



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07439612 2

1

1

IPAA  
Indogermnisc

1

2



IPA  
Indogermanis









# Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

19  
NEUNZEHNTER BAND

MIT 31 ABBILDUNGEN IM TEXT.

---

STRASSBURG  
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER  
1906.

---



# Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

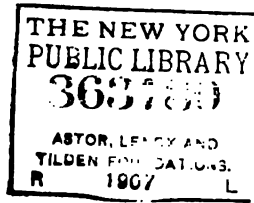
19  
NEUNZEHNTER BAND

MIT 31 ABBILDUNGEN IM TEXT.

---

STRASSBURG  
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER  
1906.

---



**M. DuMont Schauberg, Straßburg.**

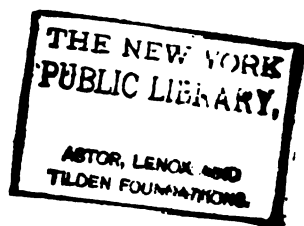


# Inhalt.

	Seite
W. Havers Das Pronomen der Jener-Deixis im Griechischen . . .	1
A. Walde Aspiratendissimilation im Latein . . . . .	98
K. F. Johansson Arische Beiträge . . . . .	112
von Grienberger Das carmen aruale . . . . .	140
van Helten Zum altfriesischen Vokalismus . . . . .	171
A. Leskien Das Slavische in dem Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache von Prellwitz . . . . .	202
A. Leskien Litauisches <i>mozoti, mästėgti</i> . . . . .	209
Truman Michelson The Indic 'root' <i>khyā</i> in Pāli and Prākṛit . .	210
A. Zimmermann Zur Etymologie von september, -bris . . . . .	210
K. Brugmann Griechische Miszellen . . . . .	212
W. Streitberg Zur Flexion des gotischen Adjektivs . . . . .	214
K. Brugmann Der Genus der Deminutivbildungen . . . . .	215
H. Osthoff Griechische und lateinische Wortdeutungen . . . . .	217
E. Hermann Zur kyprischen Silbenschrift . . . . .	240
G. Neckel Exozentrische Komposition . . . . .	249
E. Rodenbusch Bemerkungen zur Satzlehre . . . . .	254
M. H. Jellinek Zur Geschichte einiger grammatischer Theorien und Begriffe . . . . .	272
E. Lidén Zur iranischen Etymologie . . . . .	316
E. Lidén Zur germanischen Wortgeschichte . . . . .	335
E. Lidén Neue altenglische Miszellen . . . . .	359
J. Zubatý Ai. <i>tithi, tithiḥ</i> 'lunarer Tag' . . . . .	370
K. Brugmann Zu den Benennungen der Personen des dienenden Standes in den indogermanischen Sprachen . . . . .	377
W. Streitberg Got. <i>sunnin</i> . . . . .	391
N. van Wijk Ags. <i>cū</i> , an. <i>kýr</i> . . . . .	393
A. Leskien Altkirchenslavisches <i>ojemina</i> . . . . .	398
K. Brugmann Griech. <i>ὄτρπυς</i> . . . . .	399
K. Brugmann Die lit. Verbalabstrakta auf <i>-imas</i> . . . . .	400
R. Meringer Wörter und Sachen IV. Mit 31 Abbildungen im Text .	401
H. Hübschmann Armeniaca . . . . .	457
L. Sütterlin Die Denominativverba im Altindischen . . . . .	480
Sachregister von H. Hirt . . . . .	578
Wortregister von H. Hirt . . . . .	582
Nachträge und Berichtigungen . . . . .	636

---





## Das Pronomen der Jener-Deixis im Griechischen.

### I. Vorbemerkungen.

1. Vorliegende Arbeit will ein einzelsprachlicher Beitrag sein zu dem Thema, das in Brugmanns unlängst erschienener Schrift: "Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen". Leipz. 1904. (Abhandl. d. K. S. Gesellsch. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 22, 6) behandelt ist.

Das Pronomen der Jener-Deixis hat bisher unter den griechischen Demonstrativen am wenigsten Beachtung gefunden; eine alle Bedeutungsschattierungen dieses Pronomens berücksichtigende Arbeit gibt es meines Wissens nicht; nur einzelne Gebrauchsweisen sind erörtert worden, so die Verwendung von ἐκεῖνός in reflexivischem Sinne, worüber gehandelt haben Funkhaenel: Jahrb. f. class. Ph. 77, S. 316 ff., Alex. Buttmann: Theol. Studien und Kritiken, 1860, 2, S. 507 ff.; in der letztgenannten Schrift werden auch einige andere Gebrauchsweisen des Pronomens ἐκεῖνός kurz berührt. Andere einschlägige Abhandlungen werde ich bei Gelegenheit nennen.

Folgende Literaturwerke wurden der Untersuchung über die Anwendung unseres Pronomens zu Grunde gelegt: Homer, Pindar, Bacchylides, die Fragmente der Lyriker, Aeschylus, Sophocles, Euripides, Aristophanes, Herodot, Thucydides, Xenophon, Plato (teilweise), Lysias, Isocrates (teilweise), Aeschines, Lycurgus, Demosthenes (teilweise), die hauptsächlichsten Inschriftensammlungen, die Bukoliker, Herodas, Polybius, die vier Evangelien (mit Berücksichtigung der gotischen und der althulgarischen Übersetzung), Lucian (teilweise).

2. Es läßt sich folgendes Schema aufstellen für die Gebrauchsweise unseres Pronomens:

ἐκεῖνός ist

I. rein Jener-deiktisch:

1. lokal,

2. temporal.

## II. anderseits-deiktisch.

## III. dér-deiktisch:

1. anaphorisch (vgl. die verschiedenen Unterabteilungen in cap. 5 a),
2. praeparativ,
3. korrelativ, .
4. epanaleptisch.

## IV. ein Pronomen der 3. Person:

1. in den Nominativformen,
2. in den obliquen Casus.

## V. Besonderheiten:

1. ἐκείνου, ἐκείνων vertreten ein Possessivpronomen der 3. Person,
2. ἐκείνός bezieht sich in indirekter Rede auf den Ange-redeten,
3. ἐκείνός steht in reflexivem Sinne,
4. ἐκείνός berührt sich mit τοιοῦτος,
5. ἐκείνός in Verbindung mit sich selbst, oder mit anderen Demonstrativen drückt den Begriff der Mannigfaltigkeit aus.

3. Reine Jener-Deixis liegt vor, wo ἐκείνός das im Raum oder in der Zeit Entfernte bezeichnet; vgl. Bergk Carm. Popul. 46, 12: *δμοιον, ὥσπερ οἱ φίλοι μὲν ἀττέρες | ἥλιος δ' ἐκείνός*. Einigermal findet sich ἐκείνός neben οὗτος gebraucht beim Hinweis auf dasselbe Wahrnehmungsbild, vgl. Cebet. Pin. 27, 1: *τίνες εἰσὶν οὗτοι οἱ δοκοῦντες ἐκείθεν ἀπὸ τοῦ βουνοῦ παραγίνεσθαι*; Luc. Char. 13: *Κῦρον δὲ αὐτὸν ὑπ' ἐκείνησι τῆς Ματταγέτιδος ἀποθανεῖν. ὁρᾷς τὴν Σκυθίδα τὴν ἐπὶ τοῦ ἵππου τούτου τοῦ λευκοῦ ἐξελαύνουσαν*; Herod. 4, 23: *τίς ἦρα τὴν λίθον ταύτην | τέκτων ἐπο[ί]ει, καὶ τίς ἐστιν ὁ στήσας*; | KY. οἱ Πρηξίτέλεω παῖδες· οὐ[κ] ὁρῆς κ[ε]ῖνα | ἐν τῇ βάσι τὰ γράμματα; In solchen Fällen wird durch οὗτος das bezeichnet, was entweder dem subjektiven Interesse des Redenden näher steht, wie in dem ersten Beispiele, wo der Fragesteller über die Personen unterrichtet werden will, die von dem Hügel kommen, während ihm der Ort selbst, an dem sie sich befinden, gleichgültiger ist, oder das, was objektiv betrachtet mehr in die Augen fällt, wie in den beiden letzten Beispielen; so wird in der Stelle aus Lucian mit οὗτος das durch seine weiße Farbe allgemein hervorstechende Pferd gekennzeichnet im Gegensatz zu der nicht so leicht erkennbaren



Gründe, die den Schriftsteller zur Wahl dieses Pronomens veranlaßt haben (s. cap. 5); andererseits ist z. B. bei Bestimmungen über Testamentsangelegenheiten ἐκεῖνος mit Beziehung auf den Verstorbenen durch die Situation und den Zusammenhang gerechtfertigt, wie in dem Papyr. UBM. 361 Col. 3, 5: Εἰ δέ τις βούλεται πρὸ τῆς λύσεως πρὸς τὴν [διαθήκην] [λ]έγειν, χώραν οὐκ ἔχει, οὐκ ἐπιτάμενος, τί ἐκεῖνος ἐν αὐτῇ ἐπ. [. . .] "will jemand vor der Öffnung etwas gegen das Testament einwenden, so geht das nicht an, da er nicht weiß, was der Verstorbene darin verordnet hat". Schließlich ist hier noch ἐκεῖ an solchen Stellen, wo man übersetzen könnte 'zu Hause, in der Heimat', zu erwähnen. Schon in der Odyssee finden sich hierfür mehrere unzweifelhafte Beispiele, z. B. θ 550: εἰπ' ὄνομ', ὅττι κε κείθι κάλεον μήτηρ τε πατὴρ τε, sagt Alkinous zu dem bei ihm als Gast weilenden Odysseus. Dem κείθι geht hier kein Bezugswort vorher. Man könnte versucht sein, diese Bedeutung von ἐκεῖ als einen Rest der ursprünglichen Ich-deiktischen Verwendung des \**ko-*\**ki-* (\**kjo-*) Stammes anzusehen, vgl. att. τήμερον, ion. χήμερον aus \**κισμερον*. Hiergegen spricht aber die Tatsache, daß sich diese Gebrauchsweise von ἐκεῖ (bezw. κείθι, κείσε usw.) fast ausschließlich an solchen Stellen findet, wo derjenige, dessen Heimat gemeint ist, sich in der Fremde befindet. Wie so ἐκεῖ unter Umständen zu Ich-deiktischer Bedeutung kommen konnte, so ist auch vielleicht für ai. *amā* 'daheim' ursprüngliche Jener-Deixis anzunehmen. Man hätte dann auszugehen von Stellen wie Rgv. 2, 38, 6: *samānavarti vāsthito jigīśūr viśvesām Kdmas cāratām amdbhūt*. „Es kehrt zurück, wer zu erwerben ausging; die Sehnsucht aller Wanderer strebte heimwärts". Graßmann. (Von Ludwig wird die Stelle allerdings anders aufgefaßt.) Auf diese Weise dürfte vielleicht etwas Licht fallen auf das Verhältnis des gewöhnlich als Ich-deiktisch bezeichneten Namens *ama-* zu den Jener-deiktischen *amū-m* und *amī* (vgl. Brugmann a. a. O. S. 111.)

Was vom Raum gilt, gilt auch von der Zeit; ἐκεῖνος bezeichnet daher das, was der fernen Vergangenheit oder Zukunft des Redenden angehört. So werden bei den attischen Rednern die Vorfahren der Zuhörer oft geradezu ἐκεῖνοι genannt, meistens nicht ohne Gegensatz zur Gegenwart. Aus der Beziehung auf die Vergangenheit ist ἐκεῖνος in der Bedeutung: 'der Bekannte' zu erklären. Der Redende setzt voraus, daß der Zuhörer schon bei früherer Gelegenheit mehr oder weniger oft in gutem oder

in schlechtem Sinne von der betreffenden Person gehört hat. Hierher ist auch die der Umgangssprache angehörige Wendung τοῦτ' ἐκεῖνο 'da haben wir's!' zu stellen, über die Schanz: *Novae commentationes Platonicae* pg. 16 sq. gehandelt hat. Nimmt ferner ἐκεῖνός ein in der Rede entferntes Bezugswort wieder auf, so entsteht die Bedeutung 'oben erwähnt'; (ich bezeichne diesen Fall bei der Behandlung der einzelnen Beispiele mit 'Fernanaphora'.) Oft ist es nicht so sehr die große Entfernung des Bezugswortes, welche die Wahl des Pronomens ἐκεῖνός veranlaßt, als vielmehr der Umstand, daß infolge des Dazwischentretens anderer Wörter eine Wiederaufnahme durch ein einfaches Pronomen der 3. Person zu Mißverständnissen führen könnte, vgl. Sintenis zu Plut. Themist. 23.

Hierher stelle ich auch den Fall, daß mit ἐκεῖνός auf den erstgenannten von zwei vorher erwähnten Gegenständen verwiesen wird; es findet sich dies verhältnismäßig selten, da der Grieche meist ὁ μὲν — ὁ δὲ für 'jener — dieser' oder 'dieser — jener' verwendet.

Die Bedeutung von ἐκεῖ = 'damals' ist zwar nicht besonders verbreitet, aber doch häufiger zu belegen, als Wayte zu Demosth. geg. Androt. § 38 meint. ἐκεῖθεν in temporaler Bedeutung findet sich erst bei späteren Schriftstellern, z. B. Cass. Dio 54, 25, 5. Zum Schlusse dieses Teiles ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß der Grieche, in der Erzählung seine Ausdrucksweise dem Standpunkte der Vergangenheit anpassend, manchmal ἐκεῖνός setzt, wo wir, der sogen. dramatischen Ausdrucksweise uns bedienend, 'dieser' sagen; z. B. Demosth. 16, 22: ὑπὲρ τοῦ κομίσασθαι τὴν προτέραν δύναμιν· ὧν δ' ὅτ' ἐκείνην εἶχον ὠρέοντο . . . "wonach sie aber strebten, als sie diese besaßen, das wißt ihr"; hierzu Fox (Demosthenes Rede für die Megalopoliten. Freib. 1890): ἐκείνην "die in der Rede eben erst erwähnte (insofern ταύτην) aber an sich in jene frühere (also weiter abgelegene) Zeit fallende". Demosth. 18, 195: ἀλλὰ Φιλίππῳ προσέθεντο ὑπὲρ οὗ τὸτ' ἐκεῖνός πάσας ἀφῆκε φωνάς; mit ἐκεῖνός ist Aeschines gemeint, der sonst stets mit οὗτος bezeichnet wird; hier hat gewissermaßen eine Assimilation an das Vorhergehende τότε stattgefunden. Dagegen heißt es z. B. Her. I 1, 13 und VI 90, 7: τοῦτον τὸν χρόνον.

4. Ferner bezeichnet ἐκεῖνός das auf einer anderen Seite Befindliche. Hierher gehört das adv. ἐπέκεινα 'jenseits' (aus ἐπ' ἐκεῖνα, wie nhd. dérjenige aus älterem der jénige; ebenso ἐπίταδε

'diesseits' aus ἐπὶ τόδε); es findet sich in lokalem und temporalem Sinne, vgl. Arr. An. II 20, 10; IV 6, 6; VII 16, 4. Isoer. IX 6, 2. Seltener, und erst bei späteren Schriftstellern zu belegen, ist das Synonymum ὑπερέκεινα. Auch ion. att. ἐνν 'der übermorgende Tag' ist hierher zu stellen (vgl. Brugmann a. a. O. S. 86). Es bezeichnet eigentlich den jenseits vom morgigen liegenden Tag, während der diesseits liegende ἡμέρον aus \*κῆμερον (vgl. as. *hiudiga* 'heute', lat. *cis*, *citra*) hieß. Ebenso verhält sich nhd. 'heute' zu dial. *jenntak* 'vorgestern', nur daß hier der gestrige Tag als Scheidewand angesehen wird. Mit der Verschiedenheit des Standortes hängt oft enge zusammen eine Verschiedenheit der gegenseitigen Interessen, weshalb ἐκείνosc oft verwendet wird zur Bezeichnung des persönlichen oder politischen Gegners<sup>1)</sup>, vgl. C188: πῶς τ' ἄρ' ἰω μετὰ μῶλον; ἔχουσι δὲ τεύχε' ἐκείνοι. Ein Bezugswort geht hier dem Pronomen nicht vorher. Ebenso heißt ἐκεῖ manchmal 'im feindlichen Lager, bei der Gegenpartei', und wenn Demosthenes von Philipp so oft mit ἐκείνosc spricht, wenn auf den attischen Fluchtafeln der zu Verfluchende und jeder, der mit ihm in Verbindung steht, ἐκείνosc heißt, wenn endlich in den Augen Julians die Christen nur 'ἐκείνοι' sind (vgl. z. B. Epist. X p. 14. Heyl), so beweist das, daß unserem Pronomen oft eine gehässige und verächtliche Färbung anhaften konnte.

5. Weitaus am häufigsten bezieht sich ἐκείνosc auf ein in der Rede kurz vorangehendes oder folgendes Wort. Bei dieser Dér-deictischen Verwendung liegt aber stets ein Nachdruck auf dem Pronomen, durch den es von anderem unterschieden werden soll (vgl. Brugmann a. a. O. S. 23); man kann also von einer Gegenüberstellung im weiteren Sinne des Wortes reden, und im Deutschen entspricht dem ἐκείνosc dann meist ein betontes dér oder ér. Die Dér-deiktische Verwendung unseres Pronomens ist nun eine vierfache, und zwar:

a) eine anaphorische. Je nach dem spezielleren Grunde, aus dem der Nachdrucksakzent auf dem Pronomen ruht, sind hier verschiedene Fälle zu unterscheiden:

α) ἐκείνosc steht zu einem anderen Worte in gegensätzlichem Verhältnis (Ggs.)<sup>2)</sup> vgl. Plat. Lach. 183 A: εἰ δ' ἐκείνους ἐλελήθει, ἄλλ' οὐ τούτους γε τοὺς διδασκάλους αὐτοῦ λέληθεν

1) Vgl. apers. *aniya*- 'ein anderer, Feind, Teufel'.

2) Der in Klammern beigefügten Abkürzungen werde ich mich bei Anführung der einzelnen Beispiele bedienen.

αὐτὸ τοῦτο. Ceb. Pin. XXVI 3: . . . καθάπερ οἱ ἐχιοδεῖται. τὰ γὰρ θηρία δῆπου τὰ πάντας τοὺς ἄλλους κακοποιούντα μέχρι θανάτου ἐκείνους οὐ λυπεῖ διὰ τὸ ἔχειν ἀντιφάρμακον αὐτούς.

β) Eine Gegenüberstellung im engeren Sinne des Wortes (Ggst.) liegt z. B. vor Plat. Lach. 119 B. τὸ μὲν γὰρ ἵππικόν τὸ ἐκείνων οὕτω μάχεται, τὸ δὲ ὀπλιτικὸν τό γε τῶν Ἑλλήνων, ὥς ἐγὼ λέγω. Plut. Artax. 2: τὸν γὰρ ἀδελφὸν αὐτῆς ἀποκτείνας ὁ βασιλεὺς ἐβούλετο κάκεινην ἀνελεῖν. Bei καὶ 'auch', οὐδέ 'auch-nicht' ist ἐκεῖνος neben οὗτος ganz gewöhnlich.

γ) Manchmal ist der Gegensatz oder die Gegenüberstellung nicht klar ausgesprochen, und es bleibt dann dem Leser überlassen, sich das fehlende Glied dem Zusammenhange nach hinzuzudenken (Ged. Ggs. bzw. Ggst.), vgl. Epikt. Ench. XLII: εἰ κακῶς αὐτῷ φαίνεται, ἐκεῖνος βλάπτεται . . ., "so hat er den Schaden" (nicht du): ib. LI, 1: ποῖον . . . ἔτι διδάσκαλον προσδοκᾷς, ἵνα εἰς ἐκείνον ὑπερθῇ τὴν ἐπανόρθωσιν ποιῆσαι τὴν σεαυτοῦ; Sinn: "damit dessen Lehre dich bessere, und nicht die meßnige". ib. XII 2: ἄλλ' οὐχ οὕτως ἐστὶν αὐτῷ καλῶς, ἵνα ἐπ' ἐκείνῳ ἢ τὸ σὲ μὴ παραχθῆναι "so daß es von ihm abhängt, in seine Willkür gestellt ist, ob du . . ., d. h. nicht du bist Herr über deine Gemütsverfassung, sondern er"; man beachte den Unterschied des betonten Dativs ἐκείνῳ von dem unbetonten αὐτῷ. Sehr gebräuchlich ist auch folgende z. B. bei Aen. Com. Pol. XII 2 vorliegende Wendung: χρὴ ὑπερέχειν πλήθει καὶ δυνάμει τοὺς ἐπαγομένους πολίτας τῶν ξένων· εἰ δὲ μή, ἐπ' ἐκείνοις γίνονται αὐτοὶ τε καὶ ἡ πόλις "sonst geraten sie unter die Herrschaft dieser (der Söldner)", während sie vorher ihre eigenen Herren waren.

δ) Ein Beispiel für den Ausdruck eines auf Gegenseitigkeit beruhenden Verhältnisses (Ggstigk.) bietet Luc. Dial. Deor. XII 2: ἢ θέλεις κύ, ᾧ μῆτερ, αὐτῇ μηκέτι ἐρᾶν μήτε σὲ τοῦ Ἄρεως μήτε ἐκείνον σοῦ; vgl. auch Ceb. Pin. XXII 2.

ε) Ein Nachdrucksakzent liegt ferner in all den Fällen auf ἐκείνῳ, wo sein Bezugswort mit einem anderen Worte verglichen wird, z. B. Epikt. Ench. XXV 3: μὴ οἴου ἑλαττον ἔχειν τοῦ λαβόντος· ὥς γὰρ ἐκεῖνος ἔχει θρίδακας, οὕτω σὺ τὸν ὀβολόν. So auch bei Ausdrücken der Gleichheit, Ähnlichkeit, bei Komparativen, Superlativen, bei πρό vor, μόνος allein, usw. z. B. Plat. Theaet. 154 B: Πρωταγόρας τε καὶ πᾶς ὁ τὰ αὐτὰ ἐκείνῳ ἐπιχειρῶν λέγειν. Il. A 266: κάρτιστοι δὲ κείνοι ἐπιχθονίων τράφεν ἀνδρῶν.

ζ) Die Betonung des Pronomens ist oft schon durch dessen emphatische Stellung im Satze und durch den engen Anschluß von Enklitica oder sogen. postpositiven Partikeln wie δὴ, δῆτα, μὴν, οὖν, μέντοι, τοίνυν, γάρ nach außen gekennzeichnet vgl. Ξ 208; γ 318: ἀλλ' ἐς μὲν Μενέλαον ἐγὼ κέλομαι καὶ ἄνωγα | ἐλθεῖν κείνους γὰρ νέον ἄλλοθεν εἰλήλουθεν. Von diesem Gebrauch der Partikel γάρ in reinen Begründungssätzen ist zu unterscheiden die der griechischen Sprache eigentümliche Verwendung dieses Wörtchens im Anfang von Erzählungen, Schilderungen, Nachrichten usw., wo es nach unserer Auffassung überflüssig zu sein scheint, vgl. Aesch. Ag. 279 (ed. Wecklein): πύρρη δὲ χάρμα μείζον ἐλπίδος κλύειν· | Πριάμου γὰρ ἡρήκαεν Ἀργεῖοι πόλιν. Andere Beispiele bei Bäumlein: 'Untersuchungen über griech. Partikeln' S. 87. Nicht selten findet sich nun γάρ in dieser Verwendung auch hinter Formen von ἐκείνους; das Bezugswort geht entweder unmittelbar voran, oder ist aus dem Zusammenhange leicht zu ergänzen; vgl. Polyb. XXI 19, 3: ἕνα δὲ τόπον ἀγωνιᾶν τὸν κατὰ τοὺς Ῥοδίους... ἐκείνους γὰρ...; Isocr. IV 149: κεφάλαιον δὲ τῶν εἰρημένων· ἐκείνοι γὰρ οὐκ ἐπὶ λείαν ἐλθόντες...; Soph. El. 681: κάπεμπόμην πρὸς ταῦτα καὶ τὸ πᾶν φράσω· | κείνους γὰρ ἐλθὼν εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος | πρόσχημ' ἀγῶνος...: es beginnt die berühmte Schilderung des Wagenrennens. Ich glaube, γάρ hatte in solcher Stellung ursprünglich nur den Zweck, das vorangehende Wort hervorzuheben, um dadurch die Aufmerksamkeit des Zuhörers auf den Beginn der Erzählung zu leiten. In ähnlicher Weise finden wir übrigens im Altindischen die Partikel *ha* im erzählenden Stil verwendet, vgl. Delbrück: Altind. Syntax S. 499.

η) Eine verwandte Erscheinung ist folgende: es finden sich zahlreiche Fälle, wo eine mit μὲν verbundene Form von ἐκείνους einem mit δέ verbundenen Worte des folgenden Satzes gegenübergestellt wird, ohne daß der zugrunde liegende Gedanke adversativer Natur ist; vgl. Lys. I 17: ταῦτα εἰπούσα... ἐκείνη μὲν ἀπηλλάγη, ἐγὼ δὲ εὐθέως ἐταραττόμην "nach diesen Worten entfernte sie sich; mich brachte die Nachricht sofort in Aufregung". Luc. Philopseud. 31: "als wir ungefähr ein Klafter tief gegraben hatten, kam ein Totengerippe zum Vorschein... ἐκείνον μὲν οὖν ἐθάψαμεν ἀνορύξαντες, ἡ οἰκία δὲ τὸ ἀπ' ἐκείνου ἐπαύσατο ἐνοχλουμένη ὑπὸ τῶν φαμάτων "wir gruben es aus und bestatteten es; seitdem ist das Haus von Spuk verschont geblieben". Wir lassen also im Deutschen solche Sätze asyndetisch, oder doch nur mit

schwacher kopulativer Partikel verbunden, auf einander folgen; der Grieche aber liebt es, dadurch, daß er ein Wort des vorhergehenden Satzes und eins des folgenden durch μέν-δέ einander gegenüberstellt, eine enge Verbindung der Sätze herzustellen. (μέν-δέ Verbindung). Die Entstehung dieses Sprachgebrauches haben wir uns wohl so zu denken, daß ursprünglich nur im zweiten Satze δέ hinter das erste Wort gesetzt wurde, um den Anschluß zu markieren; bei der weiteren Ausbildung der Kunstsprache setzte man dann, um einen gewissen rhetorischen Parallelismus hervorzurufen, auch hinter ein entsprechendes Wort des ersten Satzes die Partikel μέν, die ja von Hause aus auch nur der Verstärkung gedient hat (s. Delbrück Vergl. Synt. d. idg. Spr. II S. 507 ff.). Gute Bemerkungen hierüber finden sich bei Vogrinz 'Grammatik des homerischen Dialektes', S. 233 und 237.

θ) Ähnlich verhält es sich mit den Verbindungen τὲ-τὲ und τὲ-καί (τὲ-καί Verbind.); vgl. Thuc. I 137, 3: καὶ ὁ Θεμιστοκλῆς ἐκείνόν τε ἐθεράπευε χρημάτων δόσει . . . καὶ μετὰ τῶν κάτω Περσῶν τινος πορευθεὶς ἄνω ἐσπέμπει γράμματα ἐς βασιλέα . . . "Themistokles erwies sich ihm erkenntlich durch ein Geldgeschenk und reiste darauf . . ." Isocr. V 104: εἰ δὲ τὸ διαβαίει εἰς τὴν ἡπειρόν, ἐκείνός τ' ἂν ἄξιμος ἴδοι βοηθὸν ἢ κείνῳ αὐτῷ σε νομίζων, τῶν τ' ἄλλων καταπατῶν πολλοὺς ἀποστήσει. In solchen Fällen genügt nach unserem Sprachgefühl die einfache Anknüpfung des zweiten Satzes mit καί, der Grieche aber sucht durch die Hervorhebung des Pronomens mittelst der Partikel τὲ eine größere Korrespondenz und Parallelität zwischen den beiden Sätzen herzustellen. Wie in dem aus Isocrates angeführten Beispiele ist die Betonung des Pronomens oft schon daran zu erkennen, daß es die Enklitika τὲ vom Verbum weg zu sich heranzieht.

ι) τὲ-καί tritt übrigens nicht nur Satzverbindend auf, sondern dient auch der Verknüpfung einzelner Wörter, z. B. in einem Falle wie: ἐκείνός τε καὶ οἱ ἄλλοι (Parallele), wo wir im Deutschen meistens nur durch die Betonung das erste Glied gegen das zweite abheben.

κ) Endlich ist noch eine Art der anaphorischen Verwendung von ἐκείνός zu erwähnen, die zwar nicht besonders häufig, aber eigentümlich ist; es handelt sich um die Fälle, wo scharftöniges ἐκείνός ein unmittelbar vorangehendes Bezugswort aufnimmt, das zu einem vorhergehenden und zu einem folgenden Nomen bezw.

Pronomen sich etwa so verhält, wie ein Glied einer Kette zu den sich beiderseits anschließenden Gliedern. (Aneinanderreihung.) vgl. Thuc. V 66, 3: τοῖς μὲν πολεμάρχοις αὐτὸς φράζει τὸ δέον, οἱ δὲ τοῖς λοχαγοῖς, ἐκείνοι δὲ τοῖς πεντηκοντήρσιν, αὐθις δ' οὔτοι τοῖς ἐνωμοτάρχοις, καὶ οὔτοι τῇ ἐνωμοτίᾳ, es wird hier geschildert, welchen Weg die Kommandos im Heere der Lacedaemonier nahmen. Aen. Comm. Pol. XXII 9: ἐξ ἐκάστου γάρ φυλακείου καθ' ἐκάστην φυλακὴν προφυλασσόντων εἰς ἀνὴρ ἐπὶ τὸ ἐχόμενον φυλακείον, καὶ ἀπ' ἐκείνου ἄλλος ἐπὶ τὸ ἐχόμενον, καὶ ἀπὸ τῶν ἄλλων ἄλλοι ἐπὶ τὰ ἄλλα. Luc. Navig. 1. cὺ μὲν, οἶμαι, Σάμιππε, προήεις, μετὰ σὲ δὲ ὁ Ἀδείμαντος ἦν, εἴτ' ἐγὼ μετ' ἐκείνον ἐχόμενος αὐτοῦ ἀμφοτέραις . . . Daß ἐκεῖνος in solchen Fällen die Geltung eines Dér-deiktischen Pronomens hat, geht klar aus den Stellen hervor, wo betontes δ sich in derselben Verwendung findet, vgl. außer der oben aus Thucydides angeführten Stelle, wo das οἱ wohl zu akzentuieren sein dürfte, H 163 ff. ὥρτο πολὺ πρῶτος μὲν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων, | τῷ δ' ἐπὶ Τυδείδῃς ὥρτο κρατερὸς Διομήδης, | τοῖσι δ' ἐπ' Αἴαντες . . . τοῖσι δ' ἐπ' Ἰδομενεὺς . . ., ähnlich Θ 261 ff. oder Her. 5, 92 γ, 18 (ed. Stein): κατοικτεῖρας δὲ παραδιδόει τῷ δευτέρῳ, ὁ δὲ τῷ τρίτῳ. οὕτω δὲ διεξῆλθε διὰ πάντων τῶν δέκα παραδιδόμενον. Die Betonung der Dér-deiktischen Pronomina in solchen Verbindungen ist erforderlich, um die einzelnen Glieder der Kette scharf hervortreten zu lassen.

b) In Der-deiktischem Sinne findet sich betontes ἐκεῖνος zweitens beim Hinweis auf etwas gleich zu Erwähnendes; Epict. Ench. XXXI 1: τῆς περὶ τοὺς θεοὺς εὐσεβείας ἴσθι ὅτι τὸ κυριώτατον ἐκεῖνό ἐστιν, ὁρθὰς ὑπολήψεις περὶ αὐτῶν ἔχειν. Dieser sogen. präparative Gebrauch ist namentlich in der Attischen Prosa beliebt.

c) Beispiele für die Verbindung unseres Pronomens mit folgendem Relativum bieten die verschiedensten Schriftsteller.

d) Dér-deiktisch steht ἐκεῖνος endlich auch da, wo es mit rhetorischem Nachdruck ein kurz vorhergehendes Bezugswort wieder aufnimmt. Ein Beispiel für diesen sogen. epanaleptischen Gebrauch bietet Epict. Ench. V: an sich ist der Tod nichts Schreckliches, τὸ δόγμα, τὸ περὶ τοῦ θανάτου διότι δεινόν, ἐκεῖνο τὸ δεινόν ἐστιν.

Bevor ich zu einem neuen Teile übergehe, mag hier kurz auf die Berührungspunkte hingewiesen werden, die zwischen ἐκεῖνος und οὗτος bestehen. Letzteres teilt mit ἐκεῖνος nicht

nur die Fähigkeit, auf allgemein Bekanntes hinzuweisen und gehässige Gesinnung gegen eine Person zum Ausdruck zu bringen (vgl. Kühner-Gerth a. a. O. § 467, 4 und 5), sondern es wird auch mit Nachdrucksakzent in *Dér-deiktischem* Sinne verwendet, vgl. Plat. Men. 80 A. δοκεῖς μοι παντελῶς . . . ὁμοιότατος εἶναι . . . ταύτῃ τῇ πλατείᾳ νάρκῃ τῇ θαλαττίᾳ. καὶ γὰρ αὕτη τὸν ἀεὶ πλησάζοντα . . . ναρκᾶν ποιεῖ. Phaed. 108 E; Crat. 430 A; Luc. Dial. Mort. XII 7: τρίτος Ἀννίβας, οὐδὲ οὗτος εὐκαταφρόνητος ὢν. Plat. Apol. 21 D: ἐντεῦθεν οὖν τούτῳ τε ἀπηχθόμην καὶ πολλοῖς τῶν παρόντων. Luc. Dial. Meretr. III 3: "wovon hätten wir im vorigen Winter leben wollen, εἰ μὴ τοῦτον ἡμῖν ἡ Ἀρροδίτῃ ἔπεμψε; für die präparative und epanaleptische Verwendung von οὗτος verweise ich auf Schneider zu Isocr. I 45, 7, Stein zu Her. III 14, 4. Es ist daher begreiflich, wenn andererseits ἐκείνosc in die Gebrauchssphäre von οὗτος eindringt, d. h. die Bedeutung eines schwach betonten 'dieser' hat; bei den Klassikern der attischen Prosa dürften sich allerdings hierfür nicht viel Beispiele finden, am ehesten noch bei Lysias, aber bei Herodot, Polybius und namentlich im Griechischen des NT. ist dieser Gebrauch gar nicht selten.

6. ἐκείνosc kann auch die Rolle eines sogen. Pronomens der 3. Person übernehmen, und zwar vertreten die Nominativformen ganz gewöhnlich die der griechischen Sprache fehlenden Nominative des Pronomens αὐτός in schlicht anaphorischem Sinne, vgl. Xen. Cyrop. II 4, 12: μέμνημαί σου ἀκούσας ὡς ὁ Ἀρμένιος καταφρονοῖ σου νῦν, ὅτι ἀκούει τοὺς πολεμίους προσιόντας ἡμῖν . . . Ποιεῖ γὰρ ταῦτα, ἔφη, ὦ Κύρε, ἐκείνosc. "Ja, Cyrus, das tut er". Im Griechischen des N. T. dagegen hat αὐτός die Bedeutung 'er' (s. Brugmann a. a. O. S. 124 Fußnote 1), und es findet sich daher ἐκείνosc in dieser Verwendung hier verhältnismäßig selten.

In den casus obliqui ist ἐκείνosc nicht ohne weiteres gleichbedeutend mit den entsprechenden Formen des anaphorischen Pronomens αὐτός, sondern es ist entweder der Nachdrucksakzent das unterscheidende Merkmal, wie wir oben gesehen haben, oder es sind stilistische, bzw. bei den Dichtern metrische, Gründe, welche die Wahl des Pronomens ἐκείνosc veranlassen. So wird man z. B. unschwer erkennen, daß in folgenden Beispielen ἐκείνosc lediglich der Abwechslung wegen gesetzt ist: Thuc. I 132, 5: ἀνὴρ Ἀργίλιος, παιδικὰ ποτὲ ὢν αὐτοῦ καὶ πιετότατος ἐκείνῳ. Luc. Navig. 10: πάνυ ἤδη σαφῶς ὁρῶ καὶ θοίματιον αὐτοῦ καὶ τὸ



βάδιμα ἐκείνου, καὶ ἐν χρῶ ἡ κουρά. Dies hat schon Alex. Buttmann (a. a. O. S. 511) richtig erkannt, und er hat auch die irrigte Ansicht Kühners, daß in solchen Fällen durch ἐκείνός immer auf nachdrückliche Weise ein Gegensatz bezeichnet werde, mit treffenden Worten zurückgewiesen (S. 512 Anm.); aber trotzdem begegnet man bei Gerth in der neuen Bearbeitung der Kühnerschen Grammatik § 467, 12 noch der alten, falschen Auffassung. Da die Abhandlung von Buttmann nicht jedem zugänglich sein dürfte, erlaube ich mir, die betreffende Stelle anzuführen: "Die Worte Kühners zu d. St. (Xen. Mem. I 2, 3): Probe tenendum est hanc pronominum permutationem non admitti, nisi ubi oppositio graviter efferenda sit: quae vis inesse non potest in pron. αὐτός, quod nihil significat nisi pronomen tertiae personae, nulla adiuncta vi oppositionis, sind, wenn auch im Prinzip richtig, doch viel zu stark für den Fall, daß ἐκείνός bloß als Fortsetzung oder Wiederaufnahme eines vorangegangenen αὐτόν usw. dient. Wiederholung eines und desselben Wortes in demselben Satze (wenn nicht gerade dadurch ein rhetorischer Effekt bezweckt wird) ist einem griechischen Schriftsteller immer unangenehm und für ihn Grund genug, um, wenn keine Undeutlichkeit entsteht, mit anderen begriffsverwandten Wörtern abzuwechseln. In vielen der hierher gehörigen Stellen ruht durchaus kein größerer Nachdruck auf dem Pronomen . . . Es würde zu vielen Fehlern Veranlassung geben, wollte man die Resultate der wissenschaftlichen Deduktion, welche vom allgemeinen logischen Standpunkt aus vollkommen richtig sind, überall auf jeden einzelnen konkreten Fall mit starrer Konsequenz anwenden, ohne zu bedenken, wie oft in allen Sprachen rein formale Gründe den Redner zu Abweichungen von dem sprachlich wohl begründeten Usus nötigen. Vgl. meine neutestamentliche Gramm. S. 88. Note". Selbstverständlich gilt dieses Prinzip der Abwechslung zwischen Formen von αὐτός und ἐκείνός zur Vermeidung des Gleichklangs nur für die Kunstsprache; die naive Sprache des Alltagslebens ist der Häufung von Formen des Pronomens αὐτός nicht so ängstlich aus dem Wege gegangen, vgl. z. B. ἡ κορὸς . . . ἐν[ῇ] κηδευσθήσεται αὐτὸς καὶ ἡ γυνή αὐτοῦ καὶ τέκνα αὐτοῦ καὶ δ(ν) ἂν αὐτὸ(ς) βουλευθ[ή]σ[ε]ται [ἐτ]ι περ[ι]ό[ν] = Nr. 302a in 'Altertümer von Hierapolis' = Jahrbuch des Kaiserl. deutschen Archaeol. Instit. Ergänzungsheft IV. Man lese ferner nur einige Kapitel aus dem Griechischen der Evangelisten, und man erkennt

sofort an den zahlreichen oft kurz hinter einander folgenden obliquen Casus von αὐτός, daß die Verfasser der kunstmäßigen Literatur ziemlich ferne standen. Hin und wieder begegnen uns aber auch im klassischen Griechischen Stellen, an denen dem Schriftsteller verschiedene Formen von αὐτός in kurzer Aufeinanderfolge entschlüpft sind, vgl. z. B. Xen. An. I 8, 27: Κύριος δὲ αὐτός τε ἀπέθανε καὶ ὁκτὼ οἱ ἄριστοι τῶν περὶ αὐτὸν ἔκειντο ἐν αὐτῷ. Dies ist hier um so auffälliger, weil sonst mit Vorliebe in der Wendung 'er (selbst) und seine Begleiter' an zweiter Stelle ἐκείνους zu stehen pflegt, vgl. Plat. Prot. 315 B ἐπειδὴ αὐτὸς ἀνατρέπει καὶ οἱ μετ' ἐκείνου. Aus solchen Verbindungen wurde der Ausdruck οἱ μετ' ἐκείνου 'seine Leute, seine Begleiter' abstrahiert und nun auch da angewandt, wo an erster Stelle kein αὐτός stand, z. B. Xen. An. IV 3, 20: καὶ Χειρίκοφος μὲν ἐτίθαι καὶ οἱ cὺν ἐκείνῳ. Dasselbe gilt für die nicht seltene Wendung 'er (selbst) und seine Habe' z. B. Xen. Hell. III 1, 26: Εἰπέ μοι, ἔφη, Μανία δὲ τίνας ἦν; οἱ δὲ πάντες εἶπον, ὅτι Φαρναβάζου. οὐκοῦν καὶ τὰ ἐκείνης, ἔφη, Φαραβάζου; Μάλιστα, ἔφασαν. Zum Teil mögen zur Entstehung dieser Wendung auch Stellen beigetragen haben wie Isocr. XII 70: αὐτοὶ τὰκείνων ἔχουσι 'sie selbst besitzen deren Eigentum'. Bei Berücksichtigung dieses Prinzips der Abwechslung erklären sich auch die meisten der von Strange: Neue Jahrb. f. Phil. (Jahns Annal.) Supplem. 4. S. 350 angeführten Stellen. Analogiebildungen liegen vor, wo sich die obliquen Casus von ἐκείνους in der Bedeutung eines unbetonten Pronomens der 3. Person finden, ohne daß einer der vorhin angeführten Gründe zur Erklärung herangezogen werden kann. In der attischen Kunstsprache der klassischen Zeit finden sich solche Fälle selten, abgesehen von den Rednern, die sich, wie Lysias, einer volkstümlicheren Ausdrucksweise befleißigen; häufiger sind sie bei Herodot, Polybius und Lucian.

7. Zum Schluß seien noch einige Besonderheiten der Gebrauchsweise unseres Pronomens erwähnt. Bekanntlich haben im Griechischen der klassischen Zeit die Genitive αὐτοῦ, αὐτῶν bei der Vertretung eines Possessivpronomens der 3. Person die partitive Stellung, d. h. sie stehen entweder vor oder nach dem mit dem Artikel versehenen Substantiv (vgl. Kühner-Gerth a. a. O. I § 464, 4). Bei einem Zusammentreffen mehrerer Formen von αὐτός stellte sich nun in der Literatursprache das Bedürfnis nach Abwechslung heraus; in diesen Fällen griff man zu den

Genitiven von ἐκείνός, die dann attributive Stellung bekamen, vgl. Xen. Ag. III 1: τῶν ἐκείνου ἔργων, bald darauf: ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ. Dem. XX 86: μὴ μόνους αὐτοὺς τοὺς εὐεργέτας τιμᾶν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκείνων φίλους. Daß die Volkssprache diese Feinheiten nicht kannte, beweist z. B. die in den Inschriften von Hierapolis so häufige Wendung: αὐτὸς καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ — καὶ τὰ παῖδιά αὐτῶν. Die Genitive von ἐκείνός in attributiver Stellung finden sich nun aber auch ganz gewöhnlich bei Vertretung eines Possessivpronomens der 3. Person, wo keine Form von αὐτός in der Umgebung steht; vgl. Xen. Cyrop. VI 4, 2: ταῦτα δ' ἐποίησατο λάθρᾳ τοῦ ἀνδρὸς ἐκμετρησαμένη τὰ ἐκείνου ὄπλα. Da die Beispiele der letzten Art bedeutend überwiegen, habe ich diese zusammen mit den zuerst genannten Fällen, wo ἐκείνός, ἐκείνων der Abwechslung wegen stehen, in einer besonderen Rubrik (V 1 s. cap. 2) angeführt, obwohl ein Teil der Beispiele eigentlich zu IV 2 gehört.

Wie das lat. *ille* bezieht sich auch ἐκείνός in indirekter Rede manchmal auf den Angeredeten; aus den aufgeführten Beispielen ist leicht ersichtlich, daß auch hier in den meisten Fällen auf dem Pronomen ein Nachdrucksakzent liegt.

Was die Verwendung von ἐκείνός in reflexivem Sinne betrifft, so kann man meiner Ansicht nach die Regel aufstellen, daß ἐκείνός unter denselben Bedingungen für das Reflexivpronomen eintreten kann, unter denen es für einfaches αὐτός steht; es ist daher entweder der auf dem Reflexivum ruhende Nachdrucksakzent, der die Wahl des ἐκείνός veranlaßt, oder die Rücksicht auf den Wohllaut; vgl. Xen. An. VII 3, 4: ἦν δὲ κρατήσαντες τούτου ἐκεῖσε ἔλθωμεν, οὔτε πωλήσειν ἔτι ὑμᾶς φησιν . . . οὗτος μὲν ταῦτα λέγει· Σεύθης δὲ φησιν, ἂν πρὸς ἐκείνον ἵητε, εὖ ποιήσειν ὑμᾶς. Die Aussagen des Aristarch und des Seuthes werden einander gegenübergestellt. Thuc. VIII 45: ἀντιλέγων . . . ὡς οἱ μὲν Χίοι ἀναίσχυντοι εἶεν . . ., ἀξιοῦσι . . . ἄλλους ὑπὲρ τῆς ἐκείνων ἐλευθερίας κινδυνεύειν. Andoc. I 39: καὶ πρῶτον μὲν, ὦ ἄνδρες, τοῦθ' ὑπέθετο δεινότατον πρᾶγμα, οἶμαι, ὅπως ἐν ἐκείνῳ εἴη, ὄντινα βούλοιοτο Ἀθηναίων φάναι τῶν ἀνδρῶν τούτων εἶναι, ὄντινα δὲ μὴ βούλοιοτο, λέγειν ὅτι οὐκ ἦν. 'Damit es bei ihm stünde . . .' Dem. XIII 6: ἀλλὰ τί ὑμῖν γένηται; πρῶτον μὲν οἱ σύμμαχοι μὴ φρουραῖς, ἀλλὰ τῷ ταῦτά κυμπερεῖν ὑμῖν κάκεινοισιν ὥσιν οἰκεῖσι. Der Abwechslung wegen steht z. B. ἐκείνός Xen. Hell. I 6, 14: οὐκ ἔφη ἑαυτοῦ γε ἄρχοντος οὐδέν' ἂν Ἑλλήνων εἰς τὸ ἐκείνους

δυνατὸν ἀνδραποδισθῆναι, hierzu Dindorf: Dixit autem scriptor ἐκείνου, ne bis diceret ἑαυτοῦ. Allgemein verbreitet ist nun die Ansicht, ἐκείνός stehe in diesen Fällen nicht in rein reflexivem Sinne, sondern im Sinne des Schriftstellers. Ich glaube aber, daß man da, wo scharf betontes ἐκείνός für ein Reflexivpronomen eintritt, ruhig annehmen kann, daß es in rein reflexivem Sinne steht; denn ein betontes ἐρ ist semantisch dasselbe wie αὐτός 'ipse' (vgl. Brugmann a. a. O. S. 124. Fußn.) Hierzu kommt, daß auch αὐτός mit Vorliebe in reflexivem Sinne gebraucht wird, wo eine betonte Gegenüberstellung vorliegt, vgl. z. B. Her. V 87, 4 und Stein z. d. St., Lys. XXV 11: ἐλπίζοντας τὴν μεταβολὴν ὠφέλειάν τινα αὐτοῖς ἔσεσθαι. Hierzu Frohberger: "nicht αὐτοῖς, weil der Begriff 'selbst' zu urgieren ist; vgl. XII 100. Plat. Staat I 345e. Gedanke: Sie hoffen, die (für andere verderbliche) Umwälzung werde ihnen selbst wesentlichen Nutzen bringen." Es finden sich überhaupt verschiedentlich Berührungspunkte zwischen betontem ἐκείνός und αὐτός 'selbst' vgl. z. B. Her. IX 37, 22: ὁρέοντες τὸ ἡμίτομον τοῦ ποδὸς κείμενον, κἀκείνον οὐ δυναμένους εὐρεῖν: sie verwunderten sich über den Wagemut des Menschen, da sie zwar seinen halben Fuß da liegen sahen, ihn (selbst) aber nicht finden konnten. Die Ansicht von Arndt: De pronominum reflexivorum usu apud Graecos observationes. Neubrandenburg 1836. II S. 46 ff., wird von Dyroff: Geschichte des Pronomen reflexivum II S. 172 folgendermaßen formuliert: "Manchmal erscheint ἐκείνός statt des Reflexivs im Interesse der Deutlichkeit gesetzt α) im Gegensatze zu οὗτος, ἐγώ, ἡμεῖς, σύ, ὑμεῖς von Dingen und Personen, die dem Orte nach, β) von Dingen, die der Zeit nach (Xenoph. Hell. 1, 1, 27), γ) von Dingen, die der momentanen Wichtigkeit nach, δ) von Dingen, die der Reihenfolge der Worte nach entfernter sind, indem mehrere Verba, Nomina oder Pronomina dazwischen getreten sind". Diese Erklärung, die von der Anschauung ausgeht, in ἐκείνός sei stets der Begriff des Fernseins ausgedrückt, paßt kaum für ein Beispiel. An der zitierten Stelle aus Xenophon: ἐλέσθαι δὲ ἐκέλευον ἀρχοντας, μέχρι ἂν ἀφίκωνται οἱ ἡρημένοι ἀντ' ἐκείνων, erklärt sich ἐκείνός aus dem Wesen der Präposition ἀντί, die stets eine Gegenüberstellung in sich schließt.

Scharf Déj-deiktisches ἐκείνός berührt sich in seiner Bedeutung oft mit τοιοῦτος, wenn die Eigenschaften des Bezugswortes entweder als bekannt vorausgesetzt werden, oder vorher

geschildert sind; vgl. Dem. XIX 280: ὑμεῖς ἐξ ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν ὄντες "ihr als Nachkommen solcher, so gerechter Vorfahren". Luc. Dial. Deor. V 4: οὐκ, ἀλλὰ τὸν Ἡφαιστον ἔδει τὸν σὸν υἱὸν οἰνοχοεῖν ἡμῖν χωλεύοντα, ἐκ τῆς καμίνου ἦκοντα, ἔτι τῶν σπινθήρων ἀνάπλεων, ἄρτι τὴν πυράγγραν ἀποτεθειμένον, καὶ ἀπ' ἐκείνων αὐτοῦ τῶν δακτύλων λαμβάνειν ἡμᾶς τὴν κύλικα. Über eine ähnliche Verwendung von οὗτος s. Stein zu Her. II 135, 13. Lehrs ist, was Wunderlich: Der deutsche Satzbau 2, S. 254 über verwandte Erscheinungen im Germanischen sagt: "Solche Sätze geben dem Demonstrativ leicht eine verallgemeinernde Bedeutung, sobald an der Eigenschaft oder Situation, die durch das Pronomen mit einer bestimmten Person in Beziehung gesetzt wird, nicht das Individuelle, sondern das Typische erfaßt ist: *Dieser Mensch schläft uns allen Schlaf weg. Wie ein starker Fresser eine ganze Wirtschaft auszehren kann, so wird uns der Schnarcher an Schlummer bankerott machen . . . Sankt Ursel mit den elftausend Jungfrauen sänge den nicht auf*, Immermann, Münchhausen 6. Buch, 4. Cap. (Hier könnte es auch heißen: *solch' einen Menschen sänge . . .*)." Verwandt hiermit ist, daß im Ahd. *sulih* verschiedentlich zur Übersetzung des lat. *hic*, *ille*, *is* verwendet wird, vgl. Graff: Ahd. Sprachsch. 6, 20, Wunderlich a. a. O. S. 275. Dieselbe Bedeutungsschattierung findet sich auch im Avesta beim Stamme *ta-*, vgl. *tēm vdo ahūm dregvañtō daēnā naēsat* (y. 31. 20): in ein solches (wie vorher gemalt ist) Leben wird auch eure Daēna führen, ihr Ketzer!" (Vand: "Zur Syntax der Pronomina im Avesta" S. 7) vgl. auch Windisch: Relativpronomen in C. St. 2, S. 269 über av. *avaž* = *tantum*.

Es finden sich ferner Fälle, wo ἐκείνός, um mich eines von Wolff zu Soph. OR. 1528 geprägten Ausdruckes zu bedienen, 'mit Affekt' gesagt ist; vgl. Soph. OR. 1240: πεύσῃ τὰ κείνης ἀθλίᾳς παθήματα 'der armen Frau'. Luc. Deor. concil. 5: καὶ τὸν κύνα . . . ἀνήγαγεν, ὥς μὴ ἀνιῶτο ἡ παῖς, εἰ μὴ ἔξει ἐν τῷ οὐρανῷ τὸ ζῦνθεος ἐκείνο καὶ ὅπερ ἡγάπα κυνίδιον: das traute, liebe Hündchen.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Formen von ἐκείνός, entweder doppelt gesetzt, oder mit anderen Demonstrativen verbunden, gebraucht werden können, um den Begriff der Mannigfaltigkeit und des Verschiedenseins auszudrücken (vgl. Brugmann a. a. O. S. 130 ff.). Diese Kategorie ist namentlich bei Euripides und Aristophanes vertreten.

## II Die syntaktische Verwendung unseres Pronomens in den einzelnen Literaturwerken.

Ich gehe nunmehr dazu über, die nach dem in cap. 2 aufgestellten Schema angeordneten Beispiele aus den einzelnen Schriftstellern anzuführen; beim Aufsuchen der Stellen wurde nach möglicher Vollständigkeit gestrebt. Bei Gruppe I verzeichne ich der Kürze halber nur die interessanteren Fälle, übergehe also z. B. alle Stellen, wo ἐκεῖ die gewöhnliche Bedeutung 'dort' hat.

### 8. Homer (Ausg. von A. Ludwig.)

#### A. Ilias.

I 1. Γ 391: Ἀλέξανδρος σε καλεῖ οἶκον δὲ νέεσθαι. κείνός δ' ἔ' ἐν θαλάμῳ; E 604; K 126; T 344; X 390: κείθι 'im Hades'; Ψ 145: κείκε 'nach Hause', ergänzt durch den Zusatz: φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, 404; Q 90: κείνός = μέγας θεός, 244, 412, 766: κείθεν: 'von Hause weg'.

2. A 271: Ggst. von Vergangenheit und Gegenwart; B 37, 330: κείνός τῳς ἀγόρευε 'so sprach er einst' eigtl. 'als damaliger'), 482; Δ 409, 543. E 648: Fernanaphora; Ξ 48 vgl. B 330, Ξ 250: Der bekannte; Σ 324. Φ 517.

II. Σ 188: ἐκεῖνοι absolut 'der Feind'.

#### III. 1. (Die Unterabteilungen nach cap. 5a)

α) Ggs. Θ 430, I 678: κείνός γ' οὐκ ἐθέλει σβέεσθαι χόλον 'obwohl du zur Versöhnung geneigt bist'. Q 490.

β) T 408. Z 200: καὶ κείνός; O 179; Π 648: καὶ κείνον Q 488.

γ) E 894: ged. Ggst.

δ) Γ 440: νῦν μὲν γὰρ Μενέλαος ἐνίκησεν σὺν Ἀθήνῃ, | κείνον δ' αὖτις ἐγὼ: Die Gegenseitigkeit ist nicht vollständig ausgedrückt, eigentlich müßte es heißen: wie mich jetzt Menelaus besiegt hat, so werde ich umgekehrt ihn besiegen. H 77: εἰ μὲν κεν ἐμὲ κείνός τε ταυαῖκε χαλκῷ, . . . εἰ δέ κ' ἐγὼ τὸν ἔλω . . . Dies Beispiel zeigt zugleich, daß hier ἐκεῖνός gleichbedeutend ist mit Dér-deict. Pron.

ε) A 266; Y 106: Compar., ebenso Ψ 858.

ζ) E 790. Z 284: εἰ κείνόν γε ἴδοιμι κατελθόντ' Ἅιδος εἴσω, | φαίην κε φρέν' ἀτέρπου οἴζυος ἐκλεαθέσθαι "wenn ich sähe, daß der in den Hades versinkt . . ." V. 282

wird dasselbe Bezugswort durch μιν aufgenommen, weil hier keine Betonung vorliegt: μέγα γάρ μιν Ὀλύμπιος ἔτρεφε πῆμα. I 701: ἀλλ' ἦτοι κείνον μὲν ἐάσωμεν. Sinn: "auf seine Hilfe wollen wir verzichten, wir selbst wollen uns helfen"; im vorhergehenden Verse unbetontes μιν bei schlichter Anaphora. K 57: κείνου γάρ κε μάλιστα πιθόιατο: Begründung und Superlativ; Ξ 208; 368 vgl. I 701.

- η) P 708: κείνον μὲν δὴ νηυσὶν ἐπιπροέηκα θοῆσιν, sagt Menelaus zu Aias, der ihm V. 652 aufgetragen hat, den Antilochus zu Achill zu senden. Aber nicht deshalb, weil schon einige Zeit seit diesem Auftrage verstrichen ist, steht hier meiner Ansicht nach κείνός, da ja Menelaus, ohne daß ihn Aias mißverstanden hätte, zu ihm sagen konnte: ἐπιπροέηκα αὐτόν oder μιν, ich glaube vielmehr, daß wir es mit dem Anfang der in der späteren Kunstsprache so häufigen μὲν-δέ-Verbindung zu tun haben; das entsprechende Glied mit δέ folgt V. 712: ἡμεῖς δ' αὐτοὶ περ φραζώμεθα μῆτιν ἀρίστην.

3. E 636; I 63, 312, 646; N 232.

IV. 1. A 653, event. zu III, 1, ebenso O 94 u. Σ 262; O 148.

2. N 109: κείνῳ für αὐτῷ vielleicht zur Vermeidung des Hiatus, ebenso O 45.

V. 4. Γ 411: νεμεσσητόν δέ κεν εἶη — | κείνου πορκανέουσα λέχος 'eines solchen Feiglings'. N 318.

#### B. Odyssee.

- I. 1. α 209: κείνῳ dem in der Ferne weilenden Odysseus; ebenso 233, hier geht aber kein Bezugswort vorher, 243; β 351; γ 93 = δ 323; γ 113: τίς κεν ἐκείνα πάντα γε μυθήσαιο vgl. V. 116 δα κείθι πάθον κακὰ δίοι Ἀχαιοί; γ 241: vgl. α 233, δ 90, 149, 262, 819 τοῦ δὴ ἐγὼ καὶ μάλλον ὀδύρομαι ἢ περ ἐκείνου: kann auch zu I, 2 oder III, 1 gestellt werden. θ 467 = ο 181: κείθι 'zu Hause', ebenso θ 550: εἴη' ὄνομ', ὅτι σε κείθι κάλεον μήτηρ τε πατήρ τε. μ 69, 76: lokal zu fassen; E 90: Odysseus, absolut, 122, 150; ο 281: κείθι 'daheim'; π 151, 350; ρ 593; ε 181, 239; τ 216: κείθι 'zu Hause', 223: κείθεν 'von Hause weg', 257, 354; χ 165; ω 115, 310: κείθεν 'von Hause weg', 321: κείνός μὲν τοι ὁδ' αὐτὸς ἐγὼ, πάτερ, ὃν σὺ

μεταλλὰς "der in der Ferne geglaubte, steht hier leibhaftig vor dir".

2. γ 185: Fernanaphora, ebenso 224, ε 24 = ω 480; ξ 321, 352; ο 346: Fernanaphora; c 271 vgl. B 330; ω 288: Fernanaphora.

II μ 221: τούτου μὲν καπνοῦ καὶ κύματος ἐκτὸς ἕρπε | νῆα, αὐτὸ δὲ σκοπέλου ἐπιμαίεο, μὴ σε λάθῃ | κεῖς' ἐξορμήσασα καὶ ἐς κακὸν ἄμμε βάλησθα: "halte dich an den Felsen (d. Scylla), damit das Schiff nicht unvermerkt auf die andere Seite, d. h. nach dem gegenüberliegenden Felsen der Charybdis hin gezogen wird". π 103: κείνοισι und τ 322: ἐκείνων zur Bezeichnung der Freier; im letzten Beispiele geht kein Bezugswort voran.

- III 1. α) α 163: εἰ κείνόν γ' ἰθάκην δὲ ἰδοῖατο νοστήσαντα . . . Sinn: 'um mich und meine Mutter kümmern sich die Freier wenig, sähen sie aber meinen Vater nach Hause kommen, dann würden sie davon laufen'. γ 88: ἄλλους μὲν . . . κείνου δ' αὖ . . .; δ 693; 836; λ 528; ξ 42; π 153: κείνη γάρ κεν ἀπαγγείλει γέροντι 'nicht du brauchst hinauszuschlendern zum Laertes, sie (die Magd) kann es ihm melden';
- β) α 46: καὶ λίην κείνός γε ἔοικόν κεῖται ὀλέθρῳ· | . . . ἀλλὰ μοι ἄμφ' Ὀδυσῆϊ δαΐφρονι δαίεται ἦτορ. 'Here κείνός marks the contrast with which the speaker turns to a new case' (Monro: A Grammar of the Homeric Dialect § 250). 177: καὶ κείνός; β 174: καὶ— κείνῳ; γ 197: καὶ κείνός; 203, 286; δ 109, ev. zu I, 1; δ 832: καὶ κείνον, ev. zu I, 1; ζ 166; κ 18: οὐδέ . . . κείνός 'auch er nicht'; 437; λ 175: εἰπέ δέ μοι πατρός τε καὶ υἱέος, ὃν κατέλειπον, | ἥ ἔτι παρ κείνοισιν ἐμὸν γέρας, ἧέ τις ἤδη | ἀνδρῶν ἄλλος ἔχει; ν 418; ξ 70; 183 vgl. α 46; ο 361; τ 370: καὶ κείνῳ; υ 205; ω 313;
- γ) β 274: ged. Ggst., ebenso γ 123; δ 739: ged. Ggs. 'ich selbst weiß keinen Rat';
- δ) α 212: ἐκ τοῦ δ' οὐτ' Ὀδυσῆα ἐγὼν ἴδον οὐτ' ἐμὲ κείνός; λ 451;
- ε) β 183: σὺν ἐκείνῳ; 272: Vergleich; ebenso γ 222; 318: Begründung; δ 182: κείνον . . . οἷον 'ihn allein'; δ 340 = ρ 131: Vergleich; ε 211: Komparativ; κ 414: Vergleich; λ 418: κείνα μάλιστα; 429: Vergleich; 522: Superlativ; ebenso μ 258; ρ 521; ω 90; κείνα μάλιστα;



- ζ) γ 195: ἀλλ' ἦτοι κείνός μὲν ἐπιμυγερώς ἀπέτιεν: emphatische Versicherung; ebenso δ 157: κείνου μέντοι δδ' υἱὸς ἐπὶ τυμὸν: vorher war Menelaus noch im Zweifel, ob Telemach wirklich des Odysseus Sohn sei; δ 152, event. zu IV, 1; η 75; κ 21: Begründung; λ 118; ν 421; ο 155: καὶ λίην κείνῳ γε ...; 212; π 37; 267; c 254 = τ 127: auf Betonung weisen Satzstellung und γέ.
- η) α 235: νῦν δ' ἐτέρως ἐβόλοντο θεοὶ κακὰ μητιόωντες, | οἱ κείνον μὲν αἰστον ἐποίησαν ... , auch hier haben wir wohl den Ansatz zu einer μέν-δέ-Verbindung; Telemach will sagen: Die Götter haben mir nicht nur den Vater entrissen, sondern mir auch noch die Freier ins Haus geschickt (V. 244 ff.), aber die Digression in den V. 336—343 unterbricht die Konstruktion, und es wird daher der ganze Gedanke 243 ff. in anderer Form ausgesprochen.
- i) c 150.
3. ζ 158; θ 209; ε 156; ο 21.
4. ο 338: αὐτὰρ ἐπὶν ἔλθῃν Ὀδυσσεύς φίλος υἱός, | κείνός τε χλαῖνάν τε χιτῶνά τε εἴματα ἔσσει.
- IV. 1. β 124; δ 731; η 69; ι 457; κ 379; λ 390, 615; ε 153, 491; ο 368; ρ 110; τ 573; υ 265; ψ 76.
2. α 199: χαλεποὶ δέ μιν ἄνδρες ἔχουσιν | ἄγριοι, οἱ ποὺ κείνον ἐρυκανάως' ἀέκοντα, μιν und κείνον sind hier syntaktisch ganz gleichwertig, und letzteres scheint wohl zur Vermeidung des Hiatus für unbetontes αὐτόν gesetzt zu sein; λ 503: οἱ κείνον βιόωνται ἔργουσιν τ' ἀπὸ τιμῆς: hier wäre der Hiatus schon eher zu entschuldigen, da οἱ in der Arsis steht; dies Beispiel kann aber auch, je nach der Auffassung, zu III, 1 oder I, 1 gestellt werden; ε 163: vgl. Bekker: Homer. Blätter, I S. 154, ε 501; ο 330: οὐ τοι τοιοῖδ' εἰς ὑποδρηστήρας ἔκεινων, vgl. zu ε 163, ev. zu III, 1 gehörig, dann wäre der Sinn: "anderen bist du vielleicht gut genug als Diener, die aber machen andere Ansprüche". π 386: κείνου für αὐτοῦ vielleicht zur Vermeidung des Gleichklangs mit dem unmittelbar vorausgehenden αὐτε. c 147: 'metri causa'; ω 19, 312, 437.
- V. 4. λ 614: κείνον τελαμῶνα 'ein solches Wehrgehenk'.

5. δ 145: κεῖνός ἀνὴρ 'der Arme, der Unglückliche'; ρ 243; φ 201.

Es fragt sich nun, woher es kommt, daß sich in der Odyssee rund 100 zum Pronomen der Jener-Deixis gehörige Formen mehr finden als in der Ilias. Man könnte glauben, daß die Bezeichnung des in der Ferne weilenden Haupthelden eine häufigere Anwendung unseres Pronomens in der Odyssee veranlaßt habe; aber es sind höchstens 15 Stellen, an denen κεῖνός lediglich mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Odysseus gesetzt ist; der Grund muß also ein anderer sein. Es finden sich zahlreiche Stellen in den Homerischen Gedichten, an denen Formen des \*to-/so-Demonstrativs in derselben syntaktischen Verwendung stehen, in der wir (ἐ)κεῖνός angetroffen haben; vgl. z. B. für Gruppe I, 2: Γ 380: Fernanaphora, ebenso E 585: Ἀντίλοχος δ' ὅρ' ἐπαΐεας εἴπει ἤλασε κόρην· | αὐτὰρ δ' ὄφρα θυμαίων εὐεργέος ἔκκετο δόφρου: nicht Antilochos, sondern Medon ist gemeint. K 350: Fernanaphora; Λ 378; Ν 373, 386, 609, 618; Ξ 477; Ο 434, 638; Υ 480 ff.: letzteres Beispiel, in dem der Nominativ δ viermal kurz hintereinander vorkommt, zeigt besonders deutlich, daß es der Aufmerksamkeit des Hörers überlassen blieb, sich die Bezugswörter der einzelnen Pronomina aus dem Zusammenhange heraus aufzusuchen; über dieselbe Verwendung des ai. Stammes *ta* s. Delbrück, *Ain. Synt.* § 139. Φ 26, 64; Ω 50, 100; Ζ 20; μ 118; ν 113; ο 297. Besonders häufig begegnet uns der Stamm \*to-/so- in scharf Dér-deiktischer Verwendung, vgl. für Gruppe III, 1 A 581 = B 769: ὁ γὰρ πολὺ φέρτατός ἐστιν: Begründung und Superlativ. (Bei Ludwig sind die Nominative ὁ, ἡ usw. in dieser Bedeutung sonderbarerweise unakzentuiert). E 304: Ggs. ebenso M 449, Υ 287; Z 185: καρτίστην δὴ τὴν γε μάχην φάτο δύνειν ἀνδρῶν, 473: μέν-δέ-Verbindung; H 7 (vgl. Φ 365): Vergleich, 155: Superlativ; Θ 533: Ggst. I 16: Vergleich, 25: Begründung und Superlativ, 210: μέν-δέ-Verbindung, 335: Ggs.; Ν 11: καὶ γὰρ ὁ θαυμάζων ἦτο. P 363: οὐδ' οἱ γὰρ... Τ 96: καὶ τόν; Υ 493: Vergleich, Φ 226: ἡ κέν με δαμάσσεται, ἡ κεν ἐγὼ τόν. δ 388: τόν γ' εἴ πως cὺ δύναιο... λελαβέσθαι (vgl. Z 284); ε 218: ἡ μὲν γὰρ βροτός ἐστι, cὺ δ' ἀθάνατος καὶ ἄτρωτος; ρ 153: Ggs., χ 244: Begründung; ω 452: Begründung und Superlativ. Für Gruppe III, 3 finden sich zahlreiche Beispiele bei Ebeling: *Lex. Hom.* Vol. II S. 12 ff. Für III, 4 vgl. E 132: ἄπαρ εἴ κε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη | ἔλθῃς ἐς πόλεμον, τὴν γ' οὐτάμεν

ὁξεῖ χαλκῷ; Ψ 182. Auch das mit dem Nominativzeichen -c versehene Demonstrativ ὁ (s. Brugmann: Griech. Gr. <sup>3</sup> § 277) ist manchmal in seiner Bedeutung identisch mit ἐκεῖνος, vgl. zu III, 1 Φ 198: καὶ δc; X 201 οὐδ' δc; zu III, 3 Z 59. Diese energisch-deiktische Verwendung des \*to-/so-Demonstrativs ist ein Erbteil aus uridg. Zeit, wie Brugmann a. a. O. S. 24 ff. mit Recht betont. Bekanntlich hat nun aber das Griechische diesen Pronominalstamm auch zur Bildung des Artikels verwandt; dieser begegnet uns in den Homerischen Gedichten zwar noch nicht in dem ausgedehnten Maße, wie in der späteren Sprache, aber es läßt sich doch schon an vielen Stellen eine Abschwächung der ursprünglichen demonstrativen Kraft des \*to-/so-Stammes nachweisen. Es mußte sich also schon damals bei nachdrücklicher Deixis manchmal das Bedürfnis nach Ersatz durch einen volleren Lautkörper herausstellen. Diesem Bedürfnis half neben οὗτος in erster Linie das Pronomen ἐκεῖνος ab, die beide nicht proethnische, sondern einzelsprachliche Bildungen sind. Die Tatsache nun, daß (ἐ)κεῖνος in der Odyssee ungleich häufiger auftritt als in der Ilias, erklärt sich meiner Ansicht nach leicht bei der Annahme, der \*to-/so-Stamm habe in der Ilias noch weit mehr deiktische Kraft gehabt als in der Odyssee, so daß er an vielen Stellen verwendet werden konnte, wo nachher (ἐ)κεῖνος dafür eintreten mußte.

9. Pindar. (Ausz. v. Christ).

- I. 1. Ol. VI, 102; Py. II 8: πῶλous κείνας dixit, quod illic victoriam reportaverant. (Christ). Py. IV 48.
2. Ol. I 104: Fernanaphora, VII 49: Beziehung auf die Vergangenheit, IX 53; Py. I 61: ἄτ' ἔπειτ' Αἴννας βασιλεῖ | φίλιον ἔξεύρωμεν ὕμνον. | τῷ πόλιν κείναν θεοδμάτω cὺν ἐλευθερίᾳ... 'ἔρω... ἔκτισσ' κείναν 'die berühmte', vgl. Christ: non rem remotam, sed sublimem et carmine illustrandam significat. Nach Ansicht der meisten Forscher wurde das Lied in Aetna gesungen. IV 144, 289; IX 68; Ne. I 68; III 11, X 14: hier schließe ich mich nicht der Erklärung von Christ an, sondern beziehe κείνου auf Jupiter.
- III. 1. α) Py. IV 210.
- β) Ol. III 31: καὶ κείναν χθόνα, ev. zu I 1; X 30, 41; Py. III 55; Is. VII (VIII) 65.
- γ) fr. 243: ged. Ggs.
- ε) Ol. VIII 62 XIII 87: cὺν δὲ κείνῳ 'mit dessen Hülfe',

ev. zu I, 2, wofür πότε spricht; Py. IV 134; Is. V (VI) 31, ev. zu I, 2.

- 2) Ol. VI 25: Begründung und Superlativ, 80: κείνός ... κρᾶναι ἐθέν εὐτυχίαν 'dér ist es, der dein Glück vollendet'; IX 28; Py. IV 69, 125, 243, 281; V 57; IX 95; Ne. VI 19; VIII 10, 23; X 62: κείνου γὰρ ἐπιχθονίων πάντων γένετ' ὀξύτατον | ὄμμα; ebenso Is. I 17, IV (V) 47.

3. Py. IV 19.

IV. 1. Py. IX 123.

V. 2. Ol. XIII 76.

4. Ol. VI, 7; VIII 62; Py. V 107; Is. III 61.

6. Py. II 89; χρή δὲ πρὸς θεὸν οὐκ ἐρίζειν, | δὲ ἀνέχει ποτὲ μὲν τὰ κεί | νων, τότε αὐθ' ἑτέροις ἔδω | κεν μέγα κῶδος.

Anm. Py. IV 105 lese ich mit v. Wilamowitz (Hermes XIV, 171) κείνοις für κείνοισι.

10. Bacchylides (Ausg. v. Bläß, Lips. 1899).

I. 1. VIII (IX), 10.

2. VIII (IX), 21, X (XI), 23.

III. 1. XIV (XV), 62: κείνα καὶ ὑπερφιάλους | Γὰρ παῖδας ὤλεσεν γίγαντας 'die war es auch, welche ...' vgl. VIII (IX), 19: ἐλπίς ἀνθρώπων ὑφαιρέται νόημα· | ἀ καὶ τότε Ἴδραστον ... πέμπεν ἐς Θήβας...

3. V, 164: χρή κείνο λέγειν δ, τι καὶ | μέλλει τελεῖν.

V. 4. V 90: ἡ τάχα καλλίζωνος Ἥρα | κείνον ἐφ' ἀμετέρῃ | πέμψει κεφαλᾷ, hierzu Kenyon: If there is a man alive who could slay such a hero as Meleager, Hera will assuredly make use of so formidable a champion, to assail Heracles.

Die übrigen Lyriker nach Bergk P. L. Gr. <sup>4</sup> (1882). Es finden sich nur wenige sichere Stellen, da die Überlieferung meist zu lückenhaft ist, um einen genauen Einblick in den Zusammenhang zu gestatten.

I. 1. Theogn. 711: κείθεν 'aus der Unterwelt'. Philox. fr. 2, 21; Carm. popul. 46, 12.

III. 1. Theogn. 1090: εἴ ποτε βουλευσάμην φίλῳ κακόν, αὐτὸς ἔχοιμι· | εἰ δὲ τι κείνός ἐμοί, δις τόσον αὐτὸς ἔχοι. 1205. Archil. fr. 6 (51), 3: Ggst. ev. zu I, 1. Simonid. fr. 7 (8), 51 und 84: Begründung. Stesich. fr. 26 (74); Simonid. fr. 39 (54): ἐπικρέμαται θάνατος· | κείνου γὰρ ἴσον λάχον μέρος...; Philox. fr. 2, 39: ὅτε δ' ἤδη | βρώτωος ἡδὲ ποτάτος, ἐς

κόρον ἤμεν ἑταῖροι | τῆνα μὲν ἑξαπαείρον δμῶες, ἔπειτα δὲ  
παῖδες | νίπτρ' ἔδοσαν κατὰ χειρῶν: μὲν-δέ-Verbindung.

3. Sapph. fr. 2.

4. Theogn. 223, 479; Jon. fr. 2, 10; Sapph. fr. 12 (87).

V. 4. Theogn. 47: Ἐλπεο μὴ δηρὸν κείνην πόλιν ἀτρεμείσθαι.

#### 11. Die Tragiker.

**A. Aeschylus** (Ausg. v. Wecklein. Berl. 1885).

- I. 1. Pers. 263: πάντα . . . ἐκείνα = πάντα τὰ ἐκεῖ, ebenso 395, 693; Suppl. 236; Ch. 178: πῶς ἐκείνος δεῦρ' ἐτόλμησεν μολεῖν: der in der Ferne gedachte Orest. 354: τοῖς ἐκεῖ: den im Jenseits Befindlichen, ebenso 358; Eum. 81, 99, 225.
2. Pers. 768, 831: Fernanaphora; Sept. 250: τοῦτ' ἀντ' ἐκείνων τοῦπος αἰρούμαι κέθεν, 538; Ag. 1092; Ch. 738: Fernanaphora.

II. Sept. 40: ἤκω σαφὴ τὰ κεῖθεν ἐκ στρατοῦ φέρων; "ich komme mit sicherer Kunde von dem Heere drüben", sagt der von Eteocles ins feindliche Lager ausgesandte Späher. 650: ἔργοις ἐκείνου καὶ φρεσὶν ἐν. zu IV, 2.

- III. 1. α) Pers. 794; Sept. 1055; Ch. 147, 736; Eum. 607, ἐν. zu I.  
β) Sept. 636: τοιαῦτ' ἐκείνων ἐστὶ τὰ ξευρήματα. | cὺ δ' αὐτὸς ἤδη γινῶθι τίνα πέμπειν δοκεῖς: ἐν. zu II gehörig: "so hat man drüben sich den Plan zurechtgelegt". Ch. 570: κἀκεῖνον ἐν θρόνοισιν εὐρήσω πατρός, vgl. Tucker (Ausg. d. Choeph. Cambridge 1901) z. d. St.  
δ) Ag. 676: καὶ νῦν ἐκείνων εἴ τις ἐστὶν ἐμπνέων, | λέγουσαν ἡμᾶς ὡς ὀλωλότας, τί μή; | ἡμεῖς τ' ἐκείνους ταῦτ' ἔχειν δοξάζομεν. Sinn: Wir halten uns gegenseitig für tot.  
ζ) Suppl. 217: κείνου θέλοντος εὖ τελευτῇ τάδε "wenn dér (Zeus) will, nimmt's ein gutes Ende", ἐν. zu I, 1.
2. Pers. 233: κείνα δ' ἐκμαθεῖν θέλω, | . . . ποῦ τὰς Ἀθήνας φασὶν ἰδρῦσθαι χθονός.

IV. 1. Pr. 980.

V. 2. Ag. 613.

Anm. Ag. 1329 hat bisher noch keine überzeugende Erklärung gefunden.

In den uns erhaltenen sieben Tragödien des Aeschylus mit zusammen ca. 8100 Versen finden sich nun nur rund 35 Formen vom Pronomen der Jener-Deixis; die sieben Tragödien des Sophocles, der gleich zu behandeln sein wird, bieten dagegen rund 230 zu unserem Pronominalstamm gehörige Formen.

Allerdings sind seine Tragödien umfangreicher als die des Aeschylus (er hat ungefähr 2000 Verse mehr), aber trotzdem bleibt obiges Zahlenverhältnis auffallend, und auch das dürfte zur Erklärung nicht genügen, wenn man einwendet, ein Schriftsteller könne gegenüber einem anderen größere Vorliebe für die Verwendung eines solchen Pronomens zeigen, wie ja z. B. Treitschke sich des Pronomens 'jener' ungleich häufiger bedient, als irgend ein neuerer deutscher Schriftsteller. Ich glaube, daß der Grund hauptsächlich darin liegt, daß zur Zeit des Aeschylus der \*to-/\*so- Stamm noch mehr von seiner deiktischen Kraft bewahrt hatte, vgl. Wecklein: Studien zu Aeschylus (Berl. 1872), S. 165 "der Artikel . . . hat bei Aeschylus, welcher auch sonst der epischen Sprache und deren Formen größeren Einfluß auf seine Diktion gestattet, in ausgedehnterer Weise die demonstrative Bedeutung beibehalten als bei den übrigen Tragikern". Es ist hier nicht der Ort, alle Stellen zu verzeichnen, an denen bei Aeschylus der sog. Artikel mit ἐκεῖνός in der syntaktischen Verwendung übereinstimmt, ich beschränke mich auf einige Beispiele, aus denen die Identität beider Pronomina in scharf der-deiktischem Sinne ersichtlich ist: Suppl. 362: τῶν γὰρ οὐ δεῖται πόλις, 981: τοῦ γὰρ προτέρα | μήτις . . ., 1065: τὸ μὲν ἂν βέλτατον εἴη; Ag. 1479: ἐκ τοῦ γὰρ ἔρω . . .; Eum. 2: Πρῶτον μὲν εὐχῇ τῇδε πρεσβεύω θεῶν | τὴν πρωτόμαντιν Γαῖαν· ἐκ δὲ τῆς θέμν, | . . . ἐν δὲ τῷ τρίτῳ . . . 'Aneinanderreihung', 174.

B. Sophocles (Ausg. v. W. Dindorf).

- I 1. Ai. 271: ἀνὴρ ἐκεῖνός: Tecmessa zeigt aufs Zelt; ev. zu V, 5 = 'der arme Mann'; 567, 769: Beziehung auf die überirdischen Götter, 795; ἐκεῖνον ist wohl mit dem in der folgenden Zeile stehenden κενὴς ὑπαυλόν zu verbinden, Sinn: "dort unter dem Zelte sollt ihr ihn halten"; 855: κάκει 'auch im Jenseits', 991: wohl δείξει τῆς ὄψεως. Ant. 76, 287, 525: κείνους 'die Toten', 777; El. 356, 1222: ἢ γὰρ cū κείνός; 'den ich mir so weit weg gedacht habe'; 1345; Trach. 29: κείνου: der in der Ferne weilende Gatte, so noch oft in diesem Stücke; 342: πότερον ἐκείνους δῆτα δεῦρ' αὖθις . . . καλῶμεν: Deianira weist auf den Palast, in den Lichas und die Gefangenen hineingegangen sind; 479: vgl. zu 29, 544, 579, 603: ἐκείνῳ τάνδρι: Es ist kein Grund vorhanden, mit Herwerden (Exercitatt. cr. in poet. et pros. Attic. monumenta. Hag. 1862. S. 125) die Richtig-

keit des Wortes ἐκείνῳ zu bezweifeln; man darf allerdings ἐκείνῳ τάνδρι nicht als zusammenhängenden Ausdruck betrachten, sondern τάνδρι ist nur erklärender Zusatz zu dem substantivischen ἐκείνῳ, mit dem der abwesende Gatte gemeint ist; 614; Ph. 123, 360: κείνον: den toten Achill, 415, 1143, 1200; O. C. 389: τοῖς ἐκεῖ . . . ἀνθρώποις 'den Leuten in der Heimat' d. i. den Thebanern (absolut), 392, 402, 585: ἐνταῦθα γάρ μοι κείνα συγκομίζονται: τὰ . . . ἐν μέγῳ, worauf sich κείνα bezieht, steht zwar grammatisch näher, ist aber für Ödipus nicht von so großem Interesse, wie das in der Rede ferner stehende τὰ λοιπὰ (scil. τοῦ βίου), worauf ἐνταῦθα geht; 589: κείσε 'in die Heimat', 787, 910: πρὶν ἂν | κείνα ἐναργεῖς δευρό μοι κτήσης ἄγων: mit hinweisender Geste gesprochen zu denken, 1206, 1584: κείνον: den soeben verschiedenen Ödipus, ebenso 1760, 1763, 1768, vgl. 1775: τῷ κατὰ γῆς.

2. Ai. 762, 1035, 1303; Ant. 71: Fernanaphora, 168, 384: ἦδ' ἔστ' ἐκείνη τοῦργον ἢ ἔειραμένη: vgl. Brugmann a. a. O. S. 90; 408, 1312: αἰτίαν γε τῶνδε κάκεινων ἔχων; El. 2, 665: ἦδε κοί κείνη πάρα "hier ist die, nach der du vorher gefragt hast", ähnlich 1115: τοῦτ' ἐκείν und 1178: τόδ' ἔστ' ἐκείνο, 1351, 1355; OR. 259, 599, 1054, 1145, 1233, 1528; Tr. 281, 1091; Ph. 193, 261, 268, 365, 423, 720, 850; OC. 87, 138: ὅδ' ἐκείνος ἐγώ 661, 793, 1195: οὐ δ' εἰς ἐκείνα, μὴ τὰ νῦν, ἀποσκόπει.

II. Ai. 454: κείνοι δ' ἐπεγγελῶσιν "meine Feinde aber spotten meiner", 1039: ὅτω δὲ μὴ τὰδ' ἔστιν ἐν γνῶμῃ φίλα, | κείνός τ' ἐκείνα στεργέτω κάγώ τάδε. Das ἐκείνα wird hier in der Regel reflexivisch aufgefaßt; vielleicht läßt sich aber auch die Bedeutung 'anders, entgegengesetzt' rechtfertigen. Sinn: wem das, was ich da gesagt habe, nicht annehmbar erscheint, der mag anders, oder das Gegenteil davon denken, ich aber halte mich an dem, was ich soeben gesagt habe. Vgl. Eur. Suppl. 466: κοί μὲν δοκέτω ταῦτ' ἐμοὶ δὲ τάναντία (s. auch S. 30). Ph. 431, 622: ἢ κείνος, ἢ πάντα βλάβῃ, 770: ἐκείνοι absolut: 'meine Feinde', vgl. Blaydes z. d. St. OC. 505: τοῦκείθεν: der auf der anderen Seite befindliche, der jenseitige Teil des Haines.

III. 1. α) El. 342; OR. 785; Tr. 381.

- β) Ai. 20: κείνον γάρ, οὐδέν' ἄλλον; 1032; Ant. 170; 489, 986; El. 344: κείνης διδασκᾶ, κούδεν ἐκ αὐτῆς λέγει; 459: κἀκείνῳ; 539, ἐκείνος berührt sich hier mit αὐτός 'selbst'; 543, 577, 703; OR. 139, 141, 720, 1020: οὗτ' ἐκείνος οὗτ' ἐγώ; 1168: ἡ δοῦλος ἢ κείνου τις ἐγγενὴς γεγώς; κείνος berührt sich hier mit αὐτός 'selbst, eigen'; 1253: ὑφ' οὗ | οὐκ ἦν τὸ κείνης ἐκθεάσασθαι κακὸν vgl. den folgd. V. 1254: ἀλλ' εἰς ἐκείνον περιπολοῦντ' ἐλεύσσομεν d. h. sie blickten nur noch auf Ödipus und nicht mehr auf sie (Jokaste); Tr. 85: κείνου βίον σώσαντος ... 'wenn er sein Leben rettet, sind auch wir gerettet', 449; 719 vgl. V. 85, 1272; Ph. 338, 373, 376; 642: κἀκείνοισι, ev. zu II; OC. 344: φῶ δ' ἀντ' ἐκείνων; 1343: στήσω δ' ἑμαυτὸν, κείνον ἐκβαλὼν βίᾳ.
- γ) Ai. 28: τήνδ' οὖν ἐκείνῳ πᾶς τις αἰτίαν νέμει, Sinn: das kann kein anderer getan haben, als er; 113: κείνος δὲ τίσει τήνδε κοῦκ ἄλλην δίκην, Sinn: wenn es ein anderer wäre, würde ich schon willfahren und mit einer weniger bitteren Rache vorlieb nehmen, der aber ...; 472: πεῖρά τις ζητήεα | τοιάδ' ἀφ' ἧς γέροντι δηλώσω πατρὶ | μή τοι φύσιν γ' ἄσπλαγχνος ἐκ κείνου γεγώς, Sinn: Der inneren Natur nach will ich ganz sein Sohn sein, wenn auch der Mangel äußerer Ehrenbezeugungen den Anschein erwecken kann, als wäre ich der Sohn eines anderen, minder berühmten Vaters; vgl. Wunders Erklärung der Worte φύσιν γε; Ant. 514, 960, ev. zu I, 2; El. 924: τάκείνου δέ σοι | σωτήρι' ἔρπει: Rettung von seiner Seite ist ausgeschlossen, daher mußst Du selbst Hand anlegen; denselben Sinn hat V. 925; OR. 261: εἰ κείνῳ γένος μὴ ὀυκτύχησεν "wenn er nicht kinderlos geblieben wäre", ged. Ggs. 'ich selbst bin ja mit vier blühenden Kindern gesegnet'; 263: auch hier liegt ged. Ggs. vor, der dieselbe tragische Ironie hervorruft, wie in V. 261; Tr. 31; OC. 336: Sinn: Die haben jetzt keine Zeit für solche Geschäfte, daher müssen wir uns dieser Mühe unterziehen.
- δ) El. 321: καὶ μὴν ἔγωγ' ἔσωκ' ἐκείνον οὐκ ὄκνω: Ich habe ihn (den Orest) ohne Bedenken gerettet, daher



- darf er auch nicht zaudern, wo es meine Rettung gilt. Ph. 115: οὐτ' ἄν cὺ κείνων χωρὶς οὐτ' ἐκείνα cοῦ; 583, 1028; OC. 1191;
- e) Ai. 275: κείνός τε . . . ἡμεῖς θ' ὁμοίως; Ant. 570: Vergleich; El. 269, 862, 908: μή του . . . πλὴν κείνου; OR. 579; Tr. 605, 608, 1068; Ph. 385: κοῦκ αἰτιῶμαι κείνον ὡς τοὺς ἐν τέλει "Ihn beschuldige ich nicht so sehr wie die Heerführer";
- z) Ai. 285: κείνός γάρ . . . Beginn der Erzählung; 1198, 1199, 748: ὁ γοῦν λόγος cοι πᾶς ὑπὲρ κείνης ὁδε "alle diese Worte sprichst du nur dēretwegen"; auf dasselbe Bezugswort (Antigone) beziehen sich ταύτην (V. 750) und ἥδε (V. 751), beide ebenfalls identisch mit betontem Dér-Demonstrativ; El. 565, 681, 698, 720; OR. 855: οὐ κείνός γ' ἄλλ' αὐτὸς . . .; 923, ev. zu I, 2, 959, 1171: κείνου γέ τοι δὴ παῖς ἐκλήζεθ' "Séin (eigener) Sohn wurde er genannt"; man beachte die Stellung des Pronomens im Anfang des Satzes und die dreifache Hervorhebung; 1440; Tr. 244, ev. zu I, 1; Ph. 37: κείνου τὸ θησαύρισμα σημαίνεις τόδε: es liegt kein Grund vor, κείνου in κενοῦ, κλεινόν γε oder δεινόν γε zu ändern; der Sinn ist: Dieses einfache Gerät kann nur ihm gehören, vgl. die Erklärung von G. Hermann: Ipse ordo verborum docet hoc dicere Ulyssem: ipsius has dicis divitias i. e. ipse est, quem quaerimus Philoctetes, ut ex hac eius supellectile intellego. Mox, ubi de pannis accepit, idem etiam confidentius dicit, ut omni dubitatione exempta; vgl. V. 40; 413: ζῶντός γ' ἐκείνου "wäre dér noch am Leben, so . . ."; 424, 570, 772; OC. 1197, ev. zu I, 1373.
- η) Ph. 359: μέν — δέ Verbdg. beim Übergang zu neuem Punkte der Erzählung.
- i) Ai. 513; El. 783; OR. 714; Tr. 485, 618, 942; OC. 606, 986.
2. Ai. 94; Ph. 310.
3. Ai. 1195; Ant. 1025; OR. 1454.
4. Ai. 1108; Ant. 468: εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς | μητρός θανόντ' ἄθαρπτον ἠνυχόμην νέκυν, | κείνοισι ἄν ἤλθουν.
- IV. 1. Ai. 798; El. 427, 519; OR. 718; Tr. 38, 198, 252, 353, 488, 577, 581, 759, 777; OC. 337, 589, 1656.

2. Ai. 755: εἰ ζῶντ' ἐκείνον εἰσεθεῖν θέλοι: vielleicht *metri causa*, vgl. V. 756: ἐλθὲ γὰρ αὐτὸν . . ., ebenso Ant. 1039; 1043: θάπτειν παρήσω κείνον: wohl zur Vermeidung des Hiatus; El. 270, 389, 573, 882, 1118; Tr. 286: πικρὸς ὢν κείνῳ: κείνῳ für αὐτῷ möglicherweise um den Gleichklang mit dem unmittelbar folgenden αὐτόν zu vermeiden, ev. zu I, 1; 287: αὐτὸν δ' ἐκείνον: Der Ton liegt auf dem αὐτόν, daher hier ἐκείνον für unbetontes αὐτόν der Abwechslung wegen; vgl. Trag. adesp. fr. 363 (Nauck): οὐ παῖς Ἀχιλλέως, ἀλλ' ἐκείνός αὐτὸς εἰ. Ph. 415: *metri causa*, 633.
  - V. 1. Ai. 6; El. 664; OR. 928; Ph. 511: wegen der gehässigen Färbung, die hier dem κείνων anhaftet, kann der Vers auch zu II gestellt werden; die Häufung der κ-Laute (πικρῶς, ἀναξ, ἔχθες, κείνων, κακόν, κέρδος) ist wohl auch nicht unbeabsichtigt, 625.
  4. Ai. 437: ἐγὼ δ' ὁ κείνου παῖς 'ich, eines solchen, so berühmten Vaters Sohn'. OR. 930. Ph. 106.
  5. Ai. 220, 783; El. 1218: ἐκείνου τοῦ ταιλαιπύρου τάφος; OR. 1240.
- C. Euripides** (Ausg. v. Prinz-Wecklein).
- I. 1. Med. 1073: ἐκεῖ 'im Jenseits'; Alc. 363, 866: κείνων = τῶν ἐκεῖ, 867, 1056: κείνης: Der hingschiedenen Gattin, ebenso 1092: κείνην, 1096; Hec. 418; El. 237: κείνου: Der abwesend geglaubte Bruder, vgl. 245: ἀπὼν ἐκείνός οὐ παρῶν ἡμῖν φίλος, 335, 557, 581: vgl. Soph. El. 1222; Jon 1008; Hel. 150: τῆς ἐκεῖ χάριν πάτρας 'in der Heimat', 972, 1683; Iph. Taur. 358: τὴν ἐνθάδ' Αὔλιν ἀντιθεῖα τῆς ἐκεῖ 'in Griechenland, in der Heimat, 666; ἔστιν ἡ ξένη γένος | ἐκεῖθεν Ἀργεῖα τις "sie stammt aus der Heimat, aus Argos", 771, 772; Bacch. 657; Heracl. 594, 736, 948: κείνον: Den verstorbenen Heracles, 1000; Herc. 263; Or. 877; Phoen. 159, 180, 583; fragm. 576, 5 (Nauck): τάκεῖ: Die Vorgänge in der Heimat, erklärt durch das folgende κατ' οἴκου.
  2. Med. 98: τὸδ' ἐκείνο "da haben wir's", 908: ἐκεῖνα im Ggs. zu τάδε, ebenso El. 1096. Jon. 384, 541, 547: ἐκεῖ: temporal, d. h. πρὶν κόρην λαβεῖν Ἐρεχθέως (v. 546), 554, 1370: ἐκεῖσε τὸν νοῦν δοῦς, 80' . . . "wenn ich an die Zeit denke, wo . . ." vgl. unten zu Herc. 1221. Hel. 622,

788, 1082, 1651: Fernanaphora; Cycl. 10, 105; Iph. T. 256; Suppl. 839; Heracl. 263: Fernanaphora, 945: ἐκείνῳ εἰ cú... "bist du der (berüchtigte) Schurke, der..." Herc. 1221: ἐκεῖς ἀνοικτέον, | δὲ ἐξέωσάς μ' ἐς φάος νεκρῶν πάρα: "ἐκεῖσε — δὲ ist wirklich reciprok, denn die Sprache hat die Bezeichnungen von Raum und Zeit ursprünglich nirgend gesondert, und wo sie keine sekundären rein zeitlichen Bezeichnungen geschaffen hat, da bleibt die alte weitere Geltung der Ortsbezeichnungen in Kraft" (v. Wilamowitz z. d. St.); 1411; Andr. 454, 866; Hipp. 343; Or. 528: ἐκεῖ: temporal, 804; Phoen. 1418: Fernanaphora, 1675; Troad. 61, 624: τοῦτ' ἐκεῖν' ὁ μοι πάλαι | Ταλθύβιος αἰνίγμ' οὐ σαφῶς εἶπεν σαφέα.

- II. Med. 157. Cycl. 686: περιάγου, κείσε, πρὸς τὰριστερά: "Anders herum! Linker Hand!", vgl. V. 682, wo der Chor auf die Frage des Cyklopen ποτέρας τῆς χειρός; antwortet: ἐν δεξιᾷ σου; die Interpunktion hinter περιάγου halte ich für überflüssig. Iph. T. 526. Suppl. 706: ἔκλινε γὰρ κέρα | τὸ λαῖον ἡμῶν· δεξιῷ δ' ἡσσώμενον | φεύγει τὸ κείνων "denn der linke Flügel auf unserer Seite begann zu weichen, aber von dem rechten zurückgedrängt, wandte sich zur Flucht der (entsprechende) Flügel auf der anderen (feindlichen) Seite. 758: ΑΔ. ὁ δ' ἄλλος τοῦ κεκηκότων ὄχλος; ΑΓΓ. τάψω δέδονται πρὸς Κιθαιρῶνος πτυχαῖς. ΑΔ. τοῦκείμεν ἢ τούνηνδε; τίς δ' ἔθαπé νιν; ΑΓΓ. Θησεύς, κινώδης ἐνθ' Ἐλευθερίε πέτρα. Das Stück spielt in Eleusis, Adrast will also erfahren, ob die Toten auf attischem Gebiet (diesseits vom Cithaeron), oder auf böotischem (jenseits dieses Gebirgszuges) begraben sind; der Bote antwortet, daß sie diesseits, bei Eleutherae in Attika ihr Grab gefunden hätten. Phoen. 98: σπονδὰς δὲ ἦλθον σὺ κακιστῶν φέρων | ἐνθένδ' ἐκείσε δευρὸ τ' αὖ κείνου πάρα: mit ἐκείσε ist gemeint das feindliche Lager des Polyneices und der argivischen Führer vor Theben; 360: ἀναγκαίως ἔχει | πατρίδος ἐρᾶν ἅπαντας· δε δ' ἄλλως λέγει, | λόγοιαι χαίρει, τὸν δὲ νοῦν ἐκεῖς ἔχει: man vgl. Androm. 452: οὐ λέγοντες ἄλλα μὲν | γλώσσῃ, φρονοῦντες δ' ἄλλ' ἐφευρίσκεισθ' αἰεῖ; Theogn. 87: μή μ' ἔπεν μὲν στέργε, νόον δ' ἔχε καὶ φρένας ἄλλῃ. Der Sinn obiger Worte ist also wohl: der spielt mit Worten, im Herzen aber denkt er anders, oder entgegen-

gesetzt. 709: λέγει δὲ δὴ τί τῶν ἐκεῖ νεώτερον; Eteocles fragt, ob der Gefangene etwas Neues über das feindliche Lager aussage; 716, 733: κακεῖ "auch auf der Seite des Feindes", 1103: παῖδ' ἀνδρὶ καὶ ἀλκιπρῶς ἐκελᾶδ' οὐδ' ἐκεῖθεν ἔκ τε τειχεῶν ἡμῶν πάρα "von beiden Seiten wurde zum Angriff geblasen"; 1462: ev. zu I, 2: Troad. 285: das Lager der Griechen steht gegenüber dem Lager der Trojaner; fragm. 495, 13: der Text ist hier nicht sicher, aber eins der beiden ἐκεῖθεν kann dem Zusammenhange nach (s. Blaß Rhein. Mus. 35, S. 295 ff.) nur heißen "von der anderen Seite" fragm. 781, 56: ἐκεῖσε 'anders' (?).

- I. 1. α) El. 1020: 1045: εἶτα τὸν μὲν οὐ θανεῖν | κτείνοντα χρῆν τᾶμ', ἐμὲ δὲ πρὸς κείνου παθεῖν; Jon. 774; Hel. 1011, ev. zu I, 1; 1402; Bacch. 762; Troad. 950: τῶν μὲν ἄλλων δαιμόνων ἔχει κράτος, κείνης δὲ δοῦλος ἔστι;
- β) Med. 347: τοῦμοῦ γὰρ οὐ μοι φροντίς . . . κείνους δὲ κλαίω; 1302: κείνην μὲν . . . ἐμῶν δὲ παίδων; Alc. 44: οὐδ' ἐκείνον; 517: κακείνος; El. 303, 646, 1114; Hel. 120: ἄλλου λόγου μέμνησο, μὴ κείνης ἔτι; 912, ev. zu I, 2; 979; ἔλθεῖν διὰ μάχης σὺ σὺ γόνυ· | κακείνον ἢ μὲ δεῖ θανεῖν; 1216: vgl. Od. α 46, ev. zu I, 1; Iph. T. 536: Die Schicksale der einzelnen Helden, die vor Troja gekämpft haben, werden einander gegenübergestellt; Iph. T. 1041; Bacch. 321, 518, 1256; Heracl. 554; Andr. 391: κατ' ἐμ', οὐ κείνον κτενεῖς; 713, 1251; Hipp. 666; Or. 596: ἐκείνος ἡμαρτ', οὐκ ἐγώ; Phoen. 418; Troad. 867, vgl. Od. α 46; Rhes. 975; fragm. 723: Σπάρτην ἔλαχε, κείνην κόσμει· | τὰς δὲ Μυκῆνας ἡμεῖς ἰδίαι;
- γ) Med. 966; ev. zu I 1, wenn man annimmt, daß Medea zum Palaste hinweist, 973: τοῦδε γὰρ μάλιστα δεῖ, | ἐς χεῖρ' ἐκείνην δῶρα δέξασθαι τάδε: Sfe (selbst) muß mit eigener Hand die Geschenke in Empfang nehmen; Jon. 71; Hel. 79, 1020: εὐεργετῶ γὰρ κείνον οὐ δοκοῦς δμως, Sinn: Dem Anscheine nach unterstütze ich euch (Menelaus und Helena), in Wirklichkeit aber handle ich in seinem (κασιγνήτου V. 1019) Interesse. Bacch. 927: αὐτὰς ἐκείνας εἰσὶν ἄνδρες· ὅρων ἀντ' αὐτῶν Dionysos auf die Frage des Pentheus, ob er in seinem neuen Kostüm nicht gerade so aussehe,

wie Ino und Agaue; Betonung des ἐκείνου ist anzunehmen, wenn der Sinn ist: Eben die (und keinen anderen) glaube ich zu sehen, wenn ich dich betrachte, übersetzt man dagegen: "sie selbst, sie leibhaftig, glaube ich zu sehen", so gehört das Beispiel zu IV, 2; Or. 595;

- δ) El. 929: ἄμφω πονηρῶ δ' ὄντ' ἀφαιρεῖσθον τύχην, | κείνη τε τὴν σὴν καὶ σὺ τοῦκείνης κακόν; Jon. 846: Du mußt auf irgend eine Weise den Sohn und den Gatten aus der Welt schaffen πρὶν σοὶ θάνατον ἐκ κείνων μολεῖν; Andr. 374/375: δούλων δ' ἐκείνων τῶν ἐμῶν ἄρχειν χρεῶν | καὶ τῶν ἐκείνου τοὺς ἐμοὺς ἡμᾶς τε πρός: Das Bezugswort (Neoptolemus) ist aus dem Zusammenhange leicht zu entnehmen; 585: οὐκουν ἐκείνου τὰμὰ τὰκείνου τ' ἐμά; Hipp. 321: μὴ δρῶς' ἔγωγ' ἐκείνον ὀφθεῖν κακῶς "möchte es sich nie zeigen, daß ich mich schmachvoll gegen ihn benommen habe", antwortet Phaedra auf die Frage der Amme, ob der Gatte sich gegen sie vergangen habe; 648; Or. 742: οὐκ ἐκείνο, ἀλλ' ἐκείνη κείνον ἐνθάδ' ἤγαγεν "nicht er (scl. hat sie, die Gattin, hergebracht), sondern sie hat ihn hierhergeführt". Troad. 487: κοῦτ' ἐξ ἐκείνων ἐλπίς ὡς ὀφθήσομαι, | αὐτὴ τ' ἐκείνου οὐκέτ' ὄψομαι ποτε; 656;
- ε) Alc. 825: οὐ κείνη μόνη; Hecab. 765: ἡ γάρ τιν' ἄλλον ἔτεκες ἢ κείνους γύναι; Jon. 812: Comparativ; Hel. 829: κοινῇ γ' ἐκείνη; Iph. T. 1015: ἰκέτευ' ἐκείνον πρῶτα "bitt ihn zuerst", ebenso 1353; Or. 615, 1123; Troad. 641.
- ζ) Alc. 809, ev. zu IV, 1; Hecab. 266: κείνη γὰρ ὤλεσέν νιν "denn die war es, welche ihn zugrunde richtete"; 989: τοῦκείνου μὲν εὐτυχεῖς μέρος: "was den betrifft, so steht es gut mit dir". El. 1119; Jon. 21; 1594; Hel. 103; Andr. 78: κείνου παρόντος "wäre der zugewegen"; 80, 605; Or. 586: διὰ τὸ γὰρ κείνης θράσος... "denn ihre Frechheit war es, die"; 1148; Troad. 479, ev. zu V, 4; Rhes. 492;
- η) Iph. T. 229; Herc. 69;
- θ) Hecab. 1230;
- ι) Jon. 302; Hel. 1199: ΘΕΟΚ... μὴν σοὶ Θεονόη λέγει τάδε; EA. κείνη τε φησὶν δ' τε παρὼν δτ' ὦλλυτο. Iph. T.

- 565, 1367: κείνοι τε γὰρ σίδηρον οὐκ εἶχον χεροῖν | ἡμεῖς τε; Andr. 912, 1005; Hipp. 1259, 1320;
- κ) Hecab. 587; 830: ἡ τῶν ἐν εὐνῇ φιλτάτων ἀσπασμάτων | χάριν τίν' ἔξει παῖς ἐμή, κείνης δ' ἐγώ; Heracl. 211; Or. 510. fragm. 953, 32: ἦν οὗτος αὖθις ἀποβάλη τὴν οὐσίαν, | ἐτέρῳ με δώσεις ἀνδρί; κἄτ' ἐὰν πάλιν | ἐκείνους, ἐτέρῳ;
2. Hel. 581: ἐκεῖ νοσοῦμεν, ὅτι δάμαρτ' ἄλλην ἔχω; Suppl. 438; Bacch. 771; Iph. A. 516; Andr. 251: ἐκείνο λέξον, οὐπερ εἶνεν ἐστάλην; Or. 790, 926; Phoen. 535, 886, 904, 1663.
3. Hec. 627; El. 913, 933; Iph. T. 904, ev. zu III, 2; Or. 944; fragm. 890, 2.
4. Bacch. 445: ἄς δ' αὖτὸν Βάκχος εἶρξας (V. 443) . . . φροῦδαί γ' ἐκείναι . . .; fragm. 506, 6.
- IV. 1. Med. 77; Jon.: 1359, ev. zu I, 1; Hel. 126.
2. Alc. 358; Hec. 799, ev. zu I, 1; 894; El. 13, 319, 1047. Heracl. 470, 923, 991. Iph. A. 1455. Andr. 35, 72. Or. 593.
- V. 1. El. 251; Heracl. 10.
3. Alc. 18; Hec. 892; Iph. A. 130.
4. Heracl. 509, 651; Or. 483: κείνου γὰρ ὄδε πέφυκε, τοιοῦτος γεγώς;
5. Jon. 364: τί δ' οὐκ ἐκείνη τῇ ταλαιπώρῳ νοσεῖ;
6. Alc. 529; Phoen. 266, 315; Bacch. 625: ἦς ἐκέις κἄτ' ἐκέις "er lief hin und her"; Jon. 1504; Hel. 713, 1141: δεῦρο καὶ αὖθις ἐκέις; Troad. 333: ἔλις τῷ δ' ἐκέις; Or. 1262: ἐκέιθεν ἐνθάδε, 1450; Andr. 1131. Rhos. 216: ἐκέις καὶ πάλιν.
12. **Aristophanes.** (Ausz. v. Aug. Meineke.)
- I 1. Ach. 653, 899: ἡ φορτί' ἕτερ' ἐνθένδ' ἐκέις ἄξεις; "oder willst Du andere Waren (dafür) von hier nach Hause mitnehmen?"; 902: ΔΙΚ. Ἀφύας ἄρ' ἄξεις πριάμενος Φαληρικὰς | ἡ κέραμον. ΒΟ. Ἀφύας ἡ κέραμον; ἄλλ' ἐντ' ἐκεῖ: "Das haben wir zu Hause auch". Equ. 1196: ἐκείνοι γὰρ ὡς ἔμ' ἔρχονται. Vesp. 67: δεσπότης ἐκείνοσί, 1500; Pax 105: ἐκείνον: den Zeus, 313: εὐλαβεῖσθε νῦν ἐκείνον τὸν κάτωθεν Κέρβερον, 545, 547, 649, 650, 651; Av. 167: ἐκεῖ παρ' ἡμῖν "bei uns zu Hause", vgl. 758; 340: ἐπὶ τί γάρ μ' ἐκείθεν ἦγες; "weshalb hast Du mich von Hause weggeführt?" Lys. 903: ἀπειμ' ἐκέις: "Dann werd ich auch nach Hause kommen", vgl. V. 899 die Frage des Kinesias: οὐ βαδιεῖ πάλιν; "wirst Du nicht mehr heim-

- kehren?" Eccl. 167, 315: ἐκείνο — τουτί (318); Ran. 69, 77: ἐκείθεν "aus der Unterwelt", 421, 1461: ἐκεῖ "auf der Oberwelt" — ἐνθαδί "hier in der Unterwelt"; Plut. 770.
2. Ach. 41: τοῦτ' ἐκείν' οὐγὼ 'λεγον· "da haben wir's!"; 677, 708, 821: τοῦτ' ἐκείν'; Equ. 73, 393, 530, 786, 894; Nub. 180: ἐκείνον τὸν Θαλῆν, 342: Fernanaphora, ebenso 391, 534, 882: εν. zu III, 2; 985, 1052: ταῦτ' ἐστὶν αὐτ' ἐκείνα "das ist genau dieselbe Leier, die man so oft hören muß" (Kock.), 1149, 1167: ὅδ' ἐκείνος ἀνὴρ, vgl. Soph. OC. 138; Vesp. 236, 356, 405, 1182, 1200, 1403, 1479; Pax: 289, 516, 574, 741, 1304. Av. 354: τοῦτ' ἐκείνο, 485, 489: ἀπὸ τῆς ῥώμης τῆς τότ' ἐκείνης, 507, 1312: Fernanaphora; Lys. 240, 281, 1038; Thesm. 161: Ἰβυκος ἐκείνος, 770: vgl. v. Leeuwen z. d. St., 775, 806; Eccl. 671, 814, 815, 1053, 1080; Ran. 279, 318: τοῦτ' ἔστ' ἐκείν', ebenso 1342; Plut. 82, 778, 957.
- II. Ach. 236: βάλλων ἐκείνον οὐκ ἂν ἐμπλήμην λίθοις: 'diesen Schuft', mit derselben verächtlichen Bedeutung V. 234: ζητεῖν τὸν ἄνδρα 'den Kerl', vgl. 479: ἀνὴρ ὑβρίζει: "der Kerl will mich zum Besten halten", 707: ὑπ' ἀνδρὸς τοξότου. Equ. 1405, 1407; Nub. 840; Pax 272; Thesm. 470: μισῶ τὸν ἄνδρ' ἐκείνον; Eccl. 817: τὸ κόμμ' ... ἐκείνο: "das verfluchte Kupfermünzendeckel".
- III. 1. α) Pax 211, 645; Lys. 764; Thesm. 861;  
 β) Ach. 314; Equ. 567: ἐπένευεν εἰς ἐκείνον ἡ βουλή πάλιν: nachdem sie vorher mir beigestimmt hatten; Nub. 796: εἴ σοί τις υἱός ἐστιν ... πέμπειν ἐκείνον ἀντὶ αὐτοῦ μαρθάνειν; Pax 981; Ran. 769; Plut. 520: κάκείνος, ebenso 580;  
 γ) Av. 1558: ἢ | ζῶντ' ἐκείνον προὔλιπε: während sonst die Seele erst beim Tode den Menschen verläßt; Thesm. 1219: αὐτὴ ... ἐκείνη "eben die"; Ran. 552: ἐκείνος αὐτὸς δῆτα "eben dér ist es" 788: μὰ Δί' οὐκ ἐκείνος; 1144;  
 δ) Eccl. 199: Κορινθίους ἤχθεσθε, κάκείνοί γέ σοι; Plut. 979: ἅπαντ' ἐποίει κομῶς μοι καὶ καλῶς· | ἐγὼ δ' ἐκείνῳ γ' αὐτὰ πάντα ὑπηρέτουν.  
 ε) Ach. 663: Vergleich; ebenso Equ. 718; 761: πρὶν ἐκείνον ... πρότερος αὐτοῦ ...; Nub. 1429: τί διαφέρουσιν ἡμῶν ἐκείνοι ...; Vesp. 1470;

- ζ) Nub. 1189; 1378; Pax 618; οὐσα συγγενής ἐκείνου "weil sie eine Verwandte von dém ist"; Lys. 59: ἀλλ' οὐδὲ Παράλων οὐδεμία γυνή πάρα, | οὐδ' ἐκ Σαλαμῖνος. ΚΑΛ. ἀλλ' ἐκεῖναί γ' (Die Frauen von Salamis) οἶδ' ὅτι | ἐπὶ τῶν κελήτων διαβεβήκασι δρθοῖται; Plut. 918; 929.
2. Ach. 1195; Nub. 657; Vesp. 47, 784; Pax 146; Thesm. 477, 498; Eccl. 258, 263, 422, 465; Ran. 7; Plut. 357, 921.
3. Nub. 1408; Vesp. 403, 745, 946, 996; Pax 240, 1097.
- IV. 1. Equ. 1331; Nub. 159, 680; Pax 1174; Lys. 521; Eccl. 328: αὐτὸς δὴτ' ἐκείνος; Ran. 1457; Plut. 83: ἐκείνος αὐτός, 92, 587, 704.
2. Equ. 713: vielleicht metri causa, ev. zu II, 879; Av. 47, 660, 1543; Lys. 347, 413, 852; Thesm. 378; Eccl. 856; Plut. 122: ev. zu I, 1, 1203.
- V. 1. Eccl. 319: τοῦτ' ἐκείνης γυναικὸς ἡμιδιπλοῖδιον, | καὶ τὰς ἐκείνης Περαικάς ὑφέλκομαι.
6. Pax 611: ὥστε τῷ καπνῷ | πάντας Ἑλλήνας δακρύσαι, τοὺς τ' ἐκεῖ τοὺς τ' ἐνθαδί. Lys. 568, 570; Thesm. 784 βάσκειτ', ἐπεῖγετε πάσας καθ' ὁδοῦς, | κείνα, ταῦτα; Eccl. 487; Ran. 1076: πλεῖ δευρὶ καὶ οὐκ ἐκείσε.
13. Herodot. (Ausg. v. Stein, mit deutschem Komm.).
- I 1. I 182, 5; 209, 23: ἐκεῖ = ἐκείσε; V 49, 19; 68, 11: καὶ ἐπὶ Κλεισθένης ἀρχόντος καὶ ἐκείνου τεθνεώτος; VII 5, 2; 11, 17; 34, 6; 43, 7; 102, 9; 129, 27; VIII 102, 11: céo τε περιόντος καὶ ἐκείνων τῶν πρηγμάτων "wenn du (Xerxes) nur gerettet bist und die Macht in der Heimat". (Absolut.)
2. I 32, 34: δ δὲ τοισίδε προέχει ἐκείνου, 35: οὐκ ὁμοίως δυνατὸς ἐκείνῳ: Beide Beispiele ev. zu III, 1; ib. 38: οὗτος ἐκείνος τὸν cū ζητέεις; 45, 6; 86, 29; 91, 27; 207, 20; II 5, 6; 121 ε, 24; 127, 5; 181, 14: ἦν οἱ ὑπ' ἐκείνην τὴν νύκτα μιχθῇ ὁ Ἄμασις, wir: 'in dieser Nacht'; III 1, 26; 51, 4: ἐκείνου δὲ τοῦ ἔπεος... οὐκ ἐμέμνητο; 140, 19, 20; IV 124, 10; 196, 15; V 13, 6; 50, 6; 82, 12; 91, 22; VI 13, 3; 65, 15, 21; 137, 27; 138, 11; VII 13, 7; 17, 7; 50, 16: ἐκείνοι οἱ πρὸ ἐμοῦ γεγόμενοι βασιλεῖς; 59, 5; 185, 13: ἐκείνησι 'den oben aufgezählten'; 186, 7; 189, 15; 235, 21; VIII 9, 3; 60, 3; 79, 8: ἐκείνων: superiora obliviscens (Stein); IX 39, 2; 51, 2: ἐκείνην



τὴν ἡμέρην, vgl. oben zu II 181, 14: 52, 1: 58, 21; 88, 9: 108, 1: 111, 26.

II. I 82, 30: τὸν δὲ σφέτερον παραμείναντα καὶ σκυλεύαντα τοὺς ἐκείνων νεκρούς "der Ihrige aber sei geblieben und habe die auf der anderen (feindlichen) Seite gefallenen ihrer Rüstung beraubt"; 120, 25: εἶπαν πρὸς ταῦτα οἱ Μάγοι "ὦ βασιλεῦ, καὶ αὐτοῖς ἡμῖν περὶ πολλοῦ ἐστι κατορθοῦσθαι ἀρχὴν τὴν σὴν. κείνως μὲν γὰρ ἀλλοτριοῦται ἐς τὸν παῖδα τοῦτον . . .," κείνως kann hier nur heißen: "andrenfalls", d. h. wenn die Dynastie des Astyages nicht erhalten bleibt; gegen die Übersetzung Steins: "in jenem von uns früher vorausgesetzten Falle, daß der Knabe dereinst König würde" spricht der Zusammenhang: 207, 19. kann auch zu III, 1 gestellt werden. ebenso ib. 25: ἐκείνων περιγενέσθαι; IV 139, 16: διζησθαι ἐκείνους "den Feind aufzusuchen", ein Bezugswort geht hier nicht vorher; VII 103, 19; VIII 60, 23: τὸ γὰρ ἐν στενῷ ναυμαχεῖν πρὸς ἡμέων ἐστὶ, ἐν εὐρυχωρίῃ δὲ πρὸς ἐκείνων "zugunsten des Feindes".

III. 1. α) I 124, 18; III 36, 32; VII 11, 12; 136, 13; IX 37, 22; 53, 12: τὸ μὴ πείθεσθαι ἐκείνον σφίσι: während die übrigen Hauptleute sich dem Befehle gefügt hatten, vgl. ib. 6; β) I 3, 5: οὐδὲ . . . ἐκείνους: 11, 13: 108, 11: ὅτι μέλλοι ὁ τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ γόνος βασιλεύσειν ἀντὶ ἐκείνου; II 120, 19: οὐδὲ ἡ βασιληὶ ἐς Ἀλέξανδρον περιήιε, ὥστε . . . ἐπ' ἐκείνῳ τὰ πρήγματα εἶναι "so daß dēr zu schalten gehabt hätte, sondern Hektor sollte das Reich bekommen". 121 δ. 21: καὶ ἐκείνον; ib. 7, 10; III 34, 22; 53, 25; 65, 23: καὶ Σμέρδιν τὸν Κύρου μηκέτι ὑμῖν ἐόντα λογίζεσθε· οἱ δὲ ὑμῖν Μάγοι κρατέουσι τῶν βασιλείων, τὸν τε ἔλιπον ἐπίτροπον τῶν οἰκίων καὶ ὁ ἐκείνου ἀδελφεὸς Σμέρδης. Cambyses hatte auf ein trügerisches Traumgesicht hin seinen eigenen Bruder Smerdis umbringen lassen, obwohl in Wirklichkeit nicht dieser, sondern der gleichnamige Bruder des Magiers, den Cambyses als Reichsverweser zurückgelassen hatte, nach der Herrschaft strebte: 74, 15; IV 133, 11; 140, 11: καὶ ἐκείνους; VI 52, 30; ib. 31: οὐδὲ ἐκείνη; 67, 7: γεγωνὺς ἤδη αὐτὸς βασιλεὺς ἀντ' ἐκείνου; 68, 10; 111, 1: ὥς δὲ ἐς ἐκείνον περιήλθε "als die Reihe an ihn kam"; VII 103, 8; 136, 15; 164,

- 15: καὶ ἐκεῖνος; 236, 19: ἐκεῖνοί γε . . . ἡμεῖς δὲ . . . ; VIII 3, 11: ὠσάμενοι τὸν Πέρην περὶ τῆς ἐκείνου ἡδὴ τὸν ἀγῶνα ἐποιεῦντο: während sie vorher in Griechenland noch um ihre eigene Existenz gekämpft hatten; 29, 5: ἐν τοῖσι Ἑλλήσι, ὅσον χρόνον ἐκεῖνα ἡμῖν ἦνδανε, vgl. 6: νῦν τε παρὰ τῷ βαρβάρῳ; 74, 10: ἐς τὴν Πελοπόννησον χρεὸν εἶη ἀποπλέειν καὶ περὶ ἐκείνης κινδυνεύειν: während andere rieten, man solle um Attika kämpfen; 144, 30; IX 79, 8;
- γ) I 100, 4; II 77, 14: ἀρτοφαγέουσι δὲ ἐκ τῶν ὀλυρέων ποιεῦντες ἄρτους, τοὺς ἐκεῖνοι κυλλήτις ὀνομάζουσι: scl. 'bei uns heißt es anders'; 162, 27: οἱ ἔτι τὰ ἐκείνου ἐφρόνεον "die noch auf seiner Seite waren", und nicht bereits zu Amasis hielten; IV 5, 17: was die beiden andern Brüder vergebens versucht hatten, gelang dem jüngsten; V 23, 15; VIII 6, 11; 90, 3: διέβαλλον τοὺς Ἴωνας, ὥς δι' ἐκείνους ἀπολοῖατο αἱ νέες: sie wären Schuld daran, daß . . ."; IX 110, 4: τὴν μητέρα αὐτῆς εἶναι αἰτίην καὶ ταῦτα ἐκείνην πρήσσειν;
- δ) III 39, 9; 59, 15: μεγάλα κακὰ ἐποίησαν Αἰγινήτας καὶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνων; 133, 8; IV 119, 11 u. 13: ὑμεῖς τε ἐς τὴν ἐκείνων ἐμβαλόντες γῆν . . . ἐπεκρατέετε . . . καὶ ἐκεῖνοι . . . τὴν ὁμοίην ὑμῖν ἀποδιδούσι, d. h. "sie fallen jetzt in euer Land ein"; V 111, 16; VI 62, 11; VII 236, 16: οὔτε σὺ ἔσσει ἐκεῖνοισι χρήσιμος οὔτε ἐκεῖνοι σοί;
- ε) I 8, 18: Superlativ; 99, 10: ἐόντες σύντροφοί τε ἐκείνῳ "die zusammen erzogen worden waren mit ihm"; 133, 2; II 120, 20; 136, 7: Superlativ, auch zu I, 2 gehörig; III 119, 6; IV 111, 10; 114, 12: οὐ . . . τὰ αὐτὰ νόμια ἡμῖν τε καὶ κείνῳ ἔστι; V 21, 5: Βεῤῥύημι μετὰ αὐτόν "selbst". 82, 11; 93, 3: τοὺς αὐτοὺς ἐπικαλέσας θεοὺς ἐκείνῳ; VI 125, 25, ev. zu I, 2; dasselbe gilt von 137, 22; VII 48, 6; 50, 22: Vergleich, ev. zu I, 2, weil ἐκεῖνοι = die Vorfahren. IX 27, 12;
- ζ) I 119, 7; III 62, 12, ebenso ib. 17: οὐ μὴ τί τοι ἔκ γε ἐκείνου νεώτερον [κακόν] ἀναβλάστη; IV 111, 12; VII 104, 21: ἔπειτα γὰρ σφὶ δεσπότης νόμος . . . ποιεῖν αὐτῶν τὰ ἃν ἐκεῖνος ἀνῶγη "was immer der ihnen befiehlt, das tun sie";
- θ) I 22, 5; 207, 34: κείνοι ἰδόμενοι ἀγαθὰ πολλὰ τρέφονται

- τε πρὸς αὐτὰ καὶ ἡμῖν . . . λείπεται “te sollte hinter  
ἐκεῖνος stehen, oder das zweite Glied lauten: καὶ ἡμῖν-  
λείπουσι ἀπόδεξιν ἔ. μ.” (Stein); III 153, 11; IV 3, 12;  
VI 73, 6: οὔτε οἱ Αἰγινήται . . . ἐκεῖνοί τε; IX 111, 1;  
ι) I 89, 14; III 34, 17; VI 88, 8; 125, 24; VII 8 β, 8:  
ὑπὲρ τε ἐκείνου καὶ τῶν ἄλλων Περσέων; 191, 12:  
ἐκείνης τε καὶ τῶν ἁλλέων Νηρηίδων; VIII 58, 6;  
κ) I 31, 3; 196, 11; II 148, 16: οἰκήματα δ’ ἔνεστι διπλά,  
τὰ μὲν ὑπόγαια, τὰ δὲ μετέωρα ἐπ’ ἐκείνοισι; VII 188,  
5: αἱ μὲν δὴ πρῶται τῶν νεῶν ὄρμεον πρὸς γῆ, ἄλλα  
δ’ ἐπ’ ἐκείνῃ ἐπ’ ἀγκυρέων, “die anderen aber lagen  
hinter diesen vor Anker”;
2. IV 162, 15.
  3. I 32, 24; 207, 10;
  4. I 204, 11.
- IV. 1. I 11, 24; 129, 5; 132, 15; 164, 11; 207, 24; II 115, 25:  
ἀλλ’ αὐτὰ ἐγὼ τῷ Ἑλληνι ξείνῳ φυλάξω, ἐς δ’ ἂν αὐτὸς  
ἐλθὼν ἐκεῖνος ἀπαγαγέσθαι ἐθέλῃ. “bis er selbst käme, um  
sie wegzubringen”; 177, 11; III 21, 11; 52, 5: οὐδὲ αὐτὸς  
ἐκεῖνος ἐδικαίου: “er selbst aber hielt es auch nicht für  
Recht”; 75, 4; V 23, 19; 92 γ, 10; ib. δ, 11; VII 69, 25;  
VIII 143, 11; 144, 29; IX 116, 15; 122, 3;
2. I 17, 15: αὐτὸς δὲ ἐκείνων ἐργαζομένων . . .; 127, 6;  
164, 9; II 107, 12: αὐτοὺς δ’ ἐπ’ ἐκείνων ἐπιβαίνοντας;  
136, 15; III 14, 32: ἦσαν δ’ ἄρα αὐτοῦ φύλακοι, οἱ τὸ  
ποιεῦμενον πᾶν ἐξ’ ἐκείνου . . . ἐχήμενον; IV 139, 17:  
ὑπὲρ τε ἡμέων καὶ ὑμέων αὐτῶν τίσασθαι οὕτω ὡς κείνους  
πρέπει; V 17, 4: μετ’ αὐτὸν ἐκείνον “nach ihm selbst”;  
VII 104, 6; 119, 14: ταῦτα μὲν αὐτῷ τε βασιλεί καὶ τοῖσι  
ὁμοσιτέουσι μετ’ ἐκείνου ἐπεποίητο “für den König selbst  
und seine Tischgenossen”; VIII 106, 7; 137, 29: ἀπαλ-  
λάσσετο αὐτὸς τε καὶ οἱ μετ’ ἐκείνου; IX 38, 6: οὔτε αὐτοῖσι  
Πέρσῃσι οὔτε τοῖσι μετ’ ἐκείνων ἐοῦσι Ἑλλήνων; 63, 7:  
Μαρδόνιος ἀπέθανε καὶ τὸ περὶ ἐκείνον τεταγμένον; 113,  
13: κατέκτεινε αὐτόν τε ἐκείνον καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ;  
119, 3;
- V. 1. I 129, 6; II 30, 27; III 63, 7: αὐτὸς τοι Σμέρδις . . .  
ἐνετέλλετο ταῦτα ἢ τῶν τις ἐκείνου ὑπηρετών; 160, 10:  
τὴν Βαβυλωνά οἱ ἔδωκε ἀτελέα νέμεσθαι μέχρι τῆς ἐκείνου  
ζόης; IV 140, 3; V 90, 7: οἱ τε ἄνδρες ξείνους σφία

- έόντας έξεληλάκεσαν εκ της εκείνων (scl. γής); VII 54, 9; 181, 7; 197, 6; VIII 97, 13; IX 2, 10; 90, 21; 107, 17... και Ξέρξη, εκκώζων τον άδελφεόν τον εκείνου; 113, 14.
2. I 2, 14, 16: τους δέ υποκρίνασθαι ως ουδέ εκείνοι... έδοcάν cφι δίκας· ουδέ ών αύτοί δώσιν εκείνοισι; II 110, 10: Σέσωστριν μέν γάρ άλλα τε καταστρέψασθαι έθνεα ούκ έλάσσω εκείνου και... direkt: Sesostris hat nicht weniger Völker bezwungen, als Du. 121 a, 14: τούτοις δέ άπηγήσασθαι ως εκείνων προορέων, vgl. ib. 16: αύτοίς, dem in direkter Rede kein Pronomen der 2. Person entspricht, ebenso wenig, wie dem τούτοις; 121 β, 16: δκως μη... προσαπολέσθι κάκείνον; 133, 14: και τους μέν δύο τους πρό εκείνου γενομένους βασιλέας μαθείν τουτο, εκείνον δέ ου; III 32, 12: ως εκείνψ ούκ ειη ό τιμωρήσων: direkt: Dir wird kein Helfer kommen, wenn Du bedrängt bist, während dem Hunde sein Bruder zu Hülfe kommt; 156, 6: δ δέ cφι ήγόρευε ως ειη τε Ζώπυρος και αυτομολέοι ές εκείνους; IV 43, 11: φάcά οί αύτη μέζω ζημίην επιθήσειν ή περ εκείνον; V 13, 8: τί κείνοι έθέλοντες έλθοιεν; ib. 9; 67, 12: Άδρηcτον μέν... εκείνον δέ; VI 62, 5: τó αν αύτός εκείνος έληται; 67, 10: Ggs.; 69, 9: ως δέ με ειδε έχουσιν cτεφάνους, ειρώτα τίς ειη μοι ό δούς· έγώ δέ έφάμην εκείνον "er selbst sei es, der sie mir gegeben habe"; VII 136, 16; IX 90, 19.
4. II 110, 12: ούκων δίκαιον είναι ιστάναι εμπροcθι των εκείνου άναθημάτων μη ούκ υπερβαλλόμενον τοίς εργοίς "es wäre daher nicht recht, daß er stände vor dem Weihgeschenk eines solchen Mannes, sofern er ihn nicht durch seine Taten übertreffe". IV 114, 18: ούκ αν ών δυναίμεθα εκείνῃς cυμφέρεισθαι "mit solchen können wir uns daher nicht vertragen" (eigtl. "mit denen, da sie solche sind, solche Lebensweise haben"). VII 103, 7.

Besonderheiten im Gebrauch des Pronomens εκείνος bei Herodot.

1. εκείνος ist bei Herodot identisch mit sogen. Pron. der 3. Pers. abgesehen von den unter IV 1 und 2 besprochenen Fällen; vgl. I 8, 12: Γύγη, ού γάρ σε δοκέω πείθεσθαι μοι λέγοντι περὶ του είδεος της γυναικός (ώτα γάρ τυγχάνει ανθρώποισι έόντα άπιστότερα όφθαλμών), ποίει δκως εκείνην θεΐσαι γυμνήν· Man müßte denn annehmen, εκείνην hätte

hier die Geltung von betontem αὐτήν bezw. αὐτήν ἐκείνην so daß der Sinn wäre: Du mußt sie selbst sehen, da das Bild, welches ich Dir durch meine Worte entwerfe, Dir keine genügende Vorstellung gibt von ihrer Schönheit 24, 31; 27, 11; 117, 21; 209, 21; III 51, 6; VII 136 11; VIII 68α, 13: οἱ δὲ τοὶ ἀντέστησαν, ἀπήλλαξαν οὕτω ὡς κείνους ἔπρεπε; 114, 5, 14: τοιγάρ σφι Μαρδόνιος ὁ δὲ δίκας δώσει τοιαύτας οἷας ἐκείνοισι πρέπει; 140α, 3 Ἀθηναίοισι τὰς ἀμαρτὰδας τὰς ἐς ἐμὲ ἐξ ἐκείνων γενομένα πάσας μετήμι; IX 53, 13; 55, 12; 57, 13; 93, 26; 109 9; 113, 11.

2. Hierher stelle ich drei Beispiele, wo (ἐ)κείνος bei einem Substantivum steht, während nach dem gewöhnlichen griechischen Sprachgebrauch der einfache Artikel genügt hätte; eine ähnliche Verwendung unseres Pronomens ist mir nur noch im Griechischen des NT. begegnet; II 39, 7 ἀγαγόντες τὸ σεσημασμένον κτήνος πρὸς τὸν βωμὸν . . . σφάζουσι, σφάζαντες δὲ ἀποτάμνουσι τὴν κεφαλὴν. σῶμα μὲ δὴ τοῦ κτήνεος δείρουσι, κεφαλὴ δὲ κείνη πολλὰ καθαρὴ κάμενοι φέρουσι . . .; 40, 5: ἐπεὰν ἀποδείρωι τὸν βοῦν κατευξάμενοι κοιλίην μὲν κείνην πᾶσαν ἐξ ὧν εἶλον; VI 91 12: ἀποκόψαντες αὐτοῦ τὰς χεῖρας ἦγον οὕτω, αἱ χεῖρε δὲ ἐκείναι ἐμπεφυκυῖαι ἦσαν τοῖσι ἐπισπᾶστροισι.

Anm. VI 40, 9 gebe ich der Lesart: καὶ μιν οἱ Δόλογοι κατήγαγον den Vorzug vor der von Stein aufgenommenen καὶ ἐκείνον κ. τ. λ.

#### 14. Thucydides. (Ausg. v. Stahl.)

- I 1. I 51, 2; II 81, 4: ὑπὸ τῶν ἐκείνη ἡπειρωτῶν; III 71, 2 88, 3: οἱ ἐκείνη ἄνθρωποι, ebenso 109, 2; IV 7; 77, 2 τὸ ἐυμαχικὸν τὸ ἐκείνη πᾶν; 95, 2; VI 18, 4; 76, 2 τὰς μὲν ἐκεῖ πόλεις ἀναστάτους ποιεῖν, τὰς δὲ ἐνθάδε κατοικίζειν: ἐκεῖ (absolut) = 'in der Heimat, in Griechenland', ἐνθάδε 'in Sizilien'; ähnlich 76, 3; 83, 4: ἐκεῖ 'in der Heimat'; 84, 3; 85, 2: τοῖς ἐκεῖ ἐυμάχοις 'den Bundesgenossen in der Heimat' (absolut), ebenso 87, 2 ἄρχειν μὲν τῶν ἐκεῖ . . . ἐλευθεροῦν δὲ τὰ ἐνθάδε; VII 16 1: αὐτοῦ ἐκεῖ 'ebendasselbst'; 64, 1: τοὺς τε ἐνθάδε πολεμίους εὐθὺς ἐπ' ἐκείνα πλευομένους: 'ἐπ' ἐκείνα i. e. ἐπὶ τὰ ἐκεῖ σive τὰ οἶκοι ὑμῖν' (Stahl.); VIII 86, 7: ἢ τὸ ἐ Σάμῳ ἢ 'κεῖνοι 'die Leute in der Heimat', der Redner befindet sich in Samos.

2. I 43, 2: γνόντεστοῦτον ἐκείνον εἶναι τὸν καιρὸν, ἐν ᾧ δὲ τεύπου-  
 ρῶν φίλος μάλιστα καὶ ὁ ἀντιπᾶς ἐχθρὸς "jene Gelegenheit,  
 von der es notorisch ist, daß in ihr . . ." (Krüger.); 144,  
 2; II 15, 2 u. 5; 18, 3: Fernanaphora; 49, 1: ev. zu III,  
 1; 92, 2: Fernanaphora; III 22, 3: ev. zu IV, 1; IV 21, 3;  
 25, 5; 69, 2; V 30, 3: θεῶν γὰρ πίστεις ὁμόσαντες ἐκείνοις  
 οὐκ ἂν εὐορκεῖν προδιδόντες αὐτούς: pronomina ἐκ. et αὐτ.  
 de iisdem accipienda sunt, sagt Stahl z. d. St. und ver-  
 weist auf I 132, 5; die beiden Beispiele sind aber wesent-  
 lich von einander verschieden; an unserer Stelle steht ἐκ.  
 in fernanaphorischer Geltung (Bezugswort: τοὺς ἐπὶ Θράκης),  
 und αὐτούς ist regelrechte Vertretung des unbetonten Pro-  
 nomens der 3. Person; die Stelle I 132, 5 gehört dagegen  
 zu IV, 2, da es sich hier um reine Abwechslung han-  
 delt. VI 80, 1: ἐκείνην τὴν προμηθίαν 'jene vielgerühmte  
 Vorsicht' (Classen.); VIII 46, 3: Fernanaphora.
- II I 77, 3: ἀλλὰ τοῦ ἐνδεοῦς χαλεπώτερον φέρουσιν ἢ εἰ ἀπὸ  
 πρώτης ἀποθέμενοι τὸν νόμον φανερώς ἐπλεονεκτοῦμεν. ἐκείνως  
 δ' οὐδ' ἂν αὐτοὶ ἀντέλεγον . . ., ἐκείνως 'sonst, andrenfalls'  
 mit Bezug auf den aus dem Irrealis εἰ . . . ἐπλεονεκτοῦμεν  
 sich ergebenden Gedanken: 'Dies haben wir aber nicht ge-  
 tan'; 121, 5; ὅπ' ἐκείνων; 126, 11: ἐναγείας καὶ ἀλιτήριοι τῆς  
 θεοῦ ἐκείνοί τε ἐκαλοῦντο καὶ τὸ γένος τὸ ἀπ' ἐκείνων; 143,  
 2: τὴν τε αὐτοῦ φεύγειν καὶ . . . ἐκείνοις ζυγαυονίζεσθαι  
 'seinem Vaterland den Rücken zu drehen, um auf seiten  
 des Feindes zu kämpfen'. II 86, 5: νομίζοντες πρὸς ἐκείνων  
 εἶναι τὴν ἐν ὀλίγῃ ναυμαχίᾳ 'sei der Vorteil auf seiten des  
 Feindes'; III 12, 2: ev. zu V, 1; 42, 2: ἐκείνως 'andernfalls';  
 IV 9, 2: ἐκείνους 'die Feinde', ebenso 12, 3: ἀμύνεσθαι ἐκείνους  
 ἐππλέοντας; 36, 2; 38, 1: μετὰ δὲ ταῦτα γενομένης τῆς  
 ἀνακωχῆς ζυγῆσθαι ἐς λόγους δὲ τε Κλέων καὶ ὁ Δημοσθένης  
 καὶ ἐκείνων Στύφων ὁ Φάρακος: Kleon und Demosthenes (auf  
 der einen Seite), und Styphon, des Pharaos Sohn, von der  
 anderen Seite, traten zur Unterhandlung zusammen. VI 11,  
 3: ἐκείνως 'andrenfalls'; 22: πρὸς τὸ ἐκείνων ἱππικόν: ev.  
 zu V, 1; 63, 2: πλείοντες τὰ τε ἐπ' ἐκείνα τῆς Σικελίας 'jenseits  
 von S.' vgl. 62, 2: παραπλέοντες δ' ἐν ἀριστερᾷ τὴν Σικελίαν,  
 τὸ μέρος τὸ πρὸς τὸν Τυρρηνικὸν κόλπον; 77, 1: τῶν ἐκεί  
 'Ἑλλήνων "der überseeischen Hellenen"; VII 13, 1: παρὰ  
 τὴν ἐκείνων πόλιν "an der feindlichen Stadt vorbei"; 31, 4;

49, 2: θρέφονται πορθοῦντες τὰ τῶν πολεμίων καὶ ἐκείνους βλάψουσι; 58, 1: ἐν τῷ ἐπ' ἐκεῖνα ἰδρυμένοι Σελινούντιοι: Die jenseits des Grenzgebietes von Agrigent wohnenden Selinuntier; 62, 1: πρὸς τὴν ἐκείνων . . . παρασκευήν "gegen die feindlichen Veranstaltungen"; 65, 3: παρεκελεύσαντο ἐκείνοισι "auf der Seite des Gegners ermunterte zum Kampfe . . ."; vorher geht die Rede des Nikias an die Athener. VIII 21: καὶ τοῖς γεωμόροις μετεδίδωκαν οὔτε ἄλλου οὐδενός, οὔτε ἐκδοῦναι οὐδ' ἀγαγέσθαι παρ' ἐκείνων οὐδ' ἐς ἐκείνους, οὐδενὶ ἔτι τοῦ δήμου ἐξήν. Die Volkspartei hatte sich auf Samos erhoben und ein Verbot erlassen gegen die wechselseitigen Heiraten zwischen Angehörigen der Gamoren und der Volkspartei; mit ἐκείνοι werden also hier die Mitglieder der Gegenpartei bezeichnet; 104, 5: τοῦ χωρίου τοῦ περὶ τὸ Κυνὸς σῆμα ὀξείαν καὶ γωνιώδη τὴν περιβολὴν ἔχοντος, ὥστε τὰ ἐν τῷ ἐπ' ἐκεῖνα αὐτοῦ γιγνόμενα μὴ κάτοπτα εἶναι "so daß man das, was jenseits desselben vor sich ging, nicht sehen konnte".

- III. 1. α) I 95, 6; 121, 4: ὁ γὰρ ἡμεῖς ἔχομεν φύσει ἀγαθόν, ἐκείνοισι οὐκ ἂν γένοιτο διδαχῇ; 137, 4; 143, 3; II 65, 8: Ggs. mit Beziehung auf die Staatsmänner, die das gerade Gegenteil von Perikles waren (σν. zu γ); III 10, 2: ἀπολιπόντων μὲν ὑμῶν . . . παραμεινάντων δὲ ἐκείνων; 12, 3: ἐπ' ἐκείνοισι δὲ ὄντος αἰὶ τοῦ ἐπιχειρεῖν καὶ ἐφ' ἡμῖν εἶναι δεῖ τὸ προαμύνεσθαι; IV 60, 2; V 46, 1: ἐν μὲν τῷ σφετέρῳ καλῶ, ἐν δὲ τῷ ἐκείνων ἀπρεπεῖ; ib. σφίσι μὲν γὰρ . . . ἐκείνοισι δὲ; VI 49, 4, σν. zu I, 2; 79, 2; 99, 2; VIII 2, 4; 86, 5;
- β) I 35, 4; 69, 1: vgl. Classen-Steup: "τοὺς ὑπ' ἐκείνων δεδουλωμένους ist auf die att. Σύμμαχοι zu beziehen . . ., denen mit dem hervorhebenden ἤδη (jetzt auch) die ὑμετέροι Σύμμαχοι gegenübertreten; 83, 2: καὶ ἐκείνοισι; 84, 4; 90, 1; 121, 4: ὁ δ' ἐκείνοι ἐπιστήμη προύχουσι καθαιρετέον ἡμῖν ἐστὶ μελέτη; 127, 2; 142, 3; 144, 2; II 34, 5; 62, 1; 92, 4, σν. zu II; III 16, 4; 36, 5; 44, 1: οὐ γὰρ περὶ τῆς ἐκείνων ἀδικίας . . . ἀλλὰ περὶ τῆς ἡμετέρας εὐβουλίας; ib. 4; 56, 3: vgl. Stahl z. d. St.; 60: καὶ ἐκείνοισι; 65, 2: οὐτ' ἐκείνοι . . . οὐθ' ἡμεῖς; 77, 1; IV 28, 2: οὐκ ἔφη αὐτὸς ἀλλ' ἐκείνον στρατηγεῖν; 38, 2; 73, 4; 78, 4; 99; VI 17, 5; 61, 2; 88, 8: καὶ ἐκείνους;

VII 6, 1; 12, 3: *κάκεινοι*; ib. 5; 21, 3: *οὐδὲ ἐκείνους*; 56, 2; 62, 4: *μήτε αὐτοὺς . . . μήτ' ἐκείνους*; VIII 75, 3: *οὔτε ἐκείνοις . . . οὔτε σφίσιν*; 76, 6;

γ) I 13, 5: *ged. Ggst.*; 93, 4: *τῇ ἐκείνου γυνῶμῃ* "so wie er es für gut hielt"; 145; II 7, 2: *ged. Ggs. zur anderen Partei*; 13, 1: *ἐνεκα ἐκείνου* "nur seinetwegen"; 20, 1: *καὶ ἐς τὸ πεδῖον ἐκείνῃ τῇ ἐκβολῇ οὐ καταβῆναι*: hierzu bemerkt Stahl richtig: "*respicitur ad posteriores incursiones, in quibus revera Archidamus in planitiem descendit, cf. 55, 1; III 1, 1*"; vgl. II 57, 2: *τῇ ἐκβολῇ ταύτῃ*: wo kein Ggs. vorliegt; 20, 4; 59, 2; 72, 2: *ged. Ggs.*; III 52, 2: *ged. Ggst.*; IV 29, 4: *ἐπ' ἐκείνοις γὰρ ἂν εἶναι τὴν ἐπιχείρησιν*: Dasselbe Bezugswort ist kurz vorher durch unbetontes *αὐτοὺς* aufgenommen; 37, 2: *εἰ βούλοιντο τὰ ὅπλα παραδοῦναι καὶ σφᾶς αὐτοὺς Ἀθηναίους ὥστε βουλευσάμενοι ὃ τι ἂν ἐκείνοις δοκῇ*: Durch den Nachdrucksakzent des Pronomens wird die vollständige Abhängigkeit vom Willen der Athener hervorgehoben; V 57, 2: *εν. zu ζ*; ebenso 67, 2; 116, 3: *ἐννεχώρησαν τοῖς Ἀθηναίοις ὥστ' ἐκείνους περὶ αὐτῶν βουλευσάμενοι*, vgl. zu IV 37, 2; VI 56, 2: *δι' ἐκείνον* "seinetwegen"; 61, 1; ib. 5: *δι' ἐκείνου*; 89, 2: *ged. Ggs.*;

δ) I 142, 4, *εν. zu II*; 143, 4; II 60, 4: *πόλις μὲν τὰς ἰδίας εὐπορίας οἷα τε φέρειν, εἰς δὲ ἕκαστος τὰς ἐκείνης ἀδύνατος*; 89, 5; III 12, 1; 23, 4; 55, 3; IV 29, 3; V 17, 2: *ἐπέεισαντο πρὸς τοὺς Ἀθηναίους καὶ ὤμοσαν, ἐκείνοί τε πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους, τάδε*; VI 18, 1: *wir müssen ihnen helfen und dürfen nicht einwenden ὅτι οὐδὲ ἐκείνοι ἡμῖν (scl. geholfen haben)*; 36, 4: *ἐπεὶ ἔγωγε ἀγαπᾶν οἶμαι αὐτοὺς ὅτι οὐχ ἡμεῖς ἐπ' ἐκείνους ἐρχόμεθα*: Sinn: ich glaube nicht, daß die Athener es wagen werden, eine Expedition hierher nach Sizilien zu unternehmen, sie werden vielmehr froh sein, wenn wir nicht gegen sie ziehen; *ἐκείνους* unterscheidet sich also durch den Nachdrucksakzent von dem vorhergehenden *αὐτοὺς*; Classen bemerkt z. d. St. "*αὐτοὺς-ἐκείνους* beides auf die Athener zu beziehen; letzteres gewählt im Sinne des Syracusaners von dem Zuge über die See"; richtiger sagt Krüger: "*ἐκείνους*, ein betontes *sie*";



- 63, 1: τὴν ἔφοδον οἱ Ἀθηναῖοι ἐπὶ Συρακούσας παρεσκευάζοντο, οἱ δὲ Συρακόσιοι καὶ αὐτοὶ ὡς ἐπ' ἐκείνους ἰόντες; ähnlich ib. 2; 82, 3: οὐδὲν προσήκον μᾶλλον τι ἐκείνους ἡμῖν ἢ καὶ ἡμᾶς ἐκείνοις ἐπιτάσσειν; VII 44, 5; VIII 43, 1: ἐπὶ μὲν τὸ ... ναυτικὸν οὐχ ὀρμήσαντες, οὐδ' ἐκείνοι ἐπ' ἐκείνους ... ἀπέπλευσαν; 76, 5: ὥστε αὐτοὶ δυνατώτεροι εἶναι εἶργειν ἐκείνους ..., ἢ ὑπ' ἐκείνων εἶργεσθαι; 82, 3: τῷ μὲν Τισσαφέρνει τοὺς Ἀθηναίους φοβεῖν, ἐκείνοις δὲ τὸν Τισσαφέρνη;
- ε) I 55, 1: ἦν δὲ κοινὸν Κερκυραίων καὶ ἐκείνων "es gehörte den K. und ihnen gemeinschaftlich"; 142, 5; ib. 9; II 65, 5; III 13, 1: ἀπὸ τε Ἀθηναίων μὴ αὐτοὶ διαφθαρεῖναι ὑπ' ἐκείνων ἐν ὑτέρῳ, ἀλλὰ προποιεῖσθαι, sed hoc (τὸ διαφθεῖραι) ante faceremus, sed eos hoc faciendo praeveniremus (Stahl); IV 80, 1; V 83, 3; VII 21, 3: Vergleich; 73, 2; 81, 5: οὐ πρὸς ἐκείνων μᾶλλον ἢν ἔτι ἢ πρὸς τῶν Ἀθηναίων; VIII 82, 3; 91, 3;
- ζ) V 16, 1: "Dessen Rückkehr sei Schuld daran, daß..."; 21, 2: βίᾳ ἐκείνων, "wenn die dagegen sind"; 66, 3: βασιλέως γὰρ ἄγοντος ὑπ' ἐκείνου πάντα ἄρχεται "so steht alles unter dessen Kommando", ev. zu γ; VI 28; 29, 3: δι' ἐκείνον "nur seinetwegen", (ev. zu γ); 89, 4: καὶ ἀπ' ἐκείνου ... "und das ist der Grund, weshalb..."; VIII 47, 1, vgl. Classen z. d. St.; 48, 6: τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνοις εἶναι "wenn es auf die ankäme";
- η) III 34, 3: ἐκείνον μὲν ἐν φυλακῇ ἀδέσμῳ εἶχεν, αὐτὸς δὲ προσβαλὼν τῷ τειχίσματι ... αἰρεῖ "er ließ ihn bewachen und machte dann einen Sturm auf die Festung". V 22, 2; VIII 9, 1;
- θ) I 126, 6; 137, 3; III 30, 2; IV 9, 3: οὔτε γὰρ αὐτοὶ ... ἐκείνοις τε ...; 30, 4; 36, 3; V 65, 5; VI 76, 3; VII 6, 4;
- ι) II 36, 2; IV 76, 2, ev. zu I, 2; VI 19, 1; 61, 4; 93, 2; 103, 4; VII 85, 1; VIII 97, 3;
- κ) II 67, 3; IV 89, 1; V 66, 3;
2. VII 63, 3.
3. I 81, 6.
- IV. 1. I 99, 3; II 58, 1; 90, 3; III 75, 3; IV 38, 1 ev. zu I 2; VI 99, 2; VII 42, 3;
2. I 45, 3; 53, 4; 62, 6: τὸ τοῦ Ἀριστεύς κέρας καὶ δοιο

περὶ ἐκείνον ἦσαν Κορινθίων; 102, 4; 132, 5; 138, 6: τὰ δὲ ὅσα φασι κομισθῆναι αὐτοῦ οἱ προσήκοντες οἴκαδε κελεύσαντος ἐκείνου; VI 34, 4: δῆλον ποιῆσαι αὐτοῖς . . . ἢ τοῦ ἐκείνους περαιωθῆναι τὸν Ἴονιον, μάλιστα' ἂν αὐτοῦς . . . VII 1, 1; 44, 5; VIII 56, 3.

V. 1. I 95, 4; 121, 5; III 37, 2; 64, 4; IV 114, 4; V 7, 1; 38, 3; 116, 1.

2. I 28, 3; ib. 5: καὶ ἐκεῖνοι; 91, 5: ἄνευ ἐκείνων-μετ' ἐκείνων; 136, 4; II 67, 2; 72, 2; IV 65, 2: καὶ ἐκεῖνοις; 78, 4; 98, 4; 8; 99; 114, 5: οὐ σφέας ἀδικεῖσθαι, ἀλλ' ἐκείνους; V 49, 5: Ggst.; VI 6, 2: καὶ τὴν ἐκείνων δύναμιν; 64, 3; 88, 7: καὶ ἐκεῖνοις; VII 5, 3: Ggst.; VIII 27, 1; 46, 3: Ggs.; 50, 5: δι' ἐκείνους "um ihretwillen"; 92, 10: καὶ ἐκεῖνοις;

3. II 11, 6: Ggst. IV 56, 2; VI 78, 1: Ggst.; VIII 12, 2; 45, 5.

15. *Xenophon* (Ausz. von Sauppe).

I. 1. *Cyrop.* I 3, 15: ἐκείνους τοὺς ἀγαθοὺς: adverbial; 16: τὴν δὲ δικαιοσύνην, ὡ παῖ, πῶς μαθήσει ἐνθάδε, ἐκεῖ ὄντων σοι τῶν διδασκάλων "während deine Lehrer zu Hause sind"; 4, 19; III 1, 38; IV 5, 11; 6, 2, 6; VII 1, 17; 3, 29; *An.* III 3, 17: ἐκεῖναι γὰρ . . . οἱ δὲ Ῥόδιοι . . . "denn während diese nur auf kurze Strecken treffen, verstehen die Rhodier . . .", ebenso *Mem.* I 3, 13: τοῦτο τὸ θηρίον δὲ καλοῦσι καλὸν καὶ ὠραῖον, τοσοῦτον δεινότερόν ἐστι τῶν φαλαγγίων, ὅσῳ ἐκεῖνα μὲν ἀπάμενα, τοῦτο δὲ οὐδ' ἀπτόμενον . . . ἐνὶ τῇ τι . . . : das Gespräch dreht sich um das καλὸν καὶ ὠραῖον und dieses wird daher, obwohl es grammatisch ferner steht, mit τοῦτο bezeichnet, während die φαλάγγια trotz der grammatischen Nähe mit ἐκεῖνα aufgenommen werden, weil sie eben nur zur Veranschaulichung herangezogen sind; 4, 10: οὗτοι . . . ὑπεροπῶ τὸ δαμόνιον, ἀλλ' ἐκεῖνο μεγαλοπρεπέστερον ἡγοῦμαι ἢ ὡς: transzendenter Begriff; vgl. hierüber Alex. Buttman a. a. O. S. 513; III 7, 8: vgl. oben zu I 3, 13; dem Sokrates kommt es in erster Linie darauf an, den Charmides zu einem öffentlichen Auftreten in der Volksversammlung zu bewegen; IV 1, 1; 3, 10: τρέφονται γοῦν καὶ χρηματίζονται οὐδὲν ἥττον ἀπὸ τούτων ἢ ἀπ' ἐκείνων: vgl. zu *Mem.* I 3, 13; Sokrates will beweisen, daß die Tiere dem Menschen mehr Nutzen bringen, als die Pflanzen; *Hell.* I 3, 10; VI 1, 19; 4, 33: ἀποθανόντος μέντοι ἐκείνου; 5, 1; *Conv.* 4, 62.

2. *Cyrop.* VI 2, 14: πολὺ πλείους συνειλέγμεθα νῦν ἢ ὅτε ἐνικῶμεν ἐκείνους: keine Fernanaphora; ἐκείνους für αὐτοὺς mit Beziehung auf die Vergangenheit, um den Gegensatz zur Gegenwart schärfer hervortreten zu lassen; VII 5, 20; VIII 1, 7; *An.* V 6, 31; VII 1, 28: Ἀθηναίων δὲ καὶ οἱ ἐκείνοις τότε ἦσαν σύμμαχοι: ἐκείνοις für τούτοις oder αὐτοῖς durch den Einfluß des folgenden τότε; *Mem.* II 7, 9; 9, 8; III 5, 10, ib. ἐκείνοι 'die Vorfahren'; IV 2, 7: ταῦτα ἐκείνων δυσκατεργαστότερα φαίνεται; 5, 4: ἐκείνα: das zuletzt Erwähnte, ähnlich 7; *Hell.* I 1, 30; 6, 11; II 2, 23: νομίζοντες ἐκείνην τὴν ἡμέραν ... ἄρχειν τῆς ἐλευθερίας: wir: "dies sei der erste Tag der Freiheit". 3, 23: πῶς οὐ ταῦτα ... ἐκείνων ἀδικώτερα; III 1, 17; V 4, 5: Fernanaphora; VII 2, 2: Φλιάσιοι τοίνυν φίλοι μὲν ἐγένοντο Λακεδαιμονίοις, ὅτ' ἐκείνοι μέγιστοι ἦσαν· σφαλέντων δ' αὐτῶν ἐν τῇ ἐν Λεύκτροις μάχῃ ... , ἐκείνοι bezieht sich auf die unmittelbar vorher genannten Lacedaemonier; (vgl. oben *Cyrop.* VI 2, 14) 5, 20; *Oec.* IV 19; XIV, 7; *Ag.* VIII, 7; *RL.* XV, 7; *Ven.* VI, 18; VII 11: τούτου μᾶλλον ἢ ἐκείνου φροντίζειν.

II. *Cyrop.* III 2, 1: αἰ σκοποὶ εἰς ἐκείνων: es sind immer feindliche Kundschafter da; 3, 17: ἐκεῖ "im Lande des Feindes" (Ggs. ἐνθάδε); ib. ἐκείνοι "der Feind"; ib. εἰς τὴν ἐκείνων "in Feindesland", (Ggs. ἐνθάδε); ib. ἐπ' ἐκείνους; 3, 18: οὐ. zu III, 1; dasselbe gilt von der ebendasselbst stehenden Stelle: οὐκ ἀναμένομεν, ἕως ἂν ἡ ἡμετέρα χώρα κακῶται, ἀλλὰ φθάνοντες ἤδη δηροῦμεν τὴν ἐκείνων γῆν; ebenso 3, 19: ἐκείνους μὲν φοβερωτέρους ποιήσομεν, ἡμᾶς δ' αὐτοὺς θαρραλεωτέρους; ib. 30: hier finden sich kurz hintereinander drei Bezeichnungen für "Feind": πρὸς τὸ ἔρμα τῶν ἀνδρῶν ... ἐὰν μὴ ἀντεπεξίσωιν ἐκείνοι ... οἱ πολέμιοι; über οἱ ἄνδρες = οἱ πολέμιοι bei Xenophon, vgl. Hertlein z. d. St.; VI 1, 10: καὶ ταῦτ' ἔπραττον τὰ οἰκεία δαπανῶν. νῦν δ' ἔχω μὲν τὰ ἐκείνων φρούρια, οὐ φοβοῦμαι δὲ ἐκείνους, εὐωχοῦμαι δὲ τὰ ἐκείνων καὶ πίνω τὰ τῶν πολεμίων: hier stehen τὰ ἐκείνων und τὰ πολεμίων ganz gleichwertig neben einander; ib. 15: τῶν μὲν ἐκείνων ὄχυρῶν "von den feindlichen Festungen"; ib. 42: ἵνα κάκείνοις πιστότερος ᾖ, Sinn: Hier in unserem Lager glaubt man schon, daß du wirklich aus Furcht vor meiner Strafe ein Überläufer geworden bist,

nun Sorge auch, daß du drüben beim Feinde Glauben findest (vgl. § 39); 43: παρ' ἐκείνοις; An. III 2, 17: ἔφυγον γοῦν πρὸς ἐκείνους καταλιπόντες ἡμᾶς "sie ließen uns im Stich und flohen zum Feinde"; V 4, 3: οἱ ἐκ τοῦ ἐπέκεινα: die jenseits des Gebirges Wohnenden; ib. καλέσαι ἐκείνους; Hell. I 6, 11; II 2, 10; III 5, 17; IV 8, 32; V 2, 24; hierher gehört auch wohl das in RI. so oft vorkommende ἐκεῖ "in Sparta"; es ist hier nicht einfache Ortsbezeichnung, sondern drückt den Gegensatz aus, der zwischen den Verhältnissen in Athen und in Sparta besteht, so daß man es mit 'drüben' übersetzen kann. (Ggs. 'bei uns').

- III 1. α) Cypor. I 5, 36: φανερούς κοὶ ὄντας ἀφανὴς αὐτοὺς ὧν ἐκείνοις; II 2, 15; IV 5, 21, εν. zu β; 47; 52; V 3, 12: εἰ προσβάλοιμι μὲν ἐγὼ . . . ἀπομάχοιτο δὲ ἐκείνους; 14: τὰ μὲν ἔνδον ἐκείνου . . . τὰ δ' ἔξωθεν σοῦ; 5, 1; An. III 1, 35: ἡμῖν . . . πάντα ποιητέα, ὡς μήποτ' ἐπὶ τοῖς βαρβάροις γενώμεθα, ἀλλὰ μάλλον . . . ἐκείνοι ἐφ' ἡμῖν; V 5, 18; VII 7, 21; Mem. I 2, 60: μικρὰ μέρη παρ' ἐκείνου προῖκα λαβόντες πολλοῦ τοῖς ἄλλοις ἐπιώλουν; III 14, 5 bis; IV 4, 4; Hell. I 2, 15: ὡς αὐτοὶ μὲν ὄντες ἀήττητοι, ἐκείνοι δὲ ἡττημένοι ἦκοιεν; 4, 13; 7, 9; II 1, 26: αὐτοὶ γὰρ νῦν στρατηγεῖν, οὐκ ἐκείνους; 3, 35; III 2, 18; IV 1, 8; VI 5, 16; VII 4, 34: ὅπως μὴ αὐτοὶ ἐπ' ἐκείνοις, ἀλλ' ἐκείνοι ἐπὶ ἐφ' αὐτοὺς εἶεν; Oec. VII 7; Conv. IV 30; Vect. III 8;
- β) Cypor. I 4, 8: κάκεινον; 19: κάκεινοι, ebenso 5, 8; 6, 42; II 4, 7: κάκεινους; 8: ἐμοῦ μὲν . . . ἐκείνου δ'; III 1, 41: Τιγράνης ἐπήρετο τὴν γυναῖκα, ἥ καὶ κοί, ἔφη, ὧ Ἀρμενία, καλὸς ἐδόκει ὁ Κύρος εἶναι; Ἀλλὰ μὰ Δί', ἔφη, οὐκ ἐκείνον ἐθεώμην. Ἀλλὰ τίνα μὴν; ἔφη ὁ Τιγράνης. Τὸν εἰπόντα νῆ Δία, ὡς . . .; 2, 27: καὶ τὰ ἐκείνων 'auch ihre Angelegenheiten'; 3, 6; 12; ib. εἶπεν αὐτοῖς . . . διδάσκειν ἕκαστον τοὺς ἑαυτοῦ ἀπερ αὐτοὺς ἐκείνους; 15; IV 2, 1; 12; V 2, 17: οὕτω κάκεινοι, ebenso 25 u. 28; 3, 8: ἔγωγε κάκεινος; ebenso 12; VI 1, 16: οὐδὲν διαφέρομεν τῶν ἐν τῇ πελάγει πλεόντων· καὶ γὰρ ἐκείνοι . . .; so wird stets in Vergleichen das unmittelbar vorhergehende Bezugswort durch betontes ἐκείνους aufgenommen; Beispiele dieser Art finden sich besonders zahlreich bei Polybius; VII 3, 15; 5, 79; An. I 1, 4; 3, 9: οὕτε

γὰρ ἡμεῖς ἐκείνου ἔτι στρατιῶται, ἐπεὶ γε οὐ συνεπόμεθα αὐτῷ, οὔτε ἐκείνος ἔτι ἡμῖν μισθοδότης; II 3, 24; 6, 5; III 1, 21; IV 5, 33; VI 3, 12; 4, 11; VII 2, 30: καὶ ἐκείνους; 6, 5; 9: ἐκείνον μὲν . . . ἡμᾶς δὲ; 7, 39; 40; Mem. I 1, 3: κάκεινος; 7, 2 bis; II 3, 14; 17; 10, 5: οὔτε κοὶ . . . οὔτ' ἐκείνῳ; III 11, 6, vgl. ib. 7: καὶ ἐμοὶ οὖν; 13, 6; Hell. I 1, 18; 29; 3, 10; 11: κάκεινον; ib. κάκεινος; II 3, 22; 30; 35; 46; 4, 23; III 1, 3: ἀντ' ἐκείνου; 14; 27; 5, 14; IV 1, 10; 11; 37; 2, 15; 4, 2; 5, 19, ev. zu I, 2; 6, 14; 7, 2; 8, 5: οὐδ' ἐκείνους; 23; V 2, 27; 3, 20: ἀντ' ἐκείνου; 4, 13; 24: δέ sollte eigentlich hinter Σφοδρίαν stehen; 45; 50; 66; VI 1, 14; 5, 51; VII 1, 7; 13; 3, 8: ὑμᾶς ἀντ' ἐκείνων; 4, 3; 5, 18; Conv. II 25; VIII 34; Ag. I 8; III 2; V 7; XI 15; RL X 5; Hipp. I 16; VI 4 (auch Komparativ); R Eq. IX 11;

- γ) Cyrop. III 2, 30: ἐκείνου ἕνεκεν 'seinetwegen', kurz vorher unbetontes αὐτῷ; 3, 56: ἐπεὶ ἐκείνῳ δοκεῖ, ἄξω ἤδη: ged. Ggs.: "Ich halte es noch nicht für ratsam"; IV 1, 13; 6, 2: ged. Ggs.; ebenso 6; VIII 2, 25: ged. Ggst.; An. I 3, 18; ἐρωτᾶν ἐκείνον ihn (selbst) zu fragen, nachdem wir uns bisher nur auf Vermutungen gestützt haben; ev. zu I, 2; 8, 27: ged. Ggst., (scl. ich, der ich mich im Heere des Cyrus befand, berichte wie viele um den fielen), V 5, 7: ged. Ggst., d. h. die Korymbiten waren nicht ihre eigenen Herren, sondern abhängig von Sinope; Mem. I 2, 60: ged. Ggs. zu anderen sogen. Philosophen; III 9, 11: ged. Ggst.; IV 2, 2: ὥστε πρὸς ἐκείνον ἀποβλέπειν τὴν πόλιν "nur auf ihn", vgl. oben III 5, 12; Hell. IV 1, 40; 8, 12: ged. Ggst.; V 2, 14; 17; 3, 27: ὥστε . . . παντάπασιν ἐπ' ἐκείνοισιν εἶναι: Durch den Nachdrucksakzent des Pronomens wird der Gegensatz zwischen Autonomie und Abhängigkeit bezeichnet; VI 1, 6: ged. Ggst.; 3, 11: νῦν γοῦν, ὥς ἐπιδιδάσκατε αὐτονόμους τὰς πόλεις γενέσθαι, πᾶσαι ἄλλιν, ἐπεὶ ἡδικήθησαν οἱ Θηβαῖοι, ἐπ' ἐκείνοισιν γενένηνται; VII 1, 6: ἐπεὶ δ' ὁ θεὸς ἔδωκε ποτε αὐτοῖς κατὰ θάλατταν ἐπικρατῆσαι, εὐθὺς ὑπ' ἐκείνοισιν παντελῶς ἐγένεσθε; VII 1, 24: οὕτινας ἐκείνος κελεύει d. h. sie richteten sich ganz nach seinem Willen, Ven. I 16; XII 21.

- δ) *Cyrop.* I 3, 17; IV 4, 13: ἐπὶ τούτους ἡμᾶς ἀγετε, ὅπως ὑμεῖς ἐκείνων, μὴ ὑμεῖς ὑπ' ἐκείνων ἀρχεσθε; 6, 6: φιλικὰ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου καὶ ὑπηρέτησα ἐκείνῳ, ev. zu I, 1; VI 1, 11; VIII 3, 38; *An.* I 2, 27; II 6, 19; III 5, 16; IV 8, 7: οἱ Μάκρωνες . . . τοῖς Ἑλλήσιν, οἱ δὲ Ἕλληνες ἐκείνοις; *Mēm.* II 3, 11: κατάρχοιμ' ἂν τοῦ αὐτός . . . καλεῖν ἐκείνον, bevor ich verlange, daß er mich einladet; ebenso 12, 13; 7, 9: οὔτε σὺ ἐκείνας φιλεῖς οὔτ' ἐκείναι σέ; 10, 5; III 8, 1; *Hell.* III 4, 6; IV 1, 4; *Conv.* IV 63: Αἰσχύλον . . . πρὸς ἐμὲ ἐπαινῶν καὶ ἐμὲ πρὸς ἐκείνον; *Ven.* XII 19: ὥσπερ αὐτοῖς ἐκείνη ἐμφανὴς ἔστιν, οὕτω καὶ αὐτοὶ ὑπ' ἐκείνης ὁρῶνται;
- ε) *Cyrop.* I 4, 24: μόνος τῶν ἄλλων ἐκείνος; 6, 20: Vergleich; II 2, 9: ὁ ἄλλος δὲ πᾶς λόχος ἰδὼν ἐκείνον συνέτρεχε 'als der ganze übrige Lochos sah, daß der lief, liefen auch sie'; III 1, 27; IV 1, 7: συνησθεῖς ἐκείνῳ κοινῇ; 17: οὐ σὺ μάλλον . . . λαβεῖν ἐπιθυμεῖς ἢ ἐκείνοι σῶσαι; V 1, 8: Komparativ; 2, 35; VI 1, 47: πειρώμενος ὁμοῖος εἶναι περὶ ἐκείνον, οἷόςπερ ἐκείνος περὶ σέ; VII 2, 28: Vergleich; VIII 3, 14: παρωχεῖτο δὲ αὐτῷ ἡνίοχος μέγας μὲν, μείων δ' ἐκείνου; 4, 29: ἐπέτρεψεν αὐτοῖς διανέμειν ὥσπερ αὐτὸς ἐκείνοις διένειμεν; *An.* I 3, 9: τὰ μὲν δὴ Κύρου . . . οὕτως ἔχει πρὸς ἡμᾶς ὥσπερ τὰ ἡμέτερα πρὸς ἐκείνον; 4, 8: κακίους εἰς περὶ ἡμᾶς ἢ ἡμεῖς περὶ ἐκείνους; II 4, 9; VI 3, 13: σὺν ἐκείνοις (Ggs. μόνοι); 18; *Mem.* I 2, 60; 62: Superlativ; II 6, 3: Komparativ, ev. zu I, 2; 7, 14; III 5, 14 bis: Komparativ; IV 1, 1; 8, 11: *Hell.* I 7, 21; III 1, 11; 3, 2; 9: ἐφ' ἑνα ἐκείνον "daß es einzig auf ihn abgesehen wäre; IV 1, 8: μὴ ἐκείνον . . . μόνον . . . ἀλλὰ καὶ ἐμὲ; VI 1, 11; 3, 12; VII 1, 9 bis: Vergleich; 24; *Conv.* II 22; IV 12: "Sein Anblick geht mir über alles"; ähnlich 14; 23; *Hipp.* III 13; *REq.* I 1 bis; *Ven.* I 12: Komparativ; 15: μόνῳ ἐκείνῳ; X 23;
- ζ) *Cyrop.* V 1, 8: ἵσως ἂν ἀμελήσας ὧν με δεῖ πράττειν καθήμην ἐκείνην θεώμενος, Sinn: Die Zeit, die ich meinen Geschäften widmen sollte, würde ich dann ihr widmen; VII 2, 15, ev. zu γ; VIII 2, 13: ἐκείνος τοῖνον; 4, 2 ev. zu γ; 8, 16: αἴφηνίαι δὲ βούλομαι καὶ τὴν θρύψιν αὐτῶν. ἐκείνοις γάρ . . ., Beginn der Erzählung; *An.*

II 6, 6; Mem. I 1, 10: ἀλλὰ μὴν ἐκείνός γε . . . 2, 15: εἰ ὁμιλεῖσθαι ἐκείνῳ "durch Umgang mit ihm", ev. zu γ; ebenso 24; III 5, 12 ev. zu γ; IV 2, 6: ἔνεκα τοῦ μηδὲν ἄνευ τῆς ἐκείνων γνώμης ποιεῖν; Hell. III 1, 1: κἀκείνους μέντοι; 5, 9: Begründung; ib. τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνοις εἶναι "so viel an ihnen lag", V 1, 20: Beginn der Begründung; 4, 20, ev. zu IV, 1; 4, 32: ἐκείνός γε; VI 1, 3: κἀκείνους μέντοι; 18; 3, 4; VII 1, 29; 33; 5, 25: ἐπεὶ γε μὴν ἐκείνους ἔπεσεν; Oec. IV 4; Conv. I 9; Ag. IV 5: ἐκείνους τοίνυν, ähnlich VII 5; VIII 3: Beginn der Erzählung; XI 2: ἐκείνός γε μὴν . . . ebenso 14; RL I 2; III 5; IX 3; Ven. XII 20.

η) Cyrop. VI 3, 6 Hell. II 3, 48; III 4, 26; IV 5, 2; 8, 8; V 1, 3; 2, 10; 36; 3, 19: ἔξω τοῦ ἱεροῦ ἐτελεύτησε. καὶ ἐκείνους μὲν ἐν μέλιτι τεθεῖς . . . ἔτυχε τῆς βασιλικῆς ταφῆς. Ἀγησίλαος δὲ τοῦτο ἀκούσας οὐχ . . . ἐφῆσθη . . . "Sein Leichnam wurde in Honig gelegt und mit königlichen Ehren begraben; als Agesilaus die Todesnachricht erhielt, freute er sich nicht . . .", 4, 6; 58; VI 2, 26; 39: κἀκείνους μὲν δὴ . . . οἱ δὲ Ἀθηναῖοι: Übergang zu neuem Punkte; 4, 3; 5, 17; VII 2, 18; 23; 4, 29: οἱ δὲ Ἀρκάδες ἐκείνους μὲν οὐκ ἄν ποτε ψοντο ἐλθεῖν ἐπὶ σφᾶς, αὐτοὶ δὲ σὺν Πισάταις διετίθεσαν τὴν πανήγυριν: Der einfache Gedanke ist hier beinahe allzu künstlich durch μέν-δέ periodisiert; 39; 5, 14; Conv. I 11;

θ) Cyrop. V 1, 24: ὁ . . . τῶν μελιτῶν ἡγεμῶν ἐκείνῳ τε γὰρ . . . καὶ πρὸς σέ . . .; VIII 8, 1 ev. zu δ; An. VII 6, 32;

ι) Cyrop. II 1, 7; III 1, 6: κἀκείνους καὶ τὰ ἄλλα; 3, 27; An. I 5, 13: ἤλαυνεν ἐπὶ τοὺς Μένωνος, ὥστ' ἐκείνους ἐκπεπλήχθαι καὶ αὐτὸν Μένωνα; Mem. II 7, 10; IV 4, 3; Hell. I 7, 18: ὑπ' ἐκείνων τε καὶ τινῶν ἄλλων; III 2, 9; V 3, 5;

κ) Cyrop. II 1, 22; VIII 3, 19: εἴ τις τι αὐτοῦ δέοιτο, διδάσκειν τῶν ἱππάρχων τινὰ . . . ἐκείνους δὲ ἔφη πρὸς αὐτὸν ἐρεῖν; Hell. III 1, 6;

2. Dieser präparative Gebrauch des Pronomens ἐκείνους ist charakteristisch für den Xenophontischen Stil. Cyrop. I 5, 14; II 1, 3, 21; 3, 6; 4, 25; III 1, 28; IV 2, 26; 3, 8; 13; V 2, 35; 3, 30; 5, 29: ἐκείνο κατανόησον· εἴ τις . . .

- “bedenke Folgendes ...”; VII 5, 80; 83; VIII 8, 11; Mem. II 6, 27; III 3, 9; 4, 11; 5, 26; 6, 13; IV 3, 9, 15; 5, 9; 6, 14; Hell. II 3, 56; III 4, 18; Oec. I 16; XV 1; Conv. II 18; III 6; IV 40, 49; V 7; Hi. II 2; VIII 2; Ag. I 27; VIII 4, 5 bis; IX 6; RL. VI 4; X 5; vect. IV 10, 22, 25; Hipp. V 1; VII 10; VIII 9, 15.
3. Cyrop. IV 2, 44; V 2, 8; Hell. VI 3, 16; 5, 51; Oec. V 17; XII 2; Hi. VI 1; Ag. X 4; RL. XI 8; vect. V 9;
  4. Cyrop. I 4, 19; 6, 9; VI 1, 17; 2, 33; Mem. I 2, 24; Hell. II 4, 41; RL. X 4;
- IV. 1. Cyrop. II 2, 4; 4, 12; III 1, 38; IV 5, 1; V 3, 4; 4, 36; VI 1, 7; 3, 10, 19, 36; An. I 2, 7; II 5, 27; 6, 8; III 1, 29; IV 6, 3; 7, 20; Mem. I 2, 15; 4, 1; IV 2, 40: εν. zu III, 1; 7, 6; Hell. I 1, 32; 6, 12; II 3, 54; III 1, 10, 12; 5, 1; V 1, 26; VI 3, 12; Oec. VII 32; X 6; Conv. VII 4.
2. Cyrop. IV 5, 21; V 1, 24; 2, 29, 37; VIII 1, 39: πολὺ μὲν αὐτὸς διέφερον ... πολὺ δὲ οἱ περὶ ἐκείνου; An. I 2, 15: Κλέαρχος καὶ οἱ ἐκείνου; 3, 1: αὐτόν τε ἔβαλλον καὶ τὰ ὑποζύγια τὰ ἐκείνου; 4: ἵνα ... ἀφελοίην αὐτὸν ἀνθ' ὧν εὖ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου; 7: οἱ δὲ στρατιῶται οἱ τε αὐτοῦ ἐκείνου καὶ οἱ ἄλλοι; 8, 26: βασιλέα καὶ τὸ ἀμφ' ἐκείνον στίφος; II 4, 1: πρὸς Ἀριαῖον ... καὶ πρὸς τοὺς σὺν ἐκείνῳ; IV 3, 20; V 1, 9: ἔχομεν γὰρ τὰ ἐκείνων “denn wir besitzen ihr Eigentum”; Mem. III 11, 1: εἰσιέναι πρὸς αὐτήν ... οἷς ἐκείνην ἐπιδεικνύειν; IV 1, 1; Hell. I 5, 19: φυγάδα ... ὑπὸ Ἀθηναίων κατεψηφισμένων αὐτοῦ θάνατον καὶ τῶν ἐκείνου συγγενῶν; 7, 25: οὐ συμπολεμήσετε Λακεδαιμονίοις τοὺς ἐκείνους ἐβδομήκοντα ναῦς ἀφελομένους ... τούτους ἀπολλύντες ἀκρίτους: durch τοὺς τούτους wäre hier Kakophonie entstanden; III 1, 26; V 2, 10; 4, 25: τὸν δὲ Ἀηγίλαον καὶ τοὺς ἐκείνου φίλους; VI 4, 35.
- V. 1. Cyrop. IV 1, 17; 5, 20; 6, 2; VI 1, 42; 4, 2; VIII 8, 7: πᾶσαν ἔξεσιν ἐν τῇ χώρᾳ αὐτῶν ἀναστρέφεσθαι ... διὰ τὴν ἐκείνων ... ἀσέβειαν; An. I 4, 8; II 2, 8; III 2, 5: εν. zu I, 1; VI 1, 28; Mem. II 1, 2; Hell. I 6, 10; IV 8, 24, 33; V 2, 40: Δέρσαν καὶ τοὺς ἐκείνου ἱππέας; Ag. III 1: τῶν ἐκείνου ἔργων, bald darauf: ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ. VI, 4; Ven. X 12;
2. Cyrop. I 4, 10; III 2, 12; V 3, 5; 4, 24: κάκεινος; VIII 3, 1; An. VII 2, 33; 4, 10: ἐπήρετο ὁ Σεύθης τὸν παῖδα εἰ παίσκειν



αὐτὸν ἀντ' ἐκείνου: dir. "an deiner statt"; Hell. I 1, 28: Ggst.; II 1, 13; 2, 18: Ggst., III 1, 15: cὺν αὐτῷ ἐκείνῳ; V 2, 35: ἐκείνός τε καὶ Ἀνδροκλείδας; VI 2, 4: καὶ ἐκείνῳ; 4, 22: Ggst.; VII 4, 2: Ggs.

3. Cypor. V 2, 33; 3, 30: ἐννοεῖται . . . εἰ οἱ μὲν πρὸς ἡμᾶς ἀφιστάμενοι μὴδὲν ὑπ' ἐκείνου κακὸν πείσονται, οἱ δὲ cὺν ἐκείνῳ ὄντες ὑφ' ἡμῶν ἀπολούνται; 5, 29: ἐκείνου μᾶλλον ἢ τοῦ; VI 1, 7: ἡμῖν ἐχρῶντο ὡς ἐκείνοις ἦν ἡδιστον, ἡμῖν γε μὴν ὡς χαλεπώτατον; An. II 5, 38; VII 3, 4; Mem. I 2, 3: ἐλπίζειν ἐποίει τοὺς συνδιατρίβοντας ἑαυτῷ μιμουμένους ἐκείνον . . .; Hell. I 1, 27; 4, 13: ὑπὸ τῶν ἑλαττον ἐκείνου δυναμένων; 6, 14; III 4, 2: κατασταθείας ὑπ' ἐκείνου . . . ἐκπεπτωκυίας δὲ διὰ τοὺς ἐφόρους; V 2, 13; VI 4, 25, 27; VII 5, 2: Ggst.

4. Cypor. IV 1, 10; An. III 1, 18; Ag. XI, 13.

16. Plato. (Ausg. von C. Fr. Hermann.)

- I. 1. Euthyphr. 6 D: Μένησαι οὖν, ὅτι οὐ τοῦτό σοι διεκελευόμην, ἐν τῇ ἢ δύο με διδάξαι τῶν πολλῶν ὁρίων, ἀλλ' ἐκείνο αὐτὸ τὸ εἶδος, ὃ πάντα τὰ ὅσια ὁρίᾳ ἔστιν; "sondern jenen Begriff selbst". ib. E: ταύτην τοίνυν με αὐτὴν διδάξον τὴν ἰδέαν, τίς ποτέ ἔστιν, ἵνα εἰς ἐκείνην ἀποβλέπων . . .; Phaed. 58 E: ἐκεῖσε, vgl. 61 E; 62 D: τὸ θεόν τε εἶναι τὸν ἐπιμελούμενον ἡμῶν καὶ ἡμᾶς ἐκείνου κτήματα εἶναι; 69 A: Fernanaphora; 75 A, B, E; 76 E; 79 D: ἐκεῖσε οἵχεται εἰς τὸ καθαρὸν τε καὶ αἰεὶ ὄν καὶ ἀθάνατον καὶ ὡσαύτως ἔχον . . . καὶ . . . αἰεὶ μετ' ἐκείνου . . . γίγνεται; ib. περὶ ἐκεῖνα "in bezug auf die Ideen"; 84 A: λυούσης δὲ ἐκείνης; mit Bezug auf die φιλοσοφία; ib. τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ θεῖον καὶ τὸ ἀδόξαστον θεωμένη καὶ ὑπ' ἐκείνου τρεφομένη; 100 C: φαίνεται γάρ μοι, εἴ τί ἔστιν ἄλλο καλὸν πλὴν αὐτὸ τὸ καλόν, οὐδὲ δι' ἕν ἄλλο καλὸν εἶναι ἢ διότι μετέχει ἐκείνου τοῦ καλοῦ; 100 D; 103 B: περὶ ἐκείνων αὐτῶν "über die Begriffe selbst"; C; Symp. 211 B: τὰ δὲ ἅλλα πάντα καλὰ ἐκείνου μετέχοντα "hat Teil an der Idee des Schönen"; ib. ἐκείνο und ἐκείνο τὸ καλόν; 211 C: ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν (von dem Schönen der Erscheinungswelt) ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ; ib. ἐπ' ἐκείνο τὸ μάθημα, und αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ; 212 A; 213 A; Phaedr. 229 A; 232 D: οὐκ ἂν τοῖς συνοῦσι φθοροῖεν, ἀλλὰ τοὺς μὴ ἐθέλοντας μισοῖεν, ἡγούμενοι ὑπ' ἐκείνων μὲν ὑπερορᾶσθαι, ὑπὸ τῶν συνόντων δὲ ὡφελεῖσθαι:

ἐκεῖνοι mit Bezug auf die unmittelbar vorher genannten 'οἱ μὴ συνεῖναι ἐθέλοντες' weil das Hauptinteresse 'οἱ συνόντες' beanspruchen, um die sich das Gespräch dreht; ähnlich 231 A und 233 A; 250 A: ἀναμνησκέσθαι δ' ἐκ τῶνδε ἐκεῖνα οὐ ῥάδιον ἀπάτῃ "sich beim Anblick der Erscheinungswelt an die Ideen zu erinnern, ist nicht leicht für jede (Seele)". Gorg. 467 C, D; 482 B: ἐκείνην = τὴν φιλοσοφίαν; 527 B.

2. Euthyphr. 5 B; Apol. 18 E: ἀξιώσατε οὖν καὶ ὑμεῖς . . . διττοὺς μου τοὺς κατηγοροὺς γεγονέναι, ἑτέρους μὲν τοὺς ἄρτι κατηγορήσαντας, ἑτέρους δὲ τοὺς πάλαι, . . . καὶ οἰήθητε δεῖν πρὸς ἐκείνους πρῶτόν με ἀπολογήσασθαι, wfr: "daß ich mich gegen diese zuerst verteidigen muß", dem Griechen aber ist das Zeitverhältnis maßgebend; 22 D: Fernanaphora, ebenso E; 32 C: ἐκεῖνοι = οἱ τριάκοντα, ev. zu II; 32 D; 38 E; Crit. 47 B; 49 A; Phaedr. 86 A; 92 C; 100 B; 116 B: ἐπειδὴ δὲ . . . αἱ οἰκείαι γυναῖκες ἀφίκοντο, ἐκεῖναίς ἐναντίον τοῦ Κρίτωνος διαλεχθεῖς . . . ἐκεῖναίς, weil Erzählung eines vergangenen Ereignisses; jedoch ist die Lesart nicht sicher, C. Fr. Hermann klammert ἐκεῖναίς ein; 116 C: Fernanaphora; Symp. 173 B, E: ἀλλὰ διήγηται, τίνες ἦσαν οἱ λόγοι. ΑΠΟΛ. Ἦσαν τοίνυν ἐκεῖνοι τοιοῦδε τινές, wfr: Das waren ungefähr folgende"; 183 D; 185 B; 192 B; 195 C; 209 D; 210 E: τοῦτο ἐκεῖνο; 213 A; 215 B, C; 223 A: ταῦτα ἐκεῖνα . . . τὰ εἰωθότα. Phaedr. 241 B: ἵνα μὴ πράττων ταῦτὰ τῷ πρόσθεν ὁμοῖός τε ἐκείνῳ καὶ ὁ αὐτὸς πάλιν γένηται, wfr "damit er nicht . . . diesem ähnlich wird"; 243 B; 249 C: ev. zu I, 1; 267 C; Charm. 164 C: εἴ τι τὸ οἶμαι ἐκ τῶν ἔμπροσθεν ὑπ' ἐμοῦ ὡμολογημένων εἰς τοῦτο ἀναγκαῖον εἶναι συμβαίνειν, ἐκείνων ἂν τι ἔγωγε μᾶλλον ἀναθέμην "dann möchte ich lieber etwas davon zurücknehmen"; Protag. 317 B; 323 B: ἐκεῖ "in jenem Falle" — ἐνταῦθα "in diesem Falle"; 333 A; 339 C; 350 C: ἐκεῖ "bei dem vorigen Punkte der Erörterung", vgl. 351 A; 355 C; Gorg. 448 B; 452 D; 493 E; 494 A; 499 B; 500 C; 508 B; 517 B; 518 D, E; Meno 82 E; 89 B; 92 A.

- II. Euthyphr. 15 E: Sokrates spricht von seinem Ankläger Meletos; Phaedr. 102 E: ἀλλὰ δυοῖν τὸ ἕτερον, ἢ φεύγειν . . . ὅταν αὐτῷ προσή τὸ ἐναντίον, τὸ μικρόν, ἢ προσελθόντος ἐκείνου ἀπολωλέναι, ev. zu I, 1, da es sich um einen philos.

Begriff handelt; 112 B: *δταν εἰς τὸ ἐπ' ἐκείνα τῆς τῆς ὁρμῆς καὶ δταν εἰς τὸ ἐπὶ τάδε;*

- III. 1. α) *Apol.* 19 E; *Phaed.* 64 C; 108 B; 116 A; *Symp.* 179 C; *Phaedr.* 240 D, Berührung mit αὐτός "selbst"; *Charm.* 171 E; *Lach.* 183 A; 185 A; 187 A; *Gorg.* 499 E;
- β) *Euthyphr.* 4 D: *ὥς φασιν ἐκείνοι:* ich aber behauptete, daß er ihn wohl umgebracht hat; *Apol.* 21 A, Berührung mit αὐτός "selbst"; 25 A: *κάκείνοι;* 28 E; *Phaed.* 68 E: *φοβούμενοι γὰρ ἐτέρων ἡδονῶν στερηθῆναι καὶ ἐπιθυμοῦντες ἐκείνων, ἄλλων ἀπέχονται;* 73 C; 88 E: *κάκείνος,* ebenso 91 A; 99 E: *ἔδοξε δὴ μοι χρῆναι εἰς τοὺς λόγους καταφυγόντα ἐν ἐκείνοις σκοπεῖν τῶν ὄντων τὴν ἀλήθειαν* "um *dárin* (in den Begriffen) das wahre Wesen der Dinge zu erkennen", vgl. vorher *βλέπων πρὸς τὰ πράγματα* (die Erscheinungswelt); 106 B: *ἀπολομένου δὲ αὐτοῦ ἀντ' ἐκείνου ἄρτιον γερονέναι;* αὐτοῦ und ἐκείνου gehen auf dasselbe Bezugswort (*τὸ περιττόν*), nur ist αὐτοῦ unbetont, ἐκείνου aber betont, wie stets in der Verbindung mit ἀντί "an Stelle von"; 117 D bis; *Symp.* 178 A; 190 B: *περὶ ἐκείνων λέγεται,* "das ist von ihnen zu verstehen"; 223 D, ev. zu I, 2; *Phaedr.* 252 C; 259 D; 275 D: *ἀληθῶς ὅμοιον ζωγραφία. καὶ γὰρ τὰ ἐκείνης ἔκγονα . . .;* 276 D; *Charm.* 162 D: *βουλόμενος μὴ αὐτὸς ὑπέχειν λόγον, ἄλλ' ἐκείνον . . .;* *Lach.* 183 A; 191 B; *Protag.* 311 B: *παρὰ Πρωταγόραν νῦν ἐπιχειρεῖς ἰέναι ἀργύριον τελῶν ἐκείνῳ . . ., εἰ ἐπενόεις παρὰ τὸν καυτοῦ ὁμώνυμον ἐλθὼν Ἱπποκράτη τὸν Κῦρον, . . . ἀργύριον τελεῖν ὑπὲρ καυτοῦ μισθὸν ἐκείνῳ . . ., C: εἰ δὲ παρὰ Πολύκλειτον . . . ἢ Φειδίαν . . . ἐπενόεις ἀφικόμενος μισθὸν ὑπὲρ καυτοῦ τελεῖν ἐκείνοις . . ., D: παρὰ δὲ δὴ Πρωταγόραν νῦν ἀφικόμενοι . . . ἀργύριον ἐκείνῳ μισθὸν ἔτοιμοι ἐσόμεθα τελεῖν ὑπὲρ σοῦ . . ., die vier Sätze stehen also im Verhältnis der Ggst. zu einander; 318 C; 333 C; 346 C; 347 D: *διὰ τῆς ἐκείνων φωνῆς . . . διὰ τῆς αὐτῶν φωνῆς;* *Gorg.* 455 D; 471 C; 524 E: *ἐπειδὴ οὖν ἀφίκονται παρὰ τὸν δικαστήν, οἱ μὲν ἐκ τῆς Ἀσίας παρὰ τὸν Ῥαδάμανθυν, ὁ Ῥαδάμανθος ἐκείνους ἐπικτήσας θεᾶται ἐκάστου τὴν ψυχὴν* "wenn sie (Die Seelen der Verstorbenen) nun vor den Richter kommen, und zwar die aus Asien vor den Rhadamanthys, so hält Rh. die*

an und betrachtet eines jeden Seele": Ggst. d. h. die Seelen der in Europa Verstorbenen unterstehen dem Richterspruche des Aeacus, vgl. 524 A: τοὺς μὲν ἐκ τῆς Ἀσίας Παδάμανθος κρινεῖ, τοὺς δὲ ἐκ τῆς Εὐρώπης Αἰακός, ferner ib. 526 C; Meno 71 D;

- γ) Euthyphr. 14 C, ev. zu Z; Phaed. 58 E: Ged. Ggs. scl. während dies bei anderen Menschen kaum vorkommt, vgl. das hervorhebende: εἴπερ τις πώποτε καὶ ἄλλος; 82 D: ταύτῃ τρέπονται, ἐκείνη ἐπόμενοι, ἢ ἐκείνη ὕφηγείται: während andere dem Leibe folgen, folgen sie der Philosophie; 111 B: τὰς δὲ ὥρας αὐτοῖς κράειν ἔχειν τοιαύτην, ὥστε ἐκείνους ἀνόους εἶναι καὶ χρόνον τε ζῆν πολὺ πλείω τῶν ἐνθάδε: ged. Ggs. die gewöhnlichen Sterblichen bleiben von Krankheiten nicht verschont; Symp. 174 A: ἔφη γάρ οἱ Σωκράτῃ ἐντυχεῖν λελουμένον τε καὶ τὰς βλαύτας ὑποδεδεμένον, ἃ ἐκείνος ὀλιγάκις ἐποίει: während sich das bei anderen von selbst verstand; E; Phaedr. 253 A; Protag. 309 B bis: ged. Ggst.; Gorg. 481 E;
- δ) Euthyphr. 14 D: ὧν δεόμεθα παρ' ἐκείνων, vgl. E: ὧν ἐκείνοι τυγχάνουσι δεόμενοι παρ' ἡμῶν; ib. ταῦτα ἐκείνοισιν αὐτῷ ἀντιδωρεῖσθαι, ev. zu β; 15 A; Phaedr. 245 D; Gorg. 512 C;
- ε) Euthyphr. 5 B: Komparativ, ebenso C; 11 D; Apol. 21 D; 22 B; Phaed. 72 C: Ausdruck der Gleichheit; 86 B; 91 A; Symp. 209 C: συνεκτρέφει κοινῇ μετ' ἐκείνου: starker Ausdruck der Gemeinsamkeit; 215 C: Superlativ, ib. Vergleich; Phaedr. 232 D; 235 B; 241 D; 255 D: κατὰ ταῦτ' ἐκείνω, vgl. E; Lach. 183 A; Protag. 318 C; Gorg. 465 D; 485 E; 510 D: τοῖς αὐτοῖς χαίρειν καὶ ἀχθεσθαι τῷ δεσπότην, καὶ παρασκευάζειν ὅπως οἱ μάλιστα ὁμοῖος ἔσται ἐκείνω; Meno 71 D; 73 C.
- ζ) Euthyphr. 2 C; 9 B: ἐκείνοισιν γε; Apol. 33 E: οὐκ ἂν ἐκείνός γε; Phaed. 59 B: ἐκείνός τε τοίνυν; 101 E; Symp. 184 C; Phaedr. 228 A: ἀξίως ἐκείνου 'so daß es dessen, d. h. eines so großen Meisters würdig wäre; ib. εὐ οἶδα, ὅτι Λυκίου λόγον ἀκούων ἐκείνός οὐ μόνον ἅπαρ ἤκουεν: daß, wenn der eine Rede des Lysias hörte, er sie nicht bloß einmal hörte"; obwohl das Gespräch nur zwischen Sokrates und Phaedrus geführt wird, spricht hier Sokrates in scherzhafter Wendung

von Phaedrus mit ἐκείνός wie von einem Dritten, vgl. vorher: ὦ Φαῖδρε, εἰ ἐγὼ Φαῖδρον ἀγνοῶ, καὶ ἑμαυτοῦ ἐπιλέλημαι. ἀλλὰ γὰρ οὐδέτερά ἐστι τούτων; 231 C; 233 E: Begründung; 264 B: ich (der Schüler) soll dessen (des Lehrers) Arbeit richtig beurteilen können?; Lach. 184 E: ἐκείνῳ εἰκός γε . . . "selbstverständlich diesem", ev. zu γ; 186 B; Protag. 309 B: παρόντος γὰρ ἐκείνου: "obwohl ἐρ, der doch sonst wegen seiner Schönheit alle meine Sinne gefesselt hält, anwesend war . . ."; 309 D: καὶ ἄρτι ἄρα ἐκείνῳ συγγεγονώς ἦκει; "und Du kommst eben von dem her (von dessen Ruhm ich schon so viel gehört habe)"?; 355 C: ἐκείνῳ δὴ . . .; Gorg. 457 B; 502 A; 503 B; 516 B bis;

η) Phaed. 60 A;

θ) Phaed. 116 E; Meno 71 C;

ι) Euthyphr. 4 C; Apol. 21 E; Symp. 213 A; Protag. 309 C;

κ) Euthyphr. 6 A: τὸν Δία . . . ὁμολογοῦσι τὸν αὐτοῦ πατέρα δῆσαι, ὅτι τοὺς υἱεῖς κατέπινεν οὐκ ἐν δίκῃ, κάκεινόν γε αὐτὸν τὸν αὐτοῦ πατέρα ἐκτεμεῖν δι' ἕτερα τοιαῦτα "und dér andererseits habe seinen Vater entmannt"; Phaed. 100 C; 101 D, E;

2. Euthyphr. 2 B; 8 D; Apol. 39 D; Phaed. 88 A; 90 B; Phaedr. 234 B, E; 236 C; Meno 72 C;

3. Euthyphr. 8 B; Crit. 47 B; Phaed. 65 E; 82 D; Symp. 200 A; 204 D; Phaedr. 255 C; Charm. 164 B; Lach. 184 E; 185 D; 189 E; Gorg. 468 C; Meno 75 D; 77 D. E.

4. Euthyphr. 8 B; Phaedr. 231 C; 233 B; 252 D; 278 C; Gorg. 468 C.

IV. 1. Euthyphr. 5 A; Phaed. 59 A; 89 A; 102 A; Symp. 179 C; Phaedr. 255 D; 264 B; Charm. 158 A; Protag. 319 C; Gorg. 486 D: . . . τινὰ τῶν λίθων, | ἥ βακανίζουσι τὸν χρυσόν, τὴν ἀρίστην, | πρὸς ἥντινα ἔμελλον προκαταγῶν αὐτήν, | εἰ μοι ὁμολογήσειεν ἐκείνη | καλῶς τεθεραπεῦσθαι τὴν ψυχὴν: Der Nominativ ἐκείνη ist wohl nur der Symmetrie wegen hinzugefügt; ähnlich Meno 71 C: ἀλλ' ἴσως ἐκείνός τε οἶδε, | καὶ αὐτὸς ἐκείνός ἐλεγεν.

2. Euthyphr. 14 D: αἰτεῖν τε φῆς αὐτοὺς καὶ διδόναι ἐκείνοισ; Phaed. 101 D: ἐκείνης αὐτῆς; Phaedr. 252 D: αὐτὸν ἐκείνον; 263 E: αὐτοῦ ἐκείνου; Charm. 162 D: αὐτὸν ἐκείνον; Lach.

189 E; Protag. 310 D: ἄν αὐτῷ διδῶς ἀργύριον καὶ πείθησκειν; 315 B.

V. 1. Euthyphr. 11 C; Apol. 33 D; Phaed. 82 D; 103 B; Symp. 203 C; Phaedr. 236 B; 246 C; Gorg. 512 C;

4. Phaed. 60 D.

17. *Lysias* (Ausg. von Thalheim. Leipzig 1901).

I. 1. VI 11: καταπεφρόνηκε τῶν θεῶν καὶ ὧν ἐκείνοις δέ τιμωρεῖν; XIII 2, 57, 73, 94, 95; XIX 18: ὁ γε Ἀριστοφάνης ... ὅτι πολλοῖς ἂν μᾶλλον ἐχρήτο ἢ τῷ ἐμῷ πατρί, ῥάδιον γινῶναι ... ἐκείνῳ μὲν γὰρ <ἀρκοῦν> ἦν τὰ ἑαυτοῦ πράττειν, Ἀριστοφάνης δὲ ... "denn während dieser sich nur mit seinen eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen pflegte, wollte Aristophanes ..."; dem Redner kommt es in erster Linie darauf an, die Eigenart des Letzteren zu schildern; XXXII 7: ἀποθανόντος δὲ ἐκείνου; 15.

2. II 2: ihre Tapferkeit war so hervorragend ὥστε καλὰ μὲν πολλὰ τοῖς προτέροις περὶ αὐτῶν εἰρησθαι, πολλὰ δὲ καὶ ἐκείνοις παραλελείφθαι, wir: "viele aber auch von diesen übergangen worden ist", 20, 42: ἐκείνοι "die Vorfahren"; 52: Fernanaphora, ebenso 68; VI 20: τοὺς ἐξ ἐκείνων "ihre Nachkommen"; VIII 9; X 24: ἀναμνήσθητε δὲ ὅτι μεγάλην καὶ καλὴν ἐκείνην δωρεὰν αὐτῷ δεδώκατε, "daß ihr ihm schon früher einmal ein großes, schönes Geschenk gemacht habt". XII 17, 74, 85, 88: οὗτοι μὲν ... ἐκείνοι δέ; XIII 18, 20, 33: ὅτι ... ἀπέγραψεν ... τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων τὰ ὀνόματα ... καὶ ἔστι φονεὺς ἐκείνων "und daß er deren Mörder ist"; 61, 92, 93: οὐ. zu I 1; XVIII 10; XXI 17; XXV 31: οὐδὲν διαφέροντες τῶν τριάκοντα πλὴν ὅτι ἐκείνοι μὲν ... οὗτοι δέ; XXVI 15; XXIX 13: ἐκεῖ "damals"; XXX 4, 25; XXXII 8.

II. XII 50: ἐκεῖνα: das Treiben der dreißig Tyrannen; 54, 57: ἐκείνοι = οἱ τριάκοντα; 64: ἐκείνῳ und ἐκείνον mit Beziehung auf Theramenes; XIV 37; XXV 2, 5; XXVIII 4: ἐκείνον: den Thrasybulos.

III. 1. α) VI 17; VIII 9: ἐκείνος ... ἐμοὶ χαριζόμενος ἀπήγγειλε τοῖς ἐμοῖς ἀναγκαίοις, ὑμεῖς δὲ βλάπτειν ἐμὲ βουλόμενοι πρὸς ἐκείνον ἐλέγετε; XIII 61; 96; XVIII 15; XIX 33; 37; XXV 33; XXXIV 9.

β) I 29; 31; 42: κάκείνος; II 3: κάκείνων; 6; 13: ἐκείνος berührt sich hier mit αὐτός 'selbst'; 15; 45; 51; 56:

κάκείνους; 64: τῆς μὲν αὐτῶν ἐλευθερίας καὶ τοῖς βουλο-  
μένοις δουλεύειν μετέδωκαν, τῆς δ' ἐκείνων δουλείας  
αὐτοὶ μετέχειν οὐκ ἡξίωσαν; 66; III 5; 13; X 28:  
καὶ ἐκείνου; XII 4; 12; 60; 66; 69; 72: ὑμεῖς τε μὴ  
τὰ τῇ πόλει συμφέροντα ἔλοισθε, ἀλλὰ τάκείνοις δο-  
κοῦντα ψηφίσαισθε: vorher unbetontes αὐτοῖς; 77: οὐκ  
ἐμοὶ δεῖ πιστεῦσαι, ἀλλὰ ἐκείνῳ; XIII 53; 57; XIV 30;  
XVI 5, ev. zu I, 2 oder II; XVIII 4; XXIV 20:  
κάκείνων; XXXI 9: βουλευθεὶς παρ' ἐκείνοις μετοικεῖν  
μᾶλλον ἢ μεθ' ἡμῶν πολίτης εἶναι; 18; XXXII 5;

γ) I 6: μήτε λίαν ἐπ' ἐκείνῃ εἶναι "daß es nicht zu sehr  
in ihr Belieben gestellt war"; ib. πάντα τὰ ἐμαυτοῦ  
ἐκείνῃ παρέδωκα: ich behielt mir nichts mehr vor,  
sondern überließ alles ihr; 33: πᾶσαν ἐπ' ἐκείνοις τὴν  
οἰκίαν γεγονέναι "ganz in ihre Hand"; III 42: τό γ'  
ἐκείνων "so viel an ihnen lag", kurz vorher geht un-  
betontes αὐτοῖς; (ev. zu Z); XIII 46: εἰ ἐπ' ἐκείνοις γένοιτο:  
wenn es von ihrem Gutdünken abhinge. XXV 6: δι'  
ἐκείνους "ihretwegen"; XXXI 14: εἰ μέντοι τι μέρος  
περίεστι τῶν πολιτῶν . . . μετ' ἐκείνων . . . βουλεύειν  
ἀξιοῦτω: scl. an die zwei vorhandenen Parteien braucht  
er sich nicht zu wenden.

ε) II 40: Superlativ; 75: Ausdruck der Gleichheit; VIII 9:  
κακὸς ἂν εἴην, εἰ ταῦτ' αὖ ποιήσαιμι αὐτὸν ἄπερ ἐκείνος  
ὑμᾶς. οὐ γὰρ ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς ἐκείνος ἡμῖν ἀπήγγελλεν,  
ἐφ' οἷσπερ ὑμεῖς ἐλέγετε πρὸς ἐκείνον. XII 31: Kom-  
parativ; XIII 21: Ausdruck der Gleichheit; 28: Kom-  
parativ; XVI 10; XVIII 15: Komparativ; XIX 52:  
διπλάσια ἐκείνῳ ἡξίουσι αἱ πόλεις διδόναι ἢ ἄλλῳ τινι  
τῶν στρατηγῶν; nachher unbetontes αὐτῷ; 62; XXI 10:  
Vergleich;

ζ) VII 16: εὐ γὰρ ἂν ᾔδειν, ὅτι ἐπ' ἐκείνοις ἦν "daß es nur  
von ihnen abhing", kurz vorher unbetontes παρ' αὐτῶν;  
XIII 18: οὐ γὰρ δήπου ἐκείνοι; 58: τό γε ἐπ' ἐκείνον  
εἶναι "so viel an ihm lag"; XIV 16: ὥς ἐκείνον πολλῶν  
ἀγαθῶν . . . αἷτιον γεγενημένον "als ob d' er euch viel  
Gutes erwiesen hätte"; XVIII 2: Beginn der Erzählung;  
ebenso XIX 14; 49; XXXI 21.

η) I 13; 17; 22: ἐκείνος μὲν ἀπὼν ὤχετο, ἐγὼ δ' ἐκά-  
θευδον; II 7; 10; XIII 11; 12; XIX 50;

- 9) I 4; II 69; III 37; VII 3:  
 1) I 4; II 22: εἰ μὲν πρότερον ἐκ ἄλλων πάλιν ἴσων.  
 ἐκείνους καὶ Ἀθηναίους πολεμήσουσι "so würden wir mit  
 der und den Athenern zu kämpfen haben": XIII 27:  
 59; XVIII 10; XXI 24:  
 2) XIII 52; XVI 6: ἐκείνος δ' ἐστὶν ἁεττος μέγιστος "Fol-  
 gendes ist die beste Widerlegung": XIX 25; XXVI 4:  
 3) II 61; XII 79; XIII 10:  
 4) VII 18; XXXII 22.  
 IV. 1) I 14, 15, 19, 20, 25, 27, 40; XIII 40, 61; XIV 35; XIX 34,  
 35; XXIII 6; XXIX 2  
 2) XII 62, 70; XIII 26; XIV 25: ἐξέτασαν τὴν αἰτοῦ τὴν εἰρη-  
 φάκων τούτων οὐχ ὡς ἀδελφὸν αὐτῆς ἀλλ' ὡς ἐνός  
 ἐκείνης εἰς τὴν οἰκίαν εἰσέναν τὴν αἰτοῦ: XIX 44 "ut  
 αὐτοῦ ἐκείνου "von ihm selbst": XXV 4: Θρήνην μετ'  
 καὶ Πείσανδρος καὶ οἱ μετ' ἐκείνων δραστήτηται. XXVIII 5  
 V. 1) I 20; II 48, 49, 65: τοῖς γὰρ Ἀσπιδωμοσίωνι πρῶτον  
 περὶ τῆς ἐκείνων ἐλευθερίας ἐμάχοντο: VII 4; X 27; XI 15  
 εἰς τὴν ἐκείνου ταφήν: daß hier ἐκείνος καὶ ἐκείνη  
 steht, weil von einem Verstorbenen die Rede ist. u. u. u.  
 das vorhergehende προῦθεντο πρῶτον: XII 55: ἐν αὐτῷ 2.  
 dasselbe gilt von XVII 1: XIX 34; XXI 14.  
 3) XV 11: περὶ ὧν οἱ νόμοι ... οὐδένα κοινωμένοισι ἐπὶ  
 ἀποδείκνυσσι περὶ τούτων ... XXI 12: ἔκτα

[illegible]

16. Isocrates (Ausg. von Benseler-Kauf Leipzig 1982).

- I 1. V 51: καλονοῦσι μὲν γὰρ... πρὸς τοὺς ἀνόμους ὡς περ ἄνθρωποι  
ἀγαπῶντες. τοιοῦτον δὲ διαφέρουσιν ὅσον θεοὶ. μὲν γὰρ



ἦττους αὐτῶν, οὗτοι δὲ πρὸς κρείττους: Die Lacedaemonier werden nur zum Vergleich herangezogen, das Hauptinteresse bleibt bei den mit οὗτοι bezeichneten Argivern; vgl. V 97; ebenso VI 11; 24: τὴν ὁμολογουμένην ἡμετέραν εἶναι χώραν οὐδὲν διαφερόντως κεκτημένοι τυγχάνομεν ἢ τὴν ἀμφισβητουμένην. ταύτην τε γὰρ οἰκοῦμεν . . . ἐκείνην τ' ἐλάβομεν . . ., ταύτην 'dieses Land hier, unsere Heimatland', ἐκείνην 'jenes ferner liegende Land' (das umstrittene Messenien); ähnlich 92: ἐκεῖ — ἐνθάδε; VIII 55: XII 193: ἐφ' Ἱππολύτην . . . τὴν τοῦς τε νόμους παραβάσαν τοὺς παρ' αὐταῖς κειμένους, ἐρασθεϊσάν τε Θησεῶς καὶ συνακολουθήσασαν ἐκεῖθεν καὶ συνοικήσασαν αὐτῷ "und die ihm aus ihrer Heimat folgte und mit ihm lebte".

2. I 8, 38; IV 164, 178; V 33, 65, 132; VI 71; VII 49: νῦν — ἐκείνοι; 64: ταῖς συμφοραῖς ἐκείναις: die allgemein in trauriger Erinnerung sind; VIII 47, 54, 91: XII 42: Fernanaphora; 55, 74, 91, 92: Fernanaphora; 126: οἱ γενόμενοι μετ' ἐκείνων; 159, 176;

- II. IV 7: εἰ μὲν μηδαμῶς ἄλλως οἶόν τ' ἦν δηλοῦν τὰς αὐτὰς πράξεις ἄλλ' ἢ διὰ μιᾶς ιδέας, εἶχεν ἄν τις ὑπολαβεῖν ὡς περιέργῳ ἐστὶ τὸν αὐτὸν τρόπον ἐκείνοις λέγοντα πάλιν ἐνοχλεῖν τοῖς ἀκούουσιν: "in derselben Weise wie andere zu reden". vgl. ib. 5: ὥστε μηδεμίαν λελεῖσθαι τοῖς ἄλλοις ὑπερβολὴν wegen der großen Entfernung kann aber keine anaphorische Beziehung des ἐκείνοις auf τοῖς ἄλλοις angenommen werden 66: περὶ τῆς ἡγεμονίας τῆς ἐπ' ἐκείνους "über die Oberanführung gegen die Barbaren", zu deren Bekriegung der Redner auffordert; ebenso V 137: διὰ τὴν στρατείαν τὴν ἐπ' ἐκείνους; IV 69, VII 52: παρείχον γὰρ σφᾶς αὐτοὺς τοῖς μὲν "Ἕλλησι πιστοὺς, τοῖς δὲ βαρβάροις φοβερούς. τοὺς μὲν (die Griechen) γὰρ σεσκότες ἦσαν, παρὰ δὲ τῶν (den Barbaren) δίκην τηλικαύτην εἰληφότες ὥστ' ἀγαπᾶν ἐκείνους, εἰ μὴδὲν ἔτι κακὸν πάσχοιεν: Hierzu bemerkt Schneider: "auf τῶν geht auch ἐκείνους, das sich also hier auf das zunächst vorhergehende bezieht im Sinne von αὐτούς"; in Wirklichkeit steht hier ἐκείνους nur um das feindliche Verhältniß zu bezeichnen, in dem die Barbaren zu den Griechen standen XII 54, 93: οὐ μόνον ἠλευθερώσαμεν τῶν Ἑλλήνων τοὺς μεθ' ἡμῶν ὄντας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀναγκασθέντας γενέσθαι μετ' ἐκείνων, "nicht nur die, welche auf unserer Seite standen

sondern auch die, welche gezwungen waren, mit dem Feinde zu halten"; 98: ἐν τοῖς ἐπέκεινα χρόνοις τοῖς ἀναριθμήτοις: in den jenseits der historischen Überlieferung liegenden Zeiten; vgl. VI 41; IX 6: τοὺς μὲν περὶ τὰ Τρωϊκὰ καὶ τοὺς ἐπέκεινα γενομένους; X 68.

- III. 1. α) V 54; 129: ἐκείνην μὲν εἶσα, τῆς δὲ πραγματείας οὐκ ἀπέστην; ebenso 144; VII 73; VIII 44; 45; 60; 85; XII 43: die Kárer werden vertrieben — sie ziehen ein; 200; 215; XIV 47;
- β) IV 84: καὶ ... ἐκείνων; 137; 145: καὶ γὰρ ἐκείνοι; V 38: καὶ ... ἐκείνους; 61; 125; 148: καὶ ... ἐκείνων; VI 53: Συρακοσίοις βοηθήσας οὐ μόνον ἐκείνους διέσωσεν, ἀλλὰ καὶ ...; VII 32; 56: κάκεινα; VIII 42; 102: κάκεινης; XII 18: οὐδὲν παρ' αὐτῶν λέγοντες, τὰ δ' ἐκείνων ῥαψωδοῦντες ...; 41; 70; 99; 101; 123; 214; 225: καὶ ... ἐκείναι, ebenso 226; XIV 59.
- γ) IV 120: νῦν δ' ἐκείνός ἐστιν ὁ διοικῶν τὰ τῶν Ἑλλήνων: während früher wir dies besorgten; 121: ἐν ἐκείνῃ τὰς ἐλπίδας ἔχομεν; ev. zu ζ; 142: τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνῃ "soweit es auf ihn ankam"; 154: ged. Ggst.; 178: ὑπὲρ ἐκείνου "seinetwegen"; V 7: δικαίως ἂν ἐκείνοι τὴν αἰτίαν ἔχοιεν "sie selbst und nicht ich"; 22: οὐδὲν ἄλλο περὶ αὐτοῦ πλὴν ὅ τι ἂν ἐκείνοισι δόξη; XII 65: ὑπὲρ ἐκείνων "ihretwillen"; 233: βουλευσάσθαι μετ' αὐτῶν ... ὁπότερα δ' ἂν ἐκείνοισι δόξη, ταῦτα ποιεῖν "was aber immer sie für gut halten, das zu tun";
- δ) VI 20; VIII 59: συμμάχους ἐκείνοι μὲν ἡμῖν ποιοῦσιν, ἡμεῖς δ' ἐκείνοισι; XIV 40;
- ε) IV 8: Komparativ; ebenso 18; 121: Vergleich; V 36: Komparativ; 58: οὐ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔσχεν ἐκείνοισι; 129: ἐκείνην ... πρώτην "sie eben an erster Stelle", nachher unbetontes αὐτήν; VI 46: Vergleich; VII 28: Ausdruck der Gleichheit; 67: Komparativ; VIII 38: Ausdruck der Verschiedenheit; ebenso 41: οὐδὲν δὲ τῶν αὐτῶν ἐκείνοισι πράττομεν; XII 11; 66; 82: τῷ δοκεῖν ἐκείνον ἄμεινον ὑπὲρ τῆς τῶν ἄλλων βουλευέσθαι σωτηρίας ἢ τοὺς ἄλλους περὶ σφῶν αὐτῶν; 93, 112; 125; 189; 199; 263; XIV 30; 53; 57;
- ζ) IV 75: ἐκείνοι γὰρ ἦσαν "denn sie waren es, welche ...", 93: τῶν δ' ἄλλων πόλεων ὑπὸ τοῖς βαρβάροις γεγενημένων

καὶ συστρατευομένων ἐκείνοισι: sie schlossen sich den Barbaren und nicht den Griechen an; ev. zu γ od. II; 149: Beginn der Erörterung; 175; V 58: ἐκείνος γὰρ ...: Beginn der Erzählung; 90; 111: ἐκείνος γὰρ ...; ebenso 119; VII 51: ἐκείνοι γὰρ ἦσαν ... "denn die waren es, welche ..."; VIII 143: Begründung; XII 211: Beginn der Erzählung;

η) IV 140;

θ) I 29; V 34; 104; XII 85;

ι) V 35: kurz vorher unbetontes αὐτάς;

κ) III 15: αἱ δὲ μοναρχίαι πλείστον μὲν νέμουσι τῷ βελτίστῳ, δευτέρῳ δὲ τῷ μετ' ἐκείνον, τρίτῳ δὲ καὶ τετάρτῳ καὶ τοῖς ἄλλοις κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον; vgl. IX 18: Ἀχιλλεὺς μὲν ἀπάντων διήνεγκεν, Αἴας δὲ μετ' ἐκείνον ἡρίστευσε;

2. I 22; IV 12, 40: δῆλον δ' ἐκείθεν "aus folgendem"; 179: ἐκείνως; V 5, 153; VI 60; XII 2, 136, 141, 170, 184.

3. V 127, XII 119, 150.

4. XII 92.

IV. 1. VII 47; XII 130, 143.

2. VIII 79: τὰκείνων "ihre Habe"; XII 70, 164: οὐκ αὐτὸς εὐρῶν, ἀλλ' ἐκ τῶν ἐκείνοισι πεπραγμένων συλλογιστάμενος; 184; XIV 41; ev. zu II.

V. 1. IV 2, 137, 161: ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν τῶν ἐκείνου; V 33: τοῖς δὲ παισὶ τοῖς ἐκείνου; 114; VI 100; VIII 67, 95; XII 4, 127, 130, 194, 254;

3. XII 160;

4. XII 71: ἀρετὰς ἔχοντας οὐ μόνον τὰς τοιαύτας ὧν πολλοὶ καὶ τῶν φαύλων κοινωνοῦσιν, ἀλλὰ κακείνας ὧν οὐδεὶς ἂν πονηρὸς ὧν δυνηθεῖη μετασχεῖν.

#### 19. Aeschines.

I. 2. I 6: Σόλων ἐκείνος; 25: οἱ ἀρχαῖοι ἐκείνοι ῥήτορες; 26; II 33.

III. 1. α) I 41; 49: ἐγὼ μὲν ... ἔχω ... ἀλλ' οὐκ ἐκείνος; 138;

β) I 75: καὶ μηδὲν ἐκτίνῃ αὐτὸς, ἀλλ' ἕτερος ὑπὲρ ἐκείνου, vgl. Lycurg 141; 172: τοιοῦτων εἰσηγητῆς αὐτῷ καὶ διδάσκαλος ἔργων ἐγένετο, ἔξ ὧν ἐκείνος μὲν φεύγει τὴν πατρίδα, οὗτος δ' ... II 66; 123; III 228: ἀφομοιοῖ γὰρ μου τὴν φύσιν ταῖς Σειρήσιν. καὶ γὰρ ἐκείνων ...;

γ) I 67: γέγραφα δ' αὐτῷ μαρτυρίαν κομισιτέραν μὲν ἢ κατ' ἐκείνον, μικρῶς δὲ καφεστέραν ἢ τῷ Μισγόλαφ: "ich habe

ihm ein Zeugnis ausgestellt, das für ihn zwar immer noch zu gelinde ausgefallen ist, aber . . ." III 133;

δ) III 201: ἐὰν δὲ μὴ προσποιῆται ὑμῶν ἀκούειν, μὴδ' ὑμεῖς ἐκείνου.

ε) II 152: προδοῦναι Φιλίππῳ, καὶ περὶ πλείονος τὴν ἐκείνου φιλίαν τῆς τούτων σωτηρίας ποιῆσασθαι;

ζ) I 142: Begründung;

2. In dieser Verwendung findet sich ἐκείνός bei Aeschines verhältnismäßig oft; ich verzeichne nicht alle Stellen; I 18, 153; III 59: ἐκείνως "auf folgende Weise"; 164, 195: ἐκείθεν.

IV. 1. II 63.

V. 1. I 56; III 152.

2. I 61, 146: οὐδὲ ἐκείνός: dir. "auch du nicht".

Anm. III 162: τὸν Ἀλέξανδρον ὑποτρέχει καὶ πλησιάζει ἐκείνῳ: identisch mit unbetontem αὐτῷ.

20. *Lycurg.*

I 1. 45: ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν = τῶν ἐν Χαιρωνείᾳ τελευτησάντων; 109: ἐκείνοισι μὲν . . . τοῖς δὲ ὑμετέροισι προγόνοισι . . ., ἐκείνοισι bezieht sich auf die zuletzt genannten Λακεδαιμόνιοι, deren Vorfahren aber für den Redner von geringerem Interesse sind, als die der Athener; 136: ἐκεῖ "im Jenseits".

2. 69: ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν "der Vorfahren", und so noch oft bei diesem Redner, vgl. z. B. 111, 115, 121, 123; 129: μέγιστον δὲ τῶν ἐκεῖ γεγενημένων τεκμήριόν ἐστιν . . . "der beste Beweis für das, was damals geschehen"; 140, 142: Fernanaphora.

III 1. α) 60, die Dér-Deixis wird bewiesen durch die stellvertretenden τοὺς μὲν und οἱ μὲν;

β) 23: εἰ μὲν οὖν ζῶν ἐτύγχανεν ὁ Ἀμύντας, ἐκείνον ἂν αὐτὸν παρειχόμην. νυνὶ δὲ ὑμῖν καλῶ τοὺς συνειδότες: ev. zu IV, 2; 98; 130: οὐ μόνον ἐκείνοισι, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ἀνθρώποις: das Bezugswort (die Lacedaemonier) ist aus dem Zusammenhange leicht zu entnehmen; 136; 141: ἐπειδὴ . . . ἀναγκαῖον ὑμᾶς ὑπὲρ ἐκείνων δικάζειν "ihr in ihrem Namen";

γ) 49: εἰ δὲ δεῖ καὶ παραδοξότατον μὲν εἶπεν ἀληθὲς δέ, ἐκείνοι νικῶντες ἀπέθανον: während für gewöhnlich der in der Schlacht aufgeriebene Teil für besiegt gilt; ἐκείνοι = die bei Chäroneia Gefallenen; ev. zu I, 1;

ε) 143: 'Ροδίους ἰκετευέτω. τὴν γὰρ ἀσφάλειαν ἐν τῇ ἐκείνων πόλει μᾶλλον ἢ ἐν τῇ ἑαυτοῦ πατρίδι ἐνόμισε εἶναι;

ζ) 47: ἐκεῖνοι γὰρ ...; 65: Begründung; 111;

V. 3. 50, 121: πῶς οὖν δόξετε ἀπόγονοι εἶναι ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν;

21. Demosthenes (Ausz. von Blaß. Leipzig 1888).

I. 1. I 2: τῶν πραγμάτων ... ἐκείνων: absolut; infolge der Situation versteht der Hörer, daß Olynth gemeint ist; 10: τῆς παρ' ἐκείνων εὐνοίας εὐεργέτημ' ἂν ἔγωγε θεῖην: das παρ' ἐκείνων haben wir uns wohl mit einer zum Himmel weisenden Geste gesprochen zu denken, wie bei dem vorhergehenden τῆς ἡμετέρας ἀμελείας ἂν τις θεῖη δικαίως der Redner auf die Zuhörer hingewiesen haben wird; II 28: ἐνταῦθα μὲν ... ἐκεῖ δέ: ἐνταῦθα mit Bezug auf das ferner stehende τοῦτον ... τὸν πόλεμον "den Krieg mit Philipp", der aber den Hauptpunkt der Erörterung bildet, ἐκεῖ mit Beziehung auf das nächststehende ἰδίους ... πολέμους "die Kriege auf eigene Faust", die an Interesse bei den Feldherrn zurückstehen sollten hinter dem Kampfe gegen Philipp; VIII 72; IX 72; XV 27; XVIII 287, 288, 314; XIX 152; ἐν ἐκείνοις τοῖς πόρρω ... περὶ τῶνδε τῶν ἑγγύς; 260; XX 16 vgl. II 28 u. VIII 72, ebenso 27: ἐνθάδ' ... ἐκεῖ: es handelt sich um die Abschaffung oder Beibehaltung der Atellie; 104; XXI 175: Das mit ἐκείνους bezeichnete Mysteriengesetz wird gegenüber dem νόμος περὶ τῶν Διονυσίων nur beiläufig erwähnt; XXIII 119, 165; XXIV 159.

2. I 9: τῶν προτέρων ἐκείνων; II 6, 7, 19: Καλλίαν ἐκείνον "den berühmten"; III 21; V 18; VI 11, 16; VII 25, 28; VIII 74; IX 21, 25, 41, 72; X 63; XIV 1 bis; XV 27, 35; XVI 5: μὴ πρότερον τοῦδε ... ἢ 'κεῖνοι, vgl. Fox a. a. O. zu d. St.; 22, 26 bis; XVIII 66: ἐκεῖς' ἐπανέρχομαι, ebenso 163; 188, 195, 210, 219, 224, 238, 317, 318; XIX 65, 90: οὐ γὰρ ταῦτ' ἀντ' ἐκείνων γέγονεν: hier bezieht sich ταῦτ' nicht auf das zuletzt genannte ἀνθ' ὧν ἀπέδοντο, sondern bezeichnet das, was die Athener augenblicklich (infolge des Friedens) besitzen, ἐκείνων dagegen das, was sie verloren haben; 111, 115, 137: ἐποίησεν ἂν ταῦτὸ τῷ βασιλεῖ. τί δ' ἦν δ κείνους ἐποίησεν;

wir: "was aber ist es, das dieser tat?"; ib. δ 'κεῖνῳ τόθ' ὑπέσχετο; 191, 197, 234, 242, 251, 254, 268, 269, 277, 278: τοῦτοισι-ἐκείνων; 282: μήτε ταῦτα μήτ' ἐκεῖνα, 285, 311, 312, 313: τοὺς ἐξ ἐκείνων "ihre Nachkommen", 315; XX 5, 11, 29, 63: ἐγὼ μὲν ἐκεῖνο οἶμαι "ich denke das Erstere"; 73: λέγεται τοῖνυν ἐκεῖνος "es heißt nämlich, daß dieser (Themistokles)"; 81; 89: λύων ἐκεῖνον (scil. νόμον) "das vorher bestehende aufhebend", vgl. XXIV 34: ἐάν μὴ λύῃ τὸν πρότερον κείμενον; 111, 156; XXI 20, 35, 37, 62, 78: ev. zu III 1; 104, 134, 143, 147: ἐκεῖνος οὗτος νῦν; 156, 181, 185, 215: τοῦτ' ἐκεῖνο "die alte Geschichte"; XXII 13, 14, 16, 18, 38: ἐκεῖ "damals"; 76; XXIII 11, 12, 15, 30, 31: οἱ θεσμοθέται τοὺς ἐπὶ φόβῳ φεύγοντας κύριοι θανάτῳ ζημιῶσαι [εἰσι], καὶ τὸν ἐκ τῆς ἐκκλησίας πέρυσι πάντες ἐώρατε ὑπ' ἐκείνων ἀπαχθέντα: wir: "und ihr alle habt gesehen wie im vorigen Jahre durch diese einer aus der Volksversammlung hinweggeführt wurde"; 98, 111, 136, 141, 143, 171, 190, 192, 199: δι' ἐκεῖνα-διὰ ταῦτα; XXIV 3, 14, 15, 44, 57, 74, 122, 170, 175; ἀπ' ἐκείνου "seitdem"; 193, 200, 201, 209; XXV 33; XXVII 22, 32, 54, 56, 63; XXX 1, 30, 33; XXXI 1, 3, 9, 12; LVII 18, 26, 32, 49.

II. Hierher gehören in erster Linie alle die Fälle, wo Philipp mit ἐκεῖνος bezeichnet wird; wegen der großen Menge dieser Beispiele mag hier von einer Aufzählung abgesehen werden; es bleiben dann noch folgende Stellen IV 3; XIV: ἐκεῖνος "der Perserkönig", z. B. 4, 28, 32, 36; ebenso XV 6: τὴν πρὸς ἐκεῖνον ἔχθραν; XVIII 323: ἐκεῖσε: nach Macedonien, ins Lager der Gegenpartei; XIX 15: 'κεῖνῳ, vgl. das vorhergehende κατάπτυστος; XXIII 17: οὗτ' ἀποκτείναν ἐκεῖνον οὔτε μή: den Räuberhauptmann Charidemus, der dem Vaterland Verderben bringt; 54: ἐκεῖνος: "der Gegner im Wettkampf"; 78: ἐκεῖνῳ "dem Angeklagten", ev. zu I 2; 89, 134: ἀμείνων ἐκείνου: wo der eine Freund mehr Einsicht hat, als der andere; 186, 189; LIV 35: ἐκείνους: die Gegner, Ariston und Genossen; ev. zu III 1, weil Komparativ.

III. 1. a) I 24: τὴν ἀκαιρίαν τὴν ἐκείνου καιρὸν ὑμέτερον νομίσαντες; 25; II 3; IV 4: τῶν μετ' ἐκείνου νῦν ὄντων ἔθνων waren früher viele selbständig; 41; V 7; VI 4; VIII 36; 46; 52; IX 9; X 3; XIV 39; XV 26;

XVIII 72; 178; 194: οὔτε τῆς τύχης κύριος ἦν, ἀλλ' ἐκείνη τῶν πάντων; 211; XIX 149; 153 bis; 338; XX 63; 81; 87; 106; 109; 110; XXII 39; 63: οὐδεὶς ἐκείνῳ πολεμεῖ: während sie mit Androtion wohl im Streit liegen; XXIII 17: τῶν δ' ἡμετέρων μὲν φίλων, ἐκείνου δ' ... ἐχθρῶν; 126; 127: οὐδ' ὅτιοῦν ὑμῶν φροντίδας τάκεινους φρονεῖ; 151; 169: den mit Kephisodotus geschlossenen Vertrag erklärtet ihr für unvereinbar mit eurer Würde, aber den mit Charidemus geschlossenen haltet ihr für ehrenvoll. XXVII 43; XXVIII 7; LVII 2;

- β) I 25; II 4: ἐκείνός μὲν-ὑμῖν δέ; 22 bis; III 27; 33: καὶ γὰρ ἐκείν'; IV 36; 39; 40: ihr betreibt den Krieg mit Philipp geradeso, wie der Barbar den Faustkampf ... καὶ γὰρ ἐκείνων ὁ πληγεῖς...; VI 12; ev. zu I 2; ib. ἐκείνους ἀνθ' ὑμῶν ... αἰρεῖται; 20; VII 12; 31; 43: εἴθ' ὑμετέρα ἐστὶν εἴτ' ἐκείνων ἡ χώρα; 45; VIII 33; 53; 64: τί ποτ' οὖν ἐκείνῳ τοῖς ἄλλοις καὶ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον ὑμῖν προσφέρεται: ἐκείνῳ "in der soeben geschilderten Weise"; X 16: μήτ' ἐκείνῳ μήτ' ἄλλῳ; 33; 48; 56: ἂν γὰρ ἐκείνός πεισθῇ, τά γ' ἀφ' ὑμῶν ὑπάρχει "wenn dör sich bereden läßt"; ev. zu ζ; 59; 66; vgl. VIII 64; XIV 6; 11: κάκεινον; 31; 32: οὐδ' ἐκείνῳ; 34: τάκεινους φρονούντων-τὰ τῶν Ἑλλήνων φρονεῖν; XV 6: κάκεινον; 22; XVI 18; 23; XVIII 19; 117; XIX 37; 38; 70; 71; 87; 90 bis; 96; 135: οὐδ' ἀχρηστοτέρους νομίσας Θηβαίων, ἐκείνους εἶλετ' ἀνθ' ὑμῶν "nicht schätzte er euch geringer als die Thebaner, als er die euch vorzog"; 185; 214: Philipp würde es sich nicht gefallen lassen εἰ παρ' ἐκείνῳ τοὺς ἐκείνους τις εὐεργέτας κακῶς λέγει, und da wollt ihr hinter Philipp zurückstehn?; 227; 236; 252; 275; 290; 291: ἡνίκ' ἔκρινεν Ἀριστοφῶν Φιλόνικον καὶ δι' ἐκείνους τῶν κοὶ πεπραγμένων κατηγορεῖ; XX 69; 83; 84; 105: καὶ παρ' ἐκείνοισ; 111; XXI 122: μετ' ἐκείνους κάμέ; XXII 26; 35: ἐκείνων ἀγῶν, οὐκ ἐμός; 63; 73: ἀντ' ἐκείνων; XXIII 24: οὐδ' ἡμῖν—οὐδ' ἐκείνῳ; 128: οὐθ' ἡμῖν οὐτ' ἐκείνῳ; 130; 132 bis; 133; 169: τὸν μὲν υἱὸν ἀπέσφαξαν, ἐκείνον δ' ἐπιδόντα [τὸν υἱὸν] ἀποφαπτόμενον κατεπόντισαν "ihn selbst aber ... ertränkten

sie", Berührung mit αὐτός "selbst", vgl. vorher λαβόντες καὐτὸν καὶ τὸν υἱόν; XXIV 79: εἶναι αὐτῷ ἢ ἄλλῳ ὑπὲρ ἐκείνου ἐγγυητὰς καταστήσαι "es soll ihm, oder einem anderen an seiner Statt erlaubt sein, Bürgen zu stellen"; 124: Sie gleichen den Sklaven, καὶ γὰρ ἐκείνων ... XXVII 5; 19; 20: οὐτ' ἐκείνῳ ... οὐτ' ἐμοί ...; 65: κάκεινοιο; LIV 8: εἷς μὲν ... Φανοστράτῳ προσπίπτει καὶ κατεῖχεν ἐκείνον, Κόνων δ' ... ἐμοὶ προσπεσόντες ...; LVII 55.

- γ) VII 26: οὐ μέντοι γ' ἐκείνου εἶναι Ἀμφίπολιν, vgl. 27: τὴν Ἀ. ὑμετέραν εἶναι; XIV 10: Ged. Ggst.; XVIII 224: Ged. Ggs.; XIX 103: τὸ μὲν ἐκείνου μέρος "so viel es auf ihn ankam"; 226: φίλους τε νομίζειν οὐς ἂν ἐκείνῳ δοκῇ καὶ μὴ φίλους ὡσαύτως; XX 78; 82: δι' ἐκείνον "durch seine Schuld"; 86: δι' ἐκείνον "ihm zu Liebe"; XXIII 12; 131: δι' ἐκείνου; XXIV 84: ἐπ' ἐκείνῳ πεποίηκε "es steht bei ihm"; vorher unbetontes αὐτῷ; 135: ἐπ' ἐκείνῳ "seinetwegen"; XXVII 22: Ged. Ggst.; ebenso 25: κεκλήκασι κατ' ἐκείνου μάρτυρας, vgl. 26; LIV 1: δι' ἐκείνους "auf ihre Veranlassung hin"; 28: παρ' ἐκείνοιο ἂν ἦν ἡ δίκη: während sie jetzt bei einem anderen Gerichtshof verhandelt wird;
- δ) IV 24: μεθ' ὑμῶν ἐνίκων [οὔτοι] οἱ ξένοι καὶ ὑμεῖς μετ' ἐκείνων; VII 13; XV 26; XIX 189: Φιλοκράτης σοι συμπεπρέσβευκε, κάκεινῳ σὺ καὶ Φρύων; LIV 23;
- ε) IV 4: μᾶλλον ἡμῖν ... ἢ 'κείνῳ; 8: Vergleich; VIII 19: κυνευπορῶντας ἐκείνῳ: ihr müßt vereint mit ihm Mittel herbeischaffen; IX 8; 52: Komparativ; XIV 1; 3; 9; 32; 39: Vergleich; XV 12; XVIII 162; 178; 213; XIX 244; XX 110 bis: Komparativ; XXIII 56: μόνον ἀνθρώπων ἐκείνον; 162: οὐκ ἐπὶ τὸν Κότυν, ἀλλ' ἐφ' ἡμᾶς μετ' ἐκείνου ἐπορεύετο "im Bunde mit dem zog er gegen uns"; ib. Ausdruck der Identität; 196: Komparativ; ib. προὔκρινον ἐκείνους: ident. mit Superlativ; XXVII 56: μετ' ἐκείνης; XXX 31; XXXI 11.
- ζ) III 24: ἐκείνοι τοίνυν; VIII 31; 43: ὅπου τις ἐκείνον ἀμύνεται, ἐνταῦθα ὑπὲρ ἡμῶν ἀμυνεῖται, εν. zu β; 59: ἐκείνος μὲν γὰρ ...; IX 14: ἐκείνός γ'; X 61; XVIII 43: πάντ' ἐκείνός ἦν αὐτοῖς "der war ihnen alles"; 175: Beginn der Erzählung; 213; XIX 61: ἐκείνός γ' 198; 263:



ἔχοιτε δ' ἂν ἐξετάσαι καθαρῶς ἐκ τῶν συμβεβηκότων αὐτοῖς· ἐκεῖνοι γὰρ ...; vgl. 273; 332: ὅσον ἦν ἐπ' ἐκείνῳ—διὰ τοὺς δ' ... λυμαινομένους ...; εν. zu β; XX 32: Beginn der Erzählung; ebenso XXI 144; XXIII 141: ὑμεῖς ἐποιήσαθ' ... Ἀριοβαρζάνην πολίτην καὶ δι' ἐκείνον Φιλίσκον; εν. zu β; 154: Beginn der Erzählung; 199; XXIV 127: ἐκείνός γε;

- η) XXI 179: ταῦτ' ἔλεγεν μὲν ἐκείνος, ἐχειροτονήσατε δ' ὑμεῖς; XXIII 179;
- θ) XIX 125; XX 34;
- ι) V 16; VIII 45; X 17; XIX 222 bis; 261; XX 36; 78; XXIII 17; 134; 159; 183; 199: ἐκεῖνοί τε καλῶς ... καὶ ἡμεῖς οὐκ ὀρθῶς;
- κ) XIX 22; XXIII 28; XXIV 13: ὑμᾶς μὲν εἰσπράττειν τοὺς τριηράρχους, ἐκείνοις δ' εἶναι περὶ αὐτῶν εἰς τοὺς ἔχοντας ἀναφοράν.

2. Wie bei Xenophon, findet sich auch bei Demosthenes unser Pronomen in ausgedehntem präparativem Gebrauch: II 24; III 3, 14; IV 50; V 22; VII 5, 37; VIII 16; IX 30, 68; X 50: ἐκείνως "auf folgende Weise"; 72; XIV 8, 34; XV 17; XVI 5, 30; XVIII 142, 150: ἐκείθεν "aus Folgendem" 195, 277, 316; XIX 29, 89, 154: ἐκείθεν; 182, 214, 221, 239, 282, 283, 294: ἐκείνως, ebenso 335; XX 2, 6, 7, 15, 18, 25, 49, 56, 61: ἐκείνως, 72, 81, 82: καὶ κατ' ἐκείνο ... "auch insofern, als", 99, 109, 111, 143, 148; XXI 25, 173, 196; XXII 12, 17, 22, 23, 42, 62, 64, 75, 76; XXIII 144; XXIV 61, 88: ἐκείθεν, ebenso XXVII 32; XXX 12; LIV 6; LVII 57;
3. XIV 1; XVI 6; XVIII 204, XXI 186; XXIII 89, 116; XXIV 109, 144, 187, 213; LVII 27.
4. VII 38: ὅς ... ἐκείνός; vgl. die aus Xenophon angeführten Stellen und Sinentis zu Plut. Pericl. c. 15; IX 14: καὶ γὰρ ἂν ἀβελτερώτατος εἴη πάντων ἀνθρώπων εἰ ... ἐκείνός ... προείποι: hierzu Rehdantz: Das Subjekt wird, um den vielen ὁμῶν das Gleichgewicht zu halten, wieder aufgenommen, und zwar durch ἐκείνός "der draußen", weil das αἰτιάσθαι ... eben hier in der Volksversammlung geschieht". Daß man doch in dem ἐκείνός immer den Begriff der Ferne ausgedrückt sehen will! XXII 29;

IV. 1. VII 3, 5: αὐτὸς ἐκείνός; XV 9; XVI 16; XVIII 103, 153,

170; XIX 54, 58, 139; XX 31, 35, 39, 82; XXI 182; XXIII 38, 130, 163, 164, 169, 190; XXIV 7, 135: αὐτὸς ἐκεῖνος; XXV 56, 88; XXX 27;

2. VII 9: οὐδὲν ἐγκαλεῖτε αὐτῷ . . . ἀλλὰ βεβαιοῦτε δικαίως αὐτὴν ἐκεῖνον καὶ λαβεῖν καὶ κεκτήσθαι. XV 11; 23: οὕτε τῶν δούλων τῶν βασιλέως οὗτ' αὐτοῦ κείνου; XVIII 18, 41: τὰ 'κείνων "ihren Landbesitz"; 94: πολλά καὶ δίκαι' ἂν ἐκείνοις εἰκότως. Die κ-Laute sollen hier wohl ein rhetorisches Effektmittel bilden; XIX 116: καθ' αὐτὸν ἐκεῖνον; XX 68: ἄκυρόν τι ποιῆσαι τῶν ἐκείνῳ δοθέντων; hier steht wohl ἐκείνῳ, nicht αὐτῷ, um die Dentale nicht allzusehr anzuhäufen; wenn es aber trotzdem im folgenden Paragraphen heißt: καὶ γάρ τοι μόνῳ τῶν πάντων αὐτῷ|| τοῦτ' ἐν τῇ στήλῃ γέγραπται, so ist hier die Häufung der τ-Laute wegen der Sprechpause hinter dem starktonigen αὐτῷ nicht so unangenehm; was ferner die Stelle in XVIII 50 anbetrifft: οἱ καὶ πρὶν ἔμ' εἰπεῖν ὅπου ἐν εἰδότες τὴν τοῦτου τότε μισθαρνίαν, so dienen hier die Dentale dazu, den zornigen und gehässigen Ton der Worte zu steigern. Dasselbe haben auch wohl Westermann-Rosenberg sagen wollen, wenn sie zu der letzten Stelle bemerken: "Das griech. Ohr hatte Freude an dieser Wiederholung des τ", obwohl der Satz, in dieser Form ausgesprochen, leicht zu der Ansicht führen kann, als sei das griech. Ohr an und für sich ein Freund von Dentalen gewesen; 86: αὐτὸν ἐκεῖνον "ihn selbst"; ib. μὴ μόνους αὐτοὺς τοὺς εὐεργέτας τῶν ἄλλων ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκείνων φίλους; XXIII 62: ὅς ἂν . . . αἴτιος ἢ . . . αἴτιμος ἔστω καὶ οἱ παῖδες καὶ τὰ ἐκείνου. ev. zu II, vgl. § 22, II; 109: καὶ τοὺς ἐκείνου φίλους καὶ αὐτὸν τὸν Φίλιππον ἀποκτείναντες; 131: ἡξίου μὲν αὐτὸν συμπολιορκεῖν . . . οὐκ' ἐθέλοντος δ' ἐκείνου, λαβὼν αὐτὸς . . .; XXIV 127: ὑπ' αὐτοῦ ἂν ἐκείνου, ebenso 138; XXVII 55; XXX 12: μετὰ δὲ τῆς γυναικὸς τάκείνης ἀποδοὺς . . .; ebenso 31 u. 35; LIV 5: λοιδορηθέντος δ' αὐτοῖς ἐκείνου καὶ κακίσαντος αὐτούς . . .; LVII 29.
- V. 1. VI 16 . . . Θηβαίους, τοῖς ἐκείνων ἐχθροῖς; XII 10: Εὐαγόρῃ . . . καὶ Διονυσίῳ . . . καὶ τοῖς ἐκγόνοις τοῖς ἐκείνων. XVIII 136, 218: Die Annahme Dissens (Dem. or. d. cor. ed. p. 319), daß hier ἐκείνου stände, weil ein Gegensatz vorliege, wird mit Recht zurückgewiesen von

Funkhaenel a. a. O. S. 316 ff. XXII 31; XXIII 103, 1 138; XXV 97; XXVII 13, 59.

2. IX 11: εἶπε (scil. τοῖς Ὀλυνθίοις) ἥ κείνους ἐν Ὀλυνθῷ οἰκεῖν ἢ αὐτὸν ἐν Μακεδονίᾳ . . . ; XVIII 178: Ggs.;
3. VII 26: φησὶ δ' Ἀμφίπολιν ἑαυτοῦ εἶναι· ὑμᾶς γὰρ ψευδασθαι ἐκείνου εἶναι. XVI 17; XX 106: Die Lacedaemon dürfen nicht die in Athen oder in einem anderen Staat herrschenden Gesetze loben, ἀλλ' ἃ τῇ παρ' ἐκείνου πολιτείᾳ συμφέρει, ταῦτ' ἐπαινεῖν ἀνάγκη: "sondern müssen loben, was ihrer (eigenen) Staatsform zuträglich ist".
4. XIX 280; XXII 32, 57.

## 22. Die Inschriften.

Sie bieten trotz ihrer großen Menge nur äußerst wenig Material für unsere Untersuchung. Der Grund hierfür liegt teils in der fragmentarischen Überlieferung, teils darin, daß so viele Inschriften den gleichen oder ähnlichen Inhalt haben.

- I. 1. Inscr. Gr. I, 1 B 29/30: ἐκεῖ; II, 266, 4: κατασταθῆναι ἐπὶ τὴν τοῦ Εὐρύπου φυλακὴν ὑπὸ Πολεμαΐου τελευτήσαν ἐκείνου . . . ; 271, 12: Φαλεροῖ κάκειθεν πάλιν . . . ; ib. 3: κάκει; III, 49, 9: τοῦ τόπου ἐκείνου, ὅς περιέχει . . . ; V 2225 B II, 28, 29, 30: ἐκεῖ; XII fascicul. 3, 1188, ἐκεῖ "im Jenseits"; fascicul. 5, 1: 2 A, 7: ἃ ἐκεῖς' εἶ[?] 445 A I, 15: ἐκεῖθεν αὐτὸν . . . ; 588, 2: [Μη π]οί[ε]ι [Ε]β[ιον(?)]κακόν[?] κείνον δὲν βλέ[πει]ς ταφέντα[?] (3. Jahrh. n. Chr. XIV, 830, 24: ἐκεῖ; 1290, 46; 1545, 4: κείνων "Verstorbenen"; Collitz-Bechtel: SGDJ. 2561 C, 37: . . . μηδ' ὅτουζόντων ἐ[χ]θὸς τὰς Φοικίας, πρίγ κ' ἐπὶ τὸ κόβεικωντι. τηνεῖ δ' ἐν ἄτοξ ἔστω, wir: hier aber dürfen sie sich satt klagen, (Delphi; um 400 v. Chr.); vgl. C 23 B. 5165, 6: κεί[ε] "nach Theos"; Kaibel: Epigr. 397, 4; 640, 2; 815, 6; Ancient Greek Inscr. Part. 181, 8: τὴν ἀπαλὰν κεύθει μορφὰν τ[ά]φος, ἀλλ' ἀ[ραντον]πνεῦμα μένει κείνας ἐς φάος ἀθάνατον. (1. Jahrh. v. Chr.) Part. III, 404, 4, 7. Kern: "Die Inschriften von Magnesia am Mäander", Nr. 92 b, 3: ἐπειτα ἐγγίπόν αὐτοῦ τὸν βίον καὶ μετὰ τὴν ἐκείνου τελευτὴν μεταλλάξε[ι]ς τοῦ καὶ Μαιανδρίου, . . .
2. Inscr. Gr. III, 52, 32 ff.: ἐκείνους verschiedentlich gebraucht mit Beziehung auf Theseus; 1382, 11: αὐτὸς ἐμαυ

- [ἦγον προφρον]έως, ἐφ' ὅπερ ἄν καὶ ζῶντες ἦγον ἐκείνοι: εν. zu I, 1 od. III, 1; IV, 682, 1: ich lese mit Boeckh: εἰμὶ δὲ κεῖν[ο]ς|Πυθο|κλέης . . .; XIV, 1284, 9: τὴν νύκτ' ἐκείνην; 1368, 9: Ἀλκίσις ἐκείνη; 1942, 8: ὤλεο, Μοῦσα, ἐτάκη δ' ὄμματα ἐκείνα céο,|καὶ στόμα πέφρακται τὸ χρύσειον. (II.—III. Jahrh. n. Chr.). SGDJ. 321, 19: κήνων ἐκ γενέας (Balbilla; 130 n. Chr.); 1671, 1: Τήνω τοι (τ)όδε σῶμα τὸ λαΐνον, ὦ (Ξ)έν' Εὐθυδάμ[ω], δε ποκ' ἐν ἀμφιάλῳ πρῶτος Ξ(γ)ε[ν]τ' Ἰθάκαι . . .; (Alexandrinertzeit); 3342, 58: ἐγ κείνοις χρόνοις; 3758, 126: καὶ ἀπὸ κήνου τοῦ χρόνου (Rhodos.); 4629, I 137: τήνωι: Fernanaphora (Hērakleia.); Epigr. Gr. 633: Βάσκος ἐγὼν ὃδ' ἐκείνος δν ἔκτανε Δύς- [φ]ορος ἀνὴρ; 919 a, 4: κεῖθεν = deinde (?) (4. Jahrh. n. Chr.); Anc. Gr. Inscr. II. 231, 3: ἐπειδὴ Ἀρατόκριτος Ἀριστία διαδεξάμενος τὰν παρὰ τ[ῶ]ν|γονέων εὐνοίαν ἀνέχοντες διετέλεσαν ποτὶ τοὺς πολίτας ἐν τε τοῖς λοιποῖς καιροῖς|ἀκο|λούθως τῇ κείνων αἰρέσει πάντα πράσσων τὰ χρήσιμα διατετέληκε τῇ πατρίδι . . .; (Calymna) εν. zu III, 1; Part. III. 403, 126: ἀπὸ κήνου τοῦ χρόνου (Priene); Inscr. v. Magnesia: 203, 2: Ἑρμῆς εἰμι Τύχων, ἐκ Χαλκίδος οὗτος ἐκείνος,|Ἀντίλοχος μ' ἐποίησε πολίταις πᾶσι χορηγόν. (3. Jahrh. v. Chr.); 53, 53; 100 b, 14: ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρῃ; 105, 24: κάκεινῃ ἡ περβεῖα: "die oben erwähnte"; Fränkel: Die Inschriften von Pergamon: II Nr. 613 A, 3: πρῶτος ἐπρυτ[ά]νευεν Ἀρχί[α]ς καὶ ἐξ ἐκείνου μέχρι νῦν πρυτ[ά]νεις εἶναι|διατελοῦσιν. Patan-Hicks: The Inscript. of Cos. Nr. 325, 13: πάντ' ἐκεῖ[ν]ον τὸν χρόνον. Herzog: Koische Forschungen und Funde: Nr. 190, 5: τοὺς ἐν ἐκείνῳ|τῷ ἔτει στρατηγούς;
- II. Inscr. Gr. I, 9, 33: ἐὰν δέ τις [ἀ]λῶ[ι] προδι[δ]οὺς το[ῖ]ς τυράννοις τῇ πόλιν|τ[ῶ]ν Ἑρυθραῖ[ω]ν καὶ . . . τεθνάτω [κ]α[ὶ] παῖδες οἱ ἐξ ἐκείνου. Diese Stelle wird bei Meisterhans-Schwyzler Gramm.<sup>8</sup> 236 als Beispiel dafür angeführt, daß ἐκείνός manchmal als Pron. der 3. Person sich findet, wo ein eventueller Fall gesetzt wird und keine bestimmte Person gemeint ist, so daß man es übersetzen könnte "der Betreffende, der NN.", während es dagegen bei Nennung des Namens z. B. hieße εἶναι δὲ Ἀκτυκ[άτην] Ἀθηναῖον καὶ ἐκτόνους αὐτοῦ = Inscr. Gr. II, 54, b, 11; (vgl. auch Brugmann a. a. O. S. 132, Fußnote). Ich glaube nicht, daß diese Erklärung richtig ist, mir ist wenigstens kein Beispiel be-

gegnet, wo *ἐκείνός* diese Bedeutung haben muß. Zudem findet sich sowohl bei eventuellen Fällen *αὐτός* in obiger Verwendung, vgl. z. B. *δε ἄν τὴν στήλην ἀφανίσ[η] τὰ ἢ ἐν αὐτῇ γεγλυμ(μ)ένα, ἢ μετὰρ αὐτῇ[ν], αὐτὸν ἐξώλη καὶ γένος αὐτοῦ* (= *Le Bas-Waddington: Voyage Arch. Vol. III, 2 Nr. 1764 a.*), als auch umgekehrt bei Namensnennung *ἐκείνός*, z. B. *[ἐ]πειδὴ δὲ Φορ[μ]ίωνα τὸν Φορμίωνος καὶ Καρ[Φ]ίν[α] [πάππο]ν ἐποιήσατο Ἀθηναῖον ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων κ[αὶ τ]ο[ύς] ἐκείνου [ἐκτό]νους . . .* (= *Inscr. Gr. II, 121, 17*).

*Inscr. Gr. I, 31, A, 23: [ἄτιμον] εἶναι αὐτὸν καὶ παῖδας τοὺς ἐκ ἐκείνου.* (444/440 v. Chr.) *Def. tab. = Append. zu Inscr. Gr. III:* die meisten der nun folgenden Inschriften gehören dem 3. Jahrh. v. Chr. an; 56: *ψυχὴν καὶ πράξεις τὰς ἐκεί[νου] καὶ τ[ὴν] ἐκεί[ν]ου καὶ ψυχὴν* (der Name ist vorher genannt). 59: *καὶ α(ὐ)τό(ς) καὶ τὰ ἐκ[ε]κείνου ἅπαντα.* 67: *Ὀνητορίδης Ε[ὐ]ν[η]δης . . . Ἀρχέδικος Ναύκριτος | Φιλοξενίδης | Δημήτριος Αἰγυπτία | Φιλόδημος Προκλείδης | Ἀρίστουλα | καὶ τοὺς μετ' ἐκείνων | ὥσπερ ταῦτα ψυχρὰ καὶ ἐπαρίστερα | οὕτως τὰ Κράτητος τὰ ῥήματα ψυχρὰ [καὶ | ἐπαρί]στερα γέν[οι]το κα[ὶ] τῶν μετ' ἐκ[είνων] μ[η]νυτῶν καὶ τῶν δικα[σ]τῶν . . .*; 74, 6: *Θεόξενον καδδίδημι κ[ῆ] | αὐτὸν κ[ῆ] | [ψ]υχὰν καὶ τὰ ἐκεί[νου] πάντα.* 80, 8: *δεσις] βοηθε(ῖ)ν ἐκείνοις μέλλε(ι), [ἐ]κείνων [βί]ον καὶ φρένας καὶ πόδας.* 102: *Τιβιτίδα | τὴν Χοιρίνης | τὴν ἐμ(ἐ) ἀδικο(ῶ)σαν | θυγατ(έρα) | ἀνδρα | καὶ τρία(π)αιδία | ἐκείνης.* 107: *Φ[ε]ρέν[ικο]ς πρὸς τὸν Ἑρμῆν τὸν χθόνιον καὶ [τὴν] Ἑ | κάτην χθονίαν καταδεδέσθω · Γαλήνην, ἥ τις Φερεν[ί] | κωι, καταδέω πρὸς Ἑρμῆν χθονικὸν καὶ Ἑκάτην χθονίαν κατα[δ]έω · καὶ ὥς οὗτος ὁ βόλυβδος ἄτιμος καὶ ψυχρός, οὕτω ἐκε(ῖ)νος καὶ τὰ ἐκε(ῖ)νω ἄτιμα [κ | αὶ] ψυχρὰ ἔστω καὶ τοῖς μετ' ἐκε(ῖ)νο(ν) ἃ περὶ ἐμο(ῦ) λέγοιεν καὶ βο(ν)λευοῖατο; die letzte Wendung wird auf derselben Inschrift in ähnlicher Fassung noch einmal wiederholt.* 108: *Δήσω ἐγὼ Σωσικλείαν κα[ὶ] κ[τῆ]ματα καὶ μέγα κῦδος | καὶ πράξιν καὶ νοῦν, ἐχθρὰ δὲ φίλοια γένοιτο · | Δήσω ἐγὼ κείνην ὑπὸ Ταρτάρων ἀερόεντ[α] | δεσμοῖς ἀργαλείοις . . .*; 142, 158, 159, 160.

“*Neue attische Fluchtafeln*” hrsg. v. Erich Ziebarth, *Nachr. d. Gött. Gesellsch. d. Wiss.* 1899, S. 106—135. Nr. 11: *καταγράφω Εὐαγόραν χεῖρας πόδας ψυχὴν | γλῶτ(τ)αν ἔργα ἔργα[ς] καὶ τὰ ἐκείνης ἅ[παντα] · | κ[α]ταγράφω Βιότην χεῖρας πόδας ψυχὴν | γλῶτ(τ)αν ἐργασίαν τέκνα καὶ τὰ ἐκείνας ἅπαντα.*

14 vs 3 u. 7; 16 b vs 11. SGDJ. 281 A, 23: κατ[άρα]τον ἔμμεναι καὶ αὐτὸν καὶ γένος τὸ κήνω. (Eresos.) Dittenberger: Sylloge Inscr. Gr.<sup>2</sup>. 523, 49: [ὁ δὲ εἴ]πας ἡ [πρὴ]εας τι παρὰ τόνδε τὸν νόμον ἢ μὴ ποιήσας τι τῶν προστεταγμένων ἐν τῷ νόμῳ τῷδε ἐξώλης εἴη<ι> καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου. ib. 64: ὅστις . . . μὴ συντελοῖη τὰ συντεταγμένα τῷ νόμῳ, ἐξώλης εἴη<ι> καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου. 95, 15: εἰ δὲ τις ταῦτα παραβαίνει, ἐξώλη γίνεσθαι καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐκείνου πάντας: dieselbe Formel vs. 30 u. 49; Bechtel: Jon. Inscr. 156a: ὅστις φάρμακα δηλητήρια ποιοῖ ἐπὶ Τηίοισιν τὸ ζυγὸν ἢ ἐπ' ἰδιώτῃ κείνον ἀπόλλυσθαι αὐτὸν καὶ γένος τὸ κείνου: dieselbe Wendung noch dreimal in dieser Inschrift. Hierher kann man auch stellen Aeschin. III, 111: γέγραπται γὰρ οὕτως ἐν τῇ ἀρχῇ, "εἴ τις τάδε" φησί "παραβαίνει ἢ πόλις . . . καὶ ἐπύχεται αὐτοῖς μήτε γῆν καρποὺς φέρειν, μήτε γυναῖκας τέκνα . . . καὶ ἐξώλεις εἶναι καὶ αὐτοὺς καὶ οἰκίας καὶ γένος τὸ ἐκείνων".

- III. 1. a) Epigr. Gr. 1046, 88: οὐ θέμις ἀμφὶ νέκυσι βαλεῖν ἱρόχθονα βῶλον, | πλὴν δ' κεν ἅματος ἦσι καὶ ἐκτ[ο]νος ἔσκαμένο[ιο · κείνοισι δ' οὐκ ἀθέμιτον · (Rom 2. Jahrh. n. Chr.)
- b) Inscr. Gr. I, 47 c, 5: ὑπὲρ ἐκείνου (-ων)?; IV 940, 6: κ[αὶ] δι' [ἐκ]είνου καὶ τῶν Ἀλιῶν (?); VII, 2870, I: δι[έ]καιον . . . κάκείνους (ε)ἰς τὸ μὴ περ[ι]ορᾶν ὑμᾶς νέμοντας τρέπεσθαι; SGDJ. 1537, 2: Τάδε γ' Ἀθαναῖαι δραφεοὺς (?) . . . ἀριστος ἔθηκε | Ηῆραι τε Ἡως καὶ κείνος ἔχει κλέφος ἄπθιτον αἰφεῖ. (Phocis. 6. Jahrh. v. Chr.); 3636, 26: ἐπεὶ δὲ κα ἐν ταῖ ἀγοραῖ ξω[ντ]ι, ἀγορεύει οὐ κα ἢ ὁ βοῦς, ἢ ἄλλος ὑπὲρ κήνου ἐνδέξις "oder ein anderer an Stelle von ihm". (Kos); Epigr. Gr. 1034, 13: φόνω[ν . . . ὦν]τὰ μὲν κείνου ν[ό]ος | τε[λ]οῖ, [τ]ὰ δ' αὖ . . . (?), εν. zu V, 1; Anc. Gr. Inscr. III, 491, 9; Τ]ὴν φιλοτιμίαν ἦν φιλοτιμ[εῖται] πρὸς ὑμᾶς Ο[υ]δήδιος Ἀντωνεῖνος ξμαθον οὐχ οὕτω[ς] ἐκ τῶν ὑμετέρω[ν] γραμμᾶτων ὡς ἐκ τῶν [ἐκ]είνου. (Brief des Antoninus Pius an die Ephesier). Inscr. von Pergamon: I, XIII, 33: ἐάν τέ τινα αἰσθάνωμαι ἐπι[β]ουλεύοντα Εὐμένει τῷ Φιλεταίρω ἢ ἄλλο τι πράσσοντα ἐναντίον ἐκείνῳ ἢ τοῖς πράγμασιν αὐτοῦ . . . (Bald nach 263 v. Chr.): Berührung mit αὐτός "selbst".
- d) SGDJ. 4998 I, 4: [ἐπὶ τῷ] ἀδι[κη]θέντι ἡμην, [ἀ]κα λῆι, τὸ[Fόν] αὐτῷ δόμην, τὸ δὲ κήνω ἔχεν. (Gortyn);

- e) Inscr. Gr. III, 38, 5: μόνα γὰρ ἐκείνα;  
 ζ) Inscr. Gr. IX, 256, 11: [κ]ε[ῖ]νος ἂν ε[ὐ]δαίμων εἴη  
 μᾶλλον παραβάτας | [τοῦ] κυγεροῦ γήρωσ οὐκ ἐσιδὼν  
 βίοντον. ("inferioris aetatis"); 878, 3: εἰ κύ γ' ὄν ἡθέων  
 Δῆλος ἔφερβε θάλος; | κείνος, ἐφ' ᾧ καὶ πέτρος ἀλιζάντῃ  
 παρὰ τύμβῳ | δακρύει γοεροῦ θρήνον ἰεὺς στόματος; der  
 Tote antwortet auf die Frage mit κείνος "dér bin ich".  
 κ) "Altertümer von Hierapolis" Nr. 51, 7: Φλαοῦιος Ζεῦξιος  
 ἐργαστῆς πλεύσας ὑπὲρ Μαλέαν εἰς Ἰταλίαν πλόας ἐβδο-  
 μήκοντα | δύο κατεσκεύαζεν τὸ μνημεῖον ἑαυτῷ καὶ τοῖς  
 τέκνοις Φλαοῦίῳ Θεοδώρῳ καὶ Φλαοῦίῳ | Θεοδῶ καὶ ᾧ  
 ἂν ἐκείνοι | συνχωρήσωσιν (2.—3. Jahrh. n. Chr.) ev. zu β.  
 4. Epigr. Gr. 440, 4.  
 IV. 2. Inscr. Gr. II, 271, 82: προτρεψάμενος αὐτοὺς ἐπὶ τε πόλει  
 συμφέροντι κ[αὶ] τῷ αὐτῶν ἐκείνων εὐ[χρήμονι] θεραπ[εύσαν]-  
 τας... XIV, 889, 6: metri causa;  
 V. 1. Inscr. Gr. II, 121, 17; 1675, 3; IV, 556, 15; VII, 2870 I:  
 εἰς τὴν ἐκείνων χώρα[ν]; XII, fascicul. III, 330, 26: κατὰ  
 τὰς ἐκείνων ἐντολάς (Thera; Anfang des 2. Jahrh. v. Chr.).  
 SGDJ. 3409, 3: Ἦδὲ τόδ' ἄγαλμ' ἀνέθηκε Φιλόστρατός: ἐστ'  
 ὄνυμ' αὐτῷ | πατρὶ δὲ τῷ τήνου Δαμοφῶν ὄνυμα. (Aegina.)  
 Epigr. Gr. 824a, 4; Inscr. von Pergamon: I, 248, 40;  
 Bull. de corr. Hell. 25 (1901) S. 356 vs. 3: μετὰ τοῦ  
 αὐτοκρ[άτορος] καὶ μετὰ τῶν ἐκείνου πρεσβευτῶν. (Delphi;  
 48—44 v. Chr.)  
 4. Epigr. Gr. 203, 1: "Ἦβας δὴ κείνας, [οἷας] τύπον ἔστιν ἰδέσ-  
 θαι, | μνάμα πατρὸς [χ]εῖρες καλὸν ἔθεντο τόδε· (Knidos  
 3.—2. Jahrh. v. Chr.)

### 23. Die Bukoliker (Ausg. v. Ahrens. Leipz. 1899.)

#### A. Prüfung der einzelnen Stellen.

- I. 1. Theoc. I 1: ἄ πίτυς . . . τήνα; 7, 23, 106: τῆνεί; II 17:  
 ἴλυξ, ἔλκε τὸ τήνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα: den ab-  
 wesenden Geliebten, nachdem sich die verlassene Si-  
 maetha zurücksehnt; derselbe Vers 22, 27, 32, 37, 42,  
 47, 52, 57, 63; 60: τὰς τήνω φλιάς; 84: πομπὰς | τήνας  
 "des Gepränges dort"; 98: τῆνεί: bis; III 10: τῆνῶθε,  
 25: τῆνῶ "von dort"; IV 15, 35; V 15, 45: οὐχ ἐρπῶ  
 τῆνεί· τουτεῖ ὄρυες; vielleicht zu II gehörig, vgl. 65:  
 δε τὰς ἐρείκας | τήνας τὰς παρὰ τὴν ἔυλοχίζεται: "drüben  
 bei dir"; 97: τῆνεί γὰρ ἐφίει "dort oben brütet es im

- Nest"; 117; VIII 26, 44: *τηνόθι*, 51 bis, 86; XI 45; XII 34; Epigr. I 1: *ἀ κατάπυκνος ἐκεῖνα | ἔρπυλλος*; VI 5; Incert. Id. I (Mosch. III) 20: *καῖνος* 'der verstorbene Bion'.
2. Theocr. I 120: *Δάφνης ἐγὼν ὅδε τήνος* 'hinc usque ad sidera notus' (Virg. Ecl. V 43). 126: *κάμα | τήνο Λυκαονίδαο*; II 153; IV 59; V 43; VII 63: *τήνο κατ' ἄμαρ*; 98, 151, XI 29: *ἐκ τήνω* "seit jener Zeit"; XIV 26: *τὸν κλύμενον...* *τήνον ἔρωτα*; XV 15; XVI 42; XVII 118; Incert. Id. I 71; VII (Theocr. XXVII) 39: *οὐνομα σὸν λέγε τήνο* 'deinen (berühmten) Namen, der solchen Einfluß haben soll'; IX (Theocr. XXV) 172;
- II. Theocr. V 1: *Αἴγες ἐμαί, τήνον τὸν ποιμένα τόνδε Σιβύρτα | φεύγετε τὸν Λάκωνα*. XV 8;
- III. 1. α) Theocr. V 63: *οὐδὲν ἐγὼ τήνω ποτιδεύομαι · ἀλλὰ τὸν ἄνδρα ...* "nach dém verlangt mich nicht, aber dén da ..."; Incert. Id. VIII (Mosch. IV) 124: *ἐκείνω* "an ihm (d. Eurystheus) möge mein böser Traum sich erfüllen, nicht an unserem Hause"; IX (Theocr. XXV) 215.
- β) Theocr. I 4: *μετὰ Πάνα τὸ δεύτερον ἄθλον ἀποισῇ. | αἶκα τήνος ἔλη κεραὸν τράγον, αἶγα τὴ λαψῇ*. 5: *αἶκα δ' αἶγα λάβῃ τήνος γέρας, εἰς τὲ καταρρεῖ | ἃ χίμαρος*; ähnliche Ggst. Vers 11; IX 25; XIV 7: *καὶ τήνος* (wie du); Incert. Id. I 80; 128: *καὶ κείνα*; Bion I 16: *κείνον μὲν ... ἃ δ' Ἀφροδίτα*;
- γ) Incert. Id. III (Theocr. XXI) 16: Ged. Ggs.: was andere Menschen für notwendig halten, schien ihnen überflüssig;
- δ) Theocr. I 144/145: *κοῦτέ τι τήνος ἐμὶν ἐπεμέμπατο ... οὔτ' ἐγὼ αὖ τήνω*. Mosch. I 25.
- ε) Theocr. II 31; XIV 41: Komparativ;
- ζ) Theocr. I 71: *τήνον μὲν ...*, ev. zu I, 1; IV 7: *καὶ πόκα τήνος ἔλαιον ἐπ' ὀφθαλμοῖσιν ὀπώπει*; "wann hat dér denn je Salböl vor seinen Augen gesehen?"; 29: *οὐ τήνα γ', οὐ Νύμφας ...* Sinn: die Kühe allerdings sind jetzt vernachlässigt, aber nicht die Syrinx, da er mir die hinterlassen hat; XIV 38: *τήνω τὰ δάκρυα μάλα ῥέοντι* 'apage! alium quaere amasium, me enim ludibrio habes; illi tuae fluunt lacrimae, non mihi' (Fritzsche); XVII 16; Bion I 69; Mosch. II 24.
3. Theocr. II 40: *ἐπὶ τήνω ... ὅς*; Epigr. XXIII (XVIII) 3: *ἄντι τήνων, | ὦν*; Incert. Id. IX (Theocr. XXV) 179.



4. Bion VIII (IV) 4, 6;  
 IV. 1. Theocr. XVII 46; Bion X (XVI) 5;  
 2. Theocr. VII 104; Bion I 11; Incert. Id. IX (Theocr. XXV)  
 36: ἡέ τι Αὐγείην ἦ καὶ δμῶων τινὰ κείνου | δίξειαι; ib. 121:  
 ἐπήλυθε νοῦκος ἐκείνου | βουκολίοις: wohl metri causa.  
 V. 6. Theocr. I 36: ἀλλ' ὅκα μὲν τήνον ποτιδέρεται ἄνδρα γελάσα, |  
 ἄλλοκα δ' αὖ ποτὶ τὸν ῥιπτεῖ νόον.

Anm. An folgenden Stellen sind die obliquen Casus von τήνoc identisch mit unbetontem Pronomen der 3. Person: Bion XIII (XVII) 7: δυναίμεθα τήνον ἀλύξαι; vgl. Vers 6: ἐς τί δέ νιν πτανόν; Mosch. II 13: μικύλα μὲν τήνψ τὰ χερύδρια, vgl. Vers 7: δμματα δ' αὐτψ u. Vers 15: νόος δέ οἱ εὖ πεπύκασται; IV (VI) 5; Incert. Id. VI (Bion XV) 23: καὶ ποτὲ μὲν τήνας ἐφίλει χέρα, πολλὰκι δ' αὐτὰς | ἐτάμονα καλὸν ἄειρε.

**B. Kritik der von Ahrens über das Verhältniß von τήνoc zu ἐκείνoc aufgestellten Hypothese.**

Der Gebrauch des Pronomens τήνoc bei den Bukolikern unterscheidet sich also durch nichts von dem Gebrauch des Pronomens ἐκείνoc bei anderen Schriftstellern. Nun hat aber Ahrens (De dial. Dor. S. 267 ff.), anknüpfend an die Bemerkung des Et. M. 321, 31, κήνoc, welches im Dorischen neben τήνoc vorkommt, werde bei Ferndeixis gebraucht, τήνoc aber bei Nahdeixis, nachzuweisen versucht, τήνoc sei in seiner Verwendung grundverschieden von ἐκείνoc, es stehe vielmehr dem οὗτοc ziemlich nahe. Die von Ahrens angeführten Gründe für diese Behauptung sind aber nicht beweiskräftig. Wenn er zu Epich. 124: τόκα μὲν ἐν τήνοις ἐγὼν ἦν, τόκα δὲ πὰρ τήνοις ἐγὼν, und Theocr. I 36: ἀλλ' ὅκα μὲν τήνον ποτιδέρεται ἄνδρα γελάσα, | ἄλλοκα δ' αὖ ποτὶ τὸν ῥιπτεῖ νόον bemerkt (S. 268): Attici eodem sensu articulum geminant ut Xen. d. rep. Ath. 2, 8: τοῦτο μὲν ἐκ τῆς, τοῦτο δὲ ἐκ τῆς et ibid. 2, 12: τὸ μὲν τῇ, τὸ δὲ τῇ scil. πόλει, so ist darauf zu erwidern, daß sich auch ἐκείνoc, entweder doppelt gesetzt, oder in Verbindung mit anderen Demonstrativen, so gebraucht findet, vgl. die bei Euripides und Aristophanes unter V, 6 angeführten Stellen; unrichtig ist es, wenn Ahrens behauptet, Theocr. I 1, 8, 23; V 15, 117; VIII 86 sei τήνoc gleichbedeutend mit ὅδε; an keiner von diesen Stellen ist irgend ein Grund vorhanden, von der rein jener-deiktischen Bedeutung abzugehen. Die Beispiele, die für die Beziehung des τήνoc auf die 2. Person angeführt werden, Theocr. V 65; XXVII 39 (= Incert. Id. VII); V 45, lassen sich alle anders erklären: V 45 und 65 kann man

zu II stellen, wenn man keine Jener-Deixis annehmen will, XXVII 39 habe ich unter I, 2 behandelt. Theocr. VII 97 ist kein Grund vorhanden, für das gut überlieferte ἐρῶ die 1. Pers. ἐρῶ einzusetzen, und damit erweist sich die von Ahrens für das im folgenden Vers stehende ἀνέρι τήνῃ angenommene Beziehung auf die 1. Pers. als hinfällig. Daß im Attischen nicht nur οὗτος eine verächtliche Bedeutung haben kann, wie Ahrens mit Bezug auf Theocr. V, 1 behauptet, sondern auch ἐκεῖνος, brauche ich nach dem Bisherigen hier wohl nicht mehr auszuführen. Auf S. 269 werden dann einige Fälle zusammengestellt, in denen sich τήνῃ auf kurz zuvor Erwähntes bezieht; aber keine dieser Stellen zeigt eine Verwendung des Pron. τήνῃ, die uns nicht auch schon bei ἐκεῖνος begegnet wäre, und wenn Ahrens meint, der anaphorische Gebrauch von betontem οὗτος sei häufiger als der von ἐκεῖνος, so glaube ich schon jetzt zur Genüge nachgewiesen zu haben, daß gerade ἐκεῖνος ein vorhergehendes Bezugswort mit Nachdruck aufnimmt; weiter heißt es dann: eadem ratio est adverbii τινεῖ in his locis: Epich. 19, Theocr. II 98; IV 35; V 97; XI 45; Epigr. 4, 13, ubi interpreteris 'ibi'. Postremo τινῶθεν Acharn. 720 est 'inde'. Vulgo Graeci adverbiiis ἐνθα et ἐθεν in eam rationem utuntur. Aber an den angeführten Stellen handelt es sich entweder um reine Ferndeixis, wie z. B. Theocr. V 97: κήρῳ μὲν ὠκῶ τῇ παρθένῳ αὐτίκα φάσσαν | ἐκ τὰς ἀρκεύθω κηελών· τινεῖ γὰρ ἐφίθει "dort oben brütet es ja im Neste", oder um solche Fälle, wo der Grieche das wirkliche Ortsverhältnis berücksichtigt, während wir zur sogen. dramatischen Ausdrucksweise hinneigen, z. B. Theocr. II 98: ἀλλὰ μολοῖς | τήρῃ ποτὶ τὰν Τιμαγέτοιο παλαίστραν. | τινεῖ γὰρ φοιτῇ, τινεῖ δέ οἱ ἀδὺ κῶθεσσι; (vgl. auch die Kap. 22 unter I, 1 aus Delphi angeführte Stelle). Was endlich die wenigen Fälle betrifft, an denen τήνῃ mit folgendem Relativum verbunden ist, so kann man Ahrens zugeben, daß für gewöhnlich οὗτος so gebraucht wird, aber ich glaube doch auch schon genug Beispiele angeführt zu haben, wo ἐκεῖνος sich auf ein folgendes Relativum bezieht. Es ist also daran festzuhalten, daß τήνῃ sich seiner Bedeutung nach vollständig mit ἐκεῖνος deckt. Die Tatsache nun, daß sich im Dorischen τήνῃ und κήνῃ neben einander finden, kann nicht gut erörtert werden, ohne auf die einschlägigen etymologischen Fragen einzugehen; ich werde daher diesen Punkt am Schlusse behandeln (Kap. 32).

## 24. Herodas (Ausg. v. Meister).

- I. 1. I 42: κείνoc: Der in der Ferne weilende Mandris; 26: κ[ε]ῖ' 'in Ägypten'. II 20: κ[ε]ῖν[η]ν: reine Deixis, vgl. Vers 65: δεῦρο Μυρτάλη; IV 23: vgl. S. 2; 27, 30;
2. II 80: ἐραῖc μὲν ἴcω[c] Μυρτάλης; οὐδὲν δεινόν· | ἐγὼ δὲ πυρέ[ω]ν—ταῦτα δοὺc ἐκ[ε]ῖν' ἔΞ[ε]ic. V 61: τὰc Ἀχαικάc κ[ε]ῖνας, | ἄc πρῶν ἔθηκac, τοῖc cφυροῖcι τρίβοντα: Für den Fall, daß πρῶν hier "vorgestern" und nicht "kürzlich" bedeutet, wird man doch wohl kaum für κείνac die anderseits-deiktische Bedeutung "vorgestrig" annehmen können (vgl. Kap. 4); durch das Pronomen wird hier nur ausgedrückt, daß der Sklave schon bittere Bekanntschaft mit den Fesseln gemacht hat.
- III. 1. IV 38: εἰ μή τις αὐτὴν [ε]ῖδε Βατάλην, βλέψac | ἐc τοῦτο τὸ [ε]ῖκόνicμα, μὴ ἐ[κείν]ης δ[ε]ῖcθω: Berührung mit αὐτός 'selbst'; ib. 76: ὅc δὲ κ[ε]ῖνον ... μὴ παμφαλήcac ἐκ δίης ὀρώρηκεν ... "wer den nicht bewundert ..."; leise Berührung mit τοιοῦτοc; VI 20: Metro fragt die Koritto, wer ihr den scharlachroten Baubon genährt habe, darauf diese ganz erstaunt: κοῦ δ' ὀρώρηκac, | Μητροῖ, cὺ κ[ε]ῖνον; "wo hast du denn den gesehen?"
2. VI 42: ἐκείνο δ' οὐ κοὶ καὶ μάλicτ', ἐπεμνήcθην- | τίc ἔδ[τ] ὁ ῥάψac αὐτόν;
3. V 22; VII 64, 111;
4. IV 77;
- IV. 2. IV 73: wohl metri causa; oder ist die Stelle verderbt? vgl. Meister S. 726.
- V. 1. IV 76.

## 25. Polybios (Ausg. v. Büttner-Wobst, Leipz. 1882).

- I. 1. I 86, 6: ἐκείνoc mit Bezug auf den zuletzt genannten Spendios, weil das Hauptinteresse Hannibal beansprucht; III 49, 7: Die sogen. Insel, zu der Hannibal kam, ist dem ägyptischen Delta ähnlich, πλὴν ἐκείνου μὲν θάλαττα τὴν μίαν πλευράν ... ἐπιζεύγνυσι, ταύτης δ' ὅρη ..., das Delta wird eben nur zum Vergleich herangezogen; IV 3, 3: ἕωc Ἀντίγονoc ἔζη ... ἐπειδὴ δ' ἐκείνoc μετήλλαξε τὸν βίον ...; V 35, 2; 51, 11; XV 20, 2 ebenso 25, 26: ἕωc μὲν ὁ βασιλεὺc ἔζη ... ἅμα δὲ τῷ μεταλλάξαι 'κείνον ...; XVIII 35, 9: Als Scipio Carthago erobert hatte ... ἀπλῶc τῶν ἔξ ἐκείνης οὐδὲν εἰc τὸ ῥιον βίον

μετήγαγεν: im Deutschen ist auch dramatische Ausdrucksweise möglich; 53, 3: πολὺ καλλίους ἀφορμάς εἶχε Σκόπας Κλεομένους πρὸς τὸ παραβάλλεσθαι καὶ τολμᾶν. ἐκεῖνος μὲν γὰρ . . . Σκόπας δέ . . . "denn während der Letzere . . . wurde Skopas . . .;

2. I 7, 12: Fernanaphora; 68, 3; II 4, 3; 22, 4; 45, 6; 71, 6: παραπλήσιον γὰρ δὴ τι συνέβη τούτοις καὶ τοῖς πρώτοις . . . ἐκεῖνοί τε γὰρ πάντες . . . οὗτοί τε . . .; III 7, 3, 6; 9, 1: wohl Beziehung auf die Vergangenheit; 87, 6; Die Römer ernannten zum Diktator den Fabius Maximus . . ., noch heute heißen die Mitglieder dieser Familie Maximi διὰ τὰς ἐκείνου τάνδρὸς ἐπιτυχίας καὶ πράξεις, vgl. zu XVIII 35, 9; 87, 8; IV 81, 4; VI 52, 5; VII 5, 7: wenn sie zurückgäben ὁ παρ' Ἰέρωνος ἔλαβον τοῦ πάππου . . . καὶ τὰς ἄλλας δωρεάς, ὥς εἶχον παρ' ἐκείνου "die sie von diesem bekommen hätten; VIII 16, 10; X 3, 2; XII 13, 9; 21, 6; XV 11, 11; XVIII 13, 9; 23, 5; XX 4, 6: οὕτως ἀνέπεσον ταῖς ψυχαῖς ὥςτ' ἀπ' ἐκείνης τῆς χρείας ἀπλῶς οὐδενὸς ἔτι . . . ἐτόλμῃσαν. "ihr Mut wurde so sehr gebrochen, daß sie seit diesem Vorfall . . ."; XXI 26, 16: τότε δ' ἐκείνῳ καὶ ταυτόματον συνήργησε: ἐκείνῳ γὰρ αὐτῷ vielleicht wegen des vorhergehenden τότε; doch sind auch andere Erklärungen möglich; 31, 15; 38, 5; XXIX 3, 4; 12, 7; 19, 7: ἐκείνον οἰκίωτερον εἶναι τὸν καιρὸν, ὅτε . . .; 8; XXX 8, 7; XXXI 27, 9; XXXIV 5, 1: Πολύβιος δὲ τὴν Εὐρώπην χωρογραφῶν τοὺς μὲν ἀρχαίους ἔαν φησι, τοὺς δ' ἐκείνους ἐλέγχοντας ἐξετάζειν.

II. III 70, 4; V 81, 3: διὰ τὸ ποικίλην εἶναι κάκεινων τὴν δύναμιν "weil auch die feindliche Streitmacht sich aus bunten Elementen zusammensetzte". VIII 28, 10: ἐπεὶ τὸ παρ' ἐκείνων πῦρ πάλιν ἑώρων ἀποσβεννύμενον "als sie sahen, daß das Feuer drüben bei Hannibal erlosch", dieser steht vor den Mauern von Tarent und gibt dem in der Stadt befindlichen Nikon und seinen Genossen ein verabredetes Feuerzeichen. XVI 15, 5: ἐπὶ τῇ 'κείνων στρατοπέδῳ "auf dem feindlichen Lagerplatze"; XXIV 9, 7: ἐὰν δὲ παροράται τοῦτο τὸ μέρος ἅπαντας ἀπονεύειν ἐπ' ἐκείνην τὴν ὑπόθεσιν "zur Gegenpartei", vgl. den Anfang des Kapitels, wo von zwei Parteien gesprochen wird.

III. 1. a) I 79, 12; II 60, 10: συμμαχίαν ἔθεντο . . . πρὸς τοὺς

ἡλλυριοῦς, καθ' ἣν ἐκείνοις μὲν . . . συνήρουν, τοῖς δ' Ἀχαιοῖς . . . ἀντέπραπτον; 68, 2, auch zu V 2 gehörig; X 49, 12; XI 1a, 5: ich hielt es für gut, das ganze Werk so einzurichten, πλὴν ἔξ τῶν πρώτων βυβλίων, ἐν ἐκείνοις (δὲ) προγραφὰς ἐποιησάμεθα . . .; 16, 6; XII 14, 7; XXVII 8, 4; XXXI 23, 10: Τί δαί . . . τὰς ἀποφάσεις ποιεῖ πρὸς ἐκείνον, ἐμὲ δὲ παραπέμπει: Publius Scipio fragt den Polybios, weshalb er sich bei Tisch immer mit seinem (d. Scipio) Bruder unterhalte ohne ihn zu beachten; XXXII 9, 4; XXXVIII 8, 11;

- β) I 43, 4; II 48, 1: διὰ τὸ κάκείνους "weil auch die . . ."; III 15, 12: κάκείνους; 29, 4: κάκείνοι; 48, 8; 57, 8: πλήσιόν τι πάσχοντες τοῖς λίχνοις τῶν δειπνητῶν. καὶ γὰρ ἐκείνοι . . .; 58, 4: κάκείνοι; 63, 9; 103, 4: κάκείνον; IV 23, 3; 49, 4; 80, 1: καὶ παρ' ἐκείνων; V 2, 8; VI 44, 4: αἰὲ γὰρ ποτε τὸν τῶν Ἀθηναίων δῆμον παραπλήσιον εἶναι συμβαίνει τοῖς ἀδελφότοις σκάφεσι. καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων . . .; VII 4, 6; 14, 4; VIII 24, 10: βουλόμενος αὐτῷ μὲν ἀνατροφήν δοῦναι πρὸς τὸ πολυπραγμονῆσαι τὰ κατὰ τοὺς νεανίσκους, ἐκείνοις δὲ πίστιν παρασκευάζειν . . .; IX 28, 4; 32, 4; X 4, 3: κάκείνον; 25, 2; XII 3, 8; 25c, 3; 25h, 3; XV 20, 5; XXI 4, 8: κάκείνων; XXII 14, 12; XXVII 9, 3; XXIX 11, 5: κάκείνους; XXX 9, 2: κάκείνου: Berührung mit αὐτός "selbst"; XXXI 2, 2; 17, 6: κάκείνον; 27, 5; XXXIII 17, 2; XXXIX 8, 5: κάκείνος, auch zu I, 2 gehörig.

- γ) I 4, 8; 68, 5: δαψιλεῖς ἐπώλουν, καθὼς ἐκείνοι βούλονται: sie selbst verzichteten auf jede Preisbestimmung; 12: οὐχ ἥκιστα δι' ἐκείνον "durch seine Schuld namentlich"; 79, 5: στασιάσαντες πρὸς τοὺς Σαρδονίους ἐξέπεσον ὑπ' ἐκείνων: während sie sich bisher allen Völkern gewachsen gezeigt hatten; II 7, 6; 40, 4: ged. Ggs.; III 9, 8: ὅσον ἐπ' ἐκείνῳ "so viel an ihm lag", ev. zu ζ; 75, 3: τοὺς Κελτοὺς πάντας ἀπονενεுகέναι πρὸς τὴν ἐκείνων φιλίαν: seien alle auf deren Seite getreten; 106, 9: πάντα . . . ἐχείριζον κατὰ τὴν ἐκείνων γνώμην; IV 86, 6: τὰς δ' ἐλπίδας ἔχοντα τῆς σωτηρίας . . . ἐν ἐκείνῳ "auf ihm beruhe seine Hoffnung auf Rettung",

- εν. zu Ζ; V 11, 8: τό γε κατ' ἐκείνους μέρος; 35, 1: δι' ἐκείνου "durch ihn", εν. zu Ζ; VIII 27, 8: πᾶν τὸ πραττόμενον ἀπ' ἐκείνου λήψεται τὴν ἀρχήν; X 5, 3: δι' ἐκείνον "ihm zu Liebe"; XI 10, 7; XIV 6, 10: ὡς μίας ἔτι καταλειπομένης ἐλπίδος τῆς ἐν ἐκείνῳ τῇ στρατηγῇ καὶ ταῖς μετ' ἐκείνου δυνάμεσιν; εν. zu Ζ; XX 6, 7: αὐτὶς ἀπένευσαν πρὸς τοὺς Ἀχαιοὺς καὶ τὴν ἐκείνων αἵρεσιν; XXXIII 10, 2; XXXI 24, 3: τῷ πρεσβύτερον εἶναι τὸν ἀδελφὸν ἔν τε ταῖς ὁμιλίαις ἀρχομαί (τ') ἀπ' ἐκείνου καὶ λέγω πάλιν εἰς ἐκείνον ἔν (τε) ταῖς ἀποφάσεσσι καὶ συμβουλίαις πρὸς ἐκείνον ἀπερίδομαι: Antwort des Polybios auf die Frage des Publ. Scipio, weshalb er sich bei Tisch stets mit seinem Bruder und nicht mit ihm (d. Scipio) unterhalte; vgl. unter α; XXXVIII 20, 8: τῷ στρατηγῷ μεγάλας ἀπένεμε τὰς χάριτας, διότι τὸ μὲν ἐκείνου μέρος... "so viel an ihm lag"; XXXIX 1, 3: δι' ἐκείνον "seinetwegen"; 7, 4: δι' ἐκείνον "durch ihn";
- b) VIII 25, 1: αὐτοῖ τε τοῖς περὶ τὸν Ἀννίβαν ἔδοσαν πίστεϊ καὶ παρ' ἐκείνων ἔλαβον; XV 20, 6: ἀκείνοι κατὰ τῶν πέλας ἐβουλεύσαντο παρανόμως, ταῦτα κατ' ἐκείνων δικαίως ἐκύρωσε; XXX 8, 1: τῶν γραμμάτων ἐαλωκότων καὶ πεφωτισμένων καὶ τῶν παρὰ τοῦ Περσέως πρὸς ἐκείνους διαπεμπομένων καὶ τῶν πρὸς τὸν Περσέα παρ' ἐκείνων; XXXVI 9, 8;
- c) III 99, 2: Ausdruck der Gemeinsamkeit; V 11, 2: Ausdruck der Gleichheit; 9: οὐδὲν εἴλετο τῶν ὁμοίων ἐκείνοις ἐπιτηδεύειν; VI 50, 3: Komparativ; VII 7, 2; VIII 9, 10; XII 6 b, 7; XVI 14, 4; 9: Vergleich; XVIII 4, 7: Ausdruck der Gemeinsamkeit; XXI 13, 9: Superlativ; 20, 3; 7; XXVIII 4, 7: Vergleich; XXXI 24, 3: δοκῶν καὶ ἐκ τῆς αὐτῆς μετέχειν γνώμης ἐκείνῳ; 12: οὐκέτι τὸ μεράκιον ἐχωρίσθη τοῦ Πολυβίου, πάντα δ' ἦν αὐτῷ δεύτερα τῆς ἐκείνου συμπεριφορᾶς; XXXII 3, 9; XXXVI 9, 5; XXXVIII 7, 9;
- d) I 80, 2; II 42, 4; 60, 4: Beginn der Erzählung; III 7, 2: Begründung; ebenso 8, 2; ferner 9, 7; 111, 3: Begründung; IV 35, 6; 38, 2; 74, 5; 85, 1; V 26, 5: Θετταλίας ἐπιστάται καὶ χειρίζεται τὴν ἀναφορὰν ἐποιοῦντο πρὸς ἐκείνον "nur an ihn", (d. Apelles) vgl. nachher: τὸ δ' ὅλον αὐτοῖς ἦν καὶ τὸ πᾶν Ἀπελλῆς;

VIII 7, 8: ἐκεῖνοι γοῦν: Beginn der Auseinandersetzung; IX 34, 4: Begründung; ebenso X 1, 6; 3, 1: Beginn der Erzählung; 47, 7; XI 6, 3; XII 4d, 6; 12b, 2; 25f, 1; 27, 10; XV 1, 11; 21, 6: καθάπερ ἔνια τῶν ἀλόγων ζώων. ἐκεῖνα γὰρ ...; 35, 2: Beginn der Erzählung; XVI 9, 3: μὴ γὰρ ἐκείνου τολμήσαντος "denn wenn er nicht den Mut gehabt hätte"; 4; 39, 4; 41, 2; XXI 19, 3; XXIX 21, 2: Beginn der Erzählung, bezw. Begründung; XXXIII 5, 4;

η) II 68, 4: προσπίπτοντας τοῖς πολεμίοις τὰ μὲν ἐκείνων εἴφη συνταράττειν ... αὐτοὺς δ' ὑποχωρεῖν; III 15, 7, auch zu I, 2 gehörig; 50, 3; VII 4, 9; XXI 35, 3; XXIII 8, 2; XXXI 8, 3;

θ) I 58, 8: τὰ δὲ πολιτεύματ' ἦν ἀμφοτέρων παραπλήσια τοῖς ψυχομαχοῦσι τῶν εὐγενῶν ὀρνίθων. ἐκεῖνοί τε γὰρ πολλάκις... οἳ τε Ῥωμαῖοι καὶ Καρχηδόνιοι ...; V 26, 13;

ι) II 43, 9; XII 28, 12; XXXI 10, 9; 26, 4;

2. X 30, 5; XXXI 22, 8.

3. IV 86, 6.

4. V 67, 6.

IV. 1. IX 34, 3; XII 6a, 2 εν. zu I, 2; ebenso 25, 5.

2. I 82, 10: τοὺς μὲν γὰρ παραβεβηθηκότας αὐτοῖς παρ' ἐκείνων ...; II 4, 4; III 68, 6: τὸν Τεβέριον καὶ τὰς μετ' ἐκείνου δυνάμεις; V 51, 11: ἀναγκασθῆσθαι διακινδυνεύειν αὐτὸν, ἢ μὴ θέλοντος τοῦτο ποιεῖν ἐκείνου ...; VIII 10, 3: περὶ Σαρδαναπάλλου ... ἢ τῶν ἐκείνου συμβιωτῶν; 5: περὶ δὲ Φιλίππου καὶ τῶν ἐκείνου φίλων; IX 38, 2; XII 5, 11; 6, 2; XII 13, 8: οὐ μόνον αὐτὸν Ἀντίπατρον, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκείνου διαδόχους καὶ φίλους; XV 29, 14: αὐτὴν ἐκείνην "sie selbst"; XVII 15, 12; 51, 10; XXI 38, 6; XXVII 7, 8; XXVIII 1, 5; XXX 9, 6; XXXVIII 12, 3.

V. 1. II 16, 13: τὰ περὶ Φαέθοντα καὶ τὴν ἐκείνου πτώσιν; 25, 7: ἡκολούθουν τοῖς ἵππευσι κατὰ τὴν ἐκείνων ἀποχώρησιν; 58, 2; III 8, 5; 9, 3; 44, 10; 87, 9; 102, 9; IV 35, 6: τῆς ἐκείνου παρουσίας; 49, 2; V 50, 11; VIII 10, 7; X 38, 1; XI 34, 2; XII 6a, 2; 12b, 2; XV 34, 6; XXI 10, 9; XXII 17, 10; XXVIII 2, 4; XXX 9, 21: bis; XXXVI 16, 9.

2. III 77, 4: Ggst.; V 110, 10: οὐδενὶ καθήκειν μᾶλλον ἢ 'κείνῳ; VII 3, 4: Superlativ; ib. 7; 4, 5: μηδενὶ καθήκειν

— *usleipān pairh pana wig jainana*; IX 26: εἰς δλην τήν γήν ἐκείνην — *po vsei zemi toi — and alla jaina airha*. XIV 35; XV 22; XXVII 8: ὁ ἀγρὸς ἐκείνός — *selo to — akrs jains*; Lk. X 31. Die häufigen Wendungen ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις, ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ werden wiedergegeben durch abg. *v̄s ts den̄s*, *v̄s tyj̄s d̄nii*, oder *v̄s d̄ni ty*, *v̄s ts čas̄s*, got. *in jainamma daga*, *in jainaim dagam*, *in jainai heilai*. Das abg. *v̄s ty d̄ni* wird übrigens auch zur Übersetzung des griech. ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις verwendet, vgl. Lk. I 39, VI 12; Mt. XIV 1 wird ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ übersetzt mit *v̄s vr̄em̄s ono*. Ferner mögen hier erwähnt werden Mt. XXIII 23: ταῦτα ἔδει ποιῆσαι κάκεῖνα μὴ ἀφείναι — *si že podobaaše s̄tvoriti i t̄ch̄s ne ostaviti*; XXVII 19: τῷ δικαίῳ ἐκείνῳ — *pravedniku tomu*, wo ἐκείνός = "der bekannte"; Lk. XI 42: ταῦτα ἔδει ποιῆσαι κάκεῖνα μὴ παρῆναι — *si že . . . i on̄ch̄s ne ostavl̄ti*; XIII 4: ἐκείνοι οἱ δεκαοκτὼ — *oni osme na des̄te*; XVIII 14: κατέβη οὗτος δεικναιμένος εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ ἢ γὰρ ἐκείνός — *snide s̄s oprav̄dan̄s v̄s dom̄s svōi, pače onogo — atiddja sa garaihtoza gataihans du garda seinamma pan raihtis jains*. Für die Anderseitsdeixis findet sich ein Beispiel bei Lk. XVI 26: μεταξὺ ἡμῶν καὶ ὑμῶν χάσμα μέγα ἐστήρικται, ὅπως οἱ θέλοντες διαβῆναι ἔνθεν πρὸς ὑμᾶς μὴ δύνωνται, μηδὲ οἱ ἐκῆθεν πρὸς ἡμᾶς διαπερῶσιν — *ots tqdq*. Die Verwendung unseres Pronomens im Sinne eines betonten Dér-Demonstrativs ist ziemlich selten; vgl. Mt. XIII 11: ὑμῖν δέδοται . . . ἐκείνοις δὲ οὐ δέδοται — *vam̄s dano est̄s . . . on̄em̄s že ne dano est̄s*; ähnlich Mk. IV 11, hier auch got. *iziv̄is atgiban ist . . . iþ jainaim . . .*; Mk. XII 4: κάκεῖνον — *i togo — jah pana*; 5: κάκεῖνον — *i togo — jah jainana*; XVI 13: οὐδὲ ἐκείνοις — *ni t̄ma*; 20: ἐκείνοι δὲ: Ggst., — *oni že*; Lk. VIII 32: εἰς ἐκείνους εἰσελθεῖν — *v̄s t̄i vn̄iti — in þō galeipān*; XX 11: κάκεῖνον — *i togo — jah jainana*. Beispiele für praeparative Verwendung finden sich Mt. XXIV 43: ἐκεῖνο δὲ γινώσκετε, ὅτι . . . *se že v̄d̄ite, ěko . . .*; Lk. XII 47: ἐκείνός δὲ ὁ δοῦλος ὁ γνοῦς . . . *ts že rabs v̄d̄ēvy*; korrelativ steht ἐκείνός Mt. XXIV 46: ὁ δοῦλος ἐκείνός δν . . . — *rabs ts, egože*; XXVI 24: τῷ ἀνθρώπῳ ἐκείνῳ δι' οὗ — *ělov̄eku tomu im̄sže*; Mk. IV 20: ἐκείνοι . . . οἵτινες — *si . . . iže, þai . . . þaiei*; in epanaleptischer Verwendung findet es sich Mk. VII 20: τὸ ἐκ τοῦ ἀνθρώπου ἐκπορευόμενον, ἐκεῖνο κοινοῖ τὸν ἄνθρωπον. — *to — þata*. Im übrigen ist der Gebrauch des Pronomens ἐκείνός bei den Synoptikern ein ganz eigenartiger; ich führe



zunächst die betreffenden Stellen an: Mt. VII 25: ὁμοιωθήσεται ἀνδρὶ φρονίμῳ, ὅστις ψυκοδόμησεν αὐτοῦ τὴν οἰκίαν ἐπὶ τὴν πέτραν... καὶ ἔπνευσαν οἱ ἄνεμοι καὶ προσέπεσαν τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ, καὶ οὐκ ἔπεσεν — *napada na chraminaq ta — bistuggun bi jamma razna jainamma*; ebenso 27; XII 45: κατοικεῖ ἐκεῖ, καὶ γίνεται τὰ ἔσχατα τοῦ ἀνθρώπου ἐκείνου χείρονα τῶν πρώτων — *elovska togo*; XIII 44: ὁμοία ἐστὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν θησαυρῷ κρυμμένῳ ἐν τῷ ἀγρῷ, ὃν εὐρῶν ἀνθρώπος... πωλεῖ πάντα ὅσα ἔχει καὶ ἀγοράζει τὸν ἀγρὸν ἐκείνον — *kurueti solo to*; XVII 27: εὐρήσεις στατήρα· ἐκείνον λαβὼν... — *ta vase*...; XVIII 26: πεσὼν οὖν ὁ δούλος ἐκείνος προσεκύνη αὐτῷ (der Schuldner, von dem unmittelbar vorher die Rede gewesen ist). — *pada ubo rabots* (= *rabs ts*); 27: σπλαγχνισθεὶς δὲ ὁ κύριος τοῦ δούλου ἐκείνου — *raba togo*; 28: ἔξελθὼν δὲ ὁ δούλος ἐκείνος — *isadi ze rabots*; 32: πᾶσαν τὴν ὀφειλὴν ἐκείνην ἀφήκά σοι "die ganze Schuld habe ich dir erlassen" — *vase dligo tovi otupustichi tebe*. XX 4: εἶδεν ἄλλους ἐστῶτας ἐν τῇ ἀγορᾷ ἄρτους, καὶ ἐκείνοις εἶπεν "und er sprach zu ihnen" — *i temi reče*; vgl. 6 u. 7: λέγει αὐτοῖς — *ima*. XXI 40: ὅταν οὖν ἔλθῃ ὁ κύριος τοῦ ἀμπελῶνος, τί ποιήσει τοῖς γεωργοῖς ἐκείνοις; "was wird er dann mit diesen Arbeitern anfangen?" — *eto sotvorits delatelema temi*; XXII 7: ἀπώλεσεν τοὺς φονεῖς ἐκείνους "er ließ die Mörder umbringen" — *rogubi ubicz ty*; 10: λέγει τοῖς δούλοις αὐτοῦ... καὶ ἔξελθόντες οἱ δούλοι ἐκείνοι εἰς τὰς ὁδοὺς... — *i isedzše rabi ti na pati*; XXIV 50: ἤξει ὁ κύριος τοῦ δούλου ἐκείνου "der Herr dieses Knechtes" — *raba togo*; XXV 7: τότε ἡγέρθησαν πᾶσαι αἱ παρθένοι ἐκείναι "alle (diese) Jungfrauen" — *dėny ty vase*; 19: ἔρχεται ὁ κύριος τῶν δούλων ἐκείνων "der Herr dieser Knechte" — *rabs tēchz*; XXVI 24: καλὸν ἦν αὐτῷ εἰ οὐκ ἐγεννήθη ὁ ἀνθρώπος ἐκείνος — *elovska ts*; Mk. III 24: ἐὰν βασιλεία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ οὐ δύναται σταθῆναι ἡ βασιλεία ἐκείνη — *cesarstvo to — so biudangardi jaina*; ebenso 25: ἡ οἰκία ἐκείνη — *domots — sa gards jains*; XIV 21 = Mt. XXVI 24; XVI 10: ἐκείνη "diese" — *ona — soh*; 11: κἀκεῖνοι "und diese" — *oni — jah eis*; ebenso 13: Dual — *ta*; Lk. VI 48: τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ (vgl. Mt. VII 25, 27) — *chramine toi — bi jainamma razna*; 49: τῆς οἰκίας ἐκείνης — *chraminy tojz — bis raznis*; XI 26 = Mt. XII 45; Lk. XII 45: ἐὰν δὲ εἴπῃ ὁ δούλος ἐκείνος — *rabs ts*; 46 = Mt. XXIV 50; XIV 24: τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων τῶν κεκλημένων — *maqz tēchz — manne jainaize*; XX 18: λίθον ὃν ἀπεδοκίμασαν οἱ οἰκοδομοῦντες οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν

γωνίας; πᾶς ὁ περὶ αὐτὸν ἐπ' ἐκείνον τὸν λίθον συνθλασθήσεται — *n kamene toms — ana pana stain*. An den meisten der hier angeführten Stellen entspricht ἐκείνός unserem schwach betonte "dieser", was für Mt. XVII 27 auch von Winer-Schmiedel (Gram. des neutestamentlichen Sprachidioms 8. Aufl. Gött. 1898. S. 217 zugestanden wird, während Blass (Gram. des neutestamentlichen Griechisch S. 167) meint, daß eine Vertauschung mit οὗτος selten anginge. Auf die Ausbreitung dieser uns schon von Polybius her bekannten Erscheinung wird wohl der Umstand nicht ohne Einfluß gewesen sein, daß im Griechischen des NT. οὗτος auch die Funktion von ὅδε übernommen hat, vgl. Brugmann a. a. O. S. 57, Fußnote; ἐκείνός konnte daher zur Entlastung von οὗτος verwendet werden. An einigen der oben angeführten Stellen scheint ἐκείνός vollständig überflüssig zu stehen, z. B. Mt. XVII 26, 27, 28, wo es denn auch tatsächlich in der von Tischendorf mit B bezeichneten Handschrift fehlt (vgl. die ähnliche Verwendung bei Herodot., Kap. 13: Besonderheiten).

**B. Der Gebrauch unseres Pronomens im vierten Evangelium.**

Er unterscheidet sich kaum von dem klassischen.

- I. 1. III 28: οὐκ εἰμὶ ἐγὼ ὁ Χριστός, ἀλλ' ὅτι ἀπεσταλμένος εἰμι ἔμπροσθεν ἐκείνου: Rücksicht auf die Gottheit Christi — *préds nimz*; ähnlich IV 25 — *ts*, VI 29 — *ons* — *jains*; XVI 8 — *ons* — *is*; 13: ὅταν δὲ ἔλθῃ ἐκείνος, τὸ πνεῦμα τῆς ἀληθείας, *ons* — *jains*; ebenso 14.
- 2: IV 39: ἐκ δὲ τῆς πόλεως ἐκείνης; Fernanaphora — *ai grada ze togo*; V 35: ἐκείνός — *ons* — *jains*; 46: ἐκείνός Moses, *ts* — *jains*; XVIII 15: ὁ δὲ μαθητὴς ἐκείνός: Beziehung auf die Vergangenheit — *učenika ze ts* — *sah*; XXI 23: ὁ μαθητὴς ἐκείνός: Fernanaphora — *ts*.
- II. VII 11: ποῦ ἐστὶν ἐκείνός; verächtliche Frage der Juden nach Jesus, — *ons* — *jains*. 45: ἐκείνοι: die Hohenpriester und Pharisäer, — *ti* — *jainai*; 44: ἐκείνός: der Teufel, *ons* — *jains*; XIII 27: εἰς ἐκείνον: Judas — *vo ns* — *ei jainana*.
- III. 1. I 8: οὐκ ἦν ἐκείνός τὸ φῶς "nicht der war das Licht", — *ne bé ts svéts*; II 21: ἐκείνός δὲ ἔλεγεν "er aber sprach von dem Tempel seines Leibes", während die Juden an den Tempel von Jerusalem dachten, — *ons ze*; III 30: ἐκείνός δεῖ αὐξάνειν, ἐμὲ δὲ ἐλαττοῦσθαι — *onomu podobazts rasi* — *jains skal wahajan*; V 19: ὁ γὰρ ἄν ἐκείνός ποιῇ, ταῦτο

- καὶ ὁ υἱὸς ποιεῖ ὁμοίως — *ἐξε δο οἷα tvorits*; 39: ἐκείναι εἶναι — *τῇ σατ*; 47: εἰ δὲ τοῖς ἐκείνου γράμμασιν οὐ πιστεύετε, πῶς τοῖς ἑμοῖς ῥήμασιν πιστεύετε; — *τογο κνίγαμ* — *jaínis melam*; VIII 42: ἐκείνός με ἀπέστειλεν "dér ist es, der mich gesandt hat", — *te me posala* — *is mik insandída*; IX 9: ἄλλοι ἔλεγον... ἐκείνος ἔλεγεν "er selbst aber sprach", also Berührung mit αὐτός; — *οἷα ξε* — *ιβ is qab*; 28: cὺ μαθητῆς εἰ ἐκείνου, ἡμεῖς δὲ τοῦ Μωϋσέως: vorher unbetontes αὐτοῦ, — *τογο* — *βυ is siponeis βamma*; X 6: ἐκείνοι δὲ οὐκ ἔγνωσαν *οἷα ξε* — *ιβ jaínai*; 16: καὶ ἐκείνα "auch die" — *i ty* — *jah βo*; XI 13: vgl. II 21: *οἷα ξε* — *ιβ jaínai*; XIV 12: καὶ ἐκείνος — *i te* — *jah is*; XVII 24: καὶ ἐκείνοι — *i ti* — *jah βai*;
3. IV 53; X 35: εἰ ἐκείνους εἶπεν θεοῦς... πρὸς οὓς... *οἷα* — *jaínans*; XIII 26: ἐκείνός ἐστιν ὃ ἐγὼ... *te* — *sa*; XXI 7.
4. I 18: ὁ μονογενὴς υἱὸς... ἐκείνος — *te*; 33: ὁ πέμψας με... ἐκείνός μοι... *te*; V 11: ὁ ποιήσας... ἐκείνός μοι... *te*; 43: ἐὰν ἄλλος ἔλθῃ... ἐκείνον — *τογο*; VI 57: ὁ τρώγων με καὶ ἐκείνος ζῆσει — *jah sa*; IX 37: ὁ λαλῶν... ἐκείνός ἐστιν — *te est* — *sa ist*; X 1: ὁ μὴ εἰσερχόμενος... ἐκείνος *te* — *sa*; XII 48: ὁ λόγος... ἐκείνος — *to* — *βata*; XIV 21: ὁ ἔχων... ἐκείνος — *te* — *sa*; 26: ὁ δὲ παράκλητος... ἐκείνος — *ty* — *sa*; ebenso XV 26.
- IV. 1. V 38: ἐκείνος — *te* — *jaín*; VII 29: καὶ ἐκείνος — *i te* — *jah is*; IX 11: *οἷα* — *jaín*; 12: *te* — *sa*; 25 = 11, ebenso 36; XI 29: ἐκείνη — *οἷα* — *jaína*; XIII 25: *te* — *jaín*; 30: *οἷα* — *jaín*, ev. zu II.; XVIII 17: *οἷα* — *is*, ebenso 25; XIX 15: ἐκείνοι — *οἷα*; 21: ἐκείνος — *sam* (αὐτός); 35: καὶ ἐκείνος — *i te*; XX 13: ἐκείνοι — *οἷα* (Dual); 15: ἐκείνη — *οἷα*, ebenso 16.
27. Lukian (Ausc. v. Jakobitz).
- I. 1. Tim. 16: οὐτ' οὖν ἐκείνους οὔτε τοὺς πάνυ προχείρους εἰς ἐμὲ τούτους ἐπαινῶ: ἐκ. bezieht sich auf die unmittelbar vorher genannten Geizigen, sie stehen aber dem Interesse des Sprechenden nicht so nahe, wie die Verschwender von der Sorte des Timon, um die sich das Gespräch dreht, und die daher mit τούτους bezeichnet werden; 31: reine Deixis, und so oft bei Lukian; Deor. Dial. V 2; XX 6: δεῦρο ἦλθον ὑπ' ἐκείνου καταπεμφθεῖς; Charon 3, 6, 9, 11:

τίνας ἐκείνους ὁ Κροΐκος ἐκπέμπει; ib. ἐκείνο γάρ ἐστιν ὁ χρυσός, τὸ λαμπρόν δ' ἀποστῖλβει...; EPM. Ἐκείνο, ὦ Χάρων, "Ja, lieber Charon"; 22: πρὸ τῶν πόλεων ἐκείνα τὰ χῶματα ὀρῆς...; ἐκείνα πάντα νεκροδοχεῖα καὶ σωματοφυλάκιά εἰσι: wir: "Das sind alles Gräber"; 23, 24; Piscat. 25; Catapl. 22: οὐχ ὅμοια τοῖς ἐκεῖ τὰ ἐνθάδε: das Gespräch wird in der Unterwelt geführt: Somn. s. Gall. 18; Philopseud. 15: τὸ ἐναντίον τοῖς φάσμασι πέπονθεν. ἐκείνα μὲν γάρ... αὕτη δὲ..., vgl. oben Tim. 16; 20: πάντα ἐκείνα; Dial. meretr. VI 1: ὅτε δὲ ἐκείνος ἔζη.

2. Somn. 11: ὥστε τῶν ὀρώντων ἕκαστος τὸν πλησίον κινήσας δείξει σε τῷ δακτύλῳ "οὗτος ἐκείνος" λέγων; vgl. Harmonid. 1; Nigr. 7, 12, 13 Fernanaphora, ebenso 23; Prometh. s. Caucas. 10, 13: τὸ ἀπ' ἐκείνου "von jener Zeit an"; Deor. Dial. IV 1: πῶς οὖν τὰ μὲν πτερὰ σοι ἐκείνα ἐξερρούηκε;: "wo sind denn die Flügel, die du vorher hattest, hingekommen?"; Dial. Marin. II 2; Dial. Mort. II 2; V 1: Fernanaphora; VIII 1; IX 4; XI 1; XIII 5; XV 2; XVI 2; 3; XXV 2; XXIX 2; Charon 3; Piscat. 9; 42; Jup. Confut. 7; 9; 18; Somn. s. Gall. 1, 2, 4, 6, ib. ἐκείνος "Homer"; 8, 12, 24: cū δὲ ὁπότε βασιλεὺς ἦσθα... ποίου τότ' ἐπειράθης τοῦ βίου ἐκείνον; "wie hat dir denn damals diese Lebensweise gefallen?"; Icarom. 5, 21, 29; Anachars. 15: Fernanaphora; 16: bis; 22: ἀρετὰς τε ἀνδρῶν παλαιῶν καὶ κακίας θεωμένους, ὥς τῶν μὲν ἀποτρέποιντο, ἐπ' ἐκείνα δὲ σπεύδοιεν; 23, 32; Philopseud. 2; Dial. meretr. VI 3: Fernanaphora; XI 1.

II. Dial. Mort. V 1: τί γὰρ ἐκείνοι παθόντες εὐχονται... "was für eine Ursache hat dies Gelichter?"; Charon 5: ἀπὸ δὲ τῶν ἀρκτύων τὰ ἐπὶ τὰδε τοῦ Ἰστρου μόνον (scil. φαίνεται), κάκειθεν ἢ Κρήτη οὐ πάνυ σαφῶς "gegen Norden ist nur das, was diesseits der Donau liegt, sichtbar, und auf der gegenüberliegenden Seite (gegen Süden) kann man kaum bis Kreta sehen"; Anachars. 33; Dial. meretr. VII 3: τὸν ἐργάτην ἐκείνον κινάβρας ἀπόζοντα "diesen stinkigen Bauernjungen"; X 2: Τί παθὼν δὲ ἐκείνος... "was fiel dem Menschen ein, daß er...?"; 3: ὁ λήρος ἐκείνος.

- III. 1. α) Tim. 10: ἐκείνου μὲν διήμαρτον, — ὑπερέσχε γὰρ αὐτοῦ τὴν χεῖρα Περικλῆς — ὁ δὲ κεραυνὸς εἰς τὸ Ἀνακείον παρακλήσας...; 22; Deor. Dial. XIX 1: μόνης δὲ ἀπέχη

τῆς Ἀθηνᾶς καὶ ἐπ' ἐκείνης ἄπυρος μὲν κοὶ ἡ δᾶς; Dial. Mort. V 1; XIV 6; XV 2; XXII 3; Piscat. 32; Jup. Confut. 12: ἐπὶ τὸν σὺν ἀφείς τὴν λόγῃην, ἐκείνου μὲν ἀμαρτήσεται, φονεύει δὲ τὸν τοῦ Κροίσου παῖδα; Somn. s. Gall. 17: ἐκείνῳ μὲν οὐδὲν συνηνέχθην... τὸν μέντοι ἐταῖρον αὐτοῦ... οὐ χαλεπῶς ἀπέκτεινα: Berührung mit αὐτός "selbst"; Anachars. 23; Navig. 22; Dial. meretr. II 3; IV 4; VII 3; XV 2: δύο τάλαντα αἰτή-  
caca... ἐπεὶ μὴ ἐδίδου ὁ Δεινόμαχος, ἐκείνον μὲν ἀπέ-  
κλεισεν... τὸν Γόργον δὲ... προσιεμένη...; Deor. Concil. 18.

- β) Deor. Dial. III 1; V 2: οὐδ' ἐκεῖνα μὲν...; 4; XVI 2; XIX 1; XXV 3; Dial. Marin. VII 2; Dial. Mort. I 3: εἰρήσεται καὶ ταῦτα πρὸς ἐκείνους: vorher geht ein Auf-  
trag an die Philosophen; II 1: οὐ φέρομεν, ὦ Πλούτων, Μένιππον τουτονὶ τὸν κύνα παροικούντα· ὥστε ἡ ἐκεῖνόν  
ποι κατάρτησον ἡ ἡμεῖς μετοικήσομεν ἐς ἕτερον τόπον:  
Der reinen Deixis dient nur τουτονί; das betonte ἐκεῖνον  
steht lediglich der Gegenüberstellung wegen, weshalb  
es nicht richtig ist, wenn Jakobitz in der Anm. z. D.  
St. übersetzt "setze oder bringe jenen irgend wohin  
zur Ruhe"; VI 3; VII 2: ἐγὼ... ἀντ' ἐκείνου νεκρός;  
VIII: κάκεῖνος; ib. τί οὖν δὴ ἐκεῖνος; "was tat er nun?"  
(nachdem dú só gehandelt hattest); XVI 1: οὐ γὰρ  
ἐκεῖνος τέθνηκεν, ἀλλ' ἐγὼ ἡ εἰκὼν αὐτοῦ; 2: σὺ τοίνυν  
ἀντ' ἐκείνου νεκρός εἶ; XVII 1; XIX 1; Charon 9:  
κάκεῖνος; 10; 16; Piscat. 3: ὁ μὲν Ὀμηρος ἡμῖν ἀπρακ-  
τος, ἡ μερίστη ἐλπίς ἐπὶ τὸν Εὐριπίδην δὴ μοι κατα-  
φευκτέον· τάχα γὰρ ἂν ἐκεῖνος σώσειέ με; 25; 27:  
καὶ πρὸς ἐκείνους; Catapl. 4; Jup. Confut. 6; 11; 15:  
σὺ δὲ μοι καὶ ὑπὲρ ἐκείνης ἀπόκριναί "auch in ihrem  
Namen"; ebenso 18; Somn. s. Gall. 9: σὺ ἀντ' ἐκείνου  
ἦκε; 19; 22; 24: ὁμοιον ὄντα τοῖς... Κολοσσοῖς...  
κάκείνων γὰρ ἕκαστος...; 26; Icarom. 16: κάκείνους;  
Anarchars. 16; 31; Philopseud. 18: μῶν τὸν δικεύοντα,  
ἦν δ' ἐγὼ, φῆς, τὸν...; οὐκ ἐκείνον, ἡ δ' ὅς... σὺ δὲ  
εἰ τινα παρὰ τὸ ὕδωρ τὸ ἐπιρρέον εἶδες προγάρστορα...  
ἐκείνον λέγω "dén meine ich"; 39; Dial. meretr. XI 3;  
Deor. Concil. 6;

- γ) Nigr. 27: sie sollten sofort mit der Besserung be-

griechen: Prometheus 2 Canons 19: *ged. Ggs.*: Dial. Marin. IV 1: ΝΟΤ· Ναι· τὴν τοῦ Εὐκλείτους πατέρα τι μὲν: ΖΕΦ· Παιὶς τοῦτο εἶπεν· ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ἐκ· "von eben dieser Eukleides habe ich die Kunde zu erzählen": Dial. Mort. VII 1: ΚΑΛ· οὐκ ἐστὶ καὶ αὐτὸς τοῦ Προκλῶδου τὸν γένοντα ΖΗΝ· Τὸν δὲκεν· τὸν τιλούσαν...: ΚΑΛ· ἐκείνῳ κίττω καὶ ἐκείνῳ "eben der ist es, den ich immer grüßte": XVIII 2: *ged. Ggs.*: Charon 4: αὐτὸν ἐκείνῳ τὸν Ἀχαιοῦ: 21: αὐτὸν ἐκείνοιο τοῦν ἐμβοή-σαιεν: "wollen wir denn nicht dâten wenigstens zu-ruhen?" ev. zu 1: Psest. 3: ἐκείνοιο αὐτό "eben der"; 10: 11: τὰς αὐτὸς ἐκείνοιο ἦεν "sie kämen gerade von ihr her": Demon. 12: ἀφ' αὐτοῦ δὲ ἀπὸ Φαβρινίου καλὸν καὶ ἄν· πρὸς ἐκείνῳ εἶπεν: um nachher zu er- zählen, was er zu anderen gesagt hat: Jup. Confut. 9, ev. zu 1: Sonn. s. Gall 4: ἐκείνοιο αὐτό "der eben"; 20: 27: *ged. Ggs.*: 25: παρ' αὐτὸν ἐκείνῳ τὸν Σίμωνα "zu eben diesem Simon": Icarom. 3: *ged. Ggs.*: Dial. meretr. II 1: οἶμαι γὰρ ἐκείνῳ λέγειν σε "denn den meinst du doch wohl": VI 2: ΚΟΡ· καθάπερ ἡ Δαφνίδος θυγάτηρ Λύρα: ΚΡΩΒ· Ναι ΚΟΡ· ἀλλ' ἐκείνη ἑταῖρα ἐστίν: *ged. Ggs.*: XI 2: ΤΡΥΦ· Ὅποτέρῳν λέγεις: δύο γὰρ εἶα· τὴν ἐκ Πειραιῶς... ἢ τὴν ἐτέρῳν, ἣν Παγίδα ἐπι-καλοῦσιν: ΧΑΡΜ· Ἐκείνην, καὶ ἐάλωκα ὁ κακοδαίμων καὶ συνελθῆμαι πρὸς αὐτῆς "welche (Philemation) meinst du? Denn es gibt ihrer zwei, die aus dem Peiraeus..., oder die andere, die man auch die "Schlinge" zu nennen pflegt? Charm. "die letztere, und ich Ärmster sitze ganz in der Schlinge drinn": hier wird also nur durch den Zusatz: καὶ ἐάλωκα κτλ· verständlich, welche gemeint ist; ib. δι' ἐκείνην "dérétwegen":

- δ) Deor. Dial. XII 2. Dial. meretr. XI 1.  
 ε) Nigr. 32: Deor. Dial. IV 1: μόνον γὰρ ἐκείνῳ ἡγῆ θεόν; Dial. Mort. VI 3: Komparativ; VIII: ἐκείνῳ ... πάντα: identisch mit Superlativ; IX 4: Komparativ; Charon 1: Vergleich; Demon. 2: Superlativ; Icarom. 29; Ana-chars. 17; Philopseud. 23; 27: Vergleich; 44: ἀνευ ἐκείνων μόνων; Dial. meretr. IV 4: ἐκείνην μόνην; VI 2: καὶ εὖ γὰρ πλουτήσεις ὡς ἐκείνη...; VII 3; Komparativ; X 3: προσβλέπειν ἄλλῳ οὐδενὶ ἕκαστον ὅτι μὴ ἐκείνῳ;

betont; IX 4; XII 5; Charon 21; Jup. Confut. 14; Philopseud. 13; Navig. 1, 2; Dial. meretr. I 1; II 1; VI 3; VII 3, 4; IX 3; XI 4.

2. Nigr. 13: ὡς περ οὐ πρὸς αὐτὸν ἐκείνων ἀποτείνων "gleich als ziele er nicht auf ihn selbst"; Deor. Dial. XVIII 1: ἀβρότερος αὐτῶν ἐκείνων "weichlicher als diese selbst"; Dial. Marin. XII 1: ῥυῆναι διὰ τοῦ ὀρόφου ἐπ' αὐτήν, δεξαμένην δὲ ἐκείνην ἐς τὸν κόλπον . . .; Dial. Mort. I 2: πρὸς αὐτοὺς ἐκείνους; Jup. Confut. 10: αὐτῶν ἐκείνων; Icarom. 2: παρ' αὐτοῦ ἐκείνου "von ihm selbst"; Anachars. 15: καὶ αὐτοῖς ἐκείνοις; 22: αὐτῶν τε ἐκείνων χάριν; Philopseud. 27: ἡ Δημινέτη αὐτὴ ἐκείνη "die leibhaftige D."; Navig. 10; Dial. meretr. III 1.

V. 4. Dial. Deor. V 4.

5. Dial. Deor. XIV 1: τὸ καλὸν ἐκεῖνο μεράκιον; Dial. Mort. XXIII 3: τῇ καλῇ σου ἐκείνῃ νύμφῃ. Somn. s. Gall. 5: τὸν πανευδαίμονα ὄνειρον ἐκείνον; Deor. Concil. 5.

Anm. Identisch mit den obliquen Kasus von αὐτός ist unbetontes ἐκείνός: Dial. Deor. V 2: ev. zu I 2; XIX 2; Philopseud. 19; Navig. 4: παρεληλυθέναι ἐκείνον, vorher παραδοκῆν αὐτόν; Dial. meretr. III 1: οὐδέ . . . συνεκδθευδὲς μετ' αὐτοῦ . . . λυποῦσα ἐκείνον.

### III. Folgerungen aus dem Bisherigen für die Semasiologie und Etymologie unseres Pronomens.

28. Ich hoffe, durch die angeführten Beispiele die Richtigkeit der in Kap. 1—8 aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkte nachgewiesen zu haben.

Es fragt sich nun, welche von den Zeigarten des Pronomens ἐκείνός als die ursprünglichste zu gelten hat, und zwar kann es sich nur handeln um die Priorität einer von den mit I, II und III bezeichneten Demonstrationsarten; denn daß ἐκείνός von Hause aus ein einfaches Pronomen der 3. Person gewesen sein sollte (vgl. die unter IV angeführten Beispiele), daß sich allmählich zum Demonstrativum entwickelt hätte, ist ausgeschlossen, weil es für einen solchen Bedeutungswandel kein Analogon in den indogerm. Sprachen gibt; über die scheinbare Ausnahme, daß Wörter mit der ursprünglichen Bedeutung 'ipse' sich zu Demonstrativen entwickeln, vgl. Brugmann a. a. O. S. 121 ff. Umgekehrt ist es eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daß sich bei hinweisenden Pronomina das Bedeutungselement der Deixis

O. S. 120 Kap. 121. Das Wort *ἐκεῖνος* kann, das *ἐκεῖνος* aus den meisten Fällen bei einer Gegenüberstellung im reinen Sinne des Wortes (s. Kap. 5) gebraucht wird, kann wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die mit *Π* echnete Demonstrationsart, d. h. die Andererseits-Deixis bei *ε* die ursprüngliche gewesen ist, und Brugmann dürfte t haben, wenn er a. a. O. S. 12 sagt: "Der Hinweis auf anderseitig Befindliche ist vermutlich die Grundbedeutung *π*ronomina der Jener-Deixis gewesen und das Bedeutungs- ent der größeren Entfernthet durch die Gruppierung mit *ο*mina der Ich- und der *Δέρ*-Deixis entsprungen". Was *ε*erhältnis von *ἐκεῖνος* zu *ὅδε* und *οὗτος* betrifft, so haben uns dies demnach so zu denken, daß *ἐκεῖνος* die dem *ο*nden (*ὅδε*) und dem Angeredeten (*οὗτος*) gegenüberstehende, *ε*ermaßen auf der anderen Seite befindliche dritte Person echnete. In ähnlicher Weise wird ja auch im Armenischen im Bulgarischen die Beziehung auf die drei Personen aus- ickt durch die Elemente *-s*, *-d*, *-n* bzw. *-s*, *-t*, *-n*, von *ε* das *n*-Element in engstem etymologischem Zusammen- steht mit unserem *ἐκεῖνος*, ebenso wie das im Serbischen *ε*ziehung auf die 3. Person gebrauchte *onaј* (vgl. Brug- *ε* a. a. O. S. 43 ff.). Daß auch lat. *ille* von Hause aus nicht *ε*ntfernung im Raum oder in der Zeit bezeichnete, sondern *ε*lem Redenden und Angeredeten gegenüberstehende dritte *ε*n hat Jos. Bach nachgewiesen in seiner Untersuchung:



den Einzelsprachen infolge des Verblässens seines Bedeutungsinhaltes durch lautungsvollere Neuschöpfungen verdrängt wurde, etwa in der Weise, wie nhd. "dieser" dem "der" Konkurrenz macht. Ich habe oben bei Besprechung des Homer und des Aeschylus darauf hingewiesen, wie sich in deren Gedichten die Verbreitung des ἐκεῖνός auf Kosten des \*to- Demonstrativs noch verfolgen läßt; ebendasselbst habe ich auch gezeigt, daß in den homer. Gedichten der Stamm \*to- noch ganz gewöhnlich bei Fernanaphora verwendet wird, indem es dem Hörer überlassen wurde, sich die Beziehung selbst zurechtzulegen. Wir dürfen daher annehmen, daß im Urgriech. auch auf entfernte Gegenstände des äußeren Wahrnehmungsbildes mit \*to- hingewiesen werden konnte. Dem fürs Urgriech. vorauszusetzenden Zustande entsprechen meiner Ansicht nach die im Altbulgarischen vorliegenden Verhältnisse. Hier wird, wie wir gesehen haben, das ἐκεῖνός der griech. Vorlage fast durchweg durch zum \*to-Stamme gehörige Formen übersetzt, und *onъ* wird — abgesehen von den Nominativformen, vgl. Leskien: Handbuch der Altbulgarischen Sprache<sup>2</sup>, § 78 — meistens nur da gebraucht, wo es sich um Anderseits-Deixis handelt, vgl. *ob onъ polъ* = πέραν, ἀντιπέραν, Mat. XIX 1; Joh. I 28; III 26; VI 22; Lk. VIII 26; *na onъ polъ*: Mat. XVI 5; Mk. IV 35; V 21; VIII 13; Lk. VIII 22; *sz onogo polu* "von der anderen Seite her"; *po onomu polu*, u. s. w. (Der got. Bibeltext macht im Gegensatz zum Abg. viel mehr den Eindruck einer wörtlichen Übersetzung.)

29. Es erübrigt noch, auf die Etymologie von ἐκεῖνός einzugehen. Prellwitz setzt BB. XV 155 als Grdf. für ἐκεῖνός an \*ε-κεῖ-ενός. Dieses aus -εν- erweiterte Suffix -ενο- soll im Ablaut stehen mit dem ebenfalls zur Bezeichnung von Lokalitäten verwendeten Suff. -ων- in ἐλαιών 'Olivenhain', παρθενών 'Jungfrauengemach' usw. Im Lettischen sei das Suff. in der Form -ene- bewahrt und dor. τήνός aus \*τεῖ-ενός entspreche vollständig dem lett. *tēj-en-e* (aus \**tei-en-ia*). Johansson: Nord. Tidskr. f. Filol. N. R. VIII 372 ff. sieht in aeol. κήνός eine Ableitung von κῆ; ion.-att. κείνός = \*κενενός denkt er sich aus dem ursprünglich zweisilbigen (zusammengesetzten) pron. Stamm \**kejo-*, \**kejo-* gebildet, dessen kürzeste Form vorliege in lat. *cis*, lit. *szis*. Solmsen KZ. XXXI 475 nimmt für (ἐ)κεῖνός und τήνός Zusammenrückung aus den lok. (ἐ)κεῖ τεῖ und \*ἐνός an, so daß die Grundbedeutung gewesen wäre "jener dort", "jener hier". Dieser

letzteren Erklärung schließt sich Brugmann a. a. O. S. 54 an, bemerkt aber ausdrücklich: "ob . . . das für κεῖνός κῆνός voraussetzende \*κενός aus \*κεῖ (vgl. ἐ-κεῖ) evoc hervorgegangen war, wie Solmsen annimmt, oder aus \*κε ἐνός (vgl. τὰδεῖνα aus \*τὰδε ἐνα § 37, a) muß meines Ermessens unentschieden bleiben". Auch ich stimme mit Solmsen insofern überein, als ich in dem zweiten Teil unserer Pronomina nicht ein Sekundärsuffix -evo- oder -vorblicke, sondern das Pronomen \*ἐνός, wie es in dem bekannten ἐνῇ "der dritte Tag" vorliegt; ich halte es aber für verfehlt, in dem ersten Teile von ἐκεῖνός den loc. ἐκεῖ sehen zu wollen. Denn bei dieser Erklärung muß man von der Ansicht ausgehen, ἐκεῖνός sei von Hause aus ein Pronomen der Jener-Deixis; es ist aber auch prinzipiell verwerflich, ein Wort durch ein in seinem Verhältnis zu verwandten Bildungen selbst noch dunkles Wort erklären zu wollen: denn wie verhält sich das Jener-Deiktische ἐκεῖ zu dem ich-deiktischen \*ko- \*ki- (\*kjo-)Stamme, wie er vorliegt in dem suffigierten arm. -s, in griech. ρήμερον att. ρήμερον aus \*κῆμερον, alb. *si një* "heuer", lat. *cēdo*, *cis*, ir. *cē*, got. *himma daga*, as. *hiu-du*, lit. *szis* "dieser", abg. *sa*?

Meiner Ansicht nach kann κεῖνός nur aus \*κε-ἐνός abgeleitet werden. Die Partikel *ce-* ist besonders im ital. Sprachzweig verbreitet, und zwar hat sie hier teils ich-deiktische Bedeutung, wie in lat. *cēdo*, osc. *ce-bnust*, teils ist sie allgemein-deiktisch wie in *hi-c*, *isti-c*, *illi-c* (vgl. Brugmann a. a. O. S. 56, 51). Es hindert uns nichts, diese allgemein-deiktische Bedeutung der Partikel *ce* auch für's Griechische anzunehmen, so daß \*κε-ἐνός "der auf der anderen Seite befindliche" sich vergleichen ließe mit lat. *ceteri* aus \**ce-ceteroi* "die anderen", wo das Präfix *ce-* dem bestimmten Artikel gleichkommt; vgl. Brugmann IF. VI, 87, Fußn. 2. Wie übrigens bei κεῖνός aus \*κε-ἐνός die von Hause aus ich-deiktische Partikel in der Komposition mit dem Jener-Deiktischen \*ἐνός allgemein-deiktisch geworden ist, so sind umgekehrt bei thess. *τό-τε* 'τὸδε', ark. *τῷ-τῷ* 'τὸυτί' und kypr. *ὁ-ὅ* 'ὅδε' die ursprünglich jener-deiktischen *n*-Partikeln in Zusammensetzung mit dem ich-deiktischen *to-* allgemein-deiktisch geworden (vgl. Brugmann a. a. O. S. 61). Anders verhält es sich mit dem ai. *śvās* "morgen", wenn die ansprechende Etymologie Brugmanns a. a. O. S. 72 richtig ist; hier haben wir zwar auch die Verschmelzung eines ich- und eines jener-deiktischen Elementes, aber der Stamm \*ko- dient hier nicht lediglich der Verstärkung des folgenden

Stammes \**yo-*, sondern beide stehen gleichberechtigt nebeneinander. Für die Ableitung von *κείvoc* aus \**κε-ένoc* spricht besonders die Bildungsweise der entsprechenden Pronomina in anderen indogerm. Sprachen. vgl. ai. *a-sāu*, av. *hāu*, "jener", Grdf. \**so-u*: ai. *tra-*, av. *ṭra-*, eine Verschmelzung von \**to-* und \**yo-*: lat. *ille* aus \**is-le*: ir. *t-all*: got. *jains* mit Der-deiktischem *j*, das z. B. in lit. *jis* vorliegt (Brugmann a. a. O. S. 91 ff.), got. *swa*, ags. *sua*, aisl. *sua* "so", aus \**so* — \**yo*: aisl. *hinn* "jener", das eine gute Parallele bildet zu *κείvoc*: schweiz. *dānə* "jener" und *dain*, also Verbindung des *n*-Demonstrativs mit dem \**to*-St. wie griech. *τηνvoc* aus \**τε-ένoc*. Es ergibt sich aus diesen Beispielen für die zum *n*-, *l*- und *y*-Demonstrativum gehörigen Pronomina als allgemein geltender Bildungstypus: Verstärkung des eigentlichen Trägers des Bedeutungsinhaltes durch ein vorgesetztes, allgemein-deiktisches Pronomen oder Präfix. Schon deshalb sind also, abgesehen von semasiologischen Schwierigkeiten, alle von *έκει* ausgehenden Erklärungsversuche des *έκειvoc* abzuweisen.<sup>1)</sup>

30. Was nun die Adverbia *έκει*, *κείθι*, *έκειce*, *έκειθεν*, betrifft, so ist die Richtigkeit der von *κείvoc* gegebenen Deutung vorausgesetzt, klar, daß sie erst auf sekundärem Wege zu ihrer Jener-Deixis gekommen sein müssen, da der Stamm \**ko-*, \**ki* (\**kjo-*) in allen übrigen indogerm. Sprachen ich-deiktisch ist. Das Problem dürfte sich nun wohl am einfachsten folgendermaßen lösen. Im Dorischen gab es Adverbia wie *τηνεί*, *τηνόθι*, *τηνώ*. Hesych bezeugt für die Kreter ein *κηνιούει* d. h. *κηνύει*, und ein *κηνώ* im Sinne von *έκει*: für das Aeolische haben wir ein *κήνοθεν* = *έκειθεν* bei Alcaeus Fr. 86: wir dürfen daher auch für das Jon. Att. die entsprechenden Adv. mit dem charakteristischen *v*-Element voraussetzen (att. *έκείνη* "dort" ist junge Bildung); daß dieses der eigentliche Träger des Bedeutungselementes war, wurde im Laufe der Zeit nicht mehr gefühlt, und man betrachtete das *-vo-* in *έκειvoc* als suffixartigen Bestandteil: es ist daher begreiflich, daß man nach Lok. wie *οίκει*, *εί* ein *έκει* bildete, woran sich dann die Adv. wie *κείθι*, *κείce* usw. anschlossen (vgl. aber S. 97 Fußn.). Ähnlich urteilte schon Windisch a. a. O. S. 276; vgl. auch Brugmann a. a. O. S. 122. Daß sich übrigens im Aeolischen ein ähnlicher Vorgang abgespielt haben muß, darf man

1) Dasselbe gilt für die von Lidén (Ark. f. n. fil. III S. 242) für got. *jains* gegebene Etymologie, wonach dieses Pron. eine Ableitung aus dem loc. \**joj* durch suff. *no-* sein soll.

lichere Form war, scheint besonders ihr häufigeres Vorkommen zu sprechen; die Form κῆvoc könnte man dann ansehen als eine Umbildung der aus dem Milddorischen eingedrungenen Form κεῖvoc nach dem vorhandenen τῆvoc. Andererseits legt die Tatsache, daß wir in allen übrigen griechischen Dialekten die Form \*κεῖvoc finden, die Vermutung nahe, daß auch im Dorischen κῆvoc die von Hause aus allein berechnigte Form war; die Form τῆvoc müßte man sich dann durch Anlehnung an das \*to-Demonstrativ entstanden denken infolge der häufigen Verwendung des Pron. κῆvoc in betont dérdeiktischem Sinne. Auch Brugmann (a. a. O. S. 91) ist der Ansicht, daß \*τεεvoc eine Neubildung des Dorischen ist, aber er denkt sich dessen Entstehung anders; "\*κεεvoc κῆvoc", sagt er, "war ferndeiktisch schlechthin, und wenn nun auf zwei Gegenstände hingewiesen wurde, die beide in der Ferne, aber in verschiedener Entfernung waren, wurde für den näheren \*τεεvoc τῆvoc gesagt: neben dem Gegensatz "dér da" (οὗτος): "dér dort" (κῆvoc) stellte sich der parallele Gegensatz "jener da" (τῆvoc): "jener dort" (κῆvoc) ein". Aber es wäre doch sehr sonderbar, wenn gerade die Dorer diesen feinen Unterschied in der Sprache zum Ausdruck gebracht haben sollten, während den Joniern und Attikern das eine ἐκεῖvoc genügte für den Ausdruck "jener dort" und "jener da"; Beispiele für letztere Bedeutung finden sich z. B. zahlreich in Ceb. Pin., vgl. auch Herod. II 20; IV 27, 30.

Leipzig-Andernach.

Wilhelm Havers.

### Aspiratendissimilation im Latein.

Die Frage nach der Behandlung der Lautgruppen *ghr-*, *ghl-* im Lat. wird von der Mehrzahl der Forscher heute dahin beantwortet, daß *gr-*, *gl-* als Entsprechung zu gelten habe, und tatsächlich müssen mindestens *gradior* und *glaber* als unverdächtige Zeugen dieses Lautwandels anerkannt werden. Andererseits hat aber Hoffmann BB. 26, 140 ff. (vgl. auch Pedersen KZ. 38, 394) wesentlich im Anschlusse an Fröhde KZ. 22, 250 mit gutem Rechte hervorgehoben, daß auch Worte von nicht geringerer etymologischer Durchsichtigkeit mit *r-*, *l-* aus *ghr-*, *ghl-* vorhanden sind und Anspruch haben, in der Sache gehört zu werden.

Beide Teile haben Recht. In der Anlautgruppe Media aspirata + Konsonant tritt Wandel zu Media + Konsonant ein, wenn die nächste Silbe mit Aspirata anlautet; andernfalls bleibt die Gruppe unverändert und *ghr-*, *ghl-* geht dann über *xr-*, *xl-*, *hr-*, *hl-* in *r-*, *l-* über. Ich lege das Material vor.

*ghr-* : *gradior* 'schreite', got. *grīps* 'Schritt, Stufe', ab. *grędą* 'komme', ir. *ingrennim* 'verfolge', aw. *garad-* 'gradi'. Wurzel \**gh(e)redh-* 'schreiten', dissimiliert zu ital. \**gredh-*. Daß lat. *g-* dem Einflusse der Zusammensetzungen *con-*, *in-*, *ex-* *gradior* zu verdanken sein könne (Pedersen KZ. 38, 394) ist an sich unwahrscheinlich, da es *ruo* trotz *con-*, *in-gruo* heißt, und erledigt sich von selbst, wenn sich andere Fälle derselben Anlautbehandlung als gesichert ergeben. Ein solcher ist:

*grunda* 'τρέτη', *suggrunda* 'das auf den Wänden des Hauses liegende und die Dachdeckung tragende Sparrenwerk, Dachstuhl', auch 'die an sumpfigen Orten nötige Pfählung des Grundes, die Grundpfähle', nach Lagercrantz KZ. 37, 182 ff. aus \**gronda* und zu aisl. *grind* 'Tür, Gatter, Pferch', ags. *grindel* 'bar, bolt', ahd. *grintil* 'Riegel, Balken, Deichsel', ab. *grędą* 'Balken', apr. *grandico* 'Bohle', lit. *grandà* 'Latten, Reiser, die auf den Deckenbalken des Stalles liegen', *grindlis* 'gedielter Fußboden, Zimmerdecke': idg. \**ghrendh-*, \**ghrondh-*. Die vollständige Beweiskraft dieses Beispiels ist durch Pedersens a. a. O. Eventualvorschläge nicht erschüttert.

Andererseits:

*ruo* 'stürze' (zu scheiden von *ruo* 'renne, eile wohin, stürme', ir. *ruathar* 'Ansturm' usw., sowie von *ruo* 'reiße auf, wühle, scharre', lit. *ráuti* 'ausreißen, jäten' usw., s. mein Lat. et. Wtb.), *ingruo* 'stürze mit Heftigkeit herein, breche herein', *congruo* 'falle zusammen, treffe zusammen', zu lit. *grīvù*, *grīuti* 'zusammenfallen, in Trümmer fallen', *grīduju*, *grīoviau*, *grīduti* 'niederbrechen, donnern', griech. hom. ἔρραον 'überfiel, bedrängte', ζαχρηεῖς 'heftig andrängende, ungestüme'. Gegen die Versuche, *ruo* 'stürze' von *con-*, *ingruo* zu trennen und mit einem der beiden andern *ruo* gleichzusetzen, wendet Hoffmann zutreffend die dabei nicht zu Rechte kommende Bedeutung 'stürzen, fallen' ein.

*rāvus* 'grau, graugelb' = aisl. *grár*, ahd. *grāo*, *grāwēr* 'grau'; ags. *græg* ds. weist nicht auf urgerm. \**grēzwoz* (vgl. Jellinek PBrB. 14, 584), sodaß sich idg. \**ghrē-wo-s* (*gh* wegen ab. *zorēti*

usw., s. über die Sippe z. B. Hirt Abl. 80, Wiedemann BB. 27, 239) als Grundform ergibt. Ich halte an der vollkommenen Gleichheit der lat. und germ. Worte fest wegen des genau entsprechenden Falles lat. *gnāvus* 'tätig, rührig', aisl. *knír* 'tüchtig, kräftig' und vermute wegen des ab. Stammes *zrē-*, daß der Vokalwandel auf Seite des Lateinischen zu suchen ist. Den vollen Beweis dafür würde *flāvus* erbringen, wenn es nach Lottner KZ. 7, 183, Bremer PBrB. 11, 285, Fick Wtb. 1<sup>4</sup>, 498, 2<sup>4</sup>, 187 zu ahd. *blāo*, aisl. *blár* 'blau' (mhd. *blā* auch 'gelb') gehörte, indem letztere Worte nach Much ZfdA. 42, 163 mit ahd. *blīo*, aisl. *blý* 'Blei' als Lehnwörtern aus einem kelt. \**blīo-* zu verbinden sind. Leider ist aber *flāvus* mehrdeutig, und ir. *blá* 'gelb' (Fick 2<sup>4</sup>, 187) doch nicht sicher als germ. Lehnwort in Anspruch zu nehmen. An der Zusammengehörigkeit von lat. *rāvus* und germ. \**zrēica-* ändert dies aber nichts.

*rādus* (*rōdus*), -*ēris* 'zerbröckeltes Gestein, Geröll, Schutt, Mörtel, Estrichmasse', zu as. *griot*, ahd. *grioz* 'Sand, Kies', nhd. *Griess*, ags. *gréot* 'Sand', aisl. *grjót* 'Gestein', lett. *grauds* 'Korn', ab. *gruda* 'Scholle' usw., s. Fick 1<sup>4</sup>, 418, Prellwitz Wtb. 1 s. v. *χρῶς* (das aber semitischen Ursprungs), Johansson Beitr. z. gr. Sprachk. 132, Hoffmann a. a. O.; idg. \**ghreud-*. Die abweichende Verbindung von *rādus* mit aisl. *rúst* 'Trümmer', ai. *loṣṭá-s* 'Scholle' (Persson BB. 19, 268; idg. \**reus-*, wohl nicht nach Uhlenbeck Ai. Wtb. s. v. aus \**reud-s-* herzuleiten) kann auch vom Standpunkte der Bedeutung aus nicht den Vergleich mit der erstgenannten aufnehmen.

Nicht hier zu nennen ist lat. *reus* 'schuldig, Beteiligter am Prozesse', da es nicht nach Fröhde KZ. 22, 251 f. zu griech. *χρησθαι* gehört, zu dem Petr BB. 21, 214 noch ab. *grěcho* 'Sünde' usw. fügt, sondern gewiß richtig von Thurneysen IF. 14, 131 an *rēs* in der Bedeutung 'Prozeß' angeschlossen wird.

Widersprechende Fälle fehlen. Lat. *frendo* 'zerreibe, knirsche die Zähne' gehört zwar zu ags. *grindan*, engl. *to grind* 'zerreiben, zermalmen, schärfen', *to grind one's teeth* 'die Zähne knirschen', nhd. (eigentlich nd.) *Grand* 'Sand', lit. *grėndu*, *grėsti* 'reiben', griech. *χαῖνω* 'streife, bestreiche' (Fröhde KZ. 18, 313 f., s. auch Persson Wzerw. 72 f.); aber es wird nicht den Auslaut *dh* dieser germ. und balt. Worte enthalten, sondern *d*, wie das von Prellwitz Wtb. überzeugend aus \**χρονδρός* erklärte griech. *χονδρός* 'Graupe, Korn'. Lat. *fr* statt (*χ*)*r* durch alten Einfluß von *friāre*, *fricare*.

Daß *grando* 'Hagel' nicht zu ai. *hrādūniš*, *hrādūni* 'Schloßen,

als osk.-umbr. und echt lat. Entwicklungen aus einer gemeinsamen Grundform *\*mugħrio-*, bzw. *\*mugħro-* betrachtet hat (vgl. Stolz HG. 1, 291; Brugmann 1<sup>2</sup>, 604). Nun ist aber *muger* 'qui talis male ludit' (Fest. 154 PhdP.) von Zupitza Gutt. 216 evident richtig mit späthd. *mūhhilāri*, nhd. *Meuchler*, mhd. *miuchel* 'heimlich', ahd. *mūhhari*, *mūhho*, *mūhheo* 'Wegelagerer, Straßenräuber', *mūhhen*, *-ōn* 'heimlich lauernd anfallen', mhd. *vermūchen* 'heimlich auf die Seite schaffen, verbergen', mhd. *mocken* 'versteckt liegen', mengl. *micher* 'Dieb', engl. dial. *to mitch* 'versteckt sein' (Gdbed. 'in tückischer Absicht verbergen'), ir. *formúigthe* 'verborgen' verknüpft worden, während das bei Petronius belegte dialektische Schimpfwort *mufrius* entweder als 'Schwätzer' zu griech. *μυθῶμα* (Bücheler Rh. Mus. 39, 426), oder allenfalls als *\*mōmrios* 'Narr' zu *momar* 'Siculi stultum appellat' (Paul. Fest. 117 ThdP.) zu stellen sein wird. *aeger* 'verstimmt, krank' endlich gehört nicht zu griech. *αἰσχός*, got. *aiwiski* 'Schande', sondern hat *-gr-* aus idg. *-gr-* oder *-ghr-*, s. mein lat. et. Wtb. s. v.

Ist es demnach um die Beweiskraft der angeführten Worte schlecht bestellt, so sprechen zwei andere Worte entschieden für die Entwicklung auch eines inlautenden *\*għr* zu *\*fr*, *br*. Zunächst praen. *nefrōnes*, lanuvin. *nebrundines* 'Nieren, Hoden', zu gr. *νεφρός*, ahd. *nioro* usw. Daß diesen ein echt lat. *\*negrundines* oder *\*negrōnes* entsprechen würde, ist ganz unglaublich, wenn man die enge Verwandtschaft dieser ebenfalls auf dem Boden Latiums heimischen Dialekte mit dem Lateinischen, sowie die Tatsache berücksichtigt, daß das Lanuvinische im Gegensatz zu allen andern italischen Dialekten mit dem Lat. sogar die Verwandlung inlautender Spiranten in Medien teilt. Man hätte sich ohne das Irrlicht, das *fragrare* und *muger* verbreitet haben, auch kaum zu einer solchen Annahme verführen lassen. Ebenso wie *nebrundines* zeigt aber endlich auch *febris* 'Fieber' *br* aus *\*għr*. Denn von allen Deutungsversuchen, die das Wort erfahren hat, ist die Verbindung mit ai. *dāhati* 'brennt', griech. *τέφρα* 'Asche', lat. *favilla* usw. (Collitz BB. 3, 321; Fröhde BB. 21, 327 ff.; Pedersen KZ. 36, 324) als 'Hitze' (vgl. z. B. nhd. dial. 'die Hitzen haben' für 'fiebern') weitaus die einleuchtendste; Gdf. *\*dhagħhris*. Durch das Gesagte erledigt sich auch Nazaris Riv. di fil. 29, 265 ff. Meinung, daß die Entwicklung letzterer Gdf. zu *febris* auf dialektischen Ursprung des Wortes weise.

Somit ist *-br-* die regelrechte lat. Vertretung von *-għr-*. Ich schließe mich daher wie Wiedemann BB. 27, 242a 2 der

Auffassung Ficks 1<sup>3</sup>, 697; 2<sup>3</sup>, 175; 3<sup>3</sup>, 215, Vaniček Lat. Wtb.<sup>2</sup> 189 und Kluges Wtb.<sup>6</sup> s. v. Bracke an, wonach *frāgrāre* als Denominativ eines *\*frag-ro-s* 'riechend, duftend' oder eines *\*frāg-ra* 'Geruch' zu mhd. *brāhen* 'riechen', ahd. *bracko*, nhd. *Bracke* 'Spürhund' und vielleicht — nach Stokes IF. 2, 168 — zu ags. *brēc*, engl. *breach* 'Steiß', ahd. *bruoh*, ags. *bróc*, aisl. *brók* 'Hose' (gall. *braca* aus dem Grm., Kluge Wtb.<sup>6</sup> 59) zu stellen ist, wozu nach Schrader Z. f. dt. Wortforsch. 1, 239 auch lat. *suffraginēs* 'Hinterbug der Tiere'; idg. *\*bhrāg-* 'riechen'.

*ghl-* : *glaber*, *-bra*, *-brum* 'glatt, unbehaart, kahl', aus *\*ghladhros* zu ahd. *glat* 'glänzend, glatt', ags. *glæd*, aisl. *gladr* 'glänzend, fröhlich', mhd. *glatz*, nhd. *Glatze* (*\*ghladhnd*), ab. *gladŕka*, russ. *gladkij* 'glatt', ab. *gladiti* 'glätten', lit. *glodūs* 'glatt anliegend', galāsti 'wetzen' (= glätten), lett. *galūds* 'Wetzstein', apr. *glosto* ds. (s. z. B. Johansson PBrB. 14, 325; Zupitza Gutt. 174; Hirt Abl. 88, Prellwitz Wtb. s. v. χαλρόν γελάν). Abzulehnen ist die abweichende Verbindung von *glaber* mit griech. γλαφυρός (z. B. Vaniček Lat. Wtb.<sup>3</sup> 83; Curtius Gdz.<sup>5</sup> 178; Fick Wtb. 1<sup>4</sup>, 405; Prellwitz Gr. Wtb. 61, aber nicht mehr Wtb.<sup>2</sup>), dessen Bedeutung 'geglättet, fein' sekundär ist gegenüber seinen sonstigen Bedeutungen 'behauen, gewölbt, hohl', vgl. γλάφω 'höhle aus'.

Nicht in Betracht kommt *laena*, da aus griech. λαίνα entlehnt. Andererseits:

*lens*, *-dis* 'Lausei, Nisse', lit. *glinda* ds. (z. B. Vaniček Lat. Wtb.<sup>3</sup> 98). Idg. *\*ghlend-*; zwar läßt sich der Ansatz von idg. *ǵ*, nicht *dh*, nicht unmittelbar beweisen, hat aber doch eine gewisse Stütze am Stammauslaute der gleichbedeutenden, wenn auch etymologisch fernstehenden Sippe griech. κοvic, -δος, ags. *hnitu*, ahd. (*h*)*nig*, air. *sned*, cymr. *nedd*. Unannehmbar über diese Worte Lidén Stud. z. ai. und vgl. Sprachg. 84 f.

*laridus* 'blaßgelb, fahl, leichenblaß', griech. χλωρός, χλο- (F)ρός 'grünlich, gelblich', zu *heluos*, ahd. *gelo* 'gelb' usw. (Fröhde KZ. 22, 250 ff.). Gegen die abweichende Verbindung mit griech. λερός s. Hoffmann BB. 26, 139.

Nicht ins Feld führen will ich Hoffmanns a. a. O. Verbindung von *ludus* mit lit. *glaudas* 'Kurzweil', griech. χλευή 'Scherz, Spott', ags. *gléo*, *glōices* 'Scherz, Spaß', da ich von der Unrichtigkeit der arch. Schreibung *loidos* nicht überzeugt bin und die Zugrundelegung letzterer Form auch lautlich unanstößig ist, indem *loi-* nur vor Labialen (oder Labiovelaren) zu *li-* entwickelt ist; das Gegenbeispiel *lira* 'Furche' ist nicht beweisend, da es



nicht die Vokalstufe von ahd. *waganleisa* 'Wagenspur', nhd. *gelaia*, ab. *lěcha* 'Ackerbeet' zu enthalten braucht, sondern im Vokale dem lit. *lysė* 'Gartenbeet', apr. *lyso* gleichzusetzen sein wird.

Ein nur unsicheres Beispiel ist *laetus* 'fett, üppig, fruchtbar, freudig, fröhlich, heiter', das nach Fick 2<sup>s</sup>, 84; 3<sup>s</sup>, 112; Osthoff MU. 4, 145 als \**ghlaistos* zu ahd. *glissan* 'gleißen', as. *glitan*, got. *glitmunjan*, ai. *glita*, *glitra* 'glänzen' usw. gehören kann, wozu nach Prellwitz Wtb. s. v. χλίω auch lett. *glaima* 'Scherz, Schmeichelei', lit. *glītus* 'glatt' (= glänzend), lett. *glīts* 'glatt, nett, hübsch' u. dgl. Doch s. auch die abweichende Auffassung Osthoffs PBrB. 13, 401 ff.

Widersprechende Fälle habe ich nicht gefunden. *glaciis* 'Eis' gehört nicht zu *glaber* usw. (Prellwitz Wtb. s. v. χλαρόν, aber nicht mehr Wtb.<sup>2</sup>), sondern zu ig. \**gela-* in *gelidus* usw. (Pictet Orig. 1, 113; Hirt Abl. 87); *glaesum*, besser *glēsum* 'Bernstein' ist entlehnt aus der germ. Sippe von ags. *glātre* 'Baumharz', ahd. nhd. *glas* usw.; *glārea* 'Kies' stellt sich nicht nach Wharton Et. lat. zu griech. χλῆδος 'Schlamm, Schutt', sondern ist aus \**grārea* dissimiliert, das ich zu idg. \**ǵerā-* 'zermahlen' in lat. *grānum*, got. usw. *kaur̥n*, lit. *žirnis* usw. stelle, oder zu \**ǵwerā-* in got. *qairnus*, ahd. usw. *quirn* 'Mühle', lit. *girnos*, ab. *žrny* 'Mühle', ir. *bró* 'Mühlstein, Handmühle', ai. *grāvan-* 'Stein zum Somapressen', wenn letztere Bedeutungen aus dem Begriffe 'zerreiben, malmen', nicht — wie Fick 1<sup>4</sup>, 411; Hirt Abl. 79 gewiß möglich annehmen — aus dem Begriffe 'schwer' entwickelt sind; endlich ist *gliscere* 'unvermerkt zunehmen, an Stärke gewinnen; vom Feuer: entglimmen' nicht nach Vaniček<sup>2</sup> 91 f. und andern mit griech. χλίω 'bin warm', nhd. *glimmen* usw. zu verbinden, da die Anwendung auf das Anwachsen des Feuers nicht im ursprünglichen Wortsinne begründet ist (vgl. Paul Fest. 70 ThdP.: "*gliscere crescere est. Gliscerae, mensae gliscentes, id est crescentes, per instructionem epularum scilicet*"), sondern mit idg. \**glei-* in ai. *jrayati* 'stürmt an, läuft an' usw. (Bersu Gutt. 186).

*bhr-*: Beispiele mit Dissimilation gegen inlautende Med. asp. sind nicht vorhanden.

Sonst regelrecht *fr-*, z. B. *frango*: got. *brikan*, *frāter*: ai. *bhrāt̥ar-*, *frigo* 'quietsche': griech. φρυγίλος 'ein Vogel', ai. *bhṛ̥gas* 'eine Bienenart', *frigo* 'röste': griech. φρύγω ds., *fruor*: got. *brūkjan* usw.

*bhl-*: Der Regel widerspricht nur scheinbar *fligo* 'schlage,

schlage an, schlage zu Boden': got. *bliggwan* 'bläuen, schlagen', ahd. *blimman*, nhd. (*durch*)*bläuen*, wozu, wenn die germ. Worte *-w-* aus *-h-* (*wo*-Präs., wie allenfalls auch lat. *fligo* mit sekundärem *y*-Verlust nach *flizi* usw.? doch s. über die germ. Worte auch den Nachtrag zu *fligo* in meinem etym. Wtb.) aufweisen, auch wohl ab. *blima* 'Narbe', *bliza bēka* 'offensus fui', lett. *blaišit* 'schlagen, quetschen, zusammendrücken' (Lottner KZ. 11, 200; Hoffmann BB. 26, 131). Um der Schwierigkeit zu entgehen, braucht man auch nicht zu einem ohne Not nicht anzunehmenden Anlaut idg. *ml-* seine Zuflucht zu suchen; denn ziehn wir griech. φλίσω 'drücke, quetsche' — θλίσω kann auf Vermischung von φλίσω mit θλάω beruhen, erfordert also nicht *grh-* als Anlaut — und cymr. *blif* 'catapult, ballista' (Fick 2<sup>4</sup>, 188) in Rechnung, so ergibt sich eine zweite Wurzelform idg. *\*bhleig-* (*\*bhleig-y-*?), auf die auch *fligo* zu beziehen ist.

Nicht sicher gedeutet ist *flagito* 'fordere mit Ungestüm', wovon *flāgitium* ursprgl. 'öffentliche Ausscheltung', dann deren Ursache 'Schande, Schändlichkeit' (vgl. zur Bedeutung Usener Rh. Mus. 56, 5 ff.) nicht zu trennen ist. Die Verbindung mit lett. *blāgs* 'schwach', wonach *flāgitāre* "durch Fragen und Fordern schwach, mürbe machen", *flāgitium* "die Schwächlichkeit und daher Schlechtigkeit" bedeuten würde (Prellwitz BB. 25, 282) genügt der ältesten Bedeutung von *flāgitium* nicht; aus demselben Grunde ist Ficks 1<sup>4</sup> 94 Anknüpfung an ab. *blags* 'gut, erwünscht' (ursl. *\*bolgs*), av. *beraxda-* 'erwünscht' (?) unwahrscheinlich; Verbindung mit air. *dliged* 'Pflicht, Gesetz, Recht', cymr. *dleu* 'schuldig sein', got. usw. *dulgs* 'Schuld' (Schrader R.-L. 907), wornach *flāgitāre* eigentlich "die Schuld eines anderen gegen den Sprechenden geltend machen", *flāgitium* die 'öffentliche Beschuldigung' bedeuten würde, ist schon des Vokalismus halber verdächtig; am ehesten trifft Usener a. a. O. das richtige mit seiner Anknüpfung an *flagrum*, *flagellum* 'Geißel'; ich halte dann einen Mittelbegriff "durch körperliche Mißhandlung, dann durch bloße Drohung erpressen" für den wahrscheinlichsten Weg, um zur Bedeutung von *flāgitāre*, *flāgitium* zu gelangen. Da *flagrum* bekanntlich mit aisl. *blaka* 'schlagen' zu verbinden ist, entspricht bei dieser Etymologie auch *flāgitāre*, *flāgitium* unserer Regel.

*fistula* 'hohles Rohr; Rohrpfife' kann, wenn überhaupt von letzterer erst bei Lucrez belegten Bedeutung auszugehn ist, entweder aus *\*fistula* dissimiliert sein und nach Bugge BB. 3, 97 f zu aisl. *blístra* "mit dem Munde pfeifen oder flöten" gehören

oder nach Petr BB. 21, 214 zu ab. *zvizdati*, čech. *hvizdati*, poln. *gwizdać* (urslav. *\*gvizdati*) 'pfeifen'; auch in letzterem Falle widerspricht es nicht der Regel, da, abgesehen von dem möglichen Ansatz *\*ghvizd-tla*, auch eine Grundform *\*ghvizdh-tlā* ihr *-zdht-* schon in frühester Zeit zu *zt*, *st* umgestaltet haben mußte.

Bei nicht mit Aspirata anlautender zweiter Silbe begegnet regelrecht *fl-*, zb. *flagrum* (s. o.), *flagro* 'brenne': aisl. *blakra* 'blinken', *flāmen*: got. *blotan* 'verehren' usw.

*dhr-*: Ein sehr wahrscheinliches Beispiel der Dissimilation ist *traho* 'ziehe, schlepe, schleife', das weitaus am natürlichsten mit aisl. *draga*, ags. *dragan* 'ziehen', aisl. *dróg* 'Streifen', aschw. *drøgh* 'Schlitten', lett. *dragāt* 'reißen' (mit Auslautsvariation dazu ai. *dhrājatt* 'gleitet dahin, streicht, zieht', *dhrājiš* 'das Streichen, Zug', aisl. *drák* 'Streifen') verbunden wird, vgl. Zupitza KZ. 37, 388, der allerdings nur an Anlautsdoppelheiten denkt, wofür wir jetzt berechtigt sind, eine Entwicklung *\*dhraghō*, *\*draghō*, *traho* einzusetzen. Wir dürfen nun auch um so eher darauf verzichten, den lat. Anlaut mit Meillet Notes d'étymologie grecque (1896), S. 5, und Niedermann Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1302 durch eine Kreuzung der Wurzeln *\*dher(ā)g(\*)h-* und *\*dergh-* (nhd. usw. *zerger*, russ. *dergats* 'zerren') zu erklären.

Freilich ganz zwingend ist diese Auffassung von *traho* nicht, da auch eine Wz. *\*trāgh-* in ir. *traig* 'Fuß', gall. *vertragus* 'Windhund', cymr. usw. *troed* 'Fuß', nslov. *trag* 'Spur', *tražiti* 'suchen, spüren', aserb. *trago* 'Nachkomme', ir. *trog* 'Nachkommenschaft', *trídig* 'Strand', abret. *guotroit* 'vous trayez' u. dgl. (s. Fick 2<sup>4</sup> 136, Zupitza BB. 25, 96) belegt ist, die die Begriffe "am Boden hinschleifen, schleppen, ziehen; großziehen, erziehen; sich bewegen, laufen" vereinigt.

Andererseits regelrechtes *fr-* z. B. in *fraus*, *-dis* 'Betrug' (ai. *druhyati* "sucht zu schaden", as. *bidriogan*, ahd. *triogan* 'trügen' mit anderer Wurzelenerweiterung), *frustum* 'Brocken, Bissen, Stückchen' (wahrscheinlich zu gr. *θραύω* 'zerbreche', ptc. *θραυστός*). Auch für *frons*, *-dis* 'Laub' wird die Annahme eines alten, nicht aus *dh* entstandenen *d* gestützt durch das ähnliche Suffixverhältnis zwischen *glan-di-*: *βάλανος* usw., da wohl nach Solmsen KZ. 35, 474 ff. zu ab. *dronn* 'Rasen', gr. *θρόνα* "Kräuter, Blumen, wie sie in kunstvolle Kleider eingestickt wurden."

*dhl-*: Beispiele fehlen.

*dhx-*: Während *f-* (zunächst aus *\*fx-*) als Entsprechung

er Anlautsgruppe allgemein ist, bot *bēstia* eine bisher un-  
 reife Ausnahme. Seine Zugehörigkeit zu got. *dīus* 'wildes  
 Tier', ahd. *tior* usw. 'Tier', lit. *dvesiù*, *dvesti* 'keuchen', ab. *dachnati*  
 'nen', mhd. *getuoc* 'Gespenst' usw., Wz. *\*dheuse-* 'atmen' (vgl. zur  
 leitung *animal* : ai. *aniti* 'atmet') ist über jeden Zweifel erhaben.  
 Versuche W. Meyers KZ. 28, 173 und Wiedemanns Lit. Prät. 128,  
 lat. *bēstia* zuliebe die ganze Sippe in zwei Gruppen zu zerreißen  
 einerseits *\*dheuse-*, andererseits *\*deuse-* — müssen als hoff-  
 ngslos gescheitert gelten, da kein einziger ihrer Angehörigen  
 den Anlaut *d-* fordert. Die Schwierigkeit findet ihre Lösung viel-  
 mehr auf lat. (ital.) Boden: Gdf. *\*dhyēzdhiā*, woraus *\*dyēzdhiā*, *bēstia*.  
 Is von *bēstia* nicht zu trennende *bellua* kann *\*dhyēzdhlouā*, allen-  
 falls auch im Anlaute nach *\*dyēzdhiā* umgestaltetes *\*dhyēsloūa* sein.

Die Beweiskraft von *bēstia* wird auch durch Brugmanns,  
 G. 148 a 1, Annahme nicht geschmälert, daß hier ein Wechsel  
 : *dh* vorliege, wie er sich im Bereiche der Gutturalreihen in  
 t. *gena*, griech. γένυς, arm. *cnaut* 'Kinnbacke, Wange', got. *kinnus*  
 'Wange, Backe' : ai. *hānuš* 'Kinnbacke', in *ego*, ἐγώ, got. *ik* : ai.  
*ikm*, aw. *azm*, in *magnus*, μέγας, got. *mikils*, arm. *mec* : ai. *mahn*  
 or Kons. *j*, *majmán-* 'Größe'), in griech. ἀπocrót 'flache Hand':  
 . *hastas* 'Hand' finde. Denn daß in diesen Fällen nicht Wechsel  
 rischen Media und Media aspirata vorliegt, sondern die Ent-  
 rechung eines Lautes, der keines von beiden war, gleichviel  
 ie er lautphysiologisch genauer zu bestimmen sei, halte ich  
 ute für ebenso sicher, wie KZ. 34, 504 f.; die Entsprechung  
 t eben für jede einzelne Sprache fest, ai. *h* (außer vor Kon-  
 mant), griech. γ usw. Darin einen Zufall zu sehen und auf noch  
 findende Beispiele zu hoffen, die diese Ordnung stören würden,  
 ie Foy KZ. 35, 19 tut, verbietet meines Erachtens die doch  
 icht so geringe Zahl der Beispiele. Und ein Gegenbeispiel steht  
 is; denn daß die von Brugmann Grdr. 1<sup>2</sup>, 634 (2, 816, 818),  
 em. 71 ff. in diesem Sinne besprochenen mit Guttural anlautenden  
 artikeln hervorhebender Bedeutung es liefern, davon habe ich  
 icht nicht zu überzeugen vermocht. Was zunächst ἐμέ-τε, got.  
*ik* anlangt, so ist sein *g* palatal, denn arm. *z is* ist wohl nur  
 as *\*inc* = ἐμέ-τε zu erklären (gegenüber dem Dativ *inj* 'mihi'  
 ut *j* = echtem *gh*). Allerdings hat die 2. Pers. *Rez* für Akk. und  
 at.; dennoch erweist dies nicht *gh* auch für *z is*, da wir dem  
 gegensatze *is* : *inj* — gleichsam der 'lectio difficilior' — größere  
 eweiskraft zuzuerkennen haben werden, als der Gleichheit des

Dat. und Akk. *Rez.* Anders freilich Torp auf S. 114 der Bemerkungen zu Knudtzon Die zwei Arzawa-Briefe: *z is* mit anderer Stellung der Pröp. = arzawisch *as-za* (Akk. oder Dat.), d. h. eigentlich Nominativform (wäre aber arm. *es*!) + Postpos., bzw. Pröp. *za* (*z*); ich bin von dem Indogermanismus der Arzawabriefe nicht überzeugt. — Hieher auch ai. *hi*, aw. *zi*, hervorhebend nach dem Fragepronomen, dann allgemein 'denn', ab. *zi*, und — wie Delbrück Grdr. 4, 505 ansprechend vermutet, mit Übernahme des abweichenden Gutturals von der folgenden Gruppe — lit. *gi*, vgl. *negl*, *negù* : ai. *nahl* 'nicht'. Dieselbe Übernahme auch für griech. οὐχί, μήχι, ναίχι (über οὐκί s. Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 117) anzunehmen hindert nichts, da wir wegen lit. *gì* (Zweifel gegen seine Zugehörigkeit allerdings bei Solmsen KZ. 39, 227) ohnehin auch mit einem Ansätze von idg. *\*ghi* für diese Partikel mit *i*-Vokalismus nicht ohne Annahme analogischer Umgestaltungen auskommen. Dazu gesellt sich noch *\*gi* in lat. *negotium*, *nego*.

Von dieser Gruppe scheidet sich schon durch ihren Velar folgende: ai. *gha*, *ha*, ab. *-go*, *že* (griech. δέ ist sicher fernzuhalten), ai. *hánta* 'wohlan, auf, da nimm, sieh da', lat. *hic*, u. *hont* Pronominalpartikel (Persson IF. 2, 238), die demnach echte Media aspirata zeigen (über lit. *gì*, *gù*, griech. -χι s. o.). Allerdings neigt Brugmann Dem. 69 mehr zur Verbindung von lat. *hic*, u. *hont* mit dem zweiten Teile von *ahám*, *ego* usw. unter Berufung auf die Media asp. von ai. *mahyam*, lat. *mihi*, arm. *inj*, womit er auch ai. *hi*, aw. *zi*, griech. ναίχι, οὐχί zusammenbringt. Über den zweiten Teil dieser Annahme s. o.; aber auch von der Gleichsetzung des Gutturals von *mihi* usw. mit dem von *ego* usw. kann ich mich ebensowenig überzeugt erklären, wie Kretschmer Einl. 138. Daß *\*e-ghom* 'meine Hierheit', *\*me-gh* . . . (Dat.) 'zu mir her' bedeutet habe, ist eine bloße Möglichkeit, die wir unbedenklich aufgeben dürfen, wenn sie lautlichen Schwierigkeiten begegnet. Vielleicht aber ist sie offen zu halten, indem — wohl bereits uridg. — die Artikulationsart als wirkliche Media aspirata vom Dativ der zweiten Person (ai. *tubhyam* usw.) herübergekommen sein und die ursprünglichere verdrängt haben kann; dafür spricht vielleicht bis zu einem gewissen Grade, daß ein idg. pronominales Element mit dem Anlaut *gh-* (echte Media asp.) nach dem oben auseinandergesetzten nicht nachzuweisen ist. Wir haben also einerseits eine Partikel-(Pronominal-)Gruppe mit Anl. europ. *gh*, ar. *gh* (also nicht idg. *gh*) und eine andere mit Anl. *gh*. Nach-

spricht, daß die letzteren Worten zugrundeliegende Wz. \**ghladh*- 'glatt, glätten' (s. o. unter *glaber*) idg. *gh*, nicht *gʰh* zeigt; \**ghlandhos* hätte nur zu lat. \**glandus* führen können. Vielmehr hat Prellwitz BB. 25, 284 Recht, wenn er *blandus* als "freundlich schwatzend, auf jemanden einschwatzend" an lett. *blādu*, *blāst* 'schwätzen', lit. *balañdis* 'Tauben' anknüpft, die auch entferntere Beziehungen zu den Sippen von *babulus*, *balbus* (idg. *b*) haben. Ebenso:

*blaterāre*, *blatire* 'plappern, schwätzen', die trotz Ceci nicht mit lat. *flāre*, nhd. *blāhen* usw. zu verbinden sind. Aisl. *blādra*, mhd. *bladeren*, ahd. *blabbizōn*, nhd. *plappern* (vgl. auch lit. *blebėnti* 'schwätzen') können ebenfalls idg. *b*- enthalten mit Stocken der Lautverschiebung, wie infolge stets nebenher wandelnder Neuschöpfung nicht selten in Schallworten, sind aber auch anderer Auffassung zugänglich, vgl. Prellwitz Wb. s. v. φλύαξ. Für enge Zusammengehörigkeit von *blādra*, *bladeren* und *blaterāre* spricht freilich kräftig die weitgehende Übereinstimmung der Bildung; haben die ersteren idg. *bh*, so wird man sich damit bescheiden müssen, anzuerkennen, daß zur Bezeichnung des Plapperns im Idg. Worte mit Anlaut \**bh(e)l*- und \**b(e)l*- nebeneinander standen, die einzelsprachlich mit einander in Austausch getreten sind. Wer es demnach vorzieht, für die grm. Worte idg. *bhl*- anzunehmen, kann lat. *bl*- sehr wohl als bereits idg. Nebenform, oder als einen erst lat. (ital.) Ersatz für *fl*- nach *balbus* u. dgl. betrachten.

*blatea*: wenn die Erklärung als 'bulla luti' (Paul. Fest. 24 ThdP, 34 M.) zutrifft, ist Cecis Anknüpfung an aisl. *blādra*, ahd. *blättara* 'Blätter' nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; aber wie beim vorher besprochenen Worte treffen wir auch hier neben idg. Formen mit Anlaut *bh*- solche mit Anlaut *b*-, vgl. lat. *bulla* 'Blase', arm. *palar* 'Blase, Pustel', lat. *bulbus* 'Zwiebel, Knolle', gr. βολβός 'Zwiebel' usw. (s. Uhlenbeck PBrB. 20, 326 f, Johansson KZ. 36, 344, IF. 14, 318 f). Damit erledigt sich auch Cecis schon an sich ganz rätselhafte Herleitung von

*bulla* 'Blase, Buckel, Knospe, Kapsel' aus \**fluwa* (!) und Verbindung mit gr. φλύω "sprudle auf, walle über, schwatze" und (?) ab. *bljuvati* 'speien'. Ebenso haltlos ist seine Erklärung von

*bilis* 'Galle' aus \**flislis* als einer auch morphologisch unglaublichen Weiterbildung von *fel* usw.; vielmehr nach Fick 2<sup>4</sup> 175 als \**bislis* zu cymr. *bustl*, corn. *bistel*, bret. *bestl* 'Galle', oder — mir allerdings nicht wahrscheinlicher — nach W. Meyer KZ. 28, 169 zu lit. *dvỹlas* 'schwarz'.

*brassica* 'Kohl' gehöre als 'Weißkohl' zu lat. *fraxinus*, lit. *bërzas*, ahd. *birihha* usw., got. *bairhts* 'glänzend', griech. *φορκός* "weiß, weißgrau" u. dgl. Die Verbindung ist schon aus Gründen der Bedeutung ganz problematisch. Ihre Richtigkeit vorausgesetzt, würde auch *ss* aus *xs ks* auf dialektischen Ursprung weisen, wie auch *tt* aus *xt kt* in dem von Ceci zur selben Wurzel gestellten *brattea* "dünnes Metall- oder Holzblättchen, Flitterstaat", das urspr. "leuchtendes Blättchen" bedeutet habe — das Wort *harrrt* trotz Ceci noch der Erklärung —, sowie in dem obengenannten *latta*: hier wäre eine junge Folge zweier Spiranten allerdings vorhanden, die aber eben für alle andern Fälle mangelt.

*broccus* 'mit hervorstehenden Zähnen, raffzähmig' verbindet Ceci unrichtig mit lat. *frango*, nhd. *brechen*, statt mit griech. *βρύκω* 'beiße', *βροῦκος* 'eine Heuschreckenart' (Fick 1<sup>4</sup>, 409); es weist mit diesem auf idg. *b* (kaum als o.-u. Dialektwort auf idg. *gʷ*, da ahd. *krouwil* 'dreizinkige Gabel, Kralle, Klaue', nhd. *krauen* wohl vielmehr zu lat. *grumus* zu stellen sind).

Ebensowenig überzeugt seine Anknüpfung von *bria* 'Wein-gefäß, Becher' an ahd. *brío* 'Brei' oder (richtiger: und) lat. *friāre* 'zerreiben', *frivola* 'vasa fictilia quassa'. Mit aller gebotenen Zurückhaltung möchte ich eher an Entstehung aus \**gʷriā* (lat. *vorāre*, lit. *geriū* 'trinke' usw.) denken, mit o.-u. *b* aus *gʷ*.

*brigantes* 'kleine, in den Augenhöhlen sich einnistende Würmer', trotz Ceci nicht aus *fricantes*.

Endlich *bruscum* 'der Schwamm am Ahornbaume', von Ceci mit *frutex* 'Gesträuch, Busch', mhd. *briezen* 'schwellen, knospen' verbunden. Aber ebensogut kann *bruscum* als o.-u. Lehnwort zu ahd. *krūt* 'Kraut' gehören, über dessen z. T. zweifelhafte weitere Verwandtschaft ich auf mein lat. et. Wtb. s. v. *frutex*, *grūmen*, *veru* verweise.

Am ehesten könnte im Sinne Cecis das Nebeneinander von italien. *bioccolo* neben *fiocco* aus lat. *floccus* und von *bricia*, *briciolo* neben *fregolo*, *fregare* aus lat. *fricare* bestechen; doch scheint das letzte Wort darüber den Romanisten zu gebühren. Für unsere Frage sind sie nicht auszubeuten.

Man wird nach dem im Vorstehenden Bemerkten die besprochene Erscheinung als Aspiraten-, nicht Spiratendissimilation zu bezeichnen haben.

Innsbruck.

Alois Walde.

### Arische Beiträge.

#### 2. Über die indogermanische Verbindung Dental + *s(z)* + Dental<sup>1)</sup>.

Hier wird untersucht werden, wie indogermanisches Dent. + *s(z)* + Dent. behandelt worden ist. Im allgemeinen bemerke ich vorerst nur, daß ich gegen Osthoff MU. 4, 329 f. und mit Brugmann Grdr.<sup>1</sup> 1, 448. <sup>2</sup> 1, 733. Wackernagel Aind. Gr. 1, 269 u. a. der Ansicht bin, daß interexplosivisches *s(s)* nicht schon indogermanisch geschwunden sei. Ein Spezialfall ist der hier zu erörternde, und da ist hingegen schon indogermanisch die erste Explosiva (der Dental) reduziert worden. Fröhde BB. 17, 312 ff. Persson BB. 19, 271 ff. und Brugmann IF. 6, 102 ff. haben dies<sup>2)</sup> für das Lateinische, Germanische und Litu-Slavische nachgewiesen, ich selbst außerdem für das Indische (IF. 8, 162 ff.). Ich führe hier — zum Teil als Referat — die mir zufällig bekannt gewordenen Beispiele an.

Es wird hier Aufgabe sein, die Fälle mit 'interdentalem' *s(z)* von denen abzugrenzen, wo Dental + Dental anzunehmen sind. Und zwar geschieht dies durch folgende Kriterien. 1. Wenn eine Wortgruppe nur in den europäischen Sprachen vorkommt oder jedenfalls nicht einen *f- ð- r-* (oder *k-*) Laut vor der Dentalverbindung hat, hat man zu untersuchen, ob das etymologische Resultat einer Dentalverbindung mit den für jeden Zweig derselben geltenden Gesetzen für die Behandlung von Dental + Dental stimmt oder nicht. Im letzteren Falle wird in den meisten Fällen Annahme von Dent. + Sib. + Dent. Genüge leisten. Wenn z. B. im Lateinischen und Germanischen, wo *-tt-* zu *-ss-* wird, dennoch *-st-* vorliegt, kann man a priori vermuten und etymologisch den Nachweis führen, daß (entweder urspr. idg. *-st-*, worauf es hier nicht ankommt, oder) idg. *-tst-* zugrunde zu legen ist. 2. Wenn in den arischen Sprachen als Resultat einer Dentalverbindung *-št-* *-śd(h)-* nach *f- ð- r-* (und *k-*) Lauten erscheint,

1) Vgl. IF. 14, 265 ff.

2) Vgl. schon Kluge PBrB. 9, 195 f. und s. Noreen Urg. Lautl. 174 f. und daselbst zit. Lit.



Wir können wir darauf sicher sein, daß diese nicht Dental, sondern Dental + Sibilant + Dental gewesen.

Wir beginnen demnach mit

1. Fällen, wo vor der Dentalverbindung entweder kein *r-* (oder *k-*) Laut vorhergeht, infolgedessen die arischen Sprachen keinen Beweis abgeben für das einmalige Vorhandensein eines *s*-Lautes zwischen den Dentalen, in denen aber etymologische Zeugnisse mehrerer (besonders europäischer) Sprachen hinreichen, einen Sibilanten zu bezeugen, oder von denen Verwandten auf arischem Gebiet aufzutreiben sind.

S. *çasta-* N. 'eine Art Gürtel' Harşac. (ed. Bomb.) 143, 4. 11. Eine Wurzel *ças-*, wovon es abgeleitet sein möchte, wie ich nicht. Der nächste Gedanke dürfte der sein, daß es lat. *catēna* gehört. Dann könnte man es gemäß unsrer oben, 265 ff. 336) erörterten Regel aus *\*ka<sub>s</sub>t-to-* erklären. Aber a priori ebenso möglich ist, von dem *s*-Stamm in *catēna* aus *\*cates-nā* auszugehen, folglich als Grundform *\*ka<sub>s</sub>t-s-to-* anzusetzen. Dieses gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn, wie ich glaube, man mit Recht noch ein lateinisches Wort als verwandt heranzieht: ich meine *castula* 'Mieder, Schnürleib der Frauen' (Varro b. Non. 548). Vermutlich ist dies eine Deminutivbildung auf Grund des *\*casto-* N., das dann mit s. *çasta-* N. auf ein idg. *\*ka<sub>s</sub>t-s-to-* zurückgeht. Von einem *pectus castigatum* (Ovid. Am. 1, 5, 21) schließen, daß *castula* zu einem lat. *\*casti-* s. *çasti-* 'Züchtigung, fehl' gehöre (Fröhde KZ. 23, 310 f.), geht nicht an. Denn entweder ist der Ovidische Ausdruck nur ein kühn poetisches Bild, oder es hat noch ein Wort *casti-gāre* oder desgleichen *castāre*, *\*castīre*) gegeben, das 'einschnüren, einbinden' hat bedeuten können, dessen homonyme Beschaffenheit mit (resp. anklingt an) dem andren *casti-gāre* der poetischen Diktion eine spezielle Färbung gab, ohne daß der Dichter der tatsächlichen Existenz zweier Verba bewußt sein brauchte.

Daß wir bei der Erklärung von *çasta-*, lat. *castula* von dem *\*ka<sub>s</sub>t-s-* auszugehen haben, wird erhärtet, falls noch aus dem Griechischen *κακάς* (Xen. Cyrop. VIII, 3, 7. 8) M. 'Pferdeabracke' oder 'Reitrock'<sup>1)</sup> heranzuziehen sein sollte. Es er-

1) So nach Phot. 445 Bkk. *κα(ε)ῶς ἀμφοτεπής. καὶ πλωτὸς, κάκκων· πρὸν, καὶ καὶ τραχὺ περιβόλαιον* Hes. Döderlein Hom. Gl. 3, 322 führt ein schwäb. *hoss* 'Kleidung' an; dies hat indessen eine ganz andere Verwandtschaft (vgl. Zupitza Gutt. 112).

klärt sich dies unzweifelhaft am besten aus einem *\*kat-s-ā*, d. h. wohl ein außerjonisches *\*kaca-fev-* als Grundform.

Nach alledem scheint man berechtigt zu sein, ein idg. *\*kat-* 'schnüren, binden' aufzustellen. Letzter Hand kann dies mit dem idg. *\*kēt- \*kat-* identisch sein, das ich in ags. *headorian* 'einschließen, einengen' finden will. Wie d. *hegen* eig. 'mit *hag* versehen' bedeutet, und *hag* 'Dornesträuch, Gebüsch, Umfriedigung' eigentlich soviel als 'Flechtwerk' ist (vgl. g. *waddjus* : lat. *viere* usw.), so ist das dem ags. *headorian* zugrunde liegende *heador* eigentlich wohl 'Umfriedigung', dann 'receptaculum'. Meines Erachtens liegt das in s. *catant-* 'sich versteckend', *cātayati* 'verscheuchen' steckende *\*qet-* begrifflich ferner. — Lat. *cassis* 'Helm', wenn zu *casta* oder etwa zu *catati*, setzt dagegen *-tt-* voraus.

Für das afries. *bōst* 'eheliche Verbindung' setzt v. Heltan Verh. d. koninkl. Ak. v. Wetensch. Afdeel. Letterk. 1896, S. 9 ein *\*banstuz* an. Eine Ableitung *\*banstilōn-* dazu ergab das aisl. *Bestla* (s. Siebs ZfdPh. 29 [1896], 397 n. 2). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die vorauszusetzende Grundform idg. *\*bhondh-s-tu-* gewesen ist und zur Wz. *\*bhendh-* 'binden' gehört. Zur selben Wurzel wird man vielleicht noch folgendes ziehen wollen.

Gall. *benna* 'Wagenkasten' stellt man mit Recht zu griech. *πάθνη, φάρνη* 'Krippe' (s. z. B. Kluge Wtb. s. *benne*), und Lidén Språkv. sällskapets förhandlingar 1891—94 S. 77 = BB. 21, 109 f. 118 (vgl. Stokes BB. 21, 129) zog sie ansprechend zur Wz. *\*bhendh-* unter Annahme von Grundformen resp. *\*bhendhnā* und *\*bhndhnā*. Es scheint mir nicht unangemessen, in diesem Zusammenhang des g. *bansts* M. 'Scheuer' Erwähnung zu tun. Es kann ein zu *i*-Stamm umgewandelter *u*-Stamm sein, somit eigentlich mit afries. *bōst* formell identisch. Ein urgerm. *\*banstuz*, eig. 'Bindung, Gebundenheit', hat sich sehr wohl in so verschiedenen Spezialisierungen der Bedeutung teilen können wie afries. *bōst*, g. *bansta*. Ich setze voraus, was eben bekannte ethnologische Parallelen hat, daß die 'Scheuer' ursprünglich durch Flechtwerk hervorgebracht werden konnte. Mit g. *\*banstuz* identisch ist nun air. *bés(s)* M. 'Gewohnheit, Sitte' (Windisch IF. 3, 76 ff. Foy IF. 6, 331). Ob die Bedeutungsentwicklung mit der von afries. *bōst* oder der von g. *bansts* (s. Windisch a. a. O.) parallel gegangen, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Dabei leugne ich freilich nicht, daß die von Strachan BB. 14, 312 ff. 20, 35. Fick 2<sup>4</sup>, 174. Stokes

keiten hält, was bei den ersteren Konstruktionen nicht der Fall ist: der *s*-Stamm ist vorhanden in ion. ὑδα, s. *utsa*-, wohl arm. *get*, aisl. *vass* 'Schilf' usw. — Mit dem nackten Hinweis auf *prese* 'schneide' ist nichts gewonnen, wenn nicht gar eine Grundform *\*pret-iā* anzunehmen wäre.

Mit g. *bansts* zu verbinden sind natürlich ags. *bōs*, aisl. *bás*, mhd. *banse* 'Scheune'. Diesen Wörtern liegt ein germ. *\*bansa-* N. zugrunde; dies aber erkläre ich aus einem idg. *\*bhondh-s-o-*, das sich zu dem *s*-Stamm verhält wie z. B. lat. *saxum* ahd. *saḥs* zu *saces-* (in lat. *sacēna*), lat. *ē-līxum* zu *liquōr*, s. *sañ-vatsa-ra-* zu Féroc, aisl. *hrós* N. 'Ruhm' zu aisl. *hróðr*, ags. *hróðor*, *hréd* u. a. mehr<sup>1)</sup> (s. z. B. J. Schmidt Plb. 144. 379. Persson BB. 19, 269 ff. u. a.). Den *s*-Stamm sehe ich auch in der Weiterbildung griech. πείσμα aus \*πενθ-σ-μα, wie z. B. ahd. *rosamo* aus *\*rudh-s-men-* (neben *rotamo-* aus *\*rudh-men-*), vgl. lett. *ēsmā* 'Lockspeise für Wölfe' aus *\*ēd-s-ma* (: lit. *ēdes-is*, ahd. *as*, aisl. *ás*, ags. *æs*, lat. *ēs-ca* aus *\*ēd-s-ca*, abg. *jas-li* aus *\*ēd-s-li* J. Schmidt Plb. 252. 279), abg. *čisme* aus *\*čit-s-men-*, ὀσμή (: lat. *odor*, ὀδ-σ- in ὀσπραίνομαι) usw. (vgl. z. B. noch J. Schmidt KSB. 7, 243. KZ. 27, 314. Solmsen KZ. 29, 90 f. 117 ff. IF. 8, Anz. 64. Kretschmer KZ. 29, 429 f. Gr. Vaseninschr. 148 f. Bartholomae AF. 2, 86. IF. 4, 124). Zu den Weiterbildungen von *s*-Stämmen s. noch Bugge AfNF. 1, 7. Brugmann MU. 1, 81. Grdr. 2, 351. GG.<sup>2)</sup> 185 ff. J. Schmidt Plb. 148. KZ. 32, 388. Persson BB. 19, 271.

Ahd. (*h*)*last*, ags. *hlæst* erklären sich aus germ. *\*hlasti-hlasta-* und gehen auf idg. *\*klat-s-ti-*, *\*-to-* (oder *\*klad(h)-s-ti-*, *\*-to-*; vgl. Noreen Urg. Lautl. 175. Brugmann IF. 6, 103) zurück. Sie gehören zu g. *af-hlaþan* 'überbürden', ahd. (*h*)*ladan* (Prät. *ki-hlatan*), aisl. *hlada* mit *þ*, ags. as. *hladan*, afr. *hlada* mit *ð*; mit *þ* noch ags. *hlōð* 'Beute'; anfränk. *hlōtha* 'Beute' (: mhd. *luot*, md. *lat* 'Last, Masse, Rotte, Schar, Menge')<sup>3)</sup>. Wie Persson Wurzelezw. 46

1) Sowohl die Zusammenstellung mit s. *bhamsas-* (worüber s. Verf. BB. 18, 22 f.) wie die zu κυ-φε(ι)ός (Schrader KZ. 30, 483 f. Sprachvergl. u. Urgesch. 501) muß aufgegeben werden (vgl. auch Feist PBrB. 15, 546 f.).

2) Osthoff IF. 5, 301 identifiziert damit das ags. *hlōð* 'Haufe, Schar, Menge', spezieller: 'eine zum gemeinsamen Stehlen vereinte Gesellschaft oder Bande von 7 bis 25 Dieben' (Schmid Gesetze der Angelsachsen S. 17). Hierzu afr. *hloth* 'Herd' (Kern Taalk. Bijdr. 2, 191. Jaekel ZfdPh. 23, 140. Bremer PBrB. 17, 319). Wie Sievers (b. Bremer a. a. O. N. 1) und Kauffmann PBrB. 18, 141) erkannt, gehen *hlōð* und *hlōðere* 'praedo' mit ahd. *landerī* 'latro' (Tatian 199, 8. Sievers<sup>3</sup> S. XXXVI f.), aisl. *hlenni* 'Räuber' (*hlenni-maðr*) auf ein germ. Wurzelement *\*hlanþ-* zurück.

nd Osthoff IF. 5, 300 f. annehmen, liegt hier eine mit *-t* erweiterte Wurzel \**kld-t* vor (gegen Kluge<sup>5</sup> 224. Brugmann Grundriß 2, 1047. 1051 f. IF. 6, 103 u. a.). Daneben steht mit *-d* oder *-dh*-Erweiterung abg. *kladq klasti* 'legen, stellen', r. *kladū last* usw. zu lit. *kló-jū kló-ti* 'zudecken' (aber mit *-d* oder *-dh*-Erweiterung: *ùž-kloadas* 'Bettedecke', *paklode* 'Bettlaken' usw. i. Leskien Abl. 114 = 376).

G. *beist* 'Sauerteig' (*ga-beistjan* 'durchsäuern', *un-beistoi* 'das Nichtgesäuertsein', *un-beistjōbs* 'nicht gesäuert') aus einem \**bheid-s-to-* zu *beitan* usw. (Brugmann IF. 6, 103, anders Kluge PBrB. 8, 524).

Ahd. *quist* F. 'Verderben, Vernichtung', g. *qistjan* 'verderben' (trans.), aisl. *kvista* 'verstümmeln' aus \**godh-s-ti-* (Brugmann IF. 6, 103) zu lit. *go-n-dū gēsti* 'entzweigen, verderben' (intr.), *godinti* 'verderben' (trans.), *pagadas* 'verderben' (weiteres Material aus dem Lit. s. Leskien Ablaut 64 = 326, vgl. Verf. KZ. 32, 484 f.), s. Schade<sup>2</sup> 2, 696. Brugmann IF. 5, 375. 6, 103. Zupitza Die germ. Gutt. 87.

Nhd. *rist*, mhd. *rist*, *riste* 'Hand- oder Fußgelenk', ags. *wyrst*, *wrist*, aisl. *rist* 'Fußgelenk', aschwed. *wrist* usw. ist lange her zusammengestellt mit ags. *wridan* 'torquere', ahd. *ridan* 'winden', aisl. *rida* 'winden, flechten, knüpfen', schwed. *rida* : \**wri-t-s-t*. Die ursprüngliche Flexion ist nicht zu bestimmen. Der zugrunde liegende *-s*-Stamm findet sich in ags. *wrāsan*, ahd. *reisan* 'Knoten', sowie schwed. (d.) *ores* M. 'Drüse', vgl. *oresa* 'drehen, krümmen; (übertr.) störrisch sein', *ores-ig* 'knorrig, knotig (von Bäumen); (übertr.) mürrisch, störrisch', *oresalm* 'ulmus effusa'. — Vielleicht wird man hierzu s. *blēská-* 'Schlinge zum Erwürgen' stellen, falls aus \**wreid-s-go-*, worauf ich hier nicht näher eingehe.

Sehr schwierig ist das germ. Wort für *brust*. G. *brusts* ist bekanntlich ein F. Pl. tant. eines Kons.-Stammes als Übersetzung der griech. Vorlage τὸ στῆθος, τὰ πλάγῃνα. Auch ahd. N. A. Pl. *brust* (Fem.), D. *brustum* gehört zu der konsonantischen Stammesflexion; aber schon im 9. Jahrh. erscheint es als *-i*-Stamm flektiert (Braune Ahd. Gr. § 243. Bugge PBrB. 13, 320). Im Alta. ist *breost* Neutr. Plur. tantum. Ags. *bréost*, aisl. *brjóst*, ursprünglich dieselbe Form, ist Sing. geworden; aber Plur. dazu wird als Sing. verwendet. Kluge PBrB. 8, 510 nimmt für die as. ags. aisl. Form urspr. Nom. Dual. \**breustō* an, das als Neutr.

Plur. aufgefaßt worden sei. Dual. *\*breustō* und (got.) Plur. *\*brustum* usw. setzen ein urgerm. Paradigma mit wechselndem Akzent und wechselndem Ablaut (etwa wie s. Du. *pādā(u)* : Pl. *pādbhis*) voraus. War aber noch urgermanisch ein solches Paradigma vorhanden, als fester Typus konnte natürlich zu einem *\*brustum*, wie auch immer entstanden, analogisch ein *\*breustō* erwachsen. Das hat auch Bugge PBrB. 13, 320 ff. bei seiner Etymologie annehmen müssen. Man könnte nun, unter Ablehnung von Bugges Zusammenstellung, die erwähnte Annahme verwenden und *brusts* zu abg. *brūdo* (-s-Stamm) 'Erhebung, Hügel' stellen : *\*bru(dh)-s-t-* : dazu wäre dann *\*breu(dh)-s-tō* neugebildet. Abg. *brūdo* ist aus *\*bhr̥dhos* (resp. *\*myrdhos*, vgl. r. *berdo* 'Weberkamm', pol. *barda*, čech. *brdo* usw. aus *\*bīrdo*, J. Schmidt Vok. 2, 18; von Diefenbach KZ. 16, 221 zu got. *fōtu-baurd* usw. gestellt, anders Verf. KZ. 30, 449). Nun ist aber auch die Annahme, daß in germanischer Zeit in einem Nominal-Paradigma durch Analogie bedingte Ablautsentgleisung stattgefunden habe, etwas bedenklich. Dies setzt nämlich voraus, daß in der Nominalflexion noch in germanischer Zeit der Ablautwechsel ein lebendiger Wortbildungsfaktor gewesen sei. Das ist aber in weiterer Ausdehnung kaum annehmbar. Man kann aber meines Erachtens aisl. *brjóst* usw. : g. *brusts* usw. aus idg. *\*bhreu-dh-s-t-* : *\*bhru-dh-s-t-* erklären, ohne sie dennoch ganz von abg. *brūdo* zu trennen. Man hat nur eine Wechselform idg. *\*bhreudhos-* : *\*bhrudhs-* anzunehmen. Die Wurzelformen *\*bh(e)r(e)-dh-* : *\*bhreu-dh-* verhalten sich zueinander wie *\*bh(e)r(e)-*, *\*bher-jo-* : *\*bhreu-* in lat. *ferio*, aisl. *berja*, abg. *borja*, φαρ-ów, wozu nsl. *brana*, r. *boronā*, pol. *brona* 'Egge'<sup>1)</sup>, alb. *branë* (aus dem Serb. entlehnt G. Meyer Wtb. 44 f.) usw. : s. *bharv-ati* 'zernagt' usw., s. Persson Wurzelerw. 18. 125, oder mit anderer Bedeutungsentwicklung: von 'scharf, spitzig sein' zu 'emporragend, hervortretend, sich erhebend' in lit. *bridujū-s* *briduti-s* 'sich andrängen', akt. 'zwängen', *briaunā* 'stumpfe Kante' usw. (s. Leskien Ablaut 3 = 293); wie *\*bh(e)r(e)-s-* : *\*bhreu-s-* (air. *berraim* 'tondeo', φάpc-oc 'Stück', ahd. *bres-tan*, s. *bhr̥s-ti-* 'Spitze, Zacke, Ecke', aisl. *burs-t* : ags. *brýsan* 'brechen', air. *brúim* 'zerschlage' usw.). Die Bedeutungen wechseln in dieser Wortfamilie zwischen 'stechen, stoßen, nagen, kauen, spalten' und 'spitzig, hervorstechend, emporragend, hervortretend sein'. Zu *\*bher-dh-*

1) Sicher nicht aus *\*bhorsnā* wie Pedersen IF. 5, 72 annimmt. Ein np. *born* 'Egge' ist nach Horn XIX. 47 unsicher.

Rand, 'Erweiterung' als die zentrale vorsetzen haben. Weiter zurück liegen Bedeutungen wie 'Bruch' durch Brechen, Bersten entstandene Kante, Rand' usw.

Lat. *lyse* 'Achtersee' Benzenberger IF. 8 v. Leskien Bild d. Nom. 290 = 546. Ahd. *lisa* 'Rand, Saum, Borte, Streifen', ahd. *lata* 'Rand streifen' ags. *lata* alles aus \**lit-s-tā-* vom -s-Stamm in lat. *litus*, wdh. auch in *lyse* 'Achtersee'. Lat. *lyse* : *lysti* = lett. *rāsi*, *rāsta*, *rāst* aus \**rad-s-tā* : \**rad-s-tā*, s. unten. Indessen kann ja *lyse* vielleicht direkt zu lat. *lira* ahd. *wagan-leisa*, abg. *lěcha* 'area', u. *lěcha* 'Flur' gestellt werden. Fick KZ. 18. 412 ff. Pedersen IF. 5. 40 f. u. a. Sollte nun Pedersens an der letzt-erwähnten Stelle behauptete Regel richtig sein, sollte das aus idg. -s nach -f, -d-, -t-, -d-Lauten im Litauischen zu erwartende -ss nach 'geschoben' becoming -f und -u- bewahrt sein, so würden wir natürlich *lyse* erwarten. Nun sind aber freilich die Regeln Pedersens fürs Litauische weit davon entfernt, als gesichert gelten zu können<sup>1</sup>.

Lat. *frustum* wird gewöhnlich und kann zu griech. *θραύστρον* gestellt werden, vgl. z. B. Walter KZ. 12. 412. Fröhde BB. 1. 193. Solmsen KZ. 29. 95. Indessen scheint mir der alternative Vorschlag von Sjökes KZ. 31. 235. Persson Wurzelezw. 126 N. 2. KZ. 33. 292. Stolz Hist. Gr. 1. 150. daß es zu abg. *brūs-nq-ti*, *brysati* gehöre, in formaler Hinsicht den Vorzug zu verdienen; vgl. weiter ags. *brýsan* 'zerbrechen', air. (*brosne*, *brosnu*) *brúim* 'zerschlage' usw. (s. noch Fick<sup>1</sup> 2. 187. Thurneysen Keltor. 94 f. Strachan BB. 20. 15). Zu ags. *brýsan*, alb. *brešen* 'Hagel' (G. Meyer Wtb. 47. Alb. St. 3. 90; vgl. indessen Wiedemann BB. 27. 248 f.), mhd. *bräsen* 'brausen' usw. kann unter Annahme einer 'Wurzel'-form \**bhreus-*, die übrigens auch durch air. *brúim* 'zerschlage, zerschmettere' usw. bezeugt sein kann, gezogen werden; um es aber zu abg. *brysati* 'abreiben', *brūsnaqi* 'radere, corrumpere', *brūselū* 'Scherbe' direkt zu stellen, brauchen wir eine 'Wurzel'-form \**bhrud-s-*: in diesem Fall \**bhrud-s-to-* (vgl. Pedersen IF. 5. 38); \**bhreus-d-* (in aisl. *brjóta* usw.) : \**bhreus-d-s-* (abg. *brysati* usw.)

1) Mit l. *litus* eig. 'gebogene Rand', so 'Ufer, Strand' ist identisch der als ursprünglicher -s-Stamm von Lidén Språkv. sällskapetets förhandlingar 1891-94, 74 = BB. 21. 106 dem ahd. *lida* N. und M., ags. *lið* N., aisl. *lið* M., aschwed. *lipar* M. und N. (daneben -u-Stamm im got. *lipus* usw.) zugrunde gelegte \**li-to-*, -*tes-*. Der -u-Stamm in *lipus* läßt sich mit dem -y-o-Stamm in l. *lituus* vergleichen.

*noxa* colligatæ (Löwe Prodr. 371) hinreicht, um auch eine idg. Wurzel \**negh-* anzusetzen, ist sehr zweifelhaft. Osthoff b. Brugmann a. a. O. ist der Meinung, daß *necto* usw. durch Umbildung nach *plecto plexui plexi plexum* entstanden ist<sup>1)</sup>. Sicher ist, daß außer dem Indischen das Germanische und Keltische (sowie selbst das Italische) die Wurzel \**nedh-* bezeugen. Das Air. hat ein *naidm* N. 'nexum' belegt durch Gen. *nadma*, Akk. Pl. *nadman* (in *ecoir nadma* 'impos contrahendi', *for nadmand* 'super obligationes', Zeuss-Ebel 269 f.), *fo-naidm* 'Binden, Vertrag', nir. *an-naid* (Stokes BB. 21, 130). Hierzu gesellt sich air. Superl. *nessam* (Kompar. *nessa*), korn. *nessa* 'proximus, proxime', *nes* 'propius', kymr. Superl. *nesaf*, Kompar. *nes* aus \**nedh-s-ηmo-* (resp. \**nedh-s-os-*). Hier- nach ist es offenbar, daß von den vielen Deutungsversuchen über o. *nessimo-*, die v. Planta 1, 377 f. verzeichnet, nur der von Brugmann BSGW. 1890, 236 zu halten ist. Es ist aus \**nedh-s-ηmo-*. Der hier zu Tage tretende -s-Stamm<sup>2)</sup> erscheint nun auch außer in den unten zu behandelnden Formen mit -k-Erweiterung (wie s. *niška-*, ahd. *nuska* 'fibula', air. *nasc* 'Ring' usw., vielleicht auch av. *naska-* 'Buch, Textsammlung', eigentlich 'Bündel' Bartholomae Ai. Wtb. 1060) in folgenden Fällen, die Osthoff MU. 5, 6 und J. Schmidt Krit. d. Son.-Theor. 85 in ähnlichem Zusammenhang erwähnt haben. Zunächst ahd. *nusta* 'nexa', *nustun* 'ansulas', das wohl nicht aus \**nuskta* (zu *nuskjan*, *nusken* 'nectere, vincere') herzuleiten ist; eher aus \**n<sup>h</sup>dh-sto-*, in welchem Fall es sich direkt zu aisl. *nis-t*, *niste* 'Heftnadel, Mantelschnalle', *nista* 'zusammenheften', ahd. *nestilo* M. *nestila* F. 'Bandschleife' stellen läßt, denen ein \**nedh-s-to-* zugrunde liegt, agutn. *nast nestli* (aus \**nodh-s-to-* oder \**nadh-s-to-*). Mit lat. *nodus* (vgl. Kluge KZ. 25, 313. Noreen Urg. Lautl. 139) können diese Wörter direkt nur vereinigt werden, wenn man für beide Sprachgruppen ein \**n<sup>h</sup>dh-z-do-*, \**nedh-z-do-*, \**nodh-z-do-*, \**nedh-z-do-* an- nahme. Dazu liegt kaum hinreichender Anlaß vor. Die Wörter sind wohl nur wurzelverwandt: lat. *nodus* ist idg. \**nōdho-* (anders Persson Wurzelerw. 88 f.). — Um hier noch eine unsichere Ver- mutung vorzuführen, möchte ich den Vorschlag machen, voccidεc' ὑπόδημα γυναικείον aus \**voθc-id-* zu deuten und darin den -s-Stamm in aisl. *nis-t*, agutn. *nas-t* zu sehen.

1) Ganz anders Bloomfield IF. 4, 69.

2) Vgl. noch ir. *im-ni-se* (bei Stokes BB. 21, 130) wohl aus \**nedh-s-ie-*.

XII Anm. 2, anders KZ. 22, 479) mit lit. *kešzas* 'Zorn' (weiteres s. Leskien Abl. 70 = 322. Verf. KZ. 32, 481. 487 f. Zupitza Die germ. Gutt. 114) in ähnlichem Verhältnis zu ahd. *herd*, ags. *heord*, as. *herth* (vgl. abg. *krada* 'πυρά, κάμινος') stehen. Nehmen wir hier *\*kert-s-to* *\*kort-s-to* *\*krt-s-to* an, so haben wir wohl den -s-Stamm (resp. den -s-Aor.-Stamm) in lett. *karsēt* 'erhitzen', lit. *kirszi* 'zornig werden', *pa-kirszi* 'entbrennen', *kirsinti* 'zum Zorne reizen', *kerszingas* 'zornig', *kerszius* 'zornvoll', *kėrsyti* 'zornen' usw. (d. h. *\*kert-s* *\*kort-s* *\*krt-s*). Ein hierzu gehöriges *\*krōtsā* oder *\*krātsā* möchte ich in abg. *krasa* 'Schönheit' sehen. Ich nehme als Bedeutungsentwicklung an: 'Brand, Flamme' — 'rote Farbe' (vgl. r. *krásnyj* 'rot') — 'Farbe' (vgl. r. *kráska*, lit. *krasas* 'Farbe, Farbestoff, Farbekraut', le. *krasa* 'Schönheit') und 'Schönheit' (vgl. abg. *krasiti* 'ornare', *krasiti se* 'lætari, superbire'). Ganz andere Anknüpfung, zum Teil umgekehrte Bedeutungs-entwicklung, befürworten Bezenberger KZ. 22, 478 f. Bechtel Hpr. 209. Zupitza Gutt. 147. Pedersen IF. 5, 58.

2. Hiernach komme ich zu Wörtern, die (auch) in den arischen Sprachen vorkommen und zugleich *f- ū-* (*r-* oder *k-*)Laut vor der Lautverbindung haben.

Lit. *rustas* 'lila, bräunlich', lett. *rusta*, *ruste* 'braune Farbe' (Bezenberger Lit. Forsch. 165. Geitler Lit. St. 107. Leskien Abl. 44 = 306. Bild. d. Nom. 398 = 548), lett. *rustēt* 'rotfärben', ahd. as. *rost*, ags. *rúst* 'Rost' und mit anderer Ablautsstufe ahd. *rōst* 'Rost, Scheiterhaufen, Glut, Feuer' aus *\*rūdh-s-to* (*\*roudh-s-to*), von dem -s-Stamm aus weitergebildet, der in lett. *rūss* 'Rost', lit. *rūšvas*, *raūšvas* 'rotbraun', lat. *rubor*, ἔρυθρος, lat. *russus*, lett. *rusla* 'Art rotbrauner Farbe', lit. *ruslis* 'Bratrost', *rusiti* 'glimmen, brennen' (Geitler Lit. St. 107), ahd. *ros-amo* 'Rost' (vgl. Bugge Ark. 1, 7 f.) usw. zutage tritt. Zu diesem spricht nun vollständig s. *lōsta*- N. 'Eisenrost'. Es ist freilich nur durch ÇKDr. bezeugt, aber dort vom älteren medizinischen Wb. Rājanirghaṇṭa, und an der Richtigkeit des Wortes wie der Bedeutung kann kein Zweifel bestehen. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß es nicht mit *lōsta*- 'Scholle' identisch sein kann (s. sogleich unten). Es ist zunächst aus ar. *\*raušta*- und dies aus idg. *\*roušto*- aus noch älterem *\*roudh-s-to* (s. Verf. IF. 8, 162).

S. *lōštā*- 'Scholle', aisl. *rúst* F. 'Sammlung, Reihe niedergefallener Steine', d. h. mit annähernd derselben Bedeutung wie lat. *radus* *rūdera*, aus *\*reud-s-to* *\*rūd-s-ti*- mit dem -s-Stamm in



S. *kūṣṭhā* bedeutet a) 'das hervorragende Ende eines Dinges, bel, Spitze', und zwar 'die Schnauze eines Korbes' Pār. 1. 7, b) vielleicht 'Afterklaue und als solche wohl Bez. Zwölftels' MS. III. 7. 7. In der letzten Bedeutung viel- auch *kūṣṭhika* AV. 10, 9, 23. 9, 4, 16. 7, 10. Āit. Br. 2, 11 ; von Sāyana als 'der Inhalt der Gedärme' gedeutet wird)<sup>1)</sup>, falls, wie es scheint, 'ein best. für das Opfer wertloser am Fuße des Opfertieres'. *kūṣṭha-* M. in der Bedeutung 'enhöhle' ist natürlich hiervon zu trennen: dagegen kann - (Up. 2, 2) M. N. 'ein best. heilkräftiges Kraut, *Costus sus* od. *arabicus*' (auch '*Saussurea auriculata*') zu *kūṣṭha* gehören. Wohin *kūṣṭha-* N. 'Aussatz' (*kūṣṭhaka-* id. in *z-kūṣṭhaka-*, vgl. *kūṣṭhaghna-* 'ein best. gegen den Aussatz andtes Mittel', *kūṣṭhaja-* 'im Aussatz entstehend') gehört, zweifelhaft sein. In Anbetracht aber der Beziehung, die den Namen von Aussatzkrankheiten und Verbalbegriffe wie 'stoßen' (vgl. lat. *scabies* : *scabo*), 'schlagen' (vgl. g. *prutsill* : lat. *prutill*), 'ausschlag' usw. besteht, möchte ich - 'Aussatz' direkt zu *kūṣṭhā* 'Spitze' stellen; denn, wie ergeben wird, gehört dies zu einer Sippe mit der Allgemein- bedeutung 'scharf sein, stechen, stoßen, bohren' usw. Es gab

1) Die von Ahrens Beitr. z. griech. u. lat. Etymologie 1, 186 her- rührende von Fröhde BB. 17, 313 befürwortete Zusammenstellung von lat. *gruis* und holl. *gruis*, schwed. *grus*, ndd. *grūs*, weiterhin *χρῦός*, as, *grīs*, nld. *grīs* (vgl. Fick 4 1 418 Verf. Beitr. z. griech.

eine indogermanische einfache Wurzel *(s)keu-* mit dieser approximativen Allgemeinbedeutung; vorhanden ist sie in abg. *kuja, kovq kovati* 'hauen, schlagen', lit. *kājuju kàuti* 'schlagen, schmieden', lett. *kauju kaut* usw. (s. Leskien Abl. 38 f. = 300 f.); ahd. *houuan*, as. *hauwan*, ags. *heðwan*, aisl. *hoggva* 'hauen' usw.; mit *s-* (vgl. lit. *skutù* 'schaben, scheren' usw. unten sowie s. *sku-nōti, sku-nāti* (Dhātup.), *skāuti* in der Bed. 'stören, stöbern, stochern' (*skutvā* Āpast. Çr. 1, 31, 24, *skuyāmāna-* MS. 2, 1, 11, vgl. *danta-skavana-*)<sup>1)</sup>, ev. *kṣu-*, *ḥu-* usw.: κῦρος, κῦρος 'Abbau beim Behauen der Steine, Gips, Mörtel', κῦρωταιν (ὀδόν Pind. Pyth. 5, 93), mhd. *schiel* 'abgesprungenes oder abgerissenes Stück, Splitter' (s. Persson Wurzelerw. 133 f.). Mit *-t-* erweitert: lit. *skutù*, lett. *skūtu* (aus *\*sku-n-tu*) *skūsti* 'schaben, scheren', *skūtas* 'kleines Stück', *skutā* 'Staub', *skūtos* 'Abschabsei', *skutnā* 'Kahlkopf', *skuste* id., *skutinēti* dem. iter.; lett. *skūtītē-s* 'sich schubben' (aus *\*skō(u)-t-*), lit. *skiāutē* 'Hahnenkamm, Flick', lett. *schk'ants* 'scharfe Kante' (usw. s. Leskien Abl. 46 = 308; wohl aus *\*skōu-t-*)<sup>2)</sup>. Für uns wichtiger sind die Erweiterungen mit Wurzeldeterminativ *-d-*: *(s)keu-d-* (*(s)keu-d-*, *(s)kue-d-*, *(s)ku-d-*). So lat. *cūdo* 'schlage, schmiede' (wohl *\*kue-dō*), s. *cōdati* 'treibt an'; mit *-s-*: ahd. *sciozan* 'schießen, werfen', as. *skeotan* 'schießen', ags. *scēotan* 'werfen, schießen, schlagen, stoßen', aisl. *skjóta* 'schießen, stoßen, schleudern' wozu got. aisl. *skaut* 'Saum des Kleides' usw.<sup>3)</sup>;

1) Vgl. speziell *ā-skāuti, ā-skunōti* 1. 'durch Stochern zerkleinern' Çat. Br. 1. 2, 1, 5 (an entsprechender Stelle Katy. Çr. 2, 4, 27: *ā-hṛtye*); 2. 'Einschnitte machen' (in den Ohren von Tieren) AV. 12, 4, 6 (etwa = *akṣpōti*).

2) Hierher gehören auch s. *ṣcōtati* (kl. *ṣcyōtati* nach *cyōt-* Wackernagel Aind. Gr. 1, § 188, S. 208) 'träufeln', ags. *scūdan* 'eilen', sowie as. *skuddian*, ahd. *scutian, scuttan*, mhd. *schütten* usw. (S. z. B. Fick<sup>1</sup> 1, 244. 817 f. 2, 272. 490. 681. 3, 338. <sup>4</sup> 1, 142. 566), abg. *skytati sę* 'vagari'. Ohne *s-*: lit. *kustù* und *ku-n-tù*, *kusti* 'sich aufrütteln', *kutù*, *kūtēti* 'aufrütteln', lett. *ku(a), kūtēt* 'kitzeln', *kutā* 'Quaste, Franse', *kutrus* 'hurtig' (Leskien Ahl. 55 = 317); vielleicht aisl. *hossa* 'to toss' und lat. *quatio*: *ke-* wird im lat. *qu-* (nicht *q*, wie mehrmals angenommen worden ist, zuletzt z. B. Wiedemann IF. 1, 255 ff. J. Schmidt KZ. 32, 404 ff. Zupitza Germ. Gutt. 56 u. sonst. Keins der in Anspruch genommenen Beispiele ist stichhaltig, wie schon Danielsson Gramm. anm. 1, 16 u. 2, vgl. Verf. GGA. 1890, 763, 768. Zubaty SBaw. 1892: Zur Etym. einiger lat. Wörter 1 ff. IF. 5, 155 f. Lidén Uppsala Studier 95 mit N. 3 und das. zit. Litt. gezeigt haben).

3) Diese pflegt man auch zu lit. *szduju* 'schieße', abg. *suja* 'entsende, schieße' (Leskien Abl. 50 = 312), was auch angeht, zu stellen (vgl. Fick<sup>1</sup> 1, 243 f. 817 f. u. a.); doch ist dies weniger wahrscheinlich.

*hiuze* 'munter, frech' werden daselbst genannt, aber zur Interj. *hui* gezogen; Zupitza Germ. Gutt. 117, der auch ahd. as. *hose* 'Schmähung, Spott' heranzieht, zieht sie mit Recht hierher); weiterhin gehört hierher s. *kutsayati* 'schmäht, tadelt', das schon Wackernagel Aind. Gr. 1, § 125 S. 145 zu *cōdati* gestellt hat; *kōdayati*, *kundrayati* (lex. 'anṣṭabhāṣanē' Dhātup.), letzteres ein Denom. von einem *kundra-*, wozu *kúnda*loc zu stellen ist.

Zu *kutsayati* stimmt phlv. *n(i)kuhitan*, np. *nikahidan* 'schimpfen' (statt *nigahidan*; s. Horn KZ. 33, 434. 443, vgl. Bartholomae GiPh. 1, § 5 S. 7. F. Müller WZ. 9, 82). Der in *kutsayati*<sup>1)</sup> erscheinende -s-Stamm liegt nun vor — außer in ahd. as. *hosc*, ags. *husc*, norw. dial. *husk* 'stoßen', ags. *hoep* 'Hohn', lat. *cuspis*, wovon später — im Namen *Kutsa-* (vgl. Féroc : s. *vatsa-*, ὕdoc : s. *utsa-* usw.). Dies läßt sich vermuten auf Grund von der Bedeutung, die einem homonymen Appellativum *kutsa-* Nāigh. 2, 20. Nir. 3, 11 beigegeben wird, nämlich 'Blitz, Donnerkeil'. Eben das Wort 'Donnerkeil' weist auf die anzunehmende Bedeutungsentwicklung hin, vgl. z. B. schwed. *donn-vigge* 'Donnerkeil' (zu ahd. *weggi*, *welki* 'Keil', lit. *vėgis* 'Pflock', lett. *wadfis* 'Keil'; übrigens s. Verf. BB. 18, 36 f. und daselbst zit. Lit.).

Derselbe -s-Stamm findet sich nun in dem oben genannten s. *kūṣṭhā* 'Spitze'. Es ist aus idg. *\*kud-s-tho-*, das schon indogerm. zu *\*kustho-* ward und deshalb im Sanskrit mit -s- auftritt.

Ein andres *kūṣṭha-* M. bedeutet 'Lendenhöhle' VS. 25, 6. So nach Komm. Mahīdh., der es mit *kakundara-* wiedergibt. BR. und Böhrtl. weisen auf Identität mit *kūṣṭhikā* hin. Dies aber gehört zum Teil zum vorigen *kūṣṭha-* 'Spitze'. Wenn aber Sāyana zu Āit. Br. 2, 11 *kūṣṭhika* mit 'Inhalt der Gedärme' deutet, so gibt dies an der Hand, die Erklärung mag an der Stelle richtig sein oder nicht, daß es ein *kūṣṭha-* resp. *kūṣṭhikā* gegeben hat mit Bedeutungen, die zu Körperkavitäten in Beziehung stehen. Zudem wird die angenommene Bedeutung bestätigt durch *kōṣṭha-* M. 'Eingeweide, die Behälter von Speise, Flüssigkeiten usw., Unterleib'; (M.) N. 'Vorratskammer; Ringmauer; eine umschlossene Fläche, Feld'; M. 'eine Art Gefäß, Tiegel, Topf' und andre bei Lexikogr. angegebene Bedeutungen.

Die hier in Betracht kommenden etymologischen Möglich-

1) Auch hierzu kann aisl. *hossa* gezogen werden.

en sind so mannigfaltig, daß es schwierig ist, eine Entscheidung zu treffen. In bezug auf die einfache Wurzel gehören Wörter zum Kreise folgender Erweiterungen einer Wurzel *\*keu-* 'umgeben, -hüllen, bedecken; sich krümmen, wölben' u. dgl. *\*keu-q-* (s. *kuca-*, g. *hauhs* usw.), *\*keu-g-* (lit. *kúgis*, mhd. *schoc*), vielleicht auch *\*keu-gh-*; *\*keu-p-* (s. *kūpa-*, κύπη), *\*keu-b-* (κύβος, *hupa*, lat. *cubitus*), *\*keu-bh-* (vielleicht κύβος, κύβός), *\*keu-t-* (κύρος, lat. *scutum*, *cutis*), *\*keu-dh-* (s. *kuhara-* κεύθω, ags. *hýdan*), *\*keu-s-* (s. *kōpa-*, lit. *kidusze*, aisl. *hauss*), *\*keu-k-* (s. *kōca-*, ev. *kukci*) usw. Was ausführlicher bespreche ich folgende Erweiterungen. Zunächst *\*keu-t-*. Dies erscheint z. B. in s. *cuti-* 'After' (statt *\*kuti-* *\*cōt-* aus *\*keut-*), κύρος 'Höhlung, Wölbung', κυρίς 'kleiner Masten', κύκκαρος 'anus', κύτταρος 'Höhlung, Wölbung, Bienenlelle', κυτός πυγή (aus *\*kurt-joc* oder *\*kurt-co-*, *\*κυθ-co-* s. unten). lt. *cunus* (aus *\*kut-no-*), *cut-ur-nium* 'vas quo in sacrificiis num fundebatur' (Paul Fest. 51), ir. *cuthe*<sup>1)</sup> 'Grube', kymr. *od* 'Hodensack', ahd. *hodo*, afrs. *hōtha* 'Hode', lit. *kutys* 'Beutel', r. *kento* 'Haut', lit. *kiaūtas* 'Hülse' (vgl. Fröhde BB. 14, 100. 3, 196. Verf. IF. 2, 19 N. 1. Zupitza Germ. Gutt. 127 f. u. a.). u. *\*(s)keu-dh-* gehören beispielsweise s. *kuhara-* 'Höhle' usw. Hübschmann KZ. 24, 412. v. Bradke ZDMG. 40, 667. Verf. IF. 2, 54 N. 1 und daselbst zit. Lit.), ev. aw. *xaōda-* 'Helm' (obwohl dies eine Wz. *\*kheu-dh-* vorauszusetzen scheint; *kh-* wohl sekundär), κεύθω, κεύθος, κευθμών, lat. *cūdo* 'Helm', corn. *cuthe*, kymr. *cuddio* 'celare' (s. Windisch b. Curtius Et.<sup>5</sup> 259. Ebel ISB. 2, 160. Zimmer b. J. Schmidt KZ. 25, 166 f., wozu Strachan Z. 33, 306 N. 2); ags. *hýdan*, ahd. *hutta* 'Hütte', schwed. dial. *hudda* 'Schauer' (Hellquist Ark. f. n. fil. 7, 167. Verf. Beitr. z. gr. Sprk. 132). ags. *hōðma* 'Versteck, verborgener Ort', g. *skauda-* *reip* 'Schuhriemen', aisl. *skaudir* 'Scheide', mhd. *schöte* 'Schote', weiteres Material Persson Wurzelerw. 44 f. Zupitza Germ. Gutt. 127 f. 153.

Eine Wurzelvariation *\*keu-s-* scheint man genötigt anzusetzen für s. (sp.) *kōpa-*<sup>2)</sup>, eventuell lit. *kidusze* 'Hirnschädel', *káuszas* 'Schöpfgefäß, Trinkgeschirr', *kiáuszas* 'jede Schale, Nuß-, Eichschale', *kiaūsziis* 'Ei', lett. *kauss* M. 'Napf, Schale' (vgl. Leskien

1) Oder ist es *cute* zu lesen (vgl. *mórchute* Fiaccs Hymn. 37 Stokes Goedelica 127, *cuthech* 'laquear' Z.-E. 811), so ist es aus *\*kud-*.

2) Absolut sicher ist es nicht: *kōpa-* kann eine sekundäre Schreibung statt *kōca* sein. Av. *kusra-* 'Höhle' ist eben *\*kukro-* (Bartholomae IF. 1, 491 f.).

Bildung der Nom. 44 = 194. 129 = 279); diese können doch zu *\*keu-k-* gehören, die Regel Pedersens IF. 5, 78 f. scheint, auch wenn sie richtig wäre, nicht anwendbar zu sein, denn wenigstens *kiaūsis* hat schleifende Betonung. Dagegen wohl aisl. *hauss* 'Hirnschädel', obgleich auch dies anders gedeutet werden kann, z. B. aus *\*koudh-so*. Got. *hūs* kann auch (wie Fröhde BB. 17, 313 annimmt) aus *\*kūdh-so* sein, eine Erklärung, die freilich kaum auf lat. *cūria* verwendbar ist, das auch nicht unbedingt zu *hūs* gestellt werden muß<sup>1)</sup>. Lit. *kuszys* 'vulva' ist wohl aus *\*kuk-s-i-* und gehört direkt zu s. *kuksi-* (Fröhde BB. 16, 196. Verf. IF. 2, 20). Als Resultat dürfte feststehen, daß es möglicherweise ein *\*keu-s-*, sicher aber *\*keu-k-* gegeben hat, von denen die letztere Variation uns hier nicht näher angeht.

Daß *kōstha-kustha-* zunächst idg. (*\*keustho-*) *\*koustho-* und *\*kustho-* voraussetzt, ist nämlich sicher. Denn richtig wird abg. *čista* F. 'Unterleib' verglichen. Dies kann nur ursl. *\*k'eustā* (resp. *\*k'eustā*) sein. Somit könnten wir von *\*keu-s-* ausgehen (wie auch z. B. Fick<sup>3</sup> 3, 79. <sup>4</sup> 1, 27. 181. Uhlenbeck Kurzgef. et. Wtb. 63. 80). Ist aber die Existenz dieser Variation nicht sicher bezeugt, ist es in methodologischer Hinsicht ratsamer, eine andere Anknüpfung zu suchen, und zwar bietet sich die Möglichkeit, daß ein Dental vor *-s-tho-* schon indogerm. reduziert worden ist. Dann aber kann man sowohl von *\*keut-s-tho-* *\*koud-s-tho-* *\*kut-s-tho-* wie von *\*keudh-s-tho-* *\*koudh-s-tho-* *\*kudh-s-tho-* ausgehen. Im ersteren Falle stände es in Beziehung zu dem *-s*-Stamm in κύτος 'Höhlung, Wölbung' (eventuell κύκος falls aus *\*kurtco-*), im zweiten zu κεῦθος, κύθος, ev. g. *hūs*.

Ist dies der Fall, kann κύθος 'cunnus' ebensowohl oder lieber aus *\*ku(t)-s-tho-*, resp. *\*ku(dh)-s-tho-*, wie aus *\*kut-tho-*, *\*kudh-tho-* erklärt werden, vgl. noch κύστις 'Harnblase, Beutel', κύστις ἄρκος πογγίτης<sup>2)</sup>. Der *-s*-Stamm<sup>3)</sup> liegt in der Wortbildung

1) Vgl. L. Meyer Vgl. Gr. 1<sup>2</sup>, 561. Schrader Sprachvgl. 496. 572. H. Webster Zur Gutt.-Frage im Got. 30 f. Bartholomae IF. 2, 492. Stolz Hist. Gr. 1, 254 u. a.

2) Die von Aufrecht KZ. 9, 292, von J. Schmidt KZ. 25, 126. 28, 180 N. 1 gebilligte Zusammenstellung von s. *kusī-*, lit. *kūsijs* und κύθος unter Annahme einer Wurzel *\*keu-s-* ist aufzugeben, denn keins der genannten Wörter ist mit einem der übrigen verwandt.

3) In Anbetracht des Glossems konnte man vermuten, daß *κακα-μένη* · *κυήκατα* · *ἀκυθον γὰρ τὸ ἀρκιον* aus *\*κυθκα-μένη* sei. Sonst natürlich zu κύω:

Griechischen noch sonst vor: so in  $\kappa\upsilon\tau\epsilon\rho\eta \cdot \pi\upsilon\theta\mu\acute{\eta}\nu$ .  $\chi\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha$  (vgl. Lobeck Proll. 262, 20),  $\kappa\acute{\upsilon}\tau\epsilon\rho\omicron\iota \cdot \acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\acute{\iota}\alpha \tau\acute{\omega}\nu \mu\epsilon\lambda\iota\sigma\sigma\acute{\omega}\nu$ .  $\tau\upsilon\rho\acute{\iota}\kappa\omicron\iota$  Hes. (s. M. Schmidt z. St.).

Bis dahin scheinen die Verhältnisse nicht allzu verwickelt. Ist man aber lat. *custōd-*, g. *huzd* usw. hinein, knüpfen sich Rätsel. Lat. *custōd-* ist schon seiner Bildung nach unklar. liegt wohl am nächsten, es als eine Bildung auf *-d-* von dem (nom.-)verbalen Stamm *custo-* zu fassen (wie z. B. *herē-d-herē-*, vgl. Curtius Kl. Schr. 2, 146. Skutsch Forsch. 1, 25 f.), wohl die Spuren der abgeleiteten Verbalstämme auf *-d* des  $\pi\upsilon\sigma$   $\delta\omicron\upsilon\lambda\acute{\omega}\omega$   $\delta\omicron\upsilon\lambda\acute{\omega}-\omega$  im Lat. sehr gering sind. Ein Verbum *custō(j)ō* hat wohl auf dem einen oder andern Weg die Bedeutung 'bewachen' angenommen und *custōd-* kann dazu als bstr. 'Wacht, Bewachung', als Konkr. 'Bewacher, Aufseher' aufgefaßt werden. Ein dem abgeleiteten Verbum zugrunde liegendes *custo-* (Nom. *\*custos*, *-us*) hat wohl 'Wölbung, Gewölbe, Loch, Aufbewahrungsort' bedeutet. Und von dieser Voraussetzung aus, die mir übrigens richtig erscheint, hat man allgemein *\*custo-* mit g. *huzd*,  $\kappa\acute{\upsilon}\sigma\theta\omicron\varsigma$  — in der einen oder andern Weise — zusammengestellt. Unter Annahme einer 'Wurzel' *\*keu-s-* z. B. Grimm Mythol. 2<sup>3</sup>, 922. J. Schmidt KZ. 25, 166 f. 3, 180 N. 1 f. Fick<sup>3</sup> 1, 51 f. 503 f. 537. 2, 316. 529. 3, 79. 1, 28. 181 u. a. Dies dürfte am wenigsten annehmbar sein, einmal die 'Wurzel' *\*keu-s-* nicht eben sicher bezeugt ist. Eine andere Ableitung nimmt vorzugsweise darauf Rücksicht, daß *custōd-* mit langem *-ū-* zu heißen scheint, was aber gegen eine der vorgeschlagenen Erklärungen als Instanz erhoben werden kann. Jedenfalls hat man *\*coistōd-* vorgeschlagen und zu *cūrare coiraverunt*, *couraverunt*, pälign. *coisatens* (wortüber z. B. Corssen 1<sup>2</sup>, 668. 703 f. Bücheler Rh. M. 32, 1877, 640. Brugge Ait. St. 81. Lindsay Lat. lang. 246 ff. Osthoff Perf. 369 u. a.) gezogen (vgl. Corssen 1<sup>2</sup>, 354 f. Stolz Hist. Gr. 1, 316 u. a.). Am häufigsten aber bezieht man die genannten Wörter, und zwar zunächst lat. *custōd-*, g. *huzd* auf die Wz. *\*(s)keudh-* (in  $\acute{\iota}\theta\omega$  usw., vgl. schon Bühler KZ. 8, 149 und Hübschmann Z. 24, 412), und zwar zunächst als Primärbildungen davon. In diesem Fall hat man entweder eine Ableitung mit *-dh-* Suffix vorgeschlagen (Brugmann Grdr. 1 § 469 S. 347. § 507 S. 373. 509 S. 375. § 536 S. 394. § 538 S. 396. § 552 S. 406, vgl. 1. 6, 104. Persson Wurzelerw. 45 N. Noreen Urg. Lautl. 189 f. u. a.),

d. h. idg. *\*kudh-dho-*. Oder man hat eine Bildung *\*kudh-to-* vorgeschlagen unter Voraussetzung der Richtigkeit des Bartholomaeischen Gesetzes, wonach die Entwicklung ganz mit einem *\*kudh-dho-* konform geworden sei (Bartholomae AF. 1, 176. BB. 10, 290. Kluge PBrB. 9, 153. Pauls Grdr. 1, 329. W. Meyer KZ. 28, 166. v. Planta 1, 423 f. u. a.). Meiner Überzeugung nach wurde aus obigen Verbindungen griech. -cθ-, lat. -st-, air. -t-, germ. -zd- (g. -zd-, ahd. -rt-, aisl. -dd-)<sup>1)</sup>. Lat. *\*custo-* — sowie wenn man überhaupt, was aber gar nicht nötig ist, κύθoc damit identifiziert — und g. *huzd* können auf idg. *\*kudh-dho-*, resp. *\*kudh-to-* zurückgeführt werden. Für lat. *\*custo-* notwendig ist auch dies nicht, wenn man nach einem alternativen Vorschlag von Brugmann IF. 6, 104 *\*custo-* aus *\*kudh-s-to-* herleitet; in welchem Falle es eventuell κύθoc, sowie s. *kustha-* näher rücken würde. G. *huzd* usw. könnte auch auf idg. *\*kust(h)o-* aus *\*kudh-s-t(h)o-* beruhen, falls die Annahme von Bechtel Z. f. d. A. 21, 214 und Meringer Z. f. d. ö. G. 1888, 145. 147 ff., vgl. Verf. IF. 3, 245 N. 2 (dagegen Kögel PBrB. 7, 192. Kluge Pauls Grdr. 1, 328 N. 1. Walde KZ. 34, 496 f.) richtig sein sollte, daß idg. -st-, nach dem Vernerschen Gesetz, im Germ. auch als -zd- erscheinen kann. Ist dies aber nicht möglich — es würde zu weit führen, hier diese Frage zu erörtern —, hätte man wenigstens das germ. Wort dem Keltischen näher zu rücken. Das kymr. *cwthr* 'anus, intestinum rectum', ursprünglich wohl nur 'Loch, Höhle, Kavität', geht auf *\*kuzdhro-* (*\*kuzdh-r-*) zurück (Strachan KZ. 33, 306) und es stellt sich wohl hierher auch air. *cute* 'Grube', alles zu *\*ken-dh-* (κεύθω usw., kymr. *kudd* 'gloom, hiding: hidden, concealed' usw. s. Fick<sup>4</sup> 2, 89). Dies kann aber auch idg. *\*kudh-s-dho-* sein.

Nach dem Vorgebrachten scheint mir vorläufig folgendes das Wahrscheinlichste. Es lagen nebeneinander indogermanische Weiterbildungen eines -s-Stammes vor, nämlich: 1. *\*kent-s-t(h)o-* oder *\*keudh-s-t(h)o-*, *\*kut-s-t(h)o-* oder *\*kudh-s-t(h)o-* in s. *kōstha-*, *kustha-*, abg. *cista*. Hier kann man einordnen κύθoc (was auch

1) Ich kann, was das Lat. angeht, weder mit Osthoff Perf. 522 ff. Persson BB. 19, 270, vgl. Meringer ZfdG. 1888, 141 ff. u. a. glauben, daß idg. -dht- in ungestörter Entwicklung -ss-(-s-) geworden ist, noch — viel weniger — mit Bartholomae BB. 12, 90 f. anerkennen, daß die Entwicklung der von idg. -zd-(-dd-) analog sei. Ich stimme folglich mit W. Meyer KZ. 28, 166 ff. und Brugmann Grdr. 1, § 507, S. 373 f. § 509, S. 375. § 522, S. 406. § 594, S. 452 überein. Die Ausführungen Waldes KZ. 34, 487 f., 496 ff. haben meine Ansicht nicht zu erschüttern vermocht.

\**kut-t(h)o*- \**kudh-t(h)o*- oder \**kudh-dho*- sein kann), sowie lat. \**custo*-, eventuell g. *huzd*; 2. \**kudh-z-dho*- (ev. \**kut-s-dho*- zu \**kud-z-dho*) in kymr. *ciothr*, ev. *kúθoc*, lat. \**custo*-, g. *huzd* (welche letztere auch \**kudh-to*-, resp. \**kudh-dho*- sein können). Es ist sogar möglich, daß die im Sanskrit erscheinende Suffixform *-tha*- (ev. *-θo*-) eben nur durch frühzeitige Konfusion von *-to*- und *-dho*- entstanden ist. Solche Parallelbildungen z. B. in air. *gat* 'Weidenrute' (zu g. *gazds*, ahd. *gart*, *gerta*, aisl. *gaddr*): air. *gas* 'Schoß, Sproß, Reis' aus \**ghadh-z-dho*-, \*-*dha* : \**ghadh-s-to*-, \*-*tā* (zu beiden kann lat. *hasta* gehören), vgl. Fick<sup>4</sup> 2, 108<sup>1</sup>); vielleicht gäl. *fad* 'lang' : ir. gäl. *fás* (wozu lat. *vastus*, ahd. *wuosti*) aus \**wis-dho* : \**wis-to* ; aisl. *oddr*, ahd. *ort* 'Spitze' : alb. *ušt* 'Ähre' aus \**uz-dho* : \**us-to* (wenn nicht \**uēsto* : \**uēté*-); abg. *uzda* 'Zügel' : *usta* 'Mund' aus \**ous-dho* : \**ous-t(h)o*-; μαθός : ματρός (: μαζός) aus \**mad-dho* : \**mad-to* (: \**mad-do*-); abg. *mizda* 'Lohn' (s. *midha*-, aw. *mižda*-, μαθός, g. *mizdō*) : abg. *misti* 'Vergeltung'<sup>2</sup>); κίθoc, κίθαρος : κίτροc, nhd. hess. *heister* 'Buche' aus \**kis-dho* : \**kis-to* ; vielleicht g. *brusts* usw. : abg. *brūzda* 'frenum' aus \**bhrudh-s-t* : \**bhrudh-z-dh*- (s. oben) usw.

Über die mit *-k*- erweiterten Formen des *-s*-Stammes wie engl. *husk* 'Hülse, Schote', norw. dial. *husk* 'Hülse' wird später die Rede sein.

S. *vēštā*- 'Schlinge, Binde; Zahnhöhle' (Suçr. I, 304, 1. 6. II, 126, 8 (*danta-v*.); Terpentín, Gummiharz' (nach den Lexikogr.) ist seiner Bildung nach unklar. Man kann es als deverbatives Nomen zu *vēšt*- (worüber s. Verf. KZ. 32, 469) fassen; in Betracht aber von *vēškā*- 'Schlinge zum Erwürgen' (aus \**ueit-s-ko*- s. unten) könnte man *vēšta*- aus \**ueit-s-to*- erklären und zu *vētas*- (*vant*-), *vēlasa*- stellen. Dies ist mir jedenfalls das wahrschein-

1) Ob abg. *grozdŭ* 'nagel' (Nehring IF. 4, 398) hierher gehört, bleibt zweifelhaft.

2) Ich hatte IF. 2, 33, N. 1 diese Wörter aus \**midh-dho*- resp. \**midh-to*- erklärt. In Betracht der noch bestehenden Schwierigkeit, die Lingualisation des daraus entstandenen *-s*-Lautes zu erklären, die mir Bartholomae GiPh. 1, § 37 s. 14 vorgehalten hat, ziehe ich jetzt vor, diese Wörter mit derselben etymologischen Anknüpfung im übrigen aus \**midh-z-dho*- zu erklären. So dürften z. B. abg. *gruzdiže* (*grudije*) 'schollen' auf \**ghreu-d-zdho*- (vgl. holl. *gruis*, schwed. dän. *grus*, nnd. *grūs*; anders Nehring IF. 4, 399. Walde KZ. 34, 499. 509), lit. *barzdà* 'Bart', abg. *brazda* 'Furche' (abg. *brada* 'hart' usw.) aus \**bhordh-z-dhā* (vgl. Pedersen IF. 5, 73. Walde KZ. 34, 506 ff.) usw. — S. jetzt auch Brugmann Grdr. <sup>2</sup> I, 626 N.



lichste. Man kann meiner Meinung nach nicht *vēstati vēstīyati* direkt mit lit. *výstau vỹstyti* 'windeln' vergleichen (wie Pedersen IF. 5, 18 es tut): *vỹstyti* ist eine spezifisch lettische Bildung derselben Art wie die übrigen abgeleiteten Verba auf *-sta-u*, *-sty-ti* (s. Verf. KZ. 32, 502 und das. zitierte Literatur); sie sind deutlich denominativer Natur, wie z. B. Leskien Abl. 180 ff. = 442 ff. gezeigt hat; und zwar sind solche Nomina auf *-sta-* (ausgegangen von ursprünglichen mit *-to*-Suffix erweiterten *-s*-Stämmen, Verf. KZ. 32, 502), wo *-sta-* deutlich produktives Suffix ist, reichlich vorhanden (Leskien a. a. O. und Bild. der Nom. 382 = 532 ff. 395 = 544). Wie z. B. *lankstīti* Denominativ zu *lankstas* ist, so ist *vỹstyti* zu einem *vỹstas*. Wenn nun wirklich ein *vỹstas* vorliegt, aber in einer zur Ableitung anscheinend nicht stimmenden Bedeutung 'Schnürbrust', so kann *vỹstyti* entweder doch zu diesem in einer ursprünglicheren Bedeutung gebildet worden sein, oder es ist schlechterdings zu *vyti* als Iterativum gebildet, wie sonst nebeneinander Verba auf *-styti* (als Iterativa) und primäre Verba lagen; *vỹstas* wiederum kann entweder im litauischen Sprachgebiet entstanden sein (gebildet mit dem produktiven Suffix *-sta-*), oder es kann dem s. *vēsta-* ziemlich genau entsprechen. Dann aber ist *vēsta-* eben nicht deverbatives Nomen zu *vēstati*, sondern wahrscheinlich aus *\*ueit-s-to-*: *\*uit-s-to-*, woraus ev. *vỹstas*. — Sollte man nun sagen, daß *vēsta-* Nom. und *vēstati* Vb. eine Parallele durch wurzeldeterminativen *-s-* und *-t-* von der Wurzel *\*uej(ə)-* aus gebildete Stämme sind (vgl. Persson Wurzelerr. 35. 78), so wüßte ich nichts Entscheidendes dagegen vorzubringen; nur wäre es befremdend, daß diese Bildung nur als sanskritisch sicher bezeugt ist, wie man denn auch dann den von mir KZ. 32, 409 hervorgehobenen Tatsachen, daß *vēst-* eben nur mediale Bedeutung zeigt und *vēst-* (nicht *vīst-*) die älteste bezeugte Wurzelstufe zu sein scheint, nicht genügend Rechnung trägt<sup>1)</sup>.

Oben (14, 321) habe ich s. *mustu-* M. F. 'Faust' (lex.) aus *\*mut-tu-* erklären zu müssen geglaubt. Im Verhältnis dazu schien es mir notwendig, *muŕti-* 'die geschlossene, geballte Hand, Faust', auch 'penis', aus *\*mut-s-ti-* herzuleiten. Diese Kombinationen machte ich mit besonderer Rücksicht auf lat. *mūto* 'das männliche

1) Genannt sei schließlich noch, daß ein *vīsta* 'Schlinge' Divyāvad. 274, 22 vorkommt.

Glied', *mūtōnium* 'penis' usw., wohl auch mir. *moth* (Fick<sup>4</sup> 2, 210), das wohl weniger sicher zu s. *manthati* 'rühren, drehen, quirlen' von Brugmann Grdr. 1<sup>2</sup>, 522 geführt wird. Daß freilich ein Wort mit dieser Bedeutung von der Wurzel \**menth-* vorkommt, sehe ich als durch lat. *mentula* gesichert an. Beachtenswert ist freilich die Bemerkung von Uhlenbeck KZ. 39, 260 f., obwohl er keineswegs damit *mustu-* erledigt hat.

Sehr belehrend sind, betreffend das Indische, Zusammensetzungen von *ud* + *sthā-*. Wir erwarten idg. \**ud-sthā-* zu \**u-sthā-*, woraus ar. \**u-ṣṭhā-* s. \**u-ṣṭhā-*. Diese ungestörte Entwicklung liegt meiner Meinung vor in s. *prōṣṭhā-* 'Bank, Schemel; Stier'. Die erste Bed. kommt TBr. II, 7, 17, 1 vor, die zweite Schol. zu Pāṇ. V, 4, 120<sup>1</sup>), lexikalisch kommt es auch als Name 'einer Karpfenart' vor. Es mit BR. u. a. aus \**pra-ava-sthā-* herzuleiten, geht kaum an. Ursprüngliche Bedeutung ist etwa 'vorn aufgerichtet stehend'. Von dieser ursprünglichen Behandlungsweise haben wir auch sichere Spuren in der prakritischen Sprachperiode. In den Aṣṭōka-Inschriften kommt das sanskritische Wort *utthāna-* in folgenden Formen vor: in den meisten Versionen Ed. 6 liest man *uṭhāna-*, sogar Mansehra 6, 29. 30: *u[ṭhanasi]*, *uṭhane* und Shāhbāzgarhi 6, 15 *uṭhanas(i)* neben *uthanam*; nur Gīrnār 6, 9. 10 hat *uṣṭāna-*. Wie ich Shāhbāzgarhi 1, 165. 168. 186. 2, 17 f. ausgeführt, können diese Formen — außer möglicherweise Sh. *uthanam*, was doch wohl für *uṭhanam* steht — nur auf ein gemeinprakt. \**uṣṭhāna-* zurückgeführt werden. Dort hob ich als die nächste Erklärungsmöglichkeit hervor, daß diese Form durch Rekombosition mit *ud-* und \**ṣṭhāna-*<sup>2</sup>) (resp. *ṭhāna-* im Pali und Prakrit, das \**ṣṭhāna-* voraussetzt) entstanden sein könne. Aber hiergegen ist doch einzuwenden, daß die Behandlung nach der Rekombosition \**ud-ṣṭhāna-* (resp. \**ud-sthāna-*) kaum anders gestaltet worden sei wie im Sanskrit, wo die rekonstruierte Form \**ud-sthāna-* *utthāna-* geworden ist. Es hat folglich daraus nur *uṭhāna-* (*utthāna-*) entstehen können. Dies kann freilich in *uṭhāna-* (*uṭhāna-*, *uthana-*) der meisten Versionen stecken, nicht aber Gīrnār *uṣṭāna-*, das nur *uṣṭhāna-* sein kann. Ist dem so, dann

1) Da steht: *prōṣṭho gāuṣ* und das Bahuvrīhi-Komp. *prōṣṭhapada-* wird erklärt: *prōṣṭhasyēva pādau yasya*.

2) Dies aus *tiṣṭhati*, und Zusammensetzungen wie *adhi-ṣṭhā-*, *pari-ṣṭhā-* usw. S. Whitney § 185, Verf. Shāhbāzgarhi 1, 169. Wackernagel Aind. Gr. 1, 235 f. § 206 f.

wächst die Wahrscheinlichkeit, daß auch die Formen der übrigen Versionen auf *uṣṭhāna-* zu beziehen sind. Dies aber kann nur vorsanskritisches *\*uṣṭhāna-* idg. *\*uṣṭhāno-* (aus *\*ud-sthāno-*) sein; d. h. es steht auf demselben Standpunkt wie *prōṣṭha-*. Diese Schlußfolgerung wird erhärtet, wenn, wie ich (nach andren) tue, mit dem sanskritischen *utthāna-*, d. h. eig. *\*uṣṭhāna-*, das av. *uṣṭhāna-* 'leben' identifiziere (WZKM. 19, 236).

Fröhde BB. 17, 3. 12 erklärte lat. *æstas æstus* aus *\*aidh-s-tūt-\** *\*aidh-s-tu-* und Brugmann IF. 6, 102 f. fügte unter Beistimmung im übrigen ahd. *gan-eista*, -o hinzu<sup>1)</sup>. Der -s-Stamm in s. *ēthas*, αἶθος, sowie in av. *aēsma* 'Brennholz' (viell. im Namen *æzaro-Bartholomae* IF. 4, 124), aisl. *eisa* 'glühende Asche' (J. Schmidt Plb. 379) usw., vgl. noch Walde KZ. 34, 488. 492. 498. Hierzu hat man nun zunächst einige slavische Wörter zu stellen, die Prusík KZ. 33, 159 f. verzeichnet und zur idg. Wz. *\*aidh-* 'brennen' gezogen, im übrigen nicht morphologisch richtig gedeutet. Ačech. *něstěja* 'Herd, Feuerstätte, Ofenmündung, Ofen, Backofen' ist (mit Vorschlag von n-) aus *-ěst-ěja*, dies aber aus idg. *\*aidh-s-to-* (wie lat. *æstus æstas* usw.). Daneben auch sloven. *isteja istje, stejs* 'Ofenmündung', das ein idg. *\*idh-s-to-* voraussetzt. Hiermit hat man nun unbedenklich zu verbinden s. *iṣṭakā* F. 'Ziegel, insbes. gebrannter Backstein'; insbes. der zum Aufbauen eines Opferherdes verwendete, V. +; sowie aw. j. *iṣṭya-* N. 'Ziegel, Backstein', mp. *iṣt xiṣt*, np. *xiṣt* (vgl. Bartholomae Ai. Wtb. 378. Salemann GiPh. I, 1, 262. 265. 270. Horn GiPh. I, 2, 67. 87. NE. 108), woraus afgh. Lehnw. *xaṣṭa* 'Ziegel' (Geiger ELdA. 31); dagegen bel. *iṣt* 'Ziegel' urverwandt (Geiger EdB. 129. LdB. 407). Zugrunde liegt auch hier ein *\*idh-s-to-*. Ob auch aw. j. *iṣkata-* N. 'Fels' — dessen sowohl Bed. und Etymologie wie zum Teil

1) Dies Wort ist wohl noch nicht lange klargelegt: vgl. Verf. PBrB. 14, 355. Fick <sup>4</sup> 1, 391, N. 1. Wadstein IF. 5, 25. Osthoff ib. 303. Zupitza Germ. Gutt. 120. Es müssen wohl apr. *knaistis* 'Brand', ahd. *ganeheista* in Betracht zu ziehen sein, ev. auch das schwed. (dial.) *snaikestå* F. 'Funke'. Brugmann wird wohl recht haben. Wahrscheinlich haben wir Zusammensetzungen, deren letztes Glied dasselbe ist, das erste aber wechselt. In *kn-aistis*, isl. (*h*)*n-eiste* und schwed. *sn-aikstå* sehe ich ein Verbalnomen *\*(e)k(e)n-* 'reiben'; ebenso in *gan-eista*, isl. *gn-eiste* usw. ein *\*gh(e)n-* 'reiben' (s. *ghand-ghana-*, *ghand-*, *ghani-ghn-at-*, *han-ti* usw.). Die Wörter bedeuten somit wörtlich 'Reibfeuer' d. h. 'Funke', vgl. schwed. *nåd-eld*, norw. *nåd-eld*, d. *nothfeuer*, eig. 'Reibfeuer' zu ahd. *nūan*, aisl. *núa* 'reiben, drücken', usw. Ein *ga-*Präfix liegt hier jedenfalls nicht vor.

Schreibung von Bartholomae Ai. Wtb. 376 als unsicher angegeben wird — lasse ich hier unerörtert (vgl. noch WZKM. 19, 236).

Av. g. *yaoṣti*- F. 'Rührigkeit, Emsigkeit' gehört natürlich zu aw. j. *yaozanti yaozayeiti*, ap. *yaudatiy* 'in unruhige Bewegung geraten' (Bartholomae Ai. Wtb. 1231 f.), und man würde dann auf eine Wz. \**jeuḡ-* oder dgl. schließen. Aber es liegt auf der Hand, daß die Wörter doch mit idg. \**jeudh-* in s. *yōdhati yudhyati*, -*ti*, aw. j. *yūidyēiti* 'kämpfen' gehören. Daß diese Wurzel ursprünglich eine und dieselbe Bed. wie die aw. *yaoz-* gehabt, geht zur Genüge hervor schon aus s. *ud-yōdhati* 'wallt auf' u. dgl., wie aus Verwandten in andern Sprachen, wie lit. *ju-n-dū jūsti* 'anfangen sich zu regen', *judū judēti* 'sich regen', *pa-juda* 'Anregung', *jūdra* 'Wirbelwind', *judūs* 'zanksüchtig', *jūdinti* 'rütteln', *jūdāti* 'sich bewegen', *su-jaudinti jaudrinti* 'in Bewegung setzen', le. *jauda* 'Kraft', *jaudāt* 'Vermögen' (bei Leskien Abl. 36 = 298), lat. *jubeo* eig. 'treibe an' usw. Nur haben wir von \**jeudh-s-* (dem 'Aor.-St.') auszugehen, wovon wir übrigens noch einen Rest erhalten haben in ὤκυινη aus \**judh-s-minā*. Idg. \**jeudhsō* ward idg. \**jeudzhō* ar. \**yaudhzā*, was die iranischen Formen ohne weiteres ergaben. Hierzu idg. \**jeudh-s-ti-* zu idg. \**jeuṣti-* und direkt aw. *yaoṣti-* (vgl. noch WZKM. 19, 237).

Vorliegender Aufsatz war — abgesehen von einigen jetzt hinzugekommenen Bemerkungen — schon 1896 fertiggestellt; nun nach dem Erscheinen von dem in zweiter Bearbeitung vorliegenden 1. Band des Brugmannschen Grundrisses muß ich, da ich in einigen Punkten andere Ansichten geäußert habe, als die daselbst zum Vorschein gekommenen, zu diesen Stellung nehmen. Es handelt sich vornehmlich um die Behandlung von idg. *-dh + s-* und *-dh + st-*. Brugmann Grdr.<sup>2</sup> 1, 628. 637. 640. 647. 656 f. 659 f. 660 f. 664 f. 669 f. 670 f. 674 f. 692. 704 f. 721. 724. 730. 731. 733. 737. 756. 759. 769. 775. 781. 789 f. KVG. 186 ff. nimmt unter strikter Anerkennung des 'Bartholomaeischen Gesetzes' Wandlung von *-dhs-* zu *-dzh-* und *-dhst-* zuerst zu *-dzdh-*, und zwar in gemeinsprachlicher Zeit, an. Aus *-dzh-* sei dann in den meisten indogermanischen Sprachen tatsächlich *-ts-*, resp. weiter *-ss-*, geworden. Für das Indische ist die angenommene Entwicklung ohne weiteres mit übrigen Tatsachen als übereinstimmend zu betrachten. Im Griechischen und Lateinischen sollten auch — wenn man streng analogisch nach der Entwicklung von *dh bh gh gh* zu *θ φ χ φ θ* als ursprünglichen Aspi-

raten resp. tonlosen Frikativen — zunächst *-dsh-* und weiter wohl *tc c(c) ts s(s)* werden. Im Germanischen aber — um uns darauf zu beschränken — und ich betone nochmals, daß wir auch hier nach der Analogie anderer verwandter Vorgänge urteilen müssen — kann die Entwicklung bestimmt nur zunächst *dz* gewesen sein, was entweder *zz* und durch Lautverschiebung *ss*, oder zunächst mit Lautverschiebung *ts*, schließlich *ss* gegeben hat. Idg. *-dhst-* soll nun nach denselben Analogien *-dzdh-* geworden sein. Daraus griech. *-cθ*, lat. *-st-*, wogegen an sich nichts einzuwenden wäre. Im Germanischen soll *-st-* entstanden sein, während man meines Erachtens nur *-zā-* zu erwarten hat.

Ist es nun aber zunächst so selbstverständlich, daß — um Bartholomae's Gesetz im übrigen gelten zu lassen — idg. *-dhs-* und *-dhst-* sich in derselben Weise entwickelt haben wie z. B. *-bhs-* und *-bhst-* usw.? Die physiologische Verwandtschaft zwischen *dh* und *s(t)* ist ja weit größer als zwischen *bh* und *s(t)*, und das hat sehr wohl eine verschiedene Behandlung bedingen können, wie eben idg. *-dht-* anders behandelt worden ist als *-bht-*. Das Gesetz Bartholomae's, das eben, z. B. in bezug auf *-bhs-*, nur im Iranischen seine Stütze hat (AF. 1, 3 ff. 18 ff. 2, 54 ff.), scheint in bezug auf dieselbe Wandlung von *-dhs-* nur schwache Stützen zu erhalten. Für die Wandlung von *-dhst-* zu *-dzdh-* ist sogar kein einziges Beispiel in Anspruch genommen<sup>1)</sup>; für die von *-dhs-* zu *-dzh-* hat Bartholomae IF. 4, 13 f. GiPh. 1 § 53 S. 21 f. zwei Beispiele, von welchen das eine nämlich *aēzaxa-*, Name eines der im 19 yt aufgezählten Berges, freilich unsicher ist, das andre, jungaw. *aēsma-* 'Brennholz'<sup>2)</sup>, mp. *hēzm*, np. *hēzum*, g. *izma* usw. (s. Horn Grdr. 249). Aber auch wenn *aēsma* aus *\*aizhma* stichhaltig ist, ist es nur für *-dhs-* zu *-dzh-* beweisend. Ein weiteres Beispiel ist das oben im Zusammenhang mit aw. *yaoōti* erörterte av. *yaozaiti yaozayeiti*, ap. *yaudatiy* 'in unruhige Bewegung geraten'.

Positiv gegen die Brugmannsche Fassung spricht der Umstand, daß der Sibilant, nach den oben vorgeführten Beispielen zu urteilen, lingualisiert vorkommt. Ist der Anfang dieses Pro-

1) Vgl. Hübschmann Pers. St. 223. Brugmann Grdr. <sup>1</sup> 1, 626. 647. 737.

2) Es könnte nach Brugmann wohl nur als av. *-zd-* (*-dd-*) erscheinen, denn wenn das erste explosive *d* nicht schon in idg. Zeit geschwunden sei, würde es erst urarisch geschehen können (vgl. Grdr. <sup>1</sup> 1, S. 647).

## Das carmen aruale<sup>1)</sup>.

### 1. Einleitung.

Die Auffassung des Gebetes der römischen Feldbruderschaft, die Th. Bergk in der Z. f. die Altertumswissenschaft Jg. 14 (1856) Col. 142 ablehnend mit den Worten entwirft: "Man hat bisher dieses Lied in der Regel als ein Gebet für das Gedeihen der Feldfrüchte angesehen: statt von einer unbefangenen strengen Prüfung des Gebetes selbst auszugehen, hielt man sich an Äußerlichkeiten: Die Genossenschaft der Fratres arvales spricht dieses Gebet ... im Monat Mai, wo die reifende Saat mannichfachen Gefahren ausgesetzt ist ... es kann sich also nur auf eine Lustration der Äcker beziehen; und dies, daß neben Mars, unter dessen Obhut Feldflur wie Wald und Trift ... gestellt sind, die Lares (agrestes) und die Semones ... angerufen werden, scheint zur erwünschten Bestätigung zu dienen ...", diese Auffassung wird durch die umsichtige Darstellung, die Wissowa 1896 im 2. Bande von Paulys Real-Encyclopaedie Col. 1463 ff. sowie in seinem Buche Religion und Kultus der Römer, München 1902 von dem Wesen und den Handlungen dieses Priesterkollegiums gegeben, wieder recht greifbar in den Bereich des Erkennbaren gerückt, und ich könnte nicht finden, daß der Grad der Befangenheit, der sich darin aussprechen soll, daß man den textlichen Bestand des Gebetes in diesem Sinne zu erklären sucht, ein höherer sei, als der ist, daß man mit Bergk a. a. O. Col. 143 von der in den Arvalakten keineswegs irgendwie angedeuteten Tatsache der fiebererzeugenden Sommerhitze Roms ausgehend in dem Gebete ein solches um Abwehr des Fiebers erblickt; ja wohl ein geringerer, denn die Meinung Bergk's, das carmen aruale sei ein Fiebersegen, an die auch neuerdings die Übersetzung Fay's von *limen salī, sta berber* mit 'skip (our) threshold; halt, fever' (Bursians Jahrb. 106, 47) in anderer Form anknüpft, hat ja doch ihre wesentlichste Stütze

1) (Literatur bis 1885: Pauli Altital. Studien, Heft 4, Hannover 1885, S. 1—13; bis 1886: Schneider Dialector. Italicar. exempla pars 1, Lips. 1886, S. 103; für die Jahre 1894—97 und später: G. Herbig in Bursians Jahresbericht üb. die Fortschritte der klass. Altertumswiss., Bd. 106, Leipz. 1901, S. 46—49.)

ler sehr problematischen Erklärung des Complexes *uerus* im Langverse als 'febrem', der zuliebe dann nicht minder bedenklich der Passus *limen salis, sta berber* des 3. Langverses auf nenglut bezogen und als 'lumen solis sta fervere' zu rechtigen gesucht wird.

Das Urteil, das seine Gesichtspunkte für die Erklärung Gebetes aus der religiösen Bedeutung des Arvalkollegiums gewinnen sucht, aus seinen Handlungen bei Gelegenheit des itägigen Maifestes zu Ehren der dea Dia<sup>1)</sup> und i. b. denen Festes Ende Mai des Jahres 218, zu dessen 2. Tage, dem 29., Gebet als gesprochen bezeugt ist, ist gut begründet und n durch des Varro oftzierte Erklärung *Fratres Aruales dicti sacra publica faciunt propterea ut fruges ferant arua* (De arua lat. ed. Spengel Berol. 1885 I. V, 85), auf die sich z. B. on Klausen De carmine fratrum arualium liber, Bonnae 1836 ) beruft, und mit der auch Henzen die Einleitung zu seiner gabe eröffnet, am allerwenigsten Abbruch erfahren, denn bei dem röm. Grammatiker sogleich folgende falsche Etymologie *a ferendo et aruis fratres aruales dicti* stellt den Wert der Nachricht als einer tatsächlichen nicht in Frage. Es wäre ja lig unglaublich, Varro habe das Verbum *ferre* aus *frater* gelassen und aus dem erschlossenen Verbum seine Erklärung nulierte, und nicht vielmehr umgekehrt der ihm geläufigen Inhalt von dem Wesen der Feldbrüder gemäß das Substantum *frater* ad hoc aus dem Verbum *ferre* abgeleitet.

Im Sinne der von Bergk bekämpften Auffassung bewegt wieder die ausführliche Abhandlung Th. Birts 'das Arval' im 11. Bande des Archivs f. latein. Lexicographie u. Grammatik Leipz. 1900 S. 149—96, nur daß ihr Verfasser die Bitte die Laren, an Mars und die Semonen nicht bloß auf die Früchte beschränkt sein läßt, sondern nach Analogie des Cato De agri cultura ed. Keil Lips. 1895 Kap. 141 mitgeteilten Gebetes an Mars zu Gelegenheit der Ackerlustration auch Nutzvieh und selbst die Menschen in ihren Bereich zieht. von Jordan Kritische Beiträge zur Geschichte der latein. Sprache, Berlin 1879 S. 203 hatte auf dieses Gebet sowie auf igitvinischen Lustrationsformeln verwiesen.

Birts neue Erklärungen des Textes: *neuel . . . sinas* wie *caueas* S. 190, *incurrere in plures* wie *abire ad plures* bei Petronius

1) Henzen Acta fratrum arualium quae supersunt. Berolini 1874, S. 3.

gleich 'sterben, zugrunde gehen' S. 167, ferner *limen salii* vom Riesel des Quellwassers S. 181 ff. haben viel bestechendes, weniger allerdings die Gleichsetzung von *uerus* und *berber* als Ertrag des Frühlings 'omnia quae uere nata sunt' S. 169. Unannehmbar scheint seine Auflösung von *semunis alternei* in \**semunes salii terni* S. 186, die in *salii* das Subjekt für das folgende Futurum *aduocabit* gewähren soll, und man kann wohl sagen, daß die Auslegung des 3. Langverses die wenigst gelungene Partie der ganzen Arbeit darstellt.

Ich brauche mich nicht damit aufzuhalten, daß ein Nom. Sing. \**salii* für *salii* durch die inschriftlichen s-losen Nominative von Personennamen: *Clodii*, *Cornelii* neben *Clodius*, *Caecilii* für *Clodius*, *Cornelius*, *Caecilios* nicht bewiesen werden kann, da diese Formen, falls sie nicht, wie F. Neue wollte, überhaupt nur graphische Kürzungen sind (Bücheler Grundriß der latein. Deklination S. 24—25 und Note 6), sehr wohl als Vokative erklärt werden können, die wie schon früh im Germ. an die Stelle der Nominativformen der bezüglichen Namen getreten sind, denn die *fratres aruales* sind ja überhaupt eine andere priesterliche Körperschaft als die *salii* (s. Pauli S. 15) und das *tripodare* der Feldbrüder im Tempel ist ohne Zweifel ein Aufmarsch und spätere verfeinerte Form eines ursprünglichen Ackerbeganges, der im Wesen mit den bei Strabo geschilderten Ambarvalien sowie mit der von Marini aus den Acta martyrum Anaunensium (Raetien) zum 28. Mai nachgewiesenen Bauernlustration (Jordan mit Berufung auf Marini und Mommsen S. 200 ff., Birt 160) identisch sein muß<sup>1)</sup>; sicherlich kein gesprungener Tanz, aus dem man die Berechtigung herleiten dürfte, auch die *fratres aruales* als *salii*, d. i. *salientes*<sup>2)</sup>, aufzufassen. Endlich ist auch der Übergang von der ersten Person *enos* 'uns', in der die Brüder von sich selbst sprechen, zur vermeintlichen dritten \**salii aduocabit* stilistisch wenig empfohlen.

Es werden sich im Verlaufe meiner Betrachtung des Textes noch andere Bedenken ergeben, die gegen Birts Aufstellungen sprechen.

Das Zeremoniell des Maifestes der römischen Feldbrüder ist an der Hand des Textes der Akten schon oft beschrieben, so

1) Zu Ende des Mai fallen auch die katholisch-süddeutschen Bittgänge um Erntesegen.

2) *salii* gleichbedeutend mit *saliens* wie *sciens* gleich *sciens*.



z. B. bei Klausen S. 7 ff., ausführlich von Wissowa in Realencycl. Col. 1475 ff. nach Henzens Kommentar der Stelle in *Acta fratrum arvalium* S. 18 ff., es mag jedoch zweckdienlich erscheinen, den Bericht des Marmorprotokolles vom Jahre 218 unter Elagabalus CIL 6, 568—9 zum zweiten Tage des *Maifestes*, insoweit er die Handlungen vor der *tripodatio* betrifft, in deutscher Übersetzung noch einmal zu übersehen. Der Bericht lautet: "Desgleichen am vierten Tage vor den Kalenden des Juni weihte (*jmmol.*) der Promagister Alfenius Auitianus im Haine der Göttin Dia (*in luco deae Diae*) beim Altare (*ad aram*) zwei Ferkel zur Sühne (*porcil. piacul.*) für die Beschneidung des Haines und die zu vollziehenden Arbeiten (*luci coinq. et operis faciund.*). Dasselbst weihte er eine Ehrenkuh (*uacc. honor.*) und setzte sich von dort in das Viersäulenhaus (*in tetrastylō*) zurückgekehrt auf den Bänken (*subsellis*) nieder. Hierauf zum Altare zurückgekehrt, brachte er die Eingeweide der Ferkel dar (*extas reddidit*). Ebenso brachte er im Cirkus (*in circo*) auf dem silbernen mit Rasen geschmückten Herde (*in foculo arg. caespiti ornato*) die Eingeweide der Kuh dar und kehrte in das Viersäulenhaus zurück und trug es in das Buch ein (*in codice cauit*) und legte die Praetexta ab und begab sich zurück in sein Zelt (*in papillione suo*).

Vor Mittag (*pro meridie*) aber nahmen die Feldbrüder die Praetexten und kamen im Viersäulenhause zusammen und setzten sich auf den Bänken nieder und bezeugten (*cacerunt* richtig *\*cauerunt*), daß sie zugegen gewesen und die heilige Handlung vollzogen hätten und verzehrten die Sühnferkel und das Blut darnach. Hierauf stiegen sie in der Praetexta mit bedecktem Haupte (*capite uelato*) und mit den Ährenbinden bekränzt (*uittas spiceis coronati*) zum Hain hinauf (*adscenderunt*) und weihten durch den Promagister Alfenius Auitianus ein feistes Lamm (*agnam opimam*) und besichtigten die Darbringung des Opfers. Nach Beendigung desselben opferten sie alle mit Weihrauch und Wein. Dann in das Haus (*in aedem*) zurückgekehrt, vollzogen sie auf dem Tische (*in mensa*) die heilige Handlung mit den Töpfen (*otiiis* richtig *\*ollis*), und vor dem Hause auf dem Rasen vollzog sie der Promagister und der Flamen. Desgleichen brachten sie, hinaus zum Altare zurückgekehrt, Geldspenden dar. Ebenso opferten der Flamen und der Promagister Weihrauch und Wein, silberne Becher mit weingefüllten Gefäßen < und > Weihrauch-

kästchen vor die Türe < tragend >, und < sie > stellten sich vor der Türe auf, und zwei von ihnen gingen zugleich mit den Dienern hinab (*cum publicos desciderunt*), um Ähren zu holen (*ad fruges petendas*) und reichten sie, zurückgekehrt, mit der Rechten und empfangen sie mit der Linken; darauf reichten sie sie einer dem anderen (*ab* richtig *ad alterutrum*) herum und übergaben den Dienern die Ähren (*frug.*). Hierauf traten sie ins Haus ein und sprachen ein Gebet über die Töpfe (*ollas precati sunt*) und warfen sie bei den offenen Türen über den Abhang (*per cliuum*) hinunter; hierauf setzten sie sich auf den marmornen Bänken und verteilten belorberte Brote (*panes laureat.*) unter die Diener (*per public.*). Dasselbst erhielten sie alle die 'lumemulia' mit Rübchen (*cum rapinis*) und salbten die Göttinnen, und das Haus wurde geschlossen; alle gingen hinaus. Dort eingeschlossen bewegten sich die Priester (*sacerdotes*), aufgegürtet, nachdem sie die Textbüchlein in Empfang genommen (*libellis acceptis*), ein Gebet hersagend (*carmen descindentis*) im Schritte (*tripodauerunt*) nach folgenden Worten: ... Nach dem Reigen (*post tripodationem*) gingen dann auf ein gegebenes Zeichen die Diener (*publici*) hinein und nahmen die Textbüchlein zurück..."

Zur Erläuterung dieser Stelle seien einige Bemerkungen beigelegt.

Der Hain der Göttin lag auf einer Anhöhe<sup>1)</sup>, denn er wird erstiegen, wie z. B. im vorliegenden Abschnitte *fratres arvales* ... *inde* ... *lucum adscenderunt*, und es wird als Ausgangspunkt der Ersteigung das Tetrastylum angegeben, das nach Henzen 23 ein mit 4 Säulen an der Front gezielter Bau war. Ebenso lassen die Akten zum 19. Mai 87 (Henzen S. CXIX) von den 6 mit Namen genannten Brüdern berichtend: *in tetrastylō consederunt et ex sacrificio epulati sunt, sumptisq. praetextis* ... *lucum deae Diae ad summotum escenderunt*, oder die zum 19. Mai 183 (Henzen CLXXXVII) *sacerdotes in tetrastulo consederunt et ex sacrificio epulati sunt, sumtisq. praetextis* ... *lucum deae Diae summoto<sup>2)</sup> ascenderunt* ... darüber keinen Zweifel, daß das Ersteigen vom Tetrastylum aus zu verstehen ist. Daß sich auf der Anhöhe des

1) Belegen beim 5. Meilensteine an dem von Rom nach la Magliana führenden Wege im Weinberge der Gebrüder Cecarelli, Henzen S. XII.

2) Den Ausdruck *ad summotum* oder *summoto* versteht Henzen 28, vom 'Platz schaffen' *submouere*, hier vielleicht der voranschreitenden *calatores* für den Zug der Würdenträger.

auch das Haus (*aedes*) der Göttin befunden haben müsse, auch nicht gerade auf der Spitze, wo sich heute keinerlei Reste finden (Henzen XXII), erhellt aus dem weiteren Text der weitgenannten Stelle *et ... agna. opima. immolauerunt ... coronis inlatis signisque unctis Petronium Priscum ... magist.* ähnlich auch in den Akten vom 27. Mai 90 (Henzen II) sowie in denen vom 19. Mai 87, denn die *signa* dieser Akten entsprechen den Göttinnenbildern des Berichtes vom 27. Mai 218<sup>1)</sup>, und die Brüder haben während aller mitgeteilten Vorgänge den Hain nicht verlassen. Das geschieht erst nach der vollzogenen Wahl des Magisters und des Flamen. Die Akten vom 19. Mai 87 fahren sogleich fort *deinde in tetrastylum ibique in triclinio discumbentes epulati sunt ad magistrum* ..., ebenso die zum 27. Mai 90 *deinde in tetrastylum ibique*, während der bei Henzen CLXXXVII hergestellte Text der Akten zum 19. Mai 183, der an *nominauerunt* ansetzt: *Ibique in tetrastulo ... epulati sunt* ... entweder eine Lücke enthält, oder statt *ibique* vielleicht *deinde* hätte sein sollen.

Dem Ersteigen des Haines vom Tetrastylum aus steht also das Hinabsteigen zu diesem gegenüber, und es ist klar, daß das Gebäude an einem tieferen Punkte des Hügels, am Fuße des Haines, gelegen gewesen sein mußte. An Stelle desselben aber in den Akten zum 27. Mai 81 (Henzen CIX), wo vom Magister und den Brüdern berichtet wird: *inde cum in aedem Iovis condisissent et ex sacrificio gustarunt; inde ad summum montem de sacrificio facto immolauit deae Diae agnam opimam* ein anderes Gebäude, eine *aedes Caesarei* genannt. Beide Bezeichnungen zugleich erscheinen nur einmal, in den Akten zum Jahre 183 (Henzen CLXXXVII) und zwar das *Caesareum* zum 13., das *Tetrastulum* zum 19. Mai. Die Frage, ob beide Namen auf dasselbe Gebäude zu beziehen seien, oder ob das Tetrastulum der jüngere Bau sei, der den älteren zu ersetzen hatte, offen gelassen werden, wenn auch die Wahrscheinlichkeit für die zweite Auffassung spricht.

Der Altar (*ara*) der Göttin stand vor dem Haine, d. h. wohl dem Tetrastylum näher gelegen, als die Aedes. Das ist sich aus den Akten zum 19. Mai 87 (Henzen a. a. O.),

1) Ob deren zwei, etwa das der dea Dia und der Juno, oder mehrere, ist nicht zu entscheiden, Henzen 32.

die mit den Worten beginnen ... *in loco deae Diae ... fratres aruales deae Diae sacrificium fecerunt. C. Salvius Liberalis ... ante lucum in aram porcas piaculares duas ... immolauit.*

Vor dem Haine aufgestellt erscheint auch der *foculus* zum 27. Mai 90 (Henzen a. a. O.) *<deinde uaccam ... immolauit> ante lucum in foculo P. Sallustius Blaesus mag. II*, während im Berichte zum 29. Mai 218 der Foculus im Circus der Arvalen genannt wird. Aber der Foculus war, wie Henzen 23 behauptet, beweglich, konnte also nach Belieben aufgestellt werden und fällt daher überhaupt nicht mehr unter den Gesichtspunkt der festen Orte des liturgischen Schauplatzes.

Die Immolatio zweier Ferkel, die nach Henzen am frühen Morgen vorgenommen wurde, geschah zur Sühne für die Benutzung eiserner Werkzeuge bei der Beschneidung des Haines (*coinquere* = *coërcere* Henzen 22), da es verboten war, am geheiligten Orte mit Eisen zu hantieren.

Unter dem *opus faciundum* versteht Henzen die gesamte gärtnerische Arbeit an den Bäumen des Haines, die im Verlaufe eines Jahres notwendig ist.

Das Verbum *immolare* bezeichnet nicht eigentlich die Tötung des Opfers, sondern das dieser vorausgehende Bestreuen desselben mit einer Mischung von Mehl und Salz (Henzen 93—94). Ich habe das Verbum daher mit 'weißen' übersetzt.

In dem Passus *in foculo argenteo cespiti ornato* ist nach Henzen 23 nicht mit Marini das Adj. zu *cespes*, sondern zu *foculus* zu ziehen. Der Herd war aus Silber und mit Rasen belegt.

*Extas reddere* erklärt Henzen ebenda als Aufstellen eines Teiles der in einem Topf gekochten Eingeweide auf der Ara, beziehungsweise dem Foculus. Das Zelt *papilio* dient dem Promagister zum Aufenthalt in der vormittägigen Pause der religiösen Handlungen. Es ergibt sich daraus, daß das Tetrastylum, obschon es ein *triclinium* besaß, erwähnt in den Akten zum 19. Mai 87 und 27. Mai 90, keinen Raum gewährte für den Aufenthalt der einzelnen Priester, und es ist demnach wohl zu glauben (Henzen 23), daß auch diese ihre eigenen Zelte hatten.

Der besondere Kopfschmuck der Feldbrüder, mit dem sie zum zweitenmale den Hain hinaufgehen *uittas spiceis coronati* wird auch in den Akten zum 19. Mai 87 erwähnt *sumptisque praetextis et coronis spiceis uittatis*, ebenso zum 27. Mai 90, zum 19. Mai 105 (Henzen CXLVII) und zum 19. Mai 183 (*bittatis*)

und zwar mit einem Ausdrucke, der die Sache 'mit Binden umwundene Ährenkränze' klarer hervortreten läßt als der an unserer Stelle gewählte. Schon Gellius und Plinius heben diesen priesterlichen Schmuck als besonderes Abzeichen der Feldbrüder hervor (Pauli S. 14).

Worin die heilige Handlung mit den Töpfen besteht, ist nicht ersichtlich. Den später folgenden Satz *et ollas precati sunt* versteht Henzen 30 als Gebet an die Töpfe. Es scheint mir näher zu liegen, ein Gebet über die Töpfe, d. i. eine Art Segen oder Benedizierung anzunehmen. Die Stelle selbst ist sonst nicht zweifelhaft, da Gefäße von sehr primitiver Form im Haine der *dea Dia* ausgegraben wurden, Pauli S. 14.

Die *thesauri dati* sind wohl mit Henzen 31 als freiwillige Geldbeiträge der Priester zum Tempelschatze der Göttin zu verstehen.

Der Satz *item flam. et promag. scyfos*<sup>1)</sup> *arg. cum sumptibus uino repletis ante ostium acerras ture et uino fecer.* ist unverständlich, wenn nicht *acerras* mit einer Konjunktion 'und' gebunden und ein Verbum, von dem die beiden Akkusative abhängen, ergänzt wird. Henzen ergänzt <et> *acerras* <ferentes>, man könnte allerdings auch \**ac acerras* oder \**acerrasque* vorschlagen.

*Sumpitium* ist vulgäre Nebenform zu *simpitium*, von demselben Stamme wie *simpulum* 'Schöpfkelle'.

Die *fruges* sind nach Henzen 32 und Jordan S. 201 grüne Ähren, die die Priester auf den umliegenden Äckern brechen. Auch am ersten Festtage des Maifestes vom Jahre 218, der auf den 27. Mai fällt — der 28. ist Pause — und am dritten, dem 30., spielen *fruges* eine symbolische Rolle. Es heißt hiez zu Henzen 8. CCH—III <... in Palatio...> ... *fratr(es) Aru(ales) prima* <*luce*...> *frug(es) arid(as) et uirid(es) contiger(unt) et panes laureatos et deam Diam* <*unguentauerunt*>... und Henzen CCVI ... *frug. libat. cum calat. et public. ad aram* <*retulerunt*>. Diese beiden Handlungen finden in Rom statt.

*Desciderunt* versteht Henzen 32 als *descenderunt*, was mit Rücksicht auf die Akten zum 19. Mai 87 Henzen CXIX, wo die Formen *escenderunt*, *desciderunt*, *escidit* mit der einheitlichen Bedeutung des 'Steigens' nebeneinander vorkommen, wohl einleuchtet.

1) Nach Rosenstock Die Akten der Arval-Brüderschaft. Jahresber. des k. Gymn. zu Strassburg W.-Pr. 1895, S. 13, die älteste bezeugte lat. f-Schreibung für *ph*.

Dann ist es aber auch nicht nötig, für das folgende Partizipium *carmen descendentes* mit Henzen 33 von *discindere*, κατὰ μέρος auszugehen und dahinter eine besondere Bezeichnung des Rezitativs 'dictum . . . pro recitando et quasi dividendo carmen ex numero et rhythmo' zu suchen, da wir das Part. als *descendentes* nach *scandere uersus* verstehen dürfen. Zur Form in statt *en* wäre u. a. der Dativ *Herclinti* neben *Herclenti* Brambach CIRh. 315 u. 666 zu vergleichen.

Die *lumemulia*, Sing. \**lumemulium*, bei Henzen 32 nur flüchtig gestreift, erklärt Bücheler Archiv f. lat. Lex. 1, 110 als Compos. aus *luma* eine Pflanze, nach der Philoxenusglosse gleich ποταμογείτων oder καλαμίνθος und *mōla* 'Mehl', dessen *o* im zweiten Teile als *u* erscheine, wie in *adulescens*, *sedulo*, *emulo* (hsl. var. zu Persius 6, 26), mit *jo*-Erweiterung wie *aedificium*, *aucupium*, *ferriterium*, wozu wir auch *tripudium* neben *tripodare* fügen können. Die Bedeutung des Wortes sei 'luma molita', sachlich gleich mit der in jüngerer Zeit genannten *menta trita*.

Es könne aber auch eine mit derartigem Mehle zubereitete Brühe oder Tunke gemeint sein. Die *rapinae* hält Bücheler a. a. O. für Deminutivform zu *rapa*, also 'Rübchen', sachlich vielleicht 'Radieschen'.

Ich möchte dagegen erinnern, daß es nicht nötig ist, in *lumemulium* *e*-Schreibung für *i* wie in *ibe* und sonst in den Akten anzunehmen, da man wohl auch genitivische Zusammenrückung wie in *aquaeductus* annehmen und hinsichtlich der *jo*-Erweiterung auf vulgärlat. *terrimotium* für *terrae motus* verweisen kann. *Lumemulium* ist also im allgemeinen das aus der *mola lumae* bereitete. Für die mögliche Bedeutung des Comp. könnte vielleicht auch *mōla* als 'Opferschrot' in Betracht zu ziehen sein.

## 2. Das Lied.

Ich gehe zur Erklärung des Liedes über. Der Text desselben ist nach Bormanns Lesung in CIL. 6, 2104 mit Worttrennung und einzelnen Interpunktionen dargestellt, während Pauli S. 3, der sich auf Bormanns Abschrift beruft, zwar keine Interpunktion und keine Worttrennung, sondern scriptura continua darbietet, doch so, daß vom dritten *neueluerue* an einzelne Einschnitte, im ganzen 11, dieselbe durchbrechen; doch nicht durchweg derart, daß diese Einschnitte an Wortgrenzen stünden, denn einmal, beim dritten *marmarsersin currere*, werden die zu-

sammengehörigen Teile eines Wortes: in *currere* von dieser Trennung betroffen. S. 86 behauptet Pauli auf Grund eines ihm zur Verfügung gestellten Papierabklatsches, daß er im Texte weder Interpunktion noch irgendwelche Worttrennung entdecken könne, ohne sich doch über die 11 einzelne Komplexe formierenden Einschnitte seiner ersten Darstellung zu äußern. Grottefend, der S. 289 die Inschrift nach Marini<sup>1)</sup> darbot, gab 7 Distanzen zugleich mit Interpunktionen, mit denen die des CIL 6 nur zum Teil zusammenfallen. Birt, dessen Abdruck S. 150 auf Ritschl fußt, zeigt 5 Punkte und eine sehr viel weiter reichende Komplextrennung als Pauli gegeben hatte.

Ich rücke im folgenden die Worttrennung des CIL 6 wieder zusammen, behalte aber die Interpungierungen desselben bei, da es wahrscheinlich ist, daß dieselben zum mindesten an Stellen graphischer Distanzen stehen, ohne jedoch dieser Interpunktion bei meiner Erklärung des Liedes irgendwelche Bedeutung einzuräumen. Zugleich markiere ich die Zeilenenden in üblicher Weise.

... ENOSLASESIVVATE || (Verlust) NOSLASESIVVATEENOS  
 LAS ESIVVATENEVELVAERVEMARMASINSINCVRREI  
 NPLEORESNEVELVERVEMARMAR || (Verlust) NSINCVRRE  
 REINPLEORISNEVELVERVEMARMAR · SERSINCVRRE  
 EINPLEORISSATVR · FVREREMARSLIMEN || (Verlust) I ·  
 STA · BERBERSATVR · FVFEREMARSLIMENSALISTABER  
 BER · SATVR FVFEREMARSLIMENSAIISIABERBER || (Verlust)  
 VNISALTERNEIADVOCAPITCONCTOSSEM VNISALTERNEI  
 ADVOCAPITCONCTOSSIMVNISALTERNEIADVOCAPIT ||  
 (Verlust) OSENMARMORIVVATOENOSMARMORIVVATO  
 ENOSMAMOR · IVVATOTRIVMPETRIVMPETRIVMPETRI  
 VM || (Verlust) VMPE ...

Indem ich in die Erläuterung des Textes eintrete, verzichte ich zunächst darauf, die Worttrennung noch besonders ersichtlich zu machen, da sich dieselbe aus dem je 3 mal gesprochenen und fixierten Texte der einzelnen Verse von selbst ergibt und nur die Zäsur in den 3 mittleren Langversen der Erwägung bedarf.

Im ersten Kurzverse *ēnōs Lāsēs iūvātē*, wozu Birt S. 159 in dem Ausruf *Lares viales, ut me bene iuuetis* bei Plautus Merc. 866 eine schöne Parallele beibringt, bedarf die Form *enos* für *nos* einer Erklärung.

1) Gli atti e monumenti dei fratelli Arvali. Roma 1795.

Für eine mit *nos* mehr oder weniger verschmolzene Interjektion *e* nach dem Vorbilde von *ecastor*, *eiuno*, *equirine*, *edepol* haben sich Klausen S. 23, Corssen Origines poesis Romanae, Berolini 1846 S. 93, Bergk Col. 131, Pauli S. 24 ausgesprochen, für Analogie zu griech. ἐμοί neben μοί nebenher schon Klausen a. a. O., der auch noch *enim*, *ehou*, *ehem* neben *nam*, *heu*, *hem* vergleicht, und nach ihm Mommsen CIL 1 Berolini 1863 S. 10, Bücheler Inscriptiones Saturniis numeris conceptae<sup>1)</sup> S. 3, Birt S. 159. An eine archaische Form für *nos* nach alat. *esum* zu späterem *sum* dachte Lanzi (Saggio di lingua Etrusca zit. bei Bergk a. a. O.) sowie nebenher auch Grotefend Grössere latein. Gramm. 2<sup>4</sup> Frankfurt a. M. 1824 S. 289, dessen Hauptmeinung sich aber in der Konstruktion *en! nos* ausdrückt.

Der ersten dieser Vermutungen steht die ganz anders geartete Bildung der Ausrufe mit einem folgenden Gottnamen im Vokativ entgegen; man dürfte nicht *e* mit *nos*, sondern müßte vielmehr *e* mit *Lases* verbinden. Da aber innerhalb dieser Kategorie von Interjektionen, deren Anlaut Mommsen a. a. O. nach *mecastor* neben *ecastor* als einen Rest von *me* verständlich machen wollte, neben dem vollen *edepol* auch gekürztes *epol* (Forcellini) auftritt, so scheint es weitaus glaublicher, die *ecastor*, *eiuno*, *equirine*, *ecere*, *eccere* — das letztere mit dem Vokativ des alat. Wortes *cerus* 'creator' — deren Messung mit anlautendem lang-*ē* bei Forcellini oder Georges wohl keinem Bedenken unterliegt, gleichfalls als Synkopen von \**edēcastor* usw., oder zum Teil vielleicht auch als Analogiebildungen nach dem vollzogenen Kürzungsergebnis *ēpol*, zu fassen. *edēpol* erklärt sich unschwer als Imperativ zu *ēdo*, *ēdēre* im Sinne von *do*, *dare*, sinngemäß dem deutschen, nur mit dem Optativ statt des Imperativs gebundenen 'gebe Gott' oder bair. 'Gott geb' entsprechend, das nach Schmeller-Frommann 1, 960 sowohl in ein Wort zusammengezogen, als auch interjektional verwandt wird. Beruht demgemäß *eccere* auf \**edēcere*, so ist es klar, daß die Geminata *cc* auf Rechnung einer Assimilation *dc* zu setzen ist, während sie bei bloßem *ē* weniger verständlich bliebe.

Ist diese Entwicklung richtig, so ist die Gruppe dieser mit *e* anlautenden Beteuerungen formell für *ēnōs* umsomehr ausgeschlossen, aber auch eine an sich denkbare Konstruktion *e . . . Lases* im Zusammenhange mit ihr unmöglich, da, abgesehen von anderem,

1) Index scholarum quae in univers. Rhenana per menses aest. habebuntur. Bonnæ 1876.



Inschrift *cōstatinos emis | se . . . locum . . .* eine dem *enos* des carmen aruale entsprechende Form *\*inds* auszuschneiden sei und die mögliche *i*-hasta lieber als Trennungszeichen erklären wollte, aber die dem Wiener Livius (6 Jh.) entnommenen Beispiele Schuchhardts *enegotium*, *enecessitatis* nebst den zahlreichen anderen Prothesen vor *n*, *m*, *l* und namentlich vor *s* scheinen mir den Verdacht von bloßer *e*-Prothese für *ēnds* zu einem dringenden zu steigern. Ich stelle auch nicht die Behauptung auf, daß die Vokalprothese im Latein. nur einen und einen einheitlichen Grund habe, aber, insoweit sie vor nasalis und liquida auftritt *inares*, *imerito*, *ilocus*, *ireddere*, ist sie doch wohl aus dem vokalischen Eigentone des anlautenden Konsonanten zu erklären, und man kann sich vorstellen, daß sie aus ihm als eine Art Wortauftakt abgespalten sei. Man vergleiche hierzu die gelangte Aussprache des anlautenden *n* in dem nhd. ungeduldig ablehnenden *nnein* oder in dem gleichfalls gereizt betonten *nnu ja*, neben dem eine, glaublich prothetisch aufgelöste Form *inu ja* tatsächlich vorkommt. In dem Falle des metrischen Bedürfnisses einer anlautenden Senkung, das bei *nōs Lasts iūuāte* nicht geläugnet werden kann, wird man gegen die prothetische Herkunft des *ē* um so weniger etwas einwenden können und die Form *ēnds* demnach als eine vulgäre und eine gelegentliche, nicht als eine archaische und grundsätzliche zu betrachten haben.

Über die auch bei latein. Grammatikern noch bekannte ältere sigmatische Form des Laren-Namens ist nichts zu bemerken. Daß die Lares Ortsgottheiten, die des carmen aruale i. b. die der römischen Gemeindeflur seien, hat Wissowa Relig. d. Röm. S. 150 in überzeugender Weise dargetan.

Am Eingange des folgenden Langverses haben schon Bergk Col. 142 und Bücheler Inscriptiones S. 4 die gewöhnliche Wortteilung *neue luerve*, bei der wir uns Corssens Betonung *luerve* S. 92 anmerken wollen, verlassen, das *l* zum vorhergehenden Abschnitt gezogen und in *neuel*, wobei wir wieder Büchelers Betonung *ne uel* behalten wollen, im wesentlichen eine andere Form der negativen Konjunktion *neue* erblickt, die den Satz *neue . . . Marmar sinas* an den vorhergehenden *Lases iuuāte* anknüpfte.

Auf dieser Einteilung des Komplexes beruht Birts interessanter Verweis S. 190 f. auf den Gebrauch von *neuel* mit folgendem Konjunktiv im Sinne von einfachem *ne* in der Augustinusstelle *siquis tibi intulerit mala, neuel irascaris sed dolo*

*potius* . . . , wonach er, der an der Konjekture *\*sinas* für die beiden Lesarten des drittnächsten Wortes *sers* und *sins* festhält, *nēuel* . . . *\*sinas* *incurrere* mit *caus* . . . *manare* . . . *sinas* eines Orakels bei Livius V, 16, 8 hinsichtlich der Konstruktion gleichsetzt.

Aber diese Auffassung wäre nur möglich, wenn sowohl *\*sinas* zurechtbestünde, als auch in *uerus* das zu *incurrere* gehörige Objekt steckte; ich werde sogleich entwickeln, was es mit diesen beiden Annahmen auf sich habe.

Die Lesarten *sins* und *sers* stehen ausgeschrieben nur je einmal an erster und dritter Stelle, während an der zweiten sich bloß der Auslaut des Wortes . . . *ns* darbietet. Es ist begreiflich, daß der Wortrest an der zweiten Stelle gewöhnlich ans der Lesart der ersten ergänzt wird, so daß man den Eindruck empfängt, als ob zwei *sins* einem *sers* gegenüberstünden, aber ich bin nicht völlig darüber beruhigt, daß nicht ein Vorurteil auf die Lesung des nur fragmentarisch vorhandenen ersten Buchstaben *n* in dem Komplex . . . *ns* eingewirkt habe. Sei dem wie immer, so haben wir die Aufgabe, uns für *sins* oder *sers* zu entscheiden und die eine Form als einen Lesefehler der andern verständlich zu machen, wenn wir, was ich mit Bezug auf den Mangel eines zweiten Beispiels im carmen aruale allerdings tue, an Wortvariation nicht glauben wollen.

Für die Durchführung der Lesart *sins* und die Auflösung zu *sinas* haben sich Grotefend, Klausen, Bergk, Mommsen, Birt entschieden, für *sers* oder *\*seirs* gleich sonstigem *stis* aus *stueris* Hermann (zit. bei Pauli S. 4—5) u. Corssen, während Bücheler Inscript. an Wortwechsel *\*sinas* und *\*seiris* zu denken scheint.

Gegen *sins* aus *sinās* erhebt sich nun das Bedenken, daß nicht nur ein langer Vokal synkopiert sein müßte, sondern daß diese Synkope auch den Modalcharakter des angenommenen Verbums völlig verwischte; denn *sins*, falls es überhaupt von *sinere* stammen könnte, würde man wohl eher für *sinis* als *sinas* halten müssen.

Das ist ja bei inschriftlichem *lubs* für *lubens*, das Birt 188—9 vergleicht<sup>1)</sup>, ganz anders; die Kontraktionen *lubs*, *libis* und *serps* bei Venant. Fort., vermittelt durch *lubēs* usw. wie *plebs* aus *plebes*, *saeps* neben *saepes* (Bücheler Grundriß S. 12, Stolz

1) Sein zweites Beispiel *facis* aus *faciēs* ist hinfällig; die Appendix Probi Archiv f. lat. Lexikographie 11, 315 weist vielmehr *facis* als Vulgärforn auf.

Histor. Gramm. d. lat. Sprache Leipz. 1894—5 1, 208), fallen, insoweit sie überhaupt sprachliche und nicht bloß graphische Kürzungen sind, in eine Kategorie von typischen Auslautkürzungen, so daß ihre Durchsichtigkeit dem Sprachbewußtsein niemals abhanden kommen konnte, und sie verlieren durch die Kürzung nichts an ihrer grammatischen Qualität, denn der Nom. Sing. ist an der gekürzten Form *serps* z. B. ebenso unzweifelhaft, wie an der vollen *serpens*. Aber an *sins* wäre der Konjunktiv nicht zu erkennen und eine vorhergehende Kürzung der verbalen Flexion *-ās* zu *-ās* durch keinerlei analoge Vorgänge gestützt. Ich bin auch nicht der Ansicht, daß das System *ne ... sind* so stark wirkte, um auch noch in einem gekürzten *ne ... sins* die konjunktivische Funktion des Verbums selbstverständlich erscheinen zu lassen.

Gegen die Geltung von *sers* als *siris* spricht die graphische Darstellung. Der Wechsel von *i* und *e* in *pleoria*, *pleores* ist nicht vergleichbar, da es sich hier um paradigmatischen Wechsel in nachtoniger Silbe handelt, der von *simunis* neben *semunis* ebenso wenig, da hier, wenn nicht überhaupt nur ein Lesefehler vorliegt, umgekehrt langes *ε* der Hauptform zugestanden werden muß, das an dritter Stelle einmal mit *τ* gegeben ist.

Es scheint mir daher des Versuches wert, von *sers* auszugehen, so wie es dasteht, und *sins* als einen Kopierfehler des Steinmetzen zu erklären. Angesichts der unter diesen Gesichtspunkt fallenden Verstöße innerhalb des Textes der Tafel zum Jahre 218 (CIL 6, 2164): *traetextati*, *tost* (*p*), *epulap*, *Iuniap* (*s*), *dlvisa*, *Aoltianus* (*i*), *otiis* (*ll*), *extn* (*as*), *cathedivs* (*ri*), *cacerunt* (*v*) wird dies nicht allzu gewagt sein. Diese Art Unrichtigkeiten sind, insoweit sie in den Buchstabenformen der Steintafel selbst begründete Lesefehler sind, schon von Édouard Restitution et nouvelle interprétation du chant dit des frères arvaux 1882 und nach ihm von Pauli S. 18 ff. als Lesefehler aus einer Vorlage in Kursive und zwar von dem ersteren auf Grund der der pompeianischen Wandschriften, von dem zweiten nach der Wachstafelkursive CIL III, 2 S. 921 ff. erklärt worden. Das letztere gewiß mit höherem Rechte, denn daß die gleichzeitig mit den festlichen Handlungen angefertigten Protokolle und für das Lied die Libelli der Feldbrüder notwendig die Vorlage des Steinmetzen gewesen sein müssen, ist klar, und daß sie Wachstafeln waren, ist zum mindesten sehr wahrscheinlich.

In der Tat erklärt die eine Form des *P* der dacischen Urkunden mit geradlinig abdachender oberer Hasta ohne weiters die Verwechslung von *t* für *p* während *iu* für *ri*, *cer* für *uer* aus den Ligierungen dieser Schrift begriffen werden könnten, doch sollte man für das *s* der Vorlage allerdings eine etwas abweichende, d. i. weniger nach unten ausgeschwungene Form, als die der dacischen Urkunden ist, voraussetzen.

Das *e* dieser Kursive hat durchgängig die alte Form von 2 parallelen aufrechten Hasten, die aber im Ductus zumeist von links oben nach rechts unten schief abfallend einsetzen; es werden Hasten ligiert, so daß z. B. in dem Komplexen *um* oder *en* die erste Hasta des *m* oder *n* mit der zweiten des *u* beziehungsweise zu einem graphischen Gebilde verschmolzen ist. Die Buchstabenfolge *er* wird auch bei zwischenliegender Worttrennung so ausgedrückt, daß die erste aufrechte Hasta des *r* als rückgewendeter Abstrich unten an die zweite des *e* gehängt ist, so daß die Ligatur statt 4 nur 3 Hasten auf der Zeile enthält. Da nun der Anstrich des *N* sich in Form und Stellung ganz ähnlich dieser angehängten ersten *r*-Hasta verhält, so treten sich innerhalb dieser Majuskelskursive die Komplexe *er* und *in* graphisch so nahe, daß sie bei allen grundsätzlichen Unterschieden doch gelegentlich für einander verlesen werden können. Ich will nicht so weit gehen, zu behaupten, daß die Verlesung von *er* zu *in* wahrscheinlicher sei, als die umgekehrte, obwohl ich diesen Eindruck habe, aber daß *sers* die richtige Lesung sei, ist möglich und nur die Frage, ob die Erklärung des Textes, die sich aus ihr ergibt, diese Annahme zu rechtfertigen vermöge.

Ich fasse *sers* nicht als Verbalform, sondern als attributives zu *Marmar* gehöriges Adjektiv lat. *sērus* mit jener Synkope des Flexionsvokales *u* (*o*), die im Oskischen und Umbrischen Regel, vgl. osk. *hūrz* 'hortus', Bantins 'Bantinus', umbr. *pihaz* 'piatus', *termnas* 'terminatus' Planta Gramm. der osk. umbr. Dial. Straßburg 1897, 2, 100, lat. zum mindesten in der alten Rechtsformel *dare damnās esto*, sowie in epigraph. *termins* neben *terminus* CIL, 1, 199, 15, Bücheler Grundriß S. 24 behauptet werden darf, wenn auch Stolz 1, 207 die Form *termins* nur als graphische Kürzung gelten lassen wollte und in jüngster Zeit von Vetter für *damnās* eine Erklärung als Infinitiv gleich *fās* vorgeschlagen wurde.

Ich wende mich zu *nēuel* zurück, das ich nicht mehr als negative Konjunktion, wozu es in dem von Birt S. 190 zitierten

Vers *neu desis operae neuel immoderatus abundes* Horaz Sat. 2, 5, 89 allerdings geworden, sondern als Verbalform und zwar als alten Imperativ von *neuella*, *nolle* im Sinne von *noli* betrachte. Ich verbinde demgemäß *neuēl* . . . *incurrere* gleich *noli* . . . *incurrere* mit der intransitiven Bedeutung dieses Verbums 'hereinbrechen, einherstürmen', die ganze Phrase *\*noli . . . serus incurrere* 'wolle nicht verspätet einherstürmen', gerichtet an *Marmar* oder *Mars* als physikalischen Wettergott, wie der vorhergehende Imperativ *iuuate* an die *Lases*, gesagt mit Rücksicht auf die Jahreszeit Ende Mai und das bevorstehende Reifen der Saaten. *\*Serus incurrere* erläutert sich aus den bei Georges verzeichneten Beispielen mit adverbialer Wirkung: *uenis serus*, *serus abi* Ov., *sera assurgis* Verg., *serus uersare boues* Prop. 3, 5, 35, die Synkope des *u* in *seris* kann man, wenn man die angeführten Analogien nicht gelten lassen wollte, ohne Schwierigkeit auch als eine dem metrischen Bedürfnis genügende ad hoc erklären.

Das zwischen *neuēl* und *Marmar* stehende Wort mit auslautendem *e* ist notwendig ein attributives, zum Vokativ des Gottnamens gehöriges Adjektiv. Doch beginnt es keineswegs mit *u*, sondern schon deshalb mit dem haplographischen *l* des Komplexes *neuēluerue*<sup>1)</sup>, weil die metrische Betonung *neuēl* Positionslänge erfordert und mit konsonantisch anlautendem *\*uerue(s)*, so nach Birts Meinung S. 173, ein gerundeter und einfacher Sinn des Verses nicht zu erzielen ist. Ich behaupte demnach *\*lüērüe* sei Vokativ eines Adj. *\*lüērüus*. Schon Bücheler Index schol. S. 4 dachte an die Möglichkeit eines Vokativs: 'facilius equidem *ruē* uocatiuum esse crediderim cum dei nomine coniungendum, etiamsi enim *ruus fluus* similia per analogiam non admitti solent nisi in compositis, usurparunt tamen antiqui scius . . .', nur daß er nicht an die eines Compositums mit *-rüus* dachte, dessen erster Teil nichts anderes als das schon von Lanzi (zit. bei Pauli S. 3) in dem vermeintlichen Komplex *luerve* gesuchte Wort *lüēs* ist, das ja auch aus den Erklärungen der Grotefend, Klausen, Corssen, Mommsen nicht mehr verschwunden ist. Da bei den Kompositionen mit einem Worte der *ē*-Deklination im ersten Teile wie jedesfalls *fidē-dictor*, *-iussor* und vielleicht auch bei den Temporaladverbien *diē-pristine*, *diē-pristini* u. a.

1) Vgl. die von Birt S. 190 zitierte Haplographie *uelineis* d. i. *\*uelineis* aus dem Pentateuch cod. Lugdun. ed Robert, S. 223, 12.

Bewenden haben, nur daß die Bedeutung, die Birt S. 167 aus der Redensart *abire ad plures* bei Petronius gleich 'sterben' und ähnlichem abgezogen hat, innerhalb meiner Erklärung nicht Platz finden kann.

Die formelle Seite des Komparativs ist mir von geringem Belange, doch glaube ich freilich nicht an die auf Schleicher und Corssen zurückgehende Erklärung, eines 3silbigen *pleores* aus \**plē-jōses*, gegen die schon Jordan S. 194 ff. Stellung nahm, während Stolz S. 165 und, etwas anders abgetönt, Birt S. 191 sich neuerlich dafür einsetzen. Ich vertrete vielmehr die Ansicht, daß *pleores* nichts anderes als verkehrte Schreibung für *ploeres* sei, entsprechend der archaistischen Form *inploera* Cic. De leg. 3, 3, 6.

Vielleicht nicht unbelehrend für den Fall lat. *eo* für *oe*, gesprochen  $\bar{o}$ , ist die vollkommen einstimmende gelegentliche ags. Darstellung des Monophthongs *oe* mit *eo* wie urkundl. *meodren*, *feo*, *beoc* an Stelle von *móedren*, *fóe*, *bóec* Siev. ags. Gramm. § 27 und wie diese ags. verkehrte Schreibung damit zusammenhängen kann, daß in der Aussprache gar nicht mehr *æ*, sondern der entrundete Laut  $\bar{e}$  gehört wurde, so kann sich das auch bei *pleores* verhalten. Es ist also *pleores* keine archaische, sondern eine archaisierende Schreibung für gesprochenes \**plēres*, die in den Mitteln der wahren archaischen Schreibung fehlgegriffen hat.

Grammatisch ist \**in plārēs* nichts anderes als ein elliptischer adverbialer Ausdruck, der etwa auf \**in plures uices* beruht und hinsichtlich seiner Form und Vereinfachung durch die bekannten Adverbia *insēmēl* 'auf einmal', *paulis*, *imprimis*, *plerumque*, *alternā*, *alternis* (die letzteren wohl *a. uice*, *a. uicibus*) oder durch nhd. Bildungen *des weiteren*, *ohne weiters*, *des mehreren*, *des längern*, *im kurzen* erläutert werden darf. Und keine andere Bedeutung als 'des weiteren, noch weiter, noch' schreibe ich dem Adv. *in plures* zu, so daß der ganze Vers mit dem ebenso einfachen als genügenden Satze 'wolle nicht verderbenbringender Marmor verspätet noch einherstürmen' wiedergegeben werden kann. Das setzt voraus, daß der Gott der Frühlingswetter vorher hereinbrechend Schaden gebracht habe und der am Ende des Mai ausgesprochene Wunsch, er möge das nunmehr zum Heile der Saaten unterlassen, ist vollkommen am Platze.

Deshalb kann ich es auch keineswegs für gesichert halten,

Die Form *furere* an erster Stelle des Textes wollte Jordan S. 208 als 'unwillkürliche Konjekture' betrachtet wissen. In Wirklichkeit ist sie einbarer Lesefehler des völlig unkritisch übertragenden Steinmetzen, der an Stelle des kursiven *f* ein *r* gesehen hat. Kursive Formen des *f* mit nur einer und zwar rechts abdachenden Seitenhasta statt den zwei des gewöhnlichen Buchstaben *alat* *F*, die also mit *r*, verwechselt werden können, sind in der Kursive der Pompeianischen Wandschriften hinreichend beglaubigt.

Die beiden dem ersten koordinierten Imperativsätze des Verses *limén salí, sta bérber* müssen sich, da wir *salire* wie *stare*, der nächsten Wahrscheinlichkeit folgend, als Intransitiva zu erwarten haben, wohl an neue Subjekte, d. i. *limen* und *berber* wenden. Was das zweite Wort betrifft, kann ich nicht zweifeln, daß es mit dem bekannten Neutrum *uerber* gleich sei, nur daß sein Anlaut mit orthographischem *b* statt *u* dargestellt ist. Diese vulgäre Schreibung, die aus den Formen *berbeces*, *uerbeces* für *ueruoces* 'Hammel' der Arvalakten, oder *biclus* CIL. 10, 1589 neben *uiclus*, *uiculus* Append. Probi Archiv für lat. Lexikogr. 11, 303 bekannt ist, tritt nach Rosenstock S. 14 zusammen mit der selteneren umgekehrten Schreibung *u* für *b* in diesen Akten seit dem Jahre 164—69 auf, so daß man die Anfertigung der Vorlage des Steinmetzen v. J. 218, der Libelli, keineswegs in sehr alte Zeit hinaufzurücken berechtigt ist. Der Schlüssel zum Verständnis des Wortes im Carmen, das Mommsen CIL. 1 S. 9 für einen apokopierten Imperativ *\*uerbere* statt *uerbera* gehalten hat, während es Bücheler Ind. schol. S. 4 allerdings als Subst. erkannte, aber wenig glücklich mit 'flagellum' übersetzen wollte, ist doch wohl schon bei Fick 2<sup>3</sup>, 247 gefunden, der lat. *uerber* mit litt. *viřbas* m. 'Reis eines Strauches, Gerte', *viřbalas* m. 'dünnes Stäbchen, Strichnadel, Prickel' (Kurschat), aksl. *vrřba* f., nsl., s., č. *orba*, klr., wr., r. *verba* 'salix' Miklos. 383 zusammenstellt und die Bedeutung 'Schlag', Plur. *uerbera* 'Prügel' ebenso vom Instrumente ausgehen läßt, wie dies bei dem nhd. *Prügel* der Fall ist. Die bedeutungsgeschichtliche Analogie des Verbums *uerberare* zu deutschem *prügeln*, *geißeln*, *peitschen*, *die Rute geben*, sämtlich vom Werkzeuge ausgehend, ist überzeugend. Daß lat. *uerber* ursprünglich *a*-Stamm sein und sich wie *ueter* neben *uetus*, Bücheler Grundr. S. 17, verhalten müsse, ergibt sich ebensowohl aus dem von Bücheler Index. schol. S. 4 verglichenen Worte

Vorgänge des Wachstums sich spiegelt, deren erster Teil auch im Mai, wenigstens rückblickend und zusammenfassend noch gesagt werden kann, abgesehen davon, daß ja die verschiedenen Feldfrüchte verschiedene Wachstumsperioden und Reifezeit haben und daß *salire* nicht notwendig gerade ein erstes Aufkeimen bezeichnen muß. Sachlich scheint der Vers einen Ausschnitt des Gebetes bei Cato *Mars pater te precor . . . uti sies uolens propitius . . . quouis rei ergo agrum terram, fundumque meum suovitautilia circumagi iussi . . . utique tu fruges, frumenta, uineta, uirgultaque grandire beneque euenire siris . . .* zu enthalten, wobei *limen* an *ager*, *terra fundusque*, *salire* an *grandire*, *uerber* an *fruges frumenta, uineta uirgultaque* gemahnt.

Das wichtigste in dem folgenden mit *Semunis* eingeleiteten Langverse ist die Sicherstellung der Verbalform, die, das ist ja deutlich, in *aduocapit* gelegen sein muß. Diese Form aber könnte als solche genommen, nur die 3 Sing. Futuri von *aduocare* sein, wobei sich gegen das *p* für *b* schwerwiegende Bedenken nicht erhöhen; denn, wenn man schon dem falisk. *cupat* oder dem sabin. *alpus* keine Beweiskraft beimäße, so müßte doch das lat. *propom* der Münze von Beneventum CIL 1, 19 neben *probom* einer Münze von Suessa ebda 1, 16 und neben *argentum probum* bei Liv. 32, 2, 1 (Schneider S. 1) sowie der Torso *hap . . . za habere* auf dem Cippus vom Forum Romanum Archiv f. lat. Lex. 11, 432 genügen, eine lat. Schreibung mit *p* für *b* zu stützen.

Aber affirmatives *aduocabit* 'er wird herbeirufen' entbehrt des Subjektes, affirmatives *aduocabitis* ist wegen des beispiellosen Endungsabfalles formell nicht zulässig; beide wären außerdem in dem durchaus auf Imperative gegründeten Texte des Liedes stilwidrig. Dagegen gewinnt das ganze Gefüge Anschaulichkeit, wenn wir in unsere Stelle zwar keinen Imperativ Futuri *\*aduocabite*, den es nicht gibt und für den, wie schon Bergk urgierte, einfaches *aduocate* völlig genügt hätte, hineinkünsteln, wohl aber aus dem gegebenen Komplexen einen Imperativ *aduoca*, der materiell an *Marmar-Mars* gerichtet ist, abschneiden und *semunis . . . aduoca . . . conctos* 'ruf alle Saatgeister herbei' interpretieren. Dann erklärt sich *alternei* leicht mit Jordan S. 209—10 als temporales Adverbium auf *-i* wie *diē nōni*, *diē pristini*, *diē crastini*, *diē quarti* 'am neunten, ersten, morgigen, vierten Tage' und wäre im Sinne dieser als *die alterno* 'an jedem der aufeinanderfolgenden Tage' zu verstehen, d. h. sein Wert deckte



kann als Lesefehler: Übersehen einer der beiden *e*-Hasten, aber nach *cinsum* für *consum* Schneider S. 88 auch lautlich erklärt werden.

Das Verhältnis von *sēmo*, *sēmōnis* zu dem Neutrum *sēmen* (hierüber Jordan S. 206, Pauli S. 64) ist dasselbe wie das von *mask. termo*, *termōnis* bei Ennius Ann. 470—71 zu dem neutralen *termēn* CIL 1, 199. 2, 59, oder gewöhnlicher *terminus*, d. h. das alaf. Wort ist mit ahd. *sāmo* buchstäblich gleich. Daß aber die *sēmānē*, *\*sēmōnēs* überhaupt als Dämonen des Pflanzenwuchses oder der Fruchtreife, nicht etwa als bloßes Sachwort gleich *'sēmīna'* zu verstehen seien, ergibt sich nicht nur aus der paelignischen Priesterin dieser Dämonen, sondern auch aus der späteren mythologischen Literatur der Römer (hierüber Jordan S. 205), in der die Semones mit den Lares gepaart erwähnt werden — nach dem zweiten Buche des Martianus Capella *De nuptiis philologiae et Mercurii* (recens. Eyssenhardt Lips. 1866) 155 ff. wohnen die *Laren* als nach dem leiblichen Tode verklärte Geister am Sonnenkreise, die Semonen im oberen Teile des Raumes zwischen dem Mondkreise und der Erde *sed superior portio eos sic ut conspicis claudūt quos* ἡμιθέους *dicunt quosque latine Semones aut Semideos conueniūt memorare* — ferner aus dem Beinamen *semo sancus*, mit dem der von Juppiter losgelöste *Dius Fidius*, der auf dem Quirinal eine Kultstätte besaß, ähnlich wie *Janus* als *duonus cerus* bezeichnet wurde (Wissowa Religion d. Röm. S. 120).

Das Adj. *cunctus* wird in der Regel aus *\*couinctus* hergeleitet. Ich bin nicht sicher, ob nicht eine Ableitung aus *cōn-cītus* zu *conclē*, *conclēo* 'zusammenbringen' vorzuziehen wäre<sup>1)</sup> Der Wortsinn, wie er bei Forcellini definiert ist: *'cuncti κύμπταντες, omnes simul, omnes coniuncti et congregati'* spricht nicht dagegen, und eine Redensart wie *totam urbem conciere*, 'die ganze Stadt auf die Beine bringen', scheint den Sinn des Wortes trefflich zu beleuchten.

Der letzte Halbvers bietet in seinem Verbum *iuuato* einen Imperativ, nicht der 3., sondern der 2. Pers. Sing.; alle Anreden des Gebetes sind direkt: *iuuate, neuē, fu, salī, etc, aduoca*, es muß also auch der eine Imperativ auf *-tōd*: *iuuato* in diesem Sinne gefaßt werden; nur daß nach dem von Lindsay 516 aus Plautus zitierten und nicht ganz zutreffend als futurisch angesprochenen Beispiel *cras petito, dabitur, nunc abi* 'morgen sollst du bitten ... jetzt geh!' dieser Form vielmehr obligatorische Bedeutung 'Marmor, du sollst uns helfen' beizumessen ist.

1) So jetzt auch Walde Latein. etymol. Wtb. Heidelberg 1905, S. 154.

Eine besondere innere Beziehung des fünfmaligen Ausrufes *triumpe* am Ende des Liedes zu diesem anzunehmen, ist Jordan S. 210 und Pauli S. 37 so bedenklich erschienen, daß sie sich der Meinung zuneigten, der Ausruf gehöre ursprünglich überhaupt nicht dazu. Ich kann natürlich nicht wissen, welche Vorgeschichte der Text des Liedes hat; so, wie das fünfmal gesetzte Wort *triumpe* aber dasteht, das Jordan S. 204 abenteuerlich mit 'tanze' übersetzt, gehört es zum Liede und ist ein zu *Marmor* konstruierter Vokativ.

Wenn *triumpus*, wie auch Jordan S. 210 annimmt, eine Entlehnung aus griech. θρίαμβος ist, wofür man nicht einmal mit Prellwitz eine Nebenform \*θρίαμπος als unmittelbare Vorlage zu fordern nötig hätte, da sich lat. *p* für griech. β auch in *carpatinus* aus καρπάτινος 'rohledern' und lat. *u* für α in *aplustrum* aus ἀπλαστρον Lindsay 96 findet, so liegt es doch nahe für das griech. Wort, das ein Beiname des Dionysos ist, ursprünglich adjektivischen Charakter zu behaupten und in demselben ein Epitheton ornans zu erkennen, das in gleicher Weise, wie an Dionysos, so auch an Mars, oder an den im Triumphe einziehenden Sieger gerichtet werden konnte. Von diesem Standpunkte ist also auch der lat. Zuruf *iō triumpe* Hor. Carm. 4, 2, 49 ff., Epod. 9, 21 u. 23 ein Vokativ, etwa wie der Zuruf *macte*, und das Nomen actionis *triumpus* ist gleich dem Verbum *triumphare*, griech. θρίαμβεύειν als sekundäre Entwicklung etwa aus *triumphum agere alicuius* oder *de, ex aliqua re* zu fassen.

Gehen wir nach Prellwitz von einer Form \**tri-ambhos* aus, so läßt sich dieselbe sehr wohl als Steigerung eines zu ai. *ambhas* n. 'Gewalt, Furchtbarkeit' Fick 2, 19 gehörigen Adj. \**ambhos*, \*ἀμπος 'gewaltig', vertreten vielleicht in dem kelt. Personennamen *Cisi-ambos* Holder 1030, verstehen, deren Präfix mit dem altkelt. Intensivpräfixe *tri-* 'trans, per' Holder 1940, air. *tri-*, *tre-*, *tar-*, lat. in *trans*, ai. *tirás*, Fick 1, 66 u. 2, 101, got. in *fairh* identisch ist. Die Steigerung verhält sich dann gleich den lat. mit *per-* und den ahd. mit *duruh-* und kann mit dem bei Ammianus belegten lat. Adj. *perualidus* übersetzt werden. *Perualide* ist aber ein schicklicher Zuruf ebenso an den Triumphierenden wie an einen Gott. Und nur eine andere Formierung der Steigerung wird das zweite, gleichfalls als Beiname des Dionysos bekannte im Anlaute δφι = lat. *bi-*, Fick 2, 131, enthaltende griech. διθύραμβος darstellen, das mit dem ersteren auch

zu einer, äußerlich an Reduplikation gemahnenden Bildung  $\theta\rho\iota\alpha\mu\beta\omicron\delta\iota\theta\upsilon\rho\alpha\mu\beta\omicron\varsigma$  verschmolzen wird. Gehen wir bei diesem Adjektiv von einem älteren  $*\rho\upsilon\alpha\mu\phi\omicron\varsigma$  aus, so ist es sogar möglich  $*\rho\upsilon\phi$  mit  $*\rho\iota$  als Ablautformen ein und desselben Wortes zu erklären und das erstere, dem  $\upsilon$  aus  $\omicron$  in ursprünglich unbetonter Silbe zuzuerkennen wäre, in griech.  $\tau\omicron\phi\acute{\omicron}\varsigma$  durchdringend, von den Sinnen oder der Stimme gesagt, metonym. auch 'stark, kräftig' widerzufinden, so daß sich für  $\delta\iota\theta\upsilon\rho\alpha\mu\beta\omicron\varsigma$  etwa die Bedeutung 'zweimal großmächtiger' ergäbe.

Hat aber auch das Beiwort *triumpe* etymologisch nichts mit der *tripodatio* zu tun, wie Birt meinte, der S. 195 ganz unkritisch auf lat.  $*tri-$  *un(us)* *-pes* verfallen ist, so ist mir doch etwas anderes zweifellos, nämlich daß die metrische Betonung des Liedes mit der Tripodatio im engsten Zusammenhange stehen müsse, was sich ja wohl schon aus der Angabe des Protokolls *tripodauerunt in uerba haec*, zu deutsch 'nach diesen Worten', abnehmen läßt.

Das Verbum *tripodare*, griech.  $\tau\rho\iota\mu\omicron\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$ , gilt von der als 'Trott' oder 'Trab' bezeichneten Gangart des Pferdes. Bei dieser Gangart wechselt das Pferd mit dem Ausschreiten je eines Vorder- und Hinterbeines der ungleichnamigen Seiten, sodaß bei jedem dritten Schritt die gleiche Auslage erzielt wird, je zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Schritte aber notwendig ungleich sind. Die griech.-lat. Bezeichnung der Gangart  $\tau\rho\iota\mu\omicron\delta\omicron\nu$ , *tripodum*, in der ja wohl  $\tau\rho\upsilon\varsigma$  nicht als Fuß, sondern als Schritt zu verstehen ist, dient also vermutlich zur Scheidung von dem auf dem Sprung beruhenden Galopp, bei dem je die Vorder- und Hinterbeine zugleich auf den Boden gestellt werden. Da das Merkmal des *tripodare* auch auf den menschlichen Schritt oder Lauf Anwendung hat, so kann ich umso weniger daran zweifeln, daß die *tripodatio* der Priester ein, nur rhythmisch geregelter, aber sonst ganz gewöhnlicher Aufmarsch gewesen sei, den wir mit 'Tanz' gar nicht zutreffend bezeichneten, da wir dabei an die Tanzschritte der modernen gehüpften Tänze oder an die verwickelten Figuren der geschrittenen Quadrille zu denken verleitet würden.

Um so weniger kann die Tripodatio etwas anderes als ein Aufmarsch gewesen sein, als sie an Stelle des alten Flurbeganges getreten ist und wie dieser im wörtlichen Sinne ein *Ümgang*, ein Umschreiten der Peripherie der Feldmark gewesen sein

wird, so ist wohl die Tripodatio der Priester gleichfalls als ein, nur im Tempel ausgeführter Umgang zu verstehen, wie denn auch in den Gloss. Labb. *tripudatio* χορεία λεγέται περὶ τὸν βωμόν erläutert ist. War nun der Rhythmus dieses Aufmarsches durch den der Verse bestimmt, so mußten die Hochtöne derselben mit den markantesten Phasen des Schreitens, mit dem jeweiligen Ausschritte, genauer mit dem Aufstellen des ausschreitenden Beines zusammenfallen, und die rhythmische Zusammenfassung des Textes zu einzelnen Versen mit je 3 Hebungen mußte sich in der Bewegung der Schreitenden so ausdrücken, daß jeder Vers mit einem gleichnamigen Ausschritte eröffnet wurde, während der notwendig dazwischen liegende ungleichnamige Ausschritt in die Zäsur oder Verspause fiel. Wir hätten uns also die Sache etwa so vorzustellen:  $\dot{\epsilon}\dot{n}\dot{o}s \ \dot{l}\dot{a}s\dot{e}s \ \dot{i}\dot{u}\dot{u}\dot{a}\dot{t}\dot{o} \parallel \dot{\epsilon}\dot{n}\dot{o}s \ \dot{l}\dot{a}s\dot{e}s \ \dot{i}\dot{u}\dot{u}\dot{a}\dot{t}\dot{o} \dots$  ein Schema, das ohne Anstand auf das ganze Carmen ausgedehnt werden kann.

Für den letzten Vers, der nur ein zweimaliges *triumpe* bietet, ergibt sich hieraus keineswegs die Notwendigkeit, ein drittes zu ergänzen, sondern nur die, die beiden *triumpe* gelangt gesprochen auf 3 Schritte zu verteilen, so daß dadurch erst das Carmen mit verlangsamtem Tempo zum stilgerechten Abschluß gebracht wird.

Wie die Priester geordnet waren, wird aus der Wahrscheinlichkeit abgeleitet werden können, daß der Umgang im Tempel auch in diesem Punkte so ziemlich die Form des ursprünglichen Beganges am Raine der Felder bewahrt haben dürfte. Demnach ist von mehrstelligen Reihen wohl abzusehen und am ehesten ein Aufmarsch zu Paaren anzunehmen. Auch hinsichtlich der Vortragsweise meine ich, es sei am sichersten eine Unisono-Rezitation vorzusetzen, wenn es auch denkbar wäre, daß je der erste der 3 Mal wiederholten Verse von einem Vorsänger angegeben worden sei.

Das metrische Bild des ganzen Carmen stellt sich mir in folgender Weise heraus:

- |    |   |      |
|----|---|------|
| 1. | $\dot{\epsilon}\dot{n}\dot{o}s \ \dot{l}\dot{a}s\dot{e}s \ \dot{i}\dot{u}\dot{u}\dot{a}\dot{t}\dot{o}$ ;        | 3 m. |
| 2. | $\left\{ \begin{array}{l} \text{neuel luérüé mármär sèrs} \\ \text{incúrreré in plóerès;} \end{array} \right\}$ | 3 m. |
| 3. | $\left\{ \begin{array}{l} \text{sätúr fű férè márs,} \\ \text{límén sält, stā uérbér,} \end{array} \right\}$    | 3 m. |
| 4. | $\left\{ \begin{array}{l} \text{sémánis altérnei} \\ \text{ádudcá pít' cónctōs;} \end{array} \right\}$          | 3 m. |

5. *ends mármor iūdō*; 3 m.  
 6. { *triúmpe, triúmpe, triúmpe*, 1 m.  
       *triúmpe, triúmpe!* 1 m.

Ich habe noch das Verhältnis der Formen *Marmar*, von Pauli S. 26 mit Unrecht aus griech. *μάραρος* 'schimmernd, leuchtend' erklärt, und *Marmor* untereinander, sowie zu *Mars* zu erläutern. Das Fehlen des auslautenden *r* in *Marma sine*, richtiger *sers*, an erster Stelle möchte ich als assimilatorischen Ausfall betrachten, und da dieser Vorgang unmittelbaren Anschluß von Auslaut und Anlaut erheischt, der bei zwischenliegender Versäsur nicht gegeben wäre, darin eben einen Grund für die von mir gewählte Teilung mit *sers* am Ende des ersten und nicht zu Beginn des zweiten Halbverses finden. Ebenso wird die an dritter Stelle stehende Form *Mamor* Ausfall des *r* erlitten haben, der in natürlicher nachvokalischer Schwäche dieses Lautes begründet ist und sich den *r*-Synkopen *Maio Tutia*, *Maio Anicia*, *Mino Meclonia*, ant. die XI k. *Mati.*, falisk. *mata*, *Maci Acacelini uxo* Schneider S. 20, 22, 106 anreihet.

Diese beiden Formen *Marmar* und *Marmor* werden durch die Variante *Mamor* mit osk. *Mamers*, *Mamertis* Varro ll. 5, 73, Fest. 131, 12, möge das nun alt oder auch nur in alter Zeit aus den Namen *Mamercus* u. *Māmertini* (Messana in Sizilien) erschlossen sein, unverkennbar in dem Sinne verknüpft, daß sich für *Marmar* und *Mamers* ein und dieselbe Grundform \**Marmerts* ergibt, der gegenüber die osk. Form \**Mamert-r*-Ausfall wie *Mamor*, die alat. \**Marmart*-vokalharmonischen Ausgleich oder Lautübergang von *e* zu *a* vor *r* wie in *vulgärlat. carcar, ansar, passar, nouarca* Appendix Probi im Archiv f. lat. Lex. 11 S. 308, 324, 325 erfahren hat. Fügen wir hierzu die aus den Dativen *Mavortei* u. *Maurte* CIL 6, 473 u. 14, 2578 und aus der seit Ennius auftretenden, auch CIL 14, 4178 bezeugten Ableitung *Mauortius* sich ergebende ältere Form \**Mauort-*, \**Maurt-* für späteres \**Märt-*, so erhellt, daß *Marmor*, *Mamor* sein *o* dem zweiten Kompositionsteile \*-*uort* verdanke, daß auch lat. \**Māuort*-Ausfall des *r* erlitten habe und auf \**Maruort-* beruhe, daß endlich alle Formen mit inlautendem *m* assimilatorischen Ausgleich des zweiten Silbenanlautes *u* zum ersten *m* durchgeführt haben. Wir halten demnach vor der Grundform \**Maruert-* oder mit Übergang von *ue* zu *uo*: \**Maruort-*, die in den Vokativen *Marmar* und *Marmor* des Carmen unmittelbar fortgepflanzt sind, werden aber



aut quod Sabinis acceptus ibi est Mamers, nur daß der röm. Grammatiker zweifelt, ob nicht *Mars* eine umgestaltete Entlehnung aus nicht weiter gedeutetem *Mamers* sei.

Entschieden für *mas* im ersten Teile spricht sich Pauli S. 57 aus, der *-uers* als τροπαῖος erklärt und *mas* auf die feindliche Schlachtreihe bezieht. Daß aber *mas* gleich *acies* sein könne, leuchtet mir ebensowenig ein, als ich überhaupt einen derartigen Terminus für den Kriegsgott hinreichend charakteristisch finden könnte. Die Sache wird sich anders verhalten. Für *-uers* ist die besondere Bedeutung des Verbums *uertere* 'umstürzen, vernichten, verderben' zugrunde zu legen, die i. b. im Kompos. *subuertere* zutage tritt, und dann ist *mas* Objekt im Kompositum, nicht anders wie *iūs* in *iūdex*, und die Meinung des Gottnamens wird sich nicht allzuweit von ags. *manslaza*, ahd. *manslecha*, mhd. *manslege* entfernen. Nicht das *praeesse in bello*, noch die Überwindung der Gegner als Gesamtheit liegt in demselben, sondern die für den einzelnen Krieger gefahrdrohende Seite des Gottes 'qui marem subuertit, prosternit', und dazu gehören die Adjektiva *ferus* und *lūerūs* des carmen aruale in genauer begrifflicher Einstimmung. Daß dieser Gott, der auch nach dieser Entwicklung ursprünglicher Kriegsgott oder Todesgott im Kampfe ist, als Frühlingsgott verehrt werden konnte, das rührt wohl zunächst daher, daß der nach ihm benannte *mensis Martius* zugleich der Frühlingsmond ist, in zweiter Linie vielleicht aber auch daher, daß Stürme und Unwetter des Frühjahrs in tropischer Weise als Äußerungen eines meteorologischen Kriegsgottes gedeutet werden konnten.

Rein zufällig ist die etymologische Beziehung der germ. Göttin ahd. *uurt* f. 'fatum, fortuna, euentus' Graff 1, 992, as. *wurd*, aisl. *urdr*, ags. *wyrd*, deren Name zu dem mit lat. *uertere* identischen got. *wairþan* gehört. Diese mythologische Abstraktion ist offenbar nichts anderes, als das 'schicksalsmäßige Geschehen', und ihr sprachlicher Ausdruck, ursprünglich wohl konsonantisch, dann aber zum Teil in die Klasse der *i*-Stämme eingetreten, ist unkomponiert wie lat. *dūx*, *rēx*, *lēx*, *dicis causā* zu *dūcere*, *rīgere*, *lēgere*, *dicere*, während es ein unkomponiertes Wort *\*uerts* ebensowenig wie jemals unkomponierte *ceps*, *cen*, *fec* gegeben hat.

Die übertriebenen Vorstellungen von dem außerordentlich hohen Alter des Liedes wird man zurückdrehen müssen. Jedefalls den überlieferten Text wird man nicht als alat. bezeichnen

en, in dem nichts wirklich alt ist als das *s* von *Lasse* und durch die verkehrte Schreibung *eo* geforderte *ploeres*. Aber en in älteren Formen sind für die Annahme, daß sie als *e* wirklicher älterer Fassungen eines Textes stehen geblieben, unbedingt beweiskräftig, und *oe* aus altem *oi* reicht zwar im meinen nur bis ins 2. Jh. v. u. Z. herauf, ist aber doch auch nigen Wörtern der Amtssprache *foedus*, *moenia*, *poena* über- stehen geblieben (Lindsay S. 246). Ich äußere keine Ver- ung darüber, wann das Carmen verfaßt sei, ob unter Augustus, Wiederhersteller der Feldbruderschaft oder früher, oder r, aber ich fasse meine Überzeugung dahin zusammen: Carmen, so wie es uns vorliegt, ist gleichzeitiges Latein dem Anfang des 3. Jh. mit deutlichen vulgären Formen einigen archaistischen Anklängen. Ein Produkt kunst- iger Poesie ist es nicht; die Sprache weist auf bäuerliche kunft; vermutlich ist es von eben jenen Landleuten entlehnt, denen das Fest der Ackerlustration durch die aus vor- men Kreisen stammenden römischen *fratres aruales* einmal aborgt wurde.

Czernowitz.

von Grienberger.

### Zum altfriesischen Vokalismus.

#### I. Zur Palatalisierung von tonsilbigem *a* in geschlossener Silbe.

Die Palatalisierung von tonsilbigem *a* in geschlossener Silbe fries. *awfries.* *bec* dorsum, *berd* 'Bart', *dei* 'Tag') ist jüngerem tums als die Umlautswirkung: durch einfache Konsonanz ge- lossene Silbe entstand (abgesehen von den Präteritalformen *am*, *\*gaf* usw. = afries. *nam*, *ief* usw. und den Imperativen *ig*, *\*far*, *\*slah* usw.) erst durch sekundäre Vokalapokope (vgl. hrB. 28, 522 ff.), der Umlaut aber wirkte vorfries. (wie vorengl.) reits vor Eintritt besagter Apokope<sup>1</sup>). Dieser Chronologie wider-

1) Berücksichtigung dieser durch die Tatsachen auch für das Ur- fische gebotenen, chronologischen Fixierung verbietet die übliche nahme von urengl. in geschlossener Silbe aus *a* entwickeltem *a<sup>e</sup>* (*ae*), durch Umlaut zu *eo* (*e*) geworden wäre.



spricht eben nicht das *a* von aofries. *laster* (awfries. durch Dehnung vor *s-t* *laester*) 'Schmach': Nichtaffizierung des *a* in \**lahstr* oder *-ar*, \**lahstr-* (wie in \**wahs*, \**wahsan* usw., woraus *wax*, *waxxa* usw.) durch Einwirkung der Verbindung *hs*, die in der Stellung vor Konson. bekanntlich erst nach der sekundären Vokalapokope ihr *h* (χ) einbüßte (vgl. PBrB. 8, 149).

Außerdem ist zu der in Rede stehenden Vokalentwicklung u. a. noch Folgendes zu bemerken.

α) Während das Ags. in geschlossener Tonsilbe aus *a* entstandenes *æ* aufweist, das mengl. wieder zu *a* wird, ist für das Ofries. ein durch intensivere Palatalisierung entwickelter Laut anzusetzen, dessen Reflex sich in den neufries. Mundarten als *e<sup>a</sup>*, unter Umständen auch als *e'* findet.

β) Zu den gedehnten Konsonanzen, die in der Palatalisierungsperiode konservierend auf voranstehendes *a* einwirkten, rechnet Siebs (Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1188) außer *bb*, *pp* (s. Aofries. Gr. § 1a) auch *ff* sowie die dentalen und gutturalen gedehnten *Mutae*, und zwar unter Hervorhebung von nwfries. saterl. *taks* 'Ast', afries. *katte* 'Katze', wanger. *snak* 'schnacken', saterl. *lats* 'Latte', *plags* 'Soden' (= mnd. *plagge*), *blaffs* 'bellen'. Doch sind diese Konsonanzen nicht als absolut die Palatalisierung verhindernde Faktoren zu fassen: vor *e<sup>a</sup>* (nicht vor *i*) der Folgesilbe entwickelte sich hier *e<sup>a</sup>*. Man beachte (ich verwende hier o. = aofries., w. = awfries.; wegen anderer Siglen s. unten S. 177, Anm. 1): o. *abba* 'Abt', *snabba* 'Mund', o. w. *lappa* 'Lappen', w. *knappa* 'Knabe, Jüngling'<sup>1)</sup>, o. *gabbath* 'Tumult', o. *gabbia* 'einen Tumult machen', *biclappia* 'beschuldigen' (s. PBrB. 14, 257), *straffia* 'schelten', saterl. *blaffs*, wanger. *snak* (aus \**snakkia* = mnd. *snacken*), w. *hlackia* 'lachen' (s. PBrB. 30, 231), *passia* 'gehen', w. *kynbacke* (aus *-backa*) W, *kenbacka* Hett. 191, o. *stac* (flekt. *stacke*) 'eine Art Mantel' B 161, 12. 15 (vgl. aisl. *stakkr* 'kurzer Mantel', saterl. nwfries. *lats* (aus altem \**latta* oder \**lappē*, vgl. die PBrB. 30, 223 zitierten Formen ags. *lætta*, mnl. *latte* oder mengl. *lappē*, ahd. *ladda*, *latta*; für den Fall, daß unser Nomen fem. wäre, ist das *a* des Nom. Sing. auf *-e* als aus den flektierten

1) In der Doppelform *kneppa* J 2, 19. 3, 6. 11, 5. 15, 2. 60, 20. 21. 62, 6 usw. geht das *e* als Umlautsvokal zurück auf alten Dat. \**kneppi*, vielleicht auch auf alten Gen. \**kneppis* (wenn die PBrB. 30, 227 erörterte Flexionsverschiebung erst nach der Entstehung von suffixalem *-i-* aus *-e* erfolgte).

Kassus herrührend zu fassen), o. w. *katte* (fem.; das *a* des Nom. Sing. wie im ev. fem. *late*), o. *platte* 'Tonsur' (ahd. *blatta tonsura*), nwfries. saterl. *taks* 'Ast' (M. oder F.? = mnl. mnd. *tacke*), nwfries. *kladd* 'Fleck' (= nnd. mnl. *kladde* F.), saterl. *plags* (= mnl. mnd. *plagge* 'Scholle'), o. *appel* F 66, w. *aeghappel* (ob der Vokal auf nach der alten *u*-Deklination gehendem *appla* Gen. Dat. Sing. und den Pluralbildungen beruht oder, indem zur Zeit der *e*-Entwicklung hier bereits Endungen der *a*-Klasse in Schwang waren, nur aus dem Plur. stammt, ist nicht zu entscheiden; aus *apples*, -e wäre *eppel* = ags. *appel*, s. unten S. 174, Anm. 3, hervorgegangen; daß übrigens durch *l* hervorgerufene Konsonantendehnung älteren Datums als die Palatalisierung von *a*, ist zu erschließen aus *appel*, denn *ap-l* hätte bei anderer Chronologie, wie aus o. *skop* 'Gefäß' = as. *scap* zu ersehen, über *ep-l* nur *eppel* ergeben können), o. *habbane*, -*ath* (Gr. § 287, Anm.), w. *habba*, *hab* 1. Sing. Ind., *habben*, -*eth* (-*e* für -*a*) mit *habb*- aus durch Einwirkung des alten *a* der 2. 3. Sing. Präs. Ind., des Imper. Sing. und der Präteritalformen für regelrechtes \**hebbj*- eingetretenem \**habbj*- [ob o. *hebb*, -*ath* usw. auf \**hebbj*- zurückgeht oder dem ags. *æ* von *habbe* usw. zu vergleichen? In letzterem Fall müßte, weil der ags. Wechsel von *a* und *æ*, ersteres in *habban*, -*ath* vor *a*, letzteres in *habbe*, -*ende* vor *e* der Folgesilbe, auf unmittelbaren Einfluß des Endungsvokals hinweist, auch für das Friesische Ausfall von postkonsonantischem *j* als der Palatalisierung von *a* vorangegangene Erscheinung gelten].

Dagegen o. w. *ecker* mit *e* aus \**ekkres*, -*e*, o. *sket*, w. *schet* 'Geld, Vieh' mit *e* aus den Formen des Singulars auf -*es*, -*e* neben o. *scat* 'Geld' F 116 m. (im Druck steht *stat*), w. *schat* 'Geld' W, Hett. 43, 163, Sch 771 mit *a* aus \**skatt*, \**skattar*, -*a* oder -*or*, -*o*), -*um*, w. *secke* sacco J. 2, 31 (nwfries. *sek*), wanger. *wrak* 'beschädigt' mit in \**wrakkes*, -*e*, -*ere* usw. entwickeltem *e*, woneben auf altes *a* hinweisender Vokal von saterl. *wrak*<sup>1)</sup>; o. *ebbete* 'Abt' H aus \**abbēte* oder -*i* mit nicht durchsichtigem *e*<sup>2)</sup>

1) Wegen der Etymologie des Adjektivs (= mnd. *wrack*, flekt. *wrackes* usw.) s. PBrB. 14, 278.

2) Ob man hier vielleicht an eine auf \**abbēte* zurückgehende Entlehnung zu denken hat, die vor der fries. Palatalisierung von *ā* eingeführt wurde und in der Folge in nebetoniger (wie in haupttoniger) Silbe ihr *ā* in *e* usw. umwandelte?

[hierneben *abbet* R<sup>1</sup> R<sup>2</sup> 1) mit *a* durch Anlehnung an *abba*, s. oben] 2) 3).

γ) Mit Recht beanstandet Siebs in Pauls Grdr. 1<sup>a</sup>, 1187 die Annahme von durch vorangehendes *p* erhaltenem *a* in o. *wain-path*, w. *paed*; die Form stammt aus den flektierten Kasus mit *a* in offener Silbe (vgl. w. neben *iet* überliefertes *gat*, dem nwfries. *gat*, saterl. wanger. *gat* entsprechen), weist w. sogar die in offener Silbe entstandene Tonlänge auf.

δ) Auf die Erhaltung von ofries. *a* in der Verbindung *war* wurde Gr. § 1β hingewiesen: *swart* niger, nefarius, *sward(e)* 'Kopfhaut', *wardia* 'hüten', *warde*, *-tha* 'Warze' (ags. *wearte*, aisl. *warða*), *Liadward*, *Thiadward*, *warm*, *achta warve*, *sex hwarven*, *warf* 'Gerichtssitzung', *warth* 3. Sing. Prät. Die Erscheinung ist auch w. zu beobachten, wo der Vokal Dehnung erlitt: *swärt*, *nyōghen hwāra*, *wārf*, *waerf* 'Gerichtssitzung', *wārth*, *wārd*, *waerd* Prät., nwfries. *wārm*. Indessen gibt es auch Ausnahmen: o. (s. Gr. § 1β) *swert*, *achte werf*, aus *hūswerdrar* 'Haushüter' (Gr. § 159) zu erschließendes altes \**hūswerdere*, *werwe* 'Sitzung' (Gr. § 7, Anm.), w. *swērt(h)*, *achte wēwe*, *niōgen wēroa*, *grētwērdere* 'Grieswärtel', *wērf*, *wēre* 'Sitzung', deren affizierter Vokal offenbar auf Einwirkung von *ē* der Folgesilbe beruht (*swert* aus \**swerte*, *-ere* usw., *werf* usw. aus \**hwerves*, *-e*). Trotz des *-e* begegnet aber *a* in dem ahd. *antwarta* praesentia entsprechend o. *ondwarde* (Dat.) 'Gegenwart' R<sup>2</sup> 544, 20, *-a* (Dat.; *-a* durch Übertritt in die schwache

1) Die Form ist belegt durch *abbates* R<sup>2</sup> 539, 1, *abbate* (Dat.) R<sup>1</sup> 126, 27; einmal begegnendes *abbt* R<sup>1</sup> 133, 3 hat als Schreibfehler zu gelten: *-i* wäre hier, sogar wenn sich ein Prototyp *abbt* plausibel machen ließe, nach dem von Kock in PBrB. 29, 178 ff. für die Rüstringer Mundart ermittelten Auslautsgesetz nicht am Platze.

2) In o. *leckie* 'ich lehne (als Zeugen) ab' E. Sgr. 255, 16 liegt an das Nomen \**lek* (= w. *leck*, mnd. mnl. *lak* vituperium) angelehnte Neubildung vor; die regelrechte Form müßte *lakia* = meng. *lakien*, mnd. mnl. *laken* vituperare (aus \**lakōn*) lauten; über w. *leckia* und *lackia* mit *laeckinge* s. PBrB. 19, 348 f.

3) Auch urengl. scheint die nämliche Regel geherrscht zu haben. Vgl. die in Sievers' Ags. Gr. aufgeführten Formen *habban*, *-ad* (neben *habbe*, *-ende*, beachte das S. 173 hierzu Bemerkte), *crabba*, *knappian* (auffällig ist das *æ* von spätrw., nach Sievers' Gr. § 416, Anm. 10 auch einmal in der Cura past. begegnendem *knæppian*), *lappa* (daneben selten *læppa* mit *æ* aus dem Gen. Pl. auf *-ena*; vgl. auch *lætta* 'Latte'), *appla* Pl. zu *appel*, *daccian*, *matruc*, *assa*, *cassuc*, *hassuc*, *abbud*, *sacc* (*a* aus \**sacc* und den Flexionsformen mit kein *æ* enthaltender Endung).

Flexion nach Gr. § 168 ʔ oder als Schreibung für -ə nach Gr. § 60, Anm. 3) R<sup>2</sup> 544, 16; man beachte die nebentonige Stellung der betreffenden Silbe. Die Formen o. w. *stawerdes* usw. neben *stawardes* usw. bieten zweideutigen Vokal (Gr. § 1β).

e. Für das *a* von o. *flarde* 'Lungenlappen', *liōd-*, *liūdgarða*, 'Dorfmark', *carda* 'Werkzeug zum Rauhen der Wolle' F 130, w. *liuedgārða*, nwfries. *flarre* 'Lappen' ist nicht *r + d* (Gr. § 1ʔ), sondern *r + da* verantwortlich zu machen (*flarde* mit *a* aus den flektierten Formen mit -*a*).

## II. Zum Umlaut des *a* im Vorfriesischen.

Bekanntlich gewähren die altost- und altwestfries. Denkmäler *a* und *e* zur Darstellung von Lauten, die zurückgehen auf altes, vor *m*, vor langem Nasal (*nn*, *mm*), vor Nasal + Muta, vor *ll*, *ld*, *lt* oder *cht* stehendes *a* mit *j* bez. *i*, *ī* der Folgesilbe. Zur Deutung der aus diesen *a*, *e* zu folgernden, auch aus neufries. Mundarten (vgl. IF. 7, 313 f. und Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1183 f.) nachzuweisenden Verschiedenheit der Entwicklung glaubte ich in der Altostfries. Gr. § 27 und in IF. 7, 314 ff. die Existenz zweier vorfries. Perioden des *a*-Umlauts annehmen zu müssen: zur Zeit des allgemeinen Umlauts Affizierung von *a*, insofern dasselbe nicht vor einer der besagten Konsonanzen stand; nach der Wirkung von Sievers' Synkopegesetz (also auch nach der sekundären Vokalapokope) und dem Vokalschwund in den Endungen für die 2. 3. Sing. Präs. Ind. (vgl. PBrB. 17, 556 f.) Umlautung des zuvor nicht affizierten *a* durch noch erhaltenes *j* bez. *i*, *ī* der Folgesilbe. Die Berechtigung bez. die Notwendigkeit solcher Annahme wird von Bremer (in PBrB. 17, 329. 346), Morsbach (Anglia 7, Beibl. 324 f.) und Siebs (Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1183 ff.) geleugnet, von Morsb. unter Berufung von aengl. vor gewissen Konsonanten oder Konsonantverbindungen als *a'* und *e'* erscheinenden (durch *æ* bez. *e* dargestellten) Umlautsvokalen, wofür mengl. *a* (aus *æ*) und *e'*, *e* (= bez. aus altem *e'*); als eine Parallele dieses mengl. neben *e'*, *e* auftretenden *a* wäre nach besagtem Forscher fries. neben *e'*, *e* stehendes *a* zu beurteilen <sup>1)</sup>. Daß in dieser Bemerkung ein nicht zu unterschätzender

1) Wegen Siebs' Bemerkung, daß die These zweier Umlautperioden bedenklich sei, weil sie zweierlei Umlaute mit ganz verschiedener Wirkung (zuerst mit Nichtaffizierung, dann mit Affizierung des *a* vor *nd* usw.) postuliere, sei darauf hingewiesen, daß sich eben eine solche Verschiedenheit der

Fingerzeig für die Lösung der in Rede stehenden Frage zu erblicken, liegt auf der Hand. Anknüpfung an dieselbe dürfte die richtige Basis bilden zu einer behufs Ermittlung der ehemals für die Entwicklung von fries. *a* und *e*<sup>o</sup> bez. *e* geltenden Bedingungen vorzunehmenden Materialmusterung. Einen Versuch in dieser Richtung machte schon Siebs, indem er (a. a. O.) den Satz aufstellte: aus *a* vor besagten Konsonanzen zu *a*<sup>o</sup> umgelauteter Vokal wurde nach Synkope kurzer Endsilbenvokale zu *e*<sup>o</sup>, wenn auf der Konsonanz ein Vokal folgte; sonst entstand *a*. Doch führt diese These nicht zum Ziel: sie versagt für Bildungen, wie neben *engel*, *mentel*, *hemethe*, *prelleng* usw. begegnende *angel*, *mantel*, *hamede*, *pralling* usw., die nach besagter Regel nur *e*<sup>o</sup> bez. *e* aufweisen konnten (alte Formen *\*a<sup>o</sup>ngil* und *\*a<sup>o</sup>ngles* usw.) und für deren *a* sich schwerlich ein die Regel durchbrechender Faktor nachweisen ließe. Vielleicht aber könnte man durchkommen bei folgender Fassung (die sich, mutato mutando, z. T. an meine frühere Deutung der *e*<sup>o</sup>, *e* anlehnt):

Zur Zeit der allgemeinen Umlautung vor den oben erwähnten Konsonanzen zu *a*<sup>o</sup> umgelauteter Vokal wurde in der (ebenfalls schon) oben beschriebenen Periode zu *e*<sup>o</sup> (woraus später in offener Silbe tonlanges *e*), wenn die schwachtonige Folgesilbe ein (nicht durch Apo- oder Synkope verklungenes) *j* oder *i* ev. *ī* enthielt (durch dem *lj* folgenden dunklen Vokal wurde jedoch die Wirkung des *j* verhindert); sonst entstand *a* aus *a*<sup>o</sup> (also auch vor nebetonigem *i* ev. *ī* der Mittelsilbe und vor *lj* + dunklem Vok.).

Die Belege für das zur Beleuchtung dieser Regeln anzuführende Material werden im folgenden meistens ohne direkte oder indirekte Quellenangabe erwähnt; ich verweise dafür nach v. Richthofens Wb., Aofries. Gr. § 27 und IF. 7, 315 ff.<sup>1)</sup> (statt *e* erscheinen unter Umständen wfries. *e*<sup>o</sup>, *ei* oder *iē*, s. PBrB. 19, 407. 367, IF. 7, 317. 334 ff.; für *a* ist unter bestimmten Bedingungen wfries. *ā* eingetreten, vgl. wegen vor Nasal stattgefundener Dehnung IF. 7, 324 ff. und beachte die aus awfries.

Behandlung beobachten läßt in der obd. älteren Nichtaffizierung und jüngeren Umlautung des vor bestimmten Konsonanten stehenden *a* (vgl. Braunes Ahd. Gr. § 27 mit Anm. 2 und Kauffmann Gesch. der schwäb. Mundart, 50 ff.). Wegen Bremers Hypothese s. IF. 7, 312 ff.

1) Wegen der auszuschließenden Präteritalformen *bant*, *sang* usw. s. aber PBrB. 28, 524, Anm.

Belegen *ongefael* 'Unfall', *faele*, *faelle* Opt. Präs., *to fälen* Ger., *faest* cadit, *waell* vallo, *aeld* 'alt', *waelde* 'walten', *aechte* octo, *aechta* octavus u. dgl. hervorgehende Vokaldehnung, die vor *l* (aus *ll*), *ld*, *lt*, *ch-t* entstand und ev. durch Ausgleichung auch in Formen des Paradigmas eindringen konnte, denen die Dehnung regelrecht nicht zukam; auch hier o. = aofries., w. = awfries.)<sup>1)</sup>.

Mask. ev. auch ntr. *ja*-Stämme: o. mask. *fenne* 'Weide' aus *\*fa'nni* (vgl. PBrB. 21, 475 . 16, 278; o. *fene*, w. *feen* mit *e* für altes *e* aus *a*), saterl. *fān* 'Moor' für o. *\*fan(n)* (wegen saterl. *ā* aus *a* vgl. Siebs in Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1184), w. mask. ntr. *faen* (mit angelehntem Gen. *fānis*, *faens*, und mit *fannes*) aus *\*fa'nn*; o. *hemme* (Dat.) 'für einen Zweikampf eingegegtem Raum' aus *\*ha'mmje* (zu *\*hemme* oder *\*hem* M. oder Neutr.?).

Substantive und Adjektive mit *ia*-Stamm (hier kein *a*, indem neben dem Kasus mit *j*-haltigem Suffix ein Nom. Akk. Sing. auf *-i* stand): o. *ende*<sup>2)</sup>, *ilende* 'Elend', *bende* 'Fessel' (Gr. § 160 und 165, Anm. 2), *ewenpende* 'ein gleiches Wertobjekt anbietend', *unlende* 'bodenlos', *inlendes*, *-is* 'ins Vaterland', *ütlandes* 'ins Ausland' (Gr. § 230), *fulfensze* 'genügenden Ertrag liefernd' (bahuvrīhi-Kompositum mit *\*fang* = mnd. *vanc* 'Kornerntrag') B 167, 2, *fulfensze* 'zur Genüge vermögend' (mit an aisl. *fong* 'Vermögen' erinnerndem *\*fang*) B 162, 18.19, *ombecht(e)* (Gr. § 162), *fensze* 'kollektives Erbe' (aus *\*gifa'ngi*, Kollektivbildung zu *\*fang* 'Erbportion'), w. *end(e)*, *ein(d)(e)*, *ell(e)nde*, *inlende* arva, *āmbecht*, *heynd* 'nahe' (vgl. ahd. *kehente* 'zugehörig'); [der Vokal des ahdeutschen *gislakti* entsprechenden o. *al slachte* (Akk.), *det slacht*, w. *dat slächte* muß demnach auf Analogiebildung beruhen; vgl. w. fem. *slächte* genus = ahd. *slahta*].

Fem. *ī-*, *iō-* bez. *jō*-Stämme: o. *bende* 'Fessel' (Gr. § 165β mit Anm. 2), *scenzie* 'Schenkkanne' H 328, 8 [*schansa* F 156 mit *a* durch Anlehnung an das Verb *skansa*, s. unten], (*et*)*fenne* 'Weideland' (Gr. § 165β), *helle* aus *\*ha'llje*, w. *fenne*, *-a*, *fyn(ne)*, *-a* 'Grasland' aus *\*fa'nnj-* (vgl. ahd. *fenna*), *\*klemme* bez. *\*klimme* (= nwfries. *klimme* 'Klemme'), *helle*.

Abstrakta auf *-i* bez. *-i* (mit *a* nur, wenn Anlehnung im Spiel war): o. *eelde* 'Alter' (Gr. § 44), *hende* 'Gefangenschaft' (Gr. § 195,

1) Wegen der im folgenden bei Quellenangabe verwandten Siglen a. Aofries. Gr. S. VI und PBrB. 19, 345; nur tritt beim Zitieren aus awfries. Quellen Hett. an die Stelle von H (weil diese Sigle bereits zur Bezeichnung der Hunsigoer Rechtsquellen dient).

2) Über die o. Quantität des *e* vor *nd* s. IF. 7, 312, Anm.

Anm. 2), *helde* 'Fessel, Gewahrsam' (Gr. a. a. O.), *strumphelle* 'Gebrechlichkeit durch ein verstümmeltes Glied (*strump*)', *kelde* [woneben *kalde* durch Anlehnung], *frihelse* [woneben *frihalse*], *lentse* 'Länge', *skeme* 'Scham' (Gr. § 27 H). *oflethegeuze* PBrB. 14, 260), *rende* 'das Zerreißen' F 92, *weywend* (Gr. § 195, Anm. 2), w. *jelde* 'Alter', *helde*, *hilde*, *hiede* 'Fessel, Obhut' usw., *bihelde*, *bihied* 'Vormundschaft' (IF. 7, 335. 337), *hilde*, *hiede* 'Deichhalde' (IF. a. a. O.), *kelde*, *kielde* 'Kälte' (a. a. O.) [daneben *kälde* Hett. 148], *birlenze*, *-lens* 'Aussteuer' und *hendédich* 'durch Erbschaft erworben habend' (zur Lexikol. des Awfries. 8. 31).

Mask. langsilbige *i*-Stämme: o. *banck*, (nach Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1179 und Zs. f. d. Wortforschung 7, 281 zu *fagia* 'Land benutzen' stehendes) *facht* 'Feldfrucht', (-)fal, (-)fang, *sicang*, aus Sing. *\*ba<sup>n</sup>nk*, -es usw. und *benc*, *feh(t)*, (-)fel, (-)feng, *siceng*, *böldbrenng*, *bend*, *them*, *rend* 'Riß', *wend* (Gr. § 170) aus den Pluralbildungen mit alten *-ī* oder *-i*, *-io* oder *-ia*, *-im* (wegen Verwendung der Abstrakta in Plurali vgl. R.'s Wtb.) und aus dem Instrum.-Dat. auf *-i*, w. *-fāl*, *fang* und *fēl*, *-feng*, *-siceng*, *-sicing*, *bend*, *beind*, *reind*, *wend*, *weind*; für w. *oenbrenng*, *-bring(h)* 'eidlich erhärtete Klage' (PBrB. 19, 408), das nur im Sing. begegnet, ist außer Einwirkung des Instrumentals auch Anlehnung an das Verb *oenbrennga*, *-bringa* 'die Klage eidlich erhärten' und das Adjekt. *oenbrensze*, *-brinsche* usw. (s. unten) in Betracht zu ziehen.

Fem. langsilbige *i*-Stämme: o. *macht(e)*, *wald* aus *\*ma<sup>n</sup>cht* usw. des Nom. Akk. Sing. und *mecht(e)*, *weld*, *offleht(t)* 'Enthäutung' (Gr. § 176) aus *ma<sup>n</sup>chtī* usw. Gen. Dat. Sing., w. *mächt*, *wöld* und *wyeld*, *oen-*, *önflēcht* 'Enthäutung'. [Durch Synkope seines *-i*-verlöstig gewordenes *and-* (= aisl. fem. *i*-Stamm *and* 'Atem'), in *andern* 'Fenster' eig. 'Atemtürchen' (PBrB. 14, 232)].

Schwache Maskulina mit *jim* Suffix: o. *walla* 'Brunnen' (vgl. ags. *wælle*, ws. *wiell*) aus *\*wa<sup>n</sup>llja*, *-a(n)*<sup>1)</sup>, o. w. *kempa* 'Kämpfe' aus *\*ka<sup>n</sup>mpja*, *-a(n)* [daneben o. *kampa* durch Anlehnung an das Verb *kampa*, s. unten], w. *enka*, *inka* 'Ackerknecht' (= ahd. *anchia*, *encho*); [in o. *lētslacht(a)* 'zur Klasse der Liten gehörig(er)', w. *lētslācht* steckt ein Adjekt. = ahd. *gislaht* congener].

Der Nom. Akk. Pl. des Konsonantstammes *mon*, o. *man*, w. *mān* aus *\*ma<sup>n</sup>nn* für *\*ma<sup>n</sup>ni(z)* [daneben o. auch *men*, s. Gr.

1) Wegen *wang*. nwfries. *wel* 'Brunnen', dessen *e* auf altes *ɛ* zurückzuführen, vgl. das übereinstimmende, in Bülbrings Ags. Gr. § 175, Anm. hervorgehobene *welle*.

§ 196, durch analogische Neubildung nach dem Muster suffixloser Pluralia mit Umlautsvokal wie *fēt, tēth, \*dēc* zu *fōt, tōth, dōc*.<sup>1)</sup>

Adjektive mit *i*-Stamm: o. *genzie, gens* (F 56), w. *ghinse* 'gänge' aus *\*ǵaⁿgj-* und durch *genzie* beeinflusstes aus *\*ǵaⁿg* des Nom. Sing. stammendes o. *ganse, unwælde* und *un-, ōrwælde* 'unbeabsichtigt' (Gr. § 201, S. 161), o. *gersfalle* 'ins Gras, auf den Boden gefallen', *stalle* 'fest' mit *a* aus *\*-fa'll, \*sta'll* des Nom. Sing. sowie aus *\*-fa'llj-, \*sta'llj-* mit dunklem Suffixvokal und *gres-, gersfelle* mit *e* aus *\*-fa'llj-* mit hellem Suffixvokal, o. *stefgenze, -a* 'am Stab gehend' aus *\*ǵaⁿgj-, henszebēn, -sine* os, *nervus dependens* aus *\*haⁿgj-, w. oenbrensze, -brensze, -brinsze, -brinsche, -brins* 'zum oenbrenng, -bring(h), zur eidlichen Erhärtung der Klage berechtigend', *streng* J 50, 21. 22. und aus nwfries. *strang* zu folgerndes *\*strang(e)*, aus nwfries. *klim* amplexus zu folgernde *\*klemme, \*klimme* sowie durch Erweiterung aus *(-)\*falle* gebildete *fällich, gērs-, balck-, speerfällich*.

Komparativ- und Superlativbildungen: o. *lang* Adv. [woneben als Neubildungen *langor, -ere, -er*, s. Gr. § 232], w. *langu* Hett. 94 [o. durch Anlehnung an die Adjektivformen mit *\*lengir-* entstandene *leng, lenger*], o. *lengra* Adv. und w. *leng(e)ra, ling(e)ra* Adj. Adv. [woneben *langer* Adv. durch Anlehnung], *lenghist* Hett. 161, *linghest* Hett. 241, doch *langist, -(e)st* mit *a* aus *\*laⁿgist-* (z. T. auch wohl durch Anlehnung), o. *eld(e)ra* und *aldra* [*ald(e)ra* als Mischbildung aus *eld(e)ra* und *aldra* oder etwa durch Anlehnung an den Positiv für *eld(e)ra*], w. *iēld(e)ra* [und *ald(e)ra*], o. *(h)eldest*. Beachte auch die Substantive o. *elder* und aus den synkopierten Formen stammendes *alder* parens, w. *iēld(e)ra, -en* und *āld(e)ra* Pl. (IF. 7, 316. 334. 336). Spezielle Berücksichtigung aber erfordert *aldirmon* 'Amtszeuge' R¹ R² (vgl. Hecks Afries. Gerichtsverfassung, 96 f.), w. *āldermān* 'Vorsitzender der Schöffen' usw. (s. a. a. O. 190. 345. 372. 385) mit vor nebentonigem *-i-* aus *aⁿ* entstandenem Vokal (auf Nebenton ist zu schließen aus Rüstring. *-i-*: nach der von Kock in PBrB. 29, 178 ff. für besagte Mundart eruierten Regel wurde nichtschwachtoniges Endungs-*-i(-)* eben durch seinen Nebenton vor Schwächung zu *-e(-)* geschützt<sup>2)</sup>).

1) Für den Nom. Akk. Sg. *men* B und den Nom. Sg. *man* R² (Aofries. Gr. § 196) ist wohl eher Einwirkung von seiten der Pluralform, als Anlehnung an einen alten Dat. Sg. *men, man* anzunehmen (vgl. als Gegenstück durch *mon* des Sg. beeinflusstes Nom. Akk. Pl. *mon*).

2) Kocks Vorschlag (PBrB. 29, 182), diesen Beamtennamen als Entlehnung gelten zu lassen, käme somit in Wegfall.



Starke Konjugation. Formen wie o. *falt*, *fald* (*fallit* mit -it für älteres -t) *cadit*, *halst*, *halt(h)* 2. 3. Sg. Präs. Ind. dürften an sich nicht beweiskräftig erscheinen; wohl aber bei Vergleichung derselben mit daneben überlieferten *felt*, *helt* (Gr. § 274), die auf neben normal synkopierten \**fa'lt(h)*, \**ha'ls(t)*, \**ha'lt(h)* stehende Prototypen hinweisen, die ausnahmsweise (durch Einwirkung der zu kurzsilbigen Verben gehörenden Flexionsbildungen) die volle Endung noch nicht aufgegeben oder wieder angenommen hatten. Beachte auch o. *stant*, *stand* 3. Sg. (zu *stonda*) aus \**sta'nt(h)* und *stent* aus \**sta'ndit(h)*.

Als Partizipien Prt. begegnen neben o. *fengen*, (e)*fenssen*, -(d)*sen*, (e)*gengen*, *egendzin*, -zen, -sin, *hwendzen* 'gehangen', (e)*stenden*, w. *fens(z)en*, -zen, *finzen*, -zen, *gensen*, -z(i)*en*, *ginzen*, -zen, *hwensen*, -(t)*zen*, *hwinsen*, *hinsen* auch o. (e)*fangen*, *egangen*, für deren Vokal außer den eventuell synkopierten Flexionsformen auch eine Vorstufe mit altem -en (= ags. -en der keinen Umlaut aufweisenden Partizipialbildungen) verantwortlich zu machen (wegen solcher urfries. Endung -en beachte die Partizipien. (e)-*bunden*, *ātekwnken*, *wunnen*, *bursten*, *ārholna*, (e)*komen*, (e)*slagen* usw.). Zweideutig sind o. (e)*fallin*, -en (Gr. § 274 a), (e)*haldin*, -en, w. *fällen*, *hālden*; w. *bannen* kann dem o. *bonnen* entsprechen (w. a für o. o vor Nasal).

Schwache kurzsilbige Verba 1. Klasse. Als Bildungen mit regelrechtem Tonvokal erscheinen: o. *lemith* 3. Sg. Präs. Ind., *lemi* Opt. (mit unurspr. *m* für *mm*), *lemid*, -ed, -et Part., *fremms* Opt., *efremid*, *wlemma*, *wlema* 'zum zweiten Male vor Gericht bringen' (eig. 'schelten'<sup>1</sup>), *unewolemeth* 'unverletzt' F 44, w. *freme* Opt. W 69, 20. Für das Präter. und das flektierte Part. Prt. gibt es leider keine Belege, doch sind Formen wie *lamide*, -ede, *lamid*, *lamed*- zu erschließen 1. aus neben *lemid* usw. begegnenden, durch Ausgleichung entstandenen Partizipien o. *lamed*, (e)*lameth*,

1) Die Infinitive begegnen an den Parallelstellen H 329, 30 ff. und F 160: *Hwasa šnne dōm and šnne enda duē* (eine gerichtliche Entscheidung zum endgültigen Urteil werden läßt, d. h. indem er dieselbe nicht schilt) *ende thes letera iēres* (im folgenden Jahr, worin andere Richter im Amte sind) *welle wlemma and thet berethet* (erwiesen) *werthe, thettere emmer rēdgevum geve ēne hāvdlēne*. — *Hwasa ānne dōm and ānne enda duē and thes letera iēris welle wlema and thet biiecht* (erwiesen) *werthe, thettere emmer tha reddium iewe ēne hāvdlēne*. Das Verb vergleicht sich als Denominativ zu \**wlame* (= mnd. *wlame* vitium) dem oben S. 174, Anm. 2 erläuterten *leckia* 'ablehnen', eig. 'schelten' (zu \**leck* vituperium).

2. aus o. Part. *lammeth*, dessen *mm* auf die Existenz hinweist von durch Einwirkung eines Präteritums mit *a* neben regelrechtem *\*lemma* entstandenem *\*lamma*; eine Parallele der letzten Form bietet in F 44 und Hett. 93 belegtes o. w. *framma*.

Schwache langsilbige Verba 1. Klasse. Regelrechte Bildungen: o. *berna*, *-ane* usw. (trans. und intr.) mit *barnt* 3. Sg., *barnde*, (g)(e)*berned*, *-et* und auf *\*gibra\*nd-* zurückgehendes *barnd*, *barnt* [daneben durch Ausgleichung *barna*, *-e* usw., *ghe-*, (e)*berned*, *-et*<sup>1)</sup>] und *bernt* 3. Sg., *bernde*, *brenge*, *-dza* usw. mit *brangth*, *branch* 3. Sg. [daneben *branga*, *-ande*, *-ath*, *-e*<sup>2)</sup>] und *brang*, *brenck*, *brench(t)* 3. Sg., *brengest*, *-et(h)*, Gr. § 289], *blenda* (dan. *blend* 3. Sg.), *demma* 'eindämmen' mit *tödamp* 3. Sg. [und *damp*], *\*enda* 'enden' (= aisl. *endi*, *-da*, *-de*) mit *anth* 3. Sg. E. Sgr. 256, 15, *echta* 'Urteil sprechen', 'taxieren' usw.<sup>3)</sup> mit *acht* 3. Sg., *acht* Part. [daneben *achta*, *-e*, *-ene*, *echt* 3. Sg., *ech(t)* Part.], *fella* 'füllen', *-ath* Pl. (aus *\*fallja* bez. *-jan*, *-jath* für *\*fa'llja* oder *-en* usw.), *falt* 3. Sg., aus dem flekt. Kasus stammendes Part. (e)*fald*, *felle* Opt. (aus *\*fellje* bezw. *-en* für *\*fa'llje* usw. (e)*felled* Part. [daneben durch Ausgleichung *efalled*, *fallit* 'gefällt']<sup>4)</sup>, *hammed* mutilatus [dan. *hammed*, *-eth*, Gr. S. 224], *henda* 'fangen' *undhenda* 'empfangen' mit *hant* 3. Sg., *undhante(n)* Prät. Pl., *unt(h)ant* Part. [woneben *hent* 3. Sg., *undhente* Prät. Opt., (ge)*hent*, *undhent* Part.], *henzia* 'zulassen' F 4, *ekalt* 'erkältet' F 100, [*kelt* 'nennt' H 335, 6 ist regelwidrige Bildung zu *\*kelta* = mhd. *kelzen* 'schreiend sprechen', ahd. aus *chelzuntun* orantis zu fol-

1) Zur Entstehung der Formen mit *a* wirkte hier indessen noch ein jüngerer, nach dem Verklingen von postkonsonantischem *j* tätiger Faktor mit, nämli. die Entwicklung von *a* aus *e* vor *r* + *a* der Folgesilbe (vgl. Gr. § 26, Anm. 2).

2) Wegen dieser auf die Einwirkung von *\*brange(t)*, *brangth* zurückzuführenden Neubildungen beachte gleich unten zu erwähnende *bithanka*, *thentse*, *-ze* sowie aus *\*wiücho(t)*, *wiücht* 2. 3. Sg. Präs. Ind. (für *\*wicho(t)*, *\*wicht* aus *\*wiko(t)*, *\*wikth*) entstandenes *wiäka* 'weichen' (PBrB. 14, 277) und *fä(æ)*, worüber unten V.

3) Die Begründung der hier und im folgenden für *echta*, *achta* und dazu gehörige Verbalia angesetzten Bedeutungen bringt Zs. f. d. Wortforschung 7, 271 ff. (das Verb wurde PBrB. 14, 241, Gr. § 42, 176 und Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1183 irrtümlich als *ächta*, *ächta* 'ächten' gefaßt).

4) *Fella* 'büßen', das Gr. § 288 β (S. 224) als Denominativ zu *\*fal* = mhd. *val* 'Geldbuße' gedeutet wurde, ist wegen seines konstanten *e* nicht auf *fa'llj-* zurückzuführen. Ich ziehe jetzt mnd. *vorvullen* 'ersetzen' (mit *gebreck*, *schaden* als Objekt) heran und identifiziere das Verb mit durch *to fellen* 'zu füllen' E<sup>2</sup> 210, 25 belegtem *fella* = as. *fullian*.

gerndem *chelzen*]<sup>1)</sup>, *kempa*, -e mit *kemped* [dan. *campa* mit *a* aus \**kamps(t)*, \**kampt*, *kampte*], *bikenna* usw., *unkenna* F 12 mit *bikant* 3. Sing., *bikande* Prät. Opt., *unkande* (Gr. § 27 F), *bikand* Part. [won. *bikanna*, *bikan*, *bikent* 3. Sing.], *lenda* 'zu Ende bringen' (Gr. § 288 β, S. 224), [*mengde* Prät. als regelwidrige Form], *pendan* 'pfänden' F 152 mit *pant* 3. Sing. F 130, *untpant*, -tis Part. F 130. 124 [dan. *pent* 3. Sing. und Part.], *terende* 'zerreiße' (vgl. ags. *rendan* scindere) mit *berant* 3. Sing., *te*-, *torant* Part. [dan. (*in*)*rent* 3. Sing., *erent*, *terent* Part. und *twärent* H 335, 5], *rennande* intr. [dan. *rent* 3. Sing.] (s. Gr. § 270 β), *senda* usw. mit *sant* 3. Sing., *sante*, -on Prät., (*e*)*sant*, *sante* Part., *sangh* 'sengt', [*sannath*, -e 'streiten', -e', Gr. S. 225], *ursanc* 'versenkt' [dan. *te sansane* mit *a* aus \**sankte* usw.], *scenzie* 'schenke' mit *scanc*, *schanch*, *schanght* 'schenkt' und *scanctum* 'schenkte ihnen' [dan. *skenc* 3. Sing. und *skanse* Opt. F 108], *sprensze* 'besprenge', *swense* 'gieße' mit *swang(t)*, *svanght(t)* 3. Sing. [dan. *sveng*, *swenc* 3. Sing., s. Gr. § 139], (*be*)*thenzia* usw. '(be)denken' [dan. *bi-thanka*, *thantse*, -zemitä wie in *branga* usw.], *icenda* usw. mit *want* 3. Sg. und Part. [dan. *went* 3. Sg. u. Part.], *icense* 'wackele' (vgl. PBrB. 14, 276<sup>2)</sup>);

w. *bërne* mit *baernt*, *bärnt*, *bärnde*, *baernd* [*baerna*, *bärnana*, -ene usw.], *bringa*, *bringa* usw. [*brinkt*, *brincht*], *enda*, *einda*, *bifdlla* 'schlichten' Hett. 50, *henzia*, *hinzia* 'gutheißen' (PBrB. 19, 408), *kempa* J 60, 22, *bi*-, (*be*)*kenna* mit *bikdnt*, *bicaent* 3. Sing., *caend*, *bicdnt*, -*känd*, *bekdnt* Part. [*be*-, *bikänna*, -et usw., *bikäna*, s. IF. 7, 319], *bykrinsa*, -zen 'kränken, schaden' J 76, 4. 78, 1 mit *bykrinst* Part. J 46, 17 für \**bikrinset*, [*lenth* 'zum Landbesitz gehört', PBrB. 19, 411], *lynsa* 'verlängern' J 2, 38. 8, 2, *menzia* 'vermengen', *naemt* 3. Sing., *naemde* 'nannte', *binaemd*, (*ön*)*naemd*. *foernaemd* [*nämma*, *naemna*, -ane, *naemmen*, s. IF. 7, 321. 318. 319], *penda*, *peynda* 'pfänden', *rānth* 'zerreißt', *birānt* 'zerbrochen' Hett. 108, [*renth*, *raint* 3. Sg., *rind*, *reint* Part., PBrB. 19, 367], *renna*, *rinna* (IF. 7, 318 f.), *senda*, *seinda* mit *sānt* 3. Sing., *sānte* [*sent*, *seint* 3. Sing., *seinte*], [*sengt*, *singt* 'sengt'], *sānd* 'gestritten', *ön*(*be*)*saend*, 'unbestritten' [*sānna*, -e, -et, *sānet(h)*,

1) In Gr. § 288 β (S. 224) herangezogene ahd. *challit*, -*int* (Bib. 5) sind angesichts normaler *challōn*, ags. *ceallian*, mnl. *kallen* als junge Neubildungen zu fassen.

2) Die zu beachtende Tatsache, daß sich neben den Präsensbildungen mit *end* (*benda*, *penda*, *renda* usw.) keine Neubildung mit *a* findet, erklärt sich hieraus, daß die nach Gr. § 122 γ statt *d*(*d*) ein *t*(*t*) aufweisenden Präteritalformen und die 2. 3. Sing. Präs. Ind. mit für *d* eingetretenem *t*, indem sie formell aus dem normalen Rahmen herausgetreten waren, die übrigen Präsensformen nicht beeinflussen.

s. IF. 7, 318, 319], *scenda* (PBrB. 19, 367), *truchstrinzede* (s. Zur Lexikol. des Awfries. 62), *tynsa*, *bitensa*, *-t(h)inzia* '(be)denken' (PBrB. 19, 408), *\*wemnid* (Hs. *wemnid*) 'geschädigt' Hett. 33, *oewemnid* (bei Hett. 115 falsch *-ed*) 'unbeschädigt', *woemid*, *oewemid* (mit vor *md* gedehntem Vok.) und *oewēmed* (als Kompromißbildung), [*swengh(e)t*, *swengh*, *swingt* 3. Sing.], [*weinten* Prät. Pl.].

Erstarrte Lokativbildungen und Partikeln mit *-f* (aus *\*-ī*): o. *bi like pende* 'vermitteltst equivalenter Pfandnehmung' B 167, 3, *a lende* 'zu Land' (IF. 7, 315, Anm. 3), *elle* mit *ellemachtig* und *elmētha* (auch w., s. Zur Lexikol. des Awfries. 20 ff.), *ondlengē* 'entlang' (zum Reflex von as. *andlang*, ags. *ondlong* 'sich in der Länge ausstreckend'), (*h*)*wenne*, *-de*, *-te*, *thenne*, w. *den* (IF. 7, 315 und PBrB. 28, 564f).

Derivata mit *i* oder *ī* enthaltendem Suffix:

o. *pennig* [indem aus der von Heuser, Altfr. Leseb. § 33 für die Rüstr. Mundart hervorgehobenen Erscheinung, *-ig* vorzugsweise bei unflektierter, *-ing* meist nur bei flektierter Verwendung des Wortes, zu schließen, daß in vorostfries. Periode *\*pa<sup>n</sup>nig* dem *\*pa<sup>n</sup>ning-* gegenüberstand, ist das *a* von o. *pannig*, *pannig-* auf Anlehnung an *panning-* zurückzuführen];

o. *hendaegch*, *henzeg* (Gr. S. 33 oben) 'unterworfen', w. *hensich*, *hinsich* 'dienstbar' und o. *hanzoch* (Substituierung von *-og* oder *-ug* für *-ig* vor der Entwicklung von *a* zu *e* und *a*), o. *weldig*, w. *weldig*, *wyeldig*, *el(l)endich*, o. *elmechtig*, w. *overlendich* Hett. 132 [wobei o. *machtich*, w. *mächtich*, o. *ellemachtich*, w. *oovrländich* durch Anlehnung, wie o. *ēn-*, *twifaldech*, *monslachtich*, w. *mānslächtich*, *fällich* 'zu Geldstrafe' (*\*fdl* = mhd. *val* 'Geldstrafe') verpflichtet' J. 3, 13]; [o. *menichfald* und *menie* 'Zahl' haben alten Umlautvokal];

o. *mentel* 'Mantel' und *mantel*, *angel* 'Engel' *sprangel* 'Sprengel', mit *a* aus *\*ma<sup>n</sup>til-* etc., w. *mentel*, *engel* (vgl. auch nwfr. *ingel*, *bingel* 'bengel') [o. *hemilinge*, *-elenge* 'Verstümmelung' mit regelwidrigem *e* durch Anlehnung an *\*hemil*];

o. *luteidamelsa* 'Verunstaltung des Äußern durch Verwundung' mit regelrechtem *a* aus *\*-wola<sup>m</sup>ils-* oder *\*-wola<sup>m</sup>isl-* [dan. *uliti-*, *ulite(w)lemmelsa* durch Anlehnung an *wolm(m)a*, s. oben S. 180], w. *ulitewimmelsa* mit gleicher Bedeutung S, Hett. 230. 248 (zu *wemma*, s. diese S. oben);

o. *semin* [mit daran angelehntem *semine*] und *sāmene* aus *\*sa<sup>m</sup>mine* [mit angelehntem *samin*], w. *lenden*, o. *lendern* (vgl. aonfrk. *lendin*);

o. *wēdskemmene* 'Kleidungsbeschädigung' (Gr. § 176, S. 144), *thempene* 'Erstickung' (a. a. O.), *stempene* 'das Verstopfen, Hemmen', *echtene* 'Rechtsweisungspflicht, Anpfändung' usw., *londechtene* 'Landabschätzung' (s. oben S. 181, Anm. 3), *blendene*, *ūtrendene* 'das Herausreißen' F 94, *wendene* 'Verletzung', *weiwendene* 'Belästigung auf dem Wege', w. *hendene* 'Gefängnis' aus *\*-ska\*mmīn* usw. und o. *\*wēdskammene* (Gr. § 176, S. 144), *thampene*, *achtene* 'Anpfändung' usw. aus *\*-ska\*mmīn*- usw. der flektierten Kasus mit neben-toniger Pänultima;

o. *blindenge*, -enge, w. *kenninghe* Sch 657, *tōhinsinge* 'Genehmigung' mit aus dem alten Nom. Sing. auf -ing stammendem Vokal und o. *bekannynge*, w. *(bi)kǣnninge* Sch 334, S. J 9, 1 mit *a* aus *\*(-)ka\*nnīng-* (natürlich ist hier sowie für die Verbalia auf -ene außerdem gelegentliche Beeinflussung von seiten des Verbs nicht auszuschließen; vgl. auch w. *saeninghe* 'Streit' Ag 139 für *\*sanninghe* durch Anlehnung an *sān(n)a*, s. oben S. 182);

o. w. *penning*, o. *prelling* 'Hode' mit Vorstufe *\*pa\*nnig*, *\*pra'llig* (vgl. oben zu *pannig*) und o. w. *panning*, o. *pralling* aus *\*pa\*nnīng-*, *\*pra'llīng-*;

o. *frem(m)(e)the*, *frem(e)de*, w. *fremed(e)* S 480, 1. 15, *freamd(e)* J 72, 4, o. *hemethe*, -ede (im Wurst. Vokab. *hemmin*, PBrB. 13, 542, bei Cad.-Müller 46 *hembde*), w. aus nwfries. *himbd* zu erschließendes *\*hemde*, *\*himde* mit aus dem alten Nom. *\*fra\*miþ*, -id (für *\*framīþi*, -idī), *\*ha\*miþ* (für *\*hamīþi*) stammendem Vokal und o. *fram(e)de* (satorl. *frāmd*, wanger. *frammit*), w. *fraemd(e)*, *frāmd(e)* (s. Wb. und IF. 7, 313; nwfries. *freamd* mit *ea* aus gedehntem *a*), o. *hamed(e)* (wanger. *hammin*), die auf *\*fra\*mið-*, *\*ha\*mið-* zurückgehen;

o. *lemithe*, -ethe aus altem Nom. *\*la\*miþ* (*lemmethe* ε' 220, 29 mit *mm* nach dem Verb) und o. *lamethe*, -athe (-a- als Schreibung für -ǣ-), w. *lam(e)the* aus *\*la\*mið-* (für die w. Form wäre aber auch gelegentliche Anlehnung an das Adjektiv denkbar); [o. *benethe* 'Klage wegen Mord' hat alten Umlautsvokal; für w. *(daed)banne*, -bannethe, -ede W, Hett. 89. 136. 304 ist demnach Anlehnung an *\*bannia* = o. *bonia* 'für den Mörder erklären' bez. *\*banna* = o. *bona* 'Mörder' geltend zu machen (wegen *ann* der w. Formen vgl. IF. 7, 330)];

der o. Völkernamen *Am(e)sga* aus *\*A\*mið(i)ga* oder -o, w. neben *Emega* aus *\*A\*msiga* mit regelwidrig nicht synkopiertem -i- (wegen einer alten neben *Amisia* verwandten kurzen Form

des Flußnamens beachte *Am(p)sivar(i)s*; der o. Flußname *Emese* aus dem Nom. \**A'mis* (für \**Amisi* bez. -i) und *Amese* aus \**A'missja* Gen. Akk., -je Dat.;

o. *englist*, -esk, w. *engelsch* aus \**a'nglist* und o. *anglist*, -cleak aus \**a'nglist*- [auf Anlehnung an *anglist* beruht *Angelond*, wofür nach ags. *Ongel* Anglia die Form *Ongel(l)ond* zu erwarten wäre], o. *engleska* angelica, *atlandesca* B 162, 27 mit *e* aus der unflekt. Form, o. *man(ni)ska* [woneben *men(ne)ska*, w. *menscha*, *mynscha* mit regelwidrigem, aus dem Adjekt. \**mennisk* entlehntem Vokal];

o. *hengst*, saterl. wanger. *hingst*, w. \**hengst*, \**hingst* (= nwfries. *hinxt*) aus \**ha'ngist* und o. *hangst*, saterl. *hängst* aus \**ha'ngist*;

o. *hangnese* "Genehmigung" F 58 aus \**hangnissia* [dagegen w. *henghnese*, -nisse, *hinghnisse* durch Anlehnung an \**hengja(n)*, woraus *henzia*, *hinzia*, s. oben S. 182], w. *onderstannisse* J 1, 1, *by*, *becannisse* J, 1, 1. 13, 46.

Anmerkung 1. Mit Rücksicht auf die aus Gr. § 1 a und S. 244 (Nachtr. zu § 39) sowie aus Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1198 sich ergebende velare Qualität von altem *hs* ist für die vor *i* usw. der Folgesilbe stehende alte Verbindung *ahs* die nämliche Behandlung zu erwarten (*a'hs* woraus *ahs* und *ahs*, wie *a'ht*, woraus *ah* und *eht*); doch läßt sich leider keine der überlieferten, einschlägigen Formen, *Sexena* und *Saxinna*, -ina usw. (Gr. § 193, Anm.), (*e*)*waxet* ceratus, *wax* und *wax* 3. Sing. Präs. Ind., als sicherer Beweis verwerten.

Anmerkung 2. Aus der Partizipialendung -ande (in jüngeren o. Quellen und den w. Denkmälern bezeugendes -ende hat aus -a- geschwächtes →) geht hervor, daß in mit schwachem Nebenton gesprochener Silbe das *a* trotz des folgenden *i* bez. *j* zu *a* wurde.

### III. Zu altfries. *ā* (a) und *ē* (e) aus germ. nicht in schwach-toniger Silbe stehendem *ai* (aus idg. *ai*, *āi*, *oi*).

Im Jahrb. des Vereins für niederd. Sprachforschung (1890), 163 beanstandet Bremer mit Recht meinen in § 22 der Aofries. Gr. gemachten Versuch, afries. *ā* und *ē* aus *ai* mit ags. *á* und *ē* in eine Linie zu stellen; es ist hier unbedingt für das Fries. alte direkte Kontraktion zu *a* und durch einen Umlautsfaktor veranlaßte Entwicklung des *ā* zu *ē* in Abrede zu stellen.

Zur Deutung der fries. *a* und *ē* stellt Bremer a. a. O. den Satz auf: "germ. *ai* (wurde) in offener Silbe zu *ē*, in geschlossener zu *ā* oder *a* (*āh*: *aththa*, *hēm*: *hamreke*, *rēka*: *rachte*)". Doch führt diese Fassung, wenn schon derselben, wie sich später herausstellen dürfte, ein richtiges Prinzip zugrunde liegt, in der gegebenen Formulierung nicht zum Ziel. Sie scheitert an Formen

wie *fād* 'Falschmünzerei' (aus \**faihōduz*), *sceltata* 'Schulze', an den Präteritalbildungen mit *ē* der 1. 3. Sing. Ind. nach 1. starker Klasse, an *ā* 'immer', *nā* 'nie' usw. (s. IF. 7, 339 f.).

Aber auch die von mir in IF. 7, 340 ff. erschlossenen Regeln "altes *ai* wird normal zu *ē*, doch *a* entwickelt sich 1. in schwachtonigen Einsilblern (l. in schwachtoniger Silbe), 2. vor unmittelbar folgendem oder nur durch Aspirata getrenntem *ō* oder *u*, 3. vor tautosyllabischem Labial, durch folgendes *u* oder *u* labial gefärbtem Konson. oder gutturalem Spirant, 4. vor tautosyllabischer oder über zwei Silben verteilter zwei- oder mehrfacher Konsonanz, 5. vor Geminata" haben zum Teil ihren Haken. Von den für 1. zitierten Belegen (IF. 7, 341. 344) sind einige (*ā* 'immer', *nā* 'nimmer' und 'nein') nicht zu den unter Umständen schwach betonten Formen zu zählen; *thā*, *dae*, *dā* Nom. Akk. Pl. M. begreift sich als Entlehnung aus dem F. und N., *thā*, *dae*, *dā* Dat. Plar. (= aind. *tāiṣ* und *roīc*) und (durch Analogiebildung auch) Dat. Sing. M. Ntr. als die Folge von Anlehnung an für die nämlichen Kasus verwandtes *thām*, *dām*, *daem*; die letzte Form und *twām* Dat. hat vor tautosyllabischem Labial stehenden Vokallaut; daß *twā* Nom. Akk. N. nicht auf *twai* zurückzuführen, wurde IF. 18, 90 f. betont; wegen der übrigen Belege, *ān* 'ein' und *sceltata*, s. weiter unten. Auch die 2. Regel für *ā* muß in Wegfall kommen: es spricht dagegen neben aofries. awfries. *fād* 'Falschmünzerei' (IF. 7, 341. 344) in Hett. 165 und (nach Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1228) öfters im Cod. Unia überliefertes awfries. *fēd*. Die 4. Regel aber ist einzuschränken. Von den hierfür (IF. 7, 342. 345) angezogenen Formen sind *haest* 'Eile, Böswilligkeit' (aus \**hāfst*), *hāste*, *haeste* 'heftig' (aus \**hafsti*), *rācht* 3. Sing. Präs. Ind., *rāchte* Prt., *rācht* Part. (zu *rēka*, *rētsia* 'reichen'), *sāver* 'Seifer' (aus \**sā\*ores* usw.), *fāmne* puella (vgl. ags. *fēmne*), *āyn* 'eigen' (aus \**ā\*g-nes* usw.), *wāynia* 'weinen' (aus \**wā\*g-nia*), *āthum*, -om 'Schwager' und *tāker* 'Mannsbruder' (ags. *tācor*) (aus \**ā\*pmes* usw., \**tā\*kres* usw.) nach Regel 3, *hlādder* 'Leiter', *āllewene* 'elf' usw. nach 5 zu beurteilen; nicht zugunsten der Regel sprechen Präteritalbildungen wie *dāda*, *lērde*, *kērde*, *lēnde*, -on, (*e*)*dēld*, *bikērd*, *lēnd* u. a., deren konstantes *ē*, mit Rücksicht auf *rāchte* usw. zu *rēka*, *lātte* 'leitete', *lāt*, *laet* 'geleitet' zu *lēda*, *schātte*, *schaet* usw. zu *schētha* 'scheiden', wohl kaum auf Rechnung von Analogiebildung zu stellen sein dürfte; wegen des durch -a beeinflussten Vokals in *fiāmānda* und wegen *anich* (?), *āēng* ullus, *āngne* ullum s. unten. Es bleiben also nur

die neben *floesc*, *gēst*-, *geest* animus, *geest* 'hohes, trockenes Land', *lēta* 'leisten', *mēst*, *mēster* überlieferten Formen *flasc*, *flaesch*, *gast*, *gaest* animus, *gaest* 'hohes, trockenes Land', *lāst* 'leistet', *laesta*, *māst*, *māster*, *maester* als Zeugnisse für qualitative Vertiefung von *ā* vor *sk*, *st* und zwar, wie aus den Doppelformen mit *e* hervorgeht, vor tautosyllabischem *sk*, *st* (*māster* aus *\*māst-res* usw.; wegen *askia*, *aeskia* und *asche*, *aesk* s. unten).

Nach Siebs (in Pauls Grdr. 1<sup>a</sup>, 1228 ff.) sollte sich *ā* bez. *a* entwickelt haben 1. in offener Silbe, wenn die Folgesilbe dunklen Vokal oder *w* enthielt (*āgon*, -*un* 'sie haben', *athom*, -*um*, *tāker* 'Mannsbruder' = ahd. *zeihhur*, usw.), 2. unter Einfluß eines *w*, insofern nicht *i*-Umlaut wirkte (*wāch* 'Wand', *twā* 'zwei' F. N., *\*wāk* 'weich'), 3<sup>a</sup> vor kürzender Doppelkonsonanz (*flask* caro, *mast* 'meist', *lotte* 'leitete', *skatte* 'schied', usw.), 3<sup>b</sup> in minderbetonten Einsilbern (*thā* 'die', 'den' Dat. Pl., usw.), wäre aber 4. in geschlossener Silbe vor einfachem Konson. sowie in allen Fällen, worin die Folgesilbe *i*, *j* enthielt, zu *ē* geworden (*brēd*, *bēn*, *dēla* 'teilen' aus *dailjan*, *wēden* 'blau' = ahd. *weitin*, *bēt* 'biß', *grēp* 'griff' usw.).

Gegen Satz 1 sprechen indessen *ewe* 'Ewigkeit' H 337, 1, neben *fād* 'Falschmünzerei' stehendes *fēd* (Grundf. *\*faihōduz*; was S. hier meint mit "*fēd* aus Formeln mit *i*-Suffix?" ist mir nicht ersichtlich) und in *rēraf*, *reesraef* 'Leichenraub', *hrēlic* 'Leichnam' belegtes *hrē* aus *\*hrā'u*, *\*hrānoes* usw.

Wegen der 2. Regel sind das Numerales *twēne*, *tween* (vgl. IF. 18, 91), *swēt*, *swēs*, aus nwfries. *wē* 'weh' zu folgerndes afries. *\*we* und *wēt* novi, -it, zu beachten.

Regel 3<sup>a</sup> trifft, was die qualitative Entwicklung angeht, das Richtige (Vertiefung der Klangfarbe vor tautosyllabischen *sk*, *st* und vor Geminata); bezüglich der Quantität aber sei bemerkt: erstens daß das Vorhandensein in den nfries. Dialekten von vor tautosyllabischen *sk*, *st* und vor Geminata gekürztem Vokal (wanger. *flask*, *fat* 'fett', saterl. *flāsk*, *fat*, nwfries. *mast* 'meist' u. dgl.) keineswegs als Beweis für afries. Kürzung gelten kann; zweitens daß aus den afries. Quellen die Existenz von altem, vor tautosyllabischen *sk*, *st* gekürzten Vokal nicht zu ermitteln, dagegen aus wanger. *ask*, saterl. *askjə* 'heischen', deren *a* nur auf Anlehnung an das F. *ask* beruhen kann, erst nach Vollzug der Apokope von altem -*ə*, d. h. nach Eintritt von *āsk* für afries. *āsch* F 154, sich entwickelnde Kürzung zu erschließen ist;



drittens daß für die Vokalkürzung vor Geminata eine so junge Entwicklungszeit zwar nicht zu erweisen und die Möglichkeit von afries. *latte* 'leitete', *schatte* 'schied' u. dgl. mithin nicht zu leugnen (vgl. auch IF. 7, 343, Anm. 2), daneben aber, wenigstens für das Westfriesische, auf Grund von Präteriten wie *schaete*, *schaet* (-e apokopiert), *lāten* 'Ihr leitetet', *laet* (für *lāte*) (s. IF. 7, 345 f. und PBrB. 19, 408 f.), auch als Tatsache Erhaltung der Länge zu gelten hat (Dehnung von gekürztem *a* ist hier natürlich ausgeschlossen), die, insofern den überlieferten Dialekten bereits Kürzung zukäme, so zu deuten wäre, daß vor alten *tt*, *thth* entstandenes *ā* im unflektierten Partizip, worin auslautende Geminata in der Folge Kürzung erlitt, regelrecht, im flektierten Part. und im Prät. durch Anlehnung die alte Quantität bewahrte (umgekehrt wäre hier auch lautgesetzwidriges, durch *latte*, *schatte* beeinflusstes Part. *lat*, *schat* für möglich zu halten); viertens, daß dem Erörterten zufolge ein direkter Zusammenhang zwischen einer quantitativen und der qualitativen Entwicklung des in Rede stehenden Lautes in Abrede zu stellen.

Gegen Siebs' Regel 3 b wäre an sich nichts einzuwenden, doch lassen sich die hierfür angezogenen Formen *thā*, *dā*, *dae* 'die' und *ān* unus (beachte in awfries. Quellen bezeugendes *aen*) auch anders deuten: wegen *thā* usw. s. oben S. 186; für *ān* ist nach Siebs' dankenswerter Bemerkung (Grdr. 1<sup>2</sup>, 1229) der Akk. Sing. M. *āne* (aus *\*ānne*, also mit vor Geminata entstandenem Vok.) verantwortlich zu machen (in der Tat ist die Form mit *a* oder *ā* nicht nur auf das M. beschränkt, sondern begegnet auch vorzugsweise im Akk. Sing. *āne*, *ānnen*).

Unzulässig ist aber die unter 4. erwähnte Regel, *ε* vor tautosyllabischem einfachen Konson.; es widersprechen derselben *rāp* 'Seil', *unelāf* 'ohne Nachkommenschaft', *āch* 'ich habe', 'er hat' (das nach dem bereits oben Bemerkten nicht auf Anlehnung an *āgun* beruhen kann), *klath* 'Kleid', *fāch* reus u. a. Und daß *i* bzw. *j* der Folgesilbe die Entstehung von *ē* bedingt hätte, leuchtet kaum ein, wenn man *wē* 'weh', *twēne* duo, *sēle* anima und auf die flektierten Formen *\*hrēwes*, -e (für *\*hrāwes*, -e) zurückgehende (*hrē* und *rees* (in *hrēlic*, *rērāf*, *reesraef*) berücksichtigt, die auf in offener Silbe ohne Mithilfe eines Umlautfaktors entwickeltes *ē* hinweisen.

Gänzlich verfehlt ist der IF. 12, 372 ff. von Walde gemachte Versuch, den fries. *ε* und *a* beizukommen durch Aufstellung der

Sätze: *ai* wurde zuerst in offener Silbe zu *ā\**, woraus *ē* vor *i* oder *j* der Folgesilbe, sonst *a*; später erfolgte in geschlossener Silbe Kontraktion von *ai* zu *ā\**, woraus *a* vor *ch*, Labial und Geminata, sonst *ē*. Die für die These, *ā* in offener Silbe bei nicht folgendem *i* oder *j*, ins Feld geführten Belege aber sind alles eher als beweiskräftig: die Annahme eines Prototyps mit *ai* ist für den Nom. Akk. Pl. M. *thā* nicht geboten, für den Nom. Akk. Ntr. *tiwā* ausgeschlossen (s. oben); der Dat. Pl. comm. Gen. und der Dat. Sing. M. N. *thā* kann durch Anlehnung an *thām* entstanden sein (s. oben); für *ā* 'immer', *nā* 'nie', *athum*, -om und *tāker*, *gād* 'Bedürfnis', *wrak* 'gekrümmt' (nach W. mit *a* aus *ā\** in offener Silbe von *gā\*do*, *wrā\*ko*, vgl. got. *gaidw*, *wraigs*) ist der Umstand zu berücksichtigen, daß hier Beeinflussung des *ā\** durch tantosyllabisch gewordenen Labial bez. durch labial gefärbten, silbenschießenden Konson. im Spiel sein konnte; für *lāwa* 'Nachlaß' (Plur. tant.), *frase* 'Gefahr', *lāre* 'Lehre' ist mit dem Umstand zu rechnen, daß diese starken Feminina im Nom. Akk. und Gen. Pl. (man beachte die aus der Überlieferung hervorgehende Tatsache, daß diese Abstrakta ausnahmslos bez. vorzugsweise im Pl. verwandt wurden) Suffix -a aufwiesen, das für die qualitative Änderung des vorangehenden *ā\** in gleicher Weise verantwortlich zu machen wäre, wie das -a(-) in *\*scelt(h)āta* (woraus *sceltata* 'Schultheiß') mit -a(n) im Gen. Dat. Akk. Sing. und Nom. Akk. Pl., *\*fāhad* (woraus *fād* 'Falschmünzerei'), *\*tāha(n)* Gen. Dat. Akk. Sing. und Nom. Akk. Pl. (woraus *\*ta*, die Basis von neugebildetem *tāne* 'Zehe'<sup>1)</sup>), *āskast*(t), -ath, -ad (woraus *askia*, das wieder auf den Vokal von dazu stehendem starkem Fem. einwirken konnte), *wāsaanda* 'Lufttröhre' (Zusammenhang des Nomens mit ahd. *weisont*, -ant arteria wurde von Walde S. 377 f. hervorgehoben), *clāthar* Nom. Akk. Plur., *māra* major (vgl. auch aus *niūghenspātze* 'neun-speichig' zu folgerndes *\*spāke* mit aus den Pluralkasus auf -a stammendem *ā*). Nur aofries. *nā* 'nein' könnte beim ersten Blick für Waldes Ansatz zu sprechen scheinen; doch steht dieser Form awfries. *nē* (= aisl. *nei*) gegenüber, dessen Vok. mit Rücksicht auf die entschieden für *ē*-Entwicklung in offener, nicht durch

1) Durch Ausfall von *h* entstand ein Sing. *tā* Nom. (aus *\*tāhe*), Gen. Dat. Akk. *tā* (aus *\*tāha* bez. -an), ein Plur. *tā* Nom. Akk. (aus *\*tāha* bez. -an), Gen. *tāna* (aus *\*tāhona*); die Gleichförmigkeit des Nom. Akk. Sing. und des Nom. Akk. Plur. veranlaßte gelegentlich die Fassung von *tāna* als Gen. Sing., was hinfort die Neubildung eines Nom. Sing. *tāne* zur Folge haben konnte.

*i* oder *j* beeinflusster Silbe zeugenden \**wē*, *twēne*<sup>1)</sup>, *sēle*, (*h*)*rē* (s. oben) als der regelrecht entwickelte zu gelten hat (wegen aofries. *nā* mit aus 'nie' entstandener Bedeutung 'keineswegs' vgl. mhd. und nhd. im DWb. 7, 740 hervorgehobenes, als emphatische Negation verwandtes *nie*). Aus der Unzulässigkeit aber von W.'s erstem Satz geht das Unzulässige hervor der von ihm aus dieser Prämisse gezogenen Konsequenzen (jüngere Entstehung von *ā*\*, woraus *i*, in geschlossener Silbe, usw.), auf die also nicht weiter einzugehen.

Das Ungenügende bzw. Unbefriedigende der bis jetzt betreffs unserer Frage erzielten Resultate ladet ein zum neuen Versuch, einer Lösung näher zukommen. Und die Ergebnisse einer zu dem Zweck wiederholten Musterung und Prüfung des zur Verfügung stehenden Materials möchte ich hier dem Urteil der Fachgenossen unterbreiten.

Aus *ai* kontrahiertes *ā*\* wird in einer nach der Wirkung von Sievers' Synkopegesetz und dem Vokalschwund in den Endungen für die 2. 3. Sing. Präs. Ind. (vgl. PBrB. 17, 556f.) und vor dem Verklingen von postkonsonantischem Endungs-*j* liegenden Periode zu *a*

1. vor tautosyllabischem Labial bzw. Labio-velar oder gutturalen Spiranten, vor durch ehemals folgendes *u* labialisiertem und infolge von Syn- oder Apokope dieses *u* in den Auslaut der voranstehenden Silbe getretenen Konsonanten, sowie vor *u* (aus altem *-ua* oder *-ui*), das, mit dem *ā*\* tautosyllabisch verbunden, zum Element eines Langdiphthongs geworden war (vorangehendes *i* aber oder *i* der Folgesilbe hebt die Wirkung des *u* auf);

2. vor *a* enthaltender End- oder Mittelsilbe (außer wenn vor diesem *a* ein *j* steht);

3. vor Geminata, dreifacher Konsonanz und vor tautosyllabischem *sk*, *st*, *ts*.

In allen andren Fällen sowie in den unter 1 und 2 erwähnten Ausnahmefällen wird das *ā*\* erhöht (ob zur Zeit der *ā*-Entwicklung oder erst nachher, läßt sich nicht ermitteln).

1) Was W. (S. 381) meint mit den Worten "aber sie (d. h. die Form *twēne*) verliert jede Beweiskraft, wenn wir ags. *twēgen*, *bēgen* vergleichen", ist mir und auch wohl Anderen nicht ersichtlich.

2) Ob *famme* II 334, n. 9 Schreibfehler ist, wie *fanne* E. Sgr. 254, 23, oder die Entsprechung von nwfries. *faem* repräsentiert, ist kaum zu entscheiden.

Belege für das *a* erster Kategorie (o. = aofries., w. = awfries.): o. *silrap* 'Geschirrseil' (Gr. § 8a), o. *unelāf* 'ohne Nachkommenschaft', o. *sāver* 'Seifer' mit *ā* aus *\*sā-v-res, -re* [daneben o. w. *sever* als die regelrecht dem Nom. Akk. zukommende Form], o. *thām*, w. *daem* Dat. Sing. M. Ntr. und Dat. Plur. comm. Gen. (= ags. *dæm*) [hieran angelehntes o. w. *thd, dae, dd* des Dat. Sing. und Plur., s. oben], o. w. *tuām* duobus, duabus, o. w. *fāme* puella (wegen des *d* vgl. IF. 7, 345) aus *\*fā\*mnje* oder *-je* für *\*faiminiā* [die nach Joh. Schmidts Kritik der Sonantentheorie, 104 f. zu einem noch in abaktr. *paēman-* 'Weibermilch' erhaltenen *n*-Stamm stehenden, durch *-i, -iō* bzw. *-jō* gebildeten Derivata erscheinen wgerm. als in die schwache Flexion übergetretene Nomina: as. *fēmea*, aisl. *feima* (Prototyp *\*faimi, -iōe* usw. der Schmidtschen Regel gemäß mit *m* aus *mn* nach langem Vokallaut), ags. *fēmne*, afries. *fāmne* (Prototyp *\*faimeni*); aus den flektierten Kasus dieses *\*faimeni*, denen durch frühzeitige Konsonantendehnung (vgl. PBrB. 28, 530) *-nnjā(-)* aus *-njā(-)* zukam, mußte als Nebenform zu *\*faiminiā* ein *\*faiminnjā* hervorgehen, das bei regelrechter Entwicklung eine afries. Form mit *ē* und nicht synkopiertem Pänultimavokal ergab, infolge von Einwirkung des synkopierten *fāmne* aber auch durch *fēmne* fortgesetzt werden konnte, das o. in der Tat als *fēmne* erscheint], [w. *foerfeemd* 'verurteilt' mit *ē* aus *\*-fēmid*], o. *worak* 'krumm' (= got. *wraiqs*, s. PBrB. 14, 278<sup>1</sup>), o. w. *āch* habeo, -et, *achte* Prät. [auch *āgon, -en, -e, -a*, durch Ausgleichung statt regelrechter *ēgon* usw.], o. w. *rācht* 'er reicht', *rächte*<sup>2</sup>) Prät., *rācht* Part. zu *rēka* [auch o. *rēcht* 3. Sing. (Gr. § 289, Anm. 1) und *rākt* 3. Sing. durch Anlehnung], o. w. *āin*<sup>3</sup>) 'eigen', aus flektierten *\*āgnes -e, -a* usw. stammend [daneben o. w. *ēin*<sup>3</sup>) aus *\*ēgin*],

1) Nach Siebs (Pauls Grdr. 1<sup>a</sup>, 1252) wäre das Adj. als 'beschädigt' = saterl. *worak*, wang. *woräk* (vgl. oben I β) zu fassen. Doch müßte solche allgemeine Bedeutung an der Belegstelle unpassend erscheinen: (*fingera*) *stivande . . . fūwer skillinga wichtgoldis; helpande and haldande* (noch fähig zur Arbeit und zum Anfassen), *twira skillinga wichtgoldis ōni oterhalva pannig wichtgoldis; sende wrāk, āndlofta half pannig wichtgoldis*.

2) Daß *cht* aus *kt* der 3. Sing. verhältnismäßig alte Entwicklung repräsentiert, ist aus der PBrB. 14, 277 hervorgehobenen Entstehung von *wiāka* 'weichen' zu ersehen.

3) Statt der in IF. 7 und auch anderswo von mir zur Darstellung von Langdiphthong verwandten Schreibungen *ai, ei* usw. verwende ich hier und im folgenden die Zeichen *āi, ēi, au, ōu*.

o. *bi-*, (*beñcāinia* 'beweinen' (Belege s. PBrB. 14, 274f.) für *\*wāgnia(n)* aus *\*wāgnējan*, das auf aus *\*wai* 'weh' und mit got. *gaunōn* 'klagen' im Ablautsverhältnis stehendem *\*zunōjan-* gebildetes Kompositum zurückgeht, das bereits frühzeitig nicht mehr als solches empfunden wurde und so zur Zeit der Wirkung von Sievers' Synkopegesetz sein *u* verklingen ließ<sup>1)</sup> [daneben o. *biwēinia* (IF. 7, 343, Anm. 1), w. *wēinia* aus durch *\*wē* beeinflusstem *\*wēgnia(n)*], o. *woech*, w. *waegh* 'Wand' (= as. *wēg*, mnl. *weech*, ags. *wāz*<sup>2)</sup>), o. *fāch* 'straffällig' bez. 'der Privatfehde ausgesetzt' (= ags. *fāh* 'verfehmt') [beachte auch o. *fēithe* aus *\*fāgith-* (= ags. *fāzā* mors imminens), das durch Vermischung mit zu *\*fāch* gehörendem *\*fāhith-* (= ags. *fāhd*, ahd. *fēhida*) für 'Fehde, Blutschuld' verwandt wurde<sup>3)</sup>; durch Einwirkung von semantisch zu diesem *fēithe* stehendem *fāch* entstand als Neubildung o. *fāythe* 'Fehde', dem gleichbedeutendes w. *fāite* entspricht, woraus durch Abstraktion *fāy* faedusus für regelrechtes *fāch*];

o. *athum*, -om 'Schwager' und w. *taker* 'Mannsbruder', (= ahd. *zeihhur*, ags. *tācor*) mit *ā* aus den flektierten, synkopierten Formen *\*āthmes* usw., *\*tākres* usw. für *\*aþmes*, *\*tākres* usw., o. *gād* 'Bedürfnis' (vgl. PBrB. 14, 249 f.) aus *\*gād* für dem got. *gaidw* entsprechendes *\*gād(u)*;

o. w. *a* 'immer', o. *nā* 'nie' und 'keineswegs' (s. oben S. 189f.), w. *nae* 'nie' aus *\*āu*, *\*nāu* (für *\*ne aiya*), *a* 'Gesetz' (in o. *āfa*, w. *aefte* 'gesetzlich, ehelich', o. *āsega*, *āsiga*, w. *aesga* 'Richter', o. *āfretho* oder -e 'Rechts-, Sonderfrieden') aus *\*āu* = ags. *ā* [daneben aus flektiertem *\*āwī* Gen. Dat. Sing. = ags. *āwe* stammendes *\*ē*, dessen Existenz aus den durch das Simplex beeinflussten Kompositen o. *ēfte* legitimus, w. *ēhēra* 'Richter' (eig. 'der die Rechtsverhandlung anhört'), *ēhēr(e)* 'das Anhören der Rechts-

1) Der PBrB. 14, 274 und IF. 7, 343 f. vorgeschlagenen Deutung dieses Verbs liegt die Annahme einer problematischen Metathesis von *n-γ* zu *γn* zugrunde.

2) Wegen des Nomens vgl. PBrB. 30, 241, Anm. 2 und beachte noch aind. *viyakti* 'umfaßt, umschließt' sowie lat. *vincire*.

3) Die gegenseitige Berührung der erwähnten Wörter wurde bereits in PBrB. 14, 244 f. hervorgehoben.

4) Dieser nach Vollzug der sekundären Vokalapokope (Prototyp *\*gaidya*) erfolgte Schwund begreift sich als das Resultat der Einwirkung von regelrecht aus *\*gaid(u)* entstandenem Nom. Akk. Pl. *\*gaid* bez. *\*gād* (wegen Verwendung des Nomens in Plurali vgl. as. *metigād(e)ono* Höl. 4351).

verhandlungen' (s. Heck, *Altfrisische Gerichtsverfassung*, 335) zu folgern].

[Die Ausnahmen o. *leſt(h)* 3. Sing. Präs. Ind., *lēſde* Prät., *lēſde*, -a Part. (zu *lēva* 'zurücklassen'), *hēm* in o. *hēmaēcninge*, -*ēcninge* 'Heimsuchung', w. *heemstede*, -*stede* 'Domizil', *hēmweġhum* 'Dorfwegen' S 491, 22, *hem*, *him* 'Dorf' (IF. 7, 356), o. *hrēlic* 'Leichenam', *rērāf* 'Leichenraub', o. w. *sē* 'see' (Nom. Akk.) begreifen sich als die Folgen von Ausgleichung (vgl. o. *hēmes* 'Hauses, Dorfs' F 124. 138, *rees* über *\*hrēwes* aus *\*hrāwes* in w. *reesraaf*, w. *sees* Gen., o. w. *sē* Dat. aus *\*sāwes*, -e); die Präterita o. *grēp*, *skrif*, *\*hnēg*, *stēg*, *\*tēch*, w. *screef*, *\*grēp*, *\*kneep* (nwfries. *griep*, *kniep*) usw. beruhen auf Systemzwang (die starken Verba 1. Kl. mit wurzelauslautendem Dental und *k* bilden eben die Majorität)].

Belege für *ē* aus durch *i* oder *ɪ* beeinflusstem *\*āu*: o. *iēwelyc* 'jeglich' E. Sgr. 256, 20, w. *iēw(e)lick* aus o. *giāu(h)wolk*, Neubildung mit *gi-* aus altem *\*āu(h)wolk* = ahd. *iowelik* [daneben o. (h)*iāhwel(i)k*, *j(h)āwelik* (Gr. § 254), aus w. *iā(u)wolk*, *iōu(w)elick* nach PBrB. 19, 421f. zu erschließendes *\*iāwolk* mit *ā* durch Einwirkung von aus *\*āu(h)wolk* entstandenem *\*ā(h)wolk*; vgl. auch o. *iāhweder* uterque H 88, 9, *ē* 89, 9. 17 neben *ahweder* alteruter]; o. *ēider* uterque aus *\*āuſi(h)wedar* [daneben o. *āider*, w. *ayder* mit *ā* durch Anlehnung an *ā*]; o. *ēlc*, w. *aelc*, *ēlk*, *ēllik* (IF. 7, 344) aus *\*āulik* (vgl. ags. *ēlc* mit durch Anlehnung an *āghwēlc*, *āghwōd*, *āghwæder* oder irgendwelche Vorstufe derselben für regelrecht aus *\*aiu-* von *\*aiulik* entstandenes *\*ā-* eingetretenem *ā-*; wegen des *ā-* von *āghwēlc* usw. s. unten S. 200, Anm.; aus einem dem ahd. *iogilih* entsprechenden Prototyp *aiuzillik* wäre ags. *ēglic*, fries. *ēilk* hervorgegangen).

Belege für das *ā* zweiter Kategorie: die bereits S. 189 erwähnten *sceltata*, o. w. *fād* [woneben *fēd* (s. S. 187) aus *\*fēhodes*, -e für *\*fāhodes*, -e mit in nebentoniger Pänultima noch nicht zu *a* geschwächtem o], o. w. *tāne*, o. *āskia*, -*ie* und -*ast*, -*ath*, w. *aeschia*, -*ie* und -*at* [aus *\*āskia(n)*, -*ie* oder -*iu*, -*iath*, -*ode* usw. stammende Doppelform mit *ē* begegnet nicht, war also zur Zeit unserer Überlieferung wohl nicht in Schwang; umgekehrt finden sich nur o. *wēkande* emarcescens mit -*ande* für -*iande* (beachte Gr. § 304 und vgl. ahd. *weichēn*, ags. *wācian* 'welk sein'), *sērade* 'schmerzte' (PBrB. 14, 260), w. *bitēcnia* Hett. 71, o. *bitēcnath*, *schēnien* 'sichtbar werden lassen' (Gr. S. 232) und vielleicht nur o. w. *ēria*, -*ie*, -*ade* (in W 410, 3 stehendes *ārade*

dürfte, wenn hier kein Schreibfehler vorliegt, gegenüber *ērade* Hett. 114, F 44 die regelrechte Form repräsentieren); beachte auch an *askia* angelehntes Subst. o. *āsche* F 154, w. *āsche* Hett. 82, *aesk*], o. *wāsanda*, *clāthar* Plur. mit *clātha*, *-thra* Gen. [hierneben durch Ausgleichung o. *klāth*, *-e*, *-on* usw., doch auch mit regelrechtem *ē klēth*], w. *klaen* aus *\*klādan* mit *-an* für älteres *-ar* [auch *klād*, *-em*, *klanem*], o. w. *māra* major [durch Anlehnung auch o. *mā* und *mār*, w. *maer* neben regelrechten o. *mē*, *maer* (Gr. § 224, Anm. und 232), w. *meer*];

die S. 189 angezogenen o. *lāwa* (wegen w. *lāuwa* s. PBrB. 19, 354), o. *frāse*, w. *frāse* (Sing. oder Plur.), *fraes* [w. auch *fræs* mit aus dem Sing. und dem Dat. Plur. stammendem Vok.], o. *lāra*, aus o. *niūghenspātze* zu folgerndes *\*spdke* [doch begegnen auch regelrechte *niūgen-*, *tiānspētz(i)e* usw.], sowie w. *lāda* Plur. 'Eidesleistungen' [woneben Sing. *lēde*, *lēd*; wegen der Zusammengehörigkeit des Subst. mit *lēda* 'leiten, den Beweis erbringen' vgl. Richth.'s Wtb.];

außerdem o. *lāwia* 'Erblasser sein' F 138 (überliefert ist *lawiane*) mit *ā* wie in *askia* sowie unter Mithilfe von *lāwa*, o. *fiāmānda* consortium mit *-mānda* aus *\*gimā'nda* (Suffix *-jan*, vgl. Gr. § 184, S. 150 und Kluges Nom. Stammbild. § 118<sup>1</sup>) und o. *wāse* 'Schlamm', w. *\*wāse* (woraus nwfries. *weaze* 'Schlamm') aus *\*wā'se* (vgl. aisl. *weisa* palus) [hierzu mit regelwidrigem Tonvok. *wāsich*, *-ech* 'schlammig'], sowie vielleicht auch *Adawerth*, wenn der erste Teil dem ahd. *Eito* und nicht dem ahd. *Ato* entspricht. O. *spēdla* 'Speichel' hat *ē* durch Anlehnung an gleich u. zu besprechendes *spēdel*. Für w. *lēka* laicus ist wegen seines *ē* Entlehnung aus dem Nd. anzunehmen; *ē* als der fries. Lautentwicklung entsprechenden Laut gewährt o. w. *lēia* = ahd. *leijo*].

Von den adjektivischen *a*-Stämmen mit einfachem Dental, *k*, einfacher Liquida oder einfachem *n* im Auslaut, denen in dem Kasus auf *-a*, *-a(n)* ein *ā* zukam, erscheinen nur zwei mit solchem durch Ausgleichung festgewordenen Vokal, näml. aus wanger. *wō\*k*, saterl. *wōk* (Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1228), nwfries. *weack* (bei G. Jap.) zu folgerndes o. w. *\*wāk* [doch begegnet in nwfries. Mundarten auch auf altes *\*wēk* hinweisendes *wiäk*] und aus nwfries. *wroa(d)* 'grausam, feindlich' zu erschließendes w. *\*wrāth* (= as. *wrād*,

1) Wegen o. *monda*, *fiāmōnda*, s. Gr. § 184 am Schluß. Doppeldeutig ist w. *mānda* 'Gemeinschaft' entweder = o. *-mānda* oder nach IF. 7, 338 ff. = o. *monda*.

g. *wrād* iratus, infensus) [doch auch w. *wreet(h)* mit *wreedhoet* 184.145, J 64, 21; sonst erscheinen mit aus den andren flektierten Kasus und der unflektierten Form stammendem Vokal i. *brād*, w. *breed*, o. w. *hāl*, *hēt*, o. *lēth* H 6, 8, E<sup>1</sup> 6, 9, E<sup>2</sup> 246, 15, R<sup>1</sup> 122, 1, w. *leed*, o. *mēn*, w. *moon* 'falsch', o. *swēs* 'verwandt']. Von solchen substantivischen mask. *a*-Stämmen bietet nur neben o. *āh*, w. *eeth* auftretendes *āth* (in Cod. Unia nach Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1230, § 57) in dem Nom. Akk. Plur. auf *-ar* und dem Gen. Plur. auf *-a* entstandenen Vokal [sonst *gēr* in o. *etgēr*, w. *etkēr*, o. *gērgewe*, w. *fyūchtleock* 'Kampf(spiel)' (s. PBrB. 19, 373), o. w. *stēn*, *slēk* 'Schlag', w. *hermschoed* 'auferlegte kirchliche Buße' (vgl. ahd. *accēt* disciscio, ags. *geactad* 'Entscheidung'), w. *wēd* sandix].

[Bei den neutr. *a*-Substantiven konnte der isolierte Gen. Plur. auf *-a* sein *a* der Stammsilbe nicht behaupten gegenüber dem erhöhten Laut der anderen Kasus; daher ausnahmslos o. w. *bēn*, *dēl*, o. *windseel* 'Seil zum winden'; für o. *lēth*, w. *leed*, o. *swēt* (das übrigens auch M. sein könnte) käme überhaupt kein Gen. Plur. in Betracht. Beachte auch o. *spēdel* 'Speichel' (= ags. *spādēl*), o. w. *lén* (= ahd. *lēhan*), o. *tēken*, w. *tēken* J 13, 4, Hett. 24. 69. 167. 173 (= as. *tēcan*), mit aus flektierten *\*spā'd-les* usw., *\*lā-hnes* usw., *\*tā'k-nes* usw. stammendem *ē*; ein Prototyp mit anorganischem *-a-* hätte eine Form mit *a* ergeben. Beim o. w. Verb *hēta* ist das eigentlich dem Plur. Ind. (auf *-ath*), dem Infin. und dem Gerundium zukommende *ā* durch das *ē* der I. Sing. Präs. Ind., des Opt. Präs., Imperat. Sing. und Part. Prt. verdrängt<sup>1)</sup> (in der 3. und 2. Sing. Präs. Ind. *ā* vor *tt*, *ts*, s. unten und wegen o. Belege Gr. § 274, Anm. 3)].

Belege für *ē* vor *ja* der Folgesilbe: o. w. *lēia* 'Laie' (s. oben), o. *frētha* 'Geächteter' (vgl. ahd. *freideo* profugus), o. *skētha*, w. *schēda* mit auf *\*skā'thj-* zurückgehendem Stamm (vgl. unten), o. w. *dēla*, o. *-ande*, o. w. *-ane*, o. *-ath* Plur. Präs. Ind., w. *-et* (für *\*-ath*), w. *to hēlane*, o. w. *kēra* 'kehren', o. w. *lēda*, o. *-ane*, o. w. *-at(h)*, o. w. *lēna*, *-ande*, w. *mēna*, o. *lēwa* 'zurücklassen', *-ath*, o. w. *lēra*, o. *rēka*, *-ane*, *rētsa*, *-ande*, w. *rēka* usw. aus *\*dā'lja(n)* usw. Für o. w. *wēsa*, *-e*, orphanus, *-a* ist demnach eine Vorstufe mit *j* im Suffix anzusetzen. [Auch für o. w. *ēwe* 'Gesetz', das im Gegensatz zu ahd. *ēwa*, *-a*, *-u* lex nach der schwachen Flexion geht (vgl.

1) Ob dem Part. Präs. regelrechtes *ā* oder *ē* zukam, ist nicht zu entscheiden, weil nicht zu ermitteln, ob zur Zeit der Affizierung von *ā* in bestimmtem Modus *-andī* usw. oder *-a'ndī* usw. (vgl. oben S. 185) gesprochen wurde.



durchstehendes *-a* der flektierten Formen) wäre mit Rücksicht auf ahd. *ēwi* (vgl. PBrB. 21, 474, Anm.) die Möglichkeit von *j*-haltigem Suffix denkbar; doch könnte hier das *ē* auch aus dem Nom. Sing. herrühren].

Belege für das *ā* (*a*) dritter Kategorie: zu o. w. *lēda*, \**birēda* 'bereiten' und schwachstämmigem o. *skētha*, w. *schēda* gehörende Präteriten o. *lātte*, w. *lāt(te)*, *laet*, *lāt*, *lāttēn*, *lāten*, o. *birāt*, 'bereitet' F 40, w. *schaet(e)* und Partizipien o. *lāt*, *schāt*, w. *lāt*, *schaet*, *byschātte*, *-a*, *ōnbescātte* (Belege s. IF. 7, 345 f. und PBrB. 19, 408 f.; wegen der Quantität des Vokals vgl. oben S. 188), nebst der 3. Sing. Präs. Ind. o. *skāt(h)* (Bel. Gr. § 274, Anm. 3. 289, Anm. 1), w. *laet*, *lāt(h)*, *schaet* (Bel. IF. 7, 345 f.; vor gekürztem *i*, *th* stehender Vokal erlitt von Rechts wegen keine Kürzung, konnte aber durch event. regelrecht gekürztes *a* der 2. Sing. \**lāst*, \**schaet* beeinflusst werden, während umgekehrt auch *lāt*, *skāt* auf die Quantität des Vokals der 2. Sing. einzuwirken vermochte) [als Analogiebildungen erscheinen o. *lēt* 3. Sing., *lētte*, (e)*lēt*, w. *berōet* Part., o. *scheet* 3. Sing. E. Sgr. 249, 29, *skēth* Part.], o. *hāt(h)*, w. *hae*, 'heißt' und \**hāst* 2. Sing. [Analogiebildung o. *hēt* H, *heoth* E. Sgr. 248, 14], w. *fāt* pinguis und o. aus wang. saterl. *fat* zu folgerndes \**fāt* aus flekt. \**fātt-* für \**faitit-* (aus unflekt. Form wäre *fēt* hervorgegangen), [o. w. *hētte* 'Hitze' E<sup>1</sup> 247, 8 (aus \**haitip-*) durch Anlehnung], *dihtha*, w. *ātt(h)a* 'Geschworener' aus \**giaspidd* (vgl. Siebs in Heck, Die altfries. Gerichtsverfassung, 93), o. *hlādder* in *hlāddergong* 'Leitergang' [daneben o. *hlēdere*], o. *ānne*, *-a*, *ānnen*, w. *ānne*, *ānnen*, o. *āne*, *-a*, w. *āne*, *ānen* (mit *n* als Schreibung für *nn*), *ān* Akk. Sing. M. [hierneben durch Ausgleichung seltenes *ān* Nom. Sing. M., vgl. oben S. 188<sup>1</sup>]; umgekehrt auch *ēnne*, o. w. *hāmmerk(e)* 'Dorfsgebiet' [auch o. *hēmmerkse*, w. *hemmerket* *hem(me)rike*, *him(me)rik*, mit *i* für *e*, wie in den PBrB. 19, 369 erwähnten Belegen; das *ē* durch Anlehnung an *hēm*, s. oben S. 193], o. (n)*ānmon*, \**ānman* (Gr. § 107 γ, Fußn. 1), o. (n)*ānmer* aus \*(n)*āmmmon*, \*(n)*āmmā'r* mit *mm* durch Assimilierung des

1) Durch Anlehnung an *ānne* entstand der o. Akk. Sing. M. *āngne* (zu *ēnig*) E<sup>2</sup> 145, 8 (wo *ange* als Schreibfehler steht), H 348, n. 7, P 355, 10. In B öfters, in E<sup>1</sup> E<sup>2</sup> mitunter stehendes *aeng*, *-e* (bel. in R.'s Wtb.) kann kein *a* darstellendes *ae* enthalten (*ae* als Schreibung für *a* ist in B<sup>1</sup> B<sup>2</sup> völlig unbekannt, vgl. Gr. § 14); es ist hier an aus *ā* 'immerhin' und *en(i)g* zusammengerücktes *āēng* zu denken. In dem einmal (R<sup>2</sup> 542, 1) begegnenden *anich* repräsentiert das *a* offenbar einen der in ms. R<sup>2</sup> nicht seltenen Schreibfehler.

von  $^{(*)}ā^{241}$  [hierneben o. *nemman*, *nemmer*, w. *nemmen*, *nemmer* und nach PBrB. 19, 369 zu beurteilende *nimmen*, *nimmer*) sowie *nemen(t)*, erstere durch teilweise, letzteres durch gänzliche Anlehnung an die Negation *ne*; sodann auch o. *emmen*, *emmer*, w. *emmen*, *emmer* (und *immen*, *immer*) durch Einwirkung von *nemman* usw., o. *allewene*, *-wa* usw., *dl(le)fta*, w. *dl(lē)fta* [woneben o. *ellewa*, *-en* usw., *ellefta*, *eleva*, *elefta* mit teilweiser bez. gänzlicher Anlehnung der ersten Silbe an *twelof*, *twelēfta*], o. *arra*, w. *āra* (*r* als Schreibung für *rr*) 'frühere' J 46, 62. 50, 40. 41. 87, 1 [durch Anlehnung o. neben *ērost*, *-est* überliefertes *ārist* und w. *aerst*; neben *arra* auch durch *ēr* und *ērost*, *-est* beeinflusstes o. *ērra*]; o. (in R<sup>1</sup> R<sup>2</sup>) *āndlova*, *-lofta* 'elf, elfter' aus  $^{(*)}ā^{241}ndl-$  (für  $^{(*)}ā^{241}ndl-$ ) mit epenthetischem *d*;

S. 187 erwähnte o. *flāsc*, w. *flaesch* [woneben o. *fleesc*, w.  $^{(*)}flēsk$  = nwfries. *flesk*], o. *gāstlik*, w. *gaest* animus [woneben o. *iēstlic*], w. *gaest* 'hohes, trockenes Land' (wegen der Etymologie s. Nederl. Wtb. 4, 735) [woneben *geest*, s. IF. 7, 345], o. *lāst* 'leistet', *lāst*, w. *lāst* Part. [aus den Präsensformen mit  $^{(*)}lā^{241}stj-$  stammende *ē*-Bildungen bieten o. w. *lēsta*, *-e*, *-ande*, woneben o. *lāsta*, *-ane* usw., w. *lāsta*, *laesta* usw. (IF. 7, 345) als Analogiebildungen; beachte auch o. *lēstene* 'Zahlpflicht', o. *māst*, w. *maest* [woneben o. *mēst*], o. *māster*, w. *maester* [woneben o. *mēster*];

[o. *lēsta* 'geringste' H 334, 13, woneben o. w. *lēssa* Kompar. durch Anlehnung an *lē-st-* und *lēs* H 334, 17 = ags. *lēts* Adv.; o. w. *hēra* dominus ist wohl mit Walde (IF. 12, 381) als Lehnwort zu fassen = as. *hērro*, mnd. *hēre*<sup>2</sup>) (vgl. außer an. *herra* auch ags. auf Entlehnung beruhendes *hearra*)].

Belege für *ē* bez. *e* (außer den bereits oben verzeichneten): *bēnen* Adj., *bēthe* 'beide', *brēde* 'Fläche', *mūlabrēdene* 'Erweiterung

1) Vgl. Gr. § 88. Die IF. 7, 359 vorgeschlagene Gleichung des in mhd., mnd., mnl. (*n*)*nimmer* (aus *niemdr*) vorliegenden *mm* = *mm* der fries. Bildungen empfiehlt sich nicht: neben (*n*)*nimmer* steht (*n*)*nieman(t)*, neben (*n*)*nimmer* jedoch (*n*)*nimmon*; für das *mm* von besagtem (*n*)*nimmer* ist demnach ein nicht bei (*n*)*nieman* tätiger Faktor geltend zu machen; für das *mm* der beiderlei fries. Formen ist ein und derselbe Lautprozeß in Anspruch zu nehmen. Die Annahme von in schwachtoniger Pänultima erfolgter Kürzung wäre übrigens für diese Formen kaum zulässig.

2) Die IF. 7, 343 für dies Nomen vermutete Anlehnung an *hēr* empfiehlt sich nicht, weil solches Adjektiv aus unseren Quellen nicht zu belegen; in W 438, 22 (bei Hett. 28) begegnendes *hera*hoerna (*heer*hōrna) *hāud* hat *hera-* (*heere-*) als Gen. Plur. zu *here* exercitus, nicht als zu *hoerna* stehendes Adjektiv.

des Mundes (durch Verletzung)' F 70. 72, *dēl* mask. *i*-Stamm (Gr. § 170), *ēke* quercui, *ētszen* quernus, *ēre* honor, *ēwe* 'Ewigkeit' H 337, 1, *ēwen* 'ewig' (Gr. § 86 β), *ewig*, *-elic* 'ewig', *gēia* 'Buße zahlen' (aus \**ga-gjan* eig. 'einen durch Bußgeld des erlittenen Schadens erledigen', vgl. aisl. *geigr* 'Schaden'), *-hēd(e)* in *wishēd*, *kerstenēde* usw., *hēlig*, *hēthin*, *-en*, *-on* paganus, *hēme* 'Haus' E<sup>1</sup> 22, 7. 70, 26 (entweder = mhd. mnd. *heime* 'Heimat' oder Neubildung nach Gr. § 177 = got. fem. *i*-Stamm), *āthēmede* 'ausländisch' (Gr. § 288, Anm. 2), *hēmelic*, *hēte* 'Hitze', *klēne*, *oflēdene* (Gr. § 176), *lēia* laicus, *lēr(e)st* minimus, *mēne* 'Vorsatz', *mēne* 'gemein', *mēnte* 'Gemeinde', *rēde* 'zur Hand', *rēthe* 'vorhanden' F 152 (vgl. mhd. *reite* paratus und s. wegen *th* als Schreibung für *d* Gr. § 124, 4<sup>o</sup>), *sēle* anima (aus \**sā-le* für \**sai-u-l-* aus \**saiul-*, vgl. PBrB. 20, 509. 21, 462 ff.), *sēre* Adv., *sērilsa* 'Wunde', *stēnen*, *twēde* 'zwei Drittel betragend', *twēne* duo, *-os*, *wēden* 'Waidfarben', *wēdnelsa* und *wēdling* 'blaufärbige Wunde', die Verbalformen *dēlt*, *-e*, *-den*, (*e*)*dēled*, *kērt*, *-e*, *lēndon*, *lēn(e)d*, *lērde*, *sēlt*;

w. *bēde* ambo, *dēl* mask. *i*-Stamm, *drēwe* (s. Zur Lexik. d. Awfries. 12), *eek*, *ēwe*, *-ig*, *-elik*, *ēre* mit *eerlick*, *-sam*, *fēlich* 'sicher' Sch 732, *-heed*, *hēlig*, *helg*, *hūlg* und *hellig* (das *ll* durch junge Dehnung) sanctus, *cleen*, *leedlik* W und *leellick* J 77, 9 (*ll* durch junge Assimilierung), *lēdene*, *lēia* laicus, *mēne* 'gemein', *mēnsingheed* 'Beteiligungseid' (s. Zur Lexik. d. Awfries. 36), *meente* 'Gemeinde', *neen* 'nein' J 28, 3, *īnrēthe* 'in einen Körperteil eingerissene Wunde' (Z. Lexik. 34), *sēle*, *seer* Adv., *ermeskēthe* 'Armscheide', *scheed* 'Scheide', *steente*, *stens*, *stins* 'steinernes Haus' (s. PBrB. 19, 369), *twēde*, *tween*, die Verbalformen *dēlt*, *lēnt*, *lēnde*, *lēnd*, *lōrt*, *-e*, *lērde*, *meent*, (*bi*)*sērd* Part.

#### IV. Zu altfries. *āi* (ev. *a*) und *ēi* (ev. *ē*) aus \**a* vor \**jj*.

Ein ganz anderes Bild als die Behandlung von altem *ai* gewährt die Entwicklungsgeschichte von \**ai* aus \**a* vor \**jj*. Belege (s. Zur Lexikologie des Altwestfries. 54): w. *ka(e)y* Schlüssel' (= ags. *cæg*), *laeyda* 'schiefern' (vgl. as. *leia* 'Fels'), *scrāya* 'schreien' (ahd. *screiōn*), nwfries. *kai*, *lai*, *skraie*, *klai* 'Lehm' (ags. *clæg*), *aei* 'Ei' (ags. *cæg*), *Hāye* (= ahd. *Haio*, as. *Heio*, vgl. PBrB. 30, 242); o. *clāy*, saterl. *ai*, wanger. *oi*, im Wursten. Vokab. (PBrB. 13, 540) und bei Cad.-Müller 44 *kāy*, bei C.-M. 40 *ōye* 'Ei'. Daneben o. (oft in H, aber auch nur in dieser Quelle überliefertes) *kāi* mit *kāia*, *-em* als Gen. Dat. Pl.

Aus dem oben in III Erörterten ergibt sich, daß den älteren Formen keinesfalls ein Prototyp zugrunde liegen kann, es vor der Kontraktion von altem *ai* zu *ā*<sup>1</sup> ein aus *a* + dem ersten Teil von *ij* entstandenes *ai* enthielt: beim Zusammenfall der beiden *ai* wäre die nämliche Behandlung zu gewärtigen, ätten *kaij*, *skrai-jan* usw. über *kā-j*, *skrā\*ja(n)* usw. *kēj*, *scrēija* sw. ergeben müssen. An durch Dehnung direkt aus jungem *ai* entstandenes *āi* ist nicht zu denken, weil sich solche Annahme meines Wissens durch keinen parallelen phonetischen Vorgang stützen ließe. Eher empfiehlt sich hier Anknüpfung an die nach BrB. 19, 376 ff. durch Doppelformen wie *dāu* ros, *thāu* mos, *āuoen* und *hōuoen* 'gehauen', *scāwiane* (d. h. *scāuwiane*) und *xāwia* usw. sich für das Vorwestfries. ergebenden Lautentwicklungen: aus *\*au-w-* entstandenes *\*au-w-* wird zu *\*a-w-*<sup>1</sup>) ez. (unter bestimmter Bedingung) *\*ō-w-*, woraus *āu-w-* und *ōu-w-*; auf auslautendes *\*auw* zurückgehendes *\*auw* wird zu *\*āw*, wofür durch Einwirkung von *āu-w* flektierter Bildungen *āu* (Absorption von *w* durch *u*). Als Gegenstücke hierzu begreifen sich in Vorwestfries.: aus *\*aj-j-* entstandenes *\*ai-j-*, woraus *\*ā-j-*, woraus *ai-j-*, und aus *\*ajj* entstandenes *\*aij*, woraus *\*āj*, wofür *i*. Aus diesen vorwestfries. Lautprozessen aber sind hiermit bereinstimmende vorostfries. zu folgern, welche die Entstehung veranlaßten von überlieferten o. *dāwe* rori, *hāuoen*, *hāwen* Part., *āwa*, -e, *haut(h)*, *biskāwīath*, -*skāwīath* (hier indessen kein auf zurückgehendes *ōu*) und *clay*, *kayde*, *\*ai* (s. oben); (nur für die Mundarten, näml. R<sup>2</sup> HFP, wofür wegen in den betreffenden Quellen fehlender Schreibungen *auw* usw., s. Gr. § 38 γ, die Existenz zur Zeit der Überlieferung nicht feststeht von postvokalisch vor heterosyllabischem *w* entstandenem homorhoben Vokallaut, folglich auch gleichartiges vor heterosyllabischem *j* entwickeltes *i* fraglich sein könnte, wäre die Möglichkeit von noch nicht zu *āu-w-*, *āu*, *āi-j-*, *āi* entwickelten *ā-w-*, *āw*, *ā-j-*, *āj* in Betracht zu ziehen). Die aus dem voranstehenden hervorgehende chronologische Konsequenz, d. h. relativ späte Entstehung von *\*ai* aus *\*aj* von *\*ajj* (mithin

1) Ob diese Kontraktion jüngeren Datums als die vor anderen Konsonanten erfolgte Monophthongierung des *au* und die Umlautung von *erdurch* entstandenem *ā*, bleibt eine offene Frage. Möglich wäre ja auch folgendes: zunächst Erhaltung von *au*, woraus durch Umlaut *ey* (d. h. *eod*); dann gleichzeitige Kontraktion von *au* vor *w*, von *au* vor anderer Konsonanz, von *ey* (zu *ē*, woraus *ē*).

auch von \**au* aus \**aw* von \**aww*), kann nicht befremdlich erscheinen bei Berücksichtigung von aus Rüstring. *tre(u)we*, *sa atbleuuan* usw. (s. PBrB. 30, 248) zu folgender, verhältnismäßig junger Genesis von *eu* aus \**ew*<sup>1)</sup>.

Gegenüber den Bildungen mit *äi(-)* bez. ev. *āj(-)* nimmt o. *kēi* H eine isolierte Stellung ein, die auf eine unter besonderen Umständen erfolgte Entstehung des abnormalen Lautes hinweist. Neben altem Subst. \**kajja*, -*es* usw. stand ein aus o. *kāyde* 'unter Verschuß, Verwahr hielt' F 120 zu folgendes Denominativ mit \**kajji*-. Durch *jj* wurde, wie das oben Ausgeführte lehrt, das *e* nicht umgelautet; für \**kajjī* (Instrum. des Subst.) und \**kajji*- des Verbs ist dagegen Umlautung des Wurzelvokals durch -*i*, -*ī* anzunehmen. So entstanden neben \**kajjes* usw. \**kaijes* usw. \**kājes* usw. und \**kajj*, \**kaij*, \**kāj* ein Instrumental \**kejji*, \**kaiji*, \**kāji* und Verbalformen mit \**kejji*-, \**kaiji*-, \**kāji*-, woraus durch gegenseitige Beeinflussung neben \**kājes* usw., \**kāj* auch \**kājes* usw., \**kēj*, neben \**kēji* und \**kēji*-(*ī*)- auch \**kāji*, \**kāji*-(*ī*)- (weil für den Hunsigoer Dialekt nach Gr. § 38 γ Entstehung von Langdiphthong aus langem Vok. vor heterosyllabischem *j* nicht absolut feststeht, lasse ich hier Bildungen mit *āi-j*, *ai* und event. *ēi-j*, *ēi* beiseite). Daß in unseren Quellen nur *kēi* und *kāyde* begegnen, kann nur auf Zufall beruhen; man beachte übrigens im Wursten. Vokab. und bei Cadov.-Müller verzeichnetes *kay*.

#### V. Zu den Reflexen von altem *an* vor stimmloser Spirana.

Die PBrB. 14, 241 aus *ächta* für die Entwicklung des Tonvokals von o. (*bi*)*nētha* periclitando petere, acquirere, *evēst* 'Neid', *sēftechhēd* gezogene Konsequenz wird hinfällig durch das in Zs. f. d. Wortforsch. 7, 271 ff. über die Nichtexistenz eines *ächta*, *ächta* 'ächten' Bemerkte; wir haben uns deshalb nach einer anderen

1) Auf eine ältere, in die der Umlautung vorangehende Periode zu verlegende vorengl. Entstehung von in Rede stehendem *ai* (und *au*) könnte man beim ersten Blick schließen aus dem *ā* von ags. *clāg*, *clāg*, *clāg*. Doch ist für die Beurteilung dieses Lautes der Umstand zu berücksichtigen, daß aus ags. *āghwēlc*, *āghwōd*, *āghwader* sich eine junge, durch folgendes *g* hervorgerufene Affizierung von *ā* zu *ā* ergibt: im Hinblick auf für die Umlautung feststehende Chronologie (zuerst Umlaut, dann sekundäre Vokalapokope) ist eben die Entwicklung von *ā* in *āghwēlc* usw. nicht auf Rechnung des *i* von -*gi*- zu stellen; denn erstens dürfte es fraglich sein, ob zur Zeit der Umlautung die beiden Teile besagter Pronomina bereits zusammengerückt waren, zweitens aber hätte solche Zusammenrückung Formen wie *aiya*- oder *āyagihwēlika* usw. ergeben müssen.

Deutung des besagten Lautes umzusehen (wegen des hier nicht in Betracht kommenden, in § 42 der aofries. Gr. auf *fanhti* zurückgeführten *fech(t)* s. oben S. 178). (*Bi*)*nētha*, w. *binēttēn* Prät. W 440, 19 usw. könnten an sich die Annahme gestatten von zunächst auch vor *i*, *ɪ*, *j* der Folgesilbe für *an* eingetretenem *ō*, das hinfort zur Zeit der Umlautswirkung zu *ø* wurde, woraus überliefertes *ē* (Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1183. 1209); vgl. auch o. *tōth* Nom. Plur. neben *tōth* und *brōchte*, (e)*brōcht*, *thōgta* 'dachte', *tōgta* 'Gedanke', *ōther*, w. *brōchte*, *tōchte*, *ōder*. Doch widersetzt sich solcher Fassung das *a* von o. *fā(n)*, w. *faen* 'fangen', o. *fāth*, w. *faeth* Plur. Präs. Ind. bez. Imper.: bei allgemeiner Entwicklung von *ō* wären für das Verb als historische Reflexe der alten Formen nur solche mit *ua* aus *ō* vor *a* (wie in o. *to hwaēnde* 'zu hangen' und hiernach anzusetzenden *\*hwa(n)*, *\*hwaith*, vgl. Gr. § 20 γ) und *ē* (vor *i*-haltigem Suffix) zu gewärtigen. Das *ā* von *fā(n)*, *fāth* weist unbedingt darauf hin, daß aus altem *an* beim Verklängen des Nasals außer *ō* auch *a* entstand<sup>1)</sup>. Als Faktor aber solcher Nichtverdampfung ist natürlich ein *i*- bez. *j*-Laut der Folgesilbe in Anspruch zu nehmen. Vor der Umlautung nun konnte dieses der 2. und der 3. Sing. Präs. Ind. zukommende *ā* durch Angleichung in die anderen Präsensformen eindringen. Daher dem überlieferten *ā* zugrunde liegendes *a*, woneben durch Umlaut entstandenes *ē* in der Analogiebildung *\*zifēhin* (woraus o. neben (e)*fenszen*, *-dsen*, *-sen*, *-gen* überlieferte *gefēn*, (e)*fēn*<sup>2)</sup> und der 2. 3. Sing. Präs. Ind. *\*fēɣist*, *\*fēɣith* (woraus nach Gr. § 276ß *\*fēcht(t)*, *\*fēcht(h)*, die in der Folge durch Anlehnung an die *h*-lose Form der anderen Flexionsbildungen o. *\*fēst*, *fēth* ergaben<sup>3)</sup>; wegen o. w. *fē*, w. *hwe* Opt. als Analogiebildungen nach o. *iē*, *siē*, *stiē*, w. *siē*, *schie* s. PBrB. 14, 142; dem Part. *fēn* entspräche *\*hēn*, das durch Anlehnung an *\*hwa(n)* usw. zu o. w. *hwe*n wurde).

Also auch (*bi*)*nētha* usw. mit *ē* bzw. *e* aus *ā*.

Groningen.

W. van Helten.

1) Zurückführung von *fā* auf *fua* (Pauls Grdr. 1<sup>2</sup>, 1210) ist abzuweisen: lautgesetzlicher Schwund von *u* ließe sich schwerlich plausibel machen und für die Annahme analogischer Entwicklung von *fā* nach *\*fēst*, *fēth* spricht eben nicht *duā* mit *\*dēst*, *dēth*.

2) Die w. Quellen gewähren *faen* mit aus dem Präs. entnommenem Vokal oder als Fortsetzung von *\*zifāhen*.

3) W. waren die Analogiebildungen *\*fūchst*, *\*fochst*, *fūcht*, *focht* (s. PBrB. 19, 384) in Schwang.

### Das Slavische in dem Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache von Prellwitz.

Beim Gebrauch der zweiten Auflage von Prellwitz' Werk habe ich einige Bemerkungen gemacht, die ich zu Nutz und Frommen andrer Benutzer zusammenstellen will.

In der vergleichenden Lauttabelle (gleich nach der Einleitung) werden als Vertreter von idg. *r* und *l* angegeben slav. *ri* und *il*. Das ist unmöglich, entweder man muß schreiben *ř*, *ľ*, denn so kann man die urslavischen Formen ansetzen, oder man braucht *ri*, *li* als Transkription des Kirchenslavischen *рi* *рi*. Es ist einerlei, ob man das abg. *r* (in der Schrift *р* oder *рi*) mit *ri* oder *ri* wiedergibt, wenn man nun einmal buchstäblich umschreiben will. In dem ganzen Buche wird aber *ri* außer in einigen vereinzeltten Fällen (*sridice* unter *κῆρ*, *vrichū* unter *βίον*, *skorina* unter *κῶπ*) nicht angewendet, sondern das meist von den Sprachforschern gebrauchte *ri*; *ir* bei *mirknati* (u. *μόρφος*), mit dem Beisatz kirchenslavisch; eine solche Lautgestalt ist aber gerade nicht kirchenslavisch. Wer einige Kenntnis des Slavischen hat, kann wissen, daß mit dem *ri* nichts anderes gemeint ist als *r*. Ich glaube aber, man kann ruhig annehmen, daß von den Benutzern des Buches kaum der zehnte Teil diese Kenntnis hat. Was mögen sich nun die übrigen bei Schreibungen wie *vriza*, *alukū* usw. denken, wenn sie sich das *ri* der Lauttabelle gemerkt haben? Wenn manche Etymologen etwas mehr Slavisch und ihren Vorteil verstünden, würden sie die Schreiberei *ri*, *li* überhaupt aufgeben, die an sich ganz unberechtigt ist und nur irre führt, und würden die altrussische Form der Worte einführen, denn da heißt es wirklich *mirknati*, *virza* und zum Unterschiede davon *gurdū*, während in der kirchenslavischen Lautform es *mirknati* *gydū* ohne Unterschied heißt. Bei *il* versagt für den Unterschied auch das Altrussische, da hier altes *il* *ul* in *ul* zusammengefallen sind: *pūlnū* (= *\*pīlns*) *gūlkū*, allein das böte immer noch den Vorteil, daß wenigstens die alte Stellung von Vokal und Konsonant daran zu sehen ist, und somit kenntlich gemacht würde, daß diese Silben von *ri* in *krūvi*, *plūti* verschieden sind (im heutigen Russisch *potnyj* *gotk*; *krōi* *ptōt*). Wer ohne weitere Kenntnis bei Prellwitz liest *plūnū* *krūvi*, wie

all der auf den Gedanken kommen, daß es sich um ganz Ver-  
chiedenes handelt? Wie irreführend das ganze Verfahren wirken  
muß, kann man an dem Artikel ῥίον beobachten: "ῥίον n. Berg-  
pitze, Vorgebirge (Hom.), \**orisom*, vgl. ksl. *vrīchū* Höhe, Gipfel,  
gl. as. *urisi-līk* riesengleich, an. *berg-risar*, ahd. *riso*, nhd. *Riese*,  
i. *ofgan* hervorragend, gewaltig. *oris-* aus *ors-*: *vers-*, s. ῥος".  
Die Art der Zusammenstellung muß den Leser notwendig zu  
dem Glauben bringen, das slav. *vrīch-* sei = *oris-*, während es  
= \**vrēch-* ist; umsomehr als unter ῥος, wenn er das zur weiteren  
belehrung nachschlägt, zwar lit. *virszūs* (das dem slav. *vrēchū*  
entspricht) steht, aber das slavische Wort fehlt. Zum Irrtum muß  
auch veranlassen russ. *perdēt* u. πέρδομαι; wer soll raten, daß  
lies = *perdēti* ist, namentlich wenn er lit. *pėrdziu* daneben sieht.  
Dazu kommen noch Druckfehler oder Verschreibungen: u. ἀμέλγω  
*mluza* l. *mlūza*, u. βλάβη *mlučiti* l. *mlūčiti*, u. ἐκάεργος *vruga*  
l. *vrūga*, u. κρέας *kruti* st. *krūvi*.

Wo im Kirchenslavischen *z* (*z*) *z* (*z*) stehen außerhalb der  
Verbindung mit *r*, *l*, ist nicht mit der nötigen Genauigkeit ver-  
fahren; öfter begegnen *u* statt *z*, *i* statt *z*: u. ἄρχω *azuku* l. *azūku*;  
u. θείνω *žinjā* (schneide) l. *žinjā*, u. καθόος *katu* l. *-tū*, u. κλείς  
*kljuci* l. *-ci*, u. κῶλον *clēnu* l. *-nū*, u. μάτεσαι *minā mēti* l. *mīnā*,  
umgekehrt *inū* u. οἶνη st. *inū*, u. ἔγγελος und u. ἱμνηρὶς *agorištī*  
st. *agorištī*, u. ἔξ zweimal *izū* st. *izū*, u. ἔνι *viti* 'drehen' st. *viti*;  
u. δέρη *grivina* st. *grivīna*; u. πεύθομαι *budēti* l. *būdēti*, u. πίκρα  
*pīklu* l. *-lū*, u. πλίνθος *plinuta* l. *plinūta*, u. πόντος *pāti* l. *pātī*,  
u. χόλος *žluči* l. *žlūči*. Es sind das freilich Kleinigkeiten, aber  
gerade durch die Nachlässigkeiten etymologischer Wörterbücher  
verbreiten sich falsche Formen immer weiter. Welcher des  
Slavischen unkundige Leser kann auch wissen, daß es eine  
Präsensform *žinjā*, *minā*, eine Wortform *agorištī* nicht gibt?

Etwas mehr Sorgfalt wäre auch geboten gewesen in der  
Scheidung von älteren und späteren Formen, wenn sie sich  
unterscheiden durch Festhalten oder Weglassen des *z*, *z*; die  
altkirchenslavischen Formen sind nicht *zrēti* (u. γέρων) *zvati* (u.  
γός), *dva* (u. δύο), *gnati* (u. θείνω) *prati* (u. πέρα), sondern *zrēti*,  
*zāvati*, *dūva*, *pīrati*, *gūnati*; u. χέλις stehen neben einander *želūvi*  
und *želvi*, beide sind ganz dasselbe, in dem zweiten ist *z* aus-  
gefallen. Einen alten, immer wiederkehrenden Irrtum, für den  
ich Prellwitz nicht verantwortlich mache, will ich bei der Ge-  
legenheit hervorheben, die slavische Form für γαλόω ist nicht



*zľuva*, sondern *zľľuva*, das geht, von anderm abgesehen, aus dem serbischen *zaova* hervor, denn wenn *ľu* ursprünglich wäre, müßte es dort *\*zuva* heißen.

Von Einzelheiten sind mir noch aufgefallen: u. ᾄρχω *qaz* l. *qzq* (Präs. zu *qziti*); u. ἀκίς, *osütü* heißt nicht 'scharf', sondern bedeutet eine dornige Pflanze; u. ἀλλά: das dazu gestellte slav. *ale* (aber) besteht aus den beiden Partikeln *a* (= lit. *o*) und *le*, daneben *a-li*, und lit. *alė* ist ganz sicher ein Lehnwort aus dem Slavischen. Unter ἀμείβω ist ein ksl. *miglivü* 'beweglich', unter Berufung auf Fick<sup>4</sup> 510 herangezogen. Es heißt nicht 'beweglich', sondern 'blinzeln'; in Miklosich LP steht sogar das Zitat *oko malo i miglivo* (ein kleines und blinzelnendes [zwinkerndes] Auge), also gehört es zu *mignati migati* lit. *migti* (einschlafen), *mėgėti*; bei Fick ist hinzugefügt 'russ. *migati* blinzeln, ausschlagen'. Tatsächlich wird russ.-dialektisch *migat'* vom Ausschlagen der Pferde gebraucht, natürlich ist es ein bildlicher Ausdruck. Wenn Fick *migat'* 'blinzeln' mit ἀμείβω vergleicht, so ist das seine Sache, aber Prellwitz nimmt das unter seinem ἀμείβω nicht auf, dagegen steht bei ihm slav. *mignati mizati*, lit. *mėgėti* unter ἀμύχλη. Unter ἀμυφί *obü* 'überhinaus', das Wort heißt nur 'um' und 'an'; u. βδέω neoslav. *pezdėti* l. *pezdėti*; u. βορένς: *\*gori*, bei dem ich mir nichts denken kann, wahrscheinlich ist der russ. Plur. *gory* zu *gora* gemeint, das Kreuz überflüssig; u. βρύχιος *gręza*, das Verbum heißt *gręznati*, Präs. *gręzna*; u. βρύχω *gryzq*, muß heißen *gryzq* (Präs. zu *grysti*). Unter δέλτος poln. *dłon'* (flache Hand); warum hier nicht ksl. *dlani*; man wird überhaupt zuweilen durch heutige slavische Sprachformen überrascht, wo man sie nach der ganzen Anlage des Buches nicht erwartet: so steht unter ᾄπρη ksl. *srŭpŭ*, poln. *sierp*, russ. *serpŭ*; die russischen und polnischen Formen sind hier ganz nützlich zur Aufklärung des Lesers, daß die altkirchenslavische Form für *sirpŭ* steht, aber dann hätte das auch sonst bei gleichartigem Lautverhältnis geschehen müssen. Unter θήσθαι, *dojq* (Präs. zu *dojiti*) heißt nicht 'saugen', sondern 'säugen'; u. ἵστημι *stati* 'stehen', es heißt 'sich stellen'; u. ἱχνός *seknati* 'fließen', bedeutet 'sickern, versiegen'. Unter κεκαφήστα und u. κηφήν steht ein *čapŭ*; das Wort kommt allerdings bei Miklosich LP vor, aus einer späten kirchenslavischen Quelle, aber mit dem Zusatz *forma et genus dubie sunt*. Ich meine, die Etymologen haben genug mit zweifelhaften Dingen zu tun und brauchen nicht ihnen ausdrücklich als

ifelhaft bezeichnete Wörter zu verwerten. Ein gleicher Fall  
 let sich u. *μαραινῶν zamarinū* 'eitel, nichtig'; es steht Mikl.  
 'futilis', in seinem Etym. Wtb. schon zweifelnd (unter *marinū*)  
 hl *futillis*'. Das Wort kommt, so viel ich habe nachkommen  
 men, an einer einzigen Stelle einer altrussischen Schrift vor  
 iert von Sreznevskij *Materialy dlja slovarja drevne-russkago*  
*yka*): *ovy guslinyja glasy ispuščajušče, druguju že orūganinyja*  
*sy pojušče, iněmū zamarinyja pisky glasjaščemū*. diese ließen  
 sli-Töne los, andere sangen Organ-Töne und andere ließen . . .  
 iffe (schrillende Töne) erschallen. Da die Adjektiva *guslinyj*  
 d *organinyj* von Namen musikalischer Instrumente abgeleitet  
 id (*gusli, organū*), liegt es nahe, dasselbe bei *zamarinyj* anzu-  
 hmen; Sreznevskij führt auch wirklich ein *zamūra* 'musikali-  
 hes Instrument' an, aber ohne Beleg. Es fällt mir natürlich nicht  
 a zu verlangen, daß Prellwitz diese Dinge wissen soll, aber  
 an darf wohl fragen: wenn Miklosich ein Warnungszeichen  
 pfpflanzt, warum läßt sich der Etymolog nicht warnen?

Da ich mehrmals Miklosich' *Lexicon palaeoslovenicum*  
 862—65) erwähnt habe, möchte ich eine allgemeine Bemerkung  
 nschalten. Die in etymologischen Schriften gebrauchten kirchen-  
 avischen Wörter stammen fast alle aus diesem Buche; seit dem  
 rscheinen von Miklosich' Etym. Wtb. d. sl. Spr. (1886) wohl  
 ich aus diesem. Das Lex. pal. ist ein bewundernswertes Werk,  
 er richtig gebrauchen kann es nur, wer eine ordentliche  
 onntnis der altkirchenslavischen Grammatik hat und den Wort-  
 ebrauch wenigstens der ältesten Quellen kennt, denn erstens  
 eht bei Miklosich manches, was überhaupt nicht kirchenslavisch  
 t; zweitens sind Wörter aus Handschriften aufgenommen, deren  
 orm oder Bedeutung unsicher ist; drittens werden kirchen-  
 avische Wörter in einer jüngeren, späteren Lautgestalt aufgeführt;  
 iertens ist die unmittelbar nach dem Stichwort stehende latei-  
 ische oder griechische Version oft sehr unbestimmt, gibt nicht  
 ie eigentliche Bedeutung des slavischen Wortes wieder, sondern  
 in griechisches Wort, das aus dem griechischen Grundtext des  
 lavischen Übersetzers von diesem übel und böse durch ein  
 lavisches übertragen ist. Wenn nun einer die Stichworte mit  
 em Finger herunterfährt und dabei die nächste Bedeutungs-  
 ngabe anfragt, gerät er in allerlei Fallstricke. Ich erinnere mich  
 or Jahren einmal — ich weiß nicht mehr wo — bei einem  
 tymologen die Vergleichung von γόμος oder γαμφηλαί mit

einer angeblichen slavischen Wurzel *zab-* in einem angenommenen '*zab-iti*' gelesen zu haben. Im Lex. Pal. steht zufällig als erste Bedeutung unter *zabiti* ἡλοῦν clavo figere, die Versuchung lag also nahe, das slav. Wort mit Wörtern für Nagel oder Pflock (lit. *gėmbė*) in Verbindung zu setzen. Wer ein wenig Slavisch verstand, hätte der Versuchung widerstanden und richtig *za-biti* (*za* Präposition, *biti* schlagen) geteilt und gewußt, daß dies 'zuschlagen, einschlagen' bedeutet. Prellwitz ist auch vor solchen Dingen nicht bewahrt geblieben: unter φάος steht 'ksl. *obaviti* zeigen', er hat also geteilt *o-* (als Präposition) *baviti*. Das Wort *obaviti* ist richtig, bei Miklosich steht es so, 'δεικνύναι *monstrare*', aber man muß den Artikel ein bischen weiter lesen, da steht 'pro *obiĵaviti*'; das Wort ist zu trennen *ob-aviti* und enthält das Verbum *javiti* (*aviti*) kund, offenbar machen, anzeigen.

Unter κοῒω stehen als möglicher Weise verwandt lat. *caveo*, lit. *karóti*, lett. *kavāt* verwahren, behüten; ich erwähne es hier mit, weil es sich um ein slavisches Wort handelt, *karóti* ist entlehntes poln.-weißruss. *chovať*. Es scheint trotz Brückners 'Die slav. Fremdwörter im Litauischen' (1877) unmöglich zu sein, diese Lehnwörter als echt litauisch aus den etymologischen Wörterbüchern auszurotten; auch bei Prellwitz kommen wieder *magdi* (u. μῆγος) aus slav.-*magati*, *milyti* 'verfehlen' (u. μέλεος) aus poln.-weißruss. *mylic*; eine andere Form des Wortes, wo *y* durch *ui*, wie oft im Lit., wiedergegeben ist, steht bei Kurschat Ld. Wtb. unter *muilyju*: *ap-si-muilyju* 'sich betrügen, sich versehen', fälschlich zu *muilyti* 'seifen' bezogen; *stáinē* (u. στία) ist weißruss. *stajna*; lett. *studins* Sülze (u. στύφω) aus russ. *studenī* dss., u. α. Unter κόλλα serb. *klja* Leim l. *klja*; u. κόρη *srachūkū* l. *srúchūkū*; u. κόκκινον *čediti* l. *céditi*; u. λαμός bulg. *lamja* 'Art Schlange', es ist aus dem Neugriechischen λαμία entlehnt, das in mehrere Sprachen der Balkanhalbinsel übergegangen ist. Unter μόρφωος *marka* als kirchenslavisch 'Verfinsterung', existiert nicht; u. νάπη steht hinter 'ags. *neowol*' in Klammern 'ksl. *niklū*', was mag das hier besagen sollen? *niklū* ist das sogen. l-Part. Prät. zu *nik-nq-ti*. Unter νεός = ksl. *niva* (aus \**neivā*) Acker; serb. *njiviti* pflegen; das serbische Wort hat mit *njiva* nichts zu tun, sondern ist eine dialektische Nebenform zu *njihati* (*od-njihati*), gebraucht vom Wiegen, Hätscheln der Kinder; nebenbei bemerke ich, daß das serb. *njiva* (*niva*) mit seinem *n* die Etymologie erschwert. Unter ὄβριμος ksl. *jaga* Beere, das Wort heißt *jagoda*; u. ὀκτώ,

**mi** heißt nicht 'der achte', sondern 'acht', die Ordinalzahl ist **má**; u. **πάλλαξ**, das nach Bezzenberger mit **člověku** Mensch zusammengestellt ist, hat Prellwitz noch **člověčica** 'Magd' hinzugefügt, wie es scheint, um zu der Bedeutung 'Kehsweib' überleiten; das Wort stammt aus einer serbischen Urkunde des 5. Jahrhs. und wird dort nach Analogie von **člověku**, das manchmal in den Urkunden im Sinne des mhd. 'man' (Abhängiger, zum lause Gehöriger) gebraucht wird, so angewendet; u. **περάννου** neuslov. **plešte** 'Schulter', es ist das allgemein slav. Wort, und die Anführung als Neuslovenisch (wo es **pleče** heißt) kommt nur durch den Druckfehler nsl. für asl. (= altslovenisch, d. h. nach seiner Terminologie kirchenslavisch) in Miklosich Et. Wtb. Unter **μέζω** **pshati**; warum ist hier **h** geschrieben (auch sonst gelegentlich, z. B. **duhú** unter **θυμός**), die von Miklosich befolgte Schreibung nachgeahmt, während Prellwitz sonst **ch** schreibt; ich denke dabei immer an die Verwirrung, die solche Ungleichheiten bei einem des Slavischen unkundigen Leser hervorrufen müssen. Unter **ῥοδάνη**; russ. **provorū** ist kein Adjektiv, sondern Substantiv. Unter **ῥόθος** figuriert ein ksl. **strada** τὸ ὑγρόν, bei Miklosich mit dem Zusatz **vocabulum dubium**. Die dort zitierte Stelle stammt aus dem Šestodnev des Exarchen Johannes (Bodjanskij's Ausgabe BL 178b): **da ne težestiju strūdī ta ispadetū vonū**, d. h. 'damit nicht durch die Schwere der Honigseim herausfalle' (nämlich aus den Waben, von deren Bau dort die Rede ist); **strūdī** ist das richtige slav. Wort und **strada** eine falsche Lesart. Das kann Prellwitz freilich nicht wissen, aber was hat er mit solchem **vocabulum dubium** zu schaffen und damit seine Leser irre zu führen? Unter **κάπτω** 'ksl. **skopati**, grabe'; gibt es nicht, ich vermute, es ist russ. **skopat'** (abgraben) gemeint, dies aber ist = **sz-** (Präposition) **kopati**; u. **κέλλω** neuslov. **skelēti sklēti** 'brennen', das Wort wird nur gebraucht von beißenden, brennenden Schmerzen, von Rauch, der in die Augen beißt; u. **κέραφος** neuslov. **šerba** l. **šerba**; u. **κεῦος** ksl. **ščuti**, soll heißen neuslov.; u. **κύλαξ** poln. **skolič skulič**, l. **č** statt **č** (derselbe Fehler unter **ταχύς** **dqzyč**, u. **χλαρόν** **gtodzič**, l. **-č**). Unter **τάλις**: 'lat. **talea** f. Reis, Setzling = ksl. **talija** f. ramus virens'; bei Miklosich steht zu dem gleichbedeutenden **talij** beigeschrieben: **de slavicitate hujus vocabuli dubitari potest**; an der dort zitierten Stelle wird es noch mit **θ** geschrieben und ist das spätgriechische ins Slavische übergegangene **θαλλίον** = **θαλλός**. Unter **τέλμα** steht neben dem ksl.

*tīlēti* corrumpti noch bulg. *tlēja*, russ. *tlēti*; zu welchem Zweck? beides sind nur jüngere Lautformen für *tīlēti*; u. τέμνω ein kal. *timēti* spalten, ein solches Wort gibt es nicht; u. τίω: *cēna* heißt nicht 'Ehre', sondern 'Preis' (Wert eines Dinges), und das τιμή bei Mikl. LP. ist im Sinn von Preis zu verstehen; u. τόπος: der Inf. zu *tepq* heißt nicht *tepti*, sondern *teti*. Unter τὴλη steht lett. *tūze* (z = ts) Regenwolke, es ist entlehntes russ. *tuča* und dies ist = *tača*; u. φαῖδρός 'ksl. *po-žēti* schauen', ist nicht kirchenslavisch, sondern russisch-dialektisches *pozēt'* (z, nicht ž); u. φέρω: *sū-berq* sammeln, warum das Kompositum? *berq* ist ein allgemein slavisches Wort. Nebenbei bemerke ich: das unter φθάνω mit lett. *sptivs* u. a. verbundene englische *spite* ist romanisch, aus *despite* entstanden. Unter χαροπός *žvrēti* l. *zarēti*; u. -χι steht *se-zi* neben *si-zi* ganz überflüssig und kann nur irre führen, es ist nichts anderes als die spätere Lautform für *si-zi*; u. ψεύδω *ispyti* vergebens, das sind zwei Wörter: *is* (für *izu* Präp.) *spyti*; statt *spytñū* ebd. l. *spytñū*.

Neben dem Slavischen habe ich mir auch das Litauische angesehen. Ich habe keine Lust, mich damit weiter abzugeben, nur auf eines will ich hinweisen: in der Akzentuierung der lit. Wörter herrscht eine erstaunliche Konfusion. Ganz bekannte Wörter stehen ohne Akzent (wenn Prellwitz ihn nicht kannte, konnte er ja bei Kurschat nachschlagen), z. B. *avišos* (αἰγίλων), *kaupras* (ἀμφικύπελλον), *nūgas* (τυμνός), *gulti* (γυλεός), *degti* (δάφνη), *dėvas* (δέαται), *daina* (δίεμαι), *dūbė* (θάπτω), usw. Da Prellwitz das Kurschatsche Zeichen des geschleiften Tones ~ anwendet, muß man annehmen, er habe, so weit es möglich ist, nach dessen Art akzentuieren wollen, aber man würde sich täuschen; bei geschleiften Längen wendet er auch ' an: *vōgti* st. *vōgti* (ἄγνυμι), *vāszkas* st. *vāszkas* (ἰξός), *kvāpas* st. *kvāpas* (ἀποκάπυσσεν), um so störender, als daneben richtig *kvēpti* steht; *kėlias* (κέλευθος) st. *kėlias*; *geisti* st. *geisti* (κίκα), *krānkti* st. *krañkti* (κόραξ), *kūmpas* st. *kūmpas* (κύπελλον). Falsch sind außerdem akzentuiert *katnas* st. *kálnas* (κολωνός) *knebénu* st. *knebenū* (κνάπτω), *kruvinas* st. *krėvinas* (κρέας), *szū* st. *szū* (κύων), *piaūti* (das wäre *piaūti*) st. *piūti* (παύω), *skaistas* (das wäre *skaistas*) st. *skāistas* (σκιά), *trūkstu* *trūkti* st. *trūkstu* *trūkti* (τρύχω). Unter āpa steht lit. *ār* statt richtig *aĩ*, dasselbe als Druckfehler bei Kurschat Ld. Wtb. s. v.

Leipzig.

A. Leskien.

Litauisches *mozóti*, *mástėgūti*.

Ein litauisches *mozóti*, nach Kurschat LDW. 'womit hin- und herfechten, wedeln, schwenken', verbindet Prellwitz BB. 26. 306 mit *μαίωμαι* (so auch in seinem Etym. Wtb.) und stellt die Vermutung auf, *z* möge aus *zd* entstanden sein. Die Etymologie ist mir gleichgiltig, ich möchte nur feststellen, daß die Form *mozóti* (oder *mozėti*, wie Kurschat an andern Stellen schreibt) falsch ist, es muß *mosėti* heißen. Wo es in der Literatur vorkommt, ist es immer so geschrieben: Juskiewicz Dainos 191. 3, *oazkėlė rėgajs mosėvu* (3. Sing. Prät. zu *mosėti*), Svodb. d. 904. 6 *beška szėkdama su rėgajs mosėvu*; Dainos 1102. 10 *su muškiėtoms tubėj mosėdami*; Witolorauda 42. 2 *su meceis ant pekliszkų dwašiu mosėdami*, 140. 4 *lekia per Lietuvą ir su skarą mosėja*; 234. 19 *baisus aituvaras su sparnais mosėdams*; in einer Besprechung von Kurschats Lit. d. Wtb. in den Mitt. der Lit. liter. Ges. II. 127 wird ausdrücklich gesagt, *mozóti* kenne man in Ragnit nicht, es heiße *mosėti*.

Das Verbum *mástėgūti* hat Prellwitz BB. 24. 106; 26. 305 und darnach im Etym. Wtb. mit *μάσσειν* *μασσίῳ* zusammengestellt. Ob das richtig ist, weiß ich nicht; wenn ich die verschiedenen Formen des Wortes zusammennehme, scheint es mir mißlich damit zu stehen. Prellwitz kannte das Wort nur aus Jurkschats Lit. Märchen S. 16 *su kėrdu mástėgūt* 'mit dem Schwert umherfuchteln', bei Kurschat fehle es. Doch nicht, es steht im DLW. unter 'herumfahren' *sù rañkomis mástėgóti* und unter 'schwingen' *kėrdu mástėgóti*. Da Kurschat oft nicht recht weiß, ob er *ė* oder *ę*, *o* oder *u* setzen soll, kann es auch *mástėgūti* gelesen werden; außerdem steht es in Bezzenbergers Lit. Forsch. 143 als *mástagóti* herumfuchteln, hantieren. Prellwitz selbst hat aus eigener Erfahrung BB. 26. 305 noch hinzugefügt *mástagūti*, nach Mitteilung anderer BB. 24. 106 *móstagūti*. Ebendort wird ein stark abweichendes *mąskatėti* (aus Pilkallen) angeführt; dies steht bei Geitler Lit. Stud. S. 96 als *maskatoti* 'wackeln'; endlich bei Bezzenberger Lit. Forsch. 139 *maskavóti* mit der Peitsche herumfuchteln, 'erinnert sich Mr. einmal gehört zu haben'.

Leipzig.

A. Leskien.

### The Indic 'root' *khyā* in Pali and Prakrit.

As Professor Pischel has shown (Gr. d. Prākṛit-Sprachen, § 492) the 'root' *khyā* was conjugated according to the reduplicating class in Pāli and Prākṛit, and then was transferred to the thematic conjugation (thus *\*cikhyati* = Pāli *-cikkhati*) precisely as Sanskrit *tiṣṭhati* as contrasted with Greek ἵστημι; moreover from the present stem *cikkha-* *\*cikhyā-* a secondary root *\*cikkh* was formed, and from it forms were carried throughout the entire inflection (e. g. the Pāli gerund *ā-cikkhitvā*; the Pāli future *ā-cikkhissāmi*, etc.). — This hypothesis is confirmed philologically by the collocation of *abbhācikkhi . . . abbhakkhānaṃ* in the following passage: *mā evaṃ avuso Ariṭṭha avaca, mā Bhagavantaṃ abbhācikkhi, na hi sādhu Bhagavato abbhakkhānaṃ*<sup>1</sup>), *na hi Bhagavā evaṃ vadeyya*, Majjhima Nikāya (ed. P.T.S.) vol. I, pp. 130, 131. 'Do not speak thus, venerable Ariṭṭha; do not slander the Exalted One; for slandering the Exalted One is unseemly, for the Exalted One would not speak thus'. — Compare also *evamakkhāyīṃ*<sup>2</sup>) . . . *abbhācikkhanti*, ibidem p. 140, and *akkhato . . . ācikkhituṃ*, Saṃyutta Nikāya (ed P.T.S.) vol. IV, page 166.

I am indebted to Prof. Lanman of Harvard University for kindly verifying the above references.

Columbia, Missouri.

Truman Michelson.

### Zur Etymologie von september, -bris.

Thurneysen läßt septembris aus septem- membris entstehen, und -membris ist nach ihm eine Adjektivbildung von mens-is, ähnlich wie funebris fenebris von funus fenus. Daß in september ein Monat bedeutendes Wort stecken werde, läßt sich von vornherein annehmen. Wollen wir mensis als dieses Wort betrachten, müssen wir uns zuerst die Frage beantworten, wie es kommt, daß die Sprache — ähnlich wie biennis, perennis

1) *abbhācikkhi* = *\*abhyāciky-*; *abbhakkhānaṃ* = Skt. *abhyākhyānaṃ*.

2) Cf. Skt. *-khyāyin*. Pāli *evamakkhāyīṃ* (acc. sing.) is an analogical transfer to the *i* declension.

Mensis - mensis

tc. — nicht auch bimensis, semensis etc. gebildet hat, zumal da wir, wenn auch ziemlich spät, trimensis wirklich finden. Und zweitens erhebt sich die Frage: Wie sind menstruus, me(n)stris zu erklären? Können die überhaupt aus mensis hervorgegangen sein? Wenn aber letzteres zu verneinen ist, kann dann nicht ein anderes Wort sowohl für september als für menstruus, -me(n)stris etc. die Grundlage abgegeben haben? Ist doch das Suffix ris im sekundären Gebrauch überhaupt selten, und die als Beispiel gewöhnlich angeführten funebris fenebris muliebris lassen sich auch anders erklären. Nun habe ich IF. XVIII p. 379 für menstruus (cf. pater patruus) -me(n)stris (cf. sequester sequestris) als Grundform das lat. me(n)stor bzw. me(n)sor (cf. comestor, esor) angenommen, und bin der Ansicht, daß auch september etc. hiervon abzuleiten sind<sup>1)</sup>. Wenn man die im Indogermanischen etymologisch zusammengehörigen Ausdrücke für Monat betrachtet, so findet man, daß in allem zwar als gemeinschaftliche Wurzel me 'messen' enthalten ist, daß aber die an diesen Stamm angehängten Suffixe bedeutend von einander abweichen. Der Begriff 'Zeitmesser' konnte eben verschieden ausgedrückt werden. Die Römer nahmen zuerst mensor (auch mensura wurde vom Zeitmaß gebraucht, vgl. auch modo, modernus); da aber wegen der sonstigen Bedeutungen dieses Wortes Mißverständnisse nicht zu vermeiden waren, entschieden sie sich später für mensis<sup>2)</sup>, cf. mensio. Vorher aber hatte man schon von me(n)sor [Gtív. me(m)bris aus mensris<sup>3)</sup>] septem- me(m)bris bzw. septembris (woraus september) gebildet und natürlich dies Wort auch nach Einführung von mensis beibehalten. Ebenso entstand november, december. Nun sah man in ber ein Suffix und bildete analogisch octo-ber. Was aber den Bedeutungsübergang eines n. actionis 'mensis' in den eines n. agentis anlangt, so ist der im Indogermanischen nicht so selten, vgl. Brgm. II § 99 und optio, coctio, μέντις μόρπτις; die Annahme des genus masculinum hatte nur darin ihren Grund. Als Parallelbeispiele für me(n)sor me(n)sis füge ich hier noch bei: vector vectis, fustor (zu erschließen aus fusterna cf. lanterna neben λαμπτήρ, nassi-

1) [Vgl. hierzu IF. 18, 439. — K. B.]

2) Genitiv Plural gewöhnlich mensi-um nach Georges Wf., die Nebenformen mensuum und mensus lassen auf eine Parallelförm auf us Gtív. üs schließen; vgl. sensus neben sensim.

3) Vgl. sobri-nus aus sosri-nus von suesor (soror).



terna neben nastor) neben fustis (= der Niederstrecker, vgl. über diese häufige Bedeutung von fu-ndo Georges), actor axis (cf. vexare neben vector). Nach νύκτωρ νύξ, noctur-nus nox (gen. pl. nocti-um) zu schließen, ist der Dämon der Nacht (= necator?) passend durch das Suffix der n. agentis bezeichnet, die Nacht selbst aber als Abstraktum aufgefaßt worden. Auch der Eigenname (H)ostorius dürfte mit hostis hierher zu ziehen sein. Somit bietet bei dieser Auffassung die Erklärung der Adjektivformen weniger Schwierigkeiten; das spätere Adjektiv trimensis paßt gut zu dem späteren mensis, während die früheren Adjektiva menstruus, -me(n)stris bzw. -me(m)bris<sup>1)</sup> sich passend an das ältere me(n)stor bzw. me(n)sor angliedern.

München.

Aug. Zimmermann.

### Griechische Miscellen.

1. IF. 18, 426 habe ich die Ansicht abgewehrt, daß die homer. Formen μήκτωρ -κτωρ -κτωρ -κτωρ eine Abart der Flexion der Nomina agentis wie δώκτωρ -τοπος usw. darstellten. Nur um zu zeigen, daß jene landläufige Auffassung nicht die einzig mögliche sei, habe ich dabei auf zwei Entstehungsmöglichkeiten hingewiesen, die das Wort von der Nominalklasse δώκτωρ trennen. Wenn ich diesen jetzt eine dritte anreihe, an die ich damals noch nicht gedacht hatte, so geschieht es in der Überzeugung, daß diese dritte mehr für sich hat als jene beiden und am ehesten den wahren Sachverhalt darstellt.

μήκτωρ kann ursprünglich ein Neutrum mit der Bedeutung 'Ersinnung, Beschluß, Rat' gewesen sein, eine Bildung wie hom. τέκμων 'Ziel', ἐέλδωρ 'Verlangen, Wunsch', ἔλωρ 'Raub', πέλωρ 'Ungetüm', Sophron (Herodian 1, 391, 8. 2, 938, 4) νίκωρ, ion. att. νύκτωρ Adv. 'nachts'<sup>2)</sup> und ὕδωρ 'Wasser'. Da diese Neutra engstens mit denen auf -α, lat. -ur, -er zusammenhängen, läßt sich μήκτωρ bezüglich seines τ mit lat. i-ter vergleichen. So

1) Sollte durch -me(n)stris-me(m)bris nicht auch auf Wörter wie felatris fellebris usw. Licht fallen.

2) νύκτωρ war nicht Lok., sondern Akk. in derselben Weise wie ai. dhar-ahur 'tagtäglich', vasar in vasar-hán- 'in der Morgenfrühe schliegend', nákta-m 'nachts' u. a. S. Delbrück Grundr. 3, 597 ff.

rie nun vielfach sonst Nomina actionis zur Bezeichnung einer Person geworden sind, die die betreffende Tätigkeit ausübt, z. B. nhd. *rat* = *ratgeber*, *aufwartung* = *aufwartende person*, und wie dies bei Neutra oft Übergang in maskulinische Flexion veranlaßt hat, z. B. griech. *δατρός* 'Zuteiler, Vorleger' auf Grund von *δατρόν* 'Zuteilung', *ἰατρός* 'Arzt' (neben *ἱητήρ*) auf Grund von *\*ἰατρόν* 'ärztliches Tun, Arzthandwerk', ai. *vytrá-s* 'Bedränger, Feind' auf Grund von *vytrá-m* = av. *var\*dra-m* 'Bedrängung', das auch schon als Neutrum (besonders im Plur. *vytrá*) 'Bedränger, Feind' bedeutet, wurde μήττω in dem Sinne 'Ersinnender, Beschließender, Veranlassender, Herrscher' gebraucht (z. B. H 366 Πρίαμος, θεόφιν μήττω ἀτάλαντος, Θ 22 Ζῆν, ὑπατον μήττωρα) und nahm außerhalb des Nom. Sg. maskulinische Endungen an. Daß das Wort als Mask. gerade diese Flexion, -ττωα usw., zeigt, erklärt sich daraus, daß es als Neutrum, ebenso wie τέκμωρ usw. (ausgenommen ὕδωρ), auf den Gebrauch als Nom.-Akk. Sg. beschränkt gewesen, eine andere Ablautstufe als -ωρ also nicht vorhanden war. Ein Analogon zum Mask. μήττω dürfte, wenn diese Deutung des Wortes die richtige ist, das Mask. κέλωρ 'Sohn, Nachkomme' sein: denn zu ahd. *helid* 'Mann, junger Mann, Kämpfer, Held', aksl. *čelo-velo* urslav. *\*čelo-velo* 'Mensch' gehörig (Solmsen KZ. 34, 548 f., Verf. IF. 12, 26), wird es ursprünglich ebenfalls ein Neutrum wie πέλωρ usw. gewesen sein.

2. Neben ἀετέα· τὰ τῷ αὐτῷ ἔτει γεννώμενα (Hesych), ὑετή· ὁ αὐτοετής (ders.) und hom. οἰέτεας (B 765), die Solmsen Unt. zur griech. Laut- u. Versl. 96 f. bespricht und erklärt, erscheint bei Hesych αὐετή· τὸν αὐτοετή. Diese Form setzt man identisch mit ἀετέα, indem man sie für äolisch hält (Meister Gr. D. 1, 110, Blass Gött. gel. Anz. 1905, S. 863). Aber äolisch müßte sie αὐέτην lauten. Sie ist vielmehr mit αὐτο[F]ετής zu identifizieren, woraus sie durch dieselbe haplogologische Kürzung entsprungen ist, die dor. αὐαυτοῦ aus αὐτοαυτοῦ und Ἀπολλωφάνης aus Ἀπολλωνοφάνης u. a. aufweisen (Verf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1901, S. 31 ff., Sommer Griech. Lautst. 15).

3. πινυτός 'verständig', πινυτή 'Verstand', πινύσσω πινύσκω 'mache verständig, witzige', πινυμένην· κυετήν (Hesych) sind mit πέπνυμαι nicht zu vermitteln; daß πινυ- aus \*πενυ- entstanden sei (Schulze Quaest. ep. 323), ist nicht wahrscheinlich zu machen. Meine Hypothese, daß \*πφι-νυ- zugrunde liege, dessen erster Teil zu νη-πύ-νιος gehöre (Griech. Gramm. 3 293), ist zwar eine

an sich mögliche Konstruktion, aber ich gebe sie preis zugunsten einer einfacheren Deutung. Ich sehe nämlich jetzt in  $\pi\nu\tau\acute{o}\varsigma$  ein Kompositum von  $\pi\iota-$  =  $\xi\pi\iota$  (vgl.  $\pi\acute{\epsilon}\lambda\omega$  ai. *ptādyati* u. a., s. neuerdings Sommer Griech. Lautst. 71. 75) und einem  $*\nu\tau\acute{o}\varsigma$ , das zu  $\nu\acute{o}[F]\alpha\varsigma$  gehört. Vgl.  $\acute{\epsilon}\pi\nu\acute{o}\acute{\epsilon}\omega$ .  $\pi\iota-\nu\tau\acute{o}\varsigma$  war also genau 'besonnen'. Neben  $\delta\omicron\kappa\acute{\epsilon}\epsilon\iota\varsigma$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\mu\omicron\iota$   $\omicron\upsilon\kappa$   $\acute{\alpha}\pi\nu\acute{\upsilon}\varsigma\kappa\epsilon\iota\upsilon$  'nicht unbesonnen, nicht unverständlich zu sein' ε 342. Z 258 erscheint O 10  $\kappa\eta\rho$   $\acute{\alpha}\pi\nu\acute{\upsilon}\varsigma\omega\nu$  auf den ohnmächtig aus der Schlacht getragenen Hektor bezogen: 'nicht bei Verstand, ohne Denkvermögen, ohne Besinnung seiend'.

Leipzig.

Karl Brugmann.

### Zur Flexion des gotischen Adjektivs.

In dem schönen Nekrolog, den Löwe dem allzufrüh der Wissenschaft entrissenen Richard Bethge gewidmet hat, heißt es: "Aus der Formenlehre erscheint unter anderm die scharfsinnige Erklärung des Überganges der adjektivischen *u*-Stämme in die *jo*-Deklination bemerkenswert. Bethge geht hier vom Femininum auf idg. *-jē* -*i* z. B. in ai. *tanv-i*, griech.  $\theta\acute{\eta}\lambda\epsilon(F)-\alpha$  aus, das dann durch *-ja* ersetzt wurde, vor dem *u* lautgesetzlich ausfiel; das *-ja* des Femininums erzeugte dann im Maskulinum und Neutrum ein *-ja*, also z. B. Akk. Pl. Mask. got. *hardjans* für *\*harduns* nach Fem. *hardjōs* aus *\*hard(w)jōz*" (ZZ. 36, 117).

Hierzu bemerkt Behaghel: "Löwe rühmt oben S. 117 die 'scharfsinnige Erklärung', die R. Bethge für den Übergang der adjektivischen *u*-Stämme in die *jo*-Deklination gegeben habe. Ich freue mich dieses Lobes, denn geraume Zeit vor Bethge habe ich selber diese Erklärung gegeben, Litbl. f. germ. u. rom. Philol. 1886, Sp. 486, die dann auch in der zweiten Auflage von Pauls Grundriß Aufnahme gefunden hat: 1, 513" (ZZ. 36, 236).

In Wirklichkeit ist die ausgezeichnete Erklärung wesentlich älter und stammt weder von Bethge noch von Behaghel, sondern von keinem Geringern als Johannes Schmidt her. In Mahlows heute leider allzuwenig gekannter Untersuchung über die Langen Vokale (Berlin 1879) steht S. 30 zu lesen: "Bei den Adjektiven auf *-u* ist der *ja*-Stamm nicht ohne weiters für den *u*-Stamm eingetreten; er ist, wie Joh. Schmidt annimmt, aus dem Femininum eingedrungen, das durch das Suffix *ia* gebildet wurde.

enscheinlich ist er mit dem lat. *i*-Stamme in *suavis gravis* zu gleichen, und da es im Lateinischen *suavis*, nicht *\*suadis* heißt, muß germ. *\*sadtja-* aus *\*sadtva-* entstanden sein, mit Verlust *v* vor *j*. Das *v* blieb auch hier als *u* erhalten, wenn ein *z*er Vokal vorherging; daher *mavi maujos*, Fem. zu *magus*".

J. Schmidt selbst ist auf seine Erklärung mehrfach zurückgekommen; am ausführlichsten in KZ. 26, 371 f. (1883). Ich ziehe aus dieser Erörterung nur die folgenden Sätze heraus: aus den beiden alten Femininbildungen *hardus* und *\*hardi* ist historisch überlieferte Femininflexion in der Weise entstanden, daß der Nom. *\*hardi* im Gotischen durch *hardus* verengt ward, alle übrigen Kasus aber nur von *\*hardi* gebildet werden: *hardja* = lit. *kàrczja*, *haurja* = skr. *tr̥ptm*, *kaurja gurvfm*. Dementsprechend wurden dann auch alle Kasus des Maskulinum und Neutrum außer dem Nom. *hardus hardu* vom Feminine *\*hardja-* gebildet, der in allen außergotischen Sprachen alle Kasus aller Geschlechter gedungen ist. Der selbe Prozeß wie sich bei dem Part. Perf. Akt. vollzogen, wie das männliche schlecht von *berusjōs* ... lehrt, der selbe auch bei den Part. Präs. t im Westgermanischen, was hier nicht weiter ausgeführt werden kann".

Zum letztenmal, soviel ich sehe, hat J. Schmidt 1889 in den Pluralbildungen der Neutra S. 72 f. die Frage im Zusammenhang behandelt; er verweist dort ausdrücklich auf die eben zum erstenmal zitierte Stelle im 26. Bande von Kuhns Zeitschrift.

Vielleicht darf ich hinzufügen, daß Schmidts Erklärung schon um die Mitte der achtziger Jahre, also etwa 6 Jahre nach ihrer ersten Veröffentlichung durch Mahlow, den Schülern allgemein geläufig war und ihnen damals schon als endgültige Lösung des Rätsels gegolten hat.

Münster i. W.

Wilhelm Streitberg.

### Der Genus der Deminutivbildungen.

Während Schwabe De demin. p. 54 behauptet, das Genus der substantivischen Deminutivums sei von Haus aus immer das Grundworts gewesen, nimmt Osthoff in v. Patrubánys r. Abh. 2, 98 ff. umgekehrt an, ursprünglich seien alle Deminutiva Neutra gewesen. Keines von beidem ist richtig. Neutra

waren nur diejenigen substantivischen Deminutiva, die mit einem adjektivischen Formans gebildet und substantivierte Adjektiva waren. Das sind die mit *-(i)io-*, wie griech. ἀνθρώπιον, ἀνδρῖον, aisl. *fyl* 'Füllen', preuß. *maldian* 'Füllen', die mit *-ino-* (*-eino-oino-*), wie got. *gaitein* 'Böcklein', italien. *casino* = volkslat. \**casinum*, die slav. mit *-sko-* wie poln. *drzewsko* 'elender Baum' u. a. Dagegen stimmte von Haus aus das Genus der mit *-lo-* und *-lo-go-gho-* gebildeten Deminutiva zum Genus des Grundnomens<sup>1)</sup>, weil diese Formantien gegen den Unterschied von Substantiv und Adjektiv indifferent waren, z. B. ai. *vṛ̥ṣālā-s* : *vṛ̥ṣan-*, *aśvakā-s* : *aśva-*, lat. *hortulus* : *hortus*, *homunculus* : *homo*, got. *magula* M. : *magus*, aisl. *ymlingr* : *ormr*, aksl. *synsko* : *synz*, griech. ἀρκτύλος : ἀρκτος, βῶμαξ : βῶμος, ψάφιγξ (lesb.) : ψήφος, ὀρτάλιχος : ὀρταλίς. Der Beweis ist dadurch geliefert, daß die zweite Klasse von Formantien und nur diese auch zur Deminuirung von Adjektiva diente, z. B. ai. *bahulā-s* griech. παχυλός lat. *limulus*, ai. *tánuka-s* aksl. *tanuka*, armen. *ancuk* *anjuk* aksl. *gzska*, ai. *sanakā-s* lat. *senex* (ursprüngl. Adj.), lat. *nigriculus*, as. *luttic* ahd. *altih*, griech. πύρριχος.

Viele einzelsprachliche Erscheinungen sind hiernach anders aufzufassen als es bisher geschehen ist. Nur dreierlei sei hier erwähnt. 1. Arm. *unkn* 'Ohr' kann altes N. auf *-ko-m* gewesen sein, vgl. das N. got. *ausō* griech. οὖς usw., aber auch angeschlossen sein an die Körperteilbenennungen mit *n-* Formans wie *akn*, und nur die letztere Auffassung, Übertritt in die *n-* Deklination, erscheint jetzt glaubhaft für *muln* und *armuln*, die Osthoff a. a. O. für alte Neutra auf *-ko-m* erklärt. 2. Die lit. Deminutiva auf *-elis*, *-elis*, *-ytis*, *-utis*, *-užis* (Stamm *-elia-* usw.) waren ursprünglich Neutra auf \**-elio-m* usw., vgl. preuß. *we-sistian* 'Zicklein' usw. (vgl. lit. *vaikisztis*) wie *maldian*. Dagegen war z. B. *parszukas* : *pařzas* 'Ferkel' ein Verhältnis wie aksl. *synsko* : *synz*. 3. Als Abstammungsbezeichnungen (Patronymika) mußten auch die Deminutivbildungen der ersten Klasse, wenn sie von Personen gebraucht wurden, M. oder F. sein, daher z. B. griech. Ἀδρηατίνη und hiernach z. B. δελφακίνη.

Leipzig.

K. Brugmann.

1) Daß das Deminutivum zuweilen F. ist, das Grundnomen aber M. und umgekehrt, kommt hier nicht in Betracht. Es sind das einzelsprachliche sekundäre Erscheinungen.

## Griechische und lateinische Wortdeutungen. ✓

Vierte Reihe (vgl. IF. 8, 1 ff.)

## 20. Τὸ γὰρ γέpac ἐστὶ γερόντων.

Indem ich das Wort γέpac aufs Korn fasse, will ich zu zeigen versuchen, daß ihm seiner mutmaßlichen Herkunft und ursprünglichen Bedeutung nach der Platz unmittelbar neben γέρων 'Greis' und γῆpac 'Alter, Greisenalter', den ihm namentlich die ältere Etymologie mit Vorliebe zugewiesen, die neuere aber meistens vorenthalten oder abgesprochen hat, allerdings von Rechts wegen gebührt.

Die heute in der Sprachwissenschaft übliche etymologische Beurteilung des griech. γέpac N. 'Ehrengabe' ist die, daß man es zu der Gruppe dreier awestischer Wörter, die Justi Handb. d. Zendspr. 102a als *gar-* N. 'Ehrwürdigkeit', *gara-* M. 'Ehrfurchtsbezeugung' und *garash-* N. 'Ehrerbietung' aufführt, stellen zu müssen glaubt. Dies tun Fick Vergleich. Wörterb. 1<sup>4</sup>, 34. 198. 402 und Pott Wurzel-Wörterb. 2, 1, 228, nach ihrem Vorgange ferner G. Curtius Grundz. d. griech. Etym.<sup>5</sup> 176. 475, Leo Meyer Vergleich. Gramm. 1<sup>2</sup>, 57. 686, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.<sup>2</sup> 92. 108 f., Kretschmer KZ. 31, 398 f., Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2<sup>4</sup>, 111 f. und Uhlenbeck Kurzgef. Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 81 b. Die meisten dieser Gelehrten ziehen dann, ebenfalls im Anschluß an Fick und Pott, noch weiteres zum Vergleich heran, nämlich die Sippe von g-aw. *aibi gerēnte* 'sie preisen' und ai. *gr̥ndti* 'ruft an, kündigt an, belobt, preist', *sam-girāte* 'gelobt, verspricht', *gīr* F. 'Anrufung, Spruch, Preis, Lob', *gārtāh* 'gebilligt, willkommen, angenehm', *gārtih* F. 'Beifall, Lob', lit. *giriù*, *girti* 'loben, rühmen', lat. *grātus*, *grātēs* und air. *goiriu* 'magis pius', *gaire goire* F. 'Frömmigkeit', mir. *grád* N. 'Liebe'; nur diese letzteren Wörter, oder einzelne unter ihnen, bringen, mit Beiseitelassung jener drei zendischen Nomina *gar-*, *gara-*, *garash-*, mit γέpac Pott Etym. Forsch. 2<sup>1</sup>, 590, Neisser BB. 13, 293 f., Bezzenberger ebend. 16, 251, Bechtel D. Hauptprobl. d. indogerm. Lautl. 205. 209. 213, Stokes BB. 19, 85 = Transactions of the philol. soc. London 1894 S. 76, Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 571 und Jos. Mansion Les gutt. grecques Gand-Paris 1904 S. 176 in Verbindung.

Nun ist aber die Verknüpfung des  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  mit dem aw. *garawh-* 'Ehrerbietung' und mit g.-aw. *aibi garante* 'sie preisen', ai. *grndti*, *gfr*, lit. *giriù* auch schon beanstandet worden, indem man an der mangelhaften begrifflichen Übereinstimmung sich stieß. Solche Bedenken äußerte Joh. Schmidt KZ. 25, 81 f. D. Pluralbild. d. indogerm. Neutra 340, nachdem er früher, D. Verwandtschaftsverhältnisse d. indogerm. Spr. 59, die Identifizierung des griechischen Wortes und des aw. *garawh-* einfach angenommen hatte. Ähnlich sagt Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 41 über die von Fick vorgeschlagene Zusammenstellung des  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  mit lit. *girti* und ai. *grndti*, sie setze eine Bedeutungsentwicklung, 'preisen' zu 'durch Gaben auszeichnen' voraus, die keineswegs für selbstverständlich gelten könne. Und besonders bemerkenswert ist das Verhalten Kretschmers a. a. O. in dieser Frage: ihm scheint, daß  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  samt seinem Zubehör  $\gamma\epsilon\rho\alpha\text{-}\rho\acute{o}\text{-}\varsigma$  'ehrwürdig' und  $\gamma\epsilon\rho\alpha\text{-}\rho\acute{\iota}\omega$  'ich ehre' allerdings "von aw. *garō* 'Ehrerbietung' nicht wohl zu trennen" sei, dagegen mit ai. *jaritār-* 'Anrufer, Sänger' und *gfr* 'Loblied', *grndti*, *girtih*, lit. *giriù*, sowie auch mit ai. *gurtāh* und lat. *grātus* sei "obige Wortreihe begrifflich kaum zu verbinden".

Das aw. *garawh-* 'Ehrerbietung' glaubten Schmidt KZ. 25, 81 f. und Kretschmer a. a. O. als das Abstraktum zu *gouru-* 'schwer', ai. *guru-h*, griech.  $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ , got. *kauru-s*, lat. *gravis* und somit als die genaue Entsprechung des griech.  $\beta\acute{\alpha}\rho\alpha\varsigma$  N. betrachten zu dürfen; die Bedeutungsentwicklung sei wie in ai. *guru-h* 'schwer, wichtig, ehrwürdig', *garimān-* 'Schwere, Wichtigkeit, Würde, ehrenvolle Stellung' und wie bei got. *swērs* 'geehrt': ahd. *swār* 'schwer' zu beurteilen. Kretschmer aber erstreckte diese Anschauungsweise auch auf das griech.  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ , was dann offenbar wegen der Verschiedenheit der anlautenden Gutturale von  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  und  $\beta\acute{\alpha}\rho\alpha\varsigma$ ,  $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}\varsigma$  mit dem Makel der Lautgesetzwidrigkeit behaftet ist.

Die ganze Frage gewinnt ein verändertes Ansehen dadurch, daß es mit der Dreiheit der awestischen Nomina *gar-* N., *garu-* M. und *garawh-* N. und den ihnen von Justi zugewiesenen Bedeutungen 'Ehrwürdigkeit', 'Ehrfurchtsbezeugung' und 'Ehrerbietung' überhaupt nichts ist. Das neue Bartholomaesche Altiran. Wörterb. 512 f. 514 kennt anstatt dieser veralteten Ansätze nur die zwei Nomina g.- und j.-aw. *gar-* F. 'Lob, Preis, Loblied' = ai. *gir-* F. und g.-aw. *garah-* N. 'Lob-, Preislied', jenes vertreten

durch den Gen. Sing. *garō* in g.-aw. *garō demāna-*, j.-aw. *garō mmana-* 'Haus des Lobs', "als Bezeichnung für den Aufenthalt *Mazdāhs* und der Seligen, sva. Paradies", das Neutrum *garah-* durch *garōbiš* Instr. Plur. Y. 34, 2. Also sind denn diese *gar-* f. und *garah-* N. zweifellos Wurzelverwandte von g.-aw. *aibi gerante* und ai. *grndti*, *gr*, *gürtik*, lit. *giriū*, und folglich ist ihre Beziehung zu γέpac aus demselben semasiologischen Grunde unhaltbar, den Joh. Schmidt, Kretschmer und Leo Meyer gegen die Verknüpfbarkeit von ai. *grndti*, *gr* und lit. *giriū* mit dem griechischen Worte mit vollem Recht ins Feld führten.

Es ist nun schon, wie es ja auch durch den lautlichen Anklang nahe gelegt war, γέpac mit γῆpac und γέρων in Verbindung gebracht worden. Von sprachwissenschaftlicher Seite geschieht dies bei Froehde BB. 9, 112, Johansson ebend. 18, 33 und Hirt D. indog. Ablaut 79; jedoch sagt keiner dieser drei Gelehrten ein Wort darüber, wie er sich die Vermittlung der Bedeutungen denke, und da sie γέpac in dem Zusammenhange, in welchem sie es bringen, ohne jede Bedeutungsangabe anführen, so ist nicht ganz klar, ob sie überhaupt unser γέpac 'Ehrendgabe' meinen und nicht vielmehr ein hypothetisches, aus γεραῖός erschlossenes \*γέpac 'Alter', wie es wenigstens bei Froehde dessen Bemerkung "γέpac (in γεραῖός aus \*γεραῖός)" bestimmter mutmaßen läßt.

Daß γέpac mit γέρων, γῆpac und γεραῖός etymologisch zusammengehöre, war aber auch schon die Lehre der alten Grammatiker und Glossographen, und sie kamen hauptsächlich deswegen zu dieser Verknüpfung, weil ihnen der homerische Gebrauch von γέρων, namentlich in der Pluralform γέροντες als Bezeichnung des auch jüngere Männer zu Mitgliedern habenden Beirats der Könige, den Nebensinn des Ehrendvollen, der angesehenen Stellung zu haben schien. Sie erklärten darum mit Vorliebe γέροντες durch ἑνῆμοι, vereinzelt auch wohl durch ἰριτρίε; letzteres demgemäß, wie in der Iliasstelle B 404 γέροντας ἰριτρήας Παναχαιῶν diese beiden Wörter parallel stehen, wie dieselben ferner I 421 f. so als Wechselbegriffe, hier denn auch mit γέpac zusammen auftretend, erscheinen, in ἀριττήεσσιν Ἀχαιῶν γγελῆην ἀπόφαθε, τὸ γὰρ γέpac ἐπὶ γέροντων.

Tonangebend für diese Auffassung war schon Aristarch nach dem Schol. Ven. A zu B 21 γέροντων τῶν ἐνῆμων, ἐν οἷς αἱ Διομήδης καὶ Αἴαντες, d. i. auch jüngere Helden, die nicht



χρόνῳ oder καθ' ἡλικίαν auf die Bezeichnung γέροντες Anspruch haben (vgl. Lehrs De Aristarchi stud. Homer.<sup>8</sup> 115). Deutlicher setzt dann γέρων und γέρας in Beziehung zu einander die Notiz bei Apollon. Soph. Lex. p. 54, 14 Bekk. γέρων ἐπὶ μὲν τοῦ ἐντίμου... γέρας γὰρ ἡ τιμή, die auch in Hesychs Lexikon s. v. γέρων übergegangen ist. Es gehört ferner die Hesychglosse γέροντες ἐντιμοὶ hierher, sowie Etym. M. p. 226, 32 Gaisf. (γέρων...) παρὰ τὸ γέρας, ὃ σημαίνει τὴν τιμὴν, vgl. auch id. 230, 46 s. v. γηραιός und Etym. Gud. p. 123, 35. 125, 23. 25 Sturz s. vv. γέρων, γηραιός und γήρας. So gibt endlich auf alter Überlieferung fußend Eustath. p. 32, 11 für γηραιός die Erklärung ἀπὸ τοῦ γέρας· γεραροὶ γὰρ καὶ τίμοι οἱ γέροντες, und derselbe erläutert p. 167, 14 sqq. zu B 21 in dem gleichen Sinne, daß γέροντες bei Homer οἱ ἐντιμοὶ heißen, ausführlicher das Verhältniß zu dem inhaltlich nahestehenden Begriffe ἀριστείας, kürzer auch p. 246, 8 zu B 404. Die Wendung τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ γερόντων hat Homer zweimal, außer an der bereits angeführten Iliasstelle I 422 auch noch Δ 323; "die den Vorzug des Alters bezeichnende Formel" hat man es passend genannt (Jungclausen Über das Greisenalter bei Homer Gymnasialprogr. Flensburg 1870 S. 14). Und daß darin nicht nur die rhetorische Figur einer παρήχης, die Verbindung ähnlich klingender, aber nicht notwendig wurzelverwandter Worte, vorliege, sondern zugleich das σχῆμα ἐτυμολογικόν anzuerkennen sei, spricht deutlich Eustath. p. 477, 41 zu Δ 324 aus: Ἀπικὸν δὲ τὸ αἰχμὰς αἰχμάσσουσιν, ὡς τὸ δαίνυ δαΐτα, καὶ ἰδρῶθ' ὄν ἰδρωα· καὶ ἀπλῶς ἡ μυριαχού συμπαρακειμένη θέσις τῶν ῥημάτων καὶ τῶν ἐκείθεν γεννωμένων ὀνόματων. Ἰσως δὲ καὶ παρήχης τοῦτο ἐστὶ, καθὰ καὶ τὸ "τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ γερόντων". αὐτὸ δὲ καὶ εἰς ἐτυμολογίαν πίπτει σχῆμα· παρὰ τὸ γέρας γὰρ οἱ γέροντες.

Man vergleiche zu diesen Zeugnissen aus dem Altertum über das verwandtschaftliche Verhältniß von γέρας und γέρων, γήρας noch C. G. Heyne Homeri carmina 4, 270. 606. 620. Dindorf Steph. Thes. 2, 540 s. v. γέρων, Ameis-Hentze<sup>10</sup> zu β 14 "γέροντες, wobei der Begriff des physischen Alters zurücktritt, sind die Volksältesten (δημογέροντες) d. i. die dem Könige als Berater zur Seite stehenden Häupter der edelsten Familien" (vgl. auch Ameis-Hentze Anhang zu Homers Odyssee<sup>4</sup> zu β 14), Faesi<sup>4</sup> zu B 21 "γέροντες, οἱ ἐντιμοὶ, die Edlen, ohne Rücksicht auf das Alter" und Faesi-Hinrichs<sup>8</sup> zu β 14. Ausführlicher ver-

iten sich Nitzsch Erklärende Anmerkungen zu Homers Odyssee 18 ff. (zu β 14), Schoemann-Lipsius Griech. Altertümer 1<sup>4</sup>, 24 f. l Jungclaussen a. a. O. über die homerischen γέροντες als Bezeichnung der beratenden Edlen in der βουλή des Königs, bei Rechtspflege wie in der Versammlung der Volksgemeinde, ἀγορά. "Die Häupter der edlen Häuser", sagt Schoemann, Edlen des Königs Rat, seine βουλή, und heißen deswegen ἀληφόροι oder βουλευταί. Auch γέροντες werden sie genannt, welcher Name keineswegs nur die Bejahrten, sondern allgemein auch die Geehrten und Angesehenen bedeutet"; und ähnlich bemerkt Jungclaussen, daß "bei diesem offiziellen Namen keineswegs ausschließlich oder auch nur vorzugsweise an das höhere Alter, sondern zunächst an die Häupter der edelsten Familien denken ist". Von Nitzsch a. a. O. 69 wird auch in Anknüpfung die Odysseestelle η 148—150 auf "die Geronten der Phäaken" hinzugezogen, "welche vom Volke ein γέρας haben, d. h. ein εἶνος, dergleichen nicht bloß die Oberkönige besaßen, sondern auch andere durch besondere Verdienste erwarben".

Den Niederschlag der Anschauungsweise der alten Erklärer, die γέρας und γέρων, γῆρας in etymologischen Zusammenhang bringen, finden wir auch bei neuern Lexikographen vor. So bemerkt Passow Handwörterb. 1<sup>5</sup>, 549a über γεραίός: "Hom., der die Form γῆραιός nicht hat, gebraucht es überall von Menschen und mit dem Ausdruck der Verehrung, durch Alter ehrwürdig, bes. ὁ γεραίός, der Alte, den zugleich seine Würde durch sein Amt (γέρας) ehrwürdig machen, ebenso γεραιαί, vornehme Matronen, II.". Und noch bestimmter kommt bei Matthiae Lex. Eurip. 1, 643 s. v. γέρων und bei Pape-Sengebusch Handwörterb. 1<sup>3</sup>, 484b. 485b. 486b. 490a zum Ausdruck, wie man sich auf diesem Wege das Bedeutungsverhältnis zu denken habe. Von Matthiae a. a. O. wird bemerkt: "Γέρων (γῆρας) et γῆρας cognata esse in promptu est: ambobus enim dignitatis honoris notio communis... Γέρων igitur dictus propter senectutem (γέρας), qui senectuti defertur". Bei Pape-Sengebusch gegen heißt es S. 486b über γέρων: "verwandt mit γέρας, καρός, γεραίός, eigentlich = der Vornehme, der Geehrte; nächst Bezeichnung der Vorsteher der Gemeinde, der Anführer des Volks; da diese jedoch in der Regel nicht jung waren, und dahin das Alter besonders geehrt wurde, bekam das Wort γέρων die Bedeutung Greis. Beide Bedeutungen bei Hom., der

das Wort sehr oft hat; in vielen Stellen sind beide Bedeutungen gar nicht von einander zu sondern". Und ebendort S. 490a über γῆπαρ: "aus γέπαρ gedehnt; γέπαρ 'die Ehrengabe' und γῆπαρ sind ursprünglich ein und dasselbe Wort, vgl. γέρων, γέπαρ, γεπαρός, γεπαῖος. Als das Wort γέρων neben der Bedeutung 'der Vornehme' die Bedeutung 'der Greis' angenommen hatte, setzte sich für den zugehörigen Begriff 'Greisenalter' die gedehnte Form γῆπαρ fest, während die ältere Form γέπαρ für die ursprüngliche Bedeutung der 'Ehre' blieb. Ähnlich verhält sich γεπαῖος zu γεπαῖος".

Es heißt das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man darüber so kategorisch abspricht, wie Heinr. Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 2, 90: "Die Angabe der Wörterbücher, daß es [γεπαῖος] 'den durch Alter Ehrwürdigen' bedeute, gründet sich auf nichts". Indes gilt in betreff des von Pape-Sengebusch Gelehrten, daß umgekehrt wohl ein Schuh daraus werden kann. Wenn zwischen γέπαρ und γέρων, γῆπαρ Wurzelgemeinschaft besteht, kann diese nur so gedacht werden, daß von der Basis der Begriffe 'alt, Greis' und 'Alter, Greisenalter' auszugehen ist. Daran läßt die offenkundige außergriechische Verwandtschaft des γέρων, γῆπαρ, nämlich ai. *járant-* 'gebrechlich, alt, Greis', *járatī* 'macht gebrechlich, macht altern, läßt alt werden', *jarand-* 'hinfällig, alt', *járás-* F. und *jard* F. 'das Altwerden, Alter', *jarind* M. 'Alter, Altersschwäche', *jíryati* 'wird gebrechlich, kommt in Verfall, wird morsch, altert', *jirná-h* 'gebrechlich, abgelebt, abgenutzt, zerfallen, morsch, alt', j.-aw. *zaurva* M. 'Greisenalter, Altersschwäche', *zaururo* 'altersschwach, gebrechlich', *zarotō* 'altersschwach', *zairinō* 'aufreibend, erschlaffend', *a-zarəmo* 'nicht abnehmend', *a-zarəšant-* Part. Aor. Act. 'nicht alternd', npers. *zər* 'Greis, Greisin', osset. *zəron* 'alt', armen. *cor* 'alt, Greis' und aksl. *zrěti* 'reif werden', *sz-zoro* 'reif', keinen Zweifel bestehen; und im Griechischen selbst weist auf diesen Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung hin, daß an einer einzigen Stelle doch auch schon Homer γέρων nicht von einer Person, sondern von einer Sache im Sinne einfach von 'alt, abgenutzt' gebraucht, in χ 184 κάκος εὐρὺ γέρον, πεπαλαγμένον ἄζη, daß ferner γεργέρον-μο-ς die Bezeichnung überreifer abfälliger Früchte, die morphologisch dem ai. *jarjar-a-h* 'hinfällig, gebrechlich, zerfallen' besonders nahe steht, von γέρων nicht zu trennen ist.

Es ist wahr, daß die alten Erklärer nicht nur für gewöhnlich γέρων oder γῆπαρ aus γέπαρ herleiteten, wie das *Etym. M.*

16, 32 von γέρων, das Etym. Gud. 125, 25 von γῆραc lehrt, daß es παρὰ τὸ γέραc, δ σημαίνει τὴν τιμήν, oder das letztere 13, 35 über γέρων sagt, daß es παρὰ τὸ γέραc, ἢ τὴν παρώνυμον ὄνομα, benannt sei; sondern daß dieselben gelegentlich, d. i. wenn sie es gerade mit der Deutung von γέραc zu tun hatten, auch den Speiß umzudrehen wußten und so im Etym. M. 227, 14 καc, ἢ τιμή· παρὰ τὸ γῆραc· αἰδοῦc γάρ ἄξιοι καὶ τιμῆc οἱ γέροντεc,

Etym. Gud. 123, 50 = Orion p. 41, 22 Sturz γέραc ἢ τιμή, παρὰ τὸ γῆραc τὸ τίμιον, τροπή τοῦ ἢ εἰc ε von ihnen etymologisiert wird. Sie haben dann aber schwerlich bei letzterem Verfahren eine einigermaßen klare und bewußte Vorstellung von gehabt, daß und inwiefern sie damit den richtigen Sachverhalt trafen, vielmehr auch nur ganz im allgemeinen den Zusammenhang der unter sich lautähnlichen Wörter behaupten wollen. Eine etwas tiefere etymologische Einsicht scheint mir die Bemerkung Plutarchs An seni ger. resp. 10 = Mor. S. 789e zu verraten: der pythische Apollo, heißt es dort, habe der in Lykedaemon den Königen an die Seite gesetzten Aristokratie die Namen der Altgeborenen, πρεσβυγενέac, beigelegt, Lykurg aber sie geradezu γέρονταc genannt, der Rat der Römer aber setze noch jetzt γερουσία, und gleichwie das Gesetz das Diadem und die Krone, so setze die Natur das graue Haar als ehrenvolles Symbol obrigkeitlicher Würde, ἔντιμον ἡγεμονικοῦ κύμβολον εὐώματος, aufs Haupt, καὶ τὸ γέραc οἶμαι καὶ τὸ γεραίρειν ὄνομα λαμβάνον ἀπὸ τῶν γερόντων γενόμενον διαμένει; welches letztere so wohl dem Zusammenhange nach besagen soll, daß γέραc selbst γεραίρειν entsprechend seiner Herkunft von γέρων der Sprache als ein Achtung bezeichnender Ausdruck verbleibe, wenn auch mit den γέροντεc die Vorstellung des Ehrwürdigen nicht unzerd verbunden erscheine.

Indem wir unserseits die Worterklärung γέραc, ἢ τιμή, παρὰ τὸ γῆραc oder nach Plutarch ὄνομα λαμβάνον ἀπὸ τῶν γερόντων γενόμενον aufs reine und zu Ehren bringen wollen, haben wir zunächst eine Feststellung derjenigen Bedeutung des γέραc, die uns als die auf dem Boden der vorliegenden griechischen Sprachlieferung erreichbare älteste erscheint, zu versuchen.

Bei Homer bezeichnet bekanntlich unser Wort weitaus überwiegend das praecipuum oder praemium, welches Fürsten und Heerführer von der Kriegsbeute außer dem gewöhnlichen militärischen Anteile, der μοῖρα, für sich empfangen, daher in λ 534

μοῖραν καὶ γέρας ἐθλὸν ἔχων die Unterscheidung der beiden bei der Beuteverteilung einem einzelnen Helden zufallenden Anteilstücke; oder es heißt seltener das besondere gute Stück, was ein vorzüglich zu ehrender Tischgenosse vor dem gleichen Anteil an der Mahlzeit voraus bekommt, ein γέρας des Empfängers, wie des Hausherrn Menelaos δ 66 (s. unten S. 225 f. 230). Im Falle des letzteren Gebrauches ist einmal bei Homer μοῖρα ἱγῇ der zwar nicht unmittelbar, aber doch entfernter sich einstellende Gegensatz zu γέρας: v 293 ff. wird in der Rede des Ktesippos an die übrigen Freier der Ochsenfuß, den er zum Hohn dem als Bettler verkleideten Odysseus in Zugabe zu der schon längst von diesem empfangenen μοῖρα ἱγῇ am Gastmahle hinschleudern will, zunächst ein ξείνιον, darnach aber ein γέρας genannt, das der damit Beschenkte seinerseits als solches einem der Sklaven des Hauses weiter verehren möge. Den abgeblaßten Sinn, daß γέρας "überh. Gabe" oder "donum" bezeichne, will man hier finden (Passow Handwörterb. 1<sup>5</sup>, 549b, Ebeling Lex. Homer. 1, 253a), doch erscheint dieser sonst in Ilias und Odyssee noch nicht, und gerade hier lag darum zur Wahl des Wortes eine individuelle Veranlassung vor, weil das dem Odysseus zugedachte ξείνιον zunächst für ihn auch die Geltung eines γέρας hatte oder haben sollte; man möge γέρας v 297 etwa mit 'Extragabe' übersetzen, um die ἀπὸ κοινοῦ darin liegende Doppelbedeutung einigermaßen zu treffen. Vgl. auch Pape-Sengebusch Handwörterb. 1<sup>5</sup>, 485b, sowie die von Ameis-Hentze' zu d. St. gegebene Erläuterung: "γέρας als Ehrengabe, scherzhaft für Trinkgeld". In der Rolle des Kontrastes zu den μοῖραι der Mahlzeit zeigt sich γέρας ferner Hymn. Merc. 129 f. ἔρχιτε δώδεκα μοῖρας κληροπαλεῖς τέλεον δὲ γέρας προσέθηκεν ἐκάστη.

Darin also, wie es Od. λ 534 und besonders häufig in der Ilias, A 118. 120 usw., anderseits dann Od. δ 66 und an der Hymnenstelle verwendet wird, sieht man mit Recht die älteste Gebrauchsweise des Wortes, die wir kennen oder historisch bezeugt finden. Aber fraglich ist, ob darum von 'Ehrengabe', wie allgemein geschieht, als dem Grundbegriffe ausgegangen werden dürfe. Von Joh. Schmidt KZ. 25, 81 ist sogar behauptet worden, daß γέρας "bei Homer überall eine Ehrengabe" sei, das bezeichnet jedoch schon Kretschmer ebend. 31, 398 Anm. 2 unter Hinweis auf Δ 323. Ψ 9. w 190. als eine irrige Ansicht. Nach Ebeling Lex. Homer. 1, 252b f. kommen dem homer. γέρας, dessen Grund-

tung "munus honorificum" sei, außer "praemium, quod e  
capitur atque additur ad μοῖραν" und "munus praecipuum  
vivio honoris causa datum" noch folgende Spezialanwen-  
n zu: "honor praecipuus dis oblatus" Δ 49. Ω 70, "honor quo  
os prosequimur" Π 457. 675. Ψ 9. δ 197. ω 190. 296, "dignitas  
Υ 182. λ 175. 184. ο 522, ähnlich auch η 150, "donum  
ficum" Hymn. Merc. 573. Hymn. Ven. 29 und "ironice"  
Merc. 291, "ius honorarium" Δ 323. I 422. Nur ein  
kommenes Bild der Mannigfaltigkeit des Gebrauches des  
und seiner verschiedenen Begriffsschattierungen gibt die  
Heglosse γέρας· τιμή, εἶβας, ἄθλον ἀρετῆς, ἀμοιβή, δωρεά.  
Der in γέρας liegende charakteristische Begriffskern ist  
wie mir scheint, weniger der, daß damit etwas bezeichnet  
was ehrenhalber jemandem von andern gegeben oder  
enkt wird, als vielmehr die Vorstellung, daß im Gegensatz  
r pars aequalis, μοῖρα ἴση, die man mit andern Anteil-  
tigten gemein hat, die pars praecipua gestellt wird, die  
Einzelnen im Vorzug vor andern mit ihm Teilenden ge-  
ihm vorab oder ihm ausschließlich zukommt, auf die er  
durch Recht oder Gewohnheit begründeten Anspruch hat;  
be Vorstellung also, aus der heraus bei Plautus Rud. 189  
ne ego partem capio ob pietatem praecipuam gesprochen  
Ich würde daher Ehrenteil als die älteste erreichbare  
utung, die das Wort historisch aufzuweisen hat, hinstellen;  
nteil', nicht 'Ehrengabe, Ehrengeschenk', denn darauf  
it es zunächst weniger an, daß das praecipuum auch wirk-  
zur Vergebung gelangt, von den übrigen dem Vorabberech-  
gutwillig überlassen oder eingeräumt wird.

Mit 'Ehrenteil' haben denn auch schon andere das homer.  
sehr passend wiedergegeben. Im Anschluß an δ 65 f. καὶ  
νῦτα βοὸς παρὰ πίονα θῆκεν ὄππ' ἐν χερσὶν ἑλὼν, τὰ δ' αὖ  
πάσθεαυ αὐτῷ sagt K. F. Becker Weltgeschichte 1<sup>4</sup>, 390:  
elaos selbst fügte noch sein Ehrenteil, den fetten, ge-  
nen Rückgrat, hinzu". Bei seiner Schilderung der bevor-  
zten Stellung des Königs im homerischen Zeitalter erwähnt  
mann-Lipsius Griech. Altertümer 1<sup>4</sup>, 34 auch, "daß im  
e dem Könige ein vorzüglicher Teil der gemachten Beute  
in Ehrenteil (γέρας) zukommt, und daß bei gemeinsamen  
zeiten ihm außer dem Ehrenplatz auch größere Portionen  
rollere Becher gebühren"; und in fast wörtlicher Überein-

stimmung damit äußert sich Busolt D. griech. Staats- u. Rechtsaltertümer<sup>2</sup> (Iw. v. Müllers Handbuch d. klass. Altertumswiss. 4<sup>2</sup>, 1, 1) S. 28. Von einer "Ehrenportion an Fleisch und Wein" bei den Gemeinmahlen, die einen Bestandteil der τιμή der homerischen Könige ausmache, redet Nitzsch Erklär. Anmerk. zu Homers Odyssee 1, 28 anlässlich von α 117; ein "Ehrenstück" nennt derselbe ebend. 238 die γέρα, die δ 65 f. Menelaos vor sich hat und seinen Gästen überläßt.

Von der Bedeutung 'Ehrenteil' aus gelangt man augenscheinlich auch noch besser und zwangloser, als von der 'Ehrengabe' aus, zu den übrigen Anwendungsweisen, die das Wort bei Homer und im späteren Griechisch hat, zu 'Ehrenamt, Ehrenstellung', 'Ehrenrecht', 'Ehre', 'Auszeichnung, Belohnung' u. a. Wie glaubt man z. B. es als eine Gabe, ein Geschenk verstehen zu können, daß an einer Stelle der Ilias und mehrmals in der Odyssee γέρας deutlichst von dem 'Herrscheramt', der einem einzelnen Geschlechte erbtümlich eigenen 'Würde des Oberkönigs' gebraucht wird? So erscheint Υ 182 f. οὐ τοι τοῦνεκά γε Πριάμος γέρας ἐν χειρὶ θήσει· εἰς γὰρ οἱ παῖδες das γέρας des Priamos, das dieser nicht dem Aineias, sondern einem seiner Söhne übergeben wird, doch gewiß seinem Begriffswerte nach nur als ein Synonymum der τιμῆς τῆς Πριάμου in dem unmittelbar vorhergehenden Verse; λ 175, 184. ο 522 ist es das γέρας des Odysseus, dessen Besitz für seinen Vater Laertes, für ihn selbst und seinen Sohn Telemach in Frage steht, indem es andere ehrgeizige Fürsten des Landes an sich zu reißen suchen, etwa einer der übermütigen Freier es erlangen kann, sowie λ 503 der im Hades weilende Achill für die von mutmaßlichen Widersachern bedrohte τιμή seines Vaters Peleus rächend eintreten zu können sich wünscht. Vgl. Nitzsch a. a. O. 1, 62 f. zu α 387.

Ziemlich weit vom Richtigen entfernt sich, wie man hier ersieht, die Bemerkung Heinr. Schmidts Synonymik d. griech. Spr. 3, 199: "Gewissermaßen sinnverwandt mit δωρεά ist das homerische γέρας, welches jedoch die Ehrengabe für die Höherstehenden, namentlich die Könige, ist". 'Gabe, Geschenk' schlechthin ist für γέρας als Bedeutung mit Sicherheit erst nachhomerisch nachzuweisen; man führt dafür Stellen wie Eurip. Troad. 253 Dind. ᾧ (Casandrae) ὁ χρυσοκόμας (Phoebus) ἔδωκ' ἄλεκτρον ζῶαν, Plato Phaedr. p. 259 b c γέρας παρὰ θεῶν, παρὰ Μουσῶν an (Matthiae Lex. Eurip. 1, 641, Pape-Sengebusch Handwörterb. 1<sup>2</sup>, 485 b). Am

nächsten aber kamen die Lexikographen dem Grundbegriffe des γέρας, indem sie ihm unter andern Bedeutungen auch die von "omnino quod quis insigne et prae aliis praecipuum habet" zuwiesen (Dindorf Steph. Thes. 2, 583, Matthiae a. a. O.).

Die Bedeutung 'Ehrenteil' kann nun, da tatsächlich häufig das höhere Lebensalter es ist, das den Anspruch zu der Bevorrechtung verleiht, ihrerseits wohl auf Grund des metonymischen Gebrauchs eines Wortes, das ursprünglich nur 'Alter, aetas pro- vecta' ausdrückte, sich entwickelt haben. Eine solche Metonymie widerfährt ja auch unserm nhd. *Alter*, daß es gelegentlich die abgeleitete Bedeutung 'was dem Alter zukommt, Altersvorzug, Altersvorrecht' aufweist: bei Adelung Gramm.-krit. Wörterb. d. hochd. Mundart 1<sup>2</sup>, 238 und in Grimms Deutsch. Wörterb. 1, 269 sind Beispiele dieses Gebrauchs von *Alter*, daß es "zuweilen auch ein mit dem Alter verbundenes Vorrecht bezeichnet", zu finden, *das Alter vor einem haben* so viel als 'länger in dem Besitze einer Sache oder eines Rechtes sein', *das Alter erlangen* 'die mit dem altern Rechte verbundenen Vorzüge bekommen' u. ähnl. mehr.

Indem auf die in Rede stehende Metonymie, die Begriffsentwicklung von 'Alter' zu 'Altersvorzug, Ehrenteil des Alters', eine Erweiterung des Bedeutungsumfangs, die von 'Ehrenteil des Alters' zu 'Ehrenteil überhaupt', folgte, ergab sich die tatsächlich im Griechischen vorliegende Verwendungsweise des γέρας. Dieser letztere Schritt hat aber auf dem Boden der alten Griechensprache selbst ein handgreifliches Analogon. Daß πρεσβείον, homer. πρεσβήιον gemäß seiner Herkunft von πρέσβυς, genauer von πρεσβεύς, eigentlich 'was einem Alten zukommt', 'Ehre, Vorzug, Vorrang, Vorrecht eines Älteren' bedeutet, zeigen noch manche Stellen seines Gebrauches in der Literatur, z. B. Demosth. p. 1003, 10 ὥστ' οὐ τῷ χρόνῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῷ δικαίῳ πρεσβεῖον ἔχοιμ' ἂν ἔγωγε τοῦνομα τοῦτ' εἰκότως, id. p. 955, 11 ἐκ τίνος τρόπου πρεσβεῖα λαβὼν τὴν συνοικίαν κατὰ τὴν διαθήκην ἔχει vom Erstgeburtsrecht, dem größeren Anteil des Erstgeborenen an der Erbschaft; und mehrere Worterklärungen der Alten er- hielten dasselbe, wie Pollux 2, 12 πρεσβεῖα, γέρα τὰ τοῖς πρεσβυτέροις δεδομένα, Schol. Soph. p. 26 (nach dem für mich un- kontrollierbaren Zitat in Stephanus' Thes. 6, 1581) πρεσβεῖον τὴν διὰ γῆρας προτίμησιν, καὶ τὸ δι' αὐτὸ διδόμενον γέρας κατὰ προτίμησιν, dies wohl in bezug auf Soph. Fragm. 19 Dind. πρεσβεῖα



νείμας τῆςδε γῆς "de praecipua terrae Atticae parte Aegaeo concessa in honorem aetatis" (Ellendt Lex. Sophocl. 2, 630), besonders aber Plut. Mor. p. 787 d τὸ ἀπὸ τοῦ χρόνου πρωτεύειν, δ καλεῖται κυρίως πρεσβείον, d. i. "honor senectutis, quod πρεσβείον Graeci ab ea aetate deflexo verbo dicunt" (Xylander bei D. Wytttenbach Plut. Chaeron. Moral. 4, 162), verdeutscht "der Vorzug des Alters, den man im eigentlichen Sinne πρεσβείον nennt" (Plutarchs moral.-philos. Werke übers. von J. F. S. Kaltwasser 6, 142). Aber bisweilen zeigt πρεσβείον auch die ursprünglich in ihm liegende Beziehung auf das Alter abgestreift oder wenigstens ganz in den Hintergrund getreten. Dies ist vornehmlich der Fall an der einzigen Stelle seines Vorkommens bei Homer. Θ 289 verspricht Agamemnon dem tapfer kämpfenden Teukros: nach der glücklichen Eroberung Iliions πρώτῳ τοι μετ' ἐμὲ πρεσβήιον ἐν χειρὶ θήσω, ἢ τρίποδ' ἢ δὺν ἵππους αὐτοῖσιν ὀχεσφιν ἢ ἑ γυναιῖχ', und hier kann eben das Wort schlechthin nur 'Ehrenteil' oder allenfalls 'Ehrengeschenk, auszeichnende Belohnung' bedeuten, denn Teukros ist ja als ein jüngerer Mann zu denken, sicherlich war er keiner der πρέσβηες oder πρεσβύτεροι im Griechenheere; daher lautet mit bezug auf die Homerstelle auch die erklärende Umschreibung, die das Etym. Magn. 687, 10 gibt, einfach πρεσβήιον, Ἰλιάδος Θ, τὸ ὑπὲρ τιμῆς διδόμενον δῶρον. Den homerischen Gebrauch des Wortes ahmt der späte byzantinische Dichter des Epigramms bei Dübner 2 S. 599 Append. Planud. Nr. 351 nach, der εἰκόνα χαλκείην ein πρεσβήιον für den Wagenlenker Porphyrios sein läßt. Ein 'Ehrenamt', ebenfalls ohne Hervortreten des Umstandes, daß der es Ausübende der ältere sei, oder auch schlechthin so viel als 'Amt', scheint mit πρεσβεῖα bei Plato Gorg. 524 a Μίνῳ δῶσω πρεσβεῖα ἐπιδιακρίνειν gemeint zu sein; und das ist dann wie der entsprechende Gebrauch des γέρας bei Homer Δ 323, noch ähnlicher aber Herodot 1, 114 τῷ δὲ τινὶ τὰς ἀγγελίας ἐσφέρειν ἐδίδου γέρας und Eurip. Rhes. 107 Dind. ἄλλῳ δ' ἄλλο πρόκειται γέρας, κοὶ μὲν μάχεσθαι τοῖς δὲ βουλευεῖν καλῶς, wo γέρας richtig als 'munus, provincia' verstanden wird (Matthiae Lex. Eurip. 1, 641). Die zu πρεσβείον gehörige Femininbildung πρεσβεῖα bildet ihren Grundbegriff 'Alter' in zwei verschiedenen Richtungen dahin weiter aus, daß sie einerseits 'Gesandtschaft', 'Verrichtung eines Gesandten' und konkret als Kollektivum 'die Gesandten', anderseits aber 'Vorrecht des Alters', sowohl 'die auf dem höhern Alter beruhende

Würde, Ansehen oder Vorrang des Alters' wie insbesondere 'das Erstgeburtsrecht', dies z. B. in κατὰ πρεσβείαν 'nach dem Vorrang der Erstgeburt' Aischyl. Pers. 4, im Attischen ausgedrückt (vgl. Heinr. Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 2, 88).

Die Anerkennung der etymologischen Untrennbarkeit von γέρας und γέρων, γῆρας hilft ferner über einige Schwierigkeiten hinweg, die andernfalls die Beurteilung mehrerer im Griechischen vorliegender Wortbildungen bereitet, einiger solcher Wörter nämlich, die man formal und begrifflich sowohl zu γέρων wie auch zu γέρας zu beziehen ein offenkundiges Recht hat.

Es bestehen neben einander die beiden Adjektiva: γεράρος 'ansehnlich, stattlich, ehrwürdig', das Homer zweimal von der äußern Gestalt eines Helden, des Agamemnon Γ 170 und des Odysseus ebend. V. 211, gebraucht, spätere aber auch im Sinn von 'alt, greisenhaft' kennen, z. B. Aischyl. Ag. 722 Dind. Weil (λέοντος ἱνὶ) εὐφιλόπαιδα καὶ γεραροῖς ἐπίχαρτον, der Vorwurf der Hesychglossen γεράρον· ἐντιμον, μεγαλοπρεπῆ und γεραρώτερος· ἐντιμότερος, πρεσβύτερος (vgl. Ebeling Lex. Homer. 1, 252 b) und Eurip. Suppl. 42 Dind. γεραῶν ἐκ στομάτων; und γεραίός, dies in der Bedeutung 'alt, bejahrt', homerisch und nachhomerisch, aber bei Homer Z 87. 270. 287. 296 heißen γεραιαὶ die 'vornehmen Matronen' in der Gefolgschaft der Mutter des Hektor, darunter "nach vs. 379 auch Andromache, so daß also der Begriff 'alt' hier gar nicht paßt" (Pape-Sengebusch 1<sup>2</sup>, 484 b).

Die übliche etymologische Unterbringung der beiden Wortbildungen vom Standpunkte derer, die γέρας und γέρων von einander trennen, ist, daß γερα-ρό-ς zu γέρας, γεραίός aber zu γέρων, γῆρας gestellt wird; so lehren z. B. G. Curtius Grundzüge d. griech. Etym.<sup>5</sup> 176, Fick Vergleich. Wörterb. 1<sup>4</sup>, 34. 52. 216. 402. 432, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 203. 210, Leo Meyer Vergleich. Gramm. 1<sup>2</sup>, 282. 685. 686. Handb. d. griech. Etym. 3, 41. 42 f. 44, Joh. Schmidt D. Pluralbild. d. indog. Neutra 148. 340 und Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.<sup>2</sup> 92. 93. Und zugunsten dieser Auffassung mag man noch auf das zu γεραρό-ς gehörige denominative Verb γεραίω 'ich zeichne aus, ehre' sich berufen, da es ja Homer in Ilias und Odyssee immer von der Auszeichnung durch den Ehrenteil, γέρας, bei der Mahlzeit gebraucht, H 321. ε 437. 441.

Dennoch läßt sich die strenge Scheidung, γεράρος zu γέρας, γεραίός zu γέρων, γῆρας, nicht durchführen, da eben die Begriffe

'Alter' und 'Auszeichnung, Ehre' bei jedem der beiden Adjektiva augenscheinlich ineinander übergehen, ihre Grenzen sich verwischen. So hat denn auch schon Legerlotz KZ. 8, 45 γεραρός vielmehr zu γέρων bezogen. Andererseits knüpft das homer. γεραί an γέρας bereits Apollon. Soph. Lex. 54, 22 Bekk. γεραίς τὰς γέρας τι ἐχούσας γυναῖκας. οἱ μὲν τὰς ἱερείας προπολούσας an, sowie auf dasselbe Etymon offenbar auch Eustath. p. 642, 27 zu Il. Z 287 τὰς γεραίς ἦτοι τὰς ἐντίμους, κἂν οὕτω τινὲς εἰς γῆρας ἦλθον hinaus will, "sine causa", wie dazu Ebeling Lex. Homer. I, 252b bemerkt, während wiederum die Wörterbücher von Passow<sup>6</sup> und Pape-Sengebusch<sup>8</sup>, wie wir oben sahen (S. 221 f.), die Mitberechtigung des γέρας bei der Erklärung des γεραίός und seines homerischen Gebrauches anerkennen. Für 'Priester, priesterliche Personen' wird γεραροί bei Aischyl. Suppl. 666 Dind. Weil γεραροῖσι πρεσβυτοδόκοι θυμέλαι φλεόντων gebraucht (vgl. Liddell-Scott Greek-Engl. Lex. <sup>4</sup>, 264b), sowie die Femininbildung γεραιά oder γεραίραι, die Demosth. p. 1369, 29. 1371, 18. 1372, 2 mit der abweichenden Lesart γεραιά vorkommt und die das Schol. D zu Il. Z 270 auch als Variante für γεραί an den Stellen Z 87. 270. 287. 296 kennt, bei Demosthenes 'Priesterinnen des Dionysos' bezeichnet; vgl. auch noch die Homerscholien BLV zu Z 87 γεραίς τινὲς γεραράς ἀναγινώσκουσιν, ἵνα δηλοῖ τὰς ἱερείας, τὰς ἐκ τῶν ἱερῶν γέρας δεχομένας und die Hesychglosse γεραί· ἱέρειαι κοινῶς, ἰδίως δὲ αἱ τῷ Διονύσῳ τῷ ἐν Λίμναις τὰ ἱερὰ ἐπιτελοῦσαι. Auch in dieser Bedeutung, daß es als Epitheton priesterlicher Personen dient, ist Anknüpfung des γεραρός nebst γεραιά an γέρων nicht minder statthaft, als Beziehung zu γέρας.

Sicher gehört zu γέρας das Adjektiv ἄ-γέρας-το-ς 'ohne Ehrengeschenk, unbelohnt', zuerst Il. A 119, dann Hesiod. Theog. 395, wo daneben synonymes ἄτιμος, dann auch bei noch Späteren Epitheton von Personen oder Lebewesen; auf Lebloses in der Bedeutung 'ohne Ehrung, ungeehrt' wird es in der ältern Zeit nur von Euripides bezogen, der τύμβον ἀγέρακτον Hec. 117, ἀγέρακτον ὄνομα Bacch. 1378 Dind. hat. Und γέρακιος erweist sich durch Hymn. Merc. 122 νῶτα γέρακμια, verglichen mit den νῶτα βοῶς πίονα ὀπτά, die Od. δ 65 f. die γέρα des Menelaos sind, und mit H 321. ε 437 νῶτοισιν δ' Αἴαντα ('Ὀδυσῆα) δηνεκέεσσι γέραιπεν, als 'ein Ehrenteil darstellend', daher 'ehrend, honorificus'. Aber Euripides hat γέρακιος im Sinne von 'alt,

greisenhaft' in γερακίου τριχός Phoen. 923 Dind., γερακίων κων Suppl. 95. Dind.

Von dem Standpunkte aus, daß der Begriff des Alters, ἡπα, auf den der Ehre, γέρας, zurückgehe, bemerkt über die hier in Rede stehende Gruppe von Adjektiven Matthiae Lex. Jurip. 1, 640: "Γεραῖός γεραρός γεράκιος proprie sunt honorabilis, venerabilis; cum autem hac vi de senibus potissimum licerentur, etiam hominem senilem et corpus senile denotant" und ebend. S. 641: "γεράκιος, venerabilis, hinc etiam senilis, it γεραρός".

Vornehmlich ist hier aber auch γερούσιος und die Art und Weise, wie das alte Epos diese Adjektivbildung verwendet, zu erwähnen. Daß sie auf \*γερόντ-ιο-c zurückgehe und in der Bedeutung 'die Greise betreffend' Ableitung aus dem Stamme von γέρων sei, steht ja durchaus fest, und wie X 119 γερούσιον ἔρκον für 'den Geronteneid, den von den Volksältesten geleisteten Eid', "den die Geronten für das ihnen untergebene Volk zu schwören haben" (Schoemann-Lipsius Griech. Altertümer 1<sup>4</sup>, 25), gesagt wird, so muß Δ 259. v 8 γερούσιον αἶθρα οἶνον "den Gerontenwein, den den Geronten gereichten Ehrenwein", wie sich Ameis-Hentze<sup>5</sup> zu Δ 259 und Ameis-Hentze<sup>7</sup> zu v 8, "Ehrenwein, wodurch die Ältesten ausgezeichnet werden", wie sich Leo Meyer KZ. 7, 415 ausdrückt, "Wein, der den Geronten vorgesetzt wird", wie es bei Schoemann-Lipsius a. a. O. Anm. 2 heißt, bezeichnen.

Die alten Interpreten jedoch brachten auch diesen οἶνον γερούσιον mit γέρας in Verbindung, obschon sie meistens zugleich γέρων als Etymon heranzogen oder dies durch ἐντιμος andeuteten. So Apoll. Lex. Homer. 54, 19 Bekk. γερούσιον· τὸν τοῖς ἐντίμοις κατὰ τμῆν διδόμενον οἶνον, ἀπὸ δὲ τοῦ αὐτοῦ "οὐδ' οὕτω γεραρόν· βασιλῆϊ γὰρ ἔοικεν [Γ 170]"; und so ähnlich mehrere der Homerscholien, B und V zu Δ 259 γερούσιον δὲ τὸν τοῖς ἐντίμοις διδόμενον, V zu v 8 γερούσιον οἶνον, τὸν τοῖς ἐντίμοις διδόμενον; in aller Kürze Suidas 1, 2, 1095 a Bernh. γερούσιον· ἐντιμον. Das Wort γέρων selber bringen mit ins Spiel das Etym. M. 227, 12 Gaisf. γερούσιος, καὶ γερούσια· παρὰ τὸ γέρων, γερούσιος οἶνος, ὁ ἐντιμος, ὡς ἐκὼν, ἐκούσιος· καὶ ἐθέλων, ἐθειλούσιος, wobei denn auch die Richtigkeit der Einsicht in die Wortbildung des γερούσιος bemerkenswert ist, und ferner Eustath. p. 470, 5 zu II. Δ 259 οἶνος δὲ καὶ νῦν γερούσιος ὁ τοῖς γέρουσιν ἦτοι τοῖς

ἐντίμοις διδόμενος ἐν συμπόσιῳ κοινῷ. Andererseits operieren mit γέρας am klarsten und bündigsten das Schol. H zu v 8 γερούσιον οἶνον· τὸν ἐντίμοις ἀνδράσι διδόμενον· γέρας γὰρ ἡ τιμή· ἐξ οὗ καὶ τὴν ἐπωνυμίαν εἴληφεν und die Hesychglosse γερούσιον· τὸ τοῖς ἐντίμοις κατὰ γέρας διδόμενον, indem hier eben κατὰ γέρας für das synonyme κατὰ τιμὴν des Apollonius eintritt und dieses letztere zu etymologischem Zwecke verdeutlicht.

Solche Erklärung kann nun, wer γέρας und γέρων etymologisch trennt, nur striktweg ablehnen. Er muß notwendig mit Ebeling Lex. Homer. 1, 253 b urteilen, daß γερούσιος als Epitheton von οἶνος "non bene ad γέρας refertur", oder dem Résumé C. G. Heynes Homeri carmina 4, 606 "est ergo vinum senioribus, h. principibus viris apponi solitum; sane quidem honoris causa, nec tamen reddi potest vinum honorarium" sich anschließen; denn bei einer Zweifelstellung, ähnlich dem von Nitzsch Erklär. Anmerk. zu Homers Odyssee 1, 42 mit "entweder den Geronten gereichter, oder Wein vom γέρας, dem Herrenberge, dem τέμενος des Königs" eingenommenen Standpunkte, wird man sich ja nicht beruhigen dürfen. Ich denke aber, uns kann dieser homerische "Gerontenwein", da er ja zugleich ein "Ehrenwein" ist und von allen so verstanden wird, auch von Voß in seiner deutschen Nachdichtung der Stellen Δ 259. v 8, gut veranschaulichen, wie ein Adjektiv von der Grundbedeutung 'auf einen Alten bezüglich, was einem Greise zukommt' sich zu dem Sinne 'honorarius, honorificus' fortentwickeln mag.

Was in dem Falle von γερούσιος okkasionell geschehen, das wäre also bei γέρας nach unserer Auffassung der Herkunft dieses Wortes frühzeitig usuell geworden. Ein ähnlicher Bedeutungswechsel aber läßt sich auch sonst noch an Wörtern, die ursprünglich lediglich Träger des Begriffes 'alt' oder 'Alter' sind, nachweisen.

Von dem homer. πρεσβήιον 'Ehrengeschenk' war schon in diesem Sinne die Rede (S. 328). Die zu πρέσβος gehörigen Gradationsformen πρεσβύτερος Komp., πρεσβύτατος und πρέσβιστος Superl. beziehen sich bei Homer noch durchaus auf das Alter, nachhomerisch jedoch drücken sie vorzugsweise einen ehrenvollen Vorrang oder schlechthin einen Vorzug aus, gehen, wie Heinr. Schmidt Synonymik 4, 311 bemerkt, vielfach auf das, "was den höheren Rang einnimmt, die höhere Stelle einnimmt oder verdient", vgl. τὰ τοῦ θεοῦ πρεσβύτερα ποιεῖσθαι ἢ τὰ τῶν

ἀνδρῶν Herod., ἔμοι οὐδέν ἐστι πρεσβύτερον τοῦ κτλ. 'nihil antiquius habeo' Plat., οὐδέν πρεσβύτερον νομίζω τὰς σωφροσύνας Eurip., πρεσβύτατον τοῦτο κρίνας Thuk. und anderes, was die Wörterbücher s. v. πρέβυς und H. Schmidt a. a. O. verzeichnen. Das Verbum πρεσβεύειν heißt 'älter oder der älteste sein, an Jahren oder Alter übertreffen' und 'Gesandter sein, als Gesandter unterhandeln', aber auch 'den Vorzug oder Vorrang vor andern haben' bei Sophokles und Plato, sowie transitiv 'vorziehen, höher schätzen' und 'ehren, achten' bei den Tragikern, Plato u. Spät. Und das Neutrum πρέβος bedeutet 'Gegenstand der Verehrung' in βασιλεία γύμαι, πρέβος Πέρσαις Aischyl. Pers. 623 Dind. Weil, 'ehrwürdige Versammlung, Ehrenversammlung' in πρέβος Ἀργείων τόδε Aischyl. Ag. 855. 1393 Dind. Weil.

Nun drückt ja allerdings das πρεσ- in πρέσ-βυ-ε eigentlich 'vor, voran' aus, da es Verwandter von πάρος, ai. *puráh*, aw. *parō* 'vor, vorn, zuvor, früher', weiterhin auch von got. *faura* ist (zuletzt so Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 2, 631, Brugmann IF. 13, 164. Kurze vergleich. Gramm. 473 f. und Jos. Mansion Les gutturales grecques 43), und somit könnte es sich fragen, ob dann nicht die Bedeutung 'wichtiger' für πρεσβύτερος, wie entsprechend 'Ehrengabe' für πρεσβήιον, besser direkt aus dem Ursinn von 'voran seiend', nicht vermittelt durch den Begriff des höhern Alters, zu gewinnen sei, sowie lat. *antiquos* seine Doppelbedeutung 'alt, früher, vormalig, einstig' und im Komparativ *antiquior* 'wichtiger' parallel aus der Bedeutung 'was vorhergeht', d. i. spezialisiert "was in der Zeit bezw. im Raume oder Range vorhergeht", entwickelt habe (A. Walde Lat. etym. Wörterb. 35). Allein eben in Anbetracht der Tatsache, daß die Sprache Homers mit πρεσβύτερος, πρεσβύτατος und πρεσβυγενής immer nur die Beziehung auf das Alter verknüpft, verbietet sich jener andere Weg der Bedeutungsentwicklung. Auch das weiblich-geschlechtige πρέβω, als Epitheton der Here E 721. Θ 383. Ξ 194. 243, der Ate T 91, einmal auch einer Sterblichen, der Eurydike γ 452, hat wahrscheinlich seine Bedeutung 'Vorrang habend, die Vornehme, Ehrwürdige' erst sekundär auf dem Boden des Begriffes 'älter, maior natu' entwickelt, wie ja auch allgemein angenommen wird und bei der Here besonders durch Δ 59 καί με πρεσβυάτην τέκετο Κρόνος ἀγκυλομήτης deutlich ist (vgl. L. Krah Philologus 17, 210, Faesi-Franke<sup>6</sup> zu Il. Δ 59. E 721).

Ehrenerweisung, Zuerkennung höheren Ranges, größerer

Würde und Wertschätzung, die man dem vorgerückten Lebensalter einräumt, sind Vorstellungen, die sich häufig dem Begriffsinhalt der Wörter von der Bedeutung 'alt, bejahrt' oder 'Alter, älterer Mann' beimischend den ursprünglichen Wortsinn dermaßen überwuchern können, daß dieser späterhin ganz verdunkelt wird oder doch für das lebendige Sprachgefühl in den Hintergrund zurücktritt. Es erscheinen uns daher derartige Wörter oft in der Übertragung auf Würdenträger der verschiedensten Gattung, auf Personen in mannigfachen führenden und amtierenden Stellungen, nunmehr einfach Rang, Stand und Amt ausdrückend. Auf staatlichem Gebiet gehören hierher, wie die *γέρωντες* und *γερουσία* der Griechen, so *senātus* und *senātorēs* im alten Rom, aus dem Slavischen aksl. *starěja* Komp. 'senior' und 'praefectus, praepositus', *starějšina* 'dux, princeps, magistratus, praefectus', russ. *starosta* 'der Bauernälteste, Dorfschulze', aus dem germanischen Altertum der *ealdor* und *ealdorman* der Angelsachsen, afries. *aldirmon*; vgl. O. Schrader Reallex. d. indog. Altertumskunde 443. 445. 448. Doch waren es nicht nur Stammeshäupter, Herrscher, Fürsten, Magistratspersonen, die auf diesem Wege ihre Titulatur empfangen. Im Romanischen kommt bekanntlich die allgemeine ehrende Anrede 'Herr', das italien. *signore*, span. *señor*, portug. prov. *senhor*, franz. *seigneur* zusamt den kürzeren Seitenformen italien. *sere* (*messere*), franz. *sire* und *sieur* (*monsieur*), "von *senior* der Ältere, Geehrtere, Angesehenere, wie gr. *πρεσβύτερος*, wovon Isidorus 7, 12 sagt: *presbyter* graece latine *senior* interpretatur, non pro aetate vel decrepita senectute, sed propter honorem et dignitatem; oder wie ags. *ealdor*, das in die Bed. Fürst überging", und "*senior* für dominus kennt schon das älteste M[itte]l[latein]" (Diez Etym. Wörterb. d. roman. Spr. 4 294 f.). Vielfach heißt bei uns dem Gesinde der Dienstherr, dem Lehrling der Handwerksmeister, auch dem Schüler der Lehrer oder Schuldirektor *der Alte, unser Alter*. "*Die Ältesten*", sagt ferner Paul Deutsch. Wörterb. 14 a, "heißen die Vorsteher einer Genossenschaft, auch wenn sie nicht mehr wie zur Zeit, wo diese Benennung entstand, die an Lebensjahren ältesten sind". Und ähnlich Bosworth-Toller An Anglo-Saxon dict. 229 a über *ealdorman*: "The title of *Ealdorman* or *Aldorman* denoted civil as well as military pre-eminence. The word *ealdor* or *aldor* in Anglo-Saxon denotes princely dignity: in Beowulf it is used as a synonym for *cýning*, *þéoden*, and other words applied to royal personages. Like many

other titles of rank in the various Teutonic languages, it, strictly speaking, implies age, though practically this idea does not survive in it any more than it does in the word *Senior*, the original of the feudal term *Seigneur*". Das ist alles Bedeutungsentwicklung von demselben Schlage, wie die Aufnahme der Nebenvorstellung  $\tau\alpha\upsilon\tau\eta$  in den Begriff der homerischen  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\nu\tau\epsilon\varsigma$ , wenn dieses die alten Erklärer mit Vorliebe als ungefähres Äquivalent von  $\epsilon\upsilon\nu\mu\omicron\iota$  empfanden und deuteten. Welche große Rolle in der Denkweise, in den Sitten und Gebräuchen der altgriechischen Welt von Homer an "die Ehre des Alters", "das Vorrecht des Alters", die "Ehrwürdigkeit der Greise" spielte, das zeigt anschaulich die ausführliche Schilderung Jungclaussens a. a. O. 11 ff., die er mit den Worten einleitet: "Reich an Ehren ist das Alter bei Homer, und es genießt eines außerordentlichen Ansehens. Der Grund solcher Würdigung wird in der einfachen Form des geselligen Zustandes zu finden sein, wo noch das Haupt der Familie und der ehrwürdige Vorstand patriarchalischer Verfassung in anerkannter Superiorität stand. Von dieser Grundlage einer auf natürlichen Verhältnissen beruhenden Pietät erhebt sich die Anerkennung des Alters zu einer sittlichen Forderung usw."

Was sagt nun endlich die Laut- und Formenlehre dazu, daß  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  und  $\gamma\eta\rho\alpha\varsigma$  "ursprünglich ein und dasselbe Wort" sein sollen? Dem Habitus von  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$  und  $\gamma\epsilon\pi\alpha\iota\acute{o}\varsigma$  ist durch eine eigentümliche Fügung diejenige der beiden Formen des alten Neutrums auf  $-\alpha\varsigma$ , die ihm begrifflich ferner getreten war,  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ , formal näher geblieben, und gerade die andere macht mit ihrer Vokalverschiedenheit der ersten Wortsilbe Schwierigkeit. "Gr.  $\gamma\eta\rho\alpha\varsigma$  zeigt unorganische Dehnung", so erklärt man oder, richtiger gesagt, so umschreibt man mit einem nichtssagenden Schlagwort diese Schwierigkeit (Hirt D. indogerm. Ablaut 79); das heißt ja eben nur, daß man mit der bekannten, übrigens auch manches andere noch im Dunkeln lassenden Streitbergischen Theorie über "die Entstehung der Dehnstufe" hier keinen Rat zu schaffen weiß. Nur auf unsichere Vermutungen sind wir in diesem Falle angewiesen.

Alt könnte der  $\acute{\epsilon}$ -Laut in der Aoristbildung  $\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\eta\rho\acute{\alpha}\varsigma$ , die wegen ion.  $\kappa\alpha\tau\text{-}\epsilon\gamma\eta\rho\acute{\alpha}\varsigma$ ,  $\gamma\eta\rho\acute{\alpha}\varsigma$  Herod. 2, 146. 7, 114 anzuerkennen ist (vgl. Hoffmann D. griech. Dial. 3, 300 ff.), gewesen sein, da hier das ai.  $j\acute{a}r\acute{i}ṣuḥ$  RV. 1, 125, 7. 139, 8 zugunsten der aoristischen Basis indog.  $ǵ\acute{e}r\acute{a}\text{-}s$  mitspricht, woran auch schon



von anderer Seite erinnert worden ist (Bechtel D. Hauptprobl. d. indog. Lautl. 164). Oder es könnte, was vielleicht noch eher anzunehmen ist, der den Zweiklang von γέραc und γήραc herbeirufende Faktor in einem analogenischen Einfluß zu suchen sein, den eine bedeutungsverwandte Wortsippe hier ausgeübt hätte: das Verbum ἡβάω ist der begriffliche Gegensatz von γηράω, vgl. Aischyl. Sept. 622 Dind. Weil γέροντα τὸν νοῦν, κάρκα δ' ἡβώσαν φέει, id. Suppl. 775 ἄγγελον δ' οὐ μέμψεται πόλις γέρονθ', ἡβώντα δ' εὐγλώccω φρενί, id. Agam. 584 αἰ γὰρ ἡβῶ τοῖς γέρονσιν εὐ μαθεῖν, und so könnte eine συνεκδρομὴ κατ' ἐναντιότητα es bewirkt haben, daß frühzeitig ein \*γέραω sich nach ἡβάω in γηράω umgestaltete. Um das einigermaßen wahrscheinlich zu machen, ist hier auf morphologische und semasiologische Beschaffenheit, Alter und Überlieferung des γηράω etwas näher einzugehen, da über diese Punkte eine Klarheit und Einhelligkeit der Ansichten bisher nicht erzielt ist.

Das Verbum γηράω sieht wie ein Denominativum aus, war aber schwerlich seinem Ursprunge nach ein solches, sondern mag wohl ein in die themavokalische Konjugation umgesprungenes γήρᾱ-μι sein, sowie man in ἐλάω, γελάω, δαμάω und ἐμέω, ἀρώω Umbildungen älterer Formen auf -ᾱ-μι, -ε-μι, -ο-μι sieht und ἔλᾱ-μι, γέλᾱ-μι besonders auf Grund der noch der *mi*-Flexion folgenden Formen arg. ποτ-ελάτω, kor. ἐλάντω und arg. δι-έγελα, καταγελάμενος anzusetzen sich berechtigt glaubt (Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2<sup>a</sup>, 1, 277 f. Kurze vergleich. Gramm. 501 f., Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 364). So ist auch γήρα-μα meines Erachtens noch direkt beglaubigt durch die Form des Partizips γηράc bei Homer P 197, γηράντεcc Hesiod. Op. 188. Denn dies war ein Präsens-Partizip, nicht ein aoristisches, wie an der Hesiodstelle die offenbare Bedeutungsgleichheit des γηράντεcc τοκεῦσιν mit den drei Verse vorher genannten γηράκονταc τοκήc handgreiflich erweist, wie dann auch die Iliasstelle die Auffassung erlaubt, daß der Vater des Achilleus diesem seine Waffen 'heranalternd, als er mählich alt wurde, als er das Alter nahen fühlte', vermacht hatte. Diese Auffassung war schon die des Herodian 2, 266 Lentz = Etym. Magn. 230, 50 Gaissf., und der alte Grammatiker konstruierte seinerseits, nicht weit vom richtigen entfernt, ein Präsens "γήρημι"; vgl. auch Cramer Anecd. Oxon. 4, 339, sowie besonders das Schol. B zu P 197 τινὲς δὲ ἀπὸ τοῦ γήρημι· παρατάccωc γὰρ μᾶλλον ἔστιν, ἢ cυντε-

λείας, καὶ ἐνθάδε οὖν τὸ γηράς ἀντὶ τοῦ γηρῶν. Entsprechend ist dann die Präteritalform homer. ἐγήρα, "am Versende" H 148. P 197. ε 67, aber "mitten im Verse" κατεγήρα ι 510, imperfektisch zu verstehen, was dem Sinne nach durchweg angeht. Z. B. auf P 197 paßt, wenn man ἀλλ' οὐχ υἱὸς ἐν ἔντεσι πατρός ἐγήρα imperfektisch 'sollte nicht alt werden, non erat perventurus ad senectutem, οὐ δὴ ἐμελλε γηράσκειν' auffaßt, was Gildersleeve Synt. of class. Greek 1 § 216 S. 95 f. vom Imperfekt mit Negation lehrt, daß es häufig Enttäuschung, "disappointment", bezeichne; es wäre gerade das Ahnungsvolle des epischen Vorausblicks trefflich gewahrt, wenn man an dieser Homerstelle das Imperfekt gelten läßt. Die Form κατεγήρα ι 510 ist dann aber einfach die 3. Sing. Imperf. von γηράω, dem Substitut des älteren γήραμι, also aus \*ἐγήραε kontrahiert, ebenso dieselbe Form bei Herodot 6, 72, wo ihr Erscheinen, mag nun ein von dem Historiker übernommener Homerismus vorliegen oder nicht, keineswegs die Schwierigkeit des Verständnisses macht, die Hoffmann D. griech. Dial. 3, 303 vorzufinden meint. Das dreimal bei Homer am Versende begegnende ἐγήρα hat man nun am einfachsten in derselben Weise als Imperfekt von γηράω zu verstehen, wie es auch schon Lobeck zu Buttmann Ausführl. griech. Sprachl. 2<sup>3</sup>, 13. 138 und Passow Handwörterb. 1<sup>5</sup>, 553b, im Altertum Aristonikos nach dem Schol. Ven. A zu H 148 ἐγήρα: ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐγήραε τὸν παρατατικὸν ἔταξεν tat; mit kurzem -ᾱ aber, wobei dann ἐγηρά zu lesen und zu betonen wäre, bliebe die Form auch Imperfekt, wäre jedoch alsdann auf das noch unthematische Präsens γήραμι zu beziehen. Die jetzt meist befolgte Erklärung des ἐγήρα als einer nichtsigmatischen Aoristform (G. Curtius Verb. d. griech. Spr. 1<sup>2</sup>, 198, Gust. Meyer Griech. Gramm. 3 § 527 Anm. S. 605, Kühner-Blaß Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 1<sup>3</sup>, 2, 390, Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2<sup>3</sup>, 1, 315, Hoffmann D. griech. Dial. 3, 302) vermag der eben in homer. und herod. κατεγήρα liegenden formalen Schwierigkeit, da man dafür in ionischen Texten \*κατεγήρη erwarten sollte, nicht in überzeugender Weise Herr zu werden, und an den andern Homerstellen ist sie syntaktisch durchaus nicht erforderlich; die von Fick Götting. gel. Anz. 1881 S. 1430 aufgestellte, von Bechtel D. Hauptprobl. d. indog. Lautlehre 164 gebilligte Lehre, wonach ἐ-γήρα in dem Sinne als Aoristgebilde zu betrachten sein soll, daß sein altindisches Gegenstück ein \*á-jarít, die 3. Sing. zu der überlieferten

-is-Form 3. Plur. ved. *jāris-uh*, wäre, darf vollends auf Grund der dagegen erhobenen Bedenken (vgl. Hoffmann a. a. O.) als beseitigt gelten. Nach Veitch Greek verbs irreg.<sup>4</sup> 153 f. soll ἐγήρα H 148. ξ 67 und κατεγήρα ι 510 und bei Herodot Imperfekt, aber ἐγήρα P 197 Aorist sein, während Ebeling Lex. Homer. 1, 255b in ἐγήρα H 148 und P 197. ξ 67 den Aorist, aber ebend. S. 435b s. v. ἐπεί in demselben ἐγήρα H 148 das Imperfekt sieht; ein unnötiges und ungerechtfertigtes Schwanken der Auffassung, die ja jedenfalls bei der einen Verbalform, um die es sich handelt, eine einheitliche zu sein hat. Zu unserm unthematischen γήρᾱ-μ und Part. Präs. γηράς gehört der schon von Herodian a. a. O. geforderte Infinitiv des Präsens γηράναι, die von Cobet Mnemos. 11, 124 mit Recht energisch verteidigte und dem sicher verwerflichen vermeintlich aoristischen γηράναι vorgezogene Lesart, die auch Dindorf bei den Tragikern und sonst durchweg, ob schon er sie nicht für den Infin. Präs. nimmt, herstellt (vgl. Kühner-Blaß a. a. O.)<sup>1)</sup>.

Der Aorist zu γήρᾱμ und γηράω war zunächst die sigmatische Bildung in der Form ἐγήραα, die bei Herodot überliefert ist (s. o.) und sich zu γηράω ebenso stellt, wie ἡλαα zu ἐλάω, ἐτέλαα zu γελάω; wenn auch ein att. ἐγήραα ion. \*ἐγήρηα bestanden haben sollte, was noch fraglich bleibt, so müßte diese Form von γηράω aus, nachdem man es als ein Denominativum wie ἡβάω zu empfinden und zu behandeln begonnen hatte, entsprungen sein, die bei ionisch schreibenden Dichtern, Herodas, Simonides von Keos und Kritias, überlieferten α-Formen γεγήρακε, γηράσμεν, γηράσεται (vgl. Hoffmann a. a. O. 301) dürften am ehesten als Nachwirkungen des mißverständlich aoristisch gedeuteten

1) Herr Professor Dr. H. Meltzer, der sich durch seine scharfsinnige Abhandlung 'zur Lehre von den Aktionen bes. im Griechischen' IF. 17, 186 ff. als ein besonders feinfühlig Beurteiler des Unterschiedes der Aktionsarten von Präsens-Imperfekt und Aorist erwiesen hat, hatte die Güte, den gesamten griechischen Sprachgebrauch auf das Vorkommen und die jedesmalige Bedeutung der Formen ἐγήρα und γηράς, γηράναι einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, und er bestätigt mir brieflich (Cannstatt, 1. Dez. 1904), "daß die inhaltliche Erklärung des tatsächlich vorhandenen Stellenmaterials kein ausschlaggebendes Gewicht gegen die präsentisch-imperfektische Auffassung in die Wagschale wirft", wenn man andererseits auch zugeben müsse, daß eine Anzahl der in Betracht kommenden Stellen diese Auffassung der Formen nur als eine vom Standpunkte der Semasiologie zulässige, nicht als eine notwendig gebotene und den Aorist unbedingt ausschließende, erscheinen lasse.

homer. ἐγήρα sich erklären lassen. Alt war aber auch als Aorist zu γήρα-μι und γηράω die *ē*-Bildung ἐ-γήρη-ν, und sie hat augenscheinlich ihre Spur in dem Partizip γηρεῖς 'gealtert', ἀνδρὸς γηρέντος Xenophan. Fragm. 8 Bergk<sup>4</sup>, hinterlassen, dies γηρεῖς hätte also schon G. Curtius Verb. 2<sup>2</sup>, 354. 355. 365 richtig beurteilt; formal ἐ-γήρη-ν zu γηράω, wie ἐ-δάμη-ν zu δαμάω.

Der Grundirrtum war, daß man es verkannte, daß die Präsensbildung in der Form γηράω bereits in homerischer Zeit vorhanden war. Wenn bei Kühner-Blaß a. a. O. "γηράσκω, werde alt" und "γηράω, lebe im Alter" unterschieden werden und gelehrt wird, daß "ersteres seit Hom.", letzteres aber erst bei Späteren erscheine, so ist also die damit gegebene Altersdatierung der zwei Formen zu korrigieren, aber auch die hier getroffene Bedeutungsunterscheidung nicht haltbar, denn γηράω diene zweifellos, so gut wie γηράσκω, im inkohativen Sinne von 'werde alt, altere', wie die von Lobeck zu Buttmann a. a. O. 2<sup>2</sup>, 393 gegebenen Belege klar genug dartun (vgl. auch G. Curtius Verb. 1<sup>2</sup>, 282 und Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 46).

In ursprünglicherer Vokalisation aber bestanden für γήρα-μι und γηράω die Lautungen \*γέρα-μι, \*γεράω, wobei γερα- hier und in dem Neutrum γέρα-ς 'Altersvorzug', in γερα-πό-ς und γεραῖός dieselbe Gestaltung der zweisilbigen Basis war wie in ai. *jari-mā(n)* 'Alter, Altersschwäche'. Die volle Form der Basis hat man als uridg. *ǵerē-* anzusetzen mit Hirt D. indog. Ablaut 79, der das *ē* aus dem aksl. *zrě-ti* 'maturescere' erschließt; und ein weiteres Zeugnis dafür ist jetzt der griechische *ē*-Aorist ἐ-γήρη-ν, Part. γηρεῖς. Der letztere sollte eigentlich \*ἐ-γάρη-ν lauten als Vertreter der Basisgestaltung idg. *ǵrē-* = aksl. *zrě-* in *zrě-ls* 'reif', wie für das gewöhnliche *zrě-ls* noch im Cod. Suprasl. und in einer andern alten Quelle überliefert ist (Miklosich Lex. Palaeoslov. 232 b f.).

Wenn nun ἡβάω, das Denominativ zu ἡβη dor. ἡβα = alit. *jēga* 'Kraft, Besinnung', lett. *jēga* 'Verstand, Einsicht' (nach der anerkannten Etymologie Bezzzenbergers in seinen Beitr. 2, 190), es gewesen ist, von dem die zufolge der Begriffsgegensätzlichkeit assoziierbare Wortfamilie mit γερα-, \*γαρη- den langen *ē*-Laut bekommen hat, so ist dieser wohl zunächst auf die dem ἡβάω äußerlich am ähnlichsten erscheinende Verbformsform, also auf \*γεράω, übergegangen; im Gefolge von γηράω wurde dann dessen ältere Nebenform \*γέρα-μι zu γήραμι, ferner der Aorist \*ἐ-γάρη-ν zu ἐ-γήρη-ν, "ganz abnorm ist der lange Vokal des erwähnten

γηρείc", konstatierte schon G. Curtius Verb. 2<sup>a</sup>, 355. Und vom Verbum aus ist dann der ē-Laut weiter gewuchert, so daß nun auch das Nomen γέρα-c die Metamorphose zur ē-Form γήραc erfuhr, außer wo es durch seine Bedeutungsisolierung, Entfaltung des metonymischen Sinnes 'Altersvorzug, Ehrenteil', dem Verbum begrifflich entfremdet war. Eine assoziative Wechselwirkung zwischen γηράw und ήβάw nimmt auch schon Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2<sup>a</sup>, 1, 294 an, indem er seinerseits nach dem Nebeneinander von γηράw und γηράκω die Form ήβάκω neben ήβάw aufgekommen sein läßt, eine von der Sprachgeschichte insofern unterstützte Konstruktion, als γηράκω "gemeingriechisch von Homer an" auftritt, ήβάκω aber erst "von Euripides an" bezeugt ist (vgl. G. Curtius Verb. 1<sup>a</sup>, 282).

In Verbindung damit, daß es nach unserer Vermutung die verbalen Gebilde γηρά-w und γηρά-κω waren, die das zuerst bei ihnen aufgekommene γηρα- weiter trugen, würde es auch stehen, daß außerhalb des Verbums eben nur solche Nominalbildungen, die vordem die Basisform γερα- enthielten, diese im Laufe der Zeit, die einen von ihnen früher, die andern später, durch das jüngere γηρα- ersetzten: also γήρα-c und mit ihm ἄ-γήρα-το-c, ἄ- und πολυ-γήρα-ο-c, mit γήρα-c zusammen natürlich auch die es enthaltenden Komposita γηρο-βουκός, -κόμος, -τρόφος, ferner γηρα-λέο-c bei Xenophan. Fragm. 1, 18 Bergk<sup>4</sup>, bei Pindar und Aischylos, wofür aber noch bei Hesych γεραλέον· γέροντα, ἢ ἄσθενῆ durch die Buchstabenfolge gesichert, γηραιός bei Hesiod, Pindar, Herodot und Attikern für das dem Homer noch allein geläufige, auch der nachhomerischen Poesie und Prosa nicht abhanden kommende γηραιός; dahingegen niemals ein \*γήρων für γέρων.

Heidelberg.

Hermann Osthoff.

### Zur kyprischen Silbenschrift.

Für das kyprische Syllabar hat Meister IF. 4, 175 f. das Prinzip der Silbenschrift richtig herausgefunden. Die Wahl der Silbenzeichen richtet sich genau nach der Silbentrennung: Im Silbenanlaut wird ein Konsonant zusammen mit dem folgenden Vokal durch ein Zeichen ausgedrückt; für den Konsonanten im

Silbenauslaut steht dasjenige Zeichen, das den vorhergehenden Vokal enthält; für den Konsonanten im Wortauslaut das Zeichen mit dem Vokal *e*, z. B. Ἀριστοκύπρως = *a · ri · si · to · ku · pa · ra · se ·*; *c* wird hier zur vorausgehenden<sup>1)</sup>, *π* zur folgenden Silbe gezogen. Wie verhalten sich hierzu die Proklitika und Enklitika? Werden sie als selbständige Wörter betrachtet, oder werden sie zum folgenden, bezw. vorausgehenden Wort gerechnet? Auf den ersten Blick scheint die Wahl ganz regellos zu sein: neben *ta · na · ta · na · se ·* = τὰν Ἀθάνων GDI., Bd. 1, 60, 27 (Hoffmann Griech. Dial. Nr. 135) findet man *ta · se · a · ta · na · se ·* = τὰς Ἀθάνων 60, 20 (135); neben *o · pi · si · si · ke ·* = ὀπις κε 60, 29 (135) steht *ti · mo · ku · pa · ra · se · e · mi ·* = Τιμοκύπρως ἡμὶ 23 (73). In τὰν ist also -v mit dem folgenden Ἀ- verbunden, in ὀπις ist das zweite *s* (*c*) als *si*, nicht als *se* geschrieben, κε ist demnach als unselbständiges Wort behandelt; aber τὰς und ἡμὶ sind als selbständige Wörter geschrieben, das -c in τὰς ist hier ebensowenig mit dem folgenden Ἀ- zu einem Silbenzeichen verbunden wie ἡ- in ἡμὶ mit dem vorausgehenden -c. Sollte hier wirklich ein regelloses Durcheinander herrschen? Es ist das wenig wahrscheinlich, da bei inlautenden Konsonantengruppen die Vokalverteilung genau zu der Silbentrennung stimmt, wie wir sie aus anderen Dialektinschriften, aus den Theorien der Alten und den Handschriften kennen, vgl. Meister, a. a. O. Die kyprische Silbenschrift ist also, worauf hinzuweisen nicht ganz überflüssig ist, obwohl von einem nicht-griechischen Volke überkommen, doch der griechischen Sprechweise genau angepaßt. Wenn aber sonst in der Vokalverteilung ein Prinzip streng durchgeführt ist, wird sich hinter der Regellosigkeit bei dem Proklitikon und Enklitikon ebenfalls eine sinnvolle Regel verbergen.

### 1. Proklitika.

Innerhalb des Artikels sind die Formen auffällig verschieden behandelt, und zwar je nach ihrem Auslaut. Im Auslaut des Artikels stehen: Vokale, konsonantisches -*i* (*ῖ*), -*c* und -*v*.

Die vokalisch auslautenden Formen werden nie zum folgenden Worte gezogen. Beginnt das folgende Wort mit Vokal oder mit einem Konsonanten, so läßt sich natürlich gar nicht erkennen, daß die Proklisis nicht zum Ausdruck kommt; ebensowenig ist es möglich bei Wörtern mit Muta cum Muta oder

1) Vgl. Meister a. a. O. und unten S. 245 fg.

Muta cum Liquida, da diese Konsonantengruppen, auch wenn sie im Wortinnern stehen, stets zur folgenden Silbe gehören; *a·po·to·li·se* = ἄ πόλις 60, 2 (135) kann also nichts beweisen. Deutlich sind solche Formen vom folgenden Worte getrennt nur vor *s* + Konsonant:

*o·sa·ta·si·vo·i·ko·ne* = ὁ Στασιβοίκων 27, 1 (94).

*o·sa·ta·si·ke·re·te·o·se* = ὁ Στασικρέτεος 14 c (in der Ergänzung bei Meister, Griech. Dial. II 169) (67).

*to·se·pe·o·se* = τῷ πῆος 31, 2 und 32, 2 (98 und 99).

*to·sa·ta·sa·ko·ra·u* = τῷ Στασαγόρου Hell. Stud. 11, 69, 13 und 12, 330 u. ö.

Zusammengeschrieben müßte es *o·so·ta·si* . . . . . usw. heißen.

Auslautendes *-j* ist stets durch das Zeichen für vokalisches *i* ausgedrückt und wird vom folgenden Worte getrennt. Dies tritt klar zutage, z. B.:

in: *o·i·|o·na·si·ku·po·ro·ne* = οἱ Ὀνασικύρων 60, 20 (135).

Hier ist *-j* nicht mit dem folgenden *'O-* zu *jo·* vereinigt, obwohl hinter vokalischem *i* sich ein *j* entwickelt hat, das mit folgendem Vokal zusammengeschrieben wird, vgl.

*i·ja·sa·ta·i* = ἰᾶσθαι 60, 2 (135).

Die Formen auf *-s* werden ebenfalls durchweg vom folgenden Worte getrennt. Vor Vokal:

*ta·se·|a·ta·na·se* = τὰς Ἀθάνας 60, 20 (135).

*ta·se·a·na·sa·se* = τὰς ἀνά(ς)ας 33, 1 (100).

*ta·se·o·na·si·lo* = τὰς Ὀνασίλω Hell. Stud. 11. 63, 5.

*ta·se·o·na·sa·ko·ra·u* = τὰς Ὀνασαγόρου ebenda 69, 14.

*to·se·|a·to·ro·po·se* = τὼς ἀ(ν)θρώπως 60, 2 (135).

*to·se·|o·na·si·lo·ne* = τὼς Ὀνασίλων 60, 23/4.

Vor Konsonant:

*ta·se·pa·pi·a·se* = τὰς Παφίας 1, 1 (59) u. ö.

*ta·se·va·na·sa·se* = τὰς Φανά(ς)ας 39, 2 (104) u. ö.

*ta·se·te·o* = τὰς Θεῶ 14 a (35).

*to·i·se·|ka·si·ke·ne·to·i·se* = τοῖς κασιγνήτοις 60, 5 (135) u. ö.

*to·i·se·|pa·i·si* = τοῖς παισί 60, 12 u. ö.

*to·se·|ka·si·ke·ne·to·se* = τὼς κασιγνήτως 60, 2 u. ö.

*to·se·|pa·i·ta·se* = τὼς παῖδας 60, 11 u. ö.

*to·se·|ka·po·se* = τὼς κάπως 60, 20 u. ö.

*ta·se·|ve·re·ta·se* = τὰς Φρήτας 60, 22 u. ö.

Wären diese Formen des Artikels mit dem Substantivum verbunden, so müßte

*\*ta·sa·ta·na·se·* = τὰς Ἀθάνας

*\*ta·sa·se·re·ta·se·* = τὰς Φρήτας usw. geschrieben sein.

Anders ist es mit den Formen auf *-n*. Vor Vokal ist *-n* ausnahmslos zur folgenden Silbe gezogen, gleichgültig, ob das dazugehörige Substantivum, ein abhängiger Genetiv oder eine Präposition folgt.

*to·na·ti·ri·ja·ta·ne·* = τὸν ἀ(ν)δριῖά(ν)ταν 59, 2 (134) u. ö.

*to·no·na·si·ku·po·ro·ne·* = τὸν Ὀνασικύπρων 60, 2 (135).

*to·ni·ja·te·ra·ne·* = τὸν ἱατῆραν 60, 2.

*to·ni·* = τὸν ἰ(ν) 60, 9 und 60, 20.

*to·na·ra·ku·ro·ne·* = τὸν ἀργυρον 60, 13 u. ö.

*to·no·na·sa·ko·ra·u·* = τὸν Ὀνασαγόραυ 60, 22.

*to·no·ro·ko·ne·* = τὸν ὄρκον (109, 6).

*ta·ni·e·re·vi·ja·ne·* = τὰν ἱερῆτιαν 60, 20 (135).

*ta·na·ta·na·ne·* = τὰν Ἀθάναν 60, 27.

*to·na·i·lo·ne·* = τῶν αἰλων 60, 14.

*to·no·na·si·ku·po·ro·ne·* = τῶν Ὀνασικύπρων 60, 11.

Vor Konsonant war auslautendes *-n* entweder bereits ganz geschwunden, oder es hatte sich soweit verflüchtigt, daß nur noch der Vokal nasaliert wurde, vgl. Meister 2, 261 f., Hoffm. 1, 210, 213. Geschrieben wurde bloß *to·* und *ta·*; beide wurden so behandelt wie andre auf Vokal ausgehende Formen; nur einmal findet sich *ta·ne·* in:

*ta·ne·pe·re·ta·li·o·ne·* = τὰν περ' Ἠδάλιον oder Ἠδαλίων 60, 27 (135).

Wie sind die Verschiedenheiten zu erklären? Keinesfalls waren τὸν, τὰν, τῶν allein proklitisch, während die anderen Formen orthotoniert gewesen wären. Dafür ließe sich kein auch nur einigermaßen glaubhafter Grund ausfindig machen. Direkt widerlegen ließe sich dies allerdings erst, wenn eine der aus τὸν, τὰν, τῶν zu τὸ, τὰ, τῷ verkürzten Formen vor *s* + Konsonant belegt wäre. Aber wir dürfen auch so als sicher annehmen, daß der Artikel stets proklitisch war; daß er in manchen Formen es war, beweist das Hinüberziehen des *-n* zur folgenden Silbe. Es kann sich also nur fragen, warum in diesem Fall allein die Proklise das Zusammenschreiben veranlaßt hat, bei den anders auslautenden Formen aber nicht. Die Antwort auf diese Frage liefert der verschiedene Auslaut der Formen. In der Tat ist auslautendes *-n*



vor Vokalen anders zu beurteilen als auslautendes -s. Ersteres hatte noch seinen vollen Wert, letzteres nicht mehr.

Da nun der Artikel sich proklitisch an das folgende Wort anlehnte, gehörte -v in τὸν ἄρτυρον zu der Silbe ἄρ-. Es war daher sehr natürlich, daß man *to·na·ra·ku·ro·ne·* schrieb. Hätte man wie sonst die Wörter der Übersichtlichkeit halber getrennt — daß man nach Übersichtlichkeit strebte, beweisen vor allem die häufig zwischen den Wörtern oder Wortgruppen stehenden Divisoren — so hätte man einen Fehler gegen die Silbenschrift gemacht. Denn deren Prinzip war, für jeden Konsonanten das Zeichen zu setzen, das der Vokal der Silbe enthielt, zu der der Konsonant gehörte. Eine Schreibung \**to·ne·a·ra·ku·ro·ne·* konnte nur besagen, daß -v in τὸν zu der Silbe *to* gehöre; also war sie unmöglich.

Anders stand es mit den Formen auf -s. Vor Vokal war auslautendes s des Artikels entweder zu *h* geworden oder ganz geschwunden, vgl. Meister, Griech. Dial. 2, 246 f., Hoffmann 1, 198 f. Eine genaue Entscheidung, unter welchen Bedingungen -s zu *h* geworden, unter welchen es ganz geschwunden war, scheint mir bei dem geringen Material nicht möglich. Das Fehlen eines Zeichens für *h* in τὰ ὑγῆρων 60, s und 1s (135), ποεχόμενον 60, 1s und 21, Ἀριστοφα(ν)το δ 28(95), Ἀ(ν)τιφαμο δ 83(157), Ἐχέδαμο δ 148a(218), μεθῶν καὶ ἀ(ν)τι 60, s, Φέθοχο 1) ἀλέφο(ν)τες 88, 1 (161), Ἀθανο s 86, s (160) könnte durch Dissimilation infolge benachbarter Aspirata zu erklären sein. Die übrig bleibenden Beispiele genügen aber nicht, um den völligen Schwund, wie es Hoffmann 205 will, im Auslaut zu beweisen. Wenn -s zu *h* geworden war, würde zwar τὰς Ὀνασίῳ *tahonasilo*, aber τὰς Ἀθάνας und τὴν ἀ(ν)θρώπων vermutlich infolge von Dissimilation *taathanas* und *toathropos* gesprochen worden sein. Vor Vokal also hatte τὰς z. B. vermutlich die Gestalten *ta* und *ta h-*. Vor manchen Konsonanten hatte -s vielleicht ebenfalls seinen Lautwert verloren. Es heißt in 38, 4 (103) *ta·va·na·sa·se* = τὰ Φανά(ς)α. Wenn trotzdem meist *ta·se* vor Vokal und Konsonant geschrieben wird, so ist das entweder etymologische Schreibung, herübergenommen von Verbindungen, wo sich -s + Konsonant länger gehalten hatte, oder es ist historische Schreibung. In jedem der beiden Fälle würde sich das Bestreben zeigen, etwas anderes zu schreiben, als man sprach. Beim Schreiben stellte man sich vor, daß man 'richtiger' *tas* sprechen müsse;

1) Mit zwei Aspiraten kaum richtig, vgl. aber Brugmann, Gr. Gr. 102.

bei einem Versuch z. B. *tas* Ἀθάvac zu sprechen, machte es Schwierigkeit, ein *s* in dieser Stellung hervorzubringen; man legte, um sich die Aussprache zu vereinfachen, die Silbengrenze hinter das *s*, denn im Silbenauslaut machte dieser Laut keine Schwierigkeit. In einer Verbindung wie *tác* Παριac aber kam das *s*, wenn es nicht überhaupt lautgesetzlich geblieben war, bei einem solchen Versuch natürlich gerade so in den Auslaut; er wurde dann wie im Inlaut bei *s* + Konsonant zur ersten Silbe gerechnet. Man schrieb aber *ta·se·pa·pi·a·se·* und *ta·se·a·ta·na·se·*, nicht *ta·sa·*; um die Wörter auch durch den Divisor trennen zu können. Eine Darstellung des *h* selbst war das Zeichen für *se·* in *ta·se·a·na·sa·se·* = *tác* áva(c)cac nicht, denn *h* gehörte zur folgenden Silbe; um *h* zu schreiben, hätte man dann ja *\*ta·sa·na·sa·se·* schreiben müssen, wie man *to·na·i·lo·ne·* = τὼν αἰλῶν schrieb.

Man könnte fragen, warum man wohl die Formen auf -c fast durchweg etymologisch oder historisch schrieb, während man es bei denen auf -v vor Konsonanten nicht tat. Denn nur ein Beispiel kennt hier ein -v: *ta·ne·pe·re·ta·li·o·ne·* = τὰν περ' Ἠθάλιον oder Ἠθαλίῶν 60, 27 (135); daß dieses -v hier lautgesetzlich steht, wie Meister 2, 261 meint, ist angesichts des zur Präposition gezogenen Auslautes von τὼν in *to·ni·* 60, 9 und 60, 20 (135) nicht sehr wahrscheinlich. Indes ist es hier für uns gleichgiltig, ob dieses -v analogisch oder lautgesetzlich ist.

Daß das -v für gewöhnlich nicht geschrieben wurde trotz des -c vor Vokalen, könnte ich mir erklären, wenn -c noch nicht geschwunden, sondern nur *h* geworden war. Sprach man in *tác* Ὀvacίλω zwischen α und Ὀ ein *h*, so war dies 'falsch', weil man kein Zeichen für *h* hatte; deswegen setzte man des 'richtige' -c ein. Sprach man aber τὰ(v) πτόλιν mit nasaliertem Vokal, so befand sich zwischen Vokal und π kein Laut, also brauchte man auch keinen zu schreiben; für den nasalierten Vokal aber setzte man den nicht nasalierten ein.

Nunmehr wird auch die Schreibung *o·i·|o·na·si·ku·po·ro·ne·* = οἱ Ὀvacικύπρω 60, 20 (135) in ihrer ganzen Bedeutung verständlich. Das *i* in οἱ gehörte zur Silbe οἱ allein, sonst hätte *\*o·i·jo·na·si·ku·po·ro·ne·* oder *\*o·jo·na·si·ku·po·ro·ne·* geschrieben werden müssen. Ein Analogon für den Inlaut ist zufällig nicht belegt, *o·na·i·o·ne·* = Ὀvacίῶν 21 (71) hatte ein *s* verloren und könnte daher auch viersilbig sein.

Eine Erklärung verlangt nur noch die Schreibung der

vokalisch ausgehenden Formen vor *s* + Konsonant. Warum schrieb man nicht nach Analogie von *a·ri·si·to·ku·pa·ra·se·* = Ἀπικτοκύπας 25 f (80) auch *\*to·so·pe·o·se·* statt *to·se·pe·o·se·* = τῷ πηφoc 31, 2 (98), da man ja auch *to·na·i·lo·ne·* = τῶν αἰλων 60, 14 (135) zusammenschrieb? Wenn, wie Meister IF. 4, 182 f. denkt, bei *s* + Konsonant die Silbengrenze in das *s* hineinfiel, so wäre ganz natürlich, daß man das *s* in diesem Fall nicht in der ersten, sondern in der zweiten Silbe schrieb. Es wäre aber dann eigentlich sonderbar, daß man im Inlaut ein solches *s* zur ersten Silbe rechnete, wie in *a·ri·si·to·ku·pa·ra·se·*; denn in *va·na·sa·sa·se·* = Φανά(c)ας 38, 4 (103) u. ö. lag die Silbengrenze vielleicht auch in dem *s*, dieses *s* aber wurde zur zweiten Silbe gezogen. Allein es zwingt gar nichts zu der Annahme, daß im Kyprischen inlautendes *s* in *s* + Konsonant zu zwei Silben gehörte; das mag im Attischen oder in der Koine so gewesen sein; im Kyprischen kann die Silbengrenze auch hinter dem *s* gelegen haben. Wie erklärt sich *to·se·pe·o·se·* dann? Ich finde darauf folgende Antwort: In τῶν αἰλων wurde der Endlaut des unselbständigen Wortes mit der folgenden Silbe des selbständigen vereinigt; in τῷ πηφoc aber machte man den Anlaut des selbständigen Wortes nicht zu einem Bestandteil der vorausgehenden Silbe des proklitischen. Ich vermute darin nicht bloß eine besondere Schreibung, sondern vielmehr, daß sich in der Schreibung die Aussprache widerspiegelt. Ich glaube also: der Endlaut eines proklitischen und der Auslaut eines orthonierten Wortes waren in dem Falle nicht in derselben Weise zusammengewachsen wie Laute im Wortinnern, wenn durch solchen Zusammenschluß ein Laut des orthonierten Wortes zu dem proklitischen Wort hinübergebunden worden wäre. Dieser Fall lag jedesmal vor, wenn das Proklitikon vor *s* + Konsonant auf Vokal ausging.

Genau so wie der Artikel wurde das ebenso lautende Relativum behandelt. Für das Zusammenwachsen liegt nur ein Beispiel vor, für Ausstoßen des *-v* vor Konsonant keines. *to·ne·to·ke·ne·* = τὸν ἔδωκεν 14 e (141).

Außerdem geben noch die Präpositionen Gelegenheit, die Behandlung der Proklitika zu erkennen. In folgenden vier Fällen:

*i·ne·ta·li·o·i·* = ἐν Ἡδάλιαι 62 (138) vgl. Meister 2, 156.

*su·no·ro·ko·i·se·* = σὺν ὄρκοις 60, 28 (135).

*pe·re·ta·li·o·ne·* = περ' Ἡδάλιον oder Ἡδάλιων 60, 27.

*a·po·i·* = ἀπ' αὐ 59, 2 (134) ist der Endkonsonant der Prä-

position, wie zu erwarten stand, zum Vokal des folgenden Wortes gezogen; ein Beispiel für auslautendes -c vor Vokal gibt es leider nicht. Vor Konsonanten haben die Präpositionen im Auslaut nur Vokal, ξ oder -c und sind nie mit dem folgenden Worte verbunden. Auslautendes -n ist vor Konsonanten regelmäßig abgefallen wie bei dem Artikel:

*i·tu·ka·i·* = i(v) τύχαι 17 (68) u. ö.

*i·te·re·i·* = i(v) τέρει 14a (65).

*i·to·* = i(v) τῷ 60, s (135) u. ö.

*i·to·i·* = i(v) τῷι 60, 1 u. ö.

*i·ta·i·* = i(v) ταί 60, s u. ö.

*i·ta·* = i(v) τὰ(v) 60, 17.

*i·te·me·no·se·* = i(v) τέμενοc 72 (147).

*su·tu·ka·* = cù(v) τύχα 120, 4 (128).

Konsonant hinter -c:

*po·se·|to·* = πὸc τὸ(v) 60, 19 (135).

*po·se·|ta·ni·e·re·vi·ja·ne·* = πὸc τὰν ἱερήφιαν 60, 19/20.

*po·se·|pa·sa·ko·ra·ne·* = πὸc Πασαγόραν 60, 21.

Die Beispiele mit Konsonant hinter *x* könnten zweideutig sein, weil der vorausgehende Vokal auch *e* ist:

*e·xe·to·i·* = ἐξ τῶι 60, s (135) u. ö.

*e·xe·ta·i·* = ἐξ τὰ 60, s u. ö. Daß man *xe·* als Auslaut zu betrachten hat, lehren nicht bloß Formen wie *po·se·to·*, sondern auch die Schreibung für ἐξ im Kompositum *e·xe·|o·ru·xe·* = ἐξ ὀρύξη 60, 11 u. ö., wo durch den Divisor ἐξ als selbständiges Wort geschrieben ist. Natürlich hindert nichts, dieses Wort gleichwohl als proklitisch zu betrachten; denn das enklitische *cic* ist 60, 10 und 22 (135) auch durch einen Divisor vom vorausgehenden *κ* getrennt. Daß man, wenn man einmal für ξ ein Zeichen nahm (darüber Meister, IF. 4, 185), nicht *e·xo·ru·xe·* schrieb, ist leicht erklärlich, weil im Sandhi durchaus nicht gleich beide Konsonanten: *k* + *s* zur ersten Silbe des orthotonierten ὀρύξη gefallen sein müssen.

Die Behandlung der Präposition im Kompositum zeigen viele Beispiele, in denen -n zur folgenden Silbe gezogen ist, z. B. *i·na·la·li·si·me·na·* = ἰναλαλιμένα 60, 22 (135); für -c ist das schon besprochene ποεχόμενον das einzige Beispiel; bei Elision wird der vorausgehende Konsonant natürlich auch hinübergegeben, z. B. *e·pe·tu·ke·* = ἐπέτυχε 59, 4 (134).

Überschauf man die sämtlichen Beispiele, so ergibt sich hier

deutlich: Die Proklitika werden als selbständige Wörter geschrieben, außer wenn dadurch das von Meister erkannte Prinzip der kyprischen Silbenschrift verletzt würde. Wenn vokalisches auslautendes Proklitikon vor -c + Konsonant ebenfalls selbständig geschrieben werden, steht das mit diesem Prinzip nicht im Widerspruch, weil hier die Aussprache von der im Wortinnern wahrscheinlich abwich. Die scheinbar große Regellosigkeit in der Schreibung läßt sich also aus der Aussprache völlig erklären.

## 2. Enklitika.

Man könnte vermuten, daß die Enklitika genau entsprechend behandelt würden. Das ist aber nicht ganz so. Es liegen folgende deutliche Fälle der Enklise vor:

*o·pi·si·si·ke·* = ὀπιςίς κε 60, 29 (135).

*ta·sa·ke·* = τὰς γε oder κε 60, 29.

*ta·sa·pa·i·* = τὰς παί 71, 3 (146).

*ka·sa·pa·i·* = κάς παί 60, 4 (135).

*a·u·ta·ra·mi·* = αὐτὰρ μι 2, 3 und ähnlich öfter.

*(pa·sa·ka·se·* = πὰς κας 41, 2 (106) unsichere Lesart).

*(o·vo·ka·re·* = οὐ γὰρ 68, 3 ebenfalls unsicher).]

Die Enklitika sind hier als Teile des vorausgehenden Wortes behandelt, deswegen ist für *s* nicht das Zeichen für *se·*, sondern das Zeichen für *s* mit dem vorausgehenden Vokal gesetzt.

Demnach waren für das Gefühl der Kyprier die Enklitika mit dem vorausgehenden Worte enger verwachsen als die Proklitika mit dem folgenden, vgl. *o·pi·si·ke·* gegenüber *ta·se·pa·pi·a·se·*. Das stimmt aber genau zu der im Attischen üblichen Betonung der Proklitika τοῖς τῶν gegenüber der Enklise von γε usw.

Wunderbar könnte es scheinen, daß ἡμι 'ich bin' ausnahmslos von dem vorausgehenden Worte getrennt bleibt. Das ist nicht bloß der Fall hinter -c, wo ja nur etymologische Schreibung vorliegen könnte, wie:

*ti·mo·ku·pa·ra·se·e·mi·* = Τιμοκύρας ἡμι 23 (73), sondern auch hinter -n, z. B.:

*te·o·ti·mo·ne·e·mi·* = Θεοτίμων ἡμι 42 (117).

Man könnte an verschiedene Gründe denken: Es könnten die zweisilbigen Enklitika anders behandelt sein als die einsilbigen. Aber recht überzeugend klingt das nicht. Eine Bestätigung oder Widerlegung ließe sich von der Zukunft erhoffen, falls vielleicht

men von  $\varphi\alpha\mu\iota$  oder der Plural zu  $\kappa\iota\varsigma$  aufgefunden würde. Die andere Möglichkeit wäre, daß  $\eta\mu\iota$  im Kyprischen nicht proklitisch war; aber wie sollte man das wahrscheinlich machen? Ich vermute vielmehr etwas Drittes; ich glaube, daß  $\eta\mu\iota$  aus demselben Grunde nicht an das vorausgehende Wort angelehnt wurde, dem ein vokalisch auslautendes Proklitikon nicht mit dem folgenden Worte verwachsen konnte: d. h. ich vermute, daß man nicht  $\Theta\epsilon\omicron\tau\eta\mu\omega \mid \nu\eta\mu$ , sondern  $\Theta\epsilon\omicron\tau\eta\mu\omega\nu \mid \eta\mu$  sprach; ein Analogon, die Silbengrenze hinter einem einfachen Konsonanten ist  $\sigma\iota\cdot\mid\omicron\cdot na\cdot si\cdot ku\cdot po\cdot ro\cdot ne\cdot = \omicron\iota\cdot\omicron\nu\alpha\kappa\iota\kappa\acute{\upsilon}\pi\rho\omega\nu$  60, 30 (135).

Meine Vermutung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß zwei verschiedene Erscheinungen bei Proklitikon und Enklitikon eine gleichmäßige Erklärung fänden. Ist meine Annahme richtig, dann ergäbe sich damit eine bisher nicht beobachtete Tatsache, daß nämlich proklitische und enklitische Wörter dem Falle sich nicht mit dem hochbetonten Worte zu verschmelzen brauchen, wenn sonst ein Laut des hochbetonten Wortes zu der Silbe des schwachbetonten gegenwürde. Ich weiß dies durch ein Analogon in einer anderen Sprache nicht zu belegen; ich denke mir aber, daß in Sprachen, die wesentlich musikalischen Wortakzent haben und Worttinnern vor einfachem Konsonanten kurze offene Silben einsetzen, so etwas leicht vorkommen könnte.

Bei dieser Auffassung scheint in der Enklise das diastematische Prinzip ebenfalls durchgeführt. Ein vollkommener Beweis hierfür ließe sich erst durch einsilbige mit Vokalinnende Enklitika führen.

Bergedorf.

Eduard Hermann.

### Exozentrische Komposition.

Auch nach den neuesten Ausführungen von K. Brugmann über die exozentrischen Komposita (IF. 18, 59 ff. 127 ff.) halte ich diese Gebilde für nicht allseitig erklärt. Einige vermittelnde und weiterführende Erwägungen dürften der Frage nach ihrem Ursprung noch zustatten kommen.

Brugmann zieht eine scharfe Grenze zwischen esozentrisch und exozentrisch. Bei Entstehung von Komposita der ersten Klasse

sei die syntaktische Funktion der Wortgruppe unverändert dieselbe geblieben. Dabei verdient es im Auge behalten zu werden, daß bei Stammkomposita die ursprüngliche Beziehung ihrer Bestandteile sowohl zu einander wie zum Satzganzen etwas durchaus Hypothetisches ist. Zwar sind wir zu der Annahme gezwungen, daß Komposita vom Typus *rāja-putrās* (Königssohn) auf unflektierte Wortgruppen zurückgehen, deren Glieder sich zu einander verhielten wie später in der Worteinung — d. h. das erste Glied war genetivisch — und die folglich auch als Ganzes syntaktisch entsprechend fungierten wie später. Aber dürfen wir dasselbe von *grīva-baddhās* oder *ὀνομάκλυτος* voraussetzen? Letzteres pflegen die Wörterbücher zu übersetzen 'mit berühmtem Namen'. Ebenso könnte *grīva-baddhās* bedeuten 'mit gebundenem Hals'. Bei dieser Auffassung würden sich diese Komposita nur durch die Ordnung ihrer Glieder von den Bahuvrihi unterscheiden. Allerdings geben wir die Bedeutung am besten wieder durch 'namenberühmt', 'halsgebunden'. Aber nichtsdestoweniger können wir den Termini nicht ansehen, ob von Anfang an die ersten Glieder als Bestimmung zu den zweiten aufgefaßt worden sind. Wir müssen im Gegenteil annehmen, daß das nicht der Fall war. Denn auf flexionsloser Stufe muß die Kontaktstellung solcher Gruppen wie 'halsgebunden' eine engere Sinneseinheit bedeutet haben, das Gebundensein wurde zunächst auf den Hals, erst in zweiter Linie auf das vorschwebende Subjekt bezogen. Der Hals war nicht das Bestimmende, sondern das Bestimmte.

Die Fälle, um die es sich hier handelt, sind solche, wo das adjektivische Endglied eines Kompositums dem Sinne nach ebenso auf den Begriffsinhalt des Vordergliedes als auf den Begriff, zu dem das Ganze gehört, bezogen werden kann. Diese Fälle sind nicht selten, und es ist nicht zu bezweifeln, daß Bildungen dieser Art schon unter den ältesten Mustern der Nominalkomposition waren. Wir dürfen umso entschiedener hiervon ausgehen, als es überhaupt eine Altertümlichkeit in der Entwicklung der idg. Sprachen ist, daß ein Zustand oder Vorgang auf zwei, sprachlich nicht differenzierte Substanzvorstellungen bezogen wird. Man denke an das *ἀπὸ κοινοῦ* und an die Verbindung eines Verbuns mit zwei Akkusativen wie in hom. *ἔκκε δ' μιν βάλε* Π 511, *τὸν δ' ὄρι πλῆξε* αὐχένα Λ 240 (Brugmann, K. vgl. Gramm. 443). Solche Ausdrucksweisen, passivisch gewandt, können eine Quelle von Kompositionen wie *grīva-baddhās* gewesen

sein. Lehrreich sind hier die aisl. Verba *hálshoggva* (den Hals abschlagen), *fóthoggva*, *beinbríta*, *hálslíða* u. ä. Sätzen wie *þannur kœz hafa hálslótit hana* (eine andere sagte, sie habe sie an den Hals geschlagen) liegt die Konstruktion mit dem doppelten Akkusativ zugrunde. Das eine Objekt — und zwar das 'nähere' im eigentlichen Sinne — ist aber in den Hintergrund getreten, indem es eine Komposition einging. Wie wir hier durch Auflösen der Univerbierung den im Indischen und Griechischen noch überlieferten doppelten Akkusativ gewinnen, so ergibt die Auflösung von *gríva-baddhás* das doppelte Subjekt der Ursprache.

Denken wir uns einen beliebigen Satz, der *gríva-baddhás* oder ein ähnliches Kompositum enthält, in die flexionslose Zeit zurückprojiziert, so scheint mir eine einfache sprachpsychologische Erwägung zweifellos über den grammatischen Charakter des *gríva* zu entscheiden. An diesem Elemente war keinerlei Kasusverhältnis ausgedrückt, ebenso wenig am Subjekt; folglich konnte allein der Sinn, das natürliche Verhältnis der Vorstellungselemente, für ihre Gruppierung maßgebend sein. Wir werden kaum Gefahr laufen, nennenswerte Fehler zu begehen, wenn wir die Wirkung eines entsprechenden nhd. Satzes auf unser Sprachgefühl beobachten und das Gefundene auf die vorflexivische Zeit übertragen. 'Mann Hals gebunden wurde hingeführt.' Wir empfinden hier, daß man sagen wolle, der Mann sei hingeführt worden, während sein Hals gebunden war. Also zwei Sätze, einer dem andern untergeordnet. Ein derart gegliedertes Satzgefüge muß auch für die Ursprache vorausgesetzt werden, Ausdrucksweisen, die etwa vergleichbar sind französischen Sätzen wie *il la regardait, la tête rejetée en arrière, l'expression dure*.

Daneben ist ein anderer Fall denkbar: 'Mann Hals gebunden', als selbständige Äußerung. Auch hier kann von einer ursprünglichen Unterordnung oder bestimmenden Funktion des Wortes Hals keine Rede sein. Es fällt uns nicht schwer, den Vorstellungsaufbau zu vollziehen, den dieser primitive Satz abbildet. 'Hals gebunden', das ist der Kern der Äußerung, 'Mann' steht dem Prädikat ferner als 'Hals'.

Dieses ursprüngliche Karmadhāraya-Verhältnis zeigt sich noch auf weit jüngeren Stufen in der Wortbildung lebendig. Das Altnordische hat eine Gruppe von Adjektivkomposita, deren erstes Glied einen Körperteil bezeichnet. Das Adjektivum gibt dabei eine Eigenschaft des Körperteils an, die nach der Natur der Sache



oder dem Sprachgebrauch nur diesem, nicht auch der Person, von der das Ganze ausgesagt wird, beigelegt werden kann. Solche Bildungen sind *beinstórr* (starkknochig), *fingrmiór* (mit dünnen Fingern), *handstár* (großhändig), *fótbrotinn* (wer einen gebrochen Fuß hat), *hálsdigr*, *hálslangr* (mit dickem, bzw. langem Hals), *hærungr* (mit langem Grauhaar, Beiname) u. a. Sie sind nicht zu trennen von *hardhauss* (mit hartem Schädel), *kálegr* (hochbeinig) und sonstigen Bahuvrihi. Diese wie jene sind, wie wir mit Jacobi annehmen müssen, erstarrte ursprachliche Sätze.

Dabei haben wir natürlich von dem Begriff des Satzes, wie ihn die grammatische Betrachtung hoch entwickelter Literatursprachen geschaffen hat, durchaus abzusehen. Die Behauptung, derartige exozentrische Komposita seien einmal Sätze gewesen, besagt vielmehr nur, daß die Gebilde, aus denen sie oder vielmehr ihre ältesten Muster hervorgegangen sind, sich der Form nach von selbständigen Äußerungen nicht unterschieden. Mit andern Worten: es gab in der vorflexivischen Periode selbständige Äußerungen, die etwa die Form 'Hals gebunden' oder 'weiß die Arme' oder '(ein) König (der) Sohn' hatten, also des verbum substantivum nicht bedurften. Da solche Sätze bis auf den heutigen Tag vorkommen und im älteren Idg. sehr gewöhnlich sind<sup>1)</sup>, so dürfen wir sie unbedenklich für ein uraltes Erbe ansprechen. Sätze wie 'Mann — Hals gebunden — wurde hingeführt' bestanden also aus zwei formell selbständigen Äußerungen. Die eine war dem Sinne nach untergeordnet; sie wurde nicht um ihrer selbst willen ausgesprochen; aber sprachlich bestand infolge des Mangels einer Differenzierung ein gewisses Gleichgewicht der logisch verschieden gewerteten Elemente. Derartiges kann, aus einer ähnlichen Geistesverfassung heraus oder zu bestimmten Stützwecken, auch in jüngeren Perioden immer wieder auftreten. Man vergleiche etwa die Parenthesen in der Edda: *hitt kvæð þá Sörli, svinna hafði hann hyggiu* (das sprach da Sörli, einen kräftigen Verstand hatte er).

Aber es kam mit der Zeit dahin, daß man das Auseinanderfallen der Äußerung vermied. Die zwei Einheiten verschmolzen zu einer. Irre ich nicht, so haben wir diesen Vorgang in eine Linie zu stellen mit der Herausbildung der Pluralität der nominalen Satzteile, insbesondere mit der Differenzierung zwischen Subjekt und Objekt.<sup>2)</sup> Die Vorbedingung für diese Entwicklung

1) Delbrück Altind. Syntax 11 ff., Jacobi 89 Note 3.

2) Vgl. Paul Principien<sup>2</sup> 113 (<sup>2</sup> § 98).

ag darin, daß man lernte, immer größere Gruppen von Sprach-  
elementen als ein Ganzes zu empfinden. An die Stelle der suk-  
zessiven Entwicklung einer Vorstellungsmasse trat das simultane  
Erfassen. Man machte nicht mehr die langsamen Schritte von  
Mann' zu 'Hals' und weiter zu 'gebunden', sondern man stempelte  
Mann' zum Mittelpunkt der Aussage, indem man es im Subjekt-  
kasus auftreten ließ, und das mit solcher Entschiedenheit, daß  
Hals' demgegenüber zurücktrat und an den Kennzeichen des  
Subjektes nicht partizipierte. Indem es naturgemäß in dem engeren  
Verhältnis zum Prädikat 'gebunden' verharrte, entstand das Stamm-  
kompositum 'halsgebunden'. Der Vorgang bleibt prinzipiell der-  
selbe, wenn das Prädikat zwischen den beiden ursprünglichen  
Subjekten steht und das zweite von diesen zum hinteren Kom-  
positionsglied wird. Dies liegt vor bei den Typen *rdja-putras*  
(einen König zum Sohn habend), λευκώλενος, ἔνθεος. Die ur-  
sprünglichen Nebensubjekte sind hier *putras*, ὠλένη, θεός.

Die unsern Fällen nächst verwandte Art der Differenzierung  
des Doppelsubjekts ist der sogen. griechische Akkusativ, z. B. in  
iom. βοὴν ἀγαθόν. Dieser Akkusativ scheint ausgegangen von  
solchen Neutra, bei denen der Objektkasus mit dem reinen Stamm-  
identisch war, also von Fällen wie ὀνομάκλυτος (ὄνομα κλυτός).  
So bildete man πόδας ὠκύς neben ποδώκης und ὠκύπους, κάρη  
ἰανθός, φοῖός κεφαλῇν. Dieses letzte Beispiel ist semantisch voll-  
kommen gleichartig mit aisl. *halsdigr* und seinesgleichen. Es wäre  
lenkbar, daß in den aisl. Bildungen auch der Akkusativ steckte;  
doch bleibt diese Annahme unwahrscheinlich, solange zu dem  
iomerischen Gebrauch direkte außergriechische Parallelen kaum  
nachgewiesen sind. —

Brugmann hat für den von ihm erläuterten Vorgang der  
Hypostase mannigfache Beispiele beigebracht, darunter auch solche,  
bei denen es sich um ursprünglich selbständige Äußerungen handelt  
ai. *kj-rājan* u. dgl.). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß viele  
exozentrische Komposita durch Hypostase zu erklären sind. Aber  
lie Urtypen der bisher als Bahuvrīhi zusammengefaßten Bildungen  
reichen in die vorflexivische Periode hinauf. Dürfen wir einen  
Begriff, der aus dem Leben von Sprachen mit ausgebildeter Flexion  
und Syntax abstrahiert ist, ohne weiteres auf jene Periode anwen-  
den? Eine morphologische Eigentümlichkeit der ältesten Schicht  
aller Nominalkomposita, die Stammform des ersten Gliedes, er-  
klärt sich evident aus den besonderen Verhältnissen jener flexions-

losen Stufe. Es verspricht also von vornherein Aussicht auf Erfolg, auch für die semantische Eigentümlichkeit eines Teiles dieser Komposita eine Erklärung in derselben Richtung zu suchen. Dazu ermutigt noch besonders der Umstand, daß die Bahuvrihi sich deutlich als aussterbende Altertümlichkeiten zu erkennen geben, während Hypostase in alten und jungen Perioden gleichmäßig häufig sein dürfte.

Die Brugmannsche Annahme hypostatischer Vorgänge vor dem Aufkommen der Flexion beruht auf der Hypothese, daß wesentlich dieselbe syntaktische Struktur wie später schon damals bestanden habe, nur ohne formantisch in die Erscheinung zu treten. Gegen eine solche Hypothese erheben sich schwere Bedenken. Eine höhere syntaktische Struktur, die Unterscheidung der Elemente des erweiterten Satzes, kann sich erst Hand in Hand mit der Flexion entwickelt haben; ohne diese ist sie nicht denkbar. Ohne Flexion sind entweder alle Gebrauchsweisen eines Wortes hypostatisch oder keine.

Bahuvrihi, wie überhaupt Nominalkomposita, entstanden erst durch das Aufkommen der Flexion; zwei Elemente erschienen dadurch als Einheit, daß nur das zweite von ihnen Endungen annahm. Wir würden also über die Entstehung der Bahuvrihi erst dann völlig befriedigend unterrichtet sein, wenn wir das Aufkommen der Flexion im Lichte einer reichen Überlieferung vor uns sähen. Da uns das nicht beschieden ist, müssen wir uns mit mehr oder weniger wahrscheinlichen Vermutungen begnügen. Die prinzipielle Berechtigung aber, die Frage in einen solchen Zusammenhang zu rücken, dürfte außer Zweifel stehen.

Breslau.

G. Neckel.

## Bemerkungen zur Satzlehre.

### 1. Die Agensform als Subjekt.

Zur Funktion des Subjekts als des psychologischen Mittelpunkts im Satze ist die Vorstellung des tätigen Gegenstandes deswegen besonders disponiert, weil sie vor den andern Vorstellungen das Interesse in Anspruch nimmt<sup>1)</sup>. Der Nominativ als die Form

1) Wenn Paul diejenige Vorstellung als die psychologisch bedeutendere ansieht, die im Bewußtsein zu einer schon vorhandenen hinzutritt,

des Agens ist sozusagen das potenzierte Subjekt. Subjekt und Agens schlechthin gleichzusetzen, verbietet jedoch schon der Umstand, daß die Agensvorstellung aus dem Subjektsnominativ der Passivkonstruktion ausgeschaltet ist. Andererseits bleibt mit Rücksicht auf die engen Beziehungen zwischen Subjektsfunktion und Nominativ zuerst noch zu erweisen, daß das Nominativformans -s von Haus aus zur Bezeichnung des Agens und nicht vielmehr des Subjekts diene.

Das psychologisch bewegliche Verhältnis zwischen Subjekt und Prädikat ist der Ausbildung einer bestimmten formalen Unterscheidung nicht günstig. Nur da, wo verhältnismäßige Stabilität herrscht, konnte sich, wie bei dem neuhochdeutschen Prädikatsadjektiv, eine eigene Form für das Prädikat herausbilden; vgl. auch Delbrück Vgl. Synt. 3, 63. Ferner läßt sich die formale Unbestimmtheit des Subjekts als solchen (und ebenso des Prädikats) aus gewissen Einzelercheinungen erschließen. Daß das Subjekt in andern Kasus, z. B. im Genitiv (Brugmann Gr. Gramm.<sup>2</sup> 386), dessen der Nominativfunktion entsprechende Verwendung in den meisten indogermanischen Sprachen wohl für alterorbt gelten muß, einer besondern Form nicht bedurfte, spricht gegen die Auffassung des -s als Subjektzeichens. Doch können hierbei Analogiewirkungen im Spiele sein. Dagegen ist schwer verständlich, weshalb z. B. die Feminina auf -a dieses subjektanzeigende Formans nicht erhalten, oder wenn sie es erhalten, wieder verloren haben sollten. In der Fähigkeit, Subjekt zu werden, besteht ja zwischen ihnen und den Maskulina kein Unterschied. Ferner konnte die Entwicklung eines formativen Elements zum Subjektsformans — auf welchem Wege, ist hier gleichgiltig — doch nur im Gegensatz zum Prädikat geschehen. Ein solcher Formunterschied zwischen

---

so war für ihn dabei wohl die Beobachtung maßgebend, daß das im Vorgang der Satzgliederung neu hinzutretende, von ihm Prädikat genannte Element stets stärker betont ist. Dieser stärkere Akzent der neu hinzutretenden Vorstellung ist jedoch noch kein Beweis für ihre größere Bedeutsamkeit, sondern hat lediglich differenzierende Bedeutung. Denn die früher sich im Bewußtsein absondernde Einzelvorstellung oder Vorstellungsguppe ist zunächst ohne Konkurrenz und bedarf daher einer besondern Betonung nicht; die neu hinzutretende dagegen sucht sich mit Hülfe des stärkern Tones gegen die frühere individuell zu behaupten. Im Bereich zweier selbständigen Sätze zeigt dieser differenzierende Akzent seine Bedeutung in *Was habe ich deine Freundschaft nötig?* und in der Erwiderung *Was habe ich deine Freundschaft nötig?*

Subjekt und Prädikat besteht aber, übereinstimmend mit dem oben angeführten allgemeinen Grunde, nicht. Denn alle formalen Unterschiede, die sich im einzelnen Falle zwischen Subjekt und Prädikat einstellen können, sind zugleich auch Unterschiede zwischen den Subjektsformen. Das schon erwähnte prädikative Adjektiv des Germanischen ist syntaktisch eine jüngere Erscheinung; vgl. Brugmann Kurzgef. vergl. Gramm. 644 Anm. Wenn so in der historischen Zeit der Einzelsprachen das Bedürfnis nach Differenzierung sich nicht eingestellt hat, vielmehr in der fortschreitenden Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat sich die entgegengesetzte Tendenz bemerkbar macht, so ist es wenig wahrscheinlich, daß in einer Zeit geringer flexivischer Ausbildung das Subjekt ein besonderes Zeichen zum Unterschied vom Prädikat erhalten haben sollte. Nicht auf Scheidung, sondern vielmehr auf formale Bindung beider ging das sprachliche Bedürfnis; die Scheidung beschränkte sich im allgemeinen auf die Differenzierung durch den Ton. Vgl. dazu noch die von Hübschmann Zur Kasuslehre 98 angeführten Bemerkungen von Curtius und Böhlingk; ferner a. a. O. 120; Wundt Völkerpsychologie I, 1, 2, 86 nebst Fußnote.

Man hat nun seit Bopp verschiedene Versuche gemacht, das Nominativ-s etymologisch zu erklären; vgl. dazu auch Müller IF. 8, 308 ff. Alle diese Versuche aber laufen zugleich wieder mehr oder weniger bestimmt darauf hinaus, das Nominativ-s für das eigentliche Subjektszeichen auszugeben. Hübschmann a. a. O. 131 hebt sogar ausdrücklich hervor, daß das Suffix des Nominativs die subjektive Beziehung des Nomens zum Prädikat ausdrücken soll. Demgegenüber läßt sich also sagen, daß die Nominativform als solche von Haus aus mit der Subjektsbezeichnung nichts zu tun hatte, daß dagegen infolge mancher Beziehungen die Nominativbedeutung sich in größerem Umfang mit der Subjektsfunktion deckt. Dazu kommt, daß das Nominativ-s von dieser Grundlage aus analogisch auf Fälle übertragen worden ist, wo es ursprünglich nichts zu tun hatte. Im folgenden soll eine kurze Übersicht über die Hauptpunkte dieser allmählichen Entwicklung gegeben werden. Wir lassen dabei die eigentlich etymologische Frage, deren sichere Beantwortung allerdings zur Grundbedeutung im eigentlichen Sinne führen würde, beiseite und beschränken uns darauf, von derjenigen Bedeutung auszugehen, die, obwohl vielleicht aus einer andern abgeleitet, dennoch den in den indogermanischen Sprachen begegnenden Verwendungsweisen zugrunde liegt.

Mit Recht wird von Uhlenbeck IF. 12, 170 der Mangel einer vom Akkusativ verschiedenen Nominativendung beim *Centrum* damit in Zusammenhang gebracht, daß der Nominativ (Aktivus) ursprünglich nur den Agens bezeichnete. Zur Ergänzung gl. dazu Brugmann a. a. O. 361. Wie eine besondere Bezeichnung des Subjekts überflüssig, ja störend war, so war umgekehrt eine Bezeichnung des Agens um so nötiger, als in der Zeit, wo das Nominativformans seine Funktion annahm, am Verbum vermutlich noch in keiner Weise ausgedrückt war, daß in der Verbindung von Nomen und vorgangbezeichnendem Verbum das Nomen die Funktion des Agens hatte. Von hier aus läßt sich die weitere Entwicklung bestens begreifen. Wir müssen die Ausbildung eines formalen Gegensatzes zwischen Agens und direktem Objekt in solchen Sätzen suchen, die aus Agens, direktem Objekt und Bezeichnung eines Vorgangs bestanden<sup>1)</sup>. Wie sich die formale Scheidung vollzog, wissen wir nicht, jedenfalls machte das Bedürfnis nach Deutlichkeit eine solche wünschenswert. Vermutlich konnte damals, wie in historischer Zeit mit Hilfe der Passivkonstruktion, das Objekt ebensogut wie der Agens die Funktion des Subjekts ausüben. Nur ist aus den oben dargelegten Gründen das Vorwiegen des Agens in der Subjektsfunktion psychologisch wohl begründet<sup>2)</sup>. Hiermit war die erste Verbindung zwischen Subjekt und Nominativ vollzogen.

Von hier aus hat sich dann die Nominativform mit Hilfe ihrer mit ihr assoziierten Subjektvorstellung weiter ausgebreitet. Von vornherein lag es nahe, sie auf den als Subjekt fungierenden Agens auch dann zu übertragen, wenn dem Agens kein Objekt gegenüber stand. Daß das Prädikat, auch wenn es eine Substanz bezeichnet, weniger häufig als das Subjekt zugleich als Agens hervorgehoben werden soll, ist nach dem, was über die Beziehungen von Subjekt und Agens gesagt ist, ohne weiteres verständlich. Vgl. auch Paul Prinz. d. Sprachgesch.<sup>3</sup> 250, wo darauf hingewiesen ist, daß Substanzbezeichnungen als Prädikat sich

1) Wodurch ein Vorgang damals sprachlich bezeichnet wurde, muß unbestimmt gelassen werden, da wir für diese Zeit die Kategorie des Verbums keineswegs als fertig voraussetzen dürfen.

2) Mit dieser psychologischen Vorzugsstellung des Agens steht ohne Zweifel auch der Umstand im Zusammenhang, daß das Verbum, sobald es imstande war, die Personen zu unterscheiden, die Person des Agens nicht aufnahm, nicht die des Objekts. Über teilweise anders geartete Verhältnisse in nichtindogermanischen Sprachen vgl. Wundt a. a. O. 87 unten.

schon der Natur der Qualitätsbezeichnungen nähern. Als solche lassen sie sich aber nicht ohne weiteres als Agens vorstellen<sup>1)</sup>. Durch den psychologisch leicht vollziehbaren Austausch zwischen Subjekt und Prädikat wurde dann dem letztern, auch wo es keine Agensvorstellung enthielt, die Nominativbezeichnung zugeführt. Möglich wäre dabei, daß die formale Divergenz zwischen Subjekt und Prädikat, wie sie in *triste lupus stabulis*, in dem flexionslosen Adjektiv des Germanischen und weiterhin in οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη usw. auftritt, auf die Zeit vor der Bedeutungsentwicklung des Nominativ-*s* zurückgeht. Die Substantivierung und die damit zusammenhängende Bedeutungsentwicklung einer solchen Syntax, wie sie Brugmann a. a. O. 644 f. beschreibt, würde dann erst eine sekundäre Folge der formalen Selbständigkeit des Prädikatsadjektivs sein.

Mit dieser Ausbreitung des Nominativzeichens wurde seine Bedeutung mehr und mehr formantisch, und mit diesem Verlassen seiner Bedeutung wurde weiterer Analogiebildung wieder Vorschub geleistet. Die Form des Agens erscheint auch da, wo es sich nicht um einen Vorgang, sondern um einen bewegungslosen Zustand handelt. Auch in diesem Falle ist die Agensform in den indogermanischen Sprachen durchgedrungen. Eine solche Übertragung kann dagegen nicht stattgefunden haben bei der Satzform: Objekt + affizierender Vorgang, die sich ursprünglich formal von der Verbindung: Agens + Vorgang nicht unterschied; der eben erst erreichte Unterschied wäre damit von neuem verloren gegangen. Unmittelbar nachweisen können wir die fragliche Satzform nicht, da sie in den indogermanischen Sprachen vielleicht bis auf geringe Spuren verschwunden ist. Sie muß jedoch als ursprünglich vorhanden vorausgesetzt werden. Denn die genannte Vorstellungsverbindung verlangt nach einem Ausdruck, und ein solcher war vor der Entwicklung des Passivs nur in der Verbindung Akkusativ + Verbum gegeben<sup>2)</sup>; es müßte denn sein, daß Ausdruckweisen vorhanden waren, die für uns gänzlich

1) Hinsichtlich der Akkusative bei den Verben des Seins im Altindischen, Griechischen und Lateinischen schließe ich mich dem vorsichtigen Urteil Delbrücks a. a. O. 1, 370 ff. an. Falls es sich nicht um sekundäre Bildungen, sondern um ursprüngliche Erscheinungen handelt, dürfte der im Text angegebene Gesichtspunkt auf sie anzuwenden sein.

2) Da die Abspaltung des Passivs von den beiden andern Diathesen z. T. noch in einzelsprachliche Zeit fällt, so ist sie sicherlich jünger als die Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ.

verschollen sind. Die Verbindung Objekt + Verbum war nach der Differenzierung von Nominativ und Akkusativ das notwendige Gegenstück zu der Verbindung Nominativ + Verbum. Vgl. auch Wundt a. a. O. 141 nebst Fußnote und Sütterlin Das Wesen der sprachlichen Gebilde 127. Mit dieser Konstruktion ist zu vergleichen die unpersönliche Konstruktion des griechischen Verbaladjektivs auf -τέος + Akkusativ. S. Brugmann Gr. Gramm.<sup>3</sup> 525, Delbrück Vgl. Synt. 2, 460 ff. und Brugmann Kurzgef. vgl. Gramm. 605<sup>1)</sup>. Ferner läßt sich auf das nhd. *die Trommel gerührt, das Pfeifchen gespielt* hinweisen. In diesen Konstruktionen ist, wie in der vorausgesetzten indogermanischen, ein Agens neben dem Objekt und dem Verbum nicht angegeben. Ein bloß formaler Rest dieser Konstruktion hat sich in der Verbindung der 2. Sing. Imp. mit einem Objekt erhalten, insofern in dieser Verbalform ein Agens ursprünglich nicht ausgedrückt war. Offenbar war, bevor durch das Passivum die ältere Konstruktion überflüssig wurde, schon eine Bedeutungsspezialisierung der 2. Sing. Imp. eingetreten.

Mit der Entwicklung der Passivkategorie traten neue Verschiebungen ein. An sich genügte ja die alte Konstruktion demselben Bedürfnis wie das Passivum. Aber die Assoziation zwischen Subjekt und Nominativform war zu der Zeit, als das Passivum entwickelt wurde, schon so fest, daß der Nominativ die Normalform des Subjekts darstellte und damit der Passivkonstruktion das entscheidende Übergewicht gab<sup>2)</sup>. Die Passivkonstruktion

1) Nur erscheint es einfacher, den dem Verbaladjektiv auf -τέος wahrscheinlich zugrunde liegenden prädikativen Infinitiv direkt an den final-konsekutiven Gebrauch anzuknüpfen. Diese Auffassung wird vor allem durch die Tatsache nahe gelegt, daß der imperative Infinitiv bei Homer, wie sich aus der Stellensammlung bei Wagner (der Gebrauch des imperativischen Infinitivs im Griechischen) ergibt, und wahrscheinlich auch im Altindischen, stets aktive Bedeutung hat, bei dem final-konsekutiven Gebrauche aber bald aktive, bald passive Bedeutung vorliegt; in letzterer Anwendung z. B. Z 229: Πολλοὶ αὐτοὶ Ἀχαιοὶ ἐναιρέμεν δὲ κε δύναι. Σ 507. Κεῖρο ὕδρ' ἐν μέσσοις δώω χρυσοῖο τέλαντα, τῷ δόμεν, δὲ . . . Das passive Verbaladjektiv hat also nähere Beziehungen zu der letztgenannten Konstruktion, während sich die regelrechte Auslassung der Copula bei der hier vorgetragenen Auffassung ebenso gut erklärt. Die unpersönliche Konstruktion des Verbaladjektivs ist dann von solchen Sätzen mit final-konsekutiven Infinitiv ausgegangen, in denen zum Infinitiv ein Objekt gesetzt wurde oder aus der ursprünglich dabeistehenden Satzaussage zu ergänzen war.

2) Der Einblick in die historische Entwicklung der Beziehungen zwischen Subjekt und Nominativ erweist auch die oft gehörte und noch



gab das Mittel an die Hand, das Subjekt auch da äußerlich zu kennzeichnen, wo es, mit oder ohne Angabe des Agens, als Objekt auftrat. Diese Konstruktion ist zeitlich spät entwickelt worden; sie stellt aber auch psychologisch eine späte Entwicklung dar, da sich hier das Bedürfnis in weitem Umfange und in besonderer Form Ausdruck dafür verschafft, dem Objekt eines Vorgangs die zentrale Stellung des Subjekts anzuweisen und es damit psychologisch über die Agensvorstellung zu erheben<sup>1)</sup>. Natürlich kann auch das Akkusativobjekt der aktiven Konstruktion die Funktion des psychologischen Subjekts ausüben; verdeutlichen läßt sich dies, wenn wir die beiden Sätze zusammenstellen *Kyros gründete das Perserreich* und *Alexander zerstörte das Perserreich*, wo das grammatische Objekt die Grundlage der Satzaussage ist. Aber abgesehen davon, daß diese Konstruktion in historischer Zeit nur bei Angabe des Agens möglich ist, ist auch die passive die markantere, da sie das Objekt auch formell zum Subjekt macht; diese Funktion der passiven Konstruktion wird durch die daneben mögliche aktive nur um so deutlicher zum Bewußtsein gebracht. Eine kurze Besprechung einiger Beispiele aus griechischen und lateinischen Schriftstellern mag diesen das Objekt in den Mittelpunkt des Interesses rückenden Charakter der Passivkonstruktion veranschaulichen. Die homerischen Beispiele habe ich größtenteils Delbrücks Vgl. Synt. 433 entnommen, da sie, obwohl ursprünglich zu einem etwas andern Zwecke zusammengestellt, auch dem gegenwärtigen dienen können. Z 56 kommt es nicht so sehr auf die Troer als auf die ironisch gemeinten ἄπικτα an, deren Erwähnung den Menelaos stacheln soll. γ 304 ist die Vorstellung von dem als Mörder des Atriden gedachten Aigisthos fortgeschritten zu der Schilderung des Volkes im Zustande der Knechtung. Dasselbe gilt von λ 621, wo die

neuerdings von Körting (Bemerkungen über den Begriff und die Teile des grammatischen Satzes 24) wiederholte Charakterisierung des (lateinischen) Passivs als eines logischen Ungeheuers als unberechtigt. Zum Verständnis der Entwicklung des Passivs ist zu verweisen auf Delbrück Vgl. Synt. 1, 189 u. 2, 438 sowie Brugmann Griech. Gramm.<sup>2</sup> 463. Hier ist also, umgekehrt wie in den obengenannten Fällen, die Nominativform nicht über den ihr von Haus aus zukommenden Gebrauchsumfang ausgedehnt worden, sondern sie hat durch den Bedeutungswandel der Verbalform ihre ursprüngliche Bedeutung eingebüßt.

1) Ähnlich Delbrück a. a. O. 2, 438; Wundt hat a. a. O. 260f. den Unterschied beider Konstruktionen vom logischen Standpunkt aus beurteilt.

organg- und zustandbewirkende Ursache ganz hinter der Knechtes-  
 alle des Herakles zurücktritt; ebenso  $\xi$  5, wo es auf das sach-  
 che Objekt ankommt. Herodot. VII, 201: καλέεται ὁ χώρος οὗτος  
 τὸ τῶν πλεόνων Ἑλλήνων Θερμοπύλαι. Hier handelt es sich um  
 ographische Nomenklatur, nicht um das Verhalten der Mehr-  
 hl der Hellenen. Ebenso wendet sich in Xen. Hell. V, 4, 1:  
 λακεδαιμόνιοι... ὑπὸ τῶν ἀδικηθέντων ἐκολάσθησαν das vorwiegende  
 teresse den L. als einem Beispiel derer zu, auf die das Auge  
 r rächenden Götter gerichtet war. Im folgenden τοὺς εἰσαγα-  
 ῖντας, bezw. τὴν τούτων ἀρχὴν ἐπὶ ἥκεαν καταλῦσαι ist die  
 onstruktion offenbar wegen formaler Schwierigkeiten nicht ins  
 assiv umgesetzt, obwohl, dem λακεδαιμόνιοι des ersten Satzes  
 rallel, τοὺς εἰσαγαγόντας das psychologische Subjekt darstellt.  
 aes. de bell. gall. I, 45: *multa a Caesare dicta sunt*, wo der Leser  
 it Nachdruck auf die Fülle der diplomatischen Argumente hin-  
 wiesen wird; ibid. II, 19: *ubi primum impedimenta ab iis, qui  
 silois abditi latebant, visa sunt, quod tempus inter eos commit-  
 ndi proelii convenerat*, ... Hier treten die beteiligten Personen  
 inter den *impedimenta*, deren Erscheinen als Angriffssignal ver-  
 redet ist, an psychologischer Bedeutung zurück. Ähnlich ist  
 is Verhältnis bei dem im Lateinischen üblichen Passiv in-  
 ansitiver Verba, wo durch das Passiv der Agens ausgeschaltet  
 nd dadurch der ganze Nachdruck auf die als Subjekt und Prädikat  
 iglich fungierende Bezeichnung des Vorgangs gelegt wird. So bei  
 m Ovidischen *vivitur ex raptō*, wo das Passiv besser als das per-  
 nliche Aktiv den Vorgang in seiner nackten Brutalität hervorhebt.

Aus der obigen Darstellung und den daran sich anschließenden  
 ispielen ergibt sich zur Genüge, daß der Unterschied zwischen  
 ctiver und passiver Konstruktion nicht bloß rein formal ist. Um  
 obe materielle Verschiedenheiten handelt es sich freilich nicht;  
 ohl aber ist durch das Nebeneinander beider Konstruktionen  
 ne deutlichere Hervorhebung psychologisch feiner Unterschiede  
 reicht.

Während der zentrale Charakter der Subjektsvorstellung  
 roch die passive Konstruktion am schärfsten und unmittelbarsten  
 vorgehoben wird, so ist andererseits die Agensvorstellung ganz  
 schwunden. Dafür tritt zuweilen die ihr verwandte und zum  
 bjekt gleichfalls disponierte Vorstellung des Lebendigen hervor.  
 ) wird der Subjektsnominativ beim Passiv zu einem Mittel,  
 s Lebendige vom Unlebendigen zu unterscheiden. Es ist hier

an die aus mehreren Sprachen bekannte Erscheinung zu erinnern, daß beim Übergang von der aktiven zur passiven Konstruktion des Akkusativ des persönlichen Objekts zum Nominativ wird, während der Akkusativ der Sache bleibt; ferner auf die Eigentümlichkeit des Griechischen, auch einzelne persönliche Dative in den Nominativ zu verwandeln, den sachlichen Akkusativ aber unverändert zu lassen (bei ἐπιτάττειν τινί τι usw.). Die dort sekundär entwickelte Funktion des Nominativs ist hier schon zum Konstruktionsprinzip geworden. Das Gegenstück hierzu bildet das aus der lateinischen Stilistik bekannte Streben der lateinischen Stilisten, das Leblose vom Subjektsnominativ auszuschließen. Die Satzkonstruktion wird, von einzelnen Fällen abgesehen, passivisch gewendet, sobald in der aktiven eine Sachbezeichnung Subjektsnominativ werden würde<sup>1)</sup>.

Wir haben eben einen Fall erwähnt, wo im Griechischen auch ein persönlicher Dativ im Gegensatz zum Sachakkusativ in den Subjektsnominativ umgewandelt wurde. Auch ohne diesen Gegensatz wird zuweilen der persönliche Dativ im Griechischen zum Subjektsnominativ (bei πιστεύεσθαι usw.). Abgesehen aber von diesen auch in andern Sprachen ganz vereinzelt vorkommenden Fällen, in denen das Streben hervortritt, jedem Satz ein Nominativsubjekt zu geben<sup>2)</sup>, hat der Dativ eine andere Behandlung erfahren als der Akkusativ: weder bei Personen- noch bei Sachbezeichnungen ist er im Passiv zum Subjektsnominativ geworden. Dies ist in gleicher Weise bei dem alten Passiv wie bei den umschreibenden Neubildungen der Fall. Offenbar ist die Entstehungsweise des Passivs, dann aber das Differenzierungsbedürfnis die Ursache gewesen, da sonst das indirekte Objekt von dem direkten formell nicht mehr hätte unterschieden werden können. Wenn dabei der Dativ hinter dem Akkusativ zurücktrat, so liegt das auch daran, daß das indirekte Objekt nicht so leicht wie das direkte Objekt die Funktion des Subjekts übernehmen kann; es steht dem Mittelpunkt des Interesses in der Regel ferner, die typische Form des Subjekts verblieb daher dem letztern.

Das Bestreben, die Subjektsvorstellung durch den Normalkasus des Subjekts, den Nominativ auszudrücken, hat indessen

1) Infolge leicht verständlicher Analogiewirkung wird auch die s-löse Form des Nominativs bei Feminina und Neutra mit der s-Form auf eine Stufe gestellt.

2) Zweifelhaft ist in φθονοῦμαι 'Das Recht der freien Persönlichkeit'.

auch für den Dativ, wie auch für die andern Kasus und Verbindungen von Kasus mit Präpositionen, soweit sie die Funktion des Subjekts übernehmen konnten, auf andere Weise einen Ausweg gefunden in der appositiven Voransetzung des Nominativa. Über diese Erscheinungen vgl. die von Paul a. a. O. 262 angeführten Beispiele. Auf die dort angegebene Weise wird die zugleich durch einen vorgesetzten Nominativ und einen abhängigen Kasus ausgedrückte Vorstellung als die Grundlage des Satzes, d. h. als Subjekt hervorgehoben.

## 2. Die sogenannten unvollständigen Sätze.

Für das Verständnis der auf dem Gebiete der Satzgliederung auftauchenden Fragen sind namentlich die sogenannten unvollständigen Sätze von Bedeutung. Über das, was man unter einem unvollständigen Satze zu verstehen hat, gehen freilich die Ansichten auseinander, da einerseits nicht von allen Forschern die Gliederung des Satzes in Subjekt und Prädikat als ein notwendiges Merkmal seiner Vollständigkeit angesehen wird; so spricht Wundt einem Teil der von ihm so genannten Attributivsätze Eingliedrigkeit, d. h. Mangel des Prädikats zu. Und andererseits nehmen andere, wie z. B. Paul, auch in den von Brugmann Kurzgef. vergl. Gramm. 624f. aufgezählten Fällen Zweigliedrigkeit an. Dieses Schwanken der Meinungen aber legt eine erneute Untersuchung der von der einen oder andern Seite als unvollständig bezeichneten Sätze nahe. Wir beschränken uns dabei auf einige der wichtigeren Erscheinungen.

Formell wie sachlich eingliedrig sind die einwortigen Sätze der Kindersprache von dem Typus *Pferd* und die ihnen gleichwertigen, ebenfalls einwortigen Sätze des einer Fremdsprache nur unvollkommen Mächtigen. Eine solche Äußerung enthält, auch wenn sie als Satz fungiert, materiell nur eine einzige Vorstellung. Von dieser materiellen Gliederung müssen wir die funktionelle unterscheiden. Der psychologische Vorgang, der solchen Sätzen zugrunde liegt, ist ja der, daß die dem Kinde von früher bekannte Vorstellung *Pferd* zu der sinnlich grade wahrgenommenen in Beziehung gesetzt, d. h. im vorliegenden Falle damit identifiziert wird. Insofern die Vorstellung sinnlich wahrnehmbar ist, ist sie Subjekt, soweit sie auf Erinnerung beruht, Prädikat. Der momentane, scheinbar nicht weiter zu gliedernde Verlauf des Vorstellungsprozesses ist natürlich ebensowenig wie die Einheitlichkeit des materiellen Substrats ein Beweis gegen die funktio-

nelle Zweigliedrigkeit. Auf sprachlichem Gebiete läßt sich damit die doppelte Funktion eines  $\alpha\pi\omicron$  κοινού gebrauchten Satzteils vergleichen, wie z. B. in *dō spranc von dem gesidele her Hages dō sprach*. Paul sieht in solchen Fällen die Situation als Subjekt, bzw. als Prädikat an. Dagegen ist sachlich nichts einzuwenden, formell erscheint es jedoch inkonsequent, ein nicht sprachliches oder genauer: ein noch nicht in sprachliche Form umgesetztes Element zur Aushilfe herbeizuziehen, eine Inkonsequenz, die schon Wundt getadelt hat. Paul kommt Prinz. der Sprachgesch.<sup>1</sup> 117 der hier vorgetragenen Auffassung sehr nahe, erklärt aber doch hinterher den Satz *Feuer*, obwohl auch nach seiner Auffassung Subjekt und Prädikat vorhanden sind, für unvollständig. Tatsächlich geht die Subjektvorstellung in die von Paul als Prädikat angesehene vollständig ein. Wir haben also ein Recht, in Sätzen der genannten Art Subjekt und Prädikat in einem Worte vereinigt zu sehen und sie somit, soweit die allgemeine Funktion des Satzes in Betracht kommt, als vollständig zu betrachten. Damit ist aber auch das Mindestmaß der Gliederung erreicht. Denn alle Sprachtätigkeit, die sich über die Stufe rein interjektionaler Lautung erhebt, besteht in der Mitteilung eines Neuen. In der Mitteilung liegt es, daß das Neue, um verständlich zu sein, nur als Ganzes neu sein kann, sich zugleich aber in Elemente gliedern muß, die im Augenblick sprachlicher Vermittlung als bekannt gelten, wie das oben durchgeführte Beispiel zeigt<sup>1</sup>). Dagegen würde die bloße Lautung *Pferd* an sich nicht eine etwas Neues vermittelnde Mitteilung sein, sondern, wenn anders von dem Hörenden die Assoziation zwischen Laut und Gegenstand schon vollzogen ist, lediglich eine schon bekannte Vorstellung zum Bewußtsein bringen. Sie würde erst zur Mitteilung eines Neuen werden, wenn wir durch den Sprechenden in die Lage versetzt würden, sie zu einer funktionell davon zu unterscheidenden, die materiell dieselbe sein kann, in Beziehung zu setzen.

Wenn also zum Wesen jeder Satzbildung, d. h. jedes sprachlichen Gebildes, das eine Mitteilung bezweckt, funktionelle Zweigliedrigkeit gehört, so wird sie dadurch des primitiven Charakters noch nicht entkleidet. Dieser beruht vielmehr auf dem Mangel

1) Etwas anders liegt naturgemäß die Sache in dem besondern Fall, wo jemandem die ihm unbekannte sprachliche Bezeichnung eines Gegenstandes mitgeteilt wird, z. B. *dieser Gegenstand wird Haus genannt*. Hier ist die Lautvorstellung an sich Gegenstand der Mitteilung, sie wird also erst im Moment der sprachlichen Vermittlung bekannt.

ormalen und sachlicher Gliederung<sup>1)</sup>. Die einwortigen und materiell nicht differenzierten Sätze der Kindersprache nach Art der oben besprochenen Beispiele sind die Keimformen aller Syntax, aus denen sich die komplizierteren Formen entwickelt haben. Ihnen fehlt noch die Arbeitsteilung, vermitteltst deren verschiedene Funktionen in der Regel von formell wie materiell verschiedenen Bestandteilen der Rede ausgeübt werden<sup>2)</sup>. Sie sind die Urformen nicht bloß ihrem Wesen nach, sondern auch nach Maßgabe der äußeren Umstände ihrer Verwendung durch Kinder und sprachlich Angeübte. Dasselbe gilt zum Teil von den Ausrufungsformen. Sie bedürfen jedoch einer besonderen Betrachtung, da sich bei ihnen hinsichtlich ihrer Gliederung mehrere Stufen unterscheiden lassen.

Der Interjektion, soweit sie reine Gefühlslautung ist, steht am nächsten der reine Ausruf; er unterscheidet sich von der Interjektion bloß dadurch, daß er eine bestimmte Vorstellung enthält. Dagegen fehlt auch ihm, da er bloß durch die Erregung des Gefühls unwillkürlich bewirkt wird, die Absicht und die zum Verständnis notwendige funktionelle Gliederung der Mitteilung. (S. S. 264). Somit stehen Interjektion und reiner Ausruf noch unterhalb der mit dem einwortigen Satz erreichten Stufe sprachlicher Entwicklung. Von hier aus ist aber nur ein unmerklicher Schritt bis zu Ausrufen solcher Art, die zugleich Mitteilung enthalten und damit in die Reihe der Sätze einrücken. So kann der Ausruf *Der Mond!*, *das Meer!* ein unwillkürliches Erzeugnis des erregten Gefühls sein, ohne daß damit die Absicht der Mitteilung mittels funktioneller Gliederung verbunden wäre<sup>3)</sup>. Der Ausruf des Prinzen in der Eröffnungsszene der *Emilia Galotti* kann ebensogut durch eine bloße Gemütsbewegung veranlaßt sein als auch gleichzeitig der Absicht der Mitteilung, wenn auch im vorliegenden Falle nur im Selbstgespräche, dienen. Sicherlich liegt nach Maßgabe der äußeren Umstände Mitteilung vor in den von Wundt als Beispiel für die eingliedrigen, d. h. prädikatslosen

1) Eine bloß formale Entwicklung ist es, wenn statt der Satzform *Yerd* einträte: *das ist ein Pferd*. Die Zahl der Vorstellungen ist nicht größer, und ebensowenig die funktionelle Gliederung komplizierter geworden.

2) Damit ist natürlich nicht gesagt, daß der kompliziertere Typus auch immer der spätere sei.

3) Weshalb unter den obigen Beispielen ursprünglicher Satzbildung nicht auch einwortige Lautungen im Sinne eines Befehlsatzes, z. B. *Karl!* = *Karl, komm hierher!* oder *Feuer!* im Sinne der Kommandos angeführt wurden, geht aus den Ausführungen S. 268 ff. hervor.

Sätze verwendeten Worten *Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!*<sup>1)</sup> Die Eigentümlichkeit vieler Ausrufe, daß bei ihnen Subjekt und Prädikat weder formell noch materiell von einander geschieden sind, weist auf ihren auch in sprachlicher Hinsicht primitiven Charakter hin; das Fortbestehen dieses Satztypus in historischer Zeit ist aber nicht bloß auf die Wirkung sprachlicher Tradition zurückzuführen, sondern gewiß auch eine Folge der jedesmal sich neu erzeugenden Hemmungen, die der Vorstellungsverlauf bei gesteigerter Gefühlserregung erfährt.

Zu den sogenannten unvollständigen Sätzen gehören auch die viel beurteilten Verba impersonalia. Indes soll nur die vermutlich älteste Schicht derselben, die meteorologischen Verba, in den Kreis unserer Betrachtung gezogen werden. Ebenso wird hier von einer Auseinandersetzung mit andern Auffassungen abgesehen werden; es kommt lediglich darauf an, nachzuweisen, daß die verba impersonalia mit den schon behandelten und, von allgemeinerem Standpunkt aus, auch mit den noch zu behandelnden unvollständigen Sätzen auf eine Stufe zu stellen sind. Wie in den substantivischen einwortigen Sätzen der unmittelbar wahrgenommene Gegenstand, so ist in den verbalen der wahrgenommene Vorgang Subjekt, Prädikat aber in beiden Fällen die Vorstellung, soweit sie dem Sprechenden schon von früher bekannt ist und sich mit der entsprechenden Lautvorstellung assoziiert hat. Soweit die Vorstellung die Funktion des Subjekts ausübt, so wird sie dadurch bis zu einem gewissen Grade substantiviert, ohne freilich die volle Bestimmtheit der Substanzvorstellung zu erreichen.<sup>2)</sup> Auf diese Weise erklärt sich die in

1) Auf die Gliederung innerhalb dessen, was als Subjekt oder Prädikat oder als beides zugleich anzusehen ist, kommt es hier nicht an.

2) Auf diese Tendenz zur Substantivierung kann hier nicht in voller Ausführlichkeit eingegangen werden; nur kurz sei folgendes bemerkt. Veranschaulichen können wir uns zunächst die substantivierende Kraft des Subjekts durch die S. 1ff. erörterte Affinität zwischen Subjekt und Substantivum, namentlich dem Substantivum agens. Diese substantivierende Kraft des Subjekts ist aber nur eine besondere Seite der allgemeinen Erscheinung, daß das primitive wie das vorgeschrittene Denken in gleicher Weise das Bedürfnis haben, Vorgänge (und Qualitäten) in Substanzvorstellungen umzuwandeln; es spricht sich darin die Tatsache aus, daß die Substanz im Bewußtsein eine höhere Stufe einnimmt als die Vorstellung der Qualität und des Vorgangs. Man mag also in dem Reichtum an abstrakten Substantiven in den modernen Sprachen — über eine ähnliche Erscheinung im Altindischen vermag ich nicht selbständig zu urteilen —

den modernen Sprachen übliche Vorsetzung des Pronomens bei den *verba impersonalia*. Daß dabei auch rein formale Analogieen mitwirken können, soll damit keineswegs geleugnet werden. Ob in den ältern indogermanischen Sprachen und Sprachperioden für das Sprachgefühl ein *pluit* in derselben Weise eingliedrig war, wie der Satz *Pferd* in dem oben besprochenen Sinne, oder ob, der Tendenz der Substantivierung entsprechend, in *pluit* sich die Vorstellung eines unbestimmten Pronomens einstellte wie die Vorstellung eines bestimmten Pronomens in *agit*, mag dahingestellt bleiben; vgl. die von Miklosich Die subjektlosen Sätze 7 ff. angeführten Zeugnisse. In letzterem Falle wäre der Typus *pluit* oder *rineiß* die unmittelbare Vorstufe zu dem modernen Typus *es regnet*.

Da die durch *verba impersonalia* repräsentierten Sätze sonach funktionell als zweigliedrig anzusehen sind, so folgt, daß die Entscheidung darüber, ob der historisch vorliegende Typus  $\bar{\epsilon}\iota$  aus dem ebenfalls historischen  $\text{Ze}\bar{\upsilon}\text{c } \bar{\epsilon}\iota$  abgeleitet ist oder umgekehrt, für die Geschichte ihrer funktionellen Gliederung keine Bedeutung hat. Vielmehr muß diese Frage von der Frage der f. Gliederung losgelöst und als eigenes Problem betrachtet werden. Wie die Frage der Priorität dem historisch konkreten Material gegenüber zu entscheiden ist, mag zweifelhaft sein; das von J. Grimm DG. 4, 262 ff., Miklosich a. a. O. 33 ff., Puls (Über das Wesen der subjektlosen Sätze) beigebrachte Material gibt keine Handhabe zur

immerhin einen Beweis für ihre Fähigkeit sehen, den Dingen einen scharf verstandesmäßigen Ausdruck zu verleihen, im Grunde liegt dasselbe Bestreben vor, das schon in idg. Urzeit zur Bildung zahlreicher *Nomina actionis*, darunter der später dem Verbum enger angegliederten Infinitive geführt hat. Vgl. hierzu Wundt a. a. O. 161 und Sütterlin Das Wesen der sprachl. Gebilde 153; über die *verba impersonalia* insbesondere noch Wundt 220. Auf dieser Tendenz zur Substantivierung beruht im letzten Grunde auch die Berechtigung, die Begriffe Subjekt, Objekt usw. auf ganze Sätze zu übertragen, indem sich der Vorstellungsinhalt eines hypotaktisch gefühlten Satzes mehr und mehr zur Substanzvorstellung verdichtet; vgl. damit die, wie mir scheint, zu weit gehende Kritik Delbrücks a. a. O. 3, 410 ff. Eng verwandt hiermit ist auch die Erscheinung, daß in der deutschen Sprache der Gegenwart — vermutlich auch in ältern Sprachperioden — die Nebensätze in weitem Umfang die Funktion erhalten haben, Vorstellungsmassen in der Weise als fertig darzustellen, daß das Bewußtsein neu erzeugten Vorstellungsinhaltes schwächer ist als bei den Hauptsätzen. In den Nebensätzen ist also an Stelle freier apperzeptiver Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat bis zu einem gewissen Grade schon assoziative Verschmelzung getreten, die schließlich mit völliger Substantivierung endet.



Entscheidung. Es ist an sich sehr wohl möglich, die persönliche Konstruktion aus der unpersönlichen abzuleiten, ebenso aber auch das Umgekehrte. Der Vorgang mag sich eben mehrmals in beiden Richtungen wiederholt haben. Für die Entwicklung der persönlichen Form aus der unpersönlichen geben Schillers Verse: *Da hebet sich's schwanenweiß Und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß Und er ist's* ... ein Abbild der geschichtlichen Entwicklung in anschaulicher Kürze. Die umgekehrte Entwicklung beschreibt Delbrück Vgl. Synt. 3, 129. Dagegen läßt sich vielleicht aus allgemeinen Erwägungen mit größerer Sicherheit eine Entscheidung darüber finden, welcher von beiden Typen am Anfang sprachlicher Entwicklung überhaupt gestanden haben muß. Die meteorologischen Erscheinungen haben ohne Zweifel schon früh einen sprachlichen Ausdruck verlangt zu einer Zeit, als die sprachliche Fähigkeit, eine auf materiell differenziertem Substrat beruhende Vorstellungsmasse zu gliedern, noch in den Anfängen stand. Wenn nun auch beide Typen hinsichtlich der funktionellen Gliederung den gleichen Charakter zeigen, so stellt doch der Satz Ζεύς ὕει eine höhere Stufe der Vorstellungsgliederung nach der materiellen Seite hin dar, als der Satz ὕει, der mit dem nominalen Satztypus *Pferd* zusammenzustellen ist. Daß diese Auffassung auch der religionsgeschichtlichen Stütze nicht entbehrt, scheint mir aus dem allgemeinen Gang der Untersuchung in Useners Götternamen hervorzugehen.

Die bisher behandelten Sätze zeigten bei funktioneller Zweigliedrigkeit materielle wie formelle Einheitlichkeit; hier geht also die funktionelle Gliederung allein über die materielle und formelle hinaus. Es kann aber der Fall eintreten, daß auch die materielle Gliederung weiter durchgeführt ist als die formelle. Hierher gehört der Satz *Kind!* in dem Sinne einer Aufforderung oder Warnung. Die diesem Ausruf zugrunde liegenden Vorstellungen sind mit der Vorstellung, die wir im allgemeinen mit dem Worte *Kind* verbinden, nicht erschöpft. Vielmehr gehört dazu die Vorstellung *bleibe weg!* oder eine ähnliche, vielleicht noch weiter gegliederte, etwa *bleib von dem Wasser weg!*, sowie sie der Situation entspricht. Ähnlich verhält es sich mit dem Ausruf *Klopstock!* in der bekannten Stelle in Werthers Leiden, falls sie nicht interjektionalen Charakter hat; in dem Namen ist zugleich ein literarisches Urteil enthalten. Daß die formell unausgedrückte Vorstellung oder Vorstellungsmasse nicht mit der Deutlichkeit im Bewußtsein auftritt,

wie die ausgesprochene Vorstellung, ist nicht zu bezweifeln; aber ebensowenig darf ihr Vorhandensein geleugnet werden. Auch sie gehört ebensogut wie die formell ausgesprochene zur Mitteilung. Zunächst wird der Sprechende, von der Situation unterstützt, so verstanden, als habe er die Gesamtvorstellung ausgesprochen. Er hat aber auch die Absicht, so verstanden zu werden; nur daß ihm aus irgend einer Ursache die Möglichkeit der vollständig durchgeführten Vorstellungs- und Lautgliederung fehlt.

Die Ursachen, die den Sprechenden hindern können, eine von ihm zur Mitteilung bestimmte Gesamtvorstellung vollständig zu gliedern und auszusprechen, fallen zum Teil mit den S. 265 f. angegebenen zusammen. Es kann der Fall eintreten, daß dem Sprechenden der sprachliche Ausdruck für eine zur Aussprache drängende Vorstellung überhaupt noch nicht zur Verfügung steht. Wenn das Kind sagt *Papa — Hut*, so können seine Vorstellungen vielleicht schon soweit differenziert sein, daß es mit seinem Satze genau dasselbe meint, wie wenn wir sagen: *Der Papa hat den Hut auf*. Nur die sprachliche Ausdrucksfähigkeit ist dahinter zurückgeblieben. Weiterhin kann irgend eine augenblickliche psychische Affektion den sonst zu Gebote stehenden sprachlichen Ausdruck hemmen, wie bei dem in der Angst ausgestoßenen Warnungsrufe *Kind!* Die vollständige Gliederung der vorschwebenden Vorstellungsmasse und damit auch ihr vollständiger sprachlicher Ausdruck kann aber auch durch den Mangel an psychischer Energie verursacht werden. Ein solcher Mangel tritt in der Regel ein, wenn wir in der Bezugnahme auf etwas eben Geäußertes nur die uns am wichtigsten erscheinende Vorstellung sprachlich ausdrücken, z. B. in *gut!* als zustimmender Antwort.<sup>1)</sup> Die Überflüssigkeit der vollständigen Mitteilung veranlaßt diesen Mangel an Energie. Hat sich der Mangel eines eigenen sprachlichen Ausdrucks für eine bestimmte Vorstellung oder Vorstellungsmasse in einem einzelnen Fall einmal eingestellt, so können solche Fälle durch ihre äußere Form auch da vorbildlich werden, wo die ursprüngliche psychische Voraussetzung dafür nicht mehr vorhanden ist. Das ist z. B. der Fall in dem sprichwörtlichen Ausdruck *Ein Mann — ein Wort*, wo der Sprechende oft, wenn auch nicht immer, imstande sein würde, die ursprünglich aus

1) Diese Beschränkung auf das Wichtigste und Unterscheidende hat auch ohne Zweifel die Bildung der Bahuvrīhi wesentlich gefördert; vgl. Brugmann IF. 18, 61 ff.

Mangel an sprachlicher Differenzierung von unserm Standpunkt aus gelassene Lücke auszufüllen. Diese Tradition ist naturgemäß am festesten da, wo, wie in sprichwörtlichen Wendungen, die usuell gewordene Form keine Konkurrenz duldet.

Hiernach könnte es scheinen, als seien Äußerungen wie *Kind!* im Sinne eines Warnungsrufes, *gut!* als Antwort, *Kein Wort mehr!* usw. wohl im Sinne des zugrunde liegenden Vorstellungsverlaufes, nicht aber vom Standpunkt der sprachlichen Darstellung vollständige Sätze. Wundt nennt sie daher Satzäquivalente oder Satzfragmente. Diese Auffassung hat das Mißliche, daß neben dem Satz als dem Mittel sprachlicher Mitteilung auch das Satzbruchstück, also der nicht etwa unentwickelte, sondern verstümmelte Bestandteil dessen, was dem Zwecke vollkommen dient, anerkannt werden muß. Schon die Unsicherheit in der Abgrenzung gegen die vollständigen Sätze zeigt das wenig Befriedigende dieser Ansicht. In der Tat ist die Auffassung, wonach ein Teil des Mitzuteilenden sprachlich keinen Ausdruck findet, vom sprachpsychologischen Standpunkt kaum haltbar. Die — in dem üblichen Sinne — nicht ausgesprochene Vorstellung oder Vorstellungsmasse wird vielmehr in die Lautvorstellung der ausgesprochenen mit aufgenommen. Die Lautvorstellung *Kind!*, als Warnung ausgesprochen, repräsentiert nicht nur die Realvorstellung, die wir sprachlich gewöhnlich mit *Kind* wiedergeben, sondern zugleich, wenn auch nicht in deutlicher Anschauung und Gliederung, auch die Vorstellung *weg!* oder *bleib weg!* oder was sonst die Situation erfordert. Es findet also ein momentaner Bedeutungswandel statt. Der Einwurf, daß wir von diesem Bedeutungswandel auch sonst bleibende Spuren bemerken müßten, ist nicht stichhaltig. Er wäre es nur, wenn die Verhältnisse nicht dazu angetan wären, die Nachwirkungen des Bedeutungswandels unter Umständen wieder vollständig aufzuheben. Die Voraussetzung dazu liegt in der stets wechselnden Vorstellungsverbindung, in der z. B. das Wort *Kind* vorkommen kann; so kann sich also der Sinn der Warnung über den einzelnen Fall hinaus nicht mit dem Worte assoziieren. Würde dagegen das Wort *Kind* ausschließlich oder doch vorzugsweise in dem Sinne einer Warnung gebraucht werden, so würde sich dieser Vorstellungsinhalt mit der Lautvorstellung *Kind* fester verbinden. Als Beleg hierfür kann Virgils *quos ego* dienen. An sich enthält diese Vorstellungsmasse keine Drohung; für die Adressaten aber

enthielt sie nach dem ganzen Zusammenhang eine solche. (In weiterer Entwicklung der Bedeutung wird aus diesem schon bestimmter qualifizierten Satz ein bloßer Substanzbegriff in der Bedeutung des Substantivs *Drohung*; einen ähnlichen Bedeutungswandel haben im Deutschen die Wortkomplexe *Gottseibeius* und *Jasomirgott* durchgemacht). Dauernd verbunden hat sich auch die Vorstellung der Willensregung mit den vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus formell eingliedrigen Imperativformen, ebenso mit den Vokativen als auffordernden Anrufen<sup>1)</sup>; vgl. ferner Brugmann IF. 18, 128 f.

Demnach vollzieht sich alle sprachliche Mitteilung in Sätzen, die hinsichtlich ihrer vom Sprechenden ihnen erteilten Funktion stets als vollständig gelten müssen. Hinsichtlich ihrer Form kann man sie nur dann als unvollständig bezeichnen, wenn man auf die Möglichkeit des Bedeutungswandels nur in dem beschränkteren Sinne Rücksicht nimmt, wie er in der Sprachwissenschaft üblich ist. Es sind aber lediglich praktische Gründe, die davon abhalten können, einem sprachlichen Ausdruck von bestimmter Form innerhalb des wechselnden Satzzusammenhangs eine solche Wandelbarkeit der Bedeutung zu vindizieren, wie dies oben geschehen ist<sup>2)</sup>.

Saarburg i. Lothr.

E. Rodenbusch.

1) Ein Teil dessen, was hier besprochen oder angedeutet ist, wird herkömmlich zur Ellipse gerechnet; s. Brugmann Kurzgef. vgl. Gramm. 689 ff. Eine wirkliche Auslassung findet aber nicht statt, ebenso wenig wie etwa bei *Karl!* = *Karl komm!* oder dgl. und bei Imperativen davon herkömmlicher Weise die Rede ist, obwohl der Ausdruck mehr meint, als die Form anzudeuten scheint. Delbrück Grundfr. d. Sprachforsch. 145 leitet freilich aus der Unmöglichkeit, in *Karl!* den Rest aller möglichen Aufforderungen zu sehen, die Eingliedrigkeit von *Karl!* überhaupt ab. Dabei ist aber nur auf die äußere Form in abstracto, nicht aber auf den im einzelnen Fall vorhandenen Vorstellungsinhalt Rücksicht genommen. Vgl. ferner, was Curtius in seinen Studien IX, 2, 112 über *εαυθός* bemerkt.

2) Wie fließend die Grenze ist zwischen dem allgemein als solchen geltenden Bedeutungswandel von Wörtern und Wortkomplexen in "grammatisch vollständigen Sätzen" und den hier besprochenen Erscheinungen, mag das Beispiel der nhd. Wendung *alle sein* veranschaulichen. In *alle* hat sich, ähnlich der Kumulierung unverwandter Vorstellungen auf ein formell eingliedriges Gebilde in den Imperativen und auffordernden Anrufen, neben der Vorstellung der Totalität die davon völlig verschiedene der verschwundenen Existenz eingestellt. Ein weiterer Schritt in der Bedeutungsentwicklung ist dann die vollständige Verdunklung der ursprünglichen Bedeutung, wie sie annähernd in dem Deutschen *erschöpft*, *fertig* (dial. = 'seiner Lebenskraft beraubt') und in dem lateinischen *confectus* 'vernichtet' erreicht ist.

## Zur Geschichte einiger grammatischer Theorien und Begriffe.

### I.

Delbrück hat in der Vergleichenden Syntax der idg. Sprachen III 407 ff. die Namen Hauptsatz und Nebensatz bis zu Adelungs Umständlichem Lehrgebäude zurückverfolgt. Daran anknüpfend will ich erstens die Vorgänger Adelungs in Deutschland nachweisen und zweitens einen Überblick versuchen über dasjenige, was im 17. und 18. Jahrh. in Frankreich für die Scheidung jener Begriffe geschehen ist.

Adelung beginnt das dritte Kapitel seiner Syntax, das 'Von den Sätzen' betitelt ist, mit der Bemerkung, daß es bisher nicht üblich gewesen sei, in den Sprachlehren von den Sätzen zu handeln. Diese Behauptung ist, was die deutschen Grammatiken betrifft, im großen und ganzen richtig. Es ist das Verdienst Adelungs, hier die Bahn gebrochen zu haben<sup>1)</sup>. Auch ist es gewiß er gewesen, der die Namen Hauptsatz und Nebensatz wie so manche andere uns geläufige Kunstwörter in allgemeinen Umlauf

1) Den Satz behandelte Adelung übrigens schon in der Deutschen Sprachlehre von 1781. Die dort vorgetragene Lehre ist dieselbe wie im Umständlichen Lehrgebäude. Von den älteren Grammatikern bespricht meines Wissens — abgesehen von Bodmer, über den ich im zweiten Teil dieses Aufsatzes berichten werde — nur einer die Lehre vom Satz, nämlich Christian Pudor. Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit und Zierlichkeit, Cölln a. d. Spree 1672. Das Büchlein ist sonst nicht sehr bedeutend und Adelung unbekannt gewesen. Pudor nennt den Satz 'Spruchrede', lateinisch 'Sententia'. Er unterscheidet einfache, die nur einen Nominativ und ein Verbum haben, und zusammengesetzte. Die letzteren haben entweder einen Nominativ und zwei Verba, z. B. *Alexander streitet und überwindet*, oder zwei Nominative und ein Verbum, z. B. *Alexander und Darius streiten*, oder zwei Nominative und zwei Verba, z. B. *Alexander überwindet, Darius aber wird geschlagen*. Die zusammengesetzten Sätze werden in viele Unterabteilungen geteilt, ohne daß Haupt- und Nebensätze unterschieden würden. Ich hebe hervor die 'Zurücksehende, Relativa'. Z. B. *Ich habe deinen Brief, welchen du geschrieben, empfangen*. Die Perioden oder Schlußreden bestehen entweder aus einer, aber zusammengesetzten Satz oder aus zwei oder mehreren. "Es hat aber jeder Periodus zwei Theil: 1. Den Vorsatz πρότασις. 2. Den Nachsatz ἀπόδοσις. Egr. *Wu Gott von Herten liebet: πρότασις, Der befleißiget sich auch seine Gebot zu halten: ἀπόδοσις.*"

gebracht hat. Aber er hat sie nicht erfunden. Adelungs Bedeutung besteht zum nicht geringen Teil darin, daß er dasjenige, was andere vor ihm geleistet hatten, aufgriff und in seinen Büchern vortrug, die freilich ihresgleichen nicht hatten an genauer Kenntnis des Sprachstoffs und nüchternem Sinn für die Bedürfnisse der gesetzgebenden Grammatik.

Für die folgenden Auseinandersetzungen wird es notwendig sein, einige der schon von Delbrück herausgehobenen Stellen aus dem Umständlichen Lehrgebäude hier anzuführen.

II 572 f. "In Ansehung der Materie ist ein Satz entweder einfach, wenn er bloß aus dem Subjecte und dessen Prädicate besteht; oder zusammen gesetzt, wenn zwey und mehrere Sätze zu einem einigen Satze verbunden werden, der denn folglich mehrere Subjecte mit ihren Prädicaten enthält. Beyde Arten sind entweder nackte Sätze ... oder ausgebildete ... oder endlich erweiterte, wenn Verhältnisse, Eigenschaften, Umstände, Bedingungen u. s. f. zwischen dem Subjecte und dem Prädicate in eigenen Sätzen eingeschoben, oder auch als eigene, aber nicht vor sich bestehende Sätze dem Prädicate angehängt werden. Dergleichen eingeschobene oder angehängte Sätze werden Nebensätze genannt, und stehen alsdann dem Hauptsatze entgegen, welchem sie zur nähern Bestimmung dienen."

II 576 f. "Zusammen gesetzte Sätze sind solche, wo zwey oder mehrere Sätze mittelst der Conjunctionen in einen Satz zusammen gezogen werden. ... Die copulativen, continuativen, disjunctiven und exclusiven Conjunctionen können drey und mehrere Sätze in einen zusammen ziehen, allein die übrigen verbinden deren nur zwey, welche allemahl in einem gegenseitigen Verhältnisse stehen, und wovon derjenige, welcher den Grund des andern enthält, oder um deswillen der andere vorhanden ist, weil er gemeiniglich voran stehet, der Vordersatz, der andere aber der Nachsatz genannt wird. Beyde lassen sich, so wie das Subject und Prädicat<sup>1)</sup> in den wahren oder

1) Dazu vergleiche man S. 568 f. "In einer andern Betrachtung ist das Subject entweder das *wahre* oder *logische Subject*, dessen eigentliche Bestimmung der übrige Theil des Satzes ist; oder das *grammatische* oder *künstliche Subject*, wenn vermöge der Inversion ein Begriff aus dem Prädicate in die Stelle des Subjectes gesetzt wird, um die Aufmerksamkeit vorzüglich auf denselben zu lenken, da denn der übrige Theil des Satzes als das Prädicat dieses hervor gezogenen Begriffes betrachtet wird: *graben mag ich nicht, für ich mag nicht graben; heiter war der Tag, für*

logischen, und in den künstlichen oder grammatischen Vorder- und Nachsatz eintheilen. Der wahre oder logische Vorderatz ist derjenige, welcher der Natur der Sache oder dem Verstande nach, den Grund des andern enthält: *wenn die Anstalten so schön getroffen waren, so gingen sie gut von Statten*, w. die wirkliche Ursache der Natur der Sache nach vor der Wirkung der that. Der künstliche oder grammatische aber, der nur in die Stelle des ersten gesetzt wird: *die Anstalten gingen gut von Statten, wenn sie so schön getroffen waren*, wo die Wirkung der wirklichen Ursache versetzt. So auch mit den Nachsätzen.

Das Adelung, wie Delorsich zu glauben scheint (vgl. a. a. O. S. 410), nur Relativsätze als Nebensätze betrachtet, geht aus seiner Definition schon hervor, wenn auch die Beispiele für erweiterte Sätze nur Relativsätze enthalten. Es steht vielmehr so aus, als ob derselbe Satz Nebensatz heißen sollte, wenn er zwischen Subjekt und Prädikat des Hauptsatzes eingeschaltet ist oder dem Prädikat des Hauptsatzes folgt, dagegen Vordersatz, wenn er dem übergeordneten Satze vorangeht.

Endlich erhebt sich da die Frage, wodurch sich denn ein dem Prädikat des Hauptsatzes folgender Nebensatz von einem grammatischen Nounsatz unterscheiden, der ein logischer Vordersatz ist.

Das sind Unklarheiten, die daher stammen, daß Adelung eine konfus vorgetragene Theorie eines andern übernommen, notdürftig verbessert, aber auch durch einen Zusatz widerspruchsvoll gemacht hat.

Dieser Vorgänger Adelungs ist der von ihm öfters mit Lob erwähnte Restor Meiner, den er II 567, zu Beginn der Satzlehre, als den ersten bezeichnet, "welcher in seiner philosophischen Sprachlehre auch hierzu mit dem ihm eigenen fruchtbaren Scharfsinn den Weg gebahnet hat."

"Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder Philosophische und allgemeine Sprachlehre entworfen von Johann Werner Meiner (Leipzig 1781)" ist der genaue Titel des von Adelung also gerühmten Werkes. Dieses

*der Tag war heiter*: wo *ich* und *der Tag* die logischen Subjecte ausmachen, welche aber durch die Versetzung in die Stelle des Prädicates gerathen sind, daher *graben* und *heiter* nicht anders als grammatische oder künstliche Subjecte betrachtet werden können."

unglaublich geschwätziges Buch, das Schärfe der Begriffe gar oft vermissen läßt, hat doch den für Deutschland neuen Gedanken durchgeführt, die Bedeutung der Wortklassen und Wortformen aus dem Satz heraus zu entwickeln. Diese Aufgabe löst der zweite Teil, der also eine Lehre vom einfachen Satze vorstellt. Der dritte Teil handelt 'von der Verbindung ganzer Sätze zu einer förmlichen Periode'. Hier lehrt nun Meiner im ersten Abschnitt S. 319 ff. folgendes:

"Wir mögen reden wenn, wo und wovon wir wollen, so liegt bey unserer Rede, sie sey auch noch so kurz, dennoch allemal ein aus Subjekt und Prädikat bestehender Satz zum Grunde, um welches willen wir reden, oder ohne welchen wir nicht geredet haben würden. Diesen Satz wollen wir den Hauptsatz nennen, *sententiam principalem*. . . . Nun kann von diesem Hauptsatze I. entweder das Subjekt durch Angabe mehrerer Eigenschaften und Verhältnisse von ihm kenntlicher gemacht, und entweder durch Angabe neuer Namen, so ihm seiner Eigenschaften und Verhältnisse wegen zukommen, oder durch Angabe mehrerer Prädikate von ihm beschrieben werden. Im erstern Falle geschieht diese Beschreibung durch die Apposition. . . . Im letztern Falle aber verbindet man die zur Beschreibung des Subjekts neu hinzugesetzte Prädikate mit dem Subjekt durch das Pronomen *qui, quae, quod*, wodurch ein neuer Satz entsteht. II. Oder man giebt Gründe, warum, oder Bedingungen, unter welchen, oder Umstände der Zeit und des Orts, bey welchen das Prädikat dem Subjekte zukömmt oder zukommen soll, an. In allen diesen Fällen entstehen neue Sätze, die man entweder vor dem Hauptsatze vorausgehen und durch bequeme, das ist, ihrem Verhältniß gegen den Hauptsatz angemessene Partikeln mit diesem Hauptsatze verbinden, oder zwischen dem Subjekte und Prädikate des Hauptsatzes einschalten kann. Geschicht das erstere, so wird das Skelet<sup>1)</sup> zu einer zusammengesetzten Periode fertig, welches aus Vöordersatz und Nachsatz bestehet; geschicht aber das letztere, so wird

1) Die zusammengesetzte Periode selbst entsteht nach Meiner erst dadurch, daß zwischen Vorder- und Nachsatz andere Sätze eingeschaltet werden. Über das Mißverständnis, das der Anschauung zugrunde liegt, daß es 'das eingeschaltene' sei, "worinnen das Wesentliche des Periodischen zu suchen ist", weiter unten. In seiner Beschreibung der einzelnen Arten der Periode spricht übrigens Meiner gewöhnlich von zusammengesetzter Periode schlechtweg, statt vom Skelett der zusammengesetzten Periode.



darans eine wirkliche einfache Periode, und die eingeschalteten Sätze heißen alsdann Nebensätze (*propositiones secundariae*)."

Wir sehen hier sofort, daß Meiner das Streben nach einer an den Gegensatz von Subjekt und Prädikat sich anschließenden Dichotomie einen argen Streich gespielt hat. Denn Sätze mit *qui quae quod* lassen sich an beliebige Substantiva, auch an solche, die nicht Subjekt sind, anschließen. Ferner erfährt man nicht, was denn eine aus Hauptsatz und Relativsatz bestehende Verbindung ist. Ein einfacher Satz kann sie natürlich nicht sein, nach Meiners Definitionen aber auch keine Periode. Meiner macht denn auch im folgenden von seiner Dichotomie weiter keinen Gebrauch. Er behandelt zwar bei Besprechung der einzelnen Arten der Periode die Verbindung mit Relativsätzen nicht ausdrücklich, aber aus verschiedenen Beispielen und Ausführungen geht hervor, daß er auch diese Verbindungen zu den Perioden rechnet.

Auch wenn man von den Relativsätzen absieht, sind durch Meiners Definitionen gar nicht alle möglichen Arten der Verbindung mehrerer Sätze erschöpfend charakterisiert. Seine *Periodus circumscriptiva* läßt sich in keiner Rubrik unterbringen. Er handelt über sie im § 59 S. 337 ff. "VII. Können zweien Sätze mit einander in einem so genauen Verhältnisse stehen, nach welchem sie beyde zusammengenommen einen vollkommenen Satz mit einander ausmachen, daß also der eine gleichsam entweder das Subjekt oder den leidenden Gegenstand von dem Prädikat des andern vorstellt. Z. E. *Daß du meiner beständig eingedenk bist, das ist mir höchst angenehm*." Wenn der *daß*-Satz das Subjekt des folgenden ist, kann er natürlich nicht zwischen Subjekt und Prädikat eingeschaltet sein. Er geht aber auch keinem andern Satz vorher, da er ja erst mit dem folgenden zusammen 'einen vollkommenen Satz' ausmacht.

Endlich ist in der Definition der Fall nicht berücksichtigt, daß der Nebensatz dem Hauptsatz folgt. Man darf aber ja nicht glauben, daß Meiner solche Satzverbindungen nicht als Perioden betrachtet. So unterscheidet er bei der Besprechung der *periodus conditionalis* S. 328 f. drei Arten der Verbindung des Bedingungssatzes mit dem Hauptsatz. "1) entweder wird der bedingte Satz<sup>1)</sup>

1) 'Bedingte Sätze' heißen bei Meiner die Bedingungssätze.

zwischen dem Subjekte und Prädikate eingeschalten . . 2) oder der bedingte Satz wird zum Vordersatz, der Hauptsatz aber zum Nachsatz gemacht . . 3) oder der bedingte Satz wird dem Hauptsatz als ein Anhang nachgesetzt." Oder S. 334 bei der Besprechung der Kausalperiode wird wieder eine 'gedoppelte Ordnung' anerkannt. Nämlich '1) entweder gehet der Satz, der der Wirkung gleicht, voraus, und der, so die Beschaffenheit einer Ursache an sich trägt, folgt ihm . . 2) oder es gehet der Satz, so die Ursache enthält, vor dem, der die Wirkung beschreibt, voraus."

Meiner scheint die Unvollständigkeit seiner Definition eingesehen zu haben, ohne jedoch den betreffenden Abschnitt umzuarbeiten. In der eine ausführliche Disposition des Ganzen enthaltenden Einleitung, die wohl später geschrieben (aber nicht gedruckt) ist als der eigentliche Text, lesen wir S. 17 als Inhaltsangabe des I. Abschnitts des III. Teils "... wie vielerley die Perioden sind, nämlich 1. entweder einfache, die einen einzigen Satz zur Grundlage haben, der durch allerhand Einschaltungen, so zwischen dem Subjekt und Prädikat gemacht werden, zerschlagen worden ist. Auch werden an den Hauptsatz andere Sätze angeschlossen. Wir wollen sie angeschlossene Sätze nennen."

Wir erkennen jetzt den Ursprung des Widerspruchs bei Adelung. Er hat eingesehen, daß Meiners Definition im eigentlichen Text ungenügend ist und der Einleitung folgend die Verbindung eines Hauptsatzes mit einem ihm folgenden Nebensatz als eine Form des erweiterten Satzes, wie er die einfache Periode Meiners nennt, bezeichnet. Andererseits hat ihn Meiners Besprechung der 'gedoppelten Ordnung' bei den Kausalperioden auf den unglücklichen Gedanken gebracht, die Begriffe 'logischer' und 'grammatischer Vorder- und Nachsatz' einzuführen.

Darin folgt aber Adelung seinem Vorgänger, daß er grammatisch ganz gleichartige Sätze, je nach der Stellung, bald als Neben-, bald als Vordersätze, bald als Haupt-, bald als Nachsätze bezeichnet. Die Terminologie ist höchst unglücklich, da die Bezeichnung Haupt- und Nebensatz das logische Verhältnis ins Auge faßt, das von der Stellung ganz unabhängig ist.

Bei Meiner sprengen denn auch die Tatsachen das Gefäß der schlechten Theorie.

Schon im ersten Abschnitt des dritten Teils gebraucht er das Wort **Hauptsatz** mitunter in umfassenderer Bedeutung, auch

mit Beziehung auf zusammengesetzte Perioden<sup>1)</sup>. Und im vierten Abschnitt, der von der Zusammenziehung der Sätze durch die Partizipien handelt, ist überhaupt nur von Haupt- und Nebensätzen die Rede. Und es heißt hier (S. 392 f.): "Uebrigens kann der Nebensatz dem Hauptsatze bald vor, bald nach gesetzt bald zwischen dem Hauptsatze eingeschalten seyn." M. a. W. Nebensatz bleibt Nebensatz, wo er auch stehen mag. Hier werden auch die durch *velher, der, qui, quae, quod* usw. eingeleiteten Sätze ausdrücklich als Nebensätze bezeichnet. Ein solcher Nebensatz ist so beschaffen, "daß er von einem nothwendigen Bestimmungsterminus des Prädikats im Hauptsatze, es mag solcher seyn, welcher es wolle, es können aber deren Sechse seyn, ein eigenes Prädikat zu dessen mehrerer Erklärung angiebt." Die sechs möglichen Bestimmungstermini sind, wie man aus dem 3. Abschnitt des zweiten Theils sehen kann, die Substantiva, deren verschiedene Beziehungen zum Prädikat durch die sechs Kasus des Lateinischen angegeben werden. Es wird demnach hier ausdrücklich erklärt, daß der Relativsatz sich an ein in beliebigem Kasus stehendes Substantiv, also nicht bloß an das Subjekt, anschließen kann; die unvernünftige Dichotomie von S. 320 f. ist mithin stillschweigend fallen gelassen.

In diesem vierten Abschnitt des dritten Theils sind die Ausdrücke Haupt- und Nebensatz so ziemlich im heutigen Sinn angewandt<sup>2)</sup>. Es war ein großer Fehler Adelungs, daß er nicht hier anknüpfte, sondern sich im großen und ganzen die schiefen

1) So eigentlich schon in der Definition der Periode s. o. S. 275. Vgl. ferner S. 325 f. "Weil nun auf solche Weise bey einer einfachen Periode sowohl, als bey einer zusammengesetzten, mehrere Sätze entstehen, davon allezeit die Hauptsätze *principales* von den Nebensätzen (*secundariis*) wohl unterschieden werden müssen: so erfordert die Deutlichkeit der Rede, daß das Verhältniß der Vordersätze gegen ihre Hauptsätze in zusammengesetzten Perioden, und der Nebensätze gegen ihre Hauptsätze in beyderley Perioden, durch gewisse Wörter aufs genaueste bestimmt werde." (Oder ist das zweite *Hauptsätze* verschrieben für *Nachsätze*?) Ferner S. 327. "Der Satz, der die Bedingung enthält, heißt der bedingte Satz; der aber, der den unter der gesetzten Bedingung möglichen Erfolg erklärt, wird der Hauptsatz genennet."

2) Wie wenig aber Meiner fähig war, einen klaren Gedanken festzuhalten, beweist die Vorrede, die besonders paginiert, also wohl später gedruckt ist als das eigentliche Werk. In dieser Vorrede S. LVII werden der beiden Sätze, die das Skelett der zusammengesetzten Periode bilden, als zwei Hauptsätze aufgefaßt! Also ein Rückschritt selbst gegen den 1. Abschnitt des 3. Theils.

Darlegungen des ersten Abschnitts zu eigen machte. Dadurch hat er sich auch die Möglichkeit verschert, in der Lehre von der Wortstellung die einfache Formulierung aufzustellen, daß die 'verbindende Wortfolge' ihren Platz im Nebensatze hat.

Woher stammen nun aber die Unklarheiten und Widersprüche in Meiners Periodenlehre? Einfach daher, daß er eine Grammatik schreiben wollte und dabei eine Rhetorik benutzte. Als Grammatiker hatte er die Aufgabe, alle Arten der Satzverbindungen zu beschreiben. Diese Satzverbindungen nannte er Perioden. Den Begriff der Periode entnahm er aber jener Rhetorik, die nur gewisse Gattungen der Satzverbindungen als Perioden gelten ließ, nämlich diejenigen, in denen ein abgeschlossener Sinn erst mit dem Ende des ganzen gegeben ist<sup>1)</sup>. Dazu kam, daß der Rhetoriker seinen speziellen Zwecken entsprechend eine andere Terminologie anwenden durfte, als sie für den Grammatiker zulässig war.

Die Rhetorik, die Meiner benutzte, sind die *Initia Rhetorica* in Jo. Aug. Ernesti's *Initia doctrinae solidioris*<sup>2)</sup>. Es heißt da im § 367: *Vniuerse igitur periodus est, cum sensus perfectus suspenditur per interiecta membra, quae ambitum efficiunt. Id quale sit, clarius intelligitur e formis periodi, et eius structura.*

1) Vgl. S. 325 "Man siehet hieraus zur Gnüge, daß es bey dem Periodischen bloß auf Einschaltungen ankömmt, wodurch bey einem einfachen Satze das Subjekt und Prädikat, wenn es eine einfache Periode werden soll; bey einem Doppelsatz aber, der Vorder- und Nachsatz, wenn es eine zusammengesetzte Periode werden soll, getrennt und zerschlagen werden müssen, oder doch wenigstens die Sätze also geordnet werden, daß man nicht eher zum völligen Aufschluß des Verstandes gelangt, als bey dem letzten Satze, nachdem man einen ganzen Umfang von Worten durchlaufen ist." Meiner hat aber nicht erkannt, daß die hier zuletzt definierte Eigentümlichkeit des Periodischen schon durch das, was er Skelett einer zusammengesetzten Periode nennt, erfüllt wird. Deshalb meint er, daß die förmliche zusammengesetzte Periode zwischen Vorder- und Nachsatz noch andere Nebensätze einschalten müsse, und deshalb kommt er überhaupt dazu, in den Einschaltungen das Wesen des Periodischen zu erblicken, während sie doch nur eines der Mittel sind, um den Zweck, die *suspensio sensus perfecti* bis ans Ende, zu erreichen.

2) Die dritte Auflage der *Initia doctrinae solidioris* (Leipzig 1750) ist die erste, die die Rhetorik enthält. Die fünfte Auflage (Leipzig 1769) stimmt an den zitierten Stellen wörtlich mit der dritten überein. — Meiner zitiert S. 363 eine Stelle aus den *Initia Rhetorica* 'unsers großen Ernesti'.

*Simplex igitur est, in qua est una sententia principalis, sed ita, ut a subiecto ad attributum transitus sit, siue a parte una principalis sententiae ad alteram, per interpositas enunciationes secundarias. Secundariae autem exponunt causas, conditionem, περὶ τὰς αἰτίας, et similia. § 369: Composita periodus est ex antecedente et consequente, vel uno, vel pluribus: unde bimembres, trimembres, et quadrimembres dicunt.*

Ernesti scheint für seine Periodenlehre das Verdienst der Originalität in Anspruch zu nehmen. Von der Periode, heißt es § 366. *pauculo accuratius dicendum videtur: cum plerosque, etiam doctos, atque adeo de eloquentia praecipere ausos, rideam, cum periodi non satis assedas.*

Die Eigenartlichkeit dieser Periodentheorie besteht wohl darin, daß Ernesti mit dem Begriff des notwendig *subiectum* und *attributum* enthaltenden Satzes operiert, die Periode in Sätze zerlegt und auf diese Weise die Art ihrer Struktur klar legt.

In den viel gebrauchten Lehrbüchern von Melancthon und Gerhard Vossius kommt derartiges nicht vor. Daß aber Ernesti doch Vorgänger gehabt hat, möchte ich nicht unbedingt in Abrede stellen: die Ausführungen in Pudors Grammatik könnten darauf hindeuten. Vgl. auch die Fußnote.

Wie dem auch sei, jedenfalls ist es Ernesti, der mit seinen Ausdrücken *sententia principalis* und *enunciationes secundariae* den Anstoß zur Einführung der Begriffe Hauptsatz und Nebensatz in die deutsche Grammatik gegeben hat. Derjenige, der Ernestis Terminus also verdeutschte, war, wie wir gesehen haben, Meiner, ihr Propagator Adelung.

Ernesti, dem es auf die Theorie der Periode, nicht des Satzes ankam, hatte keine Veranlassung, zu untersuchen, ob das *antecedens* zum *consequens* sich grammatisch ebenso verhalte wie die *enunciatio secundaria* zur *sententia principalis*. Daß Meiner

1. Vossius betont in der Lehre von der Periode *Commentariorum rhetoricorum sive orationum institutionum libri sex*, Lugd. Bat. 1630, II 37 f. den Unterschied der rhetorischen und grammatischen Betrachtungsweise. Den Grammatiker interessiert die Periode nur mit Rücksicht auf die Theorie der Interpunktion. Er gebraucht die Kunstausdrücke in anderer Bedeutung als die alten Rhetoren. Für die Grammatiker *comma est sententia imperfecta: sive pars periodi composita sine verbo. Colon iisdem est sententia perfecta, sed relata: sive est pars periodi suo fulta verbo. Haec non sibi, sed periodo sententiam perficit. Item periodus illis est oratio sibi perficiens sententiam: sive est sententia aliquid perfecte absoluteque signata. V. selbst behandelt die Periode vom Standpunkt des Rhetors.*

seinem Meister zu sklavisch folgte, hat seine Theorie entstellt, aber die Gewalt der Tatsachen hat ihn doch schließlich dahin gebracht, die Einteilung in Haupt- und Nebensätze auf die Glieder aller Perioden anzuwenden.

Es finden sich jedoch in Meiners Satzlehre auch Kunstausdrücke, die nicht auf Ernesti zurückgehen. S. 336 heißt es von dem Inhalt der durch *daß* oder *daß nicht* eingeleiteten Sätze, er könne entweder von dem vorzüglichen Grade des vorhergehenden Prädikats, der durch die Wörter *so*, *so gar*, *so sehr* usw. ausgedrückt werde, oder von dem Befehl, von der Bitte usw., die in dem Prädikat enthalten seien, abhängen. S. 359 wird gesagt, daß von zwei Sätzen, von denen der eine mit *is*, der andere mit *qui* anfängt, der erste der regierende, der zweite der regierte ist. Besonders wichtig ist aber der 'von dem erzählenden Styl' (wir würden sagen von der indirekten Rede) handelnde dritte Abschnitt des dritten Teils. Hier wird folgendes gelehrt (S. 379 f.): "Man hat aber bey dem erzählenden Styl allezeit dreyerley Sätze zu unterscheiden: 1) Den Haupt- und regierenden Satz, von dem die ganze Erzählung abhängt. . (dieser regierende Satz wird später 'der König des erzählenden Styls' genannt). 2) Solche Sätze, die von dem Könige des erzählenden Styls oder von dem *Verbo sensus* und *declarandi* unmittelbar abhängen, und mit ihm durch *daß* verbunden sind, obgleich das *daß* unterdrückt worden ist. Diese wollen wir Sätze der ersten Ordnung, oder unmittelbar abhängende Sätze nennen. 3) Solche Sätze, die von den unmittelbar abhängenden Sätzen wieder abhängen, diese werden Sätze der andern Ordnung oder mittelbar abhängende Sätze genennet."

Weiter wird die Einteilung nicht getrieben. Sätze, die konsequent als solche dritter Ordnung bezeichnet werden müßten, rechnet Meiner zu den Sätzen zweiter Ordnung. Die Strenge der Theorie ist gebrochen, weil Meiner sich von einer unberechtigten Rücksicht auf die nächsten Bedürfnisse der Praxis leiten läßt <sup>1)</sup>.

---

1) Da nämlich im Lateinischen alle abhängigen Sätze, die nicht erster Ordnung sind, das Verbum im Konjunktiv haben, hat sich Meiner nicht veranlaßt gesehen, diese Konjunktivsätze weiter nach ihrem Abhängigkeitsverhältnis einzuteilen. Die Sätze erster Ordnung konnte er als besondere Gruppe herausheben, weil sie im Accusativus cum infinitivo stehen. S. 386, bei Besprechung einer griechischen Periode, macht M. einen

## Zur Geschichte einiger grammatischer Theorien und Begriffe.

### I.

Delbrück hat in der Vergleichenden Syntax der idg. Sprachen III 407 ff. die Namen Hauptsatz und Nebensatz bis zu Adelungs Umständlichem Lehrgebäude zurückverfolgt. Daran anknüpfend will ich erstens die Vorgänger Adelungs in Deutschland nachweisen und zweitens einen Überblick versuchen über dasjenige, was im 17. und 18. Jahrh. in Frankreich für die Scheidung jener Begriffe geschehen ist.

Adelung beginnt das dritte Kapitel seiner Syntax, das 'Von den Sätzen' betitelt ist, mit der Bemerkung, daß es bisher nicht üblich gewesen sei, in den Sprachlehren von den Sätzen zu handeln. Diese Behauptung ist, was die deutschen Grammatiken betrifft, im großen und ganzen richtig. Es ist das Verdienst Adelungs, hier die Bahn gebrochen zu haben<sup>1)</sup>. Auch ist es gewiß er gewesen, der die Namen Hauptsatz und Nebensatz wie so manche andere uns geläufige Kunstwörter in allgemeinen Umlauf

1) Den Satz behandelte Adelung übrigens schon in der Deutschen Sprachlehre von 1781. Die dort vorgetragene Lehre ist dieselbe wie im Umständlichen Lehrgebäude. Von den älteren Grammatikern bespricht meines Wissens — abgesehen von Bodmer, über den ich im zweiten Teil dieses Aufsatzes berichten werde — nur einer die Lehre vom Satz, nämlich Christian Pudor, Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit und Zierlichkeit, Cölln a. d. Spree 1672. Das Büchlein ist sonst nicht sehr bedeutend und Adelung unbekannt gewesen. Pudor nennt den Satz 'Spruchrede', lateinisch 'Sententia'. Er unterscheidet einfache, die nur einen Nominativ und ein Verbum haben, und zusammengesetzte. Die letzteren haben entweder einen Nominativ und zwei Verba, z. B. *Alexander streitet und überwindet*, oder zwei Nominative und ein Verbum, z. B. *Alexander und Darius streiten*, oder zwei Nominative und zwei Verba, z. B. *Alexander überwindet, Darius aber wird geschlagen*. Die zusammengesetzten Sätze werden in viele Unterabteilungen geteilt, ohne daß Haupt- und Nebensätze unterschieden würden. Ich hebe hervor die 'Zurücksehende, Relativa'. Z. B. *Ich habe deinen Brief, welchen du geschrieben, empfangen*. Die Perioden oder Schlußreden bestehen entweder aus einer, aber zusammengesetzten Satz oder aus zwei oder mehreren. "Es hat aber jeder Periodus zwey Theil: 1. Den Vorsatz πρότασις. 2. Den Nachsatz απόδοσις. Egr. *Wen Gott von Herzen liebet: πρότασις, Der befleißiget sich auch seine Gebot zu halten: απόδοσις.*"

gebracht hat. Aber er hat sie nicht erfunden. Adelungs Bedeutung besteht zum nicht geringen Teil darin, daß er dasjenige, was andere vor ihm geleistet hatten, aufgriff und in seinen Büchern vortrug, die freilich ihresgleichen nicht hatten an genauer Kenntnis des Sprachstoffs und nüchternem Sinn für die Bedürfnisse der gesetzgebenden Grammatik.

Für die folgenden Auseinandersetzungen wird es notwendig sein, einige der schon von Delbrück herausgehobenen Stellen aus dem Umständlichen Lehrgebäude hier anzuführen.

II 572 f. "In Ansehung der Materie ist ein Satz entweder einfach, wenn er bloß aus dem Subjecte und dessen Prädicate besteht; oder zusammen gesetzt, wenn zwey und mehrere Sätze zu einem einigen Satze verbunden werden, der denn folglich mehrere Subjecte mit ihren Prädicaten enthält. Beyde Arten sind entweder nackte Sätze ... oder ausgebildete ... oder endlich erweiterte, wenn Verhältnisse, Eigenschaften, Umstände, Bedingungen u. s. f. zwischen dem Subjecte und dem Prädicate in eigenen Sätzen eingeschoben, oder auch als eigene, aber nicht vor sich bestehende Sätze dem Prädicate angehängt werden. Dergleichen eingeschobene oder angehängte Sätze werden Nebensätze genannt, und stehen alsdann dem Hauptsatze entgegen, welchem sie zur nähern Bestimmung dienen."

II 576 f. "Zusammen gesetzte Sätze sind solche, wo zwey oder mehrere Sätze mittelst der Conjunctionen in einen Satz zusammen gezogen werden. ... Die copulativen, continuativen, disjunctiven und exclusiven Conjunctionen können drey und mehrere Sätze in einen zusammen ziehen, allein die übrigen verbinden deren nur zwey, welche allemahl in einem gegenseitigen Verhältnisse stehen, und wovon derjenige, welcher den Grund des andern enthält, oder um deswillen der andere vorhanden ist, weil er gemeiniglich voran stehet, der Vordersatz, der andere aber der Nachsatz genannt wird. Beyde lassen sich, so wie das Subject und Prädicat<sup>1)</sup> in den wahren oder

1) Dazu vergleiche man S. 568 f. "In einer andern Betrachtung ist das Subject entweder das *wahre* oder *logische Subject*, dessen eigentliche Bestimmung der übrige Theil des Satzes ist; oder das *grammatische* oder *künstliche Subject*, wenn vermöge der Inversion ein Begriff aus dem Prädicate in die Stelle des Subjectes gesetzt wird, um die Aufmerksamkeit vorzüglich auf denselben zu lenken, da denn der übrige Theil des Satzes als das Prädicat dieses hervor gezogenen Begriffes betrachtet wird: *graben mag ich nicht, für ich mag nicht graben; heiter war der Tag, für*



logischen, und in den künstlichen oder grammatischen Vorder- und Nachsatz eintheilen. Der wahre oder logische Vordersatz ist derjenige, welcher der Natur der Sache oder dem Verstande nach, den Grund des andern enthält: *weil die Anstalten so schön getroffen waren, so gingen sie gut von Statten*, wo die wirkende Ursache der Natur der Sache nach vor der Wirkung her gehet. Der künstliche oder grammatische aber, der nur in die Stelle des erstern gesetzt wird: *die Anstalten gingen gut von Statten, weil sie so schön getroffen waren*, wo die Wirkung der wirkenden Ursache vorsteht. So auch mit den Nachsätzen."

Daß Adelung, wie Delbrück zu glauben scheint (vgl. a. a. O. S. 410), nur Relativsätze als Nebensätze betrachtete, geht aus seiner Definition nicht hervor, wenn auch die Beispiele für erweiterte Sätze nur Relativsätze enthalten. Es sieht vielmehr so aus, als ob derselbe Satz Nebensatz heißen sollte, wenn er zwischen Subjekt und Prädikat des Hauptsatzes eingeschaltet ist oder dem Prädikat des Hauptsatzes folgt, dagegen Vordersatz, wenn er dem übergeordneten Satze vorangeht.

Freilich erhebt sich da die Frage, wodurch sich denn ein dem Prädikat des Hauptsatzes folgender Nebensatz von einem grammatischen Nachsatz unterscheidet, der ein logischer Vordersatz ist.

Das sind Unklarheiten, die daher stammen, daß Adelung eine konfus vorgetragene Theorie eines andern übernommen, notdürftig verbessert, aber auch durch einen Zusatz widerspruchsvoll gemacht hat.

Dieser Vorgänger Adelungs ist der von ihm öfters mit Lob erwähnte Rektor Meiner, den er II 567, zu Beginn der Satzlehre, als den ersten bezeichnet, "welcher in seiner philosophischen Sprachlehre auch hierzu mit dem ihm eigenen fruchtbaren Scharfsinn den Weg gebahnet hat."

"Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder Philosophische und allgemeine Sprachlehre entworfen von Johann Werner Meiner (Leipzig 1781)" ist der genaue Titel des von Adelung also gerühmten Werkes. Dieses

*der Tag war heiter*; wo *ich* und *der Tag* die logischen Subjecte ausmachen, welche aber durch die Versetzung in die Stelle des Prädicates gerathen sind, daher *graben* und *heiter* nicht anders als grammatische oder künstliche Subjecte betrachtet werden können."

unglaublich geschwätziges Buch, das Schärfe der Begriffe gar oft vermissen läßt, hat doch den für Deutschland neuen Gedanken durchgeführt, die Bedeutung der Wortklassen und Wortformen aus dem Satz heraus zu entwickeln. Diese Aufgabe löst der zweite Teil, der also eine Lehre vom einfachen Satze vorstellt. Der dritte Teil handelt 'von der Verbindung ganzer Sätze zu einer förmlichen Periode'. Hier lehrt nun Meiner im ersten Abschnitt S. 319 ff. folgendes:

"Wir mögen reden wenn, wo und wovon wir wollen, so liegt bey unserer Rede, sie sey auch noch so kurz, dennoch allemal ein aus Subjekt und Prädikat bestehender Satz zum Grunde, um welches willen wir reden, oder ohne welchen wir nicht geredet haben würden. Diesen Satz wollen wir den Hauptsatz nennen, *sententiam principalem*. . . . Nun kann von diesem Hauptsatze I. entweder das Subjekt durch Angabe mehrerer Eigenschaften und Verhältnisse von ihm kenntlicher gemacht, und entweder durch Angabe neuer Namen, so ihm seiner Eigenschaften und Verhältnisse wegen zukommen, oder durch Angabe mehrerer Prädikate von ihm beschrieben werden. Im erstern Falle geschieht diese Beschreibung durch die Apposition. . . . Im letztern Falle aber verbindet man die zur Beschreibung des Subjekts neu hinzugesetzte Prädikate mit dem Subjekt durch das Pronomen *qui, quae, quod*, wodurch ein neuer Satz entsteht. II. Oder man giebt Gründe, warum, oder Bedingungen, unter welchen, oder Umstände der Zeit und des Orts, bey welchen das Prädikat dem Subjekte zukömmt oder zukommen soll, an. In allen diesen Fällen entstehen neue Sätze, die man entweder vor dem Hauptsatze vorausgehen und durch bequeme, das ist, ihrem Verhältniß gegen den Hauptsatz angemessene Partikeln mit diesem Hauptsatze verbinden, oder zwischen dem Subjekte und Prädikate des Hauptsatzes einschalten kann. Geschieht das erstere, so wird das Skelet<sup>1)</sup> zu einer zusammengesetzten Periode fertig, welches aus Vöordersatz und Nachsatz besteht; geschieht aber das letztere, so wird

1) Die zusammengesetzte Periode selbst entsteht nach Meiner erst dadurch, daß zwischen Vorder- und Nachsatz andere Sätze eingeschaltet werden. Über das Mißverständnis, das der Anschauung zugrunde liegt, daß es 'das eingeschaltene' sei, "worinnen das Wesentliche des Periodischen zu suchen ist", weiter unten. In seiner Beschreibung der einzelnen Arten der Periode spricht übrigens Meiner gewöhnlich von zusammengesetzter Periode schlechtweg, statt vom Skelett der zusammengesetzten Periode.

daraus eine wirkliche einfache Periode, und die eingeschalteten Sätze heißen alsdann Nebensätze (*propositiones secundariae*)."

Wir sehen hier sofort, daß Meiner das Streben nach einer an den Gegensatz von Subjekt und Prädikat sich anschließenden Dichotomie einen argen Streich gespielt hat. Denn Sätze mit *qui quae quod* lassen sich an beliebige Substantiva, auch an solche, die nicht Subjekt sind, anschließen. Ferner erfährt man nicht, was denn eine aus Hauptsatz und Relativsatz bestehende Verbindung ist. Ein einfacher Satz kann sie natürlich nicht sein, nach Meiners Definitionen aber auch keine Periode. Meiner macht denn auch im folgenden von seiner Dichotomie weiter keinen Gebrauch. Er behandelt zwar bei Besprechung der einzelnen Arten der Periode die Verbindung mit Relativsätzen nicht ausdrücklich, aber aus verschiedenen Beispielen und Ausführungen geht hervor, daß er auch diese Verbindungen zu den Perioden rechnet.

Auch wenn man von den Relativsätzen absieht, sind durch Meiners Definitionen gar nicht alle möglichen Arten der Verbindung mehrerer Sätze erschöpfend charakterisiert. Seine *Periodus circumscriptiva* läßt sich in keiner Rubrik unterbringen. Er handelt über sie im § 59 S. 337 ff. "VII. Können zween Sätze mit einander in einem so genauen Verhältnisse stehen, nach welchem sie beyde zusammengenommen einen vollkommenen Satz mit einander ausmachen, daß also der eine gleichsam entweder das Subjekt oder den leidenden Gegenstand von dem Prädikat des andern vorstellet. Z. E. *Daß du meiner beständig eingedenk bist, das ist mir höchst angenehm.*" Wenn der *daß*-Satz das Subjekt des folgenden ist, kann er natürlich nicht zwischen Subjekt und Prädikat eingeschaltet sein. Er geht aber auch keinem andern Satz vorher, da er ja erst mit dem folgenden zusammen 'einen vollkommenen Satz' ausmacht.

Endlich ist in der Definition der Fall nicht berücksichtigt, daß der Nebensatz dem Hauptsatz folgt. Man darf aber ja nicht glauben, daß Meiner solche Satzverbindungen nicht als Perioden betrachtet. So unterscheidet er bei der Besprechung der *periodus conditionalis* S. 328 f. drei Arten der Verbindung des Bedingungssatzes mit dem Hauptsatz. "1) entweder wird der bedingte Satz<sup>1)</sup>

---

1) 'Bedingte Sätze' heißen bei Meiner die Bedingungssätze.

zwischen dem Subjekte und Prädikate eingeschalten . . 2) oder der bedingte Satz wird zum Vordersatz, der Hauptsatz aber zum Nachsatz gemacht . . 3) oder der bedingte Satz wird dem Hauptsatz als ein Anhang nachgesetzt." Oder S. 334 bei der Besprechung der Kausalperiode wird wieder eine 'gedoppelte Ordnung' anerkannt. Nämlich '1) entweder gehet der Satz, der der Wirkung gleicht, voraus, und der, so die Beschaffenheit einer Ursache an sich trägt, folgt ihm . . 2) oder es gehet der Satz, so die Ursache enthält, vor dem, der die Wirkung beschreibt, voraus."

Meiner scheint die Unvollständigkeit seiner Definition eingesehen zu haben, ohne jedoch den betreffenden Abschnitt umzuarbeiten. In der eine ausführliche Disposition des Ganzen enthaltenden Einleitung, die wohl später geschrieben (aber nicht gedruckt) ist als der eigentliche Text, lesen wir S. 17 als Inhaltsangabe des I. Abschnitts des III. Teils "...wie vielerley die Perioden sind, nämlich 1. entweder einfache, die einen einzigen Satz zur Grundlage haben, der durch allerhand Einschaltungen, so zwischen dem Subjekt und Prädikat gemacht werden, zerschlagen worden ist. Auch werden an den Hauptsatz andere Sätze angeschlossen. Wir wollen sie angeschlossene Sätze nennen."

Wir erkennen jetzt den Ursprung des Widerspruchs bei Adelung. Er hat eingesehen, daß Meiners Definition im eigentlichen Text ungenügend ist und der Einleitung folgend die Verbindung eines Hauptsatzes mit einem ihm folgenden Nebensatz als eine Form des erweiterten Satzes, wie er die einfache Periode Meiners nennt, bezeichnet. Anderseits hat ihn Meiners Besprechung der 'gedoppelten Ordnung' bei den Kausalperioden auf den unglücklichen Gedanken gebracht, die Begriffe 'logischer' und 'grammatischer Vorder- und Nachsatz' einzuführen.

Darin folgt aber Adelung seinem Vorgänger, daß er grammatisch ganz gleichartige Sätze, je nach der Stellung, bald als Neben-, bald als Vordersätze, bald als Haupt-, bald als Nachsätze bezeichnet. Die Terminologie ist höchst unglücklich, da die Bezeichnung Haupt- und Nebensatz das logische Verhältnis ins Auge faßt, das von der Stellung ganz unabhängig ist.

Bei Meiner sprengen denn auch die Tatsachen das Gefäß der schlechten Theorie.

Schon im ersten Abschnitt des dritten Teils gebraucht er das Wort Hauptsatz mitunter in umfassenderer Bedeutung, auch

mit Beziehung auf zusammengesetzte Perioden <sup>1)</sup>. Und im vierten Abschnitt, der von der Zusammenziehung der Sätze durch die Partizipien handelt, ist überhaupt nur von Haupt- und Nebensätzen die Rede. Und es heißt hier (S. 392 f.): "Uebrigens kann der Nebensatz dem Hauptsatze bald vor, bald nach gesetzt, bald zwischen dem Hauptsatze eingeschalten seyn." M. a. W. Nebensatz bleibt Nebensatz, wo er auch stehen mag. Hier werden auch die durch *welcher, der, qui, quae, quod* usw. eingeleiteten Sätze ausdrücklich als Nebensätze bezeichnet. Ein solcher Nebensatz ist so beschaffen, "daß er von einem nothwendigen Bestimmungsterminus des Prädikats im Hauptsatze, es mag solcher seyn, welcher es wolle, es können aber deren Sechse seyn, ein eigenes Prädikat zu dessen mehrerer Erklärung angiebt." Die sechs möglichen Bestimmungstermini sind, wie man aus dem 3. Abschnitt des zweiten Theils ansehen kann, die Substantiva, deren verschiedene Beziehungen zum Prädikat durch die sechs Kasus des Lateinischen angegeben werden. Es wird demnach hier ausdrücklich erklärt, daß der Relativsatz sich an ein in beliebigem Kasus stehendes Substantiv, also nicht bloß an das Subjekt, anschließen kann; die unvernünftige Dichotomie von S. 320 f. ist mithin stillschweigend fallen gelassen.

In diesem vierten Abschnitt des dritten Theils sind die Ausdrücke Haupt- und Nebensatz so ziemlich im heutigen Sinn angewandt<sup>2)</sup>. Es war ein großer Fehler Adelungs, daß er nicht hier anknüpfte, sondern sich im großen und ganzen die schiefen

1) So eigentlich schon in der Definition der Periode s. o. S. 275. Vgl. ferner S. 325 f. "Weil nun auf solche Weise bey einer einfachen Periode sowohl, als bey einer zusammengesetzten, mehrere Sätze entstehen, davon allezeit die Hauptsätze (*principales*) von den Nebensätzen (*secundariis*) wohl unterschieden werden müssen; so erfordert die Deutlichkeit der Rede, daß das Verhältniß der Vordersätze gegen ihre Hauptsätze in zusammengesetzten Perioden, und der Nebensätze gegen ihre Hauptsätze in beyderley Perioden, durch gewisse Wörter aufs genaueste bestimmt werde." (Oder ist das zweite *Hauptsätze* verschrieben für *Nachsätze*?) Ferner S. 337. "Der Satz, der die Bedingung enthält, heißt der bedingte Satz; der aber, der den unter der gesetzten Bedingung möglichen Erfolg erklärt, wird der Hauptsatz genennet."

2) Wie wenig aber Meiner fähig war, einen klaren Gedanken festzuhalten, beweist die Vorrede, die besonders paginiert, also wohl später gedruckt ist als das eigentliche Werk. In dieser Vorrede S. LVII werden der beiden Sätze, die das Skelett der zusammengesetzten Periode bilden, als zwei Hauptsätze aufgefaßt! Also ein Rückschritt selbst gegen den 1. Abschnitt des 3. Theils.

legungen des ersten Abschnitts zu eigen machte. Dadurch verlor er sich auch die Möglichkeit verscherzt, in der Lehre von der Wortstellung die einfache Formulierung aufzustellen, daß die verbindende Wortfolge ihren Platz im Nebensatze hat.

Woher stammen nun aber die Unklarheiten und Widersprüche in Meiners Periodenlehre? Einfach daher, daß er eine Grammatik schreiben wollte und dabei eine Rhetorik benutzte. Als Grammatiker hatte er die Aufgabe, alle Arten der Satzverbindungen zu beschreiben. Diese Satzverbindungen nannte er Perioden. Den Begriff der Periode entnahm er aber jener Rhetorik, die nur gewisse Gattungen der Satzverbindungen als Perioden gelten ließ, nämlich diejenigen, in denen ein abgeschlossener Sinn erst mit dem Ende des ganzen gegeben ist<sup>1)</sup>. Er kam, daß der Rhetoriker seinen speziellen Zwecken entprechend eine andere Terminologie anwenden durfte, als sie der Grammatiker zulässig war.

Die Rhetorik, die Meiner benutzte, sind die *Initia Rhetorica* in Jo. Aug. Ernesti's *Initia doctrinae solidioris*<sup>2)</sup>. Es heißt im § 367: *Vniuerse igitur periodus est, cum sensus perfectus penditur per interiecta membra, quae ambitum efficiunt. Id est sit, clarius intelligitur e formis periodi, et eius structura.*

1) Vgl. S. 325 "Man siehet hieraus zur Gnüge, daß es bey dem Periodischen bloß auf Einschaltungen ankömmt, wodurch bey einem einfachen Satze das Subjekt und Prädikat, wenn es eine einfache Periode werden soll; bey einem Doppelsatz aber, der Vorder- und Nachsatz, wenn es eine zusammengesetzte Periode werden soll, trennt und zerschlagen werden müssen, oder doch wenigstens die Sätze geordnet werden, daß man nicht eher zum völligen Aufschluß des Periodischen gelangt, als bey dem letzten Satze, nachdem man einen ganzen Anhang von Worten durchlaufen ist." Meiner hat aber nicht erkannt, daß die hier zuletzt definierte Eigentümlichkeit des Periodischen schon in dem Skelett einer zusammengesetzten Periode erfüllt ist. Deshalb meint er, daß die förmliche zusammengesetzte Periode schon Vorder- und Nachsatz noch andere Nebensätze einschalten müsse, deshalb kommt er überhaupt dazu, in den Einschaltungen das Wesen des Periodischen zu erblicken, während sie doch nur eines der Mittel sind, um den Zweck, die *suspensio sensus perfecti* bis ans Ende, zu erreichen.

2) Die dritte Auflage der *Initia doctrinae solidioris* (Leipzig 1750) ist die erste, die die Rhetorik enthält. Die fünfte Auflage (Leipzig 1769) stimmt an den zitierten Stellen wörtlich mit der dritten überein. — Meiner zitiert S. 363 eine Stelle aus den *Initia Rhetorica* 'unsers großen Ernesti'.

*Simplex igitur est, in qua est una sententia principalis, sed ita, ut a subiecto ad attributum transitus sit, siue a parte una principalis sententiae ad alteram, per interpositas enunciationes secundarias. Secundariae autem exponunt causas, conditionem, περιπτώσεις temporum, et similia. § 369: Composita periodus est ex antecedente et consequente, vel uno, vel pluribus: unde bimembres, trimembres, et quadrimembres dicunt.*

Ernesti scheint für seine Periodenlehre das Verdienst der Originalität in Anspruch zu nehmen. Von der Periode, heißt es § 366, *paullo accuratius dicendum videtur: cum plerosque, etiam doctos, atque adeo de eloquentia praecipere ausos, videam, vim periodi non satis assecutos.*

Die Eigentümlichkeit dieser Periodentheorie besteht wohl darin, daß Ernesti mit dem Begriff des notwendig *subiectum* und *attributum* enthaltenden Satzes operiert, die Periode in Sätze zerlegt und auf diese Weise die Art ihrer Struktur klar legt.

In den viel gebrauchten Lehrbüchern von Melancthon und Gerhard Vossius kommt derartiges nicht vor<sup>1)</sup>. Daß aber Ernesti doch Vorgänger gehabt hat, möchte ich nicht unbedingt in Abrede stellen; die Ausführungen in Pudors Grammatik könnten darauf hindeuten. Vgl. auch die Fußnote.

Wie dem auch sei, jedenfalls ist es Ernesti, der mit seinen Ausdrücken *sententia principalis* und *enunciationes secundariae* den Anstoß zur Einführung der Begriffe Hauptsatz und Nebensatz in die deutsche Grammatik gegeben hat. Derjenige, der Ernestis Terminus also verdeutschte, war, wie wir gesehen haben, Meiner, ihr Propagator Adelung.

Ernesti, dem es auf die Theorie der Periode, nicht des Satzes ankam, hatte keine Veranlassung, zu untersuchen, ob das *antecedens* zum *consequens* sich grammatisch ebenso verhalte wie die *enunciatio secundaria* zur *sententia principalis*. Daß Meiner

1) Vossius betont in der Lehre von der Periode (*Commentariorum rhetoricorum sive oratoriarum institutionum libri sex*, Lugd. Bat. 1690, II 57 f.) den Unterschied der rhetorischen und grammatischen Betrachtungsweise. Den Grammatiker interessiert die Periode nur mit Rücksicht auf die Theorie der Interpunktion. Er gebraucht die Kunstausdrücke in anderer Bedeutung als die alten Rhetoren. Für die Grammatiker *comma est sententia imperfecta: sive pars periodi composita sine verbo. Colon iisdem est sententia perfecta, sed relata: sive est pars periodi suo fulta verbo. Haec non sibi, sed periodo sententiam perficit. Item periodus illis est oratio sibi perficiens sententiam: sive est sententia aliquid perfecte absoluteque significans*. V. selbst behandelt die Periode vom Standpunkt des Rhetors.

seinem Meister zu sklavisch folgte, hat seine Theorie entstellt, aber die Gewalt der Tatsachen hat ihn doch schließlich dahin gebracht, die Einteilung in Haupt- und Nebensätze auf die Glieder aller Perioden anzuwenden.

Es finden sich jedoch in Meiners Satzlehre auch Kunstausdrücke, die nicht auf Ernesti zurückgehen. S. 336 heißt es von dem Inhalt der durch *daß* oder *daß nicht* eingeleiteten Sätze, er könne entweder von dem vorzüglichen Grade des vorhergehenden Prädikats, der durch die Wörter *so*, *so gar*, *so sehr* usw. ausgedrückt werde, oder von dem Befehl, von der Bitte usw., lie in dem Prädikat enthalten seien, abhängen. S. 359 wird gesagt, daß von zwei Sätzen, von denen der eine mit *is*, der andere mit *qui* anfängt, der erste der regierende, der zweite der regierte ist. Besonders wichtig ist aber der 'von dem erzählenden Styl' (wir würden sagen von der indirekten Rede) handelnde dritte Abschnitt des dritten Teils. Hier wird folgendes gelehrt (S. 379 f.): "Man hat aber bey dem erzählenden Styl allezeit dreyerley Sätze zu unterscheiden: 1) Den Haupt- und regierenden Satz, von dem die ganze Erzählung abhängt . . (dieser regierende Satz wird später 'der König des erzählenden Stils' genannt). 2) Solche Sätze, die von dem Könige des erzählenden Stils oder von dem *Verbo sensus* und *declarandi* unmittelbar abhängen, und mit ihm durch *daß* verbunden sind, obgleich das *daß* unterdrückt worden ist. Diese wollen wir Sätze der ersten Ordnung, oder unmittelbar abhängende Sätze nennen. 3) Solche Sätze, die von den unmittelbar abhängenden Sätzen wieder abhängen, diese werden Sätze der andern Ordnung oder mittelbar abhängende Sätze genennet."

Weiter wird die Einteilung nicht getrieben. Sätze, die konsequent als solche dritter Ordnung bezeichnet werden müßten, rechnet Meiner zu den Sätzen zweiter Ordnung. Die Strenge der Theorie ist gebrochen, weil Meiner sich von einer unbeachteten Rücksicht auf die nächsten Bedürfnisse der Praxis leiten läßt<sup>1)</sup>.

1) Da nämlich im Lateinischen alle abhängigen Sätze, die nicht erster Ordnung sind, das Verbum im Konjunktiv haben, hat sich Meiner nicht veranlaßt gesehen, diese Konjunktivsätze weiter nach ihrem Abhängigkeitsverhältnis einzuteilen. Die Sätze erster Ordnung konnte er als besondere Gruppe herausheben, weil sie im Accusativus cum infinitivo stehen. S. 385, bei Besprechung einer griechischen Periode, macht M. einen



Woher diese Übertragung des Begriffs der Rektion auf das Verhältnis verschiedener Sätze stammt, weiß ich nicht. Denn die Arbeiten der französischen Grammatiker scheint Meiner nicht zu kennen. Jedenfalls hat Meiner aus seiner Übertragung nicht den Nutzen gezogen, den er hätte ziehen können. Er hat sich nicht klar gemacht, daß abhängiger Satz und Nebensatz dasselbe ist, und deshalb in der Theorie der Periode nicht scharf zwischen der Verbindung koordinierter und der Verbindung über- und untergeordneter Sätze unterschieden<sup>1)</sup>.

In Frankreich knüpft die Unterscheidung der Satzarten an die Arbeiten der Männer von Port-Royal an. Die *Logique ou l'art de penser*<sup>2)</sup> entwickelt im 8. Kapitel des ersten Teils den Begriff der *termes complexes*. Ein *terme complexe* ist die Verbindung mehrerer Begriffe zu einer *idée totale*. Der zweite Begriff kann durch ein Wort (oder eine Wortgruppe) ausgedrückt sein, z. B. *un corps transparent* (*Alexandre, fils de Philippe*) oder die Anfügung des zweiten Begriffs kann mit Hilfe des Pronomen relativum geschehen: *un corps qui est transparent*. Eigentlich ist das Relativum mitverstanden, wenn auch nicht immer ausgedrückt: *un corps transparent* und *un corps qui est transparent* sind gleichbedeutend. Es wird weiter unterschieden, ob die Anfügung des zweiten Begriffes den Charakter einer *explication* oder einer *détermination* hat, d. h. ob der zweite Begriff nur etwas aussagt, was schon im Inhalt des ersten liegt, z. B. *l'homme qui est mortel*, oder ob er den Umfang des ersten einschränkt, z. B. *le pape qui est aujourd'hui*.

Die Aufstellung des Begriffs der *termes complexes* erweist sich als notwendig für die Lehre vom Urteil. Jedes Urteil (*proposition*) hat mindestens ein *sujet* und ein *attribut*, es kann aber auch mehr als eines haben. Hat das Urteil nur ein *sujet* und ein *attribut*,

---

schwachen Ansatz zu weiteren Unterscheidungen, indem er außer den Sätzen I. und II. Ordnung einen eingeschalteten Satz und einen Anhang des eingeschalteten Satzes namhaft macht; aber es veranlassen ihn dazu nur gewisse Erscheinungen des Modusgebrauchs.

1) So bespricht Meiner mitten unter anderen Perioden im § 55 die disjunktiven, die durch *aut—aut, sive—sive, seu—seu* eingeleitet werden. Unter den Beispielen auch *Aut bibat, aut abeat*. Dabei spricht er von Vordersätzen und Nebensätzen und verwickelt sich in einen offenbaren Unsinn.

2) Zuerst erschienen 1662 und dann oft aufgelegt. Neue Ausgabe unter dem Titel: *La logique de Port-Royal. Édition nouvelle avec introduction et notes par Alfred Fouillée, Paris 1879.*

so heißt es *proposition simple*; hat es mehr als ein *sujet* oder mehr als ein *attribut*, so heißt es *proposition composée*. Von den *propositions composées* sind aber, wie im 5. Kapitel des zweiten Theils ausgeführt wird, wohl zu unterscheiden die *propositions complexes*: "*il y a plusieurs propositions qui n'ont proprement qu'un sujet et qu'un attribut; mais dont le sujet ou l'attribut est un terme complexe, qui enferme d'autres propositions qu'on peut appeler incidentes, qui ne font que partie du sujet ou de l'attribut, y étant jointes par le pronom relatif, qui, lequel, dont le propre est de joindre ensemble plusieurs propositions, en sorte qu'elles n'en composent toutes qu'une seule.*"

Diese durch *qui* angeknüpften Urtheile *ou ne sont des propositions que fort imparfaitement . . ou ne sont pas tant considérées comme des propositions que l'on fasse alors, que comme des propositions qui ont été faites auparavant, et qu'alors on ne fait plus que concevoir, comme si c'étaient de simples idées*. Darin zeigt sich der Unterschied von den *propositions composées*. Wenn ich sage: *Alexandre, qui a été le plus généreux de tous les rois, a vaincu Darius*, so ist mein Hauptzweck nicht, von Alexander zu behaupten, daß er der großmüthigste aller Könige war, dieses Urtheil setze ich vielmehr als schon gefällt voraus und *j'affirme d'Alexandre conçu comme le plus généreux de tous les rois, qu'il a vaincu Darius*. Sagte ich dagegen: *Alexandre a été le plus généreux de tous les rois et le vainqueur de Darius*, so ist es deutlich, *que j'affirmerais également d'Alexandre, et qu'il aurait été le plus généreux de tous les rois, et qu'il aurait été le vainqueur de Darius*.

Entsprechend dem über die *termes complexes* Gesagten ist bei den *propositions incidentes* zu unterscheiden, ob eine *explication* oder eine *détermination* vorliegt. Der Gegensatz von *proposition incidente* ist *proposition principale*.

Mit demselben Gegenstand beschäftigt sich vom grammatischen Standpunkt die *Grammaire générale et raisonnée*<sup>1)</sup> in der Lehre vom *pronom appelé relatif*, Kapitel 9 des zweiten Theiles. Das Relativum hat mit den übrigen Pronomina das gemein, daß es die Stelle eines Nomens vertritt, es hat aber auch seine Be-

1) Erschien zuerst 1660, also vor der Logique, die im 1. und namentlich im 2. Kapitel des zweiten Theils die Lehren der Grammatik von den Redetheilen wiedergibt. Aber in späteren Auflagen bezieht sich die Grammatik wieder auf die Logik. Ich habe eine Brüsseler Ausgabe von 1678 benutzt, aber die Orthographie modernisiert.

sonderheiten. Erstens bezieht es sich immer auf ein anderes Nomen oder Pronomen, das man *antécédent* nennt. "*La 2<sup>e</sup> chose, que le relatif a de propre, et que je ne sache point avoir encore été remarquée par personne, est que la proposition dans laquelle il entre (qu'on peut appeler incidente) peut faire partie du sujet ou de l'attribut d'une autre proposition, qu'on peut appeler principale*".

Es folgt eine Auseinandersetzung über die *termes complexes* und die *propositions complexes*.

In der Gegenüberstellung von *proposition principale* und *proposition incidente* sehen wir den Ansatz zu einer Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen. Aber die *propositions incidentes* umfassen zunächst nur die mit *qui* und *lequel* eingeleiteten Relativsätze.

Ich sage zunächst, denn die Logik wie die Grammatik von Port-Royal bemühen sich, auch die mit *quod, que* = *daß* beginnenden Sätze als eine Art der *propositions incidentes* zu erweisen.

Die Grammatik tut dies in ziemlich äußerlicher, oberflächlicher Weise. *quod* sei weder Adverb noch Konjunktion; *pour moi je crois que c'est le relatif, qui a toujours rapport à un antécédent, mais qui est dépouillé de son usage de pronom; n'enfermant rien dans sa signification qui fasse partie ou du sujet ou de l'attribut de la proposition incidente, et retenant seulement son second usage d'unir la proposition où il se trouve, à une autre. Car dans ce passage de Cicéron: Non tibi objicio quod hominem spoliasti ces derniers mots hominem spoliasti font une proposition parfaite, où le quod qui la précède, n'ajoute rien et ne suppose pour aucun nom: mais tout ce qu'il fait, est que cette même proposition où il est joint, ne fait plus que partie de la proposition entière Non tibi objicio quod hominem spoliasti: au lieu que sans le quod elle subsisterait par elle-même, et ferait toute seule une proposition.*

Dagegen behauptet die Logik im 1. Kapitel des zweiten Teils, daß *que, quod* alle Eigenschaften des Relativs beibehalte. Mit deutlicher Polemik gegen Lancelot heißt es: *L'autre usage, qui est de tenir la place du nom et de s'y rapporter, y paraît à la vérité beaucoup moins: ce qui a fait dire à quelques personnes habiles que ce que en était entièrement privé dans cette occasion. On pourrait dire néanmoins qu'il le retient aussi. Car, en disant que Jean répondit, on entend qu'il fit une réponse; et c'est à cette idée confuse de réponse que se rapporte ce que. De même, quand Cicéron dit: Non tibi objicio quod hominem spoliasti, le quod se rapporte à l'idée confuse de chose objectée, formée par le*

*mot d'objicio; et cette chose objectée, conçue d'abord confusément, est ensuite particularisée par la proposition incidente, liée par le quod, quod hominem spoliasti. . . . Je vous dis que vous avez tort: ce terme, je dis, fait concevoir d'abord confusément une chose dite; et c'est à cette chose dite que se rapporte le que. Je dis que, c'est-à-dire je dis une chose qui est.*

Einen Teil der Sätze, die wir Nebensätze nennen, behandelt die Logik von P.-R. in dem Abschnitt von den zusammengesetzten Urteilen (2<sup>e</sup> partie, chap. 9). Die zusammengesetzten Urteile zerfallen in zwei Gattungen, je nachdem die Zusammensetzung klar vor Augen liegt oder etwas versteckt ist. Die Urteile der zweiten Gattung nennen die Logiker *exponibles*, weil sie einer Auseinanderlegung bedürfen. Auf diese *propositions exponibles* gehe ich nicht weiter ein. Die erste Gattung hat sechs Arten: *les copulatives et les disjonctives, les conditionnelles et les causales; les relatives et les discrétives*. Nebensätze enthält der sprachliche Ausdruck der dritten bis fünften Art.

Die Teile der *propositions conditionnelles* sind durch *si* verbunden; der Bedingungssatz heißt *l'antécédent*, der bedingte Satz *le conséquent*. Die *propositions causales* enthalten zwei Sätze, die durch *quia* (*parce que*) oder *ut* (*afin que*) verbunden sind. Die *propositions relatives* sind *celles qui renferment quelque comparaison et quelque rapport*. Z. B. *Où est le trésor, là est le cœur. Telle est la vie, telle est la mort. Tanti es, quantum habes.*

Die andern Arten der *propositions composées* enthalten keine Nebensätze, ja die meisten Beispiele sind so beschaffen, daß überhaupt keine Verbindung zweier Sätze vorliegt, sondern derselbe Satz zwei Subjekte oder zwei Prädikate oder zwei Objekte oder zwei adverbiale Bestimmungen, bez. zwei Subjekte und zwei Prädikate usw. enthält<sup>1)</sup>.

Keinen nennenswerten Fortschritt finde ich in den Auseinandersetzungen von Du Marsais, vgl. die Encyclopédie 4, 73 ff. s. v. *Construction*, bes. 82 ff.; *Logique et Principes de Grammaire*, par M. Du Marsais (1769) 294 ff.

Etwas weiter geführt ist dagegen die Lehre von den Satzarten

1) Z. B. *Mors et vita in manu linguae. Amicitia pares aut accipit aut facit. Fortuna opes auferre, non animum potest. Non domus et fundus, non aeris acervus et auri, aegroto domini deduxit corpore febres, non animo curas.* Als Ausnahmen kann man Fälle wie *non enim amas, deseris* betrachten.

in der Grammaire générale von Beauzée (1767). Buch III, Kap. 1. Art. 2 handelt *Des différentes espèces de Propositions*. Die Einteilung der Sätze geschieht nach vier z. T. von einander unabhängigen Gesichtspunkten. Die *propositions* sind 1. *simples ou composées*, 2. *incomplexes ou complexes*, 3. *principales ou incidentes*, 4. ist zu unterscheiden zwischen *proposition détachées* und *période*.

Ein Satz ist zusammengesetzt, wenn Subjekt (*sujet*) oder Prädikat (*attribut*) zusammengesetzt ist. Ebenso ist ein Satz komplex, wenn Subjekt oder Prädikat komplex ist. Komplex ist aber das Subjekt, wenn die es vorstellenden Wörter, Nomen, Pronomen, Infinitiv, mit einem Zusatz versehen sind, *qui en est un complément explicatif ou déterminatif*. Z. B. *Les livres utiles sont en petit nombre; vous qui connoissez ma conduite, jugez-moi; craindre Dieu est le commencement de la sagesse*. Analoges gilt für das komplexe Prädikat. *L'attribut est complexe, quand le mot principalement destiné à énoncer la relation du sujet à la manière d'être qu'on lui attribue, est accompagné d'autres mots qui en modifient la signification*. Z. B. *je suis attentif à leurs procédés; je lis avec soin les meilleurs grammairiens*. Der Begriff *proposition complexe* stammt aus der Logik von P.-R. Daß auch Sätze, deren Verbum ein Objekt hat, eigentlich komplex sind, wird in der Logik ausdrücklich gesagt<sup>1)</sup>.

Was die dritte Einteilung betrifft, so finden wir am Anfang und am Ende der Erörterung Definitionen, die nicht ganz miteinander übereinstimmen. Bd. 2, S. 22 f. sagt B.: *Quand les additions faites, soit au sujet, soit à l'attribut, soit à quelque autre terme modificatif de l'un ou de l'autre, sont elles-mêmes des Propositions: ces Propositions partielles sont incidentes, et celles dont elles sont des parties intégrantes, sont principales*. Dagegen 2, 29: *Il résulte donc de tout ce que l'on vient de voir, qu'une Proposition incidente est, dans une Proposition complexe, une Proposition partielle qui sert de complément déterminatif ou explicatif à une idée partielle qui appartient à une autre Proposition: cette autre Pro-*

1) 2. Teil, Kap. 5. *Mais il faut particulièrement remarquer ici que toutes les propositions composées de verbes actifs et de leur régime, peuvent être appelées complexes, et qu'elles contiennent en quelque manière deux propositions. Si je dis, par exemple, Brutus a tué un tyran, cela veut dire que Brutus a tué quelqu'un, et que celui qu'il a tué était tyran. D'où vient que cette proposition peut être contredite en deux manières, ou en disant: Brutus n'a tué personne, ou en disant que celui qu'il a tué n'était pas tyran.*

*position est principale à l'égard de l'incidente qui n'en est que partie; l'une et l'autre constituent la Proposition totale, qui est complète.*

Man beachte wohl den Unterschied. Nach der ersten Definition würde jeder Satz, der ein Verbum in derselben Weise stimmt wie dies irgend ein Adverbium tut, eine *proposition incidente* sein, nach der zweiten ist nur der Satz eine *proposition incidente*, der ein Bezugswort in der *proposition principale* hat. Aber Beauzée hat sich nicht klar gemacht, was seine erste Definition eigentlich besagt. Ernst ist es ihm nur mit der zweiten Definition. Allein der Umfang des Begriffs der *proposition incidente* ist gegenüber der Logik von P.-R. erweitert. In ausdrücklicher Polemik gegen dieses Werk wird gesagt, daß nicht nur *si* die *proposition incidente* anknüpfen kann; *tout mot conjonctif si peut avoir rapport à un antécédent, peut à ce titre devenir le lien d'une Proposition incidente*. Da Beauzée mit der Annahme einer ergänzender, nicht ausgedrückter Bezugswörter arbeitet, so zwingt es ihm, eine ganze Reihe von Sätzen als *propositions incidentes* in Anspruch zu nehmen. So die Sätze, die eingeleitet werden durch *quiconque* = *tout homme qui*, *quoi* (*de quoi* = *la chose à laquelle*); lat. *cuius* (adj.), *cuius*, *qualis*, *quantus*, *quot*, *quotus*; *surquoi*, *combien*, *comment*, *où*. Sogar die *ut*-Sätze werden hier eingereicht; vor *ut* ist bald *statim*, bald *ita*, bald *in hunc finem* zu ergänzen. Die *que*-Sätze hatte schon die Logik von P.-R. zu den *propositions incidentes* gerechnet. Interessant ist, daß B. in seinen Erörterungen hier, außer auf das Französische, auch auf das Italienische, das Deutsche und das Englische Bedacht nimmt<sup>1)</sup>.

1) p. 29. *Je crois QUE j'aime*, c'est-à-dire, *je crois* une chose *QUI EST aimée*: en italien, *credo CHE amo*, c'est-à-dire, *credo cosa CHE È, amo*: allemand, *ich glaube DASS ich liebe*, c'est-à-dire, *ich glaube ein ding DASS IST, ich liebe*: en anglois, *i thinck THAT i love*, c'est-à-dire, *i thinck a thing THAT IS, i love*. Die Ellipsentheorie hätte es B. ermöglicht, eine ganze Reihe von Sätzen, die durch Konjunktionen eingeleitet sind, für *propositions incidentes* zu erklären; wenn *quiconque* gleich *tout homme qui*, so ist *si* gleich *à condition que*. Auf diesen Gedanken ist aber B. nicht gekommen; im Gegenteil, er sagt etwa p. 33: *Au lieu de lier l'incidente à l'antécédent par le mot conjonctif destiné à cette fin; peut la rendre principale et la lier à l'autre principale par la conjunction conditionnelle si* usw. Nebenbei bemerkt, wenn hier ein mit *si* beginnender Satz schlechtweg als *proposition principale* bezeichnet wird, ist nicht mehr an der Definition festgehalten, nach der *proposition principale* ein korrelativer Begriff ist und eine *proposition incidente* voraussetzt.

Aber es bleiben eine Menge von Nebensätzen in unserm Sinne übrig, die Beauzée nicht zu den *propositions incidentes* rechnet. Diese werden in dem Abschnitt besprochen, der vom Unterschied der *propositions détachées* und der Perioden handelt. Die Definitionen lauten (S. 40 bzw. 41): *Une Proposition détachée est celle qui, seule et séparée de toute autre, énonce un sens complet et fini. Une période est l'expression d'un sens complet et fini, au moyen de plusieurs Propositions qui ne sont point parties intégrantes les unes des autres, mais qui sont tellement liées ensemble que les unes supposent nécessairement les autres pour la plénitude du sens total.*

Die *proposition détachée* kann komplex sein, denn die *proposition incidente* bildet einen integrierenden Bestandteil der *proposition principale*. Dagegen sind die Glieder einer Periode grammatisch von einander unabhängig, wenn sie auch alle zusammen zum Ausdruck des Gesamtsinnes notwendig sind. Aus den Beispielen geht hervor, daß Beauzée einen durch *si* eingeleiteten Satz ebenso für ein grammatisch unabhängiges Glied einer Periode hielt, wie einen mit *mais* beginnenden.

Die Periode im Sinne Beauzées entspricht zum Teil der *proposition composée* der Logik von P.-R. Aber es zeigt sich der Unterschied zwischen dem Logiker und dem Grammatiker. Beauzée fordert für den Begriff der Periode mehrere Sätze, der Logik von P.-R. genügen für die *proposition composée* mehrere Subjekte oder mehrere Prädikate. Was die Logik *proposition composée* nennt, verteilt sich bei Beauzée unter seine *propositions composées* und seine Perioden.

Die Unabhängigkeit der grammatischen Theorie der Periode von der rhetorischen betont Beauzée ausdrücklich in seiner Polemik gegen die unklaren Ausführungen Du Marsais'. Wenn er dabei behauptet, niemand habe noch die charakteristischen Unterscheidungsmerkmale von *proposition détachée* und *période* klar erkannt, so mag das richtig sein, wenn man das Detail berücksichtigt. Erblickt man aber das Wesentliche der Beauzéeschen Periodentheorie darin, daß er die Periode als eine Verbindung von grammatischen Sätzen definiert, so hat er zum Vorgänger Girard, über den ich später sprechen werde. Girard verdankt er auch den Ausdruck *proposition détachée*.

Einen Fortschritt über Beauzée hinaus zeigt die Grammatik

Condillac<sup>1)</sup>. Die Sätze zerfallen in drei Klassen (1. Teil Kap. 10 S. 193 f.): *une proposition est faite pour une autre qu'elle développe, ou elle est faite pour un mot qu'elle modifie, ou enfin c'est à elle que tout le discours se rapporte. Les propositions, considérées sous ces points de vue, se réduisent donc aux trois espèces que nous venons de remarquer: elles sont nécessairement ou principales, ou subordonnées, ou incidentes*<sup>2)</sup>.

Es heißt dann weiter: *Ce qui caractérise une proposition principale, c'est qu'elle a pareillement un sens fini. Vous le voyez dans votre illustre frère fit voir sur la scène la raison ... Il n'en est pas de même des propositions subordonnées. Le sens n'en est pas fini; il est suspendu, et fait attendre la proposition principale. Ainsi, quand vous avez lu, après avoir quelque tems cherché le bon chemin, et lutté contre le mauvais goût de son siècle, vous ne pouvez pas vous arrêter, vous attendez quelqu'autre chose* usw.

Man braucht sich nicht daran zu klammern, daß hier die Verbindung einer Präposition mit dem Infinitiv *proposition subordonnée* genannt wird; anderwärts bezeichnet Condillac als solche *parce qu'il accordoit, depuis qu'il a voyagé*. Es scheint, daß er alle Nebensätze mit Ausnahme der auf ein Substantiv bezüglichen Relativsätze zu ihnen gerechnet hat.

Wenn Condillac S. 203 sowohl von den *propositions subordonnées* als auch von den *propositions incidentes* sagt, sie seien nur *un développement de la proposition principale*, und dennoch die beiden Gruppen trennt, so hat ihn wohl der Gedanke geleitet, daß die *proposition subordonnée*, wie er sich ausdrückt, ein *accessoire*, d. h. eine nähere Bestimmung des Verbums, die *proposition incidente* dagegen ein *accessoire* eines Substantivs ist, das selbst wieder ein *accessoire* des Verbums sein kann.

Die *propositions incidentes* werden wie in der Logik von

1) Ich benütze die Ausgabe: Cours d'étude pour l'instruction du Prince de Parme, Tome premier. Grammaire. A. Genève et à Lyon 1789. In den Oeuvres complètes de Condillac (Paris 1798) bildet die Grammatik den fünften Band. — Als Erscheinungsjahr der Grammatik gibt Gröber, Grundriß der romanischen Philologie I<sup>2</sup> 48 das Jahr 1770 an, dagegen La grande encyclopédie XII, 348 und E. Maynial, Les grammairiens philosophes du XVIII<sup>e</sup> siècle. La grammaire de Condillac, Revue politique et littéraire 1903, 1<sup>er</sup> semestre p. 319, das Jahr 1775.

2) Die Aufzählung erfolgt nicht in der Reihenfolge der Definition, sondern in der Folge 3, 1, 2.



P.-R. und bei Beauzée in zwei Gruppen geteilt, aber die Sache ist mehr ins Grammatische gezogen. Die *proposition incidente* ist entweder eine notwendige Ergänzung, ohne sie ist der Sinn nicht abgeschlossen, oder sie ist grammatisch nicht notwendig, wenn auch notwendig für die Entwicklung des Gedankens des Sprechenden. In einem Satze wie *la scène française retentit encore des acclamations* kann man nach *acclamations* nicht inne halten, ohne daß die Frage entsteht, *quelles acclamations*<sup>1)</sup>. Wenn dagegen Racine sagt, Corneille sei *comparable aux Eschyles, aux Sophocles, aux Euripides, dont la fameuse Athènes ne s'honore pas moins que des Thémistocles, des Périclès, des Alcibiades, qui vivoient en même tems qu'eux*, so hätte er mit *Alcibiades* oder auch *Euripides* schließen können, ohne daß der Hörer etwas erwarten oder zu einer Frage gedrängt werden müßte. Die erste Art entspricht Beauzées *complément déterminatif*, die zweite dem *complément explicatif*.

Der Fortschritt Condillacs besteht in der Aufstellung der Gattung *proposition subordonnée*, die eine Form ist, um ein *accessoire* des Verbs auszudrücken. Beauzée hätte aus seiner ersten Definition der *proposition incidente* denselben Begriff ableiten können, hat dies aber, wie wir gesehen haben, nicht getan.

Die Periode scheint Condillac im Sinne der Rhetorik aufzufassen. Ihr Wesen besteht darin, daß sie aus mehreren Gliedern besteht, die durch Atempausen (*repos*) getrennt sind; findet kein *repos* statt, so ist auch ein aus mehreren Sätzen bestehendes Gebilde keine Periode<sup>2)</sup>.

Unabhängig von der Logik von P.-R. hält sich Girard in seinem Buche *Les vrais principes de la langue française* (1747). In Betracht kommt zunächst der dritte Discours, namentlich (Bd. 1) S. 85 ff., 109 ff. Jede sinnvolle Vereinigung

1) Hier könnte man die Frage erheben, inwiefern *la scène française retentit encore des acclamations* eine *proposition principale* heißen kann, wenn doch der Sinn nicht abgeschlossen ist. Die Schwierigkeit entsteht dadurch, daß Condillac *proposition principale* sowohl in absolutem Sinn, als in relativem (= übergeordneter Satz) gebraucht.

2) Von Condillacs Grammatik gibt es eine deutsche Übersetzung u. d. T. Allgemeine und französische Sprachlehre, für den Prinzen von Parma verfertigt von dem Herrn Abt de Condillac. . . Mit Anmerkungen übersetzt von \*\*\*, Bern 1777; *proposition principale* wird hier mit Hauptsatz übersetzt, die *propositions subordonnées* heißen untergeordnete Sätze, die *propositions incidentes* Zwischensätze.

von Wörtern heißt *frase*<sup>1)</sup>. Die *frase* kann mehrere *sens particuliers* zu einem höheren Ganzen vereinigen; dann heißt sie *période*. 'Un seul sens considéré à part, soit lié soit isolé, fait la simple frase.'

Im einfachen Satze (*simple frase*) kann es 7 Satzglieder (*membres de frases*) geben, wohl zu unterscheiden von den Wortklassen (*parties d'oraison*). Girard nennt sie *Subjectif*, *Attributif*, *Objectif*, *Terminatif*, *Circonstanciel*, *Conjonctif*, *Adjonctif*<sup>2)</sup>. Die Satzglieder können einfach oder zusammengesetzt sein, d. h. sie können durch ein Wort oder durch mehrere ausgedrückt werden. Die Verbindung mehrerer Wörter zur Bildung eines Satzgliedes kann auf dreierlei Weise geschehen: *par le regime*, *par jonction*, *par cohérence de frase*. Im ersten Fall bezeichnen die Wörter, die etwa das *Subjectif* bilden, nur ein Subjekt (z. B. *le plus profond des Physiciens*) usw. Im zweiten Fall bezeichnet die Mehrheit der Wörter eine Mehrheit der Dinge, das *Subjectif* enthält mehrere Subjekte (*votre fils et votre fille*), das *Attributif* mehrere Handlungen u. dgl. Im dritten Fall ist das zusammengesetzte Satzglied ein ganzer Satz, eine *frase*: diese *frase* ist *subalterne d'une autre dont elle fait portion*.

Der Satz kann nach vier Gesichtspunkten betrachtet werden: nach dem Sinn, nach der Zahl der Glieder, nach der Art, wie diese Glieder bezeichnet werden, endlich nach der *forme de la structure*<sup>3)</sup>. Von jedem der vier Gesichtspunkte aus zerfallen die Sätze in drei Klassen, eine Symmetrie, die nicht ohne Gewaltbarkeit erzielt ist. Uns interessiert hier nur der erste Gesichtspunkt. Darnach ist der Satz entweder eine *frase subordonative*, oder eine *frase relative* oder eine *frase détachée*.

Die *frase subordonative* ist der Ausdruck eines Satzglieds. Sie hat keinen abgeschlossenen Sinn. Z. B. *qui a beaucoup d'ambition*. Hier ist der Sinn nicht abgeschlossen, der Satz muß Bestandteil eines andern sein, sei es als *Subjectif*: *qui a beaucoup*

1) Girards Orthographie hat manches Eigentümliche.

2) *Terminatif* ist *ce qui doit marquer le but auquel aboutit l'attribution ou celui auquel elle part*. *Conjonctif* heißt *ce qui sert à joindre ou à faire un enchaînement de sens*. *Adjonctif* wird definiert als *ce qui est mis par addition, pour appuyer sur la chose ou pour énoncer le mouvement d'ame*. G. meint Ausrufe, Vokative, Interjektionen u. dgl. Die übrigen Namen bedürfen wohl keiner Erläuterung.

3) Unter diesen Gesichtspunkt fällt die Einteilung in Aussage-, Befehls- und Fragesätze.

*d'ambition goute peu la vie tranquile, sei es als Terminatif: il ne faut pas trop se fier à qui a beaucoup d'ambition.*

Die *frase détachée* ist ein Satz, der ohne Hilfe eines andern einen abgeschlossenen Sinn gibt.

Offenbar der Dreiteilung zuliebe sind in der Definition der *frase relative* zwei Dinge vereinigt: *La frase peut aussi avoir un sens formé mais lié à un autre par un rapport, ou de dépendance pour faire un composé, ou de pur assemblage pour former un total.* Als Beispiele werden gegeben für den *rapport de dépendance*: *quoique la nature inspire à l'homme l'amour de la liberté; il ne travaille néanmoins qu'à se forger des chaines, für den rapport de parties rassemblées: il faut que le Courtisan se prépare à tous les événemens, faveurs et disgraces: qu'il ne soit ni enorgueilli par les uns ni abatu par les autres.*

Um näheres über die *frases relatives* zu erfahren, muß man sich an die Interpunktionslehre wenden, wo Girard nicht durch die Rücksicht auf die Dreiteilung beengt ist. Vgl. XVI. Discours, Bd. 2, S. 436 ff. Die Interpunktion wird geleitet von der *distinction du sens*. Diese Unterscheidung hat vier Grade. Sie kann stattfinden 1. zwischen den *sens constructifs* d. h. den Satzgliedern; 2. zwischen *sens relatifs* d. h. den *sens formés par différentes frases mais attachés l'un à l'autre par une dépendance qui en forme un composé en sorte que de ces sens particuliers il en résulte un général*; 3. zwischen *sens partiels* d. h. den *sens non seulement formés par différentes frases mais deplus indépendans l'un de l'autre, chacun d'eux étant complet par lui même, et n'étant que rapprochés comme parties intégrantes pour concourir ensemble à un sens intégral*; 4. zwischen *sens intégraux* d. h. *sens isolés parfaitement détachés les uns des autres, n'ayant d'autre liaison que l'analogie des pensées et la convenance du sujet* (*sujet* = Gegenstand, nicht im grammatischen Sinn).

Wir sehen, die Ausdrucksmittel der *sens relatifs* und der *sens partiels* sind das, was in der Satzlehre *frases relatives* genannt wurde. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht im wesentlichen darin, daß die Sätze, die die *sens relatifs* enthalten, durch Konjunktionen verbunden sind, die Sätze, die *sens partiels* ausdrücken, nicht<sup>1)</sup>.

1) Doch bemerkt G. S. 448 und 450, daß *et* und *ni* auch *sens partiels* verbinden können. Das differenzierende Moment ist nicht sehr klar bezeichnet, der *report de pure jonction*, auf dem die *dépendances unites* beruht, *dirige les divers sens vers un objet commun*.

Zu beachten ist, daß die *frases subordinatives* zu den *sens structifs* gerechnet werden.

Über die *sens relatifs d'un sens complet* wird ausführlich 449 ff. gehandelt. Die Abhängigkeit, auf der die Relativität uht, hat 7 Arten: *Unitive, Alternative, Conductive, Restrictive, ilificative, Interpositive, Réciprocative*. Diese Einteilung beruht keinem konsequent durchgeführten Prinzip. Im allgemeinen las logische Verhältnis maßgebend, aber die *dépendance inter-tive* beruht auf der Stellung eines Satzes inmitten eines ern. Die *dépendance unitive* ist ein *raport de pure jonction*, wird ausgedrückt durch die Konjunktionen *et* und *ni*. Die *ndance alternative* besteht gleichfalls zwischen nach unserer druckweise koordinierten Sätzen (Bezeichnung durch *ou, soit, tantôt-tantôt*). Zwischen Sätzen, von denen der eine mit *que* geleitete den andern weiterführt, besteht die *dépendance con-tive*. Das Verhältnis der Sätze, die die Logik von P.-R. *pro-tion principale* und *proposition incidente* nennen würde, wird *dépendance restrictive* und *dépendance qualificative* bezeichnet, nachdem, um mit der Logik zu sprechen, *détermination* oder *'ication* vorliegt<sup>1)</sup>. Die *dépendance réciprocative* endlich *est correspondance par le moyen de laquelle des frases qui ne sont membres d'une autre ni insérées en parenthese, ayant chacune sens formel et séparé, font néanmoins contraste l'une avec tre pour que de leurs sens particuliers il en résulte un complet*. Beispiele finden wir Verbindungen von je zwei Sätzen, von en der eine das eine Mal ein Konzessivsatz, das andere Mal Bedingungssatz, das dritte Mal ein durch *mais* eingeleiteter z ist. Es ist offenbar, daß Girard hier alles untergebracht , wofür er keinen besondern Namen ersinnen konnte oder lte; man sieht nicht recht, wodurch sich der Begriff der *ndance réciprocative* von dem Begriff der *dépendance* über-pt unterscheidet.

Übrigens ist auch die Unterscheidung der *frases subordi-ives* und der *frases relatives* nicht mit logischer Schärfe durch-ihrt. So wird S. 452 als Beispiel für die *dépendance con-tive* angeführt: *on remarque que les femmes desirent et de-*

1) p. 456 wird dem Relativpronomen noch eine dritte Funktion, einer *addition pour adapter au sujet quelque nouvelle attribution*. Eine ne Art der *dépendance*, die dadurch entstünde, wird aber nicht auf-ellt.

*mandent avec plus de constance que ne font les hommes.* Hier ist doch offenbar der mit *que* beginnende Satz *Objectif* des ganzen, also *frase subordinative* bez. *sens constructif*. Auch die Scheidung zwischen den durch *qui* eingeleiteten Sätzen, die *frases subordinatives*, und denjenigen, die *frases relatives* sind, ist nicht ganz scharf.

Überhaupt muß gegen Girard der Vorwurf erhoben werden, daß er den Gedanken, daß Satzglieder durch ganze Sätze ausgedrückt sein können, nicht genug energisch verfolgt hat. Er hätte eine Reihe seiner *frases relatives* als *frases subordinatives*, die den *Circonstancier* darstellen, bezeichnen können. Daran hat er nicht gedacht. Es muß nachdrücklich betont werden, daß die *dépendance*, die zwischen den *sens relatifs* besteht, nicht identisch ist mit grammatischer Abhängigkeit eines Satzes von einem andern, sodaß der eine Satz nach Girards Terminologie im *regime assujéti* stände. Die Abhängigkeit ist vielmehr eine gegenseitige; jeder Satz hat den andern notwendig, um mit seiner Hilfe den *sens complet* zu bilden.

Girards Principes bezeichnet als sein Vorbild Bodmer in dem anonym erschienenen Buch Die Grundsätze der deutschen Sprache (Zürich 1768). Auf Girard geht auch zurück die Unterscheidung von 7 Gliedern des 'Redesatzes'. Mit Bodmers Verdeutschung der Girardschen Termini will ich den Leser nicht belästigen, ebensowenig mit seinen Bezeichnungen der nach verschiedenen Gesichtspunkten eingeteilten Satzarten, die übrigens nicht eigens besprochen, sondern nur durch die Analyse von Beispielen erläutert werden. Bemerkt sei nur, daß, wenn Bodmer von dem Untergeordneten, dem Beziehenden, dem Einzelnen (scil. Redesatze) spricht, er offenbar Girards *frase subordinative*, *frase relative* und *frase détachée* im Auge hat.

Aber in dem Abschnitt von der Wortstellung erscheinen Begriffe, die Bodmer nicht aus Girard haben kann. Er sagt da S. 98: "Der verbundene, untergeordnete Redesatz verweist das Zeitwort und sein Hülfswort völlig an das Ende: Die Menschen lebten in Ruhe, da noch keine Säge war. *Man lebete* ist der einfache Satz; da keine Säge war, der verbundene. *Machet* dieses einfach, und jenes verbunden, so wird ein ganz veränderter Sinn herauskommen; keine Säge war, da die Menschen in Ruhe lebten: Und dieser verschiedene Sinn fordert, daß das Zeitwort verschiedlich, vorne oder am Ende gestellt werde." Girard

de in beiden von Bodmer angeführten Satzverbindungen *sensu* gesehen haben, und, wie erwähnt, hätte die zwischen bestehende *dépendance* nicht den Sinn, daß der eine Satz geordnet, der andere untergeordnet wäre. Das sagt aber ganz deutlich. Ja er führt später für den untergeordneten einen Namen ein, der an das Wort 'Nebensatz' erinnert. 1) heißt es: "*Denn* hatte vormahls den Sinn, den jetzt *weil* und diente zum Untersatze. Man sagte: Denn die Stunde kommen war." Hier muß Bodmer einer andern Tradition gesein, deren Spuren wir schon bei Meiner begegneten.

Die Unterscheidung der Sätze nach ihrem Rang hat, wie gesehen haben, verschiedene Wurzeln. Meiner geht von der Logik aus, allerdings von der durch die Logik beeinflussten, den Begriffen Subjekt und Prädikat arbeitenden. Meiner Hauptatz und Nebensatz, die Übersetzungen der lateinischen Bezeichnungen *sententia principalis* und *enunciatio secundaria*, sind durch Adelung in die deutsche Grammatik gekommen. Die zweite Wurzel liegt in der Logik, in der Lehre vom Urteil. Von ihr ausgehend ist die französische Grammatik nämlich bei Condillac zu der Dreiteilung *proposition principale*, *proposition subordonnée* und *proposition incidente* gelangt. Eine dritte Theorie ist von Hause aus grammatischer Natur. Sie geht von der Lehre von den Satzgliedern aus, doch hat ihr Urheber nicht den Gedanken, die Nebensätze als Satzglieder zu betrachten, sondern konsequent durchgeführt. Endlich fanden wir bei Meiner 1) bei Bodmer Spuren einer vierten, gleichfalls grammatischen Betrachtungsweise, deren Vorgeschichte vorläufig dunkel bleibt<sup>1)</sup>.

Unentschieden muß ich auch lassen, ob Ernestis Begriff *sententia principalis* mit dem Begriff der *proposition principale* einem historischen Zusammenhang steht.

## II.

Als sich zu Beginn der Neunzigerjahre zwischen Roethe und Brugmann ein Streit über die Herkunft des grammatischen Begriffs *subordination* entspann, griff Michels mit seiner Abhandlung Germ. 36, 1 ff. in die Diskussion ein und wies am Schlusse seiner Aus-

1) Sie scheint in ihren Anfängen bis ins Mittelalter zu reichen. Vgl. Auseinandersetzungen Sigers von Brabant über die Frage, ob der *Ablatus absolutus* regiert werde, bei Thurot, *Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale* XXII, 2, 318 ff, namentlich 324 f., wo es heißt, daß auch die *Oratio* der Rektion unterliegt.

einandersetzungen darauf hin, daß Grimms Auffassung sich schon bei Herder und Adelung findet. Soviel ich weiß, hat man seitdem immer bei Herder Halt gemacht, so oft man sich veranlaßt sah, die Geschichte der Grimmschen Genustheorie zu berühren. Ich halte mich daher für berechtigt, auf ältere Vorläufer Grimms hinzuweisen, wenn auch einige Zeugnisse, die ich beibringen werde, der ersten Generation der modernen Sprachforscher wohl bekannt waren, wie z. B. aus dem Artikel Potts bei Ersch und Gruber hervorgeht.

Vorerst muß das Wesen der Grimmschen Genustheorie festgestellt werden. Grimms Meinung war durchaus nicht, wie vielfach angenommen wird, daß das grammatische Geschlecht auf einer durchgängigen Personifizierung der unbelebten Dinge beruhe. Er sondert Wörter wie *Gott, Teufel, Sonne* als eine besondere Gruppe aus, die zwischen natürlichem und grammatischem Geschlecht die Mitte hält. Sie haben kein natürliches Geschlecht, "ihr grammatisches aber bestimmt sich nicht wie das der übrigen wörter nach einer allgemeinen phantasie, sondern nach einer wirklichen personification"<sup>1)</sup>. Die große Masse der Wörter mit grammatischem Geschlecht hat also nach der Ansicht Grimms dieses nicht einer Personifikation, sondern einer, 'allgemeinen Phantasie' zu verdanken, wenn es auch schwer ist, 'die grenze zwischen wirklich eintretender personification und bloß grammatischem geschlecht für alle einzelnen fälle zu ziehen'. Wenn man Grimms Meinung auf einen kurzen Ausdruck bringen wollte, könnte man am ehesten sagen, daß er das grammatische Geschlecht als eine Art der Metapher betrachtete. Weil unbelebte Dinge mit Männern und Weibern gewisse Eigenschaften gemein zu haben schienen, erhielten sie männliches oder weibliches Geschlecht. Dabei scheint das Masculinum 'das frühere, größere, festere, sprödere, raschere, das thätige, bewegliche, zeugende', das Femininum 'das spätere, kleinere, weichere, stillere, das leidende, empfangende'<sup>2)</sup>. Freilich wenn nun auch dem Neutrum eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben wird, wenn es als 'das erzeugte, gewirkte, stoffartige, generelle, unentwickelte' erscheint, so tritt bei schärferem Zusehen damit Grimm aus seiner Grundanschauung heraus.

1) Grammatik III 345 f. des Neudrucks. Vgl. auch 344 über die Anrede *herr, frau* bei unbelebten Dingen; in diesen Fällen ist es nach der Meinung Grimms nicht "gerade auf eine eigentliche personification der angeredeten sachen angelegt", sie kann sich aber daraus in Rätseln, Sprüchen, Fabeln entwickeln.

2) A. a. O. 357.

Wir haben in Grimms Theorie zwei Behauptungen zu unterscheiden: 1. das grammatische Geschlecht beruht auf der Ähnlichkeit der Eigenschaften unbelebter Dinge mit den Eigenschaften der sexus lebender Wesen, 2. die Geisteskraft, die diese Eigenschaften herausfindet, ist die Phantasie. Die zweite Behauptung ist verhältnismäßig jungen Datums, die erste dagegen ist uralte.

Sie ist vermutlich gleichaltrig mit der Entdeckung des grammatischen Geschlechts im Abendland. Bekanntlich schreibt Aristoteles (Rhet. III 5) dem Protagoras die Einteilung der Nomina ἀρρενα, θήλεα und κεύη zu. Von demselben Protagoras bezeugt der Aristoteles (περί σοφιστικῶν ἐλέγχων XIV), daß nach seiner Meinung μήνις und πῆληξ gegen den Sprachgebrauch männlich sein sollten<sup>1)</sup>.

Wir können es dahingestellt sein lassen, ob Steinthal recht hat, wenn er meint (Gesch. der Sprachw. bei den Griechen und Römern I<sup>2</sup> 136), daß damit die Entdeckung jener grammatischen Tatsache mit dem Fluche der Lächerlichkeit beladen sei. Für uns ist wichtig, daß Protagoras nicht, wie etwa ein philosophischer Grammatiker des ausgehenden 18. Jahrh. getan hätte, das Neutrum für das eigentlich richtige Geschlecht von μήνις und πῆληξ hielt. Wir haben seine Meinung wohl so zu verstehen, daß ihm für jene Wörter das männliche Geschlecht deshalb als das richtige erschien, weil der Zorn ein kräftiger Affekt, der Helm ein kriegerisches Gerät ist. Damit ist aber auch schon die Anschauung gegeben, daß das Maskulinum und das Femininum gewisse Eigenschaften bezeichnen, die unbelebten Dingen mit den Tiergeschlechtern gemeinsam sind. Wir werden später finden, daß Sprachforscher, die diesen Standpunkt einnahmen, von ihm aus das männliche Geschlecht des deutschen Worts *Zorn* rechtfertigen zu können glaubten.

Für Protagoras fällt die Sprachrichtigkeit nicht mit dem Sprachgebrauch zusammen. Man konnte aber auch wie die wirkliche Sprache überhaupt so auch die Verteilung der Genera als ein Werk der Vernunft erweisen wollen. Daß dies geschehen ist, bezeugt uns der Kommentar des Ammonius zu der Schrift

1) Σολοικισμός δ' οἷον μὲν ἐστίν, εἴρηται πρότερον. Ἔστι δὲ τοῦτο ποιεῖν καὶ μὴ ποιοῦντα φαίνεσθαι καὶ ποιοῦντα μὴ δοκεῖν, καθάπερ Πρωταγόρας ἔλεγεν, εἰ ὁ μήνις καὶ ὁ πῆληξ ἄρρεν ἐστίν. ὁ μὲν γὰρ ὅρων οὐλομένην σολοικίζει μὲν κατ' ἐκείνον, οὐ φαίνεται δὲ τοῖς ἄλλοις, δὲ οὐλόμενον φαίνεται μὲν ἄλλ' οὐ σολοικίζει.



des Aristoteles περὶ ἑρμηνείας. Vgl. Ammonius in Aristotelis De interpretatione commentarius ed. Adolfus Busse (Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate Academiae litterarum regiae Borussicae, Voluminis IV Pars V) Berolini 1897, 35, 13 ff. Von denen, die die Sprache θέσει entstanden sein lassen, meinen die einen, daß jeder den Dingen einen beliebigen Namen geben könne, οἱ δ' οὐχ οὕτως, ἀλλὰ τίθεσθαι μὲν τὰ ὀνόματα ὑπὸ μόνου τοῦ ὀνοματοθέτου, τοῦτον δὲ εἶναι τὸν ἐπιστήμονα τῆς φύσεως τῶν πραγμάτων οἰκεῖον τῇ ἐκάστου τῶν ὄντων φύσει ἐπιφημίζοντα ὄνομα, ἢ τὸν ὑπηρετούμενον τῷ ἐπιστήμονι καὶ διδασκόμενον μὲν παρ' ἐκείνου τὴν οὐσίαν ἐκάστου τῶν ὄντων, ἐπιταττόμενον δὲ πρεπῶδες αὐτῷ καὶ οἰκεῖον ὄνομα ἐπινοῆσαι καὶ θέσθαι. κατ' αὐτὸ δὲ τοῦτο θέσει εἶναι τὰ ὀνόματα, διότι οὐ φύσις ἀλλὰ λογικῆς ἐπίνοια ψυχῆς ὑπέστησεν αὐτὰ πρὸς τε τὴν ἰδίαν ὁρῶσα τοῦ πράγματος φύσιν καὶ πρὸς τὴν ἀναλογίαν τοῦ ἄρρενος καὶ θήλεος, τῶν κυρίως ἐν τοῖς θνητοῖς ζῴοις ὁράσθαι πεφυκότων· οὐ γὰρ ἀσκέπτως τοὺς μὲν ποταμοὺς ἀρρενικῶς τὰς δὲ θαλάσσας καὶ τὰς λίμνας θηλυκῶς οἱ τῶν ὀνομάτων δημιουργοὶ προσηγόρευσαν, ἀλλ' ἐκείνας μὲν ὡς ὑποδοχὰς οὐσας τῶν ποταμῶν διὰ τοῦ θηλυκοῦ γένους ὀνομάζουσιν δοκιμάσαντες, τοὺς δὲ ποταμοὺς ὡς ἐμβάλλοντας εἰς αὐτὰς οἰκείως ἔχειν πρὸς τὴν τοῦ ἄρρενος ἀναλογίαν νομίσαντες καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων ὡσαύτως ἢ τρανότερον ἢ ἀμυδρότερον τὴν ἀναλογίαν εὐρόντες· κατὰ ταύτην γὰρ τὴν ἔννοιαν καὶ τὸν μὲν νοῦν ἀρρενικῶς τὴν δὲ ψυχὴν θηλυκῶς λέγειν διέταξαν, τὸν μὲν ἐλλάμπειν δυνάμενον τὴν δὲ ἐλλάμπεσθαι πεφυκυῖαν ὑπ' αὐτοῦ θεασάμενοι. προϊόντες δὲ οὕτως οὐδ' ἐπ' αὐτῶν τῶν θεῶν τῇ τοιαύτῃ κατὰ τὰ γένη [36] διαφορᾷ χρῆσασθαι ὤκνησαν, τὸν μὲν ἥλιον ἀρρενικῶς τὴν δὲ σελήνην ἄτε παρὰ τοῦ ἡλίου τὸ φῶς δεχομένην θηλυκῶς λέγειν ὀρίσαντες· καὶ γὰρ εἰ ἀρρενικῶς Αἰγύπτιοι τὴν σελήνην ὀνομάζουσιν εἰώθασιν, ἀλλ' ὡς πρὸς τὴν γῆν οἶμαι, αὐτὴν παραβάλλοντες, οὐχ ὑπὸ ἡλίου μόνον ἀλλὰ καὶ ὑπ' αὐτῆς φωτιζομένην. διὸ καὶ ὁ ἐν τῷ Συμπόσιῳ τοῦ Ἀριστοφάνους λόγος τὸ μὲν ἄρρεν τῷ ἡλίῳ προσήκειν ἔφη, τὸ δὲ θῆλυ τῇ γῇ, τῇ σελήνῃ δὲ τὸ ἀρρενόθηλυ. καὶ φανερόν ἐστι κατορθοῦσα μᾶλλον τῶν Αἰγυπτίων οἱ Ἕλληνες, ἐπεὶ καὶ δέχεται μὲν κατὰ πρῶτον λόγον ἡ σελήνη παρὰ τοῦ ἡλίου τὸ φῶς, διαπορθμεύει δὲ αὐτὸ κατὰ τὴν ἀφ' ἑαυτῆς ἀνάκλασιν ἐπὶ τὴν γῆν. οὕτω δὲ καὶ τὸν μὲν οὐρανὸν ἀρρενικῶς, τὴν δὲ γῆν θηλυκῶς λέγουσιν ὡς τὴν ἐκείνου δραστήριον δύναμιν ὑποδεχομένην καὶ γεννητικὴν διὰ τοῦτο τῶν *φυομένων* γινομένην. παραπλησίως δὲ τούτοις καὶ τῶν ὑπερκοσμίων

διαφόρους οὐκας τὰς ἐνεργείας ἰδόντες, οἷς ταῦτα ὁράσθαι πέφυκεν ὁμμίαι, πόρρωθεν μὲν εἰλήφαι δὲ ὁμῶς καὶ ἐπὶ τῶν ταῦτα σημαίνοντων ὀνομάτων τὴν αὐτὴν ἀναλογίαν. ἐκ δὲ τούτων συλλογίζεσθαι ῥάδιον καὶ τῶν οὐδετέρων λεγομένων ὀνομάτων τὴν ἔννοιαν ἢ ἐπὶ τὸ πρὸ ἀμφοῖν ἀγομένην, ὥς ὅταν τὸ πρῶτον λέγωμεν, ἢ ἐπὶ τὸ ἕξ ἀμφοῖν, ὥς ὅταν τὸ παιδίον, ἢ κατὰ τὸ προῖον ἐκ τοῦ κρείττονος εἰς τὸ χεῖρον, ὥς ὅταν τὸ σπέρμα καὶ τὸ ὕδωρ, ἢ κατὰ τὸ κοινῶς ἐπ' ἀμφοῖν, ὥς ὅταν τὸ ζῷον, ἢ κατ' ἄλλους τοιούτους τρόπους, ἵνα μὴ παρὰ καιρὸν περὶ ταῦτα διατρίβωμεν.

Auch der mittelalterlichen Grammatik<sup>1)</sup> war die Anschauung ganz geläufig, daß das Genus gewisse Eigenschaften der Dinge bezeichne. Ich verweise auf Thurot, Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale XXII, 2, p. 128, 167, 202, 362. *Genus est quidam modus significandi datus nomini ad designandum rem sub modo essendi virtutis active vel passive vel indifferentis ad utrumque* lehrt Michael von Marbais (Thurot p. 167<sup>2)</sup>) und von dieser Anschauung ausgehend sucht die Glosa Admirantes zum Doctrinale Alexanders de Villa Dei die Genusverteilung des Lateinischen zu rechtfertigen. Die Flußnamen seien Maskulina, weil die Flüsse *per modum agentis se habeant ripas motu frequenti impellendo* (Thurot p. 128). *siler* und *oleaster* sind, obgleich Baumnamen, keine Feminina, weil sie keine Früchte tragen *et propter hoc, quia non patiuntur fructum emittendo, reponuntur sub masculino genere*. *Dumus* und *rubus* sind Maskulina, weil sie *dilacerando vestes asperitate sua videntur agere* (Thurot p. 203).

Die gleiche Meinung, wie die von Thurot exzerpierten Schriften vertritt Duns Scotus, dessen Grammatica speculativa den Höhepunkt der mittelalterlichen Sprachbetrachtung bildet<sup>3)</sup>.

1) Nicht hierher gehören die von Pott, KZ. II, 120, Ersch und Gruber I. Sektion 62, 457 zitierten Äußerungen des Johannes Diakonos (Pediasimos) in seinen Allegorien zu Hesiods Theogonie. Denn da handelt es sich nicht um das grammatische Geschlecht, nicht etwa um die Wörter ποταμός und πηγή, sondern um die von Hesiod eingeführten Personifikationen, um die Bezeichnung der Flüsse als Söhne, der Quellen als Töchter des Okeanos und der Tethys, bez. um die Erklärung des Geschlechts der Kinder des Gaia und des Uranos.

2) Thurot verweist auf Aristoteles De gen. anim. I, 20, wo τὸ ἄρρεν das wirkliche männliche bei den Tieren) als ὡς κινεῖν καὶ ποιεῖν, τὸ θῆλυ als ὡς παθητικόν bezeichnet wird.

3) Vgl. über dieses Werk K. Werner, Die Sprachlogik des Johannes Duns Scotus, Wien 1877 = Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 86, 545 ff.

In allen Dingen finden sich, so lehrt er im Kap. 16 (Ioannis Duns Scoti Opera omnia, Lugduni 1639, I, 52) zwei allgemeine Eigenschaften, die *proprietas agentis* und die *proprietas patientis*. Dem entsprechend gibt es verschiedene *modi significandi*, die Arten des Genus. *Genus masculinum est modus significandi rem sub proprietate agentis, ut vir, lapis. genus femininum est modus significandi rem sub proprietate patientis, ut petra, mulier ... genus neutrum est modus significandi rem sub proprietate neutra, quae est indeterminata et indifferenter ad utrumque, ut lignum, animal.*

Ebensowenig wie in der Philosophie hat in der Grammatik der Humanismus die Scholastik vernichten können. Man ist in neuerer Zeit darauf aufmerksam geworden, daß so mancher uns geläufige Begriff aus der mittelalterlichen Grammatik stammt. Aber nicht bloß in der Behandlung der einzelnen Sprache, zunächst der lateinischen, dann der Vulgärsprachen, zeigen sich Spuren mittelalterlicher Tradition; die ganze Disziplin der philosophischen und allgemeinen Grammatik ist, worauf ich hier nachdrücklich hinweisen möchte, die Fortsetzung der scholastischen Sprachlehre<sup>1)</sup>. Man bedenke, daß die *Grammatica speculativa* des Duns Scotus öfters gedruckt worden ist, sogar noch im 17. Jh., in der Gesamtausgabe seiner Werke (1639). Die *Grammaire générale et raisonnée* von Port-Royal, die man gewöhnlich für die erste in ihrer Art hält, weist z. B. durch den öfters gebrauchten Ausdruck *manière de signifier* ganz deutlich auf den Zusammenhang mit der scholastischen Lehre von den *modis significandi*. Aber die Grammatik von Port-Royal ist nicht die erste in ihrer Art<sup>2)</sup>.

Die philosophische und die allgemeine Grammatik verfolgen

1) Schon Thurot bemerkt a. a. O. p. 126: *On arrivait ainsi à ne reconnaître qu'une grammaire, ce qu'on a appelé plus tard la grammaire générale.* Aber p. 500 sagt er: *La méthode scolastique a même disparu de l'enseignement grammatical plus complètement et plus promptement que partout ailleurs. ... la grammaire, dès le commencement du XVI<sup>e</sup> siècle, était aussi exempte de scolastique qu'aujourd'hui.*

2) Die Schriften, die eine Geschichte der philosophischen und allgemeinen Grammatik geben, sind nie recht bekannt gewesen und heute so gut wie verschollen. Ich bin ihrer bisher nicht habhaft geworden. Es sind dies: Maximilian Leopold Loewe, *Historiae criticae Grammaticae universalis seu philosophicae lineamenta*, Dresden und Leipzig 1829, und Rud. Eginh. Wald. Reichenbach, *Commentationis de Linguae Doctrina universali pars I repetita ex Historia philosophica*, Berolini s. a. (ca. 1842). Die Kenntnis der Titel verdanke ich der lehrreichen Abhandlung Potts in *Fichtes und Ullrichs Zeitschrift für Philosophie* XLIII, 102 ff. 185 ff.

on Hause aus verschiedene Zwecke, aber ihre Wege treffen zusammen. Die philosophische Grammatik hat es von vorne herein auf das Verhältniß der grammatischen Kategorien zu den ontologischen und logischen abgesehen, sie erstrebt also dasselbe Ziel wie die scholastische Theorie der *modi significandi*. Daraus folgt ohne weiteres, daß die Lautlehre ganz im Hintergrunde steht. Die allgemeine Grammatik will dasjenige darstellen, was allen Sprachen gemeinsam ist. Was da über die Laute gesagt werden kann, ist bald erschöpft. Das Hauptgewicht fällt auf die Lehre von den Redetheilen und auf die Syntax, und da natürlich von Flexionsparadigmen und syntaktischen Spezialregeln nicht die Rede sein kann, so erörtert auch die allgemeine Grammatik wesentlich die Bedeutung der Redetheile und ihrer Akzentuation, das Verhältniß der Sprache zum Denken und Sein. Bei Helwig<sup>1)</sup> ist die allgemeine Grammatik noch beinahe nur Erörterung der grammatischen Terminologie, aber Alsted erklärt schon geradezu: *Præcipuum Grammaticæ generalis officium in est, ut Grammaticas notiones (seu entia Grammatica) componat in notionibus seu entibus Logicis*<sup>2)</sup>.

Wenn die philosophische und allgemeine Grammatik auch die Fortsetzung der scholastischen ist, so unterscheidet sie sich doch von ihr in zwei wesentlichen Punkten. Der mittelalterliche Grammatiker weiß zwar von der Existenz einer griechischen und hebräischen Grammatik, er kennt sie aber so gut wie nicht, er arbeitet immer mit lateinischem Sprachmaterial. Die dürftigen Anfänge einer grammatischen Behandlung der Vulgärsprachen kommen da gar nicht in Betracht. Der Sprachphilosoph der neueren Zeit kennt dagegen mehrere grammatisch bearbeitete Sprachen, in Gesichtskreis ist erweitert. Ferner läuft die scholastische Grammatik in letzter Linie auf eine Rechtfertigung des Überfertigten hinaus; Bedenken werden erhoben, aber immer wieder schwichtigt. Der moderne Grammatiker stellt sich nicht nur der grammatischen Tradition sondern auch der Sprache selbst kritisch gegenüber. Er prüft, inwieweit die Sprache ihren Zwecken recht wird und, da sein Urtheil oft ungünstig ausfällt, kann die Sprache nicht mehr als das Erzeugnis der Vernunft be-

1) Chr. Helvicus, Sprachkünste, Giessen 1619, 1. Allgemeine, welche derjenige, so allen Sprachen gemein ist, in sich begreift.

2) Johannis Henrici Alstedii Encyclopaedia (Herborn 1630) I. p. 271. Die Grammatica generalis bildet die erste Sectio des 6. Buchs der cyclopaedia.

trachten. Der empirischen Sprache, der Erfindung des Pöbels, wie man im 18. Jahrh. sagte, wird die philosophische Sprache als Ideal gegenübergestellt.

Diese Eigentümlichkeiten der philosophischen Grammatik treten deutlich zutage in der *Grammatica philosophica* des Italieners Tommaso Campanella<sup>1)</sup>. Er hängt trotz seiner Gegnerschaft gegen Aristoteles durch tausend Fäden mit der Scholastik zusammen, mit deren Größen er sich auseinandersetzt und deren Schulsprache er gegen den Dünkel der klassisch schreibenden Humanisten in Schutz nimmt. Aber wenn seine Grammatik ebenso wenig wie seine übrigen Werke den Einfluß der mittelalterlichen Theorie verleugnet, so zeigt sich in ihr doch auch jene kritische Stimmung gegenüber dem Gegebenen, die ich früher als eine charakteristische Eigenschaft der philosophischen Grammatik der neuern Zeit hervorgehoben habe. Wie Campanella dem empirischen Staat in seiner *Civitas Solis* das Idealbild eines auf Philosophie begründeten Gemeinwesens entgegenstellt, so entwickelt er auch in der Grammatik den Gegensatz der *grammatica civilis*, die, auf dem Gebrauch und der Autorität der berühmten Schriftsteller beruhend, eine bloße *peritia* ist, und der von der Vernunft getragenen Wissenschaft der *grammatica philosophica*<sup>2)</sup>. Aber unter *grammatica philosophica* versteht Campanella nicht nur die philosophische Sprachlehre, sondern auch ihr Substrat, die Sprache, insoweit sie rationaler Darstellung fähig ist, insoweit sie Objekt einer auf Vernunft gegründeten Wissenschaft werden kann, m. a. W. die philosophische Idealsprache. Campanella hat freilich nur Andeutungen über die Eigenschaften dieser philosophischen Sprache gegeben, an mehreren Orten, namentlich am Ende der Grammatik (p. 152), und an verschiedenen Stellen seiner anderen Werke, aber er hat immerhin den Begriff dieser Sprache gehabt und ist insofern ein Vorläufer Leibnizens.

Auch in Campanellas Ausführungen über das Geschlecht,

1) Thomae Campanellae Philosophiae rationalis pars prima. Continens Grammaticalem libros tres (in: Th. C. philosophiae rationalis partes quinque) Parisiis 1638.

2) Die Zusammenstellung der Grammatik Campanellas mit seiner Utopie ist nichts Willkürliches. Die rationalistische Grundstimmung ist die gleiche. So darf es nicht wunder nehmen, wenn in der *Civitas solis* die Eigennamen gegeben werden *non casu, sed arte a Metaphysico* (der höchsten Obrigkeit) *iuxta proprietatem*.

das er *sexus*, nicht *genus*, nennt, finden wir einerseits die Abhängigkeit von der mittelalterlichen Lehre, insofern er im männlichen und weiblichen Geschlecht der Grammatik den Ausdruck für aktives und passives Verhalten des bezeichneten Dinges sieht, andererseits jene kritische Stimmung, die ihn davon abhält, das im Sprachgebrauch Gegebene schlechtweg für vernünftig anzusehen. Er bemerkt p. 29 f. *Quamvis res omne(s) in omni specie habeant aliqua individua fortia, ut (l. et) activa in generatione: aliqua imbecilla et passiva in generatione, praesertim animalium: Latini amen usum sermonis praeficientes non agnoscunt sexum nisi in animalibus. Et ex his traduxerunt ad plantas. Pythagorici autem sexum in cunctis agnoscunt rebus: ita ut agens sit mas, patiens faemina, materiaque. Grammatici tamen in omni re hoc non agnoscunt, duce usu posuerunt masculinum sexum et nomen masculinum: faemininum, faeminis: et ex his ad res alias transtulerunt. Quapropter *Deus* dicunt masculine, et *terra* faeminine: et *ignis* masculine, et *aqua* faeminine, quoniam in his actio, in istis passio elucebat. At in multis genus non ponunt, neque enim *studium* est masculus aut faemina, et recte. Sed rebus faemineis aliquando tantum utrumque nomen: Aqua enim dicitur *lymfa* faeminine, et *ater* masculine: et quidam actus voluntatis vocatur *appetitus* masculine, *aviditas* faeminine: et *desiderium* neutraliter. *Scamnum* tamen ponitur neutraliter, cum potius faeminine debeat poni, quoniam substans, ut faemina sedentibus. Quapropter distinguendum est de sexu Physico et Grammaticali. Physice enim non datur sexus nisi masculinus et faemininus, ut in viro et muliere: et promiscuus in hermaphrodito, et in lymacibus communis. . . . Sed grammaticaliter dantur sexus plurimi iam dicti: masculineus, faemineus, neuter, communis, omnis, promiscuus, et incertus, secundum loquendi usum, qui non semper naturae correspondent, sed plerumque, in Grammatica humana. Grammatica autem Angelorum melius exprimit et per certas voces certos sexus et veraciter.*

Auch aus dem 18. Jahrhundert lassen sich Zeugnisse für die Grimmsche Anschauung beibringen<sup>1)</sup>. Girard bemerkt in

1) Man muß aber wohl beachten, daß nicht überall, wo in der Lehre vom Genus auf die Tiergeschlechter hingewiesen wird, wirklich die Vorstellung obwaltet, daß dem einzelnen Dingnamen sein Genus mit Rücksicht auf seine Bedeutung gegeben wurde. Daß das Geschlecht von den Zeichnungen lebender Wesen auf die übrigen Substantiva übertragen

seinem Werk *Les vrais principes de la langue françoise* (Paris 1747) 1, 159 ff.: *On nomme GENRE, en termes de Grammaire, une idée accessoire qui joint à l'idée principale du mot un rapport au sexe; dont la différence, étant si naturelle et frappant les sens d'une manière si vive et si passionnée, a été cause que l'homme n'a jamais abandonné cet adminicule dans toutes les idées qu'il s'est formées sur les Êtres, et dans les mots qu'il a établis pour les représenter. La distinction du mâle et de la femelle a donc introduit deux genres pour les Mots, savoir, le MASCULIN et le FÉMININ . . . Quelques nations ne voyant dans certaines choses rien qui tint du sexe ont voulu en faire connoître l'exclusion. Pour cet effet elles ont introduit dans leurs Langues un troisième genre, qu'on a nommé NEUTRE; parcequ'il est une idée accessoire qui joint à la principale une exclusion des*

worden sei, ist ein Satz, der sich schon bei dem römischen Grammatiker Consentius nachweisen läßt (vgl. Gramm. Lat. rec. Keil V 343 f.) und der später oft nachgesprochen wurde, ohne daß man sich dabei immer etwas Bestimmtes dachte. Einige legten sich die Sache so zurecht wie Gottsched (*Deutsche Sprachkunst*, 5. Aufl., Leipzig 1762, S. 155 f.). Er erblickt in der Tatsache, daß Menschen und Tiere zweigeschlechtig sind und viele Dinge ein unbestimmtes Geschlecht ausmachen, den "philosophischen Grund" der drei Genera. Aber "wer kann dafür, daß man ihm nicht überall gefolget ist?" Die Ausnahmen erklären sich durch "die Unbeständigkeit des Pöbels, der zuerst die Sprachen gemacht". Perizonius stellt in einer Anmerkung zu der Minerva des Sanctius p. 45 die Theorie auf, daß zuerst die Namen lebender Wesen den *sexus* durch besondere Endungen bezeichneten, wobei er vor allem die eigentliche Motion im Auge hat. Dann sei dieser Unterschied der Endungen auf die Adjektiva übertragen worden, die sich auf jene Substantiva bezogen. Da nun aber Adjektiva auch andern Substantiven beigegeben werden können, war es beinahe notwendig, alle Substantiva, auch die Bezeichnungen lebloser Dinge, in zwei Klassen zu teilen. Die orientalischen Sprachen sind dabei stehn geblieben, andre fügten später die Klasse der Neutra hinzu. Diese Theorie beruht zum Teil auf den Auseinandersetzungen in der Grammatik von Port-Royal, II<sup>e</sup> partie chap. V. Meiner erklärt, ohne zu wissen, daß schon die Grammatik von Port-Royal den gleichen Gedanken ausgesprochen hatte, die Genera für Wortklassen, die erfunden wurden, um bei freier Wortstellung die Beziehung der Adjektiva und Pronomina auf ihre Substantiva kenntlich zu machen. Das 'gedoppelte Tiergeschlecht' sei nicht die 'erste Veranlassung' des Genus gewesen; es habe nur insofern eine Rolle gespielt, als man nach dem Vorbild der sexuellen Zweiteilung des Tierreichs die Wörter zunächst in zwei Klassen geteilt und sich dann später der aus ganz andern Gründen erfolgten Zweiteilung bedient habe, um unter anderm auch die beiden Geschlechter derselben Tierart durch die Endungen zu unterscheiden. (Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre S. L. ff. 260 ff.)

*deux autres genres; de sorte que c'est toujours un rapport au sexe, mais un rapport exclusif. Und weiterhin p. 225 f. Toutes les nations ont joint aux dénominations cette idée accessoire et ont fait masculins ou féminins les substantifs, sans consulter ni Logique ni Physique. Ce que le premier trait d'imagination a peint sans examen, l'Usage l'a confirmé sans délibération. Ainsi les unes voient un rapport au mâle où les autres le voient à la femelle: les Allemands, par exemple, font soleil féminin que les François font masculin. Cette distribution de genre faite par le cas fortuit du premier coup de pinceau, sans motif ni plan ni système à cet égard, est cause qu'on ne sauroit donner de regles générales et précises usw.*

Das ist nun freilich keine sehr tiefgehende Untersuchung, ja der letzte Satz könnte sogar den Zweifel erregen, ob Girard überhaupt hier einzureihen ist und nicht in die Gruppe der in der Anmerkung S. 304 behandelten Grammatiker gehört. Aber es scheint mir doch, daß er die freilich etwas unbestimmte Vorstellung gehabt hat, daß das grammatische Geschlecht auf einer eingebildeten Ähnlichkeit unbelebter Dinge mit den sexus der belebten beruhe<sup>1)</sup>. Jedenfalls sehen wir, daß bei diesem Kind des 18. Jahrhunderts jede Spur von Respekt vor einer in der Verteilung der Genera waltenden Vernunfttätigkeit geschwunden ist.

Sehr wichtig sind die ausführlichen Erörterungen des Engländer's Harris im vierten Kapitel des ersten Buches seines *Hermes*<sup>2)</sup>. Die Tatsache, daß in seiner Muttersprache im Gegensatz zu den klassischen die Bezeichnungen unbelebter Dinge im allgemeinen Neutra sind, während sie doch von den Dichtern auch männlich und weiblich gebraucht werden, legte es nahe, den Gründen nachzugehen, die für die Wahl dieses oder jenes Geschlechts bei den englischen Dichtern und für die Verteilung der Genera im Griechischen und Lateinischen maßgebend gewesen waren. Harris kennt die antiken Theoretiker, unter ihnen den Ammonius, und sucht in einer langen Untersuchung zu zeigen, daß als Maskulina solche Substantiva betrachtet wurden, *which were conspicuous for the Attributes of imparting or communicating; or which were by nature active, strong and efficacious, and that*

1) Fromant, der auf dem Standpunkt der Grammatik von P.-R. steht, polemisiert gegen Girard in seinen *Reflexions sur les fondemens de l'art de parler* (1769) p. 183 ff.

2) *Hermes*: or, a Philosophical Inquiry Concerning Language and Universal Grammar. By J. H. (London 1751), p. 41—61. In der deutschen Übersetzung vom Ewerbeck (1788) S. 35-52.



*indiscriminately whether to good or to bad; or which had claim to Eminence, either laudable or otherwise. Feminina waren dagegen solche, as were conspicuous for the Attributes either of receiving, of containing, or of producing and bringing forth; or which had more of the passive in their nature, than of the active; or which were peculiarly beautiful and amiable; or which had respect to such Excesses as were rather Feminine, than Masculine<sup>1)</sup>. Allerdings glaubt Harris, daß das Genus in einigen Fällen nur durch die Form des Wortes bestimmt wurde, und betont auch die Unsicherheit der Vermutungen über die durch die Bedeutung veranlaßte Geschlechtsbezeichnung im einzelnen.*

Bei Harris taucht schon der Gedanke auf, daß mit der Einreihung eines Dingnamens oder eines Abstraktums in die Gruppe der Maskulina oder Feminina eine Personifikation verbunden sei. Doch wird dies zunächst nur für das Englische behauptet. Da diese Sprache dasselbe Wort sowohl als Neutrum, wie als Maskulinum-Femininum behandeln kann, so hat sie den Vorteil, den Unterschied zwischen streng logischem und rhetorischem Stil andeuten zu können. Spricht man von den Dingen, wie sie sind, so gebraucht man ihre Namen neutral, dagegen werden sie personifiziert, wenn man ihren Bezeichnungen männliches oder weibliches Geschlecht beilegt<sup>2)</sup>.

Im Englischen kann diese Personifikation als freie Tat des einzelnen Dichters betrachtet werden. Das geht natürlich nicht an, wenn eine Sprache feste grammatische Geschlechter zeigt. Wenn hier überhaupt der Begriff der Personifikation eingeführt wird, so muß er mit den Anschauungen des ganzen Volkes in Beziehung gesetzt werden. Spuren dieser Betrachtungsweise finden wir bei Beauzée, der über das grammatische Geschlecht sowohl in dem Artikel *Genre* in der *Encyclopédie* VII (1757) 589 ff. als auch in seiner *Grammaire générale* II 175 ff. gehandelt hat. Aber in seinen Auseinandersetzungen tritt eine gewisse Unsicherheit zutage, die sich daraus erklärt, daß er von zwei verschiedenen Theorien beeinflusst ist.

Die Grammatik von Port-Royal hatte im fünften Kapitel des zweiten Teils gelehrt, daß man es im Interesse der Deutlichkeit für angemessen erachtet habe, den Adjektiven verschiedene Endungen zu geben je nach den Substantiven, auf die sie sich

1) A. a. O. 44 f., bez. 38 f.

2) A. a. O. 58 i) bez. 49 i).

sehen. Zuerst habe man diesen Unterschied der Endungen geführt bei den Adjektiven, die sich auf die Namen *Mann* und *Weib* bezogen. Da aber Adjektiva zu allen möglichen Substantiven konstruiert werden können, so habe man den Unterschied verallgemeinert und alle Substantiva in Maskulina und Feminina eingeteilt. Diese Einteilung beruhe z. T. auf vernünftigen Gründen, so wenn *rex, iudex, philosophus* Maskulina, *mater, soror, uxor* Feminina seien, zum Teil aber auf *un pur caprice et un usage sans raison*.

Ganz im Einklang mit dieser Anschauung steht es, wenn Beauzée Grammaire II 179 nach einer längeren Erörterung schließlich die Definition aufstellt, daß *relativement aux noms, les Genres sont que les différentes classes dans lesquelles on les a rangés arbitrairement, pour servir à déterminer le choix des terminaisons des mots qui ont avec eux un rapport d'identité: et relativement à ces mots qui ont avec les noms un rapport d'identité, les Genres sont les diverses terminaisons qu'ils prennent dans leurs constructions, pour être en concordance de Genre avec les noms leurs relatifs*.

Es steht auch noch im Einklang mit der Anschauung der Grammatik von P.-R., wenn Beauzée zu Beginn jener Erörterung (II 176): *il ne faut pas s'imaginer que la distinction des sexes ait été le motif de cette distribution des noms, quoiqu'elle en ait été jusqu'à certain point le modèle et la règle*. Das Motiv der Einteilung erblickte er wohl wie die Grammatik von P.-R. in dem Streben nach Klarlegung der grammatischen Beziehung der Adjektiva und ihrer Substantiva.

Aber, was jetzt folgt, gehört einer ganz anderen Betrachtungsweise an. Es gibt in allen Sprachen eine Menge Maskulina und Feminina, die als Dingnamen und Abstrakta mit dem natürlichen Geschlecht nichts zu tun haben; *mais la religion, les mœurs, et le génie des différents peuples fondateurs des langues, peuvent avoir fait appercevoir, dans ces objets, des relations réelles feintes, prochaines ou éloignées, à l'un ou à l'autre des sexes; cela aura suffi pour en rapporter les noms à l'un des deux sexes*. So haben vermutlich die Römer, deren Mythologie vor der Sprache feststand, die Namen der Flüsse und Winde, wie *aer, ignis, sol* und eine Menge andere nur deshalb Maskulinis gemacht, *parce que leur mythologie faisoit présider dieux à la manutention de ces êtres*. Die Namen der Leiden-

schaften, der Tugenden, der Laster seien Feminina, *parce qu'ils avoient érigé presque tous ces objets en autant de déesses, ou qu'ils les croyoient sous le gouvernement immédiat de quelque divinité femelle*. Als Ackerbauer betrachteten die Römer die Erde und ihre Teile *comme autant de mères qui nourrissoient les hommes*; daher das weibliche Geschlecht der Länder, Inseln und Städte.

Da hier das Genus mit mythologischen Vorstellungen in Verbindung gebracht ist, liegt es nahe, bei Beauzée den Gedanken an eine Personifizierung jener unbelebten Gegenstände anzunehmen. Aber klar ausgesprochen hat er diesen Gedanken nicht. Und im folgenden spüren wir den fernen Nachklang mittelalterlicher Theorie, wie sie uns in der Glosa Admirantes entgegengetreten ist. Die Namen der wildwachsenden Bäume wie *oleaster, pinaster* seien Maskulina, *parce que, semblables aux mâles, ils demeurent en quelque sorte stériles, si on ne les allie avec quelque autre espèce d'arbres fruitiers*. Diese dagegen tragen selbst Früchte gleichsam wie Mütter, daher sind sie Feminina.

Auch für das neutrale Geschlecht der Namen der Minerale und Monstra wird eine Erklärung versucht: *les uns n'ont point de sexe, et les autres en ont en vain*.

Schließlich lenkt Bauzée wieder in die Bahnen der Grammatik von P.-R. ein, indem er versichert, daß einer großen Anzahl von Wörtern das Genus *par pur caprice* gegeben worden sei, und zum Beweis führt er ganz wie jene Grammatik die Tatsache an, daß mitunter ein und dasselbe Wort in derselben Sprache zu verschiedenen Zeiten oder auch zur selben Zeit verschiedenes Geschlecht zeige.

Ich erwähne von den französischen Grammatikern noch Court de Gébelin, der zwar nach Herder, aber vor Adelung schrieb und von letzterem benützt wurde. Im zweiten Band seines *Monde primitif* (1774) p. 72 ff. handelt er ausführlich über das Genus. Er hat dabei Harris benutzt, den er zitiert, ohne ihn zu nennen<sup>1)</sup>. Der Mensch, führt er p. 72 aus, habe sich nicht damit begnügt, die Natur nachzuahmen, indem er entsprechend dem *sexus* bei Bezeichnungen lebender Wesen zwei Genera unterschied, er habe die Geschlechtsunterscheidung auf die Namen unbelebter Wesen ausgedehnt. Er gibt ihnen eine männliche oder eine weibliche Endung, *suivant qu'il y aperçoit quelque chose*

1) Er bezeichnet ihn p. 75 als *un de leurs* (der Engländer) *collègues Grammairiens*.

*de relatif aux idées qu'il se forme d'un Être considéré comme mâle ou comme femelle. Un Nom sera, par exemple, du genre masculin, lorsque l'objet qu'il désigne offrira quelque-une des propriétés du sexe masculin; qu'il sera doué de force, de vivacité, d'efficace, d'élévation, ou qu'il contribuera à communiquer quelque vertu, quelque propriété, qu'il sera propre à féconder les Êtres productifs, et plus actif que passif. Un Nom sera au contraire du genre féminin, lorsque son objet offrira quelque-une des propriétés du sexe féminin; qu'il aura plus de graces que de force, plus de douceur que de vivacité, plus de délicatesse que de vigueur; ou qu'il sera un Être portant quelque production et fécondé par la Nature; et plus passif qu'actif.*

Court de Gébelin sucht dies dann im Anschluß an Harris an einzelnen Wörtern zu zeigen.

Gegenüber der Meinung zeitgenössischer französischer Grammatiker, daß die Beseitigung des vielfach willkürlichen Genus etwas Wünschenswertes sei, setzt er die Vorteile der Genusunterscheidung auseinander. Solcher Vorteile macht er vier namhaft. Die beiden letzten, Abwechslung in den Endungen und Kennzeichnung der grammatischen Zusammengehörigkeit, hatte schon die Grammatik von P.-R. hervorgehoben. Er sieht aber auch in der Verteilung der Wörter auf verschiedene Genera an sich, ohne Rücksicht auf den lautlichen Ausdruck, einen Vorteil, weil dadurch Einförmigkeit vermieden werde, und als ersten Vorteil erwähnt er, daß die Sprache, die er als Bild betrachtet, durch die Genusunterscheidung das Leben in der Natur nachahme<sup>1)</sup>.

Diese Vorteile des grammatischen Geschlechts betrachtet nun Court de Gébelin als die Ursachen seiner Entstehung<sup>2)</sup>, d. h.

1) *Ce qui rend la Nature vraiment belle et animée, ce sont les Êtres animés . . . Il en sera . . de même des Tableaux de la Parole; ils ne sauroient plaire qu'autant qu'ils seront animés, qu'ils respireront: et ils ne sauroient y parvenir qu'autant que leurs mots seront eux-mêmes pleins de vie: mais comment animer des mots, comment leur donner la vie d'un Tableau? Rien de plus simple: en les revêtant d'un sexe, en les personifiant, en en faisant des Êtres animés, en leur prêtant la chaleur et la vie. Alors tout s'embellit dans la Parole, tout y paroît plein d'énergie et de charmes: ce ne sont plus des mots qui se succèdent froidement les uns aux autres: ce sont des traits de la plus vive lumière; ce sont des objets, à l'existence desquels on prend l'intérêt la plus vif usw. a. a. O. p. 76.*

2) *Ce n'est point sans raison que les Peuples se sont accordés à distinguer les Noms par des Genres . . tous sentirent qu'il en résulteroit un grand nombre d'avantages pour les Tableaux de la Parole. a. a. O. p. 76.*

seinen Ausführungen liegt die alte Vorstellung von der Vernünftigkeit der Sprache zugrunde. Das sollte ihm später die Polemik Adelungs zuziehen.

Von deutschen Grammatikern nenne ich hier <sup>1)</sup> nur Bodmer. In den Grundsätzen der deutschen Sprache (1768) S. 1 sagt er: "Als man den Dingen Nahmen gab, glaubte man in einem etwas von der Natur des Mannes, in einem anderen mehr von der Natur des Weibes zu entdecken, noch in einem anderen blieb man ungewiß, ob es mehr männliches oder mehr weibliches in sich hätte. Daher entstanden drey Geschlechter der Wörter."

Bodmers Grammatik wurde von Herder in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek besprochen, vgl. Werke ed. Suphan IV, 298 ff<sup>2)</sup>). Daß Herder durch Bodmer auf seine Genustheorie gekommen sei, behaupte ich durchaus nicht; daß ihm aber durch viele Vorgänger der Weg geebnet war, dürften meine Ausführungen gezeigt haben. Neu ist bei Herder die starke Betonung dessen, was ich die fetischistische Auffassung des Genus nenne.

Diese fetischistische Auffassung hat Adelung von Herder übernommen. Adelung hat schon vor dem von Michels erwähnten Aufsatz im Magazin für die Deutsche Sprache (I, 4. Stück) über das Genus gehandelt, zuerst knapp in der Deutschen Sprachlehre (1781) S. 116, dann ausführlich im Umständlichen Lehrgebäude der Deutschen Sprache (1782) I 343 ff.<sup>3)</sup>). Adelung lehrt hier, daß alles was den Begriff der Lebhaftigkeit, Tätigkeit, Stärke, Größe auch wohl des Furchtbaren und Schrecklichen hatte, männlich, alles, was man empfänglich, fruchtbar, sanft, leidend, angenehm dachte, weiblich, und alles, wo die Empfindung geteilt oder der Begriff dunkel war, sächlich wurde. Die Ähnlichkeit dieser Kate-

1) Über Michaelis unten.

2) Über die von mir zitierten Worte Bodmers spricht Herder nicht — Bodmer hatte es S. 20 getadelt, daß man im Deutschen die Würde der Städte und Provinzen so gering geachtet habe, daß man ihnen das verkleinernde Geschlecht gab. Dazu bemerkt Herder S. 303 f., daß Dichter immerhin, wenn sie personifizieren, *die hohe Jerusalem, die einsame Pathos* als 'Weiber' darstellen können, doch solle diese Abweichung nicht zur Regel werden. Vgl. auch das S. 303 über das Geschlecht vom *Echo Gesagte*.

3) Am Ende seines Lebens hat Adelung noch einmal das Genus besprochen, im Mithridates I, S. XXXIV. Dem Naturmenschen, heißt es hier, war jedes Ding entweder männlich oder weiblich, nachdem es tätig oder leidend ist. Da haben wir wieder die mittelalterlichen Kategorien.

rien mit denen in Harris' Hermes springt in die Augen. Sie auch wohl nicht zufällig, wenngleich Adelung den englischen Sprachphilosophen nicht zitiert. Aber er nennt auch Herder nicht, gleich er das Genus ganz in seinem Sinne behandelt, und also hat er für ein paar einzelne Bemerkungen die Quelle nicht angegeben<sup>1)</sup>.

In dem Artikel im Magazin beruft sich dagegen Adelung ausdrücklich auf Herder und druckt dessen Ausführungen in extenso ab. In diesem Artikel erwähnt er auch Court de Gébelin, nicht nur um dagegen zu polemisieren, daß die doch rohen Turmenschen mit der Einführung der Genusunterscheidung in die Sprache, Anmut und Abwechslung beabsichtigt haben sollen. Zwei verschiedene Sprachbetrachtungen stoßen hier zusammen. Davon aber Adelung seine Leser nicht unterrichtet, daß die Kategorien für die Bedeutung des Maskulinums und Femininums, hier im Magazin aufgestellt werden, in beinahe wörtlicher Übersetzung dem Werk des von ihm bekämpften Franzosen entnommen sind<sup>2)</sup>.

1) Die Bemerkung I 346, § 144, daß man für die Einteilung der selbstständigen oder als selbständig gedachten Dinge in Klassen einen schicklichen Einteilungsgrund hätte wählen können als das Geschlecht, geht mutlich zurück auf J. H. Lambert, Neues Organon (1764) II 108, § 184. Er zitat aus dem Koran, wonach alles Erschaffene männlich oder weiblich ist, und die daran geknüpfte Bemerkung, daß 'die ältesten Morgenländer' für die paarweise vorkommenden Glieder des Menschen ein zweites Geschlecht annahmen (I 344 f.), hat A. sicher aus des Orientalisten J. Michaelis Preisschrift "Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meinungen in die Sprache". In der mir augenblicklich allein zugänglichen Übersetzung dieser Schrift (De l'influence des opinions sur le langage et le langage sur les opinions. Breme 1762) steht die betreffende Stelle p. 19 f. Derselbe Michaelis sagt, nebenbei bemerkt, in seiner Arabischen Grammatik S. 174 der 2. Auflage (1781): "Nahmen der Völker sind, wie bey den Völkern, masculina, aber der kleinen Stämme und Familien ihre bislischen feminina . . . Es scheint, das grössere stellten sich die Morgenländer als männlich, das kleinere und schwächere als weiblich vor."

2) "Ein jedes Ding, welches männlichen Eigenschaften ähnlich war, in es Stärke, Lebhaftigkeit, Wirksamkeit, Erhabenheit besaß, mit einer theilenden, hervorbringenden und thätigen Kraft begabt war, war ein männliches Wesen, und dessen Name ward ein männliches Substantiv. gegen wenn ein Gegenstand weibliche Eigenschaften verräth, wenn er mehr Reiz als Stärke, mehr Sanftes als Lebhaftigkeit, mehr Feinheit als Kraft besitzt, und sich überhaupt mehr leidend als thätig verhält, so sahe man es (!) als ein weibliches Wesen an, und folglich ward dessen Name weiblichen Geschlechts." A. a. O. S. 11 f.

Es sind wohl die weit verbreiteten Schriften Adelungs gewesen, die Herders Auffassung bekannt gemacht haben. Auf Bernhardi haben schon Pott bei Ersch und Gruber a. a. O. 450f. und Delbrück, Einleitung in das Studium der indogermanischen Sprachen<sup>4</sup> S. 33 hingewiesen<sup>1)</sup>. Aber auch in populär gehaltene Darstellungen ist die Personifikationstheorie eingedrungen. Karl Philipp Moritz bemerkt in seiner in die Form von Briefen an eine Dame gebrachten Deutschen Sprachlehre (3. Aufl. 1794) S. 101, daß, wenn man *du Baum* sage, man dem Baum dadurch eine Persönlichkeit beilege. Dasselbe geschehe aber auch, wenn man mit Beziehung auf einen Baum das Pronomen *er* gebrauche. "Daß auch das *er* den Baum als eine Person bezeichnet, sehen wir daraus, weil man eine abwesende Person, wenn sie männlichen Geschlechts, mit *er*, und wenn sie weiblichen Geschlechts ist, mit *sie* benennet . . . Indem man also von dem Baume sagt, *er ist grün*, so redet man von ihm, als von einer Person männlichen Geschlechts, und indem man von der Rose sagt *sie blühet*, so redet man von ihr, als von einer Person weiblichen Geschlechts. So drückt der Mensch auch in dieser Absicht der leblosen Natur sein Gepräge auf. Alles Leblose, was man sich als stark, groß, wirksam oder auch wohl als schrecklich denkt, wird, wenn man ihm eine Persönlichkeit beilegt, mit dem männlichen Geschlechte verglichen; alles aber, was man sich als sanft, leidend oder angenehm denkt, vergleicht man, in dem Falle, daß man ihm Persönlichkeit zuschreibt, mit dem weiblichen Geschlechte, daher kömmt es nun, daß wir z. B. sagen:

der Baum	die Blume
der Wald	die Wiese
der Zorn	die Sanftmuth
der Haß	die Liebe.

. . . So scheint die Sprache auch alles Leblose in der Welt zu paren, indem sie zu etwas Größern oder Stärkern immer etwas Aehnliches aufzufinden weiß, das nur kleiner oder schwächer, aber schöner und angenehmer ist. Sehen Sie dieses als einen kleinen Kommentar über die Worte unsers Klaudius an:

und in der großen Gotteswelt  
ist alles Mann und Weib —

Was man aber in der Natur nicht so wichtig oder nicht *schicklich* fand, ihm das menschliche Gepräge auszudrücken, be-

1) Vgl. auch Pott, S. 393, 396.

zeichnete man, wenn man davon sprach, weder durch *er* noch durch *sie*, sondern durch *es*, und schloß es auf die Art gewissermaßen von der Persönlichkeit aus, indem man es unter die Sachen rechnete."

Wir finden hier die Adelung'schen Kategorien für die Bezeichnung des Maskulinums und Femininums wieder. Eine Abweichung besteht insofern, als Moritz, wie es scheint, die Personifizierung des Unbelebten nicht dem Urmenschen, sondern dem Sprechenden überhaupt zuschreibt. Man beachte, daß das Wort von *Zorn* und *Haß* mit der Bedeutung dieser Wörter in Verbindung gebracht wird, und vergleiche das oben über Protagoras Gesagte.

J. G. Radlof beginnt einen Artikel über die rheinpfälzische Mundart (Badische Wochenschrift 1806, Nr. 15, abgedruckt in Adolfs Teutschkundlichen Forschungen und Erheiterungen I [Berlin 1825] S. 224 ff.) mit den stimmungsvollen Worten: "Als im Menschen einst Baum und Rose lebte, Quelle und Strom sich sinnig die Erde durchwandelten, Sturm und Donner ihm Gottes Stimme redeten: da grüßte und benannte er, Was in Blüten sangte und Leben glühte, Was sich bewegte und sprach, als atelbende Wesen, und ihm verwandt. Allem, worinn das eigene Seyn sich widerspiegelte, verlieh er zu dem Namen noch das edendste Zeichen sinnlichen Lebens, Geschlecht; und Mann ward ihm das Starke, Wirkende: der Strom, der Baum; Weib das Sanfte, Gebährende: die Quelle, die Blüte; Ding ward alles, was nicht gebär, nicht zeugte, nur was erzeugt, was unbekannt, tot und zwitterhaft ihm vorschien: das Ding, das Wesen, das Holz, das Kind". Für die modernen Menschen habe freilich die Geschlechtsunterscheidung jede Bedeutung verloren. Deshalb hält R. es für löblich, daß 'der weisere Britte einen Bankerut an der Natur' beging, "Alles, was nicht thierlich sich bewegte, für enteelt erklärend: das Baum, das Quell."

Christian Hinrich Wolke lehnt in seinem wunderlichen Anleit zur deutschen Gesamtsprache (1812) S. 35 ff. die Ansicht ab, daß das Geschlecht der Substantiva mit ihrer Bedeutung zusammenhänge, aber er polemisiert gegen sie, wie gegen einen allgemein verbreiteten Irrtum. "Di donatische Benennung der drei Namengattungen scheint vbrauszusetzen, das di Begriffe des Wortes der Erstgattung etwas Manliches, Starkes, Wirkmes; di der Zweitgattung etwas Weibliches, Unkrafftiges,



Empfangiges, Wenigwirksames, etwas Sanftes und Zartes; di der Drittgattung weder Jenes noch Dises bezeichnen. Aber Donatus ist unschuldig an diesem Scheine. Der grobe Irrtum ist vielmehr der Unwissenheit und dem Denkestilstande der Schulmänner beizumessen, di seine Ausdrücke falsch verstanden, falsch ausgelegt und unrichtig verdeutscht haben"¹). Nur in seltenen Fällen sei "di Manlichkeit oder di Fraulichkeit des Bezeichneten" der Grund für das grammatische Geschlecht gewesen, "wi bei den sprachsinbegabten Altdeutschen: der viel und starkwirkende Son oder Son, altd. *ther sunne*, der Son, gt. u. Ad. *sunna*, von der Erstgattung, *di Mohn*, l. *luna*, di sanftleuchtende, lichtempfangige, wenig wirksame Himmelkugel oder Nebenerde; der Tod, wi gr. *θάνατος*, — di Libe, di Sanftmut, der Has, der Zorn." Zu beachten ist, das Wolke Harris' Hermes kennt.

Schließlich erwähne ich, daß Heinsius im Teut (3. Aufl. 1817) I 85f. im wesentlichen auf Adelung fußt: "Bei der Bestimmung der Geschlechter verfahren die ersten Sprachforscher(!) nach sehr dunkeln Ähnlichkeiten. Wahrscheinlich gebrauchte man alles das, was den Begriff der Stärke, Kraft und Tüchtigkeit mit sich führt, männlich; was man sich sanft, schwach, angenehm und leidend dachte, weiblich; und diejenigen Dinge, an denen man dergleichen nicht bemerkte, oder die man als Personen zu denken nicht für gut fand, rechnete man zu dem sächlichen Geschlechte, oder, dem lateinischen Ausdrucke Neutrum gemäß, zu keinem der beiden vorhergehenden Geschlechter."

Ich denke, diese Zitate machen es wahrscheinlich, daß die Herder-Adelungsche Genustheorie im Anfang des 19. Jahrhunderts jedem geläufig war, der sich in Deutschland mit Grammatik beschäftigte. Auf den ersten Blick scheint es, daß auch Humboldt an der Stelle, die Grimm ausdrücklich zitiert²), nur die Personi-

1) 'Der altzeitige Sprachregler' hat nämlich nach Wolkes Meinung mit seinen Bezeichnungen *genus masculinum* und *foemininum* nur sagen wollen, daß eine Reihe von Wörtern mit *hic*, eine andere mit *haec*, konstruiert werde, wie unter anderem auch die Namen 'der einzelnen Manwesen' bzw. 'Frauwesen'. Ebenso habe er den 'Virtfal' *casum accusativum* genannt, weil neben tausend anderen 'Aussagern' auch *accusare* diesen Kasus regiert. Als 'irrige Deutschlerer', die 'unter *genus* Geschlecht (fr. *le sexe*) verstanden', nennt W. 'Gottsched, Adelung und hundert andere'.

2) Lettre à M. Abel-Rémusat, sur la nature des formes grammaticales en général et sur le génie de la langue chinoise en particulier. p. 12. 18. (In den gesammelten Werken 7, 304 f.)

fikationstheorie ausspricht. Allein ich habe die Empfindung, daß bei Humboldt eine feinere, freilich auch schwerer auf deutliche Begriffe zu bringende Anschauung sich geltend macht, daß er mit seiner *prosopopée* nicht den groben Fetischismus meint, sondern eher eine dichterische Personifizierung, die nicht die Objekte, sondern die Wörter belebt<sup>1)</sup>. Doch das mögen Kenner der Humboldtschen Sprachphilosophie entscheiden. Sicher ist, um es noch einmal zu betonen, daß Grimm, der an Humboldt anknüpft, die Verteilung der Wörter auf die Genera von der Personifikation getrennt hat.

Ich erlaube mir, meine Auseinandersetzungen kurz zusammenzufassen. Wahrscheinlich beruht schon die Benennung der drei Substantivklassen durch Protagoras auf der Vorstellung, daß die Bedeutung der Wörter ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Klassen bestimmt. Die Namen, die Protagoras den Wortklassen gegeben hat, betätigen weiterhin begriffszeugende Kraft. Nach der vorherrschenden Meinung des Altertums, die das Mittelalter übernommen hat, sind die grammatischen Kategorien überhaupt und so auch die des Genus das Werk planmäßiger Überlegung. Die Verschiedenheit der Genera entspricht einer Verschiedenheit der Dinge, der Gegensatz zwischen Maskulinum und Femininum in der Sprache spiegelt nach der mittelalterlichen Theorie den Gegensatz von Aktivität und Passivität im Sein wieder.

Von diesem Standpunkt aus ist es ziemlich gleichgültig, ob man sich mehr für das Verhältnis zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten oder für das Verhältnis zwischen dem Bezeichnenden und dem Zeichen interessiert. Denn das Zeichen

1) *Dès que l'imagination jeune et active d'une nation vivifie tous les mots, assimile entièrement la langue au monde réel, en achève la prosopopée, en faisant de chaque période un tableau où l'arrangement des parties et les nuances appartiennent plus à l'expression de la pensée qu'à la pensée même, alors les mots doivent avoir des genres, comme les êtres vivants appartiennent à un sexe.* Man vergleiche auch p. 303 f.: *Si l'on examine l'opération que l'homme, souvent sans s'en apercevoir, fait en parlant, on y voit une prosopopée continuelle. Dans chaque phrase un être idéal (le mot qui constitue le sujet de la proposition) est mis en action ou représenté en état de passivité. L'action intérieure par laquelle on forme un jugement, est rapportée à l'objet sur lequel on prononce. Au lieu de dire: Je trouve les idées de l'être suprême et de l'éternité identiques, l'homme pose ce jugement au dehors de lui et dit: L'être suprême est éternel.* — Diese Ausführungen haben eine gewisse Ähnlichkeit mit denen Courts de Gébelins, z. T. mit denen Bernhardis.

hat ein angemessenes Verhältnis zum Bezeichneten, und eben diese Angemessenheit ist das Motiv für die zeichensetzende Tätigkeit des vernünftigen Sprachschöpfers. Von diesem Standpunkt aus ist es auch unmöglich, die Genusunterscheidung mit wirklicher Personifizierung lebloser Dinge in Beziehung zu bringen; denn damit wäre ausgesprochen, daß der Sprachschöpfer eine unrichtige Anschauung vom Wesen der Dinge gehabt habe.

Die mittelalterlichen Meinungen wirken auch in der Neuzeit nach. Da man aber je länger, desto deutlicher die Inkongruenz der grammatischen und der ontologischen Kategorien erkannte, konnte man in der grammatischen Genusunterscheidung nicht mehr das Spiegelbild realer Unterschiede erblicken, es war nicht mehr möglich, in der Verteilung der Wörter auf die Genera das Werk der bloß durch das Objekt bestimmten Vernunft zu sehen, die Wurzel des grammatischen Geschlechts mußte im Subjektiven aufgesucht werden. Da man sich aber zunächst für das Verhältnis des Zeichens zum Bezeichneten interessierte, würdigte man die subjektive Tätigkeit, die das Genus schuf, keiner liebevollen Untersuchung, ja man tat sie mitunter durch die gering-schätzigste Bezeichnung *pur caprice* ab.

Herder dagegen, den die Sprache vor allem als Ausfluß des Innenlebens interessierte, stellte jene Erklärung auf, die bis gegen das Ende des 19. Jhrhds. im allgemeinen Bewußtsein die herrschende geblieben ist. In seiner Tradition steht auch Grimm, aber er hat die fetischistische Anschauung aufgegeben, seine Betrachtungsweise hat Ähnlichkeit mit derjenigen, die Ammonius und die mittelalterlichen Theoretiker vertreten, soweit das möglich ist bei der gänzlichen Verschiedenheit der Ansichten über Sprachschöpfung.

Wien.

M. H. Jellinek.



### Zur iranischen Etymologie.

1. Aw. *gaona-*, lit. *gaūras*, nnorw. *kaure*.

Aw. *gaona*- Neutr. 1. 'Haar, besonders der Tiere'; 2. 'Haarfarbe, Farbe'; 3. '(in Komp.) Art und Weise', *zairi-gaona-* 'gelb-, goldfarbig; grünlich, gelbgrün', *hama-gaona-* 'gleichfarbig, von Haustieren' (Bartholomæ Altir. Wtb. 482); phlv. *gōnak* 'colour, hue;

*n-gōnak* 'of a like kind', pāz. *gūna* 'colour; species, manner'; npers. *gūn* 'Farbe; Art und Weise', *gūna* 'weise', *gūnagūn* 'varii coloris; varii generis'; afgh. *γāna* 'am Körper; Poren'; 2. 'Farbe, Hautfarbe'; osset. *γun*, 'Farbe des Haares'. — Aus dem Pers. stammen arm. *goīn*, *γunoy*, *guni* 'Farbe', in Ableitungen auch 'Art und Art', in der Weise von —, *gunem* 'färbe'. S. Horn 211, Geiger Abhandl. d. Bayr. Ak. d. Wiss. 20. 1: 176, 1 Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 34, Pers. Stud. 95 f., n. 1, 128 f.

Der KZ. 25, 402, No. 1 hat zuerst erkannt, daß 'Haar' gleiche Bedeutung sein muß. Dadurch — wie auch die Gründe — wird die einzige bisher laut gewordene Erklärung hinfällig: Pott Etym. Forsch. 4, 90, Justind-Sprache 99, Fick Vergl. Wtb. 1<sup>2</sup>, 314 und zweifelnd Altind. Et. Wtb. 80 ziehen aw. *gaona-* zu ai. *gund-* 'der Len einer Schnur; Schnur, Strick; Bogensehne, Saite; Achse usw.' Die Grundbedeutung des ai. Wortes ist 'Schnur', seine Grundform ist \**gr-no-*; es gehört zugleich die idg. Wörter zu einer Wurzel *ger-* 'drehen, flechten, drehen', darüber ausführlich Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Ind. 3, S. 3 f. (vgl. Wackernagel Album Kern 152).

Es ist beim ersten Zusehen befremdlich vorkommen, daß die Verwendung, welche das iranische Wort gefunden hat, vertritt u. a. öfters die deutschen Endungen *-weise*, *-art* u. dgl. —, auf eine Grundbedeutung 'Haar' zurückzuführen. Wenn aber das Wort einst vorzugsweise vom Haare gebraucht worden ist, dürfte vom Standpunkt einer Wissenschaft von Viehzüchtern die Sache leicht erklärlich sein. 'Haar' oder 'die Farbe' oder 'die Art' eines Haustieres sind mal ziemlich dasselbe sein. — Die Ordnung, worin die verschiedenen Bedeutungen von aw. *gaona-* auftritt, dem wirklichen Verlauf der begrifflichen Verschiedenheiten.

Das schlagendes semasiologische Gegenstück bietet finn. *hiusi* bedeutet: Haar, Haare, besonders von Tieren, auch vom menschlichen Körper (nicht das Haupthaar!) — Haarfarbe überhaupt — endlich 'forma, Gestalt' (vgl. lapp. *hár*).

Wie von aw. *gaona-* wird angegeben, daß es nicht das Haupt-, sondern das Geldner a. a. O.

*garve* 'forma, species, habitus', finn. Lehnwort). — Die Grundbedeutung 'Haar' steht fest; das Wort ist baltischen Ursprungs: lit. *gaurai* 'Haare' (s. Thomsen Berör. mell. de finske og de balt. Sprog 171). Das finnische Wort hat vielleicht jene Bedeutungs-entwicklung bereits in der nicht näher zu bestimmenden baltischen Sprache, woher es stammt, durchgemacht.

Nun glaube ich, daß aw. *gaona-* mit eben diesem balt.(-finn.) Wort urverwandt ist. Nur die Suffixe sind verschieden: *gaona-* aus idg. *\*gou-no-* stellt sich zu lit. *gaūras*, gewöhnlich Plur. *gaurai* aus *\*gou-ro-* 'die kurzen, eine Haut rauh machenden Haare, besonders die rauhen Haare der Tiere', lett. *gauri* Plur. 'die Haare an den Schamteilen'. Dazu gehören weiterhin mir. *gúaire* (aus *\*gourjo-*) 'Haar', nir. *guaire* 'rough hair, bristle; the hair taken off the horse's tail', *guaireachán* 'a hairy, bristly person or object' (Zupitza KZ. 35, 269) und awnord. *kárr* (aus *\*gouero-*) 'krause Locken', nnorw. *kaure* (aus *\*gouro-*) 'krause Locke; spiralgewundener Hobelspan; Knoten am Zwirn usw.', s. des näheren beim Verf. unten S. 341 ff.

Wie daselbst näher ausgeführt ist, weisen die verschiedenen Bedeutungen der hier erwähnten und anderer nordischen Wörter (vgl. auch nir. *guair-déin* 'Wirbelwind' u. a.) darauf hin, daß die ganze Sippe der Wurzel *geu-* '(konkav oder konvex) gekrümmt sein' angehört, vgl. griech. *γῦ-πο-с* 'Rundung, Kreis, Ring', *γῦ-ρó-с* 'rund, ausgebogen', nnorw. *kaa* '(das Heu) wenden', awnord. *ká-beinn* 'Krummbein' (aus *\*gouo-*), griech. *γύαλον* 'Wölbung, Schlucht', mndd. *kū-le* 'Grube; Beule' u. a. — Zu dieser Wurzel sind längst gezogen worden aw. *gav-*, *gava-* 'Hand' (eig. 'die gekrümmte, hohle Hand', vgl. zur Bedeutung z. B. nnorw. *kråk* 'Handvoll': *kråks* 'den Rücken krümmen'), *gūnaoti* 'verschafft', *gaona-* 'Gewinn', lett. *gū-t* 'greifen, fangen', griech. *ἐγ-ρύη* '(die Einhändigung eines Pfandes) Bürgschaft'. Falls dies richtig ist, sind aw. *gaona-* 'Haar' und *gaona-* 'Gewinn' im letzten Grunde verwandt.

## 2. Aw. *gaēsa-*, ir. *gaoisid*, gr. *χαίτη*.

Aw. *gaēsa-* M. 'Kraushaar, Lockenhaar', nach der Phlv.-Übersetzung 'das Haar in zwei oder drei (Locken) geordnet'. phlv. *gēs*, npers. *gēs*, *gēs-a* 'herabhängende Haare, Locken, Gelock'; — westoss. *yēsā*, ostoss. *qīs* 'Borste', *qīz-gun* 'mit borstigem (rauhem) Haar'. Aus dem Pers. stammen: afgh. *gēsā* 'a side-lock', arm. *gēs*, Gen. Sing. *gisoy*, öfter Plur. *gēs-kh* 'das lange Haar des Kopfes', *gisak-kh* 'Locken'. S. Horn Neupers. Etym. 212, Grundr. d. iran.

Phil. I. 2. 85, Hübschmann Pers. Stud. 96, 212, Arm. Gramm. 1, 127, Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 33, Miller Spr. d. Osseten 25.

Dazu gehört j. aw. *gaēsu-*, *gaēṣu-* 'kraushaarig, lockenhaarig; (vom Kamel) zottelhaarig', s. Bartholomæ Altiran. Wtb. 480.

Außeriranische Verwandte sind, so viel ich weiß, nicht nachgewiesen. Fr. Müller und Fick Vergl. Wtb. <sup>1</sup> 1, 294 stellen aw. *gaēsa-* mit ai. *kēṣa-* oder *kēśara-* 'Haar' zusammen, was aber an der Verschiedenheit der anlautenden Gutturale scheitert. Hübschmann am erstgen. O., Horn am letztgen. O. und Salemann Grundr. d. iran. Phil. I. 1, 263 führen das iran. -s- auf idg. -k- zurück; es fehlt aber ein etymologischer Anhalt für diesen Ansatz.

Die iran. Wörter stellen sich m. E. zu nir. *gaoisid* 'crinis', gäl. *gaois(i)d* 'horse hair, the hair of beasts' (air. \**gáissið*), nir. *gaoismach*, *gaoisideach* 'crinitus', mir. *goisideach* 'ds.'.

Das Keltische und das Iranische zusammen weisen auf eine indogermanische Grundlage \**ghait-* hin. — In npers. *māhi* 'Fisch' (aw. *masya-*, ai. *mātsya-*) und vielleicht *nikōhīdan* 'tadeln' (vgl. ai. *kutsatyati*) ist allerdings idg. -ts-, aw. -s- durch *h* vertreten<sup>1</sup>). Da aber idg. *ts* und *k* im Altiran. gewiß zusammengefallen sind, und da letzteres im Neupers. teils als *h*, teils als *s* erscheint<sup>2</sup>), dürfte es unbedenklich sein, dieselbe Doppelvertretung auch für das aus idg. *ts* entstandene aw. *s* anzunehmen, s. Hübschmann Pers. Stud., S. 219 (§ 109, e).

Daß in den fraglichen Wörtern ein -t- mit im Spiele ist, macht das gewiß verwandte griech. *χαίτη* 'langes, frei herabwallendes Haupthaar des Menschen; die Mähne des Pferdes' sehr wahrscheinlich. — Morphologisch erklärt sich die iran.-kelt. Grundlage \**ghait-s-* als die synkopierte Form eines *s*-Stammes. Zu griech. *χαίτη* aus idg. \**ghaitā-* verhält sich dies \**ghait-s-* wesentlich wie z. B. ai. *vētas-ā-* 'Rute' (und griech. *οἶκος*, falls aus \**yoitso-*) zu ahd. *wīda* (idg. \**yītā-*) 'Weide'<sup>3</sup>).

1) Vgl. Horn Grundr. d. iran. Phil. I. 2, 94 (§ 42, 2, c), Hübschmann Pers. Stud. 116, N. 2 und IF. Anz. 6, 32 (gegen Bartholomæ Grundriß d. iran. Phil. I. 1, 7).

2) S. Hübschmann KZ. 24, 385 f., Pers. Stud. § 100, 101, Horn Grundr. d. iran. Phil. I. 2, 85 (§ 38, 1, b, β) und 93 (§ 42, 2, a, α), Bartholomæ Grundr., S. 165 f. (§ 282).

3) Die irischen Wörter und *χαίτη* verbindet Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2<sup>4</sup>, 104 (vgl. Macbain An Etym. Dict. of the Gaelic Lang. 169), aber die für das Kelt. vorausgesetzte Grundform ist morphologisch unannehmbar. — Unwahrscheinliche oder unmögliche Ursprungsdeutungen von *χαίτη*

3. Aw. *unā*, nir. *uaimh*, griech. *εὐνή*.

Aw. *unā*- (*unā*-) F. 'Loch, Riß (in der Erde)', in der Phlv.-Übersetzung *un*, *unak*, s. Bartholomae Altir. Wtb. 401, IF. 11, 143. Über die Bedeutung des Wortes handelt ausführlich Lanman Amer. Journ. of Philol. 11, 87 f. (*unā* = 'hole, crevice, cranny').

Letzterer Forscher verbindet es mit aw. *ūna*- 'kärglich, ungenügend (nicht gefüllt)', ai. *uná*- 'ermangelnd, unzureichend', griech. *εὐνίς*, got. *wans* 'ermangelnd'; *unā* hätte also ursprünglich die Bedeutung 'an empty place, whether pot or hole, a cavity'. — Horn Zs. d. d. morgenl. Ges. 43: 33 erklärt *unā* aus \**udnā* zu ai. *unátti* 'benetzen'. — Bartholomae bezeichnet die Etymologie als unbekannt, lehnt also, mit vollem Recht, die erwähnten Versuche ab.

Wahrscheinlich ist *u-nā* verwandt mit air. *huam* gl. 'specus', mir. (*h*)*uaim* Gen. *uama*, *uamad* 'Höhle, im Berg, in der Erde', nir., gäl. *uaimh* Fem., Gen. *uamha* 'a hollow, grave, cave, den'; aus \**eu-mā*, \**eu-mat*- (resp. *ou*).

Zum irischen Wort stellt Strachan bei Fick Vergl. Wtb. 2<sup>4</sup>, 48 griech. *εὐ-νή* 'Bett, Lager (des Menschen, des Wildes, der Schweine, der Vögel usw.)'. Diese Vermutung ist von Brugmann Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 1901, S. 113ff. und IF. Anz. 14, 47 in überzeugender Weise begründet worden. Die bisherigen Deutungen von *εὐνή* lehnt er wegen verschiedener Mängel ab und mit besonderer Rücksicht auf die Parallele got. *badi* ahd. *betti* 'Bett': lett. *bedre* 'Grube' cymr. *bedd* 'Grab' (lat. *fodiō* lit. *bedu* 'grave')<sup>1)</sup> setzt er als die ursprüngliche Bedeutung von *εὐνή* 'Aushöhlung, Vertiefung, Kaule, die Tieren und Menschen als Einschluß und Lagerstätte diene', an<sup>2)</sup>. — Mit *εὐ-νή* ist nun aw. *unā*- am nächsten zu vergleichen.

In diesem Zusammenhang dürften ai. *avatá*- 'Brunnen, Zisterne',

bieten Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 353, H. D. Müller BB. 13, 312. Havet Mém. de la soc. de ling. de Paris 6, 238. Neuerdings sucht Sommer Griech. Lautstud. S. 73 das griech. Wort mit ai. *kṣara*-, lat. *caecaria* 'Haar' unter der sehr problematischen Annahme einer Grundform \**kaicirā*, *xahirā*- zu vermitteln.

1) S. über got. *badi* usw. Persson KZ. 33, 290 (wo eine gute Bedeutungsparallele), Meringer Die Stellung des bosn. Hauses (Wien 1901), S. 107 f. — Verfehlt Wiedemann BB. 28, 72.

2) Zu *εὐνή* stellt Bugge Lyk. Stud. 2, 11 lyk. *eune*, *z-eunē* 'Lager, Bett'.

*avātā* 'Grube' (mit präkr. *ʃ* für *t*) und lett. *avīts* 'Quelle' aus idg. *\*avntō-*, bzw. *\*avonto-* mit in Betracht zu ziehen sein. Sie werden sonst entweder zur Präposition ai. *ava* 'weg, herab' oder zu ai. *ōd-man-* 'das Wogen, Fluten', lit. *āudra* 'Flut', lat. *unda*, got. *watō*, ai. *v-dr-* 'Wasser' u. a. gestellt — beides nicht recht überzeugend; s. Fick Vergl. Wtb. 1<sup>4</sup>, 5, Persson Wurzelerw. 228, N. 1; Johansson Beitr. z. griech. Sprachk. 150, IF. 2, 62 (N. 2) und 8, 166; Bartholomae IF. 3, 179 (vgl. Fortunatov KZ. 36, 16 f., v. Bradke ZDMG. 40, 681 f.). — Die ursprüngliche Bedeutung kann 'Vertiefung, Loch' sein. Auch ai. *avāni-* F. 'Bett eines Flusses; Fluß; Erdboden', das Persson und Johansson mit *avātā*- usw. verbinden, ist zu berücksichtigen.

Die Hierhergehörigkeit auch von mir. *úag* F. 'Höhle, Grab', nir., gäl. *uaigh* 'a grave, tomb, vault, den, cave' aus *\*eug(h)ā-*, *\*oug(h)ā-* ist wohl zweifelhafter. An dessen Verwandtschaft mit got. *augō* 'Auge' (Stokes bei Fick a. a. O. 2<sup>4</sup>, 4) kann ich — trotz der semasiologischen Möglichkeit — nicht glauben<sup>1</sup>).

Nach Brugmann a. a. O. (vgl. Meringer IF. 16, 160) gehören griech. *εὐνή* und ir. *uaimh* zur Wurzel *eu-* 'in eine Hüllung eingehen, in etwas einschliefen' (lat. *ind-uō*, *ex-uō*, lit. *aunū* 'Schuhwerk anziehen' usw.), wovon eine Anzahl Ausdrücke für Röhre und röhrenförmige, ausgehöhlte Gegenstände gebildet sind, z. B. asl. *uījī*, lit. *avilys*, *aulys* 'ausgehöhlter Stock für Bienen', griech. *αῦλός* 'Flöte (Rohr)', awnord. *huann-iðli* (aus *\*eulen-*), nnorw. *aul(e)* (aus *\*aul\**, *\*oul\**) 'der hohle Stengel der Angelica Archangelica' (Lidén Uppsalastud. 95, Stud. 83), preuß. *aulis* 'Schienbein', asl. *ulica*, arm. *ut*, *uti* 'Weg' u. a.; s. die Zusammenstellungen bei Lidén a. a. O., Bezzenberger Gött. Gel. Anz. 1898, S. 553, N. 1, Pedersen KZ. 39, 459. Ich möchte noch lett. *ula*, *ul'a* 'Radnabe' (von Johansson IF. 2, 58 und Uhlenbeck Altind. et. Wtb. 20 nicht überzeugend zu ai. *āṇī-* 'Lünse' gezogen) nachtragen.

#### 4. Aw. *xšvid-*, lit. *svēstas*.

Aw. *xšvid-*, *xšvid-* (N. Sing. *xšvis-ča* Vend. 13, 28) Mask. 'Milch', in Verbindung mit *āzūti-* überhaupt 'flüssige Nahrung' im Gegensatz zu fester; Du. *xšvida āzūiti* Y. 16, 8 'Trank und Speise'.

1) Vgl. Thurneysen IF. Anz. 6, 196. — Wegen der angeblichen Form *āad* (*āadā*) s. Stokes BB. 23, 64 f., gegen Thurneysen a. a. O. und Ascoli Gloss. palaeohib., p. 133. — Anders über *úag* Macbain An Etym. Dict. of the Gael. Lang., S. 345.



Justi Handb. d. Zendspr. 95, J. Schmidt KZ. 25, 57 u. a. haben das Wort mit ai. *kṣu* 'Speise' und der ai. Wurzel *ghas-* (*jaghda*, *jākṣati*, *jagdhá-*) 'verzehren' verbunden, was heutzutage als in mehr als einer Hinsicht unhaltbar gelten muß. Bartholomae Altir. Wtb. 562 bezeichnet die Etymologie als unbekannt<sup>1)</sup>.

Aw. *xšv-* entspricht in einigen Fällen einem ursprünglichem *sy-*, s. Bartholomae Grundr. d. iran. Phil. 1, 36, Brugmann Vergl. Gr. 1<sup>2</sup>, 739. Unser Wort läßt sich daher mit lit. *svėstas*, lett. *svēsts*, *svēksts* 'Butter' zusammenstellen; das *st* dürfte ursprüngliches *-d-t-* sein. Auch das balt. Wort scheint bisher isoliert zu sein.

Zum Begrifflichen vgl. ai. *páyas-*, aw. *payah-* 'Milch', *paṣman-* 'ds.' im Verhältnis zu ai. *pīvas-* aw. *pivah-* 'Fett', griech. *πίπ* usw.

#### 5. Aw. *taēra-*, *staēra-*, lat. *stilus*, *stimulus*.

Aw. *taēra-* M., N. 'Bergspitze, Gipfel' und *staēra-* M. 'Bergspitze', phlv. *tērak*, bal. *tēr* 'Bergspitze', afgh. *tēra* 'scharf, spitzig', s. Bartholomae Altiran. Wtb. 623, 1588, Grundr. d. iran. Phil. I. 1, 33. Die Bedeutung der awestischen Wörter ist von Bartholomae KZ. 29, 487 festgestellt.

Fick Vergl. Wtb. 1<sup>4</sup>, 333 (vgl. Uhlenbeck Altind. Et. Wtb. 345) verbindet aw. *staēra-* mit ai. *stydyatē* 'gerinnen, hart werden', griech. *στία*, *στίον* 'Steinchen', got. *stains* 'Stein' u. a. Auch Bartholomae Wtb. 1588 findet Verwandtschaft mit got. *stains* möglich. Aus Bedeutungsgründen scheint mir diese Anknüpfung sehr wenig zusagend.

Wenn wir an der tatsächlichen Bedeutung der iranischen Wörter, 'Spitze, spitz', festhalten, dürften sie auf ein paar lateinische Wörter Licht werfen, welche bisher den Forschern lautliche Schwierigkeiten gemacht haben.

Die aw. Formen, die sich zueinander verhalten wie z. B. griech. *créroc* zu *téroc*, können ein idg. *\*(s)toṛ-lo-* oder *\*(s)toṛ-lo-* darstellen. Aus einer damit ablautenden Form *\*sti-lo-* erklärt sich lat. *stilus* M. '1. ein spitziges Werkzeug in der Land- und Gartenwirtschaft, um die Gewächse auseinander zu machen; 2. Griffel

1) [Johansson WZKM. 19, 236 sucht jetzt aw. *xšvā-* mit ai. *kṣṛd-* 'Milch' zu vermitteln, was nur unter sehr unsicheren und komplizierten Voraussetzungen möglich ist].

a Schreiben; 3. Stiel, Stengel usw.'. — Nach einer älteren Ansicht<sup>1)</sup>, die jetzt wohl ziemlich wenige Vertreter finden dürfte, ist *stilus* dem griech. *στυλος* 'Säule, Pfeiler' entlehnt, aber schon wegen der Verschiedenheit der Vokale — lat. *i*, griech. *o* (nicht *ü*) — ist diese Annahme hinfällig. Andere<sup>2)</sup> wollen es mit griech. *κῆρυξ* 'Stamm, Stammende' zusammenbringen, was das lat. *i* erklärt läßt. Ebenso originell wie verfehlt ist die Meinung Wharton's (Etyma lat. 100), daß *stilus* aus idg. *\*studho-* (aengl. *stū*) zu erklären wäre. Zahlreiche, besonders ältere Forscher<sup>3)</sup> sehen es aus *\*stig-lo-* entstanden sein und stellen es zu griech. *σῶ* 'steche', lat. *instigare* 'anspornen', ai. *téjatē tik-tā-* 'scharf sein', *tig-mā-* 'scharf', ahd. *stēhhan* 'stechen', got. *stiks* 'Stich, Punkt' usw.; aus *\*stiglo-* könnte aber nichts als *\*stigulus* werden. Wohl aus dieser Erwägung wird das Wort, wo man in neueren Zeiten ein Stellungnehmen dazu erwarten könnte, zumeist schweigend beiseite gelassen<sup>4)</sup>.

Lat. *stimulus* 'Stachel zum Antreiben der Tiere usw.' bezeichnet erstrebt der nächstliegenden und gewöhnlich angesetzten Grundform *\*stigmolo-*.<sup>5)</sup> Es steht freilich nicht in allen Einzelheiten fest, was sich aus *-gm-* bei ungestörter Entwicklung im Lateinischen ergibt, aber alles scheint dagegen zu sprechen, daß das *g* spurlos schwinden könnte, vgl. Brugmann Grundr. I<sup>2</sup>, 680 f., Kurze Vergl. Gr. 226, N. 1, Solmsen Stud. z. lat. Litgesch. 18, Kretschmer Einl. in die Gesch. d. gr. Spr. 128, Amer. Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 237 f. Sommer sucht mit *stimulus* in einer Weise zurechtzufinden, die er selbst nicht gerade sehr einleuchtend bezeichnet. — Wenn nun *stilus* ursprüngliches *\*sti-lo-* stehen muß, ist *stimulus* unbedenklich *\*sti-mo-lo-* abzuleiten.

1) S. z. B. Weise Griech. Wörter in d. lat. Spr. 81, Keller Lat. Volksn. 254 f.

2) Z. B. Liddell and Scott Greek Lex. s. v. *στυλος*.

3) Fick KZ. 20, 360, Vergl. Wtb.<sup>2</sup> 1, 247, 2, 276, Curtius Griech. n.<sup>2</sup> 214 f., Schweizer-Sidler u. Surber Gramm. d. lat. Spr. 1<sup>2</sup>, 63, Iwritz Et. Wtb. 302 und zuletzt Siebs KZ. 37, 312 (die lautliche Schwierigkeit existiert für ihn nicht, denn er setzt *stilus* und *stimulus* mit gem *i* an!).

4) Z. B. Fick in der vierten Auflage seines Wörterbuches I, 144.

5) Schweizer KZ. 1, 560, Kuhn KZ. 6, 157, Curtius a. a. O., Prellwitz O., Fick Wörterb. 2<sup>2</sup>, 276, Froehde BB. 16, 191. Ganz verfehlt Wharton a. a. O. lat. 100.

Es dürfte kaum zweifelhaft sein, daß das wurzelhafte Element von aw. *staëra- taëra-* lat. *stilus stimulus* mit der auf *g* auslautenden Wurzel der oben erwähnten griech. *κρίζω* lat. *instigare* usw. in entfernterer Verwandtschaft steht. Auch andere Umstände scheinen von der sekundären Natur dieses *g* zu zeugen. Für jetzt muß ich mich damit begnügen, auf die Andeutungen von Zupitza Die germ. Gutt. 45 hinzuweisen. Weitere Beispiele des 'Wurzelsuffixes' *g* finden sich bei Persson Wurzelzerweit. u. Wurzelvar., S. 14—24.

6. Aw. *θraoð-*, *θru-*, awnord. *þróask*.

Aw. *θraoð-*, Präs.-Stamm, 'reifen: zur Reife, Vollendung, Vollkommenheit bringen oder gelangen', *θraoð-ti-* '(Reife), Vollendung, Ende'. Das Perf. *tu-θruyē* (3. Sing. Med., statt *tuθruwē*) 'alere, auferziehen, unterhalten' zeigt einen einfacheren Stamm, ohne das *s* des Präs. — S. Bartholomae Altiran. Wtb. 800 f., 802, vgl. KZ. 28, 46, Geldner BB. 14, 20; 15, 253, Caland KZ. 31, 260, Richter KZ. 36, 588, N. 1. [Vgl. jetzt Trautmann Zfd. Wortf. 7, 170. K.-N.]

Die Wurzel ist *treu-*, *tru-*, *treu-s-*. Daran schließt sich folgende germanische Sippe:

awnord. *þróask*, Prät. *þróadisk* 'to wax, increase, grow'; nisl. *þró-i* M., *þró-un* F. 'ripening; advancement, development'; nnorw. *trōna*, -ast 'wachsen und gedeihen, stark und wohlbeleibt werden' (Aasen Ordbog 836, Ross Ordbog 836; aus einem Part. awnord. \**þró-inn* abgeleitet), urg. \**þrōu-*;

ahd. *trouuen* Ra. gl. 'crescere, pupiscere' und *triuuit* Ra. gl. 'excellet, pollet, floret' (Graff 5, 471; mit alem. *t-* statt *d-*), mhd. (md.) *uf gedrouwen* 'erwachsen', ä. nhd. *druhen* 'gedeihen', thüring. *drōen*, *drohen* 'wachsen, gedeihen, wohl anschlagen'; schwäb., schweiz. *trühen* 'gedeihen', *trühaft* 'nahrhaft'; — mhd. *druo* F. 'Frucht'. S. über die deutsche Sippe Grimm DW. 2, 1456, Riegel KZ. 10, 137 f., J. Schmidt KZ. 26, 7; <sup>1)</sup>

1) Hieher gehören wohl noch die Namen ahd. *Throand Droant* = awn. *þróndr þróndr* und ahd. *Tro-olf*, fränk. *Dro-ildis*, s. Bugge Norges Indskr. m. de ældre Runer 1, 335; über den Wechsel *o*, *a* s. Falk Arkiv f. nord. fil. 6, 113, andererseits Noreen das., S. 378. Vgl. auch awn. *þróndr*, poet. Benennung des Ebers, vielleicht auch als Bergname, s. Bugge bei Rygh Gamle Personnavne i norske Stedsnavne 264, Norske Gaardnavne 3, 384. 15, 119. — Nach J. Schmidt a. a. O. und Noreen Urgerm. Lautlehre 216 wären ahd. *druos* 'Drüse' und slav. *trava* 'Gras, Kraut' mit awn. *þróndr* usw. verwandt, was mir ganz unwahrscheinlich vorkommt; über das slav. Wort s. Miklosich Et. Wtb. 364 a.

awnord. *proskr* aus vorgerm. \**tru-sko-* (oder \**trus-ko-*?) '(mature, full-grown) vigorous' nur Skírnism. 39, 3; daraus sind abgeleitet *proski* M. 'maturity, full age, manhood, development' und *proska-sk* 'to ripen, grow ripe, grow up to full age, live to be a man' (nisl. auch akt. *proska* 'to make ripe'), Part. *proskadr* 'ripe, mature, grown up, adult' (*p. bēdi at viti ok afli* 'reif an Geist und Körperkraft').<sup>1)</sup>

#### 7. Aw. *grava-*, lat. *veru* usw.

Aw. *grava-* M. 'Stock, Rohrstock' kommt zweimal vor: Akk. Sing. *graom* und Gen. Sing. *gravahe*, Vendidad 9, 14 [41, 42]. Es handelt sich da von einem längeren ('neunknotigen', *nava-pixem*) Rohrstab, an dessen Spitze bei der Barešnum-Zeremonie ein Schöpfgefäß befestigt werden soll. Im Phlv.-Vendidad wird es mit *grav* wiedergegeben.<sup>2)</sup> Im Neupers. entspricht *yarv* 'Rohr'.<sup>3)</sup> Die Etymologie gilt als unbekannt (vgl. Horn Neupers. Etym. S. 279, Bartholomae Altiran. Wtb. 529).

Ich verbinde das Wort mit lat. *veru* 'Bratspieß, Wurfspieß', umbr. *beru-* (Pl. Akk. *berva*, Abl. *berus*) 'Spieß', air. *bir* (aus \**beru-*) N. 'Stachel, Spieß', gäl. *bior* 'a thorn, a prickle; a pointed stick; a spit, pin', cymr. *ber* 'a spit; a pike, spear', corn. *ber* 'ds.', bret. *ber* 'broche, Bratspieß', welche auf idg. \**gweru* zurückgehen.

Iran. *grava-*, das ich aus idg. \**gweyo-* erkläre, steht zu kelt.-ital. \**gweru* genau im selben Verhältnis wie got. *kniwa-* ahd. *kniu knēwes* awnord. *kné* 'Knie' usw. aus idg. \**gweyo-* zu lat. *genu* (griech. γόνυ ai. *jānu* usw.); vgl. got. *triwa-* asächs. *trio* awnord. *tré* 'Baum' aus idg. \**drewo-* zu griech. δόρυ ai. *dāru* usw.

#### 8. Aw. *piza-*, lett. *piks* usw.

Aw. *piza-* 'Knoten' ist ἀπ. λεγ., in der Verbindung *graom.... nava.pixem* 'einen neunknotigen Rohrstock' Vend. 9, 14 [41]. Dazu phlv. *pizak* 'Knoten (Wirbel)'. S. Bartholomae Altiran. Wtb. 1045 und 483 (unter *gaonavant-*).

1) Vigfusson Dict. 746 b verbindet mit Recht *proski* mit *próask*, vgl. Kluge Nomin. Stammbildungslehre\* § 209. Andere ziehen *proski* zu awn. *proti* 'Schwulst', *prótinn* 'geschwollen', s. Noreen Urgerm. Lautlehre 117, Altisl. Gr.\* § 310, Karsten Stud. ö. de nord. språkens prim. nom.-bildn. 2, 119, aber ohne triftigen Grund dürfen die begrifflich nahe verwandten Wörter *próask* und *proski* nicht getrennt werden.

2) Anders West Sacred Books of the East 18, 437.

3) Fr. Müller WZKM. 9, 437.

Dies dürfte verwandt sein mit lett. *pik-s* M., *pika* F. 'Erd-, Lehmklumpen' (snēga pika 'Schneeballen'), *pikuls* 'ein Erdenkloß'. Die iran.-balt. Grundlage ist \**piqho-*, -a-. Die ursprüngliche Bedeutung wäre etwa 'pila, globus, glomus'.

Die Endung -*qho-*, -*qhā-* kann suffixal sein. Neben dem Suffixe -*go-*, -*qā-* ist ohne Zweifel eine Variante mit Aspiration anzuerkennen, vgl. z. B. ai. *mayūkha-* 'Pflock' (zu *mi-tā-* 'befestigt', *mi-t-* 'Pfosten' usw.), npers. *mēx* 'Pflock' aus arisch \**mai-kha-*<sup>1)</sup>; aw. *maḍaxa-*, -ā-, npers. *malax* 'Heuschrecke'<sup>2)</sup>; arm. *glux*, Gen. *glxoy* 'Kopf', *acux* 'Kohle', *yačax* 'häufig', *xrax*, *urax* 'froh' (Bugge KZ. 32, 10, Pedersen KZ. 39, 252 f. 254. 450).

Es stellt sich daher die Möglichkeit heraus, lat. *pila* (aus \**pī-la*) 'Ball; Knäuel, runder Haufen, Kugel' hier anzuknüpfen<sup>3)</sup>. — Der Zusammenstellung von *pila* mit griech. πάλλα 'Ball', πάλλεν 'schwingen' (Curtius KZ. 3, 413, Fick Vergl. Wtb.<sup>4</sup> 2, 147, Wiedemann BB. 28, 21, der noch anderes heranzieht, vgl. Vaniček Gr.-lat. et. Wtb. 1183) widerstrebt das lat. *i*. Lautlich unmöglich ist auch die Gleichung *pila* + ai. *piṇḍa-* 'Ballen, Klumpen' aengl. *flint* usw., Froehde BB. 10, 298 (vgl. Johansson IF. 2, 43, N. 1)<sup>4)</sup>. — Ai. *pēla-*, *pēlaka-* 'scrotum' (Hēmacandra), woran man denken könnte, sind unbelegt.

Weiterhin dürfte lett. *pīte* (aus \**pī-tiē-*) 'Kloß, Klumpen' (*šana pīte* 'ein Erdenkloß') verwandt sein. Die Bedeutung widerspricht der üblichen Zusammenstellung mit lit. *pīn-ti*, lett. *pī-t* 'flechten' (Leskien Bild. d. Nom. im Lit. 547). — Daran schließt sich wahrscheinlich lit. *pī-ta-s* 'rund' (*pītas paūtas* 'ein rundes Ei'; eine sehr fragwürdige Kombination bei Leskien Ablaut d. Wurzelsilben im Lit. 280).

#### 9. Npers. *gōṣa*, awnord. *kiós* usw.

Npers. *gōṣa* 'Winkel, Ecke', bal. *gōṣak* (pers. Lehnwort) 'da', kās. *gōṣé*, kurd. *gūž*, *gūṣe*, *kūṣi* 'Winkel'. — Die Etymologie scheint unbekannt zu sein (s. Horn Npers. Etym. 211).

1) Hübschmann Pers. Stud. 99 f.

2) Aw. *maḍaxa-* gehört vielleicht zusammen mit griech. μάδωμαι Hes., μάδωμαι 'kauen', lat. *mandō* 'ds'.

3) Lit. *pylā* 'Spielball' (Kurschat) ist wohl ein Lehnwort.

4) Über ai. *piṇḍa-* s. Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch. 12, N. 1; 87 f. und die da angeführte Literatur; Bartholomae Wochenschr. f. kl. Phil. 1897, S. 655.

Als Grundform von npers. *gōša* (aw. \**gaōšaka-*) setze ich  
; \**gouso-* an und ziehe es zu:

Nschwed. *kjusa* F. 'ein längliches, enges Tälchen'; — nnorw.  
s M. (Pl. -er) und F. (Pl. -er), *kjöse* M. 1. 'kleine, schmale Bucht  
n der See; 2. eine Vertiefung im Terrain, eine eingeschlossene  
ederung; tiefer Bachlauf; Pfütze'; — nisl. *kjós* F. 'convallis an-  
stior, a deep or hollow place'; — awnord. *kióss* (*kiós*) ist als  
tsname häufig<sup>1)</sup>.

Auf eine allgemeinere Grundbedeutung führen nschwed.  
s M. 'Ecke eines Sackes', awnord. *ormar-kiós* 'bauschiger Ärmel',  
öisch *kjós* F. 'Kropf der Vögel'.

Diese nordischen Formen weisen auf urgerm. \**keusa-(n-)*,  
*nus-(n-)*, idg. \**gouso-*, -a- zurück. Eine ablautende Form mit  
sprüchlichem *au* (idg. *ou*) liegt in einem schwedischen See-  
men vor (Hellquist Sv. Landsmålen XX. 1, 330), ebenso in  
n nach Jessen Dansk etym. Ordb. 136 f. verwandten Worte  
orw. *kýsa* F. aus \**kaušion-* 'eine Art Weiberhaube, Kapuze',  
neben *kýsa*, ndän. *kýse* 'ds.' aus \**kaušion-*.

Hellquist a. a. O., Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 368 und  
od Mod. Lang. Notes 19, 2<sup>1)</sup> ziehen gewiß richtig die nordische  
pe zur Wurzel *geu-* 'krümmen, biegen, drehen' und ver-  
ichen griech. γύαλον 'Höhlung, Wölbung (θώρηκος Hom.); Tal-  
und, Schlucht, Grotte', γύαλας 'Becher'; dazu γύης 'Krummholz  
Pfluge; ein Landmaß, Ackerland'; γύη 'Saatfeld, Acker' (vgl.  
orw. *kjós* in der Bedeutung 'schmales Grasland, das sich wie  
e Bucht mitten in ein höheres Terrain hineinzieht; Grasfleck  
einer sumpfigen Niederung', nschw. *åker-kjusa* 'Acker in einer  
ederung'), γύιον 'Glieder, Ellbogen, Kniebug', μητρόν γύια Mutter-  
uß' u. a. Ein c kann hier geschwunden sein, γυ- kann aber  
ch für γυf- stehen und zur unerweiterten Wurzel *geu-* gehören.

Einige verwandten Wörter kamen im ersten Abschnitt, oben  
316ff., zur Sprache.

1) Fritzner Ordb. 2, 291, Rygh Norske Gaardnavne, Forord og Ind-  
n., S. 60.

2) Wood zieht auch ae. "*ceosol* cottage" zu nisl. *kjós*. Ersteres  
amt nur in den Corp.-Gl. 1001 unter der Form *ceosol* 'gurgustium' und  
den Epin. und Erf. Gl. 457 in der Form *cesol* 'gurgustium' vor (s. Sweet  
l. Engl. Texts). Nichts beweist, daß *ce* anzusetzen wäre; vgl. Sievers PBB.  
415. — Es kann meines Dafürhaltens kaum zweifelhaft sein, daß wir  
mit einem Lehnwort aus lat. *casula* 'gurgustium, Hütte' zu tun haben.  
Unrichtig Schlutter Anglia 19, 493.

— Zur Wurzelform \**geu-s-* gehören, wie ich glaube, mndd. *küsel* M. 'Kreisel', *küselen* 'kreisend im Wirbel drehen', nndd. *küsel* 'Wasserwirbel; Scheitelpunkt des Haares; Kreisel', *küsel-wind* 'Wirbelwind' (Brem. Wörterb. 2, 763, Danneil Wörterb. d. altmärk.-plattd. Mundart 121, Doornkaat-Koolman Wörterb. d. ostfries. Spr. 2, 415 f.).

10. Npers. *gādan*, gr. βίvéω usw.

Npers. *gāy-aδ* 'coitiert', Inf. *gā-dan*; phlv. *gā-tan*, *gā-t*; kurd. *gāy-in* 'sich paaren'; afgh. *ḡay-ql*, *ḡoql* 'coire cum femina', *ḡō* M. 'coition, copulation'; balūči *gāy* (aus \**gāy-ay*), Ptc. *gāḡa* 'coire'; — osset. (digor.) *qāyun*, (tagaur.) *qāin*, Ptc. *qad* 'coire'; — npers. *gān* 'coitus', kurd. *gān kirdin* 'coire' aus airan. \**gāna-*; aw. *gāmo.bərə'ti-* 'coitus' (??)<sup>1)</sup>.

Die Sippe wird hauptsächlich an folgenden Stellen erörtert: Hübschmann Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 46, Pers. Stud. 90, Horn Grundriß d. neupers. Etym. 197, Grundriß d. iran. Philol. I. 2: 130, 218; Geiger Etymologie des Balūči (Abh. d. Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss. XIX. 1, 122), Etym. u. Lautl. des Afghān. (ibid. XX. 1, 176). Horn — einem brieflichen Vorschlag Bartholomae folgend — bringt die iran. Wörter mit griech. γαμέω 'heiraten' zusammen; npers. *gāyad* sei aus idg. \**gṛh-ī-eti* entstanden. Lautgesetzlich könnte dies jedenfalls nicht sein: idg. *ṛh* vor *i* ergibt arisch *ām*, vgl. ai. *dāmyati* 'zähmt' aus \**dṛh̥yeti* zu *damitār-*, griech. δδάματος, δμητός; ai. *ḡāmyati* 'hört auf' zu griech. κάματος, κυπτός usw.<sup>2)</sup> Diesem Einwurf wäre ja freilich durch Annahme von Ausgleichung nach Formen wie airan. \**gā-ta-*, \**gā-na-* usw., wo *gā-* für idg. *gṛh-* stehen könnte, zu entgehen. Entschieden ungünstig stellt sich aber die Tatsache, daß griech. γαμέiv — vgl. γάμος 'Hochzeit, Ehe' usw. — die Verbindung von Mann und Weib vorwiegend in rechtlicher und sozialer Beziehung bezeichnet und nur selten und zwar euphemistisch von geschlechtlichen Verbindungen mit Bezug auf ihre Naturseite gebraucht wird. Die mutmaßlichen außergriechischen Verwandten weisen in dieselbe Richtung hin<sup>3)</sup>.

1) So übersetzt es Geiger Ostiran. Kultur S. 341, Note 2; nach Spiegel und Darmesteter 'Schritt', nach Bartholomae Altiran. Wth. 522 'das Machen eines Schrittes'.

2) Brugmann Vergl. Gr. 1<sup>a</sup>, 419, 420.

3) Griech. γαμέω hat übrigens vielleicht palatales *g*, s. Pedersen BB. 20, 232 f.

Die zunächst zu erreichende iran. Wurzel ist *gā-*, Präs. *gāy-*, was an sich idg. *\*g(h)ā-* oder *\*g(h)ō-*, bzw. *-i-* wäre. Es ist indessen in Betracht zu ziehen, daß der lange Vokal erst aus einem Langdiphthongen hervorgegangen sein könnte, welcher unter bestimmten lautlichen Bedingungen den zweiten Bestandteil einbüßen mußte.

Als ursprüngliche Wurzelform setze ich *\*g\*ā(i)-* an; daraus Präs. *\*g\*āi eti* → npers. *gāyad* usw., *\*g\*ā[i]-no-* → npers. *gān*; vgl. ai. *pānam* 'Trunk' von der Wz. *\*pō(i)-* 'trinken' oder *dhātri* 'Amme' zu *dhāyami* lett. *dēju* 'saugt' (Wz. *dhēi-*) und andere wohlbekannte Fälle<sup>1)</sup>.

Die Schwachstufe, idg. *\*g\*ī-*, finde ich in griech. *βίvēw*, *βίvéckoμαι* 'inire, coire, besonders vom außerehelichen Beischlaf'. Betreffs des Ablauts verhält sich *βi-v-ēw* zum iran. *gāy- gā-* wie z. B. griech. *πi-v-w*, *πi-θi*, ai. *pi-tā-*, *pi-ti-*, asl. *pi-ti* zu ai. *pāyāna-* 'das Tränken', *pā-ti* 'trinkt', griech. *πέ-πω-κα* usw.

Die althergebrachte Kombination von *βίvēw* mit *βία* 'Gewalt', ai. *jī-nā-ti* Ptc. *jī-tā-* 'überwältigen, unterdrücken', *jīd-* 'Übergewalt'<sup>2)</sup> kann man ohne Schaden fallen lassen: *βivēiv* ist keineswegs "notzüchtigen", wie es in der etymologischen Literatur zumeist angegeben wird und wie es diese Etymologie voraussetzt<sup>3)</sup>. Wenn mit *βivēiv* in einzelnen Fällen 'per vim inire' gemeint ist, so liegt das eigentlich im Worte nicht. Höchstens ließe sich vielleicht glaublich machen, daß hier oder da eine dunkle begriffliche Assoziation mit *βία*, *βιάζεσθαι* zum okkasionellen Gebrauch des Wortes von dergleichen Situationen mitgewirkt haben mag.

Neben idg. *\*g\*āi-*, *\*g\*ī-* liegt vielleicht eine Wz. *g\*ī-a-* in griech. *Ζάει· βίvēi*. [*καὶ πινέi. Κύπριοι*] Hes., s. Kretschmer KZ. 31, 383, Hirt Abl. a. a. O.

Vielleicht gehört hierher awnord. *kulgr* M. 'Jungstier'<sup>4)</sup>,

1) Es steht natürlich den Anhängern des Standpunktes, der von Persson am entschiedensten vertreten ist, nichts im Wege, die Wurzelform *\*g\*āi-* als aus *\*g\*ā-* erweitert aufzufassen.

2) So z. B. Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. 47, Brugmann Vergl. Gr. 2, 1160, Hirt Der indog. Ablaut 98, Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 95, Leo Meyer Handb. d. gr. Etym. 3, 105 u. a. Bezzenger BB. 16, 243, Fick Vergl. Wtb. 2<sup>4</sup>, 174 f. fügen ir. *bine* 'Übertretung, Sünde' hinzu.

3) Vgl. auch *βιννιδw* 'heftigen Trieb zum *βivēiv* haben'.

4) Snorra Edda unter den 'œxna heiti' und als männlicher Zuname, z. B. in Egils Saga.



*kulga* nnorw. *kviga*, ndän. *kvie*, aschwed. *kwiġha*, nschwed. *kviga* 'junge Kuh vom ersten Hervortreten der Brunst bis zum ersten Kalben'<sup>1)</sup>. Idg. Grundform: *\*gwi-ko-*, *-kū-*, etwa 'βινητιών' oder 'coitui maturus'.

Man hält gewöhnlich *kulgr*, *kulga* für eine Ableitung von awnord. *kū-* 'Kuh'; so schon Ihre Gloss. Suiogoth. 2, 368, s. besonders Hellquist Ark. f. nord. filol. 7, 3; von begrifflicher Seite ist das nicht gerade einleuchtend, und morphologisch hat es erhebliche Schwierigkeiten; Hellquist erklärt *kulgr* aus *\*kū-igr* (durch eine, jedenfalls sehr späte, nordische Kontraktion von *ū + i*)<sup>2)</sup>, aber das nord. Suffix *-ig-* ist sonst gewiß nicht in einer damit irgend vergleichbaren Funktion nachzuweisen. Falls *kulgr* tatsächlich mit *kuh* zusammenhängen sollte, muß seine Bildung in eine uralte Zeit hinaufgerückt und aus idg. *\*gwy-i-ko-* oder *\*gwy-iko-* (*\*gwy-* Schwundstufe von *\*gōw-* wie in griech. *βόσ-πορος*, *ἐκατόμ-βη*, ai. *atithi-gvā-*, vgl. ai. *dvi-gu-ṣ* usw.) erklärt werden. — Noch weniger überzeugend sind sonstige Ursprungsdeutungen: Grimm Gesch. d. d. Spr. 33, Kl. Schriften 3, 131 stellt *kulgr* zu aisl. *kulkr*, got. *qius*, Bezzenberger bei Fick Vergl. Wtb. 2<sup>4</sup>, 165, zweifelnd, und Zupitza Die germ. Gutt. 88 zu ir. *blach* 'penis', endlich Jessen Da. etym. Ordb. 135 will es zu nnorw. *kvege* 'schwerfällig, wackelnd gehen' gehörig wissen. Falk u. Torp Etym. Ordb. 432 treffen keine Entscheidung zwischen Ihres und Bezzenbergers Erklärungen.

In Anbetracht solcher Beispiele wie lat. *inire*, griech. *βιβάζειν*, *ἀναβαίνειν*, *ἐπιβατεύειν*, *θρῶσκειν*, nhd. *besteigen*, *bespringen* usw. liegt die Vermutung nahe, daß die auf Grund von npers. *gāyam* griech. *βινέω* usw. erschlossene Wurzel *\*gṵā(i)-* 'coire' mit der Wurzel *\*gṵā(i)-* 'gehen' im Grunde identisch sein dürfte: vgl. ai. *jī-gā-ti*, *ā-gā-t*, *jī-gāy-a*, *a-jī-ṣata* 'gehen', *gā-tū-* 'Gang', *uru-gāya-* 'weitschrittig', *gā-ma* 'Schritt'; aw. *gā-t* 'schreitet', *gāya-* 'Schritt', *-gātu-* 'Gang'; gr. *βί-βα-τι*, *ἔ-βα*; lett. *gāju* 'ging', *gāitis* 'Fluglöcher am Bienenstock'; osk. *baftēis*, lat. (eig. osk.-umbr.) *batō* usw.

1) Mengl. *cwīe* 'a heifer', nengl. dial. *quee*, *quoy*, *quy*, *hwey*, *quoy* usw. 'id.' ist nord. Lehnwort, s. Björkman Scand. Loan-Words in Middle Engl. 216, Wall Anglia 20, 114, 126.

2) So auch jetzt Noreen Altisl. Gramm. \* § 128 b. Anderweitige Beispiele einer Kontraktion von *ū + i* zu *ui* fehlen.

Ob *grā-* aus *grāj-* kontrahiert oder *grāj* aus *grā-* erweitert ist, mag hier unentschieden bleiben <sup>1)</sup>).

### 11. Npers. *tāftan* und Verwandtes.

Npers. *tab-aδ*, Inf. *taftan* (anal. *taxtan*) und *tāb-i-šan* 'drehen, wenden; spinnen', intrans. 'sich drehen; gequält werden usw.', *abrēšum i tāviša* 'seta filata'; *taf-t-a* 'Taft, Seidenstoff, Tübet'; *taf-n-a* 'Spinnengewebe'; Pämirdial. schighnī *tāb-am* 'webe usw.', sariq. *tab-am*, Causat. *tab-ān-am*, wachī *tow-am*. S. Horn Neupers. Etym. 83, 257, Grundriß d. iran. Phil. I. 2, 137, Tomaschek Centralasiat. Stud. 2, 874, Fr. Müller Wiener Zs. f. d. Kunde d. Morgenl. 6, 352 f., Beitr. z. etym. Erkl. d. gr. Spr. (1897) S. 37, Hübschmann Pers. Stud. 46 f.

Keine Anknüpfung außerhalb des Iranischen ist meines Wissens bisher gefunden. Griech. *τάπηξ -ητος, τάπηξ -ιδος* 'Decke' ist nach Schrader KZ. 30, 484 (vgl. Leo Meyer Handbuch d. gr. Etym. 2, 736) vielleicht ein frühes Lehnwort aus dem iranischen Kulturkreis, wofür besonders der schwankende Anlaut — *δάπηξ* (Aristoph., Hipparch. bei Athen.) neben *τάπηξ* — zu sprechen scheint (anders Bugge KZ. 32, 61). Urverwandtschaft ist aber nicht ausgeschlossen, s. unten.

Sichere altiranische Entsprechungen fehlen. Zweifelhafte aus dem Aw. bei Fr. Müller a. a. O., vgl. aber Hübschmann und Horn a. a. O.

Die iran. Sippe gehört meines Erachtens zu der bekannten europ. Wurzel *temp-* 'spannen': lit. *tempiù tempti, tampaù tampyti* 'durch Ziehen spannen oder dehnen', *tempstù* 'sich recken', *timpa* 'Sehne', *temptýva* 'Bogensehne'; lett. *tipul'ājs* '(die Wolken) ziehen hin und her'; asl. *tetiva* 'Saite, Sehne', russ. dial. *tepsti* 'straff anziehen'; awnord. *pambr* 'angeschwollen, dick (schwanger)', norw. *temba* 'füllen, stopfen'; lat. *tempus* 'Zeit' (eig. 'Strecke, Spanne'), *tempora* 'Schläfen', *templum* '(der sich erstreckende, weite) Raum', *temp-t-are* usw.; dahin vielleicht auch *τάπηξ*, falls echt griechisch. Siehe Leskien Ablaut im Lit. 350, Fick Vergl. Wtb. <sup>4</sup> 1, 443, Prellwitz Et. Wtb. 314, Rozwadowski Bull. internat. de l'Acad. des Sciences de Cracovie, Comptes rendus 1892, S. 273, Osthoff IF. 8, 36 (wo reiche Literaturangaben),

<sup>1)</sup> Vgl. Persson Wurzelerweit. u. Wurzelvariation 70, 286, Brugmann Vergl. Gr. 1<sup>2</sup>, 600, Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 70 f., Reichelt

Wood Mod. Lang. Notes 19, 1 und bes. Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., 1897, S. 25, wogegen z. T. Kretschmer KZ. 36, 264 ff.

Was die Form betrifft, geht der neuiran. Stamm *tāb-* zunächst auf ein altiran. Causat. *\*tāpaya-* zurück; dieses betrachte ich als eine Neubildung nach bekannten Mustern zu den schwachen Formen des primären Verbums, deren Stamm *\*tap-* ein idg. *\*tēp-* zur Grundlage hat<sup>1)</sup>. Durch Ausgleichung, wie gewöhnlich im neupers. Verbum, ist das so entstandene *ā* verallgemeinert worden. Unbelegte Formen mit *ā*s. bei Horn Npers. Et. a. a. O.

Was die Bedeutung betrifft, kann man die von mir angenommene Bedeutungsentwicklung von 'spannen, ziehen' in den europ. Sprachen zu 'drehen; spinnen, weben' im Iran. durch ein zweites, unbestreitbares Beispiel stützen. Eben im Iran. weist die gemeinidg. Wurzel *ten-* 'spannen', die mit der Wz. *temp-* synonym und wahrscheinlich auch entfernter verwandt ist<sup>2)</sup>, genau dieselbe Abzweigung der Bedeutung auf: npers. *tan-aδ*, Inf. *taniδan* 'drehen; spinnen', *tanandō* 'Spinne' (phlv. *tanand* 'ds.'), *taδa* und *tanasta* 'Spinnengewebe', *tāna* 'Zettel, Aufzug am Webstuhl', *tār* 'ds.' (= aw. *\*tqθra-*, aind. *tāntra-* 'ds.')<sup>3)</sup>, vgl. aw. *tan-*, aind. *tanōti*, griech. *τανύω*, lat. *tendō*, got. *-þanjan* usw. 'dehnen, spannen'. — Hier geht das Baltische mit dem Neuiran.: lett. *tinu*, *tīt* 'flechten, winden, wickeln', *tanis* 'Spinne, Spinnengewebe', *tina* 'ein Setznetz', *tinēklis* 'etwas Gewundenes, Gewickeltes', lit. *tiñ-kla-s* 'Netz'. Der Wurzel *ten-* eignen gewiß seit ursprachlicher Zeit die Doppelbedeutungen 'dehnen, spannen' und 'winden, flechten'; auf der letzteren beruhen ohne Zweifel z. B. folgende Worte: ai. *tān-tu-* 'Faden, Schnur, Draht, Saite: Aufzug des Gewebes', *tān-ti-* 'Schnur', asl. *teneto* 'Strick, Netz', lat. *tenus* 'Strick', awnord. *þinull* 'Netzstrick' usw.

Es erklärt sich jene Bedeutungsverzweigung einfach daraus, daß das zu flechtende, spinnende, webende Material auf einer primitiven Vorrichtung verschiedener Art zuerst ausgespannt

1) Vgl. z. B. aind. Causat. *bhrāḍyati* neben *bhraṇṇayati* zu *bhrāḍyati*, Wz. *bhraṇṇ-*.

2) Die Wz. *temp-* dürfte aus *ten-p-* hervorgegangen sein, wie neben *sem-* 'schöpfen' (lit. *semiū*) ein *sem-p-* (lat. *simpulum simpuvium*) besteht, s. Brugmann a. a. O., Meillet MSL. 11, 311 und bes. Osthoff IF. 8, 36, wo weitere Literatur. Weitere Beispiele des Wurzelsuffixes *-p-* bei Person Wurzelersw. 49 ff., Meillet a. a. O.

3) S. z. B. Horn Neupers. Etym. 82, 89, Hübschmann Pers. Stud. 49.

urde. Ein weiteres, naheliegendes Beispiel bieten got. *spinnan* 'innen', lit. *pîn-ti* 'flechten' einerseits, nhd. *spannen*, asl. *pę-ti* 'innen' andererseits. Daß *spinnen* und *spannen* zusammengehen, wird häufig teils ausdrücklich abgewiesen (z. B. Franck m. Woordenb. unter *spinnen*), teils als eine mehr oder minder sichere Möglichkeit dahingestellt (z. B. Kluge Et. Wtb. unter *innen*). Meines Erachtens steht die Verwandtschaft außer Zweifel.

12. Npers. *miža* 'Augenwimper', lat. *micare*.

Npers. *miža*, *muža*, Pl. *muž(a)gān* (gabrī *mūjeng*, kāsčānī *ā*, *mejā*, slvendī *mōžink*), māzand. *mejik*, kurd. *miži*, *miji*, *ānk*, balūči *mičāč*, nordbal. *mišās* 'Augenwimper'. Als phlv.-m ist \**mičak* anzusetzen. S. Horn Neupers. Etym. 219f., ndriß d. iran. Phil. I. 2, 29, 73, 127, Hübschmann Pers. I. 98, 137, 226, Geiger Etym. des Balūči 136. — Der Vergleich mit ai. *mišāti* 'schlägt die Augen auf', *ni-miš-F.*, *ni-miša-M.*

Blinzeln, Schließen des Auges' (Bartholomæ ZDMG. 46, 553) lautlich unstatthaft: iran. *č* (idg. *q*) und ind. *ṣ* (idg. *s*) sind vereinbar. Entferntere Verwandtschaft, mit Zugrundelegung einer einfacheren Basis *mi<sup>-1</sup>*, wäre zu problematisch.

Falls iran. *mič<sup>o</sup>* ursprünglich die Wimpern als die Zwinden, weil das Zwinkern des Augenlides mitmachend, bezeichnet, bietet sich zum Vergleich lat. *micō*, *-ui*, *-āre* 1. 'sich kuckend und zitternd hin und her bewegen' (z. B. von dem Schlagen des Herzens, des Pulses, von dem Zwinkern eines Tieres oder den Ohren, usw.). 2. 'blinken, blitzen, schimmern'. Die gemeinsame Grundlage wäre idg. \**miq-*.

Mit *micare* verbindet Uhlenbeck PBB. 26, 304, gewiß mit sl. *osorb. mik-ač* 'zwinkern', *nsorb. mik-nuš* 'schimmern' (s. auch ai. *mēcaka-* 'dunkelbraun, dunkelfarbig' u. a., was aber besser bleibt).

Sonst wird *micare* am häufigsten mit idg. *mejġ-*, *mġek-* 'schimmern' — lat. *miscere*, gr. *μίcrow*, *μίρνvμt*, ahd. *miskan*, lit. *iszýti*, ai. *myakṣati*, Pf. *mimyakṣa*, *mimikṣē*, Causat. *mēkṣayati*, *mič-rá-*, *ā-*, *sām-*, *nī-mič-la-* usw. — kombiniert: Schweizerler KZ. 3, 398, Grassmann Wörterb. z. Rig-veda 1065 (er reibt dem ai. *myakṣ-* die gänzlich unbegründete Bedeutung 'schimmern, funkeln' zu), Neisser BB. 19, 291 f., Osthoff *ph. Untersuch.* 4, 325, 326, N. 1, Wood Color-names 59.

1) Neisser BB. 19, 128.

Aber die Vorstellungsgruppen, die sich an *micāre* einerseits, an *miscēre* andererseits knüpfen, scheinen mir durchaus grundverschieden; vereinzelt annähernde Berührungen, übrigens nicht gerade schlagende, welche z. B. von Osthoff am letztgen. O. und Neisser für Verwandtschaft ins Feld geführt werden, können den Gesamteindruck der Verschiedenheit nicht ändern<sup>1)</sup>. — Wharton Etyma lat. 61 stellt *micāre* zu lit. *mūsz-ti* 'schlagen'. Strachan BB. 20, 22 (Stokes BB. 19, 110) verbindet es mit air. *smér* 'Feuer', *sméróit* 'burning coals, sparks, embers', das er aus \**smikr*<sup>o</sup> erklärt, aber das ir. Wort ist sowohl lautlich als begrifflich mehrdeutig. Endlich Henry Lexique étym. du breton mod. 101, N. 5 sucht zweifelnd einen Anhaltspunkt für air. *dī-mic-in* 'mépris, dishonneur', cymr. *dir-myg-u* 'mépriser' usw. in lat. *micāre*. Es liegt am Tage, daß keine dieser Kombinationen auf größere Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann. Auch die Verbindung von *micāre* mit nndl. *mikken* 'mucksen; visieren, micken; zielen' usw. (Franck Etym. Woordenb. 636) ist zweifelhaft.

Es wäre verlockend, mit bal. *mičāc* 'Wimper' und lat. *micāre* auch eine anklingende slav.-balt. Wortsippe in Verbindung zu setzen: asl. *mīgnati*, *mīžati* 'blinzeln', oko-*migū* 'Augenblick', serb. *magnuti* 'winken, nicken', slov. *za-mignoti* 'einschlafen', poln. *migac* 'mit den Augen winken; schimmern', *mgnac* 'zucken', *mig* 'Flimmer', čech. *mīhati* 'blinzeln, winken; flimmern'; lit. *už-mingū* 'schlafe völlig ein', *mėgas* 'Schlaf' usw. Vgl. über diese Sippe die eingehenden und einleuchtenden Erörterungen von Kern IF. 4, 108 ff. Ihre Grundbedeutung führt aber vielleicht in eine andere Richtung hin, und der idg. Auslaut der Wurzel ist wahrscheinlich *gh*. Zusammenhang mit idg. *miq-* 'micare'<sup>2)</sup> muß daher als unsicher dahingestellt bleiben.

Gotenburg (Schweden).

Evald Lidén.

1) Wer trotz alledem an Verwandtschaft von *micāre* und *miscēre* festzuhalten geneigt ist, braucht darum nicht den Zusammenhang von iran. *mič*<sup>o</sup> 'Wimper' mit *micāre* verwerfen, denn neben iran. *mis-* 'mischen' (idg. *mik-*) in aw. *hōma-myāsaūtē* 'die beiden vermischen sich' y. 33, 1, *minas* 'du vereinigtest' y. 46, 14 findet sich iran. *mič-* in npers. *āmēxtan* 'mischen', s. Hübschmann Pers. Stud., S. 8., Horn Grundriss d. iran. Phil. I. 2, 134.

2) Vgl. Neisser BB. 19, 128, 292. Anders über die slav.-balt. Wörter Bugge Svenska Landsmälen IV. 2, 236f. N. (Noreen Urg. Lautlehre 268).

## Zur germanischen Wortgeschichte.

1. Nschw. *kull*, lit. *gulta* usw.

Nschw. *kull* M., Pl. *-ar* bedeutet 1. 'so viele Jungen, als einmal von einem Tier geboren werden, von Hündchen, zehen, Wölfchen, Ferkeln usw.; sämtliche Vögelchen, die in einem Nest sind; so viele Eier, als auf einmal im Nest ausgerütet werden (als konventionelle Zahlbezeichnung: 12 Eier): *arf*, Brut, Hecke, Flug, Nest voll Junge oder Eier'; 2. 'sämtliche Kinder aus derselben Ehe', z. B. *barn af samma kull*, *första kullen* 'Kinder aus derselben Ehe, aus der ersten', *två kullar barn* 'Kinder aus zwei Ehen'. — Das Wort findet sich in gleicher Form und Bedeutung in der altschwed. Amtssprache: *kolder*, *kulder* M. (= awnord. \**kollr*), D. Sg. *kolle* (N. Pl. *kollar*, *-ær*<sup>1)</sup>); ebenso adän. *koll* (*kol*, *kul*), Pl. *-æ*<sup>2)</sup>), n. *kuld*, sowie norw. dial. *kold*, *kuld* (*küld*, *kodd* usw.). Im nord. ist es nicht nachgewiesen. — Im Norw. zeigen sich zwei nennenswerte Abweichungen gegenüber dem Schwed. und Dän.: das Wort ist dort teils Mask., teils Fem. und hat *ld* statt ostnord. *ll* (s. Ordbog. 440, Aasen Ordbog 375).

Als urgerm. Grundlage ist teils \**kōlpa*- M., teils, wegen der w. Formen, \**koldō*- F. zu erschließen.

Was die Etymologie betrifft, wird das Wort von mehreren Forschern mit got. *kilþei* 'Mutterleib', *in-kilþō* 'schwanger', ae. 'Kind' und weiterhin mit ai. *jathāram* 'Bauch, Leib, Mutterleib', *jartu-*, *jarta-* (lex.) M. 'vulva' zusammengestellt, s. Rietz Dial.-Lex. 375 b, Zupitza Germ. Gutt. 211, Uhlenbeck Got. m. Wtb.<sup>2</sup> 95, Osthoff Parerga 1, 312, N. 1, Falk u. Torp Etym. (b. 1, 421<sup>3)</sup>). — Dieser auf den ersten Blick bestechenden Kombination stellen sich beim näheren Zusehen verschiedene

1) G. Sg. auf *-ar* nur im Kompos. *kollær arff* Sdm., *kullar arf* U. (qvist SSL 2. 36). Diese Endung kommt nicht selten in nachweislich rümglichen *a*-Stämmen vor, z. B. aschw. *ēþar-* (in Kompos.), awnord. *r*, vgl. got. *aip̃s a*-St., air. *óah o*-St.

2) Den ältesten Beleg bietet die Runeninschrift von Hørning (Anfang 11. Jahrh.): "... is: hanum: kaf: kul: uk: frialsi", s. Wimmer De danske Runemindesmærker 2, 262 f.

3) Eine lautlich unstatthafte Etymologie bietet Jessen Da. Etym.

Bedenken entgegen. Die in der etymologischen Literatur kursierende Bedeutungsangabe für aschw. *kolder*, nämlich 'junge Brut', ist eine falsche oder jedenfalls eine sehr unvollständige und irreführende. Die tatsächliche Bedeutung, 'die Brut, die Kinder usw., welche in demselben Nest, Lager oder Bett geboren sind', läßt sich nicht ohne willkürliche Suppositionen mit denen der verglichenen Wörter versöhnen. Aus der Gleichung *kilpei* + *jatháram jartu* ist zunächst nur ein idg. Wort für 'Leib, Mutterleib' zu erschließen; daran ändert ae. *cild* (urg. \**kelbis*-) nichts, wie die Doppelbedeutung von ai. *garbha*-, aw. *garuwa*- usw. ('Mutterleib' und 'fetus, Leibesfrucht') lehrt. Als begriffliche Grundlage der fraglichen germ. und aind. Wörter eine uranfängliche verbale Bedeutung wie etwa 'gebären' oder 'brüten' anzunehmen, sind wir, so viel ich weiß, durch nichts berechtigt; im Gegenteil haben Ausdrücke für 'Bauch, Leib, Mutterleib' in unzähligen Fällen ganz andersartige begriffliche Ausgangspunkte.

Das nord. Wort möchte ich verbinden mit lit. *guliù gūti*, lett. *gu' u gūl-t* 'sich legen, zu Bette gehen', lit. *guliù gulėti* 'liegen': *gulta*, *gultė* 'Tierlager', lett. *gūta* 'Bett'; lett. *gū'a* 'das Liegen; die Schlafstelle'; lit. *gūlis* 'Lager-, Ruhe- oder Schlafstätte von Tieren oder Menschen', lett. *gū'a* 'Nest, Lager; Kasten, worin man Gänse und anderes Fasel zum Brüten setzt', wozu griech. γωλεός 'Schlupfwinkel, besonders Lager des Wildes' und, wie ich Arm. Stud. 48f. vorgeschlagen habe, auch arm. *kat-al* 'Höhle oder Lager wilder Tiere, der Schlangen usw.'; ausführlich über diese Sippe Verf. a. a. O.

Der tatsächliche Gebrauch des nord. Wortes erklärt sich ungesucht aus einer ursprünglichen Bedeutung 'Lager, Bett, Nest', daher 'was in demselben Nest oder Bett geboren ist'. Nschw. *en kull ägg*, *en kull kycklingar eller grisar* ist eig. s. v. a. 'ein Nest Eier, ein Nest Küchlein, ein Lager voll Ferkel' usw.; *barn af samma kull* ist wörtlich 'Kinder aus demselben Bette'. Es gibt eine Fülle von begrifflich gleichartigen Bezeichnungen: frz. *enfants du premier lit*, *de deux lits*, engl. *children of the first bed*, *of two beds* übersetzt exakt nschw. *barn af första kullen*, *af två kullar*. — Lat. *nidus* ist u. a. 'die jungen saugenden Tiere in ihrem Behältnisse' (Col.); eine Ableitung davon, it. *nidiata*, frz. *niché*, sp. *nidada*, bedeutet 'Hecke, Vögelchen einer Brut, Nestvoll'. — Nnorw. *bøle* 'Aufenthaltort; Schlupfwinkel; Nest' (awnord. *bøli* 'ds.') ist auch 'Tierjunge, welche auf

einmal geboren sind : *hunde-bøle*, *grise-bøle*; scherzh. auch von Menschen<sup>1)</sup>; gleicher Bedeutung sind nnorw. *lag*, eig. 'Lage', und *leg-de* (zu *liggja* 'liegen'), letzteres auch 'Familie, von Menschen'. — Engl. *litter* (of pigs, puppies, kittens) 'Wurf' ist = *litter* 'Bettstroh; tragbares Bett'.

Aschw. *kolder*, nschw. *kull*, norw. *kold* usw. sind vereinzelte Ableitungen, auf idg. *-to-*, *-ta-*, von der im Balt. noch lebenskräftigen Wurzel. Norw. *kold* Fem. deckt sich genau mit lit. *gulta* 'Tierlager', lett. *gūlta* 'Bett'.

In der altdän. Rechtssprache begegnet das betreffende Wort auch in dem festen Ausdruck *livsæ (barn) i koll oc i kyn* Jütl. Gesetz 1, 21 und noch ndän. *lyse i kuld og kōn* oder *kuldlyse* 'von seiten des Vaters ein uneheliches Kind als ehelich und als rechtmäßigen Erben erklären'<sup>2)</sup>. Das entgegengesetzte Verfahren wird Vald. Sæll. Lov 1, 20 durch *suæcæ (man) fran kol oc fran arv* ausgedrückt. Aus diesem Gebrauch des Wortes *koll* entnehmen Falk und Torp a. a. O., daß es ursprünglich auch 'Geschlecht, Familie' ("Slegt") bedeutet habe; ich glaube, mit Unrecht. Von einer solchen Bedeutung ist sonst nichts zu verspüren. Was in jenen Phrasen mit *koll* gemeint ist, erhellt aus dem analogen Gebrauch des Wortes *siæng* in der altschwedischen Rechtssprache : *siæng (sæng)* 'Bett' dient dort häufig als ein prägnanter Ausdruck für 'eheliches Bett' und daher 'diejenigen, welche demselben Ehebett, derselben Familie angehören', z. B. *innæn siængæ drap* Upl.-l. 'homicidium, quo parens, liberi, frater, soror vel conjux occiduntur' (eig. 'homicidium intra toro'); *iorþæ kisp innæn siængær* ibid. 'Gutskauf zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Geschwistern'; *siængær aldær* 'ejusdem tori proles'. Daher wird der Ausdruck (*ærv*) *aldrigh siængær aldær annæn* völlig gleichbedeutend mit *ærfwi aldrigh kollær koll* (Upl.-l., Æ. 12 mit Varianten) gebraucht.

Das adän. *livsæ (barn) i koll oc i kyn* ist demnach wörtlich und auch sachlich getreu s. v. a. '(ein uneheliches Kind) in das (eheliche) Bett und in das (väterliche) Geschlecht hinein erklären'. Das stabreimende *koll oc kyn* — nicht *koll* allein, wie Wimmer a. a. O. meint — bezeichnet prägnant 'den ret, der tilkommer et medlem af ætten, slægtsretten'.

1) Aasen Norsk Ordbog 96.

2) Einen gleichbedeutenden oder nahe verwandten Ausdruck bietet die oben S. 335, N. 2. erwähnte Inschrift von Hørning, s. Wimmer a. a. O.



Soviel ich sehe, kommen wir für das jetzt besprochene Wort überall mit der ursprünglichen Bedeutung 'Bett, Lager' glatt durch. Daß wir so auf dem richtigen Wege sind, bestätigt uns die genaue Übereinstimmung mit lett. *gūlta* 'Bett' und lit. *gūlta* 'Tierlager'.

## 2. Nschw. *ōv*, mhd. *wūppe*.

Nschw. dial. *ōv* N., M. 'Einschlag im Gewebe; Garn zum Einschlag' (Östergötl., Småland, Blek., Halland, Schonen), s. Hyltén-Cavallius Wärend o. Wird. 2, 127, Möller Ordb. ö. hall. landskapsmålet 229, Rietz Dial.-Lex. 833 f.; in der älteren Literatur, soviel ich weiß, nicht belegt.

Das *ō* kann entweder auf anord. *ō*, wofür ich keinen passenden Anhalt wüßte, oder auf anord. *y* zurückgehen. Im letzteren Falle würde *ōv* einem awnord. *\*yf* N., *\*yfr* M., G. Pl. *\*yfia* entsprechen. Es ist demnach identisch mit ahd. [*wuppi*] *wuppe* N. 'Gewebe' (Notker), mhd. *wūppe* N. 'ds.', nhd. dial. *spinnwupp* 'Spinnengewebe' (Schmeller-Frommann Bayer. Wtb. 2, 965), zu ahd. *wēban*, awnord. *vefa* usw.

Die germ. Grundform ist *\*ub-ja-*; vgl. die tiefstufige Wurzelform in griech. ὑφ-αίνω, ὑφή, awnord. *ofinn*. Das anlautende *y* ist im Deutschen oder vielleicht bereits im Urgerm. aus verwandten hochstufigen Wörtern übertragen worden; ähnliche Beispiele s. bei Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch. 25, 92.

Eine *ja*-Ableitung von der *ō*-Stufe der Wurzel liegt in nschw. *vāf*, aschw. *væv-er* Pl. *væv-iar*, awnord. *vefr* G. Pl. *vef-ia* Mask. 'Gewebe', ae. *webb* as. *-webbi* ahd. *weppi* N. 'Gewebe' aus urg. *\*uabja-* vor. Im Mhd. auch *wippe* N. aus *\*ueb-ja-*.

## 3. Aschw. *thyster*, ai. *tūṣṇīm* usw.

Aschw. *thyster* (spät *tyster*, *təst*) 'schweigend, stumm; still, nicht laut', nschw. *tyst* 'ds.'; spät adän. *thyst*, *thəst*, ä. ndän. *tyst*, *təst* 'ds.', jetzt nur noch das Neutr. *tyst* 'stille, ruhig, leise'; — aschw. *thys(t)-lika*, adän. *thystelik* (1488) Adv. 'ds.'; — aschw. *þyst-a*, *thyst-a* (spät *tysta*) Fem., spät adän. *thystæ*, ä. ndän. *tyste* (*tyst*, *təst*) 'Schweigen, Stillschweigen; Stille'; — aschw. *thys(t)-na*, nschw. *tystna* 'verstummen, still werden', ndän. *tystne* 'stille werden, sich legen, sich beruhigen'<sup>1)</sup>.

1) Im älteren Neudän. findet sich neben *tyst*, *təst* eine Form *tys(e)*, *təe(s)*, Pl. *tysse* 'schweigend, still'. Diese ist, wie ich vermute, aus dem

Ostnord. *þyst-* setzt eine germ. Grundform *\*þūs-ti-* oder *þūs-tia-* (got. *\*þusts* oder *\*þusteis*) voraus<sup>1)</sup>. Es stellt sich zu:

ai. *tūþ-nīm* Adv. 'stille, schweigend', *tūþ-nikā-* 'schweigend'; — *tūþ-yati* 'sich beruhigen, sich zufrieden geben oder fühlen', *tūþ-tā-* 'befriedigt, zufrieden', *tūþdyati* 'beschwichtigen, zufriedenstellen'; *tūþ-ti-* 'Befriedigung, Zufriedenheit'; — aw. *tuš-ni-* 'stillschweigend', *tušni-šad-* 'der stillschweigend dasitzt';

apreuß. *tuss-tse* 'er schweige', *tus-na-n* 'stille'; — asl. *po-tuch-nati* 'quiescere, cessare', nsl. *po-tuh-noti* 'still werden'; bulg. *ras-tuša* 'trösten', poln. *po-tuszyć* 'ermutigen', *po-tucha* 'Mut' (aus *\*taus-*); ir. *tó* 'still, schweigend' (aus *\*tauso-*), *túa* 'ds.' (aus *\*tausiþo-*); meymr. *taw* 'schweig' (aus *\*tause*), acymr. *taguel* neymr. *tawel* 'schweigend' (aus *\*tauselo-*).

Vgl. im allgemeinen Fick KZ. 21, 6 f., 22, 373, Vgl. Wtb. 1<sup>4</sup>, 57; über die letzterwähnten slav. Wörter Zupitza BB. 25, 101; über die kelt. Wörter s. besonders Foy Zeitschr. f. celt. Phil. 3, 268. Anderweitige Kombinationen bei Meillet MSL. 9, 154, N. 1. Über das abweichende asl. *tichū* 'still' s. Zubatý BB. 17, 326, anders Pedersen IF. 5, 41.

Verwandte des fraglichen nordischen Wortes sind somit weit verbreitet; unter den germanischen Sprachen scheint es nur im Schwed.-Dän. fortzuleben. — Die ursprüngliche Quantität des Vokals (nord. *y*, urgerm. *u*) läßt sich nicht mit völliger Sicherheit feststellen. Die spät altschwed. Schreibung *tyysna* (= ält. *þystna*) könnte für ursprüngliche Länge in Anspruch genommen werden; in nschwed. Dialekten, namentlich in Upland, ist die Aussprache

Neutrum der alten Form *tyst* abstrahiert, indem das *-t* als Neutralendung empfunden wurde. In der jetzigen Sprache wird *tys* nur noch als Interjektion 'still, horch!' (wie nschw. *tyst!*) gebraucht. Auf dem Adj. *tys* beruht die Ableitung *tysshed* = *tysthed* 'taciturnitas'. — Das Verbum *tyssse* (*tyssse*) 'zum Schweigen bringen, beschwichtigen, beruhigen' läßt zweifachen Ursprung zu. Es kann von dem Adj. *tys(e)* abgeleitet sein, kann aber auch, wie Kalkar Ordbog 3, 508 a meint, aus dem niederdeutschen *tüesen* (*tüschen*) 'im Reden Einhalt tun, beschwichtigen' entlehnt sein, vgl. besonders Doornkaat-Koolman Wörterb. d. ostfries. Spr. 3, 451, Danneil Wörterb. d. altmärk.-plattid. Mundart 229. Zur Einbürgerung des fremden Wortes dürfte das Vorhandensein des einheimischen Adj. *tys* mitgewirkt haben. — Nach Jessen Da. Etym. Ordb. 269 soll *tys* 'ein primäres Lautsignal' sein und *tyssse* daraus abgeleitet. Es bleiben dabei mehrere Tatsachen gänzlich unerklärt.

1) Eine Grundform *\*þūsida-*, got. *\*þūsips* wäre auch wohl an sich möglich, gilt mir jedoch als unwahrscheinlich.

*týst* mehrfach bezeugt (s. Schagerström Sv. Landsm. II. 4, 40; X. 1, 83; Grip das. XVIII. 4, 16; 6, 49; Tiselius das. XVIII. 5, 14, 76). Es ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß wir hier mit sekundärer Dehnung zu tun haben<sup>1)</sup>.

Frühere Erklärungen des nordischen Wortes. Grimm DW. 2, 1756<sup>2</sup> verbindet nschw. *tyst* mit nhd. *dus* 'still, leise, schüchtern', *dösen, dusam, dusel* usw., welche Sippe aber mit germ. *d-* anlautet, vgl. z. B. awn. *dúsa* 'sich ruhig verhalten' (s. Weigand Deutsches Wtb. unter 'Dusel', Schmeller-Frommann Bayer. Wtb. 1, 548, Tamm Etym. sv. ordb. 1, 109 u. a.).<sup>3)</sup> Ihm schließt sich Rydqvist SSL 3, 212 an. [Unrichtig auch Wood Indo-Eur. *α\**, S. 8.]

Jessen Da. etym. Ordbog 269 und Torp u. Falk Dansk-norskens Lydhist. 114 ziehen ndän. *tyst* zu awnord. *tuistr*. Das ist unrichtig. Die dänische Form muß grundsätzlich in erster Linie mit der entsprechenden schwedischen Form, wofür anlautendes *þ-* feststeht, zusammengehalten werden.

Das awnord. *tuistr*, nisl. *twistur*, nnorw. *twist*, *tyst* ist von ostnord. *þyst-* formell scharf getrennt; auf seine Etymologie brauche ich hier nicht einzugehen (vgl. Schade Altd. Wtb. 975 a, Wood IF. 13, 121, Solmsen IF. 14, 437, KZ. 37, 20). Auch seine Bedeutung ist ursprünglich z. T. eine verschiedene: aisl. *tuistr* bedeutet 'sad, dismal, distressed, downcast' (Vigfusson Dict. u. a.) und so immer im Neuisl. (nach Zoëga Isl.-ensk orðabók s. v. und Gíslason Dönsk orðabók unter 'taus' und 'tyst' zu urteilen); aber auch die Bedeutung 'still, schweigend' scheint im Altisl. bezeugt<sup>3)</sup>. Im Neunorw. kommt sowohl die Bedeutung 'gedankenvoll, etwas schwermütig' als 'schweigend, still' vor (s. Aasen Ordb. 854, Ross Ordb. 853, 980). Die nnorw. Nebenform *tyst* kann dem onord. *þyst-* lautlich entsprechen, ist aber wahrscheinlicher aus *twist*, zunächst in den Kasus mit *u* in der Endung, entstanden<sup>4)</sup>.

1) Mein Freund Dr. B. Hesselman, der gründliche Kenner der betreffenden Dialekte, teilt mir auf meine Anfrage mit, daß er unentschieden lassen möchte, ob ursprüngliche oder erst sekundäre dialektische Länge vorliege.

2) Das von Grimm (nach Ihre Gloss. 2, 861, 969) verglichene isl. '*þus*' existiert nicht.

3) Vgl. Vigfussons und Erik Jonssons Wörterbücher. Gewiß mit Unrecht gibt Fritzner Ordb. \* 2, 736 'still, schweigend' als die einzige Bedeutung an.

4) Nnorw. *tyst* scheint wenig verbreitet zu sein; Aasen verzeichnet es nur aus Gudbrandsdalen. Ein awn. *\*tystur*, das sich bei Torp und Falk

4. Awnord. *yxin* N. 'Ochs'.

In seiner vorzüglichen Ausgabe der *Heiðarvígá Saga* (Kopenhagen 1904) hat Kälund dieses interessante Wort zutage gefördert. Es kommt 3-mal in der ersten und ältesten, aus dem 13. Jahrh. stammenden Hand der Sagahandschrift vor (s. Vorrede, S. II). In der ungenauen Ausgabe vom J. 1847 (in *Íslend. Sög.* II) verbirgt es sich unter der Form *yxni*. — Die belegten Formen sind: *yxin* ("yxin .V. vetra gamallt") S. 69<sup>6</sup>, *yxinit* 69<sup>16</sup>, Gen. *yxins* 73<sup>22</sup>.

Der Bildung nach gesellt es sich zu got. *gaitein* N. 'ἔριφος, junge Ziege' und mehreren westgerm. Benennungen für das Tierjunge, wie ahd. *geizzin*, ae. *zāten* 'Zicklein', ae. *hācin* 'ds.', ae. *cýcen*, md. *küchîn* 'Küchlein' (Kluge Stammbildungslehre<sup>3</sup> § 58a); *yxin* verhält sich zu awn. *oxi*, *uxi* M. wie ahd. *fulin* N. 'Füllen' zu *folo* M. 'ds.'.

Von dem gemeingerm. \**syina*- N. (awn. *sutn*) abgesehen, ist *yxin*, urg. \**uhsina*-, bis jetzt der einzige nordische Vertreter der neutr. Tiernamen auf -*ina*-; *yxin* hat, wie *sutn*, die sonst diesen Bildungen zukommende diminutive Bedeutung aufgegeben.

5. Awnord. *kárr*, nnorw. *kaure*, lit. *gaurai* usw.

Awnord. *kár-r* M. 'krause Locken' ("er *kárr í hári hans mikill*" Post. s.); *kárhöfðaðr* 'krausköpfig'; *kár-höfði* 'Krauskopf', als Zuname (Landn.-bók) und Name eines Sklaven; *gull-kárr* und *-kári* 'der goldgelbes krauses Haar hat', auch als Zuname; *þunn-kárr* 'der Dünnlockige', als Zuname (Landn.-bók); — auch einfach wird *kárr* als Zuname gebraucht<sup>1)</sup>, und *Kári*, eig. 'der Krause', ist ein häufiger Männername; — nnorw. *kaar* N. 'feine krause Wolle von Lämmern'; — aschw. *kār-ötter* 'kraus, crispus, vom Haupthaar'.

Von Gewicht für das Feststellen der ursprünglichen Form ist nnorw. *kaur* N. 'Lammwolle' (= *kaar*), *kaure* M. 'krause Locke, bes. von Wolle'. Diese Formen gehen auf urg. \**kaura*-, \**kauran*- a. a. O. findet, existiert nicht; wenigstens ist mir ihre Quelle nicht auffindig. — Ob die aisl. Form *tiustr* 'still' zuverlässig ist? Sie beruht auf einer einzigen Stelle, in *Hákonar Saga Hákonars.* nach der Lesart der *Skálholtsbók* und der Papierhandschr. AM. 42 (die *Frísbók* hat *hlióðt*). Die Form ist auffallend. Es ist vielleicht zu erwägen, ob sie durch nnorw. *kjust* (*tjust*) oder *'kjus'* (s. Aasen unter *tviist*) gestützt werden könnte. Dies ist aber ehre ein Onomatopoeikon. Wahrscheinlich ist *tiustr* für *tuistr* verschrieben.

1) Rygh *Norske og isl. Tilnavne* (1871), S. 34.

zurück, weshalb die zuerst genannten Formen aus urg. *\*kayera-*, *\*kayeran-* (oder *-ara-*, *-aran-*) zu erklären sind, s. Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 358.

Es ergeben sich dann, wie ich glaube, als unzweifelhaft verwandt:

lit. *gāuras* M., gewöhnl. Pl. *gaurai* 'die kurzen, eine Haut rauch machenden Haare', *gauritas* 'mit Haaren bewachsen', lett. *gauri* Pl. 'die Haare an den Schamteilen', wozu (nach Zupitza KZ. 35, 269)

mir. *guaire* (aus *\*gourjo-*) 'Haar', nir. *guaire* 'rough hair, bristle; the hair taken off a horse's tail'; *guaireach* 'rough, bristly; the hair on a horse's tail', *guaireachán* 'a hairy, bristly person or object', gäl. *guair-sgeach* 'that has hair on the head; curled, in rings or ringlets'<sup>1)</sup>.

Macbain An Etym. Dict. of the Gael. Dict. 187 hat an Zusammenhang des ir. Wortes mit der Wurzel *geu-* 'biegen' (griech. *γύαλον* usw.) gedacht. Daß dies richtig ist, darauf deuten ir. *guair-deán*, *-neán* 'Wirbelwind', *guairbre* 'a fluttering, a waving, of flags' hin. Aber besonders die nordischen Sprachen weisen eine Fülle von Formen und Bedeutungsnuancen auf, welche unabweislich auf eine Grundvorstellung 'krümmen, biegen, kraus machen' u. dgl. zurückführen, s. Wood PBrB. 24, 530, Mod. Lang. Notes 19, 2f. (dem ich jedoch in mehreren Punkten nicht zustimmen kann), Falk u. Torp a. a. O., 1, 358, 424 f. Ich beschränke mich wesentlich darauf, diejenigen Wörter, welche das Suffix *-ro-*, *-r-* enthalten, namhaft zu machen:

a) Formen mit *au* (urg. *\*kau-r-*):

nnorw. *kaure* bedeutet nicht nur 'krause Locke', sondern auch 'spiralgewundener Hobelspan; selbstgebildeter Knoten am Zwirn; Fetzen, keilförmiges eingeschaltetes Stück Zeug an Kleidern';

nnorw. *kaura* 'leise wehen, daß die Wasserfläche nur sich kräuselt'.

b) Formen mit anord. *a* (urg. *\*kayr-*):

nschw. *käre* 'kleine Welle' (Gotland); *käre*, nnorw. *kaare* 1. 'spiralgewundener Hobelspan' (= *kaure*; vgl. *kära* bzw. *kaars* 'Späne schnitzeln, überh. schnitzeln'); 2. 'Gekräusel der Wasser-

1) Belege bei Stokes BB. 19, 87.

Zu ir. *guaire* stellt Henry Lex. étym. du breton 187 mbret. *gour*, nbret. *gór* 'cordon'.

fläche; ein die Wasserfläche kräuselnder Luftzug, schwacher Windstoß' (*kāra*, bzw. *kaara* 'leise wehen'), daher auch 'Schaunder' (schwed.); 3. 'Jahrring der Bäume' (schwed., s. Rietz Dial.-Lex. 379, Sv. Landsm. 18. 5, 80); = awnord. *kāri* 'ventus (poet., auch nisl.); Name eines Riesen, Bruder des Ægir'.

Dahin gehört awnord. *af-kārr* 'tractatu difficilis, vehemens, ferox' <sup>1)</sup>, wohl eigentl. s. v. a. 'schief ab gekrümmt, in gekrümmter Stellung steif und hartnäckig beharrend', daher 'ungefüßig, schwer zu handhaben'; vgl. zum Begrifflichen mndd. *wrēt* 'gedreht, krumm' und 'wild, grimmig, grausam, heftig, strenge; stark, kräftig'. Dasselbe *-kārr* begegnet in *suip-kārr* 'vultu truci' (Egilsson Lex. poet.), wohl auch in *-laun-kārr* (*ūlaunkārr*) 'der Geheimnisse beharrlich bewahrt, geheimnisvoll' und nisl. *var-kār* 'vorsichtig, behutsam' (Thorkelsson Suppl. III, 1238), wo die ursprüngliche Bedeutung stark verändert ist.

c) Formen mit *ā*:

nenschw. *kura* 'hocken' ("leka *kura* oder *kurra* gömma" = Versteck spielen), dial. 1. 'vorübergebeugt und zusammengekauert sitzen, den Kopf gegen die Brust hängen lassen'; 2. 'niederhockend sich verstecken'; 3. 'still liegen oder sitzen; leicht schlafen, bes. in vorgebeugter od. zusammengebogener Lage; faul und träge sein; überdrüssig sein' (Rietz 365); nnorw. *kūra* 'sich niederbücken; vor Kälte zusammenkauern; den Kopf hängen lassen; mutlos sein; still liegen, ruhen usw.'; ndän. *kure* 'sich ruhig verhalten; faulenz, brüten'; nisl. *kúra* 'to doze, mope, sleep' (Thorkelsson Suppl. 3, 580) <sup>2)</sup>; me. *cūren*, *couren*, ne. *cower* (wahrscheinlich nord. Lehnwort, s. Björkman Scand. Loan.-Words 248); — mndd. *kūren* '(dem Wilde) auflauern; spähend schauen'; nhd. *kauern* 'die Schenkel auf die Waden niedergelassen sitzen'. Die germ. Grundform ist *\*kūrōn-<sup>3)</sup>*.

Überzeugend stellt Wood dieses Wort, Falk und Torp auch die übrigen nordischen Wörter zu griech. *ῥῦ-ροc* 'Krümmung,

1) So übersetzt Egilsson Lex. poet. und wesentlich auch Fritzner Ordb. \* s. v. Die Übersetzung von Gering Vollst. Wtb. zu der Edda ("ungewöhnlich, das Maß überschreitend; wild, trotzig") ist verfehlt. [Ganz zutreffend geben es jetzt Hægstad u. Torp Gamalnorsk Ordb. mit 'rang, leid' wieder.]

2) Noreen Sv. etym. 49 (Skrifter utg. af Hum. Vetensk.-samf. i Upsala V, 3) hält *kura* für ein niederdeutsches Lehnwort. Dagegen spricht die reiche Bedeutungsentfaltung und allgemeine Verbreitung des Wortes. Mit Unrecht verbindet er es mit got. *qairrus*, awn. *kyrr* 'ruhig'.

3) Ob auch gäl. *gurrach*, *gurraban* 'crouching, crouching on the hunkers' hierher gehört? Anders Macbain a. a. O., S. 188.

Kreis', γῦ-ρός 'gebogen, rund', γῦρώω 'krümmen', die weiterhin mit griech. γύ-αλον 'Wölbung', γυῖον 'Glieder', γαυ-λό-ς 'Eimer, Bienenkorb', ai. *gō-la-* 'Kugel', awn. *kú-la* 'Geschwulst', mhd. *kū-le* 'Kugel', awn. *kiöll* (aus *\*keu-la-*) 'Fahrzeug' u. a. zusammengehören.

Ohne konsonantische Ableitung liegt dieselbe Wurzel vor in nnorw. *kaa* '(das Heu) wenden', awn. *ká* 'Einem die Ruhe stören' (aus *\*kau-ōn-*) und ir. *gao, gó* 'Falsche, Lüge', cymr. *gau* 'falsus; mendacium', s. Falk u. Torp a. a. O., Fick BB. 6, 160, vgl. Bezzenberger bei Fick Vergl. Wtb. 2<sup>4</sup>, 108. — Auch awn. *ká-beim*, etwa 'Krummbein', als Zuname, ist wahrscheinlich hier anzureihen.

Einige mit den oben erwähnten nordischen Wörtern zusammenhängenden Bildungen kommen im folgenden Abschnitt zur Sprache.

Aus einer indogerm., wahrscheinlich germanischen Sprache stammt wohl finn. *keuru* 'krumm, gekrümmt; verschlagen, listig'; die Vokalisation wie in nnorw. *kjore*, worüber gleich unten. Vgl. auch *kaari* 'Bogen, Krümmung' (*kaaritan* 'arcuo, curvo'); *kuru* 'kleine Bucht, Ecke'? Zweifellos nordische Lehnwörter sind *kuuru* 'Schlupfwinkel' (nschw. *kur*), *kuuruiset* 'Versteckspiel' (nschw. *kura gömma* 'ds. '); *kare* 'kleiner Wirbel im Wasser; Windhauch usw.'; lapp. *kara* 'Span, Hobelspan' (Qvigstad Nord. Lehnw. im Lapp. 164).

#### 6. Nnorw. *kūr*, *kjöre* — russ. *žurū* usw.

Nnorw. *kūr* M., N. 1. 'geronnene Milch'; 2. 'Käse im ersten Zustand, wenn die Milch aufgewärmt, aber nicht gekocht ist'; 3. 'Niederschlag von Käsekörnern in Molken' (Aasen Ordbog 397, Ross Ordbog 441), aus urg. *\*kūra-*<sup>1)</sup>;

nnorw. *kjöre* M., gleichbedeutend mit *kūr* 2. (Aasen 357), aus urg. *\*keuran-*;

nnorw. *køyr* M. 'zähe Käsemasse von säuerlicher Milch' (Ross 460), aus urg. *\*kauri-* (*-ia-*?)

nnorw. *kaara(seg)* "bersten, sich scheiden", d. h. 'gerinnen, körnig, käsig werden, von säuerlicher Milch, wenn sie aufgewärmt, oder von Sahne, wenn sie gebuttert wird' (Ross 386), aus urg. *\*kauerōn-*<sup>2)</sup>.

1) Aasen denkt an Verwandtschaft mit ne. *curds*, was lautlich unmöglich ist.

2) Die Form *kör* (*kaar*) N., gleichbedeutend mit *kūr* 3. (Ross 419), sowie das nur z. T. bedeutungsverwandte *kjora* setzen vielleicht altes (ð) ð voraus. Ich lasse sie als mir nicht klar und hier ohne Bedeutung beiseite.

Daß diese Wortgruppe mit der im nächstvorhergehenden Abschnitt besprochenen intim zusammenhängt, ist schon wegen der formellen Übereinstimmung eine fast unabweisliche Annahme; beiden Gruppen ist der Vokalwechsel *au*, *a*, *u* gemeinsam. Was das Begriffliche betrifft, habe ich anderswo (Ein balt-slav. Anlautgesetz, S. 9, 13, Gotenburg 1899) gleichartige Beispiele aus verschiedenen Sprachen zusammengestellt: Ausdrücke, für 'sich drehen, sich krümmen' u. dgl. dienen häufig als Bezeichnungen für die Prozesse, welche Milch, Getränke usw. durch Gerinnen, Käsen, Sauerwerden untergehen, z. B. nnorw., nschw. dial. *vrida sig* 'sich drehen', von Milch, Dünnbier u. dgl. 'sauer, bitter werden'; nndl. *wrongel* 'geronnene Milch' zu mndd. *wringen* 'drehen, winden'; ital. *girare* 'drehen', von Wein 'sauer werden, verderben' u. a.

Ein slavisches Wort zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit der norw. Sippe:

nsł. *žur M.*, *žúra F.* 'Molken', čech. *žur*, *žour* 'saurer Mehlsuppe', poln. *žur* 'eingesäuertes Mehl und Wasser, woraus barszcz gemacht wird; eine saure, dicke Mehlsuppe', kaš. *žur* 'Säuermühle', osorb. *žur* 'Sauerteig, Guhr', kl.-russ. *žur*, *džur* 'eine Art Getränk', russ. *žurū* 'säuerlicher Hafermehlsuppe; Hefe; Bodensatz von Hanföl', welche Formen sich aus idg. \**geuro-*, -*ā-* regelrecht erklären und also mit nnorw. *kjöre*, ebenfalls aus idg. *geuro-*, zusammenbringen lassen. — Indessen macht die nsł. Nebenform *žura* (*zōra*) 'Molken' Schwierigkeit. Berneker IF. 10, 156 führt letztere Form auf idg. \**gouro-*, die übrigen Formen auf \**geuro-* zurück<sup>1)</sup>. Nun haben aber die übrigen in diesem und im nächstvorangehenden Abschnitt erwähnten Wörter entschieden velares *g* (lit. *gaurai* = nnorw. *kaure* awn. *kárr*)<sup>2)</sup>. Ich kann das Nebeneinander von *žur žura* und *zura* im Nsl. nicht erklären, muß daher dahingestellt lassen, ob die vorgeschlagene Kombination deswegen hinfällig werden muß.

#### 7. Ahd. *wintbrāwa* — air. *find* usw.

Ahd. *wintbrāwa*, -*prāwa* 'supercilium', mhd. *wintbrāwe*, -*brā*, -*prā*, *winbrā*, nhd. *wimper F.*, mundartl. (kurhess.) *weimbrō*

1) Nach Miklosich Etym. Wtb. 413 wären die slav. Wörter germ. Ursprungs.

2) Dies bezeugen auch verschiedene arm. Verwandte (*kurn*, *kray*, *kur*), worüber ich anderswo handeln werde.



hat gewiß als noch unerklärt zu gelten. Die Deutung als 'die sich windende Braue'<sup>1)</sup>, kann nur als ein Nothbehelf betrachtet werden; sie wird von Kluge Et. Wtb.<sup>6</sup> 425 als fraglich bezeichnet. Die z. B. von Weigand Deutsches Wtb. vorgetragene Erklärung als 'die Wind-braue' läßt sich kaum ernstlich verteidigen.

Die *Wimper* ist der Haar-rand des Augenlides. Das erste Glied des Wortes dürfte in der Tat eine im Germ. sonst nicht nachgewiesene Bezeichnung für 'Haar' sein. Ich verbinde erstens ahd. *wint(-brawa)* mit air. *find*, *finn* 'Haar: pilus', mir. *finda*, *find-fad* 'ds.', nir. *fionnadh* 'ds.'<sup>2)</sup> — Stokes in Kuhns und Schleichers Beitr. 7, 23 hat früher das ir. Wort mit dem zweifelhaften *vinuus* 'cincinnus molliter flexus' in Isidori Orig., später (Revue celt. 14, 232) mit lat. *villus* zusammengestellt. Letzteres gehört aber bekanntlich mit lat. *vellus* zu lit. *vilna* 'Wollhärchen', nhd. *wolle* usw.<sup>3)</sup> Mit Recht hat Stokes diese Vermutungen in seinen Urkelt Sprachschatz (Ficks Wörterb.<sup>4</sup> II) keine Aufnahme finden lassen. Macbain An Etym. Dict. of the Gaelic Language (Inverness 1896) S. 157 setzt das kelt. Wort mit der Wurzel *ues-* 'kleiden' lat. *vestis* usw. in Verbindung: *find-* soll für *\*ues-n°* stehen; begrifflich und auch lautlich ist dies nichts weniger als wahrscheinlich.

Air. *find* hat durchgehendes *i* (*finda*, *findaib* usw.); das *i* ist also nicht erst aus *e* entstanden<sup>4)</sup>. Als vorkelt. Grundlage setze ich *\*uñdhā-* an. In Ablautsverhältnis dazu steht nun ahd. *wint-* urgerm. *\*uind°* (der Stammausgang ist unbestimmbar) aus idg. *\*uendho-*, -a- od. dgl.

2. Hierher stellen sich, wie ich glaube, griech. ἰονθός M. 1. 'das junge Barthaar, ἡ πρώτη ἐκφυσις τῶν τριχῶν' Suidas; 2. 'ein mit dem ersten Barthaar oft ausbrechender Gesichtsausschlag'; ἰονθάς, -άδος, Attribut des Steinbocks, etwa 'haarig, zottig' oder 'langbärtig', ἀπ. λεγ. Hom. ε 50. Der homerische Vers (.... δέπμα ἰονθάδος ἀγρίου αἰγός) begünstigt die Annahme von anlautendem F, und so wird auch von Fick Die homer. Odyssee in der ursprünglichen Sprachform, geschrieben<sup>5)</sup>. Betreffs der Bedeutung von ἰονθάς vgl. Ameis-Hentze Anhang zu Homers Od. zur Stelle.

1) Vgl. z. B. Schmeller Bayer. Wörterb.<sup>2</sup> 2, 948.

2) Ältere Belege bei Ascoli Gloss. palæo-hib. 327, Windisch Ir. Texte 1, 550 usw.

3) Anders, nicht wahrscheinlich über *villus* Froehde BB. 20, 210; vgl. Niedermann *ē* und *f* im Lat., S. 65 ff.

4) Vgl. R. Schmidt IF. 1, 72.

5) Vgl. Knös De digammo hom. 1, 191.

Ältere Etymologen stellen *lovθoc*, *lovθαc* zu *lov* 'Veilchen' oder, am häufigsten, zu *dvθoc*, *dvθew*<sup>1)</sup> — beides offenbar ungläublich. Spätere Forscher lassen die Wörter zumeist etymologisch unerklärt. Eine anscheinend verlockende Erklärung gibt Froehde BB. 20, 207 ff., der sie mit ahd. *wisunt*, *-ant*, awn. *visundr*, ae. *wesend*, *wesend* 'Wisent' verbindet, aber näher besehen stellt sich die Erklärung als ganz unwahrscheinlich heraus. Ein idg. *\*vis-* mit der Bedeutung 'Haar' od. dgl. ist sonst nicht nachzuweisen. An sich ist anzunehmen, daß das germ. Wort entweder das Partizipsuffix *-ont-*, *-nt-* oder das 'Zugehörigkeitssuffix' *-uent-* enthält; für idg. *-t-* im Suffix spricht auch der mehrfach angenommene Zusammenhang des germ. Wortes mit gall. *Vesontio* 'Besançon'<sup>2)</sup>. Ein idg. *\*uisondho-*, das Froehde voraussetzt, würde in mehr als einer Hinsicht vereinzelt dastehen. Die Auffassung des Namens *Wisent* als 'der Zottige, Haarige' ist semasiologisch gewiß nicht so schlagend oder gar zwingend, daß man allein darum etwaige Bedenken beiseite zu schieben geneigt wäre. Es ließe sich wohl eine andere passende Anknüpfung für *Wisent* finden<sup>3)</sup>.

Ich möchte *lovθoc* auf *\*wi-wondho-* zurückführen und mit air. *find* 'Haar' und ahd. *wint-* in *wint-brāwa* verbinden; *wi-* ist Reduplikationssilbe wie in *louloc* 'Milchhaar', *ιωπόc*, *ιωκή* u. a.

3. Die so gewonnene Gleichung wirft neues Licht auch auf folgende Wörter:

air. *fés* 'Haar' (*fés ichtarach* 'Schamhaare'), *fésoc* (*-óc* aus *\*-onkā*), nir. *feusog*, *feasog* 'Bart' — apreuß. *wanso* Fem. 'der erste Bart' — asl. *vqsū* und *qsū* 'barba, mystax', nslov. *vós*, bulg. *vūs*, čech. *vous* 'Barthaar', Pl. 'Bart', poln. *wqs* 'Knebelbart, Schnurrbart', polab. *vös* 'der erste Bart, Flaum', kl.-russ. *vusy usy jusy*, wruss. *vus*, russ. *usu* 'Schnurrbart, Knebelbart', Pl. 'Barthaar', dial. 'Wolle'<sup>4)</sup>. — Die ir.

1) S. z. B. Curtius Griech. Etym. 624, Pape-Sengebusch Wörterb. u. a.

2) Über *lovθoc*, falls *-ovθo-* als suffixal zu fassen wäre, vgl. Kretschmer Einleit. in d. Gesch. d. griech. Spr. 403.

3) Germ. *\*wesand-*, *\*wesund-*, falls aus vorgerm. *\*wes-ont-*, *\*wes-nt-* entstanden, kann mit ai. *isp-fra-* 'Büffel, Kamel', aw. *uðra-* in entfernterer Verwandtschaft stehen. Formell wichtig sind auch herul. *Oðicavðoc*, ahd. *Wirunt* (als Namen) u. a. m. — Übrigens verweise ich auf Schade Altd. Wörterb. 1173 ff., Hellquist Arkiv f. nord. fil. VII: 20, Kluge Vorgesch. d. altgerm. Dial. 325, Schrader Reallex. 690 f.

4) Lit. *ūsai*, lett. *ūsas* 'Schnurrbart' ist russisches Lehnwort. — Nach Mikkola Balt. u. Slav., S. 7, 12 (Finska Vetensk.-Soc.: s Förhandl. XLV. 1902—1903) soll auch preuß. *wanso* dem Slavischen (Polnischen) entstammen, s. aber Leskien Bild. d. Nom. im Litauischen S. 533. — Über die lit. Form

und slav.-balt. Wörter sind zuerst von Stokes BB. 9, 89 und bei Fick Vergl. Wörterb. 2<sup>4</sup>, 261, dann von Brugmann Vergl. Gr. 1<sup>2</sup>, 378, Strachan BB. 20, 35 u. a. zusammengestellt worden; diese Forscher setzen als gemeinsame Grundform \**wanso-* voraus.

Air. *fés* steht, wie ich glaube, für idg. \**wendh-s-o-*, das slav.-balt. Wort für idg. \**wondh-s-o-*, -*ā-*. Sie sind Erweiterungen eines *s*-Stammes \**wendh-es-*, \**wondh-es-*. — Asl. *qsū* hat also ein anlautendes *v-* verloren. Dies ist von einer Sandhi-Erscheinung abhängig, die auch in asl. *osa* 'Wespe' (: lit. *vapsd*, ahd. *wafsa*, *wefsa*, aw. *vancžaka* usw.) wirksam gewesen ist; vgl. auch asl. *qza* neben *vqza* 'Band'<sup>1)</sup>. Nach Uhlenbeck PBrB. 24, 240, 241, Etym. Wörterb. d. altind. Spr., S. 1 soll *qsū* ursprünglich vokalischen Anlaut gehabt haben; er stellt es, wenig überzeugend, mit ai. *amṣū-* 'Stengel, Schoß, Faser', aw. *qsu-* 'Stengel' zusammen (apreuß. *wanso* betrachtet er als slav. Lehnwort). Schon die Rücksicht auf air. *fés* macht dies mehr als bedenklich; seine etymologische Kombination ist nicht dazu geeignet, die Zweifel zu heben<sup>2)</sup>.

Durch die Gleichung air. *find* — ahd. *wint-brāwa* — griech. ἰονθoc — air. *fés* — apr. *wanso* — asl. (*v*)*qsū* wäre eine gemeineuropäische Benennung für 'Haar, besonders Barthaar' ermittelt.

#### 8. Germ. *þwīnan* und Verwandtes.

Ae. *þwīnan* (wahrscheinlich ein starkes Verbum) 'weich werden, einschwinden', aber nur mit Bezug auf Geschwüre, Geschwülste, nach Behandlung mit heißem Wasser, Salben u. dergl. (vgl. "beþe þā fēt and smyre, þonne þwīneþ hȳ sōna" Lchdm. 1, 84, s. Bosw.-Toller Dict. 1084); *tō-þwīnan* 'verschwinden' (s. Bosworth-Toller unter *tō-dwīnan*). Dazu das Kausat. *þwānan*, *ā-*, *ȝe-þwānan* 'einweichen, emollire, irrigare' (vgl. þā ādrūgodon heortan ȝeþwānan mid þām flōwendan ȝþon his lāre 'corda arentia doctrinæ fluentis irrigare'), besonders '(durch Wasser, Salbe usw.) machen, daß ein Geschwür weich wird' (s. Bosworth-Toller s. v. *ȝeþwānan*), aus urg. \**þwai-n-*;

*oustai* (*uostai*) vgl. Leskien a. a. O. — Über estn. *uusti* 'Schnurrbart' Saxén Svenska Landsmälen XI 3, S. 241.

1) Vgl. die Literatur zur Frage bei Brugmann Vergl. Gr. 1<sup>2</sup>, 943, Kurze vergl. Gramm., S. 280; s. bes. Pedersen KZ. 38, 312.

2) Die von Pedersen IF. 5, 57 befürwortete Zusammenstellung von asl. *qsū* und griech. ἀνθερών 'Kinn' hat er KZ. 38, 312 widerrufen.

aschw. *thwina* Prät.-*adhe* (aus \**þwi-n°*) und *thwäna*, -*adhe* n. \**þuena*, urg. \**þwi-n°*) 'vor Krankheit, Hunger, Liebe, Sehnt usw. hinschwinden, hinschmachten, tabescere, languere; siechen', Part. *thwinande*, *thwänande* 'machtlos, matt, krank, machtend; schlaff, träge'; *thwänadher* 'tabes, languor, Ohnmacht, Krankheit'; — nschw. *twina*, *förtwina*, *twina bort* 'hinken (von Pflanzen); hinschwinden, hinsiechen';

nnorw. *twina burt* (aus awn. \**þuina*) 'einschwinden' <sup>1)</sup>; — isl. M. (aus awn. \**þuinill*) 'verkümmertes Geschöpf'; daraus das nom. *twíla-st twílla-st burt* 'einschwinden, hinschwinden, von bendem und Leblosem; nutzlos hinschwinden, verschwendet werden' <sup>2)</sup>; — *twinna* 'etwas (durch Kochen) einschwinden machen', *twína-st* 'einschwinden' <sup>3)</sup> ist möglicherweise aus einem Part. awn. *sininn* abgeleitet, könnte aber auch auf ein urg. \**þuin-* aus \**þwi-nu-* zurückgehen <sup>4)</sup>;

spät adän. *twænes* 'hinschwinden', ndän. *twine* '1. abgezehrt werden; 2. jammern, weinen, flennen'; die letztere, etwas aufende Bedeutung zeigt auch das nordische Lehnwort ne. dial. *twine* 'to pine or languish in sickness', aber auch 'cry, repine' right Engl. Dial. Dict. 6, 285 f., vgl. Wall Anglia 20, 125); semasiologisches Gegenstück bietet ne. *repine*: *pine (away)*.

— Die ae. Wörter habe ich an die Spitze gestellt, weil sie ziemlich klar erkennen lassen, welche zentrale sinnliche Vorstellung durch den Lautkomplex *þuin-* ursprünglich zum Ausdruck kam. Die eigentliche Bedeutung desselben ist, wie es mir scheint: 'schmelzen, sich in einer Flüssigkeit auflösen, oder wie eine schmelzende Materie (Schnee, Fett, Metalle) zergehen, seine Festigkeit verlieren'. Von diesem Vorstellungskreis aus sind, wie bekannt, zahlreiche Ausdrücke für 'hinschwinden, vergehen, hinken, hinsiechen, entkräftet werden' hervorgegangen, z. B. griech. *twine* '(Schnee, Metalle) schmelzen', Med. 'zerschmelzen, zerfließen', lat. *twine* 'vergehen, sich verzehren, besonders von Krankheit, Gram, Sehnsucht usw.' Griech. *τηκόμενος* (*voúcw*) Her.

1) Ross Ordbog 851 b.

2) Ross, S. 851 b, 852 a.

3) Aasen Ordb. 853 b, Ross 852 a.

4) Die synonymen Verba *twista-st* und *twísla-st* 'ein-, hinschwinden' (Ross 852 b, 853 a) beruhen wohl nur scheinbar auf einer Wurzelform *twi-n-*; sie dürften vielmehr durch formale oder begriffliche Kontamination mit einer nicht verwandten Wortsippe zu erklären sein, was ich hier nicht des näheren zu erörtern brauche.

übersetzt genau aschw. *thwænande* (*fore krankdom*), τηκεδών Hom. und aschw. *thwænadher* 'tabes' sind völlig gleichbedeutend.

Im germ. *þwīn-* ist *n* zweifellos ursprünglich ein Präsenssuffix; in *\*þwīt-*, vorgerm. *\*tū-f-* haben wir eine Erweiterung der Wurzel *\*tāw-* 'schmelzen, nass sein' zu erblicken: vgl. ai. *tāya-* N. 'Wasser' = awn. *þæyr* M. (urg. *\*þauja-*) 'Thauwetter', *þá* F. (aus *\*þawō-*) 'schneelose, nicht gefrorene Erde'; ae. *þawian* (ð!), mndl., nndl. *doaien* 'zu schmelzen anfangen, auftauen', ahd. *douuen*, *deuuen* '1. auftauen, zergehen; 2. verdauen', mndl., nndl. *ver-duncen* 'verdauen' (wohl mit anderer Ablautstufe im Verhältnis zur hochdeutschen Form, s. Franck im Album Kern, S. 377), s. Fick Vergl. Wtb. 1<sup>a</sup>, 94, Uhlenbeck Altind. etym. Wtb. 117 u. a.<sup>1)</sup> — Eine verwandte Erklärung spricht Wood Amer. Journ. of Phil. 21, 181 zweifelnd aus, aber ohne die nötige Begründung, weshalb Uhlenbeck PBrB. 26, 571 sich ablehnend stellt.

Die sekundäre Wurzel *tū-f-* verhält sich zu *tāw-* wie z. B. *tr-i-* (lat. *tritius*, *dē-tri-mentum*) zu *ter-* lat. *terō* griech. *τεῖρω τερεω*, oder wie *bhū-f-* (lat. *fiō*, griech. *ὑπερ-φάλος, φῆτυ*) zu *bhū-* ai. *bhāvati*; zahlreiche Beispiele bei Persson Wurzelerweit. 101—114. — Die Wurzel *tāw-* ist, wie anerkannt, selbst eine Erweiterung der Wurzel *tā-* in asl. *ta-lū* 'geschmolzen, flüssig', *tajq* 'schmelzen', griech. *τὰ-κ-ω*, lat. *ta-beō* 'schmelzen, verwesen, schwinden', cymr. *taw-dd* 'liquefactio', ir. *tā-m* 'tabes' u. a.

Zu ae. *þwīnan* usw. stellt Zupitza KZ. 37, 393 air. *tinaid* 'evanesceit', eine Gleichung, die m. E. unter den bisher laut gewordenen Erklärungen des irischen Wortes den Vorzug verdienen dürfte. Besonders beachtenswert ist die genaue formale und begriffliche Übereinstimmung mit aschw. *thwōēna* aus urg. *\*þwīnō*. — Nir., gäl. *tinn* (*tind*) 'sick, sickly, unwell, ill' erinnert an die nnorw. Form *tvinna(st)* und beruht wahrscheinlich auf einem idg. (*\*tūi-nu-*) *\*tūi-nu-<sup>2)</sup>*.

Eine im letzten Grunde verwandte Erklärung von ir. *tinaid* gibt Pedersen KZ. 36, 106, wo er griech. *τὰκω* lat. *tābeō* ir. *tā-m*

1) Früher ist germ. *þaw-* unmittelbar mit gr. *τήκω* verbunden worden (s. z. B. Kluge Et. Wtb.<sup>6</sup> 390), wogegen Zupitza Die germ. Gutt. 76, Hübschmann Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 58 u. a.

2) Über kelt. *-nn-* aus *-nū-* vgl. Stokes BB. 19, 95, Strachan BB. 20, 12 N. — Das scheinbar widerstrebende Beispiel air. *banb*, cymr. *banw* 'Schwein' (Brugmann Vergl. Gr. 1<sup>a</sup>, 328) kann idg. *-nd(h)w-* haben.

l. *douuen* vergleicht; der Vokal *i* bleibt aber dabei unerklärt. Solmsen KZ. 35, 479 zieht es zu asl. *tīliti* 'corrumpere', lat. *z*, griech. *κῆς* 'Motte', ai. *saṃ-ti-nōti* 'zerquetschen', asl. *tina* 'Schlamm', griech. *τῖλος* 'flüssiger Stuhlgang'<sup>1)</sup>.

Mit ae. *þwīnan* usw. verbindet Wood a. a. O. und Color-names f. u. a. griech. *κίνομαι*, lesb. *κίννομαι* 'berauben, verheeren, bedürftigen, unglücklich machen', *κίνο* 'Schaden, Beschädigung, heil', was wegen der weit abliegenden Bedeutung durchaus wahrscheinlich ist<sup>2)</sup>.

Wenn, besonders nach Ausweis des Altenglischen, die Wurzel — wie ihre Grundlage, die Wurzel *tāy-* — ursprünglich '(flüssig, leimig sein) schmelzen, zerfließen, zergehen' bedeutet hat, läßt sich hierher ziehen:

griech. *κίλον*, *κίλος*, ion. *κίλον* 'Speichel, Geifer; das fettige oder wasser, *μύξα*, *κόρυξα* (Hippocr.); *κίλος* 'Fett, Schmalz'<sup>3)</sup>; *κίς* *βλέννο*. *Ἀχαιοί* Hes.; *κίλωδης* 'speichelartig, fettartig'; — *κίτω* [cod. *κίτω*] *Πάφιοι* Hes., aus \**κί-κai*. Die griech. Wurzel wäre dann idg. \**tāy-*.

Mit Curtius Gr. Etym.<sup>5</sup> 372 und anderen Forschern halte ich es für sicher, daß *κίλον*, -*ος* 'Speichel' von *κίλος* 'Schmalz' abzuheben ist; *κίλος* 'Schmalz' gehört zur Wurzel *tāy-* 'schmelzen' ebenso natürlich wie nhd. *schmalz* zu *schmelzen*. Die Bedeutungen 'Fett' und '(schmierige) Flüssigkeit' stehen einander

1) Wood a. a. O., S. 180 f. kombiniert die Erklärungen der drei genannten Forscher und fügt noch anderes mehr oder minder Zweifelhafte zu; ir. *tinaid* stellt er zunächst zu ae. *þīnan* 'to become moist', asl. *tina* 'Schlamm', gr. *τῖλος* u. a. Ähnlich Uhlenbeck PBrB. 26, 571.

Nach Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1897, S. 19, Vergl. Gr. 589, 791 wäre das irische Wort mit griech. *φθίνω*, ai. *krīṇāti* u. a. verwandt, was Zupitza a. a. O. wegen der nicht bewiesenen Lautentsprechung = griech. *φθ* ai. *kṛ* ablehnt.

Noch anders Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2<sup>4</sup>, 128 und Macbain An n. Dict. of the Gael. Lang. 330 (zu lat. *attenuo*, *tenuis* usw.).

2) Verschiedene Erklärungen des griech. Wortes geben Lagercrantz griech. Lautgesch. 121; — Niedermann *δ* und *ζ* im Lat. 110 (wogegen Solmsen KZ. 35, 476); — Fick BB. 26, 115 (vgl. Kretschmer KZ. 31, 420). Wharton Etyma graeca 113 und Siebs KZ. 37, 316 halten noch an der alten, lautlich unmöglichen Zusammenstellung mit ahd. *swīnan* fest (vgl. Meyer Gr. Gr.<sup>3</sup> 298). Eine allseitig befriedigende Etymologie gibt es bisher nicht. Diejenige von Lagercrantz ist lautlich leider nicht ganz sicher.

3) Über den Wechsel *κίλο-* — *κίλο-* Hoffmann Griech. Dial. 3, 251 f.

nicht fern: vgl. nhd. oberd. *schmutz* 'Fett'; mhd. *rām* 'Schmutz' und 'Rahm', nhd. *schmeer*, awn. *smiør* 'Butter', aber got. *smarna* 'Koth' usw.

Eine einigermaßen sichere Anknüpfung außerhalb des Griechischen scheint bisher zu fehlen. Die alte Zusammenstellung mit lat. *saliva*, ahd. *slīm* 'Schleim' u. a. (s. Curtius a. a. O.) ist längst aufgegeben; der Versuch Johanssons PBrB. 14, 320, N. 1, dieselbe wiederzubeleben, ist zu verwickelt, um glaubhaft zu sein. — F. de Saussure Syst. prim. des voyelles 286 zieht *cialov* zu ai. *çēvala*- 'matière visqueuse', indem er für diesen und einige andere Fälle ein besonderes idg. *s* ('*s* rude') ansetzt, eine Hypothese, die sich nicht bewährt hat. — Auf der Annahme, daß idg. *sy-* zu griech. *c-* werden könne, beruht die von Persson Wurzelerrw., S. 9 vorgeschlagene Kombination mit awn. *saurr* 'Koth' u. a. (Wurzel *su-* 'fließen'). — Endlich verbinden Kretschmer KZ. 31, 419, 439 und Prellwitz Et. Wtb. 283 *cialov* und ai. *kšiv- kšēvati kšivayati* (nur in Dhātup. gaṇa nirasane), etwa 'ausspeien', ein Wort, das für etymologische Zwecke nur einen stark bedingten Wert besitzt.

— Von *cialoc* 'Fett' sollte wiederum das hom. (*cōc*) *cialoc* 'fettes, gemästetes Schwein' nicht getrennt werden<sup>1)</sup>. Letzteres wird sonst mehrfach aus *\*sy-ialo-* erklärt und zu got. *swein* usw. gezogen. Aber die Lautentsprechung griech. *c-*: idg. *sy-* ist schwach begründet und wird jetzt von mehreren Forschern mehr oder minder entschieden angezweifelt, s. Bechtel Phil. Anz. 1886, S. 14, Hirt Handbuch d. griech. Laut- u. Formenlehre 156, Brugmann Vergl. Gr. 1<sup>2</sup>, 745<sup>2</sup>).

#### 9. Nisl. *þvalur*.

- Nisl. *þvalur* (awnord. *\*þualr*) 1. 'madidus, naß, feucht'; 2. 'subpinguis, smecticus, fett schmierig'<sup>2)</sup>.

Die germ. Grundform *\*þvala-*<sup>4)</sup> möchte ich aus idg. *\*ty-ol-o-* (oder *\*ty-ol-o-*) erklären. Die Grundlage ist die Wurzel *tay-* 'naß sein, schmelzen, auftauen' in ai. *tō-ya-* 'Wasser, Regen', awnord.

1) Ob auch *ciKa- ūc. Adkwec* Hes. für *\*tyf-ka* stehe, möchte ich nicht entscheiden.

2) In Anbetracht der stehenden homer. Verbindung *cōc cialoc* ist vielleicht die Vermutung nicht allzu kühn, daß die schwierige Form *cōc* neben *ūc* eben der steten Assoziation mit *cialoc* ihr *c-* zu verdanken habe.

3) Biörn Haldorsen Lex. 2, 508, Thorkelsson Suppl. 3, 1361; *Zoēga Isl.-Ensk Orðabók* ('damp, moist, clammy').

4) Auch eine Grundform *\*þvalha-* wäre an sich möglich.

*þeyr* (aus *\*þauja-*) 'Tauwetter', ae. *þawian* 'auftauen, zergehen' usw., s. übrigens die Zusammenstellungen im vorigen Abschnitt.

Betreffs seiner Bildungsart verhält sich (*ty-el-*) *ty-ol-* zu *ta-* wie z. B. griech. *θολός* (aus *\*dhyolo-*) 'Schlamm', *θολερός* 'trübe; betört, verwirrt', got. *dwals* 'töricht', ahd. *twalm* 'betäubender Dunst, Betäubung' zu ai. *dhū-má-* 'Rauch', *dhū-mrd-* 'trübe, düster', griech. *θύω* 'toben', got. *dau-ns* 'Dunst, Geruch' u. a., s. Persson Wurzelerweit. 59 f., wo weitere Beispiele ähnlicher Erweiterung.

Nähere Verwandte des isl. Wortes kenne ich nicht. Mit jener bis auf weiteres unsicheren Vermutung habe ich wesentlich nur die Aufmerksamkeit auf das unbeachtete Wort hinlenken wollen.

#### 10. Ahd. *deismo* — slav. *těsto* usw.

Ahd. *theismo*, *deismo* M. 'Sauerteig, Hefe, fermentum, zyma', mhd. *deisme* M., ä. nhd. und dial. *deisam*, *-em* 'ds.'; — mndd., mndl. *dēsem*, nndl. *deesem* M. 'Sauerteig'; — ae. *þasma* M. 'ds.'

Grimm DW. 2, 914 verbindet es mit *deisen* 'langsam sich bewegen', weil "der deisam bewirkt, daß der teig in die höhe geht, aufschwillt". — Sonst wird das Wort zumeist zu der Sippe, welche im Nhd. durch *gedeihen*, *dicht* usw. vertreten ist, gezogen. So Schade Altd. Wtb. 98, Kögel PBrB. 7, 195, Franck Etym. Wordenb. 171, 181 f., Braune Ahd. Gr. 2, § 154, Anm. 4, Brugmann Vergl. Gr. 12, 712 u. a. — Zupitza Germ. Gutt. 139 f. schlägt eine etwas verschiedene Kombination vor, indem er besonders ai. *dtanakti* 'macht gerinnen', *takrá-* 'Buttermilch', lit. *tánkus* 'dicht, dick', mhd. *dihte* 'dicht', got. *þāhō* 'Ton', nhd. dial. *deihen* 'dichter werden, trocknen' zum Vergleich heranzieht. Die Wurzel *terq-* ist ein urzeitlicher Ausdruck für das Gerinnen von Milch u. dgl. (eingeht darüber Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch. 39 ff.), und dieser Prozeß gibt sich in der Tat durch das Dick-, Dichtwerden der betreffenden Flüssigkeit kund. Vom Gären des Teiges u. dgl. gilt gerade das Gegenteil: es wird dabei der gärende Stoff poröser, flüssiger, oder, wie es häufig heißt, "leichter" 1). Ich muß daher jene Erklärung ablehnen.

Formale Schwierigkeiten bestärken ohnehin den Zweifel. Die bisherigen Erklärungen gehen von einer germ. Grundform *\*þaih-smān-* oder, wegen der umgelauteten ae. Form, von *\*þaih-smian-* (*\*þaihsiman-*?) aus. Es fragt sich dann, ob nicht ein ahd. (*\*theismo*)

1) Vgl. nschw. *lätna* 'leichter werden' und (dial.) 'gären, von Teig', oder frz. *levain* (aus lat. *levāmen*) 'Sauerteig, Hefe'.



\**desmo* zu erwarten wäre; die ahd. Kontraktion *aih* zu *ih* fällt schon ins 7. Jahrh. (Braune a. a. O., § 43, Anm. 1); es ist daher wenigstens zweifelhaft, ob der Schwund des *h* vor *sm* noch weiter zurückliege. Das mag indessen hier unentschieden bleiben. — Jene Grundform birgt aber eine größere Schwierigkeit und zwar, wie es mir scheint, einen chronologischen Widerspruch. Die Ablautstufe *ai* ist in der fraglichen Wurzel, wie bekannt, unursprünglich, und zwar setzt das *ai* die Entwicklung von vorgerm. \**terq-* zu \**perh-*, \**piwh-* und schließlich gemeingerm. \**pih-* als längst abgelaufen voraus. Andererseits tragen die wenig zahlreichen germ. Bildungen auf *-ma(n)-*, *-sma(n)-* mit der Vokalstufe *a*, *ai* usw. gegenüber *e*, *i* usw. im Präsens des zugehörigen Verbums das Gepräge hoher Altertümlichkeit. Jene Grundform sollte demnach einen anerkanntermaßen sehr früh improduktiv gewordenen Bildungstypus vertreten! Meinesteils wüßte ich den Widerspruch nicht zu beseitigen.

Als Grundform möchte ich \**paisman-* aus vorgerm. \**toi-s-mon-* ansetzen. Wegen der ae. Form *pāsuma* (mit *i*-Umlaut) vgl. Kluge Nom. Stammbildungslehre<sup>2</sup> § 152, Anm. 3<sup>1</sup>). Das führt auf Verwandtschaft mit dem slav.-kelt. Wort für 'Teig':

asl., nsl., bulg., čech., russ. *těsto*, serb. *tijesto*, kl.-russ. *тѣсто*, poln. *ciasto*, polab. *t'ostü*, osorb. *često* 'Teig; Gebäck', wozu nach Rozwadowski Quaest. gramm. et etym. (Krakau 1897), S. 34 f.:<sup>2</sup>)

air. *táis* gl. 'massam (farinaceam)', mir. *tóis*, nir. *taos* M., gäl. *taois* F.; cymr. *toes* M., bret. *tôaz* M. 'Teig'.

Die slav.-kelt. Grundform ist \**toi-s-to-*.

Die ursprüngliche Bedeutung 'Teig' ist im Germ. auf 'Sauerteig' spezialisiert. Ein genaues Gegenstück bietet gäl. *taois*, das gleichfalls speziell 'Sauerteig' bedeuten kann.

Mit air. *táis* usw. verbinden einige Forscher griech. ion.-dor. *τραίς* oder *τραίς*, Gen. *τραιός* Neutr. 'Weizenmehl mit Wasser zum Teige eingeführt', s. Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2<sup>4</sup>, 121, Macbain An Etym. Dict. 324, Rozwadowski a. a. O., Henry Lex. étym. du breton 265<sup>2</sup>). Rozwadowski will mit Rücksicht auf griech. *τραίς* die

1) Oder haben wir in *pāsuma* eine Spur der Suffixstufe *-in-* im Ae. (vgl. ahd. Gen. Dat. *hēnin* zu *hana*) anzuerkennen? Die uraltengl. Flexion wäre solchenfalls Nom. \**pāsuma* Gen. \**pāsmīn* usw. gewesen.

2) Miklosich Etym. Wtb. 356 und Leskien Bild. d. Nom. im Lit. 464 verbinden das slav. Wort unrichtig mit tit. *teszlā*, *taszlā* 'Teig'.

3) Henry zieht auch lat. *stīria*, Macbain außerdem griech. *créap* ('root *staj-* concrescere') zum Vergleich heran.

fraglichen kelt. und slav. Worte auf eine Grundform *\*taist-* zurückführen, was aber schon wegen der attischen Form *crác* unrichtig sein muß. Das germ. *\*páisman-* neben slav.-kelt. *\*taisto-* setzt ein ursprüngliches *s* voraus. — Nun wird aber *crác* gewöhnlich mit *créap* *créatoc* (κρήρ κρητ-), aus *\*crāp*, 'stehendes Fett, Talg' in Zusammenhang gebracht und weiterhin zu ai. *stydyaté* 'dicht, fest werden, gerinnen', lit. *stýras* 'starr', *stýrti* 'erstarren', nisl. *stírrur* 'stiffnes in the eyes', lat. *stírva* 'ein gefrorener hangender Tropfen, Linsapfen' u. a. gezogen, s. besonders Solmsen KZ. 34, 7 f. und die dort zusammengestellte Literatur, Uhlenbeck Altind. etym. Wtb. 345, vgl. Johansson IF. 3, 236, KZ. 36, 365<sup>1)</sup>. Es kommt in der Tat *créap* öfters in derselben Bedeutung wie *crác* — wie umgekehrt *crác* später statt *créap* — vor. Diese begriffliche Bezeichnung kann allerdings sekundär sein und durch die Lautähnlichkeit oder uns unbekannte sachliche Ursachen herbeigeführt worden sein (wie es bekanntlich nicht selten geschehen ist). Nur wenn es sich so verhalten sollte und also *crác* etymologisch von *créap*, ai. *styā-* usw. zu trennen wäre, vermag ich meinesseits Verwandtschaft von *crác* und den oben zusammengestellten Worten für 'Teig' anzunehmen. Denn daß eine Bezeichnung für Teig, Brotteig' (falls sie als solche nicht sekundär ist) von der Grundvorstellung 'dicht, fest, starr' od. dgl. ausgehen sollte, ist mir nicht glaubhaft; die Durchmusterung einer beträchtlichen Reihe von Benennungen für 'Teig' hat mir jedenfalls kein semasiologisch vergleichbares Beispiel an die Hand gegeben. So wie so möchte ich griech. *crác*, weil in mehr als einer Beziehung nicht ganz klar, von der fraglichen Kombination lieber fernhalten, um so eher, weil es kein anderweitiges Anzeichen dafür gibt, daß die Grundlage des germ. und des slav.-kelt. Wortes mit dem ursprünglichen Anlaut *st-* anzusetzen wäre.

Im germ. *\*páisman-* und slav.-kelt. *\*taisto-* ist das *-s* wahrscheinlich suffixalen Ursprungs. Diese Wörter lassen sich daher — wie ich in meinen Arm. Stud. zu begründen suche — mit arm. *hrem* (aus *\*thir-em*) 'Teig, Mehl kneten' zusammenbringen; ich erkläre dies als Ableitung eines vorarm. *\*ti-ro* 'Teig' und beachte es als mit lit. *tyras*, *týrė* 'Brei' am nächsten verwandt.

1) Nach anderen Forschern gehört *créap*, aus *\*crāp*, vielmehr zu *rebrai*, ai. *sthasard-* 'stehend, unbeweglich' u. a. (Wurzel *sthy-*), s. die Literatur bei Solmsen a. a. O., Brugmann Griech. Gr.<sup>2</sup>, S. 57.

Zusammenhang mit der im nächsten Abschnitt besprochenen Sippe gilt mir als sehr wahrscheinlich.

# 11. Ahd. *deisk*, griech. *τίλος* und Verwandtes.

Ahd. *theisk*, *deisk*, Gen. *-es* (Neutr.?) 'stercus, fimus, rudera' Graff 5, 231 f. — Kein etymologischer Versuch ist mir bekannt.

Urgerm. *\*þai-ska-* stellt sich zu kelt. *\*tai-lo-* cymr. *taill* 'stercus, fimus', mbret. *teyl*, nbret. *teil* M. 'fumier', womit nach Stokes in Kuhns u. Schleichers Beitr. 8, 476 und bei Fick Vergl. Wtb. 2<sup>4</sup>, 121, Henry Lex. étym. 262 griech. *τίλο-ς* 'flüssiger Stuhlgang', *τίλω* 'dünnen Stuhlgang haben' verwandt sind.

Weitere Verwandte sind: a) asl. *ti-měno*, *ti-měnije* 'lutum', osorb. *tymjo*, *tymjeńa* 'Sumpf', russ. *timě'nije*, kl.-russ. *timenyča* 'Unreinlichkeit am Leibe'; — asl. *ti-na* 'lutum, βόρβορος', bulg. *tina*, russ. *tina* 'Schlamm'; nach J. Schmidt Kritik d. Sonantentheorie 109 steht *tina* für *\*ti-mn-ā*, aus einem Stamm *\*ti-men-* gebildet;

b) ae. *þnan* Prät. *þān* 'to become moist' (idg. Präsensstamm *\*ti-n-*); *þan* (urg. *\*þai-na-*) 'moist, irrigated; irrigated land', *þanian*, *þanian* 'to be or become moist'; — awnord. *þiðr* (idg. *\*ti-tb-*) 'nicht gefroren, frost-, eis-frei', wovon das Denom. *þiða* Prät. *þiðda* (got. *\*þeidjan*) 'auftauen oder auftauen machen; schmelzen, von Schnee und Eis' (nnorw. *tida*, nschw. dial. *tia*); zu *þiða* ist *þiðinn* (= *þiðr*) gebildet und davon weiterhin *þiðna* (nnorw., nschw. *tina*) 'schmelzen, von Schnee und Eis' abgeleitet<sup>1)</sup>.

Asl. *taja*, *tajati* 'τῆκεθαι, dissolvi', *talū* 'liquidus', serb. *tajati* 'sintern, stillare', russ. *tajati* 'schmelzen, tauen' — wozu nach Meillet MSL. 9, 154 arm. *tha-na-m* Aor. *tha-çi* 'feuchten' — und was damit in Verbindung steht, liegen schon etwas weiter ab.

Über diese Sippe handeln u. a. Prellwitz Et. Wtb. 322, Solmsen KZ. 35, 477 f., Lagercrantz Zur griech. Lautgesch. 121

1) Eine verfehlte Etymologie von *þiðr* bei Karsten Stud. ö. de nord. Språkens prim. nominalbildn. I: 8, Beitr. z. germ. Wortk. 23 (Mém. de la soc. néo-phil. à Helsingfors III, 1901); er zieht es zu griech. *τίρω* 'Tag', lat. *titio* 'Feuerbrand' u. a.

Vigfusson Dict. 735, 738, Noreen Altisl. Gr. <sup>3</sup> § 473, Anm. und v. Grienberger PBrB. 21, 221f., Ark. f. nord. fil. 14, 110f. halten *þiða* für ein ursprünglich starkes Verbum. Ihr Grund dazu ist das scheinbar starke Partizip *þiðinn*, das aber nach Falk PBrB. XIV: 44f. zu beurteilen ist. Falls moderne Dialekte den Ansatz von kurzem *i* nötig machen sollten, ist es als eine Neubildung nach dem Muster der starken Verba wie *skína skinnu* zu erklären. Fritzner Ordb. und Falk-Torp Etym. Ordb. II: 365 setzen *þiðinn* (mit langem *i*) wohl mit Recht an; Zoëga Isl.-ensk orðabók schreibt *þiðinn*.

und besonders Wood Amer. Journ. of Phil. 21, 180 f., Uhlenbeck 3rB. 26, 571 (vgl. Falk u. Torp Etym. Ordb. 2, 365), wo noch deres mehr oder minder sicher Hierhergehöriges mit herangezogen wird.

Hier sind vielleicht auch lett. *tīrelis* 'ein großer und tiefer orast', lit. *tyrai* 'mit Gras überwachsener Morast, Steppe, Heide' itteil. d. lit. liter. Ges., Heft 5, S. 319) unterzubringen? Die undbedeutung ist jedoch unklar.

Arm. *thr-ikh* 'stercus bovinum, fimus' aus einem Grundwort *\*ti-ro-* ziehe ich in meinen Arm. Stud. zu der fraglichen Sippe.

Ich möchte noch an bret. *touez* M. 'mélange, masse', cymr. *yeg* 'a mass, quantity' aus kelt. *\*teisko-* (Henry Lex. étym. 267) innern. Man vergleiche die Bedeutungsentwicklung von lat. *issa* 'zusammengeknetete, geronnene Masse; Haufen, Masse' is griech. *μάζα, μᾶκω*.

## 12. Nnorw. *gjǫv*, griech. *κῦφος* usw.

Nnorw. *juv*, *dju*, *ju* Fem. und Neutr. 'eine Vertiefung in r Erde, besonders Felsenkluft, Höhle', *jua* Fem. 'kleine trogmige Einsenkung, bes. in Grasland', s. Aasen Ordb. 108, Roß db. 101<sup>1)</sup>. Sie setzen *dj-* als ursprünglichen Anlaut an, indem e Verwandtschaft mit nnorw. *duva* 'hinunterbiegen' annehmen. as verschiedenen Gründen müssen die Formen vielmehr auf n nord. *\*giúf*, *\*giúfa* zurückgehen.

Sie kommen — einfach oder zusammengesetzt — in Namen n Flüssen und Bauernhöfen in Norwegen mehrmals vor, z. B. *juva*, *Juva*, vier verschiedene Flüsse; die Höfe *Gjuve*, *Gjuven*, *juver*, *Gjuvet*, *Gjuvberget*, *Gjuersød* usw. (so in normalisierter hreibung; gesprochen *Juve*, *Juer*, *Juvi*, *Jubærje*, *Jure*)<sup>2)</sup>.

O. Rygh Norske Gaardnavne, Inledn. og Forord, S. 51 (vgl. l. IV. 2, S. 200 und passim) und die übrigen Herausgeber dieses oßen Werkes verbinden die genannten Wörter mit awnord. *iúfr* N., Gen. *-rs* 'steiler Felsabhang u. ä.'; ein *l* wäre demnach ortal ausgefallen. Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 228 und Noreen itisl. Gr.<sup>3)</sup> § 287, Anm. 3 schließen sich dieser Ansicht an. Sie heint mir indessen, wenigstens in der Hauptsache, unrichtig i sein.

1) Die Form *jǫ* auch bei Vidsteen Ordb. over Bygdem. i Søndhordl. 26.

2) S. O. Rygh Norske Gaardnavne I, 114, 231, 260; III, 279; IV. S. 200, 221, 225, 245, 270, 318; VIII, 202, 219 und Norske Elvenavne 73.

Es ist erstens zu bemerken, daß die betreffenden Ortsnamen durch zahlreiche Belege aus älterer Zeit bekannt sind, aber in keinem Fall kommt das angebliche *l* zum Vorschein, trotzdem mehrere Belege bis in das 14. und 15. Jahrh. hinaufreichen, z. B. *i Giuu* 1365, *Giufua* um 1400 (später *Diuvæ*, jetzt *Gjue*, gespr. *Jue*, s. Gaardnavne IV. 2, S. 200); *Giuf* um 1400 und um 1430—40 (ibid., Inledn. og Forord 51); *Gyvulid* 1454 (s. Elvenavne 73). Es ist sonst von einem altwestnordischen Schwund von *l* in dieser Stellung nichts bekannt; das einzige Beispiel bei Noreen ist eben jenes *Giuf*.

Zweitens ist hervorzuheben, daß die altnordische Lautgruppe *glj-* jedenfalls in einigen der Dialekte, wo das fragliche Wort als Appellativum fortlebt, erweislichermaßen als *glj* oder *gl*, nicht als (*gf*) *j* erscheint. So heißt es in Hardanger *gljaa* (awn. *glid*), aber *dju*; in Sogn *glaa*, aber *dju*; im nördlichen Gudbrandsd. *glaa*, aber *juv*; in Telem. *glaa* und *gljaa* (vgl. auch *gljåpe*, *gljå*, aber *juv*<sup>1</sup>).

Es scheint mir daher unzweifelhaft, daß nnorw. [*gjuv*] *juv*, *dju* und [*gjua*] *jua* aus awnord. \**giulf* F., N., bzw. \**giufa* F. zu erklären sind. Damit gehören wahrscheinlich nordschwed. dial. *dju* N. (aus \**giulf*) und *djuvæ* N. (aus \**giulfr*)\* 'kleine Höhlung in Bäumen' (Rietz Dial.-Lex. 92a) zusammen<sup>2</sup>).

Die Wörter gehören meines Erachtens zu der germ. Wurzel *zeub-* (*zubb-*) mit der Variante *zeup-* 'konvex oder konkav gekrümmt, gebogen sein', worüber besonders v. Friesen De germ. mediagemin. 11 N., 41—46 (Upsala Univ. Årsskr. 1897) und J. H. Kern Hs. im Album Kern 253 ff. ausführlich gehandelt haben; s. auch Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 230 (unter 'gjævn') und 257 (unter 'gubbe'). Vgl. z. B. nnorw. *gūv* (aus urgerm. \**zūba-*) 'der zusammengekrümmt, das Kinn gegen die Brust und die Schultern hinaufgezogen, dasitzt', nschw. gotl. *gāua sig* (aus \**gāv*) 'sich vorn oder hinten überbeugen', *gāu-hårdugur* 'buckelig'; nnorw. *gobb*, ndän. dial.

1) Dem awnord. *giulfr* entspricht in Mandal Fogd. *gluor*, in Nordhordland *gluora*; demgegenüber steht *jua*, bzw. *ju*. Ob aber erstere Formen auf *giulfr* oder \**glūfr*- zurückgehen, möchte ich nicht entscheiden.

Eine eingehendere Untersuchung, wozu mir die Hilfsmittel fehlen, dürfte vielleicht den Beweis erbringen können, daß der eine oder andere Ortsname, wie etwa *Givæ* (Gaardnavne IV. 2, S. 318), durch Dissimilation aus *giulfr*- entstanden wäre. Das würde aber ohne wesentliche Bedeutung für die jetzt vorliegende Frage sein.

2) Ross Ordb. 101 b führt ein unsicheres *juva* 'sich hinunterbiegen' an.

*be* 'die Schulterpartie', nschw. *gubbe* 'Hocke; alter Mann'; nhd. (Schweiz.) *gubel* 'Hügel, Felsabhang; runder Giebel', *eiler-gubel* 'Geschwulst', mhd. *gubel-nagel* 'Hufnagel'; — mit *-p-*: ae. *ȝēap* 'bowed, curved', mndl. *gōpe* 'achterschenkel (van een paard)', l. *goffa*, Pl. *-ān* 'clunes' (Ahd. Gl. 3, 73, 450), mhd. *goffe* (md. *fe*) 'Hinterbacke'; mhd. *goufen* 'die hohle Hand', nschw. *en*, awnord. *gaupn* 'eine Handvoll' u. a. — Unter außergerm. Verwandten nenne ich nur griech. *κῠφος* 'Krümmung, Buckel; des Gefäß, Kufe', *κῠφός* 'vornüber gebogen, gebückt, gekrümmt'. gleichbedeutende balt.-slav. Wurzel *gub-* ist lautlich mehrheitlich häufig verbunden, vgl. z. B. mndd. *kūle* 'Grube, Vertiefung, Loch' und 'Beule, Geschwulst'.

Die zuerst erwähnten nord. Wörter bezeichnen eine konkrete Krümmung (wie auch mhd. *goufen* usw.), die Mehrzahl der übrigen eine konvexe Krümmung. Diese Bedeutungen sind sämtlich häufig verbunden, vgl. z. B. mndd. *kūle* 'Grube, Vertiefung, Loch' und 'Beule, Geschwulst'.

Gotenburg (Schweden).

Evald Lidén.

## Neue altenglische Miszellen<sup>1)</sup>.

### 7. Ae. *wōciȝ* 'Schlinge, Fallstrick'.

Dieses Wort ist nur in zwei altenglischen Glossensammlungen zu Aldhelm überliefert, und zwar teils in dem Bodl. Ms. *gby* 146, wonach die Ausgabe von Napier Old Engl. Gl. (Oxford 1900), teils in einem Brüsseler Codex, wonach die betreffenden Glossen zuletzt von Bouterwek Zs. f. deutsches Altert. IX (1853) veröffentlicht sind. Unser Wort erscheint folgendergestalt:

tenticulam, .i. decipulam, þelman, snearan, *wocie* (Napier, S. 26<sup>80</sup>); — tendiculum [gl. decipulam. rete. l. laqueum, od tenditur leporibus l. avibus]; in marg.: þelman. snearan. *wocie* (Bouterwek, S. 429a);

cabearum, .i. catenarum, *wocia*, wyla, hola (Napier 95<sup>11</sup>); — cabearum [gl. catenarum]. wyla. l. hola. oððe *ciga* (Bouterwek S. 489b).

1) Vgl. oben, Band 18, 407 ff.

Bosworth-Toller Dict. verzeichnet das Wort unter der Form "*wocig* (?), -e; f. a snare, noose". In Sweet's The Student's Dict. hat es keine Aufnahme gefunden. Napier a. a. O. versieht es im Index mit einem Fragezeichen, m. E. ohne triftigen Grund, da die Überlieferung durchaus unverdächtig ist, obgleich die Form des Wortes beim ersten Zusehen etwas auffallend vorkommt.

Die Bedeutung ist, jedenfalls annähernd, ganz klar. Laut der ersten Glosse ist unser Wort mit *snære* 'Schlinge' und *pelma* 'Schlinge' (awn. *þialmi*, Schlutter Angl. 24: 531), welche *tendicula* und *decipula* glossieren, synonym. Mit Rücksicht hierauf müssen wir an der zweiten Stelle *wocia*, *wociza* als zunächst *catenarum* erklärend fassen; über *wylu* s. Napier a. a. O., S. 95, Note 3560 (= "chains, bonds?"); *hola* ist wiederum als eine wortgetreue Wiedergabe von *cabearum* (d. h. *cavearum* 'Höhlungen', in loco wohl eigentlich 'Käfige, Schlagbauer der Vogelsteller')<sup>1)</sup> gemeint. — Demnach bedeutet *wociz* s. v. a. 'Schlinge, Fallstrick'.

Was dann die Form betrifft, ist *wociza*, bzw. *wocia* ein Gen. Pl., *wocie* (statt *\*wocize*) ein Akk. Sing. Offenbar haben wir es mit dem Suffix *-iz* zu tun, aber wegen des fehlenden Umlauts in der Wurzelsilbe muß dies für ursprüngliches *-a3* stehen: vgl. *haliz*, *moniz*, *huniz* (ahd. *heilag*, *manag*, *honag*, s. Bülbring Ae. Elem.-buch 1, 148f.) oder *saliz* 'Saalweide' (aus *\*sala3*, s. Hoops IF. 14, 479f.). — Es scheint daher ein starkes Femininum *wociz* aus *\*woca3* anzusetzen sein.

Die Quantität des Wurzelvokals ist auf Grund der Überlieferung nicht festzustellen. Bei Länge des *o* hat der Vokal der Mittelsilbe regelrecht schwinden müssen, kann aber, wie sonst häufig, aus den nicht synkopierenden Formen wieder eingedrungen sein. Aus verschiedenen Erwägungen setze ich *wóciz* als die wahrscheinlichere Form an.

Wie ich in meinen 'Studien z. altind. u. vergl. Sprachgesch.' (Upsala 1897), S. 20—29 nachgewiesen und eingehend begründet habe, gibt es in verschiedenen Sprachen eine Anzahl Wörter, welche eine Wurzel *weg-* 'flechten, weben' zur Grundlage haben. Nur im Keltischen hat diese Wurzel volle Lebenskraft bewahrt; im Germ., Lat. und Altind. sind vereinzelt Ableger vorhanden; vgl. namentlich:

1) Vgl. *cabearum*, *catenarum*, *wila* Napier a. a. O., S. 161<sup>o</sup>.

ir. *figim* (aus \**uēgjo*) 'weben', gäl. *figh* 'to weave; to knit', *figheachan* 'a garland; a web, weaving, wreathings', cymr. *gweu* 'weben', *gwe* 'tela, tegmen', mbret. *gweaff* 'texere' usw.;

ai. *vāgurd* 'Fangstrick, Netz zum Einfangen von Wild, Garn'; *vāguli* 'eine Art Zeug';

lat. *volum* '1. Tuch, Decke, Hülle, Vorhang; 2. Segel' aus \**uēg-s-lo-*; *vēxillum* 'Fahne'<sup>1)</sup>;

mnnd., nndd., *wocke, wooken* 1. 'das Werkzeug, auf welchem gesponnen wird'; 2. 'der Flachs, Wolle usw., der um den Rockenstock zum Abspinnen auf einmal gewunden wird, der Flausch'; — nnorw. *oks* M. (aus \**uðkan-*) 'verfützte Masse z. B. von Zwirn oder Schnüren';

ne. *wick*, ae. *weoce, wice* 'a twist of threads for a lamp'; mhd. *wicke* 'Docht von Garn gedreht; gedrehte Charpie in einer Wunde'; as. *uucco* 'cicindila'; mnnd. *wecke* 'Charpie, Lunte'; — nnorw. *vikk(e)* F. 'Fitze einer Haspel';

mhd. *wiht* M. 'Docht'; — ahd. *wickelū(n)* N. 'Wickel, Flachs- od. Wollpensum zum Abspinnen'; — nnorw. *vik* F. 'Docke Zwirn'; n. a.

Dieser Sippe möchte ich nun auch ae. *wōciȝ* 'Schlinge, Fallstrick' anschließen. Betreffs der Bedeutung ist besonders ai. *vagurd* 'Fangstrick' zu vergleichen.

### 8. Ae. *timple*.

In dem von Liebermann Anglia 9, 251 ff. herausgegebenen und erläuterten altengl. Schriftstücke 'Be gescēadwisan ȝerēfa' kommt das ἀπαξ λεγ. *timplean* (Akk.) vor. Das betreffende Stück der Handschrift ist etwa um das Jahr 1100 nach einer älteren Vorlage abgeschrieben. Unser Wort wird zusammen mit allerlei zum Gebiet der Weberei gehörigen Gegenständen genannt: *flexlinan, spinla, reol, ȝearnwindan, stodlan, lorȝas, presse, pihten, timplean, wifte, wefte* usw.'. Bosworth-Toller sub *timple* erklärt es als 'some implement used in weaving', ebenso die Wörterbücher von Sweet und Hall. Kluge Angels. Leseb.<sup>3</sup> läßt das

1) Sämtliche Bedeutungen von *volum* und *vēxillum* erklären sich aus der ursprünglichen Bedeutung 'Gewebe, Stück Zeug'. — Zur Beleuchtung der begrifflichen Beziehung zwischen *volum* 'Tuch, Hülle, Vorhang' und *volum* 'Segel' habe ich a. a. O. eine Reihe von Parallelen zusammengestellt. Hier möge noch arm. *stagan* '1. Hülle, Vorhang; 2. Segel' hinzugefügt werden.



Wort unerklärt. Liebermann a. a. O., S. 263 (vgl. S. 257) vermutet zögernd Zusammenhang mit ne. *tum* 'Wolle karden' bei Halliwell.

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß es ein romanisches Lehnwort ist und zu frz. *temple* F. 'Spannstock, Sperrruthe' gehört<sup>1)</sup>. Dies entstammt einem lateinischen Pl. *templa*, das aber in dieser Bedeutung nicht nachgewiesen ist, vgl. indessen lat. *templa* 'die über die Sparren gespannten Dachbalken', welches mit der Wurzel *temp-* 'spannen' (lit. *tempiù* 'spannen', lat. *tempus* 'Zeit', eig. 'Spanne, Strecke', *templum* 'der sich erstreckende Raum', *temp-tō* usw.) zusammenhängt, s. Kretschner KZ. 36, 266. Das Altenglische legt somit das bis jetzt früheste Zeugnis von dem fraglichen Worte ab.

Über ae. *i* statt lat.-rom. *e* vor Nasal + Kons. s. Pogatscher Quellen u. Forsch. 64, 81 f., Sievers Angels. Gr.<sup>2</sup> § 69. — Statt *timelean* ist ohne Zweifel *timplan* zu lesen: der Schreiber hat wohl zuerst den Nom. *timeple* geschrieben, dann aber die Akk.-Endung nachgetragen — die umgebenden Wörter stehen im Akk. — und das *e* zu tilgen vergessen. (Kluge a. a. O. schreibt ohne Grund *timelean*.)

Auf erneuter, später Entlehnung aus dem Franz. beruht ne. *temple* 'Spannstock'.

Französischen Ursprungs ist neuostfries. *tempel* 'Sperrholz, Sperrruthe'<sup>3)</sup>. Aus dem Niederdeutschen stammt wiederum nschw. dial. *tämpel* M., nnorw. *tempel* N. 'der Spannstock im Webstuhl' (Ross Norsk Ordb. 811 a, Rietz Svenskt Dial.-Lex. 773 a, mit unrichtiger Ursprungsdeutung).

#### 9. Ae. *þumle*.

Das in der alten Glosse viscera: *tharme, thumle* Corpusgl. (Sweet The Oldest Engl. Texts, S. 107, no. 2140) begegnende Wort *thumle* scheint unerklärt zu sein. Es läßt sich m. E. eine Etymologie gewinnen, wenn man von einer ursprünglicheren Form *\*thumble* ausgeht. Im Altengl. wechseln *-mbl-* und *-ml-* nicht nur, wo *ml* das ältere ist, z. B. *simble, simle* 'immer' (got. *simlē*)<sup>3)</sup>, sondern auch wo *mbl* ursprünglich ist, wo also *-b-* in dreikonsonantischer Gruppe event. ausgefallen ist, vgl. namentlich *symbol* 'Gastmahl' (awn. *sumbl*, asächs. *at sumble*), Dat. häufig

1) S. Littré Dict. Auch *templu, templet, temploir* 'ds'.

2) Ten Doornkaat Koolman Wörterb. 3, 404.

3) Bülbring Altengl. Elementarbuch 1, § 534.

*symle* z. B. im *Béow.* (3 mal) und anderswo<sup>1)</sup>, *cumbol*, *cum(b)l-* (asächs. *kumbal*, awn. *kumbl kuml*) usw.

Dies *thumle* aus *\*thumble* gehört wahrscheinlich mit der folgenden nordischen Wortsippe zusammen:

a) awn. *þomb* Fem., Gen. *þambar* 'ausgespannter, aufgedunsener Magen, Bauch', aber, nach den verwandten Wörtern zu urteilen, wohl ursprünglich 'Ausgespanntheit, etwas Aufgedunsenes, Ausgespanntes'. Die vielfach daneben angegebenen Bedeutungen 'Bogen' oder 'Bogens Sehne'<sup>2)</sup> entbehren jeder tatsächlichen Stütze; besonders hat man *þomb* in solcher Bedeutung in *þamarskelfir*, dem Zunamen des berühmten Bogenschützen Einarr zu finden geglaubt ('Bogenschüttler'), aber er wird den Namen, erst als alter Mann, wegen seiner Dickleibigkeit bekommen haben<sup>3)</sup>. — Das Wort *þomb* kommt als männlicher Zuname, etwa s. v. a. 'Dickbauch', vor: *þórir þomb* *Grettis Saga*, Kap. XIX, 4<sup>4)</sup>, *Íosteinn þomb* *Fornm. sögur* 9, 260. — Es wird auch als Ortsname gebraucht: vgl. *þomb* unter den Inselnamen in *Snorre's Edda*, wahrscheinlich mit der norwegischen Insel *Tomma* identisch; ferner anorw. *a þæmbini* 1358 (aus *\*þamb-vin*), jetzt *Temmen*, ein Hof in Norwegen; aisl. *þamb-á*, ein Fluß, wovon die Ortsnamen *þambár-dalr*, *-vellir*; shetl. *Temna* (aus *\*þæmbin*, *\*þamb-vin*), *de Tomma-lands* (ein abschüssiges Stück Land)<sup>5)</sup>. Die Grundvorstellung von *þomb* als Lokalitätsbezeichnung ist wahrscheinlich 'Bauchung, bauchige Erhöhung'.

b) awn. [*þambr*], Fem. *þomb* Adj. 'aufgeschwollen, dick (schwanger)', ἄπ. λεγ., in *Biarnar Saga Hítid.*<sup>6)</sup>; davon die schwach flektierte Form anorw. *þambi* M., als Zuname (in *Aslak Bolt's Jordeb.*);

c) nisl. *þamba*, Prät. *-aði* 1. 'den Magen durch übermäßiges Trinken ausspannen, gierig trinken', 2. *þamba áfram* 'sich mühsam (z. B. gegen den Wind) vorwärts arbeiten', *þamba á eptir* 'mühsam, keuchend verfolgen' = færöisch *tamba* 'ausspannen, dehnen'<sup>7)</sup>; dazu nisl. *þamb* N., am ehesten Deverb. zum vor.

1) Aus *symle* auf einen Nom. *\*siml* zu schließen (Heyne *Béowulf*<sup>6)</sup>, *Clark Hall Dict.*), ist unberechtigt.

2) John Olafsen, G. Vigfusson, Biørn Haldorsen, Fritzner u. a.

3) Nach Finnur Jónsson *Heimskringla* 4, 222 f.

4) Von Boer *Grettis Saga*, S. 69. N. unrichtig mit 'Bogens Sehne' übersetzt.

5) Rygh *Norske Gaardnavne* 3, 166; 14, 223; Jakobsen *Aarbøger f. nord. Oldk.* 1901, S. 167.

6) S. Finnur Jónsson l. c., Boer *Bjarnar Saga* (1893), S. 99: [hon] *varð heldr til þomb*.

7) Jakobsen *Færøske Folkesagn* 499.

1. standa á þambi 'den Magen vollgepropft haben; von Kleidern: stark ausgespannt sein, zu eng ansitzen', 2. 'das sich atemlos Laufen';

d) nisl. *þemba* (aus \**þambian*) 1. 'aufdunsen, aufblasen; stolz, sich brüstend gehen', refl. -ast (upp) 'anschwellen', (upp-) *þembdur* 'aufgeblasen, ausgebaucht', *þemba sik út* 'den Magen hervorschieben, keuchen' (vgl. *þembingur* 'Trommelwassersucht', awn. *þembi-þriðtr* Orkn.-S.); 2. 'in langsamem Takte, saumselig reiten' <sup>1)</sup>, = nnorw. *temba* (*tæmma*, *tæmja*) 1. 'vollpropfen, z. B. den Magen mit Essen oder Trinken' (*temba* F. 'Aufgeblasenheit; eine reichliche Mahlzeit'), 2. 'heftig laufen', *tæmjane* sprang 'heftiges Rennen' <sup>2)</sup>.

Es sind demnach ein germ. \**þamba-* 'gespannt, angeschwollen, aufgedunsen' und \**þambō-* 'Gespanntheit, Anschwellung, Ausbauchung', dann 'gespannter, gefüllter Magen, Bauch' sicher gestellt. Die Bedeutungen der davon abgeleiteten Verben erklären sich ohne weiteres aus derselben Grundvorstellung. Nur ist vielleicht besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich als Ausdrücke für Bewegung verschiedener Art, die mit Anspannung der Kräfte verbunden ist, unmittelbar an den Begriff 'spannen, strecken' anknüpfen: vgl. nhd. *anspannen*, *strecken* und besonders norw. *tenja* 'dehnen', das mit *temba* 'heftig rennen' völlig gleichwertig gebraucht wird.

Ae. *thumle* aus urgerm. \**þumb(a)la-* (oder *-ula-*) bezeichnet somit eigentlich das gefüllte, gespannte Gedärm.

Unter den erwähnten nordischen Wörtern scheint bisher nur awn. *þomb*, freilich zumeist mit unrichtiger oder ungenauer Bedeutungsangabe, in der etymologischen Literatur Beachtung gefunden zu haben. Es ist längst mit der idg. Wurzel *temp-* 'spannen' zusammengebracht worden: vgl. lit. *tempiù* *tempti*, *tampaš* *tampyti* 'durch Ziehen spannen oder dehnen', *timptù* 'sich recken', *tìmpa* 'Sehne', *temptýva* 'Bogenssehne', *tamprus* 'kräftig, energisch'; lett. *tīpul'ājā-s* '(die Wolken) ziehen hin und her'; asl. *tīpiv*

1) S. Erik Jonssons, Haldorsens und Vigfussons Wörterbücher a. vv., Thorkelsson Suppl. t. isl. Ordbøger, 3. Saml. 2, S. 1923, 1927.

2) Aasen Ordb. 806, Ross Ordb. 811, 995. Die Form *tæmja* ist eine Neubildung, zunächst auf Grundlage des Prät. *tæmde* (wo *b* ausfallen muß), nach dem Muster der *j-* Verba. Das Subst. *tam* 'Ausgespanntheit' (Ross Ordb., Nyt Tillæg 53 a) dürfte eine Rückbildung dazu (wie *tan* N., zu *tenja*) sein.

'Saite, Sehne', russ. dial. *tep-sti* 'straff anziehen', lat. *tempus* 'Zeit' (eig. 'Spanne, Strecke'), *temp-lum* '(der sich erstreckende) Raum', *temp-t-o* (Intens. von \**tempō* oder \**tempiō*); griech. *τάπηξ* 'Decke'; npers. *tāf-tan* 'drehen, wenden; spinnen' usw., s. Fick Vgl. Wtb.<sup>4</sup> 1, 443, Brugmann Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., 1897, S. 25, und die beim Verf., oben S. 331 f., gegebenen Literaturnachweise zu dieser Wortgruppe.

Zu den soeben besprochenen Wörtern gehören wahrscheinlich noch: nisl. *pumba-et* 'langweilig, verdrießlich im Umgang sein' (E. Jonsson), vor Erbitterung verstummen (B. Haldorsen), to mope (Vigfusson), *pumbast fyrir* 'einen zähen Widerstand leisten', *pumba e-ð fram af sér* 'sich einer Arbeit oder einer Leistung mit zähem Widerstand entziehen'<sup>1)</sup>; *pumbaldi*, *pumbari*, *pumbi* M. 'wer im Umgang trocken und verdrießlich ist, Querkopf'.

Die Grundvorstellung ist: 'gespannt, straff sein', dann 'widerspenstig, stramm, unbiegsam sein'.

#### 10. Ae. *lira*.

Ae. *lira* M. 'die fleischigen Teile, das Dickfleisch besonders an Wade, an Schenkel, an Lenden und Gesäß, pulpa' ('*þēoh and lira*'; — "*þā liran þāra lendena*"); *earslyre* 'nates' Ælfr. Gl.; *speoruliran* 'suras' Lor. Gl., *spærlira* 'sura' Ælfr. Gl., Aldh. Gl.; *scandlira* 'sura' (späte Gl.); *lireht* 'fleischig'; — vom 9. Jahrh. an belegt. Me. *lire lyre lere leere* 'the muscle of the thigh, the flank'. Ä. ne. und dial. *lire* (*lyre, lyer*) 'the fleshy or muscular parts of any animal as distinguished from the bones; lean beef; the flesh of living animal', *leer* (*lear*) 'the flank or loin, the hollow under the ribs', *leer-rib* 'the spare-rib'<sup>2)</sup>.

Von wertlosen Zusammenstellungen bei Ettmüller, Leo u. a. abgesehen, scheint das Wort in der etymologischen Literatur fast unbeachtet zu sein. Nach Murray a. a. O. 6, 333 (1903) ist es dunklen Ursprungs. Bei Mayhew und Skeat A Concise Dict. of Middle Engl. 141 findet sich jedoch die meines Erachtens richtige Bemerkung: 'cp. Icel. *lér*'.

Als germ. Grundform ist wahrscheinlich \**liziz-an-* vorauszusetzen. In der Verbindung *-iz-* vor Kons. schwindet *z* sehr

1) Thorkelsson *ibid.*, S. 1357.

2) Wright Engl. Dial. Dict. 3, 567, 620, Murray NED. 6, 176, 333.

früh, vgl. *iil* 'ericius, histrix' Corp. Gl. 765, 1023 (= *izil*, ahd. *igil*, awnord. *igull*); *siras* 'lurcones' ib. 1241 (= Ep. Erf. *siziras*); *side* ib. 834 (= Ep. Erf. *sigdi* 'Sichel'); — dazu stimmt nun *speoruliran* in den wohl ebenfalls mercischen Lorica Gl.<sup>1</sup>).

Ae. *lira* stellt sich zu awnord. *leggr* M. 'das Bein vom Knie ab; länglicher Knochen der Beine und Arme', nnorw. *legg* 'Wade, Schienbein; Röhrenknochen', nschw. *lägg* 'das Bein vom Knie ab'\*, langob. *lagi* 'Oberschenkel' ('coxa super geniculum' Ed. Roth.) aus urg. \**laziz*- N.; — awnord. *lér* 'Oberschenkel', aschw. *lār* auch 'das ganze Bein', nnorw. *laar*, *laer*, nschw. *lär* 'Oberschenkel' aus urg. \**lahaz*-; — lat. *lacertus* 'Oberarm, Arm', air. *less* (aus \**leq-s-a*) 'Hüfte'; griech. ἄλαξ· πῆχυν Hes.; arm. *olokh* 'Schienbein, Bein', preuß. *lagno* (statt \**lakno*) 'Hosen'; russ. dial. *dlíčikū* 'talus' (Zubatý BB. 18, 253); lit. *šlektis* 'Unterarm', *alkinė* *elkinė*, asl. *lakūti* (urslav. \**olkūti*) 'Ellbogen' usw., s. die Übersicht über die ganze Sippe bei Lidén Arm. Stud. (unter Nr. 66).

Was zunächst die begriffliche Beziehung von *lira* zu awnord. *leggr*, *lér* mit Zubehör angeht, verweise ich auf folgende Parallelen: lat. *lacertus* 'Oberarm', *lacerti* auch 'Muskeln', *lacertōsus* 'muskulös' (*lacertosum femur* usw.); — ahd. *wado* nndl. *wade* 'Wade', aber awnord. *vpðui* 'Muskel' aschw. *vaþwi* 'pars corporis carnosior'; — und umgekehrt lat. *pulpa* 'das fleischige am tierischen Körper, Dickfleisch', it. *polpa*, aber rum. *pulpă* 'Wade', alb. *pupë* 'Wade, Kniekehle; Oberschenkel des Geflügels', it. *polpaccio* 'Wade; Fingerkuppe; Fußballen', port. *polpa* (da perna) 'die Waden'; — mndd. *kūt(e)* 'das Weiche im Tierkörper, Eingeweide, Rogen' und 'Wade'; — nhd. ostfäl. *dicke flēsch* 'Wade'; — lat. *torus* 'Muskel' wird auch mit ὠλένη glossiert (Goetz Thes. gl. emend. 2, 357).

Was dann die Form betrifft, hat *lira* (urg. \**liziz-an*-, \**leziz-an*-,

1) In Ælfr. Gl. findet sich *izil* 'istrix' Wr.-W. 1, 122, 21 neben *sipe*, *side* 'falcastrum, falx' ib. 107, 21, 140, 21 und *lira* 159, 2, *earslyre* 159, 22, *spær-lira* 160, 12. Der Schwund des *z* in der Verbindung *iz* hat wahrscheinlich zunächst in mehr-silbigen Formen stattgefunden. In Fällen wie *zeligere* neben *zelire* 'Ehebruch' konnte sich das *z* durch Analogie erhalten. In dem ursprünglich in allen Formen dreisilbigen *lira* mußte das *z* schon früh schwinden; wie neben *lira* kein \**lizera*, so ist neben *sipe* 'Sichel' kein \**sizipe* erhalten; nur noch die alten Ep. und Erf. Glossen haben uns das *z* (in der Form *sigdi*, vgl. awnord. *sigdr*) bewahrt.

Das sonst so überaus reichhaltige und exakte Elementarbuch von Bülbring (§ 531) gibt — ebensowenig wie Sievers Gramm. 2, § 214, 4 — keine genügende Auskunft über dieses kleine Detail.

2) Ne. *leg* ist bekanntlich nord. Lehnwort.

idg. *\*loqes\**) zur Grundlage den *es*-Stamm, welcher unerweitert in aschw. *lār* awnord. *lér* (*\*lahaz-*), *leggr* langob. *lagi* (*\*laziz-*) und, mit verschiedenen Suffixen versehen, in air. *less* (*\*leqs-ā*) 'Hüfte', lat. *locus-la* 'Heuschrecke; eine Art Meerkrebs' (eig. 'Schenkel-tierchen'), griech. *λοξός* (*\*loqs-o-*) 'schief, gebogen', *λέχιος* (*\*leqs-ro*) 'schräg' u. a. vorliegt. Bezüglich der Vokalstufe stimmt *lira* namentlich mit air. *less* und gr. *λέχιος* überein<sup>1)</sup>.

Hier möchte ich einige Bemerkungen anlässlich der Beurteilung einiger der fraglichen Worte bei Ehrismann PBrB. 20, 52f. und Zupitza Die germ. Gutt. 65, 133 f. anknüpfen. Für awn. *lér* zusammen mit ae. *leuw*, Pl. *leower lewera* 'perna', ae. *lēosca* aschw. *liūske* usw. 'Schambug, Leiste' und mhd. *geliune* etwa 'Gliederbau' wird eine Wurzel mit idg. *q\** angesetzt, die in lat. *laqueus*, *laciō* vorliegen sollte. Davon wären awn. *leggr* lat. *lacertus* griech. *ἀλοῦ* lit. *alkūnė* usw. mit idg. nicht-labialisiertem *q* zu trennen. So auch im wesentlichen Falk u. Torp Etym. Ordb. sub vv. *laar*, *leg* und *lyske*. — Aus mehreren Gründen vermag ich diesen Aufstellungen nicht ohne weiteres zustimmen.

a) Erstens einige Worte über aschw. *liūske* M., ä. nschw. und dial. (*ljuske*, adän. *liūskæ*, ndän. *lyske* 'Leiste, Weiche'<sup>2)</sup>, mndd. *lēsche* (*leische*), mndl. *liesche* F., nndl. *lies* 'ds.', ae. [*lēosca*] *lēsa* M. 'inguen' Erf. und Münst. Gl.<sup>3)</sup>, me. *leske* 'ds.', ne. dial. *lesk* (*lisk*, *lask*) 'groin, or flank'<sup>4)</sup>.

Sämtliche Formen gehen mit Sicherheit auf germ. *\*leuskan-* zurück<sup>5)</sup>. Nun versucht es Ehrismann (a. a. O., S. 53, N. 1), der

1) Über *λέχιος* s. zuletzt Hirt IF. 12, 226, Mansion Les gutt. grecques 199.

2) Das nur in Haldorsens Lex. vorkommende neuisl. *ljóski* muß dem ält. ndän. *ljuske* nachgebildet sein.

3) Schlutter Anglia 19, 104 (Beibl. 9, 35), Steinmeyer Zs. f. deutsches Alt. 33, 244.

4) Das me.-ne. Wort ist nach Björkman Scand. Loan-words 138, Wall Anglia 20, 132 nordischen Ursprungs.

5) [Es ist mir nicht klar geworden, warum Franck Etym. Woordenb. 572 und Ehrismann a. a. O., S. 53, N. 1 urg. *\*leuskjo-* ansetzen. — Nhd. *leiste*, afries. *lēste*, ne. dial. *last* 'Weiche' haben Falk u. Torp a. a. O. 1, 479 unzweifelhaft richtig erklärt.] — Die spät aschw. Nebenform *liūmske*, nschw. *ljumske* hat Ehrismann dazu veranlaßt, auch die nordische Hauptform aschw. *liūske* usw. beiseite zu schieben. Erstere Form ist aber für die Vorgeschichte des fraglichen Wortes ohne Belang. Die schwedischen Mundarten — wohl die Mehrzahl — und zwar aus den verschiedensten Teilen des Landes haben *ljuske* oder entsprechende Formen, s. Rietz Dial.-Lex. 410 b, Karsten

m. W. zuerst unser Wort zu den oben erwähnten gezogen hat, urg. *\*leusk\** als Weiterbildung eines *es*-Stammes (*\*leq̥s-*) *\*leus-*, -*os* zu erklären. Auf diesem Wege gelangen wir aber nur zu urg. *\*liwis-kan-*, bzw. *\*lewas-kan-* (oder, falls wir eine Suffixform *-us* mit in Betracht ziehen wollen, zu *\*lezus-kan-*), worauf indessen die tatsächlichen Formen sich durchaus nicht zurückführen lassen. — Wiederum nach Falk u. Torp (a. a. O., 1, 479) wäre urg. *\*leusk\** aus *\*lez̥sk̥-* (d. h. vorgerm. *\*leq̥sk-*) entstanden; aber *\*leq̥sk-* könnte, soviel wir jetzt wissen, nur ein urg. *\*lehsk-*, *\*lesk-* ergeben. Ich kann meinerseits auch sonst keine Weise ausfindig machen, die germ. Grundform *\*leuskan-* mit einer Wurzel *\*leq̥-* lautlich zusammenzubringen.

Eine passende Anknüpfung bleibt zu finden. Jessen *Dansk etym. Ordb.* 149 zieht das Wort zu der Sippe von nhd. *los*, *lösen*, *verlieren*, awnord. *lauss* 'los' usw., ohne anzudeuten, wie er sich den begrifflichen Zusammenhang denkt. Gegen etwaige Berufung auf nhd. *weiche* 'inguen' im Verhältnis zu *weich* ist zu erinnern, daß germ. *lausā-* 'los, lose', jedenfalls in den älteren Sprachen, in keinem zu diesem Vergleich geeigneten Sinn gebraucht zu sein scheint<sup>1)</sup>. —

Sv. Landsm. 12. 3, S. 103 (§ 79, Anm.). Letztere Form kann nicht *m* verloren haben; das verbieten sowohl die übrigen germ. Formen wie die Form *ljūske* einer Mundart von Dalarne, wo ein geschwundenes *m* Nasalierung hätte hinterlassen müssen (vgl. *lōs* aus *\*lamsa-* 'Türschloß' in derselben Mundart). Auch hat Noreen seine frühere Ansicht (Pauls Grundriß 1<sup>2</sup>, 576), wonach aschw. *ljūske* für *\*ljūmske* stehen sollte, aufgegeben. Jetzt erklärt er (Altschw. Gramm. § 248, Anm. 1) *ljūske* und *ljūmske* als parallele Ableitungen von aschw. *liō*, resp. *liōmber*, *liūmber* 'lau, warm' [vgl. awnord. *hlýr*, nhd. *lau*]. Das muß schon darum unrichtig sein, weil das nordische Wort von seiner westgerm. Entsprechung, welche Noreen unberücksichtigt läßt, offenbar nicht losgelöst werden darf. Die späte und wenig verbreitete Form mit *m* muß auf irgend eine Weise aus der Hauptform *ljūske* umgebildet sein, wie es auch Falk und Torp a. a. O. und Jessen *Da. etym. Ordb.* 149 vermuten. Der Grund der Umbildung dürfte in volksetymologischer Anlehnung an nschw. *ljum* 'lau' zu suchen sein. Es kommen aber andere mundartliche Formen, wie *lōmske* (Upland, s. Grip Sv. Landsm. 18. 6, S. 49), hinzu, welche das Problem komplizieren. Es würde mich zu weit von der Hauptfrage abführen, diese Einzelheiten hier näher zu erörtern. — An sich könnten die bisher bekannten Formen des Westgerm. eine Grundform *\*leumskan-* als möglich erscheinen lassen (*m* schwindet vor *s* im Niederdeutsch-Engl.), aber die geographische Beschränktheit der *m*-Form, die fehlende Nasalierung in der erwähnten Mundart von Dalarne und noch andere Bedenken stellen sich einer solchen Annahme hindernd im Wege.

1) Nach Wood *Mod. Lang. Notes* 1903, S. 17 wäre unser Wort ver-

Der Möglichkeiten leidlich annehmbarer Anknüpfungen gibt es genug, ich halte aber für jetzt meine diesbezüglichen Vermutungen zurück.

b) Zu der angeblichen Wurzel *\*leq* ziehen Ehrismann und Zupitza auch mhd. *geliune*, md. *gelüne* N., nhd. dial. *goleune*, *goleine*. Als mutmaßliche Bedeutung des "seltenen und seltsamen" Wortes gibt DWtb. 4, 1, 2, Sp. 3012 (vgl. Lexer Wtb. 1, 820) "Gliederbau und ähnl." an. Es wird bei einigen mhd. Dichtern von der kräftigen Gestalt der Helden gebraucht: 'an geliden und an geliune gewahsen als ein hiune' (von Rual) Gottfr. v. Strassb.; 'an libe und an geliune' Konr. v. Würzb.; 'gröz alsam ein hüne mit starkem gelüne' (vom Nestor) Herb. v. Fritzl.; — dazu das Adj. (mIn ltb ist wol) *gelounet* Heinr. v. Neust. — In nhd. Mundarten: von Zugochsen, 'sie haben ein starkes *Geleine* (= einen starken Nacken)'; in der Oberlausitz auch von Menschen: 'das Kind hat ein schwaches *Geleine* (mit Bezug auf den Knochenbau oder die Muskulatur)'. — Die ursprüngliche Bedeutung läßt sich mit dem zu Gebote stehenden Material schwerlich genau feststellen. Auch die Form ist mehrdeutig (ahd. *ū* oder *iu* ? *l-* oder *hl-* ?).

c) Das dritte von den genannten Forschern für labiovel. *k* in Anspruch genommene Wort ist ae. *læuw*, nur 1 m. belegt (an hriðres læuw, Urk. vom Jahre 958, Kemble Cod. Dipl. 2, 355) mit dem ebenfalls einmaligen Pl. *leower* 'pernas (= artus)' Lor. Gl. oder nach einer jüngeren Hdschr. *lewer*<sup>1)</sup>. — Das Wort ließe sich wohl an ae. *lēsa* aschw. *lūske* usw., wo Schwund von einem Guttural nach dem Gesagten nicht anzunehmen ist, ohne Schwierigkeit anschließen. Die Grundform wäre dann *\*lēyes-*, urg. *\*lēyiz-*, -az. Zupitza verbindet es zunächst mit aschw. *lār* awnord. *lār*<sup>2)</sup>; dies geht aber auf urg. *\*lahaz* (oder *\*lēhaz*) Neutr. — wie awn. *leggr* langob. *lagi* auf *\*laziz-* — zurück und hat kein -y- gehabt.<sup>3)</sup> — Es ist durch keine lautlichen oder sonstigen Gründe gerechtfertigt,

wandt mit dän. *luske* 'schleichen' [Lehnwort aus mndd. *lūschen* 'auf Wild lauern, versteckt sein'!], ahd. *loskēn* [richtig: *loskēn*!] 'versteckt sein' und zudem mit lat. *luscus* 'hollow-eyed' ['blinzelnd, schielend beim Zielen, einäugig'!], — ein unerfreuliches Probestück von Flüchtigkeit.

1) S. Sievers PBrB. 9, 254, Angels. Gr.<sup>2</sup> § 290, A. 2.

2) So schon Bosworth-Toller Dict. sub *leōw*.

3) Über die ursprüngliche Stammform von *lār* und *leggr* s. Verf. BB. 21, 94 und Stud. z. altind. u. vgl. Sprachgesch. 66. Zum lautlichen vgl. aschw. *fār*, awn. *fār* N. 'Schaf' aus urg. *\*fahaz* N. (vgl. lat. *pecus*, griech. *πόκος*).



die allem Anschein nach naheverwandten Wörter *lær* und *leggr* von einander loszureißen und verschiedenen Wurzelformen zuzuteilen.

Es scheint mir der Beweis überhaupt nicht erbracht zu sein, daß wir neben der weitverzweigten und wohl bezeugten Wurzel *leq-* (*eleq-*), *leaq-* 'biegen usw.'<sup>1)</sup> auch eine Form *leq\** anzunehmen haben. Von den erwähnten germ. Wörtern abgesehen, deren selbständige Beweiskraft ich bestreiten muß, beruft sich Zupitza auf lat. *laqueus*. Dies *u* kann aber, wie wahrscheinlich das *y* in lat. *torqueō* (:griech. *ἄρακτος*, so Zupitza Germ. Gutt. 71), suffixalen Ursprungs sein. Der Ansatz von *q\** ist meiner Ansicht nach nicht begründet.

Göteborg (Schweden).

Evald Lidén.

### Ai. *tithī*, *tithih* 'lunarer Tag'.

Ein etymologisch höchst merkwürdiges Wort ist ai. *tithī*, *tithih* 'ein lunarer Tag, deren 15 auf einen Halbmonat gehen'. Um von vornherein die Bedeutung des Wortes genauer zu präzisieren, *tithī*, *tithih* ist eig. nicht 'der Tag' im allgemeinen Sinne des Wortes, sondern 'der bestimmte, soundsovielte Tag des lunaren Halbmonats', z. B. *trayōdaśi tithir uktā prasasta*, 'die 13. Tithi wird eine gute (glückliche) genannt' MBh. 3, 134, 20, *kā-adya tithī* 'welche (die wievielte) Tithī ist heute' (s. u.), *puṇyī tithāu* 'an einem glücklichen Tithi' (welcher natürlich ein bestimmter ist) u. dgl.: es ist ein Kalenderwort. In der entwickelten ind. Zeitrechnung hat eine Tithi den für einen Durchschnittsmenschen wohl imaginären Wert von  $\frac{29^{16/31}}{30}$  Tagen (G. Thibaut, *Astronomie, Astrologie und Mathematik*, im Grdr. der indo-ar. Philologie 3, 9, § 17). Ob dies die ursprüngliche Bedeutung ist, oder ob das Wort ursprünglich den soundsovielten Tag in volkstümlicherem Sinne bedeutete, sind Fragen, die mit dem Alter des Wortes und seinem Aufkommen im engsten Zusammenhang stehn: ist das Wort etwa zwecks der späteren peinlichen Zeitrechnung, gar etwa von Astronomen zuerst gebraucht worden, mag es von Haus aus jenen imaginären Wert bezeichnet haben,

1) S. die beim Verf. Arm. Stud. (Göteborg 1906) zusammengestellte Literatur.

wodurch allerdings noch immer nicht ausgeschlossen ist, daß das Wort zuweilen, vielleicht gar oft, den konkreten Zeitraum von 24 Stunden bedeutete. Das sind alles Fragen, die schwerlich genau zu beantworten sind, die aber die Etymologie des Wortes wohl nicht direkt tangieren; ich für meinen Teil kann mir nicht leicht vorstellen, dasselbe sollte im Epos und in sonstigen volkstümlichen Schriften etwas anderes als einen wirklichen Tag bedeuten (in dieser Beziehung sind von Interesse die Varianten *tithāu punyē* / *dinē punyē* 'an einem glücklichen Tage' MBh. 3, 294 [295 Bomb.] = Sāv. 3, 2).

Die Form *tithi* führt das S.-Petersburger Wörterbuch (dem ich sogut wie alle Belege entnehme) nur aus Lexikographen an, wozu der Plur. *tithyah* MBh. 13, 87, 18 kommt; diese Form könnte in der epischen Sprache bekanntlich auch zu einem Sing. *tithih* gehören, wie z. B. *jatyah* MBh. 6, 12, 15; 13, 91, 2 der Plur. zu *jātih* ist (vgl. Holtzmann, Grammatisches a. d. MBh., Ludwig, Sitzb. d. Kgl. Böhm. Ges. d. Wiss. 1896 5, 10, Rigveda 6, 246), doch steht *tithi* auch im Mahābhāṣyam (s. u.), und ist die i. F. vorge tragene Deutung des Wortes richtig, muß *tithi* die ältere Form sein. Die Nebenform *tithih* mag durch Nachahmung des alten Nebeneinander *rdtri* : *rdtrih* 'Nacht' zustande gekommen sein: wir werden noch zu bemerken die Gelegenheit haben, *tithi* habe in semasiologischer Beziehung nicht ferne von *rdtri* gestanden; und außerdem hat die Verbreitung der *i*-Form insbesondere auch der Umstand begünstigt, daß *tithih* vielfach als Mask. vorkommt, was ja mit dem formell ausgesprochen weiblichen *tithi* unvereinbar ist. Meist ist auch *tithih* ein Fem.; das Liṅgānuśāsanam führt 25 auch *tithih* unter Femininis auf, wozu der Kommentar bemerkt, nach Amara sei das Wort auch Mask., und als Beleg aus Bhāravi anführt: *tasya bhuvi bahutithās* (nicht *bahutithyas*) *tithayah*. Merkwürdigerweise kommt *tithih* als Maskulinum vorzugsweise in der Verbindung *punyē tithāu* u. dgl. 'an einem glückverheißenden Tag' vor (leider sind unsere lexikalischen Mittel für die spätere Literatur zu dürftig, um uns in dgl. Detailfragen klar sehen zu lassen), so z. B. Śāṅkh. g. s. 5, 2, 2, MBh. 3, 294 (295 Bomb.), 2 *tithāu sāumyē* Hariv. 3873; vergleicht man insbesondere Stellen wie *punyē tithāu muhūrte vā nakṣatrē vā guṇānvite* 'in einem glückverheißenden Tithi oder Muhūrta oder unter einem guten Nakṣatra' Manu 2, 30, *tithāv atha ca nakṣatrē muhūrte ca guṇānvite* MBh. 2, 2, 16, *atha kālē śubhē praptē tithau punyē kṣaṇē tatha* 'dann als ein günstiger Zeitpunkt und Tithi sowie eine glück-

verheißende Zeit kam' MBh. 3, 57 (Nala) 1, kann man sich nicht des Gedankens erwehren, die mit Mask. und Neutr. wie *kālāḥ*, *muhūrtāḥ*, *nakṣatram* parallele Gebrauchsweise möge die Schuld daran tragen, daß man das Fem. *tithāu* (für älteres *tithyām*) als Mask. empfand und sich weiterhin gelegentlich auch sonstiges Mask. *tithiḥ* erlaubte. Im Grunde genommen hätten wir dieselbe Erscheinung vor uns, die im D. ein *des Nachts* (nach *des Tags*) ermöglicht hat.

Das Wort ist in der Literatur nicht alt: als älteste Belege dürften die aus den Gṛhyasūtra's (Śāṅkh. und Gōhila) anzusehen sein. Auch dieser Umstand hat selbstverständlich seine Bedeutung: er berechtigt den Etymologen, den Ursprung des Wortes auf speziell ind. Boden zu suchen. Und bedenkt man dazu noch die nicht ganz stete Beschaffenheit des Wortes in bezug auf Flexion und Genus, so wird man auch noch geneigt, die Möglichkeit zuzugeben, bei seinem Zustandekommen sei nicht einmal alles mit rechten Dingen vor sich gegangen. Eine befriedigende Etymologie außerhalb des Ai. gibt es ja für *tithi*, *tithiḥ* auch nicht. Auf dem zunächst in Betracht kommenden Gebiete, im Iranischen, fehlt ein verwandtes Wort. "Man denkt an Zusammenhang mit lit. *tītinas* 'Feuerstein', griech. τῆρ 'Tag', lat. *titio* 'Feuerbrand'", liest man bei Uhlenbeck Etymol. Wtb. s. v., aber daneben die wohlweisliche Bemerkung: "Unwahrscheinlich." Auch im Ai. gibt es kein selbstständiges Wort, das eine Verwandtschaft mit *tithi*, *tithiḥ* beanspruchen könnte: wenigstens ist *tithaḥ* 'Feuer, Liebe, Zeit, Herbst' ohne Belege in der wirklichen Literatur, von semasiologischen Bedenken, die sich daran knüpfen, ganz abgesehen.

Man findet jedoch einen Fingerzeig zur Deutung von *tithi*, *tithiḥ* an einer Stelle, wo ihn der moderne Etymolog am wenigsten erwarten würde: beim alten Patañjali. Nach Pāṇini 5, 2, 52 werden sekundäre Adjektiva *bahu-tithā-*, *pūga-tithā-*, *gaṇa-tithā-*, *saṅgha-tithā-* (Fem. *-tithī*) gebildet. *Bahutithā-* (von *bahūḥ* 'multus') bedeutet eig. 'der viele', daher *bahutithē 'hāni* 'am vielen Tage', d. h. 'nach geraumer Zeit' (weniger genau im S.-Petersburger Wtb. 'viele Tage hindurch'), z. B. MBh. 1, 108, 2; 3, 61, 12, ähnl. dann *kālī bahutithē* 'in vieler Zeit' 3, 65, 2; 97, 13; 295 (296 Bomb.) 1, Rām. 1, 12, 1 (Bomb.) u. s.; daher etwas freier schon *bahutitham* als Adv. 'lange' MBh. 5, 192 (193 B.), 22, oder *bahutitham tapaḥ* wohl 'lang dauernde Kasteiung' (nach dem Wtb. 'mannigfache Kasteiungen') Bhāg. pur. 1, 16, 32: Pāṇini behandelt die Adj. *bahu-tithā-* usw.

er Ordinalzahlworten und als solche bezeichnen sie auch direkt späteren Grammatiker (*bahvināṃ pāramibahutiṭhi* MBh., *bahūnām aṇṇo bahutiṭṭha* Kās.). Die Bedeutung 'der viele' kam offenbar aus dem Haus aus auch den andern Adj. zu, wobei *bahūh* 'multus' in mehr künstlicher Weise durch Subst. *pūgah, ganah, saṃghah* 'Menge' ersetzt war, ganz wie der Deutsche vielfach das Adj. *viel* durch Subst. *Menge, Masse, Haufen* u. dgl. ersetzt, oder wie in vulgärem Čech.

Adj. *mnohý* 'multus' so gut wie zur Gänze dem Subst. *moc* 'Macht' gewichen ist (von diesem habe ich auch die Ableitung *xatero kviti* 'vielerlei', eig. 'machterlei Blumen' gehört). In der

wird insbesondere *pūgah* in Kompositis ganz für 'viele' gesucht, worüber man das Wtb. nachsehen möge (auch z. B. *apūgasya mahatah* 'nach einer großen Menge Zeit' MBh. 2, 24); von jenen Ableitungen ist jedoch nur *saṃghatiṭha-* in

zum mindesten nicht ursprünglichen Bedeutung 'vielfach, reich' nach dem kleineren Wtb. aus dem (mir nicht zugänglichen) Śiśupālavadhā 19, 107 belegt. Dieses *bahutiṭhā-* usw. geht unzweifelhaft in den Zusammenhang, in welchem es in der

Grammatik aufgeführt wird, zu den Ordinalen auf *-thā-*, wie *ṭhā-* 'sextus', *katithā-* 'quotus' usw.; und das zwischen *bahū-* und dem sonst bekannten Ableitungssuffix *-thā-* auftauchende

kann wohl nicht einmal anders erklärt werden denn als Bildungen wie *iti-thā-* : *ṭti* 'der soundsovielte', *kati-thā-* : *kāti* 'wievielte?', *tati-thā-* : *tāti* 'der sovielte', *yati-thā-* : *yāti* 'der

vielte' relat., *\*tāvati-thā-* *\*ētāvati-thā-* *yāvati-thā-* : *tāvan, ētāvan* 'quantus', *yāvan* 'quantus' herüber verschleppt.<sup>1)</sup> Es ist ja eigentlich

flüssig, auf ähnliche Vorgänge in der Sprachgeschichte hinweisen, wie z. B. auf lit. *penkeri szeszeri* usw. nach *ketveri* (Brugman, Grdr. 2, 473). Ebenso hat das Slavische auf Grund von

den *četvori četveri* 'viererlei' auch *petori peteri, šestori sestori* gebildet (Miklosich, Vergl. Gr. 2, 91, 7.), und im obigen č. *xatero* haben wir die Bildung auch außerhalb der eigentlichen

Wörter gesehen.

Wie man sieht, hat sich auf Grund von *kati-thāh -thi* usw. im Sprachbewußtsein und zum Teil auch in wirklicher Stammbildung

<sup>1)</sup> Es liegt auf der Hand, daß diese Verschleppung insbesondere durch Adjektiva *katithā-, tatithā-, yatithā-* mag begünstigt worden sein, in denen den zahlreichen Kasus und Ableitungen mit dem Stamme *ka-, ta-*, gegenüber die Silben *-tiṭhā-* von selbst den Charakter eines Ableitungssuffixes annehmen konnten.

ein neues Ableitungssuffix *-tīthāh*, F. *-tīthī* entwickelt, welches als ein solches auch der ind. Grammatik bekannt ist. Das Mahābhāṣyam 3, 1, 2 (eig. schon ein Vārttikam daselbst) belehrt uns nun, es gebe Taddhitasuffixe, die auch für sich als selbständige Wörter gebraucht werden; als Beispiele werden da die Sätze angeführt *kim asya dvayasam* 'was ist dessen Maß, wie hoch reicht es?' (: Suff. *-dvayasā-* Pāṇ. 5, 2, 37), *kim asya mātram* (beiläufig in derselben Bedeutung, zum Suff. *-mātrā-* ebd.) und *kādyā (kā adya) tīthī* 'welche Tithī ist heute?' Die heimische Grammatik spricht auch bei *-dvayasā-* und *-mātrā-* von Suffixen, wo wir natürlich eher Kompositionsglieder suchen würden; auch sonst finden wir unter ihren Taddhitasuffixen unzweifelhafte Kompositionsteile. Es ist dies ja ebenso ganz natürlich, wie wenn die lateinische Grammatik in *duplex*, die deutsche in *zweifach* 'Suffixe' *-plex*, *-fach* annimmt: Sprachgeschichte ist nicht Sache der praktischen Sprachlehre. Bei *tīthī*, welches für uns mit *tīthī*, *tīthih* 'der lunare Tag' identisch ist, liegt in der Tat ein als selbständiges Wort gebrauchtes, dazu noch nicht einmal auf einwandfreiem Wege zustande gekommenes Suffix vor. Es wird sich doch wohl niemand durch Kāiyata's Kommentar irre führen lassen, der neben dem unrichtigerweise (*bhrānti*) als selbständiges Nomen gebrauchten Suffix *tīthī* auch ein richtiges (*sādhuh*) Nomen *tīthī* gelten läßt. Auch das ist begreiflich, warum *tīthī*, nicht etwa *tītham* Neutrum nach *dhar*, *dīnam* verselbständigt worden ist: die Mondtage werden ja im Ai. seit jeher ganz regelmäßig durch substantivisierte Feminina der betreffenden Adjektive bezeichnet (z. B. *caturdaśī* 'der Vierzehnte', *itīthī* 'der Soundsovielte' u. s.), wobei ja höchst wahrscheinlich ursprünglich das Fem. *rātri* 'Nacht' zu ergänzen ist (Delbrück, Ai. Syntax 8).

Was den Akzent anbelangt, so erwartet man auf Grund von oxytoniertem *bahutīthī* natürlich ein ebenso oxytoniertes *\*tīthī*, bzw. *\*tīthih*. Das Wort kommt in akzentuierten Texten nicht vor; die größere Auflage des Wtb. akzentuiert *tīthih*, offenbar nach Ujvaladatta zu Uṇādis. 4, 2, der dort zitiert wird (mir sind die Uṇādisūtra nur aus der 2. Ausg. der Siddhāntakāumudī Bombay 1901 bekannt, wo im Kommentar die betreffende Erwähnung von *tīthi-* nicht steht; im Sūtram selbst ist von *ātīthi-*, nicht *tīthi-*, die Rede). Gesetzt, die Akzentuierung *tīthi-* sei für die spätere Zeit verbürgt (sie ergibt sich ja auch aus Phiṭ-s. 2, 2, wonach auf kurze Vokale auslautende nicht movierte Feminina auf der

ersten Silbe betont sein sollen), für die ältere Zeit folgt nichts daraus (wie ja zum Phit-s. 2, 2 als Beleg auch *tānuh* = v̥ēd. *tanūh* F. angeführt wird) und wir wissen ja nicht, ob in der Zeit, aus welcher *tithī*, *tithih* stammt, *bahutithī* selbst in der gewöhnlichen Sprechweise noch ein Oxytonon war. Die hier vorgetragene Deutung von *tithī*, *tithih* stößt hier also auf kein ernstes Hindernis.

Auf dem besten Wege, in ähnlicher Weise verselbständigt zu werden, wie wir es für *-tithī* vermuten, sehen wir im Arischen z. B. die Komparationssuffixe *-tara -tama-*: behandeln die v̥ēdischen Padatexte die damit gebildeten Komparative und Superlative wie Komposita, oder wird im Avesta der Stammaslaut *-a-* wie im Kompositum zu *-ā-*, wobei in den Handschriften die Formen gleichfalls als Komposita geschrieben werden (Bartholomae Grdr. der iran. Philol. 1, 150), so ist dies ein Beweis, daß dieselben seiner Zeit wie Komposita empfunden wurden. Tragen doch die ai. Steigerungen von fertigen Wortformen, wie von Adverbien *pūrvāhnē-tardm* 'zeitiger am Vormittag', *uccais-tardm* 'höher' u. dgl.) oder gar vom Verbum finitum (Pāp. 5, 3, 56, 7, Bollensen z. Vikramōrv. 494 f., S.-Petersburger Wtb. 5, 1463, Böhrling in Ber. d. Kgl. Sächs. Ges. Wiss. 1887 216, 1893 2567, z. B. *hṛdayam sidatē-tarām* 'das Herz verschmachtet völlig' Rām. 2, 64, 72 Bomb.) entschieden mehr den Charakter von Zusammenrückungen denn von Ableitungen, und Bollensen hat so Unrecht nicht, wenn er l. l. *-tardm -tamdm* als 'enklitische Adverbien der intensiven Steigerung' bezeichnet<sup>1)</sup>. So faßt die finiten Verbalformen mit *-tardm (-tamdm)* auch Brugmann Kurze vergl. Gr. 281 auf (Wackernagel, Ai. Gramm. 2, 1, 10, § 3 c hält diese Auffassung für unrichtig), indem er auf die ältere (bereits im Mantra übliche) Redeweise hinweist, wonach *-tardm* zunächst an Präverbien auftritt; es ist auch ganz wohl möglich, daß aus einem *sam-tardm harati* (vgl. RV. 8, 33, 19), als die 'Tmesis' von Präverbien außer Gebrauch kam, ein *sām harati-tardm* wurde, wonach man weiterhin auch ohne Präverbien *harati-tardm* zu sagen anfang. Das Wtb. führt l. l. gar eine Stelle an (allerdings aus dem Bhāgavatapurāṇam, welches auch sonstige Absonderlichkeiten aufweist, 10, 46, 43), wo *tarām* als selbständiges Wort steht: *vinā-acyutād vastu tarām na vācyam* 'den Ewigen ausgenommen ist überhaupt kein Ding [als seiend] anzuführen', wo *tarām na* als verstärkte Negation steht (*na-tardm*, *na-tamdm* ist in ähnlicher

<sup>1)</sup> Nur hätte er lieber von der Proklise des ersten Wortes reden sollen.

Bedeutung schon im Ait. br., Śat. br., Maitr. s. belegt). Ähnlich steht im Kirātārjunīyam ein nach Wackernagel l. l. kritisch nicht gesichertes *padam tamam* 'bester Platz'; Wackernagel verweist auch auf das Nomen *tāra-tamyam* 'Gradation, ein Mehr oder Minder' (Mṛcchakaṭīkam, Bhāgav.-pur., Sāh.-darp. u. s.), welches zum Adv. *tāra-tamatah* 'mehr oder minder' gehört (Wtb. 7, 1748 aus Bhāg. pur. 10, 87, 19). Es gibt ja auch andere Fälle der Art. So z. B., wenn Sōmadēva öfters die Verszäsur in die Fuge zwischen dem Stamm und der Ableitungssilbe *-vant* fallen läßt (Böhtlingk, Chrestomathie<sup>2</sup> 362, 10). Oder wenn vor dem Ableitungssuffix *-tat-* im Avesta Tmesis, diesmal eine solche im vollen Sinne des Wortes, eintritt (*yavaē ca -tāite* 'und für die Ewigkeit', Brugmann Grundriß 2, 7).

Der Weg zum Selbständigwerden eines Suffixes führt über ein Stadium, auf welchem dasselbe durch Einfluß wirklicher Komposita als ein Kompositionsglied empfunden wird: und im Ai. war ja bei der in dieser Sprache so reichen Entfaltung der Zusammensetzung dieser Einfluß ein sehr mächtiger. Wackernagel führt 2, 1, 30 ff. Erscheinungen vor, die sehr deutlich ersehen lassen, wie stark im Ai. die Selbständigkeit beider Kompositionsglieder empfunden wird, darunter auch Fälle von Verselbständigung von Hintergliedern. Daß mitunter auch Kompositionsteile, die in Funktion und Bedeutung zu Formantien gesunken waren, in ähnlicher Art und Weise verselbständigt werden konnten, liegt auf der Hand: oben haben wir solche Fälle aus Patañjali angeführt; ein anderer Fall liegt im periphrastischen Futur vor, wo die alte feste Zusammenrückung des Verbalnomens auf *-tā* mit dem angefügten Verbum substantivum im Epos nachträglich wiederum gelockert wird, ein Zustand, den Böhtlingk Sitzb. der Sächs. Ges. d. W. 1896 149 ff. sicherlich mit Recht als einen nur scheinbar archaischen ansieht. Und wie man ja Fälle von unrichtiger Dekomposition des öfteren annimmt, kann es zuweilen auch einen Fall geben, wo ein (wirkliches oder scheinbares) Suffix als Kompositionsglied aufgefaßt und verselbständigt wird: und einen solchen sehen wir auch in *tithī* neben *bahu-tithāh*. Man hat wiederholt auf ital. *quanto siete accio* 'wie garstig ihr seid!' aufmerksam gemacht (so Brugmann Kurze Vergl. Gr. S. 281, zuletzt Wackernagel 2, 1, 10), wo das Pejorativsuffix *accio* (z. B. in *donnaccio*, *tempaccio* u. dgl.) als selbständiges Wort erscheint: hier sind offenbar vor allem die im Italienischen so häufigen Zusammenrückungen

von Substantiven mit nachfolgendem Adjektiv, die ja, ist das Adjektivum wie so oft zweisilbig, mit Bildungen wie *donnaccia* in betreff des Akzentes übereinstimmen, im Spiele gewesen.

Smichov bei Prag.

Josef Zubatý.

## Zu den Benennungen der Personen des dienenden Standes in den indogermanischen Sprachen.

### 1.

Die große Mehrzahl der in den indogerm. Sprachen bezeugenden Wörter, die sich mit 'Diener', 'Knecht', 'Sklave' u. dgl. wiedergeben lassen<sup>1)</sup>, ist etymologisch aufgeklärt. Nach Maßgabe des Benennungsgrunds kann man diese Wörter in eine Anzahl von Gruppen zerlegen. So bilden eine Klasse diejenigen, die den Dienenden als zum Hausstand gehörig bezeichnen, wie z. B. aw. *vaēsa- vaēsu-* 'Knecht (im Herrenhof)', griech. οἰκεύς οἰκέρης (vgl. Johansson IF. 3, 227 ff., Schrader Reallex. 812 f.)<sup>2)</sup>. Andere Namen bedeuten von Haus aus und

1) Zusammenstellung der einschlägigen griechischen Wörter bei Pollux On. 3, 74 ff., Büchschütz Besitz und Erwerb im griech. Alterthume (Halle 1869) S. 104 ff., der lateinischen bei L. Lange Röm. Alt. 1<sup>3</sup>, 188 ff., Marquardt-Mommsen Hdb. der röm. Alt. 7, 1, 133 ff.

2) Sehr fraglich ist, ob lat. *famulus* osk. *famel* urit. \**famelos* (wovon *familia* 'Gesinde' [vgl. Köhm Altlat. Forsch. 1 ff.] abgeleitet ist, vgl. *vicinia* 'Nachbarschaft, die Nachbarn', griech. συμμάχια 'Bundesgenossenschaft, Bundesheer', φράτρια aksl. *bratstva* 'Brüderschaft') zu dieser Gruppe gehört, zu der es gewöhnlich gezogen wird (L. Lange Röm. Alt. 1<sup>3</sup>, 189, Johansson a. a. O. 231, Walde Lat. et. Wtb. 206). Osk. *faamat* muß beiseite bleiben, s. von Planta 1, 458 f., 2, 610, und mit ai. *dhāman-* 'Sitz, Wohnstätte' von W. *dhe-* ließe sich *famulus* nur so vermitteln, daß man ein \**dhe-mo-* 'Wohnstätte' voraussetzte, diese Bildung ist aber nirgends belegt. Mit Rücksicht auf griech. θαυδ 'dicht, oft' θαπέεθ θαμεία 'dicht gedrängt' und θηρύν θωμός 'Haufe', die ebenfalls verglichen worden sind, läge es ebenso nahe, anzunehmen, *famulus* beruhe auf einem Wort, das 'Schar' (nämlich der Diener) bedeutete. In der Sinnesentwicklung vergleiche sich dann aksl. *sluga* 'Diener', das samt lit. *pa-slauginti* 'jemand bei der Arbeit vertreten' (Leskien Ablaut 308 f.) vermutlich mit ir. *sluag* kymr. *llu* 'Schar, Heer' ir. *teg-lach* 'Hausgenossenschaft, die Leute von jemandem, familia' zusammenhängt (s. Zubatý Arch. f. slav. Phil. 15, 479, Fick-Stokes 2<sup>4</sup>, 321, Meillet Études sur l'étymologie etc. S. 258 f., 354). Zum Übergang von der Kollektivbedeutung zur Bedeutung des Einzelwesens, falls ein (Neutr. oder Mask.) \**famelo-* oder



zum Teil in der Überlieferung auch noch daneben 'junger Mensch' u. ähnl., z. B. griech. παῖς, lat. *puer*, got. *magus* as. *magu*, aisl. *sueinn* 'junger Mensch, Jüngling, Knecht, Diener', preuß. *waiz* 'Knecht' = lit. *vaikas* 'Junge' (vgl. Schrader S. 813)<sup>1)</sup>. Die Sitte, daß der Besitzer bei der Einteilung seiner Fahrhabe Knechte und Vieh zusammen dem Hausrat gegenüberstellt, spiegelt sich wieder in den Bezeichnungen griech. ἀνδράποδα, welches nach τετραπόδα 'Vierfüßler' gebildet ist<sup>2)</sup>, ahd. *manahoubit*, ai. *dvipada-* (Schrader 810, von Amira Pauls Grundr. der germ. Phil. 3<sup>a</sup> S. 138f.). Ferner wird der Knecht von den Sachen einfach als 'Mensch' unterschieden, wie z. B. lat. *homo* (*homo Quintii* 'der Bursche, Sklave des Quintius'), aisl. *man* N. 'mancipium, servus', russ. *ljúdi* lett. *l'audis* Pl. ('Leute') 'Dienerschaft, Gesinde' (vgl. Schrader 813). Zuweilen hat der Name eines fremden (ausländischen oder auch inländischen) Volksstamms infolge besonderer geschichtlicher Ereignisse unsern Appellativsinn be-

\**famelā* 'Schar' sollte zugrunde gelegen haben, wären zu vergleichen mhd. *burse* F. 'Genossenschaft von Studenten', jetzt *der bursche*, ahd. *imbi* 'Bienen-schwarm', nhd. *imme* 'Biene', lat. *lupānar* 'Bordell, die Bordelldirnen zusammen', dann 'die Bordelldirne' u. a. (Verf. Grundr. 2<sup>a</sup>, 1 § 511). Auch könnte von einem \**famo-* oder \**famā* 'Schar' ein Adjektiv \**famelos* zur Bezeichnung des zu der Schar Gehörigen ausgegangen sein. Die Herkunft von *famulus* kann ich hiernach nicht für aufgeklärt halten. Beide Deutungsversuche sind allzu problematisch.

1) Zu ahd. *kneht* (ags. *cniht*), das man mit Recht mit *kind* zu Wurzel *gen-* 'gignere' zieht, und das demgemäß in diese selbe Begriffsklasse gehört, mag bemerkt sein, daß es formantisch seinen nächsten Verwandten in dem Hinterglied des got. Kompositums *niuklaks* 'neugeboren, unmündig' aus \**niwa-knaha-* (*l* dissimilatorisch für *n*) hat, einer Weiterbildung von \**niwa-kna-* = griech. νεο-γνός. Bezüglich des *t*-Formans ist die Klasse der Adjektiva auf ahd. *-ah* *-oh* mhd. *-eh* zu vergleichen, wie *steinah* 'steinich', zu got. *stainahs* ahd. *stainag* 'steinig'; es ist dies eine Art von Partizipialbildung nach Art des lat. *arbus* zu *arbor* und der diesem sich anschließenden substantivierten Neutra wie *arbus* *arbus* (*frutex*), *directum* (*cārez*) u. dgl. (Verf. Grundr. 2<sup>a</sup>, 1 § 299). *kneht* war wohl ursprünglich ein Neutrum mit Kollektivsinn (vgl. *chindahi* N. 'eine Anzahl Kinder, Kinderschar', wie *rōrahi* 'Röhricht' usw.) und ist in der bekannten Weise (vgl. S. 377 Fußn. 2) in Individualbedeutung umgeschlagen. Zur selben Wurzel stellt sich und von ähnlicher Bildungsart ist ahd. *knabo*, dem sich (*h*) *robo* (zu griech. κόραξ lat. *corvus*) in formantischer Hinsicht genau vergleicht.

2) Diese Auffassung von ἀνδράποδα (Verf. Griech. Gramm. 1 S. 70, Grundr. 2<sup>a</sup> S. 48, Wackernagel KZ. 30, 298, Prellwitz Et. Wtb. 39) halte ich trotz Leo Meyer Handb. der gr. Et. 1, 211 und Lagercrantz Nord. Studier tillagnade A. Noreen (Uppsala 1904) S. 453 f. immer noch für untadelig und für die richtige.

kommen: mhd. *slave sklave* engl. *slave*, franz. *esclave* italien. *schiavo*, identisch mit *Slave* (byzant. Ἐκκλαβηνοί), ags. *wealh* 'Kelte' und 'Sklave', ai. *dasá-s* 'Nichtarier, Barbar' und 'Knecht'. Benennungen nach der Gefangennahme im Krieg (vgl. griech. αἰχμάλωτος und δορυάλωτος δοριάλωτος) sind u. a.: kymr. *caeth* 'captivus, mancipium, servus', ir. *cacht* 'Dienerin' (vgl. aisl. *haptr* 'Leib-eigener'), ksl. *pléninika*, zu *plén* 'Beute, Gefangenschaft' (vgl. Schrader 809). Auf die Lage als Untergebener und auf den Zwang, unter dem der Knecht steht, gehen u. a.: lat. *minister* (vgl. *magister*), ai. *úpasti-š* *upasti-š* 'Untergebener, Dienstbote' (vgl. *abhišti-š* 'überlegen'), npers. *banda* 'Sklave' vgl. apers. *bandaka* 'untertan', Subst. 'Untertan, Vasall', aisl. *ánauðigr* (aschwed. *annöbogh*) 'Knecht', zu *ánauð* 'Zwang', russ. *nevól'nik* 'Unfreier, Leibeigener, Sklave', zu *nevól'nyj* 'gezwungen, von anderen abhängig'. Von der Gefolgschaft benannt sind z. B. nhd. *gesinde* 'Gesamtheit der Dienerschaft' = ahd. *gisindi* 'Reisefolge, Kriegsgefolgschaft', griech. ἀκόλουθος 'der den Herrn, wenn er ausgeht, begleitende Knecht', hom. ὄζος 'Gefährte, Diener' in der Verbindung ὄζος Ἀρηός (vgl. ὄζεια· θεραπεία Hesych) aus \*o-zdo-, das aus o 'mit' und der Wurzel *sed-* 'gehen' in ὁδός aksl. *chodá* 'Weg' (Schulze Qu. ep. 498) besteht<sup>1)</sup>. Auf das Lohnverhältnis

1) Das nachhom. ὄζος 'Diener' (δοῖοι· ὑπηρέται, θεράποντες. ἀκόλουθοι Hesych, korkyr. ὄζος SGDI. n. 3212) führt Schulze auf \*ā-codios zurück. Ist es aber schon etwas bedenklich, ὄζος in formantischer Beziehung von ὄζος = \*o-zdo-s zu trennen, so ist überdies die angenommene Grundform \*ā-codios-c an und für sich recht fragwürdig; nach dem, was IF. 17, 355 ff., Grundr. 2<sup>3</sup>, 1 S. 182 ff. ausgeführt ist, wäre vielmehr \*dódios mit sonantischem i zu erwarten. Ich halte ὄζος (dozéo) für eine Abänderung des hom. ὄζος nach dem Vorbild von \*ā-occos 'Gehilfe' (doceú, doctήr) = \*sep-seq<sup>h</sup>io-, dessen Schlußteil mit lat. *socius* ags. *sec* identisch ist und auf dem durch ai. *edci* vertretenen Adverbium \*seq<sup>h</sup>i (W. seq<sup>h</sup>- 'sequi') beruht (vgl. Grundr. 2<sup>3</sup>, 1 S. 164). Das ó- von ὄζος 'Diener' ist wie das ó- von ὄζυγες, ὄπατρος, ὄφυλον u. a. meines Erachtens nicht aus \*so- entstanden, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern identisch mit dem o 'an' in ὄζος 'Zweig, Ast' = arm. *ost* got. *asts* uridg. \*o-zdo-s (zu *sed-* 'sitzen', ursprünglich 'Ansatz, ansitzend am Stamm'), ὄ-χη ὄ-χος 'Zweig' (zu ἔχομαι, χεῖρόν), ὄ-κέλλω, ὄ-τρώνω, ὄ-τρηρός u. a. Es handelt sich um das in meiner K. vergl. Gramm. S. 464 besprochene uridg. Adverbium \*š, š, mit dem, worauf mich Leskien hinweist, auch slav. o (Erweiterung o-še) zu identifizieren ist. Die Grundbedeutung war etwa 'so an etwas heran (oder: daran), daß man damit in Berührung und Verbindung ist'; vgl. lat. *cum* 'mit', umbr. -com 'bei', griech. κατὰ, ir. *cā-* a. a. O. 478 f. Die Aufstellungen von Bezenberger BB. 27, 147 ff. halte ich für verfehlt.

geht z. B. griech. *λάτρις* 'Lohnarbeiter', dann überhaupt 'Knecht, Diener', das von *λάτρον* aus nach dem Vorbild von *τρέχς* 'Läufer, Diener' u. ähnl. geschaffen ist.

Näher sollen nun noch ins Auge gefaßt werden solche Benennungen, denen Begriffe wie beweglich, rührig, geschäftig regsam, emsig, flink zur Hand oder Wege laufend, hin und her laufend zugrunde liegen, die also etwa dasselbe besagen wie *ὀρρηός*, das bei Homer stehendes Beiwort von Benennungen dienender Personen ist (*ὀρρηοὶ θεράποντες* u. a.). Diese Klasse hat ziemlich viele Vertreter und mehr als man bisher erkannt hat.

Ich ordne die Beispiele nach den beteiligten 'Wurzeln', und zwar so, daß ich mit denjenigen Wurzeln beginne, die in mehr als einem Sprachzweig ein Wort für Diener, Knecht, Sklave u. dergl. geliefert haben, mögen sich die betreffenden Wörter zugleich auch formantisch decken oder nicht decken. Dann folgt, was nur einzelsprachlich vertreten ist. Über das Alter der einzelnen Bildungen soll durch diese Anordnung zunächst kein Urteil abgegeben sein, da einerseits die Übereinstimmung zwischen zwei Sprachzweigen zufällig sein kann (in einigen Fällen ist sie sicher zufällig), anderseits die eine oder andere nur einzelsprachlich belegte Form aus uridg. Zeit ererbt und nur in diesem einen Sprachzweig bewahrt sein könnte. Auf die Frage des Alters dieser Art von Benennung im allgemeinen komme ich am Schluß in § 4 zu sprechen.

## 2.

1. Ai. *pari-carā-s* 'umherstreifend, beweglich; Gehilfe, Diener, Wärter' (zuerst *Śat. Br.*), *pari-cara-s* 'Bedienung, Dienst; Gehilfe, Diener', *pari-cārin-* 'hierhin und dorthin gehend, beweglich; bedienend, Diener', *pari-cāraka-s* (Fem. *paricarikā*) 'Gehilfe, Handlanger, Diener', *pari-carāṇa-s* 'Gehilfe, Diener'; *āhicara-s* 'Begleiter, Diener'; eine Art Kurzform mag *cārikā* 'Dienerin' sein. Ob zur selben Wurzel *pari-kara-s* Sing. und Plur. 'Gehilfe, Dienerschaft' gehörte, ist zweifelhaft (s. Uhlenbeck *Altind. et. Wtb.* 156, Bartholomae *Altiran. Wtb.* 450f.). Griech. *ὑπὸ-πολις* M. und F. 'Diener, Besorger, Dienerin, Besorgerin'; daneben (zuerst *hymn. Cer.* 440) *πρό-πολις*, M. und F., Bezeichnung des vorangehenden Dieners, bzw. der vorangehenden Dienerin (vgl. die *anteambulōnēs* der Römer, Marquardt-Mommsen *Hdb.*

der röm. Altert. 7, 1, 145), besonders Bezeichnung von Wesen, die im Dienste von Göttern stehen. Lat. *anculus* aus *\*ambi-  
quolos*, F. *ancula*, dazu *anculäre* 'ministrare'; nach *haedillus* neben  
*haedulus* u. dgl. entsprang *ancilla* neben *ancula*, die Bildung  
büßte aber, wie *puella* neben *puer* u. a., den Deminutivsinn bald  
wieder ein, und ein neues Deminutivum, *ancillula*, wie *puellula*,  
kam auf (vgl. Schulze Lat. Eigenn. 136f. 330. 418f., Verf.  
Grundr. 2<sup>a</sup>, 1 § 473. 542. 546). Die mit den Namen *an-  
culus ancula ancilla* bezeichneten familiares standen als freie  
Hörige den Sklaven (*servos serva*, bezw. *verna*) gegenüber.

Von der Grundbedeutung ist in allen drei Sprachzweigen  
raum abgewichen. Denn diese Wörter werden in der Regel  
nur auf solche Leute angewendet, die die Person des Herrn  
oder der Herrin bedienen.

2. Got. *þius* (Fem. *þiwi*) ahd. *deo* (Fem. *diu*) ags. *ðeow*  
'Knecht, Diener' urnord. *þeowaz* 'Lehnsmann' (aisl. *þý* 'Dienerin'),  
urgerm. *\*þezuá-s* aus *\*tequó-s* = ved. *takvó-s* 'eilend, rasch, reg-  
sam', zu ai. *ták-ti táka-ti* 'er eilt' lit. *tekù* 'ich laufe' usw. Das  
Fem. *þiwi* neben dem mask. *o*-Stamm, wie aisl. *merr* 'Stute'  
neben M. *marr*; doch läßt sich *þiwi* auch als movierte Form  
zu einem dem ai. *táku-š* 'eilend, rasch, regsam' entsprechenden  
*\*þiku-* ansehen, es verhielte sich dann zu diesem wie got. *marwi*  
'Mädchen' zu *magus* 'Knabe', ai. *yahvī* zu *yahú-š* u. dgl. (vgl.  
Verf. Grundr. 2<sup>a</sup>, 1 § 141 S. 217f.).

Von dem Zubehör zu dem german. Wort auf germanischem  
Boden mag der meines Wissens noch nicht richtig gedeutete  
got. Plural *þēwisa* 'δούλοι' <sup>1)</sup> genannt sein. Diese Form, die als  
ursprüngliches *\*tēqmes(o)-* zu betrachten ist, war von Haus aus  
Kollektivum zu *þius*. Zur *s*-Erweiterung bei vorausgehendem  
g-Formans sind Bildungen wie ai. *pfwas*, griech. *τεῖνός* aus  
*\*τενέφος*, aksl. Pl. *divesa* zu vergleichen. Kollektivsinn haftet  
bekanntlich auch sonst gerade an Vřddhibildungen, z. B. ahd.  
*huon* nhd. *huhn*, das ebenfalls unursprünglicher *s*-Stamm war,  
ursprünglich 'Hähne und Hennen zusammen', mhd. *buost* 'zu-  
sammengedrehte Baststreifen, Baststrick', zu *bast*, ai. *āśvā-m*  
'Pferdetrupp', *kāpōta-m* 'Taubenschwarm'. Als ursprüngliches

1) Kol. 3, 22 *þēwisa, ufhauejaiþ bi all (þaim bi) leika frauþam* 'oi  
δούλοι, ὑπακούετε κατὰ πάντα τοῖς κατὰ κύρια κυρίοις', 4, 1 *þus frauþans, ga-  
raht jah ðnassu þēwisam aikunnaiþ* 'oi κύριοι, τὸ δίκαιον καὶ τὴν ἰσότητα  
τοῖς δούλοις παρέχετε'.

Kollektivum verhält sich demnach *þēwisa* zu *þius* etwa wie nhd. *die herrschaften* zu *der herr*, lit. *žmonės* 'Menschen' zu *žmuš*, umbr. *iouies* 'iuvenibus' zu lat. *juvenis* u. dgl. Die Vermutung von Walde Die german. Auslautges. 179, *þēwisa* sei ein erstarrtes Part. Perf. Akt. mit *-ues-*, erscheint darum nicht richtig, weil sie dies Wort von *þius* formantisch zu weit abrückt.

Zur gleichen Wurzel *teq-* gehört lett. *teknis* 'Aufwärter, Bedienter' (vgl. zu dieser Formation Leskien Bild. d. Nom. 377).

Vgl. Persson KZ. 33, 291, Uhlenbeck Ai. et. Wtb. 151.

3. An ir. *tim-thirim* 'bin um jemand dienend beschäftigt, ministro' (Praet. 3. Sg. *dud rimthirid*, *dod rimthirid*), *timthirithid* 'ministri', *timthirect* 'ministerium, servitium' schließe ich lit. *taŕnas* 'Diener' an. Vgl. überdies ir. *tara* 'tätig, lebhaft', ai. *tarāni-* 'rasch, energisch, rastlos, eifrig', griech. *τηρόν· ελαφρόν*, *τραρόν· ταχύ* (d. i. *τραρόν*), *ταρόν· ταχύ* (d. i. *ταρόν* mit dissimilatorischem Schwund von ρ) bei Hesych, *δ-τηρόος* 'hurtig, flink' (hom. Epitheton von *θεράπων* u. dgl.), *δ-τραλέως* Adv. 'hurtig, flink' (zu *δ-* vgl. S. 379 Fußn. 1), *τόρνος* 'Dreheisen, Zirkel'.

4. Griech. *τρόχις* 'Läufer, Bote, Diener' (Aeschyl. Prom. 941 *ἄλλ' εἰκορῶ γὰρ τόνδε τὸν Διὸς τρόχιν*, womit Hermes gemeint ist) nebst *τροχίλος* 'Strandläufer, Krokodilwächter; Zaunkönig', *Τροχίλος*, Name eines Priesters der Demeter in Argos und Eleusis, zu *τρέχω*. Ahd. *drigil* 'Diener', aisl. *þróll* 'Diener, Knecht, Unfreier' (urnord. \**þráhila-*), zu got. *þragjan* 'laufen'. Diese Wörter mögen hier zusammengestellt sein, obgleich, aus bekannten Gründen, etymologische Identität von *τρέχω* und *þragjan* zweifelhaft ist.

5. Lat. *servos serva* wird gewöhnlich, z. B. von Leo Meyer Handb. der gr. Et. 2, 111, Schrader Reallex. 809, Walde Lat. et. Wtb. 568, zusammengebracht mit dem hom. *εἶπερον* (Akt.) 'Knechtschaft', das nur θ 529 vorkommt: *εἶπερον εἰσανάγουσι*, scil. *γυναῖκα*, das Weib, das den Mann im Kampf verloren hat. *εἶπερο* soll \**cepfero-* gewesen sein, was lautgerecht ist. Andererseits wird *servos* mit *servāre* zusammengebracht, es bedeute eigentlich 'durch Verschließen bewahrt'. Diese schon bei den Römern selbst sich findende Verknüpfung mit *servāre* ist aber wenig glaublich, weil bei der weitverbreiteten Wurzel *ser-*, zu der *servāre* gehört, der dominierende Begriff überall der des schützenden, sorglichen Bewahrens, nicht der eines gewaltsamen Vorgehens gegen eine Person ist und die Deutung der *servi* als

im Kriege Gerettete' (*bello servati*) zu künstlich ist. Gegen diese Verbindung mit *servare* auch schon L. Lange Röm. Alt. 1<sup>a</sup>, 189, der mit Hinweis auf *manu adserere in servitute* und in *ibertatem* das lat. *servos*, wie schon andere vor ihm, von *serere* ableitet. Ganz neuerdings wird von Loth in den *Mélanges H. l'Arbois de Jubainville* S. 211 *servos* mit ir. *serbh* 'Raub, Frevel' ymr. *heru* 'Landstreicherei, Räuberei' zusammengestellt. *servos* sei ursprünglich 'der Geächtete, Vogelfreie' gewesen. Ich sehe auch hier wieder nicht, wie die Bedeutungsentwicklung sachlich gerechtfertigt werden könnte.

Dennoch mag die Verbindung von *servos*, εἰρεπov, *serbh* richtig sein. Man darf diese Wörter nämlich anschließen an i. *sčarti sčrati* 'er läuft rasch, jagt nach, verfolgt, entläuft, entflieht', *sardna-s* 'laufend', *sasra-s* 'strömend', *sčsri-š* 'laufend, eilend', *sird* 'Strom', *sčrma-s* 'das Fließen', griech. ὄρη 'Anlauf, Angriff, Antrieb', ῥώμαι 'ich bewege mich schnell und kräftig, eile', lett. *sirt* 'kriegerische Streif- und Raubzüge machen, umherschwärmen', *sira* und *sira* 'das Umherstreifen' (*sira* = ved. *sird*, Gf. \**sra*), *siri* 'Marodeure'. \**seruo-* war dann 'laufend, sich sammelnd', woher einerseits die Bedeutung des Dienens, weiter der Knechtschaft im Griechischen und Lateinischen (vgl. Σ 417 πρὸ δ' ἀμείπολοι ῥώοντο ἀνακτὶ 'Dienerinnen tummelten sich, waren in geschäftiger Eile für den Herrn'), andererseits, gleichwie in den genannten lett. Wörtern, der Sinn der Landstreicherei im Keltischen (vgl. lit. *pereivà* und *pereivis* 'Landstreicher' zu *ser-eiši*). Vielleicht gehört auch das unerklärte ai. *sčlaga-s* 'Räuber, Wegelagerer' als älteres \**sčraga-s* hierher: zu *sasra-s sčsri-š* 3. Sg. *sasre* verhielte es sich wie 3. Sing. *tēne* zu *tatne*, 3. Pl. *pētūr* zu *aptūr*, vgl. auch *cēru-š* 'begehend' 3. Sing. *cēre* zu *cāra-ti*, *nēmī-š* 'Radfelge, Umkreis' 3. Sing. *nēmē* zu *nāma-ti* u. dgl.

\**ser-uo-* 'laufend', dessen Femininum im Keltischen als Substantivum abstrakter Bedeutung fungierte (*serbh* aus \**seruā*), vergleicht sich formantisch mit ai. *takvā-s* 'eilend' (S. 381), ai. *īdvā-s* lat. *vivos* lit. *gyvas* 'lebend', aw. *arva-* 'schnell, tapfer' ags. *aro* aisl. *orr* 'schnell' (finn. *arvas*), ai. *yahvā-s* 'rastlos', *rkvā-s* 'lobpreisend' usw.

Von εἰρεπov läßt sich nicht wissen, ob es Maskulinum oder Neutrum war. Nimmt man es, wie gewöhnlich geschieht, als M., so wäre vielleicht ἡρεπoc zu vergleichen. Es liegt aber näher, in dem Wort eine nach dem begrifflichen Oppositum

ἐλεύθερος 'liber' (von \**leudho-* 'Volk, Leute', s. Schrader Reallex. 807f.) entstandene Erweiterung zu \**seruo-s* zu sehen. Das Neutrum wäre dann als Abstraktum gebraucht worden, entsprechend dem Abstraktum τὸ ἐλεύθερον 'die Freiheit'.

6. Man verbindet ai. *arati-š* 'Diener', ir. *ara*, Akk. *araid*, 'Diener', griech. ὑπ-ηρέτης 'Diener' und ἐπίθω (M. F.) 'Arbeitsgehilfe, Diener' (vgl. Schoemann-Lipsius Griech. Alt. 1<sup>4</sup>, 42f), aw. *ra'ti-š* 'dienstwillig; Diener, Gehilfe' = ai. *rāti-š* 'bereitwillig' und stellt diese Wörter zu verschiedenen, um eine 'Wurzel' *er-* sich gruppierenden Basen, die einen in unsere Bedeutungssphäre fallenden Sinn haben. Vgl. u. a. Curtius Grundz.<sup>5</sup> 340, Fick-Stokes 2<sup>4</sup>, 39, Persson Stud. 162, Hirt Ablaut 121, Prellwitz Et. Wtb.<sup>2</sup> 156. Die betreffenden Anknüpfungen mögen größtenteils richtig sein. Doch bleibt im Formantischen mehreres unklar. Um mich nicht zu weit in die schwierigen Probleme der 'Wurzelerweiterung' einzulassen, bemerke ich nur das folgende. Griech. ὑπ-ηρέτης wird zwar im letzten Grunde mit ai. *arati-š* wurzelgleich sein, ist aber wohl erst auf griechischem Boden zu ἐπέτης 'Ruderer' hinzugebildet worden, hat also ursprünglich 'Ruderknecht' bedeutet und gehört dann nicht in den Kreis unserer Betrachtung. Ai. *arati-š* und *rāti-š* aw. *rāti-š* verhalten sich formal zu einander wie griech. ἐπέτης und ahd. *ruodar*, griech. γένεσις und got. *knōþs* und sind nebst ir. *ara* vermutlich zu verbinden mit aw. *a\*roa-* ai. *arvant-* ags. *aro* 'schnell' *eornost* ahd. *ernust* 'Kampf, Ernst', ai. *ārna-s* *arṇavā-s* 'wallend, flutend'. ἐπίθω, das, weil es zugleich 'Dienerin' war, einst als Abstraktum etwa 'Arbeitshilfe' bedeutet haben wird, scheint zu einer Basis *erēi-erōi-* zu gehören, die anderwärts durch ai. *ri-ti-š* 'Strom, Lauf, Lauf der Dinge' *rina-s* 'in Fluß geraten' lat. *rivos* (vgl. auch ai. *raya-s* 'Strömung, Lauf, Eile, Heftigkeit', aksl. *na-roj* 'Andrang') vertreten ist und mit derselben *dh-*Erweiterung, welche ἐπίθω aufweist, in ags. *ʒe-ræde* mhd. *ge-reits* 'fertig, bereit, zur Hand' aisl. *g-reidr* 'bereit, frei' mhd. *be-reits* 'bereitwillig, geschickt' aisl. *riða* 'reiten, sich heftig bewegen' erscheint. Das *é-* von ἐπίθω war dann prothetischer Vokal.

Möglicherweise ist dieser Sippe noch arm. *arbaneak* 'Diener, Gehilfe, Mitarbeiter', aksl. *ralo* 'Knecht' nebst got. *arbaiþs* 'Mühsal, Arbeit'<sup>1)</sup> zuzurechnen (vgl. Hübschmann Arm. Gramm. 1, 423,

1) *arbaiþs* aus \**arðēþidi-s*, s. K. vergl. Gr. 349. Nicht überzeugend Meringer IF. 17, 128.

ederssen KZ. 38, 313, Meringer IF. 17, 128f., Meillet Études sur l'étymologie etc. S. 226f.).

7. Man stellt zusammen lat. *cacula* 'Soldatendiener', *cālo mis* 'Troßknecht, Pferdehuber' = \**cacalōn-*, ir. *cāle* 'servus' = *cālio-*, *cālsine* 'Dienst' (Fick-Stokes 2<sup>4</sup>, 66, Walde Lat. et. Wtb. 7. 85). Rheden Etym. Versuche (Progr. von Brixen 1896) S. 3 nüpft diese Wörter an aksl. *skoks* 'Sprung' *skočiti skakati* 'springen, üpfen' an. Das ist gut möglich, vgl. auch lit. *sąoku* 'ich springe', hd. *scehan* 'eilen' aisl. *skaga* 'vorspringen' ags. *tō-scecgan* 'herorragen', ir. *der-scaigim* 'ich zeichne mich aus' *scēn* = \**scacno-* 'schreck' (Zupitza Germ. Gutt. 154). Aber ebenso gut sind ai. *aknō-ti* 'er kann, ist förderlich, hilft' und aisl. *hagr* 'geschickt' hd. *bi-hagen* mhd. *be-hagen* 'frisch, freudig' vergleichbar.

8. Got. *skalks* ahd. as. *scal* 'Diener, Knecht' aisl. *skalkr* 'Dienstmann' wird mit ir. *ban-scal* (*banscala* 'servae' Wb. 10<sup>c</sup>) usammengebracht. S. Zeuss-Ebel<sup>2</sup> 812, d'Arbois de Jubainville fém. 7, 291f. Ist diese Zusammenstellung richtig, so liegt doch ebenfalls kein genügender Anlaß vor, *skalks* als keltisches Lehnwort zu betrachten, wie d'Arbois de Jubainville tut. Es gibt in Keltischen keine zu *ban-scāl* gehörige Wortform, die, von den Germanen übernommen, ein \**skalka-z* hätte ergeben können.

Am ungezwungensten schließen sich diese Wörter an mhd. *schel* 'springend, auffahrend, aufgebracht' ahd. *scelo* mhd. *schole* 'Bespringer' 'Zuchthengst', auch 'Bockhirsch, tragelaphus' (vgl. 'alander Die ahd. Tiernamen 88f.) an, denen man ai. *śalabhā-s* 'Heuschrecke' und *śalara-s* 'Frosch' (unbelegt) zugesellt (vgl. 'erf. Curtius' Stud. 7, 343, Zupitza Germ. Gutt. 195, Uhlenbeck It. Wtb. d. ai. Spr. 305. 308). Doch fragt es sich, wie man das weite *k* von *skalks* aufzufassen hat. Ich vermute, daß in urgerm. Zeit ein \**skalska-* 'springend, sich tummelnd' gebildet worden ist mit jenem Ausgang *-ska-*, der in diesem Sprachzweig so produktiv war zur Bildung von Adjektiva, die bedeuten sich irgendwie energisch betätigend, rasch, schneidig usw.', z. B. ahd. *rasc* 'schnell, gewandt, kräftig' aisl. *roskr* 'kühn', ahd. *rosc* 'rasch, schneidig, klug', aisl. *vaskr* 'behende, kühn', *karskr* 'lebhaft', *broskr* 'stark, kräftig', ahd. *frisc* 'frisch, munter', aschwed. *irēsker* 'widerspessig', norw. dial. *ulsk* 'hitzig auf etwas, gierig', isl. *beiskr* 'scharf', nhd. *barsch* 'scharf, strenge', *harsch* 'hart, rau', aschwed. *varsker* 'aufmerksam', as. *malsc* 'stolz' got. *un-ūmalaks* 'πρωμετής' (vgl. Karsten Studier öfver de nord. spr.



prim. nominalb. 2, 118 ff.). So lange in *\*skalska-s* die Bedeutung 'springend, sich tummelnd' noch lebendig war, wird das Wort das *s* seines Formans festgehalten haben. Nachdem es aber den Sinn 'Knecht, Diener' angenommen hatte, ging dieses *s* dissimilatorisch verloren.

Hiernach wäre die Entwicklung zur Bedeutung 'Knecht' in den beiden Sprachzweigen selbständig erfolgt.

## 3.

1. Ai. nachved. *cēta-s cēṭaka-s* 'Diener, Sklave', Fem. *cēṭikā*, auch mit *ḍ cēḍa-s* usw., wahrscheinlich mittelind. aus *\*cēṭta-s* und identisch mit ai. *cēṭṭa-s* 'Körperbewegung, tätiges Verhalten', zu *cēṭṭa-ti* 'er ist in Bewegung, regt sich, rührt sich, ist geschäftig'. Uhlenbeck Altind. et. Wtb. 93.

2. Griech. *κονηταί· θεράποντες* zu *κονεῖν· ἐπείγεται ἐνεργεῖν, κόνει· σπεύδει, τρέχει* (Hesych), *ἀ-κονίτι* 'ohne Anstrengung', *κοναρώτερον· δραstickώτερον* Hesych (vgl. Schulze Quaest. ep. 353 f.). *ἐγ-κονίς* 'Dienerin' zu *ἐγ-κονέω* 'ich bin flink'. Ferner *ἀγ-κόνους· διακόνους, δούλους* Hesych.

Weiter unzweifelhaft hierher *δικονος* ion. *διήκονος* (M. F.) 'Diener, Aufwärter'. Dessen *α* ist jedoch nicht ganz klar. Nach Prellwitz Et. Wtb.\* 115 hätte urgriechische Kontraktion aus *\*διακονος* stattgefunden und *ἀ-* in *\*ἀ-κονος* wäre Schwundstufenform zu *ἐν* (vgl. *ἐγ-κονέω*). Eher als diese Deutung dieses *ἀ-* wäre mir glaubhaft Entstehung von *\*ἀκονος* aus *\*ἀνα-κονος* (vgl. *ἀγ-κόνους*) mit haplogistischer Kürzung wie in *ὀλέκρανον ὠλέκρανον = \*ὀλενοκρανον, Ἀπολλωφάνης = Ἀπολλωνο-φάνης* u. ähnl., und zwar wäre diese Kürzung wohl erst nach Zusammenziehung von *\*δια-ανακονος* zu *\*διανακονος* eingetreten. Am einfachsten aber scheint mir immer noch meine (von Prellwitz a. a. O. angezweifelte) Annahme Ber. d. sächs. G. d. W. 1901 S. 103, daß *δια-* für *διὰ-* von Formen wie *διανεκής* ion. *διηνεκής, διηλιφής, διήνεμος* herübergenommen ist, ein Vorgang, zu dem sichere Parallelen a. a. O. beigebracht sind.

3. Viel besprochen ist die Herkunft von ion-att. phok. *βῶτο δούλος* dor. *δῶλος* 'Knecht, Sklave', und das Rechte ist der Hauptsache nach bereits getroffen.

Zunächst ist ungerechtfertigt der Anschluß des Wortes an diejenigen Namen für den Sklaven, die ursprünglich 'Hausgenosse' bedeutet haben, bei Johansson IF. 3, 229 ff., dem Schrader Reallex.

12 folgt. Johansson stützt sich auf die beiden Hesychglossen  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ ·οἰκία, ἥ τὴν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσιν τῶν γυναικῶν (d. i. 'Vereinigung des weiblichen Hauspersonals) und ἐνδύλω·ἐνδοθεν. Daß auf die letztere Glosse bezüglich der Erklärung von  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  nichts zu bauen ist, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Aber auch die erstere Glosse ergibt keine Grundbedeutung 'Haus,  $\delta\omicron\mu\omicron\varsigma$ '. Offenbar ist mit dem Interpretamentum οἰκία das Hausgesinde, die familia gemeint (οἰκία in diesem Sinne Xen. Comm. 2, 1, 6), und da sonst nirgends ein Zeugnis dafür vorliegt, daß  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  von urgriechischer Zeit her etwas anderes als 'Sklave' bedeutet hat, so muß die Glosse, wenn irgend möglich, von dieser Bedeutung aus erklärt werden. Es ist entweder ein Kollektivum  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  gemeint, wie ἡ ἵππος 'die Reiterei', ἡ κάμηλος 'die Kameele', oder das Glossem meint das kollektive τὸ  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  (vgl. Strup. Ion 983) und ist dann verschrieben für  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ ).

Auch Wiedemann BB. 27, 218 glaubt an ein  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  'Hausan', doch nimmt er nicht, wie Johansson, Bedeutungsübergang von 'Haus' zu 'Hausgesinde', weiter zu 'der einzelne zum Gende Gehörige' an, sondern indem er etymologisch an δύναμις anknüpft, denkt er,  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  'Haus' habe ursprünglich 'das Feste', dagegen  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  'Sklave' ursprünglich 'Zimmerer', dann 'Arbeiter' bedeutet. Diese letztere Kombination wird ebenso wenig Beifall finden wie die alte, neuerdings von v. Patrúány (Sprachwiss. Abhandl. 2, 195) wieder vorgetragene Ansicht,  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  sei mit δύη 'Elend, Unglück' verwandt und sei ursprünglich 'ein Gequälter' gewesen. Bei letzterer Vergleichung würde zwar vielleicht die Bedeutung keine Schwierigkeit machen (vgl. lit. *vėrgas* 'Sklave', was möglicherweise mit *vařgas* 'Not' und weiterhin mit aksl. *vrags* 'Feind' zusammenhängt, s. Leskien Bild. d. Nom. 161), aber ihr fehlt die Vokalisation der Wurzel entgegen, da δύη zu δαίω,  $\delta\epsilon\iota\omicron\varsigma$  gehört.

Ferner ist unser Wort wiederholt mit got. *taujan* 'machen, in, bewirken' *tau* N. 'Tat, Werk', ags. *tól* 'Werkzeug' zusammengestellt worden, s. besonders Lorentz IF. 5, 342 f. Da  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ , neben  $\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ , das echten Diphthong *ou* hatte, ein \**dō[ʷ]lo-s* voraussetzen

1) Mit dem verderbten Hipponaxfragment 47 B. 4, auf das sich die Hesychglosse nach Ahrens' Vermutung bezieht, ist wenig anzufangen (vgl. die bei Bergk angeführten Emendationsversuche), und jedenfalls ist aus dem etwas zugunsten der Meinung zu entnehmen, die Griechen hätten ein  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$  als Synonymum von  $\delta\omicron\mu\omicron\varsigma$  besessen.

läßt, so steht formal nichts im Weg. Und auch begrifflich ist diese Etymologie ansprechender als die andern, die eben besprochen sind. Nur möchte ich nicht 'Verfertiger, Arbeiter' als anfänglichen Sinn ansetzen, wie Lorentz u. a. tun, sondern 'regsam tätig, geschäftig' mit Rücksicht auf die (nach Osthoff IF. 5, 282) mit got. *taujan* zusammengehörigen mhd. *zouwen* mnd. *touwen* 'eilen, beeilen, sich beeilen; vonstatten gehen', mhd. *zouwe* F. 'Eile' *zouwic* 'rührig, tätig, flink zur Hand', ahd. *zawēn* 'vonstatten gehen', denen vielleicht noch ai. *duvds- duvasanā-s* 'vorwärts dringend, hinausstrebend' und *dūtā-s* aw. *dūtō* 'Bote' zuzugesellen sind.

4. Hom. *δρητήρ* 'Diener' zu *δράω* 'bin tätig, geschäftig'.

5. *Ἰπρις* war die Botin und hilfreiche Dienerin der Götter.

Die Appellativbedeutung des Namens war 'die eilige, hurtige', wie denn auch alle Beiwörter dieses Wesens bei Homer auf Schnelligkeit hindeuten. Das Wort gehört zu einem von *ἵεμαι* 'ich strebe' gebildeten Adjektiv \**ἱπρός*, welches, wie *Ἰπρις*, nur als Name erscheint, aber als ein Name, dessen Appellativsinn für den Griechen der homerischen Zeit noch nicht verdunkelt war: von dem Bettler *ἱπρος* in der Odyssee nämlich heißt es c 6 *Ἰπρον δὲ νεοὶ κικλήσκουσιν ἅπαντες, | οὔνεκ' ἀπαγγέλλεσκε κίων, ὅτε ποῦ τις ἀνύγοι*. Vgl. Maass IF. 1, 157 ff., Solmsen Unt. 148. 150, Sommer Griech. Lautst. 102. Derselben Wurzel angehörige entferntere Verwandte mögen sein ai. *vēṣa-ti vivēṣ-ti* 'er ist tätig, wirkt', *vēṣā-s* 'bewirkend, besorgend', *vēṣanā* 'Aufwartung, Bedienung'.

6. Griech. *θήρ* *θηρός* 'Lohnarbeiter, Knecht' (Schoemann-Lipsius Griech. Alt. 1<sup>4</sup>, 42), wozu als Fem. *θήρσα*, soll zu *τίθημι* gehören, s. Ebeling Lex. Hom. 568. Begrifflich ist das sehr wenig ansprechend, man müßte denn annehmen, das Wort sei, ähnlich wie die Inder für *paricārikā* auch kurzweg *cārikā* sagten (S. 380), Abkürzung irgend eines Kompositums gewesen. Weiterhin wird die Glaubwürdigkeit dieser Etymologie niedergedrückt durch die Hesychglosse *θάρας* *θηρας*, τοὺς δούλους. Κύπριοι<sup>1)</sup>. Dieses *θάρας* wird wohl niemand *θάρας* lesen wollen, als habe sich hier die alte Schwundstufenform der Wurzel *θη-* erhalten. War es aber *θάρας*, so ist es ein Zeugnis für urgriech. \**θᾶc* = ion.-att. *θήρ*.

Andere Deutungsversuche von *θήρ* als diese Anknüpfung an *τίθημι* sind mir nicht bekannt.

Man darf das Wort auf \**θFa-T-* zurückführen (zum Schwund

1) Die Handschrift hat *θύρας*, doch ist *θάρας* durch die Buchstabenfolge gesichert.

des F vgl. z. B. θολός θολερός zu got. *dwals*, θαιροί zu akel. *doursi* und anschließen an θοός 'schnell, gewandt, rasch zur Tat' (z. B. E 536 θοός ἔκε μετὰ πρώτοις μάχεσθαι), βοη-θός 'auf einen Zuruf hin schnell zur Hand, zu Hilfe eilend' (vgl. βοη-δρόμος Eurip.), θοάζω 'ich versetze in schnelle, heftige Bewegung; ich bewege mich schnell, tummle mich', weiterhin mit θύνω 'ich bewege mich schnell einher, ungestüm fort', ai. *dhant-ti dhunō-ti* Fut. *dha-tiḥya-ti* 'hin und her bewegen, schütteln, schwingen', die alle zusammen auf eine Basis *\*dheyā-* (Hirt Ablaut 104) weisen. Bezüglich der Ablautstufe von \*θφα-τ- vgl. προ-βλής, ἀ-δμής, ἀ-γνώς u. a. Das Wort kann ebenso gut aktivisch 'sich tummelnd' gewesen sein (vgl. z. B. πλώς 'Schwimmer', Name eines Fisches), als passivisch 'der (vom Herrn) getummelt wird' (vgl. z. B. ἀ-γνώς 'unbekannt, unerkannt'); in letzterer Beziehung vergleiche man die bedeutungsverwandten ai. *dūtā-s* (S. 388), kelt. *amb-actus* (S. 390).

Auf den Akzent von Hesychs θάταc ist wenig Verlaß. Aber Änderung in θάταc ist jedenfalls nicht nötig. Die Form θάτα-c verhielte sich zu θής wie χερνήτης zu χερνής ('Armer, Tagelöhner'), γυμνήτης zu γυμνής ('Leichtbewaffneter'), Πολυ-φάνταc zu Πολύ-φαc -αντος u. dgl.

Außer durch θής, falls unsere Deutung richtig ist, dürfte die Schwundstufe der Anfangssilbe der Basis *\*dheyā-* im Griechischen noch durch ἀγαθός 'tüchtig, gut' belegt sein. Denn vor der üblichen Vergleichung dieses Adjektivs mit got. *gōþs* ahd. *guot*, bei der sowohl das γ als auch das anlautende α erhebliche Schwierigkeit bereiten, verdient die Erklärung von Joh. Baunack Stud. auf dem Geb. des Griech. 1, 260 ff. den Vorzug, nach der ἀγαθός als ἀγα-θός mit θοός zusammenhängt. Nur hat man wohl nicht mit Baunack für die Begriffsentwicklung einzig von der Tüchtigkeit im Kampf auszugehen und 'sehr einstürmend' als ursprünglichen Sinn anzusetzen, sondern die allgemeinere Bedeutung 'sehr rührig, sich tüchtig tummelnd'. ἀγαθός also aus *\*ἀγα-θφό-c*. Ein Kompositum, das diesem ähnlich wäre, sucht man vielleicht mit Recht in ἀγαπάω, von einem Adjektiv *\*ἀγα-πό-*, zu ai. *pā-* 'hüten, schützen'.

Schließlich bleibt noch folgendes zu bemerken. Für die Entstehung des η von θής aus urgriechischem α ist Hesychs θάταc immerhin kein vollgültiger Zeuge. Sollte das Wort also doch urgriech. η gehabt haben, so fällt damit unsere Ursprungsvermutung keineswegs zu Boden. Die Basis kann auch *\*dheyā-* gewesen sein. Ja es ist, wie andere gleichartige Fälle zeigen,

auch möglich, daß \**dhoyā-* und \**dhoy-* nebeneinander gestanden haben.

7. Eine ähnliche Bildung wie ἀμφίπολος (§ 2, 1) und wie ir. *timthirim* (§ 2, 3) war das akelt. *ambactus* 'servus', kymr. *amaeth* 'servus arans', zu ir. *imm-agim* 'ich treibe umher' lat. *amb-agēs* 'Umgang, Umlauf'. Das Wort kam frühe zu den Römern (schon Ennius gebrauchte es), denen auch noch die Grundbedeutung bekannt war, wie Paul. Fest. 4 *servus ambactus, id est circumactus dicitur* zeigt<sup>1)</sup>. S. Thurneysen Keltoroman. 29f. Ob got. *andbahts* ahd. *ambaht* 'Diener', wie vielfach angenommen wird, eine von den Germanen vollzogene Umgestaltung des kelt. Wortes, oder ob es echt germanisch und ganz andern Ursprungs ist (vgl. Uhlenbeck Got. et. Wtb.<sup>2</sup> 13 f.), lasse ich unentschieden.

8. Ir. *cumal* 'Sklavin' wird bei Fick-Stockes 2<sup>4</sup>, 70 ansprechend mit ai. *śama-ti śamni-tē* 'er müht sich, arbeitet eifrig' *śaśamānā-s* 'eifrig bemüht, beschäftigt, fleißig', griech. κομίζω 'ich besorge etwas' εἶπο-κόμος 'Wolle bearbeitend' ἵππο-κόμος 'Pferdeknecht' verbunden. Als Eigenname ist dasselbe Wort vertreten durch gall. *Camulos*, Name des Kriegsgotts, ir. *Cumal*, Name des Vaters des Heros Find.

## 4.

Schrader Reallex. 803 und Hirt Idg. 1, 269 finden es mit Recht bedenklich, eine Gliederung nach Ständen, außer vielleicht in ihren ersten Anfängen, bereits für die indogerm. Urzeit anzusetzen, und jedenfalls liefern die über mehrere Sprachzweige hin verbreiteten Benennungen des Knechtes, soweit der Benennungsgrund noch mit einiger Wahrscheinlichkeit festzustellen ist, keinen Anhalt dafür, daß in einer früheren Periode der sog. urindogerm. Zeit schon Sklaverei und Hörigkeitsverhältnisse von der Art bestanden haben, wie wir sie bei verschiedenen indogerm. Völkern namentlich als Folge von Krieg und Kriegsgefangenschaft vorfinden. Muß doch auch die Lage des Dienenden gegenüber dem Herrn im allgemeinen um so günstiger gewesen sein, je primitiver die Kulturverhältnisse waren. Unter diesen

1) Mit Caes. bell. Gall. 6, 15, 2 *equitum ut quisque est genere copiosius amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet* vergleiche man Polyb. 2, 17 διὰ τὸ φοβερώτατον καὶ δυνατώτατον εἶναι παρ' αὐτοῦ τοῦτον, ὅς ἂν πλείστους ἔχειν δοκῇ τοὺς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερομένους αὐτῷ.

Umständen verdient es Beachtung, daß unter allen Bezeichnungen von Personen des dienenden Standes diejenige, der das höchste Alter zugesprochen werden darf, der von uns hier näher behandelten Begriffsklasse angehört. Es ist das die Benennung *ai-pari-card-s abhi-cara-s* griech. ἀμφι-πολις lat. *anculus* (§ 2, 1), zu der kelt. *amb-actus* (§ 3, 7) und ir. *tim-thirthidi* (§ 2, 3) nur eine Art von Variante darstellen. Weitergehende Schlüsse sind freilich der Natur der Sache nach hierauf nicht zu bauen.

Leipzig.

Karl Brugmann.

### Got. *sunnin*.

Die gotische Dativform *sunnin*, die durch die beiden Stellen *at sunnin þan urrinnandin* Mark. 4, 6 und *at urrinnandin sunnin* Mark. 16, 2 belegt ist, hat die Forscher vielfach beschäftigt. Den neuesten Deutungsversuch verdanken wir Brugmann (IF. 18, 423 ff.). Nach ihm geht *sunno* auf einen Nominalstamm *sunōn*, *sunen*, *sunn*- zurück, der durch das sekundäre Suffix *-en* *-on*- von *sun*- 'Glanz' abgeleitet ist. Die femininen *on*-Stämme des Germanischen sind ebenso wie die maskulinen *an*-Stämme aus indogerm. Zeit ererbt; ursprünglich hat *-ōn*- ebensowenig speziell feminine Funktion gehabt wie *-an*- speziell maskuline. *sunnin* verhält sich zu *sunnōn* wie *homine* zu *hemōnem*; es ist daher eine Altertümlichkeit innerhalb der Flexion der *ōn*-Stämme und nötigt uns nicht, mit Mahlow ein Neutrum *sunno sunnins* anzusetzen.

Brugmanns Auffassung von der Entstehung des got. *sunno* ist auch die meine; dagegen vermag ich mich nicht davon zu überzeugen, daß in *sunnin* eine uralte, aus indogermanischer Vorzeit ererbte Bildung vorliege. Die zahlreichen Neuerungen des Gotischen machen mich von vornherein mißtrauisch gegen die Altertümlichkeit einer Form, die weder an sich unzweideutig ist noch durch außergotische Zeugnisse beglaubigt wird.

Stellen wir uns auf den Standpunkt des Gotischen selbst und fragen wir, welche Auffassung des Dativs *sunnin* zur Zeit Wulfilas bestanden habe, so dürfen wir wenigstens Eines mit Sicherheit sagen: die Form *sunnin* kann für das gotische Sprach-

gefühl kein Femininum gewesen sein, sonst wäre sie nicht mit dem Attribut *urrinnandin* verbunden worden. Denn es ist klar, daß dieses für die Goten Wulfilas nichts anders als ein maskuliner oder neutraler Dativ Sing. gewesen sein kann: auch nicht der geringste Grund spricht dafür, daß im Femininum des präsentischen Partizipiums jemals eine andere als die *ein*-Flexion geherrscht habe, die eine durchsichtige Umbildung der indogerm. Grundform ist.

Hierdurch also wird die Möglichkeit, in *sunnin* ein Femininum zu suchen, ausgeschlossen. Es bleibt nur noch die Wahl zwischen Maskulinum und Neutrum.

Nach dem Vorgang Jacob Grimms (Grammatik 3, 346 ff. Neudruck) hat man sich lange Jahre hindurch für das Maskulinum entschieden. Als Beweggrund darf wohl die Erinnerung an die Maskulinformen gelten, die neben dem gewöhnlichen Femininum im Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen (wie auch im Mittelhochdeutschen) auftreten. Mit Recht hat man die Ursache dieses westgermanischen Genuswechsels in dem Einfluß des Wortes für Mond gesucht. Die Möglichkeit, daß im Gotischen dieselbe Einwirkung vorliege wie im Westgermanischen, läßt sich somit nicht ganz bestreiten; wahrscheinlicher jedoch ist die Annahme Mahlows, daß ein Übergang von Femininum zum Neutrum erfolgt sei. Zwar die Stützen, die Mahlow für diese Auffassung im Altenglischen und im Altsächsischen zu finden glaubte (Lange Vokale S. 156), sind inzwischen zusammengebrochen, vgl. Sievers im Nachtrag zur 3. Auflage von Braunes gotischer Grammatik S. 135 und PBrB. 1, 504. Auch an die uralten Beziehungen zwischen Femininum und Neutrum darf man in diesem Falle nicht mehr denken. Vielmehr liegt die Sache wesentlich einfacher: Das alte Femininum *sunno* 'Sonne' ist durch das Synonym *sauil* 'Sonne' im Genus beeinflusst worden. Dieses ist nach Ausweis der Nominativform (Mark. 1, 32 und 13, 24) ein unverkennbares Neutrum. Die Beeinflussung von *sunno* durch *sauil* lag um so näher, als bei den femininen *n*-Stämmen wie bei den neutralen der Nominativ Sing. auf *-ō* ausgeht. Es ist daher dem dreimal belegten Nom. *sunno* (Luk. 4, 40, Eph. 4, 26, Neh. 7, 3) überhaupt nicht anzusehn, ob er femininen oder neutralen Geschlechts ist. Nur in dem einzigen Akkusativ Sing. *sunnon seina* (Matth. 5, 45) ist das alte Femininum auch auf gotischem Sprachgebiet unzweideutig überliefert.

Die Genusschwankungen, die sich bei den germanischen und auß germanischen Verwandten von got. *sauil* beobachten lassen, stehen auf einem andern Blatt; ihre Erörterung gehört deshalb nicht hierher.

Münster i. W.

Wilhelm Streitberg.

*Ags. cú, an. kȳr.*

In seinem Buche über die germanischen Auslautgesetze erklärt Walde *ags. cú, an. kȳr* als einen indogerm. Nominativ (\**ōys*), während er in *as. kō*, *ahd. kuo* einen alten Akkusativ (\**ōm*) erblickt. Diese Ansicht empfiehlt sich u. a. dadurch (a. O. 82), daß sie trefflich stimmt zu dem, was wir bei den Stämmen finden: im Altsächsischen und Althochdeutschen wurde hier im Gegensatz zu dem Angelsächsischen und Altnordischen die Form des Nominativs von der des Akkusativs verdrängt. Was die Hauptsache anbetrifft, kann ich mich der Ansicht Waldes anließen; in einigen Punkten aber weiche ich von ihm ab. Daß *an. Akkus. kú* ein ursprünglicher Nominativ ohne *-z* sei (a. O. 82), kommt mir unwahrscheinlich vor: ich sehe vielmehr dieser Form einen im Urnordischen zum Nom. \**kūz*, \**kūr*<sup>1)</sup> gebildeten Akkusativ mit *z*, der die ältere Form mit *ō* verdrängt hat.

Wie haben wir uns nun die Entwicklung von \**g\*ōys* zu *z* vorzustellen? Auch in der Beantwortung dieser Frage stimme ich nicht mit Walde überein. Dieser weist auf Brugmann IF. 6, hin, und weil er weiter über die Weise, worauf *-a-* aus *-e-* entstanden ist, nichts bemerkt, nehme ich an, daß er über diese Frage dieselbe Meinung hat wie Brugmann, der a. a. O. I Grundr. I<sup>2</sup> 211 *ōy* zu *ō* und dieses weiter zu *u* werden läßt: dieser Lautwandel entspreche dem zuerst von Jellinek und dann von J. Schmidt angenommenen Übergang von *ē* in *ē* (sogen. *ē*<sub>2</sub>). Wenn das richtig wäre, so sollte man erwarten, daß auch das aus *ē* gebildete *z* weiter zu *i* geworden wäre; weshalb das nicht geschehen ist, darüber spricht B. nicht: aber eben weil wir

1) Einen Nomin. *kūr*, mit *R*-Umlaut, dürfen wir für die urn. Periode nicht annehmen; vgl. u. a. Kock PBrB. 18, 463, und Noreen PGr. I<sup>2</sup> 580, 592 und 592, § 152.



keinen vollständigen Parallelismus finden, kommt mir die Annahme eines partiellen Parallelismus unwahrscheinlich vor<sup>1)</sup>.

Ich glaube aber, daß wir auf eine andere Weise das germ. *ū* sehr wohl aus einem älteren *ōu* erklären können. PBrB. 28, 243 ff. habe ich daraus, daß idg. *ou* im Germanischen als *ou* auftritt, geschlossen, daß der Wandel von *o* in *a* älter ist als derjenige von *ei* in *i*; sonst wäre *ou* wohl *ū* geworden, ebenso wie aus *ei* *i* wurde<sup>2)</sup>. Ich glaube jetzt, daß im Nominativ ags. *cū*, an. *kýr* ein solcher Fall von *ou* > *ū*-Wandel vorliegt und daß germ. *\*kūz* zunächst aus *\*kouz* und dies wieder aus einer Form mit *ōu* (idg. *\*g<sup>h</sup>ōus*) hervorgegangen ist. Ich nehme also an, daß das aus *ōu* entstandene *ou* sich anders entwickelt hat als der ursprüngliche Kurzdiphthong. Um dies zu erklären, könnte man annehmen, daß die Kürzung der Langdiphthonge im Germanischen ein jüngerer Prozeß sei als der Wandel von *o* in *a*; aber notwendig ist diese Annahme nicht; auch wenn *ōu* schon verhältnismäßig früh gekürzt worden ist, braucht das auf diese Weise entstandene *ou* nicht gleich mit dem ältern *ou* zusammengefallen zu sein; und die weitere Geschichte der beiden Laute kann eine ganz verschiedene gewesen sein. Wir sehen ja auch im Slavischen, daß die Langdiphthonge nicht vollständig mit den Kurzdiphthongen zusammengefallen sind. Aus den Quantitätsunterschieden haben sich schon früh (in der baltisch-slavischen Periode) Intonationsunterschiede entwickelt; den Langdiphthongen entspricht der slavische steigende, den Kurzdiphthongen der fallende Ton; z. B.: idg. *\*uornos* > slav. *\*uórnos*, russ. *uóron*, serb. *vrān*; idg. *\*uōrnā* > slav. *\*uotna*, russ. *uoróna*, serb. *vrāna*; vgl. u. a.

1) In der Kurzen vgl. Gr. 371 finden wir das andere der beiden Beispiele von IF. 6, 90: 'got. *aktuda* wohl mit *ū*, aus *\*aktōu-da*'. Ob aber Brugmann in diesem Lautübergang noch einen mit dem Wandel von *ō* in *ē*, parallelen Vorgang erblickt, das bezweifle ich. *ē*, wofür im Got. niemals *ei* geschrieben wird, hält er jetzt für einen offeneren Laut als *ē*, (a. a. O. 73 f.); wenn aber das *ū* von *aktūda* unmittelbar aus *ō* entstanden ist (was B. allerdings nicht ausdrücklich sagt), so muß dieses *ō* ein sehr geschlossenere Vokal gewesen sein.

2) Meine chronologische Tabelle a. a. O. 252 f. ist, wie Eulenburg IF. 16, 40 bemerkt, nicht ganz richtig. Der Übergang von *e* in *i* vor Nasal + Kons. und derjenige von *ei* in *i* haben früher stattgefunden als ich damals annahm. Daß aber Periode I und II von einander zu trennen sind, glaube ich auch jetzt noch. Ich gehe hier auf diese Fragen nicht näher ein, weil die Einwände Eulenburgs nicht den Hauptpunkt meines Aufsatzes betreffen, worauf es uns jetzt ankommt: daß der Wandel von *o* in *a* älter ist als der von *ei* in *i*.

Hirt Der idg. Akz. 133ff., Uhlenbeck PBrB. 22, 545, Pedersen KZ 38, 301. Wie aus diesem Beispiel hervorgeht, wirken in der Lautgestalt von Wörtern der jetzigen slav. Dialekte noch die indogerm. Quantitätsverhältnisse nach. Was das für diese Frage so wichtige Serbische anbetrifft vgl. Leskien, Die Quantität im Serbischen, Abh. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 13, 550ff.

Könnte nun nicht auch im Germ. nach der Kürzung der Langdiphthonge ein Unterschied zwischen den durch Kürzung entstandenen und den ursprünglichen Kurzdiphthongen geblieben sein? Vielleicht wäre es bei dieser Annahme möglich, das bis jetzt unerklärte „Schwanken von alter Kürze und neuer Länge vor der Verbindung von *r* + Dental“ zu erklären, worauf Behaghel PGr. I<sup>2</sup> 692 aufmerksam macht (B.'s Beispiele sind: *Färt* neben *Färt*; *Arzt* neben *Arzt*; *Schwört* neben *Schwört*; *zärt*, aber *härt*; *Hërde*, aber *fértig*). Mir ist der Gedanke gekommen, ob solche Fälle sich nicht für einen Teil so erklären lassen, daß — ebenso wie im Serbischen — die Längen aus indogerm. Kurzdiphthongen, die Kürzen aber aus indogerm. Langdiphthongen<sup>1)</sup> entstanden sind. Ebenso wie im Slavischen könnten auch im Urgermanischen den verschiedenen indogerm. Quantitäten verschiedene Akzentqualitäten entsprochen haben. Es ist sehr schwierig, hier etwas zu beweisen. Ich habe aus mehreren in den letzten Jahren geschriebenen Grammatiken und Wörterbüchern niederländischer Dialekte (denn auch hier findet man das unaufgeklärte „Schwanken von alter Kürze und neuer Länge“) ein ausführliches Material gesammelt. Es sind Wörter dabei, die — ebenso wie die von Behaghel zitierten *Färt-Färt* usw. — sowohl mit Kürze wie mit Länge vorkommen, z. B. ndl. *staart* 'Schwanz', wofür Van de Water De Volkstaal in het Oosten van de Bommelerwaard und Van Schothorst Het Dialect

1) Es ist natürlich unmöglich, zu entscheiden, worin der ursprüngliche Unterschied zwischen den sogen. Lang- und Kurzdiphthongen bestanden hat. War es bloß ein Quantitätsunterschied? Oder spielten die Intonationen, die Akzentqualitäten auch eine Rolle? Vielleicht sogar die Hauptrolle? Natürlich läßt sich über die Natur der indogerm. Intonationen kaum etwas sagen. Wie groß ist schon der Unterschied zwischen den Intonationen zweier so nahe verwandter Sprachen wie das Slavische und das Baltische (z. B. lit. *vaŋas*: slav. *\*wǫrnos*; lit. *vārna*: slav. *\*wofna*; vgl. Leskien a. a. O. 161 ff.)! — Sollte das oben im Texte Bemerkte richtig sein, so läge die Vermutung nahe, daß der Kurzdiphthong von *hart* auf einen steigenden, die Länge von *sart* aber auf einen fallenden Laut zurückgehe, ebenso wie serb. *vrāna*: *vrān*.

der Noord-West-Veluwe die Form *start* haben, Van Weel Het Dialect van West-Voorne aber *stärte*. Auch in vielen anderen Mundarten finden wir bei diesem Wort die Länge. Bisweilen begegnen wir in einer Mundart zwei Formen: Verschuur Klankleer van het Noord-Bevelandsch zitiert *ērder* neben *ērder* = ndl. *herder* 'Hirt'. Aber die meisten hierhergehörigen Wörter haben überall eine und dieselbe Quantität. Nur sehr wenige von ihnen können unmittelbar einer in einer außergermanischen Sprache vorliegenden Form gleichgestellt werden, und daher ist es in den meisten Fällen unmöglich, die indogerm. Grundform zu bestimmen. Ein Wort wie *baard* 'Bart', das in allen von mir berücksichtigten Mundarten langes *ā* hat, könnte mit russ. *borodā*, Akk. *bōrodu*, serb. *brāda*, *brādu* verglichen werden, das gewiß auf eine urslav. Form mit fallendem Ton zurückgeht und also im Indogermanischen einen Kurzdiphthong gehabt haben wird; ebenso ließe sich mit *hart* 'Herz', das überall eine Kürze zeigt, griech. *κῆρ* vergleichen. Aber solche Gleichungen können kaum etwas beweisen, weil oft neben Formen mit Kurzdiphthong verwandte Formen mit Langdiphthong bestanden (vgl. das oben genannte idg. *\*uornos* : *\*uōrnā*); und es wäre sogar möglich, daß zu den auf grundsprachliche Verschiedenheiten zurückgehenden Fällen von Intonationswechsel noch neue getreten wären, auf ähnliche Weise wie im Slav., vgl. z. B. Gen. Pl. russ. *golōie*, čech. *hláv* neben Nom. Sg. russ. *golowá*, čech. *hlava*, Akk. russ. *glowu* (vgl. Pedersen KZ. 38, 301; der ganze Aufsatz Pedersens, hauptsächlich der erste Teil, bietet ein für diese Frage sehr interessantes Material). Diese Umstände unterstützen einerseits unsere Hypothese, indem sie das Nebeneinander von *start* : *stárt* usw. begreiflich machen, andererseits aber verbieten sie uns auf Grund der geringen Anzahl von Wörtern wie *hart*, die unmittelbar mit nicht-germ. Wörtern verglichen werden können, irgend eine Regel aufzustellen.

Was diese 'r-Diphthonge' anbetrifft, habe ich bloß kurz meine Ansicht mitteilen wollen; die Hauptsache aber, worauf es hier ankommt, ist, daß der Unterschied zwischen ursprünglichen Langdiphthongen und Kurzdiphthongen auch nach der Kürzung der erstgenannten noch viele Jahrhunderte in einer andern Gestalt erhalten bleiben kann. Auch wenn wir eine verhältnismäßig frühe Kürzung von germ. *ōu* annehmen, braucht also das neuentstandene *ou* nicht mit dem bereits vorhandenen *ou* zusammengefallen zu sein, und die Möglichkeit, daß es zu *s*

geworden sei, ist kaum zu leugnen; vielleicht war das *o* des ursprünglichen *ō\** ein geschlossenerer Laut als das andere. Dann läge diese Annahme noch viel näher.

Woher kommt es nun aber, daß es für den Wandel von *ī* in *ä* nicht mehr Beispiele gibt? — Im Urgermanischen haben vermutlich nur sehr wenige Wörter mit *ō\** bestanden. Unter gewissen Bedingungen war das *ī* schon im Indogermanischen geschwunden. Alle sind darüber einig, daß es, wie die zweiten Komponenten aller gestoßenen Langdiphthonge, vor tautosyllabischem *m* schwand (Akk. *\*grōm̄* : Nom. *\*grōms*); außerdem müssen wir wohl mit Brugmann annehmen (Gr. I<sup>2</sup> 203 Fußnote, vgl. Gr. 88), daß es auch am Ende einer Silbe fortgefallen ist. Es bleiben also nur sehr wenige Fälle übrig, wo der Diphthong *ī\** unverändert in die Einzelsprachen hereingekommen ist. Die zwei Beispiele, die Brugmann Gr. I<sup>2</sup> 210 anführt, sind das hier besprochene *\*grōms* und der Dualausgang, der auf germ. Boden n got. *ahtau*, an. *tuau* fortleben soll. Was *tuau* betrifft, hierin brauchen wir keinen alten Dual zu sehen, vgl. Kock PBrB. 15, 250 f., dessen Ansicht ein wenig modifiziert wurde von Walde Auslautgesetze 49, der aber nur die Möglichkeit dieser Deutung (*tuca* + *u*) anerkennt, Van Helten IF. 18, 87 mit Fußnote 3. Aber auch wenn die Herleitung von *tuau* aus *\*dyō\** richtig ist, so beweist sie noch nichts für *ō\** in einer geschlossenen Silbe (oder in einer Mittelsilbe). Auch Brugmann, der IF. 6, 90 das *ä* von ags. *cé* und got. *ahhada* aus *ō* < *ō\** herleitet, muß für dieses *ō\** eine andere Entwicklung annehmen als für dasjenige von *\*oktō\**.

Entwickelte sich im Urgermanischen aus *ō\** stets *ä* (abgesehen vom Auslaut)? Davon ist nichts Sicheres zu sagen. — Viele nehmen an, daß germ. *ē*<sub>2</sub> in einigen Wörtern auf *ēj* zurückgeht, vgl. Brugmann K. vgl. Gr. 73 f. und die dort verzeichnete Literatur. Wenn diese Annahme richtig ist, dürften wir auch ein unter gewissen Bedingungen aus *ō\** entstandenes *ō*<sub>2</sub> erwarten. Dieser Laut wäre im Nord- und Westgermanischen wohl mit *ō*<sub>1</sub> zusammengefallen; darauf weist der Parallelismus von *ī*<sub>2</sub> und *ō*<sub>1</sub> hin. Wenn im Gotischen zur Zeit Wulfilas noch ein Unterschied zwischen *ē*<sub>1</sub> und *ē*<sub>2</sub> bestanden hat (vgl. Brugmann l. a. O.), so wäre etwas Ähnliches für *ō*<sub>1</sub> und *ō*<sub>2</sub> zu erwarten; aus den Texten aber ließe sich kaum bestimmen, welche Wörter *ō*<sub>1</sub>, welche *ō*<sub>2</sub> haben: ebenso wie in den meisten Fällen sowohl *ē*<sub>1</sub> wie *ē*<sub>2</sub> durch das Zeichen *ē* vorgestellt werden, sollte man *ō* er-

warten als die gewöhnliche Schreibart für die beiden *ō*-Laute, für das in der urgerm. Periode aus *ōu* entstandene *ō*, sowie für das ältere *ō*, — das man u. a. in solchen Bildungen findet, wo schon in indogerm. Zeit der Diphthong *ōu* seinen zweiten Komponenten eingeüßt hat.

Im Vorhergehenden habe ich auseinandergesetzt, auf welche Weise ich mir vorstelle, daß germ. *\*kūz* aus idg. *\*gʷōus* entstanden ist. Daß ags. *cū*, an. Akk. *kū* nicht den indogerm. Nom., sondern den Akk. *\*gʷōm̃* fortsetzen sollte, wie u. a. Streitberg Urgan. Gr. 205 annimmt, kann ich nicht glauben. Es gibt freilich Wörter, wo ags. und an. auslautendes *ū* in einsilbigen Wörtern aus *ō* entstanden sein könnte, z. B. das an. Pronomen *sú*, das von Noreen PGr. I<sup>2</sup> 620 und Van Helten IF. 18, 87 auf diese Weise erklärt wird. Ebenso ags. *tú*, aschw. *tú*, die = idg. *\*dʰuō* sein können; vgl. u. a. Sievers Ags. Gr.<sup>3</sup> 28, Van Helten IF. 18, 88; ags. *hú*, das vielleicht aus *\*hwoō* entstanden ist (vgl. u. a. Sievers Ags. Gr.<sup>3</sup> 28). Auch ags. *bú* kann auf diese Weise erklärt werden, allerdings könnte hier auch Beeinflussung durch *tú* angenommen werden. In all diesen Wörtern haben wir es, wenn diese Erklärung richtig ist, mit Formen auf urgerm. *-ō* zu tun und der Wandel von *-ō* in *-ū* entspricht dem von unbetontem auslautendem *-ō* in *-u*. Der Akk. von *\*gʷōu-* hat aber niemals den Auslaut *-ō* gehabt, sondern *-ōm̃*. Wenn wir nun die Formen mit ursprünglichem unbetontem *-ōm̃* zur Vergleichung heranziehen (Gen. Plur. an. *daga*, ags. *daga*, ahd. *tago*), so ergibt sich, daß dieser Ausgang nirgends zu *-ū* geworden ist; wo sich die Qualität des Vokales ändert, wird dieser zu einem offeneren Laut. Weshalb sollten wir nun für haupttoniges *-ōm̃* die entgegengesetzte Entwicklung annehmen, zumal da sich auf eine andere Weise die vorliegenden Formen ganz einfach erklären lassen?

Goes.

N. van Wijk.

### Altkirchenslavisches *ojmīnъ*.

In altkirchenslavischen Denkmälern findet sich das Wort *ojmīnъ*, pl. *ojmī* in der Bedeutung 'Krieger', so mehrmals im Codex Suprasliensis. Der Stamm ist *ojmo-*, davon der Plural; *-īnъ* im Singular das bekannte individualisierende Suffix, das den

in einem Stande, einer Klasse, einer Einwohnerschaft Gehörenden bezeichnet, vgl. *graždan-in* 'Bürger, Stadtbewohner', pl. *graždan-s*. Nimmt man in *ojmo-* das *o-* als Präposition, so kann sich *jmo-* vollständig mit vedischem *yudhmá-* decken ('Kämpfer'); aus *\*jdmō-* aus *\*jmo-* werden, *o-jmo-* würde also den 'Ankämpfer' beuten. Die Wurzel *judh-*, im Litauischen (*jundù jùsti* usw.) sehr verbreitet, findet sich im Slavischen, wie es scheint, sonst nicht.  
Leipzig. A. Leskien.

### Griech. ὀτρύν.

Gewiß richtig nimmt man seit langem an, daß die Feminina *τρύς -ύος* und *ὀτρύς*, die eine Buchenart mit hartem hellem Holz bezeichnen (Theophr. h. pl. 3, 10, 3), mit *ὀτρέων* 'Knochen', *τρακὼν* 'harte Schale von Krebsen, Scherbe', *ὄτρεον* 'Muschel, Muschel', *ὀτράγαλος* 'Wirbelknochen, Knöchel, Würfel' zusammenhängen. Auch wird man gerne Prellwitz Et. Wtb.<sup>3</sup> 341 darin finden, daß er im Schlußteil eine Form von *δρυς* sucht, so daß 'Eichenbaum' die Grundbedeutung gewesen wäre. Nur ist die von ihm angesetzte Grundform *\*osth-dru-s* doch wohl mißglückt.

Neben ai. *ásthi* : *asthn-as*, griech. *ὀτέων* (aus *\*ὀτεῖον*), *ὀτακός* (aus *\*ὀτῆ-κο-*) weisen die *ρ*-Formen wie *ὄτρεον* auf ein Paradigma mit *-r* im Nom. Akk. Sing., wie ai. *ádhar* : *ádhn-as*, n (vgl. Meringer Beitr. zur Gesch. d. idg. Dekl., Wien 1891, S. 10, Johansson Beitr. zur griech. Sprachk. 8 f.)<sup>1)</sup>. So nun, wie *ὄδρη* neben *ὄδρ*, *νευρό-παστος* neben aw. *snāvar\** (*νεύρον*), *ῥοδόκη* neben ai. *vár* (*οὔρον*) liegt, darf man ein *\*ὀτρο-δρυς* erwarten. Hieraus durch haplologische Kürzung *ὀτρύν*, vgl. *ὀπιένας* 'Handrücken' = *\*ὀπιεθο-θενας*, *κυβιτής* 'Gaukler' = *\*κυβιητής*; *τέτραχμον* 'vier Drachmen' = *τετρά-δραχμον*.

1) Zugleich mag es einen Nom. Akk. Sing. nach Art von ai. *asrk* neben Gen. *asn-as* gegeben haben. Dies wird durch *ὀτρακὼν* und *ὀτράγαλος* nahe gelegt.

### Die lit. Verbalabstrakta auf *-imas*.

Diese Verbalabstrakta sind ihrer Entstehung nach noch nicht richtig erklärt. Denn die Annahme von Mühlenbach IF. 17, 402 ff, *vežimas* sei Umbildung eines *\*vežmas*, schwebt ganz in der Luft.

Das *-ma-* von *vežimas* war von Haus aus Sekundärformans wie das von *gražū-ma-s* 'Schönheit' (zu *gražūs* 'schön') und wie das von *jūdimas* 'Schwärze' (zu *jūdas* 'schwarz'), *jaunimas* 'Jugendgesellschaft' (zu *jaunas* 'jung') u. dgl. (Leskien Nom. 430). *jūdimas* kommt zunächst von *jūdis* 'Schwärze', *aukštimai* 'Mieder' von *aukštis* 'Höhe', und zwar geschah die Ableitung mittels *-ma-* in einer Zeit, als diese Maskulina auf *-is* noch der *i*-Deklination folgten (Verf. Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 172 f. 197). So gehört denn auch z. B. *režgimas* 'Stricken' zu *rėzgis* 'Gestricktes', *ėdimas* 'Fressen' zu *ėdis* 'Fraß', *bėgimas* 'Laufen' zu *bėgis* 'Lauf', und die Funktion des Ausgangs *-imas* als Primärformans — solche Abstrakta waren von jedem beliebigen Verbum bildbar — kam dadurch zustande, daß die genannten Formen direkt auf das Verbum, auf *rengi*, *ėdu*, *bėgu*, bezogen wurden. Wegen des Anschlusses der *-imas*-Bildung im Wurzelsvokal an das Präteritum vgl. z. B. *gėrimas* *gėriau* und *gėris*, *skėrimas* *skėriau* und *skėris*.

Ein höheres Alter wird diesem Typus verbürgt durch preuß. *aucktimmien* Akk. 'Vorsteher' *aucktimiskū* 'Obrigkeit', von *\*auktis* = lit. *aukštis*. Vermutlich sind auch lit. *tōlimas* 'entfernt' auf *tōlis* 'Entfernung' und preuß. Adv. *ilgimai* *ilgimi* 'lange' auf ein *\*ilgis* = lit. *ilgis* 'Länge' (*ilgas*) zu beziehen, was denn weiter die slav. Adverbia auf *-ma-mi* wie *tolma* *tolmi* (Leskien Hdb. 4 105) aufklärt. Außerhalb des Balt.-Slav. vgl. griech. φύξιμος, κάλλιμος, ἐτυμος, lat. *victima*, *lacruma*, aw. *dakhyuma-* *zantuma-*.

Leipzig.

K. Brugmann.

### Berichtigung.

Seite 232 Zeile 8 von unten lies: S. 228 statt S. 328.

## Wörter und Sachen.

IV<sup>1)</sup>.

Mit 31 Abbildungen im Text.

Das Schlittenhaus. — Aksl. *ođža*.

Ich führe hier nur das in IF. 18, 207 Anm. 2 Ange-deutete näher aus.

Math. Murko war es, der mir die erste Nachricht, daß es in der Herzegowina bewegliche Häuser gebe, überbrachte. Er selbst hatte sie auf seiner letzten Reise ge-sehen und eines auch betreten und innen besichtigt. Ich kombinierte diese Nachricht — ohne noch ein Bild der fraglichen Häuser zu haben — mit anderen, wie mir schien, dazugehörigen, so-wie mit den bau-lichen Überresten lykischer Kultur und machte da-rüber a. a. O. eine vorläufige Mitteilung.

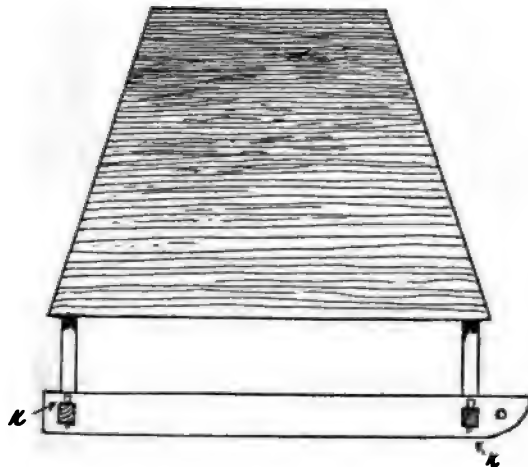


Fig. 1.

Das bewegliche Schlittenhaus von Gacko (Herzegowina).

Später erhielt ich von Mathias Murkos Bruder, Herrn Michael Murko, dz. Bezirksvorstand von Gacko in der Herzego-wina, Pläne, Photographien und nähere Mitteilungen. Mathias Murko war mir in bezug auf die literarischen Nachrichten über das südslavische Schlittenkufenhaus behilflich, sodaß ich schon jetzt ein genügendes Material vorlegen kann, das die Grundlage weiterer Nachforschungen zu bilden geeignet ist.

1) Die Fig. 1—5, 7—11, 14, 15 hat Maler Professor A. v. Schrötter gezeichnet. Die Fig. 20, 21 hat J. R. Bünker in Ödenburg für mich kopiert. Die Photographien hat Herr stud. phil. Pogatscher angefertigt. Die einfachen Zeichnungen rühren von mir her. Die Clichés von Fig. 26, 28, 30 hat die Anthropol. Gesellschaft in Wien zur Verfügung gestellt.



Die Konstruktion des herzegowinischen Schlittenkufenhauses zeigt Fig. 1 in der Seitenansicht<sup>1)</sup>, Fig. 2 im Grundriß,

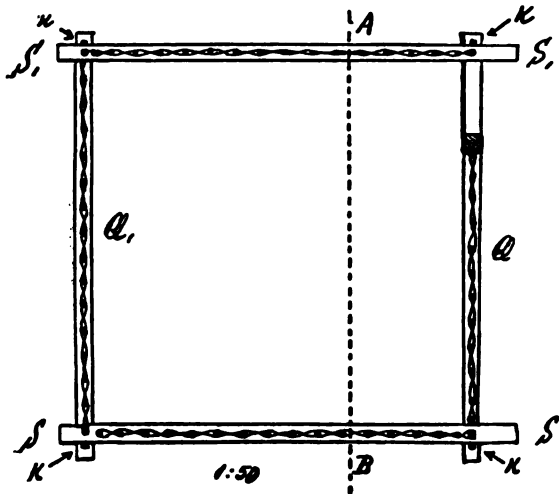


Fig. 2.  
Grundriß des Schlittenhauses von Gacko.

Fig. 3 im senkrechten Schnitt, während Fig. 4 die Dachkonstruktion bringt und zwar in der horizontalen Projektion sowie Fig. 3 in der vertikalen.

Die Zeichnungen erklären sich von selbst. Zu Fig. 2 will ich jedoch zu völliger Klarstellung bemerken, daß S S1 die eigent-

lichen Schlittenkufenbalken sind, auf denen das Häuschen (Maßstab 1:50) ruht, daß die Querbalken Q Q1 diese in einer Weise durchdringen wie Fig. 1 zeigt und daß das Herausgleiten dieser Querbalken durch Keile (überall mit K bezeichnet) verhindert wird.

Auf diese Konstruktionsteile lege ich natürlich besonders Gewicht.

In die vier Grundbalken S S1 Q Q1 sind in den Ecken

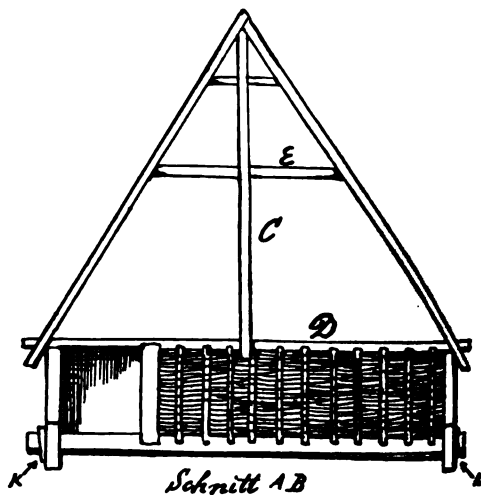


Fig. 3.  
Senkrechter Schnitt durch das Schlittenhaus von Gacko.

1) Das Loch vorne in den Kufen dient wohl zum Durchstecken einer Stange, an der die Zugleinen befestigt werden. Vgl. den ägyptischen Schlitten

(und neben der Tür) kurze senkrechte Balken eingelassen. Die Wände werden von dünnen Stangen und Flechtwerk gebildet. Das Dach ist sehr hoch wie beim richtigen bosnischen Hause. Der Firstbalken *C* endet unten in einer Verschneidung auf einem querliegenden Balken, geht also nicht bis auf den Boden herab, wie mir auf besondere Anfrage von Mich. Murko mitgeteilt wird.

Die Fig. 5 ist nach einer Photographie gemacht und diese wurde auch (wie andere Aufnahmen derselben Szene) auf Ansichtskarten verwendet. Man sieht auf der wohl gelungenen Originalphotographie das Haus auf seiner Wanderung über steiniges Grasland von 5 Paar Ochsen gezogen. In der Ferne Hügel.

Das Häuschen der Fig. 5 weicht darin von Fig. 1 ab, daß sein Dach vorne und rückwärts vorgebaut auf Holzsäulen ruht,

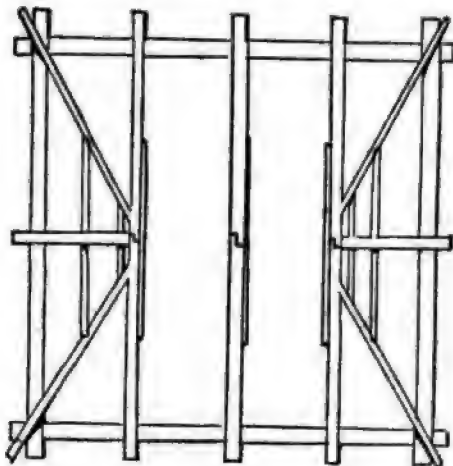


Fig. 4.  
Dachstuhl des Schlittenhauses von Gacko in  
horizontaler Projektion.



Fig. 5.  
Ein Schlittenhaus auf der Fahrt (Herzegowina).

sodaß eine Art Vorder- und Hinterlaube entsteht. Die Kufen haben ferner nicht die Löcher, welche Fig. 1 zeigt.

bei Ginzrot Die Wagen und Fahrwerke usw. Taf. I A Fig. 8. In Fig. 5 fehlt dieses Loch, die Stricke sind anders befestigt. Das Loch in den Kufen findet sich auch beim rumänischen Schlitten *Damé Incercare* S. 22 Fig. 9.

Ich legte nun Herrn Mich. Murko folgende Fragen vor:

1. Warum und wann werden diese Häuser bewegt?
2. Wie ist ihre innere Einrichtung beschaffen?
3. Welchen Namen haben sie im Volksmunde?

Es dünkt mich das Beste zu sein, die Antwort Mich. Murkos ad verbum hieher zu setzen:

Ad 1. Das Verführen der beweglichen Hütten ist eine Folge der primitiven, aber doch den Verhältnissen sehr praktisch angepaßten Wirtschaftsführung der hiesigen Bevölkerung, welche sich bis in die jüngste Zeit in erster Linie mit der Viehzucht und nur fast nebenbei mit dem Ackerbau beschäftigt hat. Infolge der starken Zunahme der Bevölkerung und noch mehr infolge der erhöhten Lebensbedürfnisse derselben tritt der Ackerbau immer mehr und mehr in den Vordergrund, und da derselbe vorerst noch mehr extensiv als intensiv betrieben wird, so wird die ausgedehnte freie Weide von Tag zu Tag geschmälert.

Durch das Fortschreiten dieses Entwicklungsprozesses und die Einführung einer intensiven und rationellen Landwirtschaft mit Stallfütterung werden auch die beweglichen Kolibas immer mehr verdrängt. Dieselben werden, wie dies in andern 'Poljes' bereits längst geschehen ist, auch aus dem 'Gackopolje' in absehbarer Zeit verschwinden und auf die Hochalpen beschränkt bleiben.

Heute aber basiert noch die Viehzucht auf der noch immer auch im Polje ziemlich ausgedehnten, freien und unbeschränkten Weide, indem das Vieh das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der Tage, an welchen eine tiefe Schneedecke den ganzen Boden bedeckt, zur Weide getrieben wird.

Die Beschränkung der Stallfütterung — ohne Einstreu — auf einige Wochen zur Zeit des strengsten Winters, zieht jedoch den Übelstand nach sich, daß sehr wenig Stalldünger — welcher bei der Indolenz der hiesigen Bevölkerung übrigens auch zumeist erst infolge einer sanitätspolizeilichen Verfügung auf die Felder geführt wird — erzeugt wird. Diesem Übelstande begegnet die hiesige Bevölkerung auf eine sehr bequeme und primitive, aber doch recht zweckentsprechende Weise durch das Pferchen (*torenje* — *torin*) der Felder.

Da nun eine Düngung durch Pferchen für 3—4 Jahre genügt, so wird der 'tor' in einem gewissen

Turnus jedes Jahr auf einem andern Felde errichtet; — und dies ist der Grund der Benützung und Verführung der fahrbaren Kolibas.

Neben dem 'tor', in welchem das Vieh — abteilungsweise nach Klein- und Großvieh etc. — während der Nacht und auch während der größten Mittagshitze lagert und welcher zwecks Düngung des Feldes nach Verlauf von einigen Tagen immer weiter gerückt wird, wird nämlich eine Hütte (*koliba*) als Wohnung für die Hirten und Sennerinnen (*planistarka*) sowie zur Unterbringung der gewonnenen Milchprodukte errichtet. Da während der heißen Jahreszeit fast die ganze Familie mit Kind und Kegel diese luftigen Sommerwohnungen zu beziehen pflegt, so errichten stärkere Familien bei ihren 'tors' auch zwei bis drei solcher Kolibas.

Dem Obigen zufolge werden die Kolibas im Frühjahr zwischen Mitte April und Mitte Juni auf die zu pferchenden Felder verführt und bleiben dort bis tief in den Spätherbst.

Während des Winters verbleiben sie entweder auf den Feldern oder werden im Bedarfsfalle in die Ortschaft verführt, in der Nähe des Wohnhauses aufgestellt und meist zur Einlagerung von Heu und Stroh, aber auch zur Unterbringung des Viehes benützt.

Ad 2. Schon aus dem Vorgesagten erhellt, daß die als Wohnstätten dienenden Kolibas — die als Vorratskammern sind natürlich leer — soweit es der beschränkte Raum gestattet, mit all dem geringen Komfort der hiesigen Bevölkerung ausgestattet sind. In der Mitte derselben befindet sich der Herd (*ognjište* — meist festgestampfter Lehm) mit dem obligaten Kessel und längst der Wände die Schlafstellen (*minder*), welche aus Rasenstücken, die mit Teppichen oder auch nur alten Säcken und anderem Zeug bedeckt werden, gebildet sind.

Ad 3. Eine solche bewegliche Sommerhütte (*ljetna koliba*) heißt *povozna koliba*, die Schlittenkufe, welche das Verführen (Gleiten) der Koliba ermöglicht — *povoznica*.

Solche Kolibas kommen außer Gacko auch im angrenzenden Teile des Bezirkes Nevesinje und wohl auch des Bezirkes Foča — sicher weiß ich es nicht — und auf der Hochalpe Vlašić bei Travnik vor.

So lautet der Bericht Mich. Murkos. Ich denke, daß die Wissenschaft sich meinem persönlichen Danke für diese überaus wertvollen Darlegungen gerne anschließen wird.

Und nun zu den bisher veröffentlichten literarischen Nachrichten über das bewegliche Haus in den anderen südslavischen Ländern.

St. Novaković Selo ('Glas' der königl. serb. Akademie XXIV) S. 140 berichtet:

"... In einem solchen Zustande ist auch die Bauernbevölkerung sehr unstät geworden. Die Häuser waren klein, ärmlich und beweglich (*pokretan*). Auch heute heißt überall in den Dörfern jener Bau (*suchota*), in dessen Mitte der Herd ist, *kuća* ('Haus'). In Nisch und in den Städten hat *kuća* ebendieselbe Bedeutung. Die heutige Bedeutung von *kuća* ist neueren Ursprungs und das, was heute in unseren Städten *kuće* genannt wird, hieß in alter Zeit *palata*. Die Dorfhäuser begnügten sich mit dem unumgänglich Notwendigsten und sind so gebaut, daß sie häufig übertragen und von einem Ort zum andern geschleppt (*prevučti*) werden konnten. (Dazu die Anmerkung: Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, daß es noch in der Mačva [an der Donau R. M.] Häuser gab, die von einem Ort zum andern mit Ochsen überführt wurden...). Schon das erleichterte die Übersiedelungen. Es fanden aber auch Übersiedelungen ohne Rücksicht darauf in ganzen Haufen statt, so daß ganze Dörfer leer blieben..."

R. T. Nikolić 'Wranjska Pčinja' im Srpski Etnografski Zbornik 5, 130<sup>1)</sup> berichtet:

"Häuser auf untergelegten Balken (*na podvalama*). Solche Häuser bauen heute nur die ärmsten Bewohner und zwar meistens in den untern Dörfern. Diese Häuser haben die Gestalt eines Rechtecks<sup>2)</sup>. Statt eines Fundaments haben sie als Basis vier Balken (*grede*), genannt *podvale*<sup>3)</sup>, zwei Längsbalken von 7—8 Schritten und zwei Querbalken von 4—5 Schritten. Auf den *podvale* ist mit Hülfe von Stangen (*koč*) und Ruthen (*prut*) ein Flechtwerk (*plot*) errichtet, beworfen mit Kot (*blato*) von 1½—2 m Höhe<sup>4)</sup>. Über dem Flechtwerke sind vier Balken (*poplotnice*), welche den *podvale* (unten) entsprechen. Auf die *poplotnice* werden Balken gelegt: *tavanke* und *kućne grede*; die

1) M. Murko Mitteil. der Anthropol. Ges. Wien 35 (1905) S. 325.

2) Also abweichend von Fig. 2, das quadratischen Grundriß hat.

3) Heißen wirklich alle vier Balken *podvale*, oder nur die zwei kufenförmigen??

4) Wieder abweichend vom herzegowinischen Hause, dessen Wände nicht beworfen sind.

*wanke* sind über der Stube (*sobiće*), die *kućne grede* über dem Herdraum (*kuća*). An die *poplotnice* werden *glave* genannte Balken angelehnt (Sparren), welche sich oben am Firste vereinigen; zwei von ihnen durch '*pojante*' verbunden<sup>1)</sup>. Die Enden des ausfirstes heißen *ržnjaci*. Über den Sparren (*glave*) gibt es *tnje* (Latten, Pfetten), über ihnen Ruthen (*prut*) von Haselnuß und Eschenstauden und darüber Stroh.

Die Teile eines solchen Baus sind *kuća* und *sobiće*; jedenfalls gab es ursprünglich nur die *kuća* ohne *sobiće*<sup>2)</sup>. In der *kuća* steht der Herd nahe der Wand (*zid*). In der *kuća* wird überall Teig geknetet, gekocht und werden die häuslichen Arbeiten verrichtet; im Winter schläft man auch um den Herd und in der kleinen Stube (*sobiće*), welche auch für Gäste dient<sup>3)</sup>. Diese Häuser haben keinen Rauchfang, der Rauch geht durch das Stroh des Daches. Die Dächer sind hoch. . . Türen gibt es eine oder zwei (an einer oder beiden Längsseiten, in die *kuća* führend). Anstatt eines Fensters ist eine einfache Öffnung (*prostor*) an der Wand nach dem Hofe zu vorhanden. Über dem Herde ist ein Boden (eine Decke), *pod* oder *lesa* genannt, an Stelle eines *tavan* (Plafond), geflochten aus Haselruten<sup>4)</sup>. Darauf wird gewöhnlich Kukurutz aufbewahrt.

Diese Häuser wurden nach der Tradition von einem Ort zum andern bewegt (oder 'verschoben': *pomerati* = *pomirati*). Die Enden der *podvale* sind über das Flechtwerk hinaus verlängert<sup>5)</sup>, und es hat den Anschein, als ob das Haus auf Schlittenkufen stünde. . ." (*krajewi su podvala van plotu produženi, te izgleda kao da je kuća na saonicama* . . .).

Was ich zu diesen Berichten zu sagen habe, wurde bereits in Kürze halber in den Anmerkungen beigelegt.

Ich konstatiere aber noch ausdrücklich, daß wir hier aus ursprünglich beweglichen Schlittenhäusern entstandene feste,

1) Vgl. die Stangen *E* in Fig. 3.

2) Wie das herzegowinische Schlittenhaus zeigt.

3) Das Stübchen ist also wie überall ein Kulturraum; von einem darin vorhandenen Ofen erfahren wir nichts, er fehlt offenbar.

4) Ich habe in den Wissenschaftl. Mitteil. aus Bosnien und der Herzegowina 7, 267 einen solchen *tavandžik* beschrieben. Diese Decke befand sich aber nicht auf der Herdseite, sondern auf der gegenüberliegenden und war aus Brettchen in derselben Weise zusammengesetzt wie Stephani in der älteste deutsche Wohnbau 1, 362 den altnordischen Spundbau zeichnet.

5) Doch nicht von allen vieren!?

unbeweglich gewordene Häuser vor uns haben, welche das Merkmal der ehemaligen Beweglichkeit, die Schlittenkufen, noch zeigen. Ich konstatiere weiter, daß diese fest gewordenen Schlittenhäuser eine Weiterentwicklung gegenüber den noch immer beweglichen herzegowinischen Häusern insoferne durchgemacht haben, daß sie einen kleinen Kulturraum, die *sobits*, das Stübchen, erhalten haben.

Es ist denkbar, daß dieser Zuwachs die Ursache des nunmehr oblongen Grundrisses bildete.

Meine Fig. 6 reproduziert die Fig. 34 bei Cvijić Naselja srpskich zemalja I Atlas Taf. XXIII Fig. 34. Das Bild konterfeit ein Haus aus dem östlichen Montenegro, und verdient unseren Dank, wenn es auch recht ungenau ist. Vor Allem wäre festzustellen, ob der Zeichner nicht irrtümlich eine Art Fenster aus der Tür gemacht hat. So kleine und hochangebrachte Türen kenne ich sonst bloß bei 'Feldkasten'.



Fig. 6.  
Ein Schlittenhaus aus  
Montenegro.

Auch Mathias Murko hat in einer höchst wertvollen in den Mitth. der Anthropol. Ges. Wien 35 (1905) beginnenden Arbeit auf die Schlittenhäuser sein Augenmerk gerichtet<sup>1)</sup>.

'In voller Blüte', sagt Math. Murko, steht die Almenwirtschaft noch im Hochgebirge von Montenegro . . . Hier hat jedes Dorf in einer Entfernung von 5—6, aber auch nur einer Stunde seinen *katun*, wohin das Vieh im Sommer getrieben wird und jedes Haus seinen *stan*, deren es 10—30 in einer Gruppe gibt. Die Sennhütte (*stan*, *koliba*, *glada*), welche von Hürden und Nebengebäuden umgeben ist, ist ein viereckiger, länglicher Bau aus Holz, der Gegend entsprechend manchmal auch aus Stein, besteht aus einem Herdraume und einer Milchkammer (*mlječak*), die aber nicht immer vorkommt, sodaß auch die Milch im Herdraume aufbewahrt wird, oder man baut einen besonderen Milchraum (*mljekar* in Drobnjak). *Stan* heißt auch ein auf Schlitten gestellter Bau aus Flechtwerk, der im Frühjahr von einem Ochsenpaare auf die Berge geführt wird und zur Aufbewahrung der Milchprodukte dient. Schlittenartig ist auch die *kučara* (mit einer Abart *pružina*) die der Hirt beim Wechseln

1) 'Zur Geschichte des volkstümlichen Hauses bei den Südslaven' I, II a. a. O. S. 308 ff. Ich zitiere die obige Stelle nach dem Birstenabzug von Abschnitt III, den der Jahrgang 1906 bringt. [S. 36 f. C. N.]

der Hürde transportieren kann; er schläft darin im Sommer bequemer als in der Sennhütte'.

Am meisten wird wohl bei allen diesen Nachrichten befremden, daß ein Schlittenkufenhaus auf trockenem Gelände über Wiesen und Felder, ja sogar auf Berge geschleppt werden kann. In unserem Denken ist ja der Schlitten unzertrennlich mit der Vorstellung von Schnee und Eis assoziiert. Das entspricht aber keineswegs den Tatsachen. Die alten Ägypter haben nach Ausweis ihrer bildlichen Darstellungen die großen monolithischen Denkmäler sowie ihr Baumaterial auf Schlitten gefahren. Um die Reibung zu verringern näßten sie den Weg und wohl auch die Kufen. Auch Forestier La roue S. 11 sagt: "Le traîneau fait naître chez nous l'idée d'un pays couvert de neige et de glace". Um das Vorurteil zu widerlegen, bildet er einen von Ochsen gezogenen Schlittenwagen zur Personenbeförderung dienend ab, wie er auf Madeira üblich ist, "pays qui ne connaît guère les frimas" Fig. 18. Ebenso, berichtet er, verwendet man in den Vogesen Schlitten "pour descendre dans le village les produits de la montagne. Und Ginzrot die Wagen und Fahrwerke usw. (1817) stellt auf Taf. III A Fig. 5 einen Schlitten ('Schleife') dar, "dergleichen man sich noch in ganz Asien besonders in Seeplätzen bedient" und in Fig. 3 (bei mir Fig. 19) einen oxsenbespannten Schlitten mit Heuladung, "welcher noch zu unseren Zeiten in der Insel Sizilien statt der Wagen gebraucht und Carro genannt wird"<sup>1)</sup>.

Die lykischen Grabdenkmäler ahmen Holzhäuser nach, welche schlittenkufenartige Schwellbalken hatten<sup>2)</sup>. Es drängt sich die Frage auf: Ist das Haus, welches das Vorbild war, auch ein bewegliches gewesen wie die behandelten südslavischen Häuser?

Wenn man sich die wesentlichsten in Betracht kommenden Bestandteile des herzegowinischen Schlittenhauses herauszeichnet, erhält man Fig. 7: *S* ist die eine Kufe, *Q* *Q*<sub>1</sub> zeigen die Köpfe der Querbalken, *K* sind die oben besprochenen Keile, deren

<sup>1)</sup> Wegen des Ausdrucks *carro* für 'Walze' vgl. Verfasser Ztschr. f. vgl. Sprachf. 40, 224 f.

<sup>2)</sup> O. Benndorf und G. Niemann Reisen in Lykien und Karien Wien 1884 (zitiert Benndorf-Niemann). — E. Petersen und F. von Luschan Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis Wien 1889 (zitiert Petersen-Luschan).



höchst wichtiges Amt es ist, das Herausgleiten der Querbalken aus den Löchern der Kufen zu verhindern, kurz den Rahmen, auf dem das Haus steht, zusammenzuhalten. Die in die Köpfe

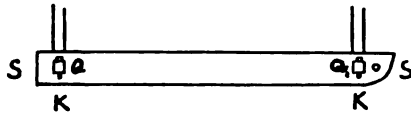


Fig. 7.

Die untersten Teile des herzegowinischen Schlittenhauses.

der Querbalken hineingeschlagenen Keile sind auch in den Figuren 2 und 3 zu sehen.

Man vergleiche nun mit

Fig. 7 die entsprechenden Teile des Grabmals von Höiran

(Petersen-Luschan Taf. V) hier Fig. 8. Die Ähnlichkeit ist einleuchtend. Ein Unterschied liegt aber insofern vor, daß bei dem lykischen Hause die Querbalken nicht in der Mitte der Schlittenkufen durchbrechen, sondern unten sich mit diesen verschneiden, aber so, daß die Querbalken nicht unten vorstehen.

In anderen Fällen stehen bei den lykischen Grabmälern die Querbalken unten hervor, so daß es den Anschein hat, daß das Haus nicht auf den Schlittenkufen, sondern auf den Querbalken ruht. Das ist der Fall bei dem Denkmal von Pinara (Benndorf-Niemann Fig. 35 S. 53) hier Fig. 9. Die Halbkreise *K* sind Keile, von denen gleich die Rede sein wird.



Fig. 8.

Der untere Teil eines lykischen Grabmals von Höiran.

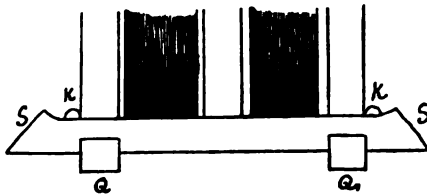


Fig. 9.

Der untere Teil eines lykischen Grabmals von Pinara.

Von Häusern, die wirklich auf den Schlittenkufen stehen, seien hervorgehoben Petersen-Luschan Fig. 15 und Taf. XIII, hier die Figuren 10 und 11. Bei Fig. 11 muß man natürlich von dem Unterbau ganz absehen.

Wenn man also bloß auf den unteren Teil der lykischen Häuser achtet, so

könnte dort, wo diese wirklich auf den Kufen ruhen, d. h. wo die Kufen zu unterst liegen, in der Tat ein Schlittenhaus nachgeahmt worden sein. Ob dieses Muster noch beweglich, oder schon festgeworden war, ist eine andere Frage.

Bevor wir weitergehen, müssen wir die Bedeutung der Keile, in Fig. 9 und 10 mit *K* bezeichnet, besprechen. Benndorf hat diese Keile für Stützen genommen, die den Zweck haben, ein Schlottern der Zapfungen zu verhindern. Ich halte das für einen Irrtum. Es ist doch höchst un wahrscheinlich, daß die lykischen Zimmerleute so wenig Handwerk verstanden haben, daß für solche Keile ein Holz gewesen wäre.

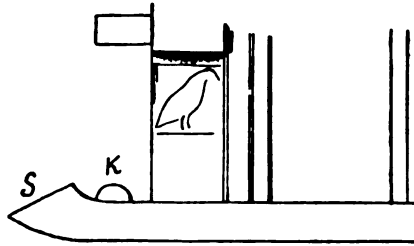


Fig. 10.

Untere Ecke eines lyk. Grabmals von Hoïran.



Fig. 11.

Grabmal von Limyra.

die Augen gefallen. Nach meiner Meinung hätte ein solcher Keil aber auch gar keinen Sinn. Die Fig. 12 u. 13 zeigen, wie eine Säule in eine Grundschwelle eingezapft ist. In 12 ist der hypothetische Keil in gestrichelter Linie eingezeichnet. Ein Schlottern könnte er nicht verhindern, denn der sovielmals längere senkrechte Balken würde ihn mit gewaltiger Hebelkraft einfach zerdrücken. Und der Erklärung dieses Keils zuliebe eine solche Mangelhaftigkeit der lykischen Holzbaukunst, daß die Löcher regelmäßig zu groß ausgeschnitten wurden.

anzunehmen, dagegen spricht doch so gut wie Alles. Nein, der Keil hat einen anderen Sinn! Auf die Kufen-

balken gehört er nicht, dort hat er nichts zu suchen. Aber auf die Köpfe der Querbalken gehört er, wo er beim herzegowinischen Hause zu finden ist. Beim Schlittenhause sind diese vier Keile von größter Wichtigkeit, und von Bedeutung müssen sie auch beim lykischen

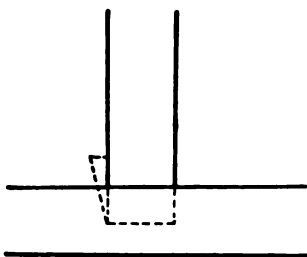


Fig. 12.  
Verschneidung einer 'Säule' mit  
der Schwelle. Der Keil ist  
hypothetisch.

Hause gewesen sein, sonst hätte sich die Erinnerung an sie nicht bewahrt.

Kurz, ich denke, die Keile sind infolge mangelhafter Erinnerung versetzt worden, so daß sie in den Steinnachahmungen an unrechter Stelle, nicht auf den Querbalken, wo sie allein Sinn haben, sondern auf den Schlittenkufen erscheinen.

Und damit ist auch die oben gestellte Frage beantwortet: Die lykischen Grabmäler ahmen nicht direkt ein bewegliches Schlittenhaus nach, sondern ein festes, das aus jenem entstanden war, aber die Kufen beibehalten hatte — wie es auch auf südslavischem Boden geschah.

Aber nicht nur die Keile waren beim festgewordenen lykischen Schlittenhause versetzt worden, auch andere Merkmale des beweglichen Hauses waren in Fluß geraten.

Wir finden an den lykischen Grabmälern die Schlittenkufen symmetrisch, d. h. sie sind vorne und hinten aufgebogen, was sie weder beim herzegowinischen Hause sind, noch beim montenegrinischen, noch auch — soviel ich sehen kann — beim altägyptischen Lastenschlitten sind. Die Fig. 9 zeigt weiter das Geradewerden der aufgebogenen Enden, was sich vielleicht auch schon beim festgewordenen lykischen Hause entwickelt hatte, wie der moderne hölzerne Getreidespeicher (Benndorf-Niemann Fig. 56 S. 100) zu zeigen scheint. Wegen der Entwicklung der Gestalt der Kufen vgl. die Bilderserie ebd. Fig. 60 S. 106.

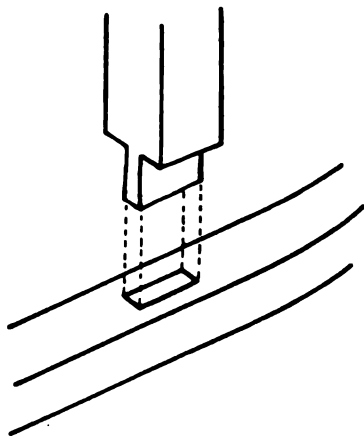


Fig. 13.  
Perspektivisches Bild der Verschneidung.

Auffallend ist weiter, daß bei den lykischen Grabmälern Kufen an der Schmalseite des Hauses erscheinen, während sie an den Längsseiten erwarten mußten. Die Sache löst am ehesten durch die Annahme, daß das bewegliche lykische Haus einst quadratisch war, wie es das bewegliche herzogwinische ist, und daß erst das festgewordene, bei dem die Kufen einen Sinn mehr hatten, oblong wurde, wie es das festgewordene herzogwinische Schlittenhaus ebenfalls geworden ist.

Auch die Tür des lykischen Hauses kann einstmals an der Stirnseite, nicht an der Schlittenkufenseite gewesen sein. Auch hier hilft die Parallele des festgewordenen serbischen Hauses, denn auch dieses hat den Eingang (oder die Eingänge) an einer Längsseite (oder an beiden), nicht an einer Schmalseite wie das noch bewegliche herzogwinische Schlittenhaus.

Der lykische Speicher Benndorfs hat symmetrische runde flachgewordene Kufen (man erhält eine ähnliche Form, wenn man sich die Balken beim herzogwinischen Haus schief, nicht in gerader Linie abgeschnitten denkt, statt rund!), hat diese an den Schmalseiten, und hat auch die Tür an einer Schmalseite. Wenn er also wirklich die Tradition des alten festgewordenen Holzhauses bis auf den heutigen Tag fortsetzt, dann hat schon das alte lykische Holzhaus diese Merkmale in derselben Form. Das bemerke ich deswegen, weil man ja auch annehmen könnte, daß diese Veränderungen gegenüber dem noch beweglichen Hause etwa erst bei den künstlerisch ausgestalteten Grabmälern entstanden seien.

Nur für die Versetzung der Keile haben wir keinen bestimmten Anhalt und können den Gedanken, daß diese erst der Steinnachahmung des Holzhauses stattgefunden hat, nicht Bestimmtheit abweisen.

Noch eine Eigenschaft der lykischen Grabmäler weist mit Bestimmtheit auf die Mittelstufe eines festgewordenen Hauses hin, der Fachwerkbau der Wände. Aus solidem Balkenwerk hat das bewegliche Haus noch nicht hergestellt gewesen sein, denn ein so schweres Haus wäre nicht transportabel gewesen, wenigstens nicht für die Kräfte, die dem Bauer zur Verfügung standen, der eben kein ägyptischer König war.

Dieser Fachwerkbau muß in Lykien nicht erst entstanden sein, als das bewegliche Haus fest wurde. Wie die Südslaven in ihrem 'Sommerhaus' ein stabiles haben, so können auch

die Lykier, wenigstens die Reichen unter ihnen, neben einem beweglichen auch ein festes, ein Fachwerkhaus, besessen haben.

Aber immerhin sieht diese Art Fachwerk wie eine Entwicklung des Flechtwerks der herzegowinischen Schlittenhäuser aus. Bei diesen finden sich bloß in den Hausecken <sup>1)</sup> senkrechte Balken, sonst Stangen, die oben wieder in horizontalen Balken eingelassen sind. Dazwischen Flechtwerk. Von schiefen Balken, von Streben, von einem 'Dreiecksverband' ist keine Rede. Das lykische Fachwerk hat senkrechte und wagrechte Balken, und dazwischen Brettertäfelung statt des Flechtwerks. Aber ebenfalls keine 'Streben', keinen 'Dreiecksverband'. Ich glaube, wir sehen hier wirklich die Entstehung des Fachwerks aus dem Flechtwerke vor uns. Ich habe IF. 17, 136 schon dem national-germanischen Fachwerke die Strebe zugeschrieben. Aber damit ist nicht gemeint, daß sie überall vorhanden war, denn das niedersächsische Haus zeigt sie an den Außenwänden noch heute in vielen Fällen, vielleicht in der Mehrzahl, nicht, hat also noch heute manchmal den Dreiecksverband der Wand nicht.

Der Gedanke, daß die Keile, deren nur mehr dekoratives Abbild wir auf den Grabmälern vor uns haben, bestimmt waren, einen Ersatz für den mangelnden Dreiecksverband zu liefern, ist auch deshalb abzulehnen, weil der Fachwerkbau, der keine Streben hat, sie trotzdem nicht kennt.

Daß für die Erklärung der lykischen Denkmäler nicht unmittelbar die Annahme eines beweglichen Schlittenhauses genügt, sondern daß man als Mittelstufe ein festgewordenes Haus, das charakteristische Elemente des beweglichen beibehalten hatte, annehmen müsse, darauf hat mich A. Furtwängler aufmerksam gemacht. Ich danke ihm an dieser Stelle für seine ermutigende Zustimmung und fördernde Beihilfe.

Wie sich aus dem beweglichen Hause ein festes Haus auf lykischem Boden entwickelte, das läßt sich noch sehen. Die lykischen Grabmäler zeigen teils Häuser, die auf den Schlittenkufen stehen, teils solche, welche untergelegte Balken oder (wie Fig. 14) eine Art Balkenrost, eine mehrfache Unterlage von rechtwinklich aufeinander gelegten Unterhölzern zeigen. Vgl. auch Benndorf-Niemann S. 98 Fig. 54. Strzygowski hat (im Gespräch) sehr richtig gemeint, daß der erste Schritt zum Festwerden in dem Gebrauche, das Schlittenhaus auf Balken zu

1) Und, wie gesagt, neben der Tür.

ziehen, um die wichtigen Kufen vor Fäulnis zu bewahren, begründet gewesen sein mag.

War einmal das lykische Haus fest, dann waren die Bedingungen seiner Weiterentwicklung gegeben. Es hat sich räumlich in die Höhe ausgedehnt, wie das serbische in die Länge, dort entstand ein Obergeschoß, hier ein Nebenraum.

Unbeantwortet blieb bis jetzt die Frage der Dachform des lykischen Hauses.

Einige Denkmäler zeigen ein flaches Dach. ParallelePrügel trugen Rasenstücke, wie Benndorf-Niemann annehmen. Dieses Dach war aber schwer und deshalb erst beim festgewordenen Fachwerkhause möglich. Das bewegliche Haus mit seinen — wir können das ohne weiteres annehmen — Flechtwerk-wänden hätte diese Last nicht tragen können.



Fig. 14.

Felsengrab von Kékowa.

Das Dach des fahrbaren lykischen Hauses muß leichter gewesen sein. Ich finde seinen Nachklang dort, wo die lykischen Grabmäler mit einer Spitztonne abschließen. Man sieht im Giebel-felde von Fig. 14 und 15 ein Kreuz, das man mit der kreuz-artigen Dachkonstruktion von Fig. 3 vergleichen möge. Vielleicht hatte das bewegliche lykische Haus ein aus einem Kreuzstangen-gestell und biegsamen Ruthen hergestelltes Zelt-dach.

Daß man solche Dächer gelegentlich auch auf dem horizontalen Dache der festgewordenen Häuser errichtete, sodaß eigentlich zwei Dächer vorhanden waren, wie Benndorf S. 102 auf semitische Bräuche sich stützend annimmt, halte ich für möglich.

Das Holzhaus, das Benndorf-Niemann S. 97 Fig. 53 (hier Fig. 16) rekonstruiert haben, entspricht unserem 'festgewordenen Schlittenhause', wenigstens einem Typus desselben, denn nicht alle Grabmäler lassen sich auf diese Formel zurückführen.

Aber auch innerhalb dieser Grenze muß noch die Frage aufgeworfen werden: Sind Konstruktionsteile, die technisch sinn-

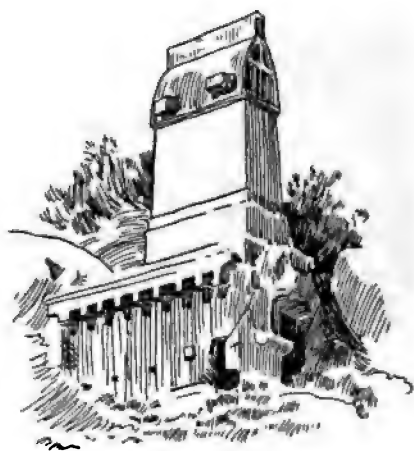


Fig. 15.

Grab von Sura (Benndorf-Niemann S. 99 Fig. 55).

los sind, schon dem Holz-  
hause eigen gewesen oder  
erst in den Steinnach-  
ahmungen hervorgetreten?

Technisch sinnlos ist es, wenn die Prügel des Daches von (um 90° gedrehten) umgelegten Kufen samt Keilen getragen werden. Vgl. die *E* und die Fig. 35 S. 53 (Grabhaus in Pinara) bei Benndorf-Niemann<sup>1)</sup>. Und sinnlos sind auch die 'Wettköpfe' *M* ebenda, denn wären diese wirkliche Balkenenden, so müßten die dazu gehörigen Balken durch das ganze Hausinnere

in halber Türhöhe hindurchgehen und so das ganze Gemach des Erdgeschosses in einer nirgendwo gesehenen Art verbarrikadieren.

Benndorf-Niemann sprachen gleichwohl beide Art Balken dem Holzhause zu. Bei den umgelegten Schlittenkufen samt Keilen (*E*) wäre das noch denkbar, aber völlig undenkbar ist mir das bei den Balkenköpfen *M*. Diese Balkenköpfe können nicht zu Balken gehört haben, denn diese hätte das Herdfeuer bald erfaßt und damit wäre auch das Haus vernichtet worden; sie müssen rein dekorativ sein, wie sie es zweifellos bei den Spitztonnendächern (vgl. Fig. 15) sind. An der Holzhauswand aber solche falsche Wettköpfe anzubringen, halte ich für technisch

1) Und hier in Fig. 16.

schwierig und deshalb meine ich, daß sie erst in der Steinnachahmung entstanden sind.

Aus der Rekonstruktion des Holzhauses würde ich also die *M* weglassen, denn wo in aller Welt gibt es Träme ohne konstruktiven Wert, die quer durch einen Raum ziehen und dadurch nicht bloß das Feuermachen verhindern, sondern sogar das Gehen zu einem Kunststück machen?

Eine sonderbare Sache ist es auch mit den umgelegten Schlittenkufen *E* unter dem Dache. Für mich steht die Frage

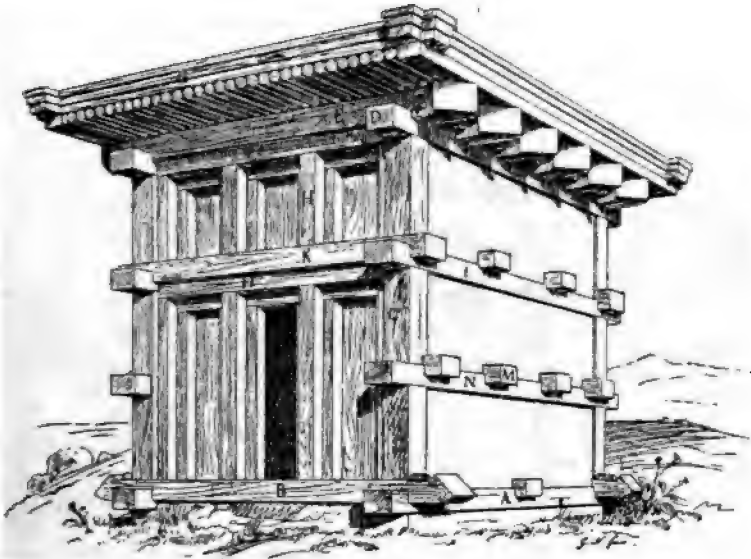


Fig. 16.

Die Benndorf-Niemannsche Rekonstruktion des lykischen Holzhauses.

so, daß, nachdem ich wenigstens für die aufrechten Kufen der Schwellen eine einleuchtende Erklärung habe, ich glauben muß, daß die Kufen unter dem Dache rein dekorativ sind.

Anders stand die Sache für Benndorf. Da er weder für die eine noch für die andere Art der Kufen eine lokale Erklärung wußte, konnte er von beiden ausgehen und fand wenigstens für die Kufen unter dem Dache einen Anhalt, von weither, in der Kunst des asiatischen Ostens.

Seine Fig. 52 S. 95 'Japanisches Tor' (hier Fig. 17) ist seine eigentliche Antwort auf die Frage nach der Herkunft der Schlittenkufen.



Dazu ist folgendes zu sagen:

Ist es auch jetzt noch wahrscheinlich, das lykische Haus an das Haus des asiatischen Ostens (mit dem Pagodendache), resp. an Tore wie Fig. 17 anzuschließen, nachdem eine plausible Erklärung der unteren Kufen durch die klare Analogie des süd-slavischen Schlittenhauses gefunden ist?

Benndorf hatte zwei Gründe nach Osten zu blicken:

1. Den mangelnden Dreiecksverband des Fachwerks der lykischen Häuser, der auch in Ostasien fehlt.

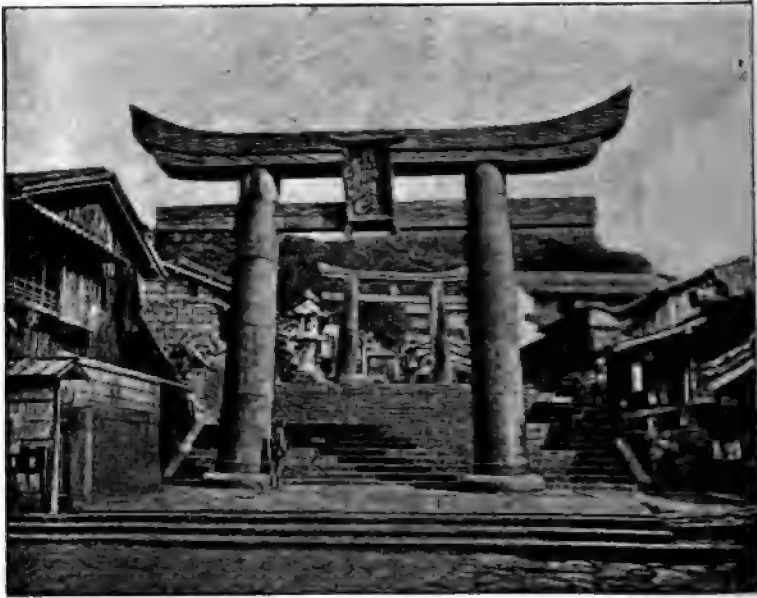


Fig. 17.  
Japanisches Tor.

2. Die kufenartigen Balken unter der Decke.

Beide Gründe sind hinfällig. Der Dreiecksverband fehlt auch oft beim deutschen und slavischen Hause, das bewegliche Haus der Herzegowina, das seiner auf der Reise so sehr zu bedürfen scheinen würde, kennt ihn nicht. Und die Analogie der Kufen unter dem Dache des lykischen Hauses mit den Kufen auf den Toren und Dächern des Ostens besteht nicht, denn beim lykischen Hause liegen sie, in Ostasien stehen sie.

Man könnte darnach die Kritik des Benndorfschen Einfalls

ich weiter treiben, ich breche aber hier ab. Für denjenigen, der sehen will, ist genug gesagt. Ich denke, niemand, der von südslavischen Häusern Kunde gehabt hätte, hätte sich verfaßt gefühlt, die ostasiatischen Baueigentümlichkeiten zur Errung der lykischen Schlittenhäuser heranzuziehen.

Noch einige Einzelheiten zum festgewordenen lykischen Hause. Daß es vielfach zweigeschossig war, ist gewiß. Aber wurde es verwendet? Ich glaube nicht, daß das Erdgeschoß Stall war; denn dem Vieh die bel étage einzuräumen, entbehrt der Denkart so früher Zeiten nicht. Das Vieh nächtigte im Freien, höchstens unter einem fliegenden Dache. Ich bitte mich eher denken, daß das lykische Haus unten die Menschen, oben die Feldfrucht beherbergte. Das Obergeschoß war wohl durch eine außen angelehnte Leiter zugänglich gewesen sein. Die Anwesenheit eines zweiten Stockwerks schließt Annahme von Oberlicht aus, und zwar nicht nur für das Erdgeschoss, sondern wohl auch für das obere Geschoß. Auch ist bei dieser Bauart das Vorhandensein von Lichtspalten in den Wänden ganz unwahrscheinlich, sodaß die einzige Lichtquelle die geöffneten Türen gewesen sein dürften.

Und noch eine Frage drängt sich auf: War das zu errichtende feste Haus, wie es Benndorf-Niemann im ganzen dargestellt haben (wenigstens in einem Typus), ein wirkliches Volkshaus, ein Haus der breiten Schichten der Bevölkerung? Ich denke, daß diese Frage jeder Hausforscher eher verneinen bejahen wird. Für ein Volkshaus ist es zu vornehm. Die Errichtung war vor allem eine schwierige Arbeit, die große Präzision und Technik erheischte. Allerdings liest man auch von germanischer Kunst, Tafelungen herzustellen<sup>1)</sup>. Priscus erzählt (Corp. script. hist. ant. Bonn 1829 S. 187), die Häuser des Attila seien *ξύλοις καὶ καύκιν εὐέκτοις ἡμωμένον* gewesen, aber ich sehe nicht, wie man aus diesen Worten mit Sicherheit gerade auf "Tafelung" schließen kann. Übrigens handelt es sich um die Häuser eines Fürsten. Das heutige Bauernhaus weiß meines Wissens von Tafelung nichts, wenigstens nichts von der Art, die das lykische Haus zeigt.

1) Henning Das deutsche Haus S. 123, Heyne Deutsches Wohnungs-  
wesen S. 19, Anm. 26, Stephani Der älteste deutsche Wohnbau 1, 173.

Auch das Innere der lykischen Gräber interessiert uns. Benndorf sagt S. 96 von den Höhlengräbern: "Die Gruft selbst, welche hinter den Façaden liegt, besteht in einem schmucklosen Raume, oft nicht hoch genug, um darin aufrecht zu stehen, höchstens 2,5 Meter im Geviert weit, meist mit unverzierten Steinbetten, welche tricliniumartig an drei Seiten aus dem gewachsenen Felsen gebrochen sind".

Diese Betten aus Stein entsprechen also den aus Rasenstücken usw. hergestellten Schlafstätten des herzegowinischen Schlittenhauses, den Bühnen des südslavischen und altgermanischen Hauses (Schlafbänken), den Lehmبänken des neolithischen Hauses von Großgartach und den entsprechenden Einrichtungen des altitalischen Hauses, woraus das triclinium erwachsen ist<sup>1)</sup>.

Daß man auf solche Bänke an der Wand die Toten legte, ist begreiflich, schlief doch auch der Lebende auf der entsprechenden Bank seines Wohnhauses.

Die freistehenden Grabmäler charakterisiert Benndorf S. 97 so: "Manchmal ist das Rahmenwerk der Vorderseite ganz durchbrochen und führt dann in eine Vorhalle, in deren ähnlich verzierten Hinterwand erst der Eingang zur Grabkammer angebracht ist". Ich verweise darauf, daß auch das herzegowinische Schlittenhaus gelegentlich eine Laube an den Schmalseiten hat (Fig. 5), ohne auf dieses Detail Wert zu legen.

Zur wirtschaftlichen Bedeutung der lykischen Schlittenhäuser mit den südslavischen noch einige Bemerkungen über die Lykier. Benndorf S. 95 sagt, die alte Bevölkerung brachte,

1) Vgl. Verf. Das bosnische Haus S. 108 u. ö. — Einen sehr altertümlichen Haustypus aus Gurien beschreibt A. v. Haxthausen *Transkaukasien* I, 153: "Das Haus war in zwei Hälften geteilt, die vordere Seite bildete eine nach drei Seiten ganz offene Halle, fünf Pilare trugen vorne das ebenfalls ganz offene Dach. Die offene Vorhalle (Moadjari), in die man von außen auf ein Paar Stufen durch eine niedere Geländertür steigt, war mit einer ... Gallerie ... umgeben ... Von dieser Vorhalle, dem gewöhnlichen Aufenthalt der Familie, führte eine oben runde Tür in das eigentliche Haus, nur aus einem großen Gemache (Sachel im engern Sinne) bestehend; es hatte Fensteröffnungen ohne Glas, aber mit Gittern geschlossen. In der Mitte war die Feuerstelle auf ebener Erde, der Rauch zieht auf der Giebelseite zum Dach hinaus. Rechts stand eine lange Schlafbank ... links stand ein fester Divan, auch zu Schlafstellen dienend ...; einige niedrige kleine Bänke und Dreifüße bildeten das einzige Hausgerät, Stühle und Tische existierten nicht".

die heutige galaktophage, halbnomadische, die Hälfte des Landes auf den Alpentriften zu und beruft sich dabei auf Herodot 1, 176.

Herodot erzählt wie folgt: Die Lykier gingen, als Harpagos mit seinem Heer in die Ebene von Xanthos gekommen war, ihm entgegen und stritten mit großem Heldenmute, wunden ihn und töteten viele. Und als sie überwunden und in ihrer Stadt eingeschlossen waren, brachten sie in die Burg (ἐν τῇ ἀκρόπολιν) ihre Weiber und Kinder, ihre Habe und ihre Knechte zusammen und dann steckten sie die Burg an und verbrannten sie ganz nieder. Und als sie das getan, schworen sie einen fürchterlichen Eid und fielen heraus und kamen mit den Waffen in der Hand um. Und die jetzt noch unter den Lykiern Xanthier sein sollen, von denen sind die meisten Fremdlinge, außer achtzig Haushaltungen (πλὴν οὐδῶκοντα ἰσνέων); denn diese achtzig waren damals abwesend von ihrer Heimat und blieben auf dieser Insel übrig (αἱ δὲ οὐδῶκοντα ἰσνία αὐταὶ ἔτυχον τῆνικαὐτὰ ἐκδοῦναι, καὶ οὕτω περιεγένοντο).

Es ist annehmbar, daß diese achtzig Familien im Dienste der Landwirtschaft vom Hause abwesend waren. Die Herodotsche Stelle mit den oben gebrachten Nachrichten des Kulturzustandes der südslavischen Besitzer von Schlittenhäusern zu vergleichen, ist nicht meine Sache. Hier haben die Wirtschaftshistoriker das Wort, die Frage sei ihrer Aufmerksamkeit empfohlen.

Daß das Lykische keine indogermanische Sprache ist — vgl. Schmeidler Einleitung S. 370 ff. —, beweist gegen meine Ansicht über die Schlittenhäuser nichts, denn die Kulturwellen beschränken sich nicht auf ein Sprachgebiet. Nur gegen die Bezeichnung 'Halbnomaden' Benndorfs muß ich noch Bedenken einbringen. Übrigens kommt auf das Wort nicht viel an. Waren es aber die alten Lykier, so sind es die Südslaven teilweise gemeint. Vgl. jetzt H. Hirt Die Indogermanen 1, 262 f.

Ob auch die Germanen das bewegliche Haus gekannt haben?

Strabo VII 1, 3 sagt: κοινὸν δ' ἐστὶν ἅπασι τοῖς ταύτῃ τὸ περὶ μεταναστᾶσεις εὐμαρὲς διὰ τὴν λιτότητα τοῦ βίου καὶ διὰ τὸ γεωργεῖν μὴδὲ θησαυρίζειν, ἀλλ' ἐν καλυβίοις οἰκεῖν ἐφήμερον οὐκ οὐκ παρασκευὴν τροφῇ δ' ἀπὸ τῶν θρεμμάτων ἢ πλείστη καθάπερ οἱ νομάειν, ὥς τ' ἐκείνους μιμούμενοι τὰ οἰκεία ταῖς ἀρμαμάξαις ἡγεύοντες οὕτως ἂν δόξῃ τρέπονται μετὰ τῶν βοσκημάτων.

Vgl. dazu Müllenhoff DA. 4, 372, Stephani Der älteste Deutsche Wohnbau 1, 67.

An Häuser, wie das herzogwinische Schlittenhaus ist, kann Strabo gewiß an der obigen Stelle nicht gedacht haben. Die Sueven haben nach ihm ihre Wohngelegenheit so mit sich herumgeschleppt wie alle anderen Sachen. Da fragt nun Stephani: "War diese (nämlich Wohngelegenheit) nun ein zusammenlegbares Zelt, oder war sie ein leichtes Holzhaus, welches am Lagerplatze vom Wagen gehoben und auf den Boden gestellt wurde? Wohl das erstere, denn auch die leichteste binsengedeckte Bretterhütte oder das luftigste Brettergezimmer war, komplett zusammengestellt, schlechthin untransportabel. Wenn es heute



Fig. 18.

Schlittenwagen von Madeira (Forestier Fig. 13 S. 11).

trotz sehr vervollkommneter Technik kaum möglich ist, ein Borkenhaus oder eine Gartenhütte ohne Lockerung des Gefüges nur wenige Schritte weit abzuschieben, wie kann es damals angangenen sein, ein mit unvollkommenen Werkzeugen aufgerichtetes Gehäuse auf den primitivsten Fuhrwerken in weglassen Geländen große Strecken unbeschädigt fortzuschaffen?"

Wie nun die Sueven ihre Hütten fortschafften, weiß ich so wenig als Stephani. Aber daß sie sie nicht zusammengestellt, sondern bloß zerlegt, hätten fortschaffen können, das ist unrichtig, wie so viele unserer Raisonsnements, die durch die Wirklichkeit über den Haufen geworfen werden. Vgl. Ginzrot Die Wagen und Fahrwerke usw. 1, 234. Durch Zufall ist uns die Abbildung eines Zeltes auf einem plastrum noch erhalten, ein Tonwägelchen, das einem Toten beigegeben worden war. Vgl. Bienkowski Über skythische Wagen Wiener Studien 24. Jahrg. (1902) 394 ff. und Verfasser hiezu KZ. 40, 229.

Ennodius (MGAA. VII S. 206 Z. 22 f.) berichtet: *sumpta sunt plaustra vice tectorum, et in domos instabiles confluerunt omnia servitura necessitati*. Die wörtliche Übersetzung (Stephani 1, 199): "Wagen wurden an Stelle der Wohnungen genommen und in bewegliche Häuser wurde alles dem Bedürfnisse Dienende zusammengebracht" führt irre, denn von beweglichen Häusern ist nicht die Rede. *domos instabiles* kann sich nur auf *plaustra* beziehen, weil es unwahrscheinlich ist, daß die Goten Schlittenhäuser noch weiter belastet und dadurch noch schwerer be-

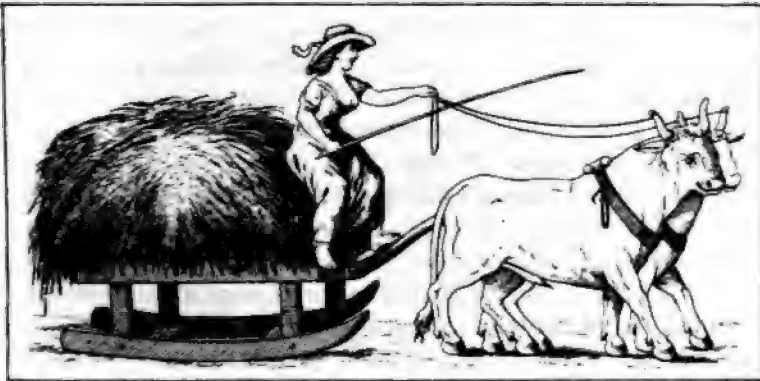


Fig. 19.

Sizilianischer Wirtschaftsschlitten (Ginzrot I Taf. III A Fig. 5).

weglich gemacht hätten, während sie die *plaustra vice tectorum* benützt haben sollten.

Auch Prokop ed. Dindorf C. S. Hist. Byz. Pars II Vol. II S. 7 Z. 16 ff. berichtet nur von den Lastwagen: Θεωδέριχος δὲ . . . ἐκ Ἰταλίας ἦεν, καὶ αὐτῷ ὁ τῶν Γότθων λεῶς εἶπετο, παῖδας τε καὶ γυναῖκας ἐν ταῖς ἀμάξαις ἐνθήμενοι καὶ τὰ ἐπιπλα ὅσα φέρειν οἱ τε ἦσαν.

Aus den Schriftstellern ist die Existenz eines fahrbaren germanischen Hauses, eines Schlittenhauses, nicht zu erweisen, womit natürlich nicht erwiesen ist, daß es nirgendwo vorhanden war.

Die Bestimmungen des Sachsenspiegels über das Haus<sup>1)</sup> sind folgende:

I 20 § 2. Sofern der Frau der Platz nicht gehört mit dem Gebäude, wenn ihr Mann stirbt, binnen sechs Wochen nach dem

1) Literatur bei Gierke Deutsches Privatrecht 2 (1905) S. 9.

Dreißigsten soll sie das Gebäude wegführen (*sal se mit dem gebu rumen*), sodaß sie die Erde nicht umgrave (*nicht ne ırunde*). Bietet sie es aber an abzukaufen nach der Schätzung der Miteinwohner jenem, dessen der Platz ist, und will er es nicht, so ist sie verpflichtet, es gut aufzugraben (*wol up graven*), sodaß sie die Erde wieder ebene.

II 53. Was immer der Mann bauet auf fremdem Grundstück, von dem er Zins abgibt, das muß er gut abbrechen, wenn er von dannen fährt und sein Erbe nach seinem Tode, ohne den Zaun vorne und hinten und das Haus und den Mist: das soll der Herr abkaufen nach der Schätzung der Miteinwohner. Tut er's nicht, so führt er das eine mit dem andern weg (*he vort dat ene mit dem anderen wech*).

III 38 § 4. Das Weib vererbt nicht ein Gebäude auf ihren Erben, das auf ihrer Leibzucht steht, es sei denn sie risse es während ihres Lebens ab und setzte es auf ihre eigenen Grundstücke oder auf ihre Lehen (*si ne slite't af bi ırme live und settet' up ırre egen oder uppe ırre len*).

III 76 § 2. Hatte aber die Frau einen Mann genommen und war er zu ihr und zu den Kindern in das ungezweite Gut gezogen und stirbt dann das Weib, so behält der Mann all des Weibes Recht an der fahrenden Habe mit Ausnahme des Gebäudes und der Gerade (*die man behalt al des wıves recht in der varenden have, sunder dat gebu unde sunder die rade*).

Aus diesen Stellen wird klar, daß es sich um ein bewegliches Haus in unserem Sinne nicht handeln kann, denn man muß die Erde wieder ebnen, wenn man es abreißt. Es ist also in die Erde gebaut, hat ein Fundament. 'Fahrend' ist es nur insofern, als man es abbrechen und seine Teile verführen kann, was bei einem Holzbau nicht so schwer auszuführen ist.

Von den Rechtssprichwörtern kommen die folgenden in Betracht (vgl. E. Graf und M. Diether Deutsche Rechtssprichwörter S. 64):

1. Was man treiben und tragen mag, ist fahrende Habe.
2. Was die Fackel verzehrt, ist Fahrnis.
3. Was verbrennen und sterben mag, ist fahrend Gut.
4. Häuser sind fahrend Gut gegen die Freunde, liegend Gut gegen den Herrn.

Unsere Suche nach dem fahrbaren Hause auf germanischem Boden endet vollkommen negativ. Es ist auch nicht irgendwie wahrscheinlich zu machen, daß die Zurechnung zur fahrenden Habe eine Reminiscenz an ein Schlittenhaus in sich bärge.

E. L. Rochholz *Deutscher Glaube und Brauch* (1867) II S. 82 sagt: "Wir pflegen unser Haus unsere vier Pfähle zu nennen. Es sind damit die vier Stützen und Wandpfosten eines sog. gestrickten Hauses gemeint<sup>1)</sup>. Sie sind mit ihren ineinander gefügten Stämmen versetzbar. Schiebt man sie vom Platze, füllt das Kellerloch wieder zu und ebnet die Herdstelle aus<sup>2)</sup>, so wird man schon im nächstfolgenden Sommer die Stelle nicht genau mehr erkennen, wo solch ein Haus gestanden hat. Ohne daß man es niederzubrechen brauchte, ist es so aus einer abgeweideten Gegend in die nächste hinüber geschoben worden, wie dies gegenwärtig noch im Appenzeller Land vorkommen kann".

So spricht man doch nur, wenn man bestimmt weiß, daß etwas derartiges geschehen ist! Hier wäre endlich eine bestimmte Nachricht vom Verschieben eines unzerlegten Hauses auf deutschem Boden. Aber wer weiß näheres darüber? Vielleicht nehmen sich die schweizerischen Hausforscher der Sache an!

Aber um ein Blockhaus kann es sich dabei nicht handeln, denn das ginge wohl beim Verschieben aus den Fugen.

In einer Urkunde von Meilen am Zürchersee (vor 1346), welche Rochholz nach Bluntschli zitiert, heißt es: "*und mag das hus ziehen oder fuoren war er wil*". Man könnte nun denken, daß sich *ziehen* auf das Wegschaffen eines unzerlegten, *fuoren* auf das Wegschaffen eines zerlegten Hauses bezieht. Aber aus anderen Urkunden sieht man wieder klar, daß es sich nur um das Fortführen zerlegter Häuser handeln kann.

In einem germanischen Worte könnte möglicherweise eine Erinnerung an das Schlittenhaus sich bergen, nämlich in der Bezeichnung der Schwelle.

Wir finden an. *þreskuldr* (*þreskuldr* Noreen Aisl. u. Anorw.

1) 'Innerhalb meiner vier Pfähle' stammt von einem Fachwerkbau. Ein 'gestricktes' Haus ist mir nur im Sinne von Blockbau bekannt und dieser hat keine 'Stützen und Wandpfosten'. IF. 16, 178 f.

2) Hat Rochholz noch Herdgruben in modernen Häusern gekannt?



Entsprechungen der Schwelle des Hauses haben wir eben eine  
zahl von mehr oder weniger durchsichtigen volksetymologischen  
Veränderungen. Vgl. noch Rautenberg Sprachgeschichtlich  
weise zur Kunde des germ. Altertums 23 u. v. Grienberg  
Wortk. 196.

J. Grimm hat Gramm. 3, 431 die Meinung geäußert,  
die Schwelle deshalb diesen Namen führte, weil am Ende  
des Hauses auf der Diele gedroschen wurde. Man könnte  
darauf erwidern: Aber doch nicht auf der Schwelle! Aber  
auch auf der Diele zu dreschen nur im niedersächsischen  
Brauch, keineswegs im oberdeutschen, und älteste germ.  
Art wird wohl überhaupt gewesen sein, im Freien zu dreschen.

Wenn dreschen eigentlich treten bedeutete, könnte  
unser Wort als 'Trittholz' oder ähnlich erklären. Aber das  
ist mir keineswegs einleuchtend. Die Schwelle steht meist  
(sie ist der unterste horizontale Balken), der Erwachsene  
durchaus nicht auf sie, sondern hebt den Fuß darüber, wenn  
er sich zugleich bückt, um sich nicht oben am Türschwengel  
Kopf anzuschlagen.

So bleibt wohl nur übrig das Wort als 'Dreschholz' zu  
nehmen und das ergäbe einen Sinn, wenn die Schwelle einstmals so  
kufenartig gebogen war, denn Schlitten waren wirklich 'Eichen-  
hölzer'. Im heutigen (wie im alten Ägypten) wird mit Sichel  
gedroschen, die Alten hatten denselben Brauch vgl. Rautenberg  
*traha, trahca*, Ginzrot I 162. Eine ähnliche Einrichtung

Die Frage ist aber, ob die Germanen jemals mit diesen Schlitten oder Schlittenbrettern gedroschen haben. Unmöglich ist gewiß nicht. Schrader weiß im RL. auch nicht weiteren Beistand zu geben (s. v. dreschen), er spricht vom Dreschen mittelst Schlitten überhaupt nicht.

Im Slavischen existiert ein merkwürdiges Wort für Hütte dergl., das noch nicht erklärt ist; ich meine aksl. *věža* und seine Nachkommen.

Miklosich gibt im Lex. pal. S. 121 als Bedeutung an *cellaria*, Vorratskammer (wobei man aber wohl ein eignes Häuschen verstehen hat), *coquina* (d. h. Herdraum), *tentorium*. Diese verschiedenen Bedeutungen scheinen — wie in ähnlichen Fällen — der eines kleinen Häuschens mit Herd, das, als man ein solches kennen lernte, zum Nebengebäude herabsank, hervorzurücken zu sein.

Slov. *věža* 'Hausflur, Vorhaus', *věžica* 'Vorhalle bei der Kirche', *věžje* n. 'Vorhaus, Laube'. Kroat. *veža* 'Torweg, Vorflur', Tschech. *věž věže věžka* 'Turm', *věžník* 'Haushund', 'Hofhund'. Poln. *wieża* 'Turm', obersorb. *woža wěža* 'Turm', niedersorb. *wjaža* 'Haus', russ. (vgl. Dal s. v. *veža* und *věža*) 'Zelt, Zimmern, Nomadenhütte, Kibitka, Jurte' usw., kleinruss. *věža věžá* m. (Gefängnis), Wagen, Hütte'.

Wir erkennen drei Bedeutungen:

1. Hütte, öfter bewegliche Hütte (daraus 'Wagen' entstanden?),
2. Flur,
3. Turm.

Die Angaben der Wörterbücher genügen hier ebensowenig in allen entsprechenden Fällen; ohne Bilder oder Pläne so bezeichneten Gegenstände kann man sich keine klare Vorstellung machen.

Für die Bedeutung 'Flur' findet sich ein sicherer Beleg K. Schmidt 'Die bäuerliche Wohnung' in dem Buche 'Dorf und Bauernhaus im Königreich Sachsen' (SA. aus Wuttke'sche Volkskunde) S. 97, wo der Grundriß eines Lausitzer 'Hausflur' gezeichnet ist. Der Hausflur, das Vorhaus der Küche, heißt hier *wjaža*.

Aber wegen der Bedeutung 'Flur' des slovenischen *věža* M. Murkos Ausführungen (Mitteil. der anthrop. Ges. Wien 36

[1906]). Murko sagt S. 13: "Küche und 'Vorhaus' oder 'Flur', wie *veža* übersetzt wird, sind im Volksbewußtsein ein Raum, obwohl beide Teile selbst in ärmlichen Häusern gewöhnlich differenziert erscheinen. Beim Eintritte bemerkt man, daß ungefähr zwei Drittel der Flur und ein Drittel die Küche einnimmt. Der Küchenteil ist nicht bloß durch einen Herd und sein Zubehör, sondern auch durch ein Gewölbe und durch einen tieferen Boden<sup>1)</sup> aus Lehm, Stein oder Ziegel charakterisiert, während der Flurteil nach oben noch ganz offen ist oder eine Holzdecke . . . trägt" usw.

Daraus geht hervor, daß slov. *veža* heute noch nicht allgemein 'Flur' ist, sondern noch der alte Einheitsraum, der Herdraum, von dem jetzt erst sich ein Flur absondert.

Daß aber auch ein wirklicher Flur, wie bei den Lausitzer Sorben, *veža* genannt wird, überrascht uns in keiner Weise.

Der Vorgang ist dieser. Zuerst, als das Haus noch einzellig ist, nur einen Herdraum enthält, hat der ganze Bau und sein einziger Raum denselben Namen. So heißt in Gurien (Kaukasien) das Wohnhaus nach v. Haxthausen Transkaukasien I S. 152f. *sachel*, und ebenso der einzige (geschlossene) Raum des Hauses, das aber sonst noch eine große offene Vorhalle enthält<sup>2)</sup>. Derselbe Fall ist es, wenn in Frankreich der Kaminraum, die Küche, *la maison*, im Schweizer Kanton Tessin der Herdraum *la ca*<sup>3)</sup> heißt, obwohl die Häuser schon Nebenräume enthalten. So ist auch auf dem Plan von St. Gallen (a. 820) der Herdraum bei einigen Häuschen, die auch andere Räume haben, als *domus ipsa*, als eigentliches 'Haus' bezeichnet, woraus wohl zu schließen ist, daß der Herdraum zu jener Zeit *has* hieß<sup>4)</sup>. So heißt heute bei den Slovenen, dort, wo Herdraum und Flur noch nicht getrennt sind, der ganze Raum *veža* d. h. 'Haus', obwohl Nebenräume vorhanden sind. Beim serbokroatischen Stamme heißt vielfach der Herdraum *kuća* 'Haus'. Wenn dann die Entwicklung weiter geht, d. h. ein Flur von der Küche abgetrennt wird, dann bleibt öfter der alte Name des ganzen Raumes bei dem Flur, während der Herdraum eine meist, aus

1) Der vertiefte Boden des Herdraums, den ich bei Deutschen nie fand, erinnert noch an das neolithische Haus.

2) Im Georgischen heißt Haus *saxli* (*saxeli*), wie mich Schuchardt belehrt.

3) *La ca* = 'das Haus' Hunziker Das Schweizerhaus 2, 4.

4) Näheres in einem kleinen bei Teubner erscheinenden Büchlein Das Deutsche Haus und sein Hausrat vom Verf.

lat. *coquina* stammende Bezeichnung erhält. So gibt es dann z. B. auf slovenischem Boden neben *véža* (= Flur) eine *kuhnja*, und auf deutschem neben *Haus* (= Flur) eine *Kuchl*. Während also 820 der Herdraum *hūs* hieß, heißt heute vielfach das Vorhaus, der Flur, *s'Haus*. Es kommt aber noch immer vor, daß der Herdraum *Haus* genannt wird.

*Véža* im Sinne von 'Flur' wäre also begreiflich. Alt kann dieser Sinn nicht sein, denn das Abtrennen des Flurs von der Küche, in verschiedenen Gegenden natürlich zu verschiedenen Zeiten erfolgt, ist im allgemeinen nicht sehr alt. Das bosnische Haus zeigt noch keinen Flur, woraus man mit Sicherheit schließen kann, daß das oberdeutsche Haus, als es hinabkam, noch keinen Flur kannte. Doch wann kam das oberdeutsche Haus hinunter?

Wie ist aber *véža* zum Sinn von 'Turm' gelangt? Strekelj hat gesprächsweise die Vermutung ausgesprochen, daß dies bei jenen Kirchen zuerst der Fall war, wo der Turm vor dem Haupteingang steht, so daß sein Untergeschoß das Vorhaus der Kirche bildete. Solche Kirchen sind bei uns weit verbreitet und gewiß alt — aber *véža* im Sinne von 'Flur' scheint mir nicht genug alt zu sein für diese Erklärung. Gewiß ist nur die Geschichte der Sachen berufen, hier Licht zu bringen. Ich möchte eher daran denken, daß man einen fahrbaren Turm, einen Belagerungsturm, *véža* nannte; denn in dieser Bezeichnung für ein Haus lag, wie die heutigen Bedeutungen noch verraten, gewiß der Sinn des Beweglichen, des Fahrbaren.

Und so hat denn auch schon Potebnja *véža* an \**uegh* angeknüpft und an ein ursprüngliches Wagenzelt gedacht. Vgl. Verf. Ztsch. f. d. österr. Gymn. 1903 S. 392. Aber das muß ich noch immer ablehnen, ebenso wie ich meine eigne ebd. gegebene Etymologie aufgebe. Das alte \**ueghjā* kann aus zwei Gründen nicht eine Art 'Wagen' bedeuten haben:

1. Die Bezeichnungen für einen Wagen waren idg. \**uoghōs* ὄχος, aksl. *vozz* usw. und \**ueghjā* vgl. osk. *veia* Festus ThdP. 560, 17 (KZ. 30, 230, 40 230, v. Planta I 177 u. ö.), das *plaustrum* bedeutete.

2. Aus der *véža* ist ein festes Haus geworden, aber niemals und nirgends ist bekannt geworden, daß aus einem Wagen ein Haus geworden ist. Auch nicht aus einem Wohnwagen. Und wo das Zelt auf den Wagen transportiert wurde, da konnte das Zelt zum festen Hause, zur Hütte werden, aber nicht der Wagen.

Nun bietet sich eine Lösung, die sachlich und sprachlich wohl angeht: Wenn \**ueghja* die Bezeichnung eines Schlittenhauses war, dann versteht man das Wort; denn es war fahrbar, beweglich, und aus diesem beweglichen Hause konnte ein festes werden, wie es einst in Lykien und in letzter Zeit bei den Südslaven geschehen ist.

Aber ein neues, spezifisch slavisches Wort scheint *reža* nicht zu sein; es sieht vielmehr uralt aus. Die Herzegowzen nennen das Schlittenhaus *porozna koliba*, in der Wurzel des Adjektivum also noch getreu dem alten Worte *reža*. Vgl. auch aisl. *vpg*, das 'Schlitten' bedeutet. Noreen Aisl. Gr.<sup>3</sup> S. 228.

Mich dünkt, es weist Alles darauf hin, daß es einst in altindogermanischer Zeit — in welcher Verbreitung ist völlig dunkel — ein bewegliches Haus mit Schlittenkufen gegeben hat, dessen Name \**ueghjā* war.

#### Die Mangel.

Wenn die Wäsche frisch gewaschen und getrocknet ist, ist sie spröde. Um sie wieder geschmeidig zu machen, muß man sie kneten. Dabei bedient man sich verschiedener Werkzeuge.

Die primitivsten bei unseren Völkern nachweisbaren Vorrichtungen sind runde Glasklumpen. R. Andree beschreibt sie Braunschweiger Volkskunde<sup>2</sup> S. 259. Sie haben einen Durchmesser von 7—8 cm, wiegen  $\frac{1}{2}$  Pfund und drüber und bestehen aus tiefdunkelgrünem Glase. Sie heißen *gnidel-* oder *gnitelsteine*. Sie reichen von den Niederlanden durch ganz Norddeutschland bis nach Livland, im Süden bis nach Thüringen. Das hohe Alter dieser Gniedelsteine steht durch Ausgrabungen fest. Man wird wohl annehmen können, daß vor dem Glasklumpen zum selben Zwecke ein Rollstein aus einem Flußgeschiebe verwendet wurde.

Aus dem Egerlande höre ich folgendes<sup>1)</sup>: Es war hier in den Färbereien ein pilzförmiger Glättstein im Gebrauch, der an einer von der Decke herabhängenden beweglichen Stange befestigt war, am Stiele gefaßt und auf einem glatten Tisch aus hartem Holz nach Art eines Plätteisens über einem Stoff hin- und hergeführt wurde, was *glanzen* (helles *a*) hieß. Diese Vorrichtung und der Raum, in dem sie angebracht war, hatte die Bezeichnung Glanz.

1) Nachricht von Prof. J. Schiepek in Saaz, Böhmen.

Ein anderes Werkzeug zum Glätten der Wäsche sind pilz-  
e Hölzer oder Gläser, deren Form aus den Fig. 20—22 zu  
sehen ist. Die hölzernen Instrumente von Fig. 20 stammen  
Breznóbánya  
Zolgom (Alt-  
. Sie werden  
*gyidlo* oder  
*rica* genannt  
so *kladjidlo*,  
*rica*, zu aksl.  
*ti* 'glätten').

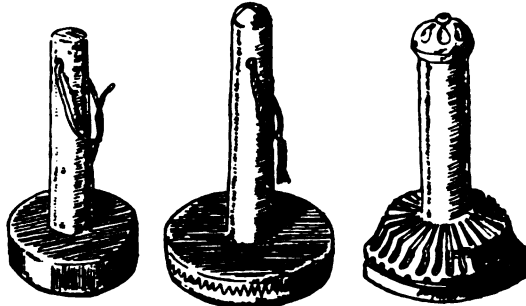


Fig. 20.  
Mangeln aus Holz (Ungarn).

21 stammt  
Hochwiesen  
Bacser Comi-  
st aus dunkel-  
grünem Glas

heißt bei den dortigen deutschen Bewohnern Wickelglas<sup>1)</sup>.  
Fig. 22 ist aus Holz, 16 cm hoch und 12 cm breit<sup>2)</sup>. Be-  
sonnenswert ist an dem letzten Exemplar, daß es auf seiner  
kugeligen Fläche 4 konzentrische 1 mm  
breit eingeschnittene Kreise zeigt, die ge-  
wiß eine technische Bedeutung haben.

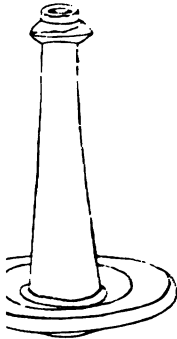


Fig. 21.  
Wickelglas<sup>1)</sup> (Ungarn).

Prof. Ferk, der diese Hölzer seit seiner  
Jugend kennt, versichert mir mit vollster Be-  
stimmtheit, daß sie 'Mangel' oder 'Mangel-  
hölzer' heißen. Bei Unger-Khull Steirischer  
Wortschatz 448 ist angegeben, daß ein  
Strumpfstoppholz, das also ganz ähnliche  
pilzartige Form wie unsere Glätthölzer hat,  
aber nur etwa halb so groß ist, Mangel  
Ferk. heißt. Wenn das wahr ist, dann  
hießen wohl zuerst die Glätthölzer, mit  
denen ja wirklich gemangelt wird, so, und

Stoppholz, auf denen die Löcher in den Strümpfen ver-  
fertigt werden, übernahmen später die Bezeichnung wegen ihrer

1) J. R. Bünker war so gütig, die Fig. 20 und 21 für mich ab-  
zeichnen aus dem Beiblatt der ungar. Ethnographia XI. Jahrg. 7. Heft  
(1900).

2) Ich verdanke das Original der Güte Prof. Ferks. Die Dimensionen  
anderer Mangeln sind entsprechende.

ähnlichen Form<sup>1)</sup>. Wenn man also meint, die Mangel sei schon ein sehr ursprünglicher Apparat, dann sieht man jetzt, daß es bis in unsere Zeit herein noch einfachere Vorrichtungen gegeben hat.

Nun zur Mangel selbst. Die Mangel besteht aus einem Brett mit Handhabe und einer Walze. J. J. Prechtl Technische Encyclopädie (1838) 9. Bd. 477 weiß Folgendes zu sagen: "Unter Mange oder Rolle (in manchen Gegenden auch Mangel und Mandel genannt) versteht man jene bekannte Vorrichtung oder Gerätschaft, auf welcher vorzüglich die Hauswäsche gerollt und welche zugleich in Färbereien und Bleichereien, wo sie in einem größeren Maßstabe ausgeführt ist, zum Mangen und Glätten der Leinwand und sonstiger Zeuge . . . verwendet wird. Das Prinzip dieser Mangen beruht immer darauf, auf einer glatten und



Fig. 22.  
Mangel aus Holz (Nordöstl.  
Steiermark).

ebenen Unterlage zwei oder mehrere Walzen, um welche der zu glättende Zeug gewickelt ist, mittelst eines gewöhnlich mit Steinen belasteten prismatischen Kastens, dessen ebenfalls glatte und ebene Bodenfläche auf den Walzen liegt, hin und her zu rollen. Das Prototyp zu allen diesen Apparaten findet sich noch in ärmeren oder kleineren Haushaltungen, wo die getrocknete, dann wieder mäßig befeuchtete (eingespritzte) Wäsche um einen Küchen-Walger (sic!) geschlagen, mittelst eines kleinen Brettes, dem Rollbrette, bei Ausübung eines starken Druckes, auf einer ebenen Bank oder einem Tische hin- und hergerollt, und diese dadurch weich oder lind gemacht und von den Falten oder Runzeln befreit wird".

Wir haben es hier mit der einfachsten und ursprünglichsten Mangel zu tun, mit der von Prechtl zuletzt erwähnten. Da ist nun sofort Einsprache dagegen zu erheben, daß ein Küchenwalker (wir sagen: Nudelwalker) gewöhnlich bei der Mangel verwendet wird. Die Mangelwalze ist etwa halb so stark wie ein Nudelwalker und hat gar keinen Griff oder nur einen, während der Walker deren zwei hat. Das ist wohl Unterschied

1) Jetzt gibt es in den städtischen Küchen ähnliche Hölzer, die dazu dienen, etwas durch ein Sieb hindurchzupressen. Bei uns heißen sie 'Passierschwamm'. Früher benützte man dazu einfach den Kochlöffel.

genug und die Verwendung des Küchenwalkers kann daher nur eine gelegentliche sein<sup>1)</sup>.

Die Fig. 23 stellt eine Mangel aus Stralsund vor<sup>2)</sup>. Sie gehört zu den schönsten Exemplaren ihrer Art und kann als typisch gelten, wie der Vergleich mit dem Mangelholz im Flensburger Museum, das L. Meiborg Das Bauern- aus im Herzogtum Schleswig S. 95 Fig. 44 abbildet, beweist. Über den Typus des Pferdchens, das den Griff bildet und dem des Flensburger Mangelholzes völlig gleicht, in anderes Mal.



Fig. 23.  
Mangel (Stralsund).



Fig. 24.  
Mangel (Polen).

Die Fig. 24 stellt eine Mangel polnischer Provenienz dar. Die Magd, welche mit einem solchen Instrument gearbeitet hat, versichert, daß die Zähne des Bretts beim Mangeln nach innen zu liegen kommen. Die Zähne erinnern an die eingeknickten Kreise des Glättholzes Fig. 22. Ich kann aus beiden Einrichtungen nur schließen, daß die Glätte des Mangelholzes nicht immer als zweckentsprechend angesehen wurde, sondern daß man die Unebenheit absichtlich, vielleicht um die Runzeler Wäsche auseinanderzuziehen, herstellte.

Die Fig. 25 stellt unsere süddeutsche Rolle dar, die schon durch die Beschreibung Prechtl's aufgeklärt wird. Sie ist eine mehr städtische Einrichtung und wird von irgend einem Geschäftsmann um ein mäßiges Entgelt zur Benützung vermietet.

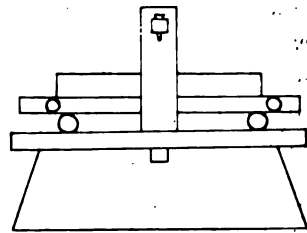


Fig. 25.  
Eine heutige städtische Mangel  
(„Rolle“).

Über das Waschen der Wäsche handelt Heyne Körperpflege und Kleidung 91 ff. Waschen (in Lauge), Reiben, Schlagen mit einem

1) Der Zweck von beiden ist allerdings derselbe. Beide kneten, aber das Objekt ist eben ein anderes.

2) Rud. Much hat sie mir geschenkt.



Bleuel (vgl. das Bild bei Heyne Fig. 55), Ausspülen, waren die wesentlichen Teile der Prozedur. "Fügen wir noch hinzu, daß das Glätten des kleineren getrockneten Zeuges, wahrscheinlich ebenso seit Urzeiten, durch ein Rundholz geschieht, dessen Bezeichnung im an. *mondull*, sowie im vereinzelt hochdeutschen *mandel mandelholz* erhalten ist . . ., und das mit dem darüber gewickelten Zeuge über ein Brett, das *mandelbrett* hin und her gezogen wird, so haben wir die einfachen Handgriffe bei der altgermanischen und auch noch der mittelalterlichen Hauswäsche wohl vollständig aufgezählt".

Zu diesen Worten Heynes (a. a. O. 94) möchte ich bloß hinzusetzen, daß seine Darstellung des Glättens unklar ist. Ich halte mich an die Prechtlsche Darstellung.

Mit dem Mangeln schloß früher das Waschen ab. Das Bügeln und Steifmachen ('stärken' sagen wir) ist eine neuere Sache.

Zwei Wörter beziehen sich auf die alte Technik des Glättens

1. Mandel, 2. Mangel.

1. Mandel. Heyne beschreibt Das deutsche Nahrungswesen 258 eine urgermanische Handmühle. Sie besteht aus zwei Steinen, von denen der obenliegende zentral durchbohrt ist. In dem Loch steckt ein rundes Holz und mit diesem wird der obere Stein in Rotation versetzt. "Das Holz heißt *mondull*, *mondul-tré* auch *skap-tré*, und die erstere Bezeichnung ist sicher gemeingermanisch und für die Allgemeinheit der Vorrichtung schon in der Urzeit beweisend, da sie in einem völlig isoliert stehenden hochdeutschen *mandel*, *mandelholz* Rollholz, walzenförmiges Holz, wiederkehrt, welches sonst unter Einwirkung des mittelalterlichen Fremdwortes *mange* Schleuder- und Glättmaschine in *mangel*, *mangelholz* verderbt worden ist".

An. *mondull* und deutsch *mandel* gehen gewiß auf ein germ. Wort zurück, wenn auch die Vermischung mit *mangel* bis in die nordischen Dialekte vorgedrungen ist; vgl. norw. dial. *munjel* = *mondul* 'svingel paa en haandkvern', schwed. dial. *mongel* = *mondul* und dän. dial. *kvernmongel* = *munnel* in derselben Bedeutung. Vgl. Falk-Torp sv. *mangle*, die auch franz. *mandrin*, engl. *mandrel* aus dem Germanischen ableiten. Dazu Körting 5878 und 5860, A. Walde sv. *mamphur*.

Für ein Lehnwort aus dem Deutschen halte ich apreuß. *mandiwelis* (Quirnestab. Elb. Voc. 318; Berneker S. 238). Die Ur-

erwandten sind — wie bekannt — lit. *mentūrė* 'Quirl, Rührstock' ('zum Drehen und Rühren im Topf' nach Kurschat Deutschlit. Wtb.; der Quirlstock 'zum Drehen in der Handmühle' heißt sich ihm *milinys*), aksl. *metq* 'rühre um' usw. Aus dem ai. eher *mánthās* 'Rührstock, Butterstöbel'; daß dem Wort der Begriff des Drehens innewohnt, beweist *math* im Sinn von 'feuer anmachen'.

Die im Veda belegten Kasus von *mánthās* nämlich Akk. *mánthām* und Gen. Plur. *mathndm* genügen, um ein uraltes Wort *\*mónthōi* obl. *\*mynthi-* zu erweisen, dessen Sinn aber nicht genau angegeben werden kann: er war rund und wurde gedreht, er es wurde mit ihm gedreht. Das kann ein Quirl gewesen sein, ein Butterstöbel, der Drehstock am beweglichen Stein einer Handmühle. In bezug auf Quirl bemerke ich, daß die Urform unserer Quirle das Ende eines Nadelholzbaumes samt den Astämmeln ist, in betreff des Butterstöbels, daß dieser selbst nicht dreht wird, sondern nur durch Stoßen die Milch in wirbelnde Bewegung versetzt<sup>1</sup>).

Sicher scheint mir zu sein, daß die walzenförmige Mangel auf germanischem Boden sehr alt ist und ihr Name Mandel war. Wie alt die pilzförmige ist, vermag ich derzeit nicht anzugeben.

Bartholomae Airan. Wtb. gibt für *ā + mant* die Bedeutung 'durch Anstoßen beschädigen, verletzen': '*astem aēwō mastrauanq̃m spaða yō mastraynq̃m amq̃stq̃ x'arōciθrem astīse anye dīkaialō*, wenn einer einen Knochen des Schädels und wenn einer den unzen Schädel (eines Toten) durch Anstoßen verletzt, so sollen sie (beide) dies und jenes mit der Strafe büßen, wie sie für Erwundungen (Lebender) bestimmt ist, F. 3 c.'" Der Text der Stelle ist bedenklich, aber, nachdem Bartholomae und Jackson gl. Bartholomae IF. 11, 118) den Sinn in der Hauptsache gleich setzen, doch nicht wertlos. Wenn ich auf die Stelle hinweise, geschieht es bloß, weil ich die Aufmerksamkeit darauf lenken und fragen möchte, ob hier nicht statt allgemein 'durch Anstoßen verletzen' oder *to crush*, wie Jackson sagt, speziell 'quirlen', hier also 'drepanieren' zu übersetzen ist. Das Drepanieren der Schädel aus abergläubischen Gründen ist ja bekannt.

1) In Alt-Aussee heißt er *Striela* v. Andrian Die Altaussee S. 46 Fig. 30, 31, das ist *Stridla*, *Strudler*. In Übertrag. Bed. *Strüdel* 'Zauber', *Strüdellet* 'verhext'; vgl. wegen des Bedeutungsübergangs μαγιστεύω.

2. Das deutsche *Mange*, *Mangel* ist identisch mit *mange* 'Wurfmaschine' (Graff 2, 806, A. Schultz Höf. Leben 2\* 396 ff.), das aus lat. *manganum* *μάγγανον* stammt, und man faßt gewöhnlich das Verhältnis der Bedeutungen von 'Kriegsmaschine' und 'Mangel' so auf, daß diese sich aus jener entwickelt hat.

So sagt neuerdings Skutsch Die latein. Sprache (Kultur d. Gegenw. T. I, Abt. VIII) S. 442 "Dafür kann man ein andermal wieder den eigenartigen Prozeß beobachten, daß der Name der Kriegsmaschine *manganum*, den die Römer von den Griechen entlehnt hatten, in unserem *Mange* oder *Mangel* zur Bezeichnung eines häuslichen Instruments wird, das mit jener nur die Walzen gemeinsam hat!").

Ich schließe umgekehrt, weil die *Mangel* mit der Kriegsmaschine nur die Walze gemeinsam hat, kann die *Mangel* nicht nach der Kriegsmaschine benannt sein. Das Wahrscheinliche vielmehr ist, daß die *Mangel* früher da war als die Kriegsmaschine, d. h. daß *manganum* = *μάγγανον* eine Wäschrolle zuerst bedeutet haben und später eine erst einfachere, dann kompliziertere Kriegsmaschine. Und in beiden Bedeutungen muß *manganum*, schließe ich weiter, ins Deutsche gekommen sein, und das müssen wir annehmen, wenn auch die Überlieferung nicht genügend ist, um den Beweis dafür zu erbringen. Im Deutschen fand der fremde Eindringling das Wort *mandel* vor, zufällig derselben Bedeutung, und von da beginnt der Kampf der beiden Wörter, der zumeist mit dem Siege des Fremdworts endete, das aber im Suffix vom alten Worte beeinflusst wurde: *Mangel* aus *manganum* nach *Mandel*, an. *mondull*.

Aus dem deutschen *mange* stammt apreuß. *manga* 'die Hure' Berneker 306. Sie wurde *Mange* genannt, wie sie im Deutschen gelegentlich Geige heißt (IF. 16, 133 f.), nach den Bewegungen ihres Geschäfts. Auch im lit. *iszmanginis* 'ein unehelich geborenes Kind' suche ich das deutsche *Mange*; es bedeutet (wie Bankert) ein auf dem Mangelbrett (oder mit einer '\**manga*') gezeugtes Kind. Aus dem deutschen *mangel* stammt poln. *magiel*, lit. *mañgalis* vgl. Miklosich Et. Wtb. S. 182.

Wenn man die mit *mang* zusammenhängenden indogermanischen Wörter ansieht, so kommt man zur Überzeugung, daß *mang* irgend eine Prozedur bedeutete, womit man etwas schöner

1) Der von Skutsch zitierte Aufsatz von F. Reuleaux Zts. des Vereins Deutscher Ingenieure 1885 enthält über die *Mangel* S. 26 nichts von Wert

nachen konnte. Dann mischt sich der Sinn des schwindelhaften Verschönerns, eventuell des Zauberns ein. Da aber weiter *mang* mit *mag* 'kneten' (IF. 17, 146) zusammenzuhängen scheint und nur bei der Wäsche aus einem Kneten<sup>1)</sup> ein Schönermachen der Schönerwerden resultiert, so glaube ich, daß schon der älteste Sinn von *mang* war "mittelst eines Rundholzes die Wäsche oder die Gewänder) weich, geschmeidig, schön machen". Und die primitiven, hier in der Abbildung vorgebrachten Instrumente erheben wahrlich nicht Einspruch dagegen, daß man die ganze Prozedur für uralt hält.

Griech. *μάγανον* war also ursprünglich kein 'Zaubermittel' (*μαγανεύω*) oder 'Mittel zum Betrügen', sondern ein sehr ehrlicher Prügel, und lat. *mango* auch kein betrügerischer Kaufmann<sup>2)</sup>, sondern nur Einer, der die Gespinnste nach dem Waschen wieder herstellt. Im Griechischen liegt übrigens die sinnliche Bedeutung des Wortes noch klar vor uns: "Bei den griechischen Mathematikern heißt der Kloben oder die Achse im Flaschenzuge *μάγανον*" sagt Blümner 3, 114. Der übertragene unfürstliche Sinn findet sich auch im ir. *meng* 'Trug, List', *mengach* 'verräterisch'.

Die höchste Entwicklung der Bedeutung nach der günstigen Seite hat *mang* im Altindischen durchgemacht. Vgl. ai. *mañjūṣ* 'lieblich', ja sogar *maṇḍalām* 'Glück, Heil', *śūdrmaṇḍala* (*patnī*) 'kein Unglück bringend', *sumanḍala*, *sumanḍalt* 'glückbringend' — aber andererseits *mañjikā* 'Hure'. Was es mit *mañjila* M. 'ein hauptsächlich von Wäschern bewohntes Dorf. Çardārthak' P. Wtb. für seine Bewandnis hat, weiß ich nicht.

Zu ai. *maṇḍala* setzt Scheffelowitz Zeitschr. d. d. morg. Ges. 9, 701 av. *mang-* 'verherrlichen'. Auch *maga* M. 'Bund' könnte hierher gehören.

Wenn man nun den Artikel *mango* des tapfern und ehrlichen Et. Wtb. von A. Walde ansieht, wird man, glaube ich, eben können, daß man aus dem, was Walde dort vorbringt, schon auf dieselben Schlüsse hätte kommen können, die ich hier nur Nachprüfung meinen Fachgenossen unterbreite.

1) Es ist doch beachtenswert, daß der Nudelwalker (der Küchenwalker) auch als Mangel verwendet werden kann, wie Prechtl angibt.

2) Das deutsche Lehnwort hat keinen schlechten Sinn: Ahd. *man-āri*, mhd. *mangære*; *Eisenmanger*, *Fischmenger*, *Fleisch-*, *Tuch-*, *Wittmanger* Schmeller I 1625. Dazu der Personennamen *Menger*.

## Zum Dache.

Ein Angriff von W. Kubitschek zwingt mich zur Abwehr.

Ich habe in den Mitteilungen der Anthropol. Ges. Wien 24 (1894) 92 Über Spuren römischer Dachkonstruktionen in Carnuntum gehandelt; ich suchte darzulegen, daß die Bleitäfchen, welche den Weggottheiten geweiht wurden, den Umriß von Holtempeln zeigen und daß der Giebel Dachkonstruktionen nachbilde. Zum Beweise meiner Ansicht legte ich dar, daß sich die Mehrzahl



Fig. 28.  
Votivblättchen aus Carnuntum.

dieser Dachkonstruktionen noch heute fänden. Um diesen Sachverhalt ad oculos zu demonstrieren, wiederhole ich hier meine a. O. gegebenen Fig. 283, 284, 286 (hier Fig. 26, 28, 30) und stelle moderne Beispiele daneben.

Zu Fig. 27 vgl. den Dachstuhl bei A. Rich s. v. *trabs*, zu Fig. 31 Vitruv übers. von Fr. Reber S. 104. Die Fig. 30 zeigt die Konstruktion von Fig. 31 doppelt.

Wer die Wesensgleichheit der zusammengestellten Dinge nicht sieht, mit dem führt allerdings eine Diskussion zu nichts.

Dann sagte ich weiter S. 94: "... daß unsere Votivtafeln nicht auf ein einziges Heiligtum sich beziehen, denn die Verschiedenheiten der Dachkonstruktionen zeigen verschiedene Kapellen oder Tempel an. Die Wanderer, welche hier diese Gaben weihen, haben sie vielleicht von verschiedenen Orten mitgebracht. Jedenfalls hat es viele derartige Kapellen gegeben, die wohl alle, wie es heute noch der Fall ist, eine weitgehende Familienähnlichkeit hatten".

Dagegen sagt nun Kubitschek Jahrb. d. k. k. Zentral-Kommission II 1 (1904) 178: "Die Tempel der Bleivotive aus Vindobona und Carnuntum ... erscheinen mit spitzem Giebel oder

mit einem Halbkreis abgeschlossen, der auf der vollen Breite des Tempels aufsitzt; in diesem Halbkreis finden sich verschiedene Füllungen, die dem Architekten Dell den Gedanken nahe legten, es sei die Holzkonstruktion von wirklichen Kapellen der Kreuzweggöttinnen (oder einer berühmten derartigen Kapelle?) darin *dal vero* imitiert. Ich habe mich nie recht mit diesem für den ersten Anblick sehr ansprechenden Einfall befreunden können; vollends jetzt, seit das Wiener Stück . . . vorliegt, dessen Vorbild in Holz kaum gedacht werden kann, muß ich zu meinem Bedauern diese Quelle für unsere Kenntnis der Holzkonstruktionen der Römer oder der sogenannten Kelten in Nordpannonien ablehnen".

Dieser geschniegelte Passus beweist nur, daß Kubitschek nie meinen Aufsatz ordentlich gelesen und auch beim Schreiben dieser Zeilen ihn zu Rate zu ziehen verhindert war. Es ist un-

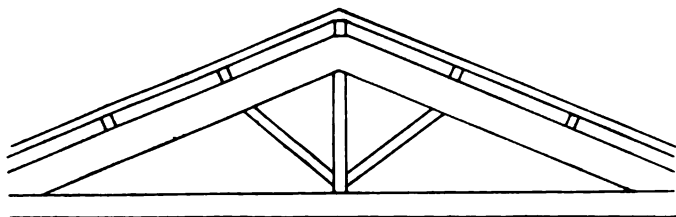


Fig. 27.

Dachstuhl von S. Miniato bei Florenz. (G. Semper Der Stil II. Taf. XVII, XVIII.)

wahr, daß Dell der Vater des Gedankens ist; Dell hat nur auf meinen Wunsch ihn als Fachmann vertreten. Es ist weiter unwahr, daß ich, auch nur fragend, von einer derartigen Kapelle gesprochen hätte, was ja schon die Mannigfaltigkeit der Dächer ganz ausschloß. Es ist ferner unwahr, daß durch das Wiener Stück, das F. Kenner a. a. O. 164 Fig. 123 abgebildet hat, ein neues Moment zur Beurteilung der Frage hinzugetreten ist; denn dieses Exemplar ist bloß eine Variante von meiner Fig. 285. Die Kuppel von diesem Typus hat mir und Dell viel zu schaffen gemacht, und Dells Rekonstruktion Fig. 291 ist auch gewiß falsch. Aber wieder hat Kubitschek Unrecht, wenn er glaubt, daß solche Gebilde aus Holz nicht herstellbar waren: freilich, aus Balken sind diese Kuppeln unmöglich geformt gewesen, aber aus biegsamem Material, aus Ruten. Wenn man weiter achten wird auf alles das, was alte und neue Zeit aus Ruten herzustellen vermochte, dann wird wohl noch Licht auf die Konstruktion meiner Fig. 285 a. a. O. und des neuen Wiener Exemplars kommen.

Zu meinem Bedauern muß ich Kubitschek bitten, wenn er sich wieder einmal mit mir beschäftigt, meine Worte doch besser zu lesen; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß er in solchen Dingen von mir etwas lernen kann. Mit Vergnügen komme ich aber einer Pflicht gegen ihn nach, indem ich ihm für die ritterliche Zusendung seiner Arbeit und damit seines Angriffs danke.

Aber ich will doch an dem, was ich 1894 sagte, etwas modifizieren, wozu mich aber keineswegs W. Kubitschek bewegt.



Fig. 28.

Votivblättchen aus Carnuntum.

Fr. Studniczka schrieb mir am 7. Nov. 1894 und machte mir einen sehr wichtigen Einwand: Er meinte, der Reichtum an verschiedenartigen Hölzern zur Dachkonstruktion sei bei so kleinen Heiligtümchen unerhört.

Hier ist mit sicherem Fingerauf die Schwäche meiner damaligen Ausführungen hingewiesen. Es ist richtig, daß einige dieser Dachkonstruktionen für so kleine Bauten zu schwerfällig sind und daß die Römer solche überflüssige

Mühe verschwendet hätten, das halte auch ich für ausgeschlossen.

Aber ich glaube, es ist nicht schwer, das Wesentliche meiner Erklärung auch gegen Studniczkas Einwand zu retten. Erstens kann es auch große Wegheiligtümer gegeben haben und — wenn das unrichtig sein sollte — braucht zweitens beim Schmucke dieser Giebelfelder gar nicht an die Dächer der Wegkapellen gedacht worden zu sein: Diese Motive können der Erinnerung an Dachstühle überhaupt entspringen! Also nicht sklavische Nachahmung *dal vero* liegt hier vor, sondern ein Benützen wirklich vorhandener Elemente zum Schmuck und zur Zier. Daß aber diese Elemente wirklich vorhanden waren, das beweist meine Nebeneinanderstellung unwiderleglich.

Jetzt wird auch Fig. 30 klar. Nicht um einen wirklichen Stuhl handelt es sich hier, sondern um ein ornamentales Element, das ein wirklich bestehendes Element hier verdoppelt und den Kuppelabschluß darstellt, wo wir ein Satteldach erwarten hätten. Und daß dem so war, dafür fand ich in den vielen Bildern, in denen ich darauf achtete, genug Analogien. Namentlich den Giebelschmuck nach Fig. 28 findet man häufig bei Garten-



Fig. 29.

Die durch Erdbeben (September 1905) zerstörte Kirche von Parphelia  
(Leipziger Illustrierte Zeitung No. 3247).

ten, die aus nicht abgerindeten dünnen Baumstämmen hergestellt sind, aber auch im Giebelfelde von großen Fachwerkbauten deutschen Ländern wie bei den Landvillen der englischen Grundbesitzer.

In dieser Fassung ist meine Meinung — glaube ich — noch immer annehmbar; dem, der absolut kein Mitwirken von Erinnerungsbildern an Dachstühle zugeben wollte, müßte ich die Frage stellen, wie er sich die Übereinstimmung von Fig. 26 und 27, und 29, 30 und 31 erklärt. An bloßen Zufall zu denken, halte ich für unannehmbar.



Studniczka hat mich seinerzeit auch auf die Vedut von Puteoli auf dem Glasgefäß von Lissabon (vgl. die ausgezeichnete Arbeit von Th. Wiegand 'Die puteolanische Bauinschrift' im XX. Supplementb. d. Jahrb. f. Philol. S. 699) aufmerksam gemacht. Die beiden hier dargestellten Tempel haben in ihren Giebelfeldern merkwürdige Linien, die gewiß nicht Dachkonstruktionen sind. Auch hier scheint irgend eine Reminiszenz an etwas Bestehendes vorzuliegen und nicht ein leeres Phantasieren in Linien.

Ich werde also trotz Kubitschek auch fernerhin die Bleiblättchen aus Carnuntum für eine Quelle der Kenntnis der Holz-



Fig. 30.  
Votivblättchen aus Carnuntum.

konstruktionen auf unserem Boden in Römerzeit halten und zwar für eine wichtige, die uns beweist, daß unsere einfachen Dachstühle schon damals existiert haben — was übrigens ziemlich selbstverständlich ist.

Ich schließe einige Etymologien an. Daß Sparren zu Sporn und Spur gehört, ist bekannt. Die älteste Bedeutung zeigt uns ai. *sphurdti* 'stoße mit dem Fuße', lit. *spiriù* dasselbe, *спайрw* 'zapple'. In übertragenen Bedeutung liegt

die Wurzel in lat. *sperno* vor. Daß aber Sparren ursprünglich eine weitere Bedeutung hat, beweist sperren, das namentlich vom Verschließen der Tür mittelst eines vorgelegten Riegels oder horizontalen Balkens gebraucht wird. Wie ist aber der Bedeutungsübergang von 'stoße mit dem Fuße', 'Spur', 'Sporn' zu Sparren und sperren erfolgt? Es fehlt durchaus das Mittelglied für diesen Übergang. Ahd. *sparro* wird mit *tignum*, *tigillum*, *asser* erklärt, *gisperri* mit *tigna*, *contignatio*.

Was hat der Balken, mit dem Stoßen des Fußes zu tun?

Kluge hat Bedenken Speer zu Sparren und Sporn zu setzen. Es gehört aber doch wohl dazu, denn sowohl der Sporn wie der Speer sind ein Stachel. Der Sporn war der Stachel an

der Ferse, der Speer war ein Stachel überhaupt, der Sparren, mit dem man sperrte, war der Dorn des Schlosses, oder die Stange, die auf einer Seite in ein Loch des Türpfostens gesteckt, auf der andern durch ein Band befestigt wurde. Der Dachsparren war dann jedenfalls auch auf einer Seite spitzig und stak in irgend etwas, war also anders befestigt als er es heute ist.

Aber worin staken die Sparren des Daches?

Sie können nur in den obersten Balken der Langseite der Hütte in Löchern gesteckt haben.

Mit dem Wort Pfette sind wir schlecht dran. Kluge s. v. konstatiert, daß es zuerst im 16. Jahrhundert vereinzelt belegt ist. "Könnte es, als 'Gang, Tritt' zu Pfad gehören, worauf die Lautform und Wortbildung deutet?" fragt Kluge. Ich denke,

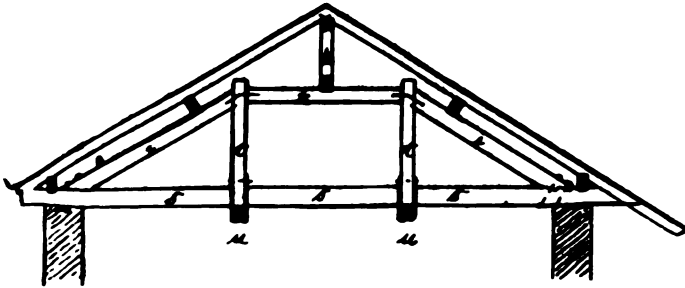


Fig. 31.

Moderner Dachstuhl (Reimann Mittell. der Anthrop. Ges. Wien XXIII SB S. 13 Fig. 25).

man kann nur antworten, daß die Bedeutung des Wortes eine solche Herleitung sehr unwahrscheinlich macht.

Ich stelle Pfette zu mlat. *pedana*. Du Cange sagt davon *Isidoro est Pedulis novus qui caligae assuitur*, also ein Vorschuh. *Pedules* ist *pars caligarum, quae pedes capit* vgl. lat. *pedule* 'Schuhwerk'. Dann bezeichnet *pedana* eine Fußkrankheit der Pferde, auch eine Fußkette. Pfette wäre aus \**pédna* hervorgegangen, vgl. Kluge s. v. Kette.

Die Pfette wäre also der Schuh, in dem der Sparren steckt. Dann war allerdings die Pfette früher etwas anderes als heute. Doch darauf führt auch Schmeller 1, 445, der sagt, die Pfette sei der "Querbalken, der einen oberen Boden oder den Dachstuhl eines Gebäudes trägt". Pfette war also einmal ein Unterlagsbalken in anderem Sinne als heute.

Ob irgendwo bei Sennhütten, Holzhauer- oder Ochsenhalter-

hütten es noch vorkommt, daß die Sparren direkt in den obersten Längsbalken der Wände stecken, weiß ich nicht bestimmt. Doch vgl. z. B. Bünkers Bild in Mitteilungen d. Anthr. Ges. Wien 33, S. 242 Fig. 160, wo das der Fall sein könnte.

Daß mlat. *pedana* der Name für einen solchen Balken war, ist nicht unglaublich, denn schon im Lateinischen heißt *pedare* 'ein schwaches Gewächs mit einem Stock stützen' und *pedum* 'der Hirtenstab'<sup>1)</sup>.

Für die Bezeichnung der Pfetten im Lateinischen wird gewöhnlich *templa* gehalten (Vitruv), während aber Wiegand a. a. O. 748 die *templa* 'Deckbretter' sein läßt, woran ich nicht glaube. Doch ist es mir hier nicht darum zu tun, welcher Art die *templa* waren, mir genügt, daß es Hölzer der Dachkonstruktion waren. Und das darf bei der Rekonstruktion der Grundbedeutung des Wortes *templum* nicht außer Auge gelassen werden. *templum* ist 'beschnitten, behaun', also ein Balken, eventuell ein *ἐόαυov*, ein *delubrum*, und *contemplari* heißt dann 'mit dem *templum* allein sein'. Die Begriffe 'Bezirk' usw. können sich aus der Vorstellung des dem *ἐόαυov* geheiligten Raums entwickelt haben. Sollte sich diese Möglichkeit weiter bestätigen, dann hätten wir einen neuen Beleg zu dem IF. 18, 277 besprochenen Kult.

Die große Schwierigkeit bei der Herleitung aus *\*tem-lo-m* war die Erklärung des *-p-* von *templum*. Brugmann und Kretschmer (KZ. 36, 264 ff.) denken deshalb an Wz. *\*temp* 'spannen' und Kretschmer erklärt *templa* als 'die über die Sparren gespannten Dachbalken'. Aber kann man denn die Art ihrer Anbringung ein Spannen nennen? Kretschmer Einl. 411 hat thessal. *Τέμνα*, *Τέμνη* als 'Einschnitt' gedeutet. Was hindert also *templum* zu *\*temp* 'schneiden', das ja Kretschmer S. 266 selbst angenommen hat, zu setzen?

Wertvoll ist Kretschmers Hinweis auf franz. *temple*, das

1) Nach Abschluß des Obigen erhielt ich von R. Much eine Karte. Ich hatte ihn gebeten, meine Erklärung aus *pedana* nachzuprüfen. R. Much schreibt: "*Pfetten* [dial.] ist franz. *borne*, von dem Du W. u. S. II [IF. 17] 166 handelst, beziehungsweise germ. Entsprechung zu kelt. *bodina* 'Pfahl, Balken, Heersäule'. *Pfaden* [bei Schottel s. Kluge] wird oberdeutsches *d* für *t* enthalten und vielleicht auf einer Form mit Suffixablaut beruhen. Ich finde aber auch den Namen *Pfotenhauer*, der auf deutsch *t* weist. Ist das richtig, so muß man natürlich idg. *\*bodh* ansetzen". Wenn R. Much wieder das Richtige getroffen hat, dann fällt meine oben dargelegte Kombination weg.

den Spannstock, die Sperrrute beim Webstuhl bezeichnet. Vgl. ital. *tempiale* 'Spannbaum am Webstuhl'.

Das franz. *temple* erhält aber erst sein richtiges Licht durch rumänisch *timplár*, das Damé Incercare de Terminologie mit *menuisier* 'Schreiner' übersetzt. Damés Bild auf S. 111, das die Tätigkeit des *timplár* erläutert, stellt aber die Herstellung eines Daches dar. Wie ich hinterdrein aus Puşcariu Et. Wtb. der rumänischen Sprache S. 160 ersehe, ist *timplár* wirklich 'Zimmermann' zu übersetzen. Das Material, das Puşcariu bringt, ist die vollkommenste Bestätigung meines Gedankens.

Daß lat. *templa* wirklich die Pfetten sind, beweisen die von Puşcariu Nr. 1731 gebrachten italienischen Dialektformen.

Ich mache bei der Gelegenheit einen weiteren Zusatz zu IF. 18, 281. Rud. Much hat mich aufmerksam gemacht, daß zu γόµφος 'Pflock' das ags. *cumbol* 'Feldzeichen' gehört. Vgl. *here-cumbol* Sievers Ags. Gramm.<sup>8</sup> § 190. Was diese Feldzeichen waren, das sagt uns Tacitus Germ. Kap. 7: *Effigiesque et signa quaedam detracta lucis in proelium ferunt*. (Das stimmt zu dem *templum*, das ich mir im heiligen Haine verehrt denke.) Müllenhoff DA. 4, 201 meint, daß diese *effigies* vornehmlich Tierbilder waren<sup>1)</sup> und faßt *signa* als Bilder der Attribute der Götter, Speer, Schwert, Hammer. Aber die *effigies* waren, scheint es, nicht Tierbilder, sondern Pflöcke, nur teilweise menschenähnlich gemacht. Vgl. aisl. *kumbr* und *kubbr* 'Klotz' Noreen Aisl. u. Anorw. Gramm.<sup>8</sup> § 287 Anm. 4. Und dazu reimt es sich, daß aisl. *kumbl*, *kuml* 'Grabhügel' bedeutet, denn R. Much scheint mir sehr im Recht zu sein, wenn er für den ursprünglichen Sinn des letzteren Wortes 'Pflock über dem Grabe' hält. Welcher Gedanke diesen Grabpflöcken zugrunde liegt, ist unbekannt; beim Muhamedaner ist die Entstehung seines männlichen Grabsteins völlig durchsichtig, es ist die Nachahmung eines Holzpflöcks, der einen Turban trägt. Solche hölzerne Grabpflöcke mit dem Turban existieren noch<sup>2)</sup>).

1) Ebenso Schrader RL. 208 s. v. Fahne. Wegen der german. *Éoava* Grimm DM.<sup>4</sup> 88, 211; Verfasser KZ. 40, 229.

2) In diesem Zusammenhange kann man leicht auf den Gedanken kommen, daß aksl. *sokratati* 'sepelire' eigentlich 'mit einem Pfahl, dem Grabpfahl, versehen' heißt. Miklosich Lex. pal. 930 s. v. *sokratati* Et. Wtb. S. 128. Aber die anderen Bedeutungen von *\*konta-*: 'aufbewahren, sparen,

Ein sehr merkwürdiges Wort liegt in dem eddischen *kumblasmíðr* vor Akv. 25, 2. Detter-Heinzel 2, 531 meinen, das Wort könne einen Erbauer von Grabhügeln oder einen Verfertiger von Helmzierraten, also einen Waffenschmied bedeuten. Fritzner meint, es bedeute jemand, der am Feinde Merkzeichen hinterläßt und vergleicht *þólvasmíðr*. Gehring sagt: "Helm-schmied", d. h. jemand, der im Kampfe auf die Helme hämmert" und beruft sich auf Parz. 112, 28: *er wart mit swerten sit ein smit, vil fivers er von helmen sluoc*.

An. *kumblasmíðr* war ein Schmied, der die taciteischen effigies machte, die also wohl auch aus Eisen und nicht immer aus Holz hergestellt waren. Daß man dem Kämpfer, der zuschlug wie ein *kumblasmíðr*, diesen Namen gegeben haben kann, leuchtet ein.

Zu got. *augadaúró*.

Da meine Bemerkungen über das Fenster im Flechtwerk und Blockbau (IF. 16, 125) Beachtung gefunden haben (vgl. Hirt Die Indogermanen 1, 384, Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte<sup>2</sup> 1, 213), so möchte ich mit Nachdruck auf K. G. Stephani Der älteste deutsche Wohnbau 1, 348 Fig. 135 "Lichtschlitz in der Wand eines *búr*" hinweisen. Stephani sagt vom norwegischen *búr*: "Gemeinhin ist ein *búr* ganz fenster- und damit lichtlos, bisweilen sind in den Blockwänden kleine Schlitzlöcher vorhanden, seltener ist eine 10 : 20 cm große rechteckige Öffnung vorgesehen, welche mit einem blasenbespannten Rahmen geschlossen werden kann".

Das Bild bei Stephani macht hauptsächlich wegen der falschen Schattierung einen etwas anderen Eindruck als meine Skizze IF. 16, 125 Fig. 9. Allerdings sind bei ihm auch die Schnitte anders geführt und dann hat die Wand seines *búr* Rundstämme, während ich halbe Bäume angenommen habe. Denkt man sich aber bei Stephanis Zeichnung die eigentliche Lichtöffnung schwarz, wie sie von außen besehen erscheint, so ist die Übereinstimmung mit meinem Bilde sehr groß. An ein Auge muß aber auch der Bewohner eines solchen Hauses erinnert

nisten, verbergen' weisen alle auf eine Grundbedeutung 'in einem Hause (vgl. serb. *kuća* u. S. 450) unterbringen' vgl. *καλύπτω* zu *καλύβη* hin und so mag sich *sakqatati* auf das Totenhaus beziehen. Vgl. IF. 16, 117 ff. Hierher vielleicht doch (mit Miklosich) apreuß. *pokūntons*, *pokūnti* 'pflegt', *pocuntis*: *pokūnt* Bernker 301.

n, wenn er den leuchtenden Lichtschlitz vom Innern  
sah.

Stephani ist, trotzdem er die Kenntnis der zur Er-  
n got. *augadairō* usw. notwendigen Realien hatte, auf  
e Deutung nicht gekommen. So sagt er I, 165 von  
rotenhäusern: "Fenster waren sicherlich nur wenige  
1. Sie waren in ihrer Einrichtung völlig den Türen  
halb sie ebenso sinnig wie bezeichnend 'Augentürchen'  
2) genannt werden, und glichen gewiß mehr Luken  
3 Fenstern im heutigen Sinne des Wortes".

die Fenster in ihrer Einrichtung völlig den Türen  
resen sein könnten, will mir aber auch bei eckigem  
cht einleuchten, da wir kein Recht haben, bei ihnen  
in Angeln anzunehmen.

verweise noch auf Stephani I, 358 Fig. 145 'Kirchen-  
Gol', wo wir ein kreisförmiges Loch sehen, an der  
sfläche aus zwei Bohlenbrettern herausgeschnitten.

#### Zu deutsch Gewand.

asser Etymologien zum geflochtenen Haus S. 6; IF. 17, 140.

der IF. 17, 134 zitierten ags. Stelle *windan manigne*  
ah geht hervor, daß *windan* 'ein Rutengeflecht her-  
deutete. Daß *windan* aber auch 'ein Gewebe machen'  
konnte, beweist *biwindan* 'mit einem Gewebe versehen,

Hirt hat in der Zeitschr. f. deutsche Philol. 31, 504  
*d ina mid wādiu* Hel. 379 aufmerksam gemacht. Ich  
ht, daß man hier mit Heyne 'unwickeln' übersetzen  
n man 'umwickelt' doch nicht mit einem Gewand,  
an bekleidet damit. Nur mit Tüchern und Binden  
umwickeln, wie der Chor der Weiber im Faust singt:  
nd Binden reinlich umwanden wir . . .'

: ahd. *winting* 'Beinbinde, Strumpf' vgl. M. Heyne  
ge und Kleidung 312, 315. Über die Strümpfe Weinhold  
hen Frauen<sup>8</sup> II. Index s. v., Schrader s. v. Hose.  
*winting* Bruckner QF. 75, 214. Ich halte es nicht für  
ssen, daß das Wort von der Technik des Webens kommt,  
Herumwinden um das Bein.

r Windel, ahd. *wintila*, faßt Kluge als 'Mittel zum  
' . Ich denke, es kann auch 'Webestück' heißen, wie  
'Korb' ein Flechtwerk bedeutet.

Dann möchte ich noch auf Gewand 'eines der Seile, die den Mast auf beiden Seiten halten' Sütterlin Zeitschr. f. deutsche Wortf. 6, 70) aufmerksam machen. Wegen des Verhältnisses von got. *wandus* 'Rute' zu Gewand (= 'Strick') vergleiche man aksl. *rozga* 'Gerte' zu lit. *rezgù* 'ich stricke', ai. *rájjus* 'Strick' Brugmann Kurze vgl. Gramm. 207. Das führt uns auf das Verhältnis von

### Flechten und Weben.

Daß das Weben aus dem Flechten entstanden und ursprünglich mit ihm identisch ist, wird von Niemand bezweifelt.

Aber die Sprache bestätigt diese sachliche Erkenntnis aufs beste. Man muß vor allem auf die Eddastelle Völ. 37 (Dettner-Heinzel) hinweisen: *sá er undinn salr orma hryggiom* 'der Sal ist gewunden aus Schlangentrüben', vom Rutenflechtwerk gesagt. In der SnE. 1, 200 wird dagegen vom Flechtwerk der Wand der Ausdruck weben gebraucht: *hann er ok ofinn allr ormahryggjum sem vandahús* 'er ist ganz gewoben aus Schlangentrüben wie ein Wandhaus, ein Rutenhaus'.

Wenn man die Eddastelle vom *undinn salr* vergleicht mit ags. *wah windan* IF. 17, 134, dann kann man wohl nicht zweifeln, daß schon urgerm. *windan* 'eine Wand aus Flechtwerk herstellen' bedeutete.

In diesen Zusammenhang gehört auch das Verhältnis von Flachs zu flechten, das uns zeigt, daß flechten einst im Sinne von weben gebraucht werden konnte. Und damit fällt Licht auf an. *horr*, dialektisch bei uns *Hoar*, das immer für 'dunkel' erklärt wird, obwohl es so klar als möglich zu lat. *curvus* 'gekrümmt, gewölbt', air. *cruind* 'rund', acymr. *crunn*, alb. *kufis* 'beuge, biege', kurz zu Wz. *\*gere* gehört, zu der auch lat. *crates* gestellt wird. Vgl. Walde Et. Wtb. s. v. *curvus*.

Weiter vgl. man Stokes' Ansatz *kombo*-Bedeckung' *\*kemb* 'winden' Urkelt. Sprachsch. 78 f.

### Zu deutsch Bett.

Verfasser Bosnisches Haus 101 ff.

K. Luick hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß ich besser täte, für die Grundbedeutung von got. *badi* usw., nicht 'Grube, Loch in der Streu' sondern schlechtweg 'Grube' anzusetzen.

Luick hat Recht, denn außer lat. *fodio*, *fossa*, lit. *bedù* 'grabe', lett. *bedre* 'Gruft' weist ja vor allem unser *Beet* auf eine solche

Grundbedeutung hin. Weiter hieher cymr. *bedd* M. 'sepulcrum', βόθρος 'Grube' (Walde Lat. Et. Wtb. s. v. *fodio*, Nigra Arch. glottol. 14, 358).

Darnach möchte ich mir jetzt Wörter und Sachen, die diesen Gegenstand betreffen, so zusammenreimen (besser als a. a. O. 111 f.):

I. Das Bett ist ein Loch in der Erde, etwa mit Laub ausgefüllt<sup>1)</sup>. Waitz Anthrop. der Naturvölker 2, 344 sagt von den Buschmännern: "Ihre stets wechselnden Schlafstätten sind Erdlöcher, die sie mit Baumzweigen überdecken, Felsspalten und Büsche, in denen sie sich ordentliche Nester machen".

II. Das Bett ist eine Streu, einfach auf den Boden gebreitet. Auf diese Kulturstufe gehen zurück lit. *pātalas, pātalai* (zu πετάλλω), aksl. *postelja* zu *stolati* 'sternere'. Hieher oder zu I. εὐνή nach Brugmanns für mich zweifellos richtigen Erklärung Ber. der k. s. Ges. d. Wissensch. 1901, 113 ff.

III. Das Bett ist ein Sack, in den die Streu gesteckt wird. Aus dieser Zeit stammen an. *bedr* 'Polster', finnisch-lappisch *patja* 'pulvinar'. Vgl. noch Federbetten, Bettgewand d. i. die Überzüge und Decken der weichen Bestandteile.

IV. a) Es entsteht ein Holzverschlag, in den der weiche Sack gelegt wird, die Bettstatt, wie wir noch genau unterscheidend sagen. b) Zur Zeit als Tisch und Bank sich über den Boden erheben, als der 'Kulturhorizont' entsteht, erhält auch die Bettstatt Beine.

Dieser Kulturstufe entspringt außer Bettstatt noch aksl. *odro* 'Bettgestell' (IF. 18, 256 nach Uhlenbeck), δέμνια, lat. *sponda*.

Die anderen Wörter sind ebenfalls hier leicht einzureihen. Wegen engl. *bed* = *layer of any earth or stone* 'die Schicht, die Bank' beim Bergmann verweise ich auf II.; das Wort ist bildlich jener Epoche des Betts entnommen und ebenso wohl auch unser Ausdruck 'Erzlager' usw.

#### Zu Tisch.

Verfasser Bosn. Haus 96.

Und ebenso wie bei Bett ist die Geschichte des Tisches darzustellen.

I. Es gibt noch keinen 'Tisch' in unserem Sinne, sondern

1) In der wärmeren Jahreszeit wird wohl das Schlafen im Freien häufig genug gewesen sein. Vgl. Od. 5, 481; 11, 194.



jeder bekommt sein Holzbrett. Vgl. lat. *mensa* 'Zuteilung', got. *mēs* ῥάμεζα und *nívaē*, aksl. *misa* нѣваѣ, patina; got. *biuþs* (zu *biudan* 'das Angebotene' vgl. *mēnsa*) mit dem ursprünglichen Sinne 'runder Holzteller' wie aksl. *bljudo* 'patina' beweist.

II. Es entsteht ein gemeinsames Eßbrett, ohne Beine, entsprechend dem heutigen bosnischen Tisch.

In Kulturstufe I. oder II. ist lat. *discus* ('Scheibe, Schüssel') für das Eßbrett des Einzelnen oder das gemeinsame Eßbrett ins Germanische übernommen worden, wie die Lautverschiebung zeigt vor dem 6. Jahrhundert.

Die Slaven haben das Wort unverschoben entlehnt und *diska* 'Brett' daraus gemacht.

Die Bedeutung 'Schüssel', welche im Althochdeutschen (*disc*, *tisc* 'Tisch' und 'Schüssel'), im engl. *dish*, im an. *diskr* vorliegt, würde vielleicht besser auf das Eßbrett des Einzelnen, also auf I. zu beziehen sein.

Zu I. oder II. gehört germ. *bord* (vgl. got. *baíran*, Brett). Die Bretter von I. und II. haben keinen festen Platz in der Stube. Der bosnische Tisch hängt außer Gebrauchs oft außen am Hause.

III. Es entsteht der 'Kulturhorizont'. Die gemeinsame Speiseplatte wird auf ein Untergestell gesetzt, nach dem Gebrauch aber abgenommen und beides, Tisch und Platte, weggeräumt. Dieser Zeit entstammen unsere Redensarten: 'den Tisch, die Tafel aufheben'.

IV. Gemeinsames Eßbrett und Untergestell wachsen zusammen. Der Tisch erhält seinen festen, unveränderlichen Platz. Unser Kulturzustand.

#### Kará.

Soviel ich sehe, ist man der Herkunft des Wortes noch nicht auf die Spur gekommen. So möchte ich folgendes zu weiterer Überlegung vorbringen.

Ich habe in der Zschr. f. österr. Gymn. 1903, 394 zu κέντρον, κοινός das aksl. *kąšta* serb. *kuća* usw. gestellt. Das Wort ginge dann auf ein \**kontja* zurück im Sinne von 'Gestänge', was für ein Zelt eine ganz plausible Erklärung wäre. Dazu hat mich A. Pogatscher auf das Verhältnis von ags. *traf* 'Zelt' zu lat. *trab-em* aufmerksam gemacht. Zu κοινός vgl. lat. *percontari* eigentlich "mit der Stange den Grund sondieren", wo eine interessante Bedeutungsentwicklung vorliegt.

Daß *κατά* aus \**kpta* zu erklären ist, beweisen *akymr. kant*, *air. cét* Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 84.

*κατά* hieße dann 'nach der Stange', was gewiß zum Sinne von 'herab' und von 'gemäß' gut passen würde. Die Norm ist gewissermaßen die senkrechte Stange, wie auch der Sinn des vertikal Aufgerichteten in 'Recht, Gesetz, *θέμις*' IF. 17, 145, 8, 294 enthalten ist. Ein *κατά νόμον* bedeutet dann 'nach der Stange des Gesetzes', 'nach dem Brauche'. Der Akkusativ findet ich auch nach *πρό* Meister 1, 117.

Eine solche Stange, einseitig gespitzt und gehärtet, war auch eine Waffe. Got. *hinþan* 'jagen, fangen' heißt 'stechen', gs. *hūd* 'Beute' eigentlich 'das Niedergestochene'.

Ich muß gestehen, daß ich auch lat. *contra* mir lieber aus einer solchen entgegengehaltenen Stange, *κοντός*, erkläre, als aus lat. *cum*. Wenn Walde sagt, *contra* "bezeichnet also die Beschränkung des Zusammenseins auf zwei Gegenstände, daher (?) 'gegenüber'", so ist mir das zu hoch<sup>1)</sup>. Wenn meine Vermutung das Richtige trifft, dann ist *contra* durch rein äußerliche Angleichung von *kont-* oder *konto-* an *intra*, *extra* gebildet.

#### Lat. testis.

Zu IF. 16, 169 ff.; 18, 290 ff.

Die Ausführungen S. Schloßmanns in seinem Buche: Alt-äolisches Schuldrecht und Schuldverfahren 1904 über diesen Gegenstand veranlassen mich zu einer Fortsetzung meiner früheren Bemerkungen.

Ich wiederhole, daß ich in lat. *testis* mit Skutsch und Olmsen die Dreizahl suche und daß ich mit Solmsen das Wort als 'Drittsteher' erkläre, ebenso wie ich, wieder mit Solmsen, ein italo-keltisches \**tri-sto-* glaube. Wie Skutsch in Vollmöllers Jahrbüchern 5. Bd. I 71 mitteilt, war der Erste, der in *testis* ein *tri* suchte, V. Henry. M. Pokrowsky hat dann Skutsch und Olmsen auf russ. *tretij* aufmerksam gemacht, und Skutsch seinerseits hat wieder das Verdienst, auf franz. *tiers* hingewiesen zu haben. Mir scheint, daß das Wort am ehesten aus dem Handelsverkehr stammen kann (Skutsch widerspricht brieflich), daß der 'Drittsteher' nicht den zufällig Anwesenden, sondern den festgestellten 'Dritten', also den 'Dritten' bei einem Geschäft, nicht

1) Ich erkläre aber trotz meiner gelegentlichen Angriffe, daß ich altes Lat. Wtb. sehr schätze und nur wünschen möchte, daß die anderen Et. Wtb. ihm mehr gleichen.

etwa den zufälligen Zeugen bei einem Verbrechen, zuerst bedeutet hat. In nicht schreibenden Zeiten war der Zeuge Urkunde, also von größter Wichtigkeit, und der Bedeutungsübergang von ahd. *urchundi* 'testimonium' *urchundo* 'testis' zu späterem Urkunde zeigt den Übergang des Beweismittels von der Zeugenaussage zum geschriebenen Dokumente. Im Streitfalle war dieser Drittsteher der Schiedsrichter. Für sehr alt halte ich auch die Bräuche des Handels in Gegenwart des Zeugen, den doppelten Handschlag und das Lösen, das Durchschlagen der Hände durch den Dritten. Dieses Lösen ist auch in Rußland Brauch, wo es der *tretjaks* vornimmt (Solmsen KZ. 37, 22). Ein altes Wort für den Vertrag ist Wette, wetten, dessen äußeres Zeichen das 'Wetten' der Hände ist, wie die Verzinkung der Balken beim Blockbau Wetzung heißt<sup>1)</sup>.

Es ist mir erfreulich, daß ich mir als Laie über die Bedeutung des Zeugen ähnliche Vorstellungen gemacht habe wie Schloßmann a. a. O. S. 84ff. "Man verlangte, sagt dieser Gelehrte S. 92, indem man die Zuziehung von Zeugen zu gewissen Geschäften forderte, die Errichtung gleichsam einer mündlichen Urkunde". Nur zu Schloßmanns Klage S. 93, Anm. 2, er habe nicht ermitteln können, was die 'Renner' des Rechts von Gortyn bedeuten sollen, möchte ich bemerken, daß unter den *δομῆται ἐλεύθεροι* mündige Freie zu verstehen sind, wie die Brüder Baunack übersetzten. Die nähere Erklärung bei E. Szanto s. v. *ἀγέλαι* in Paulis Realencyklopädie.

Auffallend ist mir aber, daß Schloßmann gegen die Deutung von lat. *testis* aus \**tri-* polemisiert<sup>2)</sup>, weil diese Erklärung mir nicht mit seinen sonstigen Meinungen unvereinbar zu sein scheint. Schloßmann ist der Ansicht, daß *testis* als 'Drittsteher' nur beim Handelsgeschäfte zu erklären wäre (was aber gerade Skutsch garnicht glaubt), und lehnt deshalb die Herleitung ab, weil auch diejenigen *testes* heißen, die zufällig über einen Vor-

1) Ich zitiere die bekannte Fauststelle:

Faust: Kannst du mich mit Genuß betrügen:  
Das sei für mich der letzte Tag!  
Die Wette biet ich!

Mephistopheles: Top!

Faust: Und Schlag auf Schlag!

Hier geht alles wie bei einem richtigen Geschäft vor sich. Es fehlt nur der Dritte.

2) Schloßmann kannte bloß Skutschs Aufsatz in BB. 23, 100f.

gang aussagen können. Jeder Sprachkundige wird aber Schloßmann sagen, daß dieses sein Argument null und nichtig ist: denn daß ein Wort seine Bedeutung erweitert, ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang. Weiter begründet Schloßmann seine Ablehnung damit, "daß Vernehmung von Zeugen in Strafsachen vermutlich viel früher als in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten stattgefunden haben wird". Ich glaube, die entgegengesetzte Ansicht ist zum mindesten ebenso plausibel. Man möge nicht als Jurist an Dinge herantreten, die aus einer Zeit stammen, wo es noch kein Jus gab, keine organisierte staatliche Macht mit 'Richtern', kurz keine 'Strafsache', sondern bloß eine Missetat, die gerächt werden mußte. Da gab es kein 'Verfahren', sondern der Stamm oder die Sippe schlug den nieder, der einen der Ihren erschlagen hatte. Aber ein Geschäft, ein Verkauf mußte festgelegt werden, um gegen seine eigenen Stammesgenossen oder deren Erben geschützt zu sein. Endlich sagt Schloßmann, der Zeuge könne deshalb nicht 'der Dritte' sein, weil er nur Einer von vielleicht fünf, sechs, zehn usw. war. Das wird rundweg abgewiesen durch die heutigen volkstümlichen Bräuche sowie durch die Wörter russ. *tretij*, franz. *tiers*.

Man gestatte eine allgemeine Bemerkung. Zu den Quellen des Rechts führt nicht die Jurisprudenz, sondern die Volkskunde und Ethnographie, eine Tatsache, die zwar bekannt ist, aber häufig ignoriert wird.

Und was sagt Schloßmann zum  $\mu\epsilon\acute{\iota}\rho\eta\varsigma\ \mu\epsilon\acute{o}\varsigma$  der Papyri? Vgl. Hermes 30, 616 ff. Ich denke, man könnte den 'Drittsteher' in keiner realeren Plastik vor sich stehen sehen, als ihn uns dieses Wort zeigt: Die beiden Kontrahenten stehen Gesicht gegen Gesicht, zwischen ihnen der  $\mu\epsilon\acute{\iota}\rho\eta\varsigma\ \mu\epsilon\acute{o}\varsigma$ , wie der *\*tristos*, *tretij*, *tiers*. Dieses  $\mu\epsilon\acute{o}\varsigma$  scheint mir wegen der klaren Wortbedeutung ('der Mittlere'), zuerst den Zeugen — natürlich den Beweiszeugen, nicht den 'Solennitätszeugen', wenn überhaupt schon ein bestellter Richter da war — und dann erst den Schiedsrichter bedeutet zu haben, nicht umgekehrt, wie Mitteis a. a. O. will, der für die ältere Bedeutung 'der Unparteiische, Schiedsrichter', für die spätere die von 'Zeuge bei einem Rechtsgeschäft' hält. Übrigens ist hier der Streit nach dem prius müßig, wenn in seiner ursprünglichsten Form der 'Zeuge' zugleich auch vorbestellter Schiedsrichter für den Fall des Streites war. Freilich muß man sich dabei vom späteren Sinn des Wortes Zeuge losmachen.

Auch in bezug auf Zeuge bin ich mit Schloßmann nicht derselben Meinung, obwohl ich seine Bemerkungen für beachtenswert halte. Schloßmann meint — gestützt auf mündliche Informationen Fr. Kaufmanns — daß Zeuge nicht von ziehen komme, sondern von mhd. *geziuc* 'Gerät'. Das Wort Zeuge trete ja erst im 13. Jahrhundert auf. Von Gezeuge = Gerät abgeleitet, meint Schloßmann weiter, würde Zeuge eine 'Vorkehrung' bedeuten, ähnlich wie lat. *instrumentum* beim Juristen Paulus: *instrumentorum nomine ea omnia accipienda sunt, quibus causa instrui potest: et ideo tam testimonia quam personae instrumentorum loco habentur*.

Dagegen ist aber zu sagen, daß Zeuge unter allen Umständen von ziehen kommt, denn auch mhd. *geziuc* kommt davon. Wenn Zeuge vor dem 13. Jahrh. nicht belegt ist, beweist das noch nicht, daß es erst damals entstanden ist. Daß es aus mhd. *geziuc* hergeleitet ist, beweist die Stelle bei Paulus nicht.

Ich glaube allerdings nicht, daß die Frage, ob Zeuge direkt aus ziehen oder aus Zeug herzuleiten ist, in Kürze zu erledigen ist. Hier kann bloß eine Spezialuntersuchung Licht bringen. Aber soviel will ich doch bemerken: Die Bedeutungen von ahd. *ziug* und *gaziug*, *gaziugi* Mask. u. Neutr. sind so mannigfaltig, daß man sie schwer ordnen und zur sinnlichen Bedeutung ziehen in den richtigen Abstand bringen kann. Aber wenn z. B. *keziug* (Graff 5, 612) mit *obsonia* 'Zukost' glossiert wird, dann wird doch hier Jedermann *keziug* direkt auf das Verbum beziehen und 'das Zugezogene' übersetzen. Was hindert also, bei mhd. *ziug* 'testis' ebenso zu verfahren? Mir scheinen die schon im Ahd. belegten Bedeutungen von *gaziugôn*, nämlich *declarare, explicare* das Vorhandensein eines *ziuc* 'testis' zu erweisen. Vgl. *ter uuas eques, ter doem millia mahta geziugôn dero suaron fendingo, die sestertia hiezen* (Graff 5, 614; 3, 342) und *geziugôt uuerden* = *explicari*.

Nur wenn es sich wahrscheinlich machen ließe, daß mhd. *ziug*, *geziuge* im Sinne von 'Zeuge', 'Zeugenschaft' eine direkte Übersetzung von *instrumentum* ist, was aber auch Schloßmann keineswegs behauptet, müßte man ein Mittelglied zwischen ziehen und Zeuge einschieben. Ich kann nicht finden, daß ein Grund dazu vorliegt, ich fasse mit J. Grimm den Zeugen als den 'Gezogenen', und das paßt am besten zum *testis*, *tretij*, *tiers*, μέτοχος oder μέτις. Wenn ich also auch Schloßmann nicht folgen kann, so muß ich doch den Wert seiner Ausführungen dankbar anerkennen: Was er sagte, mußte einmal gesagt werden.

Aisl. *á huerfanda huéli* 'auf wirbelnder Scheibe'.

Havamal 82 Detter-Heinzel S. 16 heißt es:

Meyiar orþom  
skyli manngi trúa  
né þuí, er kueþr kona;  
þuíat á huerfanda huéli  
uóro þeim hiorto skoppuð,  
brigþ i brióst um lagit.

'Des Mädchens Worten möge niemand trauen, noch dem, was das Weib sagt; denn auf wirbelnder Scheibe ward ihnen das Herz geschaffen, Unbeständigkeit in die Brust gelegt.'

Detter-Heinzel 2, 116 sagen: 'Unser Dichter denkt wohl nicht an die Rota Fortunae, sondern an ein laufendes Wagenrad oder die Töpferscheibe (Lüning, Vigfusson). Nach Alv. 14 nennen die Bewohner der Hel den Mond *huerfanda huél*. Vigfusson Cpb. 1, 483 meint deshalb, unsere Stelle besage, Frauenherzen seien so unbeständig als die Mondphasen. Aber die Kenning für Mond stünde wohl nicht in der Prosa'.

Ich sehe aus diesen Worten Heinzels und Detters, meines Lehrers und meines Freundes, daß beide niemals eine Töpferscheibe gesehen hatten; denn sonst hätten sie nicht im Zweifel sein können, was die Stelle bedeutet: Wie in wirbelnder Drehung der Topf zustande kommt, so ist das Herz des Weibes geschaffen. An ein laufendes Wagenrad hier zu denken, ist wirklich ein Kunststück, und schwer wäre wohl auch zu sagen, was denn schon auf einem laufenden Wagenrad geschaffen worden sei. Es gibt nur ein Rad, d. h. Rad in altem Sinne, eine Scheibe, auf der etwas geschaffen wird, das ist die Töpferscheibe!

'Nimm dich vor dem Weibe in acht, trau seinen Worten nicht! Sein Herz ist auf wirbelnder Scheibe entstanden, es dreht sich noch immer, es kommt nicht zur Ruh!' — Das, dünkt mich, ist doch der sonnenklare Sinn der herrlichen Stelle.

Aisl. *huél* ist das alte speichenlose Scheibenrad, und das bedeutet es Sigrdr. 15. Begreiflicher Weise werden dann Mond (Alv. 14) und Sonne (Alv. 16) so benannt.

Zu *huerfa* vgl. got. *hvatrbā*, zu *huél* Falk-Torp und Tamm s. v. *hjul*. Vgl. schwed. *krukmakarhjul* 'Töpferscheibe' (auch *krukmakarstiftva*), was beweist, daß der Töpfer selbst sie *hjul* schlechtweg nennt, wie auch engl. *wheel* 'die Töpferscheibe' bedeutet.

Eine persönliche Erinnerung darf ich hier wohl anschließen. Wir saßen im Jahre 1883 abends in Berlin im vertrauten Kreise. Da kam Hoffory und erzählte, er habe heute gelernt, was das *á huerfanda huelli* in der Edda bedeute: es sei die Töpferscheibe: Japaner produzierten sich nämlich damals in Berlin, und bei ihnen hatte Hoffory zuerst die Töpferscheibe gesehen. Nur durch einen Zufall hatte er — der Däne in Berlin bei den Japanern! — eine der bedeutendsten Erfindungen der Menschheit kennen gelernt.

Der Vorfall ist typisch. —

Vor mehr als fünfundzwanzig Jahren leuchtete ein glänzendes Wort auf: Heraus aus dem hypothesentrüben Dunstkreis der Werkstätte, in dem man die indogermanischen Grundformen schmiedet! hieß es. Sehr richtig! — Aber wer ist denn herausgegangen?

Heutzutage ist es doch schon komisch, wenn Einer im Städtchen sitzt und hockt und über Indien, Iran und die Urzeiten und deren Leute schreibt. Das heißt den Löwen bei Hagenbeck studieren. Oder aus dem Plinius!

Auf! Hinaus ins weite Land! Aus den Reihen von uns Älteren und Alten werden sich nicht mehr viele wissenschaftliche Reisende rekrutieren lassen. Aber helfen wir wenigstens unsern Schülern, daß sie es werden können. Man habilitiere keinen, der nicht sein Teil gesehen hat, von dem er zehren kann! <sup>1)</sup> Wenn das einmal Regel sein wird, dann besehe man sich die Indogermanistik wieder. Sie wird eine frische Gesichtsfarbe haben, und wird, wie in den letzten Jahrzehnten, kraft ihrer Tapferkeit an der Spitze der Geisteswissenschaften marschieren.

Wir haben ein Vermächtnis zu erfüllen. 'Sprachforschung, der ich anhänge', sagt J. Grimm GDS. XIII, 'und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der Weise befriedigen können, daß ich nicht immer gern von den Wörtern zu den Sachen gelangt wäre; ich wollte nicht bloß Häuser bauen, sondern auch darin wohnen. Mir kam es versuchenswert vor, ob nicht der Geschichte unseres Volkes das Bett von der Sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte, und wie bei Etymologien manchmal Laienkenntnis fruchtet, umgekehrt auch die Geschichte aus dem unschuldigeren Standpunkt der Sprache Gewinn entnehmen sollte'.

1) H. Hirt hebt bei jeder Gelegenheit hervor, wie viel er in Bonnia gelernt hat, und was mich betrifft, so hat wohl H. Schuchardt nicht Unrecht, wenn er von mir scherzhaft sagt: 'In ihm hat der Hausforscher den Sprachforscher erleuchtet' (Zts. für roman. Phil. 29, 620).

Ohne Sachwissenschaft keine Sprachwissenschaft mehr! Die Beschäftigung mit den 'Sachen' führt ins Leben, und das wird unsere junge Wissenschaft, die an Herrlichkeit ihrer Leistungen keiner anderen zurücksteht, jung erhalten.

(Forts. folgt.)

Graz.

Rudolf Meringer.

### Armeniaca.

#### 1. Anlautendes *z* im Armenischen<sup>1)</sup>.

Die im Armenischen mit *z* anlautenden Wurzelwörter<sup>2)</sup> fallen in drei Kategorien: A) in Lehnwörter, B) in solche Wörter, die mit der Partikel *z* zusammengesetzt sind, C) in Wörter, die nach Herkunft und Bildung dunkel sind.

A) Lehnwörter. Als solche sind bisher erkannt

a) persische: 1. *zambūt*, *zambūt* 'Korb' = np. *zanbil*. *bir*; 2. *zan* 'Art und Weise' in Zusammensetzungen (wie *m-a-zan*, *zan-a-zan* 'mannichfach, verschieden', *hi-zan* 'wie' usw. r.<sup>3)</sup> 148) = ap. *zana-* in *paruzana-* usw.; 3. *zangak* 'Glöckchen, kleine Glocke', *zangik* 'Zäpfchen': np. *zang* 'Glocke'; 4. *zangapan* 'inschiene' = aw. \**zangōpāna-*; 5. *zandik* 'Manichäer' = np. *zand*, *zandik*; 6. *zarik* 'Auripigment' aus mp. \**zarnik* = np. arab. *zarnīq*, syr. ܙܪܢܝܩ 'Arsenik'<sup>4)</sup>; 7. *zarnatuxt* 'seiden', 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 Ezech. 16, 13, eigentlich 'golddurchwebt', zu np. *zar* 'Gold' und *baft* 'gewebt'?; 8. *zarikaš* 'Kleid mit Schleppe' (mal bei Vardan Psalm.) = np. *zarkaš* 'pannus filis aureis' (tunus), georg. *zarkaši* 'éttoffe de soie brochée d'or' Tchoubinoff b. 206, vgl. N. pr. *Zarkaš* Justi Namenb. 383; 9. *zartagoin*

1) Vgl. Meillet MSL. 9, 52—54.

2) Derivate berücksichtige ich nur da, wo es mir wert erscheint.

3) Mit AGr. bezeichne ich meine Armenische Grammatik I, Leipzig 7. Wegen der anderen Abkürzungen s. AGr. 3—8.

4) Da griech. ἀρσενικόν, das schon Aristoteles (gest. i. J. 322) nennt, dem Persischen entlehnt ist (Schrader Reallexikon s. v.), so muß ein persisches \**zarnik* (AGr. 149) schon für die spätere Achämenidenzeit angesetzt werden. Daß das persische Wort aus dem Griechischen nme, wie WZKM. 10, 276 angenommen wird, ist nicht glaublich.



'eine gelbe Blume zum Färben dienend oder Crocus' (nur Med. Schr.) = phl. \**zartgōn* 'gelbfarbig'; 10. *zartazoir* nur MX. 58, unsicheres Wort, eventuell zu phl. *zart* 'gelb' gehörig; 11. *zan* 'Schaden, Verlust' = np. *ziyan*, aw. *zyāna-* 'Schaden'; 12. *zēn* 'Waffe, Rüstung' = phl. *zēn*, aw. *zaēna-* 'Waffe'; 13. *zmrušt* 'Smaragd' aus \**zmuruxt* = np. *zumurrud*, griech. *ζυάραγδος*, georg. *zumuxti* MSL. 10, 15, russ. *izumrudū*; 14. *zndan* 'Gefängnis' = np. *zindān*, mp. *zēndān* (mandäisch *bēṣ zainā* WZKM. 16, 11); 15. *zoh* 'Opfer' aus \**zorh* = phl. *zōhr*, aw. *zaoθrā-*; 16. *zur* 'ungerecht, unrecht, unverdient, falsch, unnütz, umsonst' = np. *zūr* 'falsch, Lüge', phl. *zūr* 'unrecht', ap. *zūra-* 'Unrecht', arab. Lehnw. *zūr* 'List, Trug'; 17. *zrah-k* 'Panzer' = np. *zirih*, pāz. *zreh*, aw. *zrāda-*; 18. *zaur* 'Heer', davon *zauravar* 'Heerführer', *zauravor* 'stark, gewaltig', *zaurutiun* 'Stärke, Macht', *hzaur* 'stark': np. mp. *zōr* 'Kraft, Macht', aw. *zāvare* (*zavareša*) 'Kraft, Stärke'. Vgl. über diese Wörter AGr. 148—152. Dazu die jüngeren Lehn- und Fremdwörter aus dem Neupersischen und Arabischen: 19. *zambut* 'Wespe' Geop. = np. arab. *zanbūr*; 20. *zanab* 'Schwanz des Drachen' (Gestirn) Vardan = arab. *ḡanab*; 21. *zaḡran*, *zafran*, *zohran* 'Safran' Vardan Gen., Mech. d. Arzt, Med. Schr. = arab. pers. *za'farān* AGr. 279 Anm.; 22. *zūl* 'der Sopran' Erzkn. = np. *zōr*; 23. *zik* 'Rand, Saum' Vardan = arab. *ziq*; 24. *znjūl* 'Kette' Leb. d. Väter = np. *zanjūr*, *zinjūr*; 25. *zohal* 'Saturn', *zohray* 'Venus' Vardans Geogr. = arab. *zuḡal*, *zuḡra*; 26. *zunar* 'Gürtel' Osk. Apg. = arab. pers. *zunnār*, griech. *ζυνάριον*; 27. *zurapē* 'Giraffe' Michael = arab. *zurāfa*; 28. *zrevand* 'die Pflanze Aristolochia' Mech. d. Arzt = np. *zarāvand* 'Aristolochia' Vullers, *zirāvand* Abu Muwaffaq S. 139, übersetzt von Achundow S. 77, Brockelmann Syr. Wtb. 99; 29. *zrišk* (persisch) = np. *zirišk* 'Berberitze'; vgl. AGr. 264—265;

b) syrische: 30. *zoig-k* 'das Paar', *zoig* 'gleich', *zugen* 'verbinde' = syr. *zaugā* aus griech. *ζεύγος*; 31. *zopay* 'Ysop' = syr. *zōpā*, griech. *ὕσσωπος*; 32. *zvarak* 'junger Stier' = syr. *ezvarxā* (woher stammend?), vgl. AGr. 303;

c) griechische: 33. *zēpiur*, *zēpiuros* 'Westwind' = griech. *ζέφυρος*; 34. *zmelin*, *zmilin* 'Federmesser' = griech. *κυλίον*; 35. *zmīnitean kar* 'Schmirgelstein' = griech. *κυρίτης λίθος*; 36. *zodiakos* 'Tierkreis' = griech. *ζωδιακός*; 37. *zom* 'Schiffbrücke' = griech. *ζεύγμα*;

d) unbekannter Herkunft: 38. *zmuṣ*, gen. *zmīsoy* 'Myrrhe'

neben *zmuṛn* und *zmuṛ* = griech. *μύρνα* = *μύρδα*, hebr. *mōr*, arab. np. *murr* usw. Vgl. AGr. 393.

B) Wörter mit der Partikel *z*.

Die Partikel *z* erscheint 1. als bestimmter Artikel im Akkusativ<sup>1)</sup>, entsprechend dem griech. *τόν, τήν, τό, pl. τούς, τάς, τά*, z. B. Mt. 1, 16—19: (sie hatten) 'Netze': *urkans* (ins Meer geworfen und — sie ließen) 'die Netze': *z urkans-n* (und — während sie) 'die Netze': *z urkans* (zurichteten usw.), auch ohne Substantiv Mt. 22, 21: *tuḥ z kaiser kaiser* 'gebet das des Kaisers dem Kaiser' (*τὰ Καίσαρος Καίσαρι*), Luc. 16, 12: *z jern* (= *ez jer-en*) 'das von euch = das eurige', oder vom Substantiv getrennt z. B. Luc. 4, 17: *etun nma girs z Esayay* 'sie gaben ihm das Buch des (Propheten) Jesaias', wörtlich: 'Buch das des Jesaias', oder mit Doppelsetzung, z. B. Joh. 6, 42: *zoroy meḥ gilemḥ z hair* 'οὐ ἡμεῖς οἶδαμεν τὸν πατέρα'. Indessen hat *z* nicht die Bedeutung des bestimmten Artikels bei Zeitangaben<sup>2)</sup> (auf die Frage: wie lange?) z. B. Mt. 12, 40: *z eris tivs ev zeris gišers* 'drei Tage und drei Nächte lang' (war Jonas im Bauche des Untiers gewesen) und bei Vergleichen (nach *kan* 'als', *ibrev* 'wie') z. B. Mt. 17, 19: *havats kan z hat mananxoy* (wenn ihr habt) 'Glauben (soviel) wie ein Senfkorn' (*πίπτον ὡς κόκκον σινάπεως*). Dasselbe *z* liegt auch vor in *zhet* 'hinter' z. B. Mt. 4, 20: *gnaḥin zhet nora* 'gingen hinter ihm her' = 'folgten ihm', Mt. 8, 10: *or zhetn ertlayin* 'welche nachfolgten', vgl. *het* 'Fußspur, Spur' AGr. 466; ferner in *zkni* 'hinter' z. B. Mt. 16, 24: *zkni im gal* 'mir nachfolgen', Mt. 21, 9: *or aṛajin ev zkni ertlayin* 'welche voran und hinterher gingen', vgl. *kin-ḥ* oder *kni-ḥ otic nora* Hiob 18, 13, griech. *κλῶνec ποδῶν*, nach Wb. 'Fuß-sohlen'; ferner in Adverbien und adverbialen Redensarten wie *zaṛajinn* 'zuerst, zum ersten Male', vgl. *aṛajin-n* 'der erste'; *zardis* 'jetzt', vgl. *ardi* 'gegenwärtig'; *zert* 'wie'; *zor aurinak* 'auf welche Weise' = 'wie' Mt. 23, 37; Apg. 1, 11 usw. (nach griech. *ὅν τρόπον*); endlich in *zi* 'was?', (griech. *τί*); Nom. und Akkus.<sup>3)</sup>, urspr. Akkus. vom Fragepron. *i* 'was?' AGr. 450 wie *zinḥ* 'was?', (*τί*); Nom. und Akk., urspr. Akkus. von *inḥ* 'etwas, irgend ein, ein', Plur. 'Sache, Habe, Gut' (Akk. *zinḥs iur* 'seine Habe' Mt. 25, 14, Gen.

1) Sie steht aber nie nach Präpositionen.

2) Aber auch ohne *z*: Joh. 11, 6: *avurs erkus* 'zwei Tage lang'.

3) Dazu gehört *ziard* 'wie?' 'was?' (*πῶς; τί;* Mt. 7, 4; 22, 43 usw.)  
aus *zi* + *ard* 'nun'.

*ənfiç iuroç* Mt. 24, 47 usw.), aber auch fragend: *at inç* 'zu was?', griech. πρὸς τί (im indirekten Fragesatz Joh. 13, 28) anstatt *\*at zinç* (da *z* nie nach Präpositionen steht).

Die Partikel *z* erscheint 2. als Präposition und zwar a) mit dem Instrumental in der Bedeutung 'um' (περί), z. B. Mc. 4, 10: *or znovavn ein* 'die, welche um ihn waren<sup>1)</sup>', b) mit dem Ablativ in der Bedeutung 'über' (de aliqua re, περί) z. B. Mt. 16, 15: *asēk zinēn* 'ihr sagt von mir = über mich', oder 'wider, gegen' (κατά) z. B. Mt. 12, 32: *z hogvoyn hayhoyufiun* 'die Lästerung wider den Geist' (soll nicht vergeben werden), oder 'an' bei Verben wie 'fassen, berühren' z. B. Mt. 8, 15: *kalav z jetant nora* 'er faßte sie an der Hand', zudem in Redensarten wie *zayoy* 'am Tage nach (Ostern etc.), am folgenden Tage' 4. Moses 33, 3; Josua 5, 11 von *aig* 'der frühe Morgen, früh'; *zmē?* 'warum?' (aus *\*z-i-mē*); *het-z-hetē* 'allmählich' (Schritt für Schritt) von *het* 'Fußspur'; c) mit dem Genitiv-Dativ in bestimmten Ausdrücken (bei *harkanel* 'schlagen') z. B. *zahi haran* 'sie erschrecken' Mc. 5, 15, *zahi hareal ein* 'sie waren erschrocken' Mc. 16, 8, *harçes z Rari zotn Ro* (daß du nicht) 'deinen Fuß an einen Stein (πρὸς λίθον) stößest' Mt. 4, 6 usw. d) in dem adverbialen Ausdruck *z çanaparhain<sup>2)</sup>* 'unterwegs' von *çanaparh*, Gen. *çanaparhi* 'Weg'.

Die Partikel *z* erscheint 3. als Verbalpräfix<sup>3)</sup> und zwar in folgenden Fällen:

1. *zakanem<sup>4)</sup>* 'beobachten': *oç zakanicē zis akn* οὐ προνοήσαμε ὀφθαλμός Hiob 24, 15, vgl. *akanel* Eznik 174 (II, 18), var. l. *akanel?*, *yakanel* 'sehen auf etwas, Acht geben', von *akn* 'Auge'.

2. *zahandim* 'erschrecken (intr.), scheu werden' (von Pferden) Magistros, vgl. *ah* 'Schrecken', *zahi harkanim* 'erschrecken' (intr.)?

3. *zatpatpun* 'hinfällig, schwach, trügerisch', reduplizierte Bildung, daher in *z-atp-atp-un* zu zerlegen, wohl zu *z atip atnel*

1) Auch in Redensarten wie *ziurovin ertal* 'sich umbringen' Joh. 8, 22 (eigentlich 'um sich gehen') und in Adverbien wie *zatafeav, zatafanel* 'vor, im Angesicht von, gegenüber, entgegen', z. B. *zatafeauk angenēr* 'er trat (ihm) entgegen' FB. 152 (IV, 39).

2) Unklar ist mir *z leatn letnain* 'das Gebirge, ins Gebirge' (4. Moses 34, 7; Josua 2, 16). Ein Suffix *-ain* findet sich sonst in *mi-ain, amen-ain, miangam-ain, vatord-ain, ltele-ain* und *noin çam-ain*, also Adjektiva und Adverbia bildend.

3) Vgl. Meillet, Esquisse S. 98.

4) Ich führe die Verba in der 1. Pers. praes., die Bedeutungen im Infinitiv praes. an.

hörig, das nach Wb. in der Stelle *zi mi* — *zatiþ arĉē* 'damit  
cht (der Wagen zerbreche und) zertrümmert werde' (zugrunde  
he oder dgl.) Jak. Nisib. (Afraates) vorliegt. Dann wäre es  
s *\*z-atip-adip-un* entstanden.

4. *zairanam* 'aufgebracht, zornig werden, sich verschlimmern'  
n Krankheiten Mc. 5, 26 usw.), *zairagin* 'zornig, unwillig',  
*rumn*, *zairuĉ-k* 'Hitze, Aufwallung (des Zornes), Erbitterung',  
. *air-em* 'verbrennen, anzünden' von *\*air* 'Feuer' = aw. *atar-*  
tr. 418.

5. *zangilem* 'verzagen, furchtsam sein', vgl. *angēt* 'nicht  
send, unbewußt', *angitanam* 'nicht wissen'.

6. *zanzul* 'verborgen, geheim, unbekannt' Pseud. 8, 3 v. u.,  
: Abl. = 'heimlich vor Jemand' FB. 254 (V. 43), lat. *clam* c. Abl.,  
. *anzul* 'verborgen, geheim'.

7. *zanĉ arnel* 'vorübergehen' (mit Abl. 'an Jemand') 1. Moses  
3, 'vorbeigehen' (mit *ar* oder *z* und Instr. 'an Jemand') Mc. 6,  
Luc. 10, 31, 32, 'übergehen, bei Seite lassen', *zanĉanem* 'über-  
reiten, darüber hinausgehen' Thessalonich. 4, 6, vgl. *anĉanel*  
rübergelien, vorbeigehn, hinübergelien, übertreten, vergehen'  
15, 2; 20, 30 usw., *anĉ-k* 'Übergang, Ereignisse', *yanĉanel*  
r. *yanĉeay*) 'übertreten, fehlen, sündigen'.

8. *zaĉat-em* (nur einmal im Ganjaran) 'beneiden, mißgönnen',  
. *yaĉat-em* 'neidisch, mißgünstig sein auf-' MX. III, 65 (S. 267),  
*aĉ-k* 'Augen' gehörig, schon im frz. Wtb. durch *ĉaraknel*  
garder de mauvais oeil, porter envie' erklärt.

9. *zaĉaĉu* 'kurzsichtig, μυωπάζων' 2. Petr. 1, 9, vgl. *aĉaĉu*  
nd', zu *aĉ-k* 'Augen'.

10. *zarācanem* 'abwenden, hinwenden, verführen', *zarācanim*  
h abwenden' usw. Titus 1, 14, vgl. *arācim* 'sich drehen, wenden'  
nik.

11. *zaram* 'sehr alt, abgelebt, Greis' von *z* + Präp. *ar* + *am*  
hr' (nach Wb. = *anĉeul z-am-auk*).

12. *zarānĉ-anĉ-k* 'törichtes Geschwätz, Faselie, Torheit',  
*anĉ-el* 'Wechsel, Lauf' (der Zeiten), *zarānĉeal z-avurb-k* 'vorge-  
kt im Alter' Philo Genes. S. 256, *zarānĉ-em* 'nährisch sein, von  
nen sein', *zarānĉuĉanem* (Jemand durch trügerische Worte)  
rwirren' Kolosser 2, 4, vgl. *arānĉanem* 'von Sinnen sein'  
Iorinther 5, 13 (Gegensatz *zgastanam* ebenda), 'überalt werden,  
elebt, kraftlos werden' Philo Genes. S. 7 (von Bäumen, die  
Laub verlieren), Narek. (vom Mutterleib) usw., *arānĉelutun*

'Ausgelassenheit' Philo Exod. S. 479, *aṛançik* 'fabelhaft, phantastisch' Euseb. Chron. I, S. 6 (Aucher), *aṛanç-k*, Gen. *aṛançik* 'τῶν ἐξεχόμενων' 1. Könige 7, 28—30 (3. Kg. 7, 28—29 = 14—15), 'Durchgang'? MX. 3, 59, Präp. *aṛanç* 'ohne' (aus *aṛ* + *anç*, eigentlich 'bei Übergehung von —, mit Auslassung von' —). *zaṛanç* bezeichnet also wie *aṛanç* das Überschreiten der Grenze oder des Maßes, das Extravagieren im Reden, Denken usw. und ist abgeleitet von *anç* in *ançanel* 'hinübergehen' usw.

13. *zaṛajavor* 'vorgesetzt', *zaṛajavoruṭum* 'Vorsetzung' (Brot der Vorsetzung = Schaubrot) Mt. 12, 4, *zaṛaj-em* 'Jemandem vorangehen, zuvorkommen', vgl. *aṛaj* 'was vorne ist, vordere Seite, Anfang, Prinzip', *aṛajadruṭum* 'Vorlegung', *aṛaji Roy* 'vor dir' Mc. 1, 2 usw., *aṛajin* 'erste', *yaṛaj* 'vorwärts, früher', *yaṛajem* 'vorangehen' usw.

14. *zaṛ i taṭṭ* Adj. 'abschüssig, abfallend', Subst. *gorc zaṛ i taṭṭi* 1. Kg. (3. Kg.) 7, 29 'Herabhängendes'?; *zaṛ i kot* 'abschüssig', *zaṛ i koteal* 'dekliniert' Philo Genes. S. 70; *zaṛ i vair* 'Abhang, Abstieg' (*merj i zaṛ i vair lerinn jifeneac* 'nahe am Abhang des Ölberges' Luc. 19, 37), *zaṛ i ver* 'Anstieg, Steige' 1. Sam. 9, 11, zusammengesetzt aus *z* + Präp. *aṛ* + Präp. *i + taṭṭ* 'Tiefe, Boden' oder *kot* 'Seite' oder *vair* 'Feld', *i vair* 'hinab, herunter' oder *ver* in *i ver* 'hinauf, oben'. Die Verbindung der Präpositionen *aṛ* und *i* ist sehr häufig<sup>1)</sup>).

15. *zat* 'getrennt' FB. 238, 4, *zatanem* 'trennen', med. *zatanim*, *zatçim* 'sich trennen' FB. 261, vgl. *hat* 'Abschnitt, Korn', *hatanem* 'abhauen' Mc. 6, 16 usw., *hator* 'Bruchstück', *yatanem* (aor. *yati*) 'beschneiden' (Weinstöcke, Bäume). Also *zat* aus \**zhat*.

16. *zaramur* oder *aramur* 'gewaltsam, heftig, Heftigkeit'? oder nach Čaxčax: 'heftig, dicht, Dichtheit, Menge'? Wb. vgl. *yaramur* 1. Bezeichnung von Totenknochen im Grab, 2. 'Dunkelheit, Finsternis', 3. *yaramri i nerks mtanel* 'introdursi, insinuarsi'?

17. *zard* 'Schmuck', *zardarem* 'schmücke', vgl. *ard* 'Form', *yardarem* 'anordnen, zurecht machen' usw., griech. ἀπρώ AGr. 423.

18. *zartnum* (aor. *zarteay*) 'erwachen' 1. Moses 41, 5, *zartum* 'wach', *zartučanem* 'aufwecken' Mt. 1, 24, Mc. 4, 38, 39 usw., vgl. *artun* 'wach', *artun*, *kaçek* 'wachtet!' Mt. 26, 40.

19. *zarkanem* (aor. *zarki*) 'einhausen' FB. 233, 'schlagen, stoßen' MX. 2, 19 (S. 93), *zarkanim* 'sich werfen' (zu Boden)

1) Welches *z* aber liegt in diesen Ausdrücken vor?

Joh. 18, 6, *zarkuṣanem* 'niederwerfen' Mc. 1, 26; 9, 17, vgl. *harkanem* (aor. *həri*) 'schlagen', *arkanem* (aor. *arki*) 'werfen'. Also *zarkanem* aus \**zharkanem*. Vgl. Lidén Arm. Stud. 86.

20. *zarhurim* 'erschrecken' (intr.) Mc. 16, 5; 5, 33; 9, 5, vgl. *arhavir-k* (Gen. *arhavraç*<sup>1</sup>) 'Schrecken' Luc. 21, 11.

21. *zarmanam* (aor. *zarmaṣay*) 'erstaunen, sich wundern, bestürzt werden' Mt. 13, 54; 15, 31; 27, 14 usw., *zarmank* 'Staunen', vgl. *armanam* 'erstaunen', *endarmanam* 'starr sein, erstarren' FB. 4, 15 (S. 121): *zarmaṣeal linēr armanair endarmanair* 'er war starr vor Staunen'. Wurzel dieser Wörter ist *arm-*, davon abgeleitet *armanal* und von diesen *z-armanal* und *end-armanal*.

22. *zartutim* 'vom Wege abkommen', *zartuti* 'entwegt, abgeirrt', Adv. 'auf Abwegen', vgl. *artuti* 'Abweg', von *art-* (in Zusammensetzungen) 'hinaus, heraus' (meist für griech. ἐξ) und *uti* 'Weg'.

23. *zgam* (aor. *zgaṣi*) 'merken' nebst *zgay-*, *zgast-*, *zgaṣ-*, *zgaun* und *zokuṣanem* zu *gam* (aor. *eki*) 'komme'. Siehe unten S. 469 besonders.

24. *zgenum* (aor. *zgeṣay*) 'sich etwas anziehen, sich kleiden mit etwas' (Akk. rei) Mt. 6, 9, 29 usw., *zgeṣcuḥ* (was) 'werden wir anziehen'? Mt. 6, 31, *zgeṣuṣanem* 'bekleiden', *zgest* 'Kleid' (Gen. *zgestu*) von *z* + \**gesnum* von der Wurzel idg. *ves* 'kleiden' AGr. 446.

25. *zgetnem* 'zu Boden werfen' Luc. 4, 35, vgl. *getin* 'Boden'.

26. *zglzem* (*ginvoovn* 'vom Wein') 'berauscht werden' Osk. 2. Tim. 3 von *glux* 'Kopf'. Das Verbum wurde wohl *zglzem* gesprochen.

27. *zgnam* (*zgnaci*) 'umhergehen, einhergehen' Mc. 4, 18; 11, 27 usw., vgl. *gnam* (*gnaci*, 3 p. *gnaṣ*, Fut. 1. Plur. *gnascuḥ* Mc. 14, 42) 'gehen, weggehen'.

28. *zgoiš* 'vorsichtig, Acht gebend' Sprüche Salom. 22, 29, *zgoiš linim* = *zgušanam* 'sich hüten vor, Acht geben auf-, sorgen für-' Mt. 16, 11, 12; 27, 64, 65, *zgušavor* 'sicher, ἀπαλής' Weisheit Salom. 14, 3, *zgušutiun* 'Sicherheit, Sorgfalt' Mc. 14, 44, Apg. 5, 23, s. AGr. 150, vgl. *goiš* 'daß nicht' (Gott behüte, daß nicht-) Ephrem, *gušak* 'einer der etwas anzeigt', wovon *gušakem* 'anzeigen, verkünden, voraussagen', ap. \**gaušaka-* oder \**gaušaka* (5. Jahrh. v. Chr.) Zeitschr. f. arm. Phil. II S. 265. Vgl. osset. *ṛūšig*, *i-ṛošig* 'Zuhörer' = altosset. Γώσακος Grundr. d. iran. Philol. I Anhang 6, 41, 82, mp. *nigōšag* 'Hörer' Turfan 54. *zgoiš* ist

1) Vgl. meine Altarm. Ortsnamen S. 407, Anm. 1.

zusammengesetzt aus der armenischen Partikel *z* und dem persischen Lehnwort *goiš* = ap. *gauša-*, aw. *gaoša-*, das neben 'Oh!' wohl auch 'hörend' bedeutete. Arm. *zgoiš* deckt sich also nicht vollkommen mit einem vorausgesetzten aw. *\*uzgaoša-*, vgl. meine Abhandlung: Zur Chronologie der armenischen Vokalgesetze S. 137 Anm. 4 und S. 166 (nach Meillet).

29. *zgrgrēm* (wo?) 'provoquer, irriter' vgl. *grgrēm* 'herausfordern, reizen zu'.

*zgaun* s. *zgam* Nr. 23.

30. *zelanem* 'überschreiten, übertreten' Osk. Joh. 1, 12, vgl. *elanem* (Aor. *eli*) 'hinausgehen, ausgehen, hinaufsteigen', *eland et čap* 'das Maß überschreiten'.

*zekučanem* s. *zgam* Nr. 23.

31. *zetc* 'verdorben, verderbt, verführt, liederlich, zügellos', *zetcem, zetcanem*, pass. *zetc-im, zetc-anim* (Aor. *zetcī*, pass. *zetcay*) 'verderben, verführen' Eznik 285, pass. 'verdorben, verführt, betrogen werden', vgl. *etc-anem* 'verderben, zerstören'.

32. *zetum, zetanim* (Aor. *zeti*, med. *zetay*) 'in Menge strömen lassen, ausgießen' Mc. 4, 37, med. 'überfließen, übertoll sein', Joel 2, 24; 3, 13, Apg. 10, 45, *zetun* 'überströmend' Luc. 6, 38, vgl. *hetum (heti)* 'ausgießen, vergießen', med. pass. 'ausfließen, vergossen werden', *yetč* 'voll' AGr. 466. *zetum* usw. also aus *\*zhetum*.

33. *zeřam* 'kriechen', *zeřun* 'kriechendes Tier, Reptil' 1. Moses 8, 17, *zeřun jur* 'aqua scaturiens'? Philo Exod. II, 18 (S. 481) vom Wb. zu *eřam* 'kochen, wallen, glühen, erglügen, in Menge entstehen, ausbrechen, wimmeln' (Würmer, Geschwüre) Exod. 9, 9; 16, 20 gestellt. Vgl. zur Bedeutung lat. *ferveo* 'sieden, wallen, kochen, glühen, erglügen, brausen, toben, hin und her wogen, wimmeln'. Über die Etym. s. Meillet MSL. 8, 165, Pedersen KZ. 38, 200, Lidén Arm. Stud. 85.

34. *zetetem* 'an einem Orte ruhen lassen, niederlassen, wohnen lassen' 2. Moses 33, 14, 5. Moses 3, 20, *zetetim* 'sich niederlassen, ruhen, bleiben' 5. Moses 23, 16, Josua 7, 7, *zetetecučanem* = *zetum* Josua 1, 13, 15, *zetet arnūl* 'sich aufhalten', vgl. *teti* (Gen. *tetuy*) = *etl* (Gen. *etel*) 'Ort', *etetakal* 'feststehend' Eznik 188 AGr. 497.

35. *zerc-ani-m* (aor. *zercay*) 'sich retten, entrinnen, fliehen' 1. Moses 14, 13; 19, 17, 19 usw., *zerc-u-m* (aor. *zerci*) 'ausziehen, wegnehmen', *zerc-uč-anem* 'retten', zusammengesetzt aus *z* + *erc*, wenn *erc* = idg. *serǵ* (skr. *srj* 'entlassen, befreien', aw. *harsz* 'entlassen, ausgießen', np. *hiřtan* 'entlassen') ist.

36. *zənkenum* (aor. *zənkepi*) 'zurückweisen, verwerfen, verschmähen' Hiob 40, 3, Eznik usw., vgl. *ənkenum* (aor. *ənkepi*, 3. p. *ənkep* Mt. 27, 5, ipt. *ənkea* 'wirf' Mt. 5, 29; 17, 26; 18, 8) 'werfen' Mt. 5, 13 usw.

37. *zijanīm* (*zījay*) 'herabsteigen, sinken, nachlassen, ablassen von-, nachgeben, sich erniedrigen, sich demütigen' 1. Moses 8, 3, Hesekiel 31, 18, Römer 12, 16, Eznik 149, *zijučanem* 'erniedrigen, niederdrücken, demütigen', vgl. *ijanem* (aor. *iji*) 'herabsteigen' Mt. 3, 16; 8, 1 usw., *ijučanem* 'herabholen, herablassen' Mc. 15, 36.

38. *zirarem* oder *zirarim* 'levarsi a romore, far tumulto, divolgare, disseminare' Sokr. 2, 29 usw. soll nach Wb. zu *irear*, vulg. *irar* gehören (?).

39. *zkcim* 'erbittert, gereizt werden, frz. 's'agrir', *zkc-a-goin* 'grimmiger, wilder', *zkc-ank* 'Unwille, Entrüstung' ('aigreur') MX. 2, 71 (S. 151) *zkc-ecučanem* MX. 2, 92 (S. 183) 'reizen, erbittern, peinigen' ('agrir') Eznik 147, 149, vgl. *kcanem* (aor. 3. *ekic*) 'beißen, brechen' (das Brot), *kcem* 'jucken' Eznik 176, *kcu* 'bitter, beißend' ('aigre, piquant') *ks-kic* 'Schmerz', *kskc-ecučanem* 'beißen, stechen' usw.

40. *znist* 'niedrig, tief', *znstagoi* 'tiefer' 3. Moses 14, 37, *znstanim*, *znstim* 'niedriger werden, sinken, sich setzen', *znstučanem* 'beruhigen, demütigen', vgl. *nist* 'Lage, Sitz, Sitzen', *nstim* 'setzen, sich setzen', *nstučanem* 'setzen' AGr. 478.

41. *zov* 'frisch, kühl', *zovanam* 'sich abkühlen, kalt werden, sich erfrischen, sich erholen' 1. Moses 18, 4, Richter 15, 19, vgl. *hov* 'frisch, kalt'. Also *zov* aus *zhov*.

42. *zulambim* 'stürzen auf den Kopf' (vom Pferde) Thom. Artsr. S. 195 l. Z., Denom. von *z-ulamb* = *z* + Instr. von *uln* 'Nacken, Genick'. (Im Text: *zulumbeal*, Wb. aber *zulambeal*). Vgl. *zulamb ertal* 'tombolare' (il cavallo) FB. 255.

43. *zfarim* (aor. *zfareçay*) 'böse, unwillig sein oder werden' Apg. 7, 24, Mc. 14, 4, Luc. 11, 53, 1. Kg. 18, 8, *zfaranam* ebenso; vgl. *çar* 'schlecht, böse'.

44. *zstgelum* 'verschmähen' (καταγινώσκω) Oak. Matth. I, 23, von *z* + *st* + *gelum*?; vgl. *zstgtanem* 'tadeln' von *st* + *gtanem*.

45. *zstetim*, *zstetm* Thom. Artsr., Euseb. Chron. = *zstetim*, *zstetm* s. oben Nr. 34.

46. *zpaç'im* 'eilig fliehen' Hexaem., vgl. *paç'im* 'fliehen'.

47. *zand* 'Band' Kolosser 3, 14, *zandem* 'verbinden, ver-



knüpfen', vgl. *yauđ* 'Band, Glied, Gelenk' Kol. 2, 19, Hebr. 4, 12, Ephes. 4, 3, *yauđem* 'zusammenfügen' Ephes. 2, 21; 4, 16 usw.

48. *zauc-* in *oskezauc* 'vergoldet' Apc. 18, 16 usw. von *oši* 'Gold' + *aucanem* 'salben' AGr. 426, vgl. *y-oskroy auceal* Seb. 65.

C) Etymologisch dunkle Wörter.

1. *zazir* (Gen. *zazri*) 'häßlich, garstig, widerwärtig' (αἰσχροί) 1. Moses 41, 3.

2. *zacac* 'wenig zahlreich, spärlich, schwach; Häuflein' Jesaias 41, 14.

3. *zakatim* (aor. *zakateçay*) 'leidenschaftlich ergriffen (verliebt, vernarrt usw.) sein'.

4. *zambik* 'Stute' nur bei Erzkn. Gram.

5. *zanalut* d. i. Akkus. von *analut* 'Giraffe' (arm. *mjułt*) 5. Moses 14, 5, MX. Geogr. 599, 610.

6. *zanak* 'Stück, Geldstück' (von Gold oder Silber) nur bei FB. 4, 9 (S. 99) und Car. Leb. Basil.

7. *zanganem* (aor. *zangi*) 'mengen, mischen, kneten' (Mehl mit Wasser, Öl usw.) 3. Moses 2, 4, 5, 12; 6, 21 usw.

8. *zatik* (Gen. *zarki*) 'das Passah, Passahmahl, Passahlamm' (πάσχα) 2. Moses 12, 11 ('ein Passah für den Herrn ist es'), Mc. 14, 12, 14, 16, 1. Korinther 5, 7 usw. — Vom Wb. zu *zat-ani-m* 'sich trennen' (Auszug aus Ägypten) gestellt.

9. *zarganem* (*zargaçay*) 'vorwärts kommen, Fortschritte machen, zunehmen, gedeihen, wachsen, stark, groß werden' Luc. 2, 51, Philipper I, 25 usw., *zargun* 'reif, mannbar'.

10. *zarm* (Gen. *zarmi*) 'Nachkommenschaft, Geschlecht, Stamm' MX. 139 usw., vgl. *arm* 'Wurzel', *armat* 'Wurzel, Ursprung, Grundlage' (?).

11. *zarôš* eine Pflanze, χαμαίδρυς nach Wb., 'Teucrium', 'Gamander', 'Leberkraut' nach dem Busabařuthium S. 215. Nur Med. Schr.

12. *zavak* (Gen. *zavaki*) 'Same, Nachkommenschaft' Gen. 3, 15; 7, 3; 9, 9; 12, 7 usw.

13. *zbatim* (*zbateçay*) oder *zbatnum* 'sich beschäftigen (plagen, sorgen, beunruhigen, zerstreuen) mit etwas' FB. 30, Z. 10 v. u. Luc. 8, 14; 10, 40—41; 12, 29, Prediger 3, 10, Eznik 178.

14. *zbausnum*, *zbausanim* (aor. *zbausay*), *zbausanam* 'sich ergötzen, sich vergnügen, sich die Zeit vertreiben, sich beschäftigen', dazu *brnazbaus-em* 'Gewalt antun, zwingen' (*buřn* 'Faust, Gewalt')

15. *zgac-eal* 'angetan mit, bekleidet mit, behaftet mit' (z. B.

chwachheit) 1. Korinther 8, 10, Hebräer 5, 2; 7, 28, praes. *zgac-i-m* 'behaftet sein oder werden', *zgac-umn* 'das sich Bekleiden ist' (einem Sack = Trauerkleid) Jesaias 22, 12.

16. *zgair* 'Aufstoßen, Rülpsen', *zgairim* 'aufstoßen, rülpsen, auswerfen, ausspeien'.

17. *zetx* 'ausschweifend, unzüchtig, zügellos' MX. III, 63 . 263), *zetx-ana-m* 'ausschweifend, schwelgen' (im Weintrinken mik 285), (*i ginvoj* 'im Weine') *zetxreal* 'berauscht' MX. III, 55, *zuxum* 'Ausschweifung' Ephes. 5, 18.

18. *zetcem* (*zetceci*) 'dunkel lassen, nicht erklären, verbergen, isseite lassen, übergehen'.

*zetj* siehe *zitj* Nr. 21.

19. *zen-u-m* (aor. *zen-i*) 'schlachten, opfern' Mc. 14, 12 usw.

20. *zzu-em* (aor. *zzueci*) 'beleidigen, schmähen, schelten, vermen, belästigen, plagen', 3. Moses 19, 14; Ruth 2, 16; FB. 12, 'zzuank' 'Widerwille, Ekel, Beleidigung, Unterdrückung, Plage'.

21. *zitj* (Gen. *ztji*) 'Bedauern, Reue, Gewissensbiß' 4. Kg. 17 (μετάμελος), Elis. 35, Z. 13 v. u., *ztjanam* (aor. *ztjacy*) 'ich eue, es reut mich' Mt. 12, 41; 21, 30, 32 usw.

22. *zist* (Gen. *zsti* = *zesti*) 'Schenkel' (μηρός) Gen. 32, 25, . 3, 10 usw.

*zirk* s. *zrk* Nr. 43.

23. *zlanam* = *zalanam* (aor. *zacy*) 'unrechter Weise nicht en, versagen, verweigern, wegnehmen, rauben, berauben, ausließen von' — 5. Moses 24, 14, Prediger 4, 8, Sirach 4, 1 usw. iominativ von \**zil-* oder \**zul-*.

24. *zkei*, *zkei* 'Mispel' Galen.

25. *zkrktank* 'Genüsse'? Philo de providentia (Venedig 1822) . 06, nach Čaxčax = ital. 'rutto, il ruttare' (?).

26. *ztal*, *zotal* (= *zyal*, *zoyal*?) 'Kornelkirsche' (Baum und cht) Med. Schr. Nach Wb. = fremdem *zoyal*?

27. *zmailim* (aor. *zmailecy*) 'sich satt trinken, voll werden süßem Wein, von Freude, Wissen u. dgl.' Hosea 13, 6, Agath. ., *zmailecuçanem* 'anfüllen, sättigen' Jeremias 31, 14, Lambr.

28. *zmbat*, *zombat* Ezechiel 7, 7, 10 'κακία, πλοκή; Ver- rung, Sorge, Betrübniß, Bestürzung'?, *zombat-i-m* 'sich Sorge hen, sich beunruhigen'.

29. *zembrim* = *zembrim* (aor. *zembracy* usw.) 'starr oder ver- rt, bestürzt, betäubt werden, verstummen vor Verwirrung' lo de vita contemplativa ed. Conybeare S. 167. Vgl. *zembrim*

'betäubt werden, in tiefen Schlaf verfallen', *tnbir* 'betäubender Trank' neben *tnrim* usw. AGr. 449.

30. *zndam* = *zndam* (aor. *zndaci*) 'Mitleid haben, schonen' Eznik usw.

31. *znnem* (aor. *znneci*) 'erforschen, untersuchen' Richter 16, 26, Sirach 9, 5, 8; Römer 11, 33, abgeleitet von *znin* 'Kennenlernen, Beobachtung' 1. Moses 34, 1 usw., *znnunm* 'Untersuchung' Philo Genes. 3, 3 (S. 170). Vgl. *knin* 'Untersuchung'.

32. *zovot* (*zuot*, *zovót*) 'Genosse, Teilnehmer' Sirach 6, 10; 42, 3; *zovotutun* 'κοινωνία' 3. Moses 6, 2.

33. *zvarť* (*zuart*) 'fröhlich, heiter, munter, verständig, nüchtern' 2. Timoth. 4, 5, *zvarťagin* 'fröhlich, verständig' Luc. 8, 15, *zvarťanam* 'fröhlich sein, guter Dinge sein' Richter 16, 25; 19, 7 ff. 'wach sein, nüchtern sein' 1. Petr. 1, 13; Offenb. Joh. 3, 3; *zvarťun* 'nüchtern, besonnen, wach' 1. Petr. 4, 7; 1. Thessalonicher 5, 6, 'Wächter = Engel' Daniel 4, 10. Vgl. *artun* = *zartun* 'wach'.

34. *zvarč* (*zuard*) 'freudig, fröhlich, heiter', *zvardanam* 'sich freuen, sich ergötzen, frohlocken' Zephania 3, 14, Sprüche 27, 9, Weisheit Salomonis 13, 3; *zvarčutun* 'Freude, Wonne' Zephania 3, 17. Vgl. Sebeos S. 67: der König Chosrov *zvardanair zvarťunair mecav znduteamb* 'freute sich sehr'.

35. *zvirak* die Pflanze Origanum Philo ad Lysimachum S. 144.

36. *zuk* (Gen. *zuki*) 'Storax' Wb., *zunk zukin* "den die Armenier Arus nennen, der aus Bäumen ausschwitzt (und) wie Honig oder dicke Hefe (ist)" MX. Geogr. ed. Soukry S. 23.

37. *zusp* 'eingeschränkt, eingeengt, zusammengezogen, fest angebunden', *zsp-em* 'zusammenziehen, zurückziehen, einwickeln, einhüllen, einschränken, einengen, in Zaum halten' Sirach 38, 16.

38. *zut* 'rein' 3. Kg. 7, 49, 50 ('reines Gold'), *ztem* 'reinigen, läutern' Hiob 22, 25, Eznik 183.

39. *zopam* (aor. *zopacay* oder *zopaci*) 'zittern, beben, jammern' (Sirach 12, 19 = griech. διαψυρίζω 'zischeln'?).

40. *zokanč* 'Schwiegermutter' (Mutter der Frau) Matth. 8, 14.

41. *zrahan-č* 'Haufen' 4. Kg. 10, 9.

42. *zrav* 'Ende' Osk., Euseb., MX. usw.

43. *zrkem* (aor. *zrkeci*) mit Akk. 'Jemand Unrecht tun, berauben' Mt. 20, 13, Luc. 19, 8, Apg. 7, 26 usw., *zirk* 'beraubt, entblößt, ohne —' Lambr., vgl. *zgayazirk* Narek.

44. *zroic* (Gen. *zrucı*) 'Erzählung, Bericht, Überlieferung', Gen. 37, 14, Luc. 7, 17 usw.

45. *zauš* in *zaušakət*<sup>1)</sup> 'schmutzig gewinnstüchtig' (αἰχρο-κερδής) Titus 1, 8; 1. Timotheus 3, 8, *zaušot-utiwn* 'Begierde, Lüsterheit, Wollust'.

Die altarmenischen Wörter, die mit *z* anlauten, lassen sich also auf ungefähr 83 Wurzelwörter zurückführen, von denen, wenn wir von den 3 vorgesetzten Partikeln *z*: der Akkusativpartikel, der Präposition mit Instr., Abl. und Gen.-Dat. und dem Verbalpräfix (in etwa 48 Wurzelwörtern) absehen, 38 Lehn- oder Fremdwörter und 45 etymologisch dunkle Wörter sind. Unter den letzteren sind zweifellos noch verschiedene Lehn- und Fremdwörter, sowie eine Anzahl von solchen Wörtern, die mit dem Verbalpräfix *z* zusammengesetzt sind, ohne daß wir sie als solche erkennen können, sodaß die Zahl der ursprünglich und eigentlich mit *z* anlautenden Wurzelwörter nur eine geringe gewesen sein wird, zumal anlautendes *z* im Altarmenischen öfter für *əz*<sup>2)</sup> und dann vielleicht für proklitisches *iz-* oder *uz-* steht, mithin ursprünglich vokalisches anlautete. Daß es aber anfangs gar keine mit *z* anlautenden Wörter gegeben habe, darf vorläufig nicht behauptet werden, da z. B. Wörter wie *zenum* 'schlachte' weder als entlehnt noch als (mit *z*) zusammengesetzt gelten können, sondern zunächst als echtarmenisch und einfach anzusehen sind. Wie aber das anlautende *z* (und *əz*) etymologisch zu deuten sei, ist trotz aller bisherigen Erklärungsversuche noch dunkel geblieben<sup>3)</sup>.

## 2. Arm. *zgam* 'merke'.

Das zum Präsens *zgam*, Aor. *zgač* gehörige Futurum lautet 1. p. *zgačič*, 2. p. *zgasčes*, 3. p. *zgasčē* (Hiob 40, 18) und zeigt, daß die dem Verbum zugrunde liegende Wurzel im Armenischen zweisilbig — also als *əzga-* gesprochen wurde<sup>4)</sup>. Zu

1) *Rət* = 'sammelnd' von *Ratem* 'sammle'.

2) So schreiben die Armenier bei der Trennung der Silben am Ende der Zeile: *əz-divahars* 'die Besessenen' Mt. 4, 24; *əz-Rəz* 'dich' Mt. 5, 29; *əz-jetanē* 'an der Hand' Mt. 8, 15 usw.

3) Vgl. Meillet MSL. 9, 54; 12, 423, Verf. AGr. 446, IF. 10, Anz. 45. Im Inlaut steht *z* für idg. *gh* nach Vokalen (vgl. *bazum* AGr. 426, *dizanim* 439, *lezu*, *lizem* 452, *mozi*? 475, *ozni* (aus *\*ozini*) 481 und *viz* KZ. 36, 340; 38, 225), ferner für *s* vor *h* (vgl. *skizbn* neben *sksanim* von *\*skins* oder *\*skih*?).

4) Nach Meillet Esquisse § 24. Über *zgečič* und *ənferčič* s. Esquisse S. 98. Freilich ergibt sich unten, daß *zgačič* *zgasčes* usw. erst nach Analogie gebildet ist, daß also Formen wie *zgasčes* hier nichts beweisen. Aus dem Fut. *stasčis*, *stasč* schließt Meillet § 24 auf eine zweisilbige Wurzel *əsta* in *stanam* 'erwerbe' AGr. 492, wie sie auch im Text bei Euseb. Kircheng. 426—427 (*əstanair*, *əstačəal*) vorliegt. Ist dieses *ə* nun auch etymologisch berechtigt?

dieser Wurzel gehören: 1. das Präsens *zgam* usw. 'merken, fühlen, empfinden, wahrnehmen, bemerken, erfahren' (lat. *sentire*) Hosea 7, 9, Mc. 6, 33, Philo Genes. I, 29 (S. 21), FB. S. 137, Z. 6; 236, Z. 8 v. u., 237 usw., *anjin zgal* 'wieder zu sich kommen' 2. Maccab. 3, 35; *zgali* 'sinnlich wahrnehmbar' (αἰσθητός), vgl. den Infinitiv *zgal*; 2. der Aorist *zgaçi* usw. mit den vom Aoriststamm abgeleiteten Formen: *zgaçuçanem* (Kausativ) 'Anzeige, Mitteilung machen, anzeigen, angeben' Apg. 23, 15, 22; 24, 1 usw., *irazgaç* (v. l. *irazgac*) *linim (imik)* 'ich erfahre (von etwas), erhalte Kunde' (von etwas) MX., Pharp., Joh. Kath., Agath. (von *ir* 'Sache' und *zgaç*, also etwa 'sachkundig'); 3. die Form *zgay* in *an-zgay* 'ohne Empfindung, ohne Gefühl, ohne Bewußtsein, ohne Vernunft', *yanzgay* 'bewußtlos' 2. Maccab. 3, 27, *yanzgayeal* 'ohne Bewußtsein, unsinnig geworden' (durch Wein) 2. Moses 32, 18, *anzgayabar* 'ohne es zu merken, unbewußt, ohne Sinn und Verstand', *anzgayagoin* 'unempfindlicher', *anzgayuñun* 'Unempfindlichkeit', *anzgayun* 'unempfindlich', *zgayakan* 'sinnbegabt, sinnlich' (sensibilis) Philo Genes. II, 59 (S. 142), *zgayaran* 'Sinnesorgan, Sinn', *zgayun* 'Sinn, Sinne, Empfindung, Bewußtsein, Wahrnehmung' Philo Genes. II, 59 (S. 143) usw., *zgayun* 'sinnlich wahrnehmend, verstehend, verständig, sinnlich wahrnehmbar, materiell'; 4. die Form *zgast* in *zgast* (Stamm *zgasti-*) 'ὡφρων, bei Sinnen, bedacht, Acht gebend, aufmerksam, gewahr werdend, vorsichtig, verständig, klug, mäßig, nüchtern, enthaltsam, ehrbar, sittsam' Titus 2, 2; Tobit 6, 12, Apg. 13, 50; 17, 12, *zgast linim* 'ich werde benachrichtigt, erfahre' 2. Maccab. 12, 4, *zgastanam* (aor. *zgastaçay*) 'ὡφρονέω, vernünftig werden, besonnen sein, bei Sinnen sein, wieder zu sich kommen' (Gegens. *añançanem*) 2. Kor. 5, 13, Röm. 12, 3; 13, 13, 1. Petr. 4, 7, Mc. 5, 15, Luc. 8, 35, *zgastaçuçanem* 'ὡφρονίζω, zur Besonnenheit bringen, ermahnen' Titus 2, 4, *zgastuñun* 'ὡφροσύνη, Besonnenheit, Sitte, Züchtigkeit' 1. Timoth. 2, 9, 2. Timoth. 1, 7, Titus 2, 3 u. 12; 5. wahrscheinlich auch die Form *zgaun*<sup>1)</sup> in *zgaun* (Stamm *zgauni-* nach Wb.) 'mild, sanft, ruhig, zahm, verständig' Eznik usw., *zgaunanam* 'sanft, zahm werden', *zgaunaçuçanem* 'zähmen', *zgaunuñun* 'Milde, Erkenntnis' (αἰσθητός) Sprüche 1, 7, 'Weisheit' Sirach 1, 4, Psalm 110, 10, 'die Weisheit und Sprüche Salomonis' 2. Petr. 2, 22 und 6. *zgam* in *anzgam* 'töricht, unverständlich, böswillig, halsstarrig' 1. Petr. 2, 15, Römer 2, 20, 1. Kor. 11, 16; 12, 6 usw., *anzgamuñun* 'Torheit, Bosheit'

1) Über *au* neben *a* s. IF. 12, Anz. 56.

1. Moses 31, 24, 5. Moses 22, 21, Mc. 7, 22, Römer 1, 29, 1. Kor. 5, 8 usw. Wie die im großen Wörterbuch 1, 729 unter *zgaun* angeführte Stelle aus Eznik zeigt, ist *zgaun* dem Sinne nach der Gegensatz von *anzgam*; ersteres kommt niemals negiert (als *\*anzgaun*) vor, letzteres niemals ohne Negation (als *\*zgam*), sodaß also *anzgam* eigentlich die Negation von *zgaun* ist und beide, *\*zgam* und *zgaun*, ursprünglich gleichbedeutend waren, wie sie ja auch Ableitungen derselben Wurzel *əzga-* sind.

Zu dem System des Verbums *zgam* (nicht zur Wurzel *əzga-*) gehört aber auch das Verbum *zəkuṣanem* (aor. *zəkuṣi*), das von dem Wb. 1, 729 durch *zgaṣuṣanem*, *irazək* = *irazgac* (sic!) *ar̄nem*, *tetekaṣuṣanem* usw. erklärt wird. *zəkuṣanem* ist, wie die Endung *-uṣanem* zeigt, das kausative Präsens zu einem Aorist 1. Pers. *\*zəki*, ebenso wie *zgaṣuṣanem* das kausative Präsens zu einem Aorist *zgaṣi* (Präs. *zgam* 'merke') ist. Da nun aber *zəkuṣanem* 'Anzeige erstatten, anzeigen, benachrichtigen, unterrichten, kund tun, bedeuten' Apg. 25, 14, Koriun S. 13, Z. 7 v. u. (Ausgabe 1894 S. 23, Z. 11 v. u.), Philo usw. bedeutet, so fällt es dem Sinne nach wirklich mit *zgaṣuṣanem* zusammen, und wir erhalten somit — dem Sinne nach — zwei Aoriste zum Präsens *zgam* 'merke', nämlich das bezeugte *zgaṣ-i* und das nicht mehr vorhandene *\*zək-i*. Daß aber ein solches früher existierte, zeigt — außer *zəkuṣanem* — das Adjektiv *irazək* 'informiert, benachrichtigt, berichtet' in *irazək linim* 'ich werde berichtet über' — = 'mir wird berichtet über Jd. oder von etwas, ich erhalte Kunde' (mit *vasn* oder *z* oder mit Dativ) Apg. 21, 21 und 24, Levond 7, Joh. Kath., das aus *ir* 'Sache' und dem Aoriststamm *zək* zusammengesetzt ist und also wie *irazgac* (s. oben) etwa 'sachkundig' bedeutet. Es fragt sich nun, auf welchem Wege der Aoriststamm *zək* in das System des Verbums *zgam* gekommen ist. Und das ist nun leicht zu erkennen. Zum Präsens *gam* 'ich komme' gehört nach suppletiver Art der Aorist<sup>1)</sup> *əki* 'ich kam' (3. *əkn* = idg. *\*e-gem-t* AGr. 441), und wenn durch Zusammensetzung mit der oben behandelten Partikel *z* das Verbum übertragene Bedeutung erhielt (vgl. deutsch 'kommen' und 'hinter etwas kommen'), so entstand naturgemäß das Aoristo: *zgam* 'ich merke, erfahre': *\*zəki* 'ich merkte, erfuhr'. Zu *\*zəki* wurde das Kausativum *zəkuṣanem*: *zəkuṣi* ganz regelmäßig gebildet, während zu

1) Vom Aoriststamm *ək-* ist abgeleitet das Subst. *ək* (*i-a*-St.) 'Fremdling' und *ək* (*i*-St.) 'Ankunft', Plur. 'Einkünfte, Ereignisse'.

*zgam* nach dem Muster der regelmäßigen Verba auf *-am* (*atam* 'ich mahle': aor. *ataci*) der neue Aorist *zgaçi*, zu diesem das Kausativ *zgaçuçanem* usw. geschaffen wurde. Das ursprüngliche Verbum lautete also Präs. *zgam*: Aor. \**zaki*, Kaus. *zakuçanem*, der Aoriststamm *zgaç* mit Zubehör beruht also auf jüngerer Analogiebildung.

Das Verbum *zgal* deckt sich seiner Bedeutung nach gänzlich mit lat. *sentire* 'fühlen, empfinden, wahrnehmen' usw., das früher zu got. *sinþs* 'Gang, Mal', *gasinþa* 'Reisegefährte', air. *sē* 'Weg' usw. (Wz. *sent*) gestellt wurde, wonach auch hier ein Bedeutungsübergang von 'gehen' zu 'fühlen, merken' usw. vorgelegen hätte. Doch will man jetzt nur die Zusammengehörigkeit von lat. *sentire* mit deutsch Sinn, sinnen gelten lassen. Vgl. Schade Altd. Wtb.<sup>2</sup>, 765, Kluge Wtb.<sup>6</sup> S. 365, IF. 2, 316, dagegen Walde Lat. etym. Wtb. 563.

### 3. Arm. *neṛn* 'Antichrist'.

Das Wort *neṛn* (Gen. *neṛin*, Abl. *i neṛnē*, Instr. *neṛamb*, Nom. Plur. *neṛink*) 'Antichrist' 1. Brief Johannis 2, 18 und 22; 4, 3; 2. Brief Joh. 7, Eusebius Kirchengesch. S. 435 usw. macht, da es ein einfaches, nicht abgeleitetes oder zusammengesetztes Wort ist, seiner Bedeutung nach den Eindruck eines Lehnwortes aus der Sprache eines christlichen Volkes. Da nun die Armenier in alter Zeit manche Wörter aus dem Syrischen und Griechischen (s. AGr. S. 320 und 323) entlehnt haben, liegt es nahe, auch in *neṛn* ein syrisches oder griechisches Lehnwort zu vermuten. Da aber schon die Offenbarung Johannis 13, 18 auf Kaiser Nero als Antichrist deutet, und da die Christen des römischen Reiches wegen der Christenverfolgung unter Nero in diesem den persönlichen Antichrist zu erblicken sich gewöhnten, von dem die Sage ging, daß er nicht gestorben sei und dereinst wiederkehren werde, so wäre es leicht begreiflich, wenn der Name Neros bei manchen Christen die Bedeutung Antichrist angenommen hätte, sowie der Name Cäsar die Bedeutung Kaiser annahm.

Das war aber bei den Armeniern der Fall, denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß das armenische Wort für Antichrist *neṛn* identisch ist mit dem Namen des Kaiser Nero in seiner griechischen Form Νέρων. Das haben schon die Mechitharisten vermutet (s. Wb. 2, 413 s. v.), ohne aber diese Vermutung irgendwie zu betonen und zu begründen. Wendet man aber

mal probeweise die altarmenischen Lautgesetze auf das Wort *uuv* an, so müßte 1. nach dem ältesten Auslautgesetz (AGr. 1), Chronologie der arm. Vokalgesetze S. 131 und 162) der *al* der letzten Silbe ausfallen, also *Népuv* zu *\*nervn* werden, nach dem Lautgesetz, daß *r* vor unmittelbar folgendem *n* zu *ir* wird (Arm. Studien S. 74; AGr. S. 409, Meillet Esquisse S. 22), *rn* in *nein* übergehen, das in der Flexion der Analogie von *irtern* wie *berin* 'Last', Gen. *berin*, Instr. *beramb*; *gairn* 'Lamm', 1. *garin*; *sairn* 'Eis', Gen. *sairin* usw. folgt. Soweit wäre alles bester Ordnung, wenn nur eben die Chronologie der Lautgesetze nicht im Wege stünde.

Denn das Gesetz, nach welchem der Vokal der letzten Silbe ausfiel, hatte bereits in urarmenischer Zeit gewirkt, wirkte gegen in christlicher und selbst in vorchristlicher parthischer Zeit<sup>1)</sup> längst nicht mehr (AGr. 330), sodaß ein in dieser Zeit lehntes griech. *Népuv* im Armenischen zu *\*neron* oder *\*ner* (r. 331 ff.) hätte werden sollen<sup>2)</sup>. Denn wenn das Gesetz, nachdem es in der Urzeit (*\*dhuktēr* ⇒ *\*dustir* zu *dustr*<sup>3)</sup>, (*\*mrtos* ⇒ *\*rdo*<sup>4)</sup> zu *mard*, (*\*glénos* ⇒ *\*katino*<sup>4)</sup> zu *katin* 'Eichel', *\*skesura* *skesur* 'Schwiegermutter' usw. (AGr. 410) umgewandelt hatte, späterer Zeit noch einmal gewirkt hätte, so hätte *katin* zu *tin*, *skesur* zu *\*skesr*, *dalar* (θαλερός) aus *\*dalaro*<sup>4)</sup> zu *\*dalr*, *r* auch Lehnwörter wie *lampar* = griech. λαμπάδ(oc) IF. 10, z. 41 zu *\*lampr*, *patker* 'Bild' (= phl. *patkar* = ap. *patikara*) *\*patkr*, *suser* 'Schwert' (= syr. *safsēr-ā*, mp. *safsēr* bei F. W. K. Müller Handschr. aus Turfan S. 63) zu *\*susr*, *sahman* 'Grenze' phl. *sāmān* aus *\*sāhmān*) zu *\*sahmn* usw. werden müssen. Das aber nicht geschehen, sondern die aus dem Pehlevi, Syrischen und Griechischen entlehnten Wörter behalten im allgemeinen<sup>4)</sup> Vokale ihrer letzten Silben auch im Armenischen und zeigen, daß jenes Auslautgesetz nur einmal und zwar vor der Partherzeit wirkt hat, in und nach dieser aber keine Geltung mehr hatte.

1) Das Christentum drang im 3. Jahrh. in Armenien ein.

2) Vgl. *Sotomon* (MX. 189) im 5. Jahrh.

3) Meillet Esquisse S. 33 nimmt an, daß das altarm. *dustr* (ebenso *\*, eufn*) geschriebene Wort wie *duster* (*astet*, *eufn*) gesprochen worden. Das ändert am Gesetz nichts, wenn man überhaupt annimmt, daß im Armenischen die durch Vokalausfall entstandenen vokalischen *r*, *f*, *z* über *pt* zu *er*, *et*, *en* (= *er*, *et*, *en*) werden mußten IF. 12, Anz. 54. Es wurde in *\*dustir* über *\*dustj* zu *dustar* = *dust<sub>er</sub>*.

4) AGr. 287, 330, 331.



Also hätte griech. Νέρων zu arm. \**neron* oder \**ner* werden sollen. So richtig aber diese Schlußfolgerung im allgemeinen ist, so gibt es doch einige Wörter, die gegen die Regel erst in parthischer oder früh-christlicher Zeit den Vokal der letzten Silbe verloren haben, ohne daß wir die Bedingungen kennen, unter denen dieser Verlust eintreten mußte.

Das sind folgende. 1. Griech. καῖσαρ (Gen. καίσαρος) AGr. 354 ist im Armenischen zu *kaisr* geworden und hat die obliquen Kasus nach Analogie der armenischen *r*-Stämme gebildet: Gen. Dat. *kaiser* zu Nom. *kaisr* wie Gen. Dat. *dster* (aus \**duster*) zu Nom. *dustr* usw.<sup>1)</sup> Ich habe das Wort AGr. 329 als ältestes griechisches Lehnwort im Armenischen bezeichnet, aber es kann doch frühestens im 1. Jahrh. n. Chr. nach Armenien gekommen sein<sup>2)</sup>. Das Wort ist dann noch einmal, als gelehrtes Wort (AGr. 329 und 354), von den Armeniern entlehnt worden in der Form *kesar* (Gen. *kesaru*), die die spätere griechische Aussprache *Käsar* reflektiert<sup>3)</sup> und keinen Vokalausfall zeigt. Arm. *kesar* ist somit die spätere und gelehrte, *kaisr* die ältere und volkstümliche Form des griechischen Wortes.

2. Arm. *zaur* 'Macht, Heer' AGr. 152 entspricht dem av. *zāvarə* 'Kraft' (neben *zavareša*), dem mp. *zavar* und *zōr* F.W.K. Müller Turfan S. 48, 52, 58, 62 und 25, 26, 56—59 usw., dem np. *zōr*, das nach meinen Pers. Stud. 169 und 273 auf ap. \**zavar* zurückgeht wie mp. *zavar* auf ap. \**zavar*. Dies \**zavar* oder \**zāvar* wurde von den Armeniern in der Partherzeit als \**zavr* entlehnt und durch Ausstoßung des zweiten *a* zu \**zavr* = *zaur* umgestaltet. Altarmenisches *au* (des 5. Jahrh.) wird ebenso geschrieben wie *av*, ging aber, wenn es als Diphthong gesprochen wurde, im Mittelarm. in *o* (sprich *o*) über, während *av* als *av* erhalten<sup>4)</sup> blieb; da nun *zaur* im Mittelarm. zu *zōr* (d. i. *zpr*) geworden ist, so nehme ich an, daß man im Altarm. *zaur* — nicht *zavr* oder *zavar* — sprach, und daß also das zweite *a* des aracidischen \**zavar*

1) Ebenso *litr*, Gen. *lter* aus λῑτρα, *arfr*, Gen. *arfer* aus ἀρφρον, *sakr*, Nom. Plur. *sakerē* = σακρα AGr. 332. Hier ist aber die auslautende griechische Flexionssilbe, nicht der Vokal vor auslautendem *r* abgefallen, vgl. AGr. 331—332.

2) IF. 10, Anz. 41.

3) Griech. *ai* wird im Armenischen durch *e* wiedergegeben, nur in *kaisr* erscheint arm. *ai* für griech. *ai*: Chronologie der armenischen Vokale. S. 171.

4) Vgl. arm. *atavani* 'Taube' für \**atavani*.

oder *zāvar* im Armenischen nicht reduziert (zu *ə*), sondern ganz ausgestoßen wurde<sup>1)</sup>.

3. Phl. *bēvar* 'zehntausend' = np. *bēvar*, aw. *baēvars* sollte im Armenischen zu *bēvar* oder *bivar* werden, ist aber ebenfalls mit Verlust des Vokals der Endsilbe zu arm. *beur*, *biur* aus *bēv-r* geworden (AGr. 121). Wenn aber die Wörter *kaisar*, *zavar* und *bēvar* im Armenischen tatsächlich zu *kaisr*, *zaur* und *beur*, *ur* geworden sind, so ist nicht zu bezweifeln, daß auch *Népuv* im Armenischen zu *neṛn* (aus *\*nern*) werden konnte und daß so tatsächlich *neṛn* aus *Népuv* entstanden ist. In 4 Fällen ist nämlich auch in der Partherzeit — gegen die Regel — der Vokal der letzten Silbe (*a* und *o*) ausgefallen, aber nur in Lehnwörtern und nur vor der Liquida *r* und dem Nasal *n*.

Der Umstand, daß *\*nern* zu *neṛn* wurde, rührt daher, daß hier durch den Schwund des folgenden Vokales unmittelbar *r n* zu stehen kam (wie schon in arm. *gaṛn* 'Lamm' aus urarm. *garin*<sup>2)</sup> = idg. *v.rén*). Denn *r* ist sonst vor *n* geblieben, wenn im Armenischen beiden der reduzierte Vokal *ə*, der gewöhnlich nicht geschrieben wird, gesprochen wurde, was in der Regel<sup>3)</sup> der Fall ist, wenn nach dem jüngeren<sup>4)</sup> Vokalgesetz *i* und *u* in nicht letzter Silbe ausfielen, vgl. *garun* 'Frühling', Gen. *garman* d. i. *ronan* aus *\*garunan*; *vernatur* 'Obergeschoß' aus *veranatur* = *erinatur* von *verin* 'obere', *kornčim* 'zugrunde gehn' (aor. *koreay* = *\*kori-ay*), aus *\*kornčim*, *vrñjem* 'wiehern' aus *\*vrñjem* AGr. 15, IF. 10, Anz. 46 usw. Also ist *neṛn* nicht aus *\*neran*, sondern rekt aus *\*nern* mit völligem Schwund des *o* von *Népuv* entstanden, ganz wie arm. *gaṛn* aus *\*garn* für urarm. *\*garin* nach armenischem Lautgesetze<sup>5)</sup>.

1) Auf die Differenz zwischen phl. np. *zōr* und arm. *zōr* = *zqr* aus tarm. *zaur* habe ich schon AGr. 152 hingewiesen. Beide gehen auf altarm. oder altphl. *\*zavar* (resp. *\*zāvar*) zurück; die Armenier entlehnen das Wort und stoßen das zweite *a* aus, wodurch *\*zavr* = *zaur* entsteht; die Perser kontrahieren *ava* (in *\*zavar*) zu *o*, wodurch *zōr* entsteht. Hätten die Armenier im Persischen schon die Form *zōr* gehört und diese übernommen, so hätten sie daraus *\*zoir* oder *\*zor* (nicht *zaur*, *zōr*, *zqr*) gemacht; s. Chronologie d. arm. Vokalgesetze S. 166—169. Aus ap. *\*zāvar* aber wäre durch Kontraktion np. *\*zār* entstanden: Pers. Stud. 168.

2) Hier fällt *i* nach dem ältesten Vokalgesetz AGr. 410 A aus.

3) Vgl. IF. 12, Anz. 54.

4) AGr. 410 B, 2.

5) Altarm. Beispiele mit *ṛn* s. Armen. Stud. S. 74. Aber auch in tech. Lehnwörtern erscheint *ṛn* für *pn*, AGr. 328, Z. 12, vgl. *poṛnīk* zu

4. Arm. *ail* = kypr. αἰloc?

In meinen Arm. Stud. 1, 77 § 45 habe ich behauptet, daß arm. *ail* (Gen. *ailoy*) 'andere' durch Umstellung aus \**alyo* = lat. *alius* (griech. ἄλλος, got. *aljīs* usw.) entstanden sei, während *y* nach *r* (in *sterj* = στείρα, *anurj* = ὄνειρος und *mrjiun* 'Ameise' S. 66, § 19) zu *j* geworden sein soll. Das bestreitet Bartholomae Stud. z. idg. Sprachgesch. 2, 24, der -*rj* in *sterj* usw. auf idg. *rk*<sup>2</sup> oder *rg*<sup>2</sup> zurückführen will und idg. *ly* durch Epenthese nur in arm. *il* (*ail*, *gail*, *pail*) übergehen läßt. Dagegen behauptet Meillet MSL 8, 237, daß idg. *y* nicht nur nach *r* (wie in *sterj*, *anurj* usw.), sondern auch nach *l* zu *j* geworden sei und beruft sich auf die Gleichung: arm. *otj* (o-St.) 'gesund, ganz, vollständig' = air. *uile* 'all, ganz' aus \**olyo-s* (AGr. 481), die jedenfalls sehr ansprechend ist. Indem er aber daraus folgert, daß idg. *ly* überhaupt zu arm. *tj* geworden sei, wird er genötigt, aus idg. \**alyo-s* ein arm. \**otj* zu folgern und somit das vorhandene arm. *ail* von idg. \**alyos* = griech. ἄλλος, lat. *alius* usw. zu trennen und ein idg. \**ailo-s*, das er in kyprisch αἰloc und lat. *ille*<sup>1</sup>) wiederfindet, zurückzuführen. Ich habe dagegen in meiner Arm. Gramm. S. 481 an der Gleichung arm. *ail* = griech. ἄλλος usw. aus \**alyo-s* festgehalten und eben darum die von Fr. Müller und Meillet befürwortete Gleichung arm. *otj* = air. *uile* aus \**olyo-s*<sup>2</sup>) zwar ohne Fragezeichen, aber doch nicht ohne Bedenken vorgetragen. Ich halte aber diese Bedenken jetzt für hinfällig, da ich Osthoff Etym. Parerga 1, 289 zustimme, der mit Ablehnung von Meillets Ansatz eines idg. \**ailos* = arm. *ail* einfach annimmt, daß idg. *ly* = *l̥j* im Armenischen unter gewissen (noch unklaren) Bedingungen teils zu *il*, teils zu *tj* geworden sei. Während nun aber der Übergang von idg. *ly*, *ry* (*tj*, *rj*) in *tj*, *rj* durch *otj*, *sterj*, *anurj* (vgl. *mrjiun*, *etjiur* Osthoff a. a. O. 290) sicher gestellt ist, scheint es, wenn *ail* vorläufig außer Betracht bleibt und von den unsicheren Fällen wie *gail* AGr. 431 und *pailēm* AGr. 500 abgesehen wird, an sicheren Beispielen für den Wandel von *ly* (*l̥j*) in *il* zu fehlen. Indessen scheint es nur so, denn in Wahrheit liegen doch wenigstens zwei

πόρνος, πόρνη AGr. 373, *bastern* = βακτέριον AGr. 118, 511, *kistern* = κιστέρνα AGr. 357, *maturn*, Gen. *matran* zu griech. μαρτύριον? AGr. 363. Freilich nimmt später *r* für fremdes *r* immer mehr überhand.

1) Lat. *ille* aus \**ile*? Dagegen s. Brugmann, Die Demonstrativpro-nomina der idg. Sprachen S. 96.

2) Oder *otj* aus \**oljos*, vgl. ὄλος aus ὄλλος, lat. *salvos* usw.?

ere Beispiele vor, nämlich *toil* und *nsoil*. Das Subst. *toil*<sup>1)</sup> dem Verb *tal* 'geben' verbunden, bedeutet: 'lassen, zulassen, hören lassen, erlauben, erlassen' Mt. 3, 15; 8, 22; 13, 30 usw. gehört ohne Zweifel zum Verbum *tot-u-m* (aor. 1. *tot-i, tot*) 'lassen, zulassen, erlauben, erlassen, vergeben, verlassen, Stich lassen, entlassen, zurücklassen' Mt. 6, 12, 14, 15; 9, 6; 32; 27, 47; Mc. 1, 31; 11, 16 usw., dessen Wurzel *tot-* ist arm. *toil* aus älterem *toit*, das in den ältesten Handschriften vorliegt (IF. 12 Anz. 56), entstanden ist, so kann *toil* = nur aus urarmenischem *atyo-* (*atjo-*) entstanden sein und ist die gewünschte Parallele zu *ail* = *ait* aus idg. *\*alyo-s* (*\*aljo-s*). nso *nsoil*, älter *nsoit* (i-St.) 'Strahl' Luc. 8, 36 usw. (wovon *t-am* (*nsoitem*) 'strahlen lassen' Narek.), das offenbar zu *tot-ahl*, *tot-am* 'strahlen, blinken, funkeln, blitzen' Hiob 39, 23 usw., *tot-im* 'blitzen, blinken' Narek., *totium* 'Blitzen, Leuchten' ört und auf urarm. *\*ni-tot-y-* zurückgeht.

Danach darf also arm. *ail*, älter *ait* aus idg. *\*alyo-s* (*\*aljo-s*) lärt und mit griech. ἄλλος, lat. *alius* u. a. gleichgesetzt werden. gegen wird die Annahme eines idg. *\*ai-lo-s* vom Armenischen nicht gefordert. Ob vom Keltischen und wenigen griechischen Dialektformen (Brugmann, Demonstrativpron. 114), mögen Andere versuchen<sup>2)</sup>.

### 5. Arm. *gišer* 'Schmelz'.

In den IF. 16 S. 419 habe ich bei der Besprechung des Namens *Gišeraĵor* 'Nachtal' bemerkt, daß Brosset diesen Namen 'la vallée du jais' gedeutet hat, daß mir aber *gišer* nur im Sinne von 'Nacht' (vgl. AGr. 435), nicht auch von 'Schmelz' gemeint sei. Daß aber das Wort auch die Bedeutung 'Schmelz' gehabt oder angenommen hat, beweist das Georgische, das *gišer* (org. *gišer-i*) in der Bedeutung 'jais, pierre noire' Tschoubinoff Dictionnaire Géorgien-Russe-Français 1840 S. 127 aus dem Armenischen entlehnt hat.

### 6. Arm. *janjaxariš* 'scharlachrot'.

Das Wort *janjaxariš* findet sich im Armenischen bei Jesaias 18 (griech. ποινικοῦν, hebr. *šānīm*) und bei Jac. Nisib. (= Afraates)

1) Als Adj. *toil*, Gen. *tuloy* = 'nicht fest, locker, weich, schlaff' usw., eigentlich 'lässig'.

2) Thurneysen (briefl. Mitteil. vom 17. Mai 1906) führt kymr. bret. *eil* nso wie ir. *ail* auf *\*aljo-* zurück und beruft sich auf das Lehnwort kymr. *yepail*, inkymr. *yepail* = lat. *spolia* (spätlat. *spolija*).

S. 77 und ist erst von hier aus an andere Stellen der armenischen Literatur gekommen. Bei Afraates a. a. O. übersetzt *jan-jazarit* das syrische ܝܢܝܐܪܝܬܐ *zaxōriṣā* (Afraates ed. Wright 78, 1) 'coccum', und da das Wort nicht echt armenisch ist, wie schon Čaxčax Wtb. 909 bemerkt hat, so wird es wohl ein syrisches Lehnwort sein, das aber die Syrer selbst erst nach Jensen aus dem Babylonischen (*in zahuritu* 'vinum zahuricum') bezogen haben, s. Brockelmann Lexicon Syriacum S. 93. Das armenische Wort weicht lautlich vom syrischen ab: man sollte etwa arm. *\*zaxarit* oder mit *j* für fremdes *z* (wie in *jēt* = syr. *zaitā*, *jiut* = syr. *siṭṭā* usw. AGr. S. 287): *\*jazarit* erwarten, während dafür die Form *jan-jazarit* im Armenischen erscheint, die aussieht, als wäre sie mit intensiver Reduplikation gebildet, was natürlich nicht der Fall ist. Trotzdem stehen sich die gleichbedeutenden Wörter formell so nahe, daß man sie nicht von einander trennen darf, sondern das armenische Wort für ein semitisches Lehnwort halten muß. Somit empfiehlt es sich auch, arm. *xanjarur* 'Windel' Luc. 2, 7 nicht wegen lautlicher Verschiedenheit von syr. *'azrūrā* 'fascia' Luc. 2, 7 (Brockelmann Lexicon Syriacum S. 247) zu trennen, wie ich AGr. 517 getan habe, sondern es als syrisches Lehnwort anzusehen<sup>1)</sup>.

#### 7. Kasusattraction im Armenischen.

In der Syntax stimmt das Armenische im Allgemeinen mit den älteren indogermanischen Sprachen überein, bildet dafür aber einzelne sehr abweichende Erscheinungen aus, die auch von Armenisten oft nicht verstanden oder mißverstanden werden. Die wichtigste und häufigste derselben ist die Setzung des Subjekts in den Genitiv beim Partizip auf *-eal*<sup>2)</sup>, die aber hier nicht behandelt werden soll; die seltenste ist die Kasusattraktion, auf die ich hier in Kürze hinweisen will. Sie besteht darin, daß ein von einem Ablativ oder Instrumental abhängiger Genitiv attrahiert und dadurch selbst zum Ablativ oder Instrumental werden kann. Ich habe Beispiele derselben an folgenden Stellen notiert.

1) Vgl. syr. *xazzūrā* (= *\*xanzūrā*) = arm. *xn̄jor* (= *\*xin̄jor* oder *\*xun̄jor*) AGr. 305 und 286. Wegen des Anlautes vgl. syr. aram. *'arbalis*: arm. *xarbal-em* 'sieben' AGr. 304.

2) Man sagt z. B. *im tēseal ē zna*; *mer tēseal ē zna* usw. 'ich habe ihn gesehen; wir haben ihn gesehen', eigentlich: 'meiner gesehen ist ihn; unsrer gesehen ist ihn' usw. Selten steht der Gen. beim passiven Partizip: *eneal Ormēdi* — *ēkn* 'da wurde Ormizd geboren und kam' Eznik 114, eigentlich: 'geboren des Ormizd — kam'.

A) Der Genitiv wird an den Ablativ attrahiert. Faustus von Byzanz (Venedig 1832) S. 7, letzte Zeile: *i knojē tagavorēn* 'von der Frau des Königs' (eigentlich 'von der Frau vom König') anstatt der gewöhnlichen regelrechten Konstruktion *i knojē tagavorin*; S. 8, Z. 9 v. u. *y anhnarin kckutenēn tanjanačn* (er befreite sie) 'von den unerträglichen Qualen der Verschnürung'<sup>1)</sup> anstatt *kckuteann tanjanačn*; S. 11, Z. 8 v. u. *i nmanē kusē* 'von seiner Seite' = 'von Seiten desselben' für *i nora kusē*; S. 12, Z. 7 v. u. *i — čautoin gitutēn* (trinken) 'vom Tau des Wissens' anstatt *i čautoin gitutean*; S. 23—24: *y erkrēn Hayastanē* 'aus dem Lande Armenien' anstatt *y erkrēn Hayastani*; S. 123, Z. 9: *i nahangēn Taraun gavarēn* 'aus dem Gebiete des Kantones Taraun' (Altarmen. Ortsnamen S. 375) anstatt *i nahangēn Taraun gavatīn*; S. 21, Z. 9 *y erkrēn yišxanutenēn Hayoč* (er trennte sich) 'vom Lande der Herrschaft der Armenier'; (eigentlich: 'vom Lande von der Herrschaft d. A.') anstatt *y erkrēn išxanuteann Hayoč*; S. 231, Z. 6 v. u. *y erkrēn tagavorutenēn Yunač* 'vom Lande des Königreichs der Griechen' anstatt *y erkrēn tagavoruteann Yunač*; S. 200, Z. 18 v. u. *i Ganjakē kusē y Atrpayakan tanē* 'nach der Seite von Ganjak in Atropatene', eigentlich 'von der Seite von Ganjak vom Atropatenischen Lande (Hause)' anstatt *i Ganjaki kusē Atrpayakan tan*; S. 207, Z. 7 v. u. *y anroč paranočēn štayičn aračn* (er befreite ihn von den eisernen Fesseln, von den Handfesseln und von den Fußseisen und) 'von den Halsringen der Kettenfesseln' anstatt *y anroč paranočin*<sup>2)</sup> 'von den Ringen des Halses'.

Eznik (Venedig 1826) S. 121, 3 v. u. *i mardkanē hnarotutēn* 'durch Erfindung der Menschen' (mit der Variante *mardkan*) anstatt *i mardkan hnarotutēn*; S. 180, 3—5: *y uttoin snanaloy — i stamokšē xangareloy — yorovainē xstanaloy* 'vom Leerwerden des Gehirns — vom Verderben des Magens — vom Verhärten des Leibes' für *i stamokši xangareloy — yorovaini xstanaloy*<sup>3)</sup>.

Sebeos (Petersburg 1879) S. 139, 9 v. u. *i patvoy išxanutenēn* (sie entkleideten ihn) 'der Ehre des Fürstentums' (= der Stellung als Statthalter von Griech. Armenien) anstatt *i patvoy išxanuteann*. Kirakos S. 29, 10 v. u. *i getjē Bagaranē* 'aus dem Dorfe Bagaran' (vgl. Altarm. Ortsnamen 376—377) usw.

1) Eigentlich: 'das zu einem Knäuel verwickelt sein'.

2) So will Fr. Müller WZKM. 10, 97 den Text korrigieren. Mit Unrecht.

3) Die Formen auf -oy sind Ablative des Infinitivs, nicht des Partizips.

B) Der Genitiv wird an den Instrumental attrahiert. Faustus von Byzanz S. 19, Z. 7 *bazmutamb zauraukn Hayoc* 'mit der Menge der armenischen Truppen' (eigentlich: mit der Menge mit den Truppen der Armenier) anstatt *bazmutamb zauracn Hayoc*; S. 30, Z. 16 *amenain banakaukn bazmutambk* 'mit allen Heeremengen' (eigentlich: mit allen Truppen (Lagern) mit Mengen) anstatt *amenain banakacn bazmutambk*; S. 223 l. Z. *baniv zaurutamb* 'durch Machtwort' (eigentlich: durch Wort durch Macht) anstatt *baniv zaurutean*. Eusebius Kirchengeschichte (Venedig 1877) S. 432, Z. 7 v. u. *baniuk attetuteamb* 'mit schmutzigen Worten' (eigentlich: mit Worten mit Schmutz) anstatt *baniuk attetutean*. Sebeos S. 26, Z. 5 *handerj miabanuteamb amenain Hayastaneauk* 'im Einverständnis mit allen Armeniern' anstatt *handerj miabanuteamb amenain Hayastaneac*; S. 40, Z. 14: *liuteamb avarav iureanc* 'mit der (gewaltigen) Fülle (= Menge) ihrer Beute' anstatt *liuteamb avari iureanc*. Matthäus v. Urhay (Jerusalem 1869) S. 286, Z. 9—10: *bazmutamb zorpik* 'mit zahlreichen Truppen'; 165 l. Z. *bazum areamb hetmamb* 'mit vielem Blutvergießen' (eigentlich: mit vielem Blut mit Vergießen) anstatt *bazum arean hetmamb* usw.

Aus einigen dieser Beispiele könnte man schließen wollen, daß die Attraktion einen formalen Grund gehabt hätte, indem das Bestreben gewaltet hätte, das abhängige (im Genitiv stehende Wort) dem regierenden in der Form anzugleichen (vgl. *y erkren Hayastane* für *y erkren Hayastani*); aber dieser Schluß wäre falsch, da in den meisten Fällen durch die Attraktion keinerlei Ähnlichkeit der Form bewirkt wird. Sie geschieht also ohne Rücksicht auf die Form.

Straßburg.

H. Hübschmann.

### Die Denominativverba im Altindischen.

Die Verhältnisse bei den denominativen Verben des Altindischen sind so einfach, daß sie den Betrachter zunächst enttäuschen; er hätte eine buntere Mannigfaltigkeit erwartet. Das Altgriechische, dem das Altindische doch sonst so nahe steht, benützt zahlreiche Endungen, verwertet sie ausgiebig und neuart in verschiedener Hinsicht; nicht nur werden die einzelnen Aus-

gänge an Stämme übertragen, mit denen sie von Hause aus nichts zu tun haben (καμπάω von κάμπος, μηδίζω von Μηδός), sondern es finden sich auch überall Ansätze zu neuen Gruppen: die Formen auf -iáu z. B. drücken eine Krankheit aus (wie ληθiáu) oder auch den Beginn einer Handlung (wie γερωνiáu) oder ein Streben nach etwas (wie ἀρχωνiáu). Und die eigentliche Verbalflexion des Altindischen ist doch sonst so reich! Sie unterscheidet nicht nur begrifflich die Zeitverhältnisse und die Stimmung des Trägers der Handlung durch mannigfache Tempus- und Modusformen, sondern sie bestreitet auch ein begriffliches Bedürfnis gleichzeitig durch eine lautliche Mehrheit: durch die verschiedenen Aorist- und durch die zahlreichen Präsensklassen. Nur eines scheint für das Altindische in dieser Hinsicht eigentümlich: der innige Zusammenhang zwischen den nominalen und den verbalen Zusammensetzungen mit einem Adverb als erstem Glied: es heißt *vistārayati* u. *vistāra-* m. (ohne \**stārayati* u. \**stāra-*), *āyāsayati* u. *āyāsa-* m., *prakopayati* u. *prākopa-* m. (neben *kopayati* u. *kopa-* m.), *vimīṣṭra-* u. *vimīṣṭra-*; und zwar ist dann wohl, wie in den nhd. Gebilden *Entgelt* u. *Bezahlung*, das Adverb ursprünglich erst bei dem Verbum vorhanden und von da auf das Nomen übertragen; nachträglich aber konnten sich die Beziehungen kreuzen, zumal wo ein zusammengesetztes, nicht denominatives Grundverb daneben vorlag (vgl. darüber u. a. S. 506 f.).

Denominative Verben haben wir nun an sich zwar auch in großer Menge, rund etwa 1300, wenn wir nur die unzweifelhaften und durchsichtigen Beispiele in den beiden Petersburger Wörterbüchern berücksichtigen. Aber sie verteilen sich auf ungefähr ein halbes Dutzend Endungen, und von diesen Endungen ist nur noch die Hälfte (-*ayati* mit gut 500 Beispielen, -*āyati*, -*te* mit 4—500, -*iyati* mit über 100) lebenskräftig und drückt jeweils ein bestimmtes, ziemlich einheitliches Begriffsverhältnis aus; die andere Hälfte (-*āyati* mit 20 Fällen, -*asyati* u. -*yati* mit je 40—50, und -*ati* mit etwa 60) ist wieder verkümmert.

Wir beginnen im folgenden mit der ersten wichtigeren Formenklasse, der mit dem Ausgang -*ayati*.

Dabei heben wir aus dem gesamten Stoff zwei Abteilungen heraus; die eine umfaßt die Beispiele des Rigveda und des Atharvaveda und wird kurz als 'vedisch' bezeichnet; die andere berücksichtigt besonders die gelehrte Schriftstellerei mit ihren



teilweise künstlich zurechtgemachten Formen, vor allem Grammatiker, Ausleger und Wörterbücher; wir bezeichnen sie als 'spät' oder 'jünger'. Die Hauptgruppe enthält also den Formenschatz des gesamten 'klassischen' Schrifttums durcheinander (Epen, Dramen, Lyrik, aber auch die Brahmanas, Upanischaden und Sutren); doch sind wichtige Beispiele aus älteren Schriftwerken oft noch besonders belegt (mit TS., Ait. Br.). Dabei ist durchweg soweit als möglich auf die Komposita Rücksicht genommen, auch wo das Präfix nicht ausdrücklich angegeben wird. Der reduplizierte Aorist wird dagegen nicht als Denominativform gerechnet; trotz *atastarat* konnte daher vorhin behauptet werden, es sei kein *\*starayati* belegt.

#### A. Die altindischen Denominativverba auf *-ayati*.

Die Verba auf *-ayati* bilden schon durch ihre Zahl den Grundstock der ganzen Denominativbildung; denn rund gerechnet sind es ihrer, wie eben angedeutet, allein 500; und zwar sind etwa 350 Formen abgeleitet von Substantiven, 150 von Adjektiven. Beide Klassen unterscheiden sich durch die Bedeutung und müssen getrennt behandelt werden. Wir geben deshalb überhaupt die Bedeutung bei Grundwort und Ableitung genau an und vereinfachen dies Verfahren nur bei Beispielsreihen, wo das erste Beispiel auch das Verhältnis aller folgenden veranschaulicht.

##### I. Die Substantivableitungen auf *-ayati*.

Von den 350 Substantivableitungen auf *-ayati* finden sich gut 70 schon in den Veden, das Doppelte, rund 140, in der guten, klassischen Literatur, und ebenso viele überliefert die sprachliche Fachliteratur, Wörterbücher, Grammatiker und Texterklärer. Wir untersuchen zuerst die Bedeutungsverhältnisse, um einzelne Formabweichungen später damit erklären zu können. Wegen der Betonung s. S. 518.

##### a) Die Bedeutung.

Auch für das Altindische gilt im allgemeinen der Satz, den Behaghel für das Neuhochdeutsche ausgesprochen hat: die verba denominativa bezeichnen im allgemeinen die Handlung, den Vorgang, der bei Erwähnung des vom Hauptwort bezeichneten Begriffs am leichtesten ins Bewußtsein eintritt. Nur

liegen die Dinge im Indischen noch etwas einfacher als im Deutschen. Wir unterscheiden nach dem Grundwort Ableitungen von Personen- und Tierbezeichnungen, von Bezeichnungen lebender Gegenstände und von Abstraktbildungen.

a) Ableitungen von Personenbezeichnungen kommen ungefähr nur 25 vor, sind also verhältnismäßig selten; davon sind 7 schon vedisch, 6 klassisch und nahezu ein Dutzend verteilt sich auf die späteren Schriften.

Im einzelnen heben sich hier gleich verschiedene Gruppen ab. Die eine bezeichnet 'das sein, was das Substantiv angibt', nämlich:

ved.: *amitráyant-* 'feindselig' (*amitra-* m. 'Feind'); *indrayáte* 'sich wie Indra benehmen'; *vīráyate* 'sich männlich benehmen' (*vīrá-* m. 'Mann'), vielleicht auch *jārayāyi* 'liebkosen' (nach Graßmann von *jārd-* m. 'Buhle');

klass.: *kavayati* 'dichten' (*kavi-* m. 'Dichter'); *coro* 'stehlen' (*corá-* 'Dieb'); *gop<sup>o</sup>, ote* 'hüten' (*gopá-* m. 'Kuhhirt'); *pāl<sup>o</sup>, ote* 'schützen' (*pālá-* m. 'Hirt'); *piśuno* 'verraten' (*piśuna-* m. 'Verräter'); *vadh<sup>o</sup>* (ὠθέω) 'erschlagen' (*vadhá-* m. 'Mörder'); *yamin<sup>o</sup>* 'als Nacht erscheinen' (*yāminī* f. 'Nacht');

nachkl.: *kumār<sup>o</sup>* 'kindische Spiele treiben' (*kumārá-* m. 'Kind'); *mant<sup>o</sup>* 'sich wie ein Vermittler benehmen' (*mántu-* m. 'Lenker, Berater'); *sten<sup>o</sup>* 'stehlen' (*stendá-* m. 'Dieb') und wohl auch *mlecch<sup>o</sup>* 'wälschen' (*mlecchá-* m. 'ein Wälscher'); *paripanth<sup>o</sup>* 'entgegentreten' (\**paripantha-* m. 'Gegner', zu erschließen einerseits aus *paripanthaka-* m. 'Gegner' und *paripanthin-* m. 'Gegner', anderseits aus *paripārśva-* 'an der Seite befindlich') und *śarayate* (von *śara-* m. 'Held'); endlich *sīh<sup>o</sup>* 'sich wie ein Löwe benehmen' (*sīha-* m. 'Löwe').

Eine zweite, halb so starke Gruppe bedeutet 'zu dem machen, was das Substantiv angibt'; sie ist sozusagen ausschließlich durch spätere Beispiele vertreten, also wohl eine junge Schöpfung, die an den zahlreichen faktitiven Adjektivableitungen (S. 498 ff.) mindestens ihres Gleichen hat.

nachkl.: *iśayati* 'zum (den) Besitzer machen' (*iśmantamācaśte* oder *karoti*, von *iśá-* m. 'Besitzer'); *dūt<sup>o</sup>* 'j. als Boten verwenden' (*dūtá-* m. 'Bote'); *vipakś<sup>o</sup>* 'verfeinden' (*vipakśa-* m. 'Feind'); *sapiṇḍ<sup>o</sup>* 'j. zum Sapinda machen' (*sapiṇḍa-* m.); *svajan<sup>o</sup>* 'j. zum Angehörigen haben, ihm ähnlich sein' (*svajana-* m. 'Angehöriger'); vielleicht auch *āhvar<sup>o</sup>* 'den Ahvaraka machen'

teilweise künstlich zurechtgemachten Formen, vor allem Grammatiker, Ausleger und Wörterbücher; wir bezeichnen sie als 'spät' oder 'jünger'. Die Hauptgruppe enthält also den Formenschatz des gesamten 'klassischen' Schrifttums durcheinander (Epen, Dramen, Lyrik, aber auch die Brahmanas, Upanischaden und Sutren); doch sind wichtige Beispiele aus älteren Schriftwerken oft noch besonders belegt (mit TS., Ait. Br.). Dabei ist durchweg soweit als möglich auf die Komposita Rücksicht genommen, auch wo das Präfix nicht ausdrücklich angegeben wird. Der reduplizierte Aorist wird dagegen nicht als Denominativform gerechnet; trotz *atastarat* konnte daher vorhin behauptet werden, es sei kein *\*starayati* belegt.

#### A. Die altindischen Denominativverba auf *-ayati*.

Die Verba auf *-ayati* bilden schon durch ihre Zahl den Grundstock der ganzen Denominativbildung; denn rund gerechnet sind es ihrer, wie eben angedeutet, allein 500; und zwar sind etwa 350 Formen abgeleitet von Substantiven, 150 von Adjektiven. Beide Klassen unterscheiden sich durch die Bedeutung und müssen getrennt behandelt werden. Wir geben deshalb überhaupt die Bedeutung bei Grundwort und Ableitung genau an und vereinfachen dies Verfahren nur bei Beispielsreihen, wo das erste Beispiel auch das Verhältnis aller folgenden veranschaulicht.

##### I. Die Substantivableitungen auf *-ayati*.

Von den 350 Substantivableitungen auf *-ayati* finden sich gut 70 schon in den Veden, das Doppelte, rund 140, in der guten, klassischen Literatur, und ebenso viele überliefert die sprachliche Fachliteratur, Wörterbücher, Grammatiker und Texterklärer. Wir untersuchen zuerst die Bedeutungsverhältnisse, um einzelne Formabweichungen später damit erklären zu können. Wegen der Betonung s. S. 518.

##### a) Die Bedeutung.

Auch für das Altindische gilt im allgemeinen der Satz, den Behaghel für das Neuhochdeutsche ausgesprochen hat: die verba denominativa bezeichnen im allgemeinen die Handlung, den Vorgang, der bei Erwähnung des vom Hauptwort bezeichneten Begriffs am leichtesten ins Bewußtsein eintritt. Nur

liegen die Dinge im Indischen noch etwas einfacher als im Deutschen. Wir unterscheiden nach dem Grundwort Ableitungen von Personen- und Tierbezeichnungen, von Bezeichnungen lebender Gegenstände und von Abstraktbildungen.

a) Ableitungen von Personenbezeichnungen kommen ungefähr nur 25 vor, sind also verhältnismäßig selten; davon sind 7 schon vedisch, 6 klassisch und nahezu ein Dutzend verteilt sich auf die späteren Schriften.

Im einzelnen heben sich hier gleich verschiedene Gruppen ab. Die eine bezeichnet 'das sein, was das Substantiv angibt', nämlich:

ved.: *amitradyant-* 'feindselig' (*amitra-* m. 'Feind'); *indrayáte* 'sich wie Indra benehmen'; *vīráyate* 'sich männlich benehmen' (*vīrá-* m. 'Mann'), vielleicht auch *jārayāyi* 'liebkosen' (nach Graßmann von *jārá-* m. 'Buhle');

klass.: *kavayati* 'dichten' (*kavi-* m. 'Dichter'); *coro* 'stehlen' (*corá-* 'Dieb'); *gop<sup>o</sup>, ote* 'hüten' (*gopá-* m. 'Kuhhirt'); *pāl<sup>o</sup>, ote* 'schützen' (*pālá-* m. 'Hirt'); *piśuno* 'verraten' (*piśuna-* m. 'Verräter'); *vadh<sup>o</sup>* (ὠθέω) 'erschlagen' (*vadhá-* m. 'Mörder'); *yamin<sup>o</sup>* 'als Nacht erscheinen' (*yāminī* f. 'Nacht');

nachkl.: *kumār<sup>o</sup>* 'kindische Spiele treiben' (*kumārá-* m. 'Kind'); *mant<sup>o</sup>* 'sich wie ein Vermittler benehmen' (*mántu-* m. 'Lenker, Berater'); *sten<sup>o</sup>* 'stehlen' (*stendá-* m. 'Dieb') und wohl auch *mlecch<sup>o</sup>* 'wälschen' (*mlecchá-* m. 'ein Wälscher'); *paripanth<sup>o</sup>* 'entgegentreten' (\**paripantha-* m. 'Gegner', zu erschließen einerseits aus *paripanthaka-* m. 'Gegner' und *paripanthin-* m. 'Gegner', anderseits aus *pariparśva-* 'an der Seite befindlich') und *śarayate* (von *śara-* m. 'Held'); endlich *sih<sup>o</sup>* 'sich wie ein Löwe benehmen' (*siha-* m. 'Löwe').

Eine zweite, halb so starke Gruppe bedeutet 'zu dem machen, was das Substantiv angibt'; sie ist sozusagen ausschließlich durch spätere Beispiele vertreten, also wohl eine junge Schöpfung, die an den zahlreichen faktitiven Adjektivableitungen (S. 498 ff.) mindestens ihres Gleichen hat.

nachkl.: *iśayati* 'zum (den) Besitzer machen' (*iśmantamācaśte* oder *karoti*, von *iśá-* m. 'Besitzer'); *dūt<sup>o</sup>* 'j. als Boten verwenden' (*dūtá-* m. 'Bote'); *vipakś<sup>o</sup>* 'verfeinden' (*vipakśa-* m. 'Feind'); *sapiṇḍ<sup>o</sup>* 'j. zum Sapinda machen' (*sapiṇḍa-* m.); *svajan<sup>o</sup>* 'j. zum Angehörigen haben, ihm ähnlich sein' (*svajana-* m. 'Angehöriger'); vielleicht auch *āhvar<sup>o</sup>* 'den Ahvaraka machen'

(*ahvarakṣakaroti*, von \**āhvara*- m. = *āhvaraka*- m. 'Armer, der nach Vollendung eines Opfers die Speisen für sich fortträgt'; von den vedischen Beispielen könnte man nur eines so auffassen, *veśīyati* 'eingehen heißen, sitzen machen'; denn sein Grundwort *veśī*- m. 'Nachbar' wird ja wohl ursprünglich 'Ansiedler, Seßhafter' bedeutet haben (S. 491).

Sonst tritt nur noch eine dritte sehr kleine Gruppe auf: ved.: *yuṣmayānt*- 'euch suchend' (*yuṣma*- 'ihr'); *mrgáyate* 'Wild jagen, suchen' (*mrgá*- m. 'Wild'), und nachkl.: *aśvayate* 'nach Pferden verlangen' (*aśva*- m. 'Pferd'); sie bezeichnet ein Streben nach etwas und erinnert an ved. *artháyate* 'streben, wünschen' (von *ártha*- m.n. 'Ziel'), insofern dieses vielleicht ja eigentlich 'ein Ziel erstreben' bedeutete; *aśvayate* für sich freilich scheint auch wieder mit den nicht weiter erläuterten Denominativen *gardabh*° (von *gardabhá*- m. 'Esel') u. *gar*° (von *go*- 'Kuh') verknüpfbar zu sein.

Ganz allein steht das ved. *devayānt*- 'den Göttern dienend, fromm' (*devá*- m. 'Gott'); aber in der Bedeutung nähert es sich doch auch wieder dem gleich zu erwähnenden *ṛtayānt*-.

Als Ableitungen von Personenbezeichnungen könnten zur Not auch noch 5 weitere Beispiele aufgefaßt werden, weil die neben ihnen liegenden Substantiva nicht nur die Handlung benennen, sondern auch ihren Träger, nämlich die ved.: *dravayate* 'laufen, fließen' (neben *dravá*- m. 'Lauf, laufend'); (*apa*) *bādháyati* (AV.) 'vertreiben' (*bādhá*- m. 'Pein, Peiniger'); *rāj*° (AV.) 'walten, herrschen' (*rājan*- m. 'König' u. *rāján*- n. 'Lenkung'); klass.: *yodh*° 'bekämpfen' (*yodhá*- m. 'Krieg, Krieger'); *rakṣ*° 'schützen' (*rakṣa*- m. 'Schutz, Schützer'), und wohl auch *prabhav*° 'Macht haben' (*prabhāva*- m. 'Macht') u. (*ut*)*sāh*° 'bestärken' (*utsāha*- m. 'Willenskraft, Ausdauer' u. *°sāhā*- 'überwindend').

b) Bei den Gegenstandsbezeichnungen kommt man nicht so leicht durch. Denn zu den Gegenständen verhält sich der Mensch verschieden; er erzeugt sie, vernichtet sie oder verwendet sie für etwas außer ihm; dabei berührt sich aber die eine Auffassung oft mit einer zweiten, überhaupt und im Satz-zusammenhang; ved. *īśīyati* z. B. bedeutet so entweder 'Saft bei sich selbst erzeugen', d. h. 'saftig sein', oder 'Saft bei etwas anderem erzeugen', d. h. 'erfrischen, beleben'.

1. Ein einfaches Hervorbringen kann man herauslesen aus einer Reihe von Beispielen, die vorwiegend vedisch sind, nämlich

ved. *iṣáyati*, *ṛte* 'saftig sein, schwellen' (*iṣ-* f. 'Saft') u. dem bedeutungsverwandten *ṛjáyati* 'nähren, stärken' (*ṛj-* m. 'Kraft'), ferner aus der Gruppe *kulāyayánt-* 'sich einnistend' (*kulāya-* m. n. 'Geflecht, Nest'); *kṣemayánt-* 'rastend, Rast gewährend' (*kṣema-* m. 'Rast', wohl urspr. 'Rastplatz'); *nīdáyati* 'zur Ruhe bringen' (*nīda-* m. 'Ruheplatz'); sodann aus *rocáyati* 'scheinen, leuchten lassen' (*rok-* m. 'Licht', S. 494) u. *arucayate* 'herglänzen' (*rúci-* f. 'Licht'), aber auch aus *varṣáyati* 'regnen lassen, beregnen' (*varṣ-* m. n. 'Regen'), *saráyate* 'ins Fließen kommen' (*sar-* m. 'Bach'), u. wohl auch *artháyate* 'zielen, streben, wünschen' (*ártha-* m. n. 'Ziel'); klass.: *rasayati* 'schmecken, schmackhaft finden' (*rasa-* m. 'Saft, Geschmack'), *avaśardh-* 'auf j. farzen' (*śardha-* m. 'Furz'); sp.: *tarag-* 'Wogen machen' (*tarag-* m. 'Woge'); *purīṣ-* 'scheißen' (*pūriṣa-* n. 'Unrat, Kot') u. *maṭh-* 'zimmern, errichten' (*maṭha-* mn. 'Hütte, Zelle').

Besonders treten hier wieder einige Ausdrücke nebeneinander auf, die sich auf die Vorgänge im Leben der Pflanzen beziehen: klass. *anṅkū-* 'aufgehen, sprossen' (*anṅkūr-* m. 'Sproß, junger Schoß'), *pallav-* 'Schosse ansetzen' (*pallava-* m. n. 'Schoß') u. *mukul-* '(knospenartig) schließen' (*mukula-* m. n. 'Knospe') u. die späten *kusum-* 'Blüten treiben' (*kusuma-* n. 'Blume') u. *parṇ-* 'grünen' (*parṇ-* n. 'Baumblatt'); doch vergl. auch *kandal-* 'in großer Menge erscheinen, reichlich erzeugen' (*kandala-* m. f. n. 'junger Schoß').

2. Eine ganze Reihe von Verben bezeichnet das Ergebnis der Handlung etwas anders, indem sie nicht den Gegenstand selbst ins Auge fassen, sondern das, was aus ihm wird. Außer dem schon vorhin genannten, aber auch hierhin passenden *tarag-* 'Wogen machen' kommen besonders in Betracht: klass. *qṣ-* 'teilen' (*qṣa-* m. 'Teil'), *pāt-* 'spalten, zerreißen' (*pāta-* m. 'Durchschnitt') u. *śeṣ-* 'übrig lassen' (*śeṣa-* m. 'Rest') mit dem späteren *vaṇṭ-* (*vaṇṭap-*) 'verteilen' (*vaṇṭa-* m. 'Teil'), *śakal-* 'zerstückeln' (*śakala-* m. n. 'Spahn'), klass. *cūrṇ-* 'zu Staub machen, zermalmern' (*cūrṇa-* m. n. 'Staub') u. sp. *ghol-* 'untereinanderrühren, zu einem Teig verarbeiten' (*ghola-* n. 'ein best. Milcherzeugnis'), *tuhin-* 'in Eis verwandeln, mit Eis überziehen' (*tuhina-* n. 'Reif, Schnee'),

*leh*° 'als Latwerge gebrauchen' (*lehā*- m. 'Latwerge'), ferner kl. *piṇḍ*° 'vereinigen' (*piṇḍa*- m. 'Klumpen') u. die sp. *puṇj*° 'aufhäufen' (*puṇja*- m. 'Haufe'), *pāl*° 'aufhäufen' (*pāla*- 'Bündel, Büschel'), *bhūm*° 'vermehren' (*bhāmān*- m. 'Menge'), kl. *sūtr*° 'aneinanderreihen, in die Form eines Sutra bringen' (*sūtra*- n. 'Faden, Lehrbuch') u. *sūc*° 'andeuten' (*sūc*- f. 'Inhaltsverzeichnis') mit den sp. *siddhānt*° 'feststellen' (*siddhānta*- m. 'feststehender Satz, Lehre'), *dr̥ṣṭānt*° 'als Beispiel vorführen' (*dr̥ṣṭānta*- m. 'Muster'), *upaśok*° 'in Śloka bringen' (*śloka*- m. 'die Strophe') u. *cāp*° 'auf einen Bogen (geom.) reduzieren' (*cāpa*- m. n. 'Bogen'), sodann die späten *avatāṣ*° 'als Kranz verwenden' (*avatāṣa*- m. n. 'Kranz'), *śekhara*° 'zum Diadem machen' (*śekhara*- m. 'Diadem'), *cūd*- 'j. etwas in der Weise eines Haarbüschels auf dem Scheitel befestigen' (*cūdā* f. 'Scheitelhaare'), *khatv*° 'zur Bettstelle machen' (*khatvā* f. 'Bettstelle'), *pātr*° 'etw. als Trinkgeschirr gebrauchen' (*pātra*- n. 'Trinkgeschirr'), wohl auch noch *śaravy*° 'zum Ziel nehmen' (*śaravya*- n. 'Ziel'); endlich erklärt sich so wohl auch kl. *gaṇ*°, *ṛte* 'zählen, berechnen' (von *gana*- m. 'Schar, Reihe') als eigentliches 'in eine Reihe stellen'.

Etwas anders ist das Verhältnis schon gewendet in den späten *kokaṇad*° 'für eine rote Wasserlilie halten' (*kokaṇada*- m. 'r. Wasserlilie') u. *tṛṇ*° 'so gering anschlagen wie einen Grashalm' (*tṛṇa*- n. 'Grashalm').

3. Die Anschauung der Vernichtung des Gegenstandes liegt zugrunde bei einigen Verben, die sich auf Essen und Trinken beziehen, nämlich bei den klass. *āhar*° 'seine Mahlzeit einnehmen' (*āhāra*- m. 'Nahrung'), *vrat*° 'die heiße Vrata-Milch genießen' (*vrata*- n.), *kaṇal*° 'hinunterschlingen' (*kaṇala*- m. 'Mundvoll, Bissen') u. dem späten *gandūṣ*- 'schlürfen' (*gandūṣa*- m. 'Gurgelwasser'); auch das noch anderwärts (S. 488) zu nennende klass. *culuk*° 'in die gehöhlte Hand tun und verschlucken' könnte hierher gehören, insofern *culuka*- m. n. auch schon 'einen Mundvoll Wasser' bedeutet.

4. Eine ganze Reihe derartiger Ableitungen bezeichnet 'versehen mit einem Gegenstande, zum Schutz oder zum Schmuck'. Es sind einmal ved. *vāśīyati* 'hüllen in, bekleiden mit' (*vāsa*- m. 'Kleid'), *sneḥ*° 'besalben, geschmeidig machen' (*sneha*- m. n. 'Fett, Öl') und die späten *gadāyati* 'verhüllen' (*gada*- m. 'Hülle'), *avast*° 'anziehen' (*vastra* n. 'Kleid') u. *veś*° 'bekleiden' (*vēṣa*- m. 'Anzug'), *śaṅcītarayate* 'das buddhistische Bettlergewand anziehen'

*rā-* n. 'Bettlergewand'), sowie vielleicht noch *tutthayati* 'be-en, überziehen' (von *tuttha-* n. 'blauer Vitriol'?), sodann ved. *ayānt-* 'schirmend' (*śārman-* n. Schirm') u. spätes *kavac-* 'einen anlegen' (*kāvaca-* m. n. 'Panzer'), *varm-* 'mit einem Harnisch versehen' (*vārman-* m. n. 'Panzer'), *palyān-* 'satteln' (*palyāna-* attel'), *tvac-* 'ein Fell umlegen' (*tvac-* f. 'Haut'), ferner ved. *iyant-* 'schmückend,zierend' (*śubh-* f. 'Schmuck') u. klass. 'schmücken' (*śobhā* f. 'Schmuck'), *bhāṣ-* 'schmücken' (*bhāṣā* f. nuck', S. 520), u. *maṇḍ-* 'schmücken' (*maṇḍa-* m. 'Schmuck'), *śmānt-* 'scheiteln, mit einer geraden Linie durchschneiden' (*śmānta-* m. 'Scheitel'), während *parikarm-* 'salben, schmücken' n der Bedeutung seines Grundworts *parikarman-* m. 'Gehülfe, er', n. 'das Salben') etwas abliegt; es gehören hierher aber die späten Formen *uttas-* 'mit einem Kranze schmücken' (*uttas-* 'Kranz auf dem Scheitel'), *mañj-* 'mit Blütensträußern' (*mañjarī* f. 'Blütenstrauß'), *māl-* 'bekränzen' (*mālā* f. 'Kranz'), u. *sraja-* 'bekränzen' (*sraja-* m., *sraj-* f. 'Kranz') u. *patr-* 'Federn bestecken' (*patrā-* n. 'Fittich').

5. Nach etwas anderer Richtung führt eine Anzahl von Verben, die 'fesseln' bedeuten; klassisch sind *pāṣayati* 'binden' - m. 'Schlinge'), *yam-* 'zügeln, in Schranken halten' (*yāma-* 'Zügel'), *alān-* 'einen Elefanten anbinden' (*alāna-* n. 'Pfosten Strick, mit dem ein Elefant angebunden wird') u. die Dreierheit *yan-* 'in Binden legen' (*yantrā-* n. 'Stütze, Schranke'), *yoktr-* 'umbinden' (*yoktra-* n. 'Strick') u. *veṣṭ-*, *ṛte* 'überziehen, umbinden' - m. 'Schlinge, Band'), später *dharm-* 'j. das Gesetz befolgen' (*dhārma-* m. n. 'Gesetz') u. die beiden *nigad-* 'mit Fuß belegen' (*nigada-* m. n. 'Fessel') u. *śṛṅghalayate* 'fesseln' (*śṛṅghala-* m. 'Fessel') vielleicht auch *śulb-*, die Ableitung von *śul-* n. 'Strang, Schnur'.

6. Eine Gruppe für sich bilden auch wieder die Geruchswörter: klass. *vāṣ-* 'mit Wohlgeruch erfüllen' (*vāsa-* m. 'Wohlgeruch'), *gandh-* 'mit Geruch erfüllen, parfümieren' (*gandhā-* m. 'Geruch') u. die späten *parimal-* 'wohlriechend machen' (*parimala-* 'Wohlgeruch') u. *vāt-* 'jem. Wind zufächeln (mit Akk.)' (*vāta-* m. n. 'Wind'), mit ihren Gegensätzen klass. *dhūp-* 'räuchern' (*dhūpa-* m. n. 'Räucherwerk'), *dhūm-* 'in Rauch hüllen' (*dhūmā-* m.), *lavaṇ-* 'salzen' (*lavaṇa-* n. 'Salz'), u. dem späteren *durvāt-* 'jem. befarzen' (*durvāt-* m. 'Furz').

7. Diese führen wieder zu Ausdrücken, die ein 'Besmieren'



bezeichnen: klass. *mūtro* 'bepissen' (*mūtra*- n. 'Harn'), *rajo* 'röten' (*rajā*- m. 'Staub'), (*ud*-, *ava*-)*dhūlo* 'bestreuen' (*dhūli*- f. 'Staub'), *kalanṅko* 'beflecken' (*kalanṅka*- m. 'Fleck') u. spätes *kaśāyo* 'beschmutzen, belästigen' (*kaśāya*- m. 'rote Farbe, roter Fleck'), *panko* 'beschmieren', u. *gomō* 'mit Kuhmist beschmieren' (*gomāya*- m. n. 'Kuhmist' <sup>1)</sup>), aber auch wieder die klass. *aṅko* 'kennzeichnen' (*aṅkā*- m. 'Zeichen'), *cihnō* 'zeichnen, kennzeichnen' (*cihna*- n. 'Zeichen'), *lakṣō* 'bezeichnen, kennzeichnen' (*lakṣā*- m. 'Zeichen'), *varṇō* 'bemalen, beschreiben' (*varṇa*- m. 'Farbe') u. das späte *tilako* 'betüpfeln' (*tlaka*- m. 'Fleck').

8. Allgemeinerer Bedeutung sind dagegen wieder ved. *medō* 'fett machen' (*meda*- m. 'Fett') u. *bhājo* 'genießen lassen' (*bhāga*- m. 'Anteil'), die klass. *yāj*- 'jem. zum Opfer verhelfen' (*yāja*- m. 'Opfer'), *rūpo* 'Gestalt verleihen, darstellen' (*rūpā*- n. 'Gestalt') u. *vraṣō* 'verwunden' (*vraṇā*- m. n. 'Wunde').

9. Das späte *śalyō* 'peinigen, beeinträchtigen' (*śalyā*- m. n. 'Dorn, Stachel'), das sich hier anschließen könnte, führt uns hinüber zu einer neuen Gruppe, welche die Handhabung eines Gerätes bezeichnet: ved. *math*- 'schütteln' (*math*- m. 'Rührstock'), klass. *tulō*, *ote* 'aufheben, wägen' (*tulā* f. 'Wage'), *dolō* 'schwingen, in die Höhe heben' (*dolā* f. 'Schaukel'), *mudrō* 'siegeln, stempeln' (*mudrā* f. 'Siegelring'), *daṇḍayati* 'züchtigen' (*daṇḍā*- m. n. 'Prügel'), auch *yamo* 'in Schranken halten' (*yāma*- m. 'Zügel') u. die späten *halō* 'pflügen' (*haligrhṇāti*, von *hali*- 'großer Pflug', *halā*- m. 'Pflug') u. *hindolō* 'schaukeln' (*hindola*- m. 'Schaukel'), *tanṅko* 'zuschließen' (*tanṅka*- m. n. 'Haue, Werkzeug'), vielleicht auch *śurpo*, die Ableitung von *śūrpa*- m. n. 'Getreidekorb, Wanne', *kalō* 'den Würfel Kali (*kāli*- m.) ergreifen', *kṛtō* 'den Kṛta-Würfel ergreifen' (*kṛtā*- n.) u. *upaviṇō* 'auf der Laute etwas vorspielen' (*vīṇā* f. 'die Laute'). Auch sp. *āndolō* 'schwingen' reiht sich wohl hieran, da *marudāndola*- m. eine Art 'Fächer' bezeichnet. *vadhō* 'erschlagen' ist schon oben (S. 483) genannt worden, weil *vadhā*- m. nicht bloß 'Mordwaffe' heißt, sondern auch 'Mörder'. — Aber auch die Namen von Körperteilen bilden die Grundlage für derartige Bildungen, so in klass. *ākarnō* 'hinhorchen' (*kārṇa*- m. 'Ohr') u. *culuko* 'in die gehöhlte Hand tun u. verschlucken' (*culuka*- m. n. 'die gehöhlte

1) Also wohl aus *gomay-ayati*; ebenso steht einerseits klass. *kislayitā*- neben *kisal(ay)a*- n., anderseits sp. *vyayati* neben *vyayayati* (492); freilich heißt es sonst nur ved. *kulāyayanti*- (S. 485), kl. *ryāyayati*, sp. *kaśāyayati*, *śararyayati* u. *śalyayati*.

Hand'), sowie die späteren *pari-*, *vi-pucch-* 'mit dem Schwanz wedeln' (*pucch-* m. n. 'Schwanz') u. *pādayate* 'die Füße ausstrecken' (*pāda-* m. 'Fuß'); auch *galahast-* 'jem. an der Kehle packen' (*galahasta-* m. 'die Hand an der Kehle') darf man vielleicht hierherziehen, je nachdem auch *gandayati*, ein Denominativum von *gandā-* m. 'Wange'.

10. Einige weitere Bildungen, deren jede meist für sich gesondert steht, lassen sich nirgends recht einreihen und sind gerade deshalb Beispiele der ursprünglichen Verhältnisse: ved. *adhvānt-* 'laufend' (*ādhvan-* m. 'Weg'), kl. *an̥kh-* 'sich an etwas klammern, an sich ziehen' (*an̥khā-* m. 'Klammer') und die späten *kṣīr-* 'den Anschein von Milch haben' (*kṣīrā-* m. n. 'Milch') u. *himal-* 'dem Himalaya gleichen' (*himālaya-* m. 'Stätte des Schnees'), *kuṭumb-* 'eine Familie unterhalten' (*kuṭumba-* n. 'Familie'), *tīr-* 'glücklich zu Ende (eig. 'ans Ufer') bringen' (*tīra-* n. 'Ufer'), *vav-* 'sich zurückziehen von' (eig. 'sich verstecken', von *vavṛā-* m. 'Höhle', *vavri-* m. 'Versteck'), *māl-* 'pflanzen' (*mūla-* m. n. 'Wurzel') und sein Gegenteil 'mit der Rispe, am oberen Büschel ausreißen': *anuta-* (= *tulenānukuṣṇati*) u. *avatūt-* (= *tulairavakuṣṇati*, von *tūla-* n. 'Rispe, Büschel am Grashalm'); vielleicht endlich reiht sich hierher auch *gocar-* 'Anwendung finden' (*gocara-* m. 'Weideplatz, Tummelplatz, Bereich').

c) Auch die Abstrakta werden mannigfach so verwendet.

1. Sie bezeichnen zunächst auch nur das Objekt der Handlung, und zwar in verschiedenen Gruppen. So einmal bei einer Anzahl von Ausdrücken des Denkens und Sagens: ved. *cet-* 'wahrnehmen, bemerken' (*cētas* n. 'Bewußtsein'), klass. *cint-* 'nachdenken' (*cintā* f. 'Gedanke') u. *tark-* 'vermuten' (*tarka-* m. 'Vermutung'); — ved. *kīrt-*, *ote* 'gedenken, erwähnen' (*kīrti-* f. 'Kunde, Erwähnung'), *mantr-*, *ote* 'sprechen, ratschlagen' (*mantra-* m. n. 'Rede, Rat'), *śap-* 'beschwören' (*śapa-* m. 'Fluch, Schwur'), klass. *ākhyān-* 'mitteilen' (*ākhyāna-* n. 'Erzählung'), *kath-*, *ote* 'sich unterhalten, erzählen' (*kathā* f. 'Erzählung', *kathā* 'wie?'), *pāth-* 'sprechen, lehren' (*pātha-* m. 'Vortrag'), *vārtt-* 'sich mit jem. unterhalten' (*vārtta-* m. 'das Reden'), *ved-* 'mitteilen' (*veda-* m. 'Wissen'), *śas-* 'ankündigen' (*śasa-* m. 'Spruch, Anwünschung'), *ślāgh-* 'jem. zureden, rühmen' (*ślāghā* f. 'Prahlerie, Ruhm'), *āhvān-* 'jem. vor Gericht fordern' (*āhvāna-* n. 'Aufforderung zum Gericht') und die späten *uttar-* 'antworten, eine Klage beantworten' (*uttara-* n. 'Beantwortung einer Klage'), *praśn-* 'befragen' (*praśnā-* m. 'Frage'), *ket-* 'auffordern' (*kēta-* m. 'Wille, Einladung'),

*vipañc°* 'ausbieten, verkündigen', *prapañc°* 'weiter ausführen' (*prapañca-* m. 'fernere Entwicklung'), *pūrvapakṣ°* 'die erste Einwendung gegen eine aufgestellte Behauptung machen' (*pūrvapakṣa-* m. 'eine aufgestellte Behauptung'), auch *narm°* 'jem. durch Scherz erheitern' (*nārma-* m. 'Scherz') u. *ark°* 'loben' (*arkā-* 'Lob'), *stav°* 'loben' (*stavā-* m. 'Lob'), *stotr°* 'durch einen Lobgesang verherrlichen' (*stotrā-* n. 'Lobgesang'), *stom°* 'loben, preisen' (*stoma-* m. 'Lobgesang'), aber auch *śulka°* (von *śulkā-* m. n. 'Preis'), so dann *nyūṅkh°* 'den Nyūṅkha (m. 'o-Laut') einfügen', *svar°* 'mit einem Svaritasprechen' (*svāra-* m. 'Ton'). — Andere Formen drücken ein Begehren aus: ved. *kām°*, *ote* 'begehren' (*kāma-* m. 'Liebe'), klass. *mārg°* 'suchen, erstreben' (*mārga-* m. 'das Suchen') u. *abhirāñch°* 'begehren, verlangen' (*vāñchā* f. 'Wunsch'); doch vgl. auch ved. *sprh°* 'eifern um etwas' (*sprhā* f. 'Begehren, Verlangen'). — Weitere Gebilde reden von verschiedenen Tonäußerungen, so ved. *svān°* 'tönen' (*svānā-* m. 'Schall'), *rod°* 'tönen machen' (*rodā-* m. 'Klageton, Winseln'), *ślok°* 'schallen machen' (*śloka-* m. 'Ruf, Schall'), klass. (*anu-*) *krōṣ°* 'jem. nachschreien' (*krōṣa-* m. 'Geschrei'), *ud-gir°* 'Laute ausstoßen' (*gir-* f. 'Ruf, Rede'), (*udānām*) *udān°* 'sein Herz vor Freude anschütten' (*udānā-* m. 'Atemzug, Freudenausdruck'), *sa-śiñj°* 'klingend zusammenstoßen' (*śiñjā* f. 'Geklingel') und das späte *dhvān°* 'tönen' (*dhvāna-* u. *dhvānt-* m. 'Ton').

2. Eine andere Gruppe bedeutet 'leuchten': ved. *rocáyati* 'scheinen, leuchten lassen' (*rokā-* m. 'Licht'), *āruc°* 'herglänzen' (*rūci-* f. 'Licht'), *śucdyant-* 'flammend, leuchtend' (*śuc-* f. 'Flamme') u. *śoc°* 'in Flammen setzen, brennen' (*śoka-* m. 'Flamme, Glut'), kl. *bhas°* 'leuchten machen, beleuchten' (*bhasa-* m. 'Glanz') u. *ark°* 'brennen' (*arkā-* m. 'Blitzstrahl, Feuer').

3. Zusammen schließen sich auch Ausdrücke für Vorgänge des Gefühlslebens. Außer dem intrans. ved. *kṛpáyati* u. *kṛpayāti* 'trauern, Mitleid haben' (*kṛpā* f. 'Mitleid') u. *sumnayānt-* 'wohlwollend' (*sumnā-* n. 'Wohlwollen'), u. dem am besten hierher zuziehenden kl. *pulak°* 'ein Sträuben der Härchen am Körper empfinden' (*pulaka-* m. 'das Sträuben der Härchen am Körper'), auch *hykār°* 'seinen Zorn auslassen' (*hykāra-* m. 'der Laut 'hum', Gebrüll'), haben wir folgende transitive: ved. *māda°* 'ergötzen' (*māda-* m. 'Freude'), klass. *mod°* 'erfreuen' (*mōda-* m. 'Freude'), *rām°* 'ergötzen' (*rāma-* 'Lust, Freude', S. 530f.), *sukh°* 'Wohlbehagen bewirken' (*sukhā-* n. 'Wohlbehagen'), *sāntv°* 'be-

schwichtigen' (*sāntva-* n. 'gute Worte'), *sām°* 'gute Worte machen' (*sāman-* m. 'gute Worte'), *roṣ-* 'erzürnen' (*roṣa-* m. 'Zorn'), *śaṅk°* 'besorgt machen' (*śaṅkā* f. 'Furcht'), *nirved°* 'zur Verzweiflung bringen' (*nirvedā-* m. 'Ekel, Verzweiflung'), *moh°* 'irre machen' (*moha-* m. 'Irresein') u. die späten *garv°* 'jem. stolz machen' (*garvā-* n. 'Stolz, Dünkel'), *sudh°* 'erquicken' (*sudhā* f. 'Behagen'), *svadh°* 'jem. beruhigen' (*svadhā* f. 'Behagen'), *virag-* 'sich (Dat.) abgeneigt machen, sich entfremden' (*virāga-* m. 'Abneigung') u. *oriḍ°* 'verärgern machen' (*oriḍa-* m. 'Scham, Verlegenheit').

4. Äußerungen einer ehrerbietigen Gesinnung bezeichnen: kl. *arc°* 'ehren' (*arcā* f. 'Ehre'), *pāj°* 'ehren' (*pājā* f. 'Ehre'), *mān°* 'ehren' (*māna-* m. 'Ehre, Ansehen'), *sev°* 'jem. dienen' (*evā* f. 'Besuch, Dienst') u. die späten *ārogy°* 'begrüßen' (*ārogya-* f. 'Gesundheit'), *āyus°* 'jem. langes Leben wünschen' (*āyus-* n. 'Leben') u. *canas°* 'jem. mit 'canasita' anreden' (*cānas* n. 'Gefallen'). Auch kl. *rakṣ°* 'schützen' (von *rakṣa-* m. in der Bedeutung 'Schutz'), das späte *rajas°* 'einen rajashaftig nennen, *rajasvinamācāṣṭe* 'djas n.) könnte man hierherziehen.

5. Daran reihen sich Ausdrücke, die sich auf die Bewegung beziehen und auf ihr Gegenteil: ved., außer dem anderswärts S. 489 erwähnten *adhvayānt-* 'laufend' (von dem nicht gentlich hierher gehörigen *ádhvān-* m. 'Weg'), *vājáyati* 'wettufen, zur Eile antreiben' (*vāja-* m. 'Raschheit, Wettlauf'), *iṣānyate* 'bewegen' (*iṣāni-* f. 'Antreiben'), *śubháyant-* 'leicht hintereitend, hinfahrend' (*śubh-* f. 'rasche Fahrt'), klass. *ceṣṭ°* 'in Bewegung setzen' (*ceṣṭa-* m. 'Bewegung') u. *vej°* 'schnellen, steigern' (*vaga-* m. 'schnellende Bewegung') u. spätes *padayate* 'gehen' (*padā-* n. 'Schritt'; doch vgl. auch oben S. 489 unter Absatz 9) wie *paricār°* 'sich ergehen, spazieren' (*paricāra-* m. 'Spazieratz'), das sich unmittelbar neben *adhvayānt-* stellt; andererseits *kṣemayānt-* 'rastend, Rast gewährend' (*kṣema-* m. 'Rast'), *rām°* 'am Stillstehen bringen' (*ramā-* m. 'Ruhestand'), *vāsayati* 'aufhalten' (*vāsa-* 'Aufenthalt') u. die etwas abliegenden *nīḍ°* 'zur Ruhe bringen' (*nīḍā-* m. 'Ruheplatz') u. *veṣ°* 'eingehen heißen, zuziehen machen' (*veṣā-* m. 'Nachbar' neben griech. οἶκος, lat. vicus, t. *weihs*, vgl. oben S. 485), dann kl. *rodh°* 'zurückhalten' (*rodha-* 'Zurückhalten'), *sedh°* 'wehren, zurückhalten' (*sedha-* m. 'Verbot'), vielleicht auch *bhīṣ°* 'einschüchtern' (*bhīṣā* 'aus Furcht', f. 'Einschüchterung'), sodann *vighn°* 'hemmen' (*vighna-* m. n. 'Hemmung') sp. *upasarga°* 'Ungemach bereiten' (*upasarga-* m. 'Widerwärtigkeit').

6. Damit berührt sich wieder die Gruppe einiger Verba, die eine schlechte Behandlung, Kampf und Streit bezeichnen: außer den schon früher (S. 484) erwähnten *badhō* 'bedrängen', *yodhō* 'bekämpfen' folgende neue: ved. *śamayati*, *ōte* 'zur Ruhe bringen, bezwingen' (*śāma*- m. 'Ruhe'), *ropo* 'Reißen verursachen' (*rópi*- f. 'reißender Schmerz'), kl. *vyāddhō* 'durchbohren lassen' (*vyāddha*- m. 'Durchbohrung'), *bhedō* 'spalten' (*bhedā*- m. 'Spaltung', S. 520), *vigrahō* 'streiten, kämpfen' (*vigraha*- m. 'Streit'), *mārō* 'töten' (*māra*- m. 'Tod, Tötung'), *ghātō* 'töten, züchtigen' (*ghāta*- m. 'Schlag, Tötung'), *pratikalō* 'sich widersetzen' (*pratikalā*- n. 'Widersetzlichkeit'), *mardō* 'stark drücken' (*marda*- m. 'starker Druck'), *galahastō* 'jem. an der Kehle packen' (*galahasta*- m. 'die Hand an der Kehle, das Packen an der Kehle'), *śrādmō* 'müde machen' (*śrāma*- m. 'Ermüdung', S. 530 f.), *dhvaṣō* 'fällen, streuen' (*dhvaṣa*- m. 'das Fallen') u. die späten *rujō* 'schlagen' (*rujā* f. 'Bruch'), *nirdhāt-* 'mißhandeln' (*dhaṭi* f. 'Überfall'), u. die mit einem Präfix versehenen *pari-śenō* 'mit einem Heer umzingeln', *abhi-śenō* 'mit einem Heere heranrücken' (*sēna* f. 'Heer'); auch zwei Ausdrücke für Unterwerfen darf man hierher ziehen: ved. *randhō* 'in die Gewalt geben' (*randhā*- m. 'Unterwerfung') u. spätes *vaśō* 'in die Gewalt bekommen' (*vāśa*- m. 'Wille, Herrschaft', S. 519 Anm.).

7. Auf der andern Seite steht außer dem kl. *mokṣō* 'befreien' (*mokṣa*- m. 'Befreiung') eine Reihe von Ausdrücken, die alle 'fördern' oder etwas ähnliches bedeuten: ved. *bhāvō* 'hervorbringen, fördern' (*bhāvā*- m. 'Wesen, Sein'), *radhō* 'zustande bringen' (*rādha*- m. 'Wohltat'), *rohō* (*ropo*, S. 534) 'aufsteigen machen' (*roha*- m. 'Erhebung, Höhe'), *vardh-* 'erhöhen, vermehren' (*vardha*- m. 'das Fördern') u. kl. *poṣ-* 'aufziehen' (*póṣa*- m. 'Gedeihen, Wohlstand'), *hrāsō* 'mindern' (*hrāsa*- m. 'Abnahme').

8. Auch die Verrichtungen des gewöhnlichen Lebens sind nicht vergessen. Dem Gebiet des Handels gehören an ved. *vasnayānt-* 'feilschend' (*vasnā*- m. n. 'Kaufpreis'), klass. *chalō* 'betrügen' (*chala*- m. n. 'Betrug'), *vyāyō* 'betrügen' (*vyāya*- m. 'Betrug') u. die späten *paṇō* 'Handel treiben' (*pana*- m. 'Vertrag'), *bhātō* 'mieten' (*bhāṭa*- m. 'Miete'), *śaketo* 'eine Verabredung treffen' (*śaketa*- m. 'Verabredung') u. *vyayō* 'ausgeben' (*vyaya*- m. 'Ausgabe'); aus der Küche stammen kl. *pācō* 'kochen, kochen lassen' (*pāka*- m. 'Kochen') u. sp. *phaṇō* 'abschäumen' (*phaṇa*- m. 'Schaum'); gewerblich klingen klass. *yojō* 'anschnitten, rüsten' (*yōga*- m.

unschirren'), *sqdh°* 'zusammenfügen' (*sqdhi-* m. 'Verbindung') *śleṣ°* 'zusammenfügen' (*śleṣa-* 'das Haften an etw.') u. sein Gegenteil ved. *śrath°* 'locker machen' (*śratha-* m. 'Lockerung'); religiös gefärbt sind dagegen ved. *mārj°* 'abwischen' (*mārja-* 'Reinigung'), die klass. *pavitro* 'läutern' (*pavitra-* n. 'Reinigungsttel'), *śodh°* 'reinigen' (*śodha-* m. 'Reinigung') u. die späteren *m°* 'zum Opfer gebrauchen' (*hóman-* n. 'Opfer'), *sruc°* 'mit n. Opferlöffel versehen' (*srugvantakaroti*, *srúc-* f. 'Opferlöffel'), *rt° dhármam* 'das verdienstliche Werk Pūrta vollbringen eistung der Brahmanen' (*pūrtá-* m. 'ein bestimmtes verdienst- nes Werk'). Nur zu erschließen ist das Grundwort für das te *upoṣ°* 'mit Fasten zubringen' (als *\*upoṣa-* 'Fasten' neben *i-vāsati* 'fasten').

9. Allgemeinere Begriffe endlich bezeichnen ved. *bhakt°* 'nießen' (*bhaktá-* m. 'Genuß'), *raṇáyati* 'sich gütlich tun' (*ráṇa-* hagen, Lust'), die auch wieder an das schon behandelte *ras°* 'mecken, schmackhaft finden' erinnern (neben *rasa-* m. 'Saft, schmack') u. an sp. *svād°* 'kosten, schmecken' (*svāda-* m. 'Gemack'); ferner *bodh-* 'erwecken' (*bodhá-* m. 'Erwachen'), kl. *mel-* 'zusammenführen, zusammenrufen' (*mela-* m. 'Zusammen- ft, Verkehr'), *guṇ°* 'vervielfachen' (*guṇá-* m. 'Mal'), mit sp. *ling°* 'ein Wort nach verschiedenen Geschlechtern variieren' (*linga-* gramm. Geschlecht') und *varg°* 'vervielfachen, ins Quadrat er- en' (*varga-* m. 'Quadrat'), ferner kl. *tantr°* 'in einer bestimmten nung folgen lassen, befolgen' (*tantra-* n. 'Faden, Ordnung, he'), *śil°* 'zu tun pflegen, üben' (*śila-* m. n. 'Gewohnheit'), *śrot°* 'triefen, träufeln' (*śrótá-* m. 'Triefen, Träufeln'), u. die späten *ibh°* 'das Kumbha genannte Einhalten des Atems vollziehen' (*nabhá-* m.) u. *gocar°* 'Anwendung finden' (*gocara-* m. 'Weide- z, Bereich', S. 489), *rah°* 'verlassen' (*rāhas* n. 'Einsamkeit'), *mān°* 'anpassen, als Richtschnur hinstellen' (*pramāṇa-* n. 'Maß, htschnur'), *ṭik°* 'erklären' (*ṭikā* f. 'Kommentar'), endlich *pol°* 'ß sein, hoch sein' (*polá-* m. 'Masse, Menge'). Auch das kl. *ibh°* 'anfassen' läßt sich hierherstellen, da das Nomen *rambhá-* nicht bloß 'Stab' bedeutet haben wird, sondern auch 'Anfassen'.

#### b) Die Form.

1. Daß der Ausgang *-ayāmi* bei den Substantivableitungen *-eṣṭi* fortsetze, dafür spricht, verglichen besonders mit dem schischen, hauptsächlich die Gestalt der Grundwörter; denn

unter 350 sind rund 300 alte *o*-Stämme, oder könnten es und die etwa 50 anderen Grundwörter sind, wie wir im zehnten gleich sehen werden, meist so beschaffen, daß sie Ansetzung von *-ejō* wenigstens nicht ausschließen.

Freilich sind wörtliche Entsprechungen sehr seltene. Nur ved. *vasnayānt-* stellt sich neben ὠνέομαι, *vāh°* neben *vadh°* zur Not neben ὠθέω u. das späte *pan°* wohl auch neben πωλέω.

Auch das Palatalgesetz hilft kaum viel weiter. Ved. neben *ārjā-* (*ārjā* u. *ārj-*), *vāj°* neben *vāja-*, *mārj°* neben sp. *m* u. kl. *yāj°* neben *yāja-*, *śiñj°* neben *śiñjā-*, *vañc°* neben *v* sp. *sruc°* neben *sruc-*, *sraj°* neben *sraj-*, auch *lajj°* neben *lajjāte* beweisen nichts, wenn freilich das Substantiv auch dem Verb beeinflußt sein kann. Ved. *roc°* hat zwar die Substantiva *rokā-* u. *rókas-* neben sich, *bhāj°* ein *bhāga-*, u. *pāc°* ein *pākā-*, *śoc°* ein *śólka-*, *sec°* ein *séka-*, *yoj°* ein *yóga-* ein *vega-* u. *sarj°* ein *sarga-*; aber abgesehen von Formen *rocā-* 'leuchtend' u. *roci-* 'Licht', *pacā-* 'kochend', *pacā* f. 'Kochen', lauten die gewöhnlichen Grundverba hier der nach *rócate*, *bhájati*, *pácati*, *śócati*, *sīncati* u. *sryjati*, sowie *yu* u. *vinájmi*. Ebenso haben von den ohne Nomen überlieferten Intensiven *vañc°* ein *vāñcati*, *loc°* ein *lócate* neben sich, wie sein *lókate*, u. *rec°* sein *récati* u. *rinacmi*. Doch finden sich mehrere Ausnahmen gegen das Palatalgesetz: ved. *ślok* *tarko*, *pulako*, *culuko* u. *mārgo*, späteres *arko* 'brennen', *arko* 'I' u. *śulko*, *pañko* u. *tarago*; hier hat das Verb überall den abschließenden Guttural der Grundwörter *ślóka-*, *tarka-*, *cuma* *mārga-*, *arka-* ('Feuer' u. 'Lob'), *śulka-*, *pañka-* u. *taraga-* behalten, gerade wie *tarkin-* u. zahllose andere Adjektive auf

2. Ableitungen von Nicht-*o*-Stämmen sind, wie sagt, nicht sehr häufig. An erster Stelle erscheinen darunter 25—30 Bildungen von Femininen auf *-ā*: ved. von *kṛpā-*, von *kathā*, *ślaghā*, *śikṣā*, *śiñjā* (*sqṣiñj°*), *arcā* (*arc°*), *cintā*, *bhāṣā*, *vañcha*, *śaṅkā*, *śobhā*, *tuld* u. *mudrā*, später von *mālā*, *rujā*, *sénā* u. *sprha*, *sudhā* u. *svadhā*, *sevā*, *hikkā*, *hīṣā* u. *lékha* u. *khaṭvā*, *ṭika*, wenn man will, auch noch von *vēla* 'punkt' (*vel°*, Dhatup.). — Daran reihen sich etwa 8 Ableitungen von *i*-Stämmen: ved. von den Femininen *iśāni-*, *rūci-* (*d* *rōpi-*, klass. von *yāminī* f., *kavi-* u. *sqdhi-* m., später von *dhāṇi* u. *mañjarī* f., u. *kālī-* m., von einem *u*-Stamm *māntu-*

Ableitung. — *n*-Stämme liegen zugrund in 8 Fällen, 3 vedischen (*adhoan*- m., *rājan*- m. neben *rājān*- n., u. *śārman*- n.), zwei klassischen (*hōman*- n. u. *parikarman*- n.) u. 3 späteren (*bhāmān*- m., *śārman*- m. n. u. *sāman*- m.); neutrale *s*-Stämme dagegen nur in 6 Fällen, einem klassischen (*cetas*-), u. 4 späteren (*cānas*-, *rājas*- u. etwa *rāhas*-, sodann *dyuṣ*-, endlich *māhas* neben dem Intensiv *mah*<sup>o</sup> S. 520); und dazu kommen als Grundwörter noch weitere 9 Substantiva mit verschiedenen anderen Konsonanten im Auslaut: für vedische Ableitungen 5 (*iṣ*- f., *śuc*- f., *śubh*- f. 'Schmuck' u. 'rasche Fahrt', *math*- m.), 1 klassische (*gir*- f.) u. 3 spätere (*tvac*- f., *sraj*- f. u. *sruc*- f.).

Daran reihen sich aber noch einige besondere, mehr allein-stehende Formen: das wirklich vorhandene spätere *śraddhayant*- 'gläubig', das von der erstarrten Wortgruppe *śraddhd* adj. 'vertrauend', subst. f. 'Vertrauen' ebenso ausgegangen ist wie die andern Nomina *śraddhātār*- 'Glaubender' u. *śraddhāvānt*-, *śraddhālū*-, *śraddhin*- 'gläubig', sodann verschiedene nur künstlich geschaffene Formen wie *māt*<sup>o</sup> von *mātā* 'Mutter', *vin*<sup>o</sup> (absol. Partiz. *vivinaṣya*) von *vi*- 'Vogel' u. *nar*<sup>o</sup> 'Mann' (Nom. Sing. *nā*), ferner *asm*<sup>o</sup> (von *asmā*- 'uns'), an dessen Möglichkeit wir nicht zweifeln können angesichts von *yuṣmayānt*-, u. endlich *gar*<sup>o</sup> von *go*- 'Rind' (*gav*-).

3. Zur Erklärung all dieser Entgleisungen genügt nicht der allgemeine Hinweis, daß ableitende Verbalausgänge stets häufig übertragen worden sind. Abgesehen von der psychologischen Ungründlichkeit einer solchen Darstellung muß für jede Sprache der Tatbestand besonders betrachtet werden, schon weil er jedesmal verschieden sein kann und auch immer verschieden ist.

Für das Altindische kommt nun Mannigfaltiges in Betracht: die Bedeutung der Ableitungen sowohl wie ihre Form.

a) Die Bedeutung ist natürlich das Ausschlaggebende. Und für uns ist jetzt der Umstand erfreulich, daß sich die altindischen Bildungen so zahlreich zu Gruppen zusammenschließen. So kann sich *kar*<sup>o</sup> nach *mantr*<sup>o</sup> u. *tark*<sup>o</sup> gerichtet haben, aber auch nach *cint*<sup>o</sup>; *iṣ*<sup>o</sup> nach Wörtern wie *phallav*<sup>o</sup> u. *mukul*<sup>o</sup>; *aruc*<sup>o</sup> nach *roc*<sup>o</sup>; *kal*<sup>o</sup> nach *kṛt*<sup>o</sup>; *bhām*<sup>o</sup> nach *puñj*<sup>o</sup> u. *pāl*<sup>o</sup>; *cūd*<sup>o</sup> nach der ganzen Klasse, zu der *avatās*<sup>o</sup> gehört: kurz, die oben zunächst nur zur Erleichterung der Übersicht durchgeführte Einteilung in Gruppen erklärt auch schon die innerhalb einer jeden Gruppe vorhandenen Entgleisungen, und wir brauchen den ganzen



Stoff hier nicht noch einmal daraufhin durchzumustern. Viel eher forderten zu einer Erklärung heraus die alleinstehenden Fälle, sowie die zu einer Gruppe gehörigen ältesten, also selbst scheinbar ohne Muster dastehenden Bildungen, mit anderen Worten Formen wie *adhvayánt-* u. *kṛpayánt-*. Aber abgesehen davon, daß auf entlegenen Wegen auch sie schon ihre Verwandtschaft noch finden würden, sind es ihrer so wenige, daß sie schon durch die mitspielenden vielfältigen Formbeziehungen hinreichend begreiflich werden.

b) Unter diesen Formbeziehungen besagt am wenigsten noch die Tatsache, daß neben zahlreichen Verben die Nomina in doppelter oder mehrfacher Gestalt vorliegen, als *a*-Stämme u. als Nicht-*a*-Stämme: so hat *ceṣṭ°* neben sich *ceṣṭa-* m. 'Bewegung' u. *ceṣṭā* f. 'das Bewegen', *vārtt°* 'sich unterhalten' sowohl *vārtta-* m. 'das Reden' als *vārttā* f. 'Rede', *dol°* 'schwingen' sowohl *dola-* m. 'Schwingen' als *dolā* f. 'Schaukel'; desgleichen hat *gaṇ°* neben sich *gaṇā-* m. 'Schar, Reihe' u. *gaṇi-* f. 'das Rechnen', *hal°* sein *hali-* u. *halā-*, *paṇ°* sowohl *paṇa-* m. 'Vertrag' als *paṇi-* m. 'Knauser', *vavṛ°* sowohl *vavṛā-* Adj. 'sich versteckend', Subst. 'Höhle' als *vavṛi-* m. 'Versteck', das späte, von den Grammatikern auf *ūdh-* f. 'das Tragen' bezogene *ūdh°* auch wieder *ūdha-* 'geführt, getragen'; neben *narm°* ferner steht *narma-* m. u. *narman-* n. in der gleichen Bedeutung, neben *vāṛ°* sodann *vāsa-* m. u. *vāsa-* n. 'Kleid', neben *rādḥ°* sowohl *rādha-* m. als *rādhas* n. 'Wohltat', neben *med°* sowohl *meda-* m. als *médas* n. 'Fett', neben *rodḥ°* sowohl *rodha-* m. 'das Zurückhalten' als *ródhas* n. 'Wall', neben *raj°* 'röten' sowohl *rajā-* m. als *rājas* n. 'Staub', neben *sraja°* ebenso *sraja-* m. und *sraj-* f. 'Kranz'; u. *śāṛ°* endlich hat neben sich *śāsa-* m. u. *śās-* f. 'Gebot', u. *śuc°* wenigstens die Doppelheit *śūci-* 'leuchtend', m. 'Feuer' u. *śuc-* f. 'Flamme, Glut'; ja, neben *ūrj°* 'nähren' stehen sogar *ūrjā-* m. 'Kraft', *ūrjā* f. 'Nahrung' u. *ūrj-* f. 'Nahrung'. Und mögen bei der einen oder anderen dieser Doppelungen die beiden Glieder auch nicht ganz gleichzeitig sein, u. zwar in Wirklichkeit, nicht bloß durch den tückischen Schein der Überlieferung, mag eine Nominalform vielleicht selbst erst nachträglich — als 'nom postverbal' — zu dem Denominativum hinzugebildet worden sein, der Grundsatz und die Tatsache der Doppelheit der Nominalformen wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, die Möglichkeit gerade dieses Verlaufs der Entgleisung nicht bestritten.

Etwas, wenn auch nicht sehr viel, bedeutet es auch für die Erklärung der Neubildungen, daß sich in der Deklination die Formen der verschiedenen Stammbildungsarten vielfach berühren, daß *vāsa* z. B. ebensogut zu *vāsa-* m. gehören kann wie zu *vāsa* n. — Eher fällt ins Gewicht, daß bei vielen dieser Wortklassen schon der Klang mancher Kasusformen auf unseren Ausgang *-ayati* hinweist, nämlich bei allen denen, die selbst ein kurzes *a* enthalten, also z. B. bei *śārman-* die Bildungen *śārma*, *śārmabhis*, *śārmasu*; bei den *i*-Stämmen lauten einzelne Kasusgänge ja sogar selbst schon auf *-ay-* an, von *kavī-* z. B. der Dat. Sing. *kavāye* und der Nom. Plur. *kavāyas*; und es lag um so näher, die Tätigkeit der Dichter durch den Satz zu bezeichnen *kavāyas kavayanti* 'Die Dichter dichten', als man ja auch Denominative ohne jedes besondere Stammbildungsmittel schaffen konnte, durch einfache Überführung in die Konjugation, wie *taragati* 'wogen' von *taragá-* 'Woge'.

c) Aber der eigentliche Schlüssel zur Erklärung unserer Neubildungen liegt doch wo anders, in der Bildung der Adjektiva auf *-(i)ta-*. Formen dieses Ausgangs sind ungemein häufig; nicht nur jedes Verbum bildet sie so ziemlich regelmäßig neben sich aus (mehr nebenher als planmäßig habe ich mir von den in Rede stehenden 350 Verben rund 60 Fälle auf *ta-* aufgezeichnet), sondern solche Formen sind selbst da vorhanden, wo nie ein Verbum ins Leben trat, oder ins Leben zu treten brauchte, ja man kann sogar sagen, ins Leben treten konnte; mindestens gehen sie hier in der Literatur dem eigentlichen Verbum zeitlich voraus.

Adjektiva auf *-ita-* konnten aber von allen Stämmen abgeleitet werden, wie wir später sehen werden (S. 510 ff.); sie waren eben *a*-Stämmen ebenso üblich wie neben *i*-Stämmen, und neben diesen waren sie anscheinend sogar noch mehr berechtigt. Wie aber *-ita-* wegen seines *i* mit den *i*-Stämmen zusammenhängt, so weist es anderseits auf *-ay(a)-*, von dem das *-i-* die regelmäßige Schwächung darstellt. Wenn aber *dhātita-* z. B. ganz in dieser Ordnung ist, so ist die Nachfolge von *dhālayati* nur eine Frage der Zeit.

## II. Die Adjektivableitungen auf *-ayati*.

Die Adjektivableitungen auf *-ayati* haben sich einfach, aber in ausgeprägter Art entwickelt; je länger, desto mehr bezeichnen

hat'); *jaṭil°* 'verwirren' (*jaṭilā-* 'verworren'); *taruṇ°* 'jung, frisch machen' (*tāruṇa-*); *tīvr°* 'schärfen, verstärken' (*tīvrā-*); *dantur°* 'dicht besetzen, erfüllen mit' (*danturā-* 'hervorstehende Zähne habend'); *drḍh°* 'befestigen' (*drḍha-* 'fest'); *dhūmr°* 'grau färben' (*dhūmrā-*); *nibiḍ°* 'fest umschlingen' (*nibiḍa-* 'fest'); *niraṇkuṣ°* 'entfesseln' (*niraṇkuṣa-* 'der keine Fesseln kennt'); *nirnidr°* 'aus dem Schläfe wecken' (*nirnidra-* 'schlaflos'); *nirmūl°* 'ausrotten, vernichten' (*nirmūla-* 'ohne Wurzeln'); *niṣphal°* 'fruchtlos machen' (*niṣphala-*); *niḥṣeṣ°* 'bis auf den letzten Rest vertilgen' (*niḥṣeṣa-* 'wovon kein Rest übrig ist'); *nūtan°* 'erneuern' (*nūtana-*); *nyūn°* 'vermindern' (*nyūna-* 'kleiner'); *parāṇmukh°* 'umwenden' (*parāṇmukha-* 'dessen Gesicht abgewendet ist'); *pāṭal°* 'blaßrot färben' (*pāṭala-*); *pāṇḍur°* 'weißlichgelb färben' (*pāṇḍurā-*); *piñjar°* 'rötlichgelb färben' (*piñjāra-*); *piṭṭ°* 'feststampfen' (*piṭṭa = piṣṭa-* 'gestampft'); *pratip°* 'umkehren machen' (*pratipa-* 'entgegengesetzt, verkehrt'); *pratyakṣ°* 'vor Augen stellen' (*pratyakṣa-* 'vor Augen liegend'); *prabal°* 'stärken' (*prabala-* 'kräftig'); *prah°* 'demütigen' (*prahā-* 'demütig'); *prot°* 'einschlingen, einfügen' (*protā-* 'gewebt auf etwas'); *badhir°* 'taub machen' (*badhirā-*); *bhaṅgur°* 'brechen, krümmen' (*bhaṅgurā-* 'zerbrechlich, krumm'); *masrṇ°* 'weich, glatt machen' (*masrṇa-*); *vikal°* 'hart mitnehmen' (*vikala-* 'schwach, mitgenommen'); *viklav°* 'kleinmütig stimmen' (*viklava-* 'kleinmütig'); *vitath°* 'unwahr machen, der Unwahrheit zeihen' (*vitatha-* 'unwahr'); *vipul°* 'ausdehnen, länger machen' (*vipula-* 'groß'); *viphāl°* 'vereiteln' (*viphala-* 'vergeblich'); *vimal°* 'rein, klar machen' (*vimala-*); *vimukh°* 'abgeneigt machen' (*vimukha-* 'das Gesicht abwendend, abgeneigt'); *vilin°* 'schmelzen', trans (*vilina-* 'geschmolzen'); *viśad°* 'reinigen, erläutern' (*viśada-* 'klar, deutlich'); *viśal°* 'vergrößern' (*viśalā-* 'weit, breit'); *vyagr°* 'jemandes Gedanken ablenken, zerstreuen' (*vyagra-* 'zerstreut'); *vyarth°* 'zwecklos machen' (*vyartha-* 'zwecklos'); *śant°* 'beruhigen' (*śanta-*); *śital°* 'abkühlen' (*śitalā-*); *śyāv°* 'braun färben' (*śyāvā-*); *śyet°* 'rötlich nennen' (*śyenīmācaṣṭi-*); *śyetā-* 'rötlich-weiß'; *ślath°* 'locker machen' (*ślatha-*); *śaṇḍh°* 'kastrieren' (*śaṇḍhā-* 'zeugungsunfähig'); *sam°* 'ebnen' (*samā-*); *samagr°* 'vollständig machen' (*samagra-*); *samarit°* 'bestätigen' (*samartha-* 'angemessen, tauglich'); *samutsuk°*

'sehnstüchtig machen' (*samutsuka-*); *sarūp°* 'gleich machen in der Form' (*sarūpa-*); *sarvaṇ°* 'auf denselben Nenner bringen' (*sārvaṇa-* 'gleichartig'); *subhago* 'verschönern' (*subhāga-*); *susth°* 'jem. zum Wohlbehagen bringen, gesund machen' (*sustha-* 'gesund'); *stimit°* 'unbeweglich machen' (*stimita-*); *sphuṭ°* 'deutlich machen' (*sphuṭa-* 'offen, deutlich'). Wegen *tiroh°* u. *pith°* s. S. 513.

2. Bei einigen weiteren, nur späten Formen ist das Aktiv zufällig nicht belegt, nämlich bei:

*apipathayati* 'auf einen Weg bringen' (neben *pāthas* n. 'Platz'); *utkorak°* 'mit hervorbrechenden Knospen versehen' (*kōraka-* m. n. 'Knospe'); *utkoṣ°* 'aus der Scheide ziehen' (*kōṣa-* m. 'Scheide'); *ulling°* 'aus Merkmalen erschließen' (*linga-* n. 'Merkmal'); *vitūst-* 'entflechten; vom Staub befreien' (*tūsta-* n. 'Flechte, Staub'), vielleicht auch *utpucchayate* (*oti?*) 'den Schwanz in die Höhe heben' (*pucchā-* m. 'Schwanz')<sup>1)</sup>.

1) Darunter sind *utkorak°* u. *vitūst°* am durchsichtigsten; denn in das erste läßt sich ein *\*utkoraka-* 'mit hervorbrechenden Knospen geschmückt' voraussetzen, das sich vergleichen ließe mit *utkaca-* 'mit emporgerichtetem Haar' (neben *kaca-* m. 'Haupthaar') u. mit *utkapṣha-* 'mit emporgerichtetem Hals, sehnstüchtig' (neben *kapṣha-* m. 'Hals'); für das zweite in *\*vitūsta-* 'ohne Flechten, ohne Staub', gebildet wie *vicchāya-* 'ohne arbeglanz' (*chāyā* f. 'Schatten, Farbe'), *viśālya-* 'ohne Spitze' (*śālyā* n. 'Pfeilspitze'), *viphalā-* 'fruchtlos' (*phāla-* m. n. 'Frucht'); ähnlich könnte mit *ulling°* stehen; wenn *\*ullinga-* etwa auch hieß 'mit hervorstechenden Eigenschaften oder Merkmalen versehen', müßte das Verbum bedeuten: 'so beschaffen ansehen, für so beschaffen ausgeben'; woran man aber gewisse Eigenschaften auffindet, das erkennt man an den Eigenschaften, dessen Vorhandensein erschließt man aus diesen Eigenschaften. *apipāth°* könnte desgleichen von einer Form *apipātha-* (oder *apipāthas-*) stammen, a Fälle wie *āpivrata-* 'beim Gelübde beteiligt', *āpibhāja-* 'Anteil habend', *pibhavad-* 'an die Nacht grenzend' eine derartige Bildung mit der Bedeutung 'auf dem Pfade befindlich' begreifen lassen; und nur, weil das unge *a* allein in dem *s*-Stamm erscheint, wird man überhaupt die Möglichkeit ins Auge fassen, daß unser *pāthayati* ein gewöhnliches Faktitivum sei zu dem nur im Dhat. überlieferten *pāthati* 'gehen'. Am zweifelhaftesten ist die Hierhergehörigkeit von *utpucchayate*; dafür haben schon die indischen Grammatiker ein *ūtṣuccha-* oder *utpucchā-* angenommen mit der Bedeutung 'hochschwänzig' (*utkrāntaḥ pucchāt*); da das überlieferte Denominativum zunächst medial ist, könnte man für das Aktiv den Sinn voraussetzen 'etwas hochschwänzig machen, einem den Schwanz in die Höhe heben'; und das Medium mit der Bedeutung 'sich hochschwänzig machen, den Schwanz in die Höhe heben' wäre daneben ganz in der Ordnung.

3. Ableitungen von andern als *a*-Stämmen kommen hier nur ausnahmsweise vor. Kl. *tir°* 'dem Blick entziehen, verbergen, hemmen' (von dem Adverb *tírás* 'abseits') darf man kaum anführen, da hier das Grundwort äußerlich auch auf *-ás* ausgeht wie der Nominativ des oxytonierten *a*-Adjektivs; ähnlich steht es mit *unman°* 'in Aufregung versetzen, verwirren' (*unmanas* 'aufgeregt'). Von einem *i*-Stamm kommt *surabh°* 'wohlriechend machen' (*surabht* 'wohlriechend'); u. als Ableitung eines *u*-Stamms ist in der wirklichen Literatur nur belegt *udaśr°* (von *udaśru* 'weinend'), das aber nicht bloß 'weinen machen' bedeutet, sondern auch 'Tränen vergießen', u. sich auch deshalb dem später (S. 505) genannten ved. *vīḍayati* 'fest machen', *vīḍayāte* 'fest sein' (von *vīḍ-*, *vīḍu-*) an die Seite stellt; *lagh°* 'erleichtern' (neben *lagh-* 'leicht') könnte auch zu den gleich zu nennenden Komparativableitungen gezogen werden; sonst werden nur noch von Grammatikern drei künstliche Denominative der Art erwähnt, *bah°* (von *bahú-* 'reichlich'), *pať°* (von *paťu-* 'scharf, hell') u. *sādh°* (von *sādhú-* 'gerade zum Ziel führend').

Dagegen ist merkwürdig, auch wegen der Geschlossenheit, mit der sie auftritt, eine Gruppe von Komparativableitungen: *kanayati* 'vermindern' (von *kānīyas-* 'kleiner', *kāniśtha-* 'kleinst'); *kraś°* 'mager machen' (neben *kṛśá-* 'mager', *kṛśīyas-*); *dav°* 'entfernen' (*dūrā-* 'fern', *dāvīyas-*); *dradh°* 'befestigen' (*dr̥dha-* 'fest', *dr̥dhiyas-*) mit *paridradh°* 'fest machen' (neben *paridr̥dha-* 'fest'); *drāgh°* 'verlängern' (*dirghá-* 'lang', *dr̥ghīyas-*); *ned°* 'nahe bringen' (*nēdīyas-* 'näher', *nēdiśtha-*); *mrado°* 'glätten' (*mṛdú-* 'weich', *mṛdīyas-*, *mṛdiśtha-*), sowie endlich *yav°*, Den. von *yúvan-* 'jung' (*yāvīyas-* 'jünger'), von denen aber nur eines, das an vorletzter Stelle genannte *mrado°*, als Beleg aus TS. älter ist. Das vedische *prath°* 'ausbreiten', das als Faktitiv neben *práthati*, *ote* 'sich ausdehnen' steht, könnte übrigens auch in der vorliegenden Art zu *práthīyas-* 'breiter' gehören, während die später vorkommende Bedeutung 'berühmt machen' an das Subst. *prathā* f. 'Ruf, Berühmtheit' erinnert.

Da aber auch das Aktiv in dieser letzten Bedeutung belegt scheint, so darf man vielleicht auch noch das intransitive Verhältnis zwischen Grundwort und Ableitung voraussetzen, wie bei den genannten Beispielen. oder — zumal wo Formen angeführt werden wie *udapupucchat* — es liegt eine freiere unmittelbare Ableitung von *púccha-* selbst vor, sodaß das Verbum dann auf S. 507 unterzubringen wäre.

Bei zwei weiteren Fällen scheint die Bedeutung nicht ganz so gegenüber dem Grundwort, dem späten *varṣo* (von *várṣi-* 'höher', *várṣiṭṭha-*) u. dem vereinzelt, aus den 'Sprüchen' elegten, aber um so merkwürdigeren *parivradho* (von *parivradha-* 'herr, Anführer').

4. Neben einer größeren Gruppe von Verben liegt zwar ein Adjektiv, dessen Bedeutung für die Ableitung den faktischen Sinn voraussetzen ließe, aber auch ein Substantiv: nämlich ein neutraler *a*-Stamm, der nur die substantivierte Neutrumform des Adjektivs ist, manchmal aber auch verschiedene andere Stämme. Diese Doppelheit der Beziehung tritt schon bei den vedischen Gebilden auf, setzt sich aber durch die ganze Literatur fort. Es sind nämlich:

indisch 6 Beispiele:

*rocayati* 'beleuchten' (*rocá-* 'leuchtend': *roká-* m. *rókas-* n. 'Licht'); *roh* (AV.) 'aufsteigen machen' (*roha-* 'hinaufsteigend': n. 'Erhebung, Höhe'); *vep* (*vip*) 'zittern machen, schwingen' (*vepa-* 'bebend', *vip-* 'innerlich bewegt': *vepa-* m. 'Beben'); *śucáyant-* 'flammend, leuchtend' (*śucá-* u. *śúci-* 'leuchtend': *śuc-* f. 'Flamme, Glut', *śúci-* m. 'Feuer'); *śubh* 'schmücken' (*śubha-* 'schmuck, hübsch': *śubh-* f. 'Schmuck'), auch *śoṣ* (AV.) 'austrocknen' (\**śoṣa-* 'trocken' = lit. *saūsas*, ags. *sēar*, nūc: *śoṣa-* m. 'Austrocknen, Trockenheit');

avestisch sind an die 10 Fälle:

*utkanṭh* 'jem. zur Sehnsucht anregen' (*utkanṭha-* 'mit emporgerichtetem Hals, sehnsüchtig': *utkanṭhā* f. 'Sehnsucht'); *kadarth* 'zu nichts anschlagen, gering achten' (*kádartha-* 'welchen Zweck habend': m. 'eine nichtsnutzige Sache'); *chand* 'zerstückeln, stören' (*khaṇḍá-* 'zerbrochen': m. n. 'Stück, Lücke'); *chand* 'jem. gefällig machen' (*chanda-* 'gefällig, einladend': *chándas-* n. 'Lust'); *timir* 'verfinstern' (*timirá-* 'finster': n. 'Finsternis'); *duhkh* 'jem. Weh verursachen' (*duhkhá-* 'unbehaglich': n. 'Schmerz') und das Gegenteil *sukh* 'Wohlbehagen bewirken' (*sukhá-* 'angenehm, behaglich': n. 'Wohlbehagen'); *pavitr* 'läutern' (*pavitra-* 'rein': n. 'Reinigungsmittel'); *virāp* 'verunstalten' (*vīrūpa-* 'häßlich': n. 'Mißgestalt');

im späteren sind 5 Fälle:

*uttarag* 'in eine wellenartige Bewegung versetzen' (*uttaraga-* 'mit hochgehenden Wogen': m. 'hochgehende Be-

wegung'); *chidro* 'durchlöchern' (*chidrā-* 'durchlöchert': n. 'Loch'); *virago* 'sich einen abgeneigt machen' (*virāga-* gleichgiltig': m. 'Abneigung'); *śiśiro* 'abkühlen' (*śiśira-* 'kühl': mn. 'Kühle'), aber auch *vipatho* 'auf Abwege bringen' (*vipathi-* [*\*vipatha-*?]) 'auf Abwegen gehend': *vipatha-* m. n. 'Abweg').

## 2. Die Subjektiva.

Die Beispiele, die als Subjektiva in Anspruch genommen werden können, sind etwa 25 an der Zahl. Freilich sind darunter einige Fälle, neben denen auch ein Substantiv vorliegt, die also zur Not auch als Substantivableitungen angesehen werden könnten. Wir verzeichnen daher die annähernd unzweideutigen Bildungen zuerst.

a) Von unzweideutigen Adjektivableitungen sind vedisch 3:

*advayant-* 'nicht doppelzünftig, ehrlich' (neben *dvayā-* 'zweifach'); *dhuno* 'rauschen, dahinstürmen' (neben *dhūni-* 'rauschend, tosend'); vgl. ὄνυω, οὐνέω; *mṛḍāyati*, (*mṛḍayanti-*, *mṛḍāyanti*) 'gnädig sein' (*mṛḍa-* 'gnädig').

klassisch ebenfalls 3:

*gaveśo* 'leidenschaftlich begehren, suchen' (*gaveśa-* '[rind]-suchend' in *dharma-gaveśa-* 'nach dem Gesetze trachtend'; Eigenn.); *avadhīro* 'übertreffen' (*dhīra-* 'klug'), *avadhīro* 'zurückweisen' (*dhīra-* 'beherzt').

jünger sind 4:

*andhāyati* 'blind werden' (*andhā-* 'blind'); *dūro* 'fern sein' (*dūrā-* 'fern'; -ā f. 'Ferne'); *dhūlihasta* 'Staub in die Hand bekommen' (*\*dhūlihasta-* 'eine Staubhand habend', gebildet wie *phalahasta-* 'Früchte in der Hand haltend'); *paripantho* (°*ayitum*) 'entgegentreten' (*\*paripantha-* m. 'Gegner', vgl. *paripanthaka-* m. 'Gegner', oder *paripantham* adv. 'am Wege')<sup>1)</sup>.

1) Hierher gehört wohl auch *svatanthro* 'in seine Gewalt bringen' (neben *svatantra-* 'selbständig', n. 'Freiheit', also eigentlich 'gegenüber einem andern frei sein') und *pradakṣiṇo* 'von links nach rechts umschreiten' (neben *pradakṣiṇa-* 'rechtsläufig'), während *pratyakṣo* (neben *pratyakṣa-* 'vor Augen liegend') sowohl heißt 'vor Augen stellen', als auch 'mit eigenen Augen sehen', also faktitiv und subjektiv zugleich ist, wenn es in der letzten Bedeutung von einem Adjektiv *\*pratyakṣa-* kommt 'seine Augen auf etwas gerichtet habend' und nicht vielmehr eine freie Bildung ist aus *akṣān-* 'Auge' und *prati* (S. 507).

## b) Zweifelhafte sind

edisch 4 Fälle:

*vidyutayati* 'blinken, blitzen' (neben *vidyút-* 'glänzend' u. Subst. f. 'Blitz', aber auch noch neben *dyuti-* f. 'Glanz'); *rtayate* (*rtayánti-* u. *rtáyant-*) 'sich in die Ordnung schicken, etwas recht machen' (neben *rtá-* 'ordentlich', n. 'Ordnung'); *atiprašardhayati* 'frech herandrängen' (neben *śardha-* 'frech', vielleicht auch kausativ zu *śárdhati* 'frech sein', zumal angesichts des abhängigen Akk. *gíras*, der schließlich auch erlaubte, das Denominativum faktitiv zu fassen); *vīlayáte* 'fest sein' (*viḍú-*, *viḷú-* 'hart, fest', n. 'fester Verschuß'; doch liegt neben dem Medium auch ein Aktiv *viḷáyati* 'fest machen', S. 502).

assisch etwa 6:

*gocaró* 'Anwendung finden' (*gocara-* 'anwendbar', m. 'Weideplatz, Bereich', S. 489. 493); *pratikaló* 'sich widersetzen' (*pratikūla-* 'widrig', n. 'Widersetzlichkeit'); *vavró* 'sich zurückziehen von' (*vavrá-* 'sich versteckend', m. 'Höhle', *vavri-* m. 'Versteck', S. 489); *vyakhyān-* 'mitteilen' (*vyākhyāna-* 'erzählend', n. 'Erzählung'); *ciró* (*óte*) 'lange machen, säumen' (*cirá-* 'lang', n. 'Zögern'; vielleicht auch faktitiv); *ramó* 'ergötzen' (*ramá-* 'erfreuend', m. 'Geliebter', vielleicht auch faktitiv oder kausativ zu *rámate* 'sich ergötzen', S. 520); *tandrayate* 'matt werden' (*tandra-* 'matt', *-ā* f. 'Mattigkeit'; vielleicht aber auch das Medium zu einem Faktitivum);

inger sind 2:

*caṇḍayate* 'zürnen' (*caṇḍá-* 'heftig'); *mandrayate* 'ehren, preisen' (*mandrá-* 'lieblich [klingend]'), die als Medien zu faktitiven Aktivformen gehören könnten.

c) Bemerkenswert sind endlich auch noch ein paar Verba, je nach dem Zusammenhang als Faktitiva und als Subjektiva gebraucht werden:

∴ *udaśrayati* 1. 'weinen machen'; 2. 'Tränen vergießen' (*udaśru-* 'weinend');

∴ *pratipó* 1. 'gegen jem. sein' (*pratīpa-* 'widerspenstig, feindlich'), 2. 'umwenden, zurückbringen' (*pratīpām* Adv. 'gegen den Strom, rückwärts'). Wegen *pratyakṣó* s. S. 504 Anm.



### III. Die mit diesen Denominativverben zusammenhängenden Nominalklassen.

#### a) Die Bedeutung der Suffixe und der Präfixe für die Denominativbildung.

Außer den oben (S. 494 f. 502) behandelten Abweichungen bezüglich der Stammform des Grundwortes haben die Verba auf *-ayati* nicht viel geneuert. Ansätze dazu wären manche vorhanden gewesen. Zunächst in den Suffixen. Von den Gerätebezeichnungen z. B. auf *-tra-* werden mehrere Formen abgeleitet, die keine Nachfolge gefunden haben: *yantr°* 'in Binden legen' (*yantrá-* n. 'Stütze, Schranke'), *yoktr°* 'anbinden' (*yoktra-* n. 'Strick'), *vastr°* 'kleiden' (*vastra-* n. 'Kleid'). Das gleiche gilt von Substantiven und Adjektiven mit *t-* oder *n-* Suffix; es heißt: *vārtt°* 'sich mit jem. unterhalten' (*vārttā* f. 'Rede'), *prot°* 'einschlingen, einfügen' (*protā-* 'gewebt auf') u. *ādho°* (Denom. von *ādhi-* 'das Führen, Tragen', oder *ūdha-* 'geführt, getragen'), ferner *praśn°* 'befragen' (*praśná-* m. 'Frage') u. *vighn°* 'hemmen' (*vighna-* m. n. 'Hemmung'), *dhūn°* 'schütteln' (*dhūni-* f. 'das Schütteln') u. *vīlñ°* 'schmelzen' (*vīlīna-* 'geschmolzen'). Und doch liegen überall einfachere Verben daneben!

Ebensowenig sind die Präfixe verwertet worden. Während das Griechische Verba bildet von der fertigen Verbindung eines Substantivs mit einer Präposition, also z. B. ἐγκολεῖσθαι 'er steckte das Schwert in die Scheide' von ἐν τῷ κολεῷ (Verf., Verba denom. im Altgr. 59), hat das Altindische das Präfix beim Verbum beinahe nur da benutzt, wo es auch schon das Substantiv so aufweist, sodaß man manchmal fast glauben möchte, das Substantiv sei erst von dem Verb aus gebildet worden (S. 481). So haben wir einmal natürlich *durvāt°* 'jem. befarzen' von *durvāta-* m. 'Furz', *parikarm°* 'salben, schmücken' neben *parikarman-* n. 'das Schmücken', u. vielleicht *paricār°* 'sich ergehen, spazieren' von *paricāra-* m. 'Spielplatz' (u. nicht, wegen der abweichenden Bedeutung, von dem einfachen *cārayati* 'gehen lassen'); dann aber auch nicht nur alleinstehendes *vigrah°* 'streiten' neben *vigrāha-* m. 'Streit' u. *prapañc°* 'weiter ausführen' (mit *vipañc°* 'ausbreiten, verkündigen') neben *prapañca-* m. 'fernere Entwicklung', sondern auch *vyākhyān°* 'mitteilen' mit *vyākhyāna-* n. 'Erzählung' neben *ākhyān°* 'mitteilen' von *ākhyāna-* n. 'Erzählung', und unter den Adjektivbildungen steht *paryākul°*, *vyākul°* z. B. neben *paryā-*

*kula*, *vyākula*. Die Bildungen sind oben ja schon möglichst durch Sperrdruck des Präfixes hervorgehoben.

Nur einzelne freiere Schöpfungen finden sich so vor, aber zerstreut in der weiten Literatur: *akarn*° 'hinhorchen' (*karna*- m. 'Ohr'), *āruc*° 'herglänzen' (*ruci*- f. 'Licht'), *upavi*° 'auf der Laute (*vinā*) etwas vorspielen', *upaślok*° 'in der bekannten Strophe (*śloka*- m.) besingen', neben einfachem *ślok*° 'schallen machen' (*śloka*- m. Schall), *sqṣiñ*° 'klingend zusammenstoßen' (*ṣiñjā* f. 'Geklingel'), *sqbhāṇḍ*° 'die Geräte zusammenstellen' (*bhāṇḍa*- n. 'Gerät'), *pari*-, *vi-pucch*° 'mit dem Schwanz wedeln' (*pucchā*- m. 'Schwanz', S. 502), *pariṣen*° 'mit einem Heere umzingeln' (*sēnā* f. 'Heer') *abhivañch*° 'begehren, verlangen' (*viñchā* f. 'Wunsch'), *avaśardh*° 'befarzen' (*śardha*- m. 'Furz'), *pratyakṣ*° 'vor Augen stellen, mit eigenen Augen sehen' (*akṣān*- n. 'Auge', S. 504 Anm.), wohl auch *ava*-, *ud-dhul*° 'bestreuen' (*dhuli*- f. 'Staub') neben älterem °*dhūlita*- 'bestreut', vielleicht auch *udgiri*° 'Laute ausstoßen' (von *giri*- f. 'Ruf, Rede', nicht von *girāti*, *girati* 'verschlingen' oder *grṇṇti* 'rufen'), kaum das unsichere *nirdhat*° 'mißhandeln' (neben *dhatī*- f. 'Überfall').

Zweifelhaft sind wegen Vorhandenseins des einfachen Verbs einige weitere Bildungen: *vyqṣ*° 'teilen' (neben *qṣ*° 'teilen' u. *qṣa*- m. 'Teil'), *paryanḥ*° 'umklammern' (neben jüngerem *anḥ*° 'sich an etwas klammern' u. *anḥā*- m. 'Klammer'); auffällig ist auch *sqastr*° (neben *vastra*- n. 'Kleid') in der Bedeutung 'gleiche Kleider tragen'.

#### b) Der Einfluß der Denominative auf die Nominalbildung.

Eher sind die Denominativa wichtig geworden für die Nominalbildung. Zunächst gibt es unter den zahlreichen Nomina actionis auf -*ana*- n. einige, die unmittelbar auf das -*ayati*-Verb zurückgehen müssen, teils der Bedeutung wegen, teils mangels einer andern, kürzeren Verbalbildung; so z. B. *pālpālana*- n. 'das Behandeln mit Lauge' (von *pālpāl*° 'mit Lauge behandeln', mit *pālpālita*- neben sich) u. *uddhūlana*- n. 'das Bestreuen' (von *uddhul*° 'bestreuen', mit *uddhūlita*-), *kadarthana*- n. 'Quälerei' u. *kirtana*- n. 'Erwähnung', *nirmūlana*- n. 'das Entwurzeln', *racana*- 'das Verfertigen' u. *rukṣāna*- n. 'das Magermachen', vielleicht auch *ramaṇa*- n. 'Stillstand' (neben *rāmāti* 'zum Stillstand bringen', med. 'stillstehen', u. *ramayati* 'zum Stillstand bringen').

Dann tauchen neben den *ayati*-Bildungen aber auch verschiedene Adjektivformen auf; so 1. auf *-ana-* wie *dāḥana-* 'verderbend', *ropand-* 'Leibschneiden verursachend' (A V.), *rūkṣana-* 'mager machend' u. *sūcana-* 'verkündigend' mit dem Subst. *sūcanā* f. 'Verkündigung', aber auch *ropana-* 'aufsetzend, verwachsen machend', *sthāpana-* 'festsetzend', *bhīṣana-* 'einschüchternd'; 2. auf *-ayā-* wie *īṇkhaya-* 'in Bewegung setzend' in *samudramīkhaya-* 'die Kufe ins Schwanken setzend' (RV.), *amṛdayā-* 'unbarmherzig' (TS., von ved. *mṛlayati* 'gnädig sein') u. spätes *udejaya-* 'zittern machend' (neben *udējati* 'sich rühren') u. *cetaya-* 'wahrnehmend' (neben *cetayati* 'wahrnehmen', freilich auch neben gleichbedeutendem *cētati*); besonders merkwürdig sind aber 3. die gerade in ältester, vedischer Zeit so häufigen Bildungen auf *-ayū-* wie *mṛgayū-* 'jagend' (neben *mṛgayate* 'jagen', mit *mṛgayā* f. 'Jagd') u. *aśvayū-* 'Rosse begehend' (mit *aśvayā* f. 'Wunsch nach Pferden', RV.)<sup>1)</sup>.

c. Denominativa auf *-ayati* und Nomina agentis auf *-(ay)itar-*.

Die Nomina agentis auf *-tar-* spielen in diesem Zusammenhang keine große Rolle; sie sind viel stärker vom Verbum abhängig als die gleich zu nennenden Adjektiva auf *-ita-* (S. 510 ff.);

1) Oder sollte vielmehr das Umgekehrte wahrscheinlich sein? Sollten die *-ayati*-Verba von diesen Adjektiven auf *-aya-* u. besonders auf *-aya-* aus aufgekomen sein? Ganz von der Hand zu weisen dürfte eine derartige Vermutung doch nicht sein. Man könnte sich sogar vorstellen, daß die denominativen Verba im Grunde nur einfach konjugierte Adjektive auf *-aya-* seien.

Damit nähern wir uns der Frage, wie die Form auf *-ayati* etwa überhaupt zu begreifen sei. So mißlich es ist, an solche Dinge zu rühren, eines ist jedenfalls auffällig und beachtenswert, nämlich, daß die ältesten Bildungen mit Vorliebe im Partizip vorkommen, daß die Rigveda-Beispiele oft überhaupt nur im Partizip belegt sind; so haben wir, indem wir die Liste bei Delbrück, Altind. Verb. 203, vervollständigen: *amītrayānt-*, *adhvayānt-*, *kapūkayānt-*, *kulāyayānt-*, *kṣemayānt-*, *devayānt-*, *yusmayānt-*, *vasnayānt-*, *śarmayānt-*, *śuśṛyānt-*, *śubhḍyānt-* 'leicht hingleitend', *śubhḍyānt-* 'schmückend', *śuśṛyānt-*, *hṛdayānt-*. Dieses *-(a)yant-* stellt sich nun aber auffälligerweise genau neben die Ausgänge *-vant-* u. *-mant-*, eine Form wie *ṛtā-yant-* genau neben *viśā-vant-* 'gütig' oder *yāva-mant-* 'gerstereich'. Und *-yant-* hat das kürzere *-ya-* neben sich wie *-vant-* u. *-mant-* das kürzere *-va-* u. *-ma-*. Sollte das Zufall sein? Doch wir wollen diesen Faden nicht weiter spinnen! Nur wegen der Betonung kommen wir später auf diese Partizipien zurück (S. 518).

unter den *tar*-Substantiven überwiegt darum im Laufe der Zeit der Ausgang *-ayitar-* immer mehr über den Ausgang *-itar-*, vielleicht mit Ausnahme des Epos. Im Veda findet sich dieser kürzere Ausgang neben einem ausgeprägten, auch in der Bedeutung entsprechenden *-ayati-* Verbum nur bei *panitār-* 'preisend', *pavitār-* 'Reiniger' und *pratāritār-* 'Förderer', sowie bei *peṣitār-* 'Zerleger', neben dem freilich kein Verbum unmittelbar bezeugt scheint; aus der klassischen Zeit kommen dazu das wieder ohne Verbum stehende *pratigaritar-* 'der durch Zuruf antwortet' (im Ait. Br., neben *pratigārā-* m. 'Antwortruf' und *oḡrṇāti*) und *pratāpitar-* (als 3. Sg. Fut., Mahabh.), aus späterer z. B. *manditār-* 'Schmuckverleiher'. Neben einigen weiteren Formen liegen schon nicht bloß *-ayati-* Verben vor, sondern auch gleichbedeutende Stammverben; nämlich neben ved. *cod-itār-* 'Treiber', *poṣo* 'Aufzieher', *mṛḍo* (*mardḍo*) 'Erbarmer', *rakṣo* 'Beschützer', *raṇo* 'sich ergötzend', *vando* 'Lober' und *védō* 'Kenner', neben klass. *pramath-itār-* 'Zerschmetterer', *pramardō* 'Zermalmner' und *bhakṣo* 'Genießer', sowie endlich neben späterem *paṇo* 'Händler', *yojo* 'Fasser eines Edelsteins' und *varṣo* 'Regner'.

Sonst finden sich meist durchweg neben den *-ayati-* Verben auch nur Formen auf *-ayitar-*; so z. B. im Veda *cod-ayitār-* 'Treiber', *pavo* 'Reiniger', *bodho* 'Erwecker' und *rajayitṛi* 'Färberin'; im klass. Schrifttum *āradh-ayitar-* 'wer jemandes Gunst zu gewinnen sucht', *dhāro* 'Halter' (neben *dhāritṛi* f.), *pariṇāmo* 'zur Reife bringend', *pāto* 'Würfelwerfer', *pālō* 'Schützer', *pūro* 'wer füllt', *prakalpō* 'Anordner', *prajāno* 'Zeuger, Begründer', *prapyāvo* 'wer bewirkt, daß etwas anschwillt', *pravartō* 'Bewirker', *pravāpo* 'der etwas ausstreut', *prārthō* 'Bewerber', *preṣo* 'der Befehle erteilt', *bhakṣo* 'Genießer', *bhāvo* 'Förderer', *mano* 'Ehrer', *raso* 'Schmecker', *vañco* 'Betrüger', *varjo* 'Vermeider', *vardho* 'Aufzieher' (neben ved. *vardhitār-* 'Stärker, Vermehrer'), *vāso* 'Erhalter', *vicetō* 'sichtbar machend, unterscheidend', *sāntvo* 'der gute Worte gibt'; ebenso *pratiṣṭhāpo* 'Begründer', *pradāpo* 'Geber', *īrapo* 'Koch'; aus späterer Zeit stammen: *avaśardh-ayitar-* 'Be-farzer', *vikroṣo* 'Schreier' (neben älterem *vikroṣṭar-*), *udgūro* 'mit Tödlchkeiten drohend', *kāmō* 'Liebhaber', *cetō* 'Wahrnehmer', *cyāvō* 'der in Bewegung setzt', *dūṣo* 'Verderber', *nartō* 'Tanz-lehrer', *parkaḷo* 'umschließend', *pāco* 'kochen lassend' (*paripāco* 'zur Reife bringend'), *pratipadō* 'der jem. etwas zukommen läßt', *pratiṣedho* 'negierend', *pratyabhivādō* 'der einen Gruß erwidert',

*prabhāvo* 'Macht verleihend', *pramāpo* 'dem Untergang zuführend', *prayogo* 'Veranlasser', *prārjo* 'Gewährer', *bhojo* 'wer genießen läßt', *madō* (*mandō*) 'Erfreuer', *mokšo* und *moco* 'Befreier', *yo* 'Zuwender', *yājō* 'Opferpriester', *racō* 'Verfertiger', *varō* 'Werber', *varṇō* 'Schilderer', *vācō* 'der etwas hersagen läßt', *vikrośō* 'Nachschreier', *vidhārō* 'Verteiler, Erhalter', *vibhājō* 'Verteiler', *viśeśō* 'unterscheidend', *śamō* 'Beruhiger', *śodho* 'Reiniger', *śobho* 'Schmücker', *śrāvō* 'Verkündiger', *śośō* 'Austrockner', *sukho* 'Erfreuer', *kelayitri* 'Auffordererin', *bādhayitri* 'Bedrückerin'.

Zuweilen liegen darum auch beide Formen nebeneinander, auf *-itar-* und *-ayitar-*; so bei ved. *cod-(ay)itār-*, klass. *pravart-(ay)itār-*, *bhakšo*, späterem *paṇō*, *yojo*; häufig ist dann die längere Form erst später bezeugt; so bei *pavītār-* (RV, AV): *pavayitār-* (TS), *prataritār-* (RV, AV): *pratārayitār-* (sp.), *prātipitar-* (MBh): *pratāpayitār-* (sp.); vgl. auch *véditār-* (RV): *vedayitār-* (Kumaras.). Nur vereinzelt findet sich ein Ansatz zu einer Spaltung der Bedeutung, wie etwa bei *yojitar-* 'Vereiniger' und *yojayitār-* 'Fasser eines Edelsteins'.

Freilich über den Bereich der *ayati*-Formen hinaus erstreckt sich die Macht der *ayitar*-Substantiva nicht; obwohl einfache Verben zahlreich wechseln mit erweiterten, hat doch kaum ein einfaches Verb neben sich ein Nomen agentis auf *-ayitar-* erzeugt!

#### d. Die Adjektivformen auf *-itā-*.

Zu den Denominativen auf *-ayati* stehen in enger Beziehung die Adjektivbildungen auf *-itā-*.

#### I. Anscheinend deverbative *itā*-Formen.

1. Im allgemeinen hängen diese *itā*-Formen so sehr mit dem *ayati*-Verb zusammen, daß sie erst von diesem geschaffen zu sein scheinen.

Das gilt in erster Reihe von den sogenannten Kausativen, und zwar von den eigentlichen, den Faktitiven ebenso wie von den bedeutungsschwächeren Erweiterungen, den von uns als Intensiva bezeichneten (S. 519).

Es liegt z. B.

*rañjita-* 'gerötet' neben *rañjayati* 'röten', *rakta-* 'rot' neben *rājayati* 'rot sein'; *ramita-* 'ergötzt' neben *ramayati* 'ergötzen', *ratā-* neben *rāmāte* 'sich ergötzen'; *vardhita-* 'er-

höht' neben *vardhayati* 'erhöhen', *vrddhá-* neben *várdhati śrapita-* 'gekocht' neben *śrāpayati* 'kochen', *śratá-* neben *śráti*.

So gehört aber auch eigentlich

*śasita-* 'gepriesen' zu *śasayati*, *śastá-* zu *śásati* 'her-sagen'; *māṛjita-* 'gereinigt' zu *māṛjayati* 'abwischen', *mṛṣṭa-* zu *mṛjāti*;

und so stellt sich genau genommen wohl

*rahita-* 'verlassen' nur zu *rahayati* 'verlassen', nicht zu *rāhati*, *br̥hita-* 'gekräftigt' nur zu *br̥hayati* 'kräftigen', nicht zu *br̥hāti*, und wohl auch *patitá-* 'geflogen' zu *patáyati* 'fliegen', nicht zu *pátati*.

Da aber diese Weiterbildungen auf *-ayati* zu allen Zeiten sehr häufig waren (S. 519 ff.), und ihre *ita*-Ableitungen sich in der Bedeutung jeweils so ziemlich deckten mit den *ta*-Formen der einfachen Klasse, waren Vermischungen leicht möglich: *śasita-* konnte auf *śásati* bezogen und umgekehrt zu *mṛjāti* ein *mṛjita-* gestellt werden, zu *rudāti* ein *rudita-* 'von Tränen benetzt'.

Im letzten Grunde werden aber diese *ita*-Bildungen doch nicht verbal sein, sondern nominal; für ihre nominale Herkunft spricht ja auch das neben ihnen meist vorliegende Substantiv; *ruditá-* z. B. könnte also einfach so von einem voraussetzenden *\*rudi-* 'das Weinen' ausgegangen sein, so wie für *rucitá-* 'beleuchtet' der *i*-Stamm *rúci-* f. 'Licht' wirklich zu Gebote steht, von allen andern Möglichkeiten zu geschweigen.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls lösen sich im Laufe der späteren indischen Sprachgeschichte die *ita*-Formen von den eigentlichen Verbalformen immer mehr los, und beide gehen ihre eigenen Wege.

Die *ita*-Formen treten dabei wieder dem Nomen näher. Das läßt sich im einzelnen noch genauer verfolgen.

a) Neben einem reinen Denominativverbum auf *-ayati* tritt bei der *ita*-Bildung die Bedeutung des zugehörigen Nomens schon stark hervor, stärker als bei den uneigentlichen *ayati*-Gebilden, den Faktitiven und Intensiven. Das fühlt man schon, wo persönliche Substantiva ins Spiel kommen, also in Fällen wie *pālita-* 'geschützt' (neben *pālayati* und *pālá-* m. 'Hirt') und *piśunita-* 'verraten' (neben *piśunayati* und *piśuna-* m. 'Verräter'); deutlicher aber ist es vielleicht schon neben Sachsubstantiven;

freilich bilden sich auch hier gleich verschiedene Gruppen; wir beginnen mit den weniger ausgeprägten:

α) kl. *piṇḍita-* 'vereinigt' (neben *piṇḍo* und *piṇḍa-* m. 'Klumpen') und den späteren *uttasita-* 'als Kranz getragen' (*uttaso* 'mit einem Kranz schmücken' und *uttasa-* m. n. 'Kranz'); *drṣṭāntita-* 'als Muster dienend' (*drṣṭānto* 'als Beispiel vorführen' und *drṣṭānta-* m. 'Muster'); *puñjita-* 'aufgehäuft' (*puñjo* 'aufhäufen' und *puñja-* m. 'Haufe'); *śekhārīta-* 'zum Diadem gemacht' und *śekhāro* 'zum Diadem machen' und *śekhara-* m. 'Diadem');

β) *dolita-* 'in Schwingung versetzt' (*dolo* 'schwingen' und *dola* f. 'Schaukel'); *āndolita-* 'geschwungen' (*marud-andola-* m. 'eine Art Fächer');

γ) am meisten scheint das Verb entbehrlich bei einer Reihe von *-ita*-Formen, die angeben 'mit etwas versehen', und zwar mit etwas Greifbarem oder doch Sichtbarem, z. B. mit einem Bande, einem Fleck u. dgl.; diese Reihe von Formen hat neben sich folgende Grundwörter:

*aṅkā-* m. 'Zeichen' (*aṅkita-* 'bezeichnet'); *ālāna-* n. 'Pfosten oder Strick, mit dem ein Elefant angebunden wird'; *ārj-* f. 'Nahrung' (*ārjā-* m. Kraft: *ārjita-* 'kräftig'); *kalaṅka-* m. 'Fleck'; *kusūma-* m. 'Blume'; *cihna-* n. 'Zeichen'; *torāṣā-* m. 'Welle, Woge'; *tvac-* f. 'Haut'; *dhūpa-* m. 'Rauch' (*dhūpita-* 'gequält'); *dhūmā-* m. 'Rauch, Duft'; *nigada-* mn. 'Fußkette, Fessel'; *pattra-* n. 'Fittich, Feder'; *pallava-* mn. 'junger Schoß'; *pūriṣa-* n. 'Unrat, Exkremente'; *pulaka-* m. 'das Sträuben der Härchen am Körper'; *mukula-* mn. 'Knospe'; *mātra-* n. 'Harn'; *yantra-* n. 'Stütze, Schranke' (*yantrita-* 'gefesselt'); *vāsa-* m. 'Wohlgeruch' (*vāsita-* 'parfümiert'); *veśṭā-* m. 'Schlinge, Band'; *śṛṅkhala-* m. f. n. 'Fessel'; — aber auch von Abstrakten bildet man solche Ableitungen, z. B. von *stobha-* m. 'Träller, Jauchzer': *vraṣā-* mn. 'Wunde' u. *duḥkhā-* n. 'Schmerz' (*duḥkhitā-* 'betrübt').

b) Unentschieden muß das Verhältnis auch in den Fällen bleiben, wo das Grundwort ein Adjektiv ist; derlei Ableitungen bedeuten dann 'das geworden, was das Adjektivum als dauernde Eigenschaft bezeichnet'; sie sind also eine Art Inchoativadjektiva; als Grundwörter kommen so (neben der *ita*-Bildung und dem *ayati*-Verbum) u. a. folgende Ausdrücke vor:

*ākula-* 'verwirrt' und *vyākula-* 'ganz erfüllt von', *śā-*

'unerfüllt, unzureichend'; *citrā-* 'bunt'; *taralā-* 'zitternd'; *pavitra-* 'rein'; *miśrā-* 'vermischt'; *mukhard-* 'geschwätzig'; *muṇḍa-* 'kahl'; *niḥṣeṣa-* 'wovon kein Rest übrig ist'; *vācālā-* 'geräuschvoll'; *vikaca-* 'geöffnet'; *vidhura-* 'vom Geliebten getrennt, niedergeschlagen'; *viśada-* 'klar, deutlich'; *ṣiṭhīlā-* 'locker'; *ṣiṣira-* 'kühl'; aber auch *vīlū-* 'fest, hart' (*vīlītā-* RV.); ferner gehört hierher auch *kraṣita-* 'mager gemacht' (*krāṣīyas-*, *krṣā-* 'mager').

c) In Fällen, wo ein Präfix mit ins Spiel kommt, entwickelt sich sogar eine noch freiere Beziehung; dann liegen die Dinge noch unklarer; dies zeigen z. B.

l.: *avadhīrita-* 'zurückgewiesen' neben *dhīra-* 'beherzt'; *uddhūlita-* 'bestreut' neben *dhūlf-* f. 'Staub';

p.: *udvelita-* 'aus den Ufern getreten' neben *vēla* f. 'Grenze, Küste', aber auch *udvela-* 'aus den Ufern tretend'; *upodbalita-* 'unterstützt, bekräftigt' neben *bāla-* n. 'Kraft', über *udbala-* 'kräftig'; *vyangita-* 'verstümmelt' neben *ānga-* n. 'Glieder', über *vyānga-* 'eines Gliedes entbehrend, krüppelhaft'.

d) Eine Betrachtung der zeitlichen Beziehung zwischen Verb und Partizip hilft leider auch nicht sehr viel weiter.

Oft ist entschieden das Partizip früher belegt als das Verb. So braucht der RV. *stobhita-* 'bejauchzt', die klassische Literatur schon *kalanṣitā-*, *kusumitā-*, *taragita-*, *patritā-*, *mukulitā-*, *duḥkṣitā-*, ferner *uddhūlita-*, aber auch *prakṣita-*, *taralita-*, sowie *avadhīrita-*, während die zugehörigen Verben alle erst später und meist nur in den grammatischen Schriften auftreten.

Die deutlichste Sprache redet in dieser Hinsicht aber *tiroh-* 'verstecken' (MBh); denn ihm liegt die Wortgruppe *tirohita-* 'versteckt' zugrunde, deren zweiter Teil *hitā-* ist, das Verbaladjektiv von *dādhami*; tatsächlich heißt 'verstecken' sonst ja auch *tirodhāti*. Ebenso geht aber sp. *pith-* 'verschließen' auf *pi-dhita-* zurück, die *ta*-Form von *pi-dadhāti*. Ähnlich könnte endlich auch von *sadh-* m. 'Verbindung' ein *sadhita-* 'verbunden' geschaffen sein und davon wieder das kl. *sādhayati* (S. 493).

Aber auch das Umgekehrte trifft man an. Neben den ed. Kausativen *ramayati*, *roc-*, *rod-*, *vardh-* und der Substantivbildung *ury-* erscheinen die Partizipien erst in klassischer Zeit, darunter die durch ihre Wurzelgestalt auffälligen *rucita-* u. *rudita-*, eben der ved. Adjektivableitung *anayati* ein *anīta-* erst bei *lemacandra*. Desgleichen gehören zu dem klass. Kausativum



*śrapayati* und den Denominativen *pavitro*, *palpālō*, *pāśō* u. *mahin* Partizipien anscheinend erst aus späteren Schriften.

Häufig gehen aber auch Verb und Partizip gleichzeitig nebeneinander her, so in vedischer Zeit vom Stamm *āl-*, in klassischer von *anḱ-*, *akul-*, *citr-*, *dol-*, *pulak-*, *mukhar-*, *mud-*, in späterer Zeit von *trac-*, *dr̥ṣtānt-*, *dhaval-*, *nigad-*, *puñj-*, *śekhar-*, also etwa gleichviel Ableitungen von Substantiven wie von Adjektiven.

## II. Denominative *īta*-Formen.

Sehr oft haben aber die *īta*-Bildungen auch mit einem Verbum gar nichts zu tun, sondern sind unmittelbar von einem Grundnomen ausgegangen, also denominativ; ein zugehöriges Verb ist dann auch gar nicht nachzuweisen.

a) Von Substantiven sind solche Denominativa ausgegangen

α) in klassischer Zeit:

*āmōdita-* 'mit Wohlgeruch erfüllt' (*āmōda-* m. 'Wohlgeruch'); *kīlō* 'mit Pfählen besetzt' (*kīla-* m. 'Pfahl'); *kūpō* 'emporgerichtete Härchen habend' (*kūpa-* 'Pore'); *pandō* 'klug' (*pandā* f. 'Verstand'); *piṅgalō* 'rötlich braun' (*piṅgalā-* m. 'ein bestimmtes Pigment'); *puṅkhō* 'mit dem befiederten unteren Teil des Pfeiles versehen' (*puṅkha-* m. n. 'unterer Teil des Pfeils'); *puṣpō* 'mit Blüten versehen' (*puṣpa-* n. 'Keim'); *phalō* 'Früchte tragend' (*phāla-* n. 'Frucht'; jünger ist *phalapuṣpita-* 'mit Früchten und Blüten behangen'); *bharō* 'voll von' (*bhāra-* m. 'Menge'); *manīṣō* 'gewünscht' (*manīṣā* f. 'Wunsch'); *vegō* 'schwellend, ungestüm' (*vega-* m. 'schwellende Bewegung, Andrang'); *vyādhō* 'mit einer Krankheit behaftet' (*vyādhī-* m. 'Krankheit'); *śalalō* 'mit Stacheln versehen' (*śalalā-* n. 'Stachel'); vielleicht auch *sqdhitō* 'verbunden' (von *sqdhī-* m. 'Verbindung', S. 513);

β) aus jüngerer Zeit:

*aśaṅk-īta-* 'ohne Furcht' (*aśaṅkā* f. 'Furchtlosigkeit', aber auch *śaṅkā* f. 'Furcht'); *āpiḍ-īta-* 'mit Kränzen geschmückt' (*āpiḍa-* m. 'Kranz'); *kunḍalō* 'geringelt' (*kunḍalā-* n. 'Ring'); *gar-* 'vergiftet' (*gara-* m. 'Giftrank'); *canasō* 'gnädiger Herr' (*cānā* n. 'Ehre'); *tilakō* 'betupft' (*tīlaka-* m. 'Fleck'); *namasō* 'dem Ehre erzeigt wird' (*nāmas* n. 'Ehre'); *niculō* 'in einem Futteral steckend' (*nicula-* m. 'Mantel'); *parikarō* 'begleitet von' (*parikara-* m. 'Dienerschaft'); *paryāṇō* 'gesattelt' (*pary-*

*ana-* n. 'Sattel'); *pipāso* 'durstig' (*pipasa* f. 'Durst'); *pratāno* 'weitläufig behandelt' (*pratānā-* m. 'weitläufige Behandlung'); *pratipakṣo* 'einen Widerspruch enthaltend' (*pratipakṣa-* m. 'Gegensatz'); *binduko* 'mit Tropfen überzogen' (*binduka-* m. 'Tropfen'); *bimbō* 'sich abspiegelnd' (*bimba-* m. n. 'Spiegel'); *bhasmo* 'zu Asche gemacht' (*bhāsman-* n. 'Asche'); *maṇḍo* 'geschmückt' (*maṇḍa-* m. 'Schmuck'); *madātyayo* mit Delirium tremens' (*madātyaya-* m. 'krankhafter Zustand infolge von Trunkenheit'); *raso* 'mit Gold überzogen' (*rasa-* m. 'das Feinste, Gold'); *romaharṣo* 'bei dem sich die Härchen am Körper sträuben' (*romaharṣa-* m. 'das Sträuben der Härchen'); *varmo* 'gepanzert' (*varman-* m. n. 'Panzer'); *valayo* 'eingefaßt' (*valaya-* m. n. 'Einfassung'); *vilambho* 'langsam' (*vilambha-* m. 'Verzögerung'); *vyatikaro* 'gemischt' (*vyatikara-* m. 'Mischung'); *śopho* 'mit Geschwüren' (*śopha-* m. 'Geschwür'); *śvabhro* 'löcherig' (*śvābhra-* m. n. 'Grube, Loch'); bemerkenswert ist besonders auch *śraddhita-* 'gläubig' (neben *śraddha* f. 'Vertrauen', aber auch neben *śraddhayant-* 'gläubig', *śrad-dhātar-* u. *śraddhātavya* MBh., vgl. S. 495).

b) Ein Adjektiv dagegen liegt zugrunde bei folgenden *-*Ableitungen:

a) der älteren Zeit:

*°dantur-ita* 'dicht besetzt' (*danturā-* 'hervorstehende Zähne habend'); *praguṇo* 'zurecht gelegt' (*praguṇa-* 'in rechter Lage'); *vihaṣto* 'verwirrt' (*vihaṣta-* 'hirnlos, verwirrt'); *vihiṇo* 'betrübt' (*vihiṇa-* 'betrübt');

β) der jüngeren Zeit:

*uttān-ita* 'aufgesperrt' (*uttānā-* 'ausgestreckt'); *uddaṇḍo* 'emporgerichtet' (*uddaṇḍa-* 'emporgehoben, dessen Stock steil gehoben ist'); *kāthoro* 'kräftig geworden' (*kāthora-* 'hart'); *karambo* 'vermengt' (*karambā-*); *karalo* 'grausig gemacht' (*karāla-*); *karbūro* 'gesprenkelt' (*karbūrā-*); *caṭulo* 'erschüttert' (*caṭulā-* 'zitternd'); *dviguṇo* 'verdoppelt' (*dviguṇa-*); *dhavalō* 'glänzend weiß' (*dhavalā-*); *dhūsaro* 'staubfarbig geworden' (*dhūsara-*); *nibiḍo* 'dicht gewoben, fest ange-drückt' (*nibiḍa-* 'fest, ununterbrochen'); *pāṇḍuro* 'gelblich gefärbt' (*pāṇḍura-*); *piñjarō* 'rötlich-gelb gefärbt' (*piñjara-*); *piśaṅgo* 'rötlich-gelb gefärbt' (*piśaṅga-*); *bandhuro* 'geneigt gemacht' (*bandhurā-*); *bahulo* 'vermehrt' (*bahulā-* 'zahlreich'); *madhuro* 'versüßt' (*madhurā-*); *mantharo* 'träge

gemacht' (*manthara-*); *vimukh°* 'abgeneigt gemacht' (*vimukha-*); *vihval°* 'erschöpft' (*vihvala-*); *śatagun°* 'verhundertfacht' (*śataguna-* 'hundertfach'); *śatacand°* 'mit 100 Monden versehen' (*śatacandra-* 'dass. '); *śabal°* 'scheckig gemacht' (*śabāla-*); *śar°* 'bunt gemacht' (*śārā-*); *śyāmal°* 'verdunkelt' (*śyāmālā-* 'dunkelfarbig'); *śyām°* 'dunkel gefärbt' (*śyāmā-* 'schwarz'); vgl. auch *adhara°* 'übertroffen' (*ādharma-* 'unten befindlich').

c) Außer diesen geschlossenen großen Gruppen gibt es aber auch vereinzelte Formen, die auf der Grenze stehen.

So haben drei *ita*-Ableitungen jeweils ein Substantiv und ein Adjektiv neben sich, nämlich:

kl.: *piṅgal-ita-* 'rötlich-braun' (*piṅgalā-* 'rötlich-braun'; m. 'ein bestimmtes Pigment');

sp.: *kaśāy°* 'gerötet, gefärbt' (*kaśaya-* 'dunkelrot', m. 'rote Farbe'); *mecak°* 1. 'versehen mit Verzierungen, die dem Auge im Pfauenschweif gleichen'; 2. 'dunkelblau schillernd' (*mécakā-* 'dunkelblau'; m. 'Auge im Pfauenschweif'); *śṛṅgār°* 'geputzt, geschmückt' (*śṛṅgāra-* 'schmuck'; m. 'Putz').

Sodann kommt auch hier hin- und wieder ein Präfix ins Spiel und lockert das Verhältnis etwas zwischen Grundwort und Ableitung; man vergleiche z. B.

kl.: *prapuṣp-ita-* 'mit Blüten versehen' und

sp.: *paripiṇḍ°* 'bestäubt' (von *piṇḍa-* m., in der Bedeutung 'Myrrhe, Rauchwerk?'); *pratibimb°* 'wiedergespiegelt' (*bimba-* n. 'Widerschein').

d) *-ay-* bei den *t*-Suffixen.

a) Für diese Verselbständigung der *ita*-Formen haben sich die eigentlichen Verbalformen auf *-ayati* aber zu rächen und schadlos zu halten gesucht. Sie haben gerade auf das Gebiet der *ita*-Formen übergreifen und das ihnen eigentümliche *-ay-* dahin verpflanzt. Es wechselt demnach in späterer Zeit *-ita-* bei neutralen Verbalabstrakten mit *-ayitam*: zu Formen wie *āmredita-* n. 'Wiederholung' (neben *āmreda-* m. 'dass.') und zu *rāvita-* n. 'Laut, Schall' (neben *rāva-* m. 'Gebrüll') tritt *rasayita-* m. 'das Schmecken' (neben *rasa-* m. 'Geschmack' und *rāsi-*, *rāsyati*, *rasāyati*), *pravāṇḍyita-* n. 'Hang, Neigung' (neben *pravāṇḍ-* 'geneigt'), sowie neben *cranitā-* 'verwundet' das neue Partizip *cranayita-* 'verwundet werdend'. Ebenso greift übrigens auch *āy-* über in *āyita-* (*narmāyita-* n. 'Scherz' neben *nārma-* n.,

*narman-* n. 'Scherz' und *narmayati* 'jem. durch Scherze erheitern'). Sonst vgl. *janayati-* f. u. *rasayati-* f.

b) Umgekehrt ist dafür aber das ursprünglich vorhandene *ay* später auch geschwunden;

1. vielleicht einmal im Ausgang *-ayitavya*: neben *vikalpayitavya* 'als Alternative zu stellen' (von *vikalpa-* m. Wahl') und *praveṣayitavya-* 'hereinzuführen' (von *praveṣa-* m. 'Eintritt', oder von einem Kompositum von *veṣayati* S. 484) erscheint *prayatitavya* n. imp. 'curandum' (*prāyati-* f., aber auch *prayatate*);

2. sodann im Ausgang *-ayitum* (Whitney<sup>3</sup> § 1051 c): neben *paripanthayitum* 'entgegentreten' z. B. findet sich die Doppelheit *mārjayitum* und *mārjitum* 'abzuwischen' (von *mārjayati* und *mṛjāti*).

3) Ganz merkwürdig ist das Abstraktum *nirūpiti-* f. 'Bestimmung eines Begriffs' (von *nirūpdyati*, neben *nirūpita-*); wegen *jñapti-* vgl. Whitney<sup>3</sup> § 1051 h.

### III. Die sogenannten Kausativa.

Die einzige erfolgreiche Neuerung auf dem Gebiet der denominativen Verba auf *-ayati* stellen die Kausativa dar. Man trennt zwar gewöhnlich die eigentlichen Kausativa von den Denominativen und begründet das mit der Verschiedenheit der Betonung, insofern als *devayāti* einem *pātayati* gegenüberstehe. Aber Delbrück hat schon in seinem altindischen Verbum (S. 209 f.) geltend gemacht, daß beide Klassen gleicherweise aus einem Nomen abgeleitet werden könnten, und daß die Scheidung nach der Bedeutung nicht scharf und auch nach der Betonung nicht vollständig sei, weil einige Denominative auf *-ayati* auch den Stammauslaut des Nomens betonen, weil man also *mantrāyante* sagt.

Das Vorhandensein der Nomina soll gerade im folgenden mit veranschaulicht werden (S. 519 ff.)

Die Bedeutung ließe sich wenigstens vermitteln (Brugmann Grundriß 2, 1147 f. Delbrück Gr. 4, 115 f.). Wie *varṣayati* heißt 'einen Regen verursachen, regnen lassen, beregnen', so hieß *śrathayati* auch eigentlich 'eine Lockerung herbeiführen', und je nachdem man sie eigenhändig vornimmt oder durch einen Beauftragten vornehmen läßt, ergibt sich der wirklich vorliegende Doppelsinn: 'lockern' oder 'lockern lassen'. Daß alle diese Formen von Hause aus faktitiven Sinn gehabt hätten, ließe sich freilich

auch annehmen: es wären das dann Höflichkeitsausdrücke, wie sie gewisse Völker wirklich auch beim Verbum lieben, und sie ließen sich der neuhochdeutschen Sitte vergleichen, daß man meist jemand nur bittet, etwas 'machen zu lassen' oder es 'zu schicken' oder gar 'schicken zu lassen', auch wenn man voraussetzt, daß er es selbst macht, schickt oder bringt.

Der Unterschied in der Betonung könnte jünger sein, oder doch einmal einen anderen Grund gehabt haben. Darüber soll hier nichts Neues ausgemacht werden. Beachtenswert scheint aber doch das eine, daß die Endungsbetonung gerade wieder bei den Partizipien am festesten ist. Tatsächlich haben bei den etwa 30 *ayati*-Denominativen die eigentlichen Verbalformen den Ton in den 6 Fällen, wo er belegt ist, ausnahmslos noch auf dem nominalen Schlußteil (*paryan̄kháyāte*, *artháyāse*, *mantráyante*, *mrgáyante*, *vavráyāmahe*, *vildáyāsi*); von den 15 etwa in Betracht kommenden Partizipien betonen 8 entschieden das Suffix (*amitráyant-*, *kanūkayānt-*, *kulāyayānt-*, *kṛmayānt-*, *devayānt-*, *yuṣmayānt-*, *vasnayānt-*, *śarmayānt-*), 3—4 den Stamm (*rtáyant-*, *vājáyant-*, *ūrjáyant-*, auch *śubháyant-* 'leicht dahinfahrend', wenn die Deutung sicher), während 2 schwanken (*iṣayant-* und *kṛpayant-*), und das von Delbrück angeführte dritte *hastayant-* überhaupt unsicher ist. Dabei sind aber merkwürdigerweise die endbetonten Partizipien gerade die vereinsamen, während die stammbetonten oder schwankenden Formen ohne Ausnahme alle eigentliche Verbalformen neben sich haben, also von diesen beeinflußt sein können. Da die sonstigen Denominativklassen auch die Endung betonen, freilich ganz überwiegend auch wieder nur im Partizip, ist die Annahme kaum angängig, Partizip und finites Verb hätten sich im Ton unterschieden; augenscheinlich sind vielmehr nur die ursprünglichen *ayati*-Denominativa wegen ihres sonstigen Gleichklangs durch die *-áyati*-Bildungen zu *dyati*-Denominativen umgewandelt worden. Allein die mehr abseits stehenden Partizipien haben den alten Zustand noch ziemlich treu bewahrt, sind aber auch schon gefährdet, und es ist mindestens die Frage, ob dies später nicht anders geworden ist.

Delbrück hat nun zwar (S. 209 ff.) auch die sogenannten Kausativa gesammelt und dabei noch festgestellt, welche Formen gegenüber dem einfachen Verbum faktitiven Sinn haben, und welche sich in der Bedeutung mit ihm geradezu zu decken

scheinen. Da er aber nur auf dem Rigveda fußt und auch nicht berücksichtigt, inwieweit jede einzelne Form noch auf ein danebenliegendes, wenn auch vielleicht — zufällig oder nicht, das ändert am Grundsatz nichts — nur später bezeugtes Nomen bezogen werden kann, soll hier eine umfänglichere, freilich auch nicht vollständige Liste gegeben werden, die hauptsächlich das Verhältnis zu dem Nomen im Auge haben soll.

Es folgen zunächst also die Bildungen, die noch ein Substantivum neben sich haben, die Denominativa, und zwar zuerst die, deren Bedeutung sich mit der einfacheren Form annähernd deckt, und die wir daher kurz Intensiva nennen wollen, an zweiter Stelle die eigentlichen Faktitiva<sup>1)</sup>. Daran reißen sich die ohne Nomen dastehenden Formen, die Deverbtiva, und zwar auch wieder nach der Bedeutung in die beiden Gruppen geschieden. Den Schluß bilden Bemerkungen über den Wurzelvokal dieser Kausativa und eine die Bedeutung berücksichtigende Gliederung der Formen auf *-(a)payati*. Freilich, die Scheidung der Gruppen ist manchmal nicht so einfach: es kommen die *ayati*-Bildungen oft nicht nur die intensive und die faktitive Bedeutung zu gleicher Zeit, sondern hie und da schwankt die Bedeutung auch zwischen den beiden Gruppen, so z. B. bei *īsayati* 'beleuchten' neben *bhāsayati* 'leuchten' (S. 523); zumal kann das einfache Verb transitiv und intransitiv gebraucht werden kann, macht sich das fühlbar. Sodann ist bei dem einfachen Verb die Präsensstammbildung und das Genus verbi nicht gleichgiltig; manche Form deckt sich im Aktiv mit der *ayati*-Bildung, die neben dem Medium oder dem Passiv als faktitiv erscheint, und hie und da gibt auch das präsensische Verb, das übrigens gerade sehr häufig dem *-ayati* gegenübersteht, dem einfachen Verb seine besondere Prägung.

### A. Die Denominativa.

#### 1. Die Intensiva.

a) Vedisch sind u. a. folgende 15 Formen:

*kām°*, *ote* 'begehren' (*kāma-* m. 'Liebe'): *cakāme* 'habe begehrt'; *cit°*, *ceṭ°* 'wahrnehmen' (*citi-* 'Verständnis', *cetas-* n. 'Bewußtsein'): *cétati* 'wahrnehmen'; *grbh°* 'ergreifen'

1) Inchoative kommen nur vereinzelt vor, z. B. sp. *vaś°* 'in seine Gewalt bringen, sich untertan machen' (von *vaśa-* m. 'Wille, Herrschaft') gegen älterem *vaśfi* 'wollen, beherrschen'.

(*grbhā-* m. 'Griff'): *grbhñāti* 'dass.'; (*vi*)*tod°* 'stoßen' (*todā-* 'Stachler, Lenker der Rosse'): *tuddāti* 'dass.'; *badh°* 'bedrängen' (*bādhā-* m. 'Peiniger, Pein'): *bādhate* 'dass.' (S. 484); *math°* (A.V.) 'schütteln' (*math-* m. 'Rührstock'): *māthati* 'umrühren' (vgl. *manth°* S. 521, aber auch S. 488); *mārj°* 'abwischen' (*mārga-* m. 'Reinigung'): *mrjāti* 'abwischen'; *pār°* 'übersetzen' (*pāra-* m. 'das Überschiffen', *-ā-* n. 'das jenseitige Ufer'): *pīparti* 'hinüberführen'; *mah°* 'ergötzen' (*māhas-* n. 'Freude'): *māhati*, *°te* 'ergötzen'; *rām°* 'zum Stillstehen bringen, ergötzen' (*rāmā-* 'ergötzend', *rāma-* m. 'Lust'): *rāmāti* 'zum Stillstehen bringen', med. 'stillstehen, sich ergötzen'; *raj°* 'walten, herrschen' (*rājan-* m. 'Herrscher'): *rājati* 'dass.'; *vardh°* 'erhöhen, steigern' (*vārdha-* m. 'das Fördern'): *vārdhati*, *vrdhāti* 'dass.'; *vār°* 'zurückhalten, verbergen' (*vāra-* m. 'Abwehr'): *vārate* 'zurückhalten, verhüllen'; *svān°* 'tönen' *svānā-* m. 'Schall'): *svānati* 'dass.'

b) Klassisch sind u. a. 30—40 Formen:

*arc°* 'ehren' (*arcā* f. 'Ehre'): *ārcati* 'dass.'; (*anu*)*kroṣ°* 'jem. nachschreien' (*kroṣa-* m. 'Geschrei'): *króṣati* 'schreien'; *cint°* 'nachdenken' (*cintā* f. 'Gedanke'): *cīntati* 'denken' (Dh.); *ghāt°* 'töten' (*ghāta-* m. 'Schlag'): *hānti* 'schlagen'; *nod°* 'antreiben' (*noda-* m. 'das Fortstoßen'): *nudāti* 'stoßen'; *pid°* 'drücken' (*pīdā* f. 'Schmerz'): *pīpīle* 'gepreßt sein'; *peṣ°* 'zerreiben' (*peṣa-* m. 'das Zerreiben'): *pīnaṣṭi* 'dass.'; *prabhā°* 'Macht haben' (*prabhāva-* m. 'Macht'): *prabhāvati* 'dass.'; *bhed°* 'spalten' (*bhedā-* m. 'das Spalten'): *bhinādmī* 'dass.'; *bhūṣ°* 'schmücken' (*bhūṣā* f. 'Schmuck'): *bhūṣati* 'sich bemühen, schmücken'; *mard°* 'stark drücken' (*marda-* m. 'Druck'): *mārdati*, *mrdnāti* 'dass.'; *mārg°* 'suchen, erstreben' (*mārga-* m. 'das Suchen'): *mārgati* 'dass.'; *yām°* 'in Schranken halten' (*yāma-* m. 'Zügel, Lenker'): *yācchati* 'zügeln'; *yoj°* 'anschnirren' (*yōga-* m. 'das Anschnirren'); *yunākti* 'dass.'; *yodh°* 'bekämpfen' (*yodhā-* m. 'Krieg'): *yūdhyati* 'kämpfen'; *rakṣ°* 'schützen' (*rakṣa-* m. 'Schutz'): *rākṣati* 'dass.'; *ras°* 'schmecken, schmackhaft finden' (*rasa-* m. 'Geschmack'): *rāsati*, *rāsyati* 'dass.'; *rodh°* 'zurückhalten' (*ródha-* m. 'das Zurückhalten', *ródhas-* n. 'Wall'): *ruṇādhmi* 'dass.'; *lep°* 'bestreichen' (*lépa-* m. 'Salbe'): *līpāti* 'dass.'; *lop°* 'unterlassen, verlassen, verschwinden machen' (*lopa-* m. 'Abtrennung, Mangel'): *lumpāti* 'zerbrechen, unterdrücken'; *var°* 'sich

wählen, werben um' (*vará-* 'wählend', m. 'Bräutigam', *vára-* n. 'Wahl'): *vr̥nóti* 'wählen'; (*abhi*)*vāñch°* 'begehren' (*vāñchā* n. 'Wunsch'): *abhi**vāñchati* 'dass.'; *vāp°* 'pflanzen, säen' *vāpa-* m. 'Säer, Aussaat'): *vāpati* 'hinstreuen'; *vešt°* 'überziehen, umbinden' (*veštá-* m. 'Binde, Schlinge'): *vēštati* 'sich chlingen, winden um'; *vyadh°* 'durchbohren' (*vyadha-* m. 'Durchbohrung'): *vidhyati* 'dass.'; (*ava*)*śardh°* 'jem. be- arzen' (*śardha-* m. 'Furz'): *śárdhate* 'farzen'; *ásq̥ṣiñ- ayant-* 'nicht klingend zusammenstoßend' (*ṣiñjā* f. 'Geklingel'): *iñkte* 'klingen'; *śeś°* 'übrig lassen' (*śesa-* m. 'Rest'): *śenaṣṭi* 'übrig lassen'; *śodh°* 'reinigen' (*śodha-* m. 'Reinigung'): *śúndhati* 'dass.'; *śobh°* 'schmücken' (*śobhā* f. 'Schmuck'): *śumbhāte*, *śóbhate* 'dass.'; *visarj°* 'entlassen, abschnellen' *sarga-* m. 'Schuß, Guß'): *srjáti* 'entlassen'; *vistār°* 'aus- breiten' (*vistāra-* m. 'Ausdehnung'): *str̥nóti* 'streuen'; *sec°* 'begießen' (*śéka-* m. 'Erguß'): *siñcáti* 'ausgießen, begießen'; *sedh°* 'wehren, zurückhalten' (*sedha-* m. 'Verbot'): *sédhati* 'vertreiben'; *ahar°* 'seine Mahlzeit einnehmen' (*ahāra-* m. 'Nah- ung'): *ahárati* 'essen'; *h̥is°* 'verletzen' (*h̥isā* f. 'Schädigung'): *h̥isati*, *hindati* 'dass.'

c) Später belegt sind dagegen von hierhergehörigen Bil- den wieder folgende 5 Beispiele:

*lhvan°* 'tönen' (*dhvant-* m. 'Ton'): *dhvánati* 'dass.'; *bhāt°* 'mieten' (*bhāta-* m. 'Miete'): *bhátati* 'dass.'; *ruj°* 'schlagen' *rujā* f. 'Bruch'): *rujáti* 'erbrechen'; *stav°* 'loben, preisen' *stáva-* m. 'Lob'): *stáuti* 'loben'; *hel°* 'verhöhnen' (*hēda-* n., *hēdas-* n. 'Ärger'): *hēdati* 'ärgern'.

## 2. Die Faktitiva.

a) Vedisch sind wieder 26 Beispiele:

*top°* 'in Bewegung setzen, aufregen' (*kopa-* m. 'Aufwallung'): *kúpyati* 'in Bewegung geraten'; *kṣay°* 'ruhig wohnen machen' *kṣi-* f. 'Wohnung'): *kṣéti* 'weilen'; *toś°* 'beschwichtigen' *tośa-* m. 'Befriedigung'): *túṣyati* 'sich beruhigen'; (*vi*)*dyot°* 'erleuchten' (*dyota-* m. 'Glanz'): *dyótate* 'glänzen'; *bodh°* 'erwecken' (*bodha-* m. 'das Erwachen'): *bódhate* 'erwachen'; *m̐dd°* (*mand°*) 'ergötzen' (*māda-* m. 'Freude'): *mádati* *mándati* 'sich freuen'; *manth°* 'ausrühren lassen' (*manthā-* n. 'das Umrühren'; *mántha* f. 'Quirl'): *máthati* 'umrühren'; *ned°* 'fett machen' (*meda-* m., *mēdas-* n. 'Fett'): *mēdyati*



'fett sein'; *melo* 'zusammenführen' (*mela-* m. 'Zusammenkunft'): *milāti*, *ote* 'zusammenkommen'; *rādh°* 'zustande bringen, befriedigen' (*rāddhas-* n. 'Wohltat'): *rāddhati* 'Glück haben'; *rod°* 'weinen machen' (*rōda-* m. 'Klagetön'): *rōdati*, *rūdati* 'weinen'; *roh°* 'aufsteigen machen' (*roha-* 'hinausstehend', m. 'Erhebung'): *rōhati* 'ersteigen'; *varṣ°* 'regnen lassen, beregnen' (*varṣā-* m. n. 'Regen'): *vārṣati* 'es regnet'; *vās°* 'aufhalten, beherbergen' (*vāśa-* m. 'Aufenthalt, Übernachten'): *vāsati* 'bleiben, übernachten'; *vās°* 'hüllen, bekleiden' (*vāsa-* m., *vāsas* n. 'Kleid'): *vāste* 'sich hüllen in etwas'; *vep°* 'zittern machen' (*vepa-* 'bebend', m. 'das Beben'): *vēpate* 'zittern'; *veś°* 'eingehen heißen, sitzen machen' (*veśa-* m. 'Nachbar'): *viśati* 'sich niederlassen'; *vyath°* 'schwanken machen' (*vyathā* f. 'Unruhe'): *vyāthate* 'schwanken'; *śām°*, *ote* 'beruhigen, bezwingen' (*śāma-* m. 'Ruhe'): *śāmyati* 'ruhig werden'; *śoc°* 'anzünden' (*śōka-* m. 'Flamme'): *śōcate* 'flammen'; *śrāv°* 'mitteilen' (*śrava-* 'tönend', m. 'Ohr, Hören', *śrāvas* n. 'Getön'): *śrṇōti* 'hören' (S. 532); *sad°* 'setzen' (*sādd-* m. 'Sitz'): *sīdati* 'sitzen'; *sādho* 'gerade machen, leiten' (*sādhā-* m. 'Ausführung', *sāddhas* n. 'Richtigstellung'): *sādhyati* 'geradeaus zum Ziel kommen'; *sneh°* 'besalben, geschmeidig machen' (*sneha-* m. n. 'Fett, Öl'): *snēhati* 'geschmeidig werden'; *srqṣ°* (AV.) 'ablösen' (*srqṣa-* m. 'Bruch'): *srqṣate* 'abfallen'; *svāp°* 'einschläfern' (*svāpa-* m. 'Schlaf'): *svāpiti* 'schlafen'.

b) Klassisch sind u. a. 55 Beispiele:

*palyangayate* 'herumgehen lassen, umrühren' (*āṅga-* n. 'Glied'): *āṅgati* 'gehen'; *pratyāy°* 'jem. von der Wahrheit einer Sache überzeugen' (*āyā-* m. 'Anlauf'): *pratyeti* 'anerkennen'; *kraś°* 'mager machen' (*krāśīyqṣ-* 'magerer', S. 502): *kṛśyati* 'abmagern'; *kṣam°* 'um Verzeihung bitten' (*kṣamā* f. 'Nachsicht, Geduld'): *kṣāmate* 'sich gedulden, nachsehen'; *ceśt°* 'in Bewegung setzen' (*ceśta-* m. 'Bewegung', *ceśtā* f. 'Handlung'): *ceśtati* 'zappeln'; *nand°* 'erfreuen' (*nanda-* m. 'Freude'): *nāndati* 'sich freuen'; *nart°* 'tanzen lassen' (*nartā-* m. 'Tanz', adj. 'tanzend'): *nṛtyati* 'tanzen'; *nāy°* 'herbeiführen lassen' (*nāyā-* m. 'Führer, Führung'): *nāyati* 'führen'; *nirved°* 'zur Verzweiflung bringen' (*nirvedā-* m. 'Ekel, Verzweiflung'): *nirvīdyate* 'verzweifeln'; *pāv°* 'reinigen' (*pava-* m. *pavā* f. 'Reinigung'): *pundti* 'reinigen' (S. 531);

*bandh°* 'binden lassen' (*bandhā-* m. 'Band'): *badhndti* binden'; *bhāv°* 'fördern' (*bhāvā-* m. 'Zuneigung'): *bhāvati* sein'; *bhās°* 'leuchten machen, beleuchten' (*bhās-* f., *bhasa-* n. 'Glanz'): *bhāṣati* 'leuchten'; *bhrqṣ°* 'abwerfen' (*bhrqṣa-* n. 'Fall'): *bhrqṣate* 'entfallen'; *bhrāj°* 'strahlen machen' *bhrāj-* f. 'Glanz'): *bhrājate* 'strahlen'; *bhrām°* 'umhertreiben' *bhrāmd-* m. 'Umhertreiben'): *bhrāmati* 'umherirren'; *mār°* 'töten' (*māra-* m. 'Tod'): *māṛati* 'sterben'; *mod°* 'erfreuen' *moda-* m. 'Freude'): *modate* 'sich freuen'; *moh°* 'irre machen' (*moha-* m. 'Irresein'): *móhyati* 'irre werden'; *ayās°* 'jem. anstrengen' (*āyāsa-* m. 'Anstrengung'): *yāṣati*, *yāsyati* 'sprudeln, sich abmühen'; *rāv°* 'brüllen lassen' (*rāva-* m. 'Gebrüll'): *rauti*, *ruvāti* 'brüllen'; *roṣ°* 'jem. erzürnen' (*roṣa-* n. 'Zorn'): *rōṣati* (*ruṣānt-*), *rúṣyati* 'zürnen'; *lamb°* 'herab-längen lassen' (*lamba-* 'herabhängend'): *lāmbate* 'herab-längen'; *lāp°* 'zum Reden veranlassen' (*lāpa-* m. 'Reden'): *āpati* 'schwätzen'; *lekḥ°* 'ritzen lassen' (*lekha-* m. 'Schreiben', *ekḥā* f. 'Strich'): *likhāti* 'ritzen'; *loṭh°* 'wälzen' (*loṭha-* m. 'das Wälzen'): *luṭhāti* 'sich wälzen'; *lobh°* 'in Unordnung bringen, locken' (*lobha-* m. 'Gier'): *lubhāti*, *lúbhyati* 'be-zehren'; *lol°* 'in Bewegung setzen' (*lola-* 'unruhig'): *lólati* 'sich hin- und herbewegen'; *vād°* 'sagen lassen' (*vāda-* m. 'Aussprache'): *vādati* 'sprechen'; *vāp°* 'scheren lassen' (*vapa-* n. 'das Scheren'): *vāpati* 'scheren'; *viśrambh°* 'jem. Ver-trauen einflößen' (*viśrambha-* m. 'Vertrauen'): *viśrāmbhate* 'vertrauen'; *vej°* 'schnellen, aufregen' (*vega-* m. 'schnellende Bewegung'): *vijāte*, *vinākti* 'emporschießen'; *śay°* 'hin-egen' (*śāya-* 'liegend, schlafend'): *śéte* 'liegen'; *śaṅk°* 'be-orgt machen' (*śaṅkā* f. 'Furcht'): *śāṅkate* 'besorgt sein'; *īkṣ°* 'lehren' (*śikṣā* f. 'Kenntnis'): *śīkṣati* 'versuchen', med- lern'; *śrām°* 'müde machen' (*śráma-* m. 'Ermüdung'): *rāmyati* 'müde werden'; *sqṣiñj°* 'klingend zusammen- toßen' (*śiñjā* f. 'Geklingel'): *śiṅkte* 'klirren'; *sarp°* 'schleichen nachen' (*sarpā-* 'schleichend', m. 'Schlange'): *sārpati* 'schleichen'; *ar°* 'laufen machen' (*sāra-* m. 'Lauf, Gang'): *sāṛati* 'fließen'; *āḥ°* 'bewältigen lassen' (*śāha-* 'überwältigend'): *sāhati* 'bewältigen'; *skand°* 'vergießen' (*skanda-* m. 'das Verschüttet- ein'): *skāndati* 'herausfallen'; *sphoṭ°* 'sprengen' (*sphoṭa-* n. 'das Bersten'): *sphótati*, *sphuṭāti* 'platzen'; *smār°* 'jem. rinnern' (*smāra-* m. 'Erinnerung'): *smāṛati* 'sich erinnern';

*srāv°* 'in Fluß setzen' (*srāva-* m. 'Fluß'): *srāvati* 'fließen'; *svar°* 'einen Ton erzeugen' (*svāra-* m. 'Schall'): *svāri* 'tönen'; *harṣ°* 'erfreuen' (*harṣa-* m. 'Freude'): *hārṣati* 'sich freuen'; *hār°* 'tragen lassen' (*hāra-* m. 'Wegnahme, Raub'): *hārati* 'tragen'; *hāv°* 'opfern lassen' (*hāva-* m. 'Opfer'): *juhōti* 'opfern'; *hās°* 'zum Lachen bringen' (*hāsa-* m. 'Lachen'): *hāsati* 'lachen'; *hykar°* 'seinen Zorn auslassen (jem. brummen machen)' (*hykara-* m. 'Gebrüll'): *hykarōti* 'brummen'; *hrād°* 'tönen lassen' (*hrāda-* m. 'Getön'): *hrādāte* 'tönen'; *hrās°* 'mindern' (*hrāsa-* m. 'Abnahme'): *hrāsati* 'abnehmen'; *hreṣ°* 'zum Wiehern bringen' (*hreṣā* f. 'Gewieher'): *hrīṣati* 'wiehern'; *hlād°* 'erfrischen' (*hlāda-* m. 'Erfrischung'): *hlādāti* 'sich abkühlen'.

c) Später belegt sind dagegen z. B. folgende 16 Fälle: *ay°* 'kommen lassen' (*aya-* m. 'Gang'): *ēti* 'gehen'; *dhvān°* 'tönen lassen' (*dhvāna-* m., *dhvani-* m. 'Ton'): *dhvānati* 'tönen'; *bhikṣ°* 'jem. zum Bettler machen' (*bhikṣū-* m. 'Bettler', *bhikṣā* f. 'Betteln'): *bhikṣāte* 'bitten'; *mūl°* 'pflanzen' (*mūla-* m. n. 'Wurzel'): *mūlati* 'feststehen'; *lajj°* 'jem. sich schämen machen' (*lajja* f. 'Scham'): *lajjāte* 'sich schämen'; *śād°* '(Vieh)treiben' (*śāda-* m. 'das Abfallen'): *śaśāda* 'ist gefallen'; *śvās°* 'jem. schweren Atem machen' (*śvāsā-* m. 'Geschnauf'): *śvāsati* 'atmen'; *sāv°* 'keltern lassen' (*savā-* m. 'Kelterung'): *sunōti* 'keltern' (S. 532); *skhal-* 'stocken machen, zurückhalten' (*skhala-* m. 'Straucheln'): *skhālati* 'taumeln'; *stār°* 'loben lassen' (*stāva-* m. 'Lob'): *stāuti* 'loben'; *spand°* 'zucken machen' (*spanda-* m. 'Zucken'): *spāndate* 'zucken'; *smāy°* 'lächeln machen' (*smāya-* m. 'Lächeln'): *smāyate* 'lächeln'; *syand°* 'fließen lassen' (*syanda-* m. 'das Fließen'): *syāndate* 'fließen'; *svān°* 'tönen machen' (*svānā-* m. 'Schall'): *svānati* 'tönen'; *sved°* 'schwitzen lassen' (*svēda-* m. 'Schweiß'): *svēdati* 'schwitzen'; *hikk°* 'Schluchzen bewirken' (*hikkā* f. 'Schluchzen'): *hikkati* 'schluchzen'; *hvd°* 'erschüttern' (*hvalā* f. 'Irresein'): *hvaliti* 'schief gehen'.

### 3. Die Doppelsinnigen.

Oft ist das Verhältnis zwischen erweitertem und unerweitertem Verb aber auch verwickelter, indem die intensive und die faktitive Beziehung ineinander übergreifen. Aber auch diese Erscheinungen erklären sich leicht durch die Voraussetzung eines

nominalen Grundworts, wenn auch andere Vorgänge, z. B. syntaktische Übertragungen, nicht ausgeschlossen sein werden.

Im großen ganzen heben sich aus dem gesamten Stoff zwei Gruppen ab, je nachdem die Doppelheit der Bedeutung erst bei der Weiterbildung entwickelt ist oder schon bei dem grundlegenden Verbum. Wir haben doppeldeutige Ableitungen, und Ableitungen neben doppeldeutigen Grundverben zu unterscheiden.

### I. Die doppeldeutigen Ableitungen.

edisch sind u. a. diese 8 Fälle:

*kṣep°* 1. 'werfen lassen', 2. 'platzen machen': *kṣipāti*, *kṣīpyati* 'schleudern' (*kṣēpa-* m. 'Wurf', Sp.); *pḍt°* 1. 'fliegen lassen', 2. 'fliegen': *pātati* 'fliegen' (*pḍta-* m. 'Flug'); *marṣ°* 1. 'bewirken, daß einer etw. vergißt'; 2. 'nachsehen, verzeihen': *mārṣati*, *mṛṣyati* 'vergessen, nachsehen' (*marṣa-* m. 'geduldiges Ertragen'); *yāj°* 1. 'einen opfern heißen'; 2. 'als Opferpriester tätig sein': *yājati* 'opfern' (*yāja-* m. 'Opfer'); *roc°* 1. 'scheinen =, leuchten lassen'; 2. 'beleuchten': *rócate* 'leuchten' (*rokā-* m. 'Licht'); *rop°* 1. 'Reißen verursachen'; 2. 'abbrechen': *rūpyati* 'Reißen haben' (also eigentlich die passivische Beziehung zu dem in Rede stehenden Begriff; *rōpi-* f. 'reißender Schmerz'); *vāc°* 1. 'zu sagen veranlassen'; 2. 'sagen': (*vi*)*vākti* 'sprechen' (*vāc-* f. 'Sprache'); *śap°* 1. 'beschwören lassen'; 2. 'beschwören' (incantare); 'beschwören, anflehen': *śāpati*, *śāpyati* 'verfluchen', med. 'geloben' (*śāpa-* m. 'Fluch').

assisch sind u. a. folgende 8 Fälle:

*pāc°* 1. 'einem befehlen zu kochen'; 2. '(eine Speise) kochen lassen': *pācati* 'etw. kochen' (*pākā-* m., *pacā* f. 'das Kochen'); *lambh°* 1. 'bewirken, daß jem. etw. bekommt'; 2. 'bekommen': *lābhate* 'bekommen, fassen' (*lambha-* m. 'das Finden'); *lās°* 1. 'tanzen lassen'; 2. 'tanzen': *lāsati* 'sich vergnügen, spielen' (*lāsa-* m. 'Sprung'); *vah°* 1. 'führen heißen'; 2. 'fahren heißen': *vāhati* 'führen, fahren' (*vāha-* m. 'Zugtier'); *ved°* 1. 'mitteilen'; 2. 'wissen': *veda* 'wissen' (*véda-* m. 'Wissen'); *śas°* 1. 'aufsagen lassen'; 2. 'ankündigen': *śāsati* 'hersagen' (*śāsa-* m. 'Spruch, Anwünschung'); *ślāgh°* 1. 'zureden'; 2. 'rühmen': *ślāghate* 'Zuversicht haben, rühmen' (*ślāghā* 'Ruhm, Preis'); *sparṣ°* 1. 'betrüben'; 2. 'einen Eindruck empfinden, fühlen': *sprṣāti* 'berühren, streicheln' (*sparṣa-* m.

'Berührung'); *aśleṣo* 1. 'befestigen'; 2. 'umfassen': *āślīyati* 'umfassen' (*śleṣa-* m. 'das Anhaften'; vgl. S. 526 unten).

c) Jünger sind z. B.:

*lekho* 1. 'ritzen lassen'; 2. 'ritzen': *likhāti* 'ritzen' (*lekha-* m. 'das Schreiben', *lekhā* f. 'Strich'); *leho* 1. 'lecken lassen'; 2. 'als Latwerge gebrauchen': *lihāti* 'lecken' (*leha-* m. 'das Lecken; Leckmittel').

## II. Die Ableitungen neben doppeldeutigem Grundverb.

Vedisch sind wieder:

*jaro* 'aufreiben': *jāratī* 1. 'alt werden'; 2. 'alt machen' (*jāra-* m. 'Abnutzung', *jard* f. 'Alter'); *atano* 'anspannen': *tanōti* 1. 'sich ausdehnen'; 2. 'ausdehnen' (*tāna-* m. 'Ausdehnung'); *tāro* (AV.) 'hinüberführen': *tirāti* 1. 'überschiffen'; 2. 'hinüberbringen' (*tāra-* m. 'Abstieg zum Wasser, Ufer'); *poṣo* 'aufziehen': *pōṣati*, *pūṣyati* 1. 'gedeihen'; 2. 'gedeihen machen' (*pōṣa-* m. 'das Gedeihen'); *bhājo* 'genießen lassen': *bhājati*, *ote* 1. 'genießen'; 2. 'austeilen' (*bhāga-* m. 'Anteil'); *rādho* (AV.) 'zustande bringen': *rādhati* 'zustande bringen', *rādhyati*, *ote* 'geraten' (*rādha-* m., *rādhas* n. 'Wohltat'); *śratho* 'locker machen': *śrāthati*, *śrathndti* 1. 'locker werden'; 2. 'schlaff, wehrlos machen' (*śratha-* m. 'Lockerung'); *sādho* 'gerade machen, richtig leiten': *sādhyati* 1. 'gerade zum Ziel kommen'; 2. 'gerade lenken' (*sādha-* m. 'Ausführung', *sādhas* n. 'Richtigstellung').

Klassisch sind erst:

*dhvāso* 'streuen, fällen': *dhvāṣati* 1. 'zerfallen'; 2. 'bestreuen' (*dhvāsa-* m. 'das Fallen'); *ścoto* 'träufeln lassen': *ścōtati* 1. 'träufeln' (intr.); 2. 'träufeln', trans. (*ścota-* m. 'das Träufeln'); *śleṣo* 'zusammenfügen': *ślīṣyati* 1. 'sich zusammenfügen, anhängen'; 2. 'zusammenfügen' (*śleṣa-* m. 'das Anhaften').

Es gibt aber hie und da auch noch verwickeltere Fälle. Einmal trifft die Bedeutungsspaltung Ableitung und Grundverb gleichmäßig, ein anderes Mal steht der einfachen Bedeutung der Ableitung eine Dreifachheit des Sinnes bei dem Grundwort gegenüber. Es sind das die beiden vedischen Fälle:

*raṇo* 1. 'ergötzen'; 2. 'sich gütlich tun': *raṇati*, *rānyati* 1. 'ergötzen'; 2. 'sich gütlich tun' (*rāṇa-* m. 'Behagen, Lust'); *randho* 'in die Gewalt geben': *rādhyati* 1. 'in die Gewalt

kommen'; 2. 'in die Gewalt geben'; 3. 'in seine eigene Gewalt bringen' (*randhā-* m. 'Unterwerfung').

### B. Die Deverbativa.

Bei vielen Formen auf *-ayati* ist aber kein nominales undwort nachzuweisen. Das kann Zufall sein, zumal da einige dieser Bildungen ganz so aussehen, als wären sie von einem solchen Nomen ausgegangen. Dennoch wollen wir mit der Möglichkeit dieser Grundwörter gar nicht rechnen, und alle hierhin gehörigen Formen einfach als Verbalableitungen auffassen. Daß diese Formen unmittelbar von dem Grundverbum ausgegangen sind, versuchen wir nicht im mindesten zu bestreiten, im Gegenteil; wir wollen nur auf die Doppelheit der vorliegenden verhältnismäßigen Beziehungen hinweisen und die eine, die deverbative, Klasse aus der andern erklären, — oder umgekehrt! ebenfalls kann aus der Schilderung des einfachen Tatbestandes auch der Anhänger der entgegengesetzten Anschauung Nutzen ziehen.

Die Bedeutung dieser deverbativen Ableitungen ist auch der doppelten Art; die Intensiva sind ebenso reichlich vertreten wie die Faktitiva, und zwar gilt das von allen Zeiten der indischen Sprachgeschichte. Das mögen die folgenden reicheren Beispiele zeigen.

#### I. Deverbative Intensiva.

a) Vedisch sind u. a.

*lhār-ayati* 'tragen': *dhāraṭi* 'dass.'; *pūrō* 'füllen': *pīpartī*, *pīrṇāti* 'dass.'; *nībarhō* 'niederschleudern': *brhāti* 'reißen'; *nṛṇō* 'zermalmen': *mṛṇāti* 'dass.'; *yātō* 'anfügen': *yātati* 'einschließen'; *yāvō* 'trennen, fernhalten': *yuyōti* 'dass.'; *ropō* 'verwischen': *yūpyati* 'dass.'; *śnathō* 'durchbohren': *śnāthati* 'dass.'; *śvañcō* 'sich öffnen': *śvāñcate* 'sich aufheben, in die Arme aufnehmen'; *sūdō* 'richtig leiten': *sūdate*, *usūdati* 'dass.'; *stanō* 'donnern': *stānati* 'dass.'; *sphūrjō* 'brummen': *sphūrjati* 'dass.'; *svadō* 'zähmen': *svādati* 'zurechtbringen, zähmen'.

b) Klassisch sind ebenso u. a.:

*tolō* 'wägen': *tulō* 'dass.'; *prāvō* 'reichen bis': *prāvate* 'aufspringen'; *anu-marśō* 'betasten': *mṛśāti* 'berühren'; *marśō* 'erdulden': *mārśati*, *ote*, *mṛśyati*, *ote* 'vergessen, geduldig erdulden'.

tragen' (S. 525); *mekṣo* 'umrühren': *mimikṣati* 'mischen'; *moḥ*, *ote* 'loslassen': *mu(ñ)cāti* 'dass.'; *mrakṣo* (*mṛkṣo*) 'bestreichen': *mrākṣati*, *mṛkṣāti* 'striegeln, reiben'; *rambhō* 'anfassen': *rābhate* 'fassen'; *lunthō* 'rauben, plündern': *lūṇṭhati* 'aufrühren, verwirren'; *loko* 'schauen': *lókate* 'erblicken'; *locō* 'in Erwägung ziehen': *lócate* 'betrachten'; *lodō* 'verwirren': *lódati* 'rühren'; *vañco* 'ausweichen, betrügen': *vāñcati* 'wanken, schief gehen'; *varjo* 'beseitigen, vermeiden': *várjati* 'drehen, ablenken'; *vandō* 'jem. Ehre erweisen': *vāndate* 'dass.'; *viṣo* 'befächeln, besprengen': *viṣate* 'dass.'; *śundhō* 'reinigen': *śúndhati* 'dass.'; *sthago* 'verhüllen': *sthágati* 'dass.'

c) Noch jünger sind u. a.:

*pāro* 'füllen': *píparti*, *prndti* 'dass.'; *bharjo* 'rösten': *bhrj-jāti* (*bhárjate*) 'dass.'; *mimō* 'blöken': *mímāti* 'dass.'; *prati-moḥ* 'den Garaus machen': *móḥati* 'dass.'; *yāvō* 'anziehen, verbinden': *yāuti*, *yunóti* 'dass.'; *raḥō* 'schallen': *rāḥati* 'brüllen, heulen'; *reco* 'verlassen, leer machen': *rinákti* 'verlassen'; *vāyo* 'befruchten': *véti* 'verlangend aufsuchen, appetere'; *pravāhō* 'drängen': *pravdhate* 'drängen, drücken'.

## II. Deverbative Faktitive.

a) Vedisch sind:

*īṇkhō* 'schwankend bewegen': *īṇkhati* 'schwanken, zittern'; *dūṣō* 'verderben, vernichten': *dúṣyati* 'verderben, untergehen'; *nādmō* 'beugen': *nāmati* 'sich beugen' (nur mit *námas-* n. 'Verehrung'); *panō* 'bewundern, loben': *pánate* 'bewundernswert sein'; *pādō* (AV.) 'zu Fall bringen': *pádyate* 'zu Fall kommen'; *pāyo* 'tränken': *pāti* 'trinken'; *mehō* 'seichen lassen': *méhati* 'seichen'; *reṣō* 'versehren': *réṣati*, *riṣyati* 'Schaden leiden'; *vādnō* (AV.) 'geneigt machen': *vánati* 'lieben' (nur mit *vánas-* n. 'Verlangen'; vgl. S. 532); *vartō* 'drehen': *vártate* 'sich drehen'; *apivātō* 'verstehen machen': *apivátati* 'verstehen'; *vāṣō* 'blöken machen': *vāṣyati* 'blöken'; *sroḥō* 'vereiteln': *srívyati* 'mißraten'; *praharō* 'Verlangen erregen': *háryati* 'begehren'; *hasō* 'wettlaufen lassen': *hásate* 'Wettlaufen'.

b) Klassisch sind z. B.:

*apō* 'erreichen lassen': *āpnóti*, *āpati* 'erreichen'; *kṛiḍō* 'spielen heißen': *kṛiḍati* 'spielen'; *nāvō* (TS) 'beseitigen': *nárate*

'gehen'; *plāv°* 'schwimmen lassen': *plāvate* 'schwimmen' (S. 531); *bhaya°* 'einschüchtern': *bhāyate* 'sich fürchten' (nur mit *bhaya-* n. 'Furcht'); *majj°* 'versenken': *mājjati* 'versinken'; *mārcha°* 'gerinnen machen': *mārchati* 'gerinnen'; *yāc°* 'werben lassen': *yācati* 'betteln'; *rāj°* 'glänzend machen': *rājati* 'glänzen'; *lāl°* 'liebkoosen, hätscheln': *lālati* 'tändeln'; *vraj°* 'treiben': *vrājati* 'schreiten'; *sajj°* (*sañj°*) 'anheften': *sājati* 'hängen bleiben'; *ava-say°* 'anhalten lassen': *ava-syāti* 'abspannen (die Zugtiere)'; *hūrcha°* 'zu Fall bringen': *hūrchati* 'fallen'.

c) Jünger sind:

*protha°* 'Gewalt anwenden (schnaufen lassen)': *próthati* 'schnauben'; *ring°* 'kriechen lassen': *rīngati* 'gehen'; *vām°* 'ausspeien lassen': *vāmiti*, *vāmati* 'ausspeien' (nur mit *vāmi-* f. 'Erbrechen'); *vāl°* 'wälzen': *vālate* 'sich winden' (S. 531); *ati-valg°* '(Feuer) schüren': *vālgati* 'hüpfen, sich bewegen'; *sedh°* 'jemandes Wissen an den Tag legen': *sīdhyati* 'zum Ziel kommen; fruchten'.

### III. Deverbative Doppelsinnige.

Die ohne Nomen stehenden doppelsinnigen Bildungen auf *-ayati* sind ziemlich spärlich vertreten in dem mir vorliegenden Sprachstoff.

a) Eine doppeldeutige Ableitung stellt dar:

**ved.:** *spāś°* 1. 'bemerzlich machen'; 2. 'sich merken' (*anupāś°* 1. med. 'zeigen'; 2. act. 'hinblicken': *spāśati*, *pāśyati* 'sehen' (nur *spāś-* m. 'Späher');

**klass.:** *lāngh°* 1. 'fasten lassen'; 2. 'überschreiten, besteigen': *lānghati* 'springen auf, überschreiten, fasten'.

b) Ableitungen neben doppeldeutigen Grundverben liegen vor in:

**a) ved.:** *āv°* 'verzehren': *āvati* 1. 'Freude haben, sich sättigen an'; 2. 'einem wohl tun, ihn sättigen' (nur *āva-* 'verlangend'); *rejo°* 'erbeben machen': *rējati* 1. med. 'hüpfen, beben'; 2. act. 'hüpfen =, beben machen'; *svad°* 'schmackhaft machen': *svādati* 1. 'schmecken'; 2. 'schmackhaft machen';

**b) klass.:** *prīn°* 'ergötzen': *prīndati* 1. 'seine Freude haben an'; 2. 'ergötzen'; *mīl°* '(die Augen) schließen': *mīlati* 1. 'sich schließen'; 2. 'schließen'; *sphor°* 'auseinanderziehen' (*sphur°* 'erfüllen'): *sphurdati* 'schnellen' 1. intr., 2. trans.



### C. Der Wurzelvokal im Nomen und in den beiden Verbalbildungen.

1. Beachtenswert ist, daß das Nomen mit dem Kausativ gewöhnlich auch in der Gestalt der Wurzel Hand in Hand geht, daß es also, wo die beiden Verbalformen, Grundverb und Kausativ, von einander abweichen, sich auf die Seite des Kausativs stellt.

Unter den oben bei den 130—140 Beispielen berücksichtigten *ei*-Wurzeln haben Nomen und Kausativum 1. *e* gegenüber dem *i* des Präsensstammes bei a) *kṣep-*, *mel-*, *veṣ-*; — b) *bhed-*, *lep-*, (*ved-* u.) *nirved-*, *vej-*, *peṣ-*, *ṣeṣ-*, *śleṣ-*, *sec-*; — c) *leh-*, also 13 Fällen (darunter sicher 3 intensiv, 5 faktitiv); 2. dagegen durchgängiges *e* bei a) *cet-*, *med-*, *vep-*, *sneh-*; — b) *ceṣṭ-*, *veṣṭ-*, *soḍh-*, *hreṣ-*; — c) *sved-*, *hel-*, also 10 Fälle (darunter 4 intensive und 6 faktitive); 3. endlich durchgängiges *i* nur Wurzeln mit doppelkonsonantischem Auslaut (*cint-*, *ṣiñj-*, *hṣ-*, *hikk-*, *bhikk-*, *ṣikt-*, 6 Fälle); 4. durchgehendes *i* hat nur *pīd-*.

Bei den *eu*-Wurzeln ist ebenso 1. *o* vorhanden in Nomen und Kausativ gegenüber einem präsensstammischen *u* in den Fällen a) *kop-*, *tod-*, *toṣ-*, *rop-*; — b) *nod-*, *yoj-*, *yodh-*, *rodh-*, *loṭh-*, *loṭh-*, *lop-*, *ṣodh-*, also 11 mal (sicher 5 mal intensiv, 4 mal faktitiv); 2. dagegen überall *o* in a) *bodh-*, *roc-*, *roh-*, *ṣoc-*; — b) *kroṣ-*, *poṣ-*, *mod-*, *moh-*, *lol-*, *ṣcot-* (10 Fälle, sicher 1 intensiv, 7 faktitiv); während *rod-*, *roṣ-*, *ṣobh-* u. *sphoṭ-* wechseln (4 Wurzeln); sehr selten sind 3. einförmiges *ā* (in *bhūṣ-* u. *māl-*) und 4. *u* (*ruj-*).

Noch auffälliger sind aber die Verhältnisse in den Wurzeln, bei denen im Indischen *ḍ* in Betracht kommt. Gewöhnlich steht 1. *ā* im Kausativ und im Nomen gegenüber dem *ā* des Grundverbs, so z. B. a) in *kām-*, *tān-*, *pār-*, *bhāj-*, *vār-*, 1 *vās-*, 2 *vās-*, *ṣāp-*, *svāp-*, *vāc-*; b) in (*hy-*)*kār-*, *tār-* (u. *vistār-*), *pāc-*, *bhāc-* u. *prabhāv-*, *mār-*, *yāj-*, *āyās-*, *rāv-*, *lāp-*, *lās-*, *vād-*, *vāp-*, *vāh-*, *sār-*, *sāh-*, *sphār-*, (*ā*)*sphāl-*, *smār-*, *srāv-*, *hār-*, (*hāv-*), *hās-*, *hrās-*; c) *bhāt-*, *ṣvās-*, *smāy-*, zusammen in rund 30 Fällen (darunter sicher 3 intensiv, 24 faktitiv); dagegen geht 2. *ā* durch z. B. in a) *bādh-*, *rāj-*, *rādh-*, *sād-*, *ṣād-*; — b) *mārg-*, *vāñch-*, *bhās-*, *bhrāj-*, *ślāgh-*, *hrād-*, *hlād-* (auch *śās-*), mithin in gut 12 Bildungen; natürlich geht auch 3. *ā* durch vor Doppelkonsonanz, so in a) *randh-*, *manth-*, *vardh-*, *varṣ-*, *ṣas-*, *sras-*; — b) *arc-*, (*marṣ-*), *ṣardh-*, *sarp-*, *harṣ-*, *dhvaṣ-*, *bhṛqṣ-*, *viśrambh-*, *laṃṭ-*, *ṣaṅk-*, *ang-*, *nand-*, *bandh-*, *skand-*, auch *rakṣ-*; — c) *lajj-*, *ṣpand-*, *syand-*, *laṅgh-*, zusammen wieder in gut 25 Fällen. So

nimmt es um so weniger Wunder, daß neben einem *ā* des Grundverbs Kausativ und Nomen 4. auch in offener Silbe nur *ā* enthalten, z. B. a) in *jar-*, *math-*, *mah-*, *ran-*, *vyath-*, *śrath-*; — b) in *ras-*, *svar-*, *skhal-*, *kām-* (9 Fälle, darunter 4 intensiv u. 2 sicher faktitiv).

2. Diese Übereinstimmung zwischen Nomen und Kausativ erstreckt sich aber auch noch weiter, nämlich auf die Schwankungen der Form, die beide Gebilde aufweisen. Wie *svānā*- 'Ton' neben *svand-* liegt, *pāta-* 'Flug' neben *pata-*, so wechseln auch *svān°* u. *svan°*, *pāt°* u. *pat°*, und ebenso steht es bei der Wurzel *mā-*. Doch findet sich diese Doppelheit des *a* am ausgesprochensten vor den Sonorlauten *m*, *n*, *r*, *l*, *y* u. *v*, und sie ist da so lebendig gewesen, daß sie vor *l*, *m*, *n*, *r* von den Grammatikern auch da anerkannt und angesetzt worden ist, wo überhaupt kein Nomen mehr nachzuweisen ist. So haben wir

1. vor *m*: *bhrām°* (*bhrāma-*), *rām°* (*rāma-*), *yām°* (*yāma-*), *śām°* (*śāma-*), *śrām°* (*śrama-*); ferner *vām°* (*vami-* f.) und *nām°* 'beugen' (*nāmas-* n.)

2. vor *n*: *dhvān°* (*dhvāna-* und *dhvant-*), *svān°* (*svāna-*), aber *ātān°* (*tāna-*) einerseits und *pan°* andererseits.

3. vor *l*: *hval°* (*hvalā-*), *skhal°* (*skhala-* m.), *vāl°*, *lāl°*, aber *āsphāl°* (*sphāla-*).

4. vor *r*: *sār°* (*sāra-*), aber nur *smār°* (trotz *smāra-*) und *hār°* (neben *hāra-* m. und *hara-* adj.), und nur *svar°* (trotz *svāra-*, wegen *svaritā-*).

5. vor *y* haben wir *dy°* (*dya-* m. 'Gang'), *cāy°* (*caya-* 'Aufwurf', *cinōti* 'schichten'), sonst aber nur a) 1 *kṣāy°* 'wohnen machen', 2 *kṣāy°* 'vernichten', *mīm°*; oder nur b) *uddāyita-* (?; *dāyate*, *dīyate* 'fliegen'), *abhi-nāy°* 'herbeiführen' (*nāyā-* m. 'Führer, Führung'), 1 *pāy°* 'tränken', 2 *pāy°* (von *pāyati* 'ausdörren'), *prapāy°* 'kräftigen' (*pāyate* 'strotzen, -machen'), *bhāy°* (*bhayā-* n. 'Furcht', *bhāyate*), *vilāy°* 'schmelzen' (*vilīyate*), 1 *vāy°* (*vāyati* 'weben'), *vyāy°* (*vyāyate* 'sich einhüllen'), 2 *vāy°* (*vēti* 'verlangend aufsuchen'), 1 *śāy°* 'hinlegen' (*śāyā-* 'liegend', *śēte*) und 2 *śāy°* (*śīśāti* 'wetzen'), *ava-sāy°* (*°syāti*), *smāy°* (*smāya-* m. 'Lächeln', *smāyate*).

6. vor *v* haben wir nur doppelförmiges *stāv°* (*stāva-*, zu *stāvati* 'loben'), *yāv°* (neben *yavā-* 'fernhaltend', *yuyōti*) und *pāv°* (*pava-* m., *pavā-* zu *pundati*), aber sonst nur *ā*: *āv°* (daneben nur *āva-* 'liebend', von *āvati*), *nāv°* (*nāvate*), *prāv°* (*prāvate*), *plāv°*

(*plāvate*), *yāv°* (*yāuti*, *yundti*), *rāv°* (*rāva-* m., *rauti*, *ruvdti* 'brüllen'), *lāv°* (*lāva-* 'schneidend', von *lundti*), *śrāv°* (*śrāva-* 'tönend', m. 'Ohr', *śrñdti* 'hören'), (*abhi* +) *sāv°* (*savā-* m. 'Kelterung', *sāst-* m. 'Somaspende', *sundti* 'keltern'), *srāv°* (*srāva-* m., *srāvati*), endlich *sphāv°* 'mästen' (neben *sphādyate* 'feist werden').

3. Was verschiedentlich zur Unterscheidung der Doppelformen angegeben worden ist, trifft alles nicht so recht zu. Daß z. B. die Komposita die öine Vokaldauer hätten, die Simplisia die andere, widerspricht sich anscheinend, wenigstens, wenn man auch die Kausativformen auf *-āpayati* mitheranzieht; denn dann verlangten die Komposita einerseits die Formen *vāv°* und *vām°*, anderseits *glāv°* und *snāv°*. Auch der Unterschied, der einmal für *stāv°* überliefert wird (Bhag. P), daß nämlich *stāv°* 'loben' heiße, *stāv°* dagegen 'loben lassen', trifft bei den andern Beispielen nicht so zu, z. B. nicht bei *yāv°*, die beide, schon im Rigveda, 'fernhalten' heißen, und auch nicht bei *pāt°*, da *pāt°* 'fliegen' und 'fliegen lassen' bedeutet, geradeso wie *pat°* bald 'fliegen' heißt, bald 'in die Flucht treiben'. Zwar liest man im RV. *pat°* und im AV. *pāt°*; aber das ist hier vielleicht nur Zufall, und gilt jedenfalls nicht für die andern Verba, z. B. nicht bei *glāv°*, wo RV. und AV. zusammen *avaglav°* haben, gegenüber *avaglap°* im Pada und einfachem *glap°* im Dhat. Nicht einmal die wirklichen Faktitiva des Rigveda haben durchweg die Länge: es heißt *śrav°* neben *śrāv°* in Simplex und Kompositum, sodann *unmadita-* neben *mādayati*. Im AV. steht sodann z. B. *śam°* und *vyath°*, im Ait. Br. *madayā cakāra. jar°*, das im Rigveda 'aufreiben' heißt, ist kein Zeugnis in dieser Frage, weil das Grundverb Doppelbedeutung hat, auch 'altmachen' heißt, nicht nur 'altern'. Delbrücks vorsichtige erste Fassung des Vokalverhältnisses (Altind. V. S. 211) entsprach also den Tatsachen genauer als seine spätere, auf Whitney gegründete Ansicht (IF. 4, 133). Angesichts alles dessen haben die indischen Grammatiker doch nicht so ganz Unrecht gehabt, wenn sie jeder hierherfallenden Bildung die doppelte Dauer des *ā* zuteilten und allgemein ansetzten: *lāl°* (während nur *lāt°* belegt ist), *hād°* usw., aber auch *snāds°* (*snāsyati*).

Schließlich darf man auch eines nicht vergessen, den Einfluß des uralten und sehr beliebten reduplizierten Aorists mit seinem kurzen oder sogar gekürzten Wurzelsvokal (S. 538), also Formen wie *aiśamat*, *arīraṇat*, *avivanat*, *alīlavat*, *amimant*,

*ariravat*, *apisphavat*, *jihvaratam* (neben *śhvārīta*-), *atastarat*, *ajihayat* (*hīndī*), *ajighrapat*, *aśīrapat*. — Merkwürdigerweise gehören zu den Wurzeln mit durchgehendem *ḍ* in offener Silbe auch jeweils derartige Bildungen, nämlich *śīśvadat* (*svadayati*), *śīśnathat*, *śīśrathat* (alle im RV.), freilich auch *apaspaśat* zu *pāś*<sup>o</sup> (im RV. und AV.), *abibhanat* zu *bhāṇ*<sup>o</sup> (spät)<sup>1)</sup>.

#### D. Der Ausgang *-(ā)payati*.

##### I.

Die Bildungen auf *-(ā)payati* zerfallen nach ihrem Ursprung auch wieder in die beiden wichtigen, aber hier noch mehr wie sonst in einander überfließenden Klassen der Deverbativen (oder eigentlichen Kausativa) und der Denominativen.

##### a) Die Verbalableitungen.

Die erste und bedeutendere Gruppe, die Verbalableitungen, ist jetzt ziemlich vollständig gesammelt in der dritten Auflage der Whitney'schen Grammatik (S. 380 § 1042 i—n)<sup>2)</sup>. Wie die kürzeren Formen auf *-ayati*, so sind auch die hierhergehörigen Bildungen nicht durchweg Faktitiva, sondern teilweise auch einfache Intensiva. Wir suchen sie daraufhin in 2—3 Abteilungen zu scheiden.

##### 1. Die Intensiva.

Die Intensiva finden sich, wenn auch spärlich, so doch gleichmäßig auf alle Zeiten verteilt.

Vedisch sind:

*kṣāp*<sup>o</sup> (AV.) 'vernichten' (*kṣīṇāti* 'vernichten'); *ucchrāp*<sup>o</sup> (VS.) 'aufrichten' (*śrāyati* 'lehnen', *ucchr*<sup>o</sup> 'in die Höhe richten'); *hāp*<sup>o</sup> (nur *jihipo* AV.) 'versäumen, vernachlässigen' (*jāhāti* 'verlassen').

1) Als merkwürdige, zu eigentlichen Denominativen auf *-ayati* gehörige Formen dieses Aorists treten zu den von Whitney (Grammar<sup>3</sup> S. 391) erwähnten *ānayis* (RV.) und *pāpayiṣṭa* (TS.) noch vereinzelte andere (PW 1, 1019; 2, 713): *aunayīt* und kl. *aunanat* (*auninat* Vop.), ferner sp. *ajūgavat* (von *gavayati*). Beachtenswert ist auch das schon oben (S. 502 Anm.) erwähnte *udapupucchat*.

2) Ich vermisse unter den hier verzeichneten Beispielen nur die von Grammatikern überlieferten beiden Formen *vāpayati* (neben *vāyayati*) 'befruchten' (zu *vēti* 'verlangend aufsuchen, appetere') und *vrepayati* (neben *vrtādi*, *vrtāte*), während mir anderseits zufällig für die von Whitney gegebenen Ableitungen von *dā*- 'teilen' und *bhī*- 'fürchten' ein Beleg mangelt. Oder sollte im PW. 5, 293 ein Druckfehler vorliegen?

Klassisch dagegen:

*dhmāp°* 'blasen' (*dhmdyati* 'blasen'); *pramāp°* 'vernichten, töten' (*mīndti* 'mindern, aufheben').

Jünger sind noch:

*cāp°* 'schichten' (*cinóti* 'schichten'); *vāp°* 'befruchten' (*vēti* 'verlangend aufsuchen').

## 2. Die Faktitiva.

Ausgesprochen faktitiv sind dagegen folgende zahlreicheren Formen:

### 1. Aus den Veden:

*sthāp°* 'stillstehen machen' (*tiṣṭhāti* 'stehen'); *nirvāp°* 'auslöschen, stillen' (*nirvāti* 'wehen, erlöschen'); *sndp°* 'baden, waschen' (*sndti*, *sndyati* 'schwimmen, sich baden'); *glāp°* 'müde machen, erschöpfen' (*glādyati* 'Unlust empfinden'); *mlāp°* (A.V.) 'welk machen' (*mlādyati* 'welken'); *dhāp°* 'säugen' (*dhādyati* 'saugen'); *jāp°* 'gewinnen lassen' (*jādyati* 'gewinnen'); *kṣep°* 'verweilen machen' (*kṣēti* 'weilen').

### 2. Aus der guten Literatur:

*dāp°* 'geben lassen' (*dādāti* 'geben'); *dhāp°* 'legen heißen' (*dādhāti* 'legen'); *khyāp°* 'bekannt machen' (*khyāte* 'bekannt sein', freilich passiv); *drāp°* 'zum Laufen bringen' (*drāti* 'laufen'); *yāp°* 'gehen heißen' (*yāti* 'gehen'); *ghrāp°* (*ajighrāpat*) 'jem. etwas riechen lassen' (*ghrāti*, *jighrāti* 'riechen; beriechen'); *gāp°* 'singen lassen' (*gdyati* 'singen'); *udvāpye* (T.Br.) 'ausgehen lassen' (*udvdyati* 'müde werden'); *vismāp°* 'in Erstaunen setzen' (*smāyate* 'lächeln'); *adhyāp°* 'lesen lassen, unterrichten' (*adhyeti* 'begreifen'); *sahāp°* 'sich aufrichten machen' (*sajihāte* 'sich aufrichten'); *jndp°* 'unterweisen' (*janāti* 'kennen'); *dikṣāp°* 'weihen' (*dīkṣate* 'sich weihen'); unsicher ist *prakṣālāp°* 'abwaschen lassen' (*kṣāl°* 'abwaschen', *kṣālati* 'fließen').

### 3. Noch jünger sind:

*jīvāp°* 'wieder lebendig machen' (*jīvati* 'leben'); *kṣmāp°* 'erzittern machen' (*kṣmdyate* 'zittern'); *vilāp°* 'schmelzen' trans. (*vilināti* 'zergehen'); *krīḍāp°* 'spielen heißen' (*krīḍati* 'spielen'); *vardhāp°* 'abschneiden' (= *vardhādyati*); *likhāp°* 'schreiben lassen' (*likhāti* 'ritzen'); *hrep°* 'beschämen' (*jīhrēti* 'sich schämen'); *knop°* 'durchnässen' (*knādyate* 'feucht sein'); *rop°* 'aufsteigen machen' (*róhati* 'ersteigen').

## 3. Doppelsinnig

ist das Verhältnis bei folgenden 3 Gebilden:

ved.: *arpayati* 'schleudern, hineinstecken, durchbohren': *tyarti*

1. 'sich erheben'; 2. 'bewegen, aufregen';

kl.: *vardhāpō* 'freudig erregen': *vārdhati*, *vr̥dhāti* 1. act. 'erhöhen'; 2. med. 'wachsen'; *māpō* 1. 'messen lassen'; 2. 'messen':

*m̐ti* 'messen'.

## b) Die Nominalableitungen.

Sichere Nominalableitungen kommen erst in ganz später Zeit vor, und zwar hauptsächlich als Belege der Grammatiker; zugrunde liegen ihnen sowohl Substantive wie Adjektive. Es sind folgende Bildungen:

## a) Substantivableitungen:

*karmakārāp-ayate* 'jem. als Knecht arbeiten lassen' (*karmakāra*- m. 'Knecht'); *arthāpō* 'wie Geld behandeln' (*artha*- m. n. 'Geld'); *kṣamāpō* 'jem. um Verzeihung bitten' (*kṣamā* f. 'Geduld, Nachsicht').

## b) Adjektivableitungen:

*prāpō* 'priyamācaṣṭe' (zu *priyā*- 'lieb'); *satyāpō* 'satyamācaṣṭe' (zu *satyā*- 'wahr'); *jyāpō* 'jem. alt sein lassen; berichten, daß er alt sei' (von *jya*-, dem künstlichen Positiv zu *jydyas-* älter, *jyēṣṭha*-); *śrāpō* (zu *śra*-, dem Stamm von *śréyas-* 'schöner', *śrēṣṭha*-); *svāpō* (zu *sva*-).

Aber selbst hier ist dieser nominale Ursprung nicht über alle Zweifel erhaben. Schon in der klassischen Literatur tritt vereinzelt *-āpayati* an die Seite von *-ayati*, so z. B. in dem nominalen *śabd(ā)payati* 'jem. herbeirufen, nennen' (von *śabda*- m. 'Laut, Schall'), und in dem gleichzeitig von Nomen und einfachem Verbum begleiteten *dikṣ(ā)pō* 'weihen' (neben *dikṣate* 'sich weihen' u. *dikṣā* f. 'Weihe'). Später werden diese Fälle häufiger, und es wechseln so

## a) die von einem Nomen begleiteten

*vanṭ-ayati* 'teilen' mit *vanṭ-āpayati* (von *vanṭa*- m. 'Teil'; *vedō* 'ankündigen, fühlen' mit *ved-āpō* (*vēda*- m. 'Verständnis'); *sattrō* mit *sattrāpō* (von *sattrā*- n. 'große Somafeier'); *kathō* 'hersagen' mit *kathāpō* (*kathā* f. 'Erzählung'); endlich *chidrayati* 'durchlöchern' mit *chidrāpō* (von *chidrā*- 'durchlöchert');

b) das zwischen Nomen und Verbum stehende *jīvayati* u. *jīvāp*° 'wieder lebendig machen' (neben *jīv*° 'lebendig' u. *jīvati* 'lebt'); und

c) einige andere, die ohne nominale Verwandtschaft aufzutreten scheinen, nämlich *vardhayati* u. *vardhāpayati* 'abschneiden', ferner *utkalāpayati* '1. sich bei jem. verabschieden, 2. seine Frau aus dem väterlichen Hause heimführen', neben dem *utkalayati* steht mit der Bedeutung 'losbinden, lösen', endlich *darśāp*° 'zeigen' u. *likhāp*° 'schreiben lassen' (von *likhāti* 'ritzen'), neben denen die älteren regelrechten faktitiven *dar*° u. *lekh*° überliefert sind. Das unsichere *bhuñjāp*° wäre dagegen unmittelbar von Formen wie *bhuñjmās* aus gebildet.

Nur selten scheint diese Doppelheit der Endung zur Bedeutungsunterscheidung benutzt worden zu sein: außer in dem eben genannten jungen *utkal(āp)*° nur noch bei der Doppelwurzel *aś*- 'gewinnen, erreichen' u. 'essen'; denn während zu *aśndti* 'essen' die Form *āśayati* 'speisen' tritt, bildet der Verfasser eines Sutras schon zu *aśnōti* 'erreichen' ein *prāśāpayati*.

## II.

a) Dieser Ausgang *-(ā)payati* wird bekanntlich gemeinhin erklärt durch Herbeiziehung eines Wurzeldeterminativs *p*, so auch von Brugmann (Gr. II 1156 f.); aber damit ist die Schwierigkeit nur bei Seite geschoben, nicht entfernt. Es läßt sich in diesem Falle aber, wie mir dünkt, auch ausnahmsweise einmal etwas weiter kommen. Mag das nur dazu dienen, hier das überlieferte Wurzeldeterminativ zu begreifen, oder mag die Erklärung auf einen von diesem Determinativ ganz abliegenden Weg leiten; das ist gleichgültig; im letzteren Falle tragen wir mindestens gerade der noch jüngst auch von so verschiedenen Theoretikern wie Wundt u. Voßler erhobenen Forderung Rechnung, für eine Erscheinung nicht bloß einen, sondern womöglich mehrere Anfänge aufzudecken, die im Lauf der Entwicklung zu dem gleichen Ende geführt haben könnten.

In welcher Richtung wir nun den Schlüssel für unser 'kausatives' *p* zu suchen haben, kann uns die Bildung *gopayati* 'behüten, verstecken' andeuten, in der nach dem Ausweis des Adjektivs *gopin*- 'behütend' das *p* als Teil der Endung gefühlt wurde, obwohl ihr Grundwort *gopá*- 'Hirt' ist, nicht etwa *go*- 'Kuh'. Ähnlich wie dieses *p*, könnte auch der kausative *p*-Aus-

gang entstanden sein, wenn dabei auch nicht gerade an das *p* von *pā-* 'schützen' zu denken wäre, sondern eher an das *p* von *āp-* 'gewinnen, erreichen'. Der Kausativstamm ließe sich nämlich begreifen als Zusammensetzung eines Wurzelnomens (vielleicht eines Verbalabstrakts) mit einer ungefähren idg. Form *āpō-* 'erreichend'; *sthāpa-* hätte dann ursprünglich bedeutet 'wer einen festen Stand gewinnt oder gewonnen hat', u. *sthāpayati* entsprechend der oben (S. 498 ff.) geschilderten Beziehung 'jemand zu einem machen, der einen Stand gewonnen hat', d. h. ihn 'feststellen, hinstellen'. Wie man im einzelnen eine derartige Zusammensetzung zerlegen müsse, ob z. B. in *stā-pō* oder *st-āpō-* oder gar *st-āpō-*, ist nicht mehr auszumachen, aber auch gleichgültig. Auch wo vor dem *p* ein anderer Vokal steht als *ā*, ist diese Auffassung zulässig, so in *kṣepo-* 'verweilen machen' angesichts des Wurzelnomens *kṣi-* f. 'Wohnung', in *hrepo-* 'beschämen' angesichts von *hri-* f. 'Scham'.

Waren erst einige Muster vorhanden, so konnten in der Weise, wie es Brugmann schon angedeutet hat (S. 1157), leicht Nachbildungen erfolgen; gerade bei den hier in Betracht kommenden Grundverben hatte das Präsens mehrere Ausgänge gleichzeitig neben einander (*sn̥d̥ti* u. *sn̥dyati*; *m̥nd̥ti*, *m̥nd̥ti* u. *m̥dyte*; *j̥ghr̥ti* u. *ghr̥ti*), die sich mit den entsprechend mannigfaltigen Ausgängen der andern Verben mischten (*j̥dyati*, *śr̥dyati* u. *sm̥dyate* mit *dh̥dyati*, *ghr̥ti* mit *y̥dti* u. mit *j̥āh̥ti* usw., *k̥m̥dyate* u. *dh̥m̥dyati* mit *g̥dyati*, *gl̥dyati*, *ml̥dyati* usw., *adhyeti* mit *k̥ṣ̥ti* u. *j̥h̥r̥ti*, *kr̥nd̥ti* mit *k̥ṣ̥nd̥ti* 'vernichten', *lin̥d̥ti* 'schmelzen' u. *m̥nd̥ti*); aber auch die *ta*-Partizipien, die Perfekta *jaj̥nāu* u. *dad̥āu*), die *p*-losen Kausative (*k̥ṣ̥ayayati* 'ruhig wohnen machen' u. 'vernichten' von *k̥ṣ̥ti* u. *k̥ṣ̥nd̥ti*), kurz die verschiedensten Formen konnten übereinstimmen. Geschichtlich würden sich diese Beeinflussungen noch genauer verfolgen lassen — *dik̥ṣ̥itā-* ist z. B. schon im AV. belegt, also wohl überhaupt älter als das erst im MBh. vorkommende *dik̥ṣ̥āpō-* — aber eine solche Einzeluntersuchung fällt außerhalb des Rahmens unserer Arbeit.

Bei den jüngeren Ableitungen auf *-āpō* mag unsere Erklärung also deshalb überflüssig werden; möglich wäre sie an sich aber auch hier: *dik̥ṣ̥āpō* 'weihen' könnte noch gut zurückgeführt werden auf ein *dik̥ṣ̥āpa-* 'einer, der die Weihe empfangen hat'. Und in *utkalāpō* haben wir sogar noch das Grundwort *kalāpa-* m. 'Bund, Bündel' überliefert, das schon das Petersb.



Wtb. in *kalā* f. 'Teil' u. *āpa-* (von *āp-*) zerlegt und erklärt als 'das, was die Teile aufnimmt, zusammenhält'. Wenn das uns erhaltene Schrifttum von solchen und ähnlichen Bildungen gewöhnlich nichts mehr sagt, so dürfen wir doch mit der Möglichkeit ihres Vorhandenseins rechnen. Für *prāśāpō* bietet sich übrigens noch ein weiterer Anknüpfungspunkt. Hier berührt sich das Grundverbum *aśnōti* in der Bedeutung so sehr mit *āpnōti*, das Perfekt *dśa* mit *āpa*, daß das Kausativum *āpayati* 'erreichen lassen' den Stammas- auch auf ein Kausativum *prāśāpayati* hindrängen konnte.

b) Die vereinzelt 5—6 Nebenformen auf *-āpayati* wie *kśāpō* 'vernichten', *snāpō* 'baden, waschen', die mit Ausnahme des bei Grammatikern überlieferten *capō* 'schichten' über die ganze indische Literatur verzettelt sind, brauchten mit den Bildungen auf *āpō* nichts zu tun zu haben, zumal da sich für sie außerhalb des Arischen sogar noch viel mehr Anknüpfungspunkte finden als für den Ausgang *āpō* (Brugmann S. 1157). Sie könnten aber auch mit diesen Formen auf *āpō* zusammengehören. Der Wechsel zwischen *ā* u. *ā* ließe sich dann in verschiedener Weise begreifen: vom Standpunkt des Indogermanischen durch eine verschiedene Bildungsweise der zugrunde liegenden Zusammensetzung (*\*snā-po* etwa neben *\*sn-apo-*), vom Standpunkt des Indischen entweder in der Art der oben (S. 530 ff.) erwähnten Vokaldauerschwankung in *pāyati*, oder von dem reduplizierten Aorist aus, der, wie erwähnt, kurzen Vokal ja auch bei sonst nur langvokalischen Wurzeln aufweist, der diese Kürze also wohl auf seinem Gebiete eigenmächtig durchgeführt hat (*arirādham* von *rādḥ-*, *abibhrajat* von *bhrāj-*, *abibhraśat* von *bhrāś-*, *avivaśat* von *vāś-*, *ajijñapat* u. *ajijñipat* Whitney<sup>2</sup> § 861). Das schon im Śat. Br. überlieferte *jñaptā-* würde bei keiner dieser Auffassungen unter den Tisch fallen müssen.

## II. Die Denominative auf *-āyati*.

Die Verba auf *-āyati*, gut über 400 an Zahl, sind die zweitwichtigste und zweitgrößte aller Denominativklassen und kommen gleich hinter den 5—600 Formen auf *-āyati*. Sie haben einen ähnlichen Ausgangspunkt wie diese, haben aber einen ganz andern, wenn auch nicht weniger bemerkenswerten Weg eingeschlagen; und so treten zum Schluß gerade diese beiden Hauptklassen einander gegenüber, in einem gewissen Gegensatz und als eine Art gegenseitiger Ergänzung. (S. 577).

Zur Erleichterung der Übersicht müssen wir hier einmal die vedischen Verhältnisse zunächst gesondert ins Auge fassen, hinsichtlich der Bedeutung sowohl, wie hinsichtlich der Form.

### I. Die vedische Zeit.

Die vedischen Schriften (Rigveda und Atharvaveda) bieten uns im ganzen 30—40 Formen auf *-āyati*; 5—6 davon sind von Adjektiven abgeleitet, für etwa 10 steht kein rechtes oder wenigstens kein überliefertes Grundnomen zur Verfügung; die übrigen Formen kommen von Substantiven.

#### a) Die Bedeutung.

In der vedischen Zeit vertreten die *āyati*-Formen noch keine so umfangreichen und so scharf geschiedenen Bedeutungsklassen wie in der späteren Zeit; nur kleinere Gruppen lassen sich absondern, aber nur teilweise genau begrenzen. Indessen erkennt man in ihnen doch schon die Keime der späteren Entwicklung.

Mit Rücksicht auf diese spätere Entwicklung dürfen wir folgende Klassen hervorheben:

1. Verba, die bezeichnen 'etwas sein', im AV. auch schon 'sich gebärden wie jemand'; sie sind abgeleitet von substantivischen Personenbezeichnungen oder von Adjektiven; nämlich:

*gopāyāti* 'hüten' (*gopā* m. Hirt); *satvanāyānt-* (AV.) 'sich als Krieger gebärden' (*sātvan-*, *satvand-* m. 'Krieger'); *ajirāyate* 'behende sein' (*ajirā-* 'behende'); *tilvilāyāte* 'sich reich erweisen' (*tilvila-* 'reich'); *priyāyāte* (AV.) 'mit Liebe behandeln' (*priyā-* 'liebend, anhänglich'); *rathirāyānt-* 'herbei eilend' (*rathirā-* 'eilend'); *sanāyānt-*<sup>1)</sup> 'von alters her vorhanden' (*sānā* adv. 'von alters her').

2. Verba, die bedeuten 'nach etwas streben': *aśvāyāntas* 'nach Rossen verlangend' (*aśvā* f. 'Stute'); *tvāyānt-* 'nach dir verlangend, dich liebend' (*tvāyā* 'aus Liebe zu dir', *tvā-* 'du'); *vrśāyāte*<sup>2)</sup> 'brünstig werden, begierig sein' (*vrśā-* m. 'Mann, Hengst'). Wegen *dhan°* s. S. 542.

3. Verba, die bedeuten 'etwas hervorbringen, an den Tag legen'; sie sind im großen ganzen abgeleitet von Abstrakten

1) Fehlt bei Delbrück, alti. V. S. 204f., ebenso wie einige andere Formen.

2) Pada: °*ayō*; fehlt bei Delbrück.

und bezeichnen eine gute oder böse Gesinnung und die daraus entspringende Handlung; eine Untergruppe umfaßt einige gottesdienstliche Ausdrücke:

(*vi*)*dhūpāyati* (AV.) 'dampfen', *dhūp*<sup>o</sup> (kl.) 'rauchen, räuchern' (*dhāpa-* m. 'Rauch'); *dhiyāyánt-*, *-yáte* 'aufmerken, Andacht üben' (*dht-* f. *dhyā* f. 'Denken'); *manāyāti* 'eifrig, anhänglich sein' (*mand* f. 'Ergebenheit, Anhänglichkeit'); *sumnāyánt-* 'wohlwollend' (*sumnayā* f. instr. 'andächtig, wohlwollend'; *sumná-* n. 'Wohlwollen'); *śamāyáte* 'sich bemühen, eifrig sein' (*śāmi-* n., *-ī* f. 'Bemühung, Fleiß'); *damāyāti* 1. 'bezwingen' (RV.); 2. 'sich selbst zähmen' (Taitt. Up.) (*damá-* m. 'Züchtigung, Selbstbeherrschung'); *ducchunāyáte* 'jem. Leid zufügen wollen' (*ducchúnā* f. 'Unheil'); *durhanāyánt-* 'auf Unheil ausgehend' (*durhānā* f. 'Unheil'); *hrñāyánt-* 'grollend' (*\*hrñd* f. 'Groll'; vgl. *hrñtē* 'grollen' und S. 557 Anm.); *prtanāyánt-* 'feindlich auftretend' (*prtanā* f. 'Kampf'); *ojāyāmāne-* 'Kraft anwendend' (*ójas-* n. 'Kraft', erst spät *oja-* adj. und subst. m.); *śubhāyate* 'glänzen' (*śubh-* f. 'Schmuck', erst sp. *śubha-* 'schmuck, hübsch'); *yajñāyánt-* 'im Gottesdienst tätig' (*yajñā-* m. 'Gottesdienst'); *rtāyánt-* 'den richtigen Gang einhaltend, fromm' (*rtā-* 'ordentlich', n. 'Ordnung').

4. Einige weitere Beispiele lassen sich wegen der Mehrgestaltigkeit ihrer nominalen Verwandtschaft nicht sicher einordnen; sie stellen wieder die für die sprachliche Entwicklung so wichtigen Grenz- und Übergangsfälle dar; es sind:

*aghāyāti* 'Schaden zufügen, drohen' (*aghā-* 'schlimm', n. 'Unheil'); *vrjināyánt-* 'trüglich, falsch' (*vrjinā-* 'krumm, falsch', *-ā* f. 'Falschheit'); *randhanāyati* 'in die Gewalt geben' (sp. *randhana-* m. 'Vernichter', n. 'Vernichtung'); *bhandanāyánt-* 'jauchzend' (*bhandāna-* 'jauchzend', *-ā* f. 'Jauchzen').

5. Noch andere, aber nicht zahlreiche Verba stehen ohne jede entsprechende nominale Verwandtschaft und gehören auch durch ihre Bedeutung nicht notwendig zu einer der bisher gegebenen Abteilungen; einzelne unter ihnen schließen sich aber aus diesem oder jenem Grunde wieder näher zusammen:

α) *pruṣāyāti*, *ote* 'spritzen' (neben *pruṣṇuvānti*); *vrṣāyate* 'regnen lassen' (neben *vārṣati* 'regnen'); *śikāyánt-* (VB, TS.) 'tröpfelnd' (neben *śikate* 'tröpfeln');

β) *mathāyāti* 'Feuer durch Reibung erzeugen; abreißen' (*math-* m. 'Rührstock', neben *mathndti*; doch vgl. *mānthā* f. 'Quirl');

- śrathāyati* 'locker machen' (neben *śrathndti* 'locker werden, = machen' u. sp. *śratha-* m. nom. act.); *skabhdyati* 'befestigen, stützen' (neben *skabhndti* 'dass.' u. *skambhā-* m. 'Stütze'); *stabhāyati* 'stützen, hemmen' (neben *stabhndti* 'stützen' u. *stambha-* m. 'Pfeiler, Pfosten'); *muśāyati* 'rauben' (neben *muśnāti* 'dass.' u. jungem *muś-* 'raubend');  
 7) *panāyati*, *ote* 'bewundern' (neben *pananta* 'bewundernswert sein, bewundern' u. *panū-* 'Bewunderung, Lob'); *rgbhāyanti*, *oyāmāna-* 'beben, rasen' (— ? —)<sup>1)</sup>; vgl. endlich auch *vasāyāte* 'sich kleiden' (neben *vāste* 'anziehen').

## b) Die Form.

Die vorhergehende Zusammenstellung hat ergeben, daß die Eigenart der *āyati*-Formen in der ältesten erreichbaren Zeit und damit wahrscheinlich auch von Hause aus nicht in der Bedeutung liegen kann, daß sich die besondere Endung damit nicht erklärt; denn sie bezeichnen ungefähr die gleichen Beziehungen wie die andern Klassen. Nicht bloß aus sprachvergleichenden und geschichtlichen, sondern auch aus reinen Vernunftgründen muß man vermuten, daß ihre Sonderheit nur in der Gestalt des Grundworts begründet sei, daß sie ursprünglich Ableitungen seien von *ā*-Stämmen. Diese Vermutung wird denn auch durch die vorliegenden Verhältnisse so ziemlich bestätigt. Denn unter den einschlägigen 40 Bildungen gehen mindestens 4 (*gop-āyati*, *man<sup>o</sup>*, *duccun<sup>o</sup>*, *durhas<sup>o</sup>*), wahrscheinlich aber 11 auf *ā*-Substantive zurück (noch *pṛtan-āyanti*-, *bhandan<sup>o</sup>*, *vṛjin<sup>o</sup>*, *aśv<sup>o</sup>*, *tv<sup>o</sup>*, *sumn<sup>o</sup>*, *san<sup>o</sup>*); und ihnen stehen gegenüber 5 Ableitungen von *ā*-Substantiven (*randhan-āyati*, *dhūp<sup>o</sup>*, *dam<sup>o</sup>*, *śrath<sup>o</sup>*, *yajñāyanti*-, *vṛśāyāte*) und 6—7 von *ā*-Adjektiven (*ajir-āyāte*, *tilvīl<sup>o</sup>*, *priy<sup>o</sup>*, *śubh<sup>o</sup>*, *rathirāyanti*-, sowie *ṛtāyanti*- u. *aghāyati*) und je eine Ableitung von einem *i*-, einem *u*-, einem *s*-Stamm, und etwa auch einem Konsonantstamm (von *śamī-*, *panū-*, *ōjas-*, u. *sātvan-* mit seiner Nebenform *satvand-*), und endlich 10—12 Fälle ohne nähere nominale Verwandtschaft (*pruśāyati* bis *vasājāte*, S. 540 f.). Schon bei einfacher Betrachtung des Tatbestandes sind also die *ā*-Stämme doch in der Überzahl vertreten. Rechnet man noch mit der Wahrscheinlichkeit, so stehen ihre Aussichten noch günstiger. Die jetzt verwaisten Formen können einmal *ā*-Grundwörter ge-

1) Wegen *jmsyanti*- s. S. 564 Anm. 2. Weitere, nicht ganz sichere Formen der Art wie *vitudayati* (AV.) gibt Whitney<sup>2</sup> S. 391b.

habt haben, und ebenso mag neben den Nicht-*ā*-Stämmen doch wenigstens teilweise ein Femininum auf *-ā* vorgelegen haben. Aber auch die *ā*-Stämme machen keine so großen Schwierigkeiten, wie es auf den ersten Blick scheint. Denn sobald wir mit deren Flexionsformen rechnen, kommen für uns auch Bildungen mit *ā* in Betracht, also z. B. der maskuline Plural auf *-ās*, der neutrale auf *-ā*, und bei den Adjektiven ebenso das Femininum auf *-ā*. (Wegen der Betonung s. S. 552).

## II. Die nachvedische Zeit.

### A) Die Bedeutung.

Die nachvedische Zeit übernimmt zunächst alle Bedeutungsklassen, die ihr überliefert sind, aber behandelt sie ungleich. Einige bildet sie mächtig weiter, daß sie üppig fortwuchern und eine immer ausgeprägtere Beziehung veranschaulichen, andere, zum Glück nur wenig, läßt sie verkümmern. Und dieses Verkümmern verfällt seinem Schicksal bald früher, bald später. Wir betrachten zuerst das, was nur noch in die klassische Zeit hineinragt.

#### a) Die ausschließlich klassische Zeit.

In die klassische Zeit noch hinein hat sich erhalten

1. eine kleine Gruppe, gebildet von den Verben des Strebens:  
*aśanāyati* (Śat. Br.) 'nach Speise verlangen' (*aśanā-* n.);  
*dhanāyāti, ote* (VS.) 'ein Gut wünschen' (*dhanā-* n.); *śamāyati* (Taitt. Up.) 'sich der Gemütsruhe befleißigen' (*śama-* m.);  
*svapnāyate* (MBh.) 'schlafen wollen' (*svāpna-* m. 'Schlaf')<sup>1</sup>;
2. vereinzelte Formen mit freierer Bedeutungsbeziehung:  
*devāyant-* (Maitr. S., Kathas.) 'den Göttern dienend, fromm' (*devā-* m.); *mamāyati* (MBh.) 'beneiden' (*māma* gen. sing. 'meiner'); *śṛṅgāyāte* (TB.) 'mit den Hörnern stoßen' (*śṛṅga-* m. n. 'Horn').

#### b) Die klassisch-nachklassische Zeit.

Länger in Übung blieben die beiden andern Denominativklassen, die bedeuten 'etwas erzeugen' und 'etwas sein', die Faktitiva, wie wir sie wieder nennen wollen, und die Subjektiva. Und zu ihnen tritt neu eine dritte Klasse, Bezeichnungen eines Geräuschs.

1) Daneben vgl. das merkwürdige *utsvapnāyate* (Mṛcc.) 'im Schlafe sprechen'.

Die beiden alten Klassen spielen aber eine verschiedene Rolle in dieser Zeit; die Subjektiva werden immer beliebter, die Faktitiva erhalten sich nur in mäßigem Umfang. Mit ihnen beginnen wir.

### 1. Die Faktitiva auf -āyati.

Von den Faktitiven finden sich

a) in den klassischen Schriften 14—15:

*garvāyate* 'Hochmut an den Tag legen' (*garvā-* m. 'Hochmut'); *dhyāyati*, *ote* 'denken' (*dhyā-* f. 'Denken'); *kalahāyate* 'streiten' (*kalaha-* m. n. 'Streit'); *kṛpāyate* 'jammern, trauern, Mitleid haben' (*kṛpā-* f. 'Mitleid'); *kopāyate* 'wüten' (*kopa-* m. 'Zorn'); *śabdāyate* 'einen Ton von sich geben' (*śabda-* m. 'Ton'); *aśrāyate* 'weinen' (*aśrā-* n. 'Träne'); *hambhāyate* 'brüllen' (*hambhā-* f. 'Gebrüll'); *heśāyati* 'wiehern' (*heśā-* f. 'Gewieher'); *phenāyate* 'schäumen' (*phēna-* m. n. 'Schaum'); *dhāpāyati* 'räuchern' (*dhāpa-* m. 'Rauch'; vgl. S. 540); *dhūmāyati*, *ote* 'rauchen, dampfen' (*dhūmā-* m. 'Rauch'); *līlāyati*, *ote* 'spielen, sich belustigen' (*līlā-* f. 'Spiel'); *śamāyati* (Maitr. S.) 'zur Ruhe bringen, töten' (*śama-* m. 'Ruhe, Erlöschen'; vgl. S. 552), vielleicht auch *panāyitum* 'verkaufen' (*paṇa-* m. 'Vertrag' neben *paṇī-* m. 'Händler');

b) Jünger sind 18—20 Formen:

*piḍāyate* 'Schmerz fühlen' (*piḍā-* f. 'Schmerz'); *bāṣpā-* 'Tränen vergießen, Dampf von sich geben' (*bāṣpā-* m. 'Träne, Dampf'); *abhṛ-* 'Wolken erregen' (*abhṛā-* n. 'Wolke'); *uṣm-* 'Hitze, Dampf von sich geben' (*uṣmān-* m. *uṣmā-* f. 'Hitze, Dampf'); *pruṣv-* 'tröpfeln' (*pruṣvā-* f. 'Tropfen'); *lāl-* 'Speichel tröpfeln lassen' (*lālā-* f. 'Speichel'); *romanth-* 'wiederkäuen' (*romantha-* m. 'Wiederkäuen'); *kekāyati* 'schreien wie ein Pfau' (*kekā-* 'Geschrei des Pfaus'); *kelāyati* 'scherzen, tändeln' (*kēli-* m. f. 'Spiel'); *kṛhāyate* 'spielen' (*kṛhi-* f. *kṛhā-* f. 'Spiel'); *balāyate* 'Kraft äußern' (*bālā-* n. 'Kraft'); *praviṣṭak-* 'persönlich erscheinen' (*praviṣṭaka-* n. 'die Geberde des Hereintretens, das Auftreten auf der Bühne'); *kamp-* 'zittern' (*kampa-* m. 'Zittern'); *bhram-* 'anfangen sich zu drehen' (*bhramā-* m. 'das Hin- und Herbewegen'; vgl. auch *lālāyati* 'schwanken'); *bhay-* 'sich fürchten' (*bhayā-* n. 'Angst'); *madr-* 'froh werden' (*madrā-* n. 'Freude'); *medhāyati* 'schnell fassen, -begreifen' (*medhā-* f. 'Verstand'); endlich *kakṣāyate* 'Böses im Sinn haben' (*kakṣā-* m. 'Versteck').

Weitere Formen lassen sich erschließen aus den Verbal-substantiven

*irāyāyita-* n. nom. act. (*irāyā* f. 'Eifersucht'); *narmāyita-* n. 'Scherz' (*nārma-* m. 'dass.')<sup>1)</sup>. Wegen *duḥkhāyāte* u. *vairāyāte* s. S. 550.

Ganz allein steht und ist darum so auffällig die faktitive Adjektivableitung *prakatāyati* 'offenbaren' (*prakatā-* 'offenbar').

## 2. Die Subjektiva.

Die Subjektiva gehen aus von Substantiven und von Adjektiven; beliebter sind die Substantivableitungen. Sie bedeuten nicht einfach 'etwas sein', sondern häufiger noch 'wie etwas erscheinen, sich gebaren, etwas gleichen' u. ähnl.

### a) Die Substantivableitungen.

1. Aus der rein klassischen Literatur lassen sich schon etwa 40 Beispiele anführen, nämlich:

*amitrāyati* 'feindlich gesinnt sein' (*amitra-* m. 'Feind'); *khalāyate* 'einen Bösewicht darstellen' (*khalā-* m.); *taskarō* 'einen Räuber spielen' (*tāskara-* m.); *durjanō* 'ein böser Mensch werden, dafür gelten' (*durjana-* m.); *puruṣō* 'sich als ein Mann gebaren' (*puruṣa-* m.); *madanō* 'dem Liebesgott gleichen' (*madana-* m. 'Liebesgott'); *yamō* 'den Todesgott vorstellen' (*yamā-* m., 'der Todesgott'); *kumbhakarnō* 'dem Rakṣasa K. gleichen im langen Schlafen' (*ṇa-* m.); *bhṛtyō* 'sich wie ein Diener benehmen' (*bhṛtya-* m.); *kurangō* 'zu einer Antilope werden' (*kurangā-* m.); *garudō* 'zu einem best. mythischen Vogel werden' (*garudā-* m.); *ṣaṭcaranō* 'eine Biene darstellen' (*ṣaṭcarana-* 'sechsfüßig', m. 'Biene'); *drumō* 'für einen Baum gelten' (*drumā-* m.); *candanō* 'zu einem Sandelbaum werden' (*candana-* m. n.); *vipinō* 'wie ein Wald erscheinen' (*vipina-* n.); *nagarō* 'den Anschein einer Stadt haben' (*nagarā-* m.); *jālō* 'ein Netz darstellen' (*jāla-* n.); *pradipō* 'eine Lampe darstellen' (*pradipa-* m.); *dolō* 'wie eine Schaukel schwanken' (*dolā-* m. f.); *gomayō* 'wie Kuhmist schmecken' (*gomāya-* m. n.); *vajrō* 'zum Donnerkeil werden' (*vājra-* m. n.); *vātyō* 'einem Sturmwind gleichen'

1) *pratyāyati* (?) 'überzeugen' (neben *pratyaya-* m. 'Überzeugung'), das man sonst in *pratyayayati* verbessern will, könnte auch aus *pratyāyati* dissimiliert sein; für diese letztere Auffassung spricht vielleicht auch das Substantiv *pratyāyita-* m. 'Vertrauter, Beauftragter'; doch vgl. auch S. 552.

(*vātyā* f.); *śakracāp*<sup>o</sup> 'einen Regenbogen darstellen' (*śakra-cāpa*- n.); *raktasūry*<sup>o</sup> 'eine rote Sonne darstellen' (*rakta*- 'rot', *sūrya*- m. 'Sonne'); *caṇḍakār*<sup>o</sup> 'wie die Sonne erscheinen' (*caṇḍakāra*- m.); *megh*<sup>o</sup> 'wolkicht werden' (*meghā*- m. 'Wolke'); *kuly*<sup>o</sup> 'zu einem Bache werden' (*kulyā* f.); *kūp*<sup>o</sup> 'zu einem Brunnen werden' (*kūpa*- m.); *kṣīr*<sup>o</sup> 'zu Milch werden' (*kṣīrā*- m. n.); *jāl*<sup>o</sup> 'zu Wasser werden' (*jala*- n.); *amṛt*<sup>o</sup> 'der Ambrosia gleichen' (*amṛtā* f. 'ein berauschendes Getränk'); *pīyūṣavarṣ*<sup>o</sup> 'zu einem Regen von Nektar werden' (*pīyūṣa*- n. 'Nektar', *varṣā*- m. n. 'Regen'); *garal*<sup>o</sup> 'zu Gift werden' (*garala*- m.); *sqhāarakāl*<sup>o</sup> 'wie die Zeit des Weltuntergangs erscheinen' (*sqhāarakāla*- m.); *guṇ*<sup>o</sup> 'zu einem Vorzug werden' (*guṇā*- m. 'Vorzug'); *doṣ*<sup>o</sup> 'wie ein Mangel erscheinen' (*doṣa*- m.); *ātāp*<sup>o</sup> 'zur Sonnenhitze werden' (*ātāpa*- m.); zweifelhafter ist *vṛṣ*<sup>o</sup> 'wie ein Stier brüllen' (*vṛṣa*- m. 'Stier'); endlich vgl. auch *cakorāyitum* 'wie der Vogel Cakora verfahren' (*cākora*- m.) u. *varāyita*- 'eine Wunschgabe darstellend' (*vāra*- m. n. 'Wahlgabe'); *kharāyita*- n. 'Eselstreich' (*khāra*- m. 'Esel').

2. Und aus den späteren Schriften kommen noch 140 weitere Formen auf *-āyate* hinzu, nämlich Ableitungen von den bstantiven:

*krṣṇa*- m. 'Kriṣṇa' (*krṣṇ-āyate*, *°ti*); *krṣṇarāmā* Du. 'Kriṣṇa u. Rama' (*°māyate*); *vṛtrahān*- m. 'Beiname Indras' (*°hāyate* 'wie Indra verfahren'); *kṛtānta*- m. 'Todesgott'; *nārāyaṇā*- 'ein Gott'; *daśakanṭha*- 'zehnhalsig', Beiname von Ravana (: 'sich wie Ravana gebärden'); *bhārgavā*- m. 'von Bhṛigu stammend', Patron. Śukras (: 'dem Śukra gleichen'); *kāṇva*- m. 'Name böser Wesen'; *pūtānā* f. 'die Unholdin Putana'; *baka*- m. 'der Asura Baka'; *daityā*- m. 'ein Daitya, Feind der Götter'; *apsarā* (*°rās*-) f. 'eine Apsaras'; *madrikā* f. 'eine Madrika'; *kārṇa*- m. 'ein König'; *yoga*- m. 'Eigenname'; *rdjā* m. 'Fürst'; *nāgarāja(n)*- m. 'Schlangenfürst'; *bhujagarāja*- m. 'Schlangenfürst', Beiname Śeṣas; *kāmuka*- m. 'Liebhaber'; *vyādhā*- m. 'Jäger'; *dvijā*- (*-ā*) 'zweimal geboren', m. 'ein geweihter Brahmane'; *vaidyā*- m. 'Arzt'; *pratihārā*- m. 'Türhüter'; *svajana*- m. 'Angehöriger'; *poṭā* f. 'Hermaphrodit; Dienerin'; *tokā*- n. 'Nachkommenschaft, Kinder'; *dāsā*- m. 'Sklave' (*°te*, *°ti*); *nāthā*- m. 'Helfer' (n. 'Hilfe'); *nāthāyati* 'als Schutzherr, Helfer erscheinen'); *vṛka*- m.



'Wolf'; *grhapāla*- m. 'Haushund'; *vatsā*- m., -ā f. 'Kalb';  
*harinā*- m. 'Gazelle'; *sīhā*- m. 'Löwe'; *hṛṣā*- m. 'Gans';  
*bhāṣā*- m. 'der Raubvogel Bhāsa'; *śyenā*- m. 'Adler, Falke';  
*rājahṛṣā*- m. 'Flamingo'; *pārāvata*- m. f. 'Taubenschwärm'  
 (*pārāvata*- m. 'Turteltaube', *mālā* f. 'Reihe'); *nirjalamiṇa*-  
 'Fisch ohne Wasser' (*nirjala*- + *mīṇa*- m.); *godhā* f. 'Ei-  
 dechsenart'; *śalabhā*- m. 'Heuschrecke'; *bhramarā*- m.  
 'Biene'; *bhṛṅga*- m., -ā f. 'Biene'; *madhukara*- m. 'Biene';  
*mukula*- m. n. 'Knospe' (wegen *kudmālā*- s. S. 549); *padma-  
 koṣa*- m. 'der Blumenkelch einer Wasserrose'; *pūṣpa*- n.  
 'Blume'; *pāttra*- n. 'Blatt'; *kuvala*- n. 'Wasserlilie (blaue  
 Lotusblüte)'; *kumuda*- n. 'weiße Lotusblüte'; *pādma*- m. n.  
 'Blüte der Wasserrose'; *kamalabālanāla*- n. 'ein junger  
 Lotusstengel' (*kamāla*- n. 'Lotus', *bālā*- 'jung', *nālā*- n.  
 'Stengel'); *trṇagana*- m. 'Grashaufen'; *latā* f. 'Schlinggewächs';  
*tūlakana*- 'Baumwollenflocke'; *pātikuśmāṇḍa*- m. 'ein ver-  
 faulter Kürbis'; *parṇaśālā* f. 'Laubhütte'; *ṅkaṇka*- m.  
 'Gerippe, Schädel von etwas' (*viśadanarakaraṇka*- m. 'ein  
 blanker Menschenschädel'); *śālabhañjikā* f. 'Statue'; *vitāna*-  
 m. n. 'Traghimmel' (*vitānāyyate* pass. impers.); *śākata*- m. n.  
 'Karren'; *pūṣkara*- n. 'Fell auf der Trommel' (: 'eine Trommel  
 darstellen'); *dhārā* f. 'Strom'; *mandāra*- m. 'ein Berg'; *val-  
 gaśilā* f. 'kleiner Felsen'; *grhā*- m. n. 'Haus'; *tata*- m. n.  
 'Abhang'; *vindhya*- m. 'das Gebirge Vindhya'; *rājapatha*-  
 m. 'Hauptstraße'; *śvetadvīpa*- m. n. 'die weiße Insel'; *nāraka*-  
 m. n. 'Unterwelt, Hölle'; *samudrā*- m. 'Meer'; *ātapatra*-  
 n. 'Sonnenschirm'; *bhūsvarga*- m. 'der Himmel auf Erden',  
 ein Berg; *śvetātapatra*- n. 'weißer Sonnenschirm'; *vāstra*-  
 n. 'Kleid'; *melānanda*- m., -ā f. 'Tintenfaß'; *triśūla*- n. 'Drei-  
 zack'; *kūliśa*- m. n. 'Donnerkeil, Diamant'; *dambholipāta*-  
 'das Niederfallen von Indras Donnerkeil' (: 'wie Indras D.  
 niederfallen'); *astrā*- n. 'Waffe' (: *oti* u. *ote*); *kārmuka*- n.  
 'Bogen'; *jyā* f. 'Bogensehne'; *tūñira*- m. 'Köcher'; *opatta*-  
 m. 'Tafel, Platte von etwas'; *opāta*- n. 'Schiff'; *vajrapāta*-  
 m. 'das Niederfallen des Donnerkeils, ein niederfahrender Blitz';  
*candrā*- m. 'Mond' (*ote* u. *oti*); *aṅkā*- m. '(Beugung, Haken),  
 Fleck im Mond'; *śaraccandra*- m. 'Herbstmond'; *bālārka*-  
 m. 'die vor kurzem aufgegangene Sonne'; *nīhārā*- m. 'Nebel';  
*durdina*- n. 'bewölkter Himmel' (: 'sich mit Wolken beziehen');  
*śarā*- m. 'Pfeil'; *sūcikula*- n. 'Haufe von Nadeln'; *bhārā*-

m. 'Last'; *yugala-* m. n. 'Paar'; *śirobhūṣaṇa-* n. 'Kopfschmuck'; *barha-* m. n. 'Schwanzfeder des Pfaues'; *nāyaka-* m. 'der Mittelstein in einer Perlenschnur'; *keyūra-* m. n. 'ein auf dem Oberarm getragener Schmuck' (: *oti*); *bhūṣā* f. 'Schmuck'; *bhogā-* m. 'Ring' (: sich ringeln); *lālāṭikā* f. 'Stirnzeichen'; *mālyagund-* m. 'Schnur eines Kranzes'; *pāyas-* n. 'Saft, Flüssigkeit' (*payāyate*); *makarandakaṇa-* m. 'Blumensaft-tropfen'; *vajralepa-* m. 'ein bestimmter, festhaftender Mörtel'; *viṣa-* n. 'Gift' (*viṣāyati*, *ote*); *argala-* m. n. (f.) 'Riegel'; *nāla-* n. 'Stiel (einer Axt)'; *nikāṣa-* m. 'Probierstein'; *jaya-dhvaga-* m. 'Siegesbanner'; *lājā-* m. 'geröstetes Korn'; *sarṣapa-* m. 'Senfkorn'; *śaśaviṣāṇa-* n. 'ein Hasenhorn, d. h. ein Un-ding'; *loṣṭā-* m. n. 'Erdkloß, d. h. etwas Wertloses'; *kanduka-* 'Spielball' (: *oti*); *kaphonigudā-* m. 'eine Kugel auf dem Ell-bogen, d. h. etwas Unfestes'; *kṛidārudra-* m.? 'das Spiel Rudra'; *ophāla-* m. n. 'der Lohn, die Folge von etwas'; *śobhā* f. 'die Pracht von etwas'; *uśnasamaya-* m. 'heiße Jahreszeit'; *utsavā-* m. 'Fest'; *kālpa-* m. 'ein großer Zeitab-schnitt'; *kalpaśatā-* n. '100 Kalpa'; *yugā-* n. '(Joch, Ge-schlecht), Weltalter, Ewigkeit'; *varṣasahasra-* m. n. 'Jahr-tausend'; *yugasahasra-* m. n. 'die tausend Weltalter, d. h. unendlich lang'; *kṛtayuga-* n. 'das goldene Zeitalter'; *carcā* f. 'Wiederholung' (: 'wiederholt werden'); *punarukta-* n. (*oti*-f.) 'Wiederholung'; *viyoga-* m. 'Trennung'; *mokṣa-* m. 'Er-lösung'; *śaravā-* n. 'Ziel'; *brāhman-* n. 'das Brahman, der unpersönliche Gott'; *svāpna-* m. 'Traum'; *dharma-* m. n. 'Gesetz'; *cidānandā* du. 'Geist (*cit-* f.) u. Wonne (*ānandā-* m.)'.

Nicht eigentliche Verbalformen, aber *ita*-Bildungen, die hier überall auf *-āyita-* ausgehen, sind sodann belegt von folgenden Substantiven:

*vāyuputra-* m. 'Sohn des Windgottes, Hanumant'; *jāma-dagnya-* m. Patron. (: *onyāyita-* n. 'ein Morden in der Weise Paraśurāmas'); *vīrā-* m. 'Held' (*vīrāyita-*); *śiṣya-* m. 'Schüler'; *corā-* m. 'Dieb'; *meṣā-* m. 'Ziegenbock'; *parāga-* m. 'Blüten-staub'; *śilīghra-* n. 'Pilz'; *vājra-kīla-* m. 'Donnerkeil' (neben *kīlā-* m. f. 'Keil'); *aśāni-* m. f. 'Donnerkeil' (*aśanā-yita-*); *śakraśarāsana-* n. 'Regenbogen'; *abhṛā-* n. 'Wolke'; *barha-* m. n. 'Schwanz des Pfaus' (: 'den Augen auf dem Pfauenschweife gleichend'); *citrāputrikā* f. 'ein weibl. Por-trät'; *tilaka-* m. '(dunkler Fleck), Zierde'; *śvetacchattra-*

n. 'ein weißer Sonnenschirm'; *nakṣatramālā* f. 'ein best. Kopfschmuck bei Elefanten'; *rātna*- n. 'Kleinod'; *cintāratna*- n. 'Edelstein, Stein des Weisen'; *ratnākara*- m. 'Fundgrube für Juwelen; Meer'; *lajjā* f. 'Scham' (*lajjāyita*- 'verschämt, verlegen'); *nabhasya*- m. 'ein Monat in der Regenzeit'.

#### b) Die Adjektivableitungen.

Adjektive liegen diesen Bildungen in der nachvedischen Zeit viel seltener zugrunde als Substantive.

1. In der eigentlich klassischen Literatur finden sich gar nur etwa 5 sichere Formen:

*kaluṣ-āyate* 'trüb werden' (*kāluṣa*- 'trüb'); *taruṇ*<sup>o</sup> 'frisch werden, = bleiben' (*tāruṇa*-); *mand*<sup>o</sup> 'zögern, schwach werden' (*manda*- 'langsam, schwach'); *lohit*<sup>o</sup>, *oti* 'rot werden' (*lōhita*-); *ślath*<sup>o</sup> 'lose, locker werden' (*ślatha*-).

2. Die nachklassische Zeit bietet verhältnismäßig sehr viel mehr, aber doch nicht so viel als bei den Substantiven, nämlich etwa 45 Bildungen. Sie sind ausgegangen von folgenden (nach Begriffsgebieten geordneten) Adjektiven:

*nīla*- 'dunkelfarbig' (*nīlāyāte*, *oti* 'anfangen, dunkelfarbig zu werden'); *śyāmā*- 'schwarz' (*śyāmāyate*); *dhavalā*- 'weiß'; *śvetā*- 'weiß'; *kapilā*- 'bräunlich, rötlich' (wegen *śōṇa*- 'rot' s. S. 550); *hārīta*- 'falsch, grünlich' (*oti* u. *ote*); *galbhā*- 'mutig'; *sumānas*- 'wohlgemut, heiter' (*onāyate*); *unmanas*- 'aufgeregt'; *durmanas*- 'betrübt'; *vīmanas*- 'entmutigt, außer sich' (*vīmanāyate*); *dāruṇā*- 'hart, unbarmherzig'; *klībā*- 'zaghast'; *jadā*- 'stumm'; *tr̥pta*- 'satt'; *bhṛṣā*- 'gewaltig, stark, heftig'; *karālā*- 'schaudererregend'; *tandra*- 'matt'; *śīthilā*- 'schlaff'; *īśitavya*- 'beherrscht' (: 'tun, als wenn man b. wäre'); *śīśīra*- 'kühl'; *tikta*- 'bitter'; *jihmā*- 'schief'; *viśama*- 'uneben'; *pratīpa*- 'entgegengesetzt' (: 'sich widersetzen'); *ūrdhva*- 'hoch, aufrecht'; *caṭulā*- 'zierlich'; *capalā*- 'beweglich'; *śīghrā*- 'rasch' (: 'sich in rasche Bewegung setzen'); *sthirā*- '(hart,) unbeweglich'; *rebhā*- 'knisternd (v. Feuer), lauttönend' (: 'glänzen, strahlen'); *sudina*- 'klar'; *pratyakṣa*- 'vor Augen liegend'; *vācya*- 'ausdrücklich' (: 'erscheinen, als wenn es wirklich ausgedrückt wäre'); *viśada*- 'klar, deutlich'; *saralā*- 'gerade, richtig' (: 'leicht vonstatten gehen'); *vandhya*- 'unnütz'; *mōgha*- 'zwecklos'; *alika*- 'widerwärtig, falsch' (: 'getäuscht werden'); *ghanā*- 'dicht'; *virālā*- 'undicht' (: 'undicht

gesät sein, selten vorkommen'); *dvīguṇa-* 'doppelt'; *surajas-* 'mit schönem Blütenstaub versehen' (*oḥjāyate* 'schönen Blütenstaub ansetzen'); *\*dviṣṛnta-* 'zweistielig' (: 'zwei Stengel zu haben scheinen'; vgl. *vṛnta-* n. 'Stiel eines Blattes'); *\*bahurātna-* 'juwelenreich'; *\*bahuśubha-* 'sehr glückbringend'.

Wieder nur Formen auf *-āyita-* sind belegt neben den Adjektiven

*ubhāya-* 'beide' (*ubhayāyita-* 'beide darstellend'); *pracala-* 'in Bewegung, zitternd' (: 'mit dem Kopf nickend beim Schlaf in sitzender Stellung'); *vṛndāraka-* 'an der Spitze einer Schar stehend' (*\*vṛndārakāyitum* 'den besten unter — spielen, ihn darstellen').

### c) Doppeldeutige Ableitungen.

Neben manchen Bildungen auf *-āyate* liegen Substantive und Adjektive zu gleicher Zeit, sodaß es schwer und oft willkürlich wäre, die Ableitung bestimmt nur der einen Wortklasse beizuzählen. Meist sind es Fälle, wo das Adjektiv als Maskulinum oder Neutrum substantiviert worden ist, und sie gehören — mit vier deswegen im folgenden auch hervorgehobenen Ausnahmen — alle der jüngsten Zeit an.

Wir verwerten bei der Zusammenstellung auch die Fälle, wo das Substantiv das Ergebnis der Verbalhandlung darstellen könnte (die also mit der Abteilung 1 auf S. 543 in Beziehung stehen), stellen sie aber unmittelbar zusammen. Sonst unterscheiden wir nach der Gestalt der dem Adjektiv zur Seite stehenden Nebenform, und bringen demgemäß die Fälle mit der maskulinen Substantivierung vor denen mit der neutralen. Eine abgesehen von einem Adverb ganz verwaiste Bildung soll hinten nachschleppen.

Im ganzen handelt es sich um 23 Fälle, nämlich:

- a) *kānt-āyate* (schon Bhartṛ.) 'den Geliebten machen, ihm gleichen' (*kānta-* 'geliebt', m. 'Geliebter'); *paṇḍito* 'unterrichtet werden' (*paṇḍitá-* 'unterrichtet', m. 'Gelehrter, Weiser'); *śramaṇo* 'zu einem Bettelmönch werden' (*śramaṇá-* 'sich kasteiend', m. 'Bettelmönch'); *pramadāyati* 'sich wie ein ausgelassenes Weib betragen' (*pramada-* 'ausgelassen', *-ā* f. 'ein ausgelassenes Weib'); *kudmal-āyate* 'eine Knospe darstellen' (*kudmalá-* 'sich öffnend', m. 'sich öffnende Knospe'; doch vgl. auch *kuṭmalo*); *ūśaro* 'einen salzhaltigen, unfruchtbaren Boden darstellen' (*ūśará-* 'salzhaltig'; *-ā* f. 'salzhaltige Erde');

*maṇḍalo* 'sich ringeln' (*maṇḍala-* 'rund', m. 'Ring'); *ṣoṇo* 'sich röten' (*ṣoṇa-* 'rot', m. 'Röte'); *utsuko* 'ein Verlangen bekommen' (*utsuka-* 'begehrend'; -ā f. 'Verlangen'); *tara-lāyita-* 'in zitternde Bewegung versetzt' (*tara-lā-* 'zitternd', m. 'Bewegung, hohe Welle'; doch vgl. *uttara-lāyate* 'erzittern' neben *uttara-la-* 'zitternd');

- β) *adbhut-āyate* 'als Wunder erscheinen' (*adbhuta-* 'unsichtbar, wunderbar'; n. 'Wunder'); *timiro* 'als Finsternis erscheinen' (*timirā-* 'finster', n. 'Finsternis'); *śiśiro* 'kühl(er) werden' (*śiśira-* 'kühl', m. n. 'Kühle'); *mithuno* 'sich begatten' (*mithunā-* 'gepaart', m. n. 'Paar, Paarung'); *harinirāp-* (schon GIt.) 'einem Gazellenweibchen gleichen' (*\*harinirāpa-* n. 'Gazellengestalt', adj. 'gazellengestaltig'); — *karunāyati, ote* (MBh.) 'Mitleid empfinden' (*kāruṇa-* 'kläglich', -ā f. 'Mitleid'); *kṛpāṇ-āyate* 'sich elend fühlen, jämmerlich tun' (*kṛpāṇā-* 'elend', *kṛpāṇa-* n. 'Jammer'); *duḥkḥāyate* 'Schmerz empfinden' (*duḥkḥā-* 'unbehaglich', n. 'Schmerz'); *kṛcch-āyate* 'Beschwerde empfinden, Böses sinnen' (*kṛcchā-* 'schlimm', m. n. 'Beschwerde'); *vairo* 'Feindseligkeiten beginnen, fest auftreten' (*vaira-* 'feindlich', n. 'Feindschaft'); *gahano* 'etw. Böses im Schilde führen' (*gahana-* 'tief, undurchdringlich', n. 'Versteck'); *ciro, oti* (klass.) 'lange machen, säumen' (*cirā-* 'lange', n. 'Zögern'); — γ) *mṛṣo* 'eine irrige Meinung hegen' (*mṛṣā* adv. 'falsch', *\*mṛṣa-* adj., *\*mṛṣā* f. subst.).

### 3. Die Geräuschwörter.

Die Geräuschwörter, die alle — höchstens mit einer Ausnahme — in den nachklassischen Schriften auftreten, legen übereinstimmend einen reduplizierten, meist auch zweiseilbigen Stamm zugrunde; nur die 8 ersten der im folgenden aufgezählten 30—35 Beispiele haben ein Substantiv, und zwar auf -ā, neben sich; aber dieses Substantiv ist möglicherweise erst von dem Verbum aus geschaffen.

Nach ihrer Bedeutung fallen diese Bildungen fast alle dem Gebiet des Gehörs zu; nur wenige, die jeweils zuletzt genannten, auf andere Sinnengebiete. Übrigens sind die Formen medial gebraucht, doch fehlen auch Aktiva nicht ganz.

Die einschlägigen Fälle sind aber folgende 30—35:

*kaṭakaṭāyati* 'knirschen' (*kaṭakaṭā* 'Wiedergabe des Geräusches des Aneinanderreibens'); *kilakilāyati, ote* 'ein

Freudengeschrei erheben' (*kilakilā*); *khurakhur-āyate* 'röcheln' (*khurakhurd-* m. f. 'Geröchel'); *caṭacaṭo* 'knistern' (*caṭacaṭā* 'Geknister'); *jhaṇajhaṇo* 'klingen' (*jhaṇajhaṇā* 'Geklingel von Schmucksachen'); *paṭapaṭo*, *oti* 'klappern' (*paṭapaṭā* 'Geklapper'); — *cimicim*<sup>o</sup> 'prickeln' (*cimicimā* f. 'Prickeln'); — *ghurghur*<sup>o</sup> 'sausen, surren' (*ghurghurā* f. 'Geknurre'); *kitakiṭo* 'knirschend reiben'; *kurukuro* 'schwätzen'; *khaṭakhaṭo* 'mit einem Geräusch herausspringen'; *khaṇakhaṇo* 'knacken, klirren'; *khanakhaṇo* u. *khalakhaḷo* 'plätschern'; *ghumaghum*<sup>o</sup> 'brummen'; *ghuraghur*<sup>o</sup> 'gurgelnde Töne von sich geben, schnaufen'; *gunagun*<sup>o</sup> 'tosend, donnern'; *bakabako*, *bhakabhako*, *makamako* u. *raṭaraṭo* 'quaken'; *bhaṭabhaṭo* 'glu glu machen'; *miṣamiṣo* 'knistern'; *lahalah*<sup>o</sup> 'schnaufen'; *ṣimiṣim*<sup>o</sup> 'brodeln'; *ṣiriṣiro* 'zischen'; *śakaśak-āyati* 'knacken' (intr.); *śuraśar-āyati* 'zischen'; — *marmarāyate* 'rauschen'; — *jhaḡajhaḡ-āyate* 'funkeln'; *tharatharo* 'schwindeln, taumeln'; — *damadam-āyati* u. *ote* 'onomatop'; *maṭāmaṭāyati* 'onomatop'; *thataṭhataro* verzeichnet noch Whitney<sup>3</sup> S. 390 c. 1).

Entsprechende Verbalnomina sind wieder *raṇaraṇāyita-* 'laut rasselnd, tönend' (neben *raṇā-* m. 'Ton') u. *gumagumāyita-* n. 'das Summen'.

Gerade bei dieser Klasse taucht vereinzelt auch der Ausgang *-āpayati* auf (S. 533 ff.), z. B. in

*katakaṭ-āpayati* (R.) 'aneinanderreiben' (neben *katakaṭā* 'Geräusch des Aneinanderreibens'), u. *kitakiṭāpayati* 'knirschend reiben'.

Ebenso findet sich hier das Kausativum *śabdāyayati* (Gramm.) 'einen Laut ertönen lassen'; aber es hat schon ein älteres Muster neben sich (im MBh.) in *dhūmayayati* 'rauchen nachen' (wegen *aśūyayitvā* s. S. 561 Anm.).

## B. Die Form.

Die Formverhältnisse liegen bei der großen Menge des Stoffs doch überraschend einfach.

Als Grundwort dienen den etwa 320 eigentlichen Verbalbildungen, zu denen noch etwa 30—40 *ita*-Formen hinzutreten,

1) Sonst hat diese reduplizierte Form *khalakhalāyate* 'Schelmentreiche machen' (von *khalā-* m. 'Schelm'); wegen der nicht reduplizierten Schallwörter wie *kekayati* s. S. 543.

28 sichere *ā*-Substantive (9 in der klassischen, 19 in der späteren Zeit), mit Einrechnung aller möglichen Fälle und der 4 *ita*-Formen und 8 Geräuschverba sogar 46 *ā*-Substantive, dagegen 175 *ā*-Substantive (ungerechnet etwa 22 *ita*-Formen) und 47 *ā*-Adjektive (ohne die 3 *ita*-Formen), im ganzen also 222, und mit Einschluß der *ita*-Formen sogar 247 *a*-Stämme. Die andern Stämme verschwinden ganz hinter diesen Zahlen: *as*-Stämme liegen nur 4 vor (*pāyas*, sowie *sumānas*-, *vīmanas*- u. *surajas*-), und ebenso nur 4 *n*-Stämme (*rājan*-, *vrtrahān*-, ferner *brāhman*- und das doppelgeschlechtige und doppelstämmige *nārmu-n*-). Die gleichzeitig von einem Substantiv und einem Adjektiv begleiteten 23 Ableitungen sind dabei nicht mitgezählt; sie würden die Reihe der möglichen *ā*-Stämme um 5 vermehren, die der *ā*-Stämme dagegen um gut 18, sodaß höchstens 33 *ā*-Stämme gegenübertreten könnten einer Höchstzahl von 265 *ā*-Stämmen<sup>1)</sup>.

Als Grund für diese Entgleisungen kommen außer den allgemeinen Gesichtspunkten, unter denen hier besonders das Doppelwesen der Zusammensetzungen wichtig wird, ihre Bedeutung also als einfache Komposita und als Bahuvrihi-form, und die damit Hand in Hand gehende Möglichkeit des doppelten Ausgangs eines etwaigen weiblichen zweiten Bestandteils (man denke z. B. an Fälle wie *akṣamālā* f. 'Rosenkranz' u. *akṣamālā* 'mit einem Rosenkranz versehen', die zwei nicht nur in der Form, sondern auch nahezu in der Bedeutung zusammenfallende Ableitungen auf *-āyate* ergeben würden, sowie an das oben S. 550 erwähnte *harinirūpāyate*), noch Einzelbeziehungen ins Spiel: *devāyant*- tritt neben *rtāyānt*- u. *yajñāyānt*-, *ubhayāyita*- wird gestützt durch das Adverb *ubhaya* 'doppelt', u. ähnl.

Die Betonung weicht nur in 2 Beispielen ab, in *ved-skabhāyati* u. in kl. *dhūpāyati*, ohne daß sich ein überzeugender Grund dafür ausfindig machen ließe.

1) Nicht gerechnet sind auch einige zweifelhafte Grammatikerzeugnisse. Sie würden manches Merkwürdige bringen. Denn es sind gerade unter ihnen Ableitungen von *t*-Stämmen (von *trpāt*- 'mit Behagen', *rehat*-, *vehat*-, *sācāt*-, *rohant*-, *śāśvant*-), von *as*-Stämmen (*cētas*-, *rākas*-, *vārcas*- u. *sucivarcas*-), einem *n*-Stamm (*varman*- m. n.), dagegen nur 3 *ā*-Stämmen (*koṭa*, *pruṣṭā* u. *velū* f.) u. etwa 2 *ā*-Stämmen (*pāpā*- u. *sattva*-).

Gar nicht verwendbar in der Rechnung sind endlich wegen Mangels eines sicheren Grundworts Grammatikerformen wie *veśāyati* = *viśābhāve* (*viśa*- m. 'Schwindler, Galan'), *rekḥāyati* = *ślāghasādanayati* (*rekḥā*?), *lorāyati* = *vilocane*, *lekhāyati* = *vilāse skhalaneca*, *śelāyati* u. endlich *pharpharāyati* 'sich heftig hin- und herbewegen'.

Die *ita*-Formen haben hier so häufig den verlängerten Ausgang *-āyita-* (z. B. in *dhūpayita-* u. *pāṣayugalāyita-*, ferner in *ṛpsar-āyita-*, *aśan<sup>o</sup>*, *bhār<sup>o</sup>*, *keyūr<sup>o</sup>*, *megh<sup>o</sup>*, *lāl<sup>o</sup>*, *śyām<sup>o</sup>*, dann in *utsavpnāyita-* n., *vairāyita-* n., *vairāyitaras* fut., auch in *panāyita-* neben *panita-*), daß man angesichts eines einfachen *-ita-* wie in *nīsamita-* besonders in der späteren Zeit gleich fragen muß, ob das mit dem *āyate*-Verb überhaupt etwas zu tun habe.

### C. Die Denominativa auf *-īyati*.

Von den nahezu 120 Bildungen auf *-īyati*, die in den beiden Petersburger Wörterbüchern belegt sind, entfällt ein gutes Dutzend (13—14) auf die Veden, ein halbes Dutzend (6) liefert dazu die klassische Literatur, und nahezu 90 (88) kommen in späteren Schriften vor, vor allem bei den Grammatikern.

#### a) Die Bedeutung.

Die Bedeutung ist nicht so ausgeprägt einheitlich, wie man es gewöhnlich darstellt, zu keiner Zeit; die Veden zeigen darin eine ebenso große Verschiedenheit wie die spätesten Schriftwerke; aber die Schattierungen bleiben die ganze Zeit hindurch etwa dieselben. Es sondern sich zunächst vier folgende von einander ab:

1. Das Verb bedeutet 'etwas sein'; im einzelnen Fall kann das wieder genauer soviel werden wie 'etwas darstellen', 'einer Sache gleichen', u. ähnl. Wegen der Betonung, des Genus verbi und der Form des Grundworts müssen wir die Bildungen hier gleich alle genau aufzählen.

a) Vedisch sind 4 Formen:

*kav-īyāti* 'wie ein Weiser handeln', med. 'auf Weisheit Anspruch machen' (*kav-* m. 'Weiser'); *durgrbh-īyate* 'schwer zu fassen sein' (*durgṛbhi-* 'schwer zu fassen'); *rath-īyánt-* 'fahren wollend' (*rath-* m. 'wagenfahrend, Wagenlenker'); *sakh-īyánt-* 'sich als Begleiter anschließend' (*sákhi-* m. 'Begleiter').

b) Klassisch:

*sajj-īyate* (MBh.) 'sich bereit machen' (*sajja-* 'bereit').

c) Sonst sind überliefert 20 Beispiele:

*nār-īyate* 'zu einem Weibe werden' (*ndrī* f. 'Weib'); *raṇ-īyate* 'jemandes Geliebte oder Gattin darstellen' (*raṇi* f. 'Geliebte, Gattin'); *rājahṣ-īyati* 'sich wie ein Flamingo



gebaren' (*rajaḥaṣī* f.); *vyāl-īyati* 'einer Schlange gleichen' (*vyāli* f. 'Schlangenweibchen'); — *maṇ-īyate* 'einem Edelstein gleichen, zu einem Juwel werden' (*maṇi-* m.); *vār-īyate* 'dem Wasser gleichen' (*vdri* n.); *himādr-īyitam* 'den Himalaya darstellend' (*himādri-* m.); — *anal-īyati* 'wie Feuer erscheinen' (*anala-* m.); *kamal-īyati* 'zur Lotusblume werden' (*kaṃāla-* n.); *kalam-īyati* 'zu einem Reishalm werden' (*kaḷāma-* m.); *kānan-īyati* 'wie ein Wald erscheinen' (*kānana-* n.); *kairavakorak-īyate* 'einer Lotusknospe gleichen' (*kairava-* n. 'die in der Nacht blühende weiße Wasserpflanze', *kōraka-* m. n. 'Knospe'); *kṣīrod-īyati* 'sich wie ein Milchmeer verhalten' (*kṣīroda-* m.); *candrakānt-īyati* 'dem Mondschein gleichen' (*candrakānta-* 'lieblich wie der Mond'); *mahānīlābhrajāl-īyati* 'einer dichten Masse schwarzer Wolken gleichen' (*mahānīla-* 'schwarz', *abhrā-* n. 'Wolke', *jāla-* n. 'Netz, dichte Menge'); *śaivāl-īyati* 'einer Blyxa octandra gleichen' (*śaivāla-* n. 'eine best. Wasserpflanze'); *śrīkanthakanth-īyati* 'dem dunkelblauen Halse Śivas gleichen' (*śrīkanthakantha-* m. 'Śivas Hals'); *saroj-īyati* 'einer Lotusblüte gleichen' (*saroja-* n.); *sahasrāyudh-īyati* 'aussehen, als wenn man tausend Waffen hätte' (*sahasrāyudha-* 'tausend Waffen habend'); — *tilottam-īyati* 'die Apsaras Tilottamā darstellen'.

2. Das Verb bedeutet 'etwas bewirken, erzeugen'. So lassen sich auffassen:

a) vedisch 6 Fälle:

*adhvar-īyāti* 'die Opferbräuche versehen' (*adhvard-* m.); *arāt-īyānt-* 'schadenfroh' (*ārāti-* f. 'Übelwollen, Mißlingen'); *taviṣ-īyānt-*, *oyāmāna-* 'kräftig' (*taviṣi* f. 'Kraft'); *carā-īyāte* 'einer Sache nachgehen' (*carāṇa-* n. 'das Sichbewegen, Gehen, Benehmen'); *mah-īyāte* 'fröhlich sein' (*mahī* 'zur Freude', *māhas* n. 'Freude', S. 559); *śapath-īyānt-* 'Flüche sprechend' (*śapātha-* m. n. 'Fluch');

b) klassisch sind nur 3 Beispiele:

*prāyaścitt-īyate* (MBh.) 'sich einer Sühne unterziehen' (*prāyaścitti-* f.); *rt-īyāte* 1. 'sich streiten' (Śat. Br.); 2. act (sp.) 'einen Abscheu haben' (*ṛti-* f. 'Streit; Abscheu'); — *duḥkh-īyati* 'Schmerz empfinden' (*duḥkhā-* n. 'Schmerz');

c) später 2—4 Fälle:

*riṣṭ-īyati* 'fehlen, versagen' (*riṣṭi-* f. 'Fehlschlagen, Schaden');

*van-iyati* 'betteln' (*vanī-* f. 'Bettelei'); hierher kann man auch stellen *aśnītapibat-iyati* 'zum ferneren Essen und Trinken auffordern' (*aśnītapibatā* f. 'die Aufforderung, noch weiter zu essen und zu trinken', von *aśntā* 'esset!' u. *pibata* 'trinket!') u. *tur-iyāti* 'gehen, eilen' (*gātikarman*; *tur-* f. 'Eile'; doch vgl. S. 559).

3. Das Verb bedeutet '(jemand oder etwas) für etwas Bestimmtes halten'; im einzelnen Fall wird daraus oft 'jem. in bestimmter Weise behandeln', oder 'etwas in einer bestimmten Art gebrauchen', bei Ortsbezeichnungen 'an einem gewissen Orte zu sein glauben'. Hierher gehören aber nur späte Formen, nämlich folgende 17:

*udadh-iyati* 'etwas für ein Meer halten' (*udadhi-* m.); *jananō* 'jem. für seine Mutter halten' (*jānanī* f.); *patnō* 'jem. für die Gattin halten, das Weib eines andern als Gattin behandeln' (*pātnī* f.); *kuṣō* 'in einer Hütte zu sein glauben' (*kuṣī-* f.), aber auch *svāmō* 'für den Herrn halten' (*svāmin-* m.); — *gārgō* 'wie einen Gargya behandeln', med. 'sich wie ein G. benehmen' (*gārgya-* m.); *śivō* 'jem. wie Śiva behandeln' (*śivā-* m.); *sutō* 'jem. wie einen Sohn behandeln' (*suta-* m.); *kīkarō* 'jem. für einen Diener halten' (*kīkārā-*); *gehō* 'etw. für ein Haus halten' (*gehā-* n.); *yogō* 'für Yoga halten' (*yōga-* m.); *śvabhō* 'für eine Grube halten' (*śvābhra-* n.); *sthālō* 'für Festland halten' (*sthāla-* m.); *prāvārō* 'als Überwurf, Mantel gebrauchen' (*prāvāra-* m.); *prāsādō* 'in einem Palast zu sein glauben' (*prāsāda-* m.); endlich *priyō* 'jem. für die Geliebte halten' (*priyā* f.), wohl auch *śoḍō* = *śoḍantamācaṣṭe* (*śoḍa-* 'sechszähig'?).

4. Das Verb bedeutet endlich noch 'etwas wünschen, gehoren', und zwar in folgenden 21 Beispielen, von denen 2 vedisch, die übrigen spät sind, nämlich:

vedisch:

*jan-īyāti* 'ein Weib wünschen' (*jānī* f.); *ray-īyānt-* 'Besitz wünschend' (*rayī-* m. f.);

später, und zwar meist bei Grammatikern belegt sind:

*usr-iyati* 'sich eine Kuh wünschen' (*ūsri-* f. ?; S. 558); *dadhō* 'nach saurer Milch verlangen' (*dādhi* n.); *strō* 'nach einem Weibe verlangen' (*strī* f.); — *annō* 'nach Speise verlangen' (*anna-* n.); *aśanō* 'nach Speise verlangen' (*aśana-* n.); *śśvō* 'sich Rosse wünschen' (*aśva-* m.); *odaṇō* 'Brei wünschen'

(*odand-* m. n.); *jñaudān°* 'den Reis der Jñā wünschen' (*jñā*, *odānā-* n.); *kṣīr°* 'nach Milch verlangen' (*kṣīrā-* n.); *kṣētra-* n. 'Feld, Mutterleib'; *ghan°* 'nach fester Speise verlangen' (*ghanā-* m. 'feste Masse'); *jñān°* 'sich nach Erkenntnis sehnen' (*jñāna-* n.); *dhan°* 'sich Reichtum wünschen' (*dhanā-* n.); *māś°* 'Fleisch zu essen verlangen' (*māśā-* n.); *śṛṅgār°* 'der Liebe begehren' (*śṛṅgāra-* m. 'Geschlechtsliebe'); (*abhi*, *pari* +) *sāvako* = *sāvakamicchati*, *svāpako* = *svāpakamicchati*, *hanan°* = *hananamicchati*; endlich noch *māl-iyditi* (Gram.) 'sich einen Kranz wünschen' (*mālā* f.).

5. Vereinzelt ist der Sinn auch mehrdeutig bei ein und demselben Wort; dann spielen aber gewöhnlich zeitliche Unterschiede mit herein; so heißt es:

*mah-iyāte* 1. 'fröhlich sein' (RV., AV., TBr.); 2. 'sich hoch erheben, gedeihen; in Ehren stehen oder halten' (spät), neben *mahi* 'zur Freude' (RV.), *māhas* n. 1. 'Freude'; 2. 'Größe' (beides vedisch), *mahi* f. 'groß'; *pat-iyati* 1. 'den Herrn spielen' (Ait. Br.); 2. 'Gebieten werden' (Śat. Br.); 3. 'sich einen Gebieter wünschen' (Bhaṭṭ.): *pāti-* m. 'Herr, Gebieter'; *citr-iyate* 1. 'in Staunen geraten' (= 'für augenfällig, wunderbar halten'; Kathās., Mahāvīrac.); 2. 'zum Wunder werden, Staunen verursachen' (= 'augenfällig werden', Bhaṭṭ.): *citrā-* 'augenfällig, hell, mannigfaltig, wunderbar'; *putr-iyāti* 1. 'sich einen Sohn, Kinder wünschen' (RV., AV., Gram.); 2. 'wie einen Sohn behandeln' (Gramm.): *putrā-* m. 'Sohn'; *mātr-iyati* (Gramm.) 1. 'jem. für eine Mutter halten, wie eine Mutter behandeln'; 2. 'sich eine Mutter wünschen': *mātār-* f. 'Mutter'; *mitr-iyati* 1. 'jem. sich zum Freund zu machen suchen'; 2. 'für seinen Freund halten' (spät); 3. 'zur Freundschaft geneigt sein' (Harśac.): *mitrā-* m. 'Freund'<sup>1)</sup>.

1) Nicht weiter bezeichnet ist das Bedeutungsverhältnis folgender Grammatikerüberlieferungen:

*kaṣṭh-iyate* (*kaṣṭh*); *kārikey-iyati* (*kārikey-*); *duṣṭo* (*dūṣṭi-* f. 'Verderben'); *dhi-iyate* (*dhi-* m. ?); *śuc-iyate* (*śuci-*, *śucis-*); *indro* (*indra-* m.); *udako* (*udakā-* n. 'Wasser'); (*upa* +) *edaka-* n. 'eine Art Schaf, eine Arzneipflanze'; *ṣkāro* (*ṣkāra-* m. 'die heilige Silbe om'); *oḍho* (*oḍha-* < *a* + *ūḍhā-*); *kurkur°* (*kurkurā-* m. 'Hund'); *draviṇ°* (*draviṇa-* n. 'bewegliches Gut, Reichtum'); *prārkaṣo* (*prārkaṣa* < *pra* + *ṛkṣa-* 'Bär'); *prārśabho* (*prārśabha-* < *pra* + *ṛśabha-* m. 'Stier'); *prālkāro* (*pra* + *ṣkāra-*);

Aber diese mannigfaltigen Abtönungen der Bedeutung greifen alle ineinander über. Zunächst erklären sich die verschiedenen Färbungen der vier einzelnen Hauptbegriffe ohne weiteres von jeweils einem Gesichtspunkt aus. Wer weise ist, handelt auch weise; wer ein Begleiter ist, schließt sich als Begleiter an. Wer bereit ist zu einer Sache, muß sich vorher bereit machen; von wem man ausdrücklich betonen muß, es sei ein Weib, der ist es noch nicht lange, wird es erst; wenn ein anderer Gegenstand Lotusblume genannt wird, gleicht er ihr nur, stellt sie nur dar, erscheint als sie. Wer Übelwollen entwickelt, ist schadenfroh, wer geschäftig in Bewegung ist, geht einer Sache nach, und eine Hütte endlich hält man dann sicher für ein Haus, wenn man sich darin zu befinden wähnt.

Aber auch die vier Gruppen lassen sich alle ineinander überführen, wenn man den Unterschied des Genus verbi beachtet, den des absoluten und des transitiven Gebrauchs, die Eigenart der unvollständigen, z. B. der verknüpfenden Begriffe usw. Wer aus sich heraus und für sich wie ein Weiser handelt, macht Anspruch auf Weisheit, geberdet sich wie ein Weiser, spielt den Weisen, legt aber auch Weisheit an den Tag, stellt einen Weisen dar, will für einen Weisen gehalten werden, strebt nach Weisheit; wer sich für einen Gargya hält, spielt ebenso den Gargya. Wer ein Freund ist oder ein Feind, ist es nur für einen andern, behandelt diesen andern freundlich oder feindlich; ein Begleiter aber geleitet einen andern. Am schwersten begreiflich erscheint die jüngste Entwicklung, die Herausbildung des Desiderativums; aber mit Unrecht; auch hier liegen die Wurzeln zutage. Daß ein Weiser nach dem eben Ausgeführten nach Weisheit strebt, hilft uns leider nicht weiter, weil hier die

---

*prek°*, *praik°* (*pra + eka-*); *progh°*, *praugh°* (*pra + ogha-* m. 'Flut'); *mahāputro* (*mahāputra-* m. 'Großsohn' ?); *murmuro* (*murmura-* m. 'verglommene Kohle'); *lavaṇ°* (*lavaṇd-* n. 'Salz'); *lūno* (*lūna-* n. 'Schwanz'); *vṛṣo* (*vṛṣa-* m. 'Mann, Stier'); *ṣaṇḍho* (*ṣaṇḍhd-* 'zeugungsunfähig'); *khaṭvo* (*khaṭvā* f. 'Bettstelle'); *karīro* (*kartar-* 'Täter'); *raḍiyāti* (*raḍjan-* m. 'König').

Unklar ist das Grundwort in  
 ved. *śrudhṣyānt-* (nach pw. 'widerspenstig', nach PW. aber 'gehorsam', dann vielleicht von *śrudhī* 'höre!'); *hrṣṭyamāna-* 'grollend' (neben *hrṣṭī* 'grollen'); u. spätem *avyaṇuko* 'noch einmal so schmähtüchtig werden', *prasnāvītro* = *prasnavītevacarati*, sowie *brṣīyāte* = *krṣṭhyati*.

sprachgeschichtliche Unterlage zufällig fehlt. Aber wer Wagenlenker ist, fährt gewöhnlich auch gern Wagen, wünscht sich auf seinen Wagen. Wie nach nhd. Sprachgebrauch, wer 'trinkt', gern trinkt, 'sich nach dem Trunk sehnt', so wünscht auch im Altindischen seine Milch derjenige, der 'milcht'. Wer Kinder erzeugt oder gebiert, hat Kinder meistens auch gern, liebt die Kinder, sehnt sich nach diesen Kindern, dann aber überhaupt nach Kindern.

Eine auffällige Neuerung ist es auch, daß als Grundwort ein Adjektiv dient, kein Substantiv. *durgṛbhi-* könnte freilich von Hause aus noch Substantiv gewesen sein und 'Mißgriff' bedeutet haben, also zu seiner adjektivischen Verwendung nach Art der Bāhuvrihi gekommen sein, und umgekehrt wird das Neutrum nicht nur von *duḥkhá-*, sondern auch von *citrá-* substantiviert: was man für ein Wunder hält, darüber gerät man in Erstaunen, ebenso wie auch ein Wunder in Erstaunen setzen kann. Aber für die Betrachtung von *sajjīyati* und das unsichere *śodṇo*, die allein noch in Betracht kommen, bieten sich keine derartigen Anhaltspunkte und Auswege. Zu ihrer Erklärung dürfen wir andererseits aber auch die Formbeziehungen heranziehen.

#### b) Die Form.

Die Formverhältnisse liegen bei unserer *īyati*-Klasse ziemlich günstig. Ursprünglich sind die hierhergehörigen Formen ja nur von *i*-Stämmen abgeleitet worden. Solcher regelmäßiger — sicherer oder wenigstens möglicher — Ableitungen gibt es mindestens 27, mit Einrechnung der zweifelhaften Fälle sogar 34, gegenüber den 41—60 Ableitungen von *a*-Stämmen, den 5 Ableitungen von *ā*-Stämmen (*khaṭvṇo*, *tīlottamṇo*, *priyṇo*, *mālṇo*, auch wohl *aśnītapibātṇo*) und den 3 sonstigen Ableitungen (*mātrṇo*, *kartrṇo* u. *rājṇo*).

Und diese Neubildungen hängen wieder mannigfach mit den alten Mustern zusammen. Vor allem haben wir neben den *i*-stämmigen Grundwörtern nicht selten anders gebildete Nebenformen wie *vyālu-* m. 'Schlange', *prāyaścitta-* n. 'Sühne', *rūṭha-* m. 'Wagen', *duṣṭa-* n. 'Verderben', adj. 'verdorben', *kuthá-* 'Eigenname', ferner *usrá* neben dem unsicheren *úsri-* f., *grbh-* f. 'Griff' neben *grbhi-* 'in sich fassend' u. *durgṛbhi-* 'schwer zu fassen', *vār-* n. neben *vāri*, endlich gleichzeitig *ramaṇā* u. *ramaṇa-* neben *ramanī*, *jānanā* u. *jánana-* neben *jánanī*; dagegen hat *candra-*

*tānta-* 'lieblich' neben sich nur *candrakāntā* 'Göttin des Mondes'; *ṛājā* aber vergleicht sich nicht nur mit *mḍā*, sondern auch *vṛṣa-*, und zwar auf dem Umwege über *vṛṣan-*.

Auch zu den adjektivischen Grundwörtern führt die eine oder die andere Brücke, vor allem die adjektivischen Ableitungen auf *-tva-* (wie *asviva-*) und mehr noch die auf *-in-* (wie *vanin-*, *putrin-*, *jñānin-*, *śṛṅgārīn-*). Andererseits knüpfen die Adjektive auf *-a* auch an Substantive an: neben *tāviṣi* liegt *taviṣā-* 'kräftig', neben *tūr-* f. auch *turā-* 'eilig', das mit *tūr-* übrigens um so enger zusammenhängt, als ein *tūr-* ja auch selbst adjektivisch auftritt; umgekehrt führt *śuci-* auf das substantivische Neutrum *śucis-*, u. *taviṣā-* zusammen mit *tāviṣi* ebenso auf *tavās-*, das Substantiv und Adjektiv zugleich ist. Diese Neutralbeziehungen sind aber kaum verwertet worden, vielleicht einzig bei *mahityāti*, das übrigens in seiner einen Bedeutung außer *mahī* auch *mah* neben sich hat.

Aber vergessen darf man auch die Bedeutungsanklänge nicht. So treten gerade hier die Glieder der Familie so vollzählig auf, wie sonst nie bei der Verbalableitung; neben dem *pāti-*, der *pātnī*, *strī*, *jānanī*, *jānt-*, *ndrī* die *mātā* mit ihrem *putrā-* u. *suta-* sowie dem *mahāputra-*; und im Hintergrund halten sich noch auf die *ramanī* und die *priyā*, aber auch der *sākhi-* mit dem *nitrū-*. In anderer Richtung aber erscheint hinter dem *pāti-* der *vāmin-* und der *ṛājā*, während *strī*, *ndrī*, *ramanī* usw. wieder den Begriff *śṛṅgāra-* in Erinnerung bringen.

Neben den Familiengliedern kommen ihre täglichen Bedürfnisse und Lebenssorgen zum Vorschein: neben dem *dādhi* nicht nur das *kṣīrā-*, sondern auch das *māśā-*, das *ānna-* u. *śāna-*, der *ghanā-* u. *odanā-*. Aber der alte Inder hatte nicht nur zu sorgen, was er essen und trinken würde, sondern er wollte auch Schätze sammeln: er jagte nicht nur *ray-* (m. f.) fisch, sondern auch dem *dhāna-* und dem *draviṇa-*, und offenbar galt ihm als höchster Besitz nicht nur in der Vedenzeit, sondern auch noch zur Zeit der Grammatiker das Vieh, die *uśd-*. Aber auch hinter dem *dśva-* war er her; dabei entfaltete er geschäftige Eile, *carana-* u. *tūr-*; er machte sich dazu auch bereit (*sajj-*). Auch die Stimmungen, die dieser Kampf ums Dasein in ihm erweckte, drückte er mit hierhergehörigen Verben aus: einerseits mit *mahityāte* u. *arātiyānt-*, andernteils mit *duḥkṣityāti*, *ṛityāte*, *śapatḥityānt-* u. *hṛṇtyamāna-*. Nur bei fortschreitender

Bildung und steigendem Wohlstand stellte er auch andere Begriffe nebeneinander: den *prāsāda-* und das *gehā-* neben die *kutṣ-*, oder das *kānana-* neben den *himādri-*, oder er konnte dem *vāri* und dem *udadhi-* entgegenhalten sowohl den *anala-*, als auch den *sthāla-*, freilich ohne daß er dabei die *urvi* oder *prthivī* zugrunde legen konnte. Noch höher und darum ihm ferner lagen Begriffe wie *prāyaścitti-* u. *jñāna-*.

Zum Schluß beanspruchen kurze Erwähnung zwei Fälle des Schwankens in der Form; sie gelten der Betonung und der Dauer des Endungs *-i*.

Der Ton ruht durchweg auf dem *-ya-* (*-īyāti*). Zwar sind auch hier die genau bezeichneten Formen wieder vorwiegend Partizipien auf *-ant-*, aber es kommen doch auch andere Bildungen vor. Ausnahmen begegnen nur zwei: *mahtyase* (TBr.) gegen *mahīyāte* (RV., AV.) u. *hr̥ṇīyamāna-*, das indessen wegen seines zweifelhaften Ursprungs nicht viel beweist.

Das *i* der Endung ist meistens lang. Nur der Atharvaveda setzt vereinzelt dem rigvedischen *i* ein *ī* gegenüber, sodaß er *janīyāti* bietet, *putriyāti* u. *arāṭiyānt-* gegen *janīyāti*, *putriyānti* u. *arāṭiyānt-* des Rigveda. Vielleicht spiegelt sich darin noch die Doppelheit von *jānt-*, *kutṣ-* u. *kārikeyi-* wieder und der Gegensatz von *pāti-* u. *pātnī*.

#### D. Die Denominativa auf *-īyāti*.

Die Verba auf *-īyāti* sind eine kleine, wohlgezogene Formenklasse, die höchstens bei Beginn der schriftlichen Überlieferung noch einigermaßen lebendig war. 13 von den hierhergehörigen 22 Bildungen enthält schon der Veda, 2 bietet die klassische Zeit und 8 etwa noch die jüngeren, weniger wichtigen Schriftsteller.

##### a) Die Bedeutung.

Die Bedeutung ist nicht sehr ausgeprägt.

1. Am meisten tritt noch eine kleine Gruppe hervor, die eine Eigenschaft des Subjekts bezeichnet, also zu übersetzen ist mit 'etwas sein'.

Sie ist vedisch durch 6 Beispiele vertreten:

*rjūyānt-* 'redlich verfahren', med. 'sich gerade richtend auf etwas' (*rjū-* 'gerade'); *raghuyānt-* (°ū° TBr.) 'rasch dahineilend' (*raghū-* 'rennend', m. 'Renner'); *valgayāti* 1. 'artig behandeln'; 2. (Bhaṭṭ.) 'frohlocken' (*valgū* 'artig'; vgl. *valgati*).

'hüpfen'); *sukratāyate* 'seine Weisheit zeigen' (*sukratu-* 'einsichtig, weise'); — *śatrūyānt-* 'feindlich auftretend' (*śātru-* m. 'Gegner'); *stabhū-yānt-*, *vyāmāna-* 'sich stemmend, -spreizend' (*\*stabhū-* neben *stāmbhate* 'stützen');

azu gehört klassisch vielleicht

*laghūyāti* 'gering schätzen' (*laghū-* 'rasch, leicht', also eigentlich dann 'rasch beurteilen'),

denfalls aber die 3 jüngeren, freilich schon etwas anders angewendeten

*viśṇūyati* 'wie Viṣṇu mit jem. verfahren' (*viśṇu-* m.); *smaravadhūyati* 'Kamas Weibe gleichen' (*smarā-* m. 'der Liebesgott', *vadhū-* f. 'Ehefrau'); *śmaśrūyate* 'einem Barte gleichen' (*śmaśru-* n., sg. u. pl. 'Bart').

2. Eine zweite, kleine Gruppe bezeichnet ein Streben. Sie ist nur vedisch vertreten und zwar durch 3—4 Fälle: *pitāyati* 'Nahrung begehren' (*pitū-* m. 'Saft, Nahrung'); *vasūyānt-* 'nach Gaben verlangend' (*vāsu-* 'gut', n. 'Gut'); *gātūyāti* 'Zugang, Fortgang suchend' (*gātū-* m. 'Gang'); zweifelhaft ist die Hierhergehörigkeit von *anḱūyānt-* 'Krümmungen suchend' (neben *anḱas-* n. 'Biegung', *anḱā-* m. 'Haken'), da ein eben dem neutralen *s*-Stamm nach Ausweis von *āhas-*, *ātahas-*, *vāras-*, griech. βάρος leicht mögliches *\*anḱū-* sowohl 'Krümmung' bezeichnet haben kann als auch 'krumm', unser *erbum* also von Hause aus gemeint haben könnte sowohl 'eine Krümmung machend', wie die gleich zu behandelnden Beispiele, auch 'krumm sein', wie die schon vorher erwähnten; ganz unbekannt ist der Sinn des Grammatikerbelegs *madhūyati* (neben *ādhu-* 'süß', n. 'Süßigkeit'), wenn die Wahrscheinlichkeit ihm auch hier seine Stelle anweist.

3. Zweifelhafter, versprengter und in der Herkunft teilweise unsicherer ist eine weitere kleine Gruppe, die einen Gehlszustand und seine Äußerung beschreibt. Sie umfaßt an vedischen Formen die 3 folgenden:

*āpratimanyūyamāna-* (AV.) 'unfähig, den Eifer, den Zorn gegen andere geltend zu machen' (*manyū-* m. f. 'Mut, Zorn'); *asūyāti*, *ote* 'murren' (vgl. *āsu-* m. 'Lebenshauch', n. 'Trauer')<sup>1)</sup>; *iśūyāti* 'begehren' (vgl. *iśudhyāti* 'flehen', S. 563).

1) Davon die einzige Kausativform dieser Klasse *asūyayitvā* 'zum Murren bringen' (N.).



b) Jung sind 2 weitere:

*mantūyāti*, *ote* 'sich ärgern, vorsichtig werden' (?; *māntu-* m. 'Rat, Beleidigung'); *suśūyate* 'gern haben, mögen' (—?).

4. Ganz für sich steht

klass.: *kaṇḍūyati*, *ote* 'kratzen, schaben' (*kaṇḍu-* m., *o* *ā*-f. 'das Kratzen'), sowie anderseits auch *gaṅgūyati* (Tāṇḍya Br.) 'aufjauchzen' (—?), das übrigens auch wieder an die späte Bedeutung von *valgūyāti* erinnert.

b) Die Form.

16—17 von diesen 23 Ableitungen haben ausgesprochene *u*-Stämme als Grundlage, neben einer steht ein zufälliger *s*-Stamm (*aṅkūyānt-*), bei 4 entzieht sich der Ursprung dem Nachweise. Die Dauer des *u* schwankt nur in der ältesten Überlieferung etwas, nur bei *gātūyāti* und bei *raghūyānt-*; bei dem ersten bietet allein der Rigveda beide Formen, bei dem zweiten stellt nur TBr. *raghūyānt-* neben rigvedisches *raghuyānt-*. Wo sich diese Doppelheit herschreibt, ob die Kürze etwa von den Maskulinen stammt, die Länge von den Femininen oder auch (bei *śmaśrūyate*) von dem neutralen Dual, ist kaum mehr festzustellen.

Die Tonstelle war nach dem ziemlich einstimmigen Zeugnis der Überlieferung, soweit diese in der vorliegenden Frage überhaupt redet, das *a*: *-ūyāti*. Die einzige Ausnahme, die das PW. verzeichnet, *pitūyati*, hat an der angezogenen Rigvedastelle jedenfalls keine Gewähr; denn hier gibt das PW. selbst *pitūyatāh*.

#### E. Die Denominativa auf *-yati*.

Von Formen auf *-yati*, die in jeder Hinsicht sicher sind, stehen 66 zu Gebote, und zwar 32 aus den Veden, 2 aus der klassischen Zeit und 32 aus den gelehrten Kreisen. Dazu kommen noch mindestens 8, höchstens 20 Beispiele, die in irgend einer Weise Bedenken erregen (4 vedische, 3 klassische und 12—13 aus später Zeit).

Aus der Gesamtheit dieser Bildungen heben sich mehrere Form- und Bedeutungsklassen heraus, die sich aber nur stellenweise decken.

a) Die Bedeutung.

Nach der Bedeutung lassen sich unter den *yati*-Formen wieder 3 ausgeprägte Gruppen absondern, deren jede durch einige unzweifelhafte Gebilde sicher gestellt wird, außerdem aber

ch einige mehrdeutige Beispiele enthält. Die erste, die sub-  
 tive, bedeutet etwas sein, die zweite, die bewirkende, etwas  
 streben. Alle drei sind zwar ungefähr gleichzeitig vertreten,  
 er verschieden kräftig. Es empfiehlt sich, dies zu veranschau-  
 hen durch eine zeitliche Gliederung des Stoffs, weil dabei  
 gerade die merkwürdigen vedischen Bildungen am besten zur  
 ltung kommen.

a) In den Veden bedeuten von den einschlägigen Beispielen:

1. etwas sein 13:

*taviṣyāti* 'kräftig sein' (*taviṣá-* 'kräftig'); *vithuryāti* 'taumeln'  
 (*vithurá-* 'taumelnd'); — *krpanyāti* 'begehren' (*krpaná-*  
 'jämmerlich, elend; geizig'); — unsicherer sind *turanyāti*  
 1. 'eilig sein'; 2. 'beeilen' (*turána-* 'eilig'); *bhuranyāti*  
 1. 'zucken, unruhig sein'; 2. 'in Unruhe versetzen' (*bhuraṇa-*  
 'rührig'); — *damanyati* 'zähmen' (*damana-* 'zähmend', n.  
 'das Zähmen'); *brahmanyánt-* 'betend' (*brahmán-* m. 'Beter',  
*bráhman-* n. 'Gebet'); *saranyāti* 'eilen' (*sarána-* 'laufend',  
 n. 'das Laufen'); *bhiṣajyāti* 'heilen' (mit *bhiṣajyita-*; von  
*bhiṣáj-* 'heilend', m. 'Arzt', aber auch 'Heilmittel')<sup>1)</sup>.

Kein Nomen ist belegbar bei

*dhiṣanyánt-* 'aufmerksam' (\**dhiṣana-* 'aufmerkend', -ā f. 'Auf-  
 merksamkeit'); *riṣanyāti* 'fehlen, versagen' (vgl. *riṣyati* 'dass.');

*ruvanyāti* (AV.) 'grobe oder kreischende Töne von sich geben'  
 (vgl. *rāuti* 'brüllen'); *huvanyāti* 'rufen, schreien' (vgl. *húve*  
 'anrufen')<sup>2)</sup>.

2. etwas verursachen, hervorrufen:

*iṣanyāti* 'zur Eile antreiben' (*iṣáṇi-* f. 'das Antreiben');  
*ā-caranyāti* (AV.) 'sich bewegen nach', *ud + c°* (AV., VS.)  
 'sich herausbewegen' (*cáraṇa-* n. 'Gang, Bewegung'); *sama-*  
*ryāti* 'kampflustig sein' (*samará-* m. 'Zusammenlauf'); *iṣu-*  
*dhyāti* 'flehen' (av. *iṣud-* f. 'Gebet'? 'Schuldforderung?').

3. etwas erstreben heißt sicher nur

*gavyánt-* 'nach Rindern verlangend, brünstig' (*go-* 'Rind');  
 vielleicht auch *vṛṣanyāti* 'brünstig sein' (*vṛṣan-* m. 'Mann,  
 Männchen', doch vgl. auch *vṛṣana-* m. du. 'Hoden') u. *ukṣa-*  
*nyāti* 'nach Rossen begierig sein' (*ukṣán-* m. 'Stier'; so pw.;  
 nach PW.: 'wie Ukṣan tun').

1) Daneben vielleicht *bhiṣajyāti*.

2) Wegen *vanuṣyāti*, *taruṣyāti*, *uruṣyāti* s. S. 571.

4. Nicht recht unterzubringen, teils wegen des Sinnes, teils wegen der Form sind folgende übrig bleibenden 7 vedischen Beispiele:

*udanyánt-* 'bewässernd' (*udán-* n. 'Wasser'); *pṛtanyáti* 'feindlich angreifen' (*pṛtana-* n. 'Heer', *oā* f. 'Kampf'); *vadharyánti* 'die Geschosse Werfende, Blitz' (*vádhar-* n. 'Geschöß'), und die Gruppe *ratharyáti* 'im Wagen fahren' (neben *ráttha-* m. 'Wagen')<sup>1)</sup>; *śratharyáti* 'los, schlaff werden' (neben *śrath-ndti* 'dass.') u. *saparyáti* 'ehren'<sup>2)</sup>.

b) Aus der klassischen Zeit stammt — abgesehen von dem gleich nachher in anderem Zusammenhange zu erwähnenden *rathakāmyati* (S. 565) — nur das zur zweiten Gruppe gehörige *puṣpyáti* (oú Dhat.) 'blühen' (*púṣpa-* n. 'Blüte').

c) Die spätere Zeit versorgt dagegen wieder alle drei Gruppen ziemlich reichlich; so gleich

1. die erste mit 7 Beispielen:

*pátyate* 'Gebieten sein, teilnehmen, taugen' (*páti-* m. 'Gebieten'); *avaryati* 'niedriger werden' (*dvara-* 'niedrig'); *āścaryati* 'wunderbar sein' (*āścarya-* 'seltsam', n. 'Wunder'); *caramyáti* 'der letzte sein' (*caramá-* m. 'letzter'); *dravatyáti* 'flüssig werden' (*dravant-* 'flüssig'); *nīcyáti* 'sich in untergeordneter Stellung befinden' (*nīca-* 'niedrig'); *yavamatyati* = *yavamānivācarati* (*yāvamant-* 'getreidereich, Kornbauer'); *udbudhnyati* 'aufkeimen' (*\*udbudhna-* 'der aus dem Boden gekommen ist', von *budhná-* m. 'Boden'; wie *udbila-* 'der die Höhle verlassen hat', von *bīla-* n. 'Höhle'); zweifelhafter, weil sie das danebenliegende Substantiv auch zur zweiten Gruppe zu ziehen erlaubt, sind dagegen die folgenden: *gadgadyáti* 'stammeln' (*gadgada-* 'stammelnd', n. 'Gestammel'); *taranyáti* 'übersetzen' (*tarāni-* 'hinüberbringend', *tarān-* n. 'das Übersetzen')<sup>3)</sup>; *duhkhyaati* 'Schmerz bereiten' (*duhkhá-* 'schmerzlich', n. 'Schmerz'); *vitatyate* 'sich ausbreiten' (*vitata-* 'ausgebreitet', *vitati-* f. 'Ausbreitung');

1) Vielleicht von einem Kompositum *\*rath-ard-* 'den Wagen in Bewegung setzend', von *ar-* (*tyarti*) 'bewegen'?

2) *jmāyanti-* 'bahnbrechend' (?), ein angebliches Denominativ von *jman-* (Lokativ) 'auf der Bahn', ist vielleicht ein Kompositum *jmā-yānt-* 'auf der Bahn gehend', also ähnlich beschaffen wie *jmayá* 'die Bahn verfolgend'. Sonst leitet man es bekanntlich als *jm-āyanti-* von *kām-* 'Erde' ab; doch könnte man auch in diesem Falle *jmā-yānt-* trennen.

3) Die Nebenlesart *tarīpyáti* hat nur neben sich *tarān-* 'übersetzend'.

hierhin gehört aber auch noch die ganze Gruppe der Formen auf *\*kāmyati* 'begehren' (von *kāmd-* 'liebend' oder *kāma-* m. 'Liebe'); nämlich: das schon (S. 564) in Aussicht gestellte klassische *rathakāmyati* 'nach dem Wagen verlangen, angeschrirt sein wollen' (Kathās.),

und die späteren

*artha-kāmyati* 'nach Geld verlangen'; *kṛ̥o* 'was wünschen'; *gīḥo* 'ein Freund der Rede sein' (*gir-* f. 'Rede'); *payaso* 'nach Milch verlangen'; *putrao* 'sich einen Sohn wünschen'; *pūḥo* 'sich eine Burg wünschen' (*pur-* f. 'Burg'); *yajuso* 'Yajus mögen' (*Yájus-* 'ein Mann'); *yaśaso* 'nach Ruhm verlangen' (*yáśas-* n.); *raṇao* 'Kampf wünschen' (*rāṇa-* m. n.); *sarvao* 'alles wünschen'; *svaḥo* 'nach dem Himmel verlangen' (*svar-* n. 'Sonne')<sup>1)</sup>.

2. Die zweite Gruppe zählt nur drei sichere Einzelbeispiele: *kusumyati* 'zu blühen beginnen' (*kusúma-* m. n. 'Blume'); *curanyāti* 'stehlen' (*curaṇa-* n. 'das Stehlen'); *purānyati* 'über die Dinge der Vorzeit erzählen' (*purāṇa-* 'früher').

3. Die dritte Gruppe umfaßt folgende Gebilde: *caturyati* 'vier wünschen' (*catur-*); *divyati* 'nach dem Himmel ein Verlangen haben' (*div-* m. 'Himmel'); *nāvyati* 'sich ein Schiff wünschen' (*nau-* f. 'Schiff'); *samidhyati* 'nach Brennholz verlangen' (*samidh-* f.); ferner wohl auch *mrgyati* 'jagen, suchen' (*mrgá-* m. 'Wild'); *gomatyati* = *gomanta-micchati*; *dāmalihyati* = *dāmalihamicchati* (*dāmalih-* 'den Strick beleckend').

Bemerkenswert ist aber endlich noch eines: *udanyāti*, das schon oben unter 4. erwähnt ist, bekommt jetzt nach dem Zeugnis der Grammatiker die Bedeutung 'nach Wasser verlangen, dürsten', und das ebenfalls da genannte *vadharyānti* deutet Sāyana im Sinne seiner Zeit als 'nach dem Blitzgeschoß Indras verlangend'!

4. Nicht unterzubringen mangels einer Bedeutungsangabe sind endlich die folgenden späten Beispiele:

*kavyati* (*kav-* m. 'Weiser'); *bharanyāti* (*bharaṇa-* 'erhaltend', n. 'das Tragen, Erhalten'); *magadhyāti* 'umgeben' (von?); *vācyati* (*vāc-* f. 'Stimme'); *madyati* (*mat-* 'ich'); *tvadyati* (*tvad-* 'du'); *drśadyati* (*drśád-* f. 'Felsen'); *jagatyati* (*jágat-* n. 'lebendes Wesen, Welt'); *janagatyati* (*janagat-* adj.); *pāpakṛtyati* (*pāpakṛt-* m. 'Übeltäter'); *sukṛtyati* (*sukṛt-*).

1) Belegt sind von den entsprechenden Nominalformen nur *artha-kāma-* u. *sarva*°.

5. Mindestens besonders zu stellen ist auch jene Schar von Formen mit dem Ton auf der Wurzel, neben denen aber auch ein altes Substantiv oder Adjektiv vorliegt, also jene Formen wie ved.: *kṣúdhyati* 'Hunger empfinden' (*kṣudh-* f. 'Hunger'); *tṛṣyati* 'dürsten' (*trṣ-* f., *trṣā* f. 'Durst'); *tányati* 'erschallen' (griech. *τόνος*); *dīpyati*, *ṛte* (AV.) 'flammen' (*dīpa-* m. 'Leuchte, Lampe'); *jūryati* 'altern' (*jūrya-* 'alternd, Greis'); klass.: *kṣúbhyati* 'schwanken, in Bewegung geraten' (*kṣubh-* f. 'Ruck, Stoß'); *kṛṣyati* 'abmagern' (*kṛṣā-* 'mager'); spät: *tūryate* 'eilen' (*tūr-* f. 'Eile'); *dhūmyate* 'in Rauch gehüllt werden' (*dhūmā-* m. 'Rauch'; doch vgl. die Anm. 2 unten, auf dieser Seite 566) usw.

Diese gelten gemeiniglich zwar als Wurzelverba und das daneben liegende Substantiv als Wurzelnomem. Aber merkwürdig ist das Nebeneinander mindestens ebenso, wie die Festsetzung des Tons auf der geschwächten Wurzel. Ursprünglich kann diese Betonung doch wohl nicht sein. Und warum sollte es umgekehrt nicht möglich sein, daß mindestens vereinzelte Beispiele auf Grund eines vorhandenen Wurzelnomens geschaffen wurden nach dem Muster anderer, alter Doppelungen. Weshalb sollten z. B. nicht von Hause aus nur *kṣóbhate* u. *kṣubh-* vorhanden gewesen sein können u. *kṣúbhyati* erst nachträglich dazu gekommen nach dem Muster eines Falles wie *kṣúdhyati*?

Bei näherem Zusehen liegen die Tonverhältnisse auch nicht ganz so glatt, wie es nach der landläufigen Darstellung aussieht. Die Grammatiker erwähnen einerseits *púṣpyati*, andererseits *nandyati* 'sich freuen' (neben *nānda-* m. u. *nāndi-* f. 'Freude' u. *nāndati* 'sich freuen'), *dāmyati* 'zahn sein, zähmen' u. *dīpyati*, *ṛte* neben *dīpyati*<sup>1)</sup>. Freilich ist auf *dāmyati* wenig Verlaß; denn es könnte als Intransitivum wenigstens nach der Zeit seines Auftretens gut eine jener Passivformen sein mit aktiven Endungen, wie sie z. B. der Mahabharata aufweist<sup>2)</sup>.

1) Brugmann setzt irrtümlich *dāmyati* an (Gr. 2, 1069), ebenso wie *hṛṣṭydmāna-* 2, 975 (vgl. oben S. 560).

2) Ähnliches gilt übrigens von *dhūmyate* trotz der auf ein Grundnomen hindeutenden Gestalt seiner Wurzel; denn *dhūmyate* könnte einfach von dem üblichen faktiven *dhūmayati* ausgegangen sein. Formen auf *-ayati* und Passiva auf *-yate* liegen zahlreich nebeneinander und wurden offenbar auch auf einander bezogen. In der früher gegebenen Liste der Kausativa (S. 519 ff.) ist diese Doppelheit deshalb auch jeweils ausdrücklich verzeichnet worden.

## b) Die Form.

Unter den Grundwörtern der hier berücksichtigten rund 30 Formen sind 30 entschiedene *a*-Stämme (9 vedisch, 2 klassisch und 22 später) und 25 Konsonantstämme (9 vedisch und 16 t); nur in 3 Fällen haben wir es mit einem *i*-Stamm zu tun (*a-*, *pāti-*, *iśāni-*), in 2 Fällen mit einer Doppelung von *a-* und *i*-Stamm (*taranyāti* u. *vitatyāte*), einmal mit einem *ya*-Stamm (*aryati*), sodaß diese auf der Grenze stehen zwischen *yāti*-Formen und einfachen *ati*-Formen (S. 572).

Bemerkenswert ist gerade bei dieser Klasse aber noch die Ausbildung neuer Verbalausgänge, die freilich in den Sätzen stecken geblieben ist. Vor allem kommen *-aryāti* u. *yāti* in Frage. Das erste geht bei Beginn der vedischen Überlieferung aber schon unter, ist jedenfalls nicht mehr lebendig; nur unter den überhaupt vorhandenen 32 vedischen Formen fallen auf *-aryāti* nur noch 5, und unter diesen 5 hat nur ein Substantiv auf *-ar* neben sich (*vadharyāti*), die übrigen kürzere Nominalstämme; in der folgenden Zeit kommt nichts Neues mehr hinzu, da *avaryāti* zu vereinzelt steht, auch in seiner Bedeutung. Auch ved. *vithuryāti* u. sp. *caturyati* schließen sich an mehr enger zusammen.

Ganz ähnlich steht es mit *-anyāti*. Von den 15 belegbaren Formen der Veden haben 11 ihr Nomen auf *-an(a)-* zur Seite, wovon 4 allein stehen (*dhiśo*, *riśo*, *ruvanyāti* u. *huv-anyāti*). In der späteren Zeit stellt hierzu nur 4 neue Beispiele, alle begleitet mit ihrem Grundnomen.

Vielleicht finden sich später auch Keime für einen Ausgang *-adyati* u. *-atyati*. Das Urteil über die Bedeutung dieser neuen Erscheinung hängt eben davon ab, welchen Wert man damit versehenen Bildungen beilegt; denn alle 5 Beispiele *-atyati* ebenso wie die 4 auf *-adyati* stehen bei Grammatikern in der Kunstlei verdächtig.

So bleibt in der Flucht der Erscheinungen auf diesem Gebiet als lebenskräftig nur übrig das junge *°kāmyati*, das in der klassischen Zeit schüchtern mit einem Beispiel auftritt und in der späteren Entwicklung schon 11 aufweist und von Grammatikern deshalb mit einer gewissen wohlwollenden Gewalttätigkeit der Geschichte schon als eigenes Denominativ anerkannt wird.

Wegen der Betonung siehe diesmal oben S. 566.

### F. Die Denominativverba auf *-asyāti*.

Die Verbalbildungen auf *-asyāti* gehören zu den absterbenden Klassen. In der vedischen Zeit sind sie gerade noch verhältnismäßig häufig, schillern in mannigfacher Bedeutung und halten sich auch ziemlich innerhalb der ihnen lautlich vorgezeichneten Schranken; der Lauf der Geschichte schränkt sie immer mehr ein und zwingt sie allmählich auch in eine bestimmte Bahn; sie entwickeln eine mehr ausgeprägte, einseitige Bedeutung und erlauben sich dafür größere Freiheiten hinsichtlich der Form.

#### a) Die Bedeutung.

Die Bedeutung der ältesten Bildungen läßt sich in keine kurze Formel zwingen. Im allgemeinen bezeichnen die Ableitungen von den in Betracht kommenden abstrakten Substantiven 'etwas bewirken, hervorbringen', die Ableitungen von Adjektiven 'etwas sein'; und im einzelnen lassen sich gewisse kleinere Gruppen auch nur ganz unbestimmt herausheben und abgrenzen. Auch Grundwörter liegen nicht immer deutlich vor; diese Bildungen stehen jeweils am Schluß.

#### a) Vedisch sind 20 Fälle:

- α) *ap-as-yāti* 'geschäftig sein' (*āpas-* n. 'Werk'; daneben *apā-* adj. 'werktätig'); *canasyāti* 'sich erfreuen an etw.' (*cāna-* n. 'Gefallen'); *manasyāti*, *ote* 'im Sinn haben, denken' (*māna-* n. 'Sinn'); *vacasyate* 'plaudern' (*vācas-* n. 'Wort'); *duvasyāti* 'ehren, belohnen' (*dūvas-* n. 'Verehrung'); *namasyāti* 'ehren, huldigen' (*nāmas-* n. 'Verbeugung, Verehrung'); *śravasyāt-* 'preislustig, lobend' (*śrávas-* n. 'Lob'); *varivasyāti* 'Raum geben, einräumen; pflegen' (*vāriyas-* n. 'Raum'); *śravasyāti* 'auf der Fahrt sein, eilen, erhaschen' (*śrávas-* n. 'Fahrt'); *sacasyāte* 'Pflege empfangen' (*\*śācas-* n. 'Pflege', von *sācate* 'vereint sein, folgen'); *daśasyāti* 'Dienste leisten, verehren' (*\*dāśas-* = lat. *decus* 'Zierde'); *panasyāte* 'sich erstaunlich zeigen, bewundernswert sein' (*\*pānas-* n. 'Bewunderung'); *irasyāti* 'zürnen, mißgönnen' (*\*īras-* n. 'Zorn'; vgl. *īṣyāti* 'beneiden');
- β) *svapasyāte* 'gut arbeiten, tätig sein' (*svāpas-* 'Gutes wirkend'); *nṛmanasyate* 'männerfreundlich sein' (*nṛmānas-* 'männerfreundlich'); *sumanasyāmāna-* 'günstig, hold' (*sumānas-* 'dass.');
- sacanasyāte* 'Pflege, Zärtlichkeit erweisen' (*sācana-*

- ‘einträchtigt’); *mānavasyánt-* ‘nach menschlicher Weise zu Werke gehend’ (*mānavá-* ‘menschlich’); *makhasyáti*, *ote* ‘lustig sein’ (*makhá-* ‘lustig’; m. ‘Freudenbezeugung’);  
 r) *durasyáti* (AV.) ‘Böses zufügen wollen’ (?-).

b) Klassisch sind nur 2 Formen:

*tapasyáti* ‘sich kasteien’ (*tápas-* n. ‘Wärme, Plage, Kasteiung’);  
*vrśasyáti* ‘nach einem Mann oder Stier verlangen, geil sein’ (*vrśa-* m. ‘Mann, Stier’)<sup>1</sup>).

c) In jüngerer Zeit finden sich neben vereinzeltten Bildungen einige kleinere Gruppen und eine größere:

- a) *uśasyati* ‘tagen’ (*uśás-* f. ‘Morgenröte’); *rajasyáti* ‘zu Staub werden’ (*rájas-* n. ‘Staub’); *payasyáti*, *ote* ‘fließen, flüssig werden’ (*páyas-* n. ‘Saft, Milch’); *urasyáti* ‘kräftig sein’ (*úras-* n. ‘Brust’); *tirasyati* ‘verschwinden’ (*tírás* ‘abseits’); *sqbhūyasyati* ‘sich vermehren’ (*sqbhūyas-* ‘mehr’);  
 β) *aśvasyáti* ‘nach dem Hengste verlangen’ (*aśva-* m. ‘Roß’); *śirasyati* = *śira icchati* (*śtras-* n. ‘Kopf’); *lavanasyáti* ‘nach Salz verlangen’ (*lavand-* n. ‘Salz’); *kśirasyati* ‘nach der Milch, der Brust verlangen’ (*kśirá-* n. ‘Milch’); *dadhī-dasyati* ‘nach saurer Milch verlangen’ (*dādhi* n. ‘saure Milch’); *madhvasyati* ‘nach Honig Verlangen haben’ (*mádhu* n. ‘Honig’); *stanasyati* ‘nach der Brust verlangen’ verzeichnet Whitney S. 389 f. (*stána-* m. ‘Brust’).  
 r) Unklar sind nach Bedeutung oder Form  
*ojasyate* (*ójas-* n. ‘Kraft’); *tantasyáti* ‘sich betrüben’; *pampasyáti* ‘Schmerz empfinden’; *dravasyáti* ‘sich abquälen, um jem. herum sein’ (\**dravas-* n. ‘Lauf’?); *pañasyati* ‘ehren’ (= *pánate*); *tvarāyasyati* ‘eilen’ (= *tvárate*; vgl. *tvarā* f., *tvari-* f. ‘Hast’).

Man sieht, wie sich das Bedeutungsverhältnis zwischen Grundwort und Ableitung die Jahrhunderte hindurch ziemlich gleich bleibt. Das substantivische Grundwort bezeichnet das Ergebnis der Verbalität in *ap-asyáti*, *man<sup>o</sup>*, *duv<sup>o</sup>*, *śrav<sup>o</sup>* ungefähr ebenso wie in *uśasyati* (u. *urasyáti*?), ohne daß übrigens damit geleugnet werden soll, daß auch diese letzteren Beispiele ebenso alt sein können wie die andern, vielleicht nur zufällig früher bezeugten. Andererseits wird aber das Ergebnis der Handlung auch ausgedrückt in *payasyáti* u. *rajasjāti*, nur in etwas anderer Auffassung; was Milch ‘ergibt’, ‘wird’ gleichzeitig oft

1) Doch vgl. noch *jīvanasyáti* (TS.) f. ‘Lebenslust’ (*jīvana-* n. ‘Leben’).



selbst zu Milch; u. *uśasyāti* kann man geradezu doppelt auffassen, je nach der Voraussetzung eines persönlich oder unpersönlich gedachten Subjekts: die Morgenröte 'wird', ein göttliches Wesen dagegen 'macht die Morgenröte'.

Das führt aber wieder hinüber zu den Adjektivableitungen, einerseits durch das Nebeneinander von *āpas* 'Werk' u. *apās* 'werk tätig' und durch die Möglichkeit, *nṛmanas-* sowohl als 'Männersinn' zu deuten wie als 'Männersinn besitzend', anderseits auf dem Wege von *payasyāti* 'Milch werden' zu *svapasyāti* 'werk tätig werden, sein'.

Des weiteren ist aber die begriffliche Verwandtschaft sehr vieler der hierhergehörigen Ableitungen hervorzuheben; sie weist diese Ableitungen in die schon oben (S. 568) erwähnten Gruppen. Es handelt sich, genauer gesprochen, bei den *asyāti*-Verben ja häufig um die Angabe einer freundlichen oder feindlichen Gesinnung oder Handlung, so bei *duv-asyāti*, *namo*, *śrav-asyānt-*, *daś-asyāti*, *sacan*<sup>o</sup>, *nṛman-*, *suman-*, auch *pan*<sup>o</sup> u. *dur-*; um die Bezeichnung einer Stimmung bei *can*<sup>o</sup>, *ir*<sup>o</sup>, *makh*<sup>o</sup>, wie auch bei *pamp*<sup>o</sup> u. *tant*<sup>o</sup>; endlich um eine bestimmte Art des äußeren Auftretens bei *ap*<sup>o</sup>, *śrav*<sup>o</sup> 'auf der Fahrt sein', *drav*<sup>o</sup> u. *tvarāy-*.

Gerade aber der deutliche Begriff der jüngeren Schicht der Verba des Strebens hat keinen sehr greifbaren Ursprung. Vorbereitet werden diese Formen nur durch das eine klassische *vrśasyāti* (Kathās.); sonst lassen sich etwa nur die vedischen *vacasyāti*, *śravasyānt-*, auch wohl *makhasyāti* zur Erklärung herbeiziehen in der Weise, wie es (S. 567 f.) für die gleichbedeutenden Formen auf *-iyāti* mit ähnlichen auch nicht so scharfdeutigen Gebilden geschehen ist: wer nämlich 'Worte macht', 'plaudert', der 'liebt die Worte', den 'verlangt nach Reden'.

#### b) Die Form.

Als Grundwörter der Verba auf *-asyāti* kommen *i-* und *u-*Stämme in nur je einem Falle in Betracht (bei *dadhyasyati* u. *madhvasyati*), Konsonant-Stämme gar nicht. Die vorliegenden Beispiele verteilen sich vielmehr nur auf die *s-* und die *a-*Stämme; und zwar sind unter den 34 in dieser Hinsicht erklärbaren Formen von sicheren *s*-Stämmen ausgegangen 23 (von leicht vorauszusetzenden weitere 4), von sicheren *a*-Stämmen etwa 6; davon stehen sich schon vedisch gegenüber 13 (+ 4?): 2.

sisch 1 : 1, und später 8—9 : 3. Der Übergang von der einen zur andern liegt ja schon nahe angesichts der Gleichheit Nominalausgangs *-as*, neben den sich dann auch die Endung Adverbs *tírás* stellen durfte; und auf die wenigen Doppelndformen wie *sácanas-* 'einträchtig' u. *sacaná-* 'dienstbereit', *ś-* n. 'Kopf' u. *śira-* m. 'dass.' hat man gar nicht nötig, sich besonders zu berufen.

Verdächtig ist nur die eine Form *tvarāyasyati* (Gaṇar.); ist aber vielleicht der fertige Ausgang *-asyati* angetreten einen der fertigen Kasus auf *-āy-*, obwohl gerade diese bei *ā* weniger üblich gewesen zu sein scheinen als der Nominativ *ā* und der Instrumental *tvarayā*. Oder sollte ein Verbum auf *ti* oder gar eine nominale Zusammensetzung (wie *\*tvarāya-* 'während gehend' oder sonst etwas Ähnliches) mit im Spiele gewesen sein?

Die Betonung ist ziemlich einheitlich in der Form *-asyāti* liefert; doch begegnen zwei Ausnahmen: *tīpasyati* (Śat. Br.) *ladhyāsyati* (Siddh. K.).

#### G. Die Denominativa auf *-uśyāti*).

Die Gruppe der Formen auf *-uśyāti* ist sehr klein und ist einmal ganz einheitlich. Am meisten bietet davon der Veda: *aruśyānt-* 'bekämpfen' (*tárus-* n. 'Kampf, Überlegenheit', *áruśa-* m. 'Bekämpfer', *-i* f. 'siegreicher Kampf'); *vanuśyāti* 'nachstellen, angreifen', med. 'verlangen' (*vanús-* 'verlangend', n. 'Angreifer'); *vapuśyāti* 'sich wundern' (*vápus-* n. 'Wunder', dj. 'wundersam', *vápuśa-* 'wunderbar'); *uruśyāti* 'das Weite umsehen, einer Sache entgehen; retten, abwenden' (höchstens teilweise von *urú-* 'weit', eher von *\*urú-* oder *\*urúś-* 'rettend, bewährend', von *várate*, *vr̥nóti* 'verhüllen', *varātár-* 'Abwehrender').

In der späten Zeit kommt dazu:

*madhusyati* 'nach Honig Verlangen haben' (*mádhus-* n. 'Süßigkeit', *mádhu* n. 'Honig'), und die unsicheren *raghuyanti-* (Apost. Śr.), vielleicht statt *raghu-śyād-* (RV., AV.) 'eilig (laufend)'; *aruśyati* (Naigh.) 'gehen', wohl künstlich gebildet zur Erklärung von *aruśá-* m. 'Roß'.

1) Ein *-iśyāti* verzeichnen nur die Grammatiker in *dadhiśyāti* 'nach der Milch verlangen' (*dādhi* n.), für das wohl *madhusyati* neben *mádhu* gebildet gewesen ist. Wegen *taviś-yāti* siehe S. 563. Sonst findet sich *avi-* 'heftig sein' (*dvi-* 'zugetan', *avi-* 'verlangend').

H. Die Denominativa auf *-ati*.

Die Denominativa auf *-ati*, die im Grunde nichts anderes sind als in die *a*-Konjugation übergeführte Nominalstämme, sind eine ganz junge Schöpfung; denn von den 70 Formen, die man für diese Bildungsweise etwa beanspruchen darf, entfallen nahezu 60 (genau wohl 57) auf die späte, besonders die grammatische Literatur, und nur je ein halbes Dutzend kann man aus den Veden und aus dem anderen guten Schrifttum belegen. Und auch das nur zu Not, und indem man Verba mitberücksichtigt, deren anscheinendes Grundnomen nicht einmal ein *a*-Stamm ist.

a) Als vedisch kämen nämlich etwa in Betracht 10—12

Fälle:

*iṣaṇas* 'in schnelle Bewegung setzen, antreiben' (\**iṣana-* subst. n. oder adj.; vgl. *iṣāni-* f. 'Antreiben'); *krpānate* 'wünschen, erflehen' (neben *krpānā-* 1. 'jämmerlich, elend'; 2. 'geizig'); *tāruṣati*, *ote* 'überwinden' (\**taruṣ-* 'überwindend' nach *dtaruṣ-* 'übersetzend' u. *tārus-* n. 'Überlegenheit'); *vanuṣate* 'erlangen' (neben *vanús-* 'verlangend')<sup>1)</sup>; — *tārvati* 'überholen, erretten' (neben *tārvi-* 'überlegen'); vielleicht auch *vareyāti* 'werben, freien' (neben *vareyú-* m. 'Freier'); *vānanvati* 'im Besitz sein, vorhanden sein' (neben *vānanvant-* 'besitzend, im Besitz befindlich'); ferner vielleicht *jīvati* 'leben' (neben *jīvā-* 'lebendig'), u. *véṣṭati* (AV.) 'sich winden' (neben *veṣṭā-* m. 'Schlinge'), während *ārcati* (AV.) 'strahlen' (neben *arkā-* m. 'Strahl', *arcā-* 'strahlend') u. *turāti*, *ote* 'eilig sein, rennen' (neben *tur-* 'wettlaufend, obsiegend' u. *turd-* 'rasch') eher zwei Gruppen der Muster vertreten, nach denen diese Neubildungen ins Leben gerufen worden sind. Man sieht, es ist eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, nach Bedeutung wie nach Form, und zwar nach der Form der Grundwörter noch mehr als nach der eigenen<sup>2)</sup>.

b) In der klassischen Literatur sieht es hiermit nicht besser aus. Wir haben an sicheren Beispielen 5:

*taragati* 'wogen' (neben *taragā-* m. 'Welle'); *romāñcati* 'ein Rieseln der Haut verspüren' (neben *romāñca-* m. 'Rieseln

1) Auch die Nebenform *vanīṣo* (TS) wäre so aufzufassen, nur mit dem Unterschied, daß die vorauszusetzende Grundform *vanis-* neben *vanis-* 'verlangend' und *vānas* n. 'Verlangen' nicht belegbar scheint.

2) *bhurdjanta* 'sprudeln, brodeln', das vielleicht auch hierher gehört, steht ganz ohne Nomen da.

der Haut'); — *utkāṇṭhate* 'sich sehnen' (*utkāṇṭha-* mit emporgerichtetem Hals', *-ā* f. 'Sehnsucht'); *unmūlati* 'entwurzelt werden' (neben *unmūla-* 'entwurzelt'); *ślōṇati* (TB.) 'hinken' (*ślōṇá-* 'lahm'); während als unsicher in Betracht kommen noch weitere 6: *ceṣṭati*, *ote* 'die Glieder bewegen, zappeln' (neben *ceṣṭa-* n. 'Bewegung eines Glieds, Geberde', *-ā* f. 'Handlung'); *pañate* (Ait. Br., TS.) 'handeln, feilschen' (*pañā-* m. 'Vertrag, Wette'); ferner *ārghati* 'einen Wert haben' (*ārghá-* m. n. 'Wert'); *dārbhāti* 'zu Büscheln machen', *api<sup>o</sup>* 'fest an etwas hängen' (neben *darbhá-* m. 'Grasbüschel'); *phālati* 'Frucht bringen' (*phāla-* n. 'Frucht'); und schließlich *raṇvati* (TS.) 'ergötzen' (neben *raṇvā-* 'bebaglich')<sup>1)</sup>.

c) In den späteren Schriften begegnen uns diese Verba dagegen schon in 2 ähnlichen Gruppen, wie wir sie bei den Formen auf *-iyati* und sonst angetroffen haben (S. 553 ff.). Sie bedeuten auch

1. etwas erzeugen, hervorbringen:

*pallavati* 'junge Schosse treiben' (*pallava-* m. n. 'Schoß, Zweig'); *puṣpati* 'blühen' (*púṣpa-* n. 'Blüte'); *phullati* 'aufblühen' (*phulla-* n. 'Blüte'; adj. 'blühend'); — *kalahati* 'zanken' (*kalaha-* m. n. 'Zank'); *culumpati* 'schaukeln' (*culumpa-* m. 'das Liebkosen der Kinder'); wohl auch *caṭacaṭati* 'knistern' (*caṭacaṭā* f. 'Geknister'); *garvati* 'hochmütig sein' (*garvā-* m. 'Hochmut'); endlich vielleicht auch *rayati* 'Reichtümer wünschen' (*rayí-* m. f. 'Habe');

2. etwas sein (werden, jemand gleichen, etwas darstellen):

a) von Substantiven 26—27 Formen:

*kṣikarati* 'den Diener machen' (*kṣikarā-* m.); *kṛṣṇati* 'sich wie Kṛiṣṇa betragen' (*kṛṣṇa-*); *mitrati* 'sich als Freund benehmen' (*mitrá-* m. 'Freund'); *ripavati* 'zum Feinde werden' (*ripú-* 'Feind', adj. 'betrüglich'); *śeṣati* 'zum Schlangendämon Śeṣa werden' (*śeṣa-* m.); *savitāratī* 'als Sonne erscheinen' (*savitār-* m. 'Sonnengott'); *gardabhāti* 'den Esel spielen' (*gardabhā-* m. 'Esel'); — *kṣīrodati* 'zum Milchmeer werden'

1) Doch zerlegt sich *raṇvati* vielleicht eher in *ra-nv-ati* und gehört zu *rdm-ate* 'sich ergötzen' (Brugmann Gr. 2, 1014 ff.). Der Stamm *ran-* in *ṛṇyati*, *rāṇyati* 'sich gütlich tun, einen ergötzen', auf den man sonst *raṇvati* zurückführt, ist vielleicht selbst erst über *\*rdnyati* (aus *\*ramyati*) aus *ram-* entwickelt worden.

(*kṣīroda-* 'Milchmeer'); *jālati* 'zu Wasser werden' (*jālā-* n. 'Wasser'); *piyūṣati* 'zum Nektar werden' (*piyūṣa-* m. n. 'Nektar'); *prāleyati* 'dem Hagel gleichen' (*prāleya-* n. 'Hagel'); *analati* 'zum Feuer werden' (*anala-* m.); *arkati* 'zur Sonne werden' (*arkā-* m.); *vidhavati* 'dem Monde gleichen' (*vidhā-* m.); *jagannetrati* 'das Auge der Welt sein' (vom Monde; *jagannetra-* n.); *kailāsati* 'zum Berge Kailasa werden' (*kailāsa-* m.); *karpūratī* 'Kämpfer gleichen' (*karpūra-* m. n.); *abjati* 'zur Lotusblume werden' (*abja-* n.); *vikāsinilotpalati* 'einer blühenden blauen Wasserrose ähnlich sehen' (*vikāsin-* 'blühend', *nila-* 'blau', *utpala* n. 'eine Pflanze'); *keliśveta-sahasrapatratī* 'eine zum Spielen dienende weise Lotusblüte darstellen' (*kēli-* m. f. 'Spiel', *śvetā-* 'weiß', *sahasrapattra-* 'Lotusblüte'); *śrikhaṇḍatamālapatratī* 'ein Stirnzeichen von Sandel darstellen' (*śrikhaṇḍa-* m. n. 'Sandel', *tāmāla-* m. 'ein Baum', *tamālapattra-* n. 'Blatt dieses Baumes, Sektenzeichen'); *dantapatratī* 'den Ohrschmuck Dantapattra darstellen' (*dandapattra-* n.); *darpanati* 'einen Spiegel darstellen' (*dārpaṇa-* m.); *pāṇḍucchattrati* 'einen gelben Sonnenschirm darstellen' (*pāṇḍū-* 'gelb', *chāttra-* n. 'Sonnenschirm'); *dinati* 'zum Tag werden' (*dina-* m. n. 'Tag'); *dharmati* 'zum Gesetz werden, recht werden' (*dharma-* m. n.<sup>1)</sup>); freier ist das Verhältnis bei dem mit einem Präfix gebildeten *pratibimbati* 'sich widerspiegeln' (*bimba-* m. n. 'Spiegel').

β) von Adjektiven etwa 12 Ableitungen:

*abhijñati* 'erfahren, kundig werden' (*abhijñā-* 'erfahren'; -ā f. 'Kenntnis'); *aviparyayati* 'nicht fehlschlagen' (*\*aviparyaya-* 'richtig, in Ordnung', nach *viparyaya-* 'verkehrt', m. n. 'Umwälzung, Gegenteil', *aviparyaya-* m. 'kein Irrtum'; vgl. *vipary-eti* 'sich umwenden, umkehren'); *klībato* 'zaghaft sein' (*klībā-* 'entmannt, feig'); *galbhato* 'mutig sein' (*galbhā-* 'mutig') mit *pragalbhato* 'sich mutig benehmen, vermögen' (*pragalbhā-* 'mutig'), *gomatati* = *gomānīvācarati* (*gomant-* 'Rinder besitzend'); *prabālati* 'stark, mächtig werden' (*prabala-*); *preṅkholati* 'sich schaukeln' (*preṅkhola-* 'sich schaukelnd'); *bhṛṣati* 'gewaltig, kräftig werden' (*bhṛṣa-*); *śonati* 'rot scheinen' (*śōṇa-*); hierher gehören wohl auch *uttarag-* 'wellenartig hervorbrechen' (*uttaraga-* 'mit hoch-

1) *druṣṭi* (Naigh.) 'gehen' (neben *aruṣṭā-* m. 'Roß') kommt nicht in Frage, auch kaum als künstliche Schöpfung (S. 571).

gehenden Wogen', m. 'hochgehende Bewegung'; vgl. auch *taragá-* m. 'Welle' u. *taragati* u. *gavešate* 'begehren, streben' (\**gaveša-* 'Rinder begehend, habsüchtig, strebsam').

3. Nicht näher bestimmt noch bestimmbar ist das Bedeutungsverhältnis bei folgenden meist künstlichen Gebilden:

a) *pathinati* (*pathín-* m. 'Pfad'); *mathinati* (*mathín-* m. 'Rührstock'); *rājānati* (*rdjan-* m. 'König'); *riyati* (*rai-* m. f. 'Besitz'); —

ß) *idāmati* (*idām* 'dieser'); *viklavate* (*viklava-* 'befangen, verwirrt'); *śaśvati* (*śaśvant-* 'sich wiederholend'); *svadhāmahe* (ŚŚŚ) verzeichnet Whitney S. 387 § 1054 a.

Bei diesen jungen durchsichtigen Beispielen sind die Grundwörter alle *a*-Stämme, bis auf *ripú-* u. *vidhú-*, und selbst bei diesen kommen die Stammformen auf *-av-* (wie *ripavas*) mit in Rechnung; darum wird auch *rayati* eher von *rāi-* kommen als von der längeren Nebenform *rayí-*.

Bei den künstlichen Ableitungen fällt die Dehnung des Endsilbenvokals auf in *rājānati* u. *idāmati*; doch ruht ihre Ansetzung vielleicht auf keinem festen Grunde.

In der Zusammenstellung der Beispiele mag auch die eine oder die andere Form als unsicher zu streichen sein; besonders zweifelhaft sind ja die Bildungen mit der allgemeinen Grundgestalt der Wurzel, also Fälle wie *ārghati*, *gālbhate*, *dārbhati*, *ārcati*, insofern hier ein ursprüngliches Verbum der *bhārati*-Klasse vorliegen kann; desgleichen könnte *turāti* wie *tudāti* beschaffen sein. Mag dem aber im einzelnen auch sein wie ihm wolle; im allgemeinen ist das Ableitungsverhältnis dieser Denominativklasse klar, und gerade die zweideutigen Fälle weisen nach der Stelle ihres Ursprungs hin.

Bei *pānate*, *tūrvati*, *gārvati* bietet der Stammauslaut eine gewisse Gewähr für die Auffassung als Ableitungen; freilich ist damit nicht gesagt, daß gerade das überlieferte Wort auch die Grundlage der Bildung sein müsse, daß nicht vielmehr gerade diese Form ebenso wie vielleicht *catācatā* erst wieder nachträglich von dem anderswoher abgeleiteten Verbum ausgegangen sei. Das ändert aber alles an der Gesamtdarstellung nichts.

Auch die Verteilung der verschiedenen Formen unter die Substantiv- oder die Adjektivgruppe kann da und dort strittig sein, zumal wo beide Nominalformen nebeneinander üblich sind, wie bei *abhijñati* oder *aviparyayati* oder *uttaragate*. Aber

auch hier sind diese Formen eher nützlich als hinderlich; als Grenzfälle verbürgen uns diese Ableitungen wieder die Stetigkeit und Einheit der Entwicklung und bilden eine Brücke von der einen Formenklasse hinüber zu der andern.

### Schluß.

Wir sind zu Ende. Ein Überblick über den ganzen Lauf der Entwicklung schafft ein lehrreiches Bild. In der Vedenzeit sehen wir ein buntes Durcheinander von Bildungen, für deren Beliebtheit auch die abgeleiteten Nominalformen auf *-yā* u. *-yū-* zeugen. Wir haben außer den schon erwähnten Bildungen auf *-ayū-* (S. 508) noch folgende Gruppen:

1. neben *-āyate*:

*rtayd* u. *sumnayd* (f. instr. als Adverb); *rtāyū-* u. *sumnāyū-*, *aghāyū-*, *tvāyū-*, *durhanāyū-*, *dhiyāyū-*, *pṛtanāyū-*, *vrkāyū-* u. *sanāyū-* (ohne Verb z. B. *mitrāyū-*); klassisch dagegen ist z. B. *aśanāyā* 'Hunger', jünger *dhanāyā*.

2. neben *-īyati*:

*taviṣīyū-* (*ṛtīyā* f. 'Tadel, Scham' erst im AK.; wegen des ebenfalls jungen *putrīyā* s. unten S. 577).

3. neben *-ūyati*:

*ṛjūyā* u. *raghūyā* (f. instr. als Adverb), sowie *sukratūyā* f.; anderseits *madhūyū-*. Klassisch ist z. B. *asūyā* f. 'Unwille'; *asūyitar-* hat MBh, *kandūyitar-* Ragh.

4. neben *-yāti*:

*iśudhyā* u. *iśanyā* (auch *īrṣyā*), anderseits *iśudhyū-*, *saparyū-*, *udanyū-*, *bhuranyū-*, *riśanyū-* u. *saranyū-* (auch *īrṣyū-*). Klassisch ist erst bezeugt *saparyā* u. *kīkāmyā* Adv., Śat. Br.).

5. neben *-asyāti*:

*apasyā* u. *svapasyā*, *irasyā*, *daśasyā*, *vacasyā*, *varivasyā* f., *śravasyā* instr. f. 'eilig', anderseits *durasyū-*, *duvasyū-* u. *namasyū-*, *panasyū-*, *makhasyū-*, *manasyū-*, *vacasyū-*, *śravasyū-* 'preislustig' u. *śravasyū-* 'eilig', *stānasyū-*. Klassisch ist erst wieder *tapasyā* (MBh.).

Ebenso findet sich *aviṣyā* u. *aviṣyū-* sowie *taviṣyā*.

Diese Mannigfaltigkeit der Denominativbildung schwindet in der nach vedischen Zeit, und es entwickelt sich ein neuer Zustand der Dinge, der besonders in dem jüngeren Schrifttum anschaulich

zutage tritt. Die *u*-Ausgänge sind alle abgestorben; und von dem einfachen *-yāti* ist auch kaum noch etwas lebendig. Üblich sind nur noch höchstens 4 Ausgänge, die sich in die Aufgabe teilen. *-ayati* bezeichnet bei Substantiven u. Adjektiven 'zu etwas machen', neben Verben das kausative Verhältnis; sein Passiv ist (neben *-yāte* S. 566 Anm.) *-āyate*, insofern es bei Substantiven und Adjektiven bedeutet 'etwas sein'; da damit aber oft keine völlige, sondern nur eine annähernde Gleichheit ausgedrückt wird, ein 'Scheinen, Sichgeben, Gebahren, Vorstellen', kein 'Sein' oder 'Werden', so kommt das einfache *-ati* auch noch zu seinem Rechte. Das Verlangen, die Sehnsucht nach etwas drückt *-īyati* aus, bei einzelnen mit dem Magen zusammenhängenden Bedürfnissen auch noch *-asyati*.

Es ist darum vielleicht kein Wunder, daß einerseits *sa-midhyitā*, das übrigens an das oben S. 563 erwähnte, aber vielleicht nicht sicher überlieferte *bhīṣajyita-* erinnert, als Futurum wechselt mit *samidhitā*, daß anderseits zu *śonati* flott *śuṣṇa* gebildet wird, und daß sich die Grammatiker wieder bei den *īyati*-Verben in geschraubten Desiderativformen versuchen wie *in-didriyīṣati* (von *indriyati*), *aśvīyīṣati* *aśīśvīyīṣati* *aśīśvīyīyīṣati* (von *aśvīyati*) u. *puputriyīṣati* *putitriyīṣati* *putriyīyīṣati* u. *putriyīṣati* (von *putriyati*, für dessen Beliebtheit übrigens auch Nominalformen bei Grammatikern sprechen wie *putriyā* u. *putriyālar-*)<sup>1)</sup>.

Heidelberg.

L. Sütterlin.

---

1) Sonst vgl. wegen merkwürdiger Flexionsformen Whitney<sup>3</sup> S. 391. (*śubhdyant-* 'schmückend' ist S. 508, Anm. zu streichen).



## Sachregister.

Ablaut im Nomen 118, Dehnung 235; *ai*: *i* 329., *au*: *u* 350, Ablauts-entgleisung 118.

Akzent, wechselnder im Nomen 118, 335, im Aind. 374, der Kausative im Aind. 518, der Denominative 552, Proklise im Griech. 243 f.

Analogiebildung, *necto* nach *plecto* 122.

Der Ausruf als Form primitiver Rede 266.

Bedeutungswandel und Bedeutungsentwicklung 270, 271, 436; im Satzzusammenhang 271; Übergang von Kollektivbedeutung zur Bezeichnung eines Einzelwesens, 377; Abstrakta werden zu Konkreta 212; air. *bēs* 'Gewohnheit', 114, *brust* 119, *prügel*, *prügeln* 160, lat. *verbera* 160, γέρας, γῆρας 224, Alter 227, 233; πρεσβείον 228, 232, Haar — weise 317, Haar — Haarfarbe — Farbe — Gestalt 317, *gehen* — *coire* 330, *spannen* — *drehen*; *spinnen*, *weben* 332; Bedeutungswandel bei den Worten für Milchbereitung 345; Teig — Sauerteig 354; Teig aus fest, starr 355.

Carmen aruale 140, Birts Auffassung 141 f., urspr. mit einem Marsopfer verbunden 159, nicht uralt 170.

Deixis, Pronomen der jener-Deixis im Griech. 1 ff., Abwesende Person mit ὅδε bezeichnet 3, ἐκείνosc zur Bezeichnung des Übersinnlichen 3., anaphorische Bedeutung von

ἐκείνosc 6 ff., epanaleptischer Gebrauch von ἐκείνosc 10 f.

Deklination, s. Flexion.

Flexion, Übergang der germ. adjektivischen *u*-Stämme in die *j*-Flexion 214; Nominativ -*s* 255; Neutrum hat keine besondere Nominativform 257.

Formans, Subjektf. 255; griech. auf -*réoc* 259; *t* im Germ. 378.

Genus der Deminutivbildungen 215, Genuswechsel 392.

Haplographie 156, 399.

Haplologie 213.

Infinitive, der Grund zu ihrer Bildung 267.

Interjektionen 265.

Kindersprache 265, 269.

Komposition. Exozentrische K. 249 ff., Karmadharaya-Verhältnis 251, Typus ai. *rdjaputras* 253, griech. βόην ἀγαθός 253. Exozentrische K. durch Hypostase zu erklären 253, *Bahuvrihi*-Typen gehen in die vorflexivische Periode hinauf 253 f., sie erscheinen erst in der flexivischen Periode als Komposita 254.

Konsonantismus. Idg. Wechsel von *d* und *dh* 107; idg. Dent. + *d*(*s*) + Dent. 112 ff., -*dh* + *s*, -*dh* + *st* 137 ff., Bartholomaeas Gesetz 138; griech. γ, ai. *h* 107; idg. *desth* zu ai. *stth* 135; idg. *k* und *ts* im Awest. zusammen gefallen 319, awest. *sth* aus *st* 322; anlaut. *s* im Arm. 457 ff., arm. *tn* für *pn* 475, Behandlung des

m Arm. 476, *ij* im Arm. 476; idg. im Alb. zu *st* 115; *s* im kypr. *h* 244; idg. *ghr*, *ghl* im Lat. 98, -*gr-* im Inlaut nicht aus *gwhr* l., lat. *gwhr* zu *br* 102, Aspirantensimilation im Latein 98 ff., Konantendissimilation 105; lat. *fr-*, zu *br-*, *bl-* 109, idg. -*dht-* nicht *ss* im Latein 132, lat. *t* zu *c* vor *uiden* 163, Ausfall des *r* im Lat. l., lat. *gm-* kaum zu -*m-* 323; idg. zu *zd* im Germ. 132; germ. -*pl-* -*fl* 426; Schwund des *z* in der agl. Lautgruppe -*izi*; lit. -*s-* nach *u*, *r*, *k* 120.

Kurzformen 163.

Kulturhistorisches. Bett 448; Dach 439; Dachform des lykischen Hauses 415; Dreiecksverband 418; Friesen 426; Düngen 404; Fachwerkbau 413; Fenster 446; Flechten und Weben 448; Gewand 447; Grabdenkmäler, lykische, 409; Haus, aus Lechtwerk 114, Schlittenhaus 401 ff., bewegliches Haus bei den Germanen 21 ff.; Knecht, Bezeichnungen für Knecht, Diener, Sklave 377, Knecht und Vieh dem Hausrat gegenübergestellt 378; die Mangel 430; Monat, Bezeichnungen 211; Mythologisches 68; Pflock 445; Schlitten 409, Wirtschaftsschlitten 423; Schwelle 426; Tafelung 419; Tisch 449; Töpfercheibe 455; Zeuge 451.

Lautgesetze, armenische 472, Chronologie 473.

Lehnwörter, armenische, aus dem Griech. 458, 472, 474, aus dem Pers. 457, aus dem Syrischen 458, 78, unbekannter Herkunft 458; Friesch. aus dem Iran. 331; lat. aus dem Griech. 165; lat. aus dem Umbr. 111; kelt. aus dem Germ. 100; Deutsche aus dem Lat. 121; aengl. aus dem Lat. 327; im Friesischen 9; dänische aus dem Niederd. 9; litauische aus dem Slaw. 207; Lygische aus dem Armen. 477.

Lykier, Kultur 420 f.

Lykische Grabdenkmäler 409 ff. s. a. Kulturhistorisches.

Miklosichs Lexicon palaeoslovenicum 206.

Pronomina, griech. *ἐκείν* in reflexivem Sinne 14., *ἐκείν* berührt sich mit *τοιοῦτος* 15, *ἐκείν* mit Affekt gesagt 16, doppelt gesetzt 16, *ἐκείν* bei Homer 17, Pindar 22, Bacchylides 23, Aeschylos 24, Sophokles 25, Euripides 29, Aristophanes 33, Herodot 35, Thukydides 40, Xenophon 45, Plato 52, Lysias 57, Isokrates 59, Aeschines 62, Lykurg 63, Demosthenes 64, Inschriften 70, Bukoliker 74, Verhältnis von *τῆν* zu *ἐκείν*, Ahrens Ansicht 76, Herodas 78. Polybios 78. Evangelisten 83, Lukian 86, arm. -*s*, -*d*, -*n*, bulg. -*s*, -*t*, -*n* 93, abg. *ti* und *oni* 94.

Schreibung, kyprische Silbenschrift 240, Behandlung der Proklitika 241, Enklitika 248; *ae* für *e* im Lat. nur orthograph. Variante 157, lat. *eo* für *oe* 158, lat. *u* statt *b* 160, lat. *ei* für *i* 163.

Sprachwissenschaft, Geschichte der 272; Haupt- und Nebensatz 272 ff.; Kunstausdrücke: abhängen 281, regierender Satz 281, grammatisches Geschlecht, Herkunft 295; Adelnung 273 ff. 295, 310; Alsted 301; Ammonius 298 f.; Beauzée 286 ff., 306 f.; Bernhardt 312; Bodmer 294, 310; Campanella 302; Condillac 289 f.; Du Marsais 285 ff.; Duns Scotus 299; Ernesti 279 ff.; Fromant 305; Gébelin 308; Girard 288; 290 ff., 303; Grammaire générale et raisonnée 283; Grimm 296; Harris 305; Heinsius 314; Helwig 301; Herder 296, 310; Humboldt 314; Johannes Diakonos 299; Lambert 311; Loewe 300; Männer von Port-Royal 282, 306; Meiner 274 ff.; Michaelis 311; Moritz 312; Perizonius 304; Prota-

goras 297; Pudor 272; Radlof 313; Reichenbach 300; Vossius 280; Wolke 313.

Stammbildung, *s*-Stämme 116.

Stellenverzeichnis:

Pind. ol. 10, 14 S. 22.

Pind. Py. 4, 105 S. 23.

Aesch. Ag. 1329 S. 24.

Soph. Phil. 37 S. 28.

Theokr. 5, 45 S. 76.

Theokr. 5, 65 S. 76.

Theokr. 27, 39 S. 76.

Carmen aruale 140 ff.

Stil, Homer, Ilias und Odyssee, Unterschied zwischen beiden, 21. Aeschylos und Sophokles, verschieden in der Verwendung von ἐκείνός S. 24. Stil Xenophons 50, Unterschied im Stil zwischen Synoptikern und Johannes 86.

Suffixe 374, ai. *-tithi* 374, *-tara-*, *-tama* 375, lat. *-ris* 211, nord. *-lg-* 390, germ. *-in* 341, lit. *-imas* 400; S. zu selbständigem Wort geworden 376.

Syntax, Die Agensform als Subjekt 254, Agens und direktes Objekt zu formalem Gegensatz ausgebildet 257. Ausbreitung der Nominativform 257. Verbum nimmt die Person des Agens in sich auf 257. Satzform: Subjekt: Objekt + affizierender Vorgang 258. Akkusativ bei den Verben des Seins 258. Ausbildung des Passivs 258 f., lat. Passiv 259, Dativ 262; die sogenannten unvollständigen Sätze 263. Zum Wesen der Satzbildung gehört funktionelle Zweigliedrigkeit 264, Verba impersonalia 266, ihre Substantivierung 266, ihre Entstehung 267; Gründe für die mangelnde Gliederung des Satzes 269. Vollständige Sätze 270, Satzäquivalente, Satzfragmente 270, Imperativformen 271, alle sprachliche Mitteilung vollzieht sich in Sätzen 271, Ekklipse 271. Kasusattraktion im Arm. 478 ff. Gen. beim Partizip auf *eal* 478 f. Genitiv an den Ablativ attrahiert 479, an den Instrumental 480.

Verbalsuffix, lit. *-stau* 134.

Verbum, Denominative im Aind. 480 ff. inniger Zusammenhang zwischen dem nominalen und den verbalen Zusammensetzungen mit einem Adverb als erstem Glied 481, Den. auf *-ayati* 482, I Substantivableitungen auf *-ayati* 482, ihre Bedeutung 482 ff. Ableitungen von Personenbezeichnungen, Gegenstandsbezeichnungen 484, Ableitungen von Abstrakta 489, die Form 493 ff., der Ausgang *-ayati* bei nicht *a*-Stämmen 497, II Adjektivableitungen auf *-ayati* 497 ff., 1. die Faktitiva 498 ff., 2. die Subjektiva 504. Die mit den Denominativa zusammenhängenden Nominalklassen 506 ff. Einfluß der Denominativa auf die Nominalbildung 507; Denominativa auf *-ayati* und nomina agentis auf *-(ay)itár* 508. Die Adjektiva auf *-itá* und ihr Verhältnis zu den Verben auf *-ayati* 510 ff. Denominative *-ita*-Formen 514 ff. Die sogenannten Kausativa 517, die Denominativa 519, Intensiva 519, Faktitiva 521, Doppelsinnige 524, die Deverbativa 527, Deverbative Intensiva 527, Deverbative Faktitiva 528, Deverbative Doppelsinnige 529. Verben auf *-(a)payati* 533, Intensiva 533, Faktitiva 534, Doppelsinnige 535, die Nominalableitungen 535. *-(a)payati*, Erklärung 536 f., Denominativa auf *-ayati* 538, Bedeutung 539 und Form in vedischer Zeit 541, nachvedische Zeit, die Bedeutung 542, die Form 551, Faktitiva auf *-ayati* 543, Subjektive 547, Adjektivableitungen 548, Doppeldeutige Ableitungen 549. Die Geräuschwörter 550, Die Denominativa auf *-iyati* 553 f., Bedeutung 553, die Form 558. Die Denominativa auf *-aydti* 560, die Bedeutung 560 ff., die Form 562, Denominativa auf *-yati* 563, Bedeutung 562, die Form 567, Denominativa auf *-asydti*, Bedeutung 568, Form 570, Denominativa auf

*usyditi* 571, Denominativa auf *-diti* 572.

Vokalismus, im indischen Denominativum und den zugrunde liegenden Nomina 530; lat. *a* aus *ē* 100; Prothese im Lat. 151 f., Synkope eines langen Vokals im Latein. nicht möglich 153, Wechsel von *e* und *i* im Lat. 154, lat. *ū* aus *ō* 163, lat. *e* zu *a* vor *r* 168; Entwicklung von germ. *ōu* 393, germ. *ōu* zu *ū* 397, germ. *ē* 397, Kurz- und Langdiphthonge im Germ. 395, Kürzung

der Langdiphthonge im Germ. 394; Längen im Deutschen 395, ags. *ū* aus *ō* 398, Altfr. Vok. 171 ff., Palatalisierung von betontem *a* in geschlossener Silbe 171 ff. Umlaut des *a* im Vorfriesischen 175 ff. Zwei Perioden des Umlauts im Fries. 175, altfr. *a* und *ē* aus urgerm. *ai* 185 ff., afries. *ai* und *ēi* aus *a* vor *jj* 198, fries. *an* vor stimmloser Spirans 200 f.

Volksetymologie 368.

Wurzelsuffix *g* 324.

# Wortregister.

## I. Indogermanische Sprachen.

### Altindisch.

*qṣayati* 485. 507.  
*qṣi-* 348.  
*akṣamala-* 552.  
*akṣamālā* 552.  
*dkhyānayati* 506.  
*dgāt* 330.  
*aghāydti* 540.  
*avk-* 514.  
*avkd-* 512. 546.  
*avkayati* 488.  
*avkitd-* 512.  
*avkārāyati* 485.  
*avkūydn-* 561. 562.  
*avkḥayati* 489.  
*āvga-* 513.  
*ajijñapat* 538.  
*ajijñipat* 538.  
*ajirāyātē* 539.  
*ajighrapat* 533.  
*ajihayat* 533.  
*ajūgavat* 533.  
*atastarat* 482. 533.  
*ātīhi-* 374.  
*atīhi-god* 330.  
*atipraśardhayati* 505.  
*ativalgayati* 520.  
*ādurmaṅgala* 437.  
*adbhūtāyātē* 550.  
*dāvaynt-* 504.  
*adhārūta-* 516.  
*adhi-ṣṭha* 135.  
*adhyāpayati* 534.

*dāhvan-* 491. 495.  
*adhvaydn-* 489. 491. 496.  
 508.  
*adhvarīydti* 554.  
*analati* 574.  
*anatyati* 554.  
*aniti* 107.  
*anutūlayati* 489.  
*anupāśayati* 529.  
*anumarṣo* 527.  
*anulōm* 499.  
*andhayati* 504.  
*annīyati* 555.  
*apārth* 499.  
*apaspaśat* 533.  
*apasyditi* 568.  
*apipāthayati* 501.  
*apivātayati* 528.  
*apisphavat* 533.  
*dpratimanyūyamāna-*  
 561.  
*apsarā* 545.  
*apsarāyita-* 553.  
*abibhraśat* 538.  
*abibhapat* 533.  
*abibhrajat* 538.  
*abjdti* 574.  
*abhicaras* 380. 391.  
*abhijñati* 574. 575.  
*abhināyayati* 531.  
*abhirāñchayati* 490. 507.  
*abhi-ṣṇayati* 492.  
*abhiṣṭṭṣ* 379.  
*abhyākhyānam* 210.

*abhrd-* 547.  
*abhrāyati* 543.  
*ama-* 4.  
*amitraydn-* 483. 508. 518.  
*amitrāyati* 544.  
*amī* 4.  
*amīmavat* 532.  
*amūm* 4.  
*amṛtāyati* 545.  
*amṛṭayd-* 508.  
*ambhas* 165.  
*ayayati* 524.  
*dyo* 531.  
*aratiṣ* 384.  
*arātīydn-* 560.  
*arātīydn-* 554. 560.  
*arīrapat* 532.  
*arīrādham* 538.  
*arīracat* 533.  
*drūṣati* 574.  
*aruṣyati* 571.  
*arka-* 494.  
*arkati* 574.  
*arkayati* 490. 494.  
*argala-* 547.  
*arghati* 573.  
*dreṇati* 572.  
*arcayati* 491. 520.  
*arcā* 494.  
*arṇavds* 384.  
*drṇas* 384.  
*arthāyātē* 484. 485. 518.  
*arthāpayati* 535.  
*arpo* 535.

- t- 384.  
 548.  
 at 532.  
 21.  
 - 321.  
 - 320.  
 ayati 486.  
 to 489.  
 tro 504.  
 irita- 513.  
 ud- dhulayati 507.  
 321.  
 zti 564. 567.  
 dhayati 485. 507.  
 dhayitar- 509.  
 ayati 529. 531.  
 yo 574. 575.  
 ti 571.  
 at 532.  
 at 538.  
 ita- 514.  
 yati 542.  
 yita- 553.  
 547.  
 ati 555.  
 i 536.  
 pat 533.  
 vat 532.  
 99.  
 pibatīyati 555.  
 538.  
 atē 543.  
 is 216.  
 atē 484.  
 i 508.  
 i- 508.  
 216.  
 diti 569.  
 intas 539.  
 ti 555.  
 jayant- 521.  
 i 561.  
 niva 501. 551.  
 199.  
 16. 97.  
 546.  
 199.  
 93.
- asyāi 93.  
 ahdm 107. 108.  
 dhar-ahar 212.  
 akarṇayati 488. 507.  
 akula- 512.  
 akulayati 498. 514.  
 ākhyāno 489.  
 ācarṇayati 563.  
 āpti- 321.  
 ātanakti 353.  
 ālapatra- 546.  
 ātānayati 526. 531.  
 ātapāyati 545.  
 āndōlayati 488.  
 āndōlita- 512.  
 āpayati 528. 537.  
 āpiḍita- 514.  
 āpīlayati 499.  
 āpnōti 538.  
 āmūdita- 514.  
 āyāsa- 481.  
 āyāsayati 481. 523.  
 āyus 495.  
 āyusayati 491.  
 ārādhayitdr- 509.  
 ārucayati 490.  
 ārucayatē 485.  
 ārurēdita- 516.  
 ārōgayati 491.  
 ārdro 498.  
 alāna- 512.  
 alānayati 487.  
 āro 529. 531.  
 āvilo 498.  
 āścaryati 564.  
 āślēṣayati 526.  
 āśvdm 381.  
 āskunōti 126.  
 āskāuti 126.  
 āsphālayati 531.  
 āhāro 486. 521.  
 āhvaro 483.  
 āhvāno 489.  
 ātarō 499.  
 āti- 373.  
 ātūhd- 373.  
 ātūhf 374.  
 idāmati 575.
- indraydte 483.  
 indriyati 556.  
 irasyditi 568.  
 iṣ- 495.  
 iṣarṇayati 491.  
 iṣarṇas 572.  
 iṣḍayati 484. 485.  
 iṣḍni- 494.  
 iṣarṇyati 563.  
 iṣayant- 518.  
 iṣudhyati 563.  
 iṣūyati 561.  
 iṣṭaka 139.  
 iṣṭakā 136.  
 iṣṭhaya- 508.  
 iṣṭhayaṭi 528.  
 iṣṭyūyita 544.  
 iṣḍayati 483.  
 iṣḍitavya 548.  
 ukṣarṇyati 563.  
 uccāstarām 375.  
 ucchrayati 533.  
 ucchrāpo 533.  
 uṣhanam 135.  
 uṣhanasi 135.  
 uṣhanē 135.  
 uṣhāna 135.  
 uḍḍāyita- 531.  
 ukacayati 499.  
 utkarṣha- 501.  
 utkarṣhatē 573.  
 utkanthayati 503.  
 utko 499.  
 utkalō 536.  
 utkalāpo 536. 537.  
 utkalāpayitvā 499.  
 utkōrakayati 501.  
 utkōṣo 501.  
 uttqso 487.  
 uttqṣita- 512.  
 uttarqgati 575.  
 uttarqgayati 503.  
 uttaragati 574.  
 uttarō 489.  
 uttaralāyatē 550.  
 uttūnita- 515.  
 utthāna 135.  
 utpucchayati 501.

utsa- 116. 128.  
 utsard- 547.  
 utsukayati 499.  
 utsukāyatē 550.  
 utvapnāyatē 542.  
 utsapnāyita- 553.  
 udakīyati 556.  
 udadhīyati 555.  
 udanyditi 565.  
 udanydnt- 564.  
 udapupucchat 502. 533.  
 udaṣṭrayati 502. 505.  
 udati- 490.  
 uḍāno 490.  
 udējaya- 508.  
 udgīrayati 490. 507.  
 udgūrayitar- 509.  
 uddanḍita- 515.  
 uddāmayati 499.  
 uddhūlana- 507.  
 uddhūlita- 513.  
 uḍbala- 513.  
 uḍbudhnyati 564.  
 uḍ-yodhati 137.  
 uḍvāpya 534.  
 uḍvēla- 513.  
 uḍvēlayati 499.  
 uḍvēlita- 513.  
 undtti 320.  
 unniḍrayati 499.  
 unmadita- 532.  
 unmanayati 502.  
 unmanas- 548.  
 unmulati 573.  
 upavīṇayati 488. 507.  
 upaśloko 486. 507.  
 upasargo 491.  
 ūpastiṣ 379.  
 upastiṣ 379.  
 upōḍbalayati 499.  
 upōḍbalita- 513.  
 upōṣayati 493.  
 ubhāya- 549.  
 ubhayāyita- 552.  
 urasyāti 569.  
 uru-gāya 330.  
 uruṣyāti 563. 571.  
 ullaghayati 498.

ulliṅgo 501.  
 uṣasyati 569.  
 uṣṣra- 347.  
 uṣṣhana- 189.  
 uṣṣasamaya- 547.  
 uṣṣayati 499.  
 uṣṣiyati 555.  
 ūḍhayati 506.  
 ūdhar 399.  
 ūnd- 320. 512.  
 ūndyati 498.  
 ūnayiṣ 533.  
 ānita- 513.  
 ūrj- 512.  
 ūrjd- 494.  
 ūrjdyati 485. 494. 513.  
 ūrjdyant- 518.  
 ūrdhod- 548.  
 ūṣarāyatē 549.  
 ūṣmāyati 543.  
 ṛkods 383.  
 ṛghāydn- 541.  
 ṛjūydn- 560.  
 ṛtayatē 505.  
 ṛtdyant- 508. 518.  
 ṛtdydn- 540. 552.  
 ṛtiydtē 554.  
 ṛtayatī 499.  
 etāran 373.  
 ēḍakīyati 556.  
 ēdhas 136.  
 ḡkūrīyati 556.  
 oṣasyatē 569.  
 ōjāydmāna- 540.  
 ōdanīyati 555.  
 ōdman- 321.  
 ōḍhiyati 556.  
 āunanat 533.  
 kakṣāyatē 543.  
 kaṣakaṣāpayati 551.  
 kaṣakaṣāyati 550.  
 kaṣhinayati 499.  
 kaṣhīyatē 556.  
 kaṣhōrayati 499.  
 kaṣhōrīta- 515.  
 kaṣūkaydn- 508. 518.  
 kaṣḍūyati, -tē 562.  
 kḍṇva- 545.

kḍti 373.  
 katūhd- 373.  
 kathayati 489. 535.  
 kathd 494.  
 kathāpayati 535.  
 kadarthana- 507.  
 kadarthayati 503.  
 kan- 502.  
 kandal- 485.  
 kanduka- 547.  
 kapild- 548.  
 kapiṣayati 499.  
 kaphōṣigudd- 547.  
 kamalabālanāla- 546.  
 kamaliyati 554.  
 kampāyati- 543.  
 karambīta- 515.  
 karawka- 546.  
 karāla- 548.  
 karālita- 515.  
 karāṣayati, -tē 550.  
 kḍṇva- 545.  
 kartīyati 557.  
 karpūratī 574.  
 karbūrīta- 515.  
 karmakārāpayati 535.  
 kalawka- 512.  
 kalawkayati 488.  
 kalawkitd 513.  
 kalamīyati 554.  
 kalayati 488.  
 kalahati 573.  
 kalahajātē 543.  
 kalāpa- 537.  
 kḍli- 494.  
 kaluṣayati 496.  
 kaluṣayātē 548.  
 kḍlpa- 547.  
 kalpaṣatd- 547.  
 kavacayati 487.  
 kavayati 483.  
 kavalayati 486.  
 kav- 494. 497.  
 kavīydtī 553.  
 kavayati 565.  
 kaṣāyati 488.  
 kaṣāyayati 488.  
 kaṣāyita- 516.

i 499.	<i>kusūma-</i> 512.	<i>krddīyqs-</i> 513.
ati 554.	<i>kusumūda-</i> 513.	<i>krīḍāpayati</i> 534.
is 549.	<i>kusumayati</i> 485.	<i>krīḍo</i> 528.
i 381.	<i>kusumyati</i> 565.	<i>krīḍārudra-</i> 547.
is 490. 519.	<i>kuhara-</i> 129.	<i>krīḍayati</i> 490. 520.
ar- 509.	<i>kūpa-</i> 129.	<i>klīḍa-</i> 548.
- 545.	<i>kūpāyati</i> 545.	<i>klīḍahē</i> 574.
565. 567.	<i>kūpita-</i> 514.	<i>kṣāpayati</i> 538.
yati 556.	<i>kūlayayanti-</i> 485.	<i>kṣamo</i> 522.
z- 546.	<i>kṛcchāyati</i> 550.	<i>kṣamāpo</i> 535.
573.	<i>kṛnīydmāna-</i> 566.	<i>kṣayo</i> 521. 531.
ati 555.	<i>kṛtayati</i> 488.	<i>kṣāpo</i> 533.
253.	<i>kṛtayuga-</i> 547.	<i>kṣīṇḍi</i> 351.
payati 551.	<i>kṛtānta-</i> 545.	<i>kṣiv</i> 499.
yati 551.	<i>kṛtārthayati</i> 498.	<i>kṣīṇḍa-</i> 322.
yati, -is 550.	<i>kṛpāpāyati</i> 550.	<i>kṣīrayati</i> 489.
ka- 488.	<i>kṛpāyati</i> 563.	<i>kṣīrasayati</i> 569.
da- 488.	<i>kṛpāṇati</i> 572.	<i>kṣīrayati</i> 545.
507.	<i>kṛpāyati</i> 490.	<i>kṣīriyati</i> 556.
is 489.	<i>kṛpayanti-</i> 496. 518.	<i>kṣīrōḍati</i> 573.
14.	<i>kṛpā</i> 494.	<i>kṣīrōḍīyati</i> 554.
39.	<i>kṛpāyati</i> 543.	<i>kṣīvyati</i> 352.
29. 130.	<i>kṛṣa-</i> 513.	<i>kṣu</i> 322.
29.	<i>kṛṣṇati</i> 573.	<i>kṣūḍhyati</i> 566.
555.	<i>kṛṣṇāyati</i> 545.	<i>kṣūḍhyati</i> 566.
yati 489.	<i>kṛṣṇyati</i> 566.	<i>kṣētriyati</i> 556.
is 546.	<i>kṛkāyati</i> 543. 551.	<i>kṣēpayati</i> 525. 534. 537.
yati 549.	<i>kṛlayati</i> 489.	<i>kṣēmāyanti-</i> 491. 508. 518.
a- 514.	<i>kṛlayitri-</i> 510.	<i>kṣmāpayati</i> 534.
28.	<i>kṛyūra-</i> 547.	<i>kṣēmāyanti-</i> 485.
i 128. 319.	<i>kṛyūrāyita-</i> 553.	<i>kṣēvati</i> 352.
128.	<i>kṛlāyati</i> 543.	<i>khaṣṭakhaṣṭāyati</i> 551.
483.	<i>kṛlīṣvētasahasrapattirati</i>	<i>khaṣṭvayati</i> 486.
- 546.	574.	<i>khaṣṭa</i> 494.
carpāyati 544.	<i>kṛṣa-</i> 319.	<i>khaṣṭiyati</i> 557.
ati 493.	<i>kṛsara-</i> 319. 320.	<i>khaṣṭakhaṣṭāyati</i> 551.
yati 544.	<i>kōkanadayati</i> 486.	<i>khaṣṭayati</i> 503.
āyati 551.	<i>kōdayati</i> 128.	<i>khatatathatarāyati</i> 551.
yati 556.	<i>kōpa-</i> 481.	<i>khanakhanāyati</i> 551.
anti-488.508.518.	<i>kōpayati</i> 481. 521. 543.	<i>kharāyita-</i> 545.
546.	<i>kōṣa</i> 129.	<i>khalakhalāyati</i> 551.
is 545.	<i>kōṣa-</i> 129.	<i>khalayati</i> 544.
546.	<i>kōṣṭha</i> 128. 130. 132. 139.	<i>khudati</i> 127.
125. 128. 130.	<i>kāiravakōrakīyati</i> 554.	<i>khurakhurāyati</i> 551.
39.	<i>kālāsati</i> 574.	<i>khēlāyati</i> 543.
is 125.	<i>knōpayati</i> 534.	<i>khyā</i> 210.
28. 125. 139.	<i>kraṣo</i> 502. 522.	<i>khyāpayati</i> 534.
125. 128.	<i>kraṣita-</i> 513.	<i>gaṅgūyati</i> 562.



*gaḍḍayati* 486.  
*gaṇa-tīlha* 372.  
*gaṇayati-tē* 486.  
*gaṇḍayati* 489.  
*gaṇḍūṣa* 486.  
*gaḍḍadyati* 564.  
*gandhayati* 487.  
*garalāyati* 545.  
*garīta-* 514.  
*garimā-* 218.  
*garuḍāyati* 544.  
*gardabhati* 573.  
*gardabhayati* 484.  
*garbha-* 336.  
*garvati* 573.  
*grāvati* 575.  
*garvayati* 491.  
*garvāyati* 543.  
*galahastayati* 489. 492.  
*galbha-* 548.  
*galbhatē* 574.  
*gavayati* 484.  
*gavyant-* 563.  
*gavēṣatē* 575.  
*gavēṣayati* 504.  
*gahanāyati* 550.  
*gātū-* 330.  
*gātūdyati* 561. 562.  
*gāpayati* 534.  
*gūma-* 330.  
*gārgyati* 555.  
*gir-* 495.  
*gīr* 217. 218.  
*guṇā-* 317.  
*guṇaguṇāyati* 551.  
*guṇayati* 493.  
*guṇayati* 545.  
*gumagumāyati* 551.  
*gūrūḥ* 218.  
*gūrtāḥ* 217. 218.  
*gūrtīḥ* 217. 218.  
*gūṇdyati* 217. 218.  
*gūbhayati* 519.  
*gūḥā-* 546.  
*gūḥapāla-* 546.  
*gēhīyati* 555.  
*gōcarayati* 489. 493. 505.  
*gōḥā-* 546.

*gōpā-* 536.  
*gōpayati* 483. 536.  
*gōpādyati* 539.  
*gōpin-* 536.  
*gōmatati* 574.  
*gōmatyati* 565.  
*gōmayati* 488.  
*gōmayāyati* 544.  
*gūla-* 344.  
*grāsati* 101.  
*grāvan-* 104.  
*grīvabaddhā-* 250. 251.  
*glāpayati* 532. 534.  
*gha* 108.  
*ghand-* 548.  
*ghand-ghana-* 136.  
*ghanīyati* 556.  
*ghas* 322.  
*ghātayati* 492. 520.  
*ghumaghumāyati* 551.  
*ghuraghurāyati* 551.  
*ghurghurāyati* 551.  
*ghōlayati* 485.  
*ghrāṇam* 101.  
*ghrātā-* 101.  
*ghrūti* 101.  
*cakōrāyati* 545.  
*caṣacaṣati* 573.  
*caṣacaṣāyati* 551.  
*caṣul-* 499.  
*caṣulā-* 548.  
*caṇḍakārāyati* 545.  
*caṇḍayati* 505.  
*catant-* 114.  
*caturdaś-* 374.  
*caturyati* 565. 567.  
*cānas-* 495.  
*canasayati* 491.  
*canasīta-* 514.  
*canasyati* 568.  
*candanāyati* 544.  
*candā-* 546.  
*candrakāntīyati* 554.  
*capayati* 538.  
*capalā-* 548.  
*capalayati* 499.  
*cayayati* 531.  
*carāṇīdyati* 554.

*caramyati* 564.  
*caritārthayati* 499.  
*carā-* 547.  
*cātayati* 114.  
*cāpayati* 486. 534.  
*cārikā* 380. 388.  
*cītayati* 519.  
*citrā-* 513.  
*citrāputrikā* 547.  
*citrayati* 498. 514.  
*citrīyati* 556.  
*cīdānandā* 547.  
*cintayati* 489. 520.  
*cintā* 494.  
*cintāratna-* 548.  
*cimicimāyati* 551.  
*cirayati* 505.  
*cirāyati* 550.  
*cīhna-* 512.  
*cīhnyati* 488.  
*cūṣulita* 515.  
*cūti-* 129.  
*curāṇīdyati* 565.  
*cūluka-* 494.  
*cūlukayati* 486. 488. 494.  
*cūlumpati* 573.  
*cūḍā* 494.  
*cūḍayati* 486.  
*cārṇayati* 485.  
*cēṣakas* 386.  
*cēṣas* 386.  
*cēṣi* 386.  
*cēṣikā* 386.  
*cēṣas* 386.  
*cētaya-* 508.  
*cētayati* 489. 519.  
*cētayitār-* 509.  
*cētas-* 495.  
*cēruṣ-* 383.  
*cēṣṭati, -tē* 386. 573.  
*cēṣṭayati* 491. 522.  
*cēṣṭas* 386.  
*cōdati* 126. 128.  
*cōdayitār-* 509.  
*cōd(ay)itār-* 510.  
*cōḍitār-* 509.  
*cōrd-* 547.

*i* 483.  
*tar-* 509.  
*yati* 498. 503.  
*ti* 492.  
*ati* 504. 535.  
*ayati* 535.  
*ti* 565.  
*ātrati* 574.  
*im* 335. 336.  
*ati* 500.  
*ti* 498.  
*i* 48.  
*tyati* 565.  
*yati* 555.  
*ti* 517.  
*i* 555. 560.  
*vaga-* 547.  
*h* 222.  
 222.  
 222.  
*i* 526. 532.  
 222.  
 22.  
 - 218.  
 222. 239.  
 335.  
 335. 336.  
 574.  
*i* 545.  
 25.  
*ignya* 547.  
*ti* 534.  
*yi* 483.  
*h* 222.  
*i* 235. 238.  
 330.  
*i* 101.  
 329.  
 548.  
*dam* 533.  
 9.  
 222.  
 222.  
 572.  
*yā* 569.  
*i* 536.  
 83.  
*ati* 534. 536.

*jūryati* 566.  
*jāḍpayati* 534.  
*jāpti-* 517.  
*jāṇīyati* 556.  
*jāṇudānīyati* 556.  
*jmāyānt-* 541. 564.  
*jyā* 329. 546.  
*jyāpayati* 535.  
*jrayati* 104.  
*jhagajhagāyatē* 551.  
*jhaṇajhaṇāyatē* 551.  
*ṭṭkayati* 493.  
*ṭṭkati* 381.  
*ṭṭkti* 381.  
*takrā-* 353.  
*takvā-* 381. 383.  
*taṇkayati* 488.  
*taṭa-* 546.  
*ṭṭti* 373.  
*tatiṭhā-* 373.  
*ṭṭnukas* 216.  
*ṭṭnuḥ* 375.  
*tanāḥ* 375.  
*tanōti* 332.  
*tantasyāti* 569.  
*ṭṭnti-* 332.  
*ṭṭntu-* 332.  
*tantra* 332.  
*tantrayati* 493.  
*tantrayātē* 505.  
*tandra-* 548.  
*ṭṭnyati* 566.  
*ṭṭpasyati* 569. 571.  
*tama-* 375.  
*tamām* 375.  
*tara-* 375.  
*taraggd-* 494. 512.  
*taraggati* 497. 572.  
*taraggayati* 485. 494.  
*taraggita-* 513.  
*tarāṇiṣ* 382.  
*tarayāti* 564.  
*tara-tamataḥ* 376.  
*tarald-* 513.  
*taralayati* 498.  
*tasalāyita-* 550.  
*taralita-* 513.  
*tarām* 375.

*tarayāti* 564.  
*taruṇayati* 500.  
*taruṇāyatē* 548.  
*ṭṭruṣati, -tē* 572.  
*taruṣyāti* 563.  
*taruṣyānt-* 571.  
*tarka-* 494.  
*tarkayati* 494.  
*tarkin* 494.  
*taviṣyānt-* 554.  
*taviṣyati* 563. 571.  
*taskarāyati* 544.  
*tāra-tamyam* 376.  
*tārayati* 526.  
*tārān* 373.  
*tikā-* 323. 548.  
*tigmd-* 323.  
*titham* 374.  
*tithaḥ* 372. 374.  
*tithiḥ* 370. 372. 374. 375.  
*tiths* 370. 371. 374. 375.  
 376.  
*tithāu* 372.  
*tithyām* 372.  
*timirayati* 503.  
*timirāyatē* 550.  
*tirayati* 502.  
*tirds* 165.  
*tirasyati* 569.  
*tirōhayati* 501.  
*tirōhita-* 513.  
*tīlaka-* 547.  
*tīlakayati* 488.  
*tīlakita-* 514.  
*tīlōkamīyati* 554.  
*tīlōlayātē* 539.  
*tīṣṭhāti* 135. 210.  
*tīka* 494.  
*tīrayati* 489.  
*tīro* 500.  
*tucco* 498.  
*tuttho* 487.  
*tubhyam* 108.  
*turayāti* 563.  
*turdāti, -tē* 572.  
*turīyāti* 555.  
*tulakana-* 546.  
*tulayātē* 488. 527.

*tuld* 494.  
*tuṣṭd* 339.  
*tuṣṭi-* 339.  
*tuṣyati* 339.  
*tusta-* 139.  
*tuhinayati* 485.  
*tāpīra-* 546.  
*tūryatē* 566.  
*tārvaṭi* 572. 575.  
*tūṣṭikd-* 339.  
*tūṣṭm* 339.  
*tāsta* 139.  
*tṛṇagapa-* 546.  
*tṛṇayati* 486.  
*tṛṇḍi-* 552.  
*tṛṇḍa-* 548.  
*tṛṇyati* 566.  
*tājatē* 323.  
*tōkd-* 545.  
*tōdayati* 520.  
*tōya-* 350. 352.  
*tōlayati* 527.  
*tōṣṭayati* 339. 521.  
*tāiṣ* 186.  
*triṣṭūla-* 546.  
*tvā-* 96.  
*tvac-* 495. 512. 514.  
*tvacayati* 487.  
*tvadyati* 565.  
*tvārāsyayati* 569. 571.  
*tvāyānt-* 539.  
*tharatharāyatē* 551.  
*daṇḍayati* 488.  
*dadhiṣyati* 571.  
*dadhiyati* 555.  
*dadhyḍsyati* 569. 570. 571.  
*ḍantapattrati* 574.  
*ḍanturayati* 500.  
*ḍanturita-* 515.  
*ḍamadamāyati,* -tē 551.  
*ḍamanyati* 563.  
*ḍamāyati* 540.  
*ḍamitdr-* 328.  
*ḍambhōlipāta-* 546.  
*ḍarpaṇati* 574.  
*ḍdrbhāti* 573.  
*darṣayati* 536.

*darṣāp°* 536.  
*dav°* 502.  
*daśakapṇha* 545.  
*daśasyḍti* 568.  
*dahati* 102.  
*dāpayati* 534.  
*dāmalihyati* 565.  
*dāmyati* 328.  
*dāmyḍti* 566.  
*ḍḍru* 325.  
*dārurḍ* 548.  
*dāsds* 379. 545.  
*dināti* 574.  
*divyati* 565.  
*dikṣāpayati* 534. 587.  
*dikṣ(ep)°* 535.  
*dikṣitd-* 537.  
*dīpyati,* -tē 566.  
*dīpyati* 566.  
*dīpyḍti* 566.  
*ducchunāyḍti* 540.  
*dunayit* 533.  
*ḍurasyḍti* 569.  
*durgṛbhīyatē* 553.  
*ḍurjanāyati* 544.  
*ḍurdina-* 546.  
*durmanas-* 548.  
*ḍurvātayati* 487. 506.  
*ḍurhaṇḍyānt-* 540.  
*ḍuvds* 388.  
*ḍuvasands* 388.  
*ḍuvasyḍti* 568.  
*ḍuṣṭiyati* 556.  
*ḍuḥkh* 503.  
*ḍuḥkhd-* 512.  
*ḍuḥkhāyḍtē* 544. 550.  
*ḍuḥkhitd-* 513.  
*ḍuḥkhīyati* 554.  
*ḍuḥkhyati* 564.  
*ḍūtayati* 483.  
*ḍūtās* 388. 389.  
*dūrayati* 504.  
*dhūlita-* 497.  
*dāṣaṇa-* 508.  
*dūṣayati* 528.  
*dūṣayitar-* 509.  
*dṛḍhayati* 500.  
*dṛṣṭadyati* 565.

*dṛṣṭantayati* 486.  
*dṛṣṭānt-* 514.  
*dṛṣṭantita-* 512.  
*dēvayānt-* 484. 506. 518.  
*dēvāyant-* 552.  
*dēvayant-* 542.  
*dōlayati* 488. 514.  
*dōlāyati* 544.  
*dōlita-* 512.  
*dōṣayati* 545.  
*dailyd-* 545.  
*dyōṭayati* 521.  
*dradh°* 502.  
*dravatyḍti* 564.  
*dravayātē* 484.  
*dravasyḍti* 569.  
*dravinīyati* 556.  
*drāghayati* 502.  
*drāp°* 534.  
*drumāyati* 544.  
*druhyati* 106.  
*dvayasd-* 374.  
*dviguna* 549.  
*dvigunayati* 498.  
*dvigunīta-* 515.  
*dviguṣ* 330.  
*dvijḍ* 545.  
*dvipada-* 378.  
*dvigṛnta-* 549.  
*dvyaṇukīyati* 557.  
*ḍhanāyḍti,* -tē 542.  
*ḍhantiyati* 556.  
*ḍhāyami* 329.  
*ḍhāritrī* 509.  
*ḍhārma-* 547.  
*ḍhārmāti* 574.  
*ḍharmayati* 487.  
*ḍhaval-* 514.  
*ḍhavalḍ-* 548.  
*ḍhavalayati* 498.  
*ḍhavalita-* 515.  
*ḍhaviṣyati* 389.  
*ḍhāṣi* 494.  
*ḍhātṛs* 329.  
*ḍhāpayati* 534.  
*ḍhāman* 377.  
*ḍhārayati* 527.  
*ḍhārāyitdr-* 509.

46.  
*nt* 540.  
*int-* 563.  
 556.  
 i13.  
*ti* 498.  
*ti* 504.  
 389.  
*ti* 498. 506.  
 389.  
 512.  
*ti* 487.  
*ti* 540. 543. 552.  
*ta* 553.  
 353. 512.  
*ati* 487.  
*ati*, -*tē* 543.  
*ayati* 551.  
*te* 566. 566.  
 - 353.  
*yati* 500.  
*ti* 488.  
 34. 513.  
*stayati* 504.  
*ta-* 515.  
*yati* 534.  
*i*, -*te* 543.  
 i 106.  
 106.  
*ati* 492. 526.  
*ati* 490. 521. 524.  
 212.  
*amāla* 548.  
*yati* 544.  
*m* 375.  
*n* 375.  
 i 121.  
 - 121.  
*ti* 522.  
*ti* 566.  
*ti* 548.  
*ti* 528. 531.  
*a-* 514.  
*ti* 568.  
 546.  
*ti* 522.  
*ar-* 509.  
*narmayati* 490. 517.  
*narmāyita-* 516. 544.  
*nahi* 108.  
*nahyati* 121.  
*nāgarāja(n)-* 545.  
*nāthā-* 545.  
*nāthayati* 545.  
*nāyaka-* 547.  
*nāyayati* 522.  
*nārāyaṇā* 545.  
*nārīyatē* 553.  
*nāla-* 547.  
*nāvayati* 528. 531.  
*nāyati* 565.  
*niṣṣṣā-* 513.  
*niṣṣṣayati* 500.  
*nikāṣa-* 547.  
*nigaḍ-* 514.  
*nigaḍa-* 512.  
*nigaḍayati* 487.  
*niculūta-* 514.  
*nibarhayati* 527.  
*nibiḍayati* 500.  
*nibiḍita-* 515.  
*ni-miṣ* 333.  
*nimiṣa-* 333.  
*nirawkuṣayati* 500.  
*nirūpiti-* 517.  
*nirjalamīna-* 546.  
*nirdhāṣayati* 507.  
*nirdhāt-* 492.  
*nirnidrayati* 500.  
*nirmūlana-* 507.  
*nirmūlayati* 500.  
*nirvāpayati* 534.  
*nirvādayati* 491. 522.  
*niṣka-* 122.  
*niṣpatrayati* 498.  
*niṣphalayati* 500.  
*nīcyati* 564.  
*nīḍayati* 485. 491.  
*nīla-* 548.  
*nīhārā-* 546.  
*nūtanayati* 500.  
*ṇṇaṇṇasayati* 568.  
*nēmīṣ* 383.  
*nōdayati* 520.  
*nyūṇkhayati* 490.  
*nyūnayati* 500.  
*paṇka* 494.  
*paṇkayati* 488. 494.  
*pacā-* 494.  
*pdcati* 494.  
*pacā* 494.  
*paṭapaṭāyati* 551.  
*-paṭṭa* 546.  
*paṇatē* 573. 575.  
*paṇayati* 492. 494.  
*paṇ(ay)itdr-* 510.  
*paṇasayati* 569.  
*paṇāyitum* 543.  
*paṇitdr-* 509.  
*paṇḍita-* 514.  
*paṇḍitayati* 549.  
*pata-* 531.  
*patayati* 502.  
*pdtayati* 525. 532. 538.  
*pati-* 115.  
*patitd-* 511.  
*patiyati* 556.  
*patitrā-* 512. 546.  
*patrayati* 487.  
*patritd-* 513.  
*patnīyati* 555.  
*pdtiyatē* 564.  
*pdtthati* 501.  
*pathināti* 575.  
*padam tamam* 376.  
*padayate* 491.  
*pādma-* 546.  
*padmakōṣa-* 546.  
*panayati* 528. 531.  
*panasyatē* 568.  
*panāyati* 541.  
*panāyita-* 553.  
*panitdr-* 509.  
*pampasyati* 569.  
*pāyas-* 322. 547.  
*payasyatē* 569.  
*parāga-* 547.  
*parāṇmukhayati* 500.  
*parikar-ita-* 514.  
*parikarman-* 495.  
*parikarmayati* 487. 506.  
*pari-caraṇas* 380.  
*paricardas* 380. 391.

*paricāraḥ* 380.  
*paricārayati* 491. 506.  
*paricāras* 380.  
*parilārikā* 388.  
*paricārin-* 380.  
*pariṇāmayitar-* 509.  
*paripanthayati* 483. 504.  
*paripanthayitum* 517.  
*paripiṇḍita-* 516.  
*pari-* *vipucchayati* 507.  
*parimalo* 487.  
*parieradhayati* 503.  
*pari-ṣṭhā* 492. 507.  
*pari-ṣṭhū-* 135.  
*pariskaras* 380.  
*parkalayitar-* 509.  
*parṇayati* 485.  
*parṇaśala* 546.  
*paryāṅkhayati* 507. 518.  
*paryākulō* 498. 506.  
*paryāṇita-* 514.  
*pālpūlana-* 507.  
*pālpūlayati* 514.  
*palyaṅgō* 522.  
*palyāno* 487.  
*pallara-* 512.  
*pallarati* 573.  
*pallavayati* 485.  
*pālō* 522. 531.  
*parayitdr-* 509. 510.  
*paritdr-* 510.  
*paritra-* 513.  
*paritrayati* 493. 503. 514.  
*paritdr-* 509.  
*pā-* 537.  
*pākā-* 494.  
*pācayati* 492. 494. 525.  
*pācayitar-* 509.  
*pāṇayati* 485.  
*pāṇalo* 500.  
*pāṇho* 489.  
*pāṇḍucchattirati* 574.  
*pāṇḍurayati* 500.  
*pāṇḍurita-* 515.  
*pāṭa-* 531.  
*pāṭayitar-* 509.  
*pāṭi* 329.  
*pāṭrayati* 486.

*pātho* 501.  
*pāḍo* 528.  
*pāḍayati* 489.  
*pānam* 329.  
*pāpakṛtyati* 565.  
*pāyāna-* 329.  
*pāyayati* 528. 531.  
*pāyayīṣṭa* 533.  
*pārayati* 520. 528.  
*pārācatmālā* 546.  
*pālayati* 483.  
*pālayitar-* 509.  
*pālita-* 511.  
*pāṣayati* 487. 514.  
*pāṣayugalayita-* 553.  
*piṅgalita-* 514. 516.  
*piṇḍarayati* 500.  
*piṇḍarita-* 515.  
*piṇḍayati* 500.  
*piṇḍa-* 326.  
*piṇḍayati* 486.  
*piṇḍita-* 512.  
*pitāyati* 561. 562.  
*piṭh-* 513.  
*piṭhayati* 501.  
*pipṛṣita-* 515.  
*piṣaṅgita-* 515.  
*piṣunayati* 483.  
*piṣunita-* 511.  
*pīḍayati* 214. 520. 543.  
*pīṭa-* 329.  
*pīyūṣati* 574.  
*pīyūṣavarṣayati* 545.  
*pīvas* 322. 381.  
*puṣkṛhita-* 514.  
*pucchayati* 489.  
*puñj-* 514.  
*puñjayati* 486.  
*puñjita-* 512.  
*putrīyati* 560.  
*putrīyati* 556. 560.  
*punarukta-* 547.  
*purāḍh* 233.  
*purāṇyati* 565.  
*purīṣa-* 512.  
*purīṣayati* 485.  
*puruṣayati* 544.  
*pulak-* 514.

*pulaka-* 512.  
*pulakayati* 490. 494.  
*pūṣkara-* 546.  
*puṣpa-* 546.  
*puṣpati* 573.  
*puṣpita* 514.  
*puṣpyati* 564. 566.  
*pūgaḥ* 373.  
*pūga-tithā-* 372.  
*pūjayati* 491.  
*pūjā* 494.  
*pūtana* 545.  
*pūtikuṣmaṇḍa-* 546.  
*pūrayati* 527.  
*pūrayitar-* 509.  
*pūrtayati* 493.  
*pūrvaṇpakṣo* 490.  
*pūrvaṇnātarām* 375.  
*pūlayati* 486.  
*pytanāyanti-* 540.  
*pytanāyati* 564.  
*pēla-* 326.  
*pēlaka-* 326.  
*pēṣayati* 520.  
*pōṣū* 545.  
*pōṭa-* 546.  
*pōkayati* 493.  
*pōṣ-* 492. 526.  
*pōṣitdr-* 509.  
*prakaṣayati* 498.  
*prakaṣayati* 544.  
*prakaṣita-* 513.  
*prakaṣpayitdr-* 509.  
*prākōpa* 481.  
*prakōpayati* 481.  
*prakṣālapo* 534.  
*praguṣo* 498.  
*praguṣita-* 515.  
*pracala-* 549.  
*prajānayitdr-* 509.  
*prajānādr-* 509. 510.  
*pratānita-* 515.  
*pratāpitar-* 509. 510.  
*pratāyapitar-* 510.  
*pratārayitdr-* 510.  
*pratāpa-* 548.  
*pratāpayati* 500.  
*pratikūlo* 492. 505.

- ṭṣita-* 515.  
*yati* 505.  
*ḷayitar-* 509.  
*ṇḃita-* 574.  
*ṇḃita-* 516.  
*ṭayati* 528.  
*ḷhayitar-* 509.  
*ṇāpayitar-* 509.  
*rd-* 545.  
*:ṣa-* 548.  
*:ṣayati* 500. 504.  
*507.*  
*ḥirādayitar* 509.  
*ṇayati* 522. 544.  
*ṇita-* 544.  
*i* 502.  
*ṇati* 502.  
*502.*  
*ṣinayati* 504.  
*ayitar-* 509.  
*iyati* 544.  
*cayati* 506.  
*pita-* 516.  
*yayati* 531.  
*rayitār-* 509.  
*cayati* 490.  
*iti* 574.  
*iyati* 500.  
*o* 484. 520.  
*vayitar-* 510.  
*ḥitar-* 509.  
*ḷayati* 549.  
*ḍitār-* 509.  
*ṇayati* 493.  
*o* 534.  
*ṇayitar-* 510.  
*tavya* 517.  
*ṇyitar-* 510.  
*iyati* 556.  
*ḥiyati* 556.  
*ṇiyati* 556.  
*ḷyita-* 516.  
*(ay)itār* 510.  
*ayitar-* 509.  
*ṇyitar* 509.  
*ṇyati* 528.  
*ṇkāyati* 543.  
*yitavya* 517.  
*praśṇayati* 489. 506.  
*praśkunda-* 127.  
*praśṇāvitṛiyati* 557.  
*praharayati* 528.  
*prahayati* 500.  
*prūpo* 535.  
*prāyaścittiyatē* 554.  
*prārjayitar-* 510.  
*prārthayitar-* 509.  
*prālēyati* 574.  
*prācayati* 527. 531.  
*prācārīyati* 555.  
*praśāpayati* 536. 538.  
*praśāḍīyati* 555.  
*priyāyatē* 539.  
*priyīyati* 555.  
*prīṣayati* 529.  
*pruṣāyati* 540.  
*pruṣrūyati* 543.  
*prēkhōlati* 574.  
*prēkiyati* 557.  
*prēṣayitar-* 509.  
*prūghīyati* 556.  
*prōtayati* 500. 506.  
*prōtho* 529.  
*prōṣṣha-* 135. 136. 139.  
*prāikīyati* 556.  
*prāughīyati* 556.  
*plācayati* 529.  
*phāla-* 547.  
*phāpayati* 492.  
*phālati* 573.  
*phalāhastayati* 504.  
*phalita-* 514.  
*pharpharāyati* 552.  
*phullati* 573.  
*phēnūyatē* 543.  
*baka-* 545.  
*bakabakūyatē* 551.  
*badhīrayati* 500.  
*bandho* 523.  
*bandhurita-* 515.  
*barha-* 547.  
*bdla-* 513.  
*balāyatē* 543.  
*bahayati* 502.  
*bahūḥ* 373.  
*bahu-tithd-* 372. 373. 376.  
*bahutitham* 372.  
*bahutithf* 374. 375.  
*bahutithē* 372.  
*\*bahuratna-* 549.  
*bahūḍa* 216.  
*bahulita-* 515.  
*\*bahūḥubha-* 549.  
*bādhāyati* 484. 492.  
*bādhayati* 520.  
*bādhayitṛi-* 510.  
*bālārka-* 546.  
*bāṣṣāyati* 543.  
*bindukita-* 515.  
*bimbita-* 515.  
*busta-* 139.  
*bṛhita-* 511.  
*bṛṇīyati* 557.  
*bōdhayati* 493. 521.  
*bōdhayitār* 509.  
*brahmanaydnt-* 563.  
*brdhman-* 547.  
*blēṣkd-* 117.  
*bharṇas* 116.  
*bhākṣayati* 493.  
*bhākṣayitar-* 509.  
*bhākṣayitār* 510.  
*bhākṣitār-* 509.  
*bhāṇḡurayati* 500.  
*bhājati* 494.  
*bhāṭabhaṭāyatē* 551.  
*bhandanāyānt-* 540.  
*bhayayati* 543.  
*bharāṇyati* 565.  
*bharita-* 514.  
*bharjayati* 528.  
*bharcati* 118.  
*bhārcati* 350.  
*bhasmīta-* 515.  
*bhāga-* 494.  
*bhājati* 494.  
*bhājayati* 488. 526.  
*bhāṣo* 492. 521.  
*bhāyo* 529. 531.  
*bhārd-* 546.  
*bhārāyita-* 553.  
*bhārgavd-* 545.  
*bhārayati* 492. 523.  
*bhārayitar-* 509.

- bhāśd-* 546.  
*bhāśati* 519.  
*bhāśayati* 490. 519. 523.  
*bhikṣayati* 524.  
*bhikṣajyāti* 563.  
*bhikṣajyita-* 577.  
*bhikṣajyāti* 563.  
*bhikṣana-* 508.  
*bhikṣayati* 491.  
*bhujagarāja-* 545.  
*bhukṣajyayati* 536.  
*bhurdayanta* 572.  
*bhurayāti* 563.  
*bhūmān-* 495.  
*bhūmayati* 486.  
*bhūṣṇ-* 487. 520.  
*bhūṣa* 494. 547.  
*bhūsvarga-* 546.  
*bhṛṅga-* 104. 546.  
*bhṛtyāyati* 544.  
*bhṛṣa-* 548.  
*bhṛṣati* 574.  
*bhṛṣṭ-* 118.  
*bhēdayati* 492. 520.  
*bhūgā-* 547.  
*bhūjayitar-* 510.  
*bhrqṣ* 523.  
*bhrāmāyati* 523.  
*bhramarā-* 531. 546.  
*bhramāyati* 543.  
*bhrājayati* 523.  
*bhrātar-* 104.  
*bhrūṣ* 119.  
*maṣiyati* 556.  
*makamakāyātē* 551.  
*makarandakana-* 547.  
*makhasyāti, -tē* 569. 570.  
*magadhāyati* 565.  
*maṅgalām* 437.  
*majjayati* 529.  
*majmān* 107.  
*mañjayati* 487.  
*mañjarī* 494.  
*mañjika* 437.  
*mañjila-* 437.  
*mañjūṣ* 437.  
*maṣṭamaṣṭayati* 551.  
*maṣṇ-* 485.  
*maṣṭayati* 554.  
*maṣṭolayātē* 550.  
*maṣṭayati* 487.  
*maṣṭita-* 515.  
*maṣṭitar-* 509.  
*mdtaya* 319.  
*math* 435. 495.  
*mathayati* 488.  
*mathāyati* 540.  
*mathināti* 575.  
*madanāyati* 544.  
*mādayati* 490. 521.  
*madayitar-* 510.  
*madāyayita-* 515.  
*madayati* 505. 565.  
*madrayati* 543.  
*madrika* 545.  
*madhukara-* 546.  
*madhurita-* 515.  
*madhusyati* 571.  
*madhūyati* 561.  
*madhrasyati* 569. 570.  
*manayitar-* 509.  
*manasyāti, -tē* 568.  
*manāyāti* 540.  
*manṣita-* 514.  
*mantayati* 483.  
*māntu-* 494.  
*mantūyāti, -tē* 562.  
*mantrāyātē* 517.  
*mantrayātē* 489.  
*manthati* 135.  
*manthayati* 521.  
*mantharita-* 515.  
*mānthās* 435.  
*manthrdāyātē* 518.  
*mandayati* 498.  
*mandāyātē* 548.  
*mandura-* 546.  
*mandrayātē* 505.  
*mamāyati* 542.  
*mayākha* 326.  
*mārajayati* 493. 494. 520.  
*marā-* 492. 520.  
*marditār-* 509.  
*marmarāyati* 551.  
*marṣayati* 525. 527.  
*malin-* 498.  
*maṣṭp-* 500.  
*mah-* 520.  
*mahas* 495.  
*mahān* 107.  
*mahānslābhrajāliyatē* 554.  
*mahāputrīyati* 556.  
*mahinayati* 514.  
*mahīyāti* 559.  
*mahīyātē* 554. 556. 561.  
*mahīyasē* 560.  
*mahyam* 108.  
*mātrā-* 374.  
*mātrīyati* 556.  
*māthayati* 520.  
*māḍ-* 532.  
*mān-* 491.  
*mānarasyānt-* 569.  
*māpayati* 535.  
*mār-* 492. 523.  
*mārga-* 494.  
*mārgayati* 490. 494. 520.  
*mārja-* 494.  
*mārajayitum* 517.  
*mārjita-* 511.  
*mārjitum* 517.  
*mālayati* 487.  
*māliyāti* 556.  
*mālā* 494.  
*mālyagupā-* 547.  
*mī-* 326.  
*mītā* 326.  
*mītrati* 573.  
*mītrīyati* 556.  
*mīthunāyātē* 550.  
*mīṣṭā-* 333. 513.  
*mīṣṭa-* 333.  
*mīṣṭāti* 333.  
*mīṣamīṣṭayātē* 551.  
*mīṣha-* 139.  
*mīḍha-* 133.  
*mīmayati* 528. 531.  
*mīl-* 529.  
*mukula-* 512. 546.  
*mukulayati* 485.  
*mukulitā-* 513.  
*mukhar-* 514.  
*mukharā-* 513.

*pati* 498.  
*4.*  
*13.*  
*498.*  
*121.*  
*488.*  
*4.*  
*yati* 556.  
*541.*  
*4.*  
*39.*  
*34. 139.*  
*12.*  
*488.*  
*ti* 529.  
*524.*  
*8.*  
*484.*  
*518.*  
*508.*  
*65.*  
*08.*  
*527.*  
*509.*  
*504.*  
*550.*  
*1.*  
*333. 528.*  
*545.*  
*553.*  
*333.*  
*516.*  
*488. 521.*  
*39.*  
*543.*  
*493. 522.*  
*546.*  
*7.*  
*528.*  
*17.*  
*492.*  
*r-* 510.  
*528.*  
*510.*  
*18.*  
*11.*  
*490. 523.*  
*523.*

*myakṣati* 333.  
*mrakṣayati* 528.  
*mrac°* 502.  
*mlāp°* 534.  
*mlēcch°* 483.  
*yay°* 488.  
*yajñayānt-* 540. 552.  
*yāti* 373.  
*yatithd-* 373.  
*yantrd-* 512.  
*yantrayati* 487. 506.  
*yam°* 487. 488.  
*yām°* 520. 531.  
*yamayati* 544.  
*yavatithd-* 373.  
*yavamatyati* 564.  
*yācamant-* 508.  
*yavayati* 502.  
*yāc°* 527. 531. 532.  
*yacayitar-* 510.  
*yahūṣ* 381.  
*yahrī* 381.  
*yahrds* 383.  
*yūcayati* 529.  
*yāja-* 494.  
*yājati* 494.  
*yājayati* 525.  
*yājayitar-* 510.  
*yātayati* 527.  
*yāp°* 534.  
*yāmin°* 483.  
*yāminī* 494.  
*yācayati* 528. 532.  
*yācān* 373.  
*yugd-* 547.  
*yugala* 547.  
*yugasahsra-* 547.  
*yudhmd* 399.  
*yudhyati* 137.  
*yundjmi* 494.  
*yusmayānt-* 518.  
*yusmayānt-* 484. 508. 495.  
*yūktrayati* 487. 506.  
*yōga-* 494. 545.  
*yōgīyati* 555.  
*yōjayati* 492. 494. 520.  
*yōjayitdr-* 510.  
*yōj(ay)itdr-* 510.

*yōjitdr-* 509. 510.  
*yōdhati* 137.  
*yōdhayati* 484. 492. 520.  
*yōp°* 527.  
*rakta-* 510.  
*raktasūryāyati* 545.  
*rakṣayati* 484. 491. 520.  
*rakṣitdr-* 509.  
*raghūyānt* 562. 560.  
*raghuṣyant-* 571.  
*racana-* 507.  
*racayitar-* 510.  
*rajayati* 488. 492.  
*rajayitrī* 509.  
*rdjas-* 495.  
*rajasyati* 491.  
*rajasyati* 569.  
*rajasvinamācāṣṭṭ* 491.  
*rajjuṣ* 448.  
*rañjīt-* 510.  
*raṣayati* 528.  
*raṣaratāyati* 551.  
*raṣdyati* 493.  
*raṣati* 573.  
*raṣayati* 526.  
*raṣaraṣyāyati* 551.  
*raṣrati* 573.  
*ratd-* 510.  
*ratna-* 548.  
*ratnākara-* 548.  
*rathakāmayati* 564.  
*ratharyati* 564.  
*rathirāyānt-* 539.  
*rathīyānt-* 553.  
*raṣitdr-* 509.  
*randhanāyati* 540.  
*randhayati* 492. 526.  
*ramaṣa-* 507.  
*ramanīyati* 553.  
*ramayati* 490. 505. 513.  
*rām°* 491. 520. 531.  
*ramita-* 510.  
*rambhayati* 493. 528.  
*rayati* 573.  
*rayas* 384.  
*rayīyānt-* 555.  
*rasayati* 485. 493. 517.  
*520.*



*rasayita-* 516.  
*rasayitar-* 509.  
*rasita-* 515.  
*rahayati* 493.  
*rāhas* 495.  
*rahita-* 511.  
*rājan-* 495.  
*rājapatha-* 546.  
*rājaputras* 253.  
*rāja-putras* 250.  
*rājyati* 484. 520. 529.  
*rājahṣa-* 546.  
*rājahṣyati* 553.  
*rāja* 545.  
*rājānati* 575.  
*rājyati* 557.  
*rātīṣ* 384.  
*rātriṣ* 371.  
*rātri* 371.  
*rādhayati* 492. 522. 526.  
*rāo* 523. 532.  
*rāvita-* 516.  
*riṅgayati* 529.  
*riṣacmi* 494.  
*ripavati* 573.  
*riyati* 575.  
*riṣayati* 563.  
*riṣyati* 554.  
*riṣas* 384.  
*ritīṣ* 384.  
*rūci-* 494. 511.  
*rucitā-* 511. 513.  
*rujayati* 521.  
*rujā* 494.  
*rudita-* 511. 513.  
*rucasyati* 563.  
*rūḥṣa-* 507. 508.  
*rūḥṣayati* 498.  
*rūpo* 488.  
*rēkhayati* 552.  
*rēcati* 494.  
*rēcayati* 494. 528.  
*rējo* 529.  
*rēdo* 502.  
*rēbhā-* 548.  
*rēṣayati* 528.  
*rēhat-* 552.  
*rēkd-* 494.

*rōkas-* 494.  
*rōcd-* 494.  
*rōcatē* 494.  
*rōcdyati* 485. 490. 494.  
 503. 513. 525.  
*rōci* 494.  
*rōdayati* 490. 513. 522.  
*rōdas-* 125.  
*rōdhayati* 491. 520.  
*rōpaṣd-* 508.  
*rōpayati* 492. 525. 534.  
*rōpi-* 494.  
*rōmañcati* 572.  
*rōmanthāyati* 543.  
*rōmaharṣ-* 515.  
*rōṣayati* 49. 523.  
*rōho* 492. 503. 522.  
*rōhant-* 552.  
*lakṣayati* 488.  
*lagho* 502.  
*laghūyati* 561.  
*laṅghayati* 529.  
*lajjati* 494.  
*lajjayati* 494. 524.  
*lajjā* 494. 548.  
*latā* 546.  
*lambayati* 523.  
*lambho* 525.  
*ldlo* 529. 531. 532.  
*ldlāṣikā* 547.  
*larapayat* 487.  
*larapasyati* 569.  
*larapīyati* 556.  
*lahalahāyati* 551.  
*lājd-* 547.  
*lāpayati* 523.  
*lālāyati* 543.  
*lārayati* 532.  
*lāso* 525.  
*likhāpo* 534. 536.  
*liṅgo* 493.  
*lālāyati, -tē* 543.  
*līlāyita-* 553.  
*luṇṭhayati* 528.  
*lūnīyati* 556.  
*lēkhayati* 523. 526. 536.  
*lēkhā* 494.  
*lēkhayati* 552.

*lēpayati* 520.  
*lēlāyati* 543.  
*lēhayati* 486. 526.  
*lōko, lōkatē* 494. 528.  
*lōco, lōcatē* 494. 528.  
*lōḥo* 523.  
*lōḥo* 528.  
*lōpo* 520.  
*lōbho* 523.  
*lōrūyati* 552.  
*lōlayati* 523.  
*lōṣṭa-* 124. 139.  
*lōṣṭā-* 124. 139. 547.  
*lōṣṭas* 100.  
*lōhitāyati* 548.  
*racasyati* 570.  
*racasyatē* 568.  
*rdjirakīla-* 547.  
*rajrapāta-* 546.  
*rajralēpa-* 547.  
*rajrāyati* 544.  
*rdñcati* 494.  
*rañcayati* 494. 528.  
*rañcayitar-* 509.  
*raṇṣayati* 535.  
*raṇṣāpayati* 485. 535.  
*ratsa-* 128. 546.  
*ratsalayati* 498.  
*radho* 483. 488. 494.  
*radharyati* 567.  
*radharyanti* 564. 566.  
*rdnancati* 572.  
*rdnayati* 528.  
*raniṣati* 572.  
*ranīyati* 555.  
*ranuṣatē* 572.  
*ranuṣyati* 563. 571.  
*-rant-* 376.  
*randayati* 528.  
*randitār-* 509.  
*randhya-* 548.  
*rapuṣyati* 571.  
*rdmayati* 529. 531.  
*raro* 520.  
*rarayitar-* 510.  
*rarāyita-* 545.  
*raricasyati* 568.  
*rarēyati* 572.

493.	vādayati 523.	viphalayati 500.
3.	rāp° 521. 523. 533. 534.	vīmanas 548.
r- 509.	vāyo 528. 531.	vimalayati 500.
528.	vāyuputra- 547.	vimiśra- 481.
92.	vār 321. 399.	vimiśrita- 481.
109.	vārayati 520.	vimukhayati 500.
ni 513. 520. 536.	vāriyatē 554.	vimukhita- 516.
tar- 509.	vārttayati 489. 506.	vibhājayitar- 510.
iyati 534. 535.	vāś° 528.	vijōga- 547.
	vāsa- 512.	viralā- 548.
- 510.	vāśyati 486. 487. 491.	virāg- 491. 504.
r- 509.	522.	virūp° 503.
i 488.	vāsayitār- 509.	vilambhita- 515.
ar- 510.	vāh° 494. 525.	vilāpayati 534.
495.	vikaca- 513.	vilāyo 531.
i 485. 503. 517.	vikalayati 500.	vilāno 500. 506.
	vikalpayitavya- 517.	viveṣṭi 388.
asra- 547.	vikāsinītōpalati 574.	vivyakti 192.
509.	vikrōṣayitar- 509. 510.	vījayati 528.
529. 531.	vikrōṣar- 509.	vīdayatē 502.
515.	viklatatē 575.	vīrd- 547.
i 560. 562.	viklavayati 500.	vīrdyati 483.
i 489. 505.	vighn° 491. 506.	vīdyati 502. 505.
ah° 518.	vigraho 492. 506.	vīdyatē 505.
492. 519.	vicētayitār- 509.	vīdyāsi 518.
j.	vicchāya- 501.	vīlit- 513.
212.	vicchāyayati 498.	vīlū- 513.
541.	vitatyatē 564.	viśada- 513. 548.
- 561.	vitathayati 500.	viśadayati 500.
46.	vitāna- 546.	viśalya- 501.
si 486. 506.	vitudāyati 541.	viśalyayati 499.
u- 492. 494. 508.	vitūstayati 501.	viśrambho 523.
	vithuryati 563. 567.	viśa- 547.
61.	vidūrayati 499.	viśama- 548.
61.	vidyut° 505.	viśamita- 553.
525.	vidhavati 574.	viśdvant- 508.
- 510.	vidhārayitar- 510.	viśālayati 500.
13.	vidhura- 513.	viśēṣayitar- 510.
ti 498.	vidhurayati 499.	viṣṭā 139.
48.	vindjmi 494.	viṣṇūyati 561.
65.	vīndhya 546.	visarjayati 521.
4.	vipakṣayati 483.	vistāra 481.
518.	vipaṇ° 490. 506.	vistārayati 481. 521.
491. 494.	vipath° 504.	vismāp° 534.
ti 521.	vipo 503.	vīhastita- 515.
94.	vipināyati 544.	vīhṛnita- 515.
487.	vipul° 500.	vīhvalita- 516.
544.	viphala- 501.	virmita- 515.

*rfka-* 545.  
*rftrdm* 213.  
*rftrds* 213.  
*rftrahāyati* 545.  
*rfjināyanti-* 540.  
*rfdāhd* 511.  
*rfndaraka-* 549.  
*rfṣayāti* 570.  
*rfṣalās* 216.  
*rfṣayāti* 563.  
*rfṣan-* 216.  
*rfṣayāti* 569.  
*rfṣayati* 545.  
*rfṣayātī* 539. 540.  
*rfṣyati* 556.  
*reḡa* 494.  
*reḡita-* 514.  
*reḡayati* 491. 494. 523.  
*reḡayati* 552.  
*reḡas-* 133.  
*reḡasa-* 133. 319.  
*reḡayati* 489. 525. 535.  
*reḡayātī-* 510.  
*reḡāpayati* 535.  
*reḡātī-* 509. 510.  
*reḡayati* 503. 522.  
*reḡā* 494. 513.  
*reḡāyati* 484. 491. 522.  
*reḡāṇa* 388.  
*reḡati* 388.  
*reḡayati* 486.  
*reḡās* 388.  
*reḡkd-* 133.  
*reḡkd-* 133. 139. 512.  
*reḡḡati* 134. 572.  
*reḡḡayati* 134. 487. 521.  
*reḡat-* 552.  
*reḡāy-* 545.  
*reḡirāyati* 544. 550.  
*reḡirāyita-* 553.  
*reḡirāyitāras* 553.  
*reḡṣayati* 507.  
*reḡagro* 500.  
*reḡaḡa-* 513.  
*reḡaḡayati* 499.  
*reḡaḡita-* 513.  
*reḡatikarita-* 515.  
*reḡathayati* 522.

*reḡadh-* 521.  
*reḡo* 488.  
*reḡayo* 488. 492.  
*reḡartha* 500.  
*reḡākula-* 512.  
*reḡākulayati* 499. 506.  
*reḡākhyān-* 505. 506.  
*reḡādhd-* 545.  
*reḡādhayati* 492.  
*reḡādhdita-* 514.  
*reḡāyayati* 488. 492. 531.  
*reḡāyati* 554.  
*reḡapd-* 512.  
*reḡapayati* 488.  
*reḡapayātī-* 516.  
*reḡapūd-* 516.  
*reḡatayati* 486.  
*reḡājo* 529.  
*reḡd-* 491.  
*reḡep-* 533.  
*reḡsayati* 489. 525.  
*reḡsita-* 511.  
*reḡkata* 546.  
*reḡakalayati* 485.  
*reḡakaṣakāyati* 551.  
*reḡakndī* 385.  
*reḡakracāpāyati* 545.  
*reḡakraṣarāsana-* 547.  
*reḡakayati* 491. 523.  
*reḡakd* 494.  
*reḡatagunita-* 516.  
*reḡatucandrita* 516.  
*reḡatrūyanti-* 561.  
*reḡapathiyanti-* 554.  
*reḡabhlita-* 516.  
*reḡab(āp)ayati* 535.  
*reḡabdyo* 551.  
*reḡabāyati* 543.  
*reḡamati* 390.  
*reḡamayati* 522. 531.  
*reḡamayilar-* 510.  
*reḡamayati* 542. 543.  
*reḡamayātī* 540.  
*reḡard-* 546.  
*reḡaraccandra-* 546.  
*reḡaravja-* 547.  
*reḡaravyayati* 486. 488.  
*reḡaraṣarāyati* 551.

*reḡarita-* 516.  
*reḡardhayati* 521.  
*reḡarman-* 495. 497.  
*reḡarmayanti-* 487. 508.  
 518.  
*reḡalabhd-* 385. 546.  
*reḡalalita-* 514.  
*reḡalyayati* 488.  
*reḡasamānd-* 390.  
*reḡasaviṣāna-* 547.  
*reḡasvant-* 552.  
*reḡasvati* 575.  
*reḡast-* 113. 511.  
*reḡdayati* 524.  
*reḡanto* 500.  
*reḡapayati* 489. 525.  
*reḡamyati* 328.  
*reḡayayati* 523. 531.  
*reḡalabhaṇḡikā* 546.  
*reḡalūras* 385.  
*reḡasti* 113.  
*reḡikṣayati* 523.  
*reḡikā* 494.  
*reḡijayati* 494.  
*reḡijā* 494.  
*reḡitalayati* 500.  
*reḡithild-* 513. 548.  
*reḡithilayati* 499.  
*reḡimūḡimāyati* 551.  
*reḡirayati* 569.  
*reḡiridīrāyati* 551.  
*reḡirobhūṣana-* 547.  
*reḡiḡghra-* 547.  
*reḡityati* 555.  
*reḡisira-* 513. 548.  
*reḡisirayati* 504.  
*reḡisirāyati* 550.  
*reḡisṇathat* 533.  
*reḡiḡya-* 547.  
*reḡisratat* 533.  
*reḡikāyanti* 540.  
*reḡighrd* 548.  
*reḡitayati* 499.  
*reḡito* 493.  
*reḡuc-* 495.  
*reḡucdyanti-* 490. 503.  
*reḡucyati* 556.  
*reḡundhayati* 528.

1.	<i>śyāmita-</i> 516.	<i>sqgirditē</i> 217.
t- 487. 491. 508.	<i>śyāvayati</i> 500.	<i>sqghatitihā</i> 372. 373.
7.	<i>śyāto</i> 500.	<i>sqcivarayatē</i> 486.
i 503.	<i>śyēnd-</i> 546.	<i>sqtdarm</i> 375.
f 540.	<i>śrathayati</i> 493. 517. 526.	<i>sqtinōti</i> 351.
i 488.	<i>śrathāyati</i> 541.	<i>sqdhayati</i> 493. 513.
34.	<i>śratharyāti</i> 564.	<i>sqdhi-</i> 494. 513.
490. 494.	<i>śraddayant-</i> 495.	<i>sqdhitā-</i> 513. 514.
7.	<i>śradāhā</i> 495.	<i>sqbhāṇḍayati</i> 507.
508.	<i>śradāhita-</i> 515.	<i>sqbhūyasyati</i> 569.
).	<i>śrapayati</i> 514.	<i>sqcatsara-</i> 116.
483.	<i>śrapayitar-</i> 509.	<i>sqcatayati-</i> 507.
- 512.	<i>śrapita-</i> 511.	<i>sq-siñjayati</i> 490. 507.
yati 487.	<i>śramayāyati</i> 549.	523.
ē 542.	<i>śrāmayati</i> 492. 523. 531.	<i>sqscat-</i> 552.
x 516.	<i>śrāto</i> 522. 532.	<i>sqhāpayati</i> 534.
yati 556.	<i>śravasyānt-</i> 568. 570.	<i>sqhārakālāyati</i> 545.
514.	<i>śravasyāti</i> 568.	<i>sqhvārīta-</i> 533.
yati 486.	<i>śrātā-</i> 511.	<i>sakūṣṭhika-</i> 125.
z- 512.	<i>śrāpayati</i> 535.	<i>sakhīyānt-</i> 553.
z-ī 492.	<i>śrāvayitar-</i> 510.	<i>sacanasydte</i> 568.
552.	<i>śrikapṭhīyati</i> 554.	<i>sacasyātē</i> 568.
552.	<i>śrikhaṇḍatamālapat-</i>	<i>sāci</i> 379.
73.	<i>trati</i> 574.	<i>sajjayati</i> 499. 529.
485. 521.	<i>śrudhīyānt-</i> 557.	<i>sajjīyati</i> 558.
34.	<i>ślathayati</i> 500.	<i>sajjīyātē</i> 553.
34.	<i>ślathāyati</i> 548.	<i>sattrayati</i> 535.
490. 494. 522.	<i>ślāghayati</i> 489. 525.	<i>sattrāpo</i> 535.
8.	<i>ślāghā</i> 494.	<i>satyāpo</i> 535.
74. 577.	<i>ślēṣayati</i> 493. 526.	<i>satvanāyānt-</i> 539.
i 493. 521.	<i>ślōka-</i> 494.	<i>sadhayati</i> 526.
ar- 510.	<i>ślōkayati</i> 490. 494.	<i>sanakā-</i> 216.
550.	<i>ślōṇati</i> 573.	<i>sanāyanti-</i> 539.
515.	<i>śvañcayati</i> 527.	<i>saparyāti</i> 564.
i 487. 521.	<i>śvabhṛita-</i> 515.	<i>saphalayati</i> 499.
ar- 510.	<i>śvabhṛīyati</i> 555.	<i>sapiṇḍo</i> 483.
34. 547.	<i>śvās-</i> 95.	<i>sabhāgo</i> 498.
33.	<i>śvāsayati</i> 524.	<i>sabhaj</i> 499.
503.	<i>śvētā-</i> 548.	<i>samagrayati</i> 500.
r 517.	<i>śvētacchattra-</i> 547.	<i>samo</i> 500.
ati 554.	<i>śvētādeṣpa-</i> 546.	<i>samartho</i> 500.
126.	<i>śvētātapatra-</i> 546.	<i>samaryāti</i> 563.
i 493. 526.	<i>śaṭcaranāyati</i> 544.	<i>samānāyati</i> 499.
527.	<i>śaṇḍhayati</i> 500.	<i>samidhyati</i> 565.
yati 561. 562.	<i>śaṇḍhīyati</i> 557.	<i>samidhyitā</i> 577.
548.	<i>śaṇḍhā-</i> 373.	<i>samutsukayati</i> 500.
a- 516.	<i>śōḍīyati</i> 555. 558.	<i>samudrā-</i> 546.
ta- 553.	<i>sqkēlayati</i> 492.	<i>sarapa-</i> 383.

*sarasyāṭi* 563.  
*sārayati* 531.  
*sardyaṭē* 486.  
*saralā-* 548.  
*sarūpayati* 501.  
*sarōṇiyati* 554.  
*sarga-* 494.  
*sarjayati* 494.  
*sarpo* 523.  
*sārmas* 383.  
*sarvanayati* 501.  
*sarṣapa-* 547.  
*savitāratī* 573.  
*saerds* 383.  
*sāriṣ* 383.  
*sahasrāyudhīyati* 554.  
*sādāyati* 522.  
*sādho* 502. 522.  
*sāntayati* 490.  
*sāntayitār* 509.  
*sāman-* 495.  
*sāmāyati* 491.  
*sāro* 523.  
*sāvakiyati* 556.  
*sāvo* 524. 532.  
*(u)śāhayati* 484. 523.  
*śjhd-* 546.  
*śjhayati* 483.  
*śiñcdāti* 494.  
*śiddhāntayati* 486.  
*śird* 383.  
*śiśvadāt* 533.  
*śisarti* 383.  
*śīmantayati* 487.  
*śukhayitar* 510.  
*śukṛtyati* 565.  
*śukratīyātē* 561.  
*śukhayati* 490. 503.  
*sucanā* 506.  
*suṭiyati* 555.  
*sudīna-* 548.  
*sudhayati* 491.  
*sudhā* 494.  
*subhagayati* 501.  
*sumāṅgila* 437.  
*sumānas-* 548.  
*sumanasyāmāna* 568.  
*sumnaydnt-* 490.

*sumnāydn-* 540.  
*surajas* 549.  
*surabhayati* 502.  
*suśūyātē* 562.  
*suśraydnt-* 508.  
*susthayati* 501.  
*sūcana-* 508.  
*sūcayati* 486.  
*sūcikula-* 546.  
*sūtrayati* 486.  
*sūdo* 527.  
*śjydti* 494.  
*śēka-* 494.  
*śēcayati* 494. 521.  
*śēdhō* 491. 521. 529.  
*śēnā-* 494.  
*śēlagas* 383.  
*śēvayati* 491.  
*śērā* 494.  
*śkandayati* 523.  
*śkabhāyati* 541. 552.  
*śkunāti* 126.  
*śkunōti* 126.  
*śkundatē* 127.  
*śkāuti* 126.  
*śkhālayati* 524. 531.  
*śtanō* 527.  
*śtanasyati* 569.  
*śtabhāydti* 541.  
*śtabhūydn-* 561.  
*śtavayati* 490. 521.  
*śtdro* 531. 532.  
*śtāvo* 524.  
*śtimitō* 501.  
*śtēnayati* 483.  
*śtōtrō* 490.  
*śtōbha-* 512.  
*śtōbhita-* 513.  
*śtōmayati* 490.  
*śtyāyātē* 322.  
*śtrīyati* 555.  
*śthagō* 528.  
*śthalīyati* 555.  
*śthāpa-* 537.  
*śthāpana-* 508.  
*śthāpo* 534. 537.  
*śthird-* 548.  
*śthūvara* 355.

*śndpayati* 534. 538.  
*śndro* 532.  
*śnēhayati* 486. 522.  
*śpandō* 524.  
*śparō* 525.  
*śpaṣṭ* 499.  
*śpāśayati* 529.  
*śpṛhayati* 490.  
*śpṛhā* 494.  
*śphāyayati* 532.  
*śphuṣo* 501.  
*śphurdāti* 442.  
*śphūrjayati* 527.  
*śphōṣo* 523.  
*śphōro* 529.  
*śmaracadhāyati* 561.  
*śmāyayati* 524. 531.  
*śmāro* 523. 531.  
*śyandō* 524.  
*śrqso* 522.  
*śraj-* 494. 495.  
*śrajayati* 487. 494.  
*śrāvo* 524. 532.  
*śruc-* 494. 495.  
*śrucayati* 493. 494.  
*śrēro* 528.  
*śrajanā-* 545.  
*śrajanayati* 483.  
*śratantro* 504.  
*śradayati* 527. 529.  
*śradhayati* 491.  
*śradhā* 494.  
*śradhāmahā* 575.  
*ścand-* 531.  
*ścānayati* 490. 520. 531.  
*ścapasydtē* 568.  
*ścāpna-* 547.  
*ścapnāyātē-* 542.  
*śvarayati* 490. 531.  
*śvalgaśila* 546.  
*śvādayati* 493.  
*śvānd-* 531.  
*śvānayati* 524.  
*śvāpakīyati* 556.  
*śvāpayati* 522. 535.  
*śvāmīyati* 555.  
*śvādayati* 524.  
*śa* 108.

46.  
*ati* 556.  
 107.  
 108.  
*iyatē* 543.  
 546.  
*ūpayatē* 550. 552.  
 548.  
*zi* 524.  
 48.  
*ni-* 508. 518.  
 107.  
*ti* 533.  
 24. 531.  
 24.  
 24. 528.  
  
*i* 521.  
 14.  
*zi* 524.  
 194.  
*yati* 488.  
 489.  
*īyatam* 554.  
*yati* 490. 524.  
*iti* 563.  
*yati* 529.  
*ni-* 540.  
*māna* 557. 560.  
*i* 521.  
*i* 521.  
 495.  
*ti* 493.  
 132.  
 24.  
*i* 100.  
*i* 100.  
*ti* 492. 524.  
*ti* 534. 537.  
 24.  
 24.  
 94.  
*ti* 524. 531.  
  
**Pali.**  
*hānaṃ* 210.  
*khi* 210.  
*to* 210.

*ācikkhissāmi* 210.  
*cikkhati* 210.  
  
**Neuindisch.**  
*girnar. usfāna* 135.  
  
**Awestisch.**  
*aēma-* 138.  
*aēma* 136.  
*aēzaxa* 136. 138.  
*aibi garante* 217.  
*aurva-* 383. 384.  
*ara* 16.  
*a-sarəmō* 222.  
*azarəšant* 222.  
*azəm* 107.  
*ātar-* 461.  
*āmant-* 435.  
*iškata* 136.  
*ištya* 136.  
*uštāna-* 136.  
*uštira* 347.  
*kusra* 129.  
*gaēdu* 319.  
*gaēsa-* 318.  
*gaēsu* 319.  
*gaona-* 316. 317. 318.  
*gaōa* 464.  
*gouru-* 218.  
*gar-* 318.  
*gara-* 318.  
*gar-* 217.  
*gara-* 217.  
*garawh-* 217. 218.  
*garah-* 218.  
*garəd* 99.  
*garəwa-* 336.  
*garō* 219.  
*garōbiš* 219.  
*gamo.bərədi-* 328.  
*gūnaoiti* 318.  
*grava-* 325.  
*xaōda-* 129.  
*xšfā-* 321.  
*ta-* 16.  
*taēra-* 322. 324.  
*tan* 332.

*-tūt-* 376.  
*tušni-* 339.  
*tušnišad* 339.  
*dahyuma-* 400.  
*dūtū* 348.  
*šwa-* 96.  
*šraoš-* 324.  
*šraoš-ti* 324.  
*paēman* 191. 322.  
*payah-* 322.  
*parō* 233.  
*pixa-* 325.  
*pičah-* 322.  
*baēcarə* 475.  
*bərəzda* 105.  
*naska-* 122.  
*maga-* 437.  
*mađaxa* 326.  
*mang* 437.  
*masya* 319.  
*mižda-* 133. 139.  
*yaošti-* 137. 139.  
*yaozaiti* 137. 138.  
*yaozayeiti* 137. 138.  
*yūiđyeiti* 137.  
*raēsat* 377.  
*raēsa-* 377.  
*raicžaka* 348.  
*rərəšrəm* 213.  
*rūtiš* 384.  
*staēra* 322. 324.  
*snāvarə* 399.  
*zaēna* 458.  
*zaōdrū* 458.  
*zairi-gaona-* 316.  
*zairinō* 222.  
*zaururō* 222.  
*zaurva* 222.  
*zanūma-* 400.  
*zarətū* 222.  
*zācarə* 458. 474.  
*zī* 108.  
*zunā* 320.  
*zyāna* 458.  
*zrāda-* 458.  
*hama-gaona* 316.  
*hāu* 96. 97.  
*hāmo-myāsa'tis* 334.

**Altpersisch.**

*aniya-* 6.  
*gauda* 464.  
*patikara* 473.  
*ba'daka-* 379.  
*yaudatiy* 137. 138.  
*zana-* 457.  
*sūra* 458.  
*hauv* 97.

**Pehlevi,  
Mittelpersisch.**

*bēvar* 475.  
*gātan* 328.  
*gā* 318. 319.  
*gōnak* 316.  
*hamgōnak* 317.  
 mp. *hēzm* 138.  
 mp. *išt* 136.  
 mp. *nigōdag* 463.  
*n(i)kūhitan* 128.  
*patkar* 473.  
*pizak* 325.  
 mp. *safsēr* 473.  
*sāmān* 473.  
*tanand* 332.  
*tērak* 322.  
 mp. *zōr* 458. 474. 475.  
 mp. *xišt* 136.  
*zart* 458.  
*zartgūn* 458.  
 mp. *zāvar* 474.  
*zēn* 458.  
 mp. *zēndān* 458.  
*zōhr* 458.  
*zūr* 458.

**Pazend.**

*gūna* 317.  
*zreh* 458.

**Neupersisch.**

*āmēzam* 334.  
*bāft* 457.  
*banda* 379.  
*bern* 118.  
*bēvar* 475.  
*gā-dan* 328.

*gān* 328. 329.  
*gāyaš* 328. 329.  
*gāyam* 330.  
*gēs*, -ū 318.  
*gōša* 326. 327.  
*gūn* 317.  
*gūna* 317.  
*gūnagūn* 317.  
*jarv* 325.  
*hēzum* 138.  
*histan* 464.  
*karr* 457.  
*malax* 326.  
*māhī* 319.  
*mēx* 326.  
*miša* 333.  
*murr* 459.  
*muša* 333.  
*nikōhīdan* 319.  
*nikūhīdan* 128.  
*taša* 332.  
*tafna* 331.  
*tan-aš* 332.  
*tanandō* 332.  
*tanasta* 332.  
*tanīdan* 332.  
*tābad* 331.  
*tābīdan* 331.  
*tāšta* 331.  
*tāftan* 331. 365.  
*tāna* 332.  
*tār* 332.  
*xišt* 136.  
*zā'farān* 458.  
*zanbīl* 457.  
*zanbūr* 457.  
*zanbūr* 458.  
*zandī* 457.  
*zandīk* 457.  
*zang* 457.  
*zanfīr* 458.  
*zar* 222.  
*zarāvand* 458.  
*zarkaš* 457.  
*zarnīk* 457.  
*zarnīq* 457.  
*zarnīx* 457.  
*zēn* 458.

*zindān* 458.  
*zinfīr* 458.  
*zīr* 458.  
*zirāvand* 458.  
*zirih* 458.  
*zirīšk* 458.  
*ziyān* 458.  
*zōr* 458. 474. 475.  
*zumurrud* 458.  
*zunnār* 458.  
*zūr* 458.

**Afghanisch.**

*gēsū* 318.  
*gay-ql* 328.  
*gō* 328.  
*gōvpl* 328.  
*gūna* 317.  
*tērp* 322.  
*zašta* 136.

**Balutschi.**

*gāy* 328.  
*gōšak* 326.  
*išt* 136.  
*mišač* 333. 334.  
*mišaš* 333.  
*tēr* 322.

**Kurdisch.**

*gān* 328.  
*gāy-in* 328.  
*gūše* 326.  
*gūš* 326.  
*kūši* 326.  
*miši* 333.  
*mišānk* 333.  
*miši* 333.

**Iranische Dialekte.**

*kāš*. *gōš* 326.  
*māzand. meftik* 333.  
*pam. tēbam* 331.  
*wachī towam* 331.

**Ossetisch.**

*yēš* 318.  
*gūn* 317.  
*altoss. Gwaxoc* 463.

463.  
 3.  
 28.  
 318.  
 63.  
 222.  
 rmenisch.  
 477.  
 61.  
 16.  
 12.  
 174.  
 466.  
 31.  
 zm 461.  
 470.  
 470. 471.  
 uſiun 470.  
 bar 470.  
 goin 470.  
 uſiun 470.  
 in 470.  
 61.  
 116.  
 16.  
 76.  
 461. 462.  
 1.  
 361.  
 461.  
 62.  
 em 461.  
 uſiun 461.  
 462.  
 462.  
 2.  
 uſiun 462.  
 462.  
 459.  
 462.  
 462.  
 384.
- ardi 459.  
 arſun 462. 468.  
 arſr 474.  
 arkanem 463.  
 arhavir-ſ 463.  
 arm 466.  
 armanam 463.  
 armat- 466.  
 armukn 216.  
 artuti 463.  
 aucanem 466.  
 açaçu 461.  
 ačk 461.  
 bazum 469.  
 baſetn 476.  
 beur 475.  
 beſn 473.  
 bſnazbaus-em 466.  
 biur 475.  
 buſn 666.  
 gail 476.  
 gam 471.  
 gatn 473. 475.  
 gatanem 462.  
 garun 475.  
 gēs 318.  
 geſ 116.  
 giſak-kh 318.  
 giſer 477.  
 Giſerajor 477.  
 glux 326. 463.  
 gnam 463.  
 goin 317.  
 goiſ 463. 464.  
 gunak 317.  
 gunem 317.  
 guſak 463.  
 guſakem 463.  
 grgtem 464.  
 dalar 473.  
 diſanim 469.  
 duſtr 473.  
 egam 472.  
 elanem 464.  
 ek 471.  
 eki 471.  
 etcanem 464.  
 etam 464.
- etakal 464.  
 et 464.  
 s 459. 460.  
 zazir 466.  
 zairagin 461.  
 zairanam 461.  
 zairumn 461.  
 zairuſ-ſ 461.  
 zakanem 460.  
 zakatim 466.  
 zahandim 460.  
 zaſpaſpun 460.  
 zambik 466.  
 zambiuſ 457.  
 zambit 457.  
 zambuſ 458.  
 zan 457.  
 zanab 458.  
 zanak 466.  
 zanaluf 466.  
 zanar 458.  
 zangak 457.  
 zanganem 466.  
 zanganen 457.  
 zangik 457.  
 zangitem 461.  
 zandik 457.  
 zanzul 461.  
 zančanem 461.  
 zančanel 461.  
 zaſat-em 461.  
 zaſaçu 461.  
 zatacanem 461.  
 zatacanim 461.  
 zatam 461.  
 zatanç 462.  
 zatanç-anč 461.  
 zntnçel 461.  
 zatançel 461.  
 zatançem 461.  
 zatançučanem 461.  
 zatafavor 462.  
 zatafavoruſiun 462.  
 zataſeav 460.  
 zataſeauſ 460.  
 zataſem 462.  
 zataſinn 459.  
 zatik 457.



zatnacuzt 457.  
 zat i tap 462.  
 zatRaš 457.  
 zavac 466.  
 zavak 466.  
 zachran 458.  
 zavurb 461.  
 zat 462.  
 zatanem 462.  
 zatanim 462. 466.  
 zatik 466.  
 zatçim 462.  
 zaramur 462.  
 zarganam 466.  
 zargun 466.  
 zard 462.  
 zardarem 462.  
 zardis 459.  
 zarfnum 462.  
 zarfun 462.  
 zarfuçanem 462.  
 zarkanem 462.  
 zarkanim 462.  
 zarkuçanem 463.  
 zarhurim 463.  
 zarm 466.  
 zarmanam 463.  
 zarman 463.  
 zartagoin 457.  
 zartaxoir 458.  
 zartuti 463.  
 zartutim 463.  
 zarbš 466.  
 zapran 458.  
 zbatim 466.  
 zbausnum 466.  
 zgait 467.  
 zgaitim 467.  
 zgal 472.  
 zgali 470.  
 zgac-eal 466.  
 zgacnum 467.  
 zgacum 467.  
 zgam 463. 469. 470. 471.  
 zgayakan 470.  
 zgayaran 470.  
 zgayufiun 470.  
 zgayun 470.

zgasçes 469.  
 zgast 470.  
 zgastanam 470.  
 zgastuçuçanem 470.  
 zgasçes 469.  
 zgastufiun 470.  
 zgaci 471. 472.  
 zgaciç 469.  
 zgaçuçanem 470. 471. 472.  
 zgenum 463.  
 zgest 463.  
 zgetnem 463.  
 zgeçuçanem 463.  
 zgeççis 469.  
 zglxem 463.  
 zgnam 463.  
 zgoiš 463.  
 zgušavor 463.  
 zgušufiun 463.  
 zgrgtem 464.  
 zgaun 464. 470. 471.  
 zgaunanam 470.  
 zgaunaçuçanem 470.  
 zgaunufiun 470.  
 zean 458.  
 zelanem 464.  
 zekuçanem 464. 471.  
 zetx 467.  
 zetxanam 467.  
 zetxreal 467.  
 zetxufiun 467.  
 zetc 464.  
 zetum 464.  
 zetun 464.  
 zetf 467.  
 zetçem 467.  
 zenum 467. 469.  
 zetam 464.  
 zetun 464.  
 zetetem 464.  
 zerf 459.  
 zercum 464.  
 zercuçuçanem 464.  
 zerçanim 464.  
 zepiur 458.  
 zepiuros 458.  
 zzuank 467.  
 zzuem 467.

zombat 467.  
 zombatim 467.  
 zəmrim 467.  
 zəndam 468.  
 zənkenum 465.  
 zi 459.  
 ziard 459.  
 zil 458.  
 zik 458.  
 zitf 467.  
 zinç 469.  
 ziurocin 460.  
 zifanim 465.  
 zijuçuçanem 465.  
 zist 467.  
 zirarem 465.  
 zirarim 465.  
 zirk 467. 468.  
 zlanam 467.  
 zket 467.  
 zkc-ank 465.  
 zkc-eçuçanem 465.  
 zkcim 465.  
 zkni 459.  
 zkrktan 467.  
 zhet 459.  
 ztal 467.  
 ztfanam 467.  
 zmailçuçuçanem 467.  
 zmailim 467.  
 zmbat 467.  
 zmelin 458.  
 zmilin 458.  
 zmut 459.  
 zmutš 458.  
 zmutn 459.  
 zmtniteawkar 458.  
 zmruzt 458.  
 zndan 458. 468.  
 znin 468.  
 znist 465.  
 znnem 468.  
 znnum 468.  
 znfil 458.  
 znatagoin 465.  
 znstanim 465.  
 znstim 465.  
 znstçuçuçanem 465.

458.	zauç-	466.	kcem	465.
3.	zauşafat	469.	kcü	465.
58.	zauşot-utium	469.	kniş	459.
1.	zör	475.	kornçim	475.
58.	zaur	458. 474. 475.	kur	345.
458.	zaurarar	458.	kuŕn	345.
67.	zauraror	458.	kşkic	465.
8.	zaurufiun	458.	kşkceşuŕanem	465.
458.	andarmanam	463.	kray	345.
nak	enferçiç	469.	hat	462.
1.	enkenum	465.	hatanem	462.
n	estanair	469.	hator	462.
68.	estaŕeal	469.	haraz	464.
iun	estganem	465.	harkanem	463.
468.	thanam	356.	hzaur	458.
468.	tmbir	468.	hetum	464.
458.	tmbrim	467.	hov	465.
im	tmrim	468.	janjazariş	477. 478.
3.	toil	477.	jeş	478.
38.	totum	477.	jiuş	478.
1.	threm	355.	mard	473.
3.	thrikh	357.	matuŕn	476.
458.	i	459.	mec	107.
465.	inc	107.	mozi	469.
468.	inj	107. 108.	mukn	216.
n	ijanem	465.	mrjiun	476.
458.	ifuŕanem	465.	yanzgay	470.
68.	irazgaç	471.	yanzgayeal	470.
am	irasek	471.	yançanel	461.
iun	irear	465.	yaçax	326.
68.	lampar	473.	yaçatem	461.
in	lesu	469.	yataş	462.
am	lizem	469.	yataşem	462.
1	liir	474.	yaramur	462.
468.	xanjarur	478.	yardarem	462.
1	xarbal-em	478.	yetç	464.
458.	xnjor	478.	yaud	466.
8.	xrax	326.	yaudem	466.
458.	cer	222.	na	93.
58.	cnaut	107.	neŕn	472. 475.
468.	kaisr	474. 475.	nist	465.
18.	kaŕ-at	336.	nşoil	477.
65.	kaŕin	473.	nşulem	477.
65.	karkut	101.	nştim	465.
8.	kesar	474.	nştuŕanem	465.
465.	kinş	459.	şot	477.
5.	kisteŕn	476.	şotam	477.
465.	kcanem	465.	şotiun	477.

*dotdotim* 477.  
*ozni* 469.  
*olokh* 366.  
*ofj* 476.  
*oskezasuc* 466.  
*oski* 466.  
*ost* 379.  
*uin* 465.  
*ut* 321.  
*ufi* 463.  
*unkn* 216.  
*urax* 326.  
*zar* 465.  
*palar* 110.  
*patker* 473.  
*potnik* 475.  
*-s* 95.  
*sakr* 474.  
*sahman* 473.  
*satn* 473.  
*skesur* 473.  
*skizbn* 469.  
*suser* 473.  
*stanam* 469.  
*stasci* 469.  
*stascis* 469.  
*sterf* 476.  
*verin* 475.  
*vernatum* 475.  
*viz* 469.  
*vrnfem* 475.  
*tal* 477.  
*teti* 464.  
*pail* 476.  
*pailem* 476.  
*paxzim* 465.  
*Rat* 469.  
*Ratem* 469.  
*Rex* 107.  
*Rnin* 468.

## Griechisch.

αγαθος 389.  
 αγαπω 389.  
 ατέρατος 230.  
 ατήρατος 240.  
 αγκόνους 386.  
 αγνώς 389.

αγοστός 107.  
 ἀδάματος 328.  
 ἀδμής 389.  
 Ἀδρηστίνη 216.  
 αεί 96.  
 ἀετία 213.  
 Ἀθανο 244.  
 αἶθος 136.  
 αἶλος 476.  
 αἶχος 102.  
 αἰχμάλωτος 379.  
 ἀκόλουθος 379.  
 ἀκονίτι 386.  
 ἀλαε 366.  
 ἀλέφο(ν)τες 244.  
 ἄλλος 476.  
 ἄλοε 367.  
 ἀμφίπολος 380. 390. 391.  
 Ἀ(ν)τιφαμο ὁ 244.  
 ἀναβαίνειν 330.  
 ἀνδράποδα 378.  
 ἀνδρίον 216.  
 ἀνθερεών 348.  
 ἀνθέω 347.  
 ἄνθος 347.  
 ἀνθρώπιον 216.  
 ἄσος 379.  
 ἀσκέω 379.  
 ἀσκητήρ 379.  
 Ἀπολλωφάνης 213. 386.  
 ἀ πτόλις 242.  
 ἀπ' ὡι 246.  
 ἄρθρον 474.  
 Ἀριστοκύπρας 241.  
 Ἀριστοφα(ν)το ὁ 244.  
 ἀρκτύλος 216.  
 ἄρκτος 216.  
 ἀρώ 236.  
 ἀρσενικόν 457.  
 ἀρτύω 462.  
 ἀστακός 399.  
 ἀστράγαλος 399.  
 ἄτρακτος 370.  
 αὔετῃ 213.  
 αὐλός 321.  
 αὔος 503.  
 αὐτάρ μι 248.  
 αὐταυτοῦ 213.

αὐτός 11.  
 ἀφλαστον 165.  
 βάλανος 106.  
 βάρος 218.  
 βαρύς 218.  
 βαρτά 121.  
 βαστέρνιον 476.  
 βιά 329.  
 βιδζεσθαι 329.  
 βιβάζειν 330.  
 βίβᾱτι 330.  
 βινέσκομαι 329.  
 βινέω 329. 330.  
 βινητιάω 329.  
 βοηθός 389.  
 βόθρος 449.  
 βολβός 110.  
 Βόσπορος 330.  
 βροῦκος 111.  
 βρόκω 111.  
 βῶμαε 216.  
 βωμός 216.  
 γαλῶς 203.  
 γαμέω 328.  
 γαμφηλαί 205.  
 γάρ 8.  
 γαυλός 344.  
 γετήρᾱκε 238.  
 γένεσις 384.  
 γένυς 107.  
 γεραῖός 219. 221. 229.  
 230. 235. 239. 240.  
 γεραίρειν 223.  
 γεραίρω 218. 229.  
 γεραλέον 240.  
 γεραρός 218. 222. 229.  
 230. 239.  
 γέρας 217. 218. 223. 224.  
 225. 227. 235. 236.  
 239. 240.  
 γεράκιμος 230. 231.  
 γέρας 219. 220. 221. 222.  
 γεργέριμος 222.  
 γέροντες 234.  
 γερούσια 234.  
 γερούσιος 231. 232.  
 γέρων 219. 220. 221. 222.  
 223. 231. 235. 240.

220. 221. 240.	διθύραμβος 165.	ἐπέκεινα 5.
c 240.	δημητός 328.	ἐπινοέω 214.
239.	δοριόλωτος 379.	ἐπίταδε 5.
238.	δοῦλον 387.	ἐρέτης 384.
238.	δοῦλος 386. 387.	ἔρευθος 124.
17. 219. 220. 221.	δόρυ 325.	ἐρίθος 384.
23. 235. 236. 240.	δορυόλωτος 379.	Ἑκλαβηνοί 379.
236. 238.	δρηστήρ 388.	Γέτος 116. 128.
εν 238.	δύη 387.	ἔτυμος 400.
αι 238.	δύναμαι 387.	εὐνή 320. 321. 449.
ς 239.	δῶλος 386. 387.	εὐνις 320.
236. 237. 239. 240.	εἰα 330.	Ἑχεδάμο 5 244.
239. 240.	ἐγγύη 318.	ἔχραον 99.
236. 238. 239.	ἐγήρα 237. 238. 239.	ἐχθές 97.
κός 240.	ἐγήρασα 235. 238.	Ζάει 329.
ιος 240.	ἐγήρην 239.	Ζαχρηεῖς 99.
ίφος 240.	ἐγκολεῖατο 506.	Ζεῦγμα 458.
5c 103.	ἐγκονίς 386.	Ζεῦγος 458.
103.	ἐγκονέω 386.	Ζέφυρος 458.
205. 445.	ἐγώ 107. 151.	Ζυάραγδος 458.
5.	ἐέλδωρ 212.	Ζωδιακός 458.
101.	Γεθοχο 244.	Ζωνάριον 458.
01.	εἶρερον 382. 383.	ἡβάω 236. 239. 240.
101.	εἰροκόμος 390.	ἡβη 239.
327.	ἐκατόμβη 330.	ἡμι 248. 249.
318. 327. 342. 344.	ἐκεῖ 4. 5. 96.	ἡταιροί 389.
7.	ἐκεῖθεν 5. 96.	θαλερός 473.
27.	ἐκεῖνη 96.	θαλλίον 207.
27. 344.	ἐκεῖνος 1. 2. 3 ff. 92. 97.	θαμά 377.
18. 343.	ἐκεῖσε 96.	θαμειαί 377.
18. 344.	ἐλαιών 94.	θαμέες 377.
344.	ἐλάντω 236.	θάσας 388. 389.
336.	ἐλάω 236.	θέμις 451.
387.	ἐλεύθερος 384.	θημών 377.
213.	ἐλωρ 212.	θής 388.
213.	ἐμέ 151.	θησα 388.
27.	ἐμέγε 107.	θλάω 105.
236.	ἐμέω 236.	θλίβω 105.
31.	ἐμοί 150. 151.	θοάζω 389.
νη 216.	ἐνδύλω 387.	θολερός 353. 389.
449.	ἐνη 95.	θολός 353. 389.
37.	ἐνθεος 253.	θοός 389.
ς 386.	ἐε 463.	θραυστός 120.
ς 386.	ἐεορύξη 247.	θράω 106.
236.	ἐε τᾷ 247.	θραμβεύειν 165.
c 386.	ἐε τῷ 247.	θρίαμβος 165.
c 386.	ἐπέτυχε 247.	θρόνα 106.
c 386.	ἐπιβατεύειν 330.	θρώσκειν 330.

θυνέω 504.  
 θύνω 389. 504.  
 θύτας 388.  
 θύω 353.  
 θωμός 377.  
 ἱάσθαι 242.  
 ἱατρός 213.  
 φέμαι 388.  
 ἱητήρ 213.  
 ἱναλασμένα 247.  
 ἰν Ἡδάλιω 246.  
 ἰν(ν) ται 247.  
 ἰν(ν) τὰ(ν) 247.  
 ἰν(ν) τέμενος 247.  
 ἰν(ν) τέρει 247.  
 ἰν(ν) τύχαι 247.  
 ἰν(ν) τῷ 247.  
 ἰον 347.  
 ἰονθὰς 346. 347.  
 ἰονθος 346. 347. 348.  
 ἰουλος 347.  
 ἱπποκόμος 390.  
 ἴρις 388.  
 Ἴριος 388.  
 ἰσθηι 210.  
 ἰωκή 347.  
 ἰωρός 347.  
 καίσαρ 474.  
 κάλλιμος 400.  
 καλύβη 446.  
 καλύπτω 446.  
 κάματος 328.  
 καπράω 481.  
 καρβάτινος 165.  
 κάρη Εανθός 253.  
 κατὰ 379. 450. 451.  
 καταγελάμενος 236.  
 κατὰς 113.  
 κατεγήρα 237. 238.  
 κατεγήρασαν 235.  
 κείθι 4. 96.  
 κέλωρ 213.  
 κεντέω 450.  
 κέντρον 450.  
 κευθμών 129.  
 κεύθος 129. 130.  
 κεύθω 129. 131.  
 κήθω 96.

κήνοθεν 96. 97.  
 κήνος 76. 94. 97.  
 κη(ν)ούει 96.  
 κηνῶ 96.  
 κῆρ 396.  
 κίθαρος 133.  
 κίθος 133.  
 κιστέρνα 476.  
 κίστος 133.  
 κλῶνες 459.  
 κμητός 328.  
 κοέω 206.  
 κομίζω 390.  
 κοναρώτερον 386.  
 κόνει 386.  
 κονηταί 386.  
 κονίς 103.  
 κοντός 450. 451.  
 κόραξ 378.  
 κυβιστής 399.  
 κύβος 129.  
 κυδάρχας 127.  
 κυδαρχόμενα 127.  
 κυδάρω 127.  
 κυδαιτεῖν 127.  
 κυδάρχει 127.  
 κυδίας 127.  
 κυδοιμός 127.  
 κύδος 127.  
 κύδος 127.  
 κύθος 130.  
 κύνδαλος 127. 128.  
 κύπη 129.  
 κυσαμένη 130.  
 κυσέρη 131.  
 κύσθος 130. 131. 132.  
 κυσός 129.  
 κύσσαρος 129.  
 κύστεροι 131.  
 κύστη 130.  
 κύστις 130.  
 κυτίς 129.  
 κύτος 129. 130.  
 κύτταρος 129.  
 κυφός 129. 359.  
 κῶφος 129. 359.  
 λαμπτήρ 211.  
 λάτρις 390.

λάτρον 390.  
 λειρός 103.  
 λευκώλενος 253.  
 λέχριος 367.  
 λίτρα 474.  
 λοξός 367.  
 μαγτανεύω 435.  
 μάττανον 436. 437.  
 μάζα 357.  
 μαζός 133.  
 μάθουαι 326.  
 μαίσομαι 209.  
 Μάμερτος 169.  
 μάρμαρος 168.  
 Μάρμερτος 169.  
 μάντις 211.  
 μάρπτις 211.  
 μαρτύριον 476.  
 μασάομαι 326.  
 μασθός 133.  
 μάσσω 357.  
 μαστιγώω 209.  
 μάστιξ 209.  
 μαστός 133.  
 μέγας 107.  
 μεσίτης 453.  
 μέσος 453.  
 μηδίζω 481.  
 μήττωρ 212. 213.  
 μήχι 108.  
 μήχος 206.  
 μίσγω 333.  
 μισθός 133. 139.  
 μισθῶν καὶ ἀντι 244.  
 μοί 150.  
 μύδος 121.  
 μυθέομαι 102.  
 μύρβα 459.  
 μύκος 121.  
 ναίχι 108.  
 νεογνός 378.  
 Νέρων 472. 473. 474.  
 475.  
 νεῦρον 399.  
 νευρόσπατος 399.  
 νεφρός 102.  
 νηπύτιος 213.  
 νίκωρ 212.

214.	δτρηρός 379. 380. 382.	ποτ-ελάτω 236.
c 122.	δτρύνω 379.	πρέσβα 233.
212.	οὐ γὰρ 248.	πρεσβεία 228. 229.
2.	οὐκί 108.	πρεσβείον 227. 228.
86.	οὐροδόκη 399.	πρεσβεύειν 233.
79.	οὔρον 399.	πρεσβεύς 227.
179.	οὐς 216.	πρεσβήιον 227. 232. 233.
79.	οὔτος 2. 10. 76 f. 83. 86.	πρέσβιστος 232. 233.
: 379.	οὐχί 108.	πρέσβος 233.
213.	ὄφρυς 119.	πρεσβυγενής 233.
6.	ὀχέω 494.	πρεσβύτατος 232. 233.
: 377.	ὀχος 429.	πρεσβύτερος 232. 233.
377.	πάθνη 114.	προβλής 389.
191.	παῖς 378.	πρόπολος 380.
αικύπρω 245.	πάλλα 326.	πύρριχος 216.
αικύπρων 242.	πάλλειν 326.	πωλέω 494.
319.	παρθενών 94.	ῥώομαι 383.
: 379.	πάρος 233.	σάκρα 474.
νον 386.	πᾶς κας 248.	σήμερον 4. 6. 95.
76.	παχυλός 216.	σῆς 351.
204.	πεδά 451.	σίαι 351.
ον 245.	πεῖσμα 116.	σιαλς 351.
c 476.	πέλωρ 212.	σίαλον 351. 352.
αλυτος 250. 253.	πέπνυμαι 213.	σίαλος 351.
).	πέπωκα 329.	σίελον 351.
: 379.	πέρδομαι 203.	σιαλώδης 351.
ος 379.	περ' Ἡδάλιον 246.	σίκα 352.
ναρ 399.	πέρθω 119.	σίννομαι 351.
241.	πετάννυμι 449.	σίνομαι 351.
κε 248.	πίαρ 322.	σίνος 351.
109.	πιέζω 214.	σις 247.
383.	πινυμένην 213.	σκυδμαίνω 127.
c 216.	πινύσκω 213.	σκύρος 126.
χος 216.	πινύσσω 213.	σκυρωτάν 126.
116.	πινυτή 213.	(c)κύτος 129.
c 399.	πινυτός 213. 214.	σμλίον 458.
αικρέτεος 242.	πίνω 329.	σμουρίτης λίθος 458.
αifoίκων 242.	πλώς 389.	σμούρνα 459.
399.	ποδώκης 253.	σπαίρω 442.
ον 399.	ποεχόμενον 244. 247.	σταῖς 354. 355.
v 399.	πόκος 369.	στέαρ 354. 355.
399.	πολυγήραος 240.	στέγος 322.
: 399.	πόρνη 476.	στέινος 381.
ίνομαι 101. 116.	πόρνος 476.	στέϊρα 476.
ομαι 101.	πόσις 115.	στέλεχος 323.
179.	πόι Πασαγόραν 247.	στεθται 355.
379.	πός τό(ν) 247.	στία 322.
ως 382.	πός τὰν ἱερήφιαν 247.	στίζω 323.

τῖον 322.  
 τῖλος 323.  
 κυμμαχία 377.  
 cὺν δρκοις 246.  
 cὺ(ν) τύχα 247.  
 κυφε(ι)ός 116.  
 τὰ Fanά(c)cas 244.  
 ταδεῖνα 95.  
 τάκω 350.  
 τὰν Ἀθάναν 243.  
 τὰν ἱερήFijan 243.  
 τὰ(ν) πτόλιν 245.  
 τανύω 332.  
 τὰν περ' Ἡδάλιον 243.  
 245.  
 τάπηc 331. 365.  
 τάπιc 331.  
 ταρόν 382.  
 τὰc Ἀθάνας 242.  
 τὰc ἀνά(c)cas 242.  
 τὰc Fanά(c)cas 242.  
 τὰc γε 248.  
 τὰc θεῶ 242.  
 τὰc Ὀνασαγόρου 242.  
 τὰc Ὀνασίλῳ 242.  
 τὰc παι 248.  
 τὰc Παφίας 242.  
 τὰc Φρήτας 242.  
 τὰ ὑχέρων 244.  
 τέγος 322.  
 τεῖδε 97.  
 τεῖρω 350.  
 τέκμωρ 212. 213.  
 thessal. Τέμπεα 444.  
 Τέμπε 444.  
 τερέω 350.  
 τετράποδα 378.  
 τέτραχμον 399.  
 τέφρα 102.  
 τῇ 97.  
 τήκω 349.  
 τήμερον 4. 95.  
 τηνεῖ 96.  
 τηνόθι 96.  
 τήνος 76. 94. 97.  
 τηνῶ 96.  
 τί 459.  
 τίθημι 388.

τῖλῶ 356.  
 τῖλος 351. 356.  
 τῖτώ 356. 372.  
 τοιοῦτος 15.  
 τοῖc 186.  
 τοῖc κασιγνήτοιc 242.  
 τοῖc παιcί 242.  
 τὸν ἀ(ν)δριῖδ(ν)ταν 243.  
 τὸν ἀργυρον 243.  
 τόνε 95.  
 τὸν ἔδωκεν 246.  
 τὸν ἱατῆραν 243.  
 τὸν ἰ(ν) 243.  
 τὸν Ὀνασαγόρου 243.  
 τὸν Ὀνασικύπρων 243.  
 τὸν δρκον 243.  
 τορνος 382.  
 τορός 166.  
 τρέχω 382.  
 τρηρόν 382.  
 τριποδίζειν 166.  
 τρίποδον 166.  
 τρόχιc 380. 382.  
 Τροχίλος 382.  
 τῶν αἰλῶν 243.  
 τωνί 95.  
 τῶν Ὀνασικύπρων 243.  
 τῶc ἀ(ν)θρώπως 242.  
 τῶc κασιγνήτως 242.  
 τῶc Ὀνασίλων 242.  
 τῶ cπῆος 242.  
 τῶ Στασαγόρου 242.  
 τῶc παῖδας 242.  
 ὕδει 116.  
 ὕδος 128.  
 ὕδροπότης 399.  
 ὕδωρ 212. 213. 399.  
 ὑπερέκεινα 6.  
 ὑπερφίλος 350.  
 ὑπηρέτης 384.  
 ὑcμίνη 137.  
 ὕcωπος 458.  
 ὑφαίνω 338.  
 ὑφή 338.  
 φάρω 118.  
 φάρκος 118.  
 φάτνη 114.  
 φθίνω 351.

φθονοῦμαι 262.  
 φῖτυ 350.  
 φλίβω 105.  
 φλύαε 110.  
 φλύω 110.  
 φορκός 111.  
 φρατρίᾱ 377.  
 φρυγίλος 104.  
 φρύτω 104.  
 φύξιμος 400.  
 χαίτη 319. 320.  
 χθές 97.  
 χαίῖνα 103.  
 χλευή 103.  
 χληῖδος 104.  
 χλίω 104.  
 χλωρός 103.  
 χονδρός 100.  
 χραίνω 100.  
 χρῆσθαι 100.  
 χρουός 100. 125.  
 ψάριγε 216.  
 ψήφος 216.  
 ὠθέω 483. 494.  
 ὠκύπους 253.  
 ὠλέκρανον 386.  
 ὠλένη 366.  
 ὠνέομαι 494.

### Neugriechisch.

λαμία 206.

### Albanesisch.

dashë 121.  
 desë 115.  
 brancë 118.  
 dresen 120.  
 dashë 115.  
 dashë 115.  
 hesë 127.  
 hesë 127.  
 Rësë 115.  
 kurisë 448.  
 Rësë 115.  
 rase 115.  
 per-podë 115.  
 rufte 366.  
 rase 115.  
 sijnë 95.

uſt 133.  
vſt 115.

## Lateinisch.

actor 212.  
ad ſummotum 144.  
aduocapit 162.  
aeger 102.  
aestas 136.  
aestas 136.  
alius 476.  
alterna 158.  
alternei 162.  
alternis 158.  
ambāgēs 390.  
ancilla 381.  
ancillula 381.  
ancula 381.  
anculäre 381.  
ānculus 169. 381. 391.  
animal 107.  
ansar 168.  
anteambulōnes 380.  
antiquior 233.  
antiquos 233.  
aplustum 165.  
arbor 378.  
arbutum 378.  
arbutus 378.  
arduus 109.  
artifex 169.  
attenuo 351.  
auceps 169.  
auonculus 169.  
axis 212.  
balbulus 110.  
bado 330.  
balbus 110.  
bellua 107.  
berbece 160.  
berber 142. 160.  
bestia 107.  
biacus 160.  
biennis 210.  
bitis 110.  
biemensis 211.  
blandus 109 f.  
blatea 110.

blateräre 110.  
blatire 110.  
blatta 109.  
brassica 111.  
brattea 111.  
bria 111.  
brigantes 111.  
broccus 111.  
bruscum 111.  
bulbus 110.  
bulla 110.  
cacula 385.  
Caecilis 142.  
caesaries 320.  
cālo 385.  
capicium 163.  
capitulum 163.  
capredginus 157.  
carcar 168.  
cārectum 378.  
carpatinus 165.  
cassis 114.  
castula 113.  
casula 327.  
catēna 113.  
caveo 206.  
cedo 95. 97.  
cerus 150.  
ceteri 95.  
ceve 97.  
cinsum 164.  
cis 6. 94. 95.  
citrā 6.  
clam 461.  
Clodi 142.  
Clodis 142.  
coctio 211.  
coiraverunt 131.  
comestor 211.  
confectus 271.  
congruens 157.  
congruo 99.  
congruus 157.  
coniux 169.  
contemplari 444.  
contra 451.  
controuosias 169.  
coquina 429.

cor 169.  
Corneli 142.  
corvos 378.  
cubitum 129.  
cudo 126.  
cracii 163.  
crates 448. 129.  
cudo 129.  
cum 379. 451.  
cunctus 164.  
cunnius 129.  
cūria 130.  
curvus 448.  
cuspis 128.  
custo- 133.  
costōd- 131.  
custos 132.  
cutis 129.  
cuturnium 129.  
damnās 155.  
december 211.  
desciderunt 147.  
detrimentum 350.  
dicias 170.  
diē crastinī 162.  
diē nōnī 162.  
diē pristins 156.  
diē pristinī 156. 162.  
diē quartī 162.  
discus 450.  
duplex 374.  
dux 170.  
ecastor 150.  
ēccere 150.  
ēcere 150.  
edepol 150.  
ēdo 150.  
ego 107. 108. 151.  
ehem 150.  
ehēu 150.  
eidus 163.  
eiuno 150.  
ēlixum 116.  
enim 150.  
enecessitalis 152.  
enegotium 152.  
enos 149. 151. 152.  
epol 150.



*aquirine* 150.  
*asca* 116.  
*asor* 211.  
*causa* 151.  
*caus* 150.  
*causa reddere* 146.  
*extra* 451.  
*causa* 321.  
*fabaginus* 157.  
*facis* 153.  
*fac* 153.  
*familia* 377.  
*famulus* 377. 378.  
*fius* 155.  
*fanilla* 102.  
*febris* 102.  
*fel* 110.  
*felatria* 212.  
*fellebris* 212.  
*fenobris* 210. 211.  
*ferio* 118.  
*ferre* 141.  
*ferreo* 464.  
*ferus* 159. 170.  
*fide-dictor* 156.  
*fidicen* 169.  
*finibris* 109.  
*fiu* 350.  
*fiutula* 105.  
*flagellum* 105.  
*flagitium* 105.  
*flagito* 105.  
*flagro* 106.  
*flagrum* 105. 106.  
*flamen* 106.  
*flare* 110.  
*flacus* 100.  
*fligo* 104 f.  
*flocus* 111.  
*fodio* 320. 448.  
*foedus* 171.  
*fore* 159.  
*fossa* 448.  
*frägräre* 101. 103.  
*frango* 104. 111.  
*frater* 104.  
*fraud-* 121.  
*fraus* 108.

*fraxinus* 111.  
*frendo* 100.  
*friere* 100. 111.  
*fricäre* 100. 111.  
*frigo* 104.  
*fricola* 111.  
*frons* 106.  
*fruor* 104.  
*frustra* 121.  
*frustum* 106. 120.  
*fructum* 378.  
*frutex* 111.  
*fu* 159.  
*fuam* 159.  
*fufere* 159.  
*fundo* 212.  
*funebria* 210. 211.  
*funterna* 211.  
*fustis* 212.  
*fustur* 211.  
*gelidus* 104.  
*gena* 107.  
*genu* 325.  
*glaber* 98. 109. 104.  
*glaciäs* 104.  
*gluesum* 104.  
*glans* 106.  
*glatri* 163.  
*gläcere* 104.  
*gnäcus* 100.  
*gradior* 98. 99.  
*gramen* 101.  
*grando* 100.  
*gränum* 104.  
*grätäs* 217.  
*grätus* 217. 218.  
*gravis* 218.  
*grumus* 111.  
*grunda* 99.  
*grundio* 101.  
*haedillus* 381.  
*haedulus* 381.  
*hap-* 162.  
*husta* 133.  
*heluos* 103.  
*hem* 150.  
*hemönem* 381.  
*heräd-* 131.

*hen* 150.  
*hē* 163.  
*hic* 95. 108.  
*homine* 391.  
*homo* 216. 378.  
*homunculus* 216.  
*hortulus* 216.  
*hortus* 216.  
*hostis* 212.  
*Hortorius* 212.  
*ibi* 163.  
*ille* 14. 93. 96. 478.  
*illi* 163.  
*illir* 95.  
*ilocus* 152.  
*imerito* 152.  
*immolare* 146.  
*imprimis* 158.  
*inare* 152.  
*incus* 169.  
*induo* 321.  
*influen* 157.  
*influs* 157.  
*ingruo* 99.  
*inire* 330.  
*in pleores* 157.  
*inpluere* 158.  
*insemel* 158.  
*instigare* 323. 324.  
*instrumentum* 454.  
*intra* 451.  
*irelilere* 152.  
*ist* 163.  
*istic* 95.  
*iter* 212.  
*jubeo* 137.  
*iudex* 169. 170.  
*iuridicus* 169.  
*iur* 170.  
*iuvento* 164.  
*iuvens* 382.  
*lacertius* 366.  
*lacertus* 366. 367.  
*la-uo* 367.  
*lacruma* 400.  
*laena* 103.  
*laetus* 104.  
*lanternus* 211.

367. 370.  
71.  
i.  
353.  
i.  
61.  
216.  
61.  
116.  
3. 120.  
90.  
120.  
1.  
367.  
3.  
03.  
156.  
170.  
lia 148.  
161.  
31.  
- 378.  
103.  
369.  
65.  
r 379.  
107.  
us 168.  
i 169. 170.  
ini 168.  
168.  
ur 434.  
ius 169.  
326.  
ium 436.  
437.  
r 168. 169.  
r 168. 169.  
68. 169. 170.  
ter 169.  
9.  
r 169.  
357.  
169.  
si 168.  
ius 168.  
168.

mecastor 150.  
mellifluens 157.  
mellifluus 157.  
mensa 450.  
mensis 211.  
mensium 211.  
me(n)stris 211.  
menstruus 211.  
mensura 211.  
mensus 211.  
mensuum 211.  
mentula 135.  
micō 333. 334.  
mihi 108.  
minister 379.  
miscēre 333. 334.  
modernus 211.  
modo 211.  
moenia 171.  
mola 148.  
momar 102.  
mufrius 101. 102.  
muger 101. 102.  
muliebris 211.  
mustum 121.  
mūto 134.  
mūtōnium 135.  
nam 150.  
nassiterna 211. 212.  
nastor 212.  
necto 121f.  
nego 108.  
negotium 108.  
neuel 152. 155.  
nidus 336.  
nigriculus 216.  
nocturnus 212.  
nōdus 122.  
nouarca 168.  
november 211.  
nox 212.  
october 211.  
odor 101. 116.  
optio 211.  
passar 168.  
patr 163.  
paulis 158.  
pecus 369.

podana 443.  
podare 444.  
pedum 444.  
per- 165.  
percontāri 450.  
perennis 210.  
perualidus 165.  
pila 326.  
Pū 163.  
plebs 153.  
plecto 122.  
pleores 154.  
pleoris 154.  
plerumque 158.  
ploeres 157. 171.  
poena 171.  
pol 163.  
potis 115.  
princeps 169.  
propom 162.  
puella 381.  
puellula 381.  
puer 378. 381.  
pulpa 368.  
quatio 126.  
quorta 169.  
rādix 109.  
rapinae 148.  
rāvus 99.  
rēs 100.  
reus 100.  
rex 170.  
rivos 384.  
rubor 124.  
rudera 125.  
rūdus 100. 124 f.  
ruere 157.  
ruo 99.  
russus 124.  
sacēna 116.  
saeps 153.  
saliens 142.  
salire 161.  
saliva 362.  
salius 142.  
salvos 476.  
saxum 116.  
scabies 125.



155.

as 155.

**Pälignisch.**

ens 131.

zciriz 163.

nu 163.

17.

**Sabinisch.**

162.

**Romanisch.**

e 208.

93.

**Französisch.**

e 379.

i 353.

ison 428.

rin 434.

s 336.

ur 234. 235.

234.

e 362. 444. 445.

et 362.

oir 362.

u 362.

451. 453.

**Italienisch.**

376.

lo 111.

111.

lo 111.

409.

i 216.

ccio 376.

111.

o 111.

e 111.

i 345.

a 336.

366.

cio 366.

o 379.

34.

signore 234.

tempaccio 376.

tempiale 445.

**Ladinisch.**

taca 428.

**Provençalisch.**

senhor 234.

**Portugiesisch.**

polpa 366.

senhor 234.

**Rumänisch.**

pulpă 366.

timplăr 445.

**Spanisch.**

nidada 336.

señor 234.

**Keltisch. Gallisch.**

ambactus 389. 390. 391.

gall. benna 114.

bodina 444.

gall. Camulos 390.

Cisiambos 165.

tri- 165.

gall. vertragus 106.

gall. Vesontio 347.

**Irish.**

aile 477.

annaid 122.

ara 384.

air. banb 350.

banscäl 385.

air. berraim 118.

air. bés(s) 114.

blach 330.

bine 329.

air. bir 325.

blá 100.

bró 104.

air. brúim 118. 120.

air. bruinne 119.

cacht 379.

cē 95.

cēle 385.

cēlsine 385.

cēt- 379.

air. cēt 451.

air. cruind 448.

cumal 390.

air. cūte 132.

cuthe 129.

der-scaigim 385.

dīmicin 334.

air. dlíged 105.

fás 133.

feasog 347.

air. féa 347. 348.

air. féabé 347.

feusog 347.

fígrin 361.

air. fínd 346. 347. 348.

mir. fínda 346.

mir. fíndfad 346.

air. fínn 346.

flonnadh 346.

air. fonaidm 122.

formúigthe 102.

air. gaire 217.

gao 344.

gaoisid 319.

gaoisideach 319.

gaoisneach 319.

air. gas 133.

air. gat 133.

gó 344.

air. goire 217.

air. goiriu 217.

mir. goisideach 319.

mir. grád 217.

air. greim 101.

guairbre 342.

guairdeán 318. 342.

guaire 318. 342.

guaireach 342.

guaireachán 318. 342.

mir. (h)uaim 320.

air. huam 320.

immagim 390.

im-ni-se 122.

ingrennim 99.

air. *less* 366. 367.  
*meng* 437.  
*mengach* 437.  
*mosach* 121.  
*mir. moth* 135.  
*air. muad* 121.  
*air. muadros* 121.  
*naidm* 122.  
*air. nasc* 122.  
*air. nessam* 122.  
*air. óeth* 335.  
*ruathar* 99.  
*scēn* 385.  
*serbh* 383.  
*air. sēl* 472.  
*sluag* 377.  
*air. smér* 334.  
*air. smérbót* 334.  
*air. snad* 108.  
*air. tdis* 354.  
*t-all* 96.  
*tā-m* 350.  
*taos* 354.  
*air. tar-* 165.  
*tara* 382.  
*teglach* 377.  
*timmhirim* 382. 390.  
*timmhirthidi* 391.  
*air. tinaid* 350. 351.  
*tinn* 350.  
*tó* 339.  
*mir. tóis* 354.  
*tráig* 106.  
*air. tre-* 165.  
*air. tri-* 165.  
*trog* 106.  
*tla* 339.  
*stad* 321.  
*mir. úag* 321.  
*uaigh* 321.  
*air. uile* 476.

## Bretonisch.

*bestl* 110.  
*bron(n)* 119.  
*eil* 477.  
*gór* 342.  
*mbret. gour* 342.

*abret. guotroit* 106.  
*mbret. gwcaff* 361.  
*teil* 356.  
*mbret. teyl* 356.  
*ter* 325.  
*tóaz* 354.  
*touez* 357.

## Gälisch.

*bior* 325.  
*fad* 133.  
*figh* 361.  
*figheachan* 361.  
*gaois(t)id* 319.  
*guairegeach* 342.  
*gurraban* 343.  
*gurrach* 343.  
*taois* 354.  
*tinn* 350.  
*uaigh* 321.  
*uaimh* 320. 321.

## Kornisch.

*ber* 325.  
*bistel* 110.  
*cuthe* 129.  
*nes* 122.  
*nessa* 122.  
*whys* 115.

## Kymrisch.

*amaeth* 390.  
*banu* 350.  
*bedd* 320. 449.  
*ber* 325.  
*blif* 105.  
*bron* 119.  
*akymr. bronn* 119.  
*brynn* 119.  
*bustl* 110.  
*caeth* 379.  
*chwys* 115.  
*akymr. crunn* 448.  
*akymr. cuddio* 129.  
*cud* 129.  
*cwthr* 132. 133.  
*dleu* 105.  
*dir-mygu* 334.

*eil* 477.  
*gau* 344.  
*guc* 361.  
*gwau* 361.  
*herw* 383.  
*akymr. kant* 451.  
*kudd* 132.  
*llu* 377.  
*mws* 121.  
*nedd* 103.  
*nessaf* 122.  
*akymr. taguel* 339.  
*tail* 356.  
*mkymr. tau* 339.  
*tawdd* 350.  
*tawel* 339.  
*toes* 354.  
*troed* 106.  
*twyag* 357.  
*nkymr. yspoil* 477.

## Herulisch.

*Ötircavdoc* 347.

## Gotisch.

*afhlapan* 116.  
*ahtuda* 394.  
*aips* 335.  
*aiwiski* 102.  
*aljis* 476.  
*andbahts* 390.  
*arbaips* 384.  
*asts* 379.  
*augadauro* 446. 447.  
*augō* 321.  
*ausō* 216.  
*badi* 320. 448.  
*bafran* 450.  
*bafrhts* 111.  
*banets* 114. 116.  
*beist* 117.  
*beitan* 117.  
*biudan* 450.  
*biups* 450.  
*bliggoan* 105.  
*blōtan* 106.  
*brikan* 104.  
*brūkjan* 104.

17. 118. 119. *mikils* 107.  
*mis* 151.  
 53. *mizdō* 133. 139.  
 . *niuklaks* 378.  
 55. *qairnus* 104.  
 53. 389. *qairrus* 343.  
 33. *qistjan* 117.  
 118. 119. *qius* 330.  
 117. *sauil* 392.  
 127. *simlē* 362.  
 89. 192. *sinps* 472.  
 216. 341. *skalks* 385.  
 472. *skaudaraip* 129.  
 192. *smarna* 352.  
 33. *spinnan* 333.  
*stainaks* 378.  
 9. *stains* 322.  
 1. *stiks* 323.  
 . *sunnin* 391.  
 29. *sunnō* 391. 392.  
*zaga* 95. *sunnōn* 392.  
 451. *swa* 96.  
 . *swain* 352.  
 9. *swērs* 218.  
 . *taui* 387.  
 1. *taujan* 387. 388.  
 32. 133. *triu* 325.  
 455. *pāhō* 353.  
 127. *patrh* 165.  
 27. *panjan* 332.  
 7. *paruh* 83.  
 . *pēwisa* 381. 382.  
 335. *pius* 381. 382.  
 33. *piwi* 381.  
 . *pragjan* 382.  
 04. *prutsfīll* 125.  
 218. *unbeistei* 117.  
 35. 336. *unbeistjōps* 117.  
 107. *unsis* 151.  
 125. *untilamalsks* 385.  
 84. *waddjus* 114.  
 30. *wairpan* 169. 170.  
 216. *wandus* 448.  
 215. 216. 378. *wans* 320.  
*uaujos* 215. 381. *watō* 321.  
 . *waurts* 109.  
 . *weihs* 491.  
 . *wraigs* 189. 191.

## Longobardisch.

*lagi* 309. 366. 367.  
*winting* 447.

## Althochdeutsch.

*altih* 216.  
*ambaht* 390.  
*anchio* 178.  
*ās* 116.  
*Ato* 194.  
*barta* 119.  
*betti* 320.  
*bihagan* 385.  
*birihha* 111.  
*blāo* 100.  
*blabbizōn* 110.  
*blatta* 173.  
*blättara* 110.  
*blō* 100.  
*bliuwan* 105.  
*bord* 119.  
*bracko* 103.  
*brestan* 118.  
*brīo* 111.  
*bruoh* 103.  
*brust* 117.  
*deisk* 356.  
*deismo* 353.  
*deo* 381.  
*dēuuen* 350.  
*diu* 381.  
*douwen* 350. 351.  
*drigil* 382.  
*driscuoli* 426.  
*Droand* 324.  
*Droildis* 324.  
*druos* 324.  
*duruh-* 165.  
*Eito* 194.  
*enke* 178.  
*ernust* 384.  
*ēwa* 195.  
*ēwō* 196.  
*farhwōzan* 127.  
*fēhida* 192.  
*folo* 341.  
*freideo* 195.

*friac* 385.  
*fulsn* 341.  
*gaharatit* 123.  
*ganeheista* 136.  
*ganeista* 136.  
*gart* 133.  
*gaziug* 454.  
*gaziugi* 454.  
*gaziugōn* 454.  
*geizzin* 341.  
*gelo* 103.  
*gerta* 133.  
*gisindi* 379.  
*gislaht* 178.  
*gislahti* 177.  
*gisperri* 442.  
*glas* 104.  
*glat* 103.  
*glāzan* 104.  
*goffa* 359.  
*grāo* 99.  
*grintiū* 99.  
*grioz* 100.  
*grunzian* 101.  
*gruoan* 101.  
*gruoni* 101.  
*guot* 389.  
*Haio* 198.  
*harsta* 123.  
*hart* 123.  
*(h)adan* 116.  
*(h)ast* 116.  
*(h)nig* 103.  
*helid* 213.  
*herd* 124.  
*hodo* 129.  
*horse* 385.  
*horst* 123.  
*hose* 128.  
*houoan* 126.  
*(h)rabo* 378.  
*hurst* 123.  
*huon* 381.  
*hūs* 428. 429.  
*hutta* 129.  
*(h)uas* 127.  
*(h)uas* 127.  
*igil* 386.

*imbi* 378.  
*iogilih* 193.  
*iowelih* 193.  
*challit* 182.  
*challōn* 182.  
*kehente* 177.  
*chelzuntun* 181.  
*chindaht* 378.  
*knabo* 378.  
*knecht* 378.  
*kniu* 325.  
*krioz* 125.  
*krouwil* 111.  
*krūt* 101. 111.  
*kuo* 393.  
*ladda* 172.  
*landeri* 116.  
*latta* 172.  
*lēhan* 195.  
*leiyo* 194.  
*lid* 120.  
*lista* 120.  
*loskēn* 369.  
*mangāri* 437.  
*manahoubit* 378.  
*manslecho* 170.  
*marcha* 161.  
*miskan* 333.  
*most* 121.  
*mūhhāri* 102.  
*mūhhen* 102.  
*muhheo* 102.  
*mūhhilāri* 102.  
*mūhho* 102.  
*nestila* 122.  
*nestilo* 122.  
*nīoro* 102.  
*nūan* 136.  
*nuska* 122.  
*nuskjan* 122.  
*nusta* 122.  
*nustun* 122.  
*ort* 133.  
*prat* 119.  
*prēt* 119.  
*prot* 119.  
*quirn* 104.  
*quist* 117.

*rasc* 385.  
*reisan* 117.  
*rīdan* 117.  
*rōrahi* 378.  
*rosamo* 116. 124.  
*rost* 124.  
*rōst* 124.  
*rotamo* 116.  
*ruodar* 384.  
*rusten* 123.  
*saks* 116.  
*sāmo* 164.  
*scal* 385.  
*scehan* 385.  
*sceit* 195.  
*scolo* 385.  
*sciozan* 126.  
*screiōn* 198.  
*scrōtan* 123.  
*scutian* 126.  
*slahta* 177.  
*slīm* 352.  
*steinag* 378.  
*steinah* 378.  
*stēhhan* 323.  
*sulih* 16.  
*sucār* 218.  
*swīnan* 351.  
*Throand* 324.  
*tior* 107.  
*tisc* 450.  
*triogan* 106.  
*triuuit* 324.  
*Troolf* 324.  
*trouuen* 324.  
*tualm* 353.  
*urchundi* 452.  
*urchundo* 452.  
*wado* 366.  
*wafsa* 348.  
*waganleisa* 104. 120.  
*wēban* 338.  
*wefsa* 348.  
*weggi* 128.  
*weichēn* 193.  
*weisa* 194.  
*weisont* 189.  
*weiltn* 187.

	<i>hiuzen</i> 127.	<i>bezahlung</i> 481.
	<i>hotze</i> 127.	<i>biwindan</i> 447.
	<i>hui</i> 128.	<i>blähen</i> 110.
1.	<i>kelzen</i> 181.	<i>bläuen</i> 105.
45. 348.	<i>küle</i> 344.	<i>bord</i> 450.
	<i>luot</i> 116.	<i>bracke</i> 103.
	<i>mangære</i> 437.	<i>brechen</i> 111.
	<i>manslage</i> 170.	<i>brett</i> 450.
	<i>miuchel</i> 102.	<i>bursche</i> 378.
	<i>mocken</i> 102.	<i>dain</i> 96.
	(n)immer 197.	<i>däna</i> 96.
	<i>räm</i> 352.	<i>deihen</i> 353.
192.	<i>reite</i> 198.	<i>deisam</i> 353.
	<i>rist</i> 117.	<i>deisen</i> 353.
	<i>schel</i> 385.	<i>derjenige</i> 5.
identsch.	<i>schele</i> 385.	<i>des längeren</i> 158.
	<i>schiel</i> 126.	<i>des mehreren</i> 158.
	<i>schoc</i> 129.	<i>des Nachts</i> 372.
1.	<i>schöte</i> 129.	<i>des weiteren</i> 158.
	<i>sklave</i> 379.	<i>dicht</i> 353.
	<i>slave</i> 379.	<i>dicke fleisch</i> 366.
	<i>smuz</i> 121.	<i>dieser</i> 94.
	<i>reiche</i> 368.	<i>dösen</i> 340.
	<i>wiht</i> 361.	<i>dreschen</i> 426.
	<i>wicke</i> 361.	<i>Drischaufel</i> 426.
119.	<i>wintbräwe</i> 345.	<i>dröen</i> 324.
	<i>wippe</i> 338.	<i>Drohung</i> 271.
31.	<i>wüppe</i> 338.	<i>druhen</i> 324.
	<i>zouwe</i> 388.	<i>dus</i> 340.
	<i>zouwen</i> 388.	<i>dusam</i> 340.
	<i>zouwic</i> 388.	<i>dusel</i> 340.
	<b>Neuhochdeutsch.</b>	<i>Eisenmanger</i> 437.
02.	<i>alle sein</i> 271.	<i>eitergubel</i> 359.
7.	<i>alter</i> 227. 234.	<i>entgelt</i> 481.
24.	<i>ältesten</i> 234.	<i>erschöpft</i> 271.
369.	<i>anspannen</i> 364.	<i>färt</i> 395.
	<i>ärzt</i> 395.	<i>Federbatten</i> 449.
	<i>aufwartung</i> 213.	<i>förtig</i> 271. 395.
	<i>ausschlag</i> 125.	<i>Fischmenger</i> 437.
	<i>bankert</i> 436.	<i>flachs</i> 448.
	<i>barsch</i> 385.	<i>flechten</i> 448.
	<i>beet</i> 448.	<i>frou</i> 296.
	<i>bespringen</i> 330.	<i>gedeihen</i> 353.
	<i>besteigen</i> 330.	<i>geige</i> 436.
9.	<i>bett</i> 448.	<i>geißeln</i> 160.
	<i>bettgewand</i> 449.	<i>geleise</i> 369.
	<i>bettstatt</i> 449.	<i>geleise</i> 104.
		<i>geleune</i> 369.



md. *gelüne* 369.  
*gesetz* 451.  
*gesinde* 379.  
*gewand* 447. 448.  
*glanz* 430.  
*glanzen* 430.  
*glatze* 103.  
*glimmen* 104.  
*gnüdelsteine* 430.  
*gnüwelsteine* 430.  
*Gottseibeiuns* 271.  
*grand* 100.  
*griß* 100.  
*gubel* 359.  
*hag* 114.  
*hant* 395.  
*harsch* 385.  
*haß* 313.  
*häß* 113.  
*hegen* 114.  
*heister* 133.  
*Hërde* 395.  
*herr* 296.  
*Herrschaften* 382.  
*heute* 6.  
*hoar* 448.  
*hossen* 127.  
*hotteln* 127.  
*hotzeln* 127.  
*hotzen* 127.  
*huhn* 381.  
*hutzen* 127.  
*im kurzen* 158.  
*imme* 378.  
*Jasomirgott* 271.  
*jenntak* 6.  
*kauern* 343.  
*kind* 378.  
*krauen* 111.  
*kuchl* 429.  
 md. *küchtn* 341.  
*lau* 368.  
*leiste* 367.  
*los* 368.  
*lösen* 368.  
 md. *lüt* 116.  
*mandel* 434. 435. 436.  
*mandelholz* 434.

*mange* 436.  
*mangel* 431. 434. 436.  
*Menger* 437.  
*meuchler* 102.  
*nnein* 152.  
*nnu* 152.  
*notfeuer* 136.  
*obst* 123.  
*ohne weiters* 158.  
*peitschen* 160.  
*pfad* 443.  
*Pfaden* 444.  
*pfote* 443.  
*Pfotenhauer* 444.  
*plappern* 110.  
*Prügel* 160.  
*prügeln* 160.  
*rat* 213.  
*recht* 451.  
*rist* 117.  
*rust* 123.  
*schmalz* 351.  
*schmeer* 352.  
*schmelzen* 351.  
*schmutz* 352.  
*schütten* 126.  
*schwört* 395.  
*sinn* 472.  
*sinnen* 472.  
*Slace* 379.  
*spannen* 333.  
*sparren* 442. 443.  
*spear* 442. 443.  
*sperrern* 442.  
*spinnwupp* 338.  
*sporn* 442.  
*spur* 442.  
*strecken* 364.  
*striela* 435.  
*strüdel* 435.  
*trühaft* 324.  
*trühen* 324.  
*verlieren* 368.  
*verstrüdt* 435.  
*viel* 373.  
*weich* 368.  
*weimbro* 345.  
*wette* 452.

*wetten* 452.  
*wettung* 452.  
*wickelglas* 431.  
*wimper* 345. 346.  
*windan* 447.  
*wolle* 346.  
*zürt* 395.  
*zergen* 106.  
*zeuge* 453. 454.  
*ziehew* 454.  
*zorn* 297. 313.  
*zweifach* 374.

#### Altsächsisch.

*andlang* 183.  
*bidriogan* 106.  
*bord* 119.  
*breost* 117.  
*brustjan* 119.  
*fēmea* 191.  
*forhuātan* 127.  
*fullian* 181.  
*glūtan* 104.  
*griot* 100. 125.  
*Heio* 198.  
*hērro* 197.  
*herth* 124.  
*hiudiga* 6.  
*hiudu* 95.  
*hladan* 116.  
*hosc* 128.  
*hrōst* 123.  
*kō* 393.  
*kumbal* 363.  
*leiu* 198.  
*luttic* 216.  
*magu* 378.  
*malse* 385.  
*metigēd(e)ono* 192.  
*rost* 124.  
*scalc* 385.  
*sketotan* 126.  
*skuddian* 126.  
*sumble* 362.  
*tēcan* 195.  
*trio* 325.  
*stbleuuan* 200.  
*-webbi* 338.

.	<i>kladde</i> 173.	<i>aeng</i> 196.
361.	<i>lak</i> 174.	<i>aeng</i> 186.
4.	<i>laken</i> 174.	<i>aesga</i> 192.
70.	<i>latte</i> 172.	<i>aeschia</i> 193.
	<i>liesche</i> 367.	<i>aeskia</i> 187.
<b>niederdeutsch.</b>	<i>mikken</i> 334.	<i>aesk</i> 187.
53.	(n)immer 197.	<i>äfretho</i> 192.
7.	<i>plagge</i> 173.	<i>äfte</i> 192.
n 181.	<i>reesch</i> 192.	<i>ägon</i> 187. 191.
98.		<i>ähwoedder</i> 193.
7.	<b>Neuniederländisch.</b>	<i>äi</i> 198.
23.	<i>baard</i> 396.	<i>äider</i> 193.
8. 359.	<i>deesem</i> 353.	<i>äin</i> 191.
343.	<i>dooven</i> 350.	<i>alder</i> 179.
28.	<i>erder</i> 396.	<i>äldera</i> 179.
328.	<i>erder</i> 396.	<i>äldermän</i> 179.
66.	<i>gruis</i> 125. 133.	<i>aldirmön</i> 179. 234.
.	<i>hart</i> 396.	<i>a lende</i> 183.
74.	<i>herder</i> 396.	<i>äl(le)fta</i> 197.
367.	<i>lies</i> 367.	<i>ällewene</i> 186. 197.
67.	<i>rusten</i> 123.	<i>al slahte</i> 177.
369.	<i>staart</i> 395.	<i>ämbeht</i> 177.
r 197.	<i>start</i> 396.	<i>Amese</i> 185.
172. 173.	<i>stärte</i> 396.	<i>Am(e)ga</i> 184.
172.	<i>verduwen</i> 350.	<i>än</i> 186. 188. 196.
388.	<i>wade</i> 366.	<i>andern</i> 178.
61.	<i>wrongel</i> 345.	<i>and</i> 178.
180.		<i>ändlova</i> 197.
61.	<b>Friesisch.</b>	<i>angel</i> 176. 183.
173.	<i>a</i> 186. 189. 192. 196.	<i>Angelond</i> 185.
3.	<i>abba</i> 172.	<i>anglisk</i> 185.
345.	<i>abbete</i> 174.	<i>ängne</i> 186. 196.
361.	<i>abbetes</i> 174.	<i>anich</i> 186. 196.
	<i>abbüt</i> 174.	<i>änne</i> 188. 196.
<b>niederdeutsch.</b>	<i>äch</i> 188. 191.	<i>anth</i> 181.
25. 133.	<i>acht</i> 181.	<i>appel</i> 173.
173.	<i>achta</i> 174.	<i>ära</i> 197.
28.	<i>ächta</i> 200.	<i>ärade</i> 193.
339.	<i>ächte</i> 191.	<i>ärä</i> 197.
	<i>achtene</i> 184.	<i>äsche</i> 187.
<b>öderfränkisch.</b>	<i>adawerth</i> 194.	<i>äsega</i> 192.
116.	<i>aechta</i> 177.	<i>äsiga</i> 192.
	<i>aechte</i> 177.	<i>ask</i> 187.
<b>niederländisch.</b>	<i>aefte</i> 192.	<i>äskas(t)</i> 189.
53.	<i>aeghappel</i> 173.	<i>äskia</i> 187. 189. 193. 194.
350.	<i>aei</i> 198.	<i>askje</i> 187.
9.	<i>aeld</i> 177.	<i>äth</i> 195.
182.	<i>aen</i> 188.	<i>aththa</i> 185.

*equirine* 150.  
*ēca* 116.  
*esor* 211.  
*esum* 151.  
*esur* 150.  
*extas reddere* 146.  
*extra* 451.  
*exuo* 321.  
*fabāginus* 157.  
*facis* 153.  
*facis* 153.  
*familia* 377.  
*famulus* 377. 378.  
*fās* 155.  
*favilla* 102.  
*febris* 102.  
*fel* 110.  
*felatris* 212.  
*fellebris* 212.  
*fenestris* 210. 211.  
*ferio* 118.  
*ferre* 141.  
*ferreo* 464.  
*ferus* 159. 170.  
*fide-dictor* 156.  
*fidicen* 169.  
*fimbria* 109.  
*fio* 350.  
*fistula* 105.  
*flagellum* 105.  
*flagitium* 105.  
*flagito* 105.  
*flagro* 106.  
*flagrum* 105. 106.  
*flāmen* 106.  
*flāre* 110.  
*flāvus* 100.  
*flāgo* 104 f.  
*flocus* 111.  
*fodio* 320. 448.  
*foedus* 171.  
*fore* 159.  
*fossa* 448.  
*frāgrāre* 101. 103.  
*frango* 104. 111.  
*frater* 104.  
*fraud-* 121.  
*fraus* 106.

*fraxinus* 111.  
*frendo* 100.  
*friare* 100. 111.  
*fricāre* 100. 111.  
*frigo* 104.  
*frivola* 111.  
*frons* 106.  
*fruor* 104.  
*frustra* 121.  
*frustum* 106. 120.  
*fructum* 378.  
*frutex* 111.  
*fu* 159.  
*fuam* 159.  
*fufere* 159.  
*fundo* 212.  
*funestris* 210. 211.  
*fusterna* 211.  
*fustis* 212.  
*fustor* 211.  
*gelidus* 104.  
*gena* 107.  
*genu* 325.  
*glaber* 98. 103. 104.  
*glaciēs* 104.  
*glaesum* 104.  
*glans* 106.  
*glatri* 163.  
*gliscere* 104.  
*gnāvus* 100.  
*gradior* 98. 99.  
*gramen* 101.  
*grando* 100.  
*grānum* 104.  
*grātēs* 217.  
*grātus* 217. 218.  
*gravis* 218.  
*grumus* 111.  
*grunda* 99.  
*grundio* 101.  
*haedillus* 381.  
*haedulus* 381.  
*hap-* 162.  
*hasta* 133.  
*heluos* 103.  
*hem* 150.  
*hemōnem* 391.  
*herēd-* 131.

*heu* 150.  
*hē* 163.  
*hic* 95. 108.  
*homine* 391.  
*homo* 216. 378.  
*homunculus* 216.  
*hortulus* 216.  
*hortus* 216.  
*hostis* 212.  
*(H)ostorius* 212.  
*ibi* 163.  
*ille* 14. 93. 96. 476.  
*illī* 163.  
*illic* 95.  
*ilocus* 152.  
*imerito* 152.  
*immolare* 146.  
*imprimis* 158.  
*inares* 152.  
*incus* 169.  
*induo* 321.  
*influens* 157.  
*influus* 157.  
*ingruo* 99.  
*inire* 330.  
*in pleores* 157.  
*inploera* 158.  
*insemel* 158.  
*instigare* 323. 324.  
*instrumentum* 454.  
*intra* 451.  
*ireddere* 152.  
*istī* 163.  
*istic* 95.  
*iter* 212.  
*jubeo* 137.  
*iudex* 169. 170.  
*iuridicus* 169.  
*ius* 170.  
*iurato* 164.  
*iuvenis* 382.  
*lacertōsus* 366.  
*lacertus* 366. 367.  
*lacio* 367.  
*lacruma* 400.  
*laena* 103.  
*laetus* 104.  
*lanterna* 211.

367. 370.	<i>mecastor</i> 150.	<i>pedana</i> 443.
1.	<i>mellifluens</i> 157.	<i>pedare</i> 444.
	<i>mellifluus</i> 157.	<i>pedum</i> 444.
353.	<i>mensa</i> 450.	<i>per-</i> 165.
	<i>mensis</i> 211.	<i>percontāri</i> 450.
	<i>mensium</i> 211.	<i>perennis</i> 210.
51.	<i>me(n)stris</i> 211.	<i>perualidus</i> 165.
216.	<i>menstruus</i> 211.	<i>pila</i> 396.
51.	<i>mensura</i> 211.	<i>Pit</i> 163.
16.	<i>mensus</i> 211.	<i>plebs</i> 153.
. 120.	<i>mensuum</i> 211.	<i>plecto</i> 122.
).	<i>mentula</i> 135.	<i>pleores</i> 154.
20.	<i>micō</i> 333. 334.	<i>pleoris</i> 154.
.	<i>mihi</i> 108.	<i>plerumque</i> 158.
367.	<i>minister</i> 379.	<i>ploeres</i> 157. 171.
).	<i>miscēre</i> 333. 334.	<i>poena</i> 171.
53.	<i>modernus</i> 211.	<i>pol</i> 163.
56.	<i>modo</i> 211.	<i>potis</i> 115.
170.	<i>moenia</i> 171.	<i>princeps</i> 169.
<i>ia</i> 148.	<i>mola</i> 148.	<i>propom</i> 162.
61.	<i>momar</i> 102.	<i>puella</i> 381.
1.	<i>mufrius</i> 101. 102.	<i>puellula</i> 381.
378.	<i>muger</i> 101. 102.	<i>puer</i> 878. 881.
103.	<i>muliebris</i> 211.	<i>pulpa</i> 366.
69.	<i>mustum</i> 121.	<i>quatio</i> 126.
5.	<i>mūto</i> 134.	<i>quorta</i> 169.
. 379.	<i>mūtōnium</i> 135.	<i>rādix</i> 109.
107.	<i>nam</i> 150.	<i>rapinae</i> 148.
<i>us</i> 168.	<i>nassiterna</i> 211. 212.	<i>rāvus</i> 99.
169. 170.	<i>nastor</i> 212.	<i>rēs</i> 100.
<i>ni</i> 168.	<i>necto</i> 121f.	<i>reus</i> 100.
168.	<i>nego</i> 108.	<i>rex</i> 170.
<i>r</i> 434.	<i>negotium</i> 108.	<i>rivos</i> 384.
<i>us</i> 169.	<i>neuel</i> 152. 155.	<i>rubor</i> 124.
26.	<i>nidus</i> 336.	<i>rudera</i> 125.
<i>um</i> 436.	<i>nigriculus</i> 216.	<i>rūdus</i> 100. 124 f.
37.	<i>nocturnus</i> 212.	<i>ruere</i> 157.
. 168. 169.	<i>nōdus</i> 122.	<i>ruo</i> 99.
168. 169.	<i>nouarca</i> 168.	<i>rusus</i> 124.
8. 169. 170.	<i>november</i> 211.	<i>sacēna</i> 116.
<i>er</i> 169.	<i>nox</i> 212.	<i>saeps</i> 153.
).	<i>october</i> 211.	<i>salienis</i> 142.
. 169.	<i>odor</i> 101. 116.	<i>salire</i> 161.
57.	<i>optio</i> 211.	<i>salivā</i> 352.
169.	<i>passar</i> 168.	<i>salius</i> 142.
. 168.	<i>patr</i> 163.	<i>salvos</i> 476.
<i>us</i> 168.	<i>paulis</i> 158.	<i>saxum</i> 116.
168.	<i>pecus</i> 369.	<i>scabies</i> 125.

*scabo* 125.  
*sciens* 142.  
*scius* 142.  
*scūtum* 129.  
*semen* 164.  
*semensis* 211.  
*semo* 164.  
*semunis* 154. 163.  
*senatōres* 234.  
*senātus* 234.  
*senex* 216.  
*senior* 234. 235.  
*sensim* 211.  
*sensus* 211.  
*sentire* 472.  
*september, -bris* 210. 211.  
*serps* 153. 154.  
*sers* 153.  
*serua* 382.  
*servāre* 382.  
*servos* 382. 383.  
*sērus* 155.  
*simpulum* 147. 332.  
*simpurium* 332.  
*simunis* 154. 163.  
*sins* 153. 154.  
*sobrinus* 211.  
*socius* 379.  
*sperno* 442.  
*spolia* 477.  
*sponda* 449.  
*stilus* 322. 323. 324.  
*stimulus* 323. 324.  
*stīria* 354. 355.  
*subuerbustus* 161.  
*sūdor* 115.  
*suffragines* 103.  
*suggrunda* 99.  
*summoto* 144.  
*sumpūium* 147.  
*surgere* 161.  
*susum* 169.  
*tabeo* 350.  
*templa, templum* 362.  
     365. 444. 445.  
*temptāre* 331.  
*temptō* 362. 365.  
*tempora* 331.

*tempus* 331. 362. 365.  
*tendō* 332.  
*tenuis* 351.  
*tenuis* 332.  
*termen* 164.  
*terminis* 155.  
*terminus* 164.  
*termo* 164.  
*terō* 350.  
*terrimotium* 148.  
*testis* 451. 452.  
*tinea* 351.  
*titio* 356. 372.  
*torqueo* 370.  
*torus* 366.  
*trabem* 450.  
*traho* 106.  
*trans* 165.  
*tribulum* 426.  
*trimensis* 211.  
*tripodare* 142. 166.  
*tripudum* 166.  
*tritius* 350.  
*triumpe* 165. 166. 167.  
*triumphare* 165.  
*trudo* 125.  
*vastus* 133.  
*ubi* 163.  
*vectis* 211.  
*vector* 211. 212.  
*ueclus* 163.  
*uelineis* 156.  
*vellus* 346.  
*vēlum* 361.  
*uerbeces* 160.  
*uerbēnae* 161.  
*uerberare* 160.  
*uerber* 160. 161.  
*-uers* 170.  
*uertere* 169. 170.  
*veru* 325.  
*uerue* 141.  
*vestis* 346.  
*ueter* 160.  
*uetulus* 163.  
*uetus* 160.  
*vexare* 212.  
*vexillum* 361.

*vicinia* 377.  
*victima* 400.  
*uiclus* 163.  
*vicus* 491.  
*viere* 114.  
*villus* 346.  
*vincire* 192.  
*vinnus* 346.  
*uitulus* 160. 163.  
*vicos* 383.  
*unda* 321.  
*vordare* 111.  
*urbicapus* 169.

#### Fäliskisch.

*cupat* 162.  
*hei* 163.  
*mate* 163.  
*Petrunes* 163.

#### Lanuwinisch.

*nebrundines* 102.

#### Praenestinish.

*losna* 161.  
*nefrones* 102.  
*Terebuni* 163.

#### Oskisch.

*balltels* 330.  
*Bantins* 155.  
*cebnust* 95.  
*ekū* 97.  
*faamat* 377.  
*famel* 377.  
*fufans* 159.  
*hūrz* 155.  
*Mamers* 168.  
*nessimo* 122.  
*veia* 429.

#### Umbrisch.

*beru* 325.  
*-com* 379.  
*frosotom* 121.  
*futu* 159.  
*hont* 108.  
*iouies* 382.

155.  
is 155.

### Pälignisch.

is 131.  
cirix 163.  
is 163.  
7.

### Sabinisch.

162.

### Romanisch.

208.  
93.

### Frantzösisch.

379.  
353.  
ison 428.  
in 434.  
336.  
ur 234. 235.  
234.  
34.  
362. 444. 445.  
t 362.  
ir 362.  
t 362.  
51. 453.

### Italienisch.

376.  
o 111.  
111.  
o 111.  
409.  
216.  
cio 376.  
111.  
o 111.  
e 111.  
345.  
r 336.  
366.  
cio 366.  
o 379.  
34.

signore 234.  
tempaccio 376.  
tempiale 445.

### Ladinisch.

taca 428.

### Provenzalisch.

senhor 234.

### Portugiesisch.

polpa 366.  
senhor 234.

### Rumänisch.

pulpă 366.  
timplăr 445.

### Spanisch.

nidada 336.  
señor 234.

### Keltisch. Gallisch.

ambactus 389. 390. 391.  
gall. benna 114.  
bodina 444.  
gall. Camulos 390.  
Cisiambos 165.  
tri- 165.  
gall. vertragus 106.  
gall. Vesontio 347.

### Irisch.

aile 477.  
annaid 122.  
ara 384.  
air. banb 350.  
banscäl 385.  
air. berraim 118.  
air. bés(s) 114.  
blach 330.  
bine 329.  
air. bir 325.  
blá 100.  
bró 104.  
air. brúim 118. 120.  
air. brúinne 119.  
cachá 379.

cē 95.  
cēle 385.  
cēlsins 385.  
cēt- 379.  
air. cēt 451.  
air. cruind 448.  
cumal 390.  
air. cute 132.  
culhe 129.  
der-scaigim 385.  
dilmicin 334.  
air. dligeá 105.  
fás 133.  
feasog 347.  
air. fés 347. 348.  
air. fésóc 347.  
feusog 347.  
figrin 361.  
air. find 346. 347. 348.  
mir. finda 346.  
mir. findfad 346.  
air. finn 346.  
fionnadh 346.  
air. fonaidm 122.  
formitigthe 102.  
air. gaire 217.  
gao 344.  
gaoisid 319.  
gaoisideach 319.  
gaoisneach 319.  
air. gas 133.  
air. gat 133.  
gó 344.  
air. goire 217.  
air. goiriu 217.  
mir. goisideach 319.  
mir. grdá 217.  
air. greim 101.  
guairbre 342.  
guairdedn 318. 342.  
guaire 318. 342.  
guaireach 342.  
guaireachdn 318. 342.  
mir. (h)uaim 320.  
air. huam 320.  
immagim 390.  
im-ni-se 122.  
ingrennim 99.

air. *less* 366. 367.  
*meng* 437.  
*mengach* 437.  
*mosach* 121.  
*mir. moth* 135.  
*air. muad* 121.  
*air. muadros* 121.  
*naidm* 122.  
*air. nasc* 122.  
*air. nessam* 122.  
*air. óeth* 335.  
*ruathar* 99.  
*scēn* 385.  
*serbh* 383.  
*air. sēt* 472.  
*sluag* 377.  
*air. smér* 334.  
*air. sméróit* 334.  
*air. smad* 103.  
*air. tdis* 354.  
*t-all* 96.  
*tā-m* 350.  
*taos* 354.  
*air. tar-* 165.  
*tara* 382.  
*teglach* 377.  
*timthirim* 382. 390.  
*timthirithidi* 391.  
*air. tinaid* 350. 351.  
*tinn* 350.  
*tó* 339.  
*mir. tóis* 354.  
*tráig* 106.  
*air. tre-* 165.  
*air. tri-* 165.  
*trog* 106.  
*tula* 339.  
*slad* 321.  
*mir. úag* 321.  
*uaigh* 321.  
*air. uile* 476.

## Bretonisch.

*bestl* 110.  
*bron(n)* 119.  
*eil* 477.  
*gór* 342.  
*mbret. gour* 342.

*abret. guotroit* 106.  
*mbret. gwoeff* 361.  
*teil* 356.  
*mbret. teyl* 356.  
*ter* 325.  
*tóaz* 354.  
*touez* 357.

## Gälisch.

*bior* 325.  
*fad* 133.  
*figh* 361.  
*figheachan* 361.  
*gaois(t)d* 319.  
*guairsgeach* 342.  
*gurraban* 343.  
*gurrach* 343.  
*taois* 354.  
*tinn* 350.  
*uaigh* 321.  
*uaimh* 320. 321.

## Kornisch.

*ber* 325.  
*bistel* 110.  
*cuthe* 129.  
*nes* 122.  
*nessa* 122.  
*whys* 115.

## Kymrisch.

*amaeth* 390.  
*banu* 350.  
*bedd* 320. 449.  
*ber* 325.  
*blif* 105.  
*bron* 119.  
*akymr. bronn* 119.  
*brynn* 119.  
*bustl* 110.  
*caeth* 379.  
*chwys* 115.  
*akymr. crunn* 448.  
*akymr. cuddio* 129.  
*cwd* 129.  
*cwothr* 132. 133.  
*dleu* 105.  
*dir-mygu* 334.

*eil* 477.  
*gau* 344.  
*gwe* 361.  
*gwau* 361.  
*herw* 383.  
*akymr. kant* 451.  
*kudd* 132.  
*llu* 377.  
*mws* 121.  
*nedd* 103.  
*nesaf* 122.  
*akymr. taguel* 339.  
*tail* 356.  
*mkymr. taw* 339.  
*tawdd* 350.  
*tawel* 339.  
*toes* 354.  
*troed* 106.  
*twysg* 357.  
*nkymr. yspell* 477.

## Herulisch.

*Öölcaudoc* 347.

## Gotisch.

*afhlaþan* 116.  
*ahtuda* 394.  
*aips* 335.  
*aiwiski* 102.  
*aljis* 476.  
*andbahts* 390.  
*arbaips* 384.  
*asts* 379.  
*augadaurō* 446. 447.  
*augō* 321.  
*ausō* 216.  
*badi* 320. 448.  
*baifran* 450.  
*baifrights* 111.  
*banets* 114. 116.  
*beist* 117.  
*beitan* 117.  
*biudan* 450.  
*biups* 450.  
*bliggoan* 105.  
*blōtan* 106.  
*brikan* 104.  
*brūkjan* 104.

117. 118. 119.	<i>mikils</i> 107.	<b>Longobardisch.</b>
153.	<i>mis</i> 151.	<i>lagi</i> 309. 366. 367.
7.	<i>mizdō</i> 133. 139.	<i>winting</i> 447.
05.	<i>niuklahs</i> 378.	
53. 389.	<i>qafrnus</i> 104.	<b>Althochdeutsch.</b>
133.	<i>qairrus</i> 343.	<i>altih</i> 216.
<i>rd</i> 118. 119.	<i>qistjan</i> 117.	<i>ambah</i> 390.
<i>an</i> 117.	<i>qius</i> 330.	<i>anchio</i> 178.
<i>n</i> 127.	<i>sauil</i> 392.	<i>ās</i> 116.
189. 192.	<i>simlē</i> 362.	<i>Ato</i> 194.
216. 341.	<i>sinps</i> 472.	<i>barta</i> 119.
472.	<i>skalks</i> 385.	<i>betti</i> 320.
192.	<i>skaudaraip</i> 129.	<i>bihagan</i> 385.
33.	<i>smarna</i> 352.	<i>birihha</i> 111.
<i>jan</i> 104.	<i>spinnan</i> 333.	<i>blāo</i> 100.
19.	<i>stainahs</i> 378.	<i>blabbizōn</i> 110.
11.	<i>stains</i> 322.	<i>blatta</i> 173.
9.	<i>stiks</i> 323.	<i>blättara</i> 110.
129.	<i>sunnin</i> 391.	<i>blto</i> 100.
<i>daga</i> 95.	<i>sunnō</i> 391. 392.	<i>bliuwan</i> 105.
451.	<i>sunnōn</i> 392.	<i>bord</i> 119.
3.	<i>swa</i> 96.	<i>bracko</i> 103.
19.	<i>swein</i> 352.	<i>brestan</i> 118.
1.	<i>swērs</i> 218.	<i>brto</i> 111.
11.	<i>taui</i> 387.	<i>bruoh</i> 103.
32. 133.	<i>taujan</i> 387. 388.	<i>brust</i> 117.
455.	<i>triu</i> 325.	<i>deisk</i> 356.
127.	<i>pāhō</i> 353.	<i>deismo</i> 353.
127.	<i>patrh</i> 165.	<i>deo</i> 381.
27.	<i>panjan</i> 332.	<i>dguuen</i> 350.
	<i>paruh</i> 83.	<i>diiu</i> 381.
	<i>pēwisa</i> 381. 382.	<i>douwen</i> 350. 351.
335.	<i>pius</i> 381. 382.	<i>drigil</i> 382.
83.	<i>piwi</i> 381.	<i>driscuvili</i> 426.
6.	<i>pragjan</i> 382.	<i>Droand</i> 324.
104.	<i>prutsfill</i> 125.	<i>Droildis</i> 324.
218.	<i>unbeistei</i> 117.	<i>druos</i> 324.
135. 336.	<i>undeistjōps</i> 117.	<i>duruh-</i> 165.
107.	<i>unsis</i> 151.	<i>Eito</i> 194.
325.	<i>untilamalsks</i> 385.	<i>enke</i> 178.
184.	<i>waddjus</i> 114.	<i>ernust</i> 384.
20.	<i>wairpan</i> 169. 170.	<i>ewa</i> 195.
216.	<i>wandus</i> 448.	<i>ewō</i> 196.
215. 216. 378.	<i>wans</i> 320.	<i>farhwāzan</i> 127.
<i>naujos</i> 215. 381.	<i>watō</i> 321.	<i>fēhida</i> 192.
1.	<i>waurts</i> 109.	<i>folo</i> 341.
7.	<i>weihs</i> 491.	<i>freideo</i> 195.
	<i>wraiqs</i> 189. 191.	



*frisc* 385.  
*fulsn* 341.  
*gaharstit* 123.  
*ganeheista* 136.  
*ganeista* 136.  
*gart* 133.  
*gaziug* 454.  
*gaziugi* 454.  
*gaziugōn* 454.  
*geizzfn* 341.  
*gelo* 103.  
*gerta* 133.  
*gisindi* 379.  
*gislaht* 178.  
*gislahti* 177.  
*gisperri* 442.  
*glas* 104.  
*glat* 103.  
*glitzan* 104.  
*goffa* 359.  
*grāo* 99.  
*grintil* 99.  
*grioz* 100.  
*grunzian* 101.  
*gruoan* 101.  
*gruoni* 101.  
*guot* 389.  
*Haio* 198.  
*harsta* 123.  
*hart* 123.  
*(h)adan* 116.  
*(h)ast* 116.  
*(h)nig* 103.  
*helid* 213.  
*herd* 124.  
*hodo* 129.  
*horsc* 385.  
*horst* 123.  
*hosc* 128.  
*houoan* 126.  
*(h)rabo* 378.  
*hurst* 123.  
*huon* 381.  
*hūs* 428. 429.  
*hutta* 129.  
*(h)was* 127.  
*(h)waz* 127.  
*igil* 366.

*imbi* 378.  
*iogilih* 193.  
*iowelih* 193.  
*challit* 182.  
*challōn* 182.  
*kehente* 177.  
*chelzuntun* 181.  
*chindaht* 378.  
*knabo* 378.  
*knecht* 378.  
*kniu* 325.  
*krioz* 125.  
*krouwil* 111.  
*krūt* 101. 111.  
*kuo* 393.  
*ladda* 172.  
*landeri* 116.  
*latta* 172.  
*lēhan* 195.  
*leijo* 194.  
*liā* 120.  
*lista* 120.  
*loskēn* 369.  
*mangāri* 437.  
*manahoubit* 378.  
*manslecho* 170.  
*marcha* 161.  
*miskan* 333.  
*most* 121.  
*mūhhāri* 102.  
*mūhhen* 102.  
*muhheu* 102.  
*mūhhilāri* 102.  
*mūhho* 102.  
*nestila* 122.  
*nestilo* 122.  
*nioro* 102.  
*nūan* 136.  
*nuska* 122.  
*nuskjan* 122.  
*nusta* 122.  
*nustun* 122.  
*ort* 133.  
*prat* 119.  
*prēt* 119.  
*prot* 119.  
*quirn* 104.  
*quist* 117.

*rasc* 385.  
*reisan* 117.  
*rīdan* 117.  
*rōrahi* 378.  
*rosamo* 116. 124.  
*rost* 124.  
*rōst* 124.  
*rotamo* 116.  
*ruodar* 384.  
*rusten* 123.  
*sahs* 116.  
*sāmo* 164.  
*scalc* 385.  
*scehan* 385.  
*sceit* 195.  
*scolo* 385.  
*sciozan* 126.  
*screiōn* 198.  
*scrōtan* 123.  
*scutian* 126.  
*slahta* 177.  
*slīm* 352.  
*steinag* 378.  
*steinaht* 378.  
*stēhhan* 323.  
*sulih* 16.  
*swār* 218.  
*siofnan* 351.  
*Throand* 324.  
*tior* 107.  
*tisc* 450.  
*triogan* 106.  
*triuuit* 324.  
*Troolf* 324.  
*trouuen* 324.  
*twalm* 353.  
*urchundi* 452.  
*urchundo* 452.  
*wado* 366.  
*wafsa* 348.  
*waganleisa* 104. 120.  
*wēban* 338.  
*wefsa* 348.  
*weggi* 128.  
*weichēn* 193.  
*weisa* 194.  
*weisont* 189.  
*weittfn* 187.

	<i>hiuzen</i> 127.	<i>bezahlung</i> 481.
	<i>hotze</i> 127.	<i>biswindan</i> 447.
	<i>hui</i> 128.	<i>blāhen</i> 110.
l.	<i>kelzen</i> 181.	<i>blāuen</i> 105.
ö. 348.	<i>küle</i> 344.	<i>bord</i> 450.
	<i>luot</i> 116.	<i>bracke</i> 103.
	<i>mangære</i> 437.	<i>brechen</i> 111.
	<i>manslage</i> 170.	<i>brett</i> 450.
	<i>miuchel</i> 102.	<i>bursche</i> 378.
	<i>mocken</i> 102.	<i>dain</i> 96.
	<i>(n)immer</i> 197.	<i>dāna</i> 96.
	<i>rām</i> 352.	<i>deißen</i> 353.
	<i>reite</i> 198.	<i>deisam</i> 353.
192.	<i>riest</i> 117.	<i>deisen</i> 353.
	<i>schel</i> 385.	<i>derjenige</i> 5.
deutsch.	<i>schele</i> 385.	<i>des längeren</i> 158.
	<i>schiel</i> 126.	<i>des mehreren</i> 158.
	<i>schoc</i> 129.	<i>des Nachts</i> 372.
	<i>schöte</i> 129.	<i>des weiteren</i> 158.
	<i>sklave</i> 379.	<i>dicht</i> 353.
	<i>slave</i> 379.	<i>dicke flēsch</i> 366.
	<i>smuz</i> 121.	<i>dieser</i> 94.
	<i>weiche</i> 368.	<i>dösen</i> 340.
	<i>wiht</i> 361.	<i>dreschen</i> 426.
	<i>wicke</i> 361.	<i>Driscaufel</i> 426.
119.	<i>wintbrāwe</i> 345.	<i>drōen</i> 324.
	<i>wippe</i> 338.	<i>Drohung</i> 271.
11.	<i>wūppe</i> 338.	<i>druhen</i> 324.
	<i>zouwe</i> 388.	<i>dus</i> 340.
	<i>zouwen</i> 388.	<i>dusam</i> 340.
	<i>zouwic</i> 388.	<i>dusel</i> 340.
	<b>Neuhochdeutsch.</b>	<i>Eisenmanger</i> 437.
12.	<i>alle sein</i> 271.	<i>eitergubel</i> 359.
1.	<i>alter</i> 227 234.	<i>entgelt</i> 481.
14.	<i>ältesten</i> 234.	<i>erschöpft</i> 271.
369.	<i>anspannen</i> 364.	<i>fārt</i> 395.
	<i>arzt</i> 395.	<i>Federbätten</i> 449.
	<i>aufwartung</i> 213.	<i>fārtig</i> 271. 395.
	<i>ausschlag</i> 125.	<i>Fischmenger</i> 437.
	<i>bankert</i> 436.	<i>flachs</i> 448.
	<i>barsch</i> 385.	<i>flechten</i> 448.
	<i>beet</i> 448.	<i>frou</i> 296.
	<i>bespringen</i> 330.	<i>gedeißen</i> 353.
	<i>besteigen</i> 330.	<i>geige</i> 436.
59.	<i>bett</i> 448.	<i>geißeln</i> 160.
	<i>bettgewand</i> 449.	<i>geleine</i> 369.
	<i>bettstatt</i> 449.	<i>geleise</i> 104.
		<i>geleune</i> 369.

md. *gelüns* 369.  
*gesetz* 451.  
*gesinde* 379.  
*gewand* 447. 448.  
*glanz* 430.  
*glanzen* 430.  
*glätze* 103.  
*glimmen* 104.  
*gnidelsteine* 430.  
*gnüelsteine* 430.  
*Gottseideiuns* 271.  
*grand* 100.  
*griß* 100.  
*gubel* 359.  
*hag* 114.  
*hant* 395.  
*harsch* 385.  
*haß* 313.  
*hæß* 113.  
*hegen* 114.  
*heister* 133.  
*Hërde* 395.  
*herr* 296.  
*Herrschaften* 382.  
*heute* 6.  
*hoar* 448.  
*hossen* 127.  
*hotteln* 127.  
*hotzeln* 127.  
*hotzen* 127.  
*huhn* 381.  
*hutzen* 127.  
*im kurzen* 158.  
*imme* 378.  
*Jasomirgott* 271.  
*jenntak* 6.  
*kauern* 343.  
*kind* 378.  
*krauen* 111.  
*kuchl* 429.  
 md. *küchfn* 341.  
*lau* 368.  
*leiste* 367.  
*los* 368.  
*lösen* 368.  
 md. *lüt* 116.  
*mandel* 434. 435. 436.  
*mandelholz* 434.

*mange* 436.  
*mangel* 431. 434. 436.  
*Menger* 437.  
*meuchler* 102.  
*nnein* 152.  
*nnu* 152.  
*notfeuer* 136.  
*obst* 123.  
*ohne weiters* 158.  
*peitschen* 160.  
*pfad* 443.  
*Pfaden* 444.  
*pfatte* 443.  
*Pfotenhauer* 444.  
*plappern* 110.  
*Prügel* 160.  
*prügeln* 160.  
*rat* 213.  
*recht* 451.  
*rist* 117.  
*rust* 123.  
*schmalz* 351.  
*schmeer* 352.  
*schmelzen* 351.  
*schmutz* 352.  
*schütteln* 126.  
*schwört* 395.  
*sinn* 472.  
*sinnen* 472.  
*Slave* 379.  
*spannen* 333.  
*sparren* 442. 443.  
*speer* 442. 443.  
*sperren* 442.  
*spinnwupp* 338.  
*sporn* 442.  
*spur* 442.  
*strecken* 364.  
*striela* 435.  
*strüdel* 435.  
*trühaft* 324.  
*trühen* 324.  
*verlieren* 368.  
*verstrüdt* 435.  
*viel* 373.  
*weich* 368.  
*weimbro* 345.  
*wette* 452.

*wetten* 452.  
*wettung* 452.  
*wickelglas* 431.  
*wimper* 345. 346.  
*windan* 447.  
*wolle* 346.  
*zärt* 395.  
*zergen* 106.  
*zeuge* 453. 454.  
*ziehew* 454.  
*zorn* 297. 313.  
*zweifach* 374.

### Altsächsisch.

*andlang* 183.  
*bidriogan* 106.  
*bord* 119.  
*breost* 117.  
*brustjan* 119.  
*femea* 191.  
*forhuatan* 127.  
*fullian* 181.  
*glitan* 104.  
*griot* 100. 125.  
*Heio* 198.  
*hërro* 197.  
*herth* 124.  
*hiudiga* 6.  
*hiudu* 95.  
*hladan* 116.  
*hosc* 128.  
*hröst* 123.  
*kō* 393.  
*kumbal* 363.  
*leia* 198.  
*luttic* 216.  
*magu* 378.  
*malsc* 385.  
*metigēd(e)ono* 192.  
*rost* 124.  
*scalc* 385.  
*skeotan* 126.  
*skuddian* 126.  
*sumble* 362.  
*tēcan* 195.  
*trio* 325.  
*ǣbleuuan* 200.  
*-webbi* 338.

	<i>kladde</i> 173.	<i>aeng</i> 196.
	<i>lak</i> 174.	<i>āng</i> 186.
	<i>laken</i> 174.	<i>aesga</i> 192.
	<i>latte</i> 172.	<i>aeschia</i> 193.
erdentsch.	<i>liesche</i> 367.	<i>aeskia</i> 187.
	<i>mikken</i> 334.	<i>aesk</i> 187.
	<i>(n)immer</i> 197.	<i>āfretho</i> 192.
31.	<i>plagge</i> 173.	<i>āfte</i> 192.
	<i>veech</i> 192.	<i>āgon</i> 187. 191.
	<b>Neuniederländisch.</b>	<i>āhwedder</i> 193.
	<i>baard</i> 396.	<i>āi</i> 198.
59.	<i>deesem</i> 353.	<i>āider</i> 193.
	<i>dooien</i> 350.	<i>āin</i> 191.
	<i>ēarder</i> 396.	<i>ālder</i> 179.
	<i>ēarder</i> 396.	<i>āldera</i> 179.
	<i>gruis</i> 125. 133.	<i>āldermān</i> 179.
	<i>hart</i> 396.	<i>āldirmon</i> 179. 234.
	<i>herder</i> 396.	<i>a lende</i> 183.
	<i>lies</i> 367.	<i>āll(le)fta</i> 197.
	<i>rusten</i> 123.	<i>āllewene</i> 186. 197.
	<i>staart</i> 395.	<i>al slakte</i> 177.
17.	<i>start</i> 396.	<i>āmbeht</i> 177.
173.	<i>stārte</i> 396.	<i>Amese</i> 185.
1.	<i>verduwen</i> 350.	<i>Am(e)ga</i> 184.
	<i>wade</i> 366.	<i>ān</i> 186. 188. 196.
	<i>wrongel</i> 345.	<i>andern</i> 178.
	<b>Friesisch.</b>	<i>and</i> 178.
	<i>a</i> 186. 189. 192. 196.	<i>āndlova</i> 197.
5.	<i>abba</i> 172.	<i>angel</i> 176. 183.
	<i>abbete</i> 174.	<i>Angelond</i> 185.
	<i>abbetes</i> 174.	<i>anglisk</i> 185.
rdentsch.	<i>abbūt</i> 174.	<i>āngne</i> 186. 196.
33.	<i>āch</i> 188. 191.	<i>anich</i> 186. 196.
	<i>acht</i> 181.	<i>ānne</i> 188. 196.
	<i>achta</i> 174.	<i>anth</i> 181.
	<i>āchta</i> 200.	<i>appel</i> 173.
	<i>ūchte</i> 191.	<i>āra</i> 197.
fränkisch.	<i>achtene</i> 184.	<i>ārade</i> 193.
	<i>ādawerth</i> 194.	<i>ārra</i> 197.
	<i>aechta</i> 177.	<i>āsche</i> 187.
erländisch.	<i>aechte</i> 177.	<i>āsega</i> 192.
	<i>aefte</i> 192.	<i>āsigā</i> 192.
	<i>aeghappel</i> 173.	<i>ask</i> 187.
	<i>aei</i> 198.	<i>āskas(t)</i> 189.
	<i>aeld</i> 177.	<i>āskia</i> 187. 189. 193. 194.
	<i>aen</i> 188.	<i>askje</i> 187.
		<i>āth</i> 195.
		<i>aththa</i> 185.

- āthi* 196.  
*āthom* 187.  
*āthum* 186. 189. 192.  
*āyn* 186.  
*banck* 178.  
*bannen* 180.  
*-bannat* 184.  
*bant* 176.  
*-bante* 184.  
*barnt* 181. 182.  
*baernt* 182.  
*bēde* 198.  
*bec* 171.  
*bekannynghe* 184.  
*bēn* 187. 195.  
*benc* 178.  
*bend* 178.  
*bende* 177.  
*bēnen* 197.  
*benet* 184.  
*berant* 182.  
*bereet* 196.  
*berd* 171.  
*berna* 181.  
*berne* 182.  
*bēt* 187.  
*bēthe* 197.  
*beynd* 178.  
*bifālla* 182.  
*bikānt* 182.  
*bicaent* 182.  
*bi-kenna* 182.  
*bikērd* 186.  
*biclappia* 172.  
*bi līke pende* 183.  
*(bi)nātha* 200.  
*bindtten* 201.  
*bingel* 183.  
*birdt* 196.  
*birēda* 196.  
*birlenze* 178.  
*biskāuwiath* 199.  
*bitēcnia* 193.  
*bitensa* 183.  
*bīthanka* 181. 182.  
*bivoēinia* 192.  
*blafje* 172.  
*blonda* 181.  
*blendene* 184.  
*blendinge* 184.  
*bonia* 184.  
*bonnen* 180.  
*bōst* 114.  
*branga* 182.  
*brangth* 181.  
*brād* 187. 195.  
*brāde* 197.  
*breed* 195.  
*breng* 181.  
*brenga* 181. 182.  
*bringa* 182.  
*brōchte* 201.  
*bunden* 180.  
*bursten* 180.  
*bycannisse* 185.  
*bykrinsa* 182.  
*dae* 188. 191.  
*daem* 191.  
*dāwe* 199.  
*dei* 171.  
*dēc* 179.  
*dāl* 195. 198.  
*dāla* 187. 195.  
*-dāld* 186.  
*dāld* 186.  
*dālt* 198.  
*demma* 181.  
*den* 183.  
*drēwe* 198.  
*duā* 201.  
*ebbete* 173.  
*echta* 181.  
*ecker* 173.  
*eek* 198.  
*eelde* 177.  
*evlēt* 200.  
*ēfte* 192.  
*egangen* 180.  
*egendzin* 180.  
*ēgon* 191.  
*ehemmed* 181.  
*ēhēra* 192.  
*ehtene* 184.  
*ēider* 193.  
*ēin* 191.  
*ein(d)* 177.  
*einda* 182.  
*ekalt* 181.  
*ēke* 198.  
*elder* 179.  
*ēlc* 193.  
*eld(e)* 179.  
*ellemachtig* 183.  
*el(I)endich* 183.  
*ēllik* 193.  
*elmechtig* 183.  
*elmātha* 183.  
*Emese* 185.  
*emmen, -er* 197.  
*Emaga* 184.  
*enda* 181. 182.  
*engel* 176. 183.  
*engelsch* 185.  
*engleska* 185.  
*englisk* 185.  
*ēn(i)g* 196.  
*enka* 178.  
*ēnne* 196.  
*ēlle* 183.  
*allea* 197.  
*el(I)ende* 177.  
*end(e)* 177.  
*ende* 177.  
*ēnig* 196.  
*ērade*  
*ēre* 198.  
*ēria* 193.  
*ermeskēthe* 198.  
*ērost* 197.  
*ērra* 197.  
*ēth* 185. 195.  
*ētszen* 198.  
*ēwe* 187. 195. 198.  
*ēwen* 198.  
*ewenpende* 177.  
*ēwig* 198.  
*fā* 201.  
*fāch* 188. 192.  
*facht* 178.  
*fād* 186. 187. 189.  
*faen* 177. 201.  
*faele* 177.  
*faem* 190.  
*fātte* 192.

	<i>främd(e)</i> 184.	<i>hamed(e)</i> 184.
	<i>fram(e)de</i> 184.	<i>hammerd</i> 181.
	<i>framma</i> 181.	<i>hämmerk(e)</i> 196.
83.	<i>fräse</i> 189. 194.	<i>hammin</i> 184.
	<i>freamd</i> 184.	<i>hamreke</i> 185.
	<i>frees</i> 194.	<i>hangnese</i> 185.
90. 191.	<i>freme</i> 180.	<i>hangst</i> 185.
	<i>frem(e)de</i> 184.	<i>hanzoch</i> 183.
	<i>fremme</i> 180.	<i>häste</i> 186.
	<i>frem(m)(e)the</i> 184.	<i>hät(h)</i> 196.
	<i>frētha</i> 195.	<i>hāut(h)</i> 199.
	<i>frīhalse</i> 178.	<i>hāuwen</i> 199.
	<i>frīhelse</i> 178.	<i>hāwen</i> 199.
	<i>fulfensze</i> 177.	<i>Häye</i> 198.
	<i>fyn(ne)</i> 177	<i>hebbā</i> 173.
	<i>fyūchtleck</i> 195.	<i>-hēd(e)</i> 198.
11.	<i>gabbath</i> 172.	<i>hēl</i> 195.
193.	<i>gabbia</i> 172.	<i>hēlane</i> 195.
	<i>gād</i> 189. 192.	<i>helde</i> 178.
	<i>gaest</i> 187. 197.	<i>(h)eldest</i> 179.
	<i>ganse</i> 179.	<i>helg</i> 198.
	<i>gäst</i> 187.	<i>hēlig</i> 198.
	<i>güstlik</i> 197.	<i>helle</i> 177.
	<i>gat</i> 174.	<i>hellig</i> 198.
	<i>geest</i> 197.	<i>helt</i> 180.
	<i>gefēn</i> 201.	<i>hēm</i> 185. 193.
	<i>gēia</i> 198.	<i>hembde</i> 184.
	<i>(e)engen</i> 180.	<i>hēme</i> 198.
	<i>gens</i> 179.	<i>hēmelic</i> 198.
	<i>gensen</i> 180.	<i>hemethe</i> 176. 184.
	<i>genzie</i> 179.	<i>hemilinge</i> 183.
	<i>gēr</i> 195.	<i>hemme</i> 177.
	<i>gersfalle</i> 179.	<i>hemmerket</i> 196.
1. 201.	<i>gersfelle</i> 179.	<i>hēmmertse</i> 196.
	<i>gēst-</i> 187.	<i>hemmin</i> 184.
1. 194.	<i>ghinse</i> 179.	<i>henda</i> 181. 182.
	<i>*gīfēhin</i> 201.	<i>hende</i> 177.
	<i>ginsen</i> 180.	<i>hendēdich</i> 178.
97.	<i>grēp</i> 187.	<i>hendene</i> 184.
	<i>grētweerdere</i> 174.	<i>hendsegch</i> 183.
	<i>habba</i> 173.	<i>henghnese</i> 185.
	<i>habbane</i> 173.	<i>hengst</i> 185.
	<i>hae</i> 196.	<i>hensich</i> 183.
7.	<i>haest</i> 186.	<i>henszebēn</i> 179.
	<i>haeste</i> 186.	<i>henzeg</i> 183.
1.	<i>haldin</i> 180.	<i>henzia</i> 181. 182. 185.
	<i>halt(h)</i> 180.	<i>hēra</i> 197.
	<i>hamede</i> 176.	<i>herahoerna</i> 197.

*hermsched* 195.  
*hēi* 195. 196.  
*hēta* 195.  
*hēte* 198.  
*hēthin* 198.  
*hētte* 196.  
*heynd* 177.  
*(h)iahwel(i)k* 193.  
*hiede* 178.  
*hilde* 178.  
*hilg* 198.  
*him* 193.  
*himbd* 184.  
*him(me)rik* 196.  
*hinghnisse* 185.  
*kingst* 185.  
*hinsen* 180.  
*hinsich* 183.  
*hinzia* 182. 185.  
*hlackia* 172.  
*hlada* 116.  
*hladder* 186. 196.  
*hlædere* 196.  
*hlōth* 116.  
*hotha* 129.  
*(h)rē* 188. 190.  
*hrēlic* 187. 188. 193.  
*hūswerdrar* 174.  
*hwarven* 174.  
*hwē* 201.  
*hwēn* 201.  
*(h)ucenne* 183.  
*hwensen* 180.  
*hwinsen* 180.  
*iahweder* 193.  
*iā* 201.  
*ief* 171.  
*iēldera* 179.  
*iēld(e)ra* 179.  
*iēstlic* 197.  
*iel* 174.  
*iēwelyc* 193.  
*ililende* 177.  
*immen, -er* 197.  
*ingel* 183.  
*inka* 178.  
*fnlende* 177.  
*inlendes* 177.

*fnrēthe* 198.  
*jelde* 178.  
*j(h)āwelik* 193.  
*caend* 182.  
*kaei* 198.  
*ka(e)y* 198.  
*kalde* 178.  
*kälde* 178.  
*kampa* 178. 182.  
*(bi)kdnninge* 184.  
*carda* 175.  
*katte* 172. 173.  
*kāy* 198. 200.  
*kāyde* 199. 200.  
*kēi* 198. 200.  
*kelde* 178.  
*kelt* 181.  
*chelzen* 182.  
*kempa* 178. 182. 182.  
*kenninghe* 184.  
*kēra* 195.  
*kērde* 186.  
*kerstendēde* 198.  
*kērt* 198.  
*kielde* 178.  
*klaadda* 173.  
*klæi* 198.  
*klāth* 188. 194.  
*clāthar* 189. 194.  
*clāy* 198. 199.  
*cleen* 198.  
*klēne* 198.  
*klīm* 179.  
*klimme* 177.  
*knappa* 172.  
*kneppa* 172.  
*komen* 180.  
*kynbacke* 172.  
*lāda* 194.  
*laei* 198.  
*laeckinge* 174.  
*laesta* 187. 197.  
*laet* 186. 188. 196.  
*laeyda* 198.  
*lackia* 174.  
*laka* 173.  
*lamethe* 184.  
*lamid* 180.

*lammeth* 181.  
*langera* 179.  
*lang* 179.  
*langh* 179.  
*langist* 179.  
*langor* 179.  
*lappa* 173.  
*lāre* 189. 194.  
*lāst* 187. 197.  
*lāsta* 197.  
*laster* 172.  
*ldt* 186.  
*lāten* 188.  
*latz* 172.  
*ldtte* 186. 187. 188. 1  
*lāuwa* 194.  
*lāwa* 189. 194.  
*lāwia* 194.  
*lēda* 186. 195. 196.  
*lēde* 194.  
*lēdene* 198.  
*ledlick* 198.  
*leedlik* 198.  
*lēft(h)* 193.  
*lēka* 194.  
*leck* 174.  
*leckia* 174. 180.  
*leckie* 174.  
*lēia* 194. 195. 198.  
*lemid* 180.  
*lemith* 180.  
*lemithe* 184.  
*lēn* 195.  
*lēna* 195.  
*lēnd* 186.  
*lenda* 182.  
*lēnde* 186.  
*lenden* 183.  
*lēndon* 198.  
*leng* 179.  
*lenger* 179.  
*lenghiest* 179.  
*lengra* 179.  
*lenth* 182.  
*lentze* 178.  
*lēra* 195.  
*lērde* 186. 198.  
*lēr(e)st* 198.

197.	<i>mon</i> 178. 179.	<i>pent</i> 182.
7.	<i>monda</i> 194.	<i>peynda</i> 182.
	<i>monslachtich</i> 183.	<i>plazp</i> 172. 173
	<i>mūlabrēdene</i> 197.	<i>platte</i> 173.
	<i>mynscha</i> 185.	<i>pralling</i> 176. 184.
) 178.	<i>nā</i> 186. 189. 190. 192.	<i>pralleng</i> 176.
	<i>nae</i> 192.	<i>prelling</i> 184.
179.	<i>naemt</i> 182.	<i>rācht</i> 186.
79.	<i>nam</i> 171.	<i>rāchte</i> 185. 186.
175.	<i>(n)ammon</i> 196.	<i>raind</i> 182.
ie 184.	<i>namna</i> 182.	<i>rākt</i> 191.
sa 183.	<i>nē</i> 189.	<i>rānth</i> 182.
.	<i>neen</i> 198.	<i>rāp</i> 188.
3.	<i>nemen(t)</i> 197.	<i>rēcht</i> 191.
78.	<i>nemman</i> 197.	<i>rēde</i> 198.
.	<i>nemmer</i> 197.	<i>reesraef</i> 187. 188.
87. 197.	<i>nimmen</i> 197.	<i>rēka</i> 185. 186. 195.
179.	<i>niūghenspātze</i> 189. 194.	<i>renda</i> 182.
4.	<i>niūghenspätz(i)e</i> 194.	<i>rende</i> 178.
a 185.	<i>ōder</i> 201.	<i>renna</i> 182.
ich 183.	<i>oenbrenng</i> 178.	<i>rennande</i> 182.
6. 183.	<i>oenbrennga</i> 178.	<i>renth</i> 182.
. 194.	<i>oenbrennze</i> 178. 179.	<i>rērāf</i> 187. 188. 193.
	<i>oenewemmid</i> 183.	<i>rētsa</i> 195.
187.	<i>oenflēcht</i> 178.	<i>rētsia</i> 186.
7.	<i>overlendich</i> 183.	<i>reynd</i> 178.
3.	<i>offlech(t)</i> 178.	<i>rinna</i> 182.
8.	<i>oflēdene</i> 198.	<i>rind</i> 182.
	<i>oflethegeze</i> 178.	<i>saeninghe</i> 184.
78.	<i>ōi</i> 198.	<i>sāwer</i> 186. 191.
179.	<i>ombecht(e)</i> 177.	<i>sānd</i> 182.
	<i>onderstannisse</i> 185.	<i>sang</i> 176.
	<i>ondleng</i> 183.	<i>stangh</i> 182.
	<i>ondwarde</i> 174.	<i>sān(n)a</i> 184.
	<i>ōngefael</i> 177.	<i>sānna</i> 182.
82.	<i>ōnweemd</i> 183.	<i>sānt</i> 182.
d 183.	<i>ōnwēmed</i> 183.	<i>samen</i> 183.
3.	<i>ōther</i> 201.	<i>samin</i> 183.
a 185.	<i>ōye</i> 198.	<i>saxinna</i> 185.
185.	<i>paed</i> 174.	<i>schaet</i> 186. 188.
ed 198.	<i>pannig</i> 183.	<i>schaete</i> 188.
32.	<i>panning</i> 184.	<i>schaet(e)</i> 196.
3.	<i>pant</i> 182.	<i>schansa</i> 177.
6. 183.	<i>passia</i> 172.	<i>schātte</i> 186. 188.
	<i>penda</i> 182.	<i>schēda</i> 195. 196.
187.	<i>pendan</i> 182.	<i>scheed</i> 198.
7.	<i>pennig</i> 183.	<i>scheet</i> 196.
	<i>penning</i> 184.	<i>schēnien</i> 193.



*schet* 173.  
*schētha* 186.  
*schē* 201.  
*šē* 193.  
*seer* 198.  
*sever* 191.  
*seftechhā* 200.  
*seinda* 182.  
*sek* 173.  
*secke* 173.  
*šēle* 188. 190. 198.  
*šēlt* 198.  
*semin* 183.  
*senda* 182.  
*sengt* 182.  
*šērade* 193.  
*(š)šērd* 198.  
*šēre* 198.  
*šēriša* 198.  
*Sezena* 185.  
*siē* 201.  
*šilrāp* 191.  
*-sine* 179.  
*singt* 182.  
*scanc* 182.  
*scap* 173.  
*scat* 173.  
*skā(h)* 196.  
*skatte* 187.  
*-skūwiath* 199.  
*sceltata* 186. 189. 193.  
*skeme* 178.  
*scenda* 183.  
*skenc* 182.  
*scenzie* 177. 182.  
*skep* 173.  
*sket* 173.  
*skēth* 196.  
*skētha* 195. 196.  
*skiē* 201.  
*skraeis* 198.  
*scrāya* 198.  
*slagen* 180.  
*slēk* 195.  
*snabbu* 172.  
*snak* 172.  
*wanger. snak* 172.  
*spēdel* 195.

*spēdla* 194.  
*sprangel* 183.  
*spernaze* 182.  
*stac* 172.  
*stalle* 179.  
*stant* 180.  
*stefgenze* 179.  
*stempene* 184.  
*stēn* 195.  
*stēnen* 198.  
*stens* 198.  
*stent* 180.  
*steente* 198.  
*stins* 198.  
*straffa* 172.  
*strang* 179.  
*streng* 179.  
*strumphelte* 178.  
*swang* 178.  
*swang(t)* 182.  
*sward(e)* 174.  
*swārt* 174.  
*swengh* 183.  
*swengh(e)t* 183.  
*swense* 182.  
*swert* 174.  
*swērt(h)* 174.  
*swēs* 187. 195.  
*swēt* 187. 195.  
*swingt* 183.  
*tū* 189.  
*tāker* 186. 187. 189. 192.  
*takē* 172.  
*tāne* 189. 193.  
*tēken* 195.  
*tempel* 362.  
*terende*  
*terent* 182.  
*tēth* 179. 201.  
*thē* 186. 187. 188. 189.  
 191.  
*thām* 186. 191.  
*thampene* 184.  
*thempene* 184.  
*thenne* 183.  
*thenzia* 182.  
*thōgte* 201.  
*tōdamp* 181.

*tōgta* 201.  
*tōhinsinge* 184.  
*tohwānde* 201.  
*tōth* 201.  
*tre(u)we* 200.  
*truchstrinzode* 183.  
*lynas* 183.  
*twā* 186. 187. 189.  
*turām* 186. 191.  
*twēde* 198.  
*twēen* 187. 198.  
*twēlef* 197.  
*twēne* 187. 188. 190. 1  
*undhenda* 181.  
*unelāf* 188. 191.  
*unewlemeth* 180.  
*unlende* 177.  
*unicalde* 179.  
*unwelde* 179.  
*ūrholna* 180.  
*ūrsanc* 182.  
*ūtawardes* 175.  
*ūtawerdes* 175.  
*ūtekcnken* 180.  
*ūthēmede* 198.  
*ūtlendes* 177.  
*ūtlendesca* 185.  
*ūtrendene* 184.  
*wāch* 187.  
*wæch* 192.  
*waelde* 177.  
*wæll* 177.  
*wāinia* 192.  
*wainpath* 174.  
*\*wāk* 187.  
*wāld* 178.  
*walla* 178.  
*want* 182.  
*wardia* 174.  
*warf* 174.  
*warve* 174.  
*warm* 174.  
*warte* 174.  
*warth* 174.  
*wāsanda* 189. 194.  
*wāse* 194.  
*wāsich* 194.  
*wazt* 185.

186.  
188.  
194.  
194.  
15.  
187. 198.  
7 198.  
sa 198.  
mmene 184.  
183.  
192.  
178.  
183.  
dene 184.  
le 193.  
8.  
78.  
183.  
d 183.  
178.  
182.  
ve 184.  
182.  
82.  
74.  
74.  
174.  
195.  
17.  
185.  
nd 178.  
181. 191.  
el 195.  
194.  
t 181.  
sa 180.  
rimmelsa 183.  
oylemmelsa 183.  
194.  
173. 189. 191.  
173. 191.  
) 194.  
heet 195.  
h) 195.  
m 180.  
178.  
ig 183.

## Angelsächsisch.

abbud 174.  
appla 174.  
assa 174.  
d 192.  
d<sub>3</sub> 198. 200.  
d<sub>3</sub>hwed 193. 200.  
d<sub>3</sub>hwæder 193. 200.  
d<sub>3</sub>hwelc 193. 200.  
d<sub>3</sub>lc 193.  
æppel 173. 174.  
as 116.  
bæst 121.  
bæzen 190.  
beoc 158.  
bōs 116.  
bræd 119.  
bréc 103.  
bréost 117.  
bréotan 119.  
bróc 103.  
brysan 118. 120.  
bú 398.  
dragan 106.  
ealdor 234.  
ealdorman 234.  
earo 383. 384.  
earslyre 365. 366.  
eornost 384.  
fáh 192.  
fæ<sub>3</sub>d 192.  
fæhd 192.  
fæmne 186. 191.  
feo 158.  
flint 326.  
gæten 341.  
gæp 359.  
geligere 366.  
gelire 366.  
geræde 384.  
gescæd 195.  
glæd 103.  
glære 104.  
gléo 103.  
græg 99.  
grétot 100.  
grindan 100.

grindel 99.  
habban 174.  
hæbbe 173.  
hassuc 174.  
hæcin 341.  
headorian 114.  
hearra 197.  
héawan 126.  
hercumbol 445.  
heord 124.  
hierstan 123.  
hierstepanne 123.  
hladan 116.  
hlæst 116.  
hlód 116.  
hlóðere 116.  
hnappian 174.  
hnæppian 174.  
hnutu 103.  
hosp 128.  
hodma 129.  
hréodan 123.  
hréd 116.  
hróst 123.  
hróðor 116.  
hú 398.  
húsc 128.  
húd 451.  
hydan 129.  
hyrst 123.  
hyrstan 123.  
hwæs 127.  
hwæt 127.  
i<sub>3</sub>il 366.  
iil 366.  
cassuc 174.  
cæ<sub>3</sub> 198. 200.  
ceallian 182.  
ceosol 327.  
cild 335. 336.  
clæ<sub>3</sub> 198. 200.  
crabba 174.  
cú 393. 394.  
cum(b) 363.  
cumbol 363. 445.  
cŷcen 341.  
lappa 174.  
læppa 174.

*lds* 197.  
*lætta* 172. 174.  
*læuw* 367. 369.  
*lēosca* 367.  
*leower* 369.  
*lewera* 369.  
*lēasca* 367. 369.  
*lira* 365. 366.  
*līreht* 365.  
*līst* 120.  
*lid* 120.  
*manslaza* 170.  
*mattuc* 174.  
*meodren* 158.  
*ondlong* 183.  
*Ongel* 185.  
*rendan* 182.  
*riist* 124.  
*sacc* 174.  
*sēar* 503.  
*sizdi* 366.  
*siziras* 366.  
*simble* 362.  
*simle* 362.  
*siras* 366.  
*stpe* 366.  
*scanclira* 365.  
*scēotan* 126.  
*scrēadian* 123.  
*scrūd* 123.  
*scūdan* 126.  
*spddl* 195.  
*spærira* 365. 366.  
*speorulirān* 365. 366.  
*studu* 323.  
*sod* 96.  
*symbel* 362.  
*symle* 363.  
*tācor* 186. 192.  
*timple* 361.  
*tól* 387.  
*tó-scēczan* 385.  
*tō-þwīnan* 348.  
*træf* 450.  
*twēzen* 190.  
*ðaccian* 174.  
*þān* 356.  
*þānian* 356.

*þawian* 350. 353.  
*ðām* 191.  
*þānian* 356.  
*þæma* 353. 354.  
*ðéow* 381.  
*þerscwold* 426.  
*þinan* 351. 356.  
*þumle* 362. 363. 364.  
*þwænan* 348.  
*þwīnan* 348. 350. 351.  
*wǣz* 192.  
*wǣcian* 193.  
*wælle* 178.  
*wealh* 379.  
*wearte* 174.  
*webb* 338.  
*welle* 178.  
*weoce* 361.  
*weosend* 347.  
*wesend* 347.  
*wiell* 178.  
*windel* 447.  
*wocia* 359.  
*wocie* 359.  
*wōciz* 359. 360. 361.  
*wociga* 359.  
*wcrdd* 195.  
*wcrdsen* 117.  
*wcrīdan* 117.  
*wrist* 117.  
*wyrd* 170.  
*wyrst* 117.

## Mittelenglisch.

*hurst* 123.  
*couren* 343.  
*cūren* 343.  
*cwīe* 330.  
*lakien* 174.  
*lappe* 172.  
*lere, leere* 365.  
*leske* 367.  
*lire, lyre* 365.  
*micher* 102.

## Neuenglisch.

*bast* 121.  
*bed* 449.

*breesch* 103.  
*cower* 343.  
*curds* 344.  
*dish* 450.  
*grint* 100.  
*grunt* 101.  
*husk* 133.  
*huy* 330.  
*lask* 367.  
*last* 367.  
*lear* 365.  
*leer* 365.  
*leerrib* 365.  
*leg* 366.  
*lesk* 367.  
*lire* 365.  
*lisk* 367.  
*litter* 337.  
*lyer* 365.  
*lyre* 365.  
*mandrel* 434.  
*mitch* 102.  
*pine* 349.  
*quee* 330.  
*quey* 330.  
*quoy* 330.  
*quy* 330.  
*repine* 349.  
*slave* 379.  
*spite* 208.  
*temple* 362.  
*threstold* 426.  
*tum* 362.  
*twine* 349.  
*uice* 361.  
*wheel* 455.  
*wick* 361.

## Urnordisch.

*þewak* 381.

 Altnordisch und  
 Altisländisch.

*aðkǫrr* 343.  
*ǫnaudigr* 379.  
*ds* 116.  
*barda* 119.  
*bǫs* 116.

	<i>grjóti</i> 100.	<i>krytia</i> 101.
251.	<i>gullkórr</i> 341.	<i>kū-</i> 330.
252.	<i>hagr</i> 385.	<i>kubbr</i> 445.
5.	<i>hðleggr</i> 252.	<i>kulga</i> 330.
3.	<i>hðlsdigr</i> 252. 253.	<i>kulgr</i> 329. 330.
4.	<i>hðlshoggva</i> 251.	<i>kulkr</i> 330.
.	<i>hðlslangr</i> 252.	<i>kvista</i> 117.
5.	<i>hðlslióta</i> 251.	<i>kúla</i> 344.
36.	<i>handeidr</i> 252.	<i>kumbli</i> 363. 445.
	<i>hðnn</i> 93.	<i>kumblasmiðr</i> 446.
10.	<i>haptr</i> 379.	<i>kumbr</i> 445.
35.	<i>hardhauss</i> 252.	<i>kuml</i> 363. 445.
	<i>hærulangr</i> 252.	<i>kýr</i> 393. 394.
	<i>hauss</i> 129. 130.	<i>kyrr</i> 343.
	<i>herra</i> 197.	<i>launkórr</i> 343.
446.	<i>herstr</i> 123.	<i>lauss</i> 368.
19.	<i>hinn</i> 96.	<i>ldr</i> 366. 367. 369. 370.
7. 118. 119.	<i>hlada</i> 116.	<i>leggr</i> 366. 367. 369. 370.
9. 120.	<i>hlenni</i> 116.	<i>lísta</i> 120.
.	<i>hlýr</i> 368.	<i>lídr</i> 120.
3.	<i>hossa</i> 126. 127. 128.	<i>man</i> 378.
3.	<i>hoggva</i> 126.	<i>marr</i> 381.
6.	<i>hórr</i> 448.	<i>merr</i> 381.
.	<i>hraustr</i> 123.	<i>mondultré</i> 434.
.	<i>hrjóða</i> 123.	<i>mondult</i> 434. 436.
.	<i>hróðr</i> 116.	<i>nei</i> 189.
3.	<i>hróe</i> 116.	<i>nist</i> 122.
	<i>hrót</i> 123.	<i>nista</i> 122.
	<i>huann-iðli</i> 321.	<i>núa</i> 136.
327.	<i>huass</i> 127.	<i>oddr</i> 133.
	<i>hudta</i> 127.	<i>ormr</i> 216.
1.	<i>huatr</i> 127.	<i>oxi</i> 341.
252.	<i>huél</i> 455.	<i>øfim</i> 338.
252.	<i>huerfa</i> 455.	<i>ond</i> 178.
251.	<i>igull</i> 366.	<i>orðugr</i> 109.
.	<i>ká</i> 344.	<i>orr</i> 383.
	<i>káðbeinn</i> 318. 344.	<i>rist</i> 117.
3.	<i>kárhofðadr</i> 341.	<i>ríða</i> 117. 384.
39.	<i>kárhofði</i> 341.	<i>røskr</i> 385.
3.	<i>kári</i> 343.	<i>rúst</i> 100. 124.
3.	<i>Kári</i> 341.	<i>saurr</i> 352.
	<i>kárr</i> 318. 341. 345.	<i>sigðr</i> 366.
.	<i>karskr</i> 385.	<i>skaga</i> 385.
4.	<i>kióll</i> 344.	<i>skalkr</i> 385.
7. 358.	<i>kióss</i> 327.	<i>skaptré</i> 434.
	<i>knádr</i> 100.	<i>skauðir</i> 129.
14.	<i>kné</i> 325.	<i>skaut</i> 126.
.	<i>krás</i> 101.	<i>skjóta</i> 126.

*Giuf* 358.  
*Giufua* 358.  
*Gjuva* 357.  
*Gjuoberget* 357.  
*Gjuve* 357. 358.  
*Gjuren* 357.  
*Gjuver* 357.  
*Gjuvet* 357.  
*glaa* 358.  
*gljaa* 358.  
*gobb* 358.  
*grise-bøle* 337.  
*gũe* 358.  
*Gyrnulid* 358.  
*hunde-bøle* 337.  
*husk* 128. 133.  
*i Giuu* 358.  
*ju* 357.  
*jue* 357.  
*Juca* 357.  
*kaa* 318. 344. 341.  
*kaara* 344.  
*kaare* 342.  
*kaur* 341.  
*kaura* 318. 341. 342.  
     345.  
*kjore* 344.  
*kjöre* 344. 345.  
*kjos* 327.  
*kjös* 327.  
*kjöse* 327.  
*kjåra* 344.  
*kjust* 341.  
*kold* 335. 337.  
*kör* 344.  
*køyr* 344.  
*køysa* 327.  
*krük* 318.  
*krüka* 318.  
*kuld* 335.  
*kür* 344.  
*küra* 343.  
*krīga* 330.  
*kýsa* 327.  
*laar* 306.  
*lag* 337.  
*lær* 366.  
*legde* 337.

	<i>liö</i> 368.
68.	<i>liömbær</i> 368.
	<i>liþer</i> 120.
34.	<i>liümbær</i> 368.
36.	<i>liumske</i> 367. 368.
	<i>liüske</i> 367. 368. 369.
3.	<i>tysta</i> 338.
	<i>tyysna</i> 339.
	<i>þræsker</i> 385.
3.	<i>thwæna</i> 349. 350.
23.	<i>thwædnadher</i> 349. 350.
	<i>thwænande</i> 350.
1. 364.	<i>thwæna</i> 349.
363.	<i>þysta</i> 338.
62.	<i>thys(t)na</i> 338.
1.	<i>thyster</i> 338.
	<i>þyst</i> 340.
	<i>thys(t)lika</i> 338.
363.	<i>varsker</i> 385.
449.	<i>capwei</i> 366.
3.	<i>væver</i> 338.
9.	<i>wrist</i> 117.
349.	
49.	<b>Neuschwedisch.</b>
350.	<i>dker-kjusa</i> 327.
349.	<i>dju</i> 358.
349.	<i>djuvæ</i> 358.
	<i>förtrina</i> 349.
349.	<i>gäuasig</i> 358.
	<i>gäuhärdugr</i> 358.
	<i>göpen</i> 359.
	<i>grus</i> 125. 133.
31.	<i>gubbe</i> 359.
345.	<i>hjul</i> 455.
	<i>hudda</i> 129.
hwedisch.	<i>juva</i> 358.
79.	<i>käre</i> 342.
er 379.	<i>käre</i> 342.
128.	<i>kjus</i> 327.
6.	<i>kjusa</i> 327.
3.	<i>krukmakarhjöl</i> 455.
	<i>krukmakarskifra</i> 455.
	<i>kull</i> 335. 337.
341.	<i>kur</i> 344.
15. 336. 337.	<i>kura</i> 343.
35.	<i>kviga</i> 330.
30.	<i>lägg</i> 366.
367. 369.	<i>lättna</i> 353.

<i>ldr</i> 366.
<i>ljum</i> 368.
<i>ljumske</i> 367.
<i>(l)juske</i> 367.
<i>lämske</i> 368.
<i>mongel</i> 434.
<i>mula</i> 121.
<i>nast</i> 122.
<i>nöd-eld</i> 136.
<i>öu</i> 338.
<i>röst</i> 123.
<i>röste</i> 123.
<i>snaikestä</i> 136.
<i>tämpel</i> 362.
<i>tia</i> 356.
<i>tina</i> 356.
<i>tröskel</i> 426.
<i>trina</i> 349.
<i>tyst</i> 338. 339. 340.
<i>tystna</i> 338.
<i>väff</i> 338.
<i>cres</i> 117.
<i>vresa</i> 117.
<i>vresalm</i> 117.
<i>cresig</i> 117.
<i>erida</i> 117.

**Altdänisch.**

<i>koll</i> 335.
<i>liüske</i> 367.
<i>ljuske</i> 367.
<i>tyste</i> 338.
<i>twænes</i> 349.
<i>thyst, thost</i> 338.
<i>thystae</i> 338.
<i>thystelik</i> 338.

**Neudänisch.**

<i>grus</i> 133.
<i>gubbe</i> 359.
<i>kuld</i> 335.
<i>kure</i> 343.
<i>kyse</i> 327.
<i>kvernsmangel</i> 434.
<i>koie</i> 330.
<i>luske</i> 369.
<i>lyske</i> 367.
<i>tämpel</i> 362.

*tass* 338.  
*twine* 349.  
*tys* 339.  
*tys(e)* 338.  
*tysse* 339.  
*tysted* 339.  
*tyst* 338. 339. 340.  
*tystne* 338.

### Litanisch.

*alkünē* 366. 367.  
*alē* 204.  
*ans* 93.  
*apsimuīlyju* 206.  
*af* 208.  
*duāra* 321.  
*auksztis* 400.  
*aulys* 321.  
*aunū* 321.  
*avīlys* 321.  
*balanādis* 110.  
*barzād* 133.  
*bedu* 320. 448.  
*bēgīmas* 400.  
*bēgis* 400.  
*bēgu* 400.  
*bērzas* 111.  
*blāke* 109.  
*blebēnti* 110.  
*bridujūs* 118.  
*briaunā* 118.  
*bridutis* 118.  
*brinkti* 119.  
*doesiū* 107.  
*doļlas* 110.  
*draudžū* 121.  
*drausmē* 121.  
*drausmūs* 121.  
*ēdesis* 116.  
*ēdīmas* 400.  
*ēdis* 400.  
*ēdu* 400.  
*elkūnē* 366.  
*gadinti* 117.  
*galāndu* 109.  
*galqsti* 103.  
*gaūras* 318. 342.  
*gauraf* 318. 345.

*gaurūlas* 342.  
*geisti* 208.  
*gēmbē* 206.  
*gendū* 117.  
*geriū* 111.  
*gi* 108.  
*giriū* 217. 218.  
*glīnos* 104.  
*gļvas* 383.  
*glaudas* 103.  
*glinda* 103.  
*glitūs* 104.  
*glodūs* 103.  
*grandā* 99.  
*grausmas* 125.  
*grausmē* 125.  
*grausvingas* 125.  
*grēndu* 100.  
*grindis* 99.  
*griuvē* 99.  
*grōdas* 101.  
*grūstūvas* 125.  
*guliū* 336.  
*gulta* 336. 337.  
*gultē* 336.  
*gūlis* 336.  
*ilgas* 400.  
*iļgis* 400.  
*iszmanginis* 436.  
*jaudrinti* 137.  
*jēga* 239.  
*jīs* 96.  
*jūdinti* 137.  
*jūdra* 137.  
*judū* 137.  
*judūs* 137.  
*judūti* 137.  
*jundū* 137. 399.  
*kārsztas* 123.  
*kařztis* 123.  
*kduju* 126.  
*kāuszas* 129.  
*kavōti* 206.  
*kēlias* 208.  
*kērszīngas* 124.  
*kērszyti* 124.  
*kēřsztas* 124.  
*kērszūs* 124.

*kāuszas* 129.  
*klauszē* 129.  
*kiaūsis* 129. 130.  
*kiaūtas* 129.  
*kīrszti* 124.  
*kīřstas* 123.  
*kīrszinti* 124.  
*klāju* 117.  
*krebenū* 208.  
*kraņkti* 208.  
*krasas* 124.  
*krutū* 123.  
*krutūs* 123.  
*krūvinas* 208.  
*kūgis* 129.  
*kuņpas* 208.  
*kunū* 126.  
*kustū* 126.  
*kuszys* 130.  
*kutā* 126.  
*kutēti* 127.  
*kutys* 129.  
*kutrus* 126.  
*kutū* 126.  
*kvāpas* 208.  
*krēpti* 208.  
*lankstas* 134.  
*lankstjti* 134.  
*lysē* 104. 120.  
*lysē* 120.  
*magōti* 206.  
*maiezyti* 333.  
*maņgalis* 436.  
*maskatoti* 209.  
*māskatūti* 209.  
*māskavōti* 209.  
*māsttagōti* 209.  
*māstēgūti* 209.  
*māduau* 121.  
*maudyti* 121.  
*mdustau* 121.  
*mentūrē* 435.  
*mēgas* 334.  
*mēgōti* 204.  
*mīgti* 204.  
*mīlīngs* 435.  
*mīlyti* 206.  
*mōsttagūti* 209.

mosūti 290.  
 mušyti 206.  
 mūszti 334.  
 negi 108.  
 negū 108.  
 nudraudus 121.  
 ō 204.  
 pagadas 117.  
 paglōstyti 109.  
 pajuda 137.  
 pakirazi 124.  
 paklōds 117.  
 pafszas 216.  
 parszūkas 217.  
 paslauginti 377.  
 pātalas 449.  
 pelen-rūsis 125.  
 pērdžiū 203.  
 pereiti 383.  
 pereivā 383.  
 pēreivis 383.  
 piduti 208.  
 pylā 326.  
 pinti 326. 333.  
 pitas 326.  
 praskundū 127.  
 rausvas 124.  
 rūuti 99.  
 rezgimas 400.  
 rēzgis 400.  
 rezgū 400. 448.  
 rusēti 124.  
 ruslis 124.  
 rustas 124.  
 rūsvas 124.  
 saūvas 503.  
 semiū 332.  
 skāstas 208.  
 skaudulys 127.  
 skaut 127.  
 skiduti 126.  
 skūdrus 127.  
 skūdrūtis 127.  
 skundā 127.  
 skuste 126.  
 skutā 126.  
 skutinēti 126.  
 skūtas 126.

skutnā 126.  
 skūtos 126.  
 skutū 126.  
 spiriū 442.  
 stāins 206.  
 stýras 355.  
 stýrti 355.  
 su-jaudinti 137.  
 svēstas 322.  
 szduju 126.  
 szis 94. 95.  
 szoku 385.  
 szū 208.  
 tampaū 331. 364.  
 tamprus 364.  
 tdnkus 353.  
 tafnas 382.  
 taszlā 354.  
 tekenis 382.  
 tekū 381.  
 tempiū 331. 362. 364.  
 temptýva 331. 364.  
 teszlā 354.  
 tampa 331.  
 timpstū 331.  
 tiñklas 332.  
 tyras 355.  
 tyrai 357.  
 týrē 355.  
 tñtnagas 372.  
 tōlimas 400.  
 tōlis 400.  
 trūkti 208.  
 ūsai 347.  
 ūžklodas 117.  
 užmingū 334.  
 ūlektis 366.  
 vdgis 128.  
 vaikas 378.  
 vaikisztis 216.  
 vapsā 348.  
 vafgas 387.  
 vārna 395.  
 vafnas 395.  
 vāszkas 208.  
 verczū 169.  
 vérgas 387.  
 vēšimas 400.

vilna 346.  
 viřbalas 160.  
 viřbas 160.  
 virszūs 203.  
 výtas 134.  
 výtau 134.  
 vōgti 208.  
 žirnis 104.  
 žmōns 382.  
 žmū 382.

## Preußisch.

aucktimmien 400.  
 aucktimmiškū 400.  
 aulis 321.  
 glosto 103.  
 grandico 99.  
 ilgimai 400.  
 ilgimi 400.  
 keuto 129.  
 knaistis 136.  
 lagno 366.  
 lauxnos 161.  
 lyso 104.  
 maldian 216.  
 manga 436.  
 mandiwelis 434.  
 pokūnst 446.  
 pokūnti 446.  
 pocuntieis 446.  
 pokūntons 446.  
 tāns 93.  
 tusnan 339.  
 tussise 339.  
 waix 378.  
 wanso 347. 348.  
 wosistian 216.

## Lettisch.

avūts 321.  
 beđre 320. 448.  
 blādu 110.  
 blāgs 105.  
 blaiřt 105.  
 blakts 109.  
 dēju 329.  
 dragūt 106.



*draudēt* 121.  
*draudi* 121.  
*drausma* 121.  
*ēma* 116.  
*gaita* 330.  
*gāju* 330.  
*galēds* 103.  
*gātis* 330.  
*gauri* 318. 342.  
*glaima* 104.  
*glīts* 104.  
*grauds* 100.  
*grūstis* 125.  
*gu'la* 336.  
*gu'la* 336. 337.  
*gu'lu* 336.  
*gūt-* 318.  
*gū'la* 336.  
*jauda* 137.  
*jaudāt* 137.  
*jēga* 239.  
*karsēt* 124.  
*karsts* 123.  
*kauju* 126.  
*kauvs* 129.  
*kavēt* 206.  
*krasa* 124.  
*kut(a)* 126.  
*l'audis* 378.  
*maudāt* 121.  
*mozōti* 209.  
*pika* 326.  
*piks* 325. 326.  
*pikule* 326.  
*pīt* 326.  
*pīte* 326.  
*rūsa* 120. 124.  
*rusla* 124.  
*rusta* 120. 124.  
*ruste* 120. 124.  
*rustēt* 124.  
*schkaute* 126.  
*sira* 383.  
*sira* 383.  
*siri* 383.  
*sirt* 383.  
*skaudre* 127.  
*skaudre* 127.

*skundus* 127.  
*skūtu* 126.  
*skūtūts* 126.  
*spīvs* 208.  
*studins* 206.  
*svēksts* 322.  
*svē'sts* 322.  
*tanis* 332.  
*tēijene* 94.  
*tina* 332.  
*tineklis* 332.  
*tinu* 332.  
*tīpul'ājās* 331. 364.  
*tūrelis* 357.  
*tūze* 208.  
*u'la* 321.  
*ula* 321.  
*šsas* 347.  
*wadzis* 128.

#### Altbulgarisch.

*ale* 204.  
*qgorištī* 203.  
*qsū* 347. 348.  
*qzūkū* 203. 216.  
*qzq* 204.  
*blagū* 105.  
*blizna* 105.  
*blizū* 105.  
*bljudo* 450.  
*bljuvati* 110.  
*borjq* 118.  
*brada* 133.  
*bratrija* 377.  
*brazda* 133.  
*brūdo* 118. 119.  
*brūselū* 120.  
*brūsnati* 120.  
*brūzda* 119. 133.  
*brysati* 120.  
*būdētī* 203.  
*cēditi* 206.  
*cēna* 208.  
*chodū* 379.  
*čapū* 204.  
*četverū* 373.  
*četvorū* 373.  
*čismq* 116.

*čista* 130. 132.  
*člənū* 203.  
*človčū* 207. 213.  
*čirīnū* 106.  
*divesa* 381.  
*dlanī* 204.  
*dajiti* 204.  
*dūchnqti* 107.  
*dūsku* 450.  
*dūva* 203.  
*dēvri* 389.  
*gladiti* 103. 431.  
*gladūkū* 103.  
*go* 108.  
*gradū* 101.  
*graždāninū* 399.  
*grqdi* 119.  
*grēchū* 100.  
*gredq* 99.  
*grēdū* 99.  
*gręznq* 204.  
*grivina* 203.  
*gruda* 100.  
*grudije* 133.  
*gruzdije* 125. 133.  
*gryzq* 204.  
*gūnati* 203.  
*grozdī* 133.  
*inū* 203.  
*ispyti* 208.  
*izū* 203.  
*jagoda* 206.  
*jas-li* 116.  
*javiti* 206.  
*kqšta* 450.  
*kqtū* 203.  
*kladq* 117.  
*ključī* 203.  
*krada* 124.  
*krasa* 124.  
*krasiti* 124.  
*krūvi* 203.  
*kuditi* 127.  
*kujq* 126.  
*kydati* 127.  
*lakūtī* 366.  
*lēcha* 104. 120.  
*magati* 206.

205.  
106.  
5.  
204.  
204. 334.  
13.  
0.  
3.  
134.  
33. 139.  
203.  
03.  
21.  
14.  
16.  
206.  
i.  
106.  
.  
.  
398.  
334.  
94.  
.  
7.  
7.  
4.  
83.  
.  
73.  
73.  
3.  
13.  
.  
3 379.  
17.  
203.  
449.  
zi 339.  
t.  
18.  
204.  
.  
385.  
85.  
15.

*skopati* 207.  
*skytati* 126.  
*sluga* 377.  
*srūchākš* 206.  
*spytinā* 208.  
*starāji* 234.  
*starājilina* 234.  
*stati* 204.  
*stīlati* 449.  
*strada* 207.  
*strādī* 207.  
*suja* 126.  
*sūkātati* 445. 446.  
*sūzori* 222.  
*synā* 216.  
*synākš* 216.  
*šesterā* 373.  
*šestorā* 373.  
*taja* 356.  
*talija* 207.  
*talā* 350. 356.  
*tamo* 83.  
*teneto* 332.  
*teti* 206.  
*tētica* 331. 364.  
*tichā* 339.  
*tīleti* 351.  
*timēnije* 356.  
*timēno* 356.  
*timēti* 208.  
*tina* 351. 356.  
*tīnākš* 216.  
*tēsto* 354.  
*tolima* 400.  
*tolimi* 400.  
*trava* 324.  
*tu* 83.  
*tūgda* 83.  
*ulica* 321.  
*uliji* 321.  
*usta* 133.  
*uzda* 133.  
*va-ā* 347.  
*vāža* 427.  
*viti* 203.  
*vozā* 429.  
*vragā* 387.  
*vrāba* 160.

*vrāga* 203.  
*zabiti* 206.  
*zamarinā* 205.  
*zi* 108.  
*zīrdlā* 239.  
*zīrdti* 99. 203. 208.  
*zrdlā* 239.  
*zrdti* 222. 239.  
*zūlāra* 204.  
*zūratī* 203.  
*zrizdati* 106.  
*že* 108.  
*želārt* 203.  
*žīnja* 203.  
*žlāčī* 203.  
*žrāny* 104.

## Neubulgarisch.

*lamja* 206.  
*rastuša* 339.  
*tina* 356.  
*tlāja* 208.  
*vūs* 347.

## Czechisch.

*brdo* 118.  
*hlav* 396.  
*hlava* 396.  
*hrizdati* 106.  
*mīhati* 334.  
*mnohý* 373.  
*moc* 373.  
*mocatero* 373.  
*niestāja* 136.  
*věž* 427.  
*věže* 427.  
*věžník* 427.  
*vážka* 427.  
*vous* 347.  
*žour* 345.  
*žur* 345.

## Kaschubisch.

*žur* 345.

## Polabisch.

*t'ostū* 354.  
*vūs* 347.

## Polnisch.

bardo 118.  
brona 118.  
chovať' 206.  
ciasto 354.  
drzewo 216.  
gwizdać 106.  
magiel 436.  
mylić 206.  
mgnąć 334.  
mig 334.  
migać 334.  
potucha 339.  
po-tuszyć 339.  
skolić 207.  
wqs 347.  
wieża 427.  
żur 345.

## Russisch.

dłtšikš 366.  
berdo 118.  
borodd 396.  
boronà 118.  
dergatt 106.  
gladjij 103.  
golów 396.  
golowd 396.  
gólouu 396.  
gotk 202.  
gory 204.  
izumrudš 458.  
kladš 117.  
krdska 124.  
krdsnyj 124.  
krov 202.  
lšcha 120.  
ljúdi 378.  
migditi 204.  
nevól'nik 379.  
nevól'nyj 379.  
perdš 203.  
potnyj 202.  
pozš 208.  
provorš 207.  
skopat' 207.  
starosta 234.  
studení 206.

tájatt 356.  
tepeli 331. 365.  
timónije 356.  
tina 356.  
tšti 208.  
tretij 451. 453.  
tretjakš 452.  
tuča 208.  
ušš 347.  
veža 427.  
vžža 427.  
icóron 394.  
icoróna 394.  
žurš 345.

## Kleinrussisch.

džur 345.  
jusy 347.  
t'imenyča 356.  
tšto 354.  
usy 347.  
vžža 427.  
vžžd 427.  
vusy 347.  
žur 345.

## Weißrussisch.

chovať 206.  
staj'n'a 206.  
vus 347.

## Serbisch.

blato 406.  
bráda 396.  
človčica 207.  
glada 408.  
glave 407.  
grede 406.  
katun 408.  
klija 206.  
koć 406.  
koliba 405. 408.  
kuća 406. 407. 428. 446.  
450.  
kućara 408.  
kućne grede 406. 407.  
latnje 407.  
lesa 407.

magnuti 334.  
minder 405.  
mliječnjak 408.  
mljekar 408.  
njikati 206.  
njiva 206.  
njiviti 206.  
ognjište 405.  
onaj 93.  
palate 406.  
planistarka 405.  
plot 406.  
pod 407.  
podvale 406. 407.  
pojante 407.  
pokretan 406.  
pomerati 407.  
poplotnice 406. 407.  
povozna kaliba 430.  
povoznica 405.  
prevući 406.  
prut 406. 407.  
pružina 408.  
ržnjaci 407.  
stan 408.  
sobiče 407. 408.  
suchota 406.  
tajati 356.  
taran 407.  
tavandžik 407.  
taranke 406. 407.  
tijesto 354.  
tragš 106.  
veža 427.  
vrán 394. 395.  
vrána 394. 395.  
zaova 204.  
zid 407.

## Slovakisch.

hrud 119.

## Neuslowenisch.

brana 118.  
isteja 136.  
istje 136.  
kuhnja 429.  
pezditi 204.

39.	<i>vds</i> 347.	<b>Sorbisch.</b> (Obersorbisch nicht bezeichnet.) <i>često</i> 354. <i>mikač</i> 333. nsorb. <i>mik-nuś</i> 333. <i>tymjeŋka</i> 356. <i>tymjo</i> 356. <i>woŋka</i> 427. 428. nsorb. <i>wjaŋa</i> 427. <i>wjeŋa</i> 427. <i>šur</i> 345.
	<i>zamignoti</i> 334.	
	<i>zāra</i> 345.	
	<i>šā</i> 345.	
	<i>zāra</i> 345.	
128. 429.	<i>šūra</i> 345.	

## II. Nichtindogermanische Sprachen.

bisch.	<i>kaaritan</i> 344.	<b>Mandäisch.</b> <i>bəṣzainā</i> 458.
	<i>kare</i> 344.	
	<i>keuru</i> 344.	
	<i>kuru</i> 344.	
58.	<i>kuuru</i> 344.	<b>Syrisch.</b> <i>ʿarbālā</i> 478. <i>azrūrā</i> 478. <i>ezwaryā</i> 458. <i>safsērā</i> 473. <i>saḫli</i> 428. <i>xazzūrā</i> 478. <i>zaugā</i> 458. <i>zaita</i> 478. <i>ziftā</i> 478. <i>zōpā</i> 458. <b>זרניכא</b> 457.
3.	<i>kuuruiset</i> 344.	
	<i>patja</i> 449.	
	<b>Georgisch.</b>	
8.	<i>zarḥaši</i> 457.	
	<i>gišeri</i> 477.	
3.	<i>zurmuxti</i> 458.	
<b>māisch.</b>		
8.	<b>Hebräisch.</b>	
<b>awisch.</b>	<i>mōr</i> 459.	
	<b>Lappisch.</b>	<b>Ungarisch.</b> <i>hlagyica</i> 431. <i>hlagyidlo</i> 431.
<b>skisch.</b>	<i>garve</i> 318.	
	<i>kara</i> 344.	
	<i>patja</i> 449.	
<b>nisch.</b>	<b>Lykisch.</b>	
	<i>z-eonē</i> 320.	

pzig-Gohlis.

H. Hirt.

### Berichtigungen und Nachträge.

- IF. 19 S. 2 unter V. 1 l.: ἐκείνου st. ἐκείνου.  
unter V. 5 l.: ἐκείνῳ steht mit Affekt.  
unter V. 1.: 6. ἐκείνῳ in Verbindung . . . . drückt den  
Begriff der Mannigfaltigkeit aus.
- S. 4 Z. 10 von unten l. Stammes st. Namens.
- S. 6 Z. 2 von oben l. Isocr. st. Isoer.
- S. 17 unter III. 1 β) l. Γ 408 st. Τ 408.
- S. 18 Z. 5 von unten l. ξ 90 st. Ε 90.
- S. 19 unter III. 1 β) l. β 171 st. β 174.
- S. 20 unter IV. 1 l. κ 397 st. κ 379; unter IV. 2 ἐπουκάνῳ  
st. ἐπουκάνῳ.
- S. 28 unter ζ schalte vor 748 Ant. ein; ib. l. OR. 855: οὐ κείνῳ  
γ' . . . . ἄλλ' αὐτόν; st. οὐ κείνῳ γ' ἄλλ' αὐτόν . . .
- S. 75 Z. 3 von unten l. Fritzsche st. Fritzsche.

---

Zu IF. 17, 491.

Ich habe übersehen, daß die Zusammenstellung von altbulg. *oji* mit *ayam* schon von Miklosich gemacht ist. (Über die Steigerung und Dehnung der Vokale in den slav. Sprachen; Wiener Denkschr. XXVIII, 1878, S. 23.)

A. Leskien

# ANZEIGER

FÜR

**INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.**

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

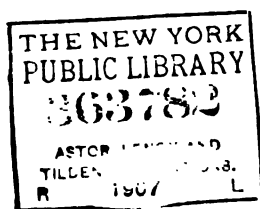
VON

**WILHELM STREITBERG**

**NEUNZEHNTER BAND**

---

STRASSBURG  
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER  
1906.

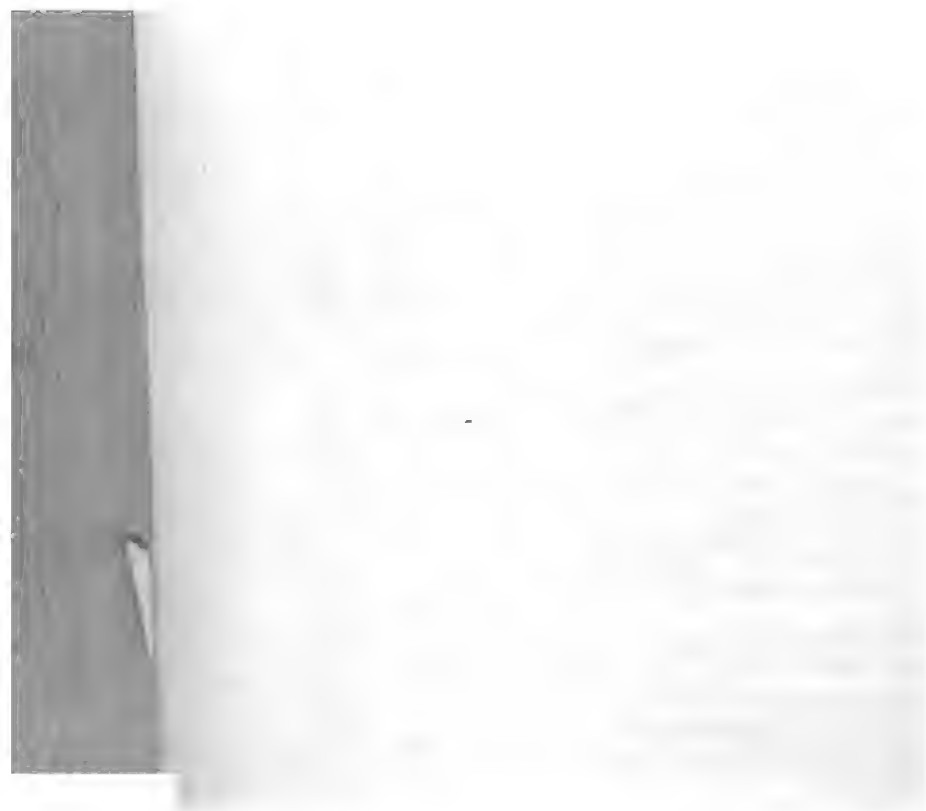


M. DuMont Schauberg, Straßburg.

# Inhalt.

	Seite
1. E. Psychologische Untersuchungen zur Bedeutungslehre (O. Dittrich) . . . . .	1
2. K. O. Die Bedeutung des Wortes (O. Dittrich) . . . . .	4
3. Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes (O. Dittrich) . . . . .	7
4. aus Adeline. Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in altgermanischen Dialekten (O. Dittrich) . . . . .	8
5.owski J. v. Wortbildung und Wortbedeutung (O. Dittrich) . . . . .	10
6.berger M. Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache (O. Dittrich) . . . . .	14
7. F. Beiträge zu einer Kritik der Sprache (O. Dittrich) . . . . .	14
8. E. Zur Geschichte des Brautkaufs bei den indogermanischen Völkern (H. Hirt) . . . . .	15
9. N. The S'rauta-Sūtra of Drāhyāyana with the Commentary of Manvin (A. Hillebrandt) . . . . .	16
10. s A. J. Buddhist & Christian Gospels being Gospel Parallels in Pāli Texts (R. Pischel) . . . . .	17
11. F. Griechische Lautstudien (Albert Thumb) . . . . .	21
12. J. H. A grammar of New Testament Greek based on W. Gifford's edition of G. B. Winer's Grammar (Albert Thumb) . . . . .	21
13. Handbuch der griechischen Etymologie (Felix Solmsen) . . . . .	23
14. Griechisch-deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie (Felix Solmsen) . . . . .	27
15. F. Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre (Felix Solmsen) . . . . .	28
16. Lateinisches etymologisches Wörterbuch (Max Niedermann) . . . . .	31
17. Deutsche Stammeskunde (Richard Loewe) . . . . .	36
18. Germanische Sprachwissenschaft (Josef Janko) . . . . .	38
19. R. Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis (Josef Janko) . . . . .	41
20. Die älteste deutsche Literatur-Denkmäler. Die Lieder der älteren Edda (August Gebhardt) . . . . .	47
21. et Spéranski N. Manuel pour l'étude de la langue russe (A. Boehme) . . . . .	48
22. K. Očerk istoriji jazykoznanija v. Rossiji (Josef Zubatý) . . . . .	49
23. J. Sloveso české ve svých tvarech a časích (Josef Zubatý) . . . . .	54
24. J. Slovník staročeský (Josef Zubatý) . . . . .	57
25. G. Lehrbuch der Niederwendischen Sprache (E. Mücke) . . . . .	62
26. z W. Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache (F. Brugmann) . . . . .	64
27. and H. Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur (Wilhelm Streitberg) . . . . .	71
28. Anzeigen:	
29. Curtius-Stiftung . . . . .	72
30. -Feier . . . . .	72
31. -malien . . . . .	72
32. -Syntax . . . . .	72





# ANZEIGER

## FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

**WILHELM STREITBERG.**

---

**ZUNZEHNTER BAND.**

**1., 2. und 3. HEFT.**

---

**Martinak E.** Psychologische Untersuchungen zur Bedeutungslehre. Leipzig  
A. Barth 1901. VIII u. 98 S. 8°. 3 M.

**Immann K. O.** Die Bedeutung des Wortes. Leipzig E. Avenarius 1900.  
C u. 218 S. kl. 4°. 3,60 M.

**Tag A.** Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes. Auf Grund von  
Hermann Pauls 'Deutschem Wörterbuch' in den Haupterscheinungen  
dargestellt. Lehr i. B. Verlag von M. Schauenburg 1901. XVI u. 200 S.  
gr. 8°. 3 M.

**Stershausen Adeline.** Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den  
Altgermanischen Dialekten. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte.  
Erster Teil. Zürich E. Speidel 1899. XIV u. 81 S. gr. 8°. 2 M.

**Rozwadowski J. v.** Wortbildung und Wortbedeutung. Eine Untersuchung  
hrrer Grundgesetze. Heidelberg C. Winter 1904. VIII u. 109 S. 8°.  
3 M.

**Sudenberger M.** Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache. Leipzig E.  
Avenarius 1900. VI u. 147 S. 8°. 2 M.

**Authner F.** Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Stuttgart u. Berlin  
J. G. Cotta's Nachf. 1901—2. Drei Bände, XII u. 657, X u. 735, VIII  
u. 666 S. gr. 8°. 12, 14 u. 12 M.

Diese sieben Schriften eignen sich insofern gut zur gemeinsamen  
Sprechung, als zwischen ihnen leicht ein methodologischer Zu-  
ammenhang herzustellen ist. Nicht in der Weise, daß sie methodologisch  
genseitig von einander abhängig wären, sondern so, daß sie allesamt  
die Frage interessant sind, wie man zu wissenschaftlichen Erkennt-  
nissen gelangt und welche Tragweite die so erreichten Erkenntnisse dann  
sitzen. Entschieden den günstigsten Eindruck erwecken dabei die Ar-  
beiten von Martinak, Erdmann und von Rozwadowski, denn — aber ich  
will nicht vorgreifen. Ich lasse zunächst **Martinak** selbst mit einem  
Zitat aus der Vorrede seines Buches (S. V f.) zum Worte kommen: "Die  
liegenden Untersuchungen über das Wesen des Bedeuten im allge-  
meinen sind angeregt worden durch sprachpsychologische Interessen über-  
haupt und speziell durch semasiologische Fragen. Ein näheres Eingehen  
auf die Grundlagen alles sprachlichen Bedeuten überzeugte mich bald,  
daß vor allem die psychologischen Tatsachen bei jeder Art von Bedeuten  
und Zeichen untersucht werden mußten. Und so habe ich denn, wenn  
ich im steten Hinblick auf die Sprache, doch ganz allgemein versucht,  
den Einblick in die hierbei wesentlichen psychischen Vorgänge und

Gesetzmäßigkeiten zu gewinnen, um dann auf gesicherter Grundlage bauend die Psychologie des speziell sprachlichen Bedeuten behandeln zu können. Dieser immerhin ganz bestimmt nach der sprachlichen Seite hin gerichtete Zweck der Arbeit muß es rechtfertigen, wenn jene systematische erschöpfende Vollständigkeit nicht erreicht sein sollte, die eine allgemeine Theorie der Zeichen verlangte. Eben dadurch ist es aber auch bedingt, daß eine speziell philosophische Behandlung des Problems, so verlockend sie sein mochte, ganz absichtlich zurückgedrängt werden mußte. Es wird vielmehr in der ganzen Darstellung von außersubjektiven Dingen, realen Objekten, im Gegensatz zu den psychischen Tatsachen mit jener Selbstverständlichkeit gehandelt, wie sie eben in den außerphilosophischen Disziplinen üblich und — wie man wohl hinzusetzen kann — notwendig ist; es ist der Standpunkt des wenn auch nicht ganz 'naiven' Realismus, den ich im Interesse leichter und sofortiger Verständigung einnehmen mußte, der es übrigens dem philosophisch Geschulten ohne weiteres gestattet, je nach seiner erkenntnistheoretisch-metaphysischen Überzeugung, die nötige Umwertung der betreffenden Begriffe und Termini vorzunehmen, während ein anders gewählter Standpunkt samt dementsprechend konsequent durchgeführter Terminologie die Darlegung für den Nicht-Philosophen jedenfalls schwieriger gemacht haben würde, den Philosophen aber auf Schritt und Tritt von der Sache selbst, der Bedeutungslehre, in die speziell philosophischen Hauptprobleme hätte ablenken müssen." Mit andern Worten, Martinak scheidet hier, und mit Recht, scharf zwischen der psychologischen und der logischen (insbesondere erkenntnistheoretischen) und ethischen Behandlung des Problems der Bedeutung und läßt sich nur auf die erstere ein. Auf diese aber dafür in einer Weise, daß, wie ich den bescheidenen oben zitierten Worten Martinaks gegenüber doch glatte hervorheben zu müssen, alles für diese Seite des Problems Wichtige wenn auch nicht erschöpfend behandelt, so doch mindestens gestreift wird. Man urteile selbst: Nach einer Einleitung, in der das Verhältnis zwischen Wort und Bedeutung (genauer: Lautkomplex und Bedeutung, die ihm als Wortbedeutung zugeordnet ist) erörtert wird, erweitert Martinak sofort das Gebiet seiner Untersuchung und gliedert sie wie folgt: § 1: Der Begriff der Bedeutung und Zeichens; 'reales' und 'finales' Bedeuten; § 2: Spezielles über das finale Bedeuten; Zweckmäßigkeit der Zeichen; natürliche und künstliche Zeichen; § 3: Das richtige und unrichtige Verstehen; die Bedeutung als Norm und als virtueller Tatbestand; § 4: Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden psychischen Bandes; § 5: Verkürzungen im psychischen Vollzuge von Zeichen und Bedeutung; § 6: Veränderungen in der Zuordnung von Zeichen und Bedeutung; worauf M. in § 7 wieder mit einem 'Ausblick auf die Hauptmerkmale des sprachlichen Bedeuten' auf das speziell sprachliche Gebiet zurücklenkt, das er in einer leider noch ausständigen 'speziell sprachlichen Bedeutungslehre' noch des genaueren zu bearbeiten gedenkt. Ich kann nun gewiß nicht sagen, daß ich mit allem einverstanden wäre, was M. zur Lösung des in Rede stehenden Problems beibringt: Insbesondere scheinen mir seine Ausführungen über das richtige und unrichtige Verstehen und über Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden Bandes allzu intellektualistisch oder, was dasselbe ist, allzu sehr im Banne der Brentano-Meinungsschen Psychologie (ich denke darüber wesentlich anders, vgl. meine 'Grundzüge der Sprachpsychologie' I § 156 f.).

Aber ich muß auch hier schon wieder in einem Atem erklären, daß mir an sich die Hereinziehung auch des Problems des Verstehens durchaus richtig erscheint, daß M. einiges von dem Schiefen der Ausführungen von § 3 und 4 selbst in § 5 wieder beseitigt hat, und daß sich seine Unterscheidung des 'realen' und 'finalen' Bedeutens (so wenig ich diese Termini zweckmäßig finden kann, ich würde 'immanentes' und 'transgredientes' Bedeuten vorziehen) in § 7 gerade nach der Seite hin fruchtbar erweist, wo sonst in der Auffassung gewisser sprachlicher Tatsachen sich alte Vorurteile geltend zu machen pflegen. Daß man mit dem 'Hervorstößen' von 'Interjektionen' wie *o!* oft nichts über diese 'Gefühlsäußerung' Hinausgehendes, also Transgredientes will, daß sie aber trotzdem in die Sprache hereingehören, insofern die ihnen immanente Bedeutung (das Gefühl) von Andern verstanden werden kann, wird in der Tat erst begreiflich, wenn wir uns auf den Standpunkt stellen, nicht nur Äußerungen mit transgredienter Bedeutung, wie sie insbesondere in Imperativen deutlich vorliegen, als sprachliche Änderungen gelten zu lassen, sondern eben auch solche mit rein immanenter Bedeutung. Wie weit die Konsequenzen solcher vorurteilsfreier Betrachtung der 'Interjektionen' in die Theorie z. B. der Syntax hineinreichen, glaube ich meinerseits in dem Aufsatz über die 'sprachwissenschaftliche Definition der Begriffe Satz und Syntax' (in den Philos. Studien, herg. von Wundt, XIX [1902] S. 93 ff.) und in meinen 'Grundzügen' I § 87 Anm. zur Genüge dargetan zu haben, und ich freue mich, darin mit M. zusammenzutreffen, dessen Ausführungen über denselben Gegenstand ich damals noch nicht kannte. Auch die ausdrückliche starke Betonung der Tatsache, daß die sprachlichen Bedeutungsphänomene mit dem Bedeutungswandel nicht erschöpft sind, sondern daß "die Abgrenzung des Begriffes Bedeutungslehre insofern erweitert werden muß, als sie nicht ausschließlich auf das historische<sup>1)</sup> Werden und sich Verändern der Bedeutungen Rücksicht zu nehmen, sondern die psychischen Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten in der gegenwärtigen, tatsächlichen Handhabung der Sprache, wie wir sie tagtäglich vollziehen, ebensogut, ja in erster Linie, ihrer Betrachtung zu unterwerfen habe" (S. 79), — auch die starke Betonung dieser Tatsache liegt ganz in der Richtung, in welcher sich auch meiner Ansicht nach die Sprachwissenschaft wird entwickeln müssen. Ich hätte nur gewünscht, M. hätte hier prinzipiell noch etwas weiter gesehen, nämlich so weit, daß ihm der Unterschied zwischen historischer und nichthistorischer Betrachtungsweise innerhalb der Sprachwissenschaft nicht als ein Gegensatz der Betrachtung des Vergangenen und des Gegenwärtigen erschienen wäre. Denn auch das Gegenwärtige ist ja historisches Geschehen, wenn man den Begriff der Geschichtlichkeit nur hinreichend weit faßt, und auch das Vergangene ist anderseits nicht bloß historischer, sondern auch nichthistorischer Betrachtung fähig. Es ist also, wie ich namentlich insbesondere in meinen beiden Schriften 'Die Grenzen der Geschichte' und 'Die Grenzen der Sprachwissenschaft' sowie in dem damit zu vergleichenden Abschnitt meiner 'Grundzüge' (I § 5 ff.) nachzuweisen bemüht habe, kein Unterschied von Gegenständen der Erkenntnis, sondern durchaus nur ein Unterschied von Formen der Erkenntnis, der hier in Betracht kommt, und erst wenn man dies klar erfaßt hat, treten auch die methodologischen Konsequenzen der nicht-

1) Von Martinak gesperrt.

historischen (psychologischen, physiologischen usw., vgl. dazu meine eben zitierten Schriften) Betrachtung der gegenwärtigen und vergangenen Spracherscheinungen mit genügender Deutlichkeit heraus. Es drängt sich dann nämlich vor allem auch die Notwendigkeit experimenteller Untersuchungen auf diesem Gebiete auf, wie sie ja z. B. Wundt schon vielfach in den beiden ersten Bänden seiner 'Völkerpsychologie' verwertet hat, wie sie aber jedenfalls noch in viel weiterem Umfange und zum Teil unter andern Gesichtspunkten angestellt werden müssen, damit wir allmählich von dogmatischen Konstruktionen der sprachlichen Tatsachen loskommen, die hauptsächlich auch bei Zugrundelegung der Schrift, nicht der Lautgestalt der Sprache noch eine allzugroße Rolle in unserer Wissenschaft spielen. Von solcher experimenteller Grundlage ist bei M. noch kaum etwas zu spüren. Aber das hindert natürlich nicht, daß einer, der in der eben angedeuteten Hinsicht prinzipiell klar sieht (und ich hoffe, daß die Zahl solcher durch einige Lektüre von Wundts Völkerpsychologie unter Mitheranziehung meiner obenerwähnten Darlegungen vermehrt werden kann), auch aus Martinaks außerordentlich durchsichtigen Erörterungen insbesondere über das richtige und unrichtige Verstehen und über Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden Bandes Anregung und Wegweisung zu experimentellen, wie gesagt, dringend nötigen Untersuchungen über diese Gegenstände schöpfen kann, wenn ihn auch M. nicht gerade nach dieser Richtung hat weisen wollen. Und auch insofern sei M.'s schönes Buch der Beachtung der Fachgenossen dringend empfohlen. — Eine Art guter Ergänzung und guten Ersatzes von manchem bei Martinak nicht oder nicht ganz befriedigend Dargestelltem hat uns K. O. Erdmann in seinem im besten Sinne von 'trockner' Wissenschaft entfernten feuilletonistisch-essayistisch gehaltenen Buche über die 'Bedeutung des Wortes' gespendet. "Die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdrucks; die verschiedene 'Supposition'; Wortanalyse und Wortbegrenzung; Nebensinn und Gefühlswert der Worte (1. ihr Verhältnis zum begrifflichen Inhalt, 2. Wörter von gleicher Bedeutung, Übersetzungen, Fremdwörter, 3. Gefühlswert und Erkenntnisssprache, der Doppelcharakter der Aussage, Trägheit des Gefühlswertes); das Verständnis der Worte und die Bildung anschaulicher Vorstellungen (1. alte Probleme und Mißverständnisse, 2. anschauliche Sprache, 3. der Widerstreit von Anschauungswert und Gefühlswert); gedankenloser Wortgebrauch und sein Nutzen" — das sind nach dem Inhaltsverzeichnis die Gegenstände, die Erdmann in immer anregender, stellenweise auch amüsanter Weise der Betrachtung unterzieht. Hier nur eine Probe, gleich aus dem Anfang (S. 1 f.) von E.'s Buch: "Jeder sprachliche Ausdruck ist mehrdeutig. Wer diesen Satz aufstellt, gibt mit der Behauptung gleichzeitig ein Beispiel; denn auch das Wort 'Mehrdeutigkeit' läßt sich in mehrfachem Sinne deuten. Und es empfiehlt sich, wenigstens drei verschiedene Arten auseinanderzuhalten. Die erste Art ist die Mehrdeutigkeit der grammatischen Form. Die Einzahl eines Dingwortes z. B. 'die Pflanze' kann ebensowohl eine ganze Gattung von Lebewesen, also 'jede Pflanze', wie ein Einzelwesen bezeichnen. Und das Präsens eines und desselben Zeitwortes besagt ebensowohl eine Fertigkeit, wie eine einmalige Handlung. 'X spielt Klavier' kann heißen: 'er versteht, Klavier zu spielen', aber auch: 'er ist augenblicklich damit beschäftigt, Klavier zu spielen'. Dabei bezeichnet aber das Wort 'spielen' jedesmal denselben Begriff. In solchen Fällen will ich unter Benutzung des alten scholastischen Aus-

drucks von der verschiedenen 'Supposition' der Wörter reden. Eine Mehrdeutigkeit anderer Art finden wir beim Gebrauch 'relativer' Wörter, d. h. bei Wörtern, die notwendig einer Ergänzung bedürfen, um einen bestimmten Sinn zu ergeben, bei denen aber in der Regel jene Ergänzung wegleibt, weil wir sie stillschweigend aus dem Zusammenhange zu ergänzen gewöhnt sind. 'Eine neue Briefmarke' kann eine ungestempelte oder eine neu angefertigte oder eine Marke von neuer Zeichnung, oder eine solche sein, die ein Sammler erst kürzlich erworben hat. Auch hier kann man nicht sagen, daß das Wort 'neu' als solches verschiedene Begriffe bezeichne; nur der Zusatz, in welcher Hinsicht Neuheit ausgesagt werden soll, kann jedesmal ein anderer sein. Neu in Bezug auf die Entstehung des Papiere und die Vornahme des Druckes ist nicht neu in Bezug auf Zeichnung und Farbe; und Neuheit in Rücksicht auf die Benutzung ist nicht Neuheit in Rücksicht auf den Erwerb eines Sammlers. Indem man aber die Beziehung nicht ausdrücklich hinzufügt, entsteht Mehrdeutigkeit dieser zweiten Art. In solchen Fällen will ich von Relativität der Wörter reden. Mehrdeutigkeit im dritten, im engeren Sinne — 'Amphibolie' — liegt vor, wenn ein Wort als Name für verschiedene Begriffe dient: 'Schloß' kann eine Schließvorrichtung, aber auch ein Gebäude bezeichnen; 'Strauß' einen Vogel, ein Bündel Blumen oder einen Kampf bedeuten. In so einfachen Fällen freilich, wo der Sprachlaut mehr oder minder zufällig ganz auseinanderfallende Begriffe benennt, erkennt auch der Blödeste ohne weiteres den mehrfachen Sinn. Verwickelter wird der Sachverhalt, wenn die Begriffe in nahem Zusammenhange stehen und sich größtenteils decken, so daß bei oberflächlicher Betrachtung nur ein Begriff vorzuliegen scheint. Und dieser Fall ist der typische. Ich möchte behaupten, daß in diesem Sinne alle Wörter — mit verschwindenden Ausnahmen — mehrdeutig sind; worauf dann E. in sehr klarer Weise den Sinn des Wortes 'der Deutsche' analysiert und daran die Wichtigkeit der Unterscheidung von 'Popularbegriffen' und 'streng logischen Begriffen' erläutert, welche letztere in Form von Wortbedeutungen sehr viel seltener sind, als man gemeinhin anzunehmen pflegt: "Faßt man einseitig die Zwecke der Erkenntnis und ihrer Vermittelung ins Auge, so erscheint die Sprache fast immer als ein unvollkommenes Werkzeug. Aber freilich ist die Sprache auch nicht allein um der Wissenschaft willen da. Sie ist aus praktischen Bedürfnissen erwachsen und dient ihnen auch heute noch in erster Linie; wohl paßt sie sich mehr und mehr feineren und höheren Zwecken an, aber zu ihnen gehören nicht bloß wissenschaftliche, sondern auch künstlerische. Poesie aber und Redekunst verlangt von den Worten andere Eigenschaften, als daß sie unzweideutige und scharfumrissene Begriffe darstellen. Und so ist es nur verständlich, daß das Werkzeug, das den Bedürfnissen des Alltags in ausgezeichneter Weise dient, das auch gleichzeitig mannigfachen anderen Zwecken in ausreichender Weise genügt, unmöglich auch noch den Ansprüchen einer verwickelten und zergliedernden Denkarbeit gewachsen sein kann, wie sie von einem doch nur geringen Bruchteile des Menschengeschlechts betrieben wird. Seltsam und unerquicklich ist es nur, daß so Wenige diese Einsicht beachten und praktische Folgerungen aus ihr zu ziehen gewillt sind." Man sieht, wohin uns E. führt: Einmal verhilft er uns mittelst analytischer Behandlung gutgewählter und -zusammengestellter und insofern schon einen gewissen experimentellen Charakter an sich tragender Beispiele zu sprachpsycho-

logischen Erkenntnissen, deren manche, wie gesagt, auch dazu geeignet sind, Martinaks bisweilen zu intellektualistisch angehauchte Ergebnisse zu berichtigen. Sodann aber geht E. insofern über M. hinaus, als er die von diesem absichtlich nicht behandelten Fragen des logischen (insbesondere erkenntnistheoretischen), des ästhetischen und gelegentlich auch (vgl. z. B. S. 99) des ethischen Wertes der Sprache in den Kreis seiner Betrachtung zieht; und zwar sogar so, daß die psychologische Untersuchung dabei mehr oder minder in den Dienst der Lösung dieser letzteren Fragen oder vielmehr dessen, was E. zu deren Lösung beibringt, gestellt wird. Ich kann nun wiederum nicht sagen, daß mir alles, was E. dabei an Ergebnissen erzielt, unbedingt richtig erschiene. Am meisten kann ich mich (über die sprachästhetischen und gelegentlichen sprachethischen Darlegungen E.'s getraue ich mir noch kein Urteil abzugeben) mit dem befreunden, was E. im allgemeinen über die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdrucks, über die verschiedene 'Supposition', über Wortanalyse und Wortbegrenzung, über Nebensinn und Gefühlswert der Worte, über gedankenlosen Wortgebrauch und seinen Nutzen sagt. Was aber seine Ausführungen über das Verständnis der Worte betrifft, so muß ich hier doch wieder eine methodologische Anmerkung machen, die für E. nicht allem günstig ist, und von der aus auch manches Besondere als der Korrektor bedürftig erscheint, was E., wie eben bemerkt, im allgemeinen richtig über die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdruckes usw. ausgeführt hat. Das, was E. nämlich über das Verständnis der Worte zu berichten weiß, leidet allesamt an dem Fehler zu weitgehender Abstraktion von dem einzigen konkreten sprachlichen Gebilde, dem Satz, und an dem damit aufs engste zusammenhängenden Fehler einer auf die Dauer unhaltbaren Begriffstheorie, wonach der Begriff identisch mit 'Allgemeinbegriff' und etwas Isolierbares sein soll, das dann dem ebenso isolierbaren Wort (oder vielmehr der ebenso isolierbaren Wortlautung) als dessen Bedeutung zuordenbar sei. Demgegenüber muß allerdings aufs schärfste betont werden, 1. daß (vgl. dazu meine 'Grundzüge' I § 1498 ff., 1482 ff.) der Begriff nur Existenz hat im Zusammenhang mit mindestens noch einem andern Begriff'), und 2. daß auch das Wort nur als Satzteil in der lebendigen Sprache vorkommt, eine Tatsache, die auch durch die Existenz der sogenannten 'einwortigen Sätze' nicht aufgehoben wird (vgl. dazu meine Bemerkungen zu v. Rozwadowskis Buch, unten S. 13 Z. 9 ff); wobei noch nicht einmal urgiert werden soll, daß auch so die Bedeutung des Wortes durchaus nicht immer ein 'Begriff' sein muß, der ja nur im (logischen oder unlogischen, erkenntnistheoretisch wertvollen oder phantastischen?) Urteil Dasein besitzt. Stellt man sich aber auf diesen Standpunkt und berücksichtigt außerdem, was freilich bisher noch allzuwenig beachtet worden ist, daß es auch Satzteile gibt, die keine Worte sind (so der nur aus der Satzmelodie zu entnehmende Fragecharakter von Sätzen, usw.), so ergibt sich daraus eine solche Fülle von Determinationen des einzelnen

1) Eine Anschauungsweise, die bei Erdmann nur ganz nebenher (S. 156) einmal erwähnt wird: "Wieder Andere leugnen überhaupt die Berechtigung, von dem Denken eines Begriffes zu reden: denken bestehe in einem Verknüpfen und Trennen und setze immer viele Vorstellungen voraus."

2) Vgl. dazu meine 'Grundzüge' I § 1513.

Wortes im Satze und eine solche Einschränkung der Vieldeutigkeit des isoliert gedachten Wortes, praktisch meist bis zur Eindeutigkeit, daß man dem Pessimismus E.'s mit Bezug auf den Erkenntniswert der Sprache, d. h. den Wert der Sprache als Werkzeug der Erkenntnis und Erkenntnisvermittlung, nicht mehr beipflichten kann. Wenn die Sprache trotzdem, das muß ja zugegeben werden, ein noch recht unvollkommenes solches Werkzeug ist, so liegt dies teils an ihrer historischen Entwicklung, wie sie nun einmal war, vor allem aber auch an der relativen Unvollkommenheit des Denkens selbst, das einen wichtigen Teil der Bedeutungsseite der Sprache ausmacht, an dessen Vervollkommnungsfähigkeit aber wohl kaum jemand zweifelt. Ist aber das immer bis zu einem gewissen Grade von der Sprache unabhängige Denken der Vervollkommnung fähig, so ist nicht einzusehen, weshalb sich der denkende Mensch nicht allmählich auch aus der Sprache ein vollkommeneres Werkzeug der Erkenntnis und Erkenntnisvermittlung sollte schmieden können, als er es bis jetzt in ihr besitzt. Und in der Tat ist das ja auch immer schon geschehen. Man braucht nur die wissenschaftliche Terminologie anzusehen, um zu erkennen, daß wir heute in dieser Beziehung weiter sind als ehemals, und auch die zweckbewußte Schöpfung künstlicher, besonderen Bedürfnissen dienender, z. B. Übersetzungsschwierigkeiten beseitigender und größere syntaktische Flexibilität herbeiführender Sprachen ist ja nicht außer dem Bereich der Möglichkeit; man denke z. B. an das der ernstesten Beachtung gerade in dieser Hinsicht würdige Esperanto. Ist also dergestalt E. in seiner Kritik der Sprache überhaupt entschieden zu weit gegangen, so soll damit aber natürlich nicht gesagt sein, daß solche Kritik, mit der nötigen Besonnenheit an der bis jetzt entwickelten Sprache geübt, überflüssig oder gar schädlich sei. Im Gegenteil, gerade solche, mit den eben geforderten Abstrichen auch in E.'s Untersuchungen vorliegende besonnene Hinweise auf die Unvollkommenheiten unsrer historisch entwickelten Sprachen bieten uns zugleich den besten Hinweis auf die Mittel und Wege, wie diesen Mängeln abgeholfen werden kann, und auch von dieser Seite her ist also E.'s Buch dankbar zu begrüßen. Ebenso wie auch das nächste der hier zur Besprechung stehenden Bücher, A. Waags Darstellung der 'Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes'. Wenn auch hier gleich gesagt werden muß, daß es uns, insofern im Gegensatz zu Erdmanns Gabe, theoretisch nicht weiter führt. Denn es ist und soll auch nach der Absicht des Verfassers nichts weiter sein, wenig mehr als eine systematische Verarbeitung des in H. Pauls 'Deutschem Wörterbuch' gegebenen Wortschatzes, 'soweit er seit dem Auftreten in unserer Literatur eine bemerkenswerte Bedeutungsverschiebung aufweist', nach den Kategorien des Bedeutungswandels, wie sie von Paul in seinen 'Prinzipien der Sprachgeschichte' aufgestellt worden sind. Waag hat zwar außerdem noch die Wörterbücher von Kluge und Heyne, einige theoretische Schriften über Bedeutungswandel (insbesondere die von K. Schmidt, R. Thomas und J. Stöcklein) herangezogen und manches davon in seine stets von sehr solider Kenntnis und gewissenhafter Ausbeutung seiner Quellen zeugende Darstellung hineingearbeitet, wodurch natürlich auch eine feinere Gliederung des Systems erzielt worden ist, als sie Paul in seiner summarischen Darlegung in den 'Prinzipien'<sup>3</sup> S. 67 ff., bes. S. 80 ff. geben konnte. Aber mit Bezug auf die Hauptgliederung hat er sich doch ganz streng an das von Paul gegebene Schema gehalten (1. Verengung des Bedeutungsumfanges, 2. Erweiterung des Be-



deutungsumfanges, 3. Metapher, 4. Metonymie, 5. andere Arten des Bedeutungswandels, 6. Aufeinanderfolge verschiedener Arten des Bedeutungswandels, 7. Bedeutungswandel von Wortgruppen, 8. Anpassung an die Kulturverhältnisse) und insofern tatsächlich nichts Neues geboten. Daß dieses Schema in einigen seiner Teile (1, 2, 3, 4, infolgedessen auch 6) logizistische Konstruktionen enthält, die sprachpsychologisch völlig unhaltbar sind, ist schon von Wundt (Völkerpsych. <sup>2</sup> I<sup>2</sup> S. 471 ff.) zur Genüge hervorgehoben worden, und es bedarf daher zunächst jedenfalls einer nochmaligen gründlichen Durcharbeitung dieses schwierigen Gebietes nicht nach Paulschen Kategorien. Aber auch nicht nach Wundtschen, die ja schon unendlich viel beachtlicher sind. Sondern überhaupt nach gar keinen von vornherein feststehenden Kategorien, vielmehr einzig und allein unter Verwertung alles dessen, was seit Paul an sprachpsychologischen und allgemeinspsychologischen Daten, nicht nur von Wundt, wenn auch vor allem von ihm, beigebracht worden ist, zum Rückgang auf die heutige lebendige Sprache, in der sich der Bedeutungswandel ganz ebenso wie früher in typischer Weise tagtäglich vollzieht und so unmittelbar beobachtbar ist. Mit dem Einpressen der Erscheinungen in, noch dazu fremde und veraltete, Schemata kommt man nicht weiter, auch wenn man die Einpressung durch die berühmte Lehre von den 'fließenden Grenzen' mildert (Waag S. 7), die auch eines der Dogmen ist, welche wir dem zu überwindenden einseitigen, sich nicht anders helfen könnenden Historismus in der Sprachwissenschaft verdanken. Die Aufstellung von Kategorien des Bedeutungswandels, oder vielmehr von Möglichkeiten des Bedeutungswandels in Rücksicht auf dessen Gründe ist nun einmal keine sprachhistorische, auch keine a priori zu lösende logische, sondern durchaus nur eine sprachpsychologische Aufgabe. Also eine innerhalb der Sprachwissenschaft im weitesten Sinne des Wortes (vgl. dazu meine 'Grenzen der Sprachwissenschaft') nichthistorische Aufgabe, zu deren Lösung es natürlich der genauen Kenntnis insbesondere der in der Gegenwart sich abspielenden sprachlichen (auch der historischen Betrachtung fähigen) Erscheinungen bedarf, die aber nicht durch diese bloße Kenntnis gelöst wird, sondern erst durch deren sprachpsychologische Verarbeitung. Erst so erwächst ein brauchbares System des Bedeutungswandels. Wenn ich nun, trotzdem Waag sich all dies nicht im mindesten klar gemacht hat (wohl auch zufolge seiner Stellung zu Paul, in dessen Ideen er lebt, sich nicht klar machen konnte, zumal da Wundts Völkerpsychologie damals sein jedenfalls schon größtenteils fertiges Manuskript kaum noch zu beeinflussen vermochte), — wenn ich trotzdem nicht anstehe, Waags Leistung als nicht unverdienstlich zu bezeichnen, so geschieht es einerseits darum, weil das Buch in seinen von Pauls logizistischer Auffassung unbefleisch gebliebenen Teilen (insbesondere in Abschnitt 5 und 8), freilich auch da nebst manchem aus jenen andern Teilen hereinragenden Schiefen, viele gute Einzelheiten bietet, die auch heute noch sprachpsychologisch haltbar sind, und weil auch jene andern Teile als eine reiche und bequeme (auch durch einen guten Index zugänglich gemachte) Materialsammlung wertvoll sind. Nicht einmal eine solche aber bleibt — dies muß leider gesagt werden — übrig, sobald man das Fazit aus A. Rittershaus' Untersuchung über die 'Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten' zieht. Selbst wenn man dabei den Untertitel 'Erster Teil' und dessen Interpretation auf S. XIII sehr stark betont: "Die vorliegende

Arbeit umfaßt bei dem sich reich anbietenden Material nur das erste Kapitel des ersten Teils, d. h. sie behandelt von den Bezeichnungen der Sinnesempfindungen nur die Ausdrücke für die unwillkürliche und willkürliche Tätigkeit der Augen. Die Kausativa, d. h. 'sehen machen, zeigen' etc., sowie die Betrachtung dessen, was gesehen wird, der 'Farbenbezeichnungen, leuchten' etc. werden zunächst die weiteren Ergänzungen bilden, und hieran wird sich ferner eine Zusammenstellung der für das Sinnesvikariat in Betracht kommenden Ausdrücke auszuschließen haben." Mehr als die Untersuchung der 'Verben der Gesichtsempfindung' (S. XI) war also von diesem Kap. I von Teil I nicht zu erwarten. Umsomehr sollte man meinen, daß wenigstens diese eine einigermaßen zureichende Behandlung hätten erfahren können. Aber auch dies ist nicht der Fall. Und die Verf., deren Bescheidenheit übrigens sehr sympathisch berührt, weiß selbst genau, warum: "Zur Betrachtung wurden in dieser Arbeit nur folgende Werke aus den altgerm. Dialekten herangezogen: aus dem Gotischen der ganze uns erhaltene Sprachschatz, aus dem Aisl. die ältere Edda, aus dem Ags. der Beowulf, aus dem As. der Heliand und aus dem Ahd. das Werk Ottrids"; woraus sich denn auch ergibt, daß sich aus dem herangezogenen von der Verf. aber nicht vollständig mitgeteilten) Material "noch keine irgendwie bindenden Schlüsse ziehen lassen" (S. IV). Nämlich weder was die Stichhaltigkeit der bekannten Bechtelschen Aufstellungen betrifft, noch auch was die ursprüngliche, etymologische Bedeutung der Verba der Gesichtswahrnehmung überhaupt betrifft (S. XI, Mitte). Was kommt somit als Resultat der leider auch im einzelnen nichts weniger als methodisch und mit nichts weniger als zureichender psychologischer Kenntnis<sup>1)</sup> geführten Untersuchung heraus? Nichts als die triviale Tatsache, daß sich als Verbalbedeutung aus dem Begriff der Wahrnehmung im allgemeinen der Begriff der Gesichtswahrnehmung im besonderen entwickeln kann und umgekehrt, und daß der Ansetzung mannigfacher Quellen für den Wahrnehmungsbegriff und Gesichtswahrnehmungsbegriff einerseits und der Ansetzung mannigfacher weiterer Begriffsentwickelungen von diesen beiden aus nichts im Wege steht. Und dies alles noch mit allzu häufigem 'scheint' und 'vielleicht' und anderen Fragezeichen belastet. Das ist aber für XIV u. 81 S. gr. 8° am Ende doch gar zu wenig. Es konnte jedoch — dies möge sich die für gewisse Schwierigkeiten ihrer Aufgabe durchaus nicht blinde Verf. zur Vermeidung weiterer vergeblicher Anstrengungen gesagt ein lassen — auf dem gegenwärtigen Stande unsrer Wissenschaft auch gar nicht viel mehr dabei herauskommen, selbst wenn das Material, das uns in den altgermanischen Dialekten zu dieser Frage überliefert ist, nach Aufgabe dieses Wissenschaftsstandes noch so vollständig ausgebeutet worden wäre. Denn wie sollen auf einem Gebiete, wo beständig Konstruktionen schwierigster Art, Irreführungen durch Übersetzung aus nicht-germanischen Sprachen, deren Wortdeutungen selbst zum Teil nicht sicher stehen und andere, auch rein lautliche Rekonstruktionsschwierigkeiten zuern, — wie sollen da Bedeutungsermittlungen irgendwie feinerer Art möglich sein, solange die Bedeutungslehre der modernen Dialekte, aus denen die Quellen unendlich viel reicher und klarer fließen, noch so im

1) Vgl. z. B. S. XIII, wo ein methodischer Mangel ganz offen zugegeben wird, und zur mangelhaften psychologischen Kenntnis die Begriffsverwirrung auf S. 35 unten, 59 Mitte, 60 Mitte.

argen liegt, wie es bedauerlicherweise der Fall ist? Hier muß mit Untersuchungen der Art, wie sie die Verf. recht vergeblich schon jetzt an alten Dialekten geglaubt hat anstellen zu können, eingesetzt werden, und es wird dann auch in nicht allzuferner Zeit möglich sein, zu jenen schwierigen altsprachlichen Problemen mit neuem, ausreichendem Rüstzeug zurückzuschreiten. Wieviel aber vorläufig gerade in psychologicis für die jetzt gesprochene, also unmittelbarer Beobachtung zugängliche Sprache noch zu leisten übrig bleibt, das zeigt nach doppelter Richtung hin so recht deutlich das Buch Jan v. Rozwadowskis über 'Wortbildung und Wortbedeutung'. Einmal nämlich nach der Richtung, daß es R. (wie vor ihm schon Delbrück und Sütterlin) nötig gefunden hat, in Form eines ganzen Buches, und zwar viel systematischer und nachdrücklicher als seine Vorgänger, an Wundts sprachpsychologischen Aufstellungen Kritik zu üben; sodann aber auch nach der Richtung hin, daß seine eigenen Aufstellungen keineswegs ohne weiteres angenommen werden können. Recht hat R. — um damit zu beginnen — unzweifelhaft in zwiefacher Hinsicht: Wundt hat, indem er die Bildung der Suffixableitungen wie etwa *Weißling* nicht in den Kreis seiner Betrachtung zog, seiner Lehre von der Wortbildung keine hinreichend breite Grundlage gegeben, was auch seine Ansichten vom Bedeutungswandel ungünstig beeinflussen mußte, und er hat ferner auch in seiner Lehre von der Satzbildung noch so sehr von der Psychologie der schriftlichen Wiedergabe der Lautsprache aus geurteilt, daß er den syntaktischen Verhältnissen in der wirklich gesprochenen, lebendigen Lautsprache nicht in vollem Maße gerecht werden konnte. Das hat R. beides richtig gesehen und auch, zum Teil in unabhängiger Übereinstimmung mit meinen, ihm unbekannt gebliebenen, bereits oben (S. 3 Z. 19 ff) erwähnten Ausführungen, zu korrigieren gesucht: Er hebt richtig hervor, daß das 'Simplex' *Weißling* prinzipiell ebenso zweigliedrig sei wie etwa *Weißfisch* (denn das Suffix *-ling* ist ja nicht bedeutungslos, sondern substantiviert die adjektivische Eigenschaftsbezeichnung *weiß*); und er sieht auch ganz klar, daß, was ich gelegentlich jener eben wiedererwähnten Ausführungen besonders scharf betont habe, Gebilde wie *ah!* oder *oh!* (also sogen. Interjektionen; phonetisch geschrieben *ā!* bzw. *ō!*), sprachlich verwendet, ebenfalls in gewissem Sinne Zweigliedrigkeit aufweisen und dadurch unter den Begriff des Satzes (als eines gegliederten Gebildes im Wundtschen Sinne) fallen, nicht aber, wie Wundt will, höchstens als 'Satzäquivalente' gelten können. Und auch die Art Zweigliedrigkeit, die R. diesen Gebilden vindiziert, ist dem Sinne nach richtig bestimmt, wenn ich auch wünschen muß, R. hätte sich dabei weniger mißverständlich ausgedrückt, als er es S. 68 tut: "Wurde ein solcher Gefühlslaut auf einen Gegenstand bezogen, so entstand eine scheinbar eingliedrige Benennung: scheinbar; denn sie setzte sich aus zwei Gliedern zusammen, der Vorstellung des Gegenstandes und des durch sie erregten Gefühl." R. meint ja hier offenbar, daß die Bedeutung von *ō!* zweigliedrig sei. Aber diese nun als 'Benennung' zu bezeichnen, ist doch vom Übel; dem 'benannt' wird ja tatsächlich auch in diesem Satze nur das Gefühl; der Gegenstand des Gefühls bleibt bis auf weiteres namenlos und wird, auch wenn er später einen Namen bekommt, doch nicht *ō!* genannt, sondern etwa *Karl*. Eingliedrig, aber wirklich, nicht nur scheinbar, ist hier lediglich die Lautung *ō!*, wenn man mit 'Gliederung' die Längsgliederung in Sprechakte, also in sukzessive Glieder, nicht die simultane Quergliederung

in Lautungsbasis und Modulation (Behauptungs-, Fragesatz, Ausrufung der Lautung in *ö*., bzw. *o*?, bzw. *o*!, nach Maßgabe der Interpunktionszeichen gesprochen) meint. Denn *o*! ist nur ein Sprechtakt, also längs-ungegliedert, im Gegensatz etwa zu *ö*, *Karl!* (mit Pause nach *ö*), das zweitaktig, also längsgegliedert (und natürlich auch quergegliedert) ist. Mithin: *o*! ist zweigliedrig vonseiten der Bedeutung, längs-ungegliedert vonseiten der Lautung, und auf seine Bedeutungszweigliedrigkeit gründet sich sein Satzcharakter [speziell, wie ich das nenne, Häufungssatzcharakter, weil hier die zweigliedrige Satzbedeutung auf die längs-ungegliederte Satzlautung gehäuft ist, anstatt wie in dem Verteilungssatz *ö Karl!* auf die Längsglieder der Satzlautung verteilt zu sein]. Aber nicht auf seine Bedeutungszweigliedrigkeit schlechthin, denn sonst würde ja wiederum keine begriffliche Grenze zwischen einem so auch noch zweigliedrigen Satze wie *ö*! und einem zweigliedrigen Worte wie *Weißling* zu ziehen sein. v. Rozwadowski sieht dies wohl und macht auch S. 65 und S. 81 den Versuch, "einerseits das sogenannte Subjekt als das identifizierte und das sogenannte Prädikat als das unterscheidende Glied der Vorstellung" aufzufassen und andererseits das Substantiv, es dem Satz gegenüberhaltend, zu definieren wie folgt: "Der Satz ist der sprachliche Ausdruck der zweigliedrigen Apperzeption einer Gesamtvorstellung. Das Substantiv ist der sprachliche Ausdruck eines auf Grund der zweigliedrigen Apperzeption einer Gesamtvorstellung entstandenen Begriffes. Oder anders gefaßt: Der Satz ist das sprachliche Resultat der binären apperzeptiven Zerlegung einer Gesamtvorstellung in ein identifiziertes und ein unterschiedenes Glied, von denen das zweite auf das erste bezogen wird. Das Substantiv ist das sprachliche Resultat der auf Grund einer Satzgliederung vorgenommenen Synthese einer Gesamtvorstellung." Aber dieser Versuch muß als ein nichts weniger als glücklicher bezeichnet werden. Er geht schon mit R.'s eigenen anderweitigen Aufstellungen keineswegs zusammen. So heißt es S. 58f.: "Da im Gebiete des sprachlichen Bewußtseinslebens eines 'Menschen' nicht eine 'Wort-', sondern nur eine 'Satz'-Gliederung es sein kann, was er mit seiner Äußerung bezweckt, so ist an den relativen Anfang unsrer Sprachentwicklung der zweigliedrige Satz zu stellen, aus dem sich das Substantiv entwickelte. Ich meine also: primitive zweigliedrige 'Sätze', bestehend aus dem identifizierten und dem unterscheidenden Gliede, wurden auf Grund derselben psychischen Vorgänge des Wechsels der Aufmerksamkeit, der synthetischen Apperzeption und der Automatisierung, die wir schon kennen gelernt haben, zu Wörtern, d. h. konnten nun selbst, sei es zu identifizierenden, sei es zu unterscheidenden Gliedern einer neuen Satzapperzeption werden". Um R.'s eigene, gelegentlich (S. 63) gegen Wundt gebrauchte Wendung gegen ihn selbst zu kehren: "Nach alledem kann man nur sagen: das verstehe, wer kann". Wenn es für den Begriff des Wortes, insbesondere des Substantivs, genügt, entweder 'identifizierendes' oder 'unterscheidendes' Glied einer Satzapperzeption, also entweder Subjekt oder Prädikat eines Satzes zu sein, worin soll dann die Notwendigkeit begründet sein, daß das Wort nun in sich selbst das Resultat einer früheren satzmäßigen Zweigliederung enthalten müsse? Gewiß wird niemand leugnen, daß in Kompositis wie *Weißfisch* oder in Ableitungen wie *Weißling* Resultate von, wie R. dies nennt, 'identifizierender' und 'unterscheidender' Gliederung vorliegen. Und auch die bloß 'resultative' Eingliedrigkeit von Worten wie *Stein* mag ihm, trotzdem

wir die Bedeutung des dabei in Betracht kommenden uridg. Stammbildungssuffixes nicht kennen, zugegeben werden. Aber schon in *päs* 'Fuß' Zweigliedrigkeit der 'Wurzel' \**pēd-* hinein interpretieren zu wollen, wie es R. auf S. 17 f. versucht, ist eine *petitio principii*, an der auch der sonderbare Begriff der 'minimalen Gliederung' (S. 72) nichts ändern kann. Um diese Behauptung, und noch mehr, um die allgemeine Behauptung, daß "überhaupt für jedes Wort die zweigliedrige Entstehung anzunehmen ist" (S. 69), plausibel zu machen, müßte R. zuerst beweisen, daß wirklich (S. 106) "die Kasusendungen im Prinzip Kompositionsglieder" seien, was natürlich nur einen Sinn haben kann, wenn man sie mit den Stammbildungssuffixen auf eine Stufe stellt und die Ableitungen mit den Kompositis parallelisiert oder, wie R. dies weniger glücklich ausdrückt, sie 'prinzipiell mit ihnen identifiziert' (S. 8). Gegen die letztere Parallelisierung ist ja nichts einzuwenden, sobald man sich nur gegenwärtig hält, daß das Stammbildungssuffix (z. B. *-ling* in *Weißling*) die im Kompositum *Weißfisch* durch *-fisch* repräsentierten, von mir sogenannten Übereinstimmungsmerkmale des Nominandums, die sogenannte 'Wurzel' dagegen das Abweichungsmerkmal (*weiß*) des Nominandums zum Ausdruck bringt (vgl. dazu meine Ausführungen Zs. f. roman. Philol. Bd. 29, S. 131f.) Die Kasusendungen dagegen mit den Stammbildungssuffixen auf eine Stufe zu stellen, dagegen sträubt sich, wie die Anm. auf S. 5 und die Ausführungen auf S. 91 ff. trotz gewisser Unklarheiten zeigen, auch R. ganz energisch. Und mit Recht. Denn nur wenn man die begriffliche Scheidung zwischen Stammbildungssuffix als Stammteil und Kasusendung als syntaktisches Moment des Wortes, oder die viel allgemeinere begriffliche Scheidung zwischen einem in aller Flexion integer bleibenden Integral und dem zugehörigen Flexional nebst (in der Lautung eventuell vorhandenem entsprechenden) Integrativum und Flexivum strikte festhält, gelangt man dazu, in der Frage des Verhältnisses zwischen Wortbildung und Satzbildung völlig klar zu sehen. Man bemerkt dann nämlich alsbald, daß nur gewisse Integrale und Integrativa den Gegenstand der Wortbildungslehre bilden können, während anderseits die Syntax als eine allgemeine Flexionslehre erscheint. Als eine allgemeine Flexionslehre, insofern in ihr nicht etwa nur die Kasusendungen, sondern auch alle übrigen Flexionsmittel wie Präfixal-, Umlaut-, Ablaut-, Komposital-<sup>1)</sup>, Positionalflexion des Wortes zu behandeln sind, fernerhin aber auch — was freilich bisher kaum beachtet worden ist, die Flexionsmittel, durch welche die nicht als Worte zu bezeichnenden Satzglieder ihren Charakter als Subjekt bzw. Prädikat bzw. Assubjekt oder Apprädikat erhalten. Ich kann hier diese demnächst im 2. Bande meiner 'Grundzüge' zu behandelnden Verhältnisse ihrer Kompliziertheit wegen nicht ausführlich besprechen; nur auf eines möge in Kürze hingewiesen sein: daß in dem oben S. 10 Z. 32 ff. analysierten Beispiel *ō!* der Gegenstand des Gefühls, der in der Lautung gar keinen Reflex hat, doch als Subjekt des Satzes fungiert, und seinerseits durch

1) Z. B. in *Titus hat Cajus gerufen*, ist *hat ... gerufen* ein Distanzkomposition, bei dem die Flexion in das Flexivum *hat ... ge ... en* verlegt ist, während *... ruf ...* das Integrativum ist; das ganze aber ist eine (distanz-)komposital gebildete Flexionsform von *rufen*, der z. B. die suffixale Flexionsform *vocavit* von *vocare* gegenübersteht.

das Gefühl, die Rede drehe sich um ihn, als Subjekt flektiert erscheint, während er in andern Sätzen etwa den Flexional einer objektiven Bestimmung des Prädikats (also eine Art Apprädikatsflexional) haben kann. Man sieht, auch die Bestimmung des Begriffes 'Wort' wird jetzt klarer: es ist so zu fassen, daß man unter 'Wort' einen minimalen noch relativer Selbständigkeit fähigen, d. h. Integral und Flexional in sich vereinigenden Satzbedeutungsteil versteht, dem ein relativ selbständiges Satzlautungsglied oder aber eine ganze Satzlautung direkt zugeordnet ist<sup>1</sup>. Das Wort bleibt also, mit Bezug auf seine Bedeutung, immer ein Satzteil, und man kann nicht sagen, 'es' fungiere jemals als Satz; höchstens seine Lautung kann dies, wird aber dann auch zur Satzlautung, insofern sie den Teil der Satzbedeutung, der nicht Wortbedeutung ist, mitzutragen hat (vgl. die Anm.<sup>1</sup>). Die Wortbedeutung als bestimmt charakterisierte Satzteilbedeutung bleibt aber dann (als 'Wortintegral + Wortflexional') unter allen Umständen bestehen, wie auch die Wortlautung (als 'Wortintegrativum + Wortflexivum'); nur läßt sich die 'Wortlehre' nicht der 'Syntax' gegenüberstellen, sondern sie hat (als Wortbildungslehre) einen asyntaktischen und (als Wortflexionslehre) einen syntaktischen Teil. Daraus folgt aber auch ohne weiteres vollends, was ja auch oben S. 11 Z. 42 ff. schon von einer andern Seite her angedeutet wurde, daß auf das Wort nicht so unbedingt, wie dies R. meint, alles zutreffen kann, was als für den Satz gültig angenommen werden muß. Für den Integral des Wortes gilt das von R. als allgemein hingestellte 'Gesetz der Zweigliedrigkeit' gewiß nicht unbedingt, und darauf kommt es doch bei der Wortbildung nach dem oben Dargelegten an. Aber auch für den Bedeutungswandel des Wortes trifft das Gesetz nicht zu, insofern er Integralbedeutungswandel ist; hier liegt bei R., wie ich aber hier nicht weiter ausführen kann, eine Intellektualisierung der Bewußtseinsvorgänge bei solchem Wandel vor, die nicht gutgeheißen werden kann und mich daher auch den Ausdruck 'identifizierendes' und 'unterscheidendes' Glied bemängeln läßt: Es handelt sich beim Bedeutungswandel durchaus nicht immer um klare Identifikation und Unterscheidung mit Bezug auf die frühere und die neue Bedeutung des Wortes; jene frühere Bedeutung ist oft gar nicht klar im Bewußtsein und kann daher im Akt des Bedeutungswandels weder identifiziert noch unterschieden werden. Vielleicht sieht sich v. R. mit Bezug darauf einmal den *Passus* über 'Assimilation' in meinen 'Grundzügen' I § 1209 ff. an; ich glaube, er wird mir dann beistimmen. Muß ich also die Resultate v. Rodzadowskis zum großen Teil doch ablehnen (insbesondere natürlich auch die etwas sonderbare Behauptung auf S. 104, "den sprachlichen Gebilden müssen als letzte Einheiten, als allerletzte 'Ursätze' offenbar zweigliedrige d. h. zweilautige Gebilde gleichsam als Zellen zugrunde liegen"), so bleibt doch andererseits, wie wir gesehen haben, so viel positiv Neues und Gutes

1) Letzteres ist z. B. bei dem obigen Satze *ō!* der Fall, wo das *ō!*, also die Satzlautung, direkt nur das Gefühl anläßlich des (Anblickes des) Gegenstandes, indirekt aber auch (als Satz-, nicht als Wortlautung) den Gegenstand des Gefühl bedeutet (nicht 'benennt', vgl. oben S. 10 Z. 46 ff.). Der Satz *ō!* enthält also allerdings ein mit Gefühlsbedeutung versehenes Wort, außerdem aber einen Bedeutungsbestandteil, das Subjekt, der nicht 'Wort' im Sinne der obigen Definition ist.

an Einzelheiten übrig. daß das Buch immerhin als eine sehr erfreuliche Erscheinung gekennzeichnet werden kann. Weniger gilt dies leider — ich sehe, daß sich hier ungewollt der gleiche Übergang einstellt wie von dem Buche Waags zu dem von A. Rittershaus — wenigstens von dem einen der beiden letzten hier noch zu betrachtenden Bücher. Auch gegen das erste davon, M. Freudenbergers 'Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache', ist ja, namentlich was die Methode betrifft, mancherlei einzuwenden: Die Übertragung der Begriffe "Protoplasma, Kampf ums Dasein, Rudiment, Begünstigte Daseinsformen, Analyse und Homologie, Kreuzung, Ausgestorbene Zwischenstufen, Reversion 'Rückkehr zur großelterlichen Bildung,' vom naturwissenschaftlichen aufs sprachwissenschaftliche Gebiet ist nicht ohne eine unstatthafte Verselbständigung der sprachlichen Leistungen und auch nicht ohne sehr wesentliche, vom Verf. bei weitem nicht immer vorgenommene Einschränkungen und Modifikationen jener Begriffe möglich. Und auch das, was der Verf. zum Schluß über den Ursprung der Sprache ausführt, ist doch — er tritt im Wesentlichen für onomatopoeischen Ursprung ein — längst überholt, vor allem neuerdings von Wundt, Völkerpsych. I<sup>a</sup> S. 584 ff. (2. Aufl. I<sup>a</sup> S. 614 ff.), eine Darstellung, die F. damals (1900) freilich noch nicht, wohl aber deren Vorgänger in Wundts andern Werken kennen konnte. Dennoch kann man das anspruchslose Büchlein in seiner Sphäre gern gelten lassen, weil doch darin der Entwicklungsgedanke klar herausgearbeitet ist und sich auch in Einzelheiten gar manches darin findet, was auch Fachleuten neu sein kann, vieles aber, was dem Laien, an den sich das Werkchen zunächst richtet, nicht geradehin falsche Vorstellungen vom Wesen der Sprache erweckt. Offenbar verwirrend und in ihrer Verworrenheit und Unreife direkt unheilvoll müssen aber — und sie haben auch auf Viele so gewirkt — F. Mauthners 'Beiträge zu einer Kritik der Sprache' wirken. Es ist ein bedauerliches Schauspiel, einen Mann, der sonst Geist und Denkschärfe genug besitzt, einen großen Teil seines Lebens an eine Aufgabe wenden zu sehen, der er so ganz und gar nicht gewachsen ist. Denn das ist hier wirklich der Fall: Nicht eine der Wissenschaften, die hier M., immer absprechend und stets von seiner eigenen souveränen Stellung aufs höchste überzeugt, in den Kreis seiner Kritik zieht, ist ihm anders als durch unvermittelte und — M. entschuldige das harte Wort, das aber nur in seinem Stile gehalten ist — unverdaute Lektüre von allem Möglichen bekannt; von eigenem organisatorischem und methodischem Durchdenken auch nur eines dieser Gebiete (Logik, Psychologie, Sprachwissenschaft insbesondere im Sinne der grammatischen Wissenschaft) zeigt sich nirgends eine Spur. Dafür aber Thesen wie die, daß die Sprache nicht dazu imstande sei, Erkenntnis zu vermitteln (worauf dann M. drei dicke Bände schreibt, um mittelst der Sprache diese Erkenntnis plausibel zu machen), oder die (I S. 215), daß es "nur bei den Ungebildeten, beim Pöbel, noch gesunde Muskeln und eine gesunde Sprache gebe" (sapienti sat), geschmacklose Urteile über Schillers Stellung zu Kant, ebenso geschmacklose Ausfälle gegen die 'Pfaffen' — Unerquickliches auf Schritt und Tritt, nirgends eine irgendwie nennenswerte Förderung irgendwelcher Wissenschaft. Mit einem Worte: Was neu in den drei Bänden über 'Sprache und Psychologie', 'Zur Sprachwissenschaft' und 'Zur Grammatik und Logik' ist, das ist nicht gut, und was gut darin ist (M. hat ja bei seiner weitgehenden Belesenheit natürlich auch mit vollen Händen Lesefrüchte eingestrent),

das ist nicht neu. Ob unter solchen Umständen noch eine ausführliche Kritik der Mauthnerschen Unmethode angebracht ist? Ich glaube, diese Frage verneinen zu müssen, wenn nun auch diese Gesamtbesprechung nicht, wie ich wohl gewollt hätte, mit einem Lobe, sondern mit einem Tadel schließt. Hoffentlich ist es ein andres Mal anders möglich.

Leipzig.

O. Dittrich.

**Hermann** Dr. E. Zur Geschichte des Brautkaufs bei den indogermanischen Völkern. Wissenschaftliche Beilage zum XXL Programm (1903—1904) der Hansa-Schule zu Bergedorf bei Hamburg.

Der Verf. gibt ein reiches Material für das Vorhandensein des Brautkaufes bei einzelnen idg. Völkern, und er verfolgt vor allen Dingen das Fortbestehen des Brautkaufes bis in die letzten Zeiten. Im allgemeinen wird man den Ausführungen des Verf.'s dankbar folgen können, nur gegen eines möchte ich Widerspruch erheben. Bei den alten Griechen hören die Nachrichten über den Brautkauf allmählich auf, heute aber findet er sich wieder. Daraus schließt der Verf., daß hier der Brautkauf auf erneuter Einführung von fremder Seite beruhe. Er macht die Albanesen dafür verantwortlich. Natürlich ist das möglich, aber man darf denn doch nicht nach dem Grundsatz vorgehen, *quod non est in actis, non est in mundo*. Es ist absolut unerwiesen, daß uns auch nur einigermaßen vollständige Nachrichten über das ganze griechische Volksleben vorliegen, und so kann sich in gewissen Kreisen sehr wohl der Brautkauf erhalten haben, während er in der Hauptsache überwunden war.

Im zweiten Teil handelt der Verf. über den Namen des Kaufpreises. Wir finden bekanntlich gr. *ἑδῶν*, burg. *wittimon*, abg. *věno*, deren Vereinigung einige Schwierigkeiten bereitet. Ich glaube aber, sie lassen sich unter dem Ansatz von *\*vedmnom* beseitigen. Und diesen Ansatz finde ich gar nicht so schwierig, ja ich sehe sogar die Möglichkeit lat. *vēnum* *lare* usw. mit unserm Wort in Zusammenhang zu bringen<sup>1)</sup>.

Daß sich die Höhe des idg. Kaufpreises nicht ermitteln läßt, daß die Bestimmung '100 Rinder' nichts weiter ist als eine unbestimmt große Zahl, das war leicht zu zeigen.

Über das Alter der Kaufehe hat der Verf. noch einige Bedenken, aber in diesen Punkten muß ich der übertriebenen Skepsis durchaus widersprechen. Es hat gar keinen Zweck mit irgend einer fingierten Möglichkeit zu rechnen. Der Verf. hätte sich vielmehr fragen sollen: Ist es wahrscheinlich, daß sich, vorausgesetzt die Kaufehe existierte bei den Indogermanen nicht, diese bei so vielen Völkern selbständig sollte entwickelt haben? Wäre das der Fall, so läge wohl ein allgemeiner Grundzug der menschlichen Gesellschaft vor, der Art, daß sich diese Form der Beschließung auf einer gewissen Wirtschaftsstufe entwickeln mußte. Ist es da nicht wahrscheinlicher, den Brautkauf den Indogermanen selbst zuzuschreiben? Übertriebene Skepsis führt nicht viel weiter.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.

1) Ich nehme idg. Schwund des *s* vor Nasal an, allerdings unter besonderen Bedingungen und zwar nach langem Vokal oder Diphthong, das hätte Hermann vielleicht aus meinen Erörterungen selbst schließen können.



**Reuter J. N.** The S'rauta-Sūtra of Drāhyāyana with the Commentary of Dhanvin. Part. I (Reprinted from the 'Acta societatis scientiarum finnicæ' T. XXV, Pars II).

Der in schöner Ausstattung vorliegende Teil I von Drāhyāyana's S'rauta Sūtra erfüllt einen alten Wunsch der Vedaphilologie, die nun auch das zum Sāmaveda vorhandene Material der Veröffentlichung entgegengeführt sieht. Während die Sūtren zum Rk und Yajurveda größtenteils erschienen oder im Erscheinen begriffen sind, ist der Sāmaveda in dieser wie in anderer Beziehung stiefmütterlich behandelt worden, obwohl seine Technik wie seine Stellung in der vedischen Kulturgeschichte eine eingehende Erörterung wünschenswert macht. Nicht unwichtig sind die Angaben einzelner Texte über mancherlei Bräuche, die die dem Volksleben nahestehenden und keineswegs immer im Ansehen hochstehenden Sāmasänger in das Ritual der S'rautasutren mitbrachten. Ferner gewähren die Angaben der Chāndogya's manchen Einblick, den die übrigen Texte verweigern, in die Geschichte des Kultus. Die Grundform aller Somaopfer bildet z. B. der Agnistoma, der seinen Namen keineswegs mit Recht führt, weil hier nicht Agni, sondern Indra der Mittelpunkt ist. Vermutlich haben hier Familien, die den Indrakult pflegten, diesen in den Rahmen eingefügt, während eigentlich Agni den Hauptplatz einnehmen sollte. Die Chāndogya's haben aber neben der Indra-Subrahmanyaformel eine zweite, die an Agni gerichtet ist und anstelle jener im Agnistot eintritt, in einem Somaopfer, das offenbar eine Parallele zu einem Indrastut bildete; die Verhältnisse des gegenwärtigen Agnistoma bekunden eine Annäherung beider Opfer, ein Kompromiß zwischen verschiedenen Ritualfamilien, das voraussetzen uns die Angaben bei Lāt. und Drāhyāyana veranlassen.

Der Text Drāhyāyana's ist vielfach mit dem Lātīyāyana's identisch, und so werden wir leichter imstande sein die mannigfachen Schäden der Ausgabe des letzteren in der Bibliotheca Indica selbst auszubessern. Immerhin scheint Drāh. manche interessanten Zusätze zu haben, wie z. B. die Sutren IX, 4, 16—18 oder das Zitat aus S'āṇḍilya, das bei Drāhyāyana ausführlicher vorliegt als bei Lāt.; es wäre nützlich, wenn der Wortindex die Abweichungen zwischen beiden Texten genau zum Ausdruck brächte. Recht wertvoll ist der Kommentar Dhanvins, weil er von dem Agnisvāmīns unabhängig ist und Sāyana für seine Kommentierung des Pañcaviṃśa- und Ṣaḍviṃśa Brāhmaṇa vorgelegen hat. Über diese Fragen wird sich erst genauer urteilen lassen, wenn die beiden folgenden Teile und die in Fasc. IV in Aussicht gestellte Einleitung erschienen sind. Daß unser Material so vollständig als möglich herausgegeben und bearbeitet wird, ist umso wünschenswerter, als in Indien selbst weder Interesse noch Verständnis für diese Dinge vorhanden zu sein scheint. Bei einem Opfer, das ich in der Nähe des heiligen Teiches von Valkeśvara auf Malabar Hill sah, flüsterte der Hotṛ seine Gebete, nicht aus dem Rk, sondern, wie ich an dem mir dargereichten Texte mich überzeugte, — aus einer modernen Version der Bhagavadgītā.

Daß die Ausgabe bei Reuter in guten Händen liegt, zeigt das gegenwärtige bis Paṭala XI (= Lāt. IV, 1, 5) reichende Heft, das noch die Beschreibung der herzustellenden Laute enthält. Um einige Einzelheiten anzumerken: S. 2 (I, 1, 4, Komm. Z. 4) würde ich *vibhaktam mantrūpam* mit C schreiben; S. 3 Z. 15 mit derselben Handschrift *bandhāyanaḥ*; IX, 4, 7

liest Reuter wie die Lät.-Ausgabe (III, 8, 1) *trikena stomenistomayogā yajamānavācanākūṭṭavidhānena*; das Ganze ist aber ein Dvandva *astomayoga-ayajamānavācans* etc.; es müßte also mindestens der Avagraha gesetzt werden, den R. sonst verwendet (obwohl ich die häufige Setzung des Avagraha eher als eine Störung denn als Unterstützung empfinde) oder, zweckmäßiger, der Text ohne Pause gedruckt; ib. IX, 8, 8 *apāṇyāt*.  
Breslau. A. Hillebrandt.

**Edmunds** A. J. Buddhist & Christian Gospels being Gospel Parallels from Pāli Texts. Now First Compared from the Originals. Third and Complete Edition. Edited with Parallels and Notes from the Chinese Buddhist Tripiṭaka by M. Anesaki, Professor of the Science of Religion in the Imperial University of Tōkyō 1905. pp. [XIII], IV, 230, (6). 8°.

Edmunds will nicht, wie Seydel und van den Bergh, direkte Entlehnungen aus buddhistischen Quellen in den Evangelien nachweisen, sondern Parallelen in den Gedanken. Nur für das Lukas-Evangelium läßt er einen möglichen Einfluß eines 'Gotamist Epic' gelten in Fällen, wo Lukas von Matthäus und Marcus in eigenartiger Weise abweicht. Darin stimme ich ihm durchaus bei, wenn ich auch nicht an ein bestimmtes buddhistisches Epos glaube, das Lukas benutzt haben könnte. Unter den Parallelen sind viele ganz allgemeiner Art, die nichts besagen. Überhaupt spielt hier die Subjektivität eine große Rolle. Sehr wohlthuend berührt in dem Buche das redliche Streben nach der Wahrheit und das Bemühen Edmunds', sich auf allen einschlägigen Gebieten gründlich zu unterrichten. Er hat sich mit der theologischen Literatur wohl vertraut gemacht und sich eine anerkennenswerte Kenntnis des Pāli und des Tripiṭaka erworben. Es ist zu wünschen, daß es ihm gelingt in Amerika einen Verleger für das große Werk seines Lebens zu finden, die Cyclopaedia Evangelica, die ohne Zweifel sehr nützlich sein wird. Die vorliegende Arbeit konnte nur erscheinen, indem Anesaki einen Verleger in Japan besorgte, auch ein Zeichen der Zeit. Anesaki selbst hat zu den Übersetzungen aus dem Pāli-Kanon Parallelen aus dem Chinesischen Tripiṭaka hinzugefügt. Aus seiner Bemerkung auf S. [XII], es scheine ihm eine unbestreitbare Tatsache zu sein, daß die Pāli Nikāya und die Chinesischen Āgama aus derselben Quelle abgeleitet sind, geht hervor, daß ihm die Funde in Chinesisch-Turkestan noch unbekannt sind. Die von Neumann eingeführte, greuliche Schreibweise *Anando*, *Nikāyo* usw. hätten die Verfasser nicht aufnehmen sollen. Für *Buddha* machen sie selbst eine Ausnahme. Störend sind die zahlreichen Druckfehler.

Berlin-Halensee.

R. Fischel.

**Sommer** F. Griechische Lautstudien. Straßburg, Trübner 1905. VIII, 172 S. 5 M.

In vier Abschnitten, die sich inhaltlich aneinander anschließen, untersucht Sommer einige Erscheinungen der griechischen Lautgeschichte, in denen er die Einwirkung eines tonlosen inlautenden Konsonanten auf den Anlaut vermutet. In der ersten Untersuchung ('Spiritus asper als Vertreter eines *h* im Wortinnern' S. 1—24) gelangt der Verf. zu dem Ergebnis, a) daß ein intervokalisches *h* (aus *s*) auf den vokalischen Anlaut übergeht, falls der Vokal vor dem *h* den Akzent trug (z. B. εῶω aus \*εῶhw

gegenüber ἐός aus \*ἐθός), ferner b) daß ein antekonsonantisches *h* in Fällen wie ἱμερος aus \*lhμερος (\*lμερος) dieselbe Wirkung habe; die sichersten Belege dafür sind (außer ἱμερος) εἴματα, οἶμος (aus \*oismoa, lit. eismo), αἶμα, ἀμαρτάνω. Von der Notwendigkeit des zweiten Lautgesetzes bin ich nicht überzeugt: das sicherste Beispiel ist ἱμερος, dem aber ein so isoliertes Wort wie αἶριον aus \*αῦριον gegenübersteht. Wenn αἶριον eine analogische Umbildung von αἶριον sein kann, dann kann m. E. noch leichter angenommen werden, daß ἱμερος seinen Anlaut von ἱμαι (ἐπίμαι) bezogen habe. Der Verf. dehnt das Lautgesetz, das er für den vokalischen Anlaut aufgestellt hat, auch auf anlautenden Konsonant aus, sofern es sich um eine Tenuis (Kap. II) oder ein F (Kap. III) handelt. Im ersten Fall scheidet S. zunächst die Formen φρουρῶ, φροῖμιον und φροῖδος (= \*φροῖδος usw.) aus der weiteren Beweisführung aus, weil er hierin — wie ich glaube mit Recht — relativ junge (keinesfalls urgriechische) Vorgänge von Verschiebung der Aspiration sieht; wenn er ἐπιτορκέω = ἐπιτορκέω hinsichtlich seines Alters mit jenen Wörtern auf die gleiche Linie stellt, so stimme ich darin dem Verf. bei, halte aber doch meine Erklärung der Form (ἐπιτορκέω eine Kontamination von ἐφορκέω × \*ἐπιτορκέω) gegenüber derjenigen S.'s (ἐπιτορκέω zu ἐπιτορκέω) deshalb aufrecht, weil für das vom Verf. mit Stillschweigen übergangene ἐπὶ τέρως (aus Delos, s. Spiritus asper S. 72) mein Weg mir gangbarer erscheint als der Sommers. Doch das von S. aufgestellte Lautgesetz wird von dieser Einzelheit nicht berührt; urgriechische Einwirkung eines inlautenden *h* (s) auf anlautende Tenuis sieht S. in folgenden Fällen, unter denen sich einige scharfsinnige Etymologien des Verfassers finden: θρίναξ aus \*τρι-σνακ-ς, θρίναξ aus \*τρι-σνιά, θρίον aus \*τρι-σφο-μ, θρίαμβος aus \*τρί-αμβος, θρίον aus \*τρυ(ς)ον, \*θρίος in θρίσσει aus \*τρε(ς)ος, θειλόπεδον aus \*τερλο-πέδον, \*θρίανος (θρίανώ) aus \*τρασνός (\*τρησνός), χένος aus \*στασνός, φλέκω aus \*πλέκω, φλοῖος aus \*πλοκίος, φρύνη aus \*πρυκνῶ, φιδλή aus \*πι-κλή, φλεύω aus \*πλέκω, χαίτη aus \*καϊτῶ, χραύω aus \*κραυ(σ)ω. Unter den 16 Fällen, die für das Lautgesetz in Anspruch genommen werden, sind 12, in denen es sich um θρ-, φρ-, φλ-, χρ- handelt; die übrigen vier Etymologien sind so unsicher, daß sie nicht zum Beweis des aufgestellten Lautgesetzes dienen können: das Lautgesetz ist also wohl in der Weise zu begrenzen, daß man die Wirkung eines inlautenden intervokalischen Hauchlautes nur bei der Anlautsgruppe Tenuis + Liquida annimmt. Bei dieser Formulierung fallen Ausnahmen wie πέλω, πάλω und besonders πέος (S. 79) weg, welches letzteres mir ein kaum übersteigbares Hindernis für Sommers weitergreifendes Lautgesetz zu sein scheint. Ob auch die Wirkung eines antekonsonantisches *h* (z. B. \*τρι-σνακ-ς zu \*τρίσναξ und θρίναξ) stattgefunden hat, ist mir zweifelhaft; ich glaube nicht recht an die Entwicklung von -sn- u. ä. über -hv- zu -vv- und vermissem eindeutige Etymologien, welche das Vorhandensein und die Wirkung eines solchen *h* uns anzunehmen zwingen; ein κράνα < \*κρανα spricht jedenfalls nicht sonderlich dafür, wenn man sich auch zur Not mit der Form abfinden könnte (s. Sommer S. 80). Daß endlich der Akzent beim Eintreten oder Unterbleiben der Hauchverschiebung eine Rolle spielte, läßt sich nicht erweisen — man läßt ihn besser aus dem Spiel, weil man sonst leicht in eine Zwirkmühle gerät (vgl. S. 76 f.).

Wenn wir die Wirkung des inlautenden *h* auf anlautende Tenuis mit der darauffolgenden Liquida in Verbindung bringen, so folgt daraus

natürlich nicht, daß die Liquida unter allen Umständen bei der Aspiration eines anlautenden Konsonanten beteiligt sein muß. Daher berührt meine Einschränkung des Sommerschen Lautgesetzes keineswegs die Ergebnisse des 3. Abschnittes, worin 'die Vertretung eines anlautenden F durch Spiritus asper' behandelt wird (S. 82 ff.). Anlautendes F ist nach Sommer durch drei Prozesse über Fh zu einem Spiritus asper geworden, nämlich 1. in Fällen wie ἐννυμι < \*Fēnnyμι (\*Fecnyμι) durch die Wirkung eines inlautenden h, 2. in ἔρω, ἔρεπος, ἐρία durch die Wirkung eines inlautenden c, und 3. in ἔρον, ἐοπή durch die Wirkung eines p, das selbst durch die Verbindung mit einem stimmlosen Konsonant stimmlos geworden sei. S. scheint mir damit ein Problem der endgültigen Lösung näher gebracht zu haben, um das ich mich selbst (IF. 9, 294 ff.) bemüht habe. Es freut mich, daß S. im wesentlichen meinen Ausführungen über die Existenz eines stimmlosen Digamma zustimmt und gegenüber den Einwänden Solmsens auf meine Seite tritt. Auch Sommer lehnt wie ich (IF. Anz. 14, 8) die Hypothese Solmsens ab, daß der Hauchlaut in ἔκρος und ἔε aus einem s- und nicht einem s\*- zu erklären sei; denn über die Form \*Ectria ist Solmsen nur hinweggekommen, indem er die Belege für Fectria bezweifelte und die etymologische Verknüpfung mit lat. *Vesta* leugnete, wobei immer noch ἔρεπος *vesper* und ἔρω-ἔρω als gefährliche Klippen übrig blieben. Das von mir aufgestellte Lautgesetz, daß das 'gehauchte' (oder stimmlose) F oder Fh früher als das stimmhafte F geschwunden sei, halte ich nunmehr auf Grund von Sommers Untersuchungen für sicherer denn je: denn Sommer zeigt, daß ein Fh- nicht nur auf s\*- zurückgeht, sondern auch unter anderen Sonderbedingungen entstanden sein kann. Natürlich bleiben auch so noch einige Wortformen mit \* = F- übrig, bei denen weder älteres s\* noch das Lautgesetz Sommers in Betracht kommt — wie ja auch noch nicht alle Fälle mit Spiritus asper, in denen ein F überhaupt nicht in Frage steht, erklärt sind<sup>1)</sup>. Wir dürfen uns daher nicht einfach mit der Annahme zufrieden geben, daß in den Fällen mit \* = F, die nicht durch unsere Lautgesetze zu erklären sind, der Ansatz eines F oder die Überlieferung eines Spiritus asper falsch sei. Diesen von Sommer gesuchten Ausweg halte ich jedoch in den S. 98—100 besprochenen Fällen für wahrscheinlicher als irgend etwas anderes. Nicht aber leuchten mir alle von dem Verf. angenommenen Analogiebildungen ein, so z. B. ἀλίσκομαι nach αλπεῖν, αἴνω nach ἡμι, ἔλκω nach ἐλέσθαι: es sind gewissermaßen provisorische Hilfsmittel, um mit den Formen fertig zu werden. Dagegen würde ich die Erklärung von ἑλκός und ἡλκός (nach den übrigen, mit Spiritus asper anlautenden Zahlwörtern wie ἔε, ἑπτά, ὀκτώ, ἐννέα, ἑκατόν) gerne annehmen, wenn nicht pampstyl. φικαῖ auf ein älteres \*Fhikaῖ unmittelbar hinwiese; S. äußert sich nicht über die pampstylische Form. Während man sonst gelegentlich mit der Doppelheit s\*/s\*- rechnen kann, ohne daß Zeugnisse für ein s\*- vorliegen (vgl. S. 111 ff.), ist es mißlich, gerade für \*Fhikaῖ diesen Ausweg zu wählen. Ich glaube überhaupt nicht, daß mit der Annahme von s\*- und mit

1) Die von Sommer S. 134 hervorgehobene Tatsache, daß mit inlautendem -ρμ- Aspiration eines vokalischen Anlauts Hand in Hand geht (ἄρμα ἀρμόζω), ist, wie ich nebenbei bemerke, schon von griechischen Grammatikern beobachtet worden, vgl. A. Ludwich Anekdotia zur griech. Orthographie (Königsberg 1906) S. 7: τὸ α λήγον εἰς ρ ἐπιφερομένου τοῦ δαδύεται οἷον ἀρμόζω (aus einer Wiener Handschrift des 14. Jahrh.).

Sommers Lautgesetz alle Bedingungen erschöpft sind, unter denen ein stimmlos (oder Aspirata) geworden ist. Auf besondere, bisher nicht bekannte Bedingungen für diesen Vorgang weist die gelegentliche Aspirierung von anlautendem Nasal oder Liquida (μῆνδ'ου, ληβύων u. dgl.) hin, wo keinesfalls mit einem älteren *sm-*, *sl-* überall durchzukommen ist. Ich habe schon früher (Spiritus asper S. 19) vermutet, daß bestimmte saphonetische Verhältnisse im Spiele sind, und glaube dies auch heute noch: es könnte sich eigentlich nur um die Wirkung eines vorhergehenden auslautenden -c handeln, doch kann bei der Spärlichkeit des Materials der quellenmäßige Nachweis nicht mehr geführt werden. Um auf Sommers Digammagesetz zurückzukommen, so bin ich der Meinung, daß es durch die vorliegenden Tatsachen nicht im ganzen Umfang sicher erwiesen ist. Die Geltung von 2. scheint mir unzweifelhaft; indem ich 2. und 3. kombiniere, möchte ich folgende Formulierung vorschlagen: anlautendes F wird durch ein c im Anlaut der nächsten Wortsilbe stimmlos (aspiriert). Dieses Lautgesetz reiht sich somit den sonstigen Lautwandelungen an, welche den Anlaut zweier aufeinanderfolgenden Silben assimilatorisch oder dissimilatorisch beeinflussen<sup>1)</sup>. In Fällen wie {crwp ist zu berücksichtigen, daß die Silbengrenze im c liegt (s. Brugmann Griech. Gramm.<sup>2</sup> 131 und die dort vorgezeichnete Literatur); in ἔpcη, ἔpεαι u. dgl. braucht man mit S. nicht anzunehmen, daß ein stimmloses p die Aspirierung des F bewirkt habe; ἐοpῆ, das allein für S.'s Formulierung ins Gewicht fällt, kann seinen Spiritus asper sehr leicht von ἡμέpα bezogen haben. Auch die Hereinzichung des Akzents wird m. E. besser vermieden, da sich sonst Unstimmigkeiten zwischen der ἔpcη- und ἔvvουι-Gruppe (vgl. S. 133) ergeben. Endlich muß man die Frage aufwerfen, ob die Lautkombination \*feh-vouι (aus \*fec-vouι) mit dem stimmlosen F etwas zu tun hat. Ich glaube nicht: denn das sicherste Beispiel, eben ἔvvουι, kann auch von ἔccαι u. dgl. aus erklärt werden; selbst ob ein intervokalisches h (aus c) aspirierend auf den Anlaut gewirkt hat, ist mir wegen ἔap (und ev. ἔc) nicht so ganz sicher. Von Ausnahmen gegen das {crwp-Gesetz kommen 'ernstlich', wie ich mit S. glaube, nur ἄcrou, {cκw und {coc in betracht (S. 123). Man lese bei S. nach, wie man sich mit den beiden ersten Formen abfinden kann; aber {coc [f'icFoc] aus \*fiδcFoc birgt eine Schwierigkeit, die ich nicht zu beseitigen vermag; bemerkenswert ist das Wort durch die einzigartige Lautfolge F-cF-: sie kann sehr wohl die besondere Behandlung des anlautenden F verursacht haben.

Auch das letzte Kapitel des Buches, welches die Vertretung von j durch Z behandelt, steht mit den vorhergehenden Ausführungen im Zusammenhang, insofern S. seinen Grundgedanken, die Wirkung des Inhalts auf den Anlaut, in ähnlicher Weise benützt, um die Verschiedenheit im Anlaut von Zέw Zέvvουι — ἄrvóc zu erklären (S. 138 f.). 'Niemand würde' — so sagt der Verf. S. 143 mit Recht — 'an eine indogermanische Spirans j denken, wenn das Griechische mit seinem Z nicht wäre.' Und man würde jedenfalls auf das Albanesische allein mit seinem *ges* = Zέw und *ju* = vock die Hypothese einer Doppelheit j-j nicht aufbauen, wenngleich ich nicht glaube, daß das Albanesische mit dem Hinweis auf Pedersen (KZ. 36, 166 und Festschr. til Thomsen 252) auf die Seite zu schieben ist. S. setzt die Verschiedenheit von Spiritus asper und Z derjenigen von F und F' parallel:

1) Vgl. Brugmann Griech. Gramm.<sup>2</sup> 133 f.

ei die Vertretung eines  $\text{f}'$ , das in  $\text{ζώννυμι}$  aus  $\text{*ζώννυμι}$ ,  $\text{ζέω}$  aus  $\text{*jéhu}$  nso wie  $\text{F}'$  zustande gekommen sei. Freilich hört der Parallelismus der weiteren Entwicklung von  $\text{j}$  und  $\text{j}'$  völlig auf, denn sie verläuft ade in der umgekehrten Richtung. Hier liegt eine Schwierigkeit vor, che die Hypothese S.'s nicht so ohne weiteres annehmbar macht. Aber techend ist der Gedanke, auf diese Weise das  $\text{ζ}$  als eine Abart des  $\text{j}$  erklären; scharfsinnig ist auch die Vermutung, daß die Lautgruppe  $\text{jw- r h- hju- (jhu)}$  zu  $\text{ζ}$  geworden sei (in  $\text{ζυγόν}$ ,  $\text{ζύμη}$  u. a.).

Die Untersuchungen S.'s bedeuten unstreitig eine kräftige Förderung wieriger Fragen der griechischen Lautgeschichte: wesentliche Punkte l von ihm aufgeklärt worden; aber auch da wo man nicht völlig rzeugt ist, hat man doch die Empfindung, daß der Verf. die Schwierig- en von der rechten Seite angefaßt und die Richtungslinie ge- den hat, welche uns zur endgültigen Lösung der behandelten Probleme ren wird.

Marburg.

Albert Thumb.

ulton J. H. A grammar of New Testament Greek based on W. F. loulton's edition of G. B. Winer's Grammar. Vol. I. Prolegomena. dinburgh T. & T. Clark 1906. XX, 274 S. 8 sh.

Eine Neubearbeitung von Winers Grammatik des Neuen Testa- ts, die dem gegenwärtigen Stand der Koineforschung gerecht wird, uns, wie es scheint, zuerst von englischer Seite geschenkt werden, n die deutsche Bearbeitung Schmiedels ist leider bis jetzt unvollendet lieben, weil der theologische Verf. sich anderen Aufgaben zugewendet . Nunmehr hat ein englischer Theologe, der Verf. unseres Buches, die gabe übernommen, den englischen Text des Werkes, der vom Vater Verfs. herrührt und drei Auflagen erlebt hatte, neu zu bearbeiten, hdem der Vater selbst durch den Tod (1898) an der Ausführung seines nes verhindert worden war. Die Prolegomena, die uns zunächst vor- gt werden, sind ein völlig neues und selbständiges Werk, das mit em Vorgänger nichts gemein hat; in seinen Grundzügen lag es bereits einer Serie von Aufsätzen vor, die 1904 in der englischen Zeitschrift e Expositor' erschienen sind ('Characteristics of New Testament Greek').

Die 'Prolegomena' sind dazu bestimmt, die neutestamentliche Grä- it im allgemeinen zu charakterisieren, in ihre Probleme einzuführen l ihr die Stellung im Gesamtgebiet der hellenistischen Sprachent- klung anzuweisen — eine Aufgabe, die überhaupt erst versucht werden te, seit es eine wirkliche Koineforschung gibt, und das ist nicht ade lange her. Der Verf. hat bereits durch mehrere kleinere Arbeiten eigt, wie er sich auf seine Aufgabe vorbereitete: er hat die Papyri rchsforscht, um für sprachliche Erscheinungen des Neuen Testaments gleichsmaterial zu erhalten. Aber er hat seine Vorbereitung noch ler aufgefaßt: der Theologe trieb sprachwissenschaftliche Studien, um e richtige Einsicht in die griechische Sprachgeschichte zu erlangen, d er hat sich endlich mit Erfolg bemüht, auch die Ergebnisse der agriechischen Sprachforschung in methodischer Weise zum Verständnis s biblischen Griechisch heranzuziehen. Der Verf. besitzt eine Weite s Gesichtskreises, die sehr erfreulich ist und natürlich der Sache selbst m Vorteil gereicht. Ein Beweis dafür sind die Worte der Vorede (S. 9), mit er die Notwendigkeit allgemeinsprachwissenschaftlicher Studien

für seine spezielle Aufgabe begründet: "The Study of the Science of Language in general, and especially in the field of the languages which nearest of kin to Greek, is well adapted to provide points of view from which new light may be shed on the words of Scripture". So spricht ein Theologe — man wäre froh, wenn jeder Philologe diese Einsicht besäße. Es ist daher begreiflich, daß diese Grammatik des Neuen Testaments allen ihren Vorgängern überlegen ist. Das Buch dient vor allem der Belehrung und richtet sich in erster Linie an Theologen; daher bietet es alles, was für diese aus der griechischen Grammatik und Sprachgeschichte zu wissen wünschenswert ist. Die Stellung des biblischen Griechisch, die Charakterisierung der Koine, ihr Ursprung und ihre Entwicklung bilden den Inhalt der beiden ersten Kapitel; Kap. III—IX geben eine allgemeine Charakteristik der biblischen Gräzität (III. Formlehre. IV. Syntax des Nomens. V. Adjektiva, Pronomina und Präpositionen. VI.—VIII. Verbum finitum. IX. Infinitive und Partizipien). Die allgemeinen Fragen der vergleichenden Grammatik werden in klarer und gemeinverständlicher Weise erörtert, damit für die Erscheinungen der einzelnen Sprachphase die prinzipielle Grundlage gewonnen werde: und wie fruchtbringend das ist, zeigt sich z. B. bei der Behandlung der Aktionsarten des Verbums, wo u. a. die Frage behandelt wird, ob und wie weit die Perfektivierung durch Präpositionen, die von Purdie für Polybios untersucht worden ist, auch im Neuen Testament nachzuweisen sei.

Der Detaildarstellung der Grammatik, die dem 2. Band angehört wird, eine allgemeine Charakteristik voranzuschicken, scheint mir ein glücklicher Gedanke, weil sich so die Eigenart des neutestamentlichen Griechisch von der klassischen Sprache viel besser abhebt. Daß das Buch in den speziellen Problemen der Koine- und biblischen Sprachforschung durchaus in modernem Geist verfaßt ist, brauche ich nicht hervorzuheben. In der Hebraismenfrage und in dem was dazu gehört, steht der Verf. ganz auf dem Standpunkt, den Deißmann und ich selbst vertreten. M. trägt in vielen Punkten dazu bei, die vermeintlichen Hebraismen aufzuklären, sie als das zu erweisen, was sie in den meisten Fällen sind — Beweise der Unkenntnis der jüngeren griechischen Sprachentwicklung. Der Verf. lehnt natürlich die Möglichkeit von Semitismen nicht einfach ab, sondern formuliert das Problem in einer einsichtigen Weise, der man ohne weiteres zustimmen kann, weil die Formulierung dem wirklichen Sprachleben und den besonderen literarischen Verhältnissen entspricht. Auch in so wichtigen Fragen wie über die Entstehung der Koine zeichnet sich das Urteil M.'s durch Besonnenheit aus. Zwar ist er geneigt, den der Lautlehre entnommenen Gründen, womit Kretschmer seine These verteidigt, mehr Gewicht beizulegen, als mir berechtigt scheint, aber andererseits bringt er gerade für den attischen Grundcharakter der Koine neue gewichtige Gründe bei (vgl. S. 34, 213 ff.).

M. hat die Hilfsmittel der Koinforschung so sorgsam verwertet und weiß in seiner Darstellung das Hypothetische vom Sichern so gut zu scheiden, daß ich keinen Anlaß habe, auf Einzelheiten näher einzugehen — und zwar um so weniger als ich zu einzelnen Punkten schon vorher aus Anlaß der Expositor-Aufsätze und während des Druckes des vorliegenden Werkes Gelegenheit hatte, dem Verf. einige Anmerkungen zu liefern, eine Mitwirkung, die der Verf. (in der Vorrede) in liebenswürdiger Weise überschätzt. Was ich also als Rezensent in einigen Einzelheiten zu sagen hätte, ist vom Verf. schon berücksichtigt worden. Wo

ich mit dem Verf. nicht gleicher Meinung bin, da handelt es sich um Dinge, die nicht mit kurzen Bemerkungen zu erledigen sind, sondern den Inhalt künftiger Detailforschung bilden müssen. Hoffen wir, daß das treffliche Buch in diesem Sinn anregend wirke und gerade unter den Theologen das wissenschaftliche Studium der Bibelsprache fördere, da es in vorbildlicher Weise zeigt, auf welchen Bahnen die neutestamentliche Sprachforschung wandeln muß. Und zum Schluß sei uns gestattet, den Wunsch auszusprechen, daß der Verf. uns bald den zweiten Band des Werkes beschere, damit wir endlich für den alten Winer einen vollwertigen neuen Ersatz bekommen.

[Korrektur-Zusatz. Wenn diese Besprechung erscheint, wird wahrscheinlich bereits die 2. Auflage des Buches vorliegen — ein Beweis sowohl für die Trefflichkeit desselben wie für das Interesse, dessen sich die neutestamentlichen Sprachstudien im englischen Sprachgebiet erfreuen. Der Text der neuen Auflage ist nur in Kleinigkeiten berichtigt; in einem besonderen Nachtrag macht M. einige Zusätze, in denen die neueste Literatur mit der dem Verf. eigenen Gewissenhaftigkeit verwertet worden ist.]

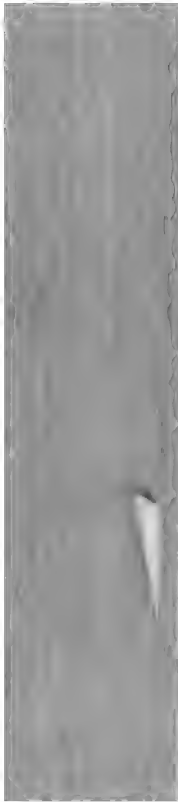
Marburg.

Albert Thumb.

**Meyer L.** Handbuch der griechischen Etymologie. Leipzig Hirzel 1901/2. 4 Bde. 656, 859, 488, 608 S. gr. 8°. 60 M.

Über Leo Meyers Handbuch der griechischen Etymologie hat sich alsbald nach seinem Erscheinen ein Konsensus aller Urteilsfähigen, Linguisten wie Philologen, herausgebildet. Es ist der Fleiß von zwei Jahrzehnten, der in dem Werke niedergelegt ist, und schon darum hat es Anspruch auf Achtung. Es ist bequem, daß jedem Worte Belegstellen aus der Literatur beigegeben sind, die — in nicht wenigen Fällen freilich nur bis zu einem gewissen Grade — seinen wirklichen Gebrauch zu übersehen in Stand setzen, und es ist dankenswert, daß der Verf. der genaueren Feststellung der Wortbedeutung besondere Sorgfalt gewidmet hat. Es verdient Lob, daß er nicht nur, wie in etymologischen Lexizis sehr vielfach geschieht, die wurzelhaften, sondern auch die stammbildenden Teile der Wörter berücksichtigt und durch reichliche Parallelen aufzuhellen sucht. Es begegnet auch hie und da ein wirklich förderlicher Gedanke über die Herkunft eines Ausdrucks. Aber all dieses Gute kann nicht über die zwei Grundgebrechen des Werkes, um von kleineren zu schweigen, hinwegwischen: es führt den ganzen, auch uns noch bekannten Reichtum des griechischen Wortschatzes nur unvollständig vor, weil es sich auf das in der Literatur belegte beschränkt und von vornherein ablehnt, die unendlichen Fundgruben der grammatisch-lexikographischen Überlieferung und der Inschriften systematisch auszubeuten, und es spiegelt in Gesamtanschauung und Beurteilung zahlloser Einzelheiten einen Stand der Sprachforschung wider, der seit beinahe einem Menschenalter als überwunden gelten darf; es ist als ob Männer wie J. Schmidt und de Saussure, Bezzenger, Fröhde und Bechtel, Brugmann und Osthoff, Wackernagel, W. Schulze und Kretschmer für Leo Meyer überhaupt nicht geschrieben hätten. Es widerstrebt mir, die Versäumnisse, die sich dem einigermaßen Kundigen auf Schritt und Tritt aufdrängen, im einzelnen zu beleuchten, so sehr auch die Selbstanzeigen des Verf. in den GGA. 1901 und 1902 dazu herausfordern; ich will lieber die Gelegenheit benutzen und kurz entwickeln, was, wie ich meine, ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen leisten und bringen muß, wenn anders es den Forderungen, die die Wissenschaft im gegenwärtigen Zeitpunkt zu stellen befugt ist, gerecht werden will.





Dingen. Das ist unzweifelhaft eine der wichtigsten Aufgaben, die ein etymologisches Wörterbuch zu erfüllen hat, aber damit noch vollkommener gelöst wird als in beiden Werken durchaus nicht alles getan. Es ist notwendig auch über hinaus (in dem Sinne, in dem das Wort in der Regel jeden einzigen Ausdruck, insbesondere aber die seltene die früh ausgestorbenen, auf Form und Bedeutung nach viel — das weiß jeder, der einige Erfahrung in griechischer Sprache hat — schleppt sich in beiden Beziehungen durch die den antiken Grammatikern her, die die moderne Sprachschelten liebt, von denen sie aber in tausend Dingen als die Lexika der Neuzeit in die etymologischen Werke eindringender Untersuchung als nicht stichhaltig heraus, wo die Wörterbücher die Bedeutung oder die Bedeutungen befähigt doch nur ununterbrochener Umgang mit den eigentlichen Kern jener herauszuempfinden, das Bleibenden zu scheiden und kann davor bewahren, Etymologien unter Umständen durch individuelle Laune oder gelehrten triebenen Seitenschößlingen herauswachsen zu lassen, vollends im weitesten Verstande des Wortes muß zur Kenntnis auch noch Kenntnis der Bildwerke und sonstigen archaischen Reste hinzukommen, damit wir uns von den Vorstellungen grund unserer heutigen oder der voll entwickelten her geläufig sind, frei machen und uns mit denen erfüllen, oder ihre indogermanischen Ahnen womöglich in der die Benennungen schufen, mit ihnen verbunden haben Geschichte der Sachen, auf die das etymologische Werk sein Augenmerk zu richten hat. Aber es ist nicht minderdie Wörter, um die es sich kümmern muß: es muß auch die einschneidendsten Veränderungen, die ihre Form in der letzten großen Epoche altgriechischen Sprachlebens, der erfahren haben, es muß Rechenschaft ablegen über ih-

über das weite Meer der indogermanischen und nichtindogermanischen Sprachen erheben kann, hat das seinige getan, subjektive Willkür bis zu dem Grade auszuschließen, bis zu dem das bei der Natur der etymologischen Wissenschaft überhaupt möglich ist. Freilich ist die Aufgabe, so gefaßt, mühselig und zeitraubend; sie zu lösen müßte der Etymologe in Wahrheit nicht bloß Philolog, sondern auch Archäolog, Religions-, Kultur- und Historiker insgemein sein, und das ist reichlich viel von einem Menschen verlangt. Aber wer das Glück hat, einer Universitätsgemeinschaft anzugehören, wird sich jederzeit bei seinen archäologischen, historischen, philologischen Kollegen Rats erholen können, und überdies besitzen die genannten Wissenszweige treffliche Handbücher, die fast durchgängig auch dem auf Nachbargebieten Tätigen ihren gegenwärtigen Stand zu erkennen ermöglichen. Ich wünsche, um nur für eines dieser Fächer, die Archäologie, einiges wesentliche zu nennen, daß, wer griechische Etymologie treibt, regelmäßig Werke wie Baumeisters Denkmäler, Daremberg-Saglios Dictionnaire des antiquités, Pauly-Wissowas Realencyklopädie, Helbig's Homerisches Epos, Blümmers Technologie und Terminologie und Privataltertümer befragte, daß er Bücher wie Reichels Homerische Waffen, Noack's Homerische Paläste kenne, daß er die Darstellungen der allgemeinen und besonderen Prähistorie beständig, wenn auch mit der Vorsicht, die bei der Übertragung des für bestimmte Gegenden und Völker gültigen auf andere dringend von nöten ist, zu Rate zöge.

Alles im vorstehenden Geforderte kann natürlich nur die eigentliche Etymologie vorbereiten und fundieren; ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen wird darnach streben müssen, auch für diese selbst über das bisher erreichte soweit als möglich hinauszugelangen. Einer der ersten Kenner hellenischer Sprachgeschichte, Jakob Wackernagel, hat kürzlich (Die Kultur der Gegenwart I, 8 S. 289) den Ausspruch getan, die griechische Etymologie sei noch viel weiter im Rückstand, als der Fernerstehende vielleicht denke, und wer sich tagtäglich mit den sie betreffenden Fragen beschäftigt, empfindet auf Schritt und Tritt die schmerzliche Wahrheit dieses Wortes. Aber je mehr er sich in sie vertieft, um so bestimmter geht ihm auch die Hoffnung auf, daß es gelingen werde, den verbleibenden Rest des Dunklen, wenn auch nie völlig aus der Welt zu schaffen, so doch mit der Zeit immer weiter zu verringern, um so zuversichtlicher bekennt er sich zu dem Glauben des Altmeisters etymologischer Forschung, Ficks, an die Etymologie als ein 'lohnendstes und zukunftsreichstes Feld' (GGA. 1881. 1418). Man staunt so manches Mal, wie naheliegende und evidente Kombinationen noch niemandem beigefallen sind. Es bedarf keiner Worte, daß auf diesem Wege, durch die glückliche Eingebung des Augenblicks, wie in aller Wissenschaft, so auch in griechischer Etymologie die schönsten und bedeutsamsten Fortschritte zu erzielen sind. Aber wie oft bleibt der Gedankenblitz aus, gerade wenn man ihn am sehnlichsten herbeiwünscht, und sollte es nicht möglich sein, der Kombination zu Hilfe zu kommen und sie zu ergänzen durch methodische Arbeit in bestimmten Richtungen? Ich möchte glauben, daß es insbesondere drei Richtungen sind, die der Verfasser eines etymologischen Lexikons des Griechischen mit Aussicht auf Erfolg wird einschlagen dürfen. Er wird die ältere etymologische Litteratur, sowohl die des Altertums als auch die der Philologie seit der Renaissance und der Sprachwissenschaft aus dem ersten halben Jahrhundert ihres Bestehens zu durchmustern haben und wird dabei so manches Verscharrte und vergessene Goldkorn ans Licht ziehen können. Wir brauchen

heute ja uns und anderen nicht mehr zu verhehlen, daß die vergleichende Sprachwissenschaft im ersten Freudenrausche über die ungeahnten neuen Horizonte, die sich aufboten, gar häufig in die Weite geschweift ist und darüber das bessere, das in der Nähe, will sagen innerhalb des Griechischen selbst, liegt, übersehen hat, daß auch die auf neue Grundlagen gestellte Sprachwissenschaft der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in jugendlichem Überschwang um der 'Lautgesetze' willen nicht wenig über Bord geworfen hat, was heute wieder zu Ehren kommen darf, wo sie, bedächtiger geworden, eingesehen hat, daß es auch außer den 'Lautgesetzen' noch allerlei zwischen Himmel und Erde gibt, wovon sie sich früher nichts hatte träumen lassen. Man wird weiter frisches Wortmaterial aus dem Griechischen herbeischaffen müssen, das bisher noch nicht unter die etymologische Lupe genommen ist. Selbst eine so viel durchwühlte Schatzkammer wie Hesych birgt immer noch so manches, was nur einmal scharf angesehen zu werden braucht, um sofort mit ganz geläufigen Wörtern der verwandten Sprachen in Reih und Glied zu rücken. Um wie viel mehr andere, bis jetzt weitaus nicht so gründlich ausgenutzte Quellen lexikalischer und grammatischer, aber auch sonstiger Art! Dahin rechne ich vor allem die Eigennamen, zumal der älteren Zeit; sie enthalten unschätzbare Sprachgut und können uns in nicht wenigen Fällen über echt griechischen Charakter einer Wortsippe, ihr Verbreitungsgebiet u. dgl. unterrichten. Man wird endlich — last, not least — außerhalb des Griechischen Läger reichsten und edelsten Sprachmetalls, die bisher für etymologische Zwecke noch kaum angeschlagen sind, systematisch in Abbau nehmen müssen, die modernen Mundarten indogermanischer Zunge. Wie hat nicht, um nur ein paar Beispiele anzuführen, das wenige, was in den letzten Jahrzehnten von dem Wortschatz der heutigen iranischen Dialekte bekannt geworden ist, unsere etymologische Einsicht vertieft und berichtigt! Wie viel Altertümliches haben nicht die skandinavischen Forscher aus ihren Heimatgegenden beizubringen gewußt, das in den altnordischen Sprachdenkmälern und den altgermanischen überhaupt nicht zum Vorschein kommt! Wie viel des gleichen steckt nicht in den schweizerischen Idiomen! Es versteht sich, daß bei der Ausbeutung dieser Sprachschichten ganz besondere Vorsicht und Umsicht erforderlich ist, daß auf das sorgfältigste ausgesondert werden muß, was in jüngeren Zeitläufen abgelagert, was aus fremden Gebieten angeschwemmt ist, daß das verbleibende mit doppelter Schärfe auf die Laut- und Bedeutungsverhältnisse geprüft werden muß, und der einzelne, der auf griechischem Boden arbeitet, wird froh sein müssen, wenn er nur für einen der andern Sprachzweige die Übersicht besitzt, die unerlässlich ist, um diese in die Gegenwart hineinreichenden Ausläufer, die doch so oft Dinge, Vorstellungen, Tätigkeiten ältesten Ursprungs betreffen, verwerten zu können. Aber als prinzipielles Postulat darf die Ausnutzung des modernen Wortmaterials nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Ich hatte die Absicht, jede der im obigen aufgestellten Forderungen durch einen oder zwei Belege zu erläutern. Ich muß aber, um diese Anzeige nicht über Gebühr anwachsen zu lassen, davon absehen und erlaube mir, auf die 'Beiträge zur griechischen Wortforschung' zu verweisen, die nun wohl bald werden erscheinen können, und auf das Etymologische Wörterbuch der griechischen Sprache, das ich ihnen in einigen Jahren hoffe folgen lassen zu können und in dem ich versuchen will, jene Forderungen zu verwirklichen, soweit die Kraft reicht. Im übrigen bilde ich mir

nicht ein, mit ihnen etwas Neues in die Welt zu setzen: seit Wackernagel und W. Schulze die Wege gewiesen haben, hat sich die Zahl derer von Jahr zu Jahr in erfreulichster Weise gemehrt, die in Einzelbeiträgen auch zur griechischen Etymologie sich bemühen, moderne Sprachwissenschaft und moderne Philologie in innigste Verbindung miteinander zu bringen. Nur in die zusammenfassenden Handbücher dieser Disziplin hat der neue Geist noch keinen Eingang gefunden, und darum schien es mir nicht unangebracht, bei sich darbietendem Anlaß des Programm für ein solches zu umreißen.

Bonn.

Felix Solmsen.

**Menge** H. Griechisch-deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie, Berlin Langenscheidtsche Verlagsbuchh. 1903. XII u. 635 S. Lex. 8°. 7.50 M.

Menges Wörterbuch hat sich die Aufgabe gestellt in weiterem Umfange als andere Schullexika Lehrenden und Lernenden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Etymologie zu übermitteln, insbesondere die seit der letzten Auflage von G. Curtius' Grundzügen auf diesem Gebiete erzielten Fortschritte zu verwerten. Man kann sich dieses Vorhabens nur aufrichtig freuen; denn was frommt die Arbeit, die von der griechischen und lateinischen Sprachwissenschaft geleistet wird, wenn nicht ihre Resultate allmählich den ganzen Kreis derer durchdringen, die sich mit jenen Sprachen beschäftigen? Allerdings werden im eigentlichen Schulunterricht etymologische Dinge immer nur mit Maß und Vorsicht berührt und im wesentlichen nur solche Wörter behandelt werden dürfen, deren Herkunft aus den Mitteln der betreffenden Sprache selbst noch klargestellt werden kann, die somit leichtverständliche Ausblicke auf Bedeutungsgeschichte und Sprachgeschichte allgemein eröffnen, Fälle also wie ἀμυρεῖν ἐπὶ τὰς πόλιν *oblivisci sedulus* u. dgl. Darin stimme ich den reicher Erfahrung entsprungenen Winken Paul Cauers *Grammatica militans* 78ff. durchaus zu. Aber Cauer ist doch wohl zu rigoros, wenn er alles, was darüber hinausgeht, rundweg aus der Schule verweisen will. Für den griechischen Unterricht der oberen Klassen sind wir heute ja wohl alle darin einig, daß er, wofern er nur sein großes Hauptziel, das Verständnis der klassischen Meisterwerke, fest im Auge behält, im einzelnen nach der Individualität des Lehrers frei ausgestaltet werden darf und muß, vorausgesetzt natürlich daß der Lehrer überhaupt eine Individualität ist. Warum sollte also nicht, so gut wie etwa ein Mann mit archäologischen Neigungen die Bildwerke in stärkerem Maße heranziehen wird, ein sprachwissenschaftlich interessierter Lehrer ab und an auf Übereinstimmungen griechischer Ausdrücke mit lateinischen und deutschen hinweisen, meinetwegen sogar auch einmal ein Sanskritwort nennen dürfen und auf diese Weise den jungen Leuten eine Ahnung von den großen Zusammenhängen geben, die nicht nur für die Sprachgeschichte, sondern für alle Geistes- und damit Weltgeschichte überhaupt so bedeutsam sind? Ich bin mir aus meiner eigenen, freilich sehr bescheidenen Schulpraxis bewußt mit derartigen gelegentlichen Bemerkungen das Interesse schon von Sekundanern gefunden zu haben und glaube damit auch nicht über ihr Verständnis hinausgegangen zu sein.

Menge hat zur Grundlage für seine Arbeit das Wörterbuch von Prellwitz (in 1. Auflage) genommen und im Anschluß daran andere einschlägige Literatur aus neuerer Zeit durchgesehen; bei der endgültigen Fassung der etymologischen Angaben haben ihm als fachmännische Be-

rater Prellwitz selbst und Thumb zur Seite gestanden. Dem entsprechend gibt was er bringt den gegenwärtigen Stand der Forschung im ganzen wider, wenn auch gemäß der wissenschaftlichen Richtung seines Hauptgewährsmannes einigermaßen in Fickscher Färbung mit ihren Vorzügen und Mängeln; Thumbs Einfluß wird man wohl hauptsächlich darin erkennen dürfen, daß allzu Kühnes weggelassen, allzu Bestimmtes gemildert ist. Es wäre erwünscht aus den Kreisen der Gymnasiallehrer zu hören, was für Erfahrungen sie mit dem Buche — und auch mit der neuesten, von Kägi besorgten Ausgabe des Benseler — gemacht haben.

Bonn.

Felix Solmsen.

**Sommer F.** Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins. (Sammlung indogermanischer Lehrbücher hgg. v. Hermann Hirt 1. Reihe: Grammatiken. 3. Band). Heidelberg Winter 1902. XXIII und 693 S. Kl. 8°. 9 M.

So reich unsere deutsche sprachwissenschaftliche Literatur an Bearbeitungen der griechischen und lateinischen Grammatik ist, die die Ergebnisse der Forschung seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zusammenfassen, so fehlte es doch an Werken, die für Anfänger, insbesondere die Studierenden der klassischen Philologie berechnet waren. Mit um so größerer Freude habe ich Sommers Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre, das in erster Linie für diese Kreise bestimmt ist, bei seinem Erscheinen begrüßt: die Klarheit der Darstellung, das pädagogische Geschick in der Auswahl des behandelten Stoffes, die Frische und Lebendigkeit des Vortrags im Verein mit der völligen Beherrschung der linguistischen Arbeiten über jenes Gebiet aus den letzten Jahrzehnten und mit der fast durchweg zutreffenden Wertung des Sicheren und Unsicheren in ihnen schienen mir seine Brauchbarkeit für den Zweck, den es sich setzt, zu verbürgen. Vierjährige Benutzung hat mich in diesem Eindruck nur bestärkt, und aus dem Munde der Studenten habe ich gleichfalls beinahe ausnahmslos günstige Urteile vernommen. Aber ich habe auch allerlei, was mir neu war, aus dem Buche gelernt: der Scharfsinn und die besondere Gabe des Verf. die feineren Bedingungen ausfindig zu machen, von denen die wechselnde Gestaltung der Laute abhängig ist, hat ihn zu eigenen Auffassungen mehrerer bisher ungenügend gedeuteter Tatsachenreihen kommen lassen, die mir sehr einleuchtend sind. Daß das Werk neben diesen großen Vorzügen freilich auch Mißstände aufweist, ist dem Verf. schon von anderen Beurteilern gesagt worden, und man darf wohl hoffen, daß er bei einer zweiten Auflage, die ich ihm recht bald wünsche, seine Bemühungen namentlich auf zwei Punkte richten werde: Angabe der wesentlichsten Literatur bei jedem der vorgeführten Probleme, damit auch der Student Respekt vor dem wissenschaftlichen Eigentumsrecht erhalte und in die Möglichkeit versetzt werde, sich eingehender mit der Streitfrage zu befassen, und philologische Vertiefung in die Sprache, damit gewisse Anstöße in dieser Hinsicht verschwinden und das Material, mit dem gearbeitet wird, über das landläufige hinaus aus den Texten vermehrt werde.

Für diese zweite Auflage werden dem Verf. vielleicht ein paar Bemerkungen nicht unwillkommen sein, die sich mir im Laufe der Jahre zu dem von ihm gebotenen angesammelt haben. Ich beschränke mich

dabei auf die erste Hälfte des Buches, die Lautlehre, und lasse hier natürlich fort was schon in einem Aufsätze K. Z. 38, 437 ff. zur Sprache gebracht ist.

Vokalismus. S. 52: *pālea* heißt nicht 'Streu', sondern 'Spreu', ebenso wie die verwandten Wörter der arischen und slavolettischen Sprachen, und damit verliert die Zusammenstellung mit lit. *più* 'ich schütte', gr. *παλύνω* 'ich streue' ihre Evidenz; ich gebe anderen Orts eine Ableitung, bei der, wie mir scheint, der spezifische Sinn des Ausdrucks mehr zu seinem Rechte kommt. — S. 54 (und 237): zu der Deutung von *māteries* als *\*dmā-teriās* 'Bauholz' vgl. Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1140 f.; ich darf verraten, daß nach dem, was dort zu gunsten des Anschlusses an *māter* beigebracht ist, auch Osthoff, der Urheber der von S. angenommenen Erklärung, sie nicht mehr mit der früheren Entschiedenheit vertritt. — S. 75: *conquexi* ist doch wohl mit *ē* wie *rēxi tēxi vēxi*, nicht mit *ē* anzusetzen. — S. 77: in der Beurteilung des Verhältnisses von *filius* zu umbr. *feliuf* 'lactentes' folgt S., wenn auch zweifelnd, Skutsch Vollmöllers Jhber. 5, 61, indem er rein lautlichen Übergang von *ē* in *i* vor folgendem *l* innerhalb des Lateinischen annimmt und das widersprechende *fēlix* damit abtut, daß dieser Wandel nur vor *f*, nicht vor *t* der nächsten Silbe eingetreten sei. Ich bin gewiss der letzte, der sich nicht bemühte derartige mundartliche Unterschiede, wenn irgend möglich, vom Boden des Einzelidioms aus begreiflich zu machen. Aber wenn man keine andere Erklärung aufzutreiben weiß als eine physiologische so unwahrscheinliche — denn wenn überhaupt langes und kurzes *i* ein *ē* der vorhergehenden Silbe verschieden beeinflußt haben sollten, ist es doch wohl selbstverständlich, daß das lange geschlossenere *i* eher die Umfärbung zu einem *i*-Laut bewirken konnte als das kurze offenere *i* —, dann nehme ich allerdings auch heute noch wie KZ. 34, 4 meine Zuflucht lieber zu voreinzelsprachlichen Ablautsvarianten und meine, daß lat. *filius*: umbr. *feliuf* billig ist was lett. *dīle* 'saugendes Kalb, Lamm': lett. *dēle* lit. *dėlė* 'Blutegel', die in ihrer Stammbildung mit einander völlig identisch sind, recht. — S. 108: wenn, worin ich ganz mit S. übereinstimme, alles was die lateinischen Grammatiker über das Wesen des Akzents ihrer Sprache berichten, nichts als sklavische Übernahme der Lehren ihrer griechischen Vorgänger ist, so geht doch wohl auch die *prosodia media* nicht auf eine wirkliche Eigenheit der lat. Betonung, sondern gibt nur die griech. μέση wieder; über diese sehe man Useners Aufsatz 'Ein altes Lehrgebäude der Philologie' Münch. Sitzber. Phil. Cl. 1892, 582 ff. — S. 115. 158 f. lehrt S. für die Diphthonge *ai* *oi* in vorhistorisch unbetonten, insbesondere auslautenden Silben, sie seien, wie *ā* und in gewissem Umfange *ō* zu *ē*, so über *ai* zu *ē*, *oi* geworden. Indeß begegnet die Schreibung *i* in lateinischen und dialektischen Inschriften schon früher als *ei* (z. B. *pleisume* in der ältesten der Scipionengrabschriften), und ich bin darum trotz jenes scheinbaren Parallelismus immer noch geneigt, an dem Entwicklungsgang, wie er IF. 4, 248 f. gezeichnet ist, festzuhalten. — S. 135 erklärt S. die Vokaldehnung vor *ns* *nf* wegen osk. *keensatur*, umbr. *aan-fektuf* für 'gemeinitalisch, vielleicht uralisch'; letzteres wird bestimmt behauptet von Skutsch Satura Viadrina (1896) S. 123. Die Unmöglichkeit eines solchen Ansatzes wird jedoch, wenn ich mich nicht täusche, durch *enāsto* neben (*hāsto* dargetan<sup>1)</sup>). Mit Recht bekennt sich S. S. 109. 262 zu der üblichen Erklärung beider Formen aus *\*an-anslājō* und *\*anslājō* zu slav.

1) [So, wie ich nachträglich sehe, auch Stolz IF. 18, 471 f.]

*qchati*. Aber die Schwächung des *a* zu *e* im Kompositum, die ja ein junger, ausschließlich lateinischer Vorgang ist und die Skutsch selbst (Kultur d. Gegenwart I 8, 422) sehr richtig erst ins 5./4. Jh. v. Chr. setzt, war doch nur dann möglich, wenn das *a* noch kurz, nicht vor dem folgenden *ne* bereits gelängt war; dies letztere Geschehnis also muß noch jüngeren Datums sein. Die Sache ist lehrreich: ganz gewiß lassen wir uns in zahlreichen Fällen durch die Übereinstimmung aller Mundarten in geschichtlicher Zeit verleiten, eine Neuerung als uritalisch, urgermanisch usw. anzusprechen, die in Wahrheit nur gemeinitalisch, gemeingermanisch ist. S. selbst wendet sich bei einer bestimmten Erscheinung (S. 266) gegen ein derartiges Verfahren Brugmanns, wie ich glaube (vgl. KZ. 37, 578), mit gutem Grunde. Aber wie steht es dann um seine eigne Lehre (S. 128), der *ö*-Umlaut bei zwischenstehendem *-m-* sei uritalisch wegen lat. *homo* = umbr. *homonus*, osk. *humuns* und altlat. *homo* stelle nicht die unveränderte Urform dar, sondern habe sein *e* erst aus den *Casus obliqui* (urital. *\*hēmōnēs* usw.) erhalten? Und wie soll sich dabei *nēmō* aus *\*nē-hēmō* geschichtlich einordnen? — S. 165 wünschte man bei der Vokalsynkope in konsonantisch schließenden Silben auch einen Beleg für *i*, etwa *nox* 'Nachts' aus *\*noctēs*, das man übrigens auch in der Flexionslehre gern erwähnt sähe. — S. 165. 181 werden die bekannten Formen wie *Mascel Figel* als junge Umgestaltungen von *Masclus Figulus* aus *Masculus Figulus* betrachtet (wohl im Anschluß an W. Schulze KZ. 33, 138ff.). Da möchte ich doch die Frage aufwerfen, ob sie überhaupt echt lateinischen Ursprungs und nicht vielmehr einfach oskisch-umbrische Überlebens sind: osk. *famel*, umbr. *katel* usw. (v. Planta 2, 102).

Konsonantismus. S. 183: 'unklar ist die aus Glossen bekannte Nebenform *leptis* = *neptis*'. Es handelt sich um Dissimilation von *n* — *t* zu *l* — *t* wie in gr. λῆτρον (Hdt. Att.) neben νῆτρον (Sappho Koine), hebr. *neter*. Die Form ist also in § 163 B 2 zu buchen. — S. 235: das italische Instrumentalsuffix *-tlo* — *-clo* darf dem gr. -τλο- in χύτλον ὄχητλον ἐχέτλη nicht unmittelbar gleichgesetzt werden; im Griechischen findet sich diese Suffixgestalt lediglich nach wurzelhafter Aspirata und ist, wie schon Fick BB. 1, 65 f. erkannt hat, aus *-θλο-* dissimiliert. — S. 250: bei der Besprechung der Assimilation von *-ct-* zu *-t(t)*, die die spätere Volkssprache vollzogen hat, verdiente *blatta* 'Schabe, Kakerlake' aus *\*blacta* zu lett. *blakta*, lit. *blāks* 'Wanze' genannt zu werden, das bereits aus Laberius bezeugt ist; entweder hat also schon die ältere römische Volkssprache diesen Wandel gekannt, ohne daß er in der Überlieferung sonst zum Vorschein käme, oder das Wort ist vom Lande in die Stadt gelangt; denn für Praeneste und andere Gegenden ist die Angleichung in früher Zeit nachgewiesen (s. zuletzt Ernout MSL. 13, 340). — S. 251: die Art wie S. sich mit *crēdo* aus idg. *\*kredā-dhē-* abfindet, anstatt *\*crestō* wie er auf Grund seiner Theorie über die Vertretung der idg. Lautgruppen Media + Media Aspirata im Latein erwartete, hat sehr wenig wahrscheinliches. Vielmehr möchte ich in dem etymologisch zweifellos seit früher Zeit völlig isolierten Worte den Repräsentanten der lautgesetzlichen Entwicklung von idg. *-dadh-* und *-dadh-* erblicken: wie die Tenues aspiratae im Italischen hinter *s* die Aspiration früh eingebüßt haben, so daß sie den Übergang in tonlose Spiranten nicht mitmachten (*vidisti* mit *-ti* zu ai. *-tha*, gr. *-θα*), so kann auch die Media aspirata von *\*crezdhdō* oder richtiger wohl *\*crezdhdō* mit gedehntem *z* aus *dz* die Aspiration vor dem Wandel der Mediae

atae in Tenuis aspiratae verloren, also \*crezdhō direkt \*crezdhō ergeben; oder es kann in \*crezdhō das gedehnte *z* den Übergang des ihm unalbar folgenden *dh* in *th* verhindert haben und dann \*crezdhō über \*crezdhō *rezdhō* geworden sein. Die Beispiele, die S. für -st- aus -dāh-, -dzdh- hrt (S. 251. 270), sind sämtlich nicht beweisend: *castus* steht nicht \*kadāhos, \*kadātos zu gr. καθάρως, sondern für \*cas-tos und gehört *xareo* (v. Planta 2, 634. W. Schulze Z. Gesch. lat. Eigenn. 474 Anm. 5). *z* ist nicht mit got. *gards*, ir. *gát* 'Weidenrute' aus \*ghazdho-, sondern ir. *gas* 'Schoß, Sproß, Reis' aus \*ghasto- bildungsgleich (Zupitza Gutle 96; vgl. gr. ματρός neben μαθός). *custos* läßt den verschiedensten nologien Raum (s. Zupitza a. a. O. Walde Et. Wtb. 163 f.). Endlich *aestas* us haben Fröhde BB. 17, 312 und Brugmann IF. 6, 102 gewiß richtig \*aidh-s-ta-ti- \*aidh-s-tu- zurückgeführt, aber man darf zweifeln, ob en Bildungen ein so hohes Alter zukommt, daß sie noch den Wirkungen Bartholomaeschen grundsprachlichen Aspiratengesetzes unterlagen, wenn das der Fall war, konnten sie -t- im Anlaut der Schlußsilbe rzeit nach dem Muster anderer Formationen mit den gleichen Suffixen rherstellen (vgl. ahd. *gan-eista* 'Feuerfunken'). — S. 299: unter den gen für dissimilatorischen Schwund von Konsonanten sollte *lacte lac* \*glacti \*glact neben gr. γάλακτ- γλακτοφύτος usw. nicht fehlen. Diese ärung für den Verlust des Gutturals im Anlaut des vielbesprochenen tes, die mir seit langem plausibel ist und die man jetzt auch bei de Et. Wtb. 316 findet, werden, denke ich, auch Stolz und Skutsch einfacher und einleuchtender anerkennen, als die von ihnen (IF. 14, 1. und Vollmöllers Jhber. 7, 56) versuchten. Dabei brauchen wir nicht, u Walde geneigt ist, auf eine t-lose Form \*glag- zu rekurren. Denn hom. γάλατος dürfte es im Hinblick auf die Hesychglossen γαλακῶνec oi γάλακτος und γαλακκόν γαλαθηνόν einerseits, κλάτος γάλα. Κρήτες rerseits doch wohl am wahrscheinlichsten sein, daß es infolge An- hnung der Silbenanlaute für γάλακος eingetreten ist (vgl. J. Schmidt tra 179. W. Schulze KZ. 33, 399. Brugmann Gr. Gr. 3 133). Dafür aber, Dissimilation homorganer Laute auch dann stattfindet, wenn sie nicht g gleicher Artikulationsart sind, liefert das Lateinische so gut wie re Sprachen Beispiele; ich erinnere nur an *failla paimentum* aus *la pavimentum* (Thurneysen IF. Anz. 9, 36), *nespula* \*nappa *mastur-* für *mespilus mappa nasturcium* (Rhein. Mus. 56, 499), *sartofagus* für *ofagus* (Sommer S. 300) mit c—g, also der umgekehrten Folge wie in ct(f). *glacies* (und weiter etwa *gracilis graculus*) wird hoffentlich nied als Gegenbeweis ins Feld führen; denn abgesehen davon, daß diese imilations- und Assimilationsvorgänge überhaupt nicht in den Bereich nahmsloser Lautgesetze fallen, unterscheiden jene Wörter sich auch \*glact(i) sehr wesentlich: in letzterem gehörte der zweite der Gutle zur selben Silbe wie der erste, bei ihnen zu einer anderen.

Bonn.

Felix Solmsen.

de A. Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Lieferung 6—10. idelberg 1905/06, Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Der von uns im Anzeiger des XVIII. Bandes dieser Zeitschrift be- chenen ersten Hälfte von Waldes groß angelegtem etymologischem terbuch des Lateinischen ist die zweite in denkbar kürzester Frist



gefolgt. Wir können dem Verfasser nicht das rasche Abschluß seines Werkes; er hat damit die Forschung um ein langersehntes Hilfsmittel von uns bereichert. Die Vorzüge, die wir den ersten Lieferungen den folgenden in aufsteigender Progression erscheinende Literatur ist in den Nachträgen unbeschadet verarbeitet; endlich hat der Verfasser solchen, zuverlässigen Wortindices ausgestattet. Im beigegebenen Vorwort schließt sich eine 'Zur Studie an, worin Walde, dem vom Referenten mit Anerkennung tragend, sich über das Wesen und die Methoden der Etymologie vernehmen läßt. Was er dem ungeteilten Beifall; schade nur, daß die Praxis im Einklang steht, woran indessen, wie wir abermals zu betonen, in erster Linie des Verfassers sind und nicht er selbst.

Aus den Nachträgen und Berichtigungen, daß Walde manche von den Einzelbemerkungen Besprechung hat verwerten können. Wir setzen hier fort. Freilich wird dieselbe diesmal weniger von der Verfasser in den fünf letzten Lieferungen gebiger hat benutzen können als ihm das gewesen ist.

Zunächst zwei Nachträge zu unserem behandelnden Artikel.

*galba* gallolat. 'Schmerbauch': als gall. *V. kalb*, ahd. *chilburra* 'Mutterlamm' . . . Die Grundform — Uns nicht wahrscheinlich. Falls *galba* wirklich ist — und wir wüßten nicht, was uns berechtigt Sueton, *Galba* § 3: *nonnulli* (sc. *putant*, *eum quod praepinguis fuerit visus, quem galbam*) zu schieben — so gehört es zweifelsohne zu dem *τραπέζ*. Wenn Fick BB. 12, S. 162 *χλαβόν* zu *χ* und weiterhin zu altisl. *gidlpa* 'obstrepere' und *gutturales grecques* ihm darin folgt, so ist das zu der von uns eingangs gerügten krassen Vernachlässigung der geschichtlichen Entwicklung seitens gewisser Teile der Welt soll ein Übergang von dem Begriffe 'lärmen, schreien' gefunden werden können. Wurzeldeterminativ) der körperliche Gebrechheit zeichnenden griechischen Adjektive wie *καλαπαίς* 'mit einwärts gebogenen Beinen', *καμψός* 'Beinen', *κλιβός* 'hinkend', *τραπός* 'schielend'. Guttural enthält, wie z. B. Meillet *Introduction aux langues indo-européennes*, S. 241 annimmt (er *βό-c* mit ai. *drbha-ga-h*), zeigt *ὄβος*. In der Tat ist seine Labialisierung eingebüßt; es müßte so Adjektive dieser Gattung ein labiovelarer Gutturallaut sein. Man vergleiche übrigens auch noch ai. *klūba* lit. *klumbas* 'auf einem Beine lahm', ksl. *strūb* 'stümmelt', lit. *szlubas* 'hinkend', lett. *stulbe*

namen 'Iuscus' aus \**kambos*, und wohl auch lat. *gibbus* 'bucklig' aus *os*, die alle zugunsten eines ursprünglichen Labials sprechen. Das ix -*bo-* von *καμβός*, *καμβός*, *καμβός* dürfte im letzten Grunde mit dem Suffix -*bho-* von *κυφός* 'gebückt, gebeugt', *κωφός* 'stumm' identisch sein, aus dem es vielleicht in indogermanischer Zeit hinter Nasal lautgesetzlich entstanden (vgl. *κόρυμβος*: *κόρυφος*, *στρόμβος* 'Wirbel': *στρέφω*; vgl. Griech. Laut- und Verslehre, S. 83 ff., Fränkel Griech. Denomina- tionen, S. 293, Anm. 3) und dann durch analogische Verschleppung auf *κολομβός* u. dgl. übertragen worden ist.

*ilicet*. — Der Verfasser spricht nur von *ilicet* 'man kann gehen, man darf gehen', das er mit Recht aus *ī licet* und nicht, wie Skutsch, aus *ira Viadrina*, S. 134 Anm. 6 will, aus *īre licet* herleitet, übergeht aber vollständig das damit offenbar nicht identische *ilicet* 'auf der Stelle, sofort'. Dieses letztere beruht, glauben wir, auf einer nach dem Muster der bedeutungsverwandten Doppelheit *directā(d)*: *directā(d)* zu \**instlocōd* (*ilicō*) umgebildeten Dublette \**instlocēd*, die vor stimmlosem Anlaut des nachfolgenden Wortes lautgesetzlich als \**instlocē*, *ilicē* (mit Kürzung des *ē* der Schlußsilbe nach Sommer, Handb. d. lat. Laut- u. Formenl., § 90) auftrat. Wegen der Verallgemeinerung der Form *ilicet* bitten wir, unsere Bemerkungen über lat. -*met* in den Jahrbüchern f. d. klass. Altertum, IX, S. 403 zu vergleichen<sup>1)</sup>.

Zu den Faszikeln 6—10 haben wir etwa folgendes zu bemerken:

*necto*. — ai. *ndhyati* kann nicht aus \**nddhyati* entstanden sein. Partizipium *naddhā* scheint aus \**nādhā* umgebildet unter dem Einfluß des sinnverwandten *baddhā*; vgl. Wackernagel Ai. Gramm. I, § 217 a, n. Die vom Verfasser verworfene Wurzelform *negh-* wird also wohl zu bestehen.

*nīsi*. — Kaum aus \**ne si*, da die älteste Messung *nīsi* war; s. A. N. S. 170 ff. Quæstionum gramm. capita duo (Dorpat 1897), S. 170 ff.

*novicius*. . . . Ableitung unklar. — Mit Rücksicht auf Plautus, Cap. 718: *Recens captum hominem nuperum [et] novicium* möchten wir *novicius* auf ein Kompositum \**novi-veiq-jo-s* 'neu besiegt, vor kurzem besiegt' zurückführen, woraus \**novivicius* und weiterhin durch Silbendissimilation *novicius* entstanden wäre. Zur Bildung vergleiche man das an der oben zitierten Plautusstelle *novicius* vorausgehende *nūperus* aus \**novovē* 'neulich erst erworben, gekauft' und ferner etwa *primigenius*.

*nuntius*. — Der Verfasser adoptiert die jüngst von Brugmann 17, 366 ff. vorgetragene Herleitung aus \**novovēntios*. Leider sind ihm, auch Brugmann selbst, die sehr ansprechenden Ausführungen von Hruschka in den *Χαριτήρια* zu Ehren von Th. E. Korsch (Moskau 1896), S. 289 ff. unbekannt geblieben. Hruschka geht aus von *nuntium*, das ursprünglich ein Terminus der Augursprache war (vgl. Varro, De lingua lat., 86: *ubi noctu in templum censor auspicaverit atque de caelo nuntium . . .*). *nuntium* aus \**novēntiom* zu ai. *navate* 'tönt, jubelt, preist', lett. *ņus* 'schreie', ahd. *niumo* 'laeta exclamatio' (?) wäre gebildet als Gegenstück zu *silentium*. Davon hätte man abgeleitet *nuntiare* 'sonitum reddere' z. B. *jubilare* von *jubilum*, zunächst wiederum als Terminus der

1) Nachträglich bemerken wir allerdings, daß Walde S. 709 unsere Fassung von -*met* in *egomet* u. ä. ablehnt, ohne indessen für seine ablehnende Haltung einen Grund ins Feld zu führen.

Augursprache (vgl. Bücheler, *Umbrica* S. 43) von den Hühnern (Cicero, *De divinatione*, II 73) und dann von der Augurn (Cicero, *ibid.* II 74) gesagt. Das allmähliche Schwinden der Beziehung auf das Sakralwesen und das schließliche Überwiegen der profanen Bedeutung fänden ein Analogon an Ausdrücken wie *contemplari*, *lustrum*. *nuntius* wäre eine Rückbildung aus *nuntiare* wie *administer* aus *administrare*, mit welcher letzterem *ed-nuntius*, *internuntius*, *praenuntius* auf einer Stufe stünden. Die Entwicklungsreihe *nuntium* : *nuntiare* *nuntius* endlich würde gestützt durch den Hinweis auf *pugnis* : *pugnare* : *pugna* oder *truncus* 'Stumpf, Stummel' : *truncare* : *truncus* 'verstümmelt'. All das leuchtet uns, offen gestanden, besser ein, als was Brugmann a. a. O. vorträgt.

*obligare*. — Weder unter *ligare* noch als besonderer Artikel erwähnt. Ein ganz ähnliches Bild liegt, außer in deutsch *verbinden*, auch in russ. *objazati* 'verpflichten' aus \**obrjazati* : *vjazati* 'stricken' zu Grunde.

*pejor* 'schlechter'. — Das *e* von *pejor* ist kurz, wie aus ital. *peggio* hervorgeht. Die Messung — *u* beruht auf Positionslänge der ersten Silbe zufolge der Aussprache *pejor*. Es ist eine nicht scharf genug zu rügende Ussitte, in Wörterbüchern und Grammatiken den Vokal positionslanger Silben in Fällen wie der eben genannte, dem wir noch *major* und *hoc* (Nom.-Akk. Neutr.) anfügen können, mit dem Längenzeichen zu versehen, also zu drucken *pējor*, *mājor*, *hōc*. Die 'Position' längt die Silbe, nicht den Vokal.

*potis*. — Wahrscheinlicher als die vom Verf. gebilligte Solmsensche Erklärung von *potestas* (Umbildung aus \**potistas* nach *majestas*) dünkt uns die von Grammont La dissimilation consonantique, S. 154 vorgeschlagene, wonach *potestas* als viertes Glied der Proportion *egens* : *egestas* = *potens* : *entstanden* wäre.

*prēlum* 'Presse, Kelter': \**prem-slo-m*. — Als Grundform ist auch \**pres-lo-m* (vgl. das Perfektum *pres-si*) möglich.

*putāre* 'rechnen, anschlagen'. — Es konnte auf den zur Partikel erstarrten Imperativ *puta* 'zum Beispiel', eigentlich 'setze in Rechnung' verwiesen werden, worüber Wackernagel *Vermischte Beitr. z. griech. Sprachkunde*, S. 24 f. unter Beziehung von ai. *ahi* 'wohlan', griech. *ἄγε, ἀγεῖν* 'ge-  
wiß', eigentlich 'sei unbesorgt' und weiterhin griech. *ὁπάς* 'unleugbar, natürlich' gehandelt hat (so auch noch lit. *žinaĩ* 'natürlich', eigentlich 'da weißt'; vgl. z. B. Jurkschat *Lit. Märchen und Erzählungen*, S. 13).

*qualum, qualus* 'geflochtener Korb'. — Es hätte auf die Schwierigkeit hingewiesen werden müssen, die in der Erhaltung des *s* in der Diminutivform *quasillus* liegt und die neuerdings durch W. Schulze, *Lat. Personen-namen*, S. 462 in befriedigender Weise durch die Ansetzung einer Grundform \**quas-slo-m* für lat. *qualum* gehoben worden ist.

*redimio*, - *ire* 'umbinden, umwinden, bekränzen, umgeben', *redimiculum* 'Stirnband' zu griech. *κρή-δεμνον* 'Kopfbinde'; vgl. auch *δέω, δέωμαι* 'binde' usw. — Ebenso gut denkbar ist Zusammengehörigkeit mit ai. *yámati*, *yácchati* 'hält zusammen, zügelt', *yámaš* 'Zügel', *yántram* 'Strang, Band', wie Thurneysen Über Herkunft und Bildung der lat. Verba auf -*io*, S. 80 vorgeschlagen hat. Dazu auch lat. *infula* aus \**im-dhlā* nach einer etwas modifizierten Vermutung von de Saussure bei Thurneysen a. a. O. (de Saussure setzte damals \**jendla* als Grundform an).

*rōbigō*, - *inis* 'Rost'. — Der Verfasser unterläßt es, zu erwähnen, daß *robigo* auch 'Mehltau' bedeutet und offenbar mit gr. *ἐρυσίη* 'Mehltau', rhod. *ἐρυσιή* (Strabo XIII, 613: *Ῥόβιοι δὲ Ἐρυσιήου Ἀνάλωται*

ἔχουσιν ἐν τῇ χώρᾳ ἱερὸν, τὴν ἐρυσίβην καλοῦντες ἐρυθίβην eng zusammenhängt. Im einzelnen bleiben freilich mehrfach Schwierigkeiten bestehen. Das Suffix dürfte lateinischerseits als *-ig\*(u)-* anzusetzen sein. *rōbigō* statt *\*rōbtō* beruhte alsdann auf Ausgleichung zwischen dem Nominativ *\*rōbtō* und den obliquen Kasus, Gen. *\*rōbignes* etc.

*saepes*, -is 'Zaun, Gehege' Zweifelhaft, ob mit echtem *ae* oder mit *ae* = *ē*. — Wohl sicher mit ursprünglichem Diphthong, auf Grund der dem Verf. entgangenen, unseres Erachtens evidenten Zusammenstellung mit hom. αἰμακία 'Dornhecke', αἰμός (= δρυμός) Aeschylus frgm. 9, aus *\*αἰμακιά*, *\*αἰμός*, die Froehde BB. 17, 318 (unter Zustimmung von Wackernagel Verm. Beitr. z. griech. Sprachkunde, S. 39) vorgeschlagen hat.

*saerus*. — Vielmehr zu griech. Αἰδής aus *\*Αἰφδής* (Grdf. *\*sairid-*) und weiterhin zu gr. αἰνής, αἰνής (mit ionisch-epischem Spiritus lenis). Attribut grausiger Dinge, aus αἰφ-αἰνής, αἰφ-αἰνής 'von grausem Antlitz' (*\*āvoc* 'Antlitz': ai. *dnīkam* 'Antlitz'). So Wackernagel Verm. Beitr., S. 7.

*scutra* 'flache Schüssel, Platte' — *scutula* 'rhombenähnliche Figur' hat damit nichts zu schaffen, sondern ist entlehntes griechisches σκυρτή 'Stock mit verdicktem Ende' (βακτηρία ἀκρωταχῆς Suidas); vgl. Weise Die griech. Wörter im Latein, S. 62 und neuestens G. Ferrara Della voce 'scutula' (Milano 1905). Im Sinne von 'Schüssel, Präsentierteller' (Martial XI, 31, 18 f.) dagegen dürfte mit dem Verf. trotz Ferrara a. a. O. S. 16 Rückbildung aus *scutella*, also ein völlig verschiedenes Wort zu statuieren sein.

*sentina* 'Schiffsbodenwasser'. — Erwähnung hätte jedenfalls auch die Joh. Schmidtsche Etymologie verdient, der an Zusammenhang mit lett. *suhktees* aus *\*sunktees* 'durchsickern' denkt und demzufolge *sentina* aus *\*sen(c)ina* herleitet.

*spargo*, -ere. — Geitler Lit. Studien, S. 110 führt aus einem litauischen Kalender ein Verbum *sparginti* mit der Bedeutung 'Salz auf eine Flüssigkeit streuen' an.

*stagnum* 'stehendes Gewässer, See, Teich, Pfuhl, Tümpel'. — Unter den vom Verf. aufgeführten Deutungen ist keine, die zu befriedigen vermöchte. Sollte es nicht möglich sein, lat. *stagnum* mit griech. τέταγος 'seichtes Wasser' zu verknüpfen, unter Ansetzung einer Grundform *\*stagnom*?

*stannum* 'eine Mischung von Blei und Silber' später 'Zinn'. — *stagnum* ist nicht nur die durch die romanischen Fortsetzer geforderte, sondern auch die durch die handschriftliche Überlieferung am besten beglaubigte Form; vgl. Georges Lexikon der lat. Wortformen, Sp. 655.

*sūrio* 'in der Brunst sein' (von männlichen Tieren). — Die Zusammenstellung mit ai. *sūrah* 'berauschender Trank' findet sich schon bei Thurneysen, über Herkunft und Bildung der lat. Verba auf -io, S. 32.

*testis* 'Hode': zu *testa*, etwa 'Scherbchen, Töpfchen'. — Sicher verfehlt. Auf der richtigen Fährte ist Keller Zur lat. Sprachgeschichte, 1, S. 144 f., der in lat. *testes* eine von den griechisch gebildeten römischen Ärzten herrührende Übersetzung von gr. παπατραι sieht, nur daß wir mit Rücksicht darauf, daß auch der heutige französische Argot *témoins* im Sinne von *testicules* kennt (vgl. Aristide Bruant L'argot au XX<sup>e</sup> siècle, Paris 1901, S. 405) für griech. παπατραι und lat. *testes* lieber eine unabhängige parallele Bedeutungsentwicklung annehmen möchten.

*vāgio*, -ire 'wimmern, quäcken'. — Das *ā* von *vāgi-re* gegenüber dem *as* von ai. *vagnīb* 'Ton' läßt sich als Dehnvokal auffassen, wenn man von einem *i*-Nomen *\*vāgi-s* ausgeht, da letzteren öfters Dehnung des Wurzel-

vgl. Deidrich Die indog. verwandtschaftsnamen (= d. Wissensch., histor.-philol. Kl., XI), S. 444 f.

*ulva* 'Sumpfigras': zu *alga*? — Diese Zusammenfassung von E. Lidén Studien z. altind. u. vergl. Sprachge- worden, indessen zieht Lidén neuerdings, Blandade spräl S. 32 f. (in Göteborgs högskolas årsskrift 1904) Verb *ldva* 'tiefe, sumpfige Stelle neben einem Flusse oder neten Flußbett' vor. Gemeinsame Grundform von *la ldva* wäre *\*olpā* (die Kürze des *u* von lat. *ulva* schei 'Schilfgras, Meergras, Alge' gewährleistet). Da das slo der slavischen Sprachen ganz vereinzelt dasteht, kö sein, an Entlehnung aus dem romanischen *olva* zu der wie Lidén a. a. O. mit Recht hervorhebt, einerseits we verschiedenheit der beiden Wörter und andererseits besa angehe, weil lat. *ulva* nur im Spanischen und im Pr weitab vom slavischen Sprachgebiet, fortlebt.

*ut* 'wo, in welcher Weise, wie'. — *-te* in altl Entsprechung von ai. *-te* in *pte*, Praepos. mit dem Per Persson Studia etymologica, S. 11. Über das Vc *ut* und *ut* bietet schätzenswerte statistische Erhebung von Bastian Dahl Die lat. Partikel *ut* (Kristiania 18 wendung von *ut* war zweifelsohne die als interrogativ-r Über die Entwicklung der übrigen Bedeutungen aus tung vergleiche man die lehrreichen Ausführungen v de mythologie et de linguistique<sup>2</sup>, S. 332 ff., Probst Beit matik, S. 285 f. und Ziemer Junggrammat. Streifzüge<sup>2</sup> Zug (Schweiz). Max Ni

---

Much R., Deutsche Stammeskunde. Mit 2 Karten un verbesserte Auflage. Sammlung Götschen, Leipzig 1 Die zweite Auflage von Much Stammeskunde

behalten. Sind wir aber wirklich imstande zu sagen, ob z. B. *Suebi*, n. \**Suēbōz* die 'Selbständigen, Freien' bedeutet hat und deshalb auch Gattungsname auf alle freigeblichenen Germanen anwendbar gewesen sein kann? Mit meiner Opposition gegen die Erhebung solcher wenig erscheinlichen Hypothesen in den Bereich gesicherter Tatsachen stehe auch keineswegs allein und verweise hier nur auf das Urteil Bethges, Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft 558 über Muchs here stammeskundliche Arbeiten: "Der Wert dieser ausgezeichneten Sätze wird nur durch das allzugroße Vertrauen des Verfassers zu menetymologien einigermaßen beeinträchtigt." Auch die Etymologien Fluß- und Bergnamen sollten mit größerer Vorsicht aufgenommen werden, dies bei Much geschieht: so verbietet sich die auf S. 43 der neuen Auflage eingefügte und dort als möglich bezeichnete Herleitung von lat.-germ. *Neckar* 'Neckar' von voritalisch *niger* = lat. *niger* 'schwarz' durch die Tatsache, daß, wie Much 60 f. selbst bemerkt, die Germanen erst im ersten vorchristlichen Jahrhundert das Land zwischen Main und Donau besiedelt haben, *Neckar* also erst in einer Zeit kennen gelernt haben können, in der Verschiebung des *g* zu *k* längst stattgefunden hatte, abgesehen davon, daß jeder, der den Neckar wirklich einmal gesehen hat und nicht an Farbenblindheit leidet, denselben für grün und nicht für schwarz halten wird.

Auch in der zweiten Auflage setzt der Verf. S. 94 die Franken mit den Chauken gleich, die sich allmählich weiter gegen Südosten ausdehneten und dabei ihr Stammland zwischen Ems und Elbe den Friesen und Sachsen überlassen hätten, und fügt jetzt noch hinzu, daß es sonst erklärt bliebe, was aus den früher so mächtigen Chauken geworden ist. Das ist freilich keine Widerlegung der Bemerkungen des Rezensenten, deshalb die Chauken nicht mit den Hugen-Franken identisch sein können; aber auch Muchs neu hinzugefügter Grund erweist sich nicht als stichhaltig. Denn bei den wechselvollen politischen Verhältnissen Germaniens in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten kann die Macht der Chauken nie früher die der Cherusker in verhältnismäßig kurzer Zeit zertrümmert worden sein, und gewiß ist doch die Annahme einfacher, daß die Chauken ihre Wohnsitze beibehalten als daß sie dieselben gewechselt haben. Auf welche Weise freilich das chaukische Volk teils friesisch, teils sächsisch geworden ist, ob durch Unterwerfung oder freiwilligen Anschluß, verögen wir nicht zu entscheiden, wie wir ja überhaupt so gut wie keine Nachrichten über die inneren Verhältnisse Germaniens aus dieser Zeit besitzen. Aber gewiß ist Bremer im Recht, wenn er in Pauls Grundr. 3, 859 die Beteiligung der chaukischen Sachsen an der Besiedelung Südenglands voraussetzt, da Holstein, wie dies ja in den nördlichen anglichen und jütischen Landen, wo Dänen eingerückt sind, wirklich geschehen ist, entvölkert sein würde, wenn von ihm allein aus die weite Landschaft besiedelt worden wäre, welche die Sachsen in England inne haben.

Erfreulich ist es, daß Much selbst seine von ihm PBB. 17, 5 ff. an Anschluß an Kossinna entwickelte Ansicht, daß die Teutonen Kelten seien, aufgegeben hat. Es war ja auch schwer zu glauben, daß die Teutonen, die nicht nur als Waffen- und Wandergeführten der Kimbern und Marcomanen auftreten, sondern von ersteren auch dem Marius gegenüber direkt als ihre Brüder bezeichnet werden, keine Germanen sein sollten. Denn sich nun aber auf Jütland, dem kimbrischen Chersones, neben einem den Kimbern erinnernden *Kimberysseel* ein an die Teutonen gemahnendes

*Thythesessel* findet und außerdem die Insel *Amrum*, älter *Ambrum*, deren Namen auf die Ambronzen hinweist, nicht allzufern liegt, so kann doch wohl kein Zweifel daran bestehen, daß die Heimat aller dreier Völker auf Jütland und südlich davon zu suchen ist.

Richard Loewe.

Loewe R. Germanische Sprachwissenschaft. Leipzig Sammlung Götschen 1905. 148 S. 80 Pf.

Nach Meringers idg. und Zauners rom. Handbüchlein ist nun ein analoges fürs Germ. (Urgerm.) gefolgt. Über Zweck und Gebrauch der grammatikalischen Darstellungen in Götschens Sammlung war schon seinerzeit genug gehandelt worden, ich beschränke mich hier darauf, zu sagen, daß Loewes Büchlein natürlich den intensiven Gebrauch unserer übrigen Handbücher (außer Brugmann der 'Vorgeschichte' Kluges in Pauls Grundriß, des Norenschen 'Abrisses', der 'Urg. Grammatik' Streitberg, der urg. Abschnitte Bethges in der 'Laut- und Formenlehre' Dieters u. a.) keinem Anfänger ersparen kann, daß aber dieser 'Abriß in nuce' jedem, der schon entsprechend eingearbeitet ist, z. B. Studenten als Repetitorium oder selbst Fachleuten als ein durch Beispiele und knappe Theorien illustrierter Index, immer seine guten Dienste leisten wird.

Doch all dieses liegt in der Natur der Sache begründet; Loewe selbst ist da — nach gehöriger Vorbereitung — an eine recht schwierige Aufgabe herangetreten und hat sie unter den gegebenen Verhältnissen gewiß glücklich gelöst. Übersichtlichkeit, sehr selten mangelnde Verständlichkeit bei gedrängter Form, beste Auswahl aus dem schon Geleisteten und eine ziemliche Beigabe eigener zum mindesten stets anregender Erklärungen, die zugleich eine etwas ausführlichere Besprechung meinerseits rechtfertigen, müssen seinem Werkchen nachgerühmt werden. Daß er den ewigen Zwiespalt zwischen wissenschaftlicher Auseinandersetzung, die oft mehrere Seiten erforderte, und wünschenswerter Beschränkung und Vereinfachung des Stoffes zu Zwecken eines Handbüchleins gerade auf dem heiß umstrittenen Boden des Urgerm. so trefflich zu schlichten gewußt, bleibt das ureigenste Verdienst der von ihm gebotenen Leistung.

Der Inhalt der Schrift beschränkt sich naturgemäß auf Lautlehre (Betonung, Vokalismus, Konsonantismus, Auslautgesetze) und Formenlehre, welchen Hauptteilen eine gediegene Einleitung über Begriff und Aufgabe der germ. Sprachwissenschaft, die germ. Dialekte, über Sprachveränderungen und ihre Ursachen, über Wechselbeziehungen des Germanischen zu anderen idg. Sprachen \*) und innerhalb seiner eigenen Dialekte vorausgeht (S. 1—30). Ein Meisterstück in der Anordnung des einschlägigen Stoffes scheint mir die Einflechtung der späteren Schicksale der urgerm. Konsonanten in die Darstellung der ersten Lautverschiebung und ihrer (in Wirklichkeit freilich zum Teil parallel verlaufenden) Einzelakte zu sein (S. 53 f.).

Indem ich mich jetzt der rein wissenschaftlichen Würdigung zewende, berühre ich zuvörderst einige allgemeine Prinzipien, welche Loewe konsequent und mehreremale zur Anwendung bringt. So betrachtet er (S. 13 f.) als wesentlichste Ursache der Sprachveränderungen mit Recht die Sprechart der neuen Generation oder die Kindersprache und macht

1) Hier vermisste ich nur eine Andeutung der Beziehungen zum Baltoslavischen.

davon z. B. beim Schwund der 1. Sg., 1. 2. Pl. im got. Medium und der 1. 2. Pl. im as. agfr. Aktivum — als im Kindermund ungeläufiger Personen — Gebrauch (S. 114). Ohne diese treibende Kraft zu unterschätzen, mache ich aufmerksam, daß teilweise auch hier lautgesetzliche und analogische Vorgänge (vgl. die 2. Pl. as. ae. *berad* neben 3. Pl. *\*bera[n]þ* = *berad*) mit hereinspielen mochten, daß man ferner bei Metathesen u. dgl. unbedenklich von der Sprechart Erwachsener ausgehen kann (vgl. ačech. *ltru* st. *\*krtu* = abulg. *crstq*), endlich, daß der Affekt und überhaupt der Gemütszustand bei Sprachwandlungen eine wichtige, noch nicht genügend untersuchte Rolle spielt. Wir werden da kaum mit einem einseitigen Prinzip auskommen.

Die as. Formen, die ein richtig agfriesisches Gepräge haben, erklärt Loewe S. 28 f. teils durch vorübergehenden, teils durch bleibenden Einfluß des die Sachsenlande beherrschenden und nur stammverwandten Adels (vgl. auch S. 96, 138, 143). Auch ein Beitrag zur Lösung dieser dunklen Frage, wobei aber noch die besondere Mittelstellung des As. zwischen Agfries. und Ahd., dann die von Holthausen As. Elem. 14 erwähnten Begleitumstände bei Niederschrift und Verbreitung der Quellen in Betracht kommen.

Auf eine Erscheinung im Soester Dial. (S. 78) sich stützend, faßt Loewe gewisse abweichende Vokale als Misch- oder Mittelformen auf, die eine zwischen zwei Extremen vermittelnde Qualität angenommen haben: der ahd. as. G. Sg. *armes* (a. a. O.) ist auf diese Weise kontaminiert aus *\*-is* und *-as*, die zweite Pl. ahd. *beret* aus *\*birit* und *berat* (S. 116), der amd. as. G. D. Sg. *hanen*, A. Sg. und N. Pl. *hanon* aus *-in* und *\*-an*, bez. aus *-un*<sup>1)</sup> und *\*-an* (dies beidemal im Ae., S. 91). M. E. kein völlig zu verwerfendes Prinzip, obzwar noch mehr Beobachtungen in lebenden Mundarten erwünscht wären; für die 2. Pl. *-et* reiche ich übrigens gut mit der Theorie Bernekers IF. 9, 355 f. aus.

Die Verschiebung der Labiovelare zu reinen Labialen erkennt Löwe offenbar nicht an, sondern sucht die Einzelfälle durch Analogie und Assimilation auszudeuten: *fidwör* nach *fimf* (schon bei Noreen Abriiss 149) und *fimf* mit Angleichung des zweiten *f* ans erste (S. 110). Doch fehlt ebenda die Erklärung für *ainlif*, *twalif*; ob Loewe in letzterem auch Assimilation (vgl. *wulfs*) annehmen wollte?

Loewe bemüht sich im absoluten Auslaut ebenfalls mit Verners Gesetz durchzukommen, allein es will ihm ebenso wenig wie anderen glücken: so im G. Sg. ahd. *burg* usw. (gr. *vukróc*), wo der Ton noch vor Eintritt des Gesetzes zurückgezogen sein soll (S. 89), dann in der 2. Sg. Ind. des st. Praet. im Wgm., von der vermutet wird, as. ahd. *bāri* (=urspr. *\*-ē*) hätte sein *\*-s* für *-z* nach dem entfernten Vorbild der Praet. Praesentia (wo im Ind. *-t*, im Opt. *-s*) eingetauscht. S. 145.

In den Auslautgesetzen hat sich Loewe, wie rühmend hervorzuheben, der neuen Intonationslehre aus Überzeugung angeschlossen. Unverständlich ist mir bloß ein gewisses Residuum der alten Nasaltheorie dahingehend, daß nasalisierte Länge im got. Auslaut als Länge erhalten bleibt (S. 69). Loewe kann zwar so N. Sg. *tuggō*, *augō* aus *\*-ōn* und *hau-kei* aus *\*-īn* anstandslos ableiten, aber er muß got. A. Sg. *giba* (82),

1) Dieses unwahrscheinlich abgeleitet z. B. im A. Sg. aus *\*-ǣ(-ǣ)* anstatt eher aus *\*-æn(-ǣ)*.



1. Sg. *nasida* (71 u. 134), got. N. Sg. *hana* (91) durch Analogien erklären und bedürfte doch dringend der Gleichung  $*-ōn = \text{got. } -a \text{ für got. A. Sg. } hana \text{ usw.}$  (100), N. A. *pata* (102; beidemal die Partikel  $*-ōm$ ).

Nach S. 27 haben die deutschen Maa. (und das Langobardische S. 30) abweichend vom Agfries. nur eine gemeinsame Neuerung durchgeführt, nämlich  $*-a$  aus  $*-ō$  zu  $-o$  gewandelt: älter sei agfr. *hona*, jünger ad. *hano*. Daß auch das Deutsche einst  $-a$  gehabt, erweist nach L. der suevische Name *Nasua* (Caesar) und der batavisches *Chariovalda* (16 n. Chr.). Nun fordert aber die natürliche, im Nord. bei urspr.  $*-ōn$  (dieses sonst überall =  $*-ō$ ) beglaubigte Qualitätsentwicklung, daß analog im Wgm. aus  $*-ō$  ( $-ōm$ ) gemeinsprachliches  $-o$  und erst daraus — im Agfr. — einzelsprachliches  $-a$  hervorgegangen ist, und zudem zeigt das älteste Northumbr. im sw. N. Sg. *urecko, bogo* (wohl schon offenes  $-o$ , da kein  $-u$  daneben). Und was die beiden Eigennamen betrifft, so sind sie recht unverlässliches Beweismaterial und außerdem hat sie Bremer IF. 14, 366, sich selbst berichtigend, auf  $-as$  zurückgeführt und die Deutung aus  $-j$  verworfen.<sup>\*)</sup>

Schwankend oder vielmehr inkonsequent ausgedrückt dünkt mich Loewes Standpunkt in der Frage des Schwundes von urspr.  $-i(-)$  in 3. Silbe. Nach S. 73 ist es bereits urn. verloren, auf S. 84 wird  $*zastijiz$  zu  $*-i$  kontrahiert (ahd. *gesti* = Akk. Pl.), im N. Pl.  $*sunijiz$  (S. 87) ist es urgerm. ausgefallen (got. *sunjus*), worauf nord.-wgm. noch einmal in 3. Silbe  $-u$  aus  $*sunijuz$  schwindet (urn. *sunijR* usw., ad. *sunij*). Vgl. weiter S. 91, 140, 147. Bei genauer Präzisierung würde L. wohl besagten Schwund des  $i$  als urgerm. bezeichnen — mit Recht; dagegen ist wgm.-nord.  $-u$  aus  $*-i$  trotz aisl. *augo* = ahd. *ougun* schwerlich gar so früh apokopiert, wie S. 94 angenommen wird: vgl. unter anderm in der urn. Inschrift Opedal (6. J.) neben *mīnd liudā* das zwar zweifelhafte, jedoch kaum anders zu deutende *Birgijngzu* (Noreen Aisl. Gr.<sup>3</sup> 227).

Bezüglich des Praet. der starken und besonders der 'reduplizierenden' Verba geht L. durchaus von urspr. gedoppelten Perfektformen aus. Die ablautenden Typen schafft er sich durch urgerm. Haplogogen (126 f.), die Typen *hæt* usw. durch nord.-wgm. Dissimilationen (129 f.). Dabei entwickelt er seine Theorie auf Grund von solchen Anschauungen über den idg. Ablaut und namentlich die Schwundstufe, welche man sich sonst für die schwierigsten Fälle bereit hält: got. *stūm* ebenso wie ai. *sēdimd*, lat. *sedimus* =  $*se-(s)edimē$  zu Wz.  $*sed-$  (125), dagegen ae. *reordon* (danach analog. *hehton*) =  $*re-rd-omē$  zu Wz.  $*rēdh-$  (131; vgl. damit 46 f.). Weil Loewe diese seine Aufstellungen in allerjüngster Zeit in KZ. 40, 266 f. ausführlicher begründet, ergänzt und zum Teil modifiziert hat, so wird Ref., der sich ebenfalls dieser Frage gewidmet, eine weit eingehendere Kritik des Löwischen Pf.-Systems von abweichendem Gesichtspunkt aus an anderer Stelle bringen.

1) Dazu paßt vortrefflich die ganz parallele Erhöhung der Qualität in agfr.  $-e$ , älter  $-æ$  aus gemein-wgm. und deutschem  $-a = \text{urspr. } *ā$ : ae. *ziefæ*, später  $-e$ , ahd. *gēba* usw. Zu allen diesen Fragen vgl. meine 'Soustava etc.' (1903) S. 71 f., 150 f., 188 f.

2) *Nasua* könnte event.  $n$ -Stamm und noch damaliger Rest des alten Vok.  $*-a(n)$  sein; vgl. Bethges chronologisch schon weniger wahrscheinliche Interpretation des urn. *Wiwila* u. ä. (bei Dieter 623).

Eine Reihe Einzelheiten: S. 17 werden als eine von zwei charakteristischen Übereinstimmungen in der germ.-lat. Wortbildung die Adverbia *\*-nē* ('woher?') angeführt wie got. *innana*, lat. *superne*; J. Schmidt verglich damit noch ai. *vinā* 'ohne' (Soustava 111). — S. 25 erklärt L. den Wandel von *-ū-* zu *-ō-* in got. *bauan*, on. *bōa* für eine Spur alter gemeinschaftlicher Entwicklung, was nicht undenkbar ist. — S. 36 f. würde eine einmalige Illustrierung von nebetonigen und unbetonten Silben, z. B. durch *ai* im Ae., nicht schaden. — S. 80: got. *hairdeis* aus *\*-ios* zu *-īs* kontrahiert (?). — S. 81 kann die Länge im G. Sg. ahd. *gēba* nur theoretischen Wert haben; vgl. 101 *dera* aus *\*te-sās* (!). Ae. *zīefe*, älter *-æ* entspricht dem ad. *-ā* und ist mit dem Dt. Sg. aus *\*-āi* nur zusammengetroffen. — S. 87 wird ae. *sunā* im D. Sg. richtig aus dem Gen., aber as. *sunō* unnötigerweise aus einem Lok. *\*-ōu* statt gleichfalls aus dem Gen., der übrigens einmal belegt ist, erläutert; vgl. Soustava 291 gegen Holthausen As. Elem. 108 f. — S. 93 wird das *-ān* der obl. Singularfälle von ahd. as. *ōn*-Stämmen wiederum durch Vermischung eines schwundstufigen, im A. Sg. heimischen *-un* (also *\*-en*) mit *-ōn*, jedoch diesmal nicht sehr einleuchtend gedeutet; vgl. Trautmann Germ. Lautges. usw. (Diss. 1906) S. 30. — S. 99 kann in unbet. Stellung nur ae. *se* entstanden und dann gedehnt worden sein. — S. 102 tritt eine mir bisher unbekannte Definition des Unterschiedes zwischen N. A. Pl. ahd. *deo*, *dio* aus *\*tjās* in betonter und A. Sg. *dea*, *dīa* aus *\*tjām* in unbet. Stellung zutage. — S. 130 werden die ae. Praet. *geonȝ*, *beonn* st. *\*geonȝ* (in *geonȝde*), *\*beonn* als Analogien nach dem Praes. hingestellt (?). — S. 135 sind als treffender Beweis für die tatsächliche Einverleibung der 2. Sg. Aor. ins wgm. Perf. die Praet.-Praesentia erwähnt. — S. 140 u. 148 deutet L. zwei got. Formen *-au*: die 3. Sg. Pl. Imper. aus medialem *-au* (: akt. ai. *bādratu* usw.) und den Opt. Med. aus idg. *-o* (gr. *ἐφέπετο*) mit Anlehnung an den Imper. Im ersten Falle wäre aber gemäß dem medialen *-ai* (: akt. *-i*) eher Kürzung des gestoß. *\*-au* zu got. *\*-a* zu gewärtigen, und deshalb fasse ich alle beide Formen als Nachbildungen des akt. Opt. *bairau* usw. auf, den L. freilich nicht erklärt (S. 137; Soustava 271 f.). — S. 143: Part. ahd. *gistigan* usw. behält sein *-i-* infolge der Nebenformen mit *-in-* (ae. *stigen* usw.), was bemerkenswert ist. — S. 145 hätte ich bei ae. *eard* die Urform des Praet.-Praes. angedeutet. — S. 146 muß i. Du. got. *magu* aus *\*-uŋe* hergeleitet werden statt aus *\*-ne*, das wohl got. *\*mag* ergeben hätte. — (S. 51, 94, 96, 110, 113, 120, 131 sind mir Druckfehler aufgefallen.)

So birgt denn Loewes Büchlein einen vollen Schatz von Anregungen und Antworten auf inhaltsschwere Fragen, die noch heute ungelöst und natürlich auch vom Autor nicht immer positiv gefördert oder gar endgültig abgeschlossen sind. Doch wer von den Eingeweihten wollte ihm dies zum Vorwurf machen?

Prag-Smichov.

Josef Janko.

---

Trautmann R. Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis. Inaug.-Diss. (Königsberg). Kirchhain N.-L. 1906. 69 S. u. Karte.

Die Dissertation, welche den Referenten Bezzenberger und Schade zu Ehren gereicht, zeichnet sich durch reichhaltige Literaturangaben zu jedem Abschnitte und Probleme, durch äußerst fleißig und nach Be-

darf vollständig angelegte Belegsammlungen samt Etymologien<sup>1)</sup>, ferner in der Verarbeitung des schwierigen Gegenstandes durch Geschick und kritischen Sinn aus. Der Stoff ist und bleibt spröde: die relative Chronologie der wichtigsten germ. Lautgesetze fixieren zu wollen ist ein Beginnen, welches immer mit den jeder vorgeschichtlichen Sprachuntersuchung anhaftenden Mängeln zu kämpfen haben wird, selbst wenn die Tatsachen so klar wie möglich zutage liegen sollten, was aber bei den wenigsten Fragen der Fall ist. Wer also dieser undankbaren, dabei jedoch das Ziel und Ideal unserer Forschung verfolgenden Aufgabe sich unterzieht, der muß vorher an den Aufbau einer soliden Grundlage durch streng empirische, gegebenenfalls kritisch-skeptische Erfassung der Lautgesetze an sich gegangen sein — und das hat Tr. nach besten Kräften getan —, leider um sich am Ende in vielen Fällen sagen zu müssen: *non liquet*. Dies darf jedoch den mutig Strebenden nicht abhalten, stets von neuem 'hinauf und vorwärts zu dringen'.

Seine gesunde kritische Begabung bekundet Trautmann vor allem in der Beurteilung der Eigennamen und Lehnwörter, denen er mit vollem Recht in unserer hochwichtigen Frage keine Beweiskraft zuschreibt (S. 9 u. 16). Sonst trägt er einfache und im ganzen großen nüchterne eigene Ansichten vor, wobei er sich naturgemäß oft an seinen Lehrer Bezzenger anlehnt oder von ihm ausgeht. Seine Resultate weichen in gewissen Punkten von den eingebürgerten Lehren unserer systematischen Handbücher des Urgerm. ab und werden, insofern sie nicht subjektiv gefärbt sind, ein nützliches, zum mindesten negatives Korrektiv für letztere bilden können. Seinen Standpunkt wahrt und verteidigt Tr. bündig und entschlossen: aber eben deshalb finde ich den Vorwurf 'übertriebener Schärfe', den er S. 18 Streitberg macht, unberechtigt (vgl. damit IF. 19, 214 f.). Andererseits dünkt mich Tr. unpassenden Orts wieder allzu bescheiden zu sein, wenn er in phoneticis gar nicht mitsprechen will (S. 55, 56) — obgleich der Sprachforscher und speziell der 'Lautgesetzler' in erster Linie auch Phonetiker sein soll und muß. Freilich nicht jeder von uns kann es darin zur Virtuosität eines Sievers bringen, allein von vornherein in solchen Fragen nur als Laie erscheinen zu wollen, erachte ich für verfehlt und als einen entschiedenen Nachteil z. B. gegen die sogen. Leipziger oder Pariser Schule. —

Meinen Randbemerkungen zu den Einzelproblemen schicke ich nun, genau nach der als Anhang beigefügten veranschaulichenden Karte, die von Tr. aufgestellte chronologische Reihenfolge der urgerm. Lautwandlungen voraus, wobei das Fragezeichen in Klammer meinen unten zu begründenden Zweifel andeuten soll. Tr. unterscheidet:

1) Von diesen erwähne ich gleich hier einige, die mich besonders interessierten: ae. *hrif* usw. (S. 13: gegen Walde nicht aus \**grēp*); ahd. *spilōn* (14 f.); ahd. *chwadilla* (17); germ. \**hauhaz* zu lit. *szduszūs* (24 A.); ahd. *hriucan* usw. zu aksl. *krušiti*, lit. *kriūszti* (45); got. *nēra* (52); lat. *materies* (53 A.); aksl. *kopyto* (54); an. *hinn* (S. 34: die Ableitung aus \**hī-naz* ist wegen as. *hī-r* m. E. der aus \**hijīnaz* vorzuziehen); got. *waile* (S. 35: Tr. schließt sich Brugmann und Meringer an; vgl. aber Uhlenbeck PBrB. 30, 323); ahd. *beramēs* (ebenda: aus \**bērammēs* = \**bēram* + *wa* wie *plintemu* neben got. *blindamma*). Der Verf. hatte schon früher etymologische Beiträge geliefert.

1. Periode des idg. freien Akzentes: Ten. asp. werden zu Tenuis; Schwund von *s* (got. *awistr*, ahd. *dinstar* = ai. *tāmistrā*; *s* schwindet wohl früher als unbet. *s* zu *u* und *e* vor Nas. + Kons. zu *i* wird, S. 9 u. 36); *sr* zu *str* (ebenda Anm.); Lautverschiebung u. Verners Gesetz; *w*-Schwund zwischen Kons. u. *j* (G. Sg. F. *\*hard[w]jōs* S. 59); *w*, *j* bei folgendem Akz. zu *uw*, *jj* (?); *w*-Schwund vor *u* (got. *juggs* aus *\*juwpgaz*: Eintritt vor der L-Diphthongen Kürzung und vor dem *a*-Uml. des *u*, aber nach *'un* aus *\*un* usw.' S. 60 f.); Sievers' Regel S. 43 u. 57 (?); *ā* zu *ō*; *dl* zu *ll*, *zm* zu *mm*, *md* zu *nd* (*ln* zu *ll* wird von Tr. nicht erwähnt); *ou* vor Kons. zu *ō*, *ou* vor Vokal bei folg. Akz. zu *ū* (?).

2. Periode des germ. festen Akzents: Germ. Akzentregelung; *e* zu *i* in unbet. Silbe; Schwund von *-a*, *-e*, *-i* (?); bet. *e* zu *i* durch *i*, *j*; *j*-Schwund vor *i* (got. *air*, *aiz* und vielleicht *preis* = *\*trejes* 61); Schwund von ausl. *-w* nach Kons. (got. *nih*, ad. *noh* und auch m. E. trotz Hirt IF. 12, 238 höchstwahrsch. nach Meillet got. ae. *wit* usw. = *\*we-diwō* S. 67).

Im Text behandelt Tr. zweckentsprechend den Vokalismus (I), den Konsonantismus (II), die Auslautgesetze (III).

Ad I. Zu idg. *e* (9 f.): Die Verwerfung von Helms Datierung des schwer fixierbaren Übergangs zu *i* vor Nas. + Kons. muß ich nur billigen; ich hege schon lange die Überzeugung, daß die L-Diphthongen Kürzung (got. *winds* usw.) allein uns da einen Fingerzeig zu geben vermag, indem sie entweder vor oder gerade noch während jenes Übergangs zum Abschluß gelangte<sup>1)</sup>. — Die Frage über unbet. *e* vor urspr. *r* (S. 10) schlägt wohl in die Phonetik ein. Einfluß übte hier der folg. palatale oder velare Vokal und demnach auch die Natur des *-r-*: vor hinten artikuliertem *r* kam urg. *ʃ*, das historisch in *a* übergehen konnte, zu stehen (ahd. *wbir*: got. *ufar*, ahd. *uber*, *obar* usw. ähnlich wie griech. *ὀνότοποι*: el.-lokr. *ὀνότοποι*) — somit hat J. Schmidt das Problem am schärfsten erfaßt.

Zu idg. *i* (S. 11 f.): Von gemeingerm. *a*-Umlaut kann im Hinblick auf die einzigen nord.-wgm. durchgehenden *wer* und *nest*<sup>2)</sup> keine Rede sein; vgl. die lehrreiche Sammlung Trautmanns und seine Ansicht von viell. dialektischer Neigung dazu, die nur im Althochdeutschen annähernd Gesetzeskraft erlangt. Trotz alledem verstehe ich das Verfahren jener Theoretiker, welche urgerm. *a*-Uml. von *i* postulierten und sich dann durch Analogien halfen, sehr gut: schwebte ihnen doch eine unbedingte Parallele zum allgemein (auch von Tr. 16) anerkannten urgerm. *a*-Umlaut von *u* vor! — Höchst gerecht ist Tr.'s Widerspruch auch gegen die neueste *e/i*-Theorie von Collitz in MLN. 20 (1905), 65 f.

Zu idg. *a*, *o* (S. 16 f.): Besonders der Wandel *o* zu germ. *a* ist wegen der Unsicherheit über das Schicksal des *w*-Elements der Labiovelare chronologisch fast unbestimmbar. — Über nichthauptton. *o* bemerke ich, daß mir seine urgerm. (wgm.-nord.) Erhaltung vor *m* in heimischen Wörtern (aisl. *folom*, urspr. ahd. *fallumēs*: Braune Ahd. Gr.<sup>3</sup> 222) und sogar in Eigennamen (5 *o* : 3 *a* gerade bei Bremer IF. 14, 365 f.) wahrscheinlicher ist als der ausnahmslos angenommene Wandel zu *a*.

1) Mit dieser doppelten Möglichkeit haben wir streng genommen in den meisten Fällen relativer Lautchronologie zu rechnen, da bekanntlich jedes Lautgesetz seine 'Nachzügler' hat.

2) Das von Loewe Germ. Sprachw. 41 noch angeführte ae. aisl. *regn*, ad. *regan* stimmt im Kons. nicht zu lat. *rigāre*; vgl. Uhlenbeck Et. Wtb. d. got. Spr.<sup>3</sup> 123 und Trautmann Diss. 64.

Zu idg. *āu*, *ōu* (S. 17f.): Nach Tr. blieb im Urgerm. betontes *ōu* vor Vokal erhalten und ward bei folg. Akzent zu *ū*, vor Kons. überhaupt zu *ō*; nach dem Akz. verblieb es, auslautend wurde es -*au*. Trotz der erschöpfenden Belegsammlung hat mich aber Tr. davon nicht überzeugt, daß die beiden vorausgesetzten Wandlungen des inlaut. *ōu* (zu *ō* oder *ū*) tatsächlich erst urgerm. eingetreten sind und nicht etwa teilweise oder durchaus uridg. Verhältnisse (*ōu* mit oder ohne Determinant, event. *ōu* ohne oder mit Reduktion: Schwundst. *ū*) widerspiegeln. Tr. liefert nämlich im Grunde keine strikten Beweise, sondern vermutet nur je nach Bedarf betontes oder vortoniges *ōu* vor Vokal, worauf Ausgleichung und oft Differenzierung erfolgte. Das alles kann sich aber schon ursprachlich zugetragen haben: ja es ist nicht wahrscheinlich, daß entgegen den von Tr. selbst (S. 26) beregten Parallelen wie got. *weihan*: an. *vega* usw. gerade hier bis ins Urgerm. ablautloses *\*enōwo* (= ae. *snōwan*) neben *\*enōwō* (= an. *snia*) sich gerettet hätte; vgl. Hirt Idg. Abl. 94 u. 113. Deutlich erkenne ich den ins Germ. überkommenen Urzustand im Sg. *\*skōhas* = aisl. *skór* mit idg. -*ō(u)*-: Pl. *\*skūzōz* = *skiar* (vgl. hingegen S. 26, wo in letzterer Form beide Lautgesetze Tr.'s nacheinander in Anwendung kommen). Vor Kons. endlich muß ich für urgerm. -*ōu*- selbst dann in gewisser jüngerer Periode Kürzung zu -*au*- postulieren, wenn ahd. *nuosk* sein *\*u* in *\*-ōu*- erst im Germ. verloren und an. *naust*, *fraust*, (*h*)*raust* wegen av. *navāza* (25) seit jeher Kurzdiphthong enthalten hätte: es fordert dies die Parität mit den übrigen L-Diphthongen und gekürztes betontes -*ōu* in *tuau*, *ḡau* (29)<sup>1</sup>). — Auf idg. Ablaut *ōu* : *ū* möchte Bezzenberger (s. Exkurs 29f.) den unerklärten Gegensatz got. -*ōn*- : ahd. -*ūn*- usw. in der sw. Fem.-Deklination zurückleiten, ein wohl nicht aussichtsloser Versuch, zumal wenn man mehrere Ansätze zur *ūn*-Bildung, primäre und sekundäre, annimmt. Vgl. Streitberg PBrB. 14, 220.

Zu idg. *āi* (S. 31f.): Ist m. E. gekürzt in got. *aiws*, as. *ēu* aus *\*diu* (Tr. setzt zu *ēu* ein *\*aiwō*?); zu den S. 31 A. nicht widerrufenen Belegen gehört auch got. *habais* usw. aus *\*āisi*, was jedoch ungeachtet des Pali im Germ. fraglich bleibt.

Zu idg. *ēi* (S. 32f.): Tr. folgt der von Franck ausgesprochenen Meinung, aus idg. *ēi* sei gestoß. *ē*, aus urg. *ēi* geschl. *ē* geflossen, was ich andernorts bekämpfe; willkommen ist die neurevidierte Liste der *ē*-Wörter. — Daß S. 36 got. *anstai* aus -*ēi*, S. 29 *sunau* aus -*ōu* gedeutet wird, scheint mir inkonsequent zu sein, da das Got. im Auslaut bei reduz. Längen und Diphthongen entschieden der Mittellage -*a(-)* zustrebt. —

Ad II. Zu germ. *iw*, *jj* (S. 40f.): Trautmann ist hier der Nachweis geglückt, daß die übrigens neuerdings von Brugmann (Kurze vgl. Gr. 96 u. 107) ignorierte Zimmer-Streitbergsche Bestimmung, die Verschärfung sei unter dem Einfluß des germ. Akzents eingetreten, nicht stichhaltig sei; vgl. an. *hlé* usw. aus *\*hlewan* und die andern 16 Ausnahmen auf S. 41. Tr. kehrt daher zu Bechtels Auffassung zurück, daß der unmittelbar nachfolgende idg. Akzent die Ursache gewesen sei. Zeitlich ginge die Verschärfung nach S. 42 Sievers' Regel (s. unten) voran; wenn jedoch got. *ajukduþs*, *bajōþs* sie nicht mitgemacht, so soll ihre Bildung schon vor dem Verschärfungsgesetz erfolgt sein (also schon da-

1) Anders, aber in den Grundideen fast übereinstimmend N. van Wijk IF. 19, 393f. (bes. 397).

mals *\*ajukaddāpi*). Natürlich hat Tr. auch wieder mit weitgehenden Ausgleichen zu rechnen, z. B. in der oft vorkommenden Ablautsreihe der 2. Verbalklasse: *\*blewan*: *\*blaw*: *\*bluwum*: *\*bluwanas* u. ä. Außerdem muß er wegen mangelnder evident beweisender Formen "für *jj* dieselbe Behandlung wie für *ww* a priori annehmen" (vgl. oben das über den *a*-Umlaut von *i* Gesagte). Freilich haben sich gerade in letzter Zeit die Chancen für Bechtels Gesetz verbessert: infolge des Ausscheidens von *ae. dode* kann jetzt got. *iddja* tatsächlich als ganz isolierte Form entweder nach Collitz-Fick aus Pf. Med. *\*ijdi* oder m. E. mit aoristischer Endung aus *\*ijet* (vgl. Brugmann Grdr. 1<sup>2</sup>, 861f.), got. *daddja* trotz ved. *dhdyati* unbedenklich aus *\*dhajeti* oder *\*dhajeti* (vgl. noch Hirt Idg. Abl. 33 u. 35) gedeutet werden. Man kann sich somit — wie heute die Sachen stehen — für Bechtel mit dem Vorbehalt entscheiden, daß in Einzelfällen (griech. *δοιοι* = *\*dwoi-jōi*) vielleicht dennoch etymologisches *idg. -jj-* und *-wv-* vor dem Akzent gestanden und event. für andere Fälle das Muster abgegeben hat.

Zu Ten. asp. im Germ. (S. 49f.): Tr. verteidigt mit Glück die auch mir geläufige Ansicht, daß im Germ. die Tennes mit den Ten. asp. zusammengefallen. Dankenswert ist die sorgfältige Analyse der 7 vermeintlichen Beweispunkte dagegen und sämtlicher germ. Belege mit Ten. asp. im An- und Inlaut.

Zur Lautverschiebung (S. 54f.) und zu Verners Gesetz (S. 56f.): Tr. sondert reinlich — ob mit Recht? — die beiden Vorgänge; die von den Tennes ausgehende Verschiebung hat sich nach Tr.'s ansprechender Vermutung während mehrerer Generationen in allen drei Reihen parallel vollzogen. — Die Frage, ob das Vernersche Gesetz nach Kip und Wilmanns nicht erst während, bez. sogar nach der germ. Akzentregelung zum Abschluß gelangte, wird von Tr. ablehnend (unter Verwerfung der Gleichung got. *ga-* = lat. *co-*) gestreift. Kip (MLN. 20, 16f.) speziell möchte *level stress*, das Übergangsstadium von *idg.* zu germ. Betonung, für das Stimmhaftwerden der Spir. ten. verantwortlich machen: Tr. aber glaubt ihn, dessen Vorstellung von *l. stress* er sonst billigt, einmal durch Sievers' Regel (s. gleich unten), sodann durch seine oben als zweifelhaft hingestellte Theorie über antevok. germ. *ōu* widerlegt zu haben. Jedenfalls ist die Sache so einfach nicht; denn vom phonetischen Standpunkt drängen sich einer ganz befriedigenden Erklärung von Verners Gesetz noch andere Bedenken in den Weg (vgl. Pedersen KZ. 39, 243f.). Ein phonetisch geschulter Grammatiker fände hier ein verlockendes Thema, gar wenn er die Frage der Verschärfung von *jj*, *ww* bei Prüfung der Kipschen Theorie mit einbeziehen wollte.

Zu Sievers' Regel (S. 43 u. 57f.): Tr. setzt sich für den Schwund des *3* in der Lautgruppe *3w* vor nachfolg. *idg.* Akzent (auch hinter *r* und *l*) ein und sieht in diesem nach Verners Gesetz liegenden Vorgang einen wichtigen chronologischen Markstein (s. mehrmals oben). Dem entgegen steht die von Tr. bekämpfte Ansicht Streitbergs (Urg. Gramm. 116 u. 123), daß die aus *\*gʷh* durch einfache Verschiebung und die aus *\*kʷh* durch Verners sich unmittelbar an die Verschiebung anschließendes Gesetz hervorgegangene Lautgruppe *3w* gleicherweise ohne Rücksicht auf den Akzent je nach dem Charakter des folg. Lautes *3* oder *w* ergeben habe. Wie man sieht, kommt eben alles auf die genaue Fixierung des Vernerschen Gesetzes an — und solange diese im Einklang mit der Phonetik nicht ge-

geben ist, muß ich die Frage für nicht spruchreif, Tr.'s Einwände S. 59<sup>1)</sup> und alle seine scharfsinnigen Konsequenzen für zu wenig bodenständig halten.

Zur urgerm. Assimilation von *n* an vorausgeh. Gutt., Dental, Labial (S. 62f.): Tr. führt mit Recht den vereinzelt Beispielen gegenüber 12 solche mit nicht erfolgter Assimilation (an. *botn* usw.; auch wieder got. *uslukns* 65) an, beweist also indirekt, daß die wahre Erklärung in der Bildung verbaler und nominaler Intensiva, dann der Deminutiva zu suchen ist (z. B. *zocchōn* usw.). Tr. will da lediglich eine mehr kritische Betrachtungsweise angeregt haben; denn das Nebeneinander von *kk*, *gg*, *k*, *g* weiß auch er nicht aufzuhellen (66). Indem ich die von Finck propagierte Lehre, daß man bei der Sprachbildung auf den psychischen Zustand und bei Konsonanten bes. auf die Bedeutung zu achten hat, vollends würdige, schlage ich selbst fürs Germanische folgenden, durch weitere Forschung zu erprobenden Mittelweg vor: wirkliche Assimilationen unter beschränkten Bedingungen, daneben jene Vergrößerung oder Verkleinerung ausdrückenden Formationen, endlich assimilationslose Formen. Vgl. Wilmanns Deut. Gr. 1\*, 163 f. —

Ad III. Zum vok. Auslautgesetz (S. 67f.): Ugermanischen nach der Akzentregelung erfolgten Schwund vermag ich auch heute (vgl. IF. Anz. 17, 59) überhaupt für *-a* (auch = *-o*) und *-e*, für *-i* aber nur in 3. Silbe und event. analogisch in ae. *dōm*, *ǵdm* zuzugeben<sup>2)</sup>; daß dann *-i* in 2. Silbe des L. (Dt.) Sg. ae. *men*, an. *fepr* mit *\*-iz* und *-i* aus *\*-ī* zusammengetroffen (S. 68), hat m. E. nichts Auffälliges an sich. Tr.'s Vorschlag, ae. *men* usw. als Lok. *\*-i* aus *\*-ei* aufzufassen, verstößt gegen den bewährten fundamentalen Unterschied zwischen gest. *-ī* und geschl. *-i*, welch letzterem das aus *\*-ei* geflossene ebenfalls geschleifte (nach meiner Theorie 'Soustava usw.' 252 f. im Wgm.-Nord. mittelzeitige) *-ī* des L. Sg. der *o*-St. sich angeschlossen hat: die aus *-ī* hervorgegangene wgm.-nord. Kürze jedoch fällt im Altgerm. unter normalen Umständen niemals ab (urspr. *-i* event. in got. *managai* = as. *menigi*, aisl. *elli*; *\*-ei* in ae. I. Sg. *dōmi*, *-e* d. *\*dēme* ebenso wie in on *dæzi* und trotz Noreen Aisl. Gr.<sup>3</sup> 55 in aschw. *dægghi*, aisl. *dege*). Hievon scheide ich genau: 1. primäres *\*-i* in ae. *men* u. ä.; 2. primär gest. *\*-ī* in ae. N. Sg. *bend* = got. *bandi*, Opt. 3. Sg. ae. *hulpe* anal. nach *tuge*; 3. sekundär gest. *\*-ī* aus *\*-ije* im Imp. 2. Sg. ae. *herv. séc.* an. *suef*, *stýr* (ohne jedwede Analogie) — alle drei Kategorien mit ebendenselben einzelspr. Reflexen.

1) Wie Tr. auf as. *ewithessa* und ahd. *egidehsa* hinweist, so könnte man zu seinen Ungunsten an. *ylgr*, ahd. *wulpa* aufzeigen, das er durch ein vor Sievers' Regel giltiges Lautgesetz (Schwund des *-w-* zwischen *l* und *j*, 58), resp. durch vorherige Assimilation des *-3w-* ans anl. *w-* erläutert.

2) Tr. selbst benötigt offenbar den Nichtschwund des *-i* in 2. Silbe für seine Erklärung des ahd. *fruo* aus *\*frōwi* (22), da er noch urdeutsches *\*frōw* unbedingt voraussetzen muß. Demgegenüber ist Tr.'s Kombination über ae. *béow*, aisl. *bygg* usw. und die daraus gezogene chronol. Folgerung (*i*-Uml. von *e* nach dem vok. Auslautgesetz 46) recht unsicher: m. E. ist der an. Nom. Akk. Sg. lautgesetzlich, das ae. *-eo-* aber aus analogisch der *i-*, resp. der *o*-Deklination nachgebildetem G. Dt. Sg. unter Mitwirkung von *béor* eingedrungen.

Zum kons. Auslautgesetz (S. 69): Dasselbe ist allem Anschein nach älter als das vokalische; vgl. aber den nicht belanglosen skeptischen Standpunkt Waldes (Germ. Auslautgesetze 138 f., 162 f.). — Daß nach Tr. idg. *d*, *t* überhaupt in allen Einsilblern (lat. *quod* = got. *hva*) geschwunden wäre, daß ferner an. *þat*, ahd. *daz* = ai. *id-dm* usw. neben got. *ita* = \**ōn* sein soll, muß ich bis auf die letzte Gleichung bezweifeln. Wenn Tr. den Widerstand gegen die mittlere Aufstellung nicht begreifen kann, so verweise ich auf urn. *þat* (Noreen Aisl. Gr.<sup>3</sup> 278), das in Inschriften des 6.—8. Jahrh. neben urn. A. (N.) Sg. M. Ntr. *-a* aus \**-am*, neben urn. *-eka* ~ ai. *ahdm* in Inschriften bis ins 7. Jahrh. (a. a. O. 215 f., 274) offen dartut, daß es durch keine Partikel verstärkt war<sup>1)</sup>. Und wie will Tr., wenn an. *þat* somit nur \**tod* ist, daneben den Abfall des Dentals in bezeichnendem aisl. *naðkua* und aschw. *hwa*, anorw. *hā* anders interpretieren als durch eingetretene Unbetontheit (*naðkua* = got. *hva*), welche in *hwa*, *hā* wieder durch Dehnung bedingende betonte Stellung — wie beim Pron. so häufig — ersetzt wurde?

Ich schließe mit der Versicherung, daß meine etwas zahlreicheren Einwände gegen Tr. in Auslautfragen die Freude an den übrigen Partien seiner Schrift, in denen ja der Schwerpunkt der ganzen Arbeit liegt, nicht verkümmern sollen noch können.

Prag-Smichov.

Josef Janko.

#### Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler. VII. Band.

Die Lieder der älteren Edda (Sæmundar Edda). Herausgegeben von Karl Hildebrand. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Hugo Gering. Paderborn, Ferdinand Schöningh. 1904. XX u. 483 Seiten 8<sup>o</sup>. 8 M.

Eigentlich hat ja eine kritische Ausgabe der sogen. Eddalieder unmittelbar nichts mit dem Gegenstande dieser Zeitschrift zu tun. Allein, da diese Lieder abgefaßt sind in einer Sprache, die einerseits eine reiche Sonderentwicklung durchgemacht, anderseits manches altertümliche bewahrt hat, so mag auch die vorliegende Ausgabe hier kurz angezeigt werden.

Bei Gering's 'völliger Umarbeitung' ist von Hildebrands ursprünglicher Ausgabe kaum mehr geblieben, als die Einrichtung des kritischen Apparats, der unter dem Texte alle Lesarten wichtiger Handschriften und diejenigen der bedeutenden früheren Ausgaben verzeichnet, und Zweck und Ziel der Ausgabe selbst: nämlich eine auch im Preise nicht zu hoch bemessene Ausgabe zu liefern, die, mit allen Mitteln der philologischen Kritik hergestellt, einen lesbaren Text bietet für denjenigen, der die Eddalieder lesen will und selber auf Textkritik verzichtet, also vor allem einen Text als Grundlage für akademische Vorlesungen. Hierin liegt auch der wesentliche Unterschied von der anderen neuesten Ausgabe, derjenigen von Dettler und Heinzel, die im Textbände einen beinahe übertrieben konservativen Abdruck nach den Hss., vor allem dem Codex Regius, in den Anmerkungen dagegen eine Zusammenstellung der Kommentierungen gibt.

1) Über Schwund des urn. 'nasalierten' *-a* vgl. noch Noreen in P. Grundr. 1<sup>a</sup>, 563.



Von der ersten Auflage 1876 unterscheidet sich diese zweite rein äußerlich schon dadurch ganz bedeutend, daß in ihr die Langzeile durchgeführt ist, ferner dadurch, daß endgiltig gebrochen ist mit der früher üblichen, aus Neuländische angelehnten Orthographie, daß vielmehr diejenige Laut- und Sprachform durchgeführt ist, die nach Maßgabe der besten Handschriften, verbunden mit den Ergebnissen der sprachgeschichtlichen Forschung als die zur Zeit der Eddadichtung herrschende erwiesen ist, nicht zum geringsten mittels der eingehenden Studien auf dem Gebiete der Metrik, die in den letzten Jahrzehnten besonders durch Sievers betrieben worden sind.

Und hierin, in der Herstellung des Textes in der klassischen altisländischen Sprachform, liegt der Wert von Gerings Ausgabe für die sprachvergleichende indogermanische Wissenschaft. Aber auch den Vertretern der vergleichenden Mythologie, Sagen- und Literaturgeschichte, die sich nicht mit Übersetzungen begnügen wollen, kann diese Ausgabe vor allen anderen aufrichtig empfohlen werden, sie ist eben die kritische Textausgabe κατ' ἐξοχήν.

Erlangen.

August Gebhardt.

---

**Boyer P. et Spéranski N. Manuel pour l'étude de la langue russe.**  
(Textes accentués — commentaire grammatical — remarques diverses en appendice — lexique.) Paris, Librairie Armand Colin, 1905. XIV u. 386 S. 10 Fr.

Das vorliegende Handbuch (nach dem von P. Boyer allein unterzeichneten Vorwort haben beide auf dem Titelblatt als solche genannte Verfasser den gleichen Anteil daran) ist eine wertvolle und nützliche Beihilfe zum praktischen Studium der russischen Sprache, und ich pflichte B. unbedingt bei, wenn er der Meinung ist, daß der in diesem 'Manuel' eingeschlagene Weg den Lernenden schneller und besser vorwärts führen wird, als die üblichen Übungsbücher mit ihren künstlich gedrehten Mustersätzen, die von grammatischer Korrektheit überquellen, im lebendigen Sprachgebrauch aber kaum je vorkommen, und dem Sprecher zum mindesten den Vorwurf des Affektiertheits eintragen würden. B. stellte sich für sein Buch die Aufgabe den Lernenden in die wirklich lebende Sprache einzuführen: er will nicht von der Grammatik zur Sprache gelangen, sondern umgekehrt aus der Sprache die unentbehrlichen Regeln und Verallgemeinerungen ableiten. Zu diesem Ende soll der Lernende, nachdem er sich in kurzem Überblick mit den wichtigsten Tatsachen der Lautgebung, der Flexion von Nomen und Verbum bekannt gemacht, und aus der Syntax sich vielleicht oberflächlich über das Wesen der Aktionsarten orientiert hat, sofort zur Lektüre übergehen, bei der ihm dann natürlich jede unbekannte und schwierige Erscheinung gewissenhaft zu erklären ist, um so bei fortschreitendem Studium aus einer Summe von Einzelfällen zu allgemeinen Gesetzen zu gelangen. So enthält B.'s Manuel nur Texte mit Kommentar und die zum praktischen Gebrauch wünschenswerten Indizes. Die Texte selbst sind ausschliesslich aus L. N. Tolstoj's Schriften entnommen, und zwar bringt B. 28 vom Verfasser für das kindliche Alter bestimmte kurze Erzählungen aus seiner 'Fibel', bez. dem 'Ersten Lesebuch', — daran schließt sich als Muster eines höheren Stils die Er-

zählung 'Tri smerti'. B. hat es sich angelegen sein lassen, einen orthographisch einheitlichen und korrekten Text zu geben, — Graf Tolstoj selbst stellte in zweifelhaften Fällen den Text für das vorliegende Werk richtig —, und für eine peinlich genaue, auch den durch den Satzzusammenhang bedingten Schwankungen Rechnung tragende Akzentuierung Sorge getragen. — Es wird kaum Widerspruch finden, daß man den Anfänger sich zunächst in eine längere Reihe von Texten eines und desselben Schriftstellers hineinfinden läßt, anstatt ihm von vornherein in den Proben aus verschiedenen Autoren auch verschiedene Stilarten vorzulegen. Tolstoj ist gewählt wegen seiner ungezwungenen, idiomatischen Sprache, und weil B. richtig bemerkt hat, daß gerade dieser Autor sich in seinen Schriften durch einen außerordentlich reichen Wortschatz auszeichnet, — so ist aus den hier gegebenen Texten ein Vokabelvorrat von etwa 3000 Wörtern zu gewinnen. Der in Form von Anmerkungen unter dem Text gegebene Kommentar ist sehr sorgfältig und reichhaltig, zieht alles irgend Besprechenswerte heran und stellt in sich ein rasches Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierten dar. Neben den rein sprachlichen Notizen zur Formenlehre, Syntax und Idiomatik, Synonymik usw. bei denen von sprachwissenschaftlichen Erläuterungen und etymologischen Erklärungen natürlich so gut wie abgesehen ist, und einigen guten Bemerkungen zum Akzent und zur Aussprache, die man in den meisten Lehrbüchern vergebens suchen würde, haben eine Reihe wertvoller sachlicher Auseinandersetzungen Platz gefunden, zu denen der Text Veranlassung gibt, so über Tauf- u. Hochzeitsgebräuche, Kleidung, Maße, Geld u. a. mehr. 47 längere Artikel folgen auf S. 243—306 dem kommentierten Text: mehr zusammenfassend werden hier z. T. schon im Kommentar gestreifte Fragen aus allen Gebieten der russischen Grammatik knapp und doch klar und ausreichend durch Beispiele illustriert erläutert. Auch hier haben einige ausführlichere sachliche Exkurse Raum gefunden. Zwei Indizes, einmal der russischen, einmal der französischen Stichwörter ermöglichen schnelle Orientierung in diesem durch das Buch verstreuten, erklärenden Material, und das Werk wird beschlossen durch ein 'Lexique', in dem namentlich die genaueren Akzentangaben für die verschiedenen Flexionsformen der verzeichneten Wörter angenehm berühren. — Es wäre kleinlich, mit dem Verf. rechten zu wollen, weil man beim Durchlesen des Kommentars vielleicht hie und da eine naheliegende und wichtig scheinende Anknüpfung vermißt: aus den gegebenen Texten ist jedenfalls erstaunlich viel herausgeholt, und das Werk ist nicht nur für den Lernenden, sondern auch für den Lehrenden von Wert, als Muster, wie die Lektüre auch anderer Texte nutzbar gemacht werden sollte. — Die typographische Ausstattung des bei Spamer in Leipzig gedruckten Buches ist vorzüglich.

Großlichterfelde, Berlin.

Erich Boehme.

Bulič S. K. Očerk istoriji jazykoznanijs v Rossiji. T. I (XIII. v. — 1825 g.). S priloženijem vměsto vstuplenija. 'Vvedenija v izučenje jazyka' B. Del'brjuka (Abriß der Geschichte der Sprachwissenschaft in Rußland, I T. Vom 13. Jahrh. bis z. Jahre 1825. Mit der Beilage, als Einführung, 'Einleitung in das Sprachstudium' von B. Delbrück). St. Petersburg, Verlag von S. K. Bulič und L. F. Pantelějev. XII und 1248 S. 6 Rbl.

Wieder einmal ein Buch, das seine Geschichte hat. Eine Anzahl Hörer der St. Petersburger Fakultät haben im Jahre 1897 den löblichen Beschluß gefaßt, gemeinschaftlich Delbrücks 'Einleitung' ins Russische zu übersetzen und zugunsten eines Unterstützungsfonds für unbemittelte Studenten herauszugeben. Bulič hat dazu eine Ergänzung über die russische Sprachwissenschaft geschrieben, die allerdings (nach seinen eigenen Worten) die Schrift zu einem Leviathan von einem Buch hat anwachsen lassen: die eigentliche Übersetzung reicht zur S. 149, das übrige ist (von Inhaltsverzeichnis u. dgl. abgesehen) die 'Ergänzung', die noch dazu nicht einmal fertig ist: sie reicht nur zum Jahre 1825, und selbst in dieser Periode fehlen noch die beiden Kapitel über das Studium der europäischen außerslavischen und der morgenländischen Sprachen im 1. Viertel des 19. Jahrh. Man darf unter solchen Umständen die Opferwilligkeit des H. L. F. Pantělejev und der hist.-philol. Fakultät der St. Petersburger Universität nicht unerwähnt lassen, welche die Herausgabe des Buches finanziell ermöglicht haben (die letztere dadurch, daß sie eine Anzahl von Exemplaren übernommen hat: das Buch ist demnach auch als SA. aus den Zapiski der Fakultät bezeichnet); auch der Wunsch möge beigefügt werden, daß das Buch dem humanen Zwecke recht viel einbringe.

Für den unheimlichen Umfang von Buličs Abriß entschädigt den Leser in reichlichem Maße sein Inhalt. Bulič führt uns da eine Partie aus der Geschichte der Sprachwissenschaft vor, die bis jetzt zum großen Teile so gut wie unbekannt war (eine kurze Skizze hatte er vorher 1899 im 55. Halbband des russischen Enzyklopädischen Wörterbuchs Brockhaus-Jefron publiziert); und er beschränkt sich nicht auf bloße Wiedergabe von inhaltsleeren Verfasseramen und Büchertiteln, sondern er reproduziert sehr viel vom Inhalt der besprochenen Schriften. Und wenn er dies damit rechtfertigt, daß die meisten davon in Rußland vielfach selten und wenig bekannt sind, so gilt dies ja in einem unvergleichlich höheren Maße außerhalb der russischen Grenzpfähle. Allerdings steht noch derjenige Teil des Abrisses aus, der sicherlich der interessanteste und auch für praktische Zwecke der Wissenschaft der nützlichste sein wird, die Geschichte der neueren russischen Sprachwissenschaft, die ja eigentlich erst seit nicht gar so langer Zeit aufhört, für die übrige, namentlich nicht-slavische Welt gewissermaßen eine terra incognita zu sein: aber, von dem Interesse abgesehen, mit dem man immer das ewige Ringen nach der Wahrheit verfolgt, nicht bloß im Leben gilt der alte Spruch 'historia magistra'. Es ist wahr: die russische Sprachwissenschaft der älteren Zeit war nicht selbständig und hat den wirklichen Fortschritt der Wissenschaft — natürlich von der Kenntnis der russischen Sprache selbst abgesehen — nicht sonderlich befördert, aber ihre Geschichte bietet nichtsdestoweniger manches interessante und lehrreiche Blatt.

Das 1. Kapitel behandelt die handschriftliche grammatische Literatur des 13.—16. Jahrh. nebst einem flüchtigen Rückblick auf die Anfänge der außerrussischen ksl. Grammatik, die ja natürlich auch in Rußland zuerst das Interesse an grammatischen Schriften wach rief. Man hört da u. a. von russischen Bearbeitungen des Traktates 'Über die acht Redeteile', insbesondere von den Arbeiten des Byzantiners Maksim Grek (1480 bis 1556), der im Jahre 1515 nach Rußland behufs Revision der russischen Kirchenbücher berufen wurde. In diese Periode fallen u. a. die ersten

Versuche zur Bildung der grammatischen Terminologie. Das 2. Kapitel bespricht die altrussischen Glossare, die zuerst als Verzeichnisse von wichtigeren Fremd- und sonst nicht leicht verständlichen Wörtern mehr oder minder enzyklopädischen Charakters erscheinen; das erste (ksl.-russ.) gedruckte Wörterbuch von Lavrentij Zizanij Tustanovskij erschien 1596. Kap. 3 führt die ältesten Sprachlehren und sonstige gramm. Werke a. d. 16.—17. Jahrh. (die älteste ist Kgramatika slavenška jazyka 1586) vor, Kap. 4 behandelt die fremdsprachlichen Kenntnisse und Unterrichtsmittel im alten Rußland bis ins 18. Jahrh. hinein. In breiteren Strömen beginnt sich die Sprachwissenschaft zu ergießen, seit unter Peter d. Großen die Schranken zwischen Rußland und dem Westen lockerer werden (Kap. 5). Peters sprachwissenschaftliche Bestrebungen trugen allerdings zunächst noch immer einen praktischen Charakter (es ist nicht ohne Interesse zu erfahren, daß schon Kaiser Peter I. das Bedürfnis empfand, u. a. auch den japanischen Sprachunterricht zu fördern): selbstverständlich blieben jedoch diese Bestrebungen nicht ohne Wirkung auf die grammatische und lexikalische Literatur. Die wissenschaftliche Seite des Sprachenstudiums konnte nicht mit einemmale zur vollen Geltung gelangen: nichtsdestoweniger beginnen schon unter Peter I. die meist durch Fremdländer betriebenen ersten Versuche, linguistisches Material in dem polyglotten Zarenreiche zu sammeln. Unter Peter I. wirkte u. a. Ch. Fréd. de Patron-Baudan, aus dessen handschriftlichen, dem Ursprung der Schrift und der Sprachenvergleichung gewidmeten Arbeiten B. einige ergänzliche Etymologien anführt (r. *kaftan* : d. *heft an*, r. *prinesi* : d. *bringen Sie* u. dgl.). Unter Peters Nachfolgern wirkten insbesondere Tred'jakovskij (1703—1769), Sumarokov (1718—1777), Lomonosov (1712—1765), Männer, deren Namen auf das Engste auch mit der Geschichte der Konsolidierung der russischen Schriftsprache und deren Emanzipation vom Kirchenslavischen verbunden sind. Alle drei betrieben auch vergleichende Sprachwissenschaft, und neben mancher Verschrobenheit (Tred'jakovskij bewies u. a. sprachwissenschaftlich, daß das Slavische älter ist als das Teutonische und daß die Varjagorussen Slaven waren), findet man bei ihnen, insbesondere bei Lomonosov, viele von jenen Etymologien, auf deren Grund ja allmählig die vergleichende Sprachwissenschaft erwachsen ist (wie griech. *δαίρ*, *δίδωμι*, *γινώσκω*, *γυνή* : r. *dever'*, *daju*, *znaju*, *žena*; Kap. 6). Kap. 7 erzählt u. a. vom ersten in Rußland wirkenden Gelehrten, der sich auch um das Sanskrit bekümmerte (Th. S. Baier 1694—1726), insbesondere aber von dem vergleichenden Wörterbuch der Kaiserin Katharina II., das in den damaligen Anschauungen von der Urverwandschaft aller Sprachen der Welt wurzelte, dessen Bedeutung für die Entwicklung der russischen Sprachwissenschaft indessen keine große ist (an seiner Ausarbeitung waren übrigens zum größten Teile Nichtrussen beteiligt). Viel wichtiger waren die gleichzeitigen Bestrebungen um Erforschung und literarische Ausbildung der russischen Sprache (A. Barsov 1730—1791, V. Světov, O. Aleksějev u. a.), die durch das akademische Wörterbuch (6 Teile, 1789—1794) gekrönt wurden (Kap. 8). Im Kap. 9 werden verschiedene allgemein oder vergleichend sprachwissenschaftliche Versuche derselben Zeit vorgeführt (Übersetzungen und Originalarbeiten). Daran reiht sich Kap. 10 über Etymologien und darauf basierende Ansichten der Geschichtsschreiber V. N. Tatiščev (1686—1750), Fürst M. M. Ščerbatov (1733—1790), I. N. Boltin (1735—1792), Kap. 11 über sprachwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften des 18. Jahrs., Kap. 12

über fremdsprachliche Studien unter Peters I. Nachfolgern, Kap. 13 über orientalistiche Studien derselben Zeit.

Etwas über die Hälfte der ganzen Arbeit Buličs (von S. 520) füllt das letzte, 14. Kapitel, 'Der Zustand der Sprachwissenschaft im Laufe des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts'. Zunächst wird in kurzen Worten die Höhe der russischen Sprachwissenschaft am Ende des 18. Jahrh. rekapituliert: die wichtigsten, wirklich wissenschaftlichen und selbständigen Erfolge weist da die Erforschung der russischen Sprache auf; es wurde ja bereits im 18. Jahrh. durch vereinzelte Ausgaben altrussischer Denkmäler und daran sich schließende Untersuchungen auch das Studium der russischen Sprachgeschichte sowie durch einzelne Versuche auch die russische Dialektologie angebahnt. Hierauf beginnt die eigentliche Schilderung des genannten Zeitraumes mit Vorführung von Arbeiten, die ins Gebiet der allgemeinen Sprachwissenschaft fallen. Es folgt ein Abschnitt über die ersten Anfänge von Sanskritstudien in Rußland (wir erfahren da u. a., daß es der etwas abenteuerliche Autodidakt G. S. Lebedev war, der als der erste in Europa 1805 in Petersburg den Druck mit Sanskritschrift bengalischer Art wagte) und über die Sprachvergleichung des ersten Viertels des verflossenen Jahrhunderts (in letzterer Beziehung liest man mit besonderem Interesse über die handschriftlichen etymologischen Arbeiten des bekannten Slavisten Al. Vostokov). Diese beiden Abschnitte füllen im ganzen 165 Seiten; alles Übrige nimmt die Beschreibung der slavischen Studien ein (689—1128), welcher Abschnitt daher den eigentlichen Kern des Werkes bildet.

Im Vordergrund stehen im ersten Dezennium des Jahrhunderts Bestrebungen um die russische Literatursprache, besonders die heftigen Kämpfe zwischen den Anhängern des 'alten Stils' (A. S. Šiškov) und ihren Gegnern, die der russischen Sprache zu ihren Rechten zu verhelfen trachteten; diese Kämpfe hatten ja auch ihre sprachwissenschaftliche Seite, indem die russische Sprache der 'slavenischen' (kirchenslavischen) gegenüber einerseits als eine nur volkstümlicher gehaltene Stilvarietät bekämpft, anderseits als eine selbständige Sprache verteidigt werden mußte. Daneben sieht man Arbeiten, die die grammatische und lexikale Normierung der Schriftsprache bezwecken, Arbeiten, die namentlich in der 2. Auflage des akademischen Wörterbuchs (1806—1822) ihren Ausdruck fanden. Aber auch die reine Wissenschaft meldet sich schon im ersten Dezennium zu Worte. Einzelne Aufsätze geben zu erkennen, wie rege das Interesse um philologische Fragen auch im weitesten Sinne des Wortes (Mythologie, Paläographie, Archäologie usw.) wurde. 1805 wird der Akademie die erste Grammatik der kleinrussischen Sprache (A. Pavlovskij) vorgelegt; das Interesse um alte Sprachdenkmäler wird insbesondere durch die Entdeckung des Ostromirischen Evangeliums aus dem Jahre 1056 (1806) belebt; kurz, man sieht eine Zeit ernster wissenschaftlicher Arbeit kommen, die in Alex. Vostokov (1781—1864) auch ihren Mann gefunden, dessen gereiftes Wirken allerdings erst in spätere Jahre fällt. Wenn man die eigentliche Wissenschaft sich so langsam vorbereiten sieht, darf man nicht übersehen, daß die jungen russischen Universitäten nach dem Statut aus dem Jahre 1804 nur den Lehrstuhl für 'Beredsamkeit, Verskunst und russische Sprache' hatten, der berufen war, an der Entwicklung teilzunehmen. Die wissenschaftlichen Bestrebungen betätigten sich indessen schon im zweiten Dezennium durch Gründungen und Wirksamkeit wissenschaftlicher Gesellschaften; es regt sich das Interesse um andere slavi-

schen Sprachen, es werden innigere Beziehungen mit ausländischen Slavisten angeknüpft und Lehrstühle für Slavistik geschaffen (1811 in Moskau, 1817 in Warschau); und es liegt auf der Hand, daß alles dies eine Vertiefung der wissenschaftlichen Arbeit zur Folge haben mußte. Wir müssen uns leider versagen, B.'s Ausführungen auch nur annähernd genauer zu skizzieren: die neuen Strömungen äußerten sich ja natürlicherweise mehr in verstreuten Monographien und programmatischen Aufsätzen denn in abschließenden Werken.

B. bespricht zunächst Arbeiten des 2. und 3. Dezzenniums, die dem gegenseitigen Verhältnis der kirchenslavischen und russischen Sprache gewidmet waren; man erfährt da u. a., wie 1823 N. Polevoj sehr verständige Anschauungen über die alte Spaltung der slavischen 'Wurzelsprache' (deren Urverwandschaft mit den anderen europäischen 'Wurzelsprachen' ihm noch unbekannt war) sowie über die Notwendigkeit vortrug, durch Studium der slavischen Einzelsprachen und ihre Vergleichung ihre geschichtliche Entwicklung zu erhellen. Weiter kommen Arbeiten über die russische Paläographie sowie über die Sprache einzelner Denkmäler und Publikationen derselben an die Reihe; die unermüdlige Sammeltätigkeit des Grafen Rumjancov und Kalajdovič, sowie die wissenschaftlichen Arbeiten Vostokovs, Köppens u. a. werden da eingehend beleuchtet. Dann folgen die lexikalischen Arbeiten und Erwägungen über die russische und kirchenslavische Sprache; mit besonderem Interesse liest man da von Plänen und Versuchen zu einem etymologischen Wörterbuch (darunter über handschriftliche Reste von Vostokovs etymol. Wörterbuch etwa aus dem Jahre 1810/11, wo auch noch etwas Lautsymbolik zu treffen ist) und von Projekten und Vorbereitungen zu mundartlichen und altrussischen Wörterbüchern. Weiterhin kommen grammatische Arbeiten an die Reihe; im Jahre 1812 stoßen wir u. a. auf die bescheidene erste selbständige Studie über den russischen Akzent und seine mundartlichen Verschiedenheiten (A. Prokopovič-Antonskij). Dann Arbeiten zur russischen Synonymik und etymologische Versuche der russischen Philologen, Historiker und Archäologen der in Rede stehenden Zeit.

In gewissermaßen in sich abgeschlossenen Abschnitten werden zum Schlusse die wichtigen Kapitel über die russische Dialektologie und über das Studium der anderen slavischen Sprachen im 1. Viertel des 19. Jahrhunderts vorgeführt, wobei manches ausführlicher besprochen wird, was auch schon früher gestreift werden mußte. Die Anfänge der russischen Dialektologie reichen bereits in das 18. Jahrhundert, äußern sich da jedoch mehr als dilettantenhafte Sammlungen und Aufzeichnungen von absonderlichen Provinzialismen. Das 1. Viertel des 19. Jahrhunderts hat allerdings auch noch keine dialektologischen Großtaten gezeitigt, aber es tut sich da ein unzweifelhaft wissenschaftliches Interesse an den Mundarten und die Überzeugung von der unumgänglichen Notwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Erforschung kund. Nicht viel anders verhält es sich bezüglich der anderen lebenden slavischen Sprachen, deren Studium in keinem geringen Maße auch durch den bescheidenen praktischen Wert gehemmt wurde, den es damals für Russen hatte; da waren den Russen andere Slaven, insbesondere die Böhmen mit dem Altmeister der Slavistik Dobrovský und seinen Jüngern zuvorgekommen. Nichtsdestoweniger begann es sich im Laufe des Vierteljahrhunderts auch hier zu regen, und vieles haben in dieser Beziehung junge Köpfe und ihre Zeitschriften ge-

leistet. Wichtige Ereignisse des slavischen Auslandes, wie Fort. Durychs *Bibliotheca slavica* (1795), Dobrovskýs *Slawin* (1806), *Slowanka* (1813), *Institutiones linguae slavicae dialecti veteris* (1819), die 'Entdeckung' der Königinhofer Handschrift (1817), Vuk Karadžićs serbisches Wörterbuch (1818) und seine sonstigen Werke usw. erwecken in der russischen Gelehrten- und Intelligentenwelt ein immer tiefer gehendes Interesse, welches in der wissenschaftlichen Literatur seinen Widerhall findet, derart, daß die russischen Philologen, nebst Vostokov z. B. Kalajdovič, Kačenovskij, Graf Rumjancov, Metropolit Eugenij, Th. P. Adelung (der Enkel), Köppen u. a., in ihren Arbeiten auch die anderen slavischen Sprachen und Literaturen zu berücksichtigen beginnen, ja, daß in der Akademie der Plan eines vergleichenden Wörterbuchs der slavischen Sprachen aufkommt und ernst verhandelt wird. Doch blieb es erst den nachfolgenden Jahrzehnten vorbehalten, diese Bestrebungen zu einer reichen Entfaltung zu bringen.

Dies wäre der reiche Inhalt des Buches, natürlich nur in den allerdüftigsten Umrissen wiedergegeben. Die Darstellung desselben ist eine fesselnde und mit Dank sei nochmals hervorgehoben, daß es der Inhalt der besprochenen Schriften ist, der im Vordergrund der ganzen Schilderung steht und sie gewissermaßen zu lebhaften Tatsachen werden läßt. B. unterläßt es nicht, die geschilderten Ereignisse auch zu kritisieren und scheut es nirgends, die Schwächen der alten Gelehrten und Nichtgelehrten dem Auge des Lesers zu enthüllen. Vielleicht hätte es nicht geschadet, mehr auf den genetischen Zusammenhang zwischen den Erscheinungen der russischen Sprachwissenschaft und den Anregungen, die sie von außen her empfangen, einzugehen, als es geschehen ist, wiewohl B. auch dieses Bedürfnis ja nicht aus den Augen verliert.

Eingehendere Beurteilung des Buches muß Ref. Anderen überlassen, die in dessen Gegenstände besser zu Hause sind als er.

Smichov bei Prag.

Josef Zubatý.

---

**Masařík J.** Sloveso české ve svých tvarech a časích. — Das böhmische Verbum in seinen Formen und Zeiten. Nakladatelství A. Haase v Praze. — Verlag von A. Haase, Prag. [S. a., beendet 1905]. 18 Hefte zu 80 Hell. XXXV u. 672 S.

Das Buch verfolgt den praktischen Zweck, einem Deutschen, der die böhmische Sprache lernen will, das Eindringen in die Eigentümlichkeiten des böhmischen Verbums zu erleichtern: als langjähriger Lehrer an deutschen Mittelschulen hat der Verf. sicherlich Gelegenheit genug gefunden, zu sehen, daß das slavische Verbum mit seiner reichen Entfaltung der verschiedenen Aktionsarten dem Deutschen keine geringen Schwierigkeiten bereitet. Das Buch bietet zunächst eine 'Einleitung' über das böhmische Verbum in seinen Formen und Zeiten, und zwar 'in beiden Landessprachen', worauf ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der böhmischen Verba und schließlich ein deutsch-böhmisches Glossar folgt.

Es ist keine leichte Sache, die Verteilung der Aktionsarten in den verschiedenen Stammbildungen und Zusammensetzungen des slavischen Verbi einem Nichtslaven vorzuführen und einzuüben: diese Verteilung ist leider keine gleichmäßige, wenigstens auf den ersten Blick nicht. Die beste Methode wäre meines Erachtens, mit jenen primären Zeitwörtern den Anfang zu machen, die in der Aktionsart im wesentlichen mit dem

deutschen Zeitwörtern übereinstimmen (*jádu* 'ich gehe', *nesu* 'ich trage' usw.): man findet sie in allen Konjugationen vertreten. Dann wären etwa die primären Perfektiva vorzunehmen, und weiterhin die verbalen Ableitungen (darunter z. B. auch die denominativen) und Zusammensetzungen mit den ihnen zukommenden Aktionsarten; die wichtigsten und gebräuchlichsten Zeitwörter würden da vollauf genügen, ein mehr als ausreichendes Material zu liefern. Natürlich müßte Alles nach den Konjugationsklassen eingeteilt und geordnet sein, sollte kein Chaos zustande kommen. Der Verf. beginnt statt dessen mit einer Auseinandersetzung über die Aktionsarten selbst, die, weil sie die verschiedenen Stammbildungsarten sehr wenig berücksichtigt, unübersichtlich bleibt, und selbst für Leute, denen die Bedeutung der einzelnen angeführten Verba geläufig ist, nicht ohne beträchtliche Schwierigkeiten ist. Große Schuld trägt daran der Umstand, daß der Verf. es unterlassen hat, überall die vorgetragenen Lehren an allen allgemein gebräuchlichen Verbis zu exemplifizieren: z. B. vermißt man eine eingehendere Besprechung und Exemplifizierung der im Slavischen so wichtigen Verbalkomposition. Dafür würde man hie und da Beispiele gern entbehren, die in ungebräuchlichen Zeitwörtern bestehen: *laziti* S. XVI z. B. ist ein in Böhmen unerhörtes Wort, und Zeitwörter wie *zvocešlabičniti* 'mehrsilbig machen', *zvocešlabičněti* 'mehrsilbig werden' werden hoffentlich nie und nirgends heimisch werden.

Leider findet man im Buche auch manche Ungenauigkeiten. *Ddti* 'geben' soll zur 5. Konjugation gehören (VII). Punktuelle Zeitwörter (oder Verba singularia, wie sie der Verf. nennt) sollen (mit Präsensbedeutung), den Impt. abgerechnet, nur in Nebensätzen vorkommen (ebd.): dem Verf. sind da die sehr zahlreichen gnomischen Sätze sowie Sätze mit unbestimmter Zeit entgangen (gleich sein Beispiel *sotva lehnu, hned spím* 'kaum lege ich mich nieder, gleich schlafe ich' kann auch so lauten: *sotva lehnu, hned usnu* 'gleich schlafe ich ein'). Reflexive Zusammensetzungen von Imperfektiven mit *na-* sollen bedeuten, 'daß sich das Subjekt mit der Handlung des Verbums bis zur vollen Ermüdung, oft zum Überdruß abgibt oder sich in einem verdrießlichen Zustande der Überanstrengung befindet' (VIII), eine zu enge Fassung der Regel, die ja auch Bedeutungen wie *najedl jsem se* 'ich habe mich sattgegessen, gesättigt', *napil jsem se* 'ich habe genug getrunken, um den Durst zu löschen' (oder gar auch 'ich habe einen Trunk gemacht'), *nasmdli jsme se* 'wir haben so viel gelacht', usw. einzuschließen hat. Es ist nicht richtig, daß z. B. *tykati* 'duzen' nicht komponiert wird (IX); man kann z. B. sagen *někdy mi zatyká, ale pak mi zase vyká* 'hie und da sagt er mir einmal 'du', aber dann ihrzt er mich wieder', oder *satykáš-li mu ještě jednou, uvidíš* 'duzt du ihn noch einmal, wirst du sehen'. Es wäre besser gewesen, dgl. Einzelheiten, die den Anfänger nur stören, sich aber im Laufe der Zeit von selbst ergeben, in einem Elementarbuch bei Seite zu lassen. — In *vzítí* 'nehmen' (ksl. *jíti* mit *z*) sollen die Präverbien *v* 'hinein' und *z* (= *iz*) 'hinaus' enthalten sein (X). — S. XIV ist die Rede davon, wie ein Verbot ausgedrückt wird. Bekanntlich wird im Čechischen dazu in der Regel der negierte Imperativ eines Verbum imperfektum gebraucht, selbst wenn es sich um eine Handlung handelt, die, wenn nicht negiert, durch ein Perfektivum ausgedrückt werden müßte (z. B. *řekni to, pověz to* 'sage es' perf., aber *neřkej to, nepověď to* 'sage es nicht' imperf.); es ist jedoch nicht richtig, wenn man vielfach zu lesen bekommt, ein negativer perf. Imperativ sei überhaupt



nicht zu gebrauchen. Aber der Unterschied zwischen den beiden Arten des Verbotes ist bei M. nicht richtig angegeben. "Der negative Imperativ wird angewendet, wenn eine schon stattfindende Handlung aufhören soll" (man sagt ja z. B. *nefkej to nikomu* 'sage es Niemanden', *kdybys ho viděl*, *nefkej mu* to 'wenn du ihn sehen würdest, dann sage es ihm nicht', von Handlungen, die möglicherweise erst in der Zukunft stattfinden könnten); den negativen perf. Imperativ nennt der Verf. "Warnung, ... zum Zweck der Verhinderung einer Handlung, die niemals eintreten darf, um einem Unfall, Mißgriff, Unglück, Schaden vorzubeugen" (eine Warnung kann aber auch durch einen imperf. Imperativ ausgedrückt werden, und wird es auch in der Regel, z. B. *nechoď k oknu*, *spadl bys* 'geh nicht zum Fenster, du würdest hinunterfallen'). Der Unterschied liegt anderswo. Das allgemeine Verbot einer selbst punktuellen Handlung, die überhaupt nie stattfinden soll, wird durch den Imperativ eines Verbum imperfekt, bzw. iter., ausgedrückt (*nepozdravuj ho* imperf. 'grüße ihn nicht' [= nie]). Durch eine psychologisch leicht erklärliche Verschiebung wird dies im Allgemeinen auch auf Verbote von einmaligen Handlungen ausgedehnt (ich gehe mit Jemanden, sehe von Weitem eine dritte Person und sage zu meinem Begleiter: *pozdrav ho* 'grüße ihn, mache ihm deinen Gruß' perf., aber *nepozdravuj ho* 'grüße ihn nicht' imperf., ursprünglich sicherlich = 'grüße ihn überhaupt nicht'); diese Erscheinung ist ja nicht einmal auf den Imperativ beschränkt, vgl. insbes. Gebauer AslPh. 25, 124 ff. Der perfektive Imperativ steht im Verbote, wenn es sich um eine Handlung handelt, die ausdrücklich als eine einmalige perfektive Handlung bezeichnet werden soll (z. B. in derselben Situation: *nepozdrav ho*, *uvidíš, co udělá* 'grüße ihn [diesmal] nicht, du wirst sehen, was er tun wird'; *nepozdravuje-li ti on*, *nepozdrav ho také jednou dvakrát*, *a on sám začne* 'wenn er dich [in der Regel] nicht grüßt, grüße auch du ihn ein- [oder] zweimal nicht und er wird selbst den Anfang machen'; *nevypij všecko najednou* 'trinke nicht Alles auf einmal aus' usw.; *nepadni tam* 'falle nicht hinunter, trachte, daß du nicht hinunterfällst'). Es liegt auf der Hand, daß hierbei eine große Rolle der *vivakṣā* der ind. Grammatik, der jeweiligen Stimmung und Neigung des Redenden, sich in dieser oder jener Weise auszudrücken, zufällt, und anderseits auch traditioneller Usus bei einzelnen Zeitwörtern, Umstände, die natürlich die richtige Erfassung der ganzen Redeweise nicht erleichtern.

Der allgemeinen Besprechung der Aktionsarten folgt noch eine Übersicht der Konjugationen, in welcher auch die Aktionsarten berücksichtigt werden, jedoch nicht in dem Maße, daß der Leser ein einigermaßen vollständiges Bild zu sehen bekommt (auch hier würde man Unrichtigkeiten finden). Den eigentlichen Kern des Buches bildet jedoch das reichhaltige Verzeichnis der Zeitwörter (S. 2—603). Es dürfte wenig einigermaßen gebräuchliche Verba geben, welche hier fehlen würden, im Gegenteil findet man gar manches ungebräuchliche. Das Verzeichnis enthält nicht weniger denn 15 Rubriken (Infinitiv, Bedeutung, Aktionsart, Präsens, Imperfektum, impf. und pft. Futurum, Fut. II., Pft., Plusqupft., Gebot, Verbot, Warnung (s. o.), Part. Pfti. pass., Anmerkung. Die Rubriken Fut. II und Plusqupft. hätten ganz wohl entfallen und durch solche für Partiz. Präs. und Prät. Akt. ersetzt werden können. Man findet da neben dem Grundverbum seine abgeleiteten Stammbildungen und Zusammensetzungen in der Regel beisammen; das Verzeichnis mag in dieser Einrichtung von Nutzen sein.

Allerdings findet man gar Manches, was überflüssig, auch was unrichtig ist. Der Verf. hielt sich z. B. für verpflichtet, die Rubrik Part. pfti. pass. überall auszufüllen (nur hie und da, wie bei *báti se* 'fürchten' fehlt die Form), und zu diesem Zwecke schmiedet er bei Intransitiven Formen, die höchstens in erzwungenen Impersonalsätzen möglich, ja auch solche, die einfach unmöglich sind (*blbén* zu *blbíti* 'blöde werden', *blednut* zu *blednouti* 'erblassen' a. A.). Unrichtig ist, wenn *bálen* zu *báleti* 'weiß werden' oder gar zu *báleti se* 'weiß schimmern' (richtiger *báliti se*, welches fehlt) gestellt wird, es gehört zu *báliti* 'weiß machen' (welches auch fehlt: im Čechischen wird meist *bialiti báliti* 'weiß tünchen' von *báliti* 'weiß machen' differenziert). *Nabádati* 'antreiben, anstacheln' gehört nicht zu *bádati* 'forschen', sondern zu *bodati* 'stechen'. Sind die Grundverba wohl vollzählig vertreten, sucht man hie und da eine Ableitung oder Zusammensetzung vergebens; z. B. *blbnouti*, *zblbnouti*; *probodovati* u. ä. neben dem angeführten, aber ungebräuchlichen *probodovati* u. m. A. Im ganzen scheint es, der Verf. habe sich eine Aufgabe gestellt, die über seine Kräfte geht.

Smichow bei Prag.

Josef Zubatý.

Gebauer J. Slovník staročeský. Vydávají Česká Akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění a Česká grafická společnost 'Unie' (Altčechisches Wörterbuch. Hsg. von der Böhm. Kaiser Franz Josef-Akademie für Wiss., Litt. und Kunst und von der Böhm. graphischen Ges. 'Unie'). Prag. Im Verlag der Böhm. graph. Ges. 'Unie'. Heft 1—13 (*A—mat*. H. 1—9 = I. Teil. Prag 1903, *A—Ň*. XXX, 674 u. 320 S. lex. 8°. Einzelne Hefte zu 4 Kr.

Das vorliegende Wörterbuch bildet nur einen Teil von einem Werke, in welchem die Ergebnisse der rastlosen Lebensarbeit seines Verfassers niedergelegt werden sollen. Das Programm, wie es derselbe im Vorwort zum ersten Bande seiner Historischen Grammatik (1894) entwirft, soll nebst dem Wörterbuche auch eine tunlichst vollständige historische Sprachlehre enthalten; die in Aussicht gestellte Reihenfolge der einzelnen Teile ist die, daß auf zwei Teile der Grammatik, die Laut- und Flexionslehre enthaltend, das altčechische Wörterbuch und ferner weitere zwei Teile der Grammatik (die Stammbildungslehre und Syntax) folgen sollen. Von diesem Riesenpensum befindet sich nun etwa die kleinere Hälfte im Besitze der Gelehrtenwelt, nämlich die Laut- (*Historická mluvnice jazyka českého*. Díl I. Hláskoslovi. Prag und Wien 1894. XII und 702 S. gr. 8°), und die Flexionslehre (*Hist. mluvn.* Díl III. 1. Skloňování, ebd. 1896, 638 S.; 2. Časování, ebd. 1898, 508 S.) und die bis 1906 erschienenen Hefte des Wörterbuchs; und selbst wer nicht wie Rf. zum engeren Kreise von Gebauers Schülern, Verehrern und Freunden gehört, stimmt gewiß mit demselben in dem Wunsche überein, der Himmel möge ihm viel Gesundheit und Schaffenslust gewähren, auf daß er sein Lebenswerk zu Ende führe und sich auch noch der Wohltaten freue, die ja dasselbe der Sprachwissenschaft schon heute bringt.

Man kann schon heute sagen, worin das Hauptgewicht von Gebauers Werk liegen wird: es dokumentiert sich dies ja bereits in dem Umstand, daß er nur das Altčechische lexikalisch bearbeitet. Die ältere Sprache ist es, über welche Gebauers Arbeit das meiste Licht gebracht hat. Diese Bemerkung soll ja keine Rüge enthalten. Erstens sind es vor allem die Grundfesten, die zuerst aufgebaut werden müssen, zweitens aber weist

gerade die dialektologische Durchforschung des tschechischen Sprachgebietes, die ja doch zunächst berufen ist, das Baumaterial zur Vollendung des Oberbaues zu liefern, noch immer sehr beträchtliche Lücken auf. Die wichtigsten geschichtlichen Quellen, mundartlich gefärbte Urkunden, modern meistens noch unbenutzt in den städtischen und sonstigen Archiven: von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, sind sie bisher fast nur zu kulturgeschichtlichen Zwecken berücksichtigt worden. Und der jetzige Stand der Mundarten ist wenigstens für Böhmen selbst, wohl eher infolge, als trotz der im Ganzen und Großen unbedeutenden augenfälligen Mundartenunterschiede, noch immer nicht systematisch, geschweige denn erschöpfend vorgeführt worden. In den neueren Entwicklungsphasen liegt daher das Gebiet, für welches Gebauers Werk wird am meisten ergänzt werden müssen: was die ältere Zeit anbelangt, sind Ergänzungen sicherlich auch zu erwarten und zu erhoffen, aber sie werden wohl immer den Charakter einer Nachlese tragen, einer Nachlese, die nur durch Auffindung und Publizierung neuer wichtiger Quellen eine reichlichere werden wird.

Das Alttschechische nimmt unter den älteren slavischen Literatursprachen nach dem Kirchenslavischen die wichtigste Stelle ein. Die ältere Literatursprache der griechisch-orthodoxen slavischen Völker steht überall unter dem Bann der kirchenslavischen Vorbilder, und streng genommen äußern sich die älteren Belege von Formen der betreffenden Sprachen zunächst als fehlerhafte Abweichungen vom richtigen Altkirchenslavisch, die allerdings mit der Zeit typisch werden, sich aber erst sehr spät zu einem einheitlichen und im wesentlichen reinen Sprachbilde verbinden. Und unter den nichtorthodoxen Slaven können sich die Böhmen mit den ältesten und für die ältere Zeit zahlreichsten Literaturdenkmälern ausweisen. Dieselben erstrecken sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in ununterbrochener Reihe bis in die Neuzeit, und bieten für die verschiedenen Arten des Sprachwandels ein so reiches Material, daß deren Studium nicht bloß für spezielle Bohemisten instruktiv ist. Und es bleibt für immer Gebauers Verdienst, daß er der erste war, welcher diese reiche und nicht selten verwickelte Sprachgeschichte in allen ihren Einzelheiten verfolgt und der Wissenschaft ein detailliertes und klares Bild davon vorgeführt hat. Zwei Umstände verdienen dabei besonders hervorgehoben zu werden. Gebauer hat sich zu seinem Lebenswerke mit gründlicher sprachwissenschaftlicher Bildung ausgerüstet und hat auch während seiner Detailarbeit nie die Fortschritte der vergleichenden Sprachforschung aus seinem Gesichtswinkel verloren, ein Umstand, dessen Früchten man in seiner Arbeit auf Schritt und Tritt begegnet. Aber er hat auch das Quellenmaterial in dem ausgiebigsten Maße durchforschen müssen: und dieses Material stand zum größten Teile nur handschriftlich, und wenn publiziert, so meist nicht kritisch, wenigstens nicht in diplomatischer Buchstaben-treue publiziert zur Verfügung. Und zudem gab es unter dem Material auch Stücke, die kein echtes Gold, sondern durch falsch verstandenen Patriotismus ins Leben gerufene Fälschungen waren, Stücke, die bisher in erster Reihe als Quellen zur Erforschung der älteren Sprache dienten, und die beseitigt werden mußten, sollte das zu zeichnende Bild nicht zum Zerrbild der Wahrheit werden. Wer den Kämpfen, die um die Echtheit insbesondere der sog. Königinhofer Handschrift geführt werden mußten, nicht nahe stand, wird sich nie vorstellen können, welch ein Maß von Bewußtsein, Aufopferung und nicht bloß wissenschaftlichem

Heldenmut dazu gehörte, um nicht den Mut sinken zu lassen: wenn dieser Kampf heute, von einigen unerfreulichen Folgen persönlichen Charakters abgesehen, ausgekämpft und zwar zugunsten der wissenschaftlichen Wahrheit und Freiheit ausgekämpft ist, so ist es vor allem durch Gebauers Verdienst geschehen.

Der Leser fragt sich vielleicht, warum er so wenig über das an die Spitze dieser Anzeige gestellte Wörterbuch zu lesen bekommt. Ref. wollte jedoch dessen Bedeutung im Zusammenhang mit Gebauers sonstigen Arbeiten, in den es ja schon äußerlich, als Quellenbuch für einen beträchtlichen Teil der noch ausstehenden Stammbildungslehre und Syntax, welches auch seinerseits, was Einzelbelege anbelangt, insbesondere aus der Flexionslehre ergänzt werden kann, gehört, wenigstens in flüchtigen Zügen andeuten. Ein altčech. Wörterbuch, sollte in der Gestalt, in welcher es sich Gebauer vorstellt (I. S. IV), "den gesamten čech. Sprachstoff enthalten, wie er in den Sprachdenkmälern seit der ältesten Zeit bis zur Stabilisierung der neuen Schriftsprache vorliegt". Der Verf. ist sich bewußt, daß auch sein Werk diese Aufgabe nicht in ihrem vollen Umfang gelöst haben wird; er will jedoch, daß sein Wörterbuch "den gesamten lexikalischen Sprachstoff bis zur Hälfte des 14. Jahrhunderts inkl., fast Alles aus dem Reste des 14. Jahrhunderts, und alles Wichtige aus dem 15., ja auch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts enthalte". Inwiefern dieses Ziel erreicht worden ist, kann nur Derjenige beurteilen, wer selbst irgendwelchen Teil dieses Gebiets lexikalisch bearbeitet hat: daß Manches übersehen worden, ist von vorn herein zu erwarten, und ist auch, z. T. auch nicht ohne kleine Schadenfreude, konstatiert worden; auch Gebauer ist sich dessen bewußt und stellt schon jetzt Nachträge und Verbesserungen in Aussicht. Im Vorwort selbst ist schon Einiges davon zu lesen<sup>1)</sup>.

Das Wörterbuch ist selbstverständlich in der üblichen Art und Weise eingerichtet. Die Wörter sind an die Spitze der einzelnen Artikel in der lautlich und flexivisch normal altčech. Form gestellt, ein Vorgehen, welches in Anbetracht der namentlich orthographischen Ungleichmäßigkeit des altčech. Schrifttums aus praktischen Rücksichten wohl unerläßlich ist<sup>2)</sup>; die Belegstellen folgen in einheitlicher Umschrift, die nach Tunlichkeit den Eigentümlichkeiten des Originals Rechnung trägt, wobei jedoch das

1) U. A. z. B. Belegstellen für *druhý* (ksl. *drugō*) in der Bedeutung 'mancher', die auf semasiologischem Selbständigwerden in Korrelativgruppen *jeden — druhý* 'alius — alius' beruht. Wie schon die Adverbien *druhde* 'stellenweise', *druhdy* 'bisweilen' (ksl. *drugode* 'anderswo', *drugoda* 'ander-mal') beweisen, muß jene Bedeutung ziemlich verbreitet gewesen sein; Ref. ist auf sie zufälliger Weise gestoßen z. B. auch bei Kabátník z Lito-myšle 20<sup>b</sup> (19 33), 22<sup>a</sup> (21 13), bei Lobkovic (Reisebeschreibung) 11<sup>b</sup> (9 21 f.), 13<sup>a</sup> (10 19), 13<sup>b</sup> (10 31), 24<sup>a</sup> (18 18) usw. Hierher gehört auch der Beleg Štítbud. 1 bei Gebauer S. 341.

2) Hie und da kommt es vor, daß irgend eine Normalform aufgestellt wird, die in der betreffenden Gestalt nicht nur nicht belegt ist, sondern vielleicht, wo es sich um Stammbildungen späteren Ursprungs zu handeln scheint, in derselben nie existiert hat. So darf man z. B. für nicht bewiesen halten, daß es je ein *bedl'u sě*, *bedliv'u sě*, *běsyni* für das spätere *bedlivm*, *bedlivm*, *běsyně* gegeben habe. Doch fallen dgl. Konsequenzen nicht schwer in die Wage, weil sich Jedermann doch an die Belege selbst halten wird.

im Artikel behandelte Wort in der Regel diplomatisch treu wird. Ref. gesteht, daß ihm ein nicht transskribierter, nach kein hin präjudizierender Worttext immer am liebsten ist; und von Gebauers Wörterbuch benützt werden, darf man doch wohl wagen, daß sie Zitate auch in alter Orthographie werden lesen können. z. B. gewohnt, bei Transskription alter Texte ohne weiteres für die Quantitätsverhältnisse der heutigen Schriftsprache vorauszu- natürlich die Quantität nicht in der Quelle selbst irgendwie ange- ein Vorgehen, welches den notorischen Fällen von zeitweisem Quantitätswechsel gegenüber nicht ohne Bedenken ist. Um Beispiel anzuführen, nachdem für ursl. *běsa* 'Dämon' fürs Altčec die Lautform mit langem Wurzelvokal (*bis* aus *bies*) feststeht, streng genommen nicht berechtigt, an Stellen, wo die Schenkmal die Lesung mit kurzem *š* zuläßt, aber die mit lang ausschließt, sich der heutigen Schriftsprache zuliebe für *š* zu (es würde sich vielleicht empfehlen, wenn man schon transskribiert nur die so verschiedenartig geschriebenen Konsonanten, bei Lautwert doch wohl im Ganzen unzweifelhaft ist, zu transskribieren die Vokale in der Gestalt zu geben, wie sie im Original stehen, gehen, wie es seinerzeit Hanuš vorgeschlagen hat). — Die Etymologie nur in beschränktem Maße berücksichtigt: hauptsächlich in der den Grundwörtern ihre ursl., bzw. ksl. oder die Form anderer gegeben wird (bei Fremdwörtern natürlich die betreffende Quantität ist in Ordnung: ein Wörterbuch hat ja die Etymologie insofern, daß es dem Etymologen ein verlässliches Material bietet. Viel es jedoch nicht geschadet, wenn das Wörterbuch (natürlich Vermeidung jeglicher Überflüssigkeit) zu einem gewissen Maß die etymologische Etymologie mehr berücksichtigt hätte. Es ist wahr, daß die erste Reihe für Philologen bestimmt ist, die sich ja in dies Rat wissen; aber immerhin kann man sich Leser vorz. B. nicht gleich wissen, daß *berný peniez* etymologisch 'die anz angenommene Münze' bedeutet und das Adj. zu *brditi* 'nehmen'.

Auf Einzelheiten will und kann ich mich nicht einlassen. paar Randglossen mögen hier ihren Platz finden.

Zu *břev* (S. 102, aus *brvno*) 'Steg' wird auch der Ortsname gestellt, mit der Bemerkung, *rz* für *ř* sei in demselben nach Schreibweise mit *rz* = *ř* aufgekommen. Im Volksmunde laute in der Tat nur *Břve* (einsilbig), und es ist dies nicht der Ort, wo das Volk seine Ortschaft richtiger nennt als seine Obrigkeit (*Kožlany* für *Kozlany*, *Chocerady* für *Kocerady*). Dasselbe wie dem heute deutschen Orte *Brzrany* der Fall gewesen sein, schon der deutsche Name *Weberschan* (aus *ve Břvan[ech]*) nahe.

*Bukati* (116) steht an der im Wörterbuch angeführten *Chelčický* in unzweifelhaftem Zusammenhang mit der aufreizenden Aktion *bu* und heißt *bu* 'schreien'. Als derartige Bildungen kann nicht vereinzelt da, vgl. *hou-kati*, *hý-kati*, *hoja-ka* 'hou' usw. 'schreien', *vy-kati* 'ihrzen', *vy-* 'sagen', *mňou-kati* 'mit lauter Bildungen, die für die etymologische Beurteilung der onomatopoetischen Verba auf *-kati* nicht ohne Interesse sind (117) wird sicherlich kein onomatopoetischer Ausdruck, sondern *Sg.* von *bumba* 'Saufen' sein.

S. 129 ist Rede von der periphrastischen Verbindung *budu* (ksl. *bgdg*) mit Infinitiv, bezw. von *budu* allein, als Ausdruck für das 'Präsens absolutum (das sog. Präsens historicum)'. Zunächst ist der Unterschied zwischen Präs. absolutum (oder gnomicum) und Präs. historicum schärfer ins Auge zu fassen. Gnomische Sätze sind z. B. *ale gdyž se zdravie ruší, tepýro tu bude poznáno* 'aber wenn die Gesundheit vergeht, erst da wird es erkannt (erkennt man) usw.', oder *viděl sem, že Arabové plně oči osazené budou míti muchami, však pro lenost neseženau jich* 'ich habe gesehen, daß Araber die Augen voll besetzt haben (haben mögen) mit Fliegen, aber aus Faulheit sie nicht wegtreiben<sup>1)</sup>': hier ist *budu* offenbar das Präs., und die Periphrase mit Infinitiv dient dazu, nach Bedarf einem gnomischen Präs., welches meist von perfektiven Zeitwörtern (wie bei Harant z. Polžic *neseženau jich*) vorkommt, auch bei einem Imperfektivum irgendwie die perfektive Form (*budu*) zu geben. Ein instruktives Beispiel steht in der Übs. von Marco Polos Million 82<sup>b</sup> (S. 122 bei Prášek): ... *tehdy ti čaroděnci nastrojí tanec veliký a hudbu i píšťku zjednají, a tak svým bohům ke čti rozličné písně tvoří. A to tak dlouho činí, až některého z těch tanečníkův didbel posádné. A tak pak inhed tancé nechajiece běžie k tomu, kteréhož didbel posádl a budú jeho tázati, proč by onenno nemocen byl* 'wenn jemand krank ist, da bereiten diese Zauberer einen großen Tanz und verschaffen Geigen- und Pfeifenmusik, und produzieren so ihren Göttern zu Ehren verschiedene Lieder. Und dies tun sie so lange, bis einen von den Tänzern der Teufel besitzt (sich seiner bemächtigt). Und so dann sofort den Tanz aufgebend laufen sie zu jenem, den der Teufel besessen, und fragen ihn, warum jener krank wäre' (Präs. perfektiver Verba *nastrojí, zjednají, posádné*, imperf. Verba *tvoří, činí, běžie*, mit den letzteren gleichbedeutende Periphrase *budú tázati* für *tázie*). Anderer Art sind erzählende Sätze mit dgl. Periphrasen. Man findet sie am zahlreichsten in der *řet pěkná o Bruncrškovi* in der Graf Baworowskischen Sammelhandschrift (hsg. von Loriš 1903, Šbirka pramenův I 1, 6) vertreten; und bezeichnenderweise bietet die Klementiner Handschrift an den betreffenden Stellen dafür allerhand Präterita, am häufigsten Periphrasen mit Aoristen des Zeitw. *počítati* 'beginnen'; z. B. (Loriš 26 f.): *a obchyťivši jeho s pláčem velikým, i bude jeho pykati a prositi (i pykáše jeho a počé prositi Klem.)* ... 'und ihn mit großem Weinen umfaßt habend, begann sie ihn bedauern und bitten ...'. Bedenkt man den Umstand, wie spät ein Präs. historicum in den indoeuropäischen Sprachen überhaupt (Delbrück Grundriß 4, 261) und im Čechischen insbesondere aufkommt (in der letzteren Sprache wurde dieses Aufkommen durch Verlust des Aorists begünstigt, dessen Formen vielfach mit jenen des Präs. gleichlautend waren) so wird der Verdacht rege, daß *bude* (ein *budu*, 1. Ps. Sg., ist nicht belegt) in Periphrasen der besprochenen Art eine Aoristform ist (auch *budu* in den Gebeten und Legenden aus dem 14. Jahrhundert 57<sup>a</sup> bei Gebauer ist offenbar Aor., höchst wahrscheinlich jedoch ist ein *jíti* dabei ausgelassen worden). Es ist nicht unmöglich, daß die Aoristform sich durch Quantität (*búde*) von der Präsensform (*bude*) unterschied. Man würde vielleicht im Aor. eher *by* erwarten: doch eignete sich offenbar die Neubildung *bude* (vgl. *dobuden* im Million für *dobyť*) für

1) Man sehe dem Ref. nach, daß er die Belege, der leichteren Faßlichkeit halber, hier auch in Umschrift gibt.

die indikativisch präteritale Periphrase besser, als der alte in der in Konditionalbedeutung gebrauchte Aor. *by*<sup>1)</sup>). Diese Periphrase ist nicht allgemein üblich gewesen zu sein: ich halte es für durchaus möglich, daß die Redeweise *bude* (*büde*) *prošiti* 'er (sie) begann zu bitten' Nachahmung der mhd. (nebenbei gesagt auch bei Fritz Reuter vorkommenden) beiläufig gleichbedeutenden Periphrase *er wart vrägen* (= *vrägende*) Grimm 4, 7 ist.

Schade, daß das ač. Material keinen richtigen Schluß erlaubt unter verschiedenen Umständen der Name *Jan* (Johann) gesprochen wird (599). Ursprünglich war *ĵ* sicherlich lang (*Ján* aus *Joan*, wie *Jáchym*, *Joachim*), und die Länge ist teilweise durch Schreibungen wie *J*, *Jaan* verbürgt. Heute wird der Name, wenn allein oder an zweiter stehend, wenigstens in Mittelböhmen lang gesprochen, (*to je Ján* 'd. Johann', *můj bratr Ján* 'mein Bruder Johann'); ebenso auch in der Verbindung *svatý Ján Křtitel* 'Heil. Johann der Täufer', wo es wie in Fällen mit vollem Wortton gesprochen wird. Dagegen lautet es *Jan*, es vor dem Familiennamen (*Jan Stoupa*), in welchem Fall es ohne proklitisch mit dem folgenden Namen verbunden wird. Man darf hierbei nicht durch die Schriftform täuschen lassen, wo die Länge unrichtig verpönt wird. Die zweierlei Quantität wird auch durch Schriftsprache bei *pán* 'Herr' anerkannt, wo ganz gleich wie dort gesprochen wird *to je pán* 'das ist der Herr' (oder 'ein Herr'), *člověk pán* 'Kaiser der Herr' (heißt soviel als 'der Kaiser'), ebenso *kníže pán* 'Fürst', aber *pan Stoupa* 'Herr St.', *pan kníže*, *pan hrabě* 'Herr Graf', *Josef* 'Herr Josef'. Überall klingt auch *pan* hier proklitisch. Ebenso in übrigen Kasus: *pánu* oder *pánovi* 'dem Herrn', aber *panu Stoupovi* 'Herrn St.' (im Vokativ spricht man dagegen immer kurz *pane*, wie *Jane* eine Zeit, wo so fleißig die Akzentverhältnisse und deren allerhand für besprochen werden, mag es nicht ungelegen kommen, wenn wir auf den wohl greifbaren Fall einer Kürzung in Proklise aufmerksam machen. Ein gewisses Alter dieser vortonigen Kürzung mag zeugen, daß die Zusammenrückung *pantáta* 'Herr Vater, Hauswirt', in welcher, nachden als ein Wort behandelt wird, die erste Silbe bereits wieder den Ton trägt, dennoch die Kürze aufweist; bei *pámbu* 'Herr Gott' (für *pán Bůh*) ist erinnern, daß *pán* in dieser Verbindung immer volltönig und gleichfalls ist (Gen. *pána Boha*, Dat. *pánu Bohu* usw.).

Smichov bei Prag.

Josef Zubatý.

**Schwela G.** Lehrbuch der Niederwendischen Sprache. Erster Teil: Grammatik. Otto Ficker, Verlagsbuchhandlung. Heidelberg 1906. IX u. 16 in 8°. Preis geh. 2,50, geb. 2,80 M.

Schon längst empfand man sowohl in den Kreisen derer, die niederwendische Sprache praktisch erlernen wollten, als auch in Reihen derer, die sich über den Charakter des Niederwendischen seine Stellung in der slavischen Völkerfamilie sowie über seine Berührung mit der es umgebenden deutschen Sprache leicht und schnell zu or

1) Man vgl. übrigens z. B. *dobude sobě korbu* 'er verschaffte sich ein Schiff', gleichfalls in der řeč pěkná 2\* (27 17), was doch wohl a nur ein Aor. sein kann.

tieren wünschten, immermehr das Bedürfnis nach einer möglichst kurzgefaßten, den modernen Anforderungen entsprechenden praktischen Grammatik der genannten Sprache. Die für ihre Zeit recht gute niederwendische Grammatik von Hauptmann (Lübben 1761) und das ganz dürftige 'Kleine niederwendische Lehrbuch' von Dahle (Cottbus 1857) sind schon längst vergriffen und die umfassende 'Laut- und Formenlehre der niederwendischen Sprache' von E. Mucke (Preisschrift der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft. Leipzig 1891) verfolgt rein sprachwissenschaftliche Zwecke. Daher muß man schon deshalb dem Pastor G. Schwela in Cottbus Dank wissen, daß er sich der nicht geringen Mühe unterzog und eine praktische Grammatik der niederwendischen Schriftsprache verfaßte. Das Schwelasche Lehrbuch ist eine in jeder Beziehung reife und tüchtige Arbeit. In ihm und durch dasselbe wurde nun endlich die bisher immer noch schwankende niederwendische Orthographie endgültig normiert. Der Stoff ist klar und übersichtlich geordnet und in vier Teile gegliedert. Im ersten Teile wird auf 10 Seiten die Lautlehre behandelt; dies mag wohl für diejenigen, die bereits eine slavische Sprache gründlich kennen, als ausreichend erscheinen, für einen Deutschen, der noch keine slavische Sprache kennt, wäre jedoch eine etwas eingehendere Behandlung gerade der für ihn so schwierigen Materie des slavischen Lautwandels sehr erwünscht; dies ließe sich bei einer 2. Auflage leicht nachholen. Dagegen ist die Behandlung der drei übrigen Teile als in jeder Hinsicht ausreichend zu bezeichnen. Die Formenlehre als der wichtigste Teil umfaßt im Ganzen 60 Seiten und behandelt auf S. 11—26 die Deklination des Nomen substantivum (Maskulina, Feminina, Neutra), woran sich auf S. 27—43 die Lehre vom Adjektivum, Numerale und Pronomen anschließt, und sodann auf S. 44—72 die Flexion des Verbums (drei Konjugationen nebst vorausgeschickter Lehre vom Praesens und Infinitivstamm, von der Bildung und dem Gebrauch der Tempora sowie dem Gebrauch des persönlichen Fürworts und der Negation und mit nachfolgender übersichtlicher und auch für den Laien leicht faßlicher Einteilung der Zeitwörter in 9 Konjugationsklassen); im Anschluß daran werden auf S. 72—78 die niederwendischen Fügewörter und Partikeln (Präpositionen, Adverbien, Konjunktionen, Interjektionen) aufgezählt und ihr Gebrauch besprochen. Der dritte Teil enthält auf S. 79—83 eine kurze, aber ausreichende klare Übersicht über die Wortbildung im Wendischen (Bildung der Substantiva, Adjektiva und Verba, Bedeutung der einzelnen Bildungssilben bei der Ableitung sowie der Präfixe bei der Komposition) und der vierte Teil bietet auf S. 84—103 eine sehr geschickte Satzlehre, die bloß die vom Deutschen abweichenden Eigentümlichkeiten der niederwendischen Syntax behandelt.

Um unser Urteil über das Buch zum Schluß kurz zusammenzufassen: Das Schwelasche Lehrbuch der niederwendischen Sprache ist in der Anordnung des Stoffes durchweg klar und übersichtlich und in der Behandlung desselben den wissenschaftlichen Anforderungen genügend und für seine Zwecke völlig ausreichend. Mit einem Worte, es ist die beste bisherige praktische Grammatik der wendischen Sprache und verdient es daher, von den weitesten, auch wissenschaftlichen Kreisen beachtet und gekauft zu werden.

Freiberg i. S.

Dr. E. Mucke.



**Prellwitz W.** Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache. 2. verbesserte Auflage. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1905. 8°. XXIV und 524 S. Geheftet M. 10,—, in Halblederband M. 11,60.

Wie seinerzeit die erste Auflage dieses Buches, so kann man jetzt die zweite nur mit gemischten Gefühlen willkommen heißen.

Dieses Wörterbuch bezeichnete, als es 1892 in erster Auflage erschien, allerdings einen Fortschritt über die älteren etymologischen Werke von Curtius und Vaníček hinaus, und wie es damals das beste Werk seiner Art war, d. h. dasjenige Werk, das den Anforderungen seiner Zeit am meisten gerecht wurde, so ist es auch jetzt wieder, trotz Leo Meyers vierbändigem Handbuch der griechischen Etymologie (1901—1902), das beste derartige Buch, über das die Sprachwissenschaft verfügt.

Nach mehreren Seiten hin, das soll unumwunden anerkannt sein, weist diese neue Auflage, die gegen die erste um 154 Seiten vermehrt ist, wesentliche Verbesserungen auf. Den meisten Artikeln sind nunmehr Verweise auf die wissenschaftliche Literatur zugefügt; solche Hinweise fehlten ehemals völlig. Weiter ist eine größere Anzahl neuer Artikel hinzugekommen mit meist jedenfalls beachtenswerten etymologischen Deutungen. Endlich hat der Verf. — und das ist die Hauptsache — viele von den alten Artikeln zeitgemäß umgestaltet, indem er teils frühere Aufstellungen ausführlicher und besser begründet, teils neben der einen Deutung, die er früher bot, noch diese oder jene andere, die ebenfalls Berücksichtigung verdient, herangezogen, teils endlich alte verfehlte Erklärungen ganz beseitigt und dafür andere, annehmbarere eingeführt hat.

So ist denn die Bezeichnung der zweiten Auflage als einer 'verbesserten' im Titel des Buches unzweifelhaft gerechtfertigt. Aber wie das Buch bei seinem ersten Erscheinen zu recht zahlreichen und erheblichen Ausstellungen Anlaß gegeben hat (vgl. meine Besprechung in diesem Anz. 4, 27 ff.), so ist es auch in seiner neuen Gestalt nach verschiedenen Richtungen hin leider so mangelhaft, es läßt so viele von den Forderungen, die man heute an ein solches Werk und überhaupt an sprachwissenschaftliche Arbeiten zu stellen hat, unerfüllt, daß der Fachmann an ihm keine rechte Freude haben kann. Gewiß, dieses griechische etymologische Wörterbuch ist heute das beste, das wir haben, aber darum fehlt uns doch noch ein Werk, wie wir es brauchen, wie es für das Lateinische uns kürzlich Walde beschert hat, und die Hoffnung ist jetzt um so mehr auf baldiges Erscheinen der in Aussicht gestellten griechischen Etymologica von Boisacq und von Solmsen gerichtet.

Der Verf. tritt im Vorwort bescheiden genug auf. Das Wörterbuch soll weniger den Fachmann belehren, als weiteren Kreisen, zunächst natürlich den klassischen Philologen, die Ergebnisse der bisherigen etymologischen Forschung vermitteln. Gerade dieser Zweck des Buches aber, daß es sich in erster Linie an Leute wendet, die größtenteils nur halb- oder viertel-

1) Das verspätete Erscheinen dieser Besprechung ist dadurch veranlaßt, daß Ref. die Absicht hatte, zugleich mit P.' Buch das längst angekündigte und für 1905 bestimmt erwartete Boisacqsche griechische etymologische Wörterbuch hier anzuzeigen. Da sich nun die Herausgabe dieses Werkes durch eigentümliche Umstände verzögert hat und auch heute noch nicht erfolgt ist, mag Ref. mit der Veröffentlichung des obigen Referats nicht noch länger zuwarten.

wegs sachverständig sind, erheischt gebieterisch, daß man das Unzulängliche an der Arbeit unverblümt als solches bezeichne.

Bei den tausenderlei Einzelheiten, die zu Ausstellungen Veranlassung geben, ist es mir nicht möglich, mein Urteil alleseitig zu begründen. Ich kann nur ein paar Gruppen von Unvollkommenheiten hervorheben und für jede etliche Beispiele vorführen.

Um mit Äußerlichem zu beginnen: wie die erste Auflage, ist die zweite voller Nachlässigkeiten in der Schreibung der fremdsprachlichen Wörter. Meistens betrifft es dieselben Wörter in beiden Auflagen zugleich, und man wundert sich, wie dem Verf. bei der Korrektur der Neuauflage, die er doch wohl selber besorgt und nicht etwa einem unwissenden Studenten übertragen hat, dieses lässige Behaben der 1. Auflage hat entgehen können. So ist z. B., wie früher, *π* für *φ* gedruckt in ai. *ρνότι* S. 54, *γνύμι* 108, *ινύτι* 191, *γύρενς* 216, *κγανότι* 248, *ρινύκτι* 264, *ύρνά* 269, *κγινάτι* 489. Wie früher, *τ* für *φ* in *αφτά*, *αφτά* 327. Wie früher, zieht P. vor, für den palatalen Nasal im Ai. bald *ñ*, bald *ñ*, bald *n* zu verwenden, z. B. *δñεατι* S. 4, *σιñεατι* (so, für *σιñεατι*, auch schon in der 1. Aufl.!) 194, *υñχάτι* 197, *gunjati gunja-s* 97, *kñncí* 203, und die neue Aufl. spendet überdies noch *ñ*: *udañc-* 174. Für den Anusvara bald *ñ*, z. B. *amñhúç* S. 6, *damñsas* 114, *vinñçati* 128, bald *m̃*, z. B. *amñhas* 69, *māmñd-m* 293, *hamñsa-s hamñsi* 506. Das lange *e* ist bald *e* bald *ē* geschrieben, wie z. B., dicht nebeneinander, S. 248 *kgēti* und *kgēma-s*, 271 *lēpa-s* und *lepana-m*. Im Wortschluß hinter *i*, *u* usw. ad libitum *-s* und *-ç*, jenes z. B. S. 71 *gd̃ti-s*, 168 *Dyaus*, 194 *sdd̃ti-s*, 264 *rēku-s*, dieses z. B. S. 474 *sūnū-ç* usw. Auch das ist bei der Darstellung des Ai. für den Anfänger übel, daß in der Unterscheidung von Stamm, flektierter Form und Indeklinabile keine Folgerichtigkeit herrscht: so erscheint S. 6 *amñhúç*, 71 *gd̃ti-s*, 128 *vinñçati* und 109 *dd̃çan*, 152 *sapt̃d̃*. Wie früher, im Got. bald *þ*, z. B. *tunþus* S. 321, *bröþar* 494, bald *th*, z. B. *kilt̃hei* 110, *hēthjō* 240. Wie früher, herrscht ähnliche Buntheit im Awestischen (der Verf. schreibt meist a.b., d. i. altbaktrisch, daneben aber auch a.w.), und, wie früher, ist wieder geradezu wüst die Akzentbezeichnung im Litauischen. Die Lust vergeht einem, auch noch dafür Belege auszusprechen<sup>1)</sup>.

Die Etymologie der idg. Sprachen hat in neuerer Zeit mit aus dem Grunde große Fortschritte gemacht, weil die Forschung es einerseits mit dem internen (sogen. gesetzlichen) Lautungswandel, andererseits mit den Bedeutungsveränderungen immer genauer nahm. Indem man in beiden Beziehungen strengere Anforderungen stellte als ehemals und sich daraufhin die älteren Etymologien schärfer ansah, kam man dazu, viele von diesen zu verwerfen. Diese Kritik der immer sicherer vorschreitenden Forschung führte oft zu neuen Anknüpfungen, und diese fanden dann zuweilen noch von anderen Seiten her erwünschteste Bestätigung. Ich kann nicht finden, daß P. in diesen beiden Richtungen seit der 1. Aufl. mit der Zeit vorwärts gegangen ist.

Was zunächst den Lautwandel betrifft, so ignoriert P. immer noch die genaueren Bestimmungen, die man bezüglich der Vertretung der uridg. sogenannten Gutturalreihen im Griechischen und anderwärts an

1) [Belege sind jetzt zu finden IF. 19, 208, wo Leskien ebenfalls "eine erstaunliche Konfusion in der Akzentuierung der lit. Wörter" bei P. zu beklagen findet].

zwei gerufen haben soll, hat die letztere Annahme  
 soll aus *\*anslia* entstanden sein, das zunächst zu *\*a*  
 S. 27. Andere Fälle von seltsamen Beurteilungen der ge-  
 nisse, wo es aber nicht auf die dargebotene etymologie  
 ankommt, sind beispielsweise die folgenden. Uridg. *ū* :  
 treten sein in οὐθαπ und in οὐπέω S. 344, dagegen dur  
 ὕβος S. 473. βροτός wird S. 85 gleich uridg. *\*myto-s* ges  
 S. 119 identisch mit ai. *dayd-s*, aksl. *dojŕ*. ἦω wird  
 statt auf *\*āūcw*, zurückgeführt. Für εἶλαπ wird S. 129  
 ἦμαρ S. 145 *\*ēvfV-* vorausgesetzt. In allen solchen Fälle  
 ein kurzes Wort der Erläuterung, wieso nämlich der  
 schichtlichen Ansätze für zulässig hält, erforderlich ge  
 dafür war leicht zu beschaffen, da viele Artikel überflü  
 halten, namentlich die verwandten Wörter aus ander  
 unnötig gehäuft sind (z. B. war es in diesem Buch )  
 neben dem litauischen Ausdruck auch noch den gen  
 des Lettischen zu setzen, wie S. 266 neben *szirdis lūzta*

Kaum weniger zahlreich sind die Annahmen eines  
 und unwahrscheinlichen Bedeutungswandels. Dahi  
 neue, nicht aus der 1. Aufl. herübergenommene, Deut  
 'Heimsuchung', zu νέομαι νότος, S. 315 f. Der Gebra  
 νέομαι und der aus andern Sprachen dazugehörigen Wi  
 gesellt sich zu', got. *ga-nisan* 'genesen, gerettet werden  
 deutung von νότος wie die Faust aufs Auge; dazu kom  
 Etymologie als vollends abenteuerlich erscheinen zu la  
 rührte formantische Schwierigkeit. Neu erscheint in die  
 S. 324 die Verbindung von οἷν 'κώμη' (οἷαν· κωμητῶ  
 nichts auf Wasser hindeutet, mit ahd. *auwa ouwa* 'W  
*ay* 'Insel'; trotz P., der diese Gleichsetzung schon in Ba  
 (1900) S. 108 vorgetragen hat, wird jedermann bei de  
 freien und fast selbstverständlich erscheinenden Ansl  
 got. etc. stehen bleiben; das natürlich jede Beziehung zu

zu erweisen. Dabei kommen zumteil die wunderbarsten Dinge zu Tag <sup>1)</sup>. So ist der Verf. immer noch nicht von seiner berüchtigten Etymologie ποιμήν aus ποί und μένω, ursprünglich 'der dabei (beim Vieh) bleibende', losgekommen S. 378<sup>2)</sup>. Freilich ist er jetzt nicht mehr so zuversichtlich wie früher, denn es wird jetzt die Wahl zwischen dieser Herkunft und der Verwandtschaft mit πῶς gelassen, und diese Verwandtschaft hat jetzt sogar den Vortritt. — 102: δᾱήρ, aus \*δαίήρ, ai. *dēdr-* usw. sei vielleicht ein altes Kompositum, 'Teilhaber (δαίωμα) an der Herrschaft und dem Schutz (ἡρανος, ἡρα)'. — 174: ἡμι- lat. *sēmi-* sei vielleicht *sēi* 'lassen' (ἡμι) und *mēi* 'tauschen, wechseln'. — 316: νόε lat. *nox*, uridg. \**noqt* sei vielleicht 'das Nicht-sehen', *n-oqt*; daß man wenigstens \**pn-oqt* (griech. \**pnv* usw.) erwarten müßte, stört P. nicht. — 463: τολμᾶν könne als Wurzelkompositum von τολ in τλήναι und μα in μαίμω betrachtet werden. Soll nun dieselbe Wurzel μα auch etwa in ὀρμή 'Andrang', πυγμή 'Faustkampf', ὀδμή 'Geruch', χόρμη 'Kampflust, Kampf' usw. enthalten sein?! — 13: αἴγλη sei al-, Grundlage von αἶθω, und γλᾶ, zu γέλω, Wz. *gel* 'glänzen'. — 343: οὐθαρ ai. *āhar* enthalte Wz. *ḡ*: *ā* 'feucht sein', und im 2. Teil könnte man Wz. *dhare* 'tragen' vermuten, wobei die *n*-Flexion (ai. Gen. *ādhan-as*) Ergebnis uralter Analogiebildung sein müßte. — 294: μητρί-ερα enthalte \**cera* 'Sender', ἡμι. Daß μητρία neben μητίομαι steht wie ναίεω neben ναίω, καίεω bōōt. ('Minze', eigentl. 'Brenner, Ätzer') neben καίω, εὐχετομαι neben εὐχομαι usw., und daß diese formantisch von ἐλετός ai. *dharatā-s* usw. nicht zu trennen sind, geniert P. nicht. — 182: θερδίων soll aus Akk. Sg. \**θερα* = \**dherm* 'das Halten, Tragen' und ποντ-, Part. von *pō-* 'schützen, acht haben', bestehen. Eine schöne Beschäftigung, die hiernach den θερδίωντες dereinst zufiel!<sup>3)</sup> Ein gleichartiger Akk. wird S. 184 gesucht in θιᾶς θιδῶς θιδῶς, deren erster Teil θια- = ai. Akk. *dhīyam* 'Andacht' sein soll, während das darauf folgende *δ*-Element die Wz. *dō-* 'dare' sei. — 257: λαίψηρός sei \**λα-αίψηρός*, zu λῆμα 'Wille' und αίψηρός 'schnell'. — Man muß wünschen, daß Benutzer des Buches, die der Indogermanistik ferner stehen, den gegenwärtigen Stand der etymologischen Disziplin bei den Indogermanisten nicht nach diesen Abenteuerlichkeiten des Verfassers abschätze.

Schon in der 1. Aufl. vermisste man vielerorten Ausnützung der damals vorliegenden sprachwissenschaftlichen Literatur. Dasselbe gilt von der neuen Auflage. Bei den in mehreren Richtungen ganz eigentümlichen

1) Nur vereinzelt passiert es unserm Kompositenjäger, daß er etwas, was wirklich ein Kompositum ist, fälschlich für ein Simplex ausgibt. Wie in der 1. Aufl., wird ἄλλδ mit weißruss. poln. *ale* 'aber' verglichen S. 26, obwohl dieses klärl. Erweiterung von *a* 'aber' durch die Partikel *le* ist.

2) Zugefügt ist 'S. ἀμύν'. Dieser Artikel fehlt aber in der Neubearbeitung. Der Zusatz ist mithin versehentlich aus der 1. Aufl. mit herübergewandert. In dieser hieß es, ἀμύν 'Knecht, Diener' sei *dr* = lit. *dr* + *myn*: μένω. Hat die 2. Aufl. den Beibleiber ἀμύν glücklich verschwinden lassen, so wird die künftige dritte hoffentlich auch den Beibleiber ποιμήν verabschieden.

3) Natürlich kann ποντ- in diesem Wort kein altes Part. gewesen sein. θερδίωνη, θερδίανα weisen auf alten *n*-Stamm, und die *vr*-Flexion von θερδίων war sekundär. Vorbild für diese Flexion waren die begriffsverwandten κρείων, μέδων, ἀρχων u. a.

Anschauungen des Verfassers ist es freilich oft unklar, ob ihm etwas entgangen ist, oder ob er geglaubt hat es ignorieren zu sollen. Namentlich vermisst man, in vielen Dutzenden von Artikeln, Berücksichtigung dessen, was in den allerletzten Jahren vor dem Erscheinen der 2. Aufl. von andern Sprachforschern veröffentlicht worden ist. Zumteil mag das freilich damit zusammenhängen, daß, wie es im Vorwort heißt, Ausarbeitung und Druck der neuen Auflage sich bei der amtlichen Tätigkeit des Verfassers 'über einen ziemlichen Zeitraum' erstreckt haben. So mögen denn nur etliche Beispiele der Nichtbenutzung von solchem angeführt sein, was schon vor 1903 veröffentlicht worden ist und eine andere Fassung des betreffenden Artikels hätte veranlassen müssen. S. 6f. 107. 114 ist bei ἀ-δαῖς nicht berücksichtigt, daß das dem δῆνα zugrunde liegende \*δανεια sehr wohl für \*δενεα (= ai. *dhasas*-) hat eintreten können, indem nach \*δαν- = \*δαν-α für ε eintrat (Verf. Griech. Gramm.<sup>2</sup> 122. 126). — S. 9. 191 wird *ταῖω* auf \**i-ausō* zurückgeführt. Daß vielmehr von \**taf-iw* auszugehen ist, hätte P. aus Schulze Quaest. ep. 71 sehen müssen (vgl. dazu IF. 15, 90). Daß Schulze an der späteren Stelle S. 191 genannt wird, ändert hieran nichts. — S. 48. Bei ἀπτοειής vermißt man Berücksichtigung von Wackernagel BB. 4, 283 (vgl. auch Eulenburg IF. 15, 162). — S. 80 ist verkannt, daß βόλιτον aus βόλβιτον entstanden ist, s. Angermann Die Erschein. der Dissim. im Griech. 32, Kretschmer Vaseninschr. 232. — S. 90. Für γατρή kennt P. keine annehmbare Deutung. Eine solche findet sich IF. 11, 372f. (vgl. Walde Lat. etym. Wtb. 656). — S. 108. Der Deutung, die P. von δδεῖνα gibt, ist bei weitem vorzuziehen Solmsens Erklärung von ταδεῖνα als \**rdde* ἔνα 'dies (und) jenes' KZ. 31, 475ff. (vgl. Verf. Demonstrativpron. 90. 133). — S. 111. Lesb. Δινομένης wird mit δεινός verknüpft. Das Richtige bei Fick-Rechtel Personenn.<sup>2</sup> 100f. — S. 133. εἰς sei als \**énriw* mit lett. *īkscha* 'Inneres' zu verbinden. Die Unrichtigkeit dieser an sich schon recht fragwürdigen Zusammenstellung war aus Leskien Bild. d. Nom. 544 zu sehen. εἰς ἔς erklären sich als speziell griechische Bildungen ebenso einfach wie ἔξω. — S. 134. Daß das über den Akzent von ἐκποδών, ἐμποδών Gesagte nicht stichhaltig ist, konnte aus Danielsson Gramm. u. etym. Stud. 1, 13, Streitberg IF. 6, 339ff., Verf. Griech. Gramm.<sup>2</sup> 227 entnommen werden. Auch ist unerweislich, daß ἐμποδών erst als Gegensatz zu ἐκποδών gebildet worden ist, s. Verf. a. a. O. 395. — S. 145. Für die Frage, die P. an die Herleitung von ἐνί aus ἐν und οἶ- 'sehen' knüpft: "Aber kann 'Verweis' als (drohendes) Ansehen aufgefaßt werden?" wäre IF. 12, 31 zu verwerthen gewesen. — S. 152. Bei ἐπώχτο ist Wackernagel Nachr. d. Gött. Ges. d. W. 1902 S. 737ff. übersehen. — S. 214. Die unter κεκδδοντο gegebene Zusammenstellung von lat. *cado* und *cado* ist aller Wahrscheinlichkeit nach verfehlt. S. Thurneysen KZ. 32, 567ff., Verf. IF. 13, 84ff., Walde a. a. O. 109f. — S. 307. Die Ableitung der Form νεάνις von νεών ist unrichtig, s. Griech. Gramm.<sup>1</sup> 368. — S. 368. Für πθηκος, mit dem P. nichts anzufangen weiß, hat Solmsen Rhein. Mus. 53, 141 eine sehr glaubhafte Deutung gefunden (zum lat. Adj. *foedus*). — S. 387. Was \**pran-ēdiom* als Grundlage von lat. *pran-dium* sein soll, ist nicht einzusehen. Haltbar dagegen ist Ostholts Erklärung aus \**pram-ēdiom*, besser \**prām-*, zu lit. *pírmas* (s. Verf. Grundr. 2<sup>1</sup> S. 467, Kurze vergl. Gramm. 132, Walde Lat. etym. Wtb. 488). — S. 398. Das Bedenkliche der von mir herrührenden und von P. schon in der 1. Aufl. angenommenen Zurückführung von πρώτος πρότος auf \**prūf-atos* hat

Eulenburg IF. 15, 142 gezeigt. (Die Grundlage war vielmehr \**ποφoc* = \**pro-fo-s*, zu got. *frauja* as. *frao*, Kurze vgl. Gramm. 777). — S. 475. Hom. *ὄπαιρ* wird wieder fälschlich auf \**ὄπαιρ* zurückgeführt trotz Schulze Quaest. ep. 220. 224. — S. 480. Zu *φαίνω* wird wiederum trotz Bartholomae lat. *festus ferias* gestellt, s. die Literatur darüber bei Walde a. a. O. 206f. — S. 485. Bei *φέρις* mußte Delbrück IF. 14, 46 ff. herangezogen werden.

Noch einige andere Ausstellungen verschiedener Art mögen folgen. — S. 40. Daß *ἀνεπίς* in dem *ἀ-* ursprüngliches \**ση-* enthalte, ist nicht glaublich. Die Bedeutung weist nicht auf den Begriff 'mit, zusammen' hin, *ἀ-* für zu erwartendes *ἀ-* ist ungerechtfertigt, und ein aw. *naptja-* N. 'Familie' (P. schreibt *naptja-*, ein aus der 1. Aufl. geduldig übernommener Druckfehler) ist nicht nachgewiesen (s. Bartholomae Altiran. Wtb. 1040. 1045). — S. 73. *βδανυοc* soll mit der Nebenform *βαύνανoc* aus \**βαύνανoc* (*βαύνoc* und *αὖν*: Ofenheizer) entstanden sein durch einesteils regressiv, andernteils progressiv verlaufene Dissimilation. Daß zu dieser Art von Dissimilation aus dem Griechischen ein Analogon nicht beizubringen ist (mir wenigstens ist keines bekannt), mag hingehen. Bedenklicher ist, daß *αὖν*, das ursprünglich 'schöpfen, entnehmen, holen' bedeutet hat und (auch von P.) mit lat. *haurio* zusammengebracht wird (s. Osthoff Perf. 486 ff.), *κῶπ* u. dgl. als Objekt hat, aber nicht den Herd oder dgl. Bei unbefangener Betrachtung wird man die Form *βαύνανoc*, die nur aus späterer Zeit überliefert ist (Herodian I 209, 5. 214, 7. II 388, 30), für eine einerseits durch *βαύνoc*, andererseits durch Nomina agentis wie *γέλαοc*, *κόμπαοc* *κραύγανoc* veranlaßte sogenannte volksetymologische Umgestaltung des älteren *βδανυοc* halten. Dann ist aber die Etymologie des Verfassers unmöglich. — S. 103. Die von P. beanstandete Deutung von *δαΐ-φρων* als 'verständigen Sinnes' ist untadelig. *δαΐ-* zu ai. *dasrā-s*, wie *κῦδι-δνειρα* zu *κῦδρῶc* usw. (s. die Literaturangaben bei Verf. Grundr. 2<sup>1</sup>, 1, 78). — S. 121. Wegen der seltsamen Lautverbindung in \**δρpfloc*, das als Grundform von *δρloc* angesetzt wird, wäre mindestens ein Hinweis auf Osthoff Et. Par. 1, 156 ff. am Platz gewesen. — S. 144. Da P. an seiner Deutung von *ἐνιαυτός* als auf *ἐνὶ αὐτῷ* = *ἐν τῷ αὐτῷ* beruhend ('der Tag des Sichbefindens auf demselben Punkt') festhält, deren Unwahrscheinlichkeit ich IF. 15, 87 ff. glaube dargetan zu haben, so mag zu meiner Darlegung nachgetragen sein, daß auch die Weglassung des Artikels von P. nicht gerechtfertigt worden ist. Wegen der Homerstellen, wo *αὐτός* angeblich 'ebenderselbe' ist (Progr. von Bartenstein 1895 S. 7), s. Wackernagel KZ. 33, 14f. — S. 151. Da P. für *ἐπιτήδειοc* auf meinen Grundr. 2<sup>1</sup>, 684 verweist, wo noch die alte Herleitung von *ἐπὶ τῷδε* gegeben ist (*α* wäre noch die ursprüngliche Vokallänge im Nom. Akk. Pl. des N.), so gestatte ich mir auf meine Schrift Die Demonstrativpron. 140 ff. zu verweisen. Hier glaube ich richtiger an das hom. *ἦδoc*, das von *ἦδομαι* ganz zu trennen ist, angeknüpft zu haben. P. vergleicht osk. *tadait*, dem er die Bedeutung 'für geeignet erachten' beilegt. Dieser Sinn ist aber von P. dieser Form offenbar nur zugesprochen, um sie mit *ἐπιτήδειοc* zusammenbringen zu können. In den Zusammenhang der Stelle, wo *tadait* vorkommt, paßt er nicht, nur die Bedeutung 'censeat' ist angängig. — S. 210. *ἀνδρακῶc* sei = *κατ' ἀνδρα* und *-κῶc* entspreche genau dem ai. *-cas*. Gleich darauf aber heißt es, *-κῶc* stehe für \**κατ-c*. Wie reimt sich das? — S. 218. Lesb. *εἰκοῖτοc* zwingt zur Zurückführung von *τριῶκοτοc* auf \**τριῶκοτν-τό-c*. Durchaus nicht. Lesb. *-κοῖτοc* und att. *-κοτοc* entsprechen

einander lautlich nicht. -κοτος war bereits urgriechisch und kann aus \*-κοντος entstanden, kann aber auch Umbildung auf \*-κοντος (ο nach -κοντα) sein. Das lesb. -κοιτος weist allerdings auf \*-κοντος, dies aber muß nach bekanntem Lautgesetz einzeldialektische Neuerung sein, natürlich nach -κοντα. S. jetzt auch Buck Class. Rev. 1905 S. 242 ff. — S. 363. περιώσιον 'übermäßig' soll als \*περι-φωτιον ein dem got. *wōds* 'besessen' entsprechendes Wort bergen. Näher liegt, daß -ωσι- formantische Erweiterung war, von einem \*περι-ς (vgl. ἀντιος: ἀντί u. dgl.) aus, vgl. ἐτώσιος von ἐτός, ὀρθώσιος (ὀρθωσιᾶ) von ὀρθός u. a. Hier tritt wiederum des Verfassers Art entgegen, daß er die Wortformen isoliert betrachtet, statt sie zunächst mit andern Wortformen desselben Gepräges in Vergleich zu stellen. — S. 497. Vom homer. φύλοπις -ιδος wird vermutet, es stehe für \*φύλο-λοπις 'den Stamm lichternd, verderbend', zu λέπω. Ja, wenn λέπω das hieße! Nicht schlechter ist übrigens diese Etymologie, ja immer noch besser als die kürzlich von Bréal versuchte (Mém. de la Soc. de l. 13, 105): dieser sucht ebenfalls φύλον darin, der zweite Teil sei die Wurzel ὀπ- 'sehen', die aber hier nur 'un rôle presque explétif' spiele. Hierunter kann ich wenigstens mir nichts vorstellen. Muß denn nun durchaus φύλον oder φύλή in φύλοπις enthalten sein?)? Mit Recht wird im Ebelingschen Lexikon darauf hingewiesen, daß das Wort vielleicht einmal nur 'turba atque tumultus' bedeutet habe. Dafür sprechen besonders Δ 65 ἐλαεῖν ἐκ Τρώων καὶ Ἀχαιῶν φύλοπιν αἰνήν, wo von Kampf gar nicht die Rede, sondern mit La Roche etwa 'Volksgetümmel' zu übersetzen ist, und λ 314, φυλόπιδα κτήειν πολυδικὸς πολέμοιο. Die besondere Beziehung auf Schlacht und Kampf wäre hiernach sekundär, gleichwie bei φλοισβος, ursprünglich 'Brandung, Brausen', bei δμίλος, ursprünglich 'Zusammendrängen, Gedränge', auch bei πόλεμος, das zu πελεμίζω 'ich erschüttere, mache erbeben' gehört (dazu russ. *polóch* 'Aufruhr, Lärm, Tumult, Wirrwarr' nach Solmsen PBrB. 27, 364). Hinzu kommt, daß die Anfangssilbe von φύλοπιδ- sehr wohl nur metrisch lang gewesen sein kann. So möchte ich glauben, daß anzuknüpfen ist an πομφόλυξ 'Wasserblase' πομφολύζω 'hervorsprudeln' oder an φλόω 'wallen, sprudeln' φλυδῶω 'überfließen', φύλλον 'Blatt' (vom Schwellen benannt) u. dgl. (vgl. was P. unter φλέω zusammenstellt); bei letzterer Verknüpfung vergleiche sich das zu *tumeo* gehörige lat. *tumultus*, das ursprünglich 'Schwall' war. φύλοπις bestünde hiernach aus der Basis φυλοτ- und dem Formans -ιδ- (vgl. ἐριδ-, ὀπιδ- usw.).

Ich schließe diese Anzeige mit denselben Worten, mit denen ich die der 1. Aufl. geschlossen habe: Nicht um zu nörgeln, haben wir, was wir an dem Buch des talentvollen Verf. auszusetzen finden, vorgebracht, sondern einesteils, um dem Fernerstehenden Vorsicht bei seiner Benutzung ans Herz zu legen, andernteils in der Hoffnung, unsere Monita werden dazu beitragen, daß einer neuen Auflage die wünschenswerte verbesserte Gestalt zuteil werde.

Leipzig.

K. Brugmann.

1) φύλοπις wird auch als φύλον + ὄψ 'Stimme' und als 'Stammes-Arbeit' (zu lat. *opus*) gedeutet.

**Hungerland H.** Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur. Ein Wegweiser für Studierende. Lund Gleerup, Heidelberg Ficker 1906. 45 S. kl. 8°. 1,12 M.

Der Verfasser, Lektor der deutschen Sprache an der Universität Lund, hat im Frühjahr 1906 eine kurze Einführung in das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache in der Skandinavisk Månadsrevy veröffentlicht. Wiederholt geäußerte Wünsche seiner Zuhörer und Anregungen von Kollegen haben ihn dann veranlaßt, die Zusammenstellung in erweiterter und bequemerer Form weitem Kreisen zugänglich zu machen. Was Viotor für die englische, Koschwitz für die französische Sprache geleistet haben, will er für die deutsche versuchen. Sein Schriftchen soll einen Kanon von Werken bieten, der die besten und notwendigsten Hilfsmittel für ein rationelles wissenschaftliches Studium des Deutschen aus der überreichen Fülle der Publikationen hervorhebt. Daß hierbei nur die neuesten Auflagen in Betracht kommen, betont der Verfasser ausdrücklich. Hätte er sich nur mit diesen begnügt! Aber sein Eifer, das Allerneueste zu bringen, läßt ihn die scharfe Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft übersehen, legt ihm Urteile über Bücher in den Mund, die noch gar nicht geschrieben, geschweige denn erschienen sind.

Gleich im ersten Abschnitt müssen wir lesen: "auf das Elementarbuch der Experimentalphonetik von A. Meillet und R. Gauthiot in Streitbergs Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher sei außerdem noch empfehlend hingewiesen". Das Buch ist zwar angezeigt worden, bis zu seinem Erscheinen wird jedoch noch einige Zeit vergehn. Auch das Althochdeutsche Elementarbuch meiner Sammlung kann nicht für Vorgerücktere 'in Betracht kommen', aus dem einfachen Grunde, weil es gar nicht existiert. Ganz das nämliche gilt von Leitzmanns frühmittelhochdeutschem Lesebuch und von dem mittelhochdeutschen Übungsbuch von C. v. Kraus: auch sie haben das Licht der Welt noch nicht erblickt. Sehr schmeichelhaft für den Autor wie für den Herausgeber wäre es ohne Zweifel, daß Hungerland Jellineks Einleitung in das Studium des Neuhochdeutschen als 'umfangreichere Darstellung' 'ganz besonders empfiehlt', wenn das Buch nur vorhanden wäre. Auch auf die verschiedenen etymologischen Wörterbücher meiner Sammlung werden die Schüler Hungerlands noch ein Weilchen zu warten haben, während ihr Lehrer die Werke schon zu kennen scheint.

Für das Studium der alt- und mittelhochdeutschen Literaturgeschichte empfiehlt der Verfasser in erster Linie die Darstellungen in Pauls Grundriß; dann fährt er wörtlich fort: "Weniger umfangreiche vorzügliche und ebenfalls auf der Höhe der Forschung stehende Werkchen sind dann: Grundriß der althochdeutschen und altsächsischen Literaturgeschichte von E. Steinmeyer und Grundriß der mittelhochdeutschen Literaturgeschichte von C. Kraus". Entschieden, Hungerland muß mit dem zweiten Gesicht begabt sein, seine Kenntnisse haben etwas geradezu unheimliches.

Weniger genau als über die noch nicht erschienenen Bücher ist Hungerland leider über die bereits erschienenen orientiert. Sonst könnte er den Anfänger nicht durch seinen Wegweiser auf Wilhelms Uhls bösen Holzweg locken, indem er dem Büchlein über Entstehung und Entwicklung unserer Muttersprache nachrühmt, es vereinige die Er-



gebnisse sprachpsychologisch-lautphysiologischer und philologisch-h  
scher Forschung in gedrängtester Form. Wie es um diese 'Ergebnis  
stellt ist, habe ich in Nr. 73 der Beilage zur Allgemeinen Zeitung  
29. März 1906 zu zeigen versucht. Wenn irgendwo, wäre hier eine  
deutliche Warnungstafel am Platze! Und wenn der Verfasser Pro  
C. Beyer-Boppards Einführung in die Geschichte der deuts  
Literatur als 'bequemes kleines Nachschlagebuch' empfiehlt, so ka  
den dicken Band, das Erzeugnis des krassesten Dilettantismus, ni  
Augen gehabt haben, sonst wäre alles eher als eine Empfehlung z  
warten gewesen. Ob die Schriften 'Goedeckes' je zu ihm gedrungen:

Ich breche ab. Das Gesagte charakterisiert das Heftchen  
länglich.

Münster W.

Wilhelm Streitberg.

## Mitteilungen.

### Georg Curtius-Stiftung.

Der vorjährige Zinsertrag der Curtius-Stiftung ist Herrn Dr. K  
Meister verliehen worden als Preis für seine Doktorschrift 'Der  
taktische Gebrauch des Genetivs in den keltischen Dialektinschriften

Das Kuratorium:

Dr. K. Brugmann. Dr. H. Lipsius. Dr. R. Meister.

### Zeuß-Feier.

In Bamberg wurde am 21. Juli 1906 der hundertste Geburtstag  
genialen Begründers der germanischen Völkerkunde und der keltisc  
Grammatik festlich begangen. Prof. Dürrwächter gab ein Lebens  
des genialen Forschers, Prof. Kuno Meyer würdigte ihn als Grammatik

### Personalien.

Prof. A. Meillet ist als Nachfolger M. Bréals zum Professor  
Collège de France ernannt worden.

### Saga-Syntax.

(Vorläufige Mitteilung.)

Der Unterzeichnete bereitet eine ausführliche Syntax der altisl  
dischen Prosa vor.

Wilhelm Streitberg.

# ZUM ALTIRANISCHEN WÖRTERBUCH

NACHARBEITEN UND VORARBEITEN

VON

CHRISTIAN BARTHOLOMAE

---

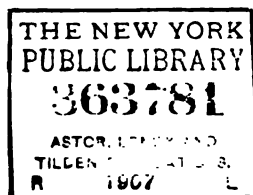
Beiheft zum XIX. Band der „Indogermanischen Forschungen“  
herausgegeben von *Karl Brugmann* und *Wilhelm Streitberg*

---

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1906



Druck von Adolf Holzhausen,  
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

**HERRN THEODOR NÖLDEKE**

**ZUGEEIGNET**



## Verzeichnis der Abkürzungen.

---

### 1. Abkürzungen von Büchertiteln.

- AW. : Abhandlungen der Kön. Bayrischen Akademie der Wissenschaften. I. Klasse. München.
- b. : CHBARTHOLOMAE Altiranisches Wörterbuch. Straßburg 1904.
- . : The American Journal of Philology. Baltimore.
- Aogemadaēcā.
- Ausgabe: Aogemadaēcā ein Parsentraktat . . von WGEIGER. Erlangen 1878.
- Artāk Virāz Nāmāk.
- Ausgaben: The Book of Arda Viraf. By MHAUG. Bombay & London 1872; — Arda Viraf Nameh. By KAIXHUSRUJJAMASPASA. Bombay 1902.
- Av.-Glossar: meint das unter WEST verzeichnete Buch.
- AtharvavedaSamhitā.
- a . . Studies : Avesta, Pahlavi and Ancient Persian Studies. First Series. Straßburg & Leipzig 1904.
- aw.) : Āfrin i Zaratušť.
- Ausgabe in: Zendavesta . . by NLWESTERGAARD. I. Copenhagen 1854. S. 300 f.
- ap.) : Ayātkār i Zarērān.
- Ausgabe in: Pahlavi Texts. By JAMASPJIMJAMASP-ASANA. I. Bombay 1897.
- ARTHOLOMAE AF. : Arische Forschungen. Halle. 1. 1882, 2. 1886, 3. 1887.
- Studien : Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte. Halle. 1. 1890, 2. 1891.

- Gāṇās : Die Gāṇās und heiligen Gebete des altiranischen Volkes. Halle 1879.
- Handbuch : Handbuch der altiranischen Dialekte. Leipzig 1883.
- BB. : Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausgegeben von ABEZZENBERGER. Göttingen.
- Bd. : Bundahišn.
- Ausgaben : Bundehesh. Descripsit NLWESTERGAARD. Havniae 1851; — Der Bundehesh. Herausgegeben von FJUSTI. Leipzig 1868.
- Bd.-Wörterbuch meint das Wörterbuch in JUSTI'S Ausgabe.
- Ich zitiere nach der Kapitel- und Paragrapheneinteilung WESTI in SBE. 5, sowie nach Seite und Zeile der Ausgaben.
- (A)BERGAIGNE Rel. véd. : La Religion védique d'après les Hymnes du Rig-Veda. Paris 1878 ff.
- Bh. : Inschrift von Bahistān.
- Ausgabe in: Assyrische Bibliothek 10.
- (E)BLOCHET Lexique : Lexique des fragments de l'Avesta. Paris 1899.
- (K)BRUGMANN GrGr.<sup>3</sup> : Griechische Grammatik. 3. Auflage. München 1900.
- Grdr. : Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg. 1. Auflage 1886 ff., 2. Auflage. 1. 1897.
- Kurze VglGr. : Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg 1904.
- Totalität : Die Ausdrücke für den Begriff der Totalität in den indogermanischen Sprachen. Leipzig 1895.
- Byt. : Zand i Vahman Yašt (Bahman Yašt).
- Ausgabe: The Text of the Pahlavi Zand-i-Vôhûman Yasht By KAIKOBĀDĀNOSHERWĀN. (Poona 1899.)
- (W)CALAND Pronomina : Zur Syntax der Pronomina im Avesta. Amsterdam 1891.
- D. : Dariusinschrift.
- D. 4 : Dariusinschrift von Persepolis, bei BANG Dar. Pers. d. bei SPIEGEL H.
- D. 6 : Dariusinschrift von Nakš i Rustam, bei BANG und SPIEGEL NRa.

- DARAB(PSANJANA) Pahl.-Vend. : The Pahlavi Version of the Avesta Vendidad. Bombay 1895.
- (J)DARMESTETER ÉtIr. : Études Iraniennes. Paris 1883.  
ZA. : Le Zend-Avesta. Paris 1892 ff.
- Dd. : Dāstān i Dēnik.
- (B)DELBRÜCK AiS. : Altindische Syntax. Halle 1888.  
VglS. : Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. Straßburg 1893—1900.
- Dk. : Dēnkart.  
Ausgaben: The Dinkard. By PESHOTANBSANJANA. Vol. I—IX. Bombay 1874—1900; bezeichnet DkB., zitiert nach Seiten und Zeilen; — The Pahlavi-Dinkard. Book VII. Lithographed by MANOCKJIRUNVALA. Bombay 1904; bezeichnet Dk. VII; zitiert nach Seiten und Zeilen.
- DkB. : s. bei Dk.
- DL. : Deutsche Literaturzeitung. Leipzig.
- F. : (Avesta)Frahang.  
Ausgabe: Der Frahang i oīm . . von HREICHELT. WZKM. 14. 177 ff., 15. 177 ff. [Vgl. ZPGl.]
- (A)FICK VglWb.<sup>4</sup> : Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 4. Auflage. Göttingen 1890 ff.
- G. : Gāh.  
Ausgabe in : Avesta u. s. w., s. bei Yasna.
- Gab. : Gajastak Abāliš.  
Ausgabe: Gujastak Abālish . . publié . . par ABARTHELEMY. Paris 1887.
- (W)GEIGER OK. : Ostiranische Kultur im Altertum. Erlangen 1882.
- (KF)GELDNER Studien 1 : Studien zum Avesta. 1. Heft. Straßburg 1882.  
3 Yt. : Drei Yasht aus dem Zendavesta. Stuttgart 1884.
- GGA. : Göttingische Gelehrte Anzeigen. Göttingen.
- GIrPh. : Grundriß der Iranischen Philologie. Herausgegeben von WGEIGER und EKHUN. Straßburg. 1. 1895—1901, 2. 1896—1904. 1. Anh. : Anhang zum ersten Band.
- Gā. : Ganj i Šahikān.  
Ausgabe: Ganjeshāyagān (u. s. w.) by PESHUTANBSANJANA. Bombay 1885.



H. : Hāšōxt.

Ausgabe in : The Book of Arda Viraf. By MHAUG. Bombay & London 1872. S. 269 ff.

(P)HORN NPET. : Grundriß der Neupersischen Etymologie. Straßburg 1893.

(H)HÜBSCHMANN AGR. : Armenische Grammatik. Leipzig. 1. 1897.  
PSt. : Persische Studien. Straßburg 1895.

ZC. : Zur Casuslehre. München 1875.

HXk. : Handarz i Xusrav i Kavātān.

Ausgabe in Ganjeshāyagān (u. s. w.) by PESHUTANBSANJANA. Bombay 1885.

IF. : Indogermanische Forschungen. Herausgegeben von KBRUGMANN und WSTREITBERG. Straßburg.

IFAnz. : Anzeiger u. s. w., Beiblatt zu den IF. Herausgegeben  
• von WSTREITBERG. Straßburg.

JAMASPI(M)JAMASP-ASANA [Pahl.] Dict[ionary] : Pahlavi, Gujarati and English Dictionary. Bombay 1877 ff.

JAOS. : Journal of the American Oriental Society. NewHaven.

JAs. : Journal Asiatique. Paris.

JRAS. : Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. London.

[NS. : New Series.]

(F)JUSTI NB. : Iranisches Namenbuch. Marburg 1895.

Hdb. : Handbuch der Zendsprache. Leipzig 1864.

KL. : Literatur-Blatt für Orientalische Philologie. Herausgegeben von EKHUN. Leipzig 1883—1888.

Kn. : Kār Nāmak i Artaxšēr i Pāpakān.

Ausgaben : Kārnamak-i Artakhshīr-i Pāpakān. Edited by KAIKOBĀDANOSHERWĀN. Bombay 1896; — The Kārnamē i Artakhshīr i Pāpakān. By DARABPSANJANA. Bombay 1896; — The Pahlavi Texts . . by KHUDĀYĀRSHIRĀN. Bombay 1899; — Karnamak-i Artakhshīr Pāpakān. By EDALIKĀNTIĀ. Bombay 1890. — Ich zitiere nach der Zählung der erstgenannten Ausgabe.

KZ. : Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Herausgegeben von AKHUN u. a. Gütersloh.

LatGr.<sup>3</sup> : Lateinische Grammatik . . von FRSTOLZ und FHSCHMALL. 3. Auflage. München 1900.

LC. : Literarisches Zentralblatt. Leipzig.

- (MÖLLER); s. S. 2.
- As. : Mélanges Asiatiques tirés du Bulletin de l'Académie Imp. des Sciences de St.-Petersbourg. Petersburg.
- . : Mātikān i čatrang.  
Ausgabe in: Ganjeshāyagān (u. s. w.). By PESHUTANBSANJANA. Bombay 1885.
- Merx Archiv : Archiv für wissenschaftliche Erforschung des Alten Testaments. Halle.
- 1) Mills Dict(ionary) : A Dictionary of the Gāthīc Language. 1. Leipzig 1902.  
G(āthās) : A Study of the five Zarathushtrian Gāthās. Oxford 1892 ff.
- L. : Mémoires de la Société de Linguistique. Paris.
- LLER : s. S. 2.
- . : Dāstān i Mēnūk i Xrat.  
Ausgaben: The Book of the Mainyo-i-Khard. By EWWEST. Stuttgart & London 1871; — The Book of the Mainyo-i-Khard. Edited by FCANDREAS. Kiel 1882; — The Dīnā i Maīnū i Khrat. Edited by DARABPSANJANA. Bombay 1895.
- Mx.-Gloss. : meint das Glossary in WESTs Ausgabe.
- : Nirangistān.  
Ausgabe : Nirangistan .. by DARABPSANJANA. Bombay 1894.
- . : Nyāyišn.  
Ausgabe in : Avesta u. s. w., s. bei Yasna.
- uly-Wissowa RE.<sup>2</sup> : Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. 2. Auflage. Leipzig.
- hl.-Paz.-Gloss. : s. PPGL.
- rb. : Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur. Herausgegeben von HPAUL und WBRAUNE. Halle.
- AM. : PandNāmak i Āturpāt Māraspand.  
Ausgabe: Pand Nāmāh i Ādarbād Māraspand .. by SHE-RIARJEE DADABHOY. Bombay 1869.
- Gl. (Pahl.-Paz.-Gloss.) : PahlaviPazandGlossar.  
Ausgabe : An old Pahlavi-Pazand-Glossary .. by HOSHANGJI JAMASPJASA. Bombay 1870.  
Auch in SALEMANN Parsenhandschr. (Petersburg).
- 7) PRELLWITZ WbGrSpr.<sup>2</sup> : Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache. Zweite verbesserte Auflage. Göttingen 1905.

P. : Pursiñihā.

Ausgabe in: DARMESTETER ZA. 3. 53 ff.

PW. : (Petersburger) Sanskrit-Wörterbuch.

Rev[ue] crit. : Revue critique d'Histoire et de la Littérature. Paris.

RHR. : Revue de l'Histoire des Religions. Publiée . . J. RÉVILLE. Paris.

RV. : R̥gvedaSamhitā.

(C)SALEMANN Bruchstück : s. S. 2.

(C)SALEMANN Parsenhandschr. : Über eine Parsenhandschrift der Kais. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Tiré du Vol. II des Travaux de la 3<sup>e</sup> session du Congrès internat. des Orientalistes. Leiden 1879.

(Zum mp.) Passiv : Zum mittelpersischen Passiv. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg. Tome XIII. 1900.

SBayrAW. : Sitzungsberichte der philos.-philol. und historischen Klasse der Kön. Bayrischen Akademie der Wissenschaften. München.

SBE. : The Sacred Books of the East. Edited by FMMÜLLER. Oxford.

(O)SCHRADER Reall. : Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Straßburg 1901.

Sg. : Škand-vimāṇik Vičār.

Ausgabe : Shikand-gūmāṇik Vijār. Edited by HOŠANGJAMASP-ASANA and EWWEST. Bombay 1887.

Sg.-Gloss. : bezieht sich auf das Glossary darin.

SM. (SALEMANN) : s. S. 2.

Šn. : Šāhnāma.

Ausgabe : Firdusii liber regum qui inscribitur Schahname . . illustravit JAVULLERS. Lugduni Bat. 1877 ff.; zitiert nach Seiten und Verszeilen.

(Fr)SPIEGEL Einleitung : Einleitung in die traditionellen Schriften der Parsen. Wien. 1. 1856, 2. 1860.

Komm. : Commentar über das Avesta. Wien 1864, 1868.

VglGr. : Vergleichende Grammatik der altiranischen Sprachen. Leipzig 1882.

SPreußAW. : Sitzungsberichte der Kön. Preussischen Akademie der Wissenschaften. Berlin.

SWienAW. : Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Wien.

- TS. : TaittiriyaSamhitā.  
 (CC)UHLERNBECK WAI Spr. : Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache. Amsterdam.  
 V. : Vidēvdāt (Vendīdād).  
 Ausgabe in: Avesta u. s. w., s. bei Y(asna).  
 Vr. : Visprat.  
 Ausgabe in: Avesta u. s. w., s. bei Y(asna).  
 V[ed.]St[ud]. : (RPISCHEL und KGELDNER) Vedische Studien. Stuttgart. 1. 1889, 2. 1897, 3. 1901.  
 Vyt. : VištāspYašt.  
 Ausgabe in Zendavesta u. s. w., s. bei Az. (Aw.).  
 (J)WACKERNAGEL AiGr. : Altindische Grammatik. Göttingen. 1. 1896, 2 a. 1905.  
 (A)WALDE LatEtWb. : Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1906.  
 (EW)WEST Gloss. & Ind. : Glossary and Index of the Pahlavi Texts of the Book of Arda Viraf . . . Bombay & London 1874.  
 WZKM. : Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Wien.  
 Y. : Yasna.  
 Ausgabe in : Avesta die heiligen Bücher der Parsen . . . Herausgegeben von KARLFGELDNER. Stuttgart 1884 ff.  
 Yt. : Yašt.  
 Ausgabe in : Avesta u. s. w., s. bei Y(asna).  
 ZArmPh. : Zeitschrift für Armenische Philologie. Herausgegeben von FNFINCK. Marburg.  
 ZDMG. : Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig.  
 ZDW. : Zeitschrift für Deutsche Wortforschung. Herausgegeben von FRKLUGE. Straßburg.  
 (H)ZIMMER AiL. : Altindisches Leben. Berlin 1879.  
 Zn. : Zaratušť Nāma.  
 Ausgabe : ROSENBERG Le Livre de Zoroaster. St.-Petersbourg 1904.  
 ZPGL. : An old Zand-Pahlavi Glossary . . by HOSHANGJI JAMASPJI. Bombay 1867. [Vgl. F.]  
 Za. : ZATSPARM.  
 Ausgabe der ersten neun Kapitel in: Avesta . . Studies

Appendix II (First Series of the Selections of Z Sparam). — S. ferner SBE. 5. 155 ff., 37. 401 ff., 133 ff.

## 2. Sonstige Abkürzungen.

[Sie sind nur, soweit es mir nötig schien, aufgeführt.]

a. E. : am Ende.	KDm. : mazandaranisch.
afy. : afghanisch.	KDt. : talischisch.
ags. : angelsächsisch.	ksl. : kirchenslavisch.
ahd. : althochdeutsch.	kurd. : kurdisch.
ai. : altindisch.	lat. : lateinisch.
air. : altirisch.	lett. : lettisch.
airan. (air.) : altiranisch.	lit. : litanisch.
alb. : albanesisch.	LW. : Lehnwort.
ap. : altpersisch.	lyk. : lykisch.
ar. : arisch.	m. : mitten.
arab. : arabisch.	mand. : mandäisch.
aram. : aramäisch.	m. E. : meines Erachtens.
arm. : armenisch.	mhd. : mittelhochdeutsch.
asächs. : altsächsisch.	mir(an.) : mitteleranisch.
ass. : assyrisch.	mp. : mittelpersisch.
aw., awest. : awestisch.	mpB. : „ der Bücher.
bal. : balutschisch.	mpI. : „ der Inschriften.
bp. : buchpahlavisch.	mpS. : „ der Siegelsteine
EN. : Eigennamen.	mpT. : „ der Turfanhand
gall. : gallisch.	schriften; s. dazu S. 2.
gAw. : gathisch-awestisch.	nat. : natanzisch (zu ZD.).
georg. : georgisch.	nbal. : nordbalutschisch.
got. : gotisch.	nhd. : neuhochdeutsch.
gr., griech. : altgriechisch.	No. : Note.
hebr. : hebräisch.	np. : neupersisch.
idg. : indogermanisch.	Nu. : Nummer.
ir., iran. : iranisch.	o. : oben.
jAw. : jungawestisch.	ooss. : ostossetisch.
jp. : jüdisch-persisch.	oss. : ossetisch.
KD. : (Sprache der) kaspischen	paz. : pazandisch.
Dialekte.	PD. : (Spr. der) Pamirdialekte.
KDg. : gilakisch.	PDm. : mungisch.

PDs. : sarikolisch.	täl. : talischisch; s. KDt.
PDsg. : sanglitschisch.	thrak. : thrakisch.
PDš. : schighnisch.	u. : unten.
PDw. : wachisch.	uriran. (urir.): uriranisch.
PDyd. : yidghah.	woss. : westossetisch.
PDyn. : yaghnobisch.	ZD. : (Sprache der) zentralen
PPfP., PPP. : Part. Perf. Pass.	Dialekte Irans.
Pü. : Pahlaviübersetzung.	ZDg. : gabrisch.
russ. : russisch.	ZDk. : kaschanisch.
sbal. : südbalutschisch.	ZDkKr.: „ von Kohrud.
semn. : semnanisch (zu ZD.).	ZDkZ.: „ von Zefre.
siv. : sivandisch; s. ZDsiv.	ZDn. <sup>1)</sup> : nayinisch.
Stü. : Sanskritübersetzung.	ZDschr. : schirazisch.
s.v.a. : so viel als.	ZDsiv. : sivandisch.
syr. : syrisch.	

1) Fälschlich ZDkN. gedruckt.

Die Marke + gibt an, daß das damit bezeichnete Wort in den Ausgaben etwas anders erscheint als bei mir.



Da ich vermute, daß mein altiranisches Wörterbuch eine zweite Auflage so bald nicht erleben wird, auch annehme, daß von anderer Seite ein anderes — und dann selbstverständlich besseres — altiranisches Wörterbuch für die nächste Zeit nicht zu erwarten steht, so beabsichtige ich unter dem Titel 'Zum altiranischen Wörterbuch' in zwangloser, durch das Bedürfnis bedingter Folge eine Reihe von Verbesserungen, Ergänzungen, Erläuterungen u. dgl. zum Abdruck zu bringen, soweit mir das für den Benutzer meines Buches von Wichtigkeit erscheint.

Selbstverständlich muß ich dabei auch auf die Bedenken u. s. w. eingehen, die die Rezensenten meines Buches oder andere, die sich gelegentlich damit beschäftigen, geäußert haben oder äußern werden.<sup>1)</sup>

Eine Anzahl von Abschweifungen, insbesondere auf das Gebiet der Grammatik, muß der Leser dabei allerdings mit in Kauf nehmen.<sup>2)</sup> In der vorliegenden ersten Reihe von Be-

1) Gegen die Besprechung allerdings, die mein Buch in ZDMG. 59. 386 ff. erfahren hat, glaubte ich sofort und am gleichen Ort Stellung nehmen zu müssen, und zwar darum, weil sie mir insbesondere dazu bestimmt zu sein scheint, Mißtrauen gegen meine Sorgfalt in der Sammlung des Sprachstoffs zu erwecken. Ich habe sie a. O. 805 ff. beleuchtet und gezeigt, daß die Wörter und Stellen, die von dem Rezensenten als fehlend bezeichnet wurden, in der Tat alle an gehöriger Stelle aufgeführt und für jeden zu finden sind, der suchen kann und will.

2) Alles was über den Rahmen hinausgeht, wie er in den 'Nachträgen und Verbesserungen' auf Sp. 1881 ff. des AirWb.s eingehalten ist, werde ich durch Einrücken äußerlich kenntlich machen.



merkungen sind sie namentlich durch die für die gesamtiranistik ungemein wichtige Veröffentlichung der in Turfan gefundenen mitteliranischen Handschriften in Estrangelo geworden, die wir ebenso wie deren scharfsinnige Entzifferung Herrn FWKMÜLLER-Berlin zu danken haben; s. FWKMÜLLER, Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan, Sisch-Turkistan. I. Teil. Sitzungsber. der Kgl. Preuß. Ak. 1904, S. 348—352; II. Teil. Anhang zu den Abhandlungen der Kgl. Preuß. Ak. der W. 1904, S. 1—117; und: Eine Hermeneutik in manichäischer Version. SPReußAW. 1905, S. 1077—1087. Ich zitiere sie durch MÜLLER oder M. mit der Seitenzahl auch, wo kein Zweifel bestehen kann, bloß mit dieser. Zugleich tritt hinzu CSALEMANNs Veröffentlichung ebendort der Handschriftenreste in: Ein Bruchstück manichäischer Schriftums im Asiatischen Museum. Mémoires de l'Académie des Sciences de St. Pétersbourg, Vol. VI, No. 6, S. 1—10, besonders S. 2 (zitiert Sm.). — Ich werde im Folgenden das Mittelpersische (Mitteliranische) der Turfanhandschriften mit (mpT.) bezeichnen, im Gegensatz zum gewöhnlichen Mittelpersischen der Bücher, worauf mit MpB. (mpB.) oder Bp. (d. i. Buchpahlavi — oder bloß mit Mp. (mp.) verwiesen soll, und zum Mittelpersischen der Inschriften (MpI.), Münzen und Siegelsteine (MpS.).

[Eine Sammlung der bis Ende 1904 veröffentlichten mitteliranischen Texte aus Turfan samt grammatisch-lexikalischen Erläuterungen läßt augenblicklich CSALEMANN unter dem Titel 'Manichaeische Studien. I.' drucken, und mit Wiedergabe der Estrangelozeichen durch hebräische. Durch die Güte des Verfassers stand mir ein Korrekturbogen der ersten 33 Seiten des Buches zur Verfügung, der den Abdruck der Texte enthalten ist.]

---

1) Die Abhandlung ist durch des Herrn Verfassers Güte am 11. April 1906 in meinen Besitz gelangt. Der Exkurs war zu der Zeit bereits fast das Übrige zum großen Teil abgeschlossen. Doch habe ich den neu überall nachgetragen, so gut es noch möglich war. Einige Bemerkungen, denen mir die neue Veröffentlichung Anlaß bot, habe ich als 'Nachträge' zugefügt. Am 12. Januar ist die Einleitung, der ganze Exkurs, so beträchtliches Stück des übrigen Manuskriptes an die Verlagsbuchhandlung abgeschickt worden.

In der Wiedergabe der Estrangelozeichen habe ich mich absichtlich an die bei MÖLLER befolgte gehalten. Doch ist ab und zu eine andere Umschrift beigelegt, die, von gewissen Zufälligkeiten der Darstellung absehend, sich mehr der wirklichen Aussprache der Wörter nähert. Die beiden Transkriptionsweisen sind bei der verschiedenen Bezeichnung der Längen, dort durch  $\hat{}$  ( $\hat{a}$ ), hier durch  $\bar{}$  ( $\bar{a}$ ) leicht auseinanderzuhalten.

Eine Reihe unter sich zusammenhängender grammatischer Erörterungen, die sich an die bisher veröffentlichten Turfanfunde anknüpfen, war ursprünglich bestimmt, als Anhang beigegeben zu werden. Da ich aber in den Zusätzen u. s. w. zum Wörterbuch oft auf sie Bezug zu nehmen habe, so schien es mir der bequemerer Anführung wegen vorteilhafter, sie als Exkurs zu behandeln und zwischen die einleitenden Bemerkungen und jene Zusätze u. s. w. einzuschieben; s. S. 23 ff.

Von größeren mit der Erklärung der altiranischen Texte ich befassenden Arbeiten, die während der zu Ende 1901 begonnenen Drucklegung meines AirWb.s und nach deren Vollendung erschienen sind, mache ich die folgenden namhaft:

1) GELDNER Das achtzehnte Kapitel des Vendidad, PreußAW. 1903. 420 ff. Enthält eine neue Übersetzung von 18 und Erläuterungen dazu.

2) SCHEFTELOWITZ Altiranische<sup>1)</sup> Studien, ZDMG. 57 (1903). 97 ff. Enthält Übersetzungen und Erklärungen von V. 5 bis 8, Beiträge zur Syntax und Etymologie der altiranischen<sup>1)</sup> Sprachen, endlich 'Ergänzungen zu JUSTIS eranischen<sup>1)</sup> Namen'.

3) GELDNER Die neunte Gāthā des Zarathushtra und der Anover, SPreußAW. 1904. 1081 ff. Enthält Übersetzung und Erklärung von Y. 44 und 27. 13.

4) BARTHOLOMAE Die Gāthās des Awesta, Zarathushtras erspredigten, übersetzt. Straßburg 1905. Enthält Übersetzung mit Inhaltsübersicht und kurzen Erläuterungen zu Y. 28—34, 3—51, 53, sowie eine Zusammenstellung und Erklärung der darin gebrauchten Lehrbegriffe.

---

1) SCHEFTELOWITZ schreibt in wohlthuender Abwechslung altiranisch, altiranisch und eranisch.

5) MILLS A Dictionary of the Gāthic Language of the Zend Avesta, being Vol. III of a Study of the Fife Zarathushtrian Gāthas. Firstissue = to p. Leipzig 1902.<sup>1)</sup>

6) MANEKJIBDAVAR The Pahlavi Version of Yasna IX. Leipzig 1904.

Für welche Stellen und Wörter die angeführten Schriften zu vergleichen sind, ersieht man aus dem Titel oder aus der Inhaltsangabe.

Vorauszuschicken habe ich zunächst einige Bemerkungen zur Transkription.

Gegen meine Wiedergabe der altpersischen, awestischen und Sanskritbuchstaben, wegen deren ich auf das Vorwort zum AirWb. S. XXIII Z. 11 ff. und 28 ff. verweise, sind von JUSTI IFAnz. 17. 96 eine Reihe von Einwendungen erhoben worden. Sie haben in mir die Erinnerung daran wachgerufen, daß ich vor langer Zeit, im Jahre 1882 in meinen Arischen Forschungen 1. 157 ff., von ähnlichen Erwägungen wie JUSTI ausgehend, ganz ähnliche Forderungen hinsichtlich der Transkription wie er gestellt habe, denen alsdann mein Handbuch der altiran. Dialekte (1883) Geltung verschaffen sollte. Seitdem habe ich aber gelernt, daß man sich auf dem Gebiet des Transkriptionswesens der ästhetischen Empfindungen gänzlich entschlagen muß, um allein das zu verfolgen, was praktisch erreichbar ist. Es war, davon bin ich trotz JUSTIs Beanstandungen nach wie vor fest überzeugt, im Interesse der Sache durchaus geboten, daß ich mich in meiner Umschreibung nach den Vorschriften für die beiden Grundrisse richtete: den Grundriß der iranischen und der indoarischen Philologie. Wäre ich fürs Iranische besondere Wege gegangen, so würde bei den unvermeidlichen fortwährenden Verweisungen meines AirWbs

1) Mit Rücksicht auf das Erscheinungsjahr bemerke ich ausdrücklich, daß der entsprechende Teil meines AirWb.s bereits abgeschickt und zum größten Teil gedruckt war, als ich das Heft zu Gesicht bekam. Einen besonderen Grund, das zu bedauern, habe ich nicht. Zwischen MILLS und meinem Anschauungen, insbesondere über grammatische Dinge, ist keine Brücke zu schlagen. Sehe ich mir freilich die rühmenden Anzeigen der ersten beiden Bände seines Werkes an, die er nach der Gepflogenheit der indischen Dastan im Vorwort hat abdrucken lassen, so muß ich notgedrungen einräumen, daß die Schuld allein an mir gelegen sein kann. Vgl. noch unten zu Sp. 281 Note.

auf den ersteren Grundriß ein wüster Wirrwarr in der Wiedergabe iranischer Wörter bei allen Nichtiranisten die unausbleibliche Folge geworden sein, während so<sup>1)</sup> zu hoffen steht oder, sagen wir vorsichtiger, die Hoffnung wenigstens nicht ganz unberechtigt erscheint, daß mehr und mehr Gelehrte, insbesondere Linguisten sich in der Umschreibung der iranischen Sprachen den beiden Büchern anschließen, die ja wohl oder übel während der nächsten Jahre doch für sie die Hauptquelle der Iranistik bilden werden. Und das scheint mir weitaus das Wichtigste: die Einheitlichkeit der Transkription. Gegenüber diesem Ziel haben alle etwaigen Bedenken zurückzutreten. Oder glaubt Justi wirklich, es werde ihm jemals gelingen, die Sanskritisten für die von ihm vorgeschlagenen Umschreibungen wie *uval* statt *yaval* für यवः (S. 98) oder *âhō* statt *amho* für अहो (S. 100) zu gewinnen?<sup>2)</sup> Man lese doch, wie sich PISCHEL DL. 905. 2251 über THUMBS Transkription der Sanskritzeichen äußert: "Auf die Bedürfnisse des Sanskritisten nimmt der Verf. gar keine Rücksicht. Das zeigt schon die Umschreibung des Sanskrit. Wir haben nach großer Mühe seit Jahren endlich auf den internationalen Orientalisten-Kongressen eine einheitliche Transkription festgesetzt, die allen Ansprüchen genügt. THUMB gibt aber die Umschreibung (u. s. w.)." Das ist eine Abgabe gegenüber den Bestrebungen Justis, die mir vollkommen unzweideutig erscheint.<sup>3)</sup>

Ich will übrigens doch, um nicht dem Verdacht ausgesetzt zu sein, als plaudiere ich in eigener Sache, ausdrücklich betonen, daß die Transkriptionsweise des Grundrisses der iranischen Philologie, insbesondere die Wiedergabe der Spiranten durch grie-

1) Z. B. angesichts der Erklärung von PRELLWITZ WbGrSpr. 3 VI.

2) JUSTI's Bemerkung: "wenn *aiwi* transkribiert wird, so würde man zunächst irrig auf eine Gleichsetzung mit skr. *awi* (अवि) statt mit *abhi* verfallen" trifft für Sanskritisten ganz sicher nicht zu. Der Sanskritist wird überhaupt nicht wissen, was er mit *awi* anfangen soll.

3) PISCHEL benützt a. O. die Transkriptionsfrage, um auch mir einen Lieb zu versetzen. Wie er aber selbst DL. 1905. 2988 auf meinen Vorhalt eingestehen muß, ist der Hieb völlig vorbei gegangen. Ich transkribiere das Sanskrit schon seit zehn Jahren überall nach den Vorschriften für die Deutsche Morgenländische Gesellschaft (vgl. ZDMG. 50. 674), während PISCHEL selbst in den Vedischen Studien 2 (1897) und 3 (1901) noch in verschiedenen Stücken davon abweicht.







chische Buchstaben nicht auf meine Rechnung zu setzen ist. Sollte JUSTI als Mitarbeiter des Grundrisses darüber ohne Kenntnis geblieben sein? Ich verweise zum Überfluß auf die Erklärung von WGEIGER und EKHUN in IFAnz. 6. 166.











Eine Differenz, die zwischen JUSTI und mir bezüglich der lautlichen Bewertung eines awestischen Zeichens — nämlich { — besteht, wird im Exkurs § 41 zur Sprache kommen.




Nicht unerwähnt darf hier der Vortrag bleiben, den FCANDREAS beim 13. Orientalisten-Kongreß in Hamburg gehalten hat: Die Entstehung des Awesta-Alphabetes und sein ursprünglicher Lautwert. Er ist im Auszug — nur diesen kenne ich — in den Verhandlungen des Kongresses S. 99 ff. abgedruckt. Gegen ANDREAS Schlußfolgerung bei der Besprechung der Vokalzeichen, <sup>1)</sup> "daß die Sprache des Awesta und damit das Altiranische überhaupt noch die indogermanische Vokaltrias *a, e, o* besessen habe" (S. 102 f.), wendet sich ein Vortrag, der von mir beim 48. Philologentag in Hamburg gehalten wurde und auszüglich IFAnz. 18. 82 f. abgedruckt ist.


Was die Konsonantenzeichen angeht, so muß ich zunächst dem Satz: <sup>1)</sup> "Die beiden altiranischen Sprachen, das Awestische und das Altpersische, oder vielmehr noch allgemeiner, das Uriranische besaß keine stimmhaften Explosivlaute, sondern nur stimmhafte Spiranten" (S. 103) ganz entschieden widersprechen. Es ist wohl möglich, daß das Uriranische für die arischen (oder indogermanischen) Mediae und Mediae aspiratae im allgemeinen stimmhafte Spiranten hat eintreten lassen; das ist ja keineswegs eine neue Annahme. Aber hinter Nasalen und Zischlauten ist ganz sicher niemals etwas anderes als die Media — an Stelle der alten Media oder Media aspirata — gesprochen worden. Wie stellt sich denn ANDREAS die uriranischen Vorformen vor von jAw. *mīzdam* 'Lohn': gr. *μισθός*, ai. *mīdhām*, von gAw. *zdi* 'sei': gr. *ἴσθι*, von gAw. *varzdāi* 'durch die großen': ai. *vrddhāi*, endlich von jAw. *azdabiš* oder *azdibiš* (d. i. *azdbiš*) 'durch die Knochen': *astəm* 'den Knochen'? In solcher Stellung zeigen doch auch die modernen iranischen Dialekte durchweg die Media. Wenn aber der dem ai. *dh* in *vrddhāi* und *vardhāya* entsprechende Dentallaut verschieden

1) Der angeführte Satz ist im Original gesperrt gedruckt.

ausgesprochen wurde, und wir finden im Awesta verschiedene Zeichen dafür: ai. *vrddhāh* = jAw.  *vrarddā*, ai. *vardhāya* = jAw.  *vardāya*, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß mit den verschiedenen Zeichen eben die verschiedene Aussprache des Lauts zum Ausdruck gebracht werden sollte. Für ANDREAS sind  und  von gleichem Lautwert — *δ* —, nur von verschiedenem Alter. Wie kommt es denn aber, daß das jüngere  nie gebraucht wird, das ältere  zu ersetzen, wenn ein *n*, *z* oder *ž* vorhergeht, während das sonst in allen Inlautstellungen häufig genug der Fall ist?

Zu  und  wird S. 106 bemerkt: "Dasselbe Zeichen in älterer und jüngerer Form. Es ist eine Ligatur von , *hv* () *hu*. Von den Transkriptoren wird es gelegentlich mißrätlich für *h* gebraucht...". ANDREAS hätte sich doch mit em auseinandersetzen müssen, was von anderer Seite zum Gebrauch der beiden Zeichen beigebracht worden ist; s. SALEMANN 'arsenhandschr. 20, BARTHOLOMAE BB. 7. 194, GELDNER Awesta, Vorwort (zur ersten Lieferung) 1. Hier lesen wir: " eine Modifikation des  (*h*) vor „ (*y*), wird in den guten Handschriften von  (*hv*) streng geschieden". Nach meiner Ansicht ist  nicht eine Verbindung von , sondern von .

Endlich zu  heißt es S. 105: "Dieses Zeichen ist kein *ž*, wie man bisher geglaubt hat, sondern eine Ligatur von , zu lesen *uhr*. Dieses *uhr* ist lautgesetzlich aus älterm *rt* entstanden, das im Iranischen *urt* lautete. Die Wörter, wo sich dieses *uhr* findet, sind jüngere Formen, neben denen verschiedentlich auch noch die ältern Formen vorkommen, vgl. *puhru* (in *puhrupān*)<sup>1)</sup> neben *purtu*<sup>2)</sup> 'Brücke'. Der Name der sieben höchsten Gottheiten lautet nicht *Amešospento*, sondern *Amuhrospunto*. Ganz überflüssig ist es natürlich, wenn die Transkriptoren hinter<sup>3)</sup> diesem Zeichen, in dem der Vokalbuchstabe schon drin steckt, einen Vokal schreiben, geradezu verkehrt ist es aber, wenn sie dann, anstatt eines *u* (*t* = *u*), ein *a* (*u* = *a*) setzen." Ich gestehe ANDREAS ohne Rückhalt die Möglichkeit zu, daß das Zeichen  nicht dazu erfunden

1) In der Originalschrift ; AirWb. 897, 898.

2) In der Originalschrift ; AirWb. 892.

3) Richtig vielmehr: vor.

worden ist, einen *z*-Laut darzustellen, wenn schon es sich in unseren Handschriften überaus häufig an Stellen findet, für die ein anderer Laut gar nicht in Frage kommen kann. Bei seiner Beurteilung des Zeichens geht ANDREAS von meiner zuerst BB. 7. 191 ausgesprochenen Annahme aus, daß **𐬚** nur da berechtigt geschrieben ist, wo etymologisch *rt* zu Grunde liegt. Nach den in meinen AF. 2. 35 ff. gegebenen Ausführungen läßt sich die Gleichung aufstellen:

$$\left. \begin{array}{l} \text{ar. } rk \text{ (} rk \text{): Aw. } hrk \text{ (} \varnothing hrk \text{)}^1 \\ \text{ar. } rp \text{ (} rp \text{): Aw. } hrp \text{ (} \varnothing hrp \text{)}^1 \end{array} \right\} = \text{ar. } rt \text{ (} rt \text{): Aw. } 𐬚 \text{ (} 𐬚 \text{)};$$

daraus würde folgen, daß **𐬚** eine Ligatur aus *h r t* wäre. Ich maße mir in paläographischen Dingen kein sachverständiges Urteil an, möchte aber doch die Frage aufwerfen, ob es schwerer ist, die Ligatur **𐬚** in *h r t* als in *u h r* zu zerlegen. Wäre es möglich, **𐬚** so zu fassen<sup>2)</sup>, so wären wir jedenfalls der überaus bedenklichen Annahme überhoben, das vor **𐬚** auftretende Vokalzeichen sei 'ganz überflüssig' oder aber 'geradezu verkehrt'. Es kommen die Vokalzeichen *ē* (*e*), *a* (*a*) und auch *ā* (*ā*) in Betracht. Meint ANDREAS wirklich **𐬚𐬀𐬚𐬀**, das awestische Gegenstück zu ai. *mártyah*, ap. *martiya<sup>h</sup>*, sei *\*muhriō*; **𐬚𐬀**, das Gegenstück zu ap. *arta<sup>o</sup>* sei *\*uhra<sup>o</sup>*; und **𐬚𐬀𐬚𐬀𐬀** 'durch Essen' sei *\*h<sup>u</sup>h<sup>ra</sup>ja* gesprochen worden? Das leuchtet mir nicht ein.

Ich glaube, es sind nicht sowohl paläographische als vielmehr etymologische Gründe gewesen, die ANDREAS bestimmt haben, **𐬚** in *u h r* aufzulösen, die Tatsache nämlich, daß in einer Anzahl von Fällen dem awestischen **𐬚** mittelpersisches *hr* (im

1) WACKERNAGEL schreibt freilich, AiGr. 2 a. 291: "*hr* statt *r* ist, wie immer es auch zu erklären sei, im jüngeren Awesta vor *k*, *p* überhaupt Regel, außer wo besondere Einflüsse entgegenstehen". Darum, meine ich, handelt es sich ja eben, festzustellen, welche besonderen Einflüsse das Eintreten von *hrk*, *hrp* veranlaßt oder, wenn man dies als 'Regel' ansieht, verhindert haben. Warum heißt es denn jAw. *kāhrpəm*, aber *fraorəpō* (mit *ə* = *avərə*, GIrPh. 1. § 268. 41), warum *kāhrpunanəm*, aber *karapanū*, warum *māhrkahe*, aber *varəkahe*? Im übrigen glaube ich nicht, daß WACKERNAGEL recht hat, in diesem Punkt der Lautlehre das Jung-Awestische vom Gathisch-Awestischen zu trennen. Allerdings finden wir im gAw. *karapā*, *narəpā*, *čarəkarəθrā* und *marakaēā*, aber wir finden auch *kāhrpəm*. Soll im gAw. 'Ausnahme' sein, was im jAw. Regel ist?

2) Oder so ähnlich, etwa als Ligatur des irgendwie modifizierten *r* mit dem *t*-Zeichen.

Bp. geschrieben  $\text{𐭠𐭣}$ ,  $\text{𐭠𐭣}$ ,  $\text{𐭠𐭣}$ ) gegenübersteht. Die Fälle sind von HÜBSCHMANN PSt. 195 zusammengetragen worden. Die ebenda gebotenen Ausführungen dazu scheinen mir folgende Punkte sicher zu stellen:

1) Die altiranische Inlautsverbindung *-rt-* (*-rt-*) erfährt keine besonderen Veränderungen; vgl. jAw. *sarēta* 'kalt' — mp. *sart*, np. *sard*; — jAw. *darētō* 'Schmerz' — mp. *dart*, np. *dard*; — jAw. *mārētō* 'tot' — mp. *murt*, np. *murd-a*; — jAw. *barētō* 'getragen' — mp. *burt*, np. *burd-a*. Zu dieser Wortklasse gehört auch jAw. *pārētūš* 'Brücke' — kurd., KDg. *purd*, ZDsiv. *purdi*.

2) Die altiranische Inlautsverbindung *-rθ-* (*-rθ-*) wird durch *-rh-* — außer vor Konsonanten<sup>1)</sup> — zu *-hl-*, dessen *h* auch fallen kann. Die Erscheinung ist im wesentlichen persisch<sup>2)</sup>, nicht etwa wie die unter 1 besprochene allgemein. Vgl. ap. *parθava*<sup>3)</sup> 'Parther' — mp., np. *pahlav* 'Held'; — air. *\*parθa-mah* 'primus' (s. den Exkurs § 39 Note) — mp. *pahlom* 'summus'; — jAw. *arəθəm* 'Sache' — np. *hamāl* 'Genosse', ZDg. *ālī* 'Geld' (s. unten zu Sp. 196); — gAw. *pərəθā* 'Strafen', jAw. *anāpərəθəm* 'unstühnbar' — mp. *puhl* 'Leibesstrafe'<sup>4)</sup>, *anāpuhlak*, *lik* 'unstühnbar'<sup>5)</sup>; — jAw. *tanu.pərəθu* 'todsündig' — mp. *tan-āpuhl*<sup>6)</sup>. Hierher gehört auch mp., np. *puhl*, np. *pul* 'Brücke', die ein air. *\*prθuš* voraussetzen<sup>7)</sup>; s. dagegen kurd. *purd* u. s. w. unter 1.<sup>7)</sup>

1) Wo *rh* bleibt; vgl. mp.  $\text{𐭠𐭣𐭠}$  *varhrān* (AirWb. 1422 m.) und np.  $\text{𐭠𐭣𐭠}$  *āran* aus mp. *\*arhn* (AirWb. 196 m.).

2) Daher er auch in Wörtern auftritt, die altiran. *rs* enthalten, darin zunächst *s* zu *θ* geworden war; s. HÜBSCHMANN PSt. 213, § 103 b.

3) Geschrieben  $\text{𐭠𐭣𐭠}$ ; das Wort dient als Übersetzung des jAw. *āpərətīš*; s. AirWb. 329 m. (, wo *puhl* statt *puhr* zu lesen ist).

4) Geschrieben  $\text{𐭠𐭣𐭠}$ ,  $\text{𐭠𐭣𐭠}$ ; vgl. AirWb. 124 o. (, wo *puhl* zu lesen ist); s. eben No. 3. Vgl. noch den Exkurs § 13 Note zu mpT. *āvahrānd*.

5) Geschrieben  $\text{𐭠𐭣𐭠}$ , nach ZPGL. 38. 1 auch  $\text{𐭠𐭣𐭠}$ . Die neupersische Lesung  $\text{تَنَافُور}$  *tanāfur* — in Parsenschriften — kann ich nicht für ausschlaggebend gegen meine Lesung mit *l* ansehen, ebensowenig die bei JUSTI ZDMG. 49. 689 unten aus TABARI angeführten Eigennamen. Die Pazandisten haben das Wort auch mit *tanāvanār* wiedergegeben. Den Übergang von altiran. *-rθ-* in *-hr-* (in Parsenwörtern), wie ihn HÜBSCHMANN PSt. 208, HORN GIrPh. I b. 94, SALEMANN GIrPh. I. 267 annehmen, vermag ich nicht anzuerkennen.

6) Das Richtige schon bei SPIEGEL Einleitung I. 51. ANDREAS Darstellung (s. oben S. 7 u.) scheint mir unrichtig.

7) Das altiran. *\*prθu* 'breit' (jAw. *pərəθu*) würde danach im mittelliran.



3) In fünf Wörtern zeigt das Mittelpersische *-hr-* gegenüber inlautendem altiranischen *-rt-* (*-rt-*) auf, nämlich in: *ahrav* (air. \**artayā*), *ahramōy* (\**artam*<sup>o</sup>), *fravahr* (\**frayartiš*), *mahrīh* (\**martīx*<sup>o</sup>) und *amahraspand* (\**amr̥tasp*<sup>o</sup>). Sie entstammen alle der an das Awesta sich anschließenden Literatur, worin sie als Ersatz solcher awestischer Wörter dienen, die an Stelle eines altiranischen *-rt-* (*-rt-*) ein *𐬨* aufweisen; HUBSCHMANN hat sie PSt. 195 verzeichnet. Und diese Wörter eben sind es, die ANDREAS veranlaßt haben werden, *𐬨* als Ligatur für *uhr* zu nehmen. Ist aber die Wiedergabe des Lautes oder aber der Lautverbindung, wofür im sasanidischen Awestakanon *𐬨* geschrieben wurde, durch die Zeichen des Buchpahlavi 𐬨, 𐬩 oder 𐬪 richtig, d. h. gibt sie wirklich die Aussprache wieder, die die Verfertiger des Kanons mit dem Zeichen verbanden?

Daß die Zandisten mit 𐬨, 𐬩, 𐬪 *hr* zum Ausdruck bringen wollten, scheint mir ja nicht zweifelhaft, trotz der vielfach abweichenden und sich widersprechenden Pazandlesungen älterer und neuerer Zeit<sup>1)</sup>. Damit stimmt auch die gelegentlich auftretende Variante mit 𐬩 *tr*<sup>2)</sup>, womit wie in 𐬨𐬨 *šatr*, 𐬨𐬩 *mītr*

\**puhl* oder auch \**pul* zu lauten haben. In der Tat erscheint für das awestische Wort in der Pahlaviübersetzung mehrfach 𐬨, und zwar anscheinend als Synonymum von 𐬨𐬨 *frāx*<sup>o</sup>, mit dem sowohl *𐬨𐬨𐬨*<sup>o</sup> als *𐬨𐬨𐬨*<sup>o</sup> ('weit': AirWb. 1165 m.) übersetzt wird. Danach könnte man 𐬨 in diesen Fällen *pūl* lesen, dem die Bedeutung 'breit' zukäme. Die Pazandisten freilich umschreiben es mit 𐬨 *pur*, dem sie die Bedeutung 'viel' — np. *vas*, np. *biyār*, skr. *prabhūtaḥ* — beilegen, eine Bedeutung, die das Wort ja allerdings hat, wo es das awestische *parav-* wiedergibt, AirWb. 854 ff., 893 ff. — Auf HOKUS Etymologie von np. *pahl* 'Reiterschar', GIr'p'h. I b. 97 ist wenig Verlaß.

1) So finden wir für 𐬨𐬨𐬨𐬨 außer *amahraspandūn* (oder *amahrōsp*<sup>o</sup>) auch *amhōsp*<sup>o</sup> (oder *ohūsp*<sup>o</sup>), *amāšāsp*<sup>o</sup> (oder *ošūsp*<sup>o</sup>) und *amāsp*<sup>o</sup>.

2) Das altiranische *θ* kann in der Pahlavischrift (jeder Art) sowie in der neupersischen Schreibweise durch ein gleichwertiges Zeichen nicht dargestellt werden. Im Buchpahlavi schreibt man *t* dafür oder *s*, und zwar letzteres insbesondere vor *r*, z. B. 𐬨𐬨𐬨 = jAw. 𐬨𐬨𐬨 *θritō* Y. 9. 10, 𐬨𐬨𐬨 *āsrōk* — jAw. 𐬨𐬨𐬨 *āsrava*, öfters auch vor dem durch *p* wiedergegebenen awestischen *w*, z. B. 𐬨𐬨𐬨𐬨 und 𐬨𐬨𐬨𐬨 = jAw. 𐬨𐬨𐬨𐬨 *rapiθwinəm* Y. 9. 11, N. 49. — So verfährt man auch bei der Schreibung des Awesta mit arabischen Buchstaben; z. B. 𐬨𐬨𐬨 = jAw. 𐬨𐬨𐬨 *θīdram*, aber 𐬨𐬨𐬨 = jAw. 𐬨𐬨𐬨 *θrātō.tamō*. Merkwürdig ist hier die gelegentlich auftretende Wiedergabe des Aw. *θ* durch 𐬨 (*th*), z. B. 𐬨𐬨𐬨 = jAw. 𐬨𐬨𐬨 *θwāšō*; s. SACHAU JRAS., NS. 4. 271. — S. noch unten zu Sp. 194.

hr gemeint ist, d. i. die historische Darstellung von hr<sup>1</sup>). So in 𐭠𐭣𐭥 neben 𐭠𐭣𐭥 mahrih<sup>2</sup>), vgl. JAMASPJIĀSANA Pahlavi Texts I. 42 Z. 8, JUSTI NB. 199 a.

In Einklang damit steht weiter das in modernen Parsenhandschriften häufig vorkommende 𐭠𐭣𐭥 *farvar* — man schreibt auch 𐭠𐭣𐭥 und 𐭠𐭣𐭥 —, das mittelpersische *fravahr* zur Voraussetzung hat,<sup>3</sup>) und, was noch mehr bedeutet, das in den Turfanhandschriften zweimal bezeugte mpT. *pravahrēn* 'ätherisch', das für die Aussprache *fravahr* des mpB. 𐭠𐭣𐭥 direkt beweisend ist; man vergleiche dazu MÜLLER S. 99.

Auch mpI. *ahrādih* — im MpB. 𐭠𐭣𐭥<sup>4</sup>) — würde dazu stimmen, das ANDREAS nach HORNS Mitteilung ZDMG. 43. 35 Note 26. auf irgend einer mittelliranischen Inschrift gefunden hat. Leider ist das Wo? nicht mitgeteilt. In dem mir zugänglichen — und lesbaren — Inschriftenmaterial habe ich das Wort nicht finden können. — Nachschrift: Im MpT. erscheint das in Rede stehende Wort in der Form 'arda'iy, M. 1078.

Ferner hat MORDTMANN ZDMG. 31. 587 — s. auch S. 592 zu Nu. 22 — gemeint, in dem von ihm *akhari* oder *akhar* gelesenen mpS. Wort eines Siegelsteins "die Huzvaresch-Form des Zendwortes *asha* 'rein'" gefunden zu haben, und sein Gedanke ist,

1) Sie findet sich auch im MpT., wo das Wort *mīhr* gewöhnlich *myhr* geschrieben ist, bei MÜLLER *mīhr*, z. B. S. 39, 55; aber einmal lesen wir *mytr*, bei MÜLLER 77 *mītr*.

2) Es liegt hier *rt* zu Grunde — ar. \**martija*<sup>o</sup> —, also hat man mit der Schreibung 𐭠𐭣𐭥 ganz sicher nicht etwa die Aussprache *tr* zum Ausdruck bringen wollen. Ich betone das in Hinblick auf das KZ. 37. 497 Gesagte. Da übrigens in der bilinguen Sasanideninschrift von Nakš-i-Rajab *artxātr* durch Ἀρταξάτρ (Gen.) wiedergegeben wird, so kann doch meines Erachtens kein Zweifel darüber bestehen, daß der Königsname nicht *Artaxšatr* gesprochen wurde.

3) Die Pazandisten schreiben überwiegend 𐭠𐭣𐭥 *fravaš*; so hat z. B. NERYOSANG (im Mx. und Sg.) und der von SACHAU mitgeteilte Frhang, SWienAW. 67. 847. 16.

4) Ein Wort, das ich allerdings nach wie vor *ahrāksh* lesen möchte, mit *k*, nicht *d* an Stelle von *š*. SALEMANN GIrPh. I. 278 verweist für *š* = *d* oder *δ* auf das arische Abstraktsuffix *lāt-*. Aber wenn dies zu Grund läge, erwartete ich doch, im Buchpahlavi wie sonst für auslautendes ar. *t* ein *š* zu finden! Merkwürdig ist die Pazandschreibung *aštāh* (Mx., Aog.). — Nachschrift: Das mpT. 'arda'iy (s. oben Zeile 1) und S. 28 Note 1) kann auf *arsak*. \**artāksh* und \**artādih* zurückgehen, nicht aber auf \**artātih*.

allerdings mit Fragezeichen, von JUSTI NB. 12 wieder aufgenommen worden. Aber die Übersetzung der Legende, auf die MORDTMANN seine Annahme gestützt hat, ist sicher unrichtig; vgl. HORN Sassan. Siegelsteine 27 unten. Auch steht vor dem *r*-Zeichen deutlich ein Alaf, so daß also das Wort jedenfalls auf *ar* auslautete, wodurch mir die Möglichkeit, das Wort mit Aw. *ar* zu verknüpfen, ausgeschlossen erscheint. Auf die beiden bei JUSTI a. O. durch *Axarāpurdē* (*°pūdē*?) und durch *Axar apast(ān)* gegebenen Legenden und deren Erklärung ist auch wenig Verlaß, wie man sich durch Einsicht der bei JUSTI zitierten Quellen leicht überzeugen kann; s. noch HORN a. O. 41 unter Nu. 49 a. E. Und nicht minder schwach bestellt ist es mit JUSTI'S Deutung von *Axrihō* (al. *Arihō*) als "Koseform pehl. \**ahriyō* eines mit *ahrih*, awest. *āsi* componierten Namens" (ZDMG. 49. 688); man vergleiche unten S. 14 f.

Ich kann es einstweilen noch nicht zugestehen, daß die behauptete Aussprache des awestischen *hr* als *hr* — oder gar *uhr* — erwiesen sei. Was ich vermisste, ist die Bestätigung dafür in irgend einer Quelle, die nicht, sei es im Ganzen, wie die jüngeren Parsenschriften, sei es in der Verwendung bestimmter Lehrbegriffe — und der im MpT. nachgewiesene gehört zu den ausgesprochensten darunter — von der Zandliteratur abhängig wäre.<sup>1)</sup>

Es sei noch darauf hingewiesen, daß der angenommene Wandel von *-rt-* in *-hr-* in keinem der modernen iranischen Dialekte bezeugt ist; sie befürworten vielmehr dadurch, daß sie für ar. *-rt-* überall die nämliche Form zeigen, gleichviel ob im Awesta *-rd-* oder *-r-* entspricht, die auch durch die oben S. 8 angestellten Erwägungen unterstützte Annahme, daß sich das ar. *-rt-* nirgend wesentlich anders entwickelt habe als die Verbindungen von *r* mit den anderen Tenues *k* und *p*. Der Übergang von *-rt-* in *-r-* im Afghanischen, der noch am meisten Ähnlichkeit hat, darf deshalb nicht zum Vergleich herangezogen

1) Die Abhängigkeit der manichäischen von der Zandliteratur gibt sich auch in dem Gebrauch des Wortes *'ūrvāhmī* 'Seligkeit' M. 57 zu erkennen: vgl. mpB. *urvāzmaniḥ* (Paz. *hurvāzm*), womit doch offenbar ein awestisches *urvāzm*, gesprochen *\*rvāzm*, mechanisch transkribiert ist.

werden, weil hier *-r-* nicht nur für uriran. *-rt-* — und zwar für jedes —, sondern ebensowohl auch für *-rth-*, *-rd-* und *-rdh-* eingetreten ist; s. GEIGER ABayrAW. 20. 1. 211.

Ich komme so zu dem folgenden Ergebnis: ANDREAS bezeichnet die Wiedergabe des awestischen *𐬨* durch einen *š*-Laut als "einen der grüßten unter den zahlreichen Irrtümern der Parsentradition", die "recht zeigt, was sie eigentlich wert ist". Er mag damit recht haben. Wenn wir aber alsdann dem awestischen *𐬨* mit ANDREAS den Lautwert *hr* zuteilen, so haben wir dafür doch auch keinen anderen Anhalt als eben wieder die Parsentradition — wenn ich von der Paläographie absehe, s. oben S. 8. Ich leugne nicht, daß die Wiedergabe des awestischen *𐬨* in den mittelpersischen Schriften durch *hr* älter und besser beglaubigt ist als die durch *š*<sup>1)</sup>, auch nicht, daß sie der wahren Aussprache näher kommt; aber daß sie sie trifft, das scheint mir keineswegs ausgemacht.

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß als Transkription des awestischen *𐬨* neben dem gewöhnlichen *hr* und *š* auch *rt* in Betracht zu kommen scheint.

Für das jAw. *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 fravayim* und *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 fravayayō* treffen wir im Buchpahlavi zumeist *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 ahrav fravahr* und *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 ahravān fravahr* oder *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 fravahr i ahravān*, wofür NERYOSANGS Pazand *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 fravaš i ašōq* bietet. Aber daneben kommt auch gar nicht selten *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 artāk fravahr* vor, z. B. Bd. 7. 4 (= 16. 1), V. 8. 64 (dreimal), wofür bei SACHAU a. O. 847. 16 zweimal *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 ardāfravaš* erscheint, sowie *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 artāk fravart*, z. B. N. 31 (dreimal). Und im MpT. steht neben *pravahrēn* 'ätherisch' (s. oben S. 11) im 'Dialekt' *'artāv fravarfiy* 'reiner Äther', bei MÜLLER 98, 99. Den *ān*-Plural zu *fravō* vermag ich nur durch np. *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 فره‌وه‌ران* zu belegen, bei SACHAU a. O. 814. 9, 822. 9. Dagegen

1) Bemerkenswerter Weise haben sich die jüngeren Parsengelehrten durch die häufige Entsprechung von pahl. *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀* und paz. *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀* oder np. *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀* verführen lassen, letzteres auch da für pahl. *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀* zu setzen, wo sicher kein awestisches *𐬨* zu Grunde liegt. Wir finden das mehrfach bei dem Wort *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 Pahlom* (s. oben S. 9); bei SALEMANN Parsenhandschr. 33, 42 erscheint dafür *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 pasqn*, *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 fašqm*, *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 fšqm* — zum *q* s. den Exkurs § 39 Note —, bei SACHAU a. O. 814. 14, 26 *𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 fušqm*.


2) Mit dem merkwürdigen *h* hinter *fr*; s. oben S. 11 Z. 6.


ist der auf -in ungemein häufig bezeugt, aber niemals, so weit ich sehe, in der Form \**fravahrin*. Ich finde *فروشین* *fravašin* bei SACHAU a. O. 847. 16; sonst jedoch nur *𐬱𐬀𐬭𐬀* *fravartin*, im MPT. *fravardin* bei MÜLLER 95, und entsprechend im Pazand und im Neupersischen. Freilich ist dabei in Anschlag zu bringen, daß das Wort *fravartin* eine besondere Bedeutung hat, indem es den 1. Monat im Jahr und den 19. Tag im Monat bezeichnet. Aber auch in der Verbindung mit *hu* als "a term of respect applied to deceased persons" (JAMASPJI Dictionary 1086) erscheint niemals eine andere Form als *𐬱𐬀𐬭𐬀* *hufravart* (vgl. die bei SALEMANN MAS. 9. 239 angeführte Literatur, sowie Dk. 5. 2, in der Bombayer Ausgabe Vol. 9, S. 476), und hier liegt durchaus keine Besonderheit in der Bedeutung vor.





An Stelle des jAw. *vouru.karya-* treffen wir im Buchpahlavi teils *𐬱𐬀𐬭𐬀* *varkaš* — so im Mx. —, teils *𐬱𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *frāxkart* — so in den Übersetzungen des Awesta und im Bd. Die bei DARMESTER ÊIr. 2. 306 ff. abgedruckte neupersische Übersetzung von Y. 65 hat *پرانکرد* *parānkard* dafür, die Sanskritübersetzung zu Y. 42. 4 *phrāpakarda(nāman-)*. Allerdings kann die im AirWb. 1430 gebotene Etymologie des Wortes nicht für völlig sicher gelten; auch ist *frāxkart* doch keine glatte Umschrift.

Das awestische *arya-* wird in den Pahlaviübersetzungen in der Regel durch *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *ahrākih* gegeben. Und so wird auch *arya- vahišta-* öfters durch *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *ahrākih i pahlom* übersetzt. Aber als Gottesname wird diese Verbindung nie etwa durch \**ahrvahist* umschrieben, sondern durch *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *ašvahišt* oder aber — und so regelmäßig, wenn der Name als Zeitbezeichnung dient, aber auch sonst, z. B. zu Y. 1. 2 — durch *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *artvahišt*. Die Pazandisten bieten dafür, ohne einen Unterschied zu machen, *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *ašv°* oder gewöhnlicher *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *ard°*, in den Sanskritübersetzungen steht *aśavahistaḥ* oder *ardaga-histaḥ*, im Neupersischen lautet das Wort *اردیبهشت* *ardibihist*.

Endlich sei noch erwähnt: Der Gottesname *arəviš vanuhi* wird ebenfalls nie mit *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* umschrieben, sondern mit *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* oder mit *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* (wofür das Pazand *𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *arəšaang* oder ähnliches aufweist). Als Name des 25. Monatstags erscheint im Pahlavi *𐬀𐬭𐬀* *art*, im Neupersischen *ارد* *ard*; das MPT. hat 'ērd, s. MÜLLER 95 und unten, Exkurs § 16. Es kann keinem Zweifel

unterliegen, daß die Schreibung  *ardšvang* meint; *t* ist darin, entsprechend der jüngeren Aussprache, durch *d* ersetzt. Im Kolumnentitel der Awestahandschrift M1 2 wird nach GELDERS Mitteilung, Awesta, zu Yt. 17. o, auch die Göttin einfach *ard* genannt.

Ich begnüge mich mit diesen Andeutungen zum Lautwert des awestischen , ohne Schlüsse daraus zu ziehen<sup>1)</sup>, würde mich aber freuen, wenn nun ANDREAS wieder das Wort ergriffe; vielleicht hat er noch Beweisstücke im Hinterhalt, die mir entgehen.

Das letzte Zeichen des Awesta-Alphabets, auf das ich hier noch eingehen will, ist . Ich werde dazu bestimmt durch KIRSTES Tadel in seiner Besprechung meiner Gāthāübersetzung, WZKM. 19. 320: "Schließlich noch eine grammatische Bemerkung; auf S. X heißt es: 'š und t lauten wie englisches th'. Warum sind sie dann überhaupt unterschieden worden? Aus welchem Grund perhorresziert B. die von mir und COLLITZ beziesene Aussprache des letzteren als implosive Tenuis, etwa wie im deutschen 'Hut ab'?" KIRSTE bezieht sich dabei auf seine Ausführungen in Die konstitut. Verschiedenheiten der Verschußlaute im Indogermanischen (Graz 1881) 7 ff. und auf COLLITZ Vortrag Zum Awesta-Alphabet beim 13. Orientalistenkongreß, der auszüglich in den Verhandlungen S. 107 f. abgedruckt ist. KIRSTE kann sich doch nicht etwa darüber beschweren wollen, daß ich seine Theorie einfach unbeachtet gelassen hätte. Ich habe sie bereits im Jahre 1882 in AF. 1. 59 f. erörtert. Eher könnte ich gegen COLLITZ den Vorwurf heben, daß er all das ignoriert hat, was dort und später gegen KIRSTES Theorie, wonach  ein implosives *t* darstelle, geltend gemacht worden ist; s. noch Bartholomae Handbuch 9, Hübschmann KZ. 26. 604, Jackson Awesta Grammar 1. 30 f., Bartholomae GIrPh. 1. 153. Es sind das hauptsächlich folgende Beweisstücke: 1) das Auftreten von  *t* vor Verschußlauten, wo man eine Spirans erwartet, d. i. vor *k*: *atka*- 'Mantel' (= ai. *tka*-), sowie vor *b*: *atbišta*- 'ungehaßt'; 2) der Wechsel von mit  *δ* an diesen Stellen: *aδka*-, *aδbišta*-; 3) der Ausschluß

1) Auf MILLS Aufsatz 'Aša is arša' einzugehen — AJPh. 25. 79 f. — verzichte ich aus dem oben S. 4 Note angegebenen Grunde.

des im Wortausgang normalen  $\mathfrak{r}$  für den Fall, daß ein Zisch laut vorangeht: *urūraost* 'prohibuit', *ēōist* 'promisit'; 4) die Ersetzung des im Wortausgang nach Vokal normalen  $\mathfrak{r}$  durch  $\mathfrak{q}$   $\delta$  und  $\mathfrak{d}$   $\mathfrak{z}$ : *kudaḍāēm* 'woher dieser?' neben *kudaṭ.šāitim isadvāstra-* EN. (so F 1 zu Yt. 13. 98) neben *isatvāstra-* (s. Pt 4 zu Y. 26. 5); *pairi.ēiḍit* 'etiam antea' neben *tācit* 'etiam haec'. — Ich gebe hier noch wieder, was ANDREAS a. O. 104 über unser Zeichen bemerkt: " $\mathfrak{r} = \mathfrak{r}, \delta, \mathfrak{z}$ , in vielen Fällen vielleicht einfach  $\mathfrak{r}$ ". Damit wird der Streit natürlich nicht entschieden.

Zum Schluß noch ein paar Bemerkungen zu der Frage: Ist die Sprache des Awesta medisch? JUSTI macht mir keinen geringen Vorwurf daraus, daß ich die Sprache des Awesta awestisch genannt habe und nicht medisch: "... (es) verlangt die Gerechtigkeit, daß man einem Volke, das die Gründung eines Jahrhunderte lang weltbeherrschenden Reiches inaugurirt hat, durch die Verbindung seines Namens mit einer weltgeschichtlichen Tat die gebührende Ehre erweise", IFAnz. 17. 104. Ich gestehe, daß ich diesen historisch-moralischen Druck nicht empfunden, und daß ich gar nicht daran gedacht habe, es besonders rechtfertigen zu müssen, wenn der Ausdruck 'awestisch', eine weder mißverständliche noch vorgreifende und dabei so gut wie allgemein übliche Bezeichnung<sup>1)</sup> für die Sprache der persischen Bibel auch im AirWb. verwendet würde. Wenn es etwa beifallen sollte, statt rigvedisch altpandschabisch zu gebrauchen, unter Berufung auf WACKERNAGEL AiGr. 1. IX, der würde wohl schwerlich auf andern als spottenden Beifall zu rechnen haben. Und doch scheint mir die Annahme, die Hymnen des Rigveda seien der Mehrzahl nach im Pandschab entstanden, ganz wesentlich gesicherter als die von der medischen Heimat des Awesta. Ich gestatte mir dazu auf meine Note unter *zaraḡustra-* im AirWb. 1675 f. zu verweisen, die JUSTI vermutlich entgangen ist.

Von den "sprachlichen Beweisen für die Gleichheit von Awestisch und Medisch", die von JUSTI a. O. 103 aufgeführt werden, kann ich keinen für beweiskräftig ansehen, es sei denn, daß man alles Iranische, was nicht ausgesprochen per-

1) Sie ist insbesondere auch durchweg im GIrPh. gebraucht.

sisches Lautgepräge trägt, einfach für medisch erklärt; dann verliert aber die Bezeichnung 'medisch' jede Prägnanz. JUSTI hätte sich doch mit GEIGERS Bemerkungen, GIrPh. I b. 413 f. auseinandersetzen sollen, die ja gerade gegen ihn gerichtet sind. Es wird hier meines Erachtens mit Recht gesagt: "Wir kommen also zunächst nur zu einem Gegensatze zwischen persischem und nichtpersischem Iranisch, wobei in letzterem auch die medischen Dialekte eingeschlossen sind". Wenn man die Sprache des Awesta altmedisch nennt, so ruft man selbstverständlich die Anschauung hervor, das Awesta sei in jenem Gebiet von Iran entstanden, das die Alten mit Medien bezeichnet haben. Und das ist ja allerdings auch JUSTI'S eigentliche Meinung. Man darf aber nur nicht glauben, daß 'die Gleichheit von Awestisch und Medisch' in diesem engeren Sinn durch 'sprachliche Beweise' dargetan sei oder dargetan werden könne.

"Die Verbindung *sp*", so heißt es a. a. O. — s. auch S. 114 — 'findet sich in med. *σπάνα* ('Hund', Herodot 1, 110, im Awesta nur als Adjektiv belegt), das entsprechende pers. Wort ist *sag*; alle medischen Mundarten haben noch heute das *sp* (*sb*) ...; tä-lisch *sipā*, natanz. (...) *ispē*, semnan. *esbeh*, auch afghan. *spai*".<sup>1)</sup> Könnte danach das Awesta nicht auch in Afghanistan entstanden sein? Und nicht nur hier. Das *sp* im Wort für 'Hund' zeigt auch das Sivandī in seinem *ispa*; Sivand aber ist eine Ortschaft mitten in Persien, ganz in der Nähe der Ruinen von Persepolis! — Ein anderes der JUSTI'schen Beweisstücke ist "die Verbindung *gd* (*ǵd*) statt gemeiniranischem *ht* (ar. *kt*)", z. B. im Wort für 'Tochter' (jAw. *duyda*) u. a. m.<sup>2)</sup> Danach würde man das Awestische auch altpamirisch nennen können, denn die Pamirdialekte haben im selben Wort die selbe Verbindung; s. PDw. *dayd*, m. *loyda*, yd. *luydoh* (GIrPh. I b. 301). — Sodann: "Der Diphthong *au* wird im Awesta *ao* gesprochen: med."<sup>3)</sup>

1) Ich leugne übrigens, daß das *s* von np. *سگ* *sag* 'Hund' eine lautliche Entwicklung des ar. *šy* (ai. *śvā*) darstellt; s. GIrPh. I. 29 (und ebenso etzt auch PEDERSEN KZ. 40. 133).

2) S. auch ZDMG. 49. 690. Die andern awestischen Wörter sind *hay-faphm* und *aoǵdā* (gAw., neben jAw. *aozta*). Ich habe dabei zu erklären, daß JUSTI'S schweigende Ablehnung meines Aspiratengesetzes (GIrPh. I. 20 f., I b. 52. 1 b, § 53) mich an dessen Richtigkeit keineswegs irre machen kann.

3) D. h. nach meiner Bezeichnungsweise awestisch.



*fraoreti*, pers. *fraurti*, bei Herodot *Φραόρτις*". Daß das altpersische Wort *frauraitiś* *fraurtiś*, mit sonantischem *r*, ausgesprochen worden sei, ist weder bewiesen noch beweisbar; s. HÜBSCHMANN KZ. 36. 165 ff. Weiter aber bin ich fest überzeugt, daß HERODOT weder ein *fraort*<sup>o</sup> mit diphthongischem, d. h. also einsilbigem *ao* gehört hat, noch mit seinem *φραορτι*<sup>o</sup> hat zum Ausdruck bringen wollen. Man vergleiche JUSTINUS 'in monte (Z)apaortenon'; was hier mit *ao* gemeint ist, wird ja durch das sonst bezeugte Apavartene (TOMASCHKE in Pauly-Wissowa RE.<sup>2</sup>, MARQUART ZDMG. 49. 628) völlig klar gestellt. Über die Bedeutung, die ich der Schreibung *aorə* im Awesta beilege, s. GIrPh. 1. 157 Nu. 39; die Schreibung *fraoraitiś* meint \**frauraitiś*, worin *ə* einen nicht genau bestimmbaren, aber dunklen *a*-Vokal darstellen soll; s. unten, Exkurs § 11. Eine derartige Entwicklung des arischen *r* aber ist — wenigstens hinter einem Konsonanten von dunkler Färbung wie eben in dem awestischen Wort — keineswegs eine 'medische' Eigentümlichkeit, selbst dann nicht, wenn man medisch in weitestem Sinn faßt; sie ist auch persisch; s. unten S. 31. Zwischen jAw. *barət-ū* und bp. *burt*, np. *burd-a*, die alle dem ai. *bhṛtā* entsprechen, besteht in der Aussprache meines Erachtens kein wesentlicher Unterschied.

Von ähnlicher Sicherheit sind auch die übrigen Beweistücke JUSTINUS: "In der Sprache des Awesta findet sich die Epenthese des *i* und *u*, nicht so im Persischen". Abgesehen davon, daß nach JUSTINUS eigenen Bemerkungen das Awesta auch am Bosphorus entstanden sein könnte — "die bosporanischen Namen *Pairisades* . . . und *Pairisalos* enthalten med. *pairi*" —, muß doch darauf hingewiesen werden, daß Epenthese allerdings auch fürs Persische angenommen wird; man vergleiche HÜBSCHMANN PSt. 131, IFAnz. 10. 22, HORN GIrPh. 1 b. 25, 41, SALEMANN GIrPh. 1. 273, Foy KZ. 37. 513, endlich unten, Exkurs § 17. — Was die 'medische' Aussprache *barziya* des persischen Namens *bardiya* angeht, so bemerke ich, daß das 'medische' *rz* nicht nur in den etymologisch verwandten Wörtern des Awesta bezeugt ist, wie jAw. *barəzantəm* 'altum' — gegenüber dem *l* des np. *buland* 'altus' —, sondern auch in den zugehörigen Wörtern des Kurdischen (*berz* 'altus'), Ossetischen (*bärzond* 'altus') und Balutschischen (*burz* 'altus'). Der

Begriff 'medisch' muß also wieder recht umfassend genommen werden, wenn er zutreffen soll. — Auf den unsicher überlieferten medizinischen Flußnamen *Staor*, sowie auf die Zusammenstellung von *Ἀορσοί*, Name einer Völkerschaft am Jaxartes<sup>1)</sup>, mit dem jAw. *auruša-* 'weiß' wird JUSTI selber, denk ich, nicht viel Gewicht legen wollen. Wegen des *e* im iranischen Eigennamen *Ἀρεψάσης* s. unten, Exkurs § 41.

So bleibt nur noch einer der 'sprachlichen Beweise' für die Gleichheit von Awestisch und Medisch übrig: "Das *o* steht für arisch *a* in *moḡu*, pers. *magu* 'Magier'; daher haben die Nachbarn der Meder, die Armenier die medizinische Aussprache *mog*, und auch das np. *muḡ*, *mog* ist nicht das persische, sondern das medizinische Wort". Beweisend in der von JUSTI angegebenen Richtung würden die angeführten Tatsachen doch nur dann genannt werden können, wenn sich zeigen ließe, daß die Vokalisation des Pahlaviwortes, das in arm. *mog*, np. *moy*, *muy* enthalten ist, allein mit der Annahme zu erklären ist, daß das Wort aus einem nichtpersischen Dialekt entlehnt wurde. Dieser Nachweis ist aber meines Erachtens nicht zu erbringen. Man vergleiche HÜBSCHMANN PSt. 126, AGr. 1. 195, IFAnz. 10. 22, wo über die einschlägigen Wörter eingehend gehandelt ist. Es ergibt sich daraus, daß das Problem keineswegs so einfach gelagert ist, als es nach JUSTI'S Darstellung erscheinen mag, insofern die Wörter sehr mannigfaltige Lautgestalten aufzeigen. Ich begnüge mich hier mit der Feststellung der Tatsache, daß JUSTI die der seinen entgegenstehende Annahme HÜBSCHMANN'S nicht widerlegt oder auch nur berücksichtigt hat, sowie daß mir MARQUART an der von JUSTI angeführten Stelle, Eranšahr 162 No. a, von durchaus anderer Anschauung auszugehen scheint, als man nach dem Zusammenhang vermuten muß, in dem die Anführung erfolgt ist. Vgl. auch NÖLDEKE WZKM. 16. 9.

Solang keine zwingenderen, sei es geschichtlichen, sei es sprachlichen Beweise für die Entstehung des Awesta in Medien — Medien in engerem und eigentlichem Sinn genommen — beigebracht sind, als es bis jetzt geschehen ist, werde ich

1) ANDREAS Verhandl. des 13. Orientalistenkongr. 103: "... Osseten, den Nachkommen der Alanen, die einst unter dem Namen Aorser ... in der Nähe des unteren Jaxartes saßen".

fortfahren, die Sprache des Awesta awestisch zu nennen, um nicht die Vorstellung zu erwecken, als wüßten wir von der Geschichte des Awesta mehr, als wir wirklich wissen.

Einige mündliche und schriftliche Äußerungen über die technische Einrichtung des AirWb.s veranlassen mich, das dort S. XXXII unten Gesagte durch folgende Bemerkungen zu ergänzen:

1) Die fettgedruckten und mit • ausgezeichneten Wörter und Wortverbindungen sind so belegt, wie sie jeweils angeführt werden. So Sp. 472: • g. *kū* Adv. 'wo?'; — Sp. 582: • p. *čartanaŋ* Inf. 'zu machen'; — Sp. 832: • j. *paiti.baire* Inf. 'herzuzubringen'; — Sp. 1730: • p. *hauv*, *hau*<sup>o</sup>, j. *hāu* NSm. und f., Pron. dem. 'jener'; — Sp. 631: • j. *tat paiti* adv.-artige Verb. 'dabei'.

2) Von den fettgedruckten und mit • ausgezeichneten Stämmen sind die Nominalstämme durch Kasus-, die Verbal- (oder Tempus)stämme durch Personalformen belegt. So Sp. 387: • j. *udra-* m. 'Otter'; ist belegt durch die ebenda verzeichneten Kasusformen aus *udra-*: *udra*, *udrəm*, *udrahe*; — Sp. 884: • j. *pazdaya-* Präs. 30 (Kaus.) 'scheuchen'; ist belegt durch die ebenda verzeichneten Personalformen *pazdayeiti*, *pazdayanta*; — Sp. 819: • j. *pak-* V. 'kochen'; ist belegt durch die ebenda verzeichneten Personalformen *pačayən*, *pačata*, *pačāt*, *pačaiti*, *pačān* (von denen die letzten drei in Verbindung mit einem Präverb erscheinen); sie gehören alle zu einem Präsensstamm *pača-*, worauf mit 'Präs. 2 *pača-*' hinter dem Stichwort verwiesen wird.

3) Die Einklammerung eines fettgedruckten und mit • ausgezeichneten Nominalstamms zeigt an, daß dessen Gebrauch eingeschränkt ist. So Sp. 750: • j., g., p. (*dūra-*) Adj. 'fern'; der Stamm kommt nur im Lok. und Abl. Sing. vor, die beide adverbial verwendet werden.

4) Die Darstellung • j. *aša(oxda-)* Sp. 231, • j. (*varza*) *sraoθra-* Sp. 1233 besagt, daß nur der fettgedruckte Teil des Worts oder Stamms belegt, der andere hinzuzudenken ist.

5) Alle belegten Adverbien, Infinitive und Absolutiva sind in Fettdruck mit der Marke • besonders aufgeführt. Ist der Nominal- oder der Verbalstamm, zu dem die Bildung gehört, auch sonst bezeugt, so ist bei ihm darauf hingewiesen.

6) Alle belegten Partizipialstämme sind in Fettdruck mit der Marke • besonders aufgeführt. Ist der Verbalstamm, zu dem die Partizipialbildung gehört, auch sonst bezeugt, so ist bei ihm auf sie verwiesen, außer wenn sie sich deutlich an einen Tempusstamm anschließt (wie es bei den Partizipien auf *na-*, *mna-* und *vah-* der Fall ist).

7) Die gesperrt gedruckten und mit © ausgezeichneten Wörter sind nicht selber belegt, sondern nur in der Komposition nachweislich. So Sp. 1067: © j. *nāsəm* Inf. 'hinzugelangen'. In der Note wird mit 'KompE.' vermerkt, daß der Infinitiv nur am Ende von Kompositen bezeugt ist, und zwar, wie am Index 1993/4 a zu entnehmen, in *vahišta.n°*, *ahu.n°*, *aša.n°*.

8) Von den gesperrt gedruckten und mit © ausgezeichneten Stämmen sind die Verbal- (oder Tempus)Stämme nur durch infinite Verbalien (Partizipialkasus, Infinitive, Absolutiva) belegt, die Nominalstämme nur in der Komposition oder in sekundären Ableitungen. So Sp. 1313: © j. *vaēg-* 'schwingen'; ist nur durch die Partizipia *vaējant-* und *hunivixta-* belegt; — p. 192: © j., g. *arəta-*, p. *arta-* n. 'Gesetz'; ist nur, wie aus der Note zu ersehen, am Anfang und Ende von Kompositen belegt; — Sp. 521: © j. *gāḍwā-* n. 'Gāḍäliteratur'; ist nur, wie die Note angibt, am Anfang des Kompositums \**gāḍwōišṭā-* und in der Ableitung *gāḍwya-* belegt.

Die unter 7 und 8 erläuterten Anführungen sollen der Übersichtlichkeit und Raumersparung dienen, daher sie nur dann vorgenommen sind, wenn das fragliche Wort oder der fragliche Stamm mindestens zweimal in der Zusammensetzung oder in der Ableitung oder in beiden zusammen vorliegt. Andernfalls finden sich die etymologischen und sonstige Bemerkungen unter der Zusammensetzung oder unter der Ableitung.

9) Die Angaben in den grammatischen und etymologischen Bemerkungen sind in aller Schärfe zu fassen. Ableitung (der Herkunft) und Zugehörigkeit eines Wortes sind streng

durch aus und zu auseinandergehalten. So steht Sp. 1647 unter *sr̥rō.tara*- 'Kompar. aus *sr̥ra*-' , aber Sp. 1639 unter *srayah*- 'Kompar. zu *sr̥ra*-' . Ebenso scheide ich genau zwischen etymologisch gleichen und nur mehr oder weniger nah verwandten Wörtern; die ersteren sind in den Noten ohne weitere Marke eingestellt, die letzteren mit vgl. (womit also immer die lautliche Gleichheit in Abrede gestellt wird).

---

# EXKURS.<sup>\*)</sup>

---

## ie Vokale und Vokalzeichen in den iranischen Handschriften von Turfan.

---

---

<sup>\*)</sup> S. oben S. 3.



§ 1. Um den langen *a*-Vokal im Innern eines Worts zur Darstellung zu bringen, konnten sich die Schreiber der iranischen Handschriften von Turfan daran genügen lassen, ein einfaches Alaf zu setzen. Das ist oft genug geschehen. Es kommt aber auch gar nicht selten vor, daß sie alsdann das Zeichen verdoppelt, zwei Alaf gesetzt haben. FWKMÜLLER gibt sie, ohne daß ich jeweils einen Grund dafür zu erkennen vermöchte, in verschiedener Weise wieder, meist mit 'ā, aber auch mit āā, a'ā und ā'a. Beispiele sind: *čah'ār* 43, *man'āh* 50, *wēnd'ām* (so!, s. § 15) 50, *frēstag'ān* 50, *parah'ān* 55, *qīr'ān* 97, *abē'ād*<sup>1)</sup> 54.

1) 'memoria'. In Übereinstimmung mit 'abyād 35, 'abyādgār 84 (und 'ayādgārīh 74) hätte vielmehr 'aby'ād umschrieben werden sollen. — Ich bemerke übrigens, daß die Etymologie, die ich IF. 12. 114 für das entsprechende np. یار *yār* vorgeschlagen habe, um der Schreibung des Worts im MpB. gerecht zu werden, durch das mpT. Wort über den Haufen geworfen wird. Das np. *yār* ist dem mpT. Wort 'ayād (in 'ayādgārīh) gleichzusetzen, das auf ar. \*abhiāt<sup>o</sup> zurückgeht, die Allegroform zu \*abhiāt<sup>o</sup>, das in mpT. 'abyād, besser 'abiyād enthalten ist. Wenn, wie mir wahrscheinlich, das mpB. dem mpT. 'ayād — nicht 'abiyād, das doch \*ayy geschrieben sein sollte — entspricht, so kann eben y darin doch nichts anderes zum Ausdruck bringen wollen als bloßes ay. Die Pazandisten haben اید *ayūd*.

Das Gleiche gilt jedenfalls für یار *yār* 'er versucht' Kn. 187, d. i. ayārēt, np. یار *yār* 'er versucht', sowie für یار *yār*, s. unten zu Sp. 72.

Und ganz ebenso scheint ja یار *yār* 'Helfer', im Pazand اید *ayūd* geschrieben, dem np. یار *yār* zu entsprechen. Hier machten aber ebensowohl das syrische Lehnwort *adyāurā* (IF. 12. 109) als die mpT. Formen des Worts: *hiyār* 23, *hiyār* 13, 55, 86, *hiyār* 19, 32, 86, 351 —, denen sich یار *yār* = اید *ayūd* *hayāre* und یار *yār* = حیار *hayār* bei SALEMANN Parsenhandschr. 34. 5 und 88. 10, sowie



Besonders häufig trifft man diese Schreibung in der letzten Silbe einer Zeile. Die Schreiber bedienten sich ihrer, um die Forderung der Schönschreibekunst zu erfüllen, die dahin gieng, daß jede Zeile mit einem Wort abzuschließen habe; s. MÜLLER S. 61). Beispiele hierfür sind: *hāān* 27, *višpāān* 80, *ma'ān* 57, *mā'at* 101, *višp'ān* 55, 57, *kām'ān* 56, *'avist'ām* 57, *'avist'ād* 51, *padv'āz* 54, *brāz'āg* 58 u. a. m. Man hat sich in solchen Fällen sogar nicht davor gescheut, wenn nötig, drei, ja selbst fünf Alaf hintereinander zu setzen; das zeigen *yāhā'ān* 'ich will bitten' 59 (s. unten zu Sp. 1289) mit drei und *kāmāāāāān* 'damit uns' 50 mit fünf Alaf.

§ 2. Im Anlaut der Wörter sind für langes *ā* zwei Alaf zu erwarten und tatsächlich meist zu finden. Doch kommt es auch oft genug vor, daß nur eines geschrieben steht. Wenn nicht Varianten mit doppeltem Alaf vorhanden sind, muß also dann die Etymologie entscheiden, ob wir es mit *a* oder *ā* zu tun haben. Beispiele sind:

'*ab* 'Wasser' 16 u. ö.; daneben '*āp* 98, 99; also ist *āb* gemeint, np. آب *āb*; —

یار bei SACHAU SWienAW. 67. 851. 8 zur Seite stellt; هار bei SACHAU a. O. 225 beruht offenbar auf einer Verlesung — ganz erhebliche Schwierigkeit, über die hinwegzukommen mir nicht gelingen will. Statt MÜLLERS *hiyār* und *hiyār* ließe sich ja in Anschluß an die zuletzt mitgeteilten Formen *hayār*, *hayār* lesen, worin der *h*-Laut sekundär sein könnte. Aber *hiyār*!

Nachschrift. MÜLLER 1081 bringt jetzt weitere mpT. Formen des Wortes für 'Helfer' (u. s. w.) bei, die sich eng an die Form des syrischen Lehworts anschließen, nämlich '*adyāvar*, '*adyāvarān* und '*adyāvarēst*. Lesen wir, was ohne weiteres angängig, '*adyāvar*, '*adyāvar-ēst*, so erhalten wir genau die Wortformen, die ich IF. 12. 108 ff. konstruiert habe; *v* im Inlaut vertritt die Spirans *w*. Damit läßt sich np. یار zusammenbringen — iranische Grundform wäre \**adjabara-* —, aber nicht mpT. *hiyār*.

1) MÜLLER sagt dort: "Hatte der Schreiber die einzelnen Worte nicht richtig auf die Zeilenlänge verteilt, so mußte das letzte Wort stark zusammengepreßt, bisweilen auch eine Kürzung vorgenommen werden". Daß man unter Umständen auch zum entgegengesetzten Mittel gegriffen hat, scheint MÜLLER entgangen zu sein. So erkläre ich es mir, daß er S. 53 neben *giyān* (geschrieben *gy'n*) in Zeile 1 am Ende *gi'ān* transkribiert — wobei wohl 'als Vertreter des *y* fungieren soll — statt *giy'ān* oder *giyāān* für *gy'n*. Die Doppelsetzung des Alaf hat keinen anderen Grund als den, die Zeile auszufüllen.

'*adār* 'Feuer' 16 u. ö.; daneben '*āta*' 98, 99; also *adur* 11), np. *آذر ādar*; —  
'*arām* 'Ruhe' 50; daneben '*ārām*' 50, 52; also *ārām*, np. *آرام ārām*; —  
'*afrîn* 24, '*aprîn* 59 u. ö. 'Segen'; np. *آفرین afrin*; —  
'*agā* 'kundig' 85; np. *آگاه āgāh*; —  
'*amûrzîd* 'verziehen' 15; np. *آمرزیدن amurzidan*; —  
'*agûstagêft* 'Fesselung' 44; daneben '*âgûst* 'gefesselt' 37<sup>2 1)</sup>;  
also *âgust*<sup>o</sup>; s. afj. *âyustal* 'bekleiden, verhüllen'<sup>2)</sup>. Vgl. § 83.

§ 3. Überaus ungleichmäßig ist der Gebrauch des Jod- und Waw-Zeichens, die außer zur Darstellung der konsonantischen Laute *j* *w* auch zur Darstellung der Sonanten *i* *u* *e* *o* in Länge und Kürze verwendet werden.

Außer am Wortanfang sollte ja die einfache Setzung des Jod- und Waw-Zeichens dazu ausreichen, ein *i* *e* oder *u* *o* zum Ausdruck zu bringen. Da nun aber der entsprechende kurze Laut der Deutlichkeit halber überwiegend plene geschrieben wurde, so gelangte man dazu, die Länge auch durch Doppelsetzung der Zeichen darzustellen. Die Doppelung des Jod und Waw findet sich weit häufiger als die des Alaf, und zwar auch im Innern der Zeile. Als Beispiele dafür gebe ich: *parîig* 42, *vênêêd* 11 neben *vênêd* 45, *sûûd* 99, *bôôkht* 13 neben *bôkhtag*.

MÜLLER transkribiert die beiden Jod statt mit *îî* und *êê* auch mit *îy* — so in '*afriydag* 49 neben '*afri dag* 64, *riyman* 88 neben *rim* 67 u. a. — und mit *êy* — so in *nêykqâmagân* 76 neben *nêk* 85, *frêystagân* 90 neben *frêstag* 83, *bâmêyn* 49 neben *bâmên* 49 und *bâmîn* 64.

§ 4. Besonders häufig treffen wir verdoppeltes Jod zur Längenbezeichnung im Wortausgang. So vor allem bei jenen Abstrakten, die denen auf *u* des MpB., *û* des Np. entsprechen.

1) Die erste Stelle lautet: '*ûd dô 'azdahâg 'agûst 'ûd gîst*, d. i. *ud dô azdahâg âgust ud gîst* "und die zwei Drachen sind gebunden und gefesselt worden". *gîst* geht auf *uriran*. \**gîsta*<sup>o</sup> und gehört zusammen mit ai. *paîvîta-*, *paîvîta-* zum lat. *vincire*. *g-* aus *uriran*. *u-* findet sich in dem selben Stück noch einige Male.

2) Dazu stelle ich auch das 'Dialekt'wort *nayûlan* 98, wofür *niyûlan* zu schreiben war; das wäre ar. \**nigaudhana-*, ein Synonymum von *paymôjan* (M. *pîm*<sup>o</sup>) 33.

Ohne jede Regelmäßigkeit haben die Schreiber dafür *y h*, *y*, *y y* und *y y h* geschrieben, z. B. *bôkhtagîh*, *pâkî*, *gôga'iy*<sup>1)</sup> — alle S. 93 in der selben Handschrift —, *khvâstîyh* 57, *d'rgyrd y y h* Sm.

§ 5. Sonst findet sich noch *y y* im Wortausgang:

1) in dem Wort, das dem np. *کای kay* 'wann?' entspricht, bei MÜLLER 13, 14 *kayy*;

2) in den 2. Sing. *bavêy* 13 'du wirst', 'ayê 60 'du bist', 'ayy 48<sup>2</sup>, 52<sup>2</sup>, 53, 66<sup>2</sup>, 72, 73, 87 und 'ast'ayy<sup>2)</sup> 'du bist' 72<sup>1</sup>;

3) in der Interjektion 'ayy 81, auf die ich im folgenden nicht weiter eingehen werde.

Über den phonetischen Wert des ersten Jod in *kayy* s. unten § 27.

§ 6. Was den Ausgang der 2. Sing. des Präsens anlangt, so wird er mit *y*, *y y*, 'yy, *y h* und *y y h* geschrieben. MÜLLER transkribiert ungleichmäßig; er hat *hê* 'du bist' 30<sup>2</sup>, 73<sup>2,3</sup>), *hay* 13, 14<sup>2</sup>, 22, 72<sup>2,3</sup>), 75<sup>2</sup>, 79; 'ayê, 'ayy<sup>11</sup>, *bavêy* 13; 'ast'ayy 72<sup>6</sup>; *barêh* 83, 'istêh 53, *ničêhêh* 16<sup>4</sup>); endlich *mânêyh* 49. Die entsprechenden Konjunktivformen enden auf -âh<sup>15</sup>: *bavâh* 50, 'âsâh 50, 54, *bôžâh* 77<sup>2</sup>, auch *mân'âh* 50 (s. § 1) und auf -ây<sup>13</sup>: *bavây* 76<sup>2</sup>, *zîvây* 76<sup>2</sup>, 78<sup>2</sup>, *mânây* 78, 79. Das Verhältnis der Konjunktivausgänge der 3. Sing. und Plur. -âd (*bavâd* 20) und -ând (*bavând* 24) zu denen des Indikativs -êd (*bavêd* 88) und -ênd (*bavênd* 86) läßt für die 2. Sing. neben dem konjunktivischen -ây (*bavây*) für den Indikativ -êy (*bavêy*), neben -âh (*bavâh*) ein -êh (*bavêh*) erwarten. Und da weiter neben dem Konjunktiv der 3. Sing. *qûnâd* 33 die Indikativform *qûnad* 11, 12

1) So wird hier transkribiert. Das Wort entspricht dem bp. *gōkāsīh* (Paz. *گواشی guwāsh*, vgl. mpT. *vīgāhēft* 35, 111 und IF. 12. 95). Aber S. 85 erscheint für mpB. *ākās* (Paz. *آگاه āgāh*) 'agā und für mpB. *apēvinās* (Paz. *آپه‌ویناه apēgunāh*) 'abēvanā. Konsequenz war es *gōgāy* zu schreiben (und entsprechend auch 'arddāy, s. oben S. 11).

2) Besser 'ast'êy, s. unten. Ein zweites Beispiel für diese Verwendung des Alaf zur Längenbezeichnung beim Jod bildet 'artavîpî'h 5 (MÜLLER 'piyâh). Die grammatische Bestimmung von 'ast'êy ist nicht ganz sicher.

3) Unsicher. Auf S. 72 schreibt MÜLLER *haymād* und *hay mād*, auf S. 73 zweimal *hēmād*. Jedenfalls haben wir überall das Gleiche zu lesen.

4) So!, s. unten zu Sp. 428; M. *ničêhêh*.

bezeugt ist<sup>1)</sup>, so würden für die 2. Sing. neben den Konjunktivausgängen *-āy*, *-āh* auch die indikativischen *-ay*, *-ah* begreiflich erscheinen. Davon ist *-ah* nicht belegbar, und *-ay* nicht sicher, da eben statt *hay* 'du bist' auch *hē* gelesen werden kann, doch s. § 80. Statt *ayē*, *ayy* und *'ast'ayy* hätte *'ēy* und *'ast'ēy* transkribiert werden sollen. Wegen der Vielförmigkeit der 2. Sing. verweise ich darauf, daß auch im MpB. der Ausgang der 2. Sing. des Indikativs verschiedenfach geschrieben wird, und zwar insbesondere mit *ـی*, *ـی*, *ـی* und *ـی*; s. GIrPh. 1. 312, § 112 No. 2.

§ 7. Für die kurzen Vokale *i* und *u* überwiegt weitaus die Plene-Schreibung.

Von besonderem Wert wird sie uns da, wo der *i*- oder *u*-Vokal sekundär, aus einem sonantischen *r*-Laut entwickelt ist; s. HÜBSCHMANN KZ. 36. 173 f. Ich verzeichne dafür folgende Fälle:

§ 8. a) für *ir*:

*zīrd* 'Herz' 6<sup>3</sup>, 60, 62, 84<sup>3 3)</sup>; s. nbal. *zīrdē*; daneben ist *dīl* bezeugt; s. § 13 a; — *gīrd* 'ringsherum' 42, 79; s. mpB. ٦١

1) Doch sind solche Formen ganz selten; s. § 15 Note 3.

2) Sicher dialektisch. Ich kenne kein Wort im Buchpahlavi, darin uriran. *rd*, *rd* als *rd* oder *ird*, *urd* — oder anders ausgedrückt, nicht als *l* oder *il*, *ul* — erschiene. — SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 695 liest das von den Pazandisten mit ٦١١١١١ *grīsta* wiedergegebene bp. ٦١١١١١ vielmehr *gardē dadak*, das np. ٦١١١١١ *gard* i *dada* 'Höhle eines wilden Tiers' sein und zu jāv. *gorōda* gehören soll. Der (von SCHEFTELOWITZ allerdings nicht genannte) Urheber dieser Lesung und Deutung ist DARAB, der sie The Pahlavi Version of the Avesta Vendidad 31 mit der Bemerkung aufgestellt hat: "The Pabl. *gerd* (in *gerd* i *dadak*) is 'identical with the Aw. ٦١١١١١ *gorōda*". Vermutlich ist er durch die Erläuterung des Zandisten zu V. 3. 10, 20: ٦١١١١١ i ٦١١١١١ *sārāk* i *xrafstrān* 'Loch der schädlichen Tiere' darauf gekommen. Aber das Mx. 6. 10 bezeugte Kompositum ٦١١١١١ ٦١١١١١, Paz. *xarvastar grīsta*, sowie ٦١١١١١ ٦١١١١١ *grīstak* i *devān* Byt. 3. 22 sprechen doch ganz entschieden gegen jene Lesung und Deutung. Das np. *gīrd* (so! nicht *gard*) i *dada* bedeutet nicht 'Höhle', sondern 'Bezirk des wilden Tiers' und wäre bp. ٦١١١١١ *gīrt* i *datak*! Und zu diesem *gīrd* gehört auch das weiter von SCHEFTELOWITZ herangezogene und als '*gardak* Zelt, Behausung' verzeichnete *gīrdak* (٦١١١١١) 'tentorium', d. i. eigentlich 'Rotunde'. — Gäbe es wirklich ein np. *gard* 'Höhle', so wäre es an ai. *gārta*- (s. unten zu Sp. 207) anzuschließen. Ebendazu könnte auch das afy. *garang* 'Höhle, Schlucht' gehören; s. noch GEIGER ABayrAW. 19. 1. 400, 20. 1. 196.

*girt*, Paz. گړد *gird*, np. گړد *gird*; vgl. dazu HÜBSCHMANN BARTHOLOMAE IF. 10. 7<sup>1)</sup>.

Undeutlich sind mir *taskîrb* 42 und *pâdgîrb* 64, ein uriran. \**pâtigrbā*- fortsetzend; ferner *zîrîy* 100 (lekt'). — Statt *padašgîrd* 16 lies °*gêrd*, statt *hašâgîrd* 3 °*gêrd*; s. unten § 16. — Vgl. noch § 20 zu *hêrz*.<sup>2)</sup>

§ 9. α) Bloßes *i* an Stelle von *ir* erscheint, wenn So in:

*tîšnag* 'hungerig' 12, 13, 14; s. np. تېشنه *tîšna*; — lassen' 45, 91, 1079; s. np. هشت *hišt*; — *kîšvar*, *qîšvar* teil' 40, 43<sup>3)</sup>; 18, 20, 24 (MÜLLER schreibt überall *ê* s. np. کیشور *kîšvar*. — Vgl. unten § 12 a. E.

§ 10. β) Der selbe Verlust des *r* nach *i* hatte lauch auch vor Doppelkonsonanz statt. Hierher gehört:

*grîft* 'genommen' 68<sup>4)</sup>, 95, *grîpt* 1001 (MÜLLER *grê*, *grîft* 34, 87, 90, das aus uriran. \**grpta*° hervorgegan s. np. گرفته *girifta*; das selbe *rî* auch in *padîrîft* 14; 33 einer Kontaminationsbildung aus dem Präsens- (*padîr-ê*m Präteritalstamm (\**padgrîft-an*)<sup>3)</sup>: s. dazu HÜBSCHMANN

*vîsprîkht* (MÜLLER *vîsparêkht*) 'entsprossen' 48<sup>4)</sup>, auf uriran. \**ui-sprxta*° zurückgeht, mit der im Kompositionalen Nebenform zu der in ai. *sphûrjati* enthaltenen 'gestalt; s. IF. 7. 107.

In beiden Wörtern ist der *r*-Laut analogisch wiegefügt worden; s. dazu IFAnz. 10. 25.

1) Der iranische Anlaut des Wortes ist *g*, nicht *g̃*. — Wie man Bd. 19. 4 (4f. 15) dazu, neben گړد zu schreiben?

2) Fern zu halten ist *tîrmâ* 93, 94 als Kompositum aus *tî* Unklar ist *êrgâmag* 87. Wahrscheinlich haben wir auch hier *r* und *g* eine Kompositionsfuge anzunehmen. Ich vermute, daß intendende *š* statt Alaf verschrieben oder verlesen ist. Dann erhielte *êrg*° vielmehr 'êrgâmag, das wäre uriran. \**adarigâmak*°; danach Satz: vâ 'ô frêštâg 'ûd dên 'êrgâmag bûd 'ahênd zu übersetzen: 'stolo et religioni succedentes (se subicientes) facti sunt'; vgl. zur mp. اډارتان *adartan* (Paz. *ärtan*), mp. ադարմենին *adarmênin* (Paz. *ärme*

3) *padîrapt* 84 steht am Zeilenende! S. oben S. 26 No. 1.

4) Wo es als Synonymum von *zâd* 'natus' und 'izgâd' 'exbraucht ist.

§ 11. b) für *ur*:

im Wortanlaut: *pûrsîd* 'gefragt' 30, *pûrsâd* 'gefragt'<sup>1)</sup> 36, 90; *pûrsîšn* 'Frage' 86; 31, 35, 74; s. np. پرسیدن *pursidan*; —

1) Solche Formen des Part. Perf. Pass. auf *-âd* statt und auch neben *-id* sind im MpT. gar nicht so selten. Die Belege außer *pûrsâd* 'interrogatus' neben *pûrsîd*, bp. پرسش *pursîš*, np. پرسیدن *pursidan* sind: *tarsâd* 'perterritus' 85, neben bp. تارشی *tarsîš*, np. ترسیدن *tarsidan*; — *vîndâd* 'receptus' 89\*), gleich bp. ونداش *vîndâš* neben وند *vîndî*; — *zânâd* - ? - 83\*\*); — *padvaḥâd* 'oratus' 90, 1081, neben *padvaḥîd* 90\*\*\*); — *istâvâd* 'laudatus' 48 u. 8. (s. § 68 No.); — *estânâd* (sol., s. § 86) 'statutus' 42; 43; — *aviyānâd* 'constitutus' 90; — *akhēzânâd* 'surrectus' 82.

Gegenüber den neun *âd*-Bildungen erscheinen deren acht auf *îd*; nämlich: *pûrsîd* 30, s. oben; — *amûrîd* 15, vgl. np. آموریدن *āmurîd-an*; — *padvaḥîd* 90\*\*\*), s. oben; — *nikhrôḥîd* 85 neben *nikhrôst* 15 und *klhrôst* 49; — *prâzîd* 37, *parzîd* 42 neben *paṭrašîd* 97; s. unten zu Sp. 1516; — *akhîd* 85; — *kašîd* 84†); — *gardanîd-an* 38. — Wegen *apûrîd-an* 39 s. S. 33 No. 1.

Bei drei Verben findet sich *ist*: 1) *dânîst* 'gewußt' 22, 91; 1080; vgl. np. دانستن *dānist-an*; 2) *drâyîst* 'geschrien' 1080 (statt *drâyîst* geschrieben); vgl. mpB. درایشت *drâyîst* und درایشت *drâyîst*; 3) *nîšēhîst* 'hineingelegt' 1078 (MÜLLER [v]îšēhîst); s. unten zu Sp. 1560. — *rûzdîst* 1081 ist verderbt.

Einmal kommt *îd* vor: *šîstîd* 'gewaschen' 67††) neben *šîst* 81.

In noch ausgedehnterem Maße zeigt sich die *â*-Bildung des Part. Perf. Pass. heute in den zentralen Dialekten, insbesondere im Gabrî (ZDg.); vgl. die daraus formierten Infinitive ZDg. *parsâdmûn* 'fragen', *tarsâdmûn* 'sich fürchten' bei HOUTUM-SCHINDLER ZDMG. 36. 71, 75 u. a. m. Es werden uns noch öfter solche Beziehungen des MpT. zu den zentralen Dialekten begegnen; s. unten No.††), § 52, 55. Zur Erklärung der Bildung s. GEIGER GlrPh. 1 b. 395.

\*) *kû* . . *bôg vîndâd 'ahâd* "ut . . liberatio recepta sit". Die Form *'ahâd* 'sit' neben *hâd* auch S. 83. — Was aber ist *'ahâz* 83?\*

\*\*) MÜLLER übersetzt *'adiyân frêšlag zânâd hō 'avâvarîg pramânag* zweifelnd mit "darauf der Engel strafte dieses ungläubige Wort". Das scheint mir auch dem Zusammenhang nach nicht zu passen. Eher dürfte *zânâd* zu ZDg. *zunâdmûn* 'wissen', ZDschir. *zânâd* 'er weiß' u. s. w. gehören, und zwar etwa in der Bedeutung 'zur Kenntnis nehmen, sich merken'.

\*\*) MÜLLER liest *hâd*, übersetzt aber mit dem Perfekt.

†) MÜLLER liest *îd*; s. aber seine Übersetzung. *kašîd* 'prostratus' setzt ein Präsens mit *t*, *\*kašîm* 'prosterno me' voraus; s. die folgende Note. [Ich bemerke dabei, daß ich GEIGER recht gebe, wenn er GlrPh. 1 b. 395 die von mir ebd. 1. 78 vorgeschlagene Erklärung des iranischen *t*-Präsens ablehnt.]

††) Was ein *t*-Präsens *\*šîstîm* voraussetzt; s. die vorige Note. Zu der *îd*-Bildung vergleiche man ZDg. *parsâdmûn* 'fragen', *tarsâdmûn* 'sich fürchten' neben *parsâdmûn*, *tarsâdmûn*. Die *â*-Formen des Part. Perf. Pass. könnten wohl durch das Nebeneinander von mp. *framâ* und *framû*, *nimû* und

*bûrdan* 'tragen' 82; 14, 90<sup>2</sup>, 94, 1078; s. np. بُردَن *burdan*; — *bûrzîst* 'summus' 75; 86, 49, 53; s. np. بُرز *burz*; — *mûrd* 'gestorben' 16; 35<sup>2</sup>, 67<sup>2</sup>, 77, 109, 1079; s. np. مُرد *murda*; — *mûrg* 'Vogel' 34; s. np. مُرغ *mury*; — *mûrv* 'Vogel' 69<sup>2</sup>, 74; s. eben; vgl. ferner bp. مُرغ *murv*, Paz. مُرُغ *murû*; — *'amûrzîd* 'verziehen' 15; s. np. آمُرزیدن *āmurzīdan*; — *vâpûrdag* (MÜLLER *vâpôrdag*; s. aber ANDREAS bei MÜLLER 110) 'schuldig' 15; s. bp. پورِتاگ *pur-tak*; AirWb. 898 m.; — *gûrdân* 'Helden' 78; s. np. گُرد *gurd*; — *nêdfûrd* 'Niederfahrt'<sup>1)</sup>; —

1) Die Stelle ist leider gestört. Es scheint mir aber unzweifelhaft, daß das Wort mit dem S. 35, 54 bezugten *nîdfâr*, *nêdfâr* zusammengehört, für das ANDREAS S. 111 die Bedeutung 'Nachmittag, Abend' vermutet. Diese Wörter aber sind wieder von *khvarnavâr* 'Westen' nicht zu trennen, das S. 23, 40 als Synonymum von *khvarparân* S. 41 und als Gegensatz von *khvarrâsân* 'Osten' bezeugt ist. Neben mpT. *khvarparân* (d. i. *x'arparân*) steht bp. مَرَبَرَان (so im M.; Paz. مَرَبَرَان *x'arbarân* und اُورَبَرَان *aurbarân*) und (im Bd.) مَرَبَرَان (Paz. *urvarq*!), mit <sup>1</sup> (v) an Stelle von *p*. Danach halte ich mich für berechtigt, auch das *v* von mpT. *khvarnavâr* auf altes *p* zurückzuführen, und in der Tat wird in den Turfanhandschriften der dem ir. *p* zwischen Vokalen entsprechende Laut — *w* — nicht nur durch *b* — das ist das gewöhnliche —, sondern auch durch *v* dargestellt; s. *nîvîl* 'geschrieben' 91 neben *nîbîl* 51 = ap. *nipîstam*. Statt *khvarnavâr* war *onivâr* zu lesen (so auch ANDREAS bei MÜLLER 111), d. i. ar. *\*sûarnipâras*, eig. 'Sonnenniederfahrt', während ich in *khvarparân* ein ar. *\*sûarparâjanam* (ai. *parâyanam*) sehe, d. i. 'Sonnengeweggang'. Vgl. zum Ausdruck auch nbal. *rōšērsūd*, eig. 'Sonnenniedergang'.

Das selbe *\*pāra* 'Fahrt' wie in *khvarnavâr* steckt selbstverständlich in np. اِيَوَار *ēvār* 'Abend', dessen miran. Vorform im Bp. مَدَن مَدَن (Bd. 25. 9 = 60. 13), مَدَن مَدَن (Mx. 53. 5), مَدَن مَدَن (Gä. 156) geschrieben wird. Was aber haben wir in dem *ē* am Anfang des Worts zu sehen? SALEMANN GlrPh. I. 272 führt es auf ar. *\*adhj* zurück. Ich sehe aber nicht, wie man dabei mit der Bedeutung zurecht kommen soll; vgl. DELBRÜCK AiS. 441. Ich stelle vielmehr *ē* zu gAw. *adā*, ai. *adhāh* 'unten, hinab' und verweise wegen der Bedeutung des Kompositums auf ai. *adhogatiḥ* sowie auf das oben erwähnte nbal. *rōšērsūd*, in dessen *ēr* altes *\*adhari* enthalten ist. Daß ein Wort von der Bedeutung 'Niederfahrt' auch ohne nähere Bestimmung zur Bedeutung 'Abend' und 'Westen' gelangen kann, lehrt z. B. das lat. *occasus*, das auch allein im Sinne von *solis occasus* gebraucht wird. Die awestische Gestalt des np. *ēvār* wäre *\*adō.pārō*, die arsakidische war *\*adapār*, woraus das spätsasanidische *\*ēvār* und das neupersische *ēvār* lautgesetzlich hervorgegangen sind.

*nîmûl* u. s. w. (s. § 83 No.) erzeugt sein. GEIGERS Fassung, GlrPh. I. 330 ist mir nicht recht deutlich geworden. Er scheint ZDg. *tarsūd* auf *tar-sād* zurückzuführen; aber das Gabrī hat die Verdunkelung des *ā* dank nur vor Nasalen. Das mpT. *ststūd* kann keinesfalls so erklärt werden:

im Wortauslaut: 'adûr 'Feuer' 17, 19, 34<sup>2</sup> u. s. w.; s. bp. ~~۱۷~~ atur; aber im 'Dialekt' 'âtar 98, 99, Paz. ~~آدار~~ adar, np. ~~آدار~~ adar;

im Wortanlaut: 'ûrl 'oben' (MÜLLER 'ûra!) 97, im 'Dialekt'; s. unten zu Sp. 350;

sodann mit einfachem statt doppeltem r, hervorgegangen aus rn: pûr 'voll', pûrmâh 'Vollmond' 49, 60<sup>2</sup>, 61, 64<sup>2</sup>, 65, 69, 1079; s. np. ~~پور~~ pur, ~~پورماه~~ purmâh; — 'ispûr 'vollendet' 77, 78; 63; s. bp. ~~سپور~~ spurr, Paz. ~~سپور~~ spur; — 'apûrêm<sup>1</sup>) 'ich segne' 58, 59; 39, 60<sup>2</sup>, 74<sup>2</sup>, 350.

Unklar ist bûr in bûrkastarân 57.

§ 12. Eine Abweichung von der bei ur üblichen Vollschreibung zeigen nur: 1) vazurg 'groß', das etwa 30 Mal bezeugt ist; s. bp. ~~وازرگ~~ oder ~~وازرک~~ vazurk, Paz. ~~گوزرگ~~ guzurg, jp.

Das nämliche \*pāra- oder doch ein ihm ganz eng verwandtes Wort ist weiter in MÜLLERS nîdfâr, nêdfâr enthalten. Das f darin könnte verschrieben oder auch verlesen sein für p wie in fasôkh 82, 97<sup>2</sup> statt und neben pasôkh 11 (d. i. passox, s. S. 47; np. ~~پاسخ~~ pāsux) — das Zeichen für f unterscheidet sich von dem für p nur durch einen Punkt —, oder, was wahrscheinlicher (s. auch padfarig), es stammt aus Würtern, wo der Wurzelanlaut mit dem wurzelhaften r (als Konsonanten) verbunden war, wie in jAw. âfrasâne, frafrâ, frafrâ (AirWb. 851). nîd aber — so, mit î = i war zu transkribieren — deckt sich mit dem ahd. nida, mhd. nide, nhd. nied 'unter, nieder', sein d geht also auf t. Zur Bedeutungsentwicklung 'Niederfahrt' — 'Abend, Westen' s. S. 32.

Zur nämlichen etymologischen und Bedeutungsgruppe gehört ferner padfarig (bei MÜLLERS pad f<sup>o</sup>) 84 in dem von MÜLLER unübersetzt gelassenen Satz khvar padfarig bîd, d. i. "die Sonne ging unter". Ich nehme padfarig als Ableitung aus \*padfar, eig. 'Zurück-, Heimfahrt', also in der Bedeutung 'auf der Heimfahrt', d. i. von der Sonne 'im Untergang begriffen'.

In engster Verwandtschaft mit nîdfâr steht nun endlich nîdfûrd, von dem ich bei meiner Untersuchung ausgegangen bin, d. i. richtig vokalisiert nîdfurd (oder allenfalls nîdpurd). Mir scheint an der Stelle ~~//// m nêdfurd ////~~ ~~//// qûân bôân 'aj maran 'îd 'abnâs~~ (d. i. airan. \*apan<sup>o</sup>) "... auf daß ich euch ~~erlöse~~ von Tod und Verderben" vom 'descensus' die Rede zu sein; vgl. die Stelle S. 20 oben bei MÜLLER.

1) Eine interessante Neubildung; die Proportion war mp. brian 'schneiden' (bp. ~~بریدن~~) : burrê 'er schneidet' (bp. ~~برید~~); s. ZDg. birne 'seco', ZDk. ~~بریدنا~~ 'seco' = âfritan 'segnen': âfurrêl 'er segnet'. Nachdem sich furr erst im Präsens festgesetzt hatte, drang es — ebenso wie burr, s. np. ~~بریدن~~ bur- 'schneiden' — auch in den Infinitiv; s. mpT. 'apûridan 39, d. i. âfur- 'schneiden'. So heben sich wohl SALEMANN'S Bedenken, Bruchstück 9 f.



בוזורג, np. بزرگ *buzurg*, arm. LW. ԲԶՈՐԳ *vzurk*; — 2) 'āvard 'hingetragen' 35, 1078, vi'avard 'erwidert' 34, neben būrd (§ 11); s. bp. ԲԱՐԴ *ācurtan*; wenn hier nicht etwa wirklich āvard, mit *a*-Vokal, gesprochen wurde, eine Annahme, die, sprachgeschichtlich wohl möglich, durch das 'dialekt'ische vi'abārtiy (vi'abārtiy) 100, sowie durch die Pazandlesung ԲԱՐԴԱՆ *ācardan* empfohlen wird — das Neupersische hat āvurdan und āvardan; im Jüdisch-Persischen schreibt man ԲԱՐԴԱՆ *āvurdan* —, so hat die ungewöhnliche Schreibung einen besondern Grund, auf den ich in § 73 eingehen werde; vgl. noch 'anāvard 68, 'avard 64, 'avrd 66, von denen die beiden letzten wohl 'avrd hätten gelesen werden sollen; leider stehen sie alle an undeutlichen oder zerstörten Stellen. — Ganz unsicher scheint mir 'abarnag 44, 63, dem MÜLLER die Bedeutung 'Jugend' gibt. Es könnte doch höchstens 'jung' bedeuten; aber dafür verlangte man 'nāg. [Nachschrift: MÜLLER 1082 liest jetzt 'abrang, d. i. np. اورنگ *aurang* 'Ruhm'.]

Bloßes *u*, plene geschrieben, erscheint an Stelle von *ur* vor *z* in 'amūzēdēst 'Barmherzigkeit' 52; vgl. gAw. *mərəzdātā* und jAw. *marzdikəm* (IF. 9. 264); s. ferner oben § 9.

Nachschrift. Eine besondere Stellung nimmt 'āvahrānd 1079 ein, worüber unten S. 36 f. Note.

§ 13. Auch die nachmals entwickelten *i* und *u*, die vor *l* erscheinen (GIRPh. 1. 24 unten), werden durchweg plene geschrieben. Ich verzeichne für miran. *il*, *ul* aus airan. *rd*, *rz* folgende mpT. Beispiele:

a) für *il*:

*dil* 'Herz' 11, 86; 30, 33; s. bp. ԴԻԼ und ԴԻԼ *dil*, np. ځل *dil*; daneben findet sich *zird*; s. § 8; —

*hīl[ān]* (MÜLLER *hēl<sup>o</sup>*) 'mittam' 81; s. np.<sup>1)</sup> ھلد *hilad*, Paz ھلد *hēlēt*; s. dazu § 20 über mpT. *hērz*; —

*gīlag*.. (Schluß undeutlich)<sup>2)</sup> 'Klage...' 14; bp. ԳԻԼ und ԳԻԼ *gil*, np. ځلا *gila*; —

1) Im Bp. wird das Wort stets ideogrammatish dargestellt.

2) MÜLLER liest *gēlgāy*; aber die letzten Buchstaben sind zweifelhaft. Ob *gīlagār* oder *gīlagīl*, d. i. *gīlag* + *g<sup>o</sup>* (s. unten zu Sp. 534; vgl. jAw. *garza* *garza* Yt. 17. 57 f.)? Jedenfalls bedeutet das Wort 'klageführend'.

'izgīlāh 2. Sing. Konj., von unklarer Bedeutung 50; daß *as il* darin keinen andern Wert hat als in den vorhergehenden Wörtern, ist trotz der unbekannten Bedeutung und Etymologie des Wortes durchaus sicher; s. unten die Note.

b) für *ul*:

*būland* 'hoch' 1079; s. jAw. *bərəzantəm*, bp. *buland*, *buland*; — 'ul 'hinauf, in die Höhe' 19, 21, 37, 38, 43, 1 (wo MÜLLER 'aval' bietet); s. jAw. *ərədwa*, Paz. *ul*; daneben finden wir im 'Dialekt' die Form 'ūrl (MÜLLER 'ūral') 97; weisere hierüber unten zu Sp. 350.<sup>1)</sup>

1) Es ist bemerkenswert, daß die Turfanhandschriften *l* außer in den geführten Wörtern mit *il* und *ul* aus uriran. *rd* und *rz* nur noch in Fremdwörtern aufweisen, wie in *bābēl* 'Babylon' 51, *mīkha'ēl* 'Michael' 45, *gaḥlāh* 'Galila' 35, außerdem, auffälliger Weise im Wechsel mit *r*, in *vīlāst* 'geordnet' 74 und *vīlāst* 'Ordnung' 54 neben *vīrāst* 43, 83, 85, 91, 1081, *hāmrašt* 91, *vīrāst* 91 und np. *āraštān*. [Wie das Wort *pah* 'primus' 78 zu erkennen, wissen wir nicht.] Dagegen entspricht dem np. *āl*, das auf uriran. *d* und *arz* zurückgeht, durchweg *ār* (*dr*). Die Beispiele hierfür sind:

'ar (*ūr*, § 2) 'lass zerstreuen, verscheuche' 53\*); s. ai. *ardaya*. Nicht sicher. Im Iranischen ist das Wort sonst nicht bezeugt.

'ārag 'Seite' 11, 12, 14; s. jAw. *arədm*, oss. *ārdīg*. Das Wort ist auch in MpB. vorhanden, wo es *ālak* oder mit dem Ideogramm *𐎠𐎡𐎹* geschrieben wird, s. SALEMANN Parsenhandschr. 68, Z. 11; beide dienen als Übersetzung von jAw. *arəda-*; s. zu V. 5. 19, 6. 43, wo *āl*, und zu V. 9. 29, 1, wo *𐎠𐎡𐎹* steht; —

*sār* 'Jahr' 15, 19, 76, 79; *sārag* 33; s. jAw. *sarədm*, bp. *sāl*, np. *sāl*; —

*hāv-sār* 'eius-modi' 83, 49 (wo MÜLLER *hāvasār* bietet); s. jAw. *sarəda-*, ap. *šardah*; sonst kommt das Wort im Iranischen nicht vor; —

\*) Bei MÜLLER 53 wird die Stelle so gegeben: 'arūs dūšmanīn kēl čōhr čāvēd maran. Ich lese versuchsweise: 'ar vas dūšmanīn kēl čōhr čāvēd maran "verscheuche die Menge der Feinde, die ihre Absicht auf deinen Tod richtet". Der in-Pluralis bei *vas* findet sich auch 35: 'ad 'abāriḡ vas žanīn "mit den übrigen vielen Weibern". Das Verbum steht bei *vas*, wie auch im Bp., im Singular.

čōhr und čāvēd (s. § 68 No.) gehören wohl zu ai. *ā-kuvate*, *ākūti-h*, *ākūta-m*. Zur Sache vergleiche man die bei MÜLLER S. 108 abgedruckte Stelle: *hamvašt 'abar man dūšmanīn 'āšān* (sol., s. § 86 No.) 'ō mūd'ān 'ēdvāst (so!, s. § 23) *hēm* "die Feinde haben sich über mich hergemacht (wörtlich: converterunt se supra me inimici), und ich bin von ihnen zu den Toten hingeführt worden". — Was čāvēd S. 46 bedeutet, weiß ich nicht.

§ 14. Aber nicht nur *i* und *u*, sondern auch kurzes *e* und *o* wird durch Jod und Waw gar nicht selten dargestellt.

*vārīšn* 'augmentum\*') 76; s. bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *vālīšn* und 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *bālīšn*, np. بالشی *bālīš*; vgl. gAw. *varadaiti*, *varodayaētā*; —

*ōvār*, *ōbār* am Ende von Kompositen 'Gestalt', in *tanvār* 67, 69<sup>2</sup>, *tanvār* 32, 33, *tanbār* 87 'Leibesgestalt' und *būrvār* 'Hochgestalt' 49 (s. zum Text die Awestastelle Y. 36. 6); vgl. jp. באל *bāl* 'Gestalt, Körpergröße\*\*'; etymologisch zum vorhergehenden Wort gehörig; —

*bārist* 'summus' 38, 59; s. gAw. *barzištam*, bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *bālīst*; np. vgl. بالا *bālā* 'Höhe'; —

*sārār* 'Anführer' 33, 55, 66; s. bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *sālār* (nur in den Frahangen, sonst 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *sardār*), np. سالار *sālār*; vgl. HÜBSCHMANN AGr. 1. 235; —

*parūd* 'geläutert' 19, 38, 39, *parāyīšn* 'Läuterung' 39; s. bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *pālūt*, 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *pālāyīšn*, np. پالود *pālūd*, پالایشی *pālāyīš* \*\*\*).

Nachschrift. Auch für iran. -rō-, das sonst als -hl- erscheint, weist das MpT. -hr- auf. Bei MÜLLER 1079 findet sich die Stelle: *'anāy 'orin 'abī-stāgān . . . . bavēnd o 'ūd 'agad 'ōh kū 'āvahrānd*. Eine Übersetzung ist nicht gegeben. Ich übersetze: "... die Gläubigen ... und sie sind dahin gekommen,

\*) So, nicht 'Gabe' ist zu übersetzen; vgl. AirWb. 1369 u. — Was aber ist *'izvārīšn* 63, 100? *'iz* entspricht sicher *uriran. uz* wie in *'izdēh* 108 neben *'ūzdēh* u. a., s. § 84. Aber der Rest? S. 63 steht *man 'izvārīšn* an sonst zerstörter Stelle und S. 100 *'ūd 'izvārīšn 'i zīrān* als Überschrift. Das Wort könnte 'Mehring, Erhöhung' bedeuten. Man könnte aber auch an bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 denken, dessen neuerliche Erklärung durch VONSTACKELBERG WZKM. 18. 288 mich umsoweniger zu überzeugen vermag, als die entsprechende von 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 'Götzenbild' ebensowohl an mpL. *uzdēs* der Inschrift von Nakš-i-Rustam Z. 30 als an mpT. *'ūzdēs* 95 scheitert. Das Wort wird doch wohl *uzvārīšn* zu lesen und an das im Sg.-Gloss. 251b oben (s. Sg. 10. 28, 16. 80) angeführte Verbum anzuknüpfen sein, das WEST sicher unrichtig auffaßt. Es bedeutet 'Erklärung, Ausdeutung'.

Nachschrift. Die Richtigkeit dieser Annahme wird jetzt durch MÜLLERS neueste Publikation bestätigt. Wir lesen dort 1080: *'ūd kāmēnd harv īs dānīetan 'ūd 'izvārdan* "und sie wollen alle Dinge wissen und erklären". *'izvārdan* ist genau das pazandische 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *huzvārdan*.

\*\*) In der von ZOTENBERG in Merx's Archiv 1. herausgegebenen Geschichte Daniels findet sich das Wort (*bālīš kōlāh u rōyīš zīst*, S. 406 und 408) als Synonymum von 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *kāl* 'Größe, Maß' (*kadaš buland* S. 406 unten, 408 oben, *kadaš kōlāh* S. 406 mitten). — Was ist 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *tanvār* des PPGL?

\*\*\*) Zu ai. *dhāvate* mit *pari* (s. AirWb. 488 unter *ḍav-*), vgl. np. *pālē* gegenüber jAw. *pairi.daēza-*; s. dazu HÜBSCHMANN AGr. 1. 229, IFAnz. 8. 49; unrichtig GIrPh. 1. 304. — Das mpT. *parūd* bei MÜLLER 19 kann wegen des kurzen *a* nicht damit zusammengenommen werden; es war vielmehr *prōūd* (*p* statt *f* wie oft) zu lesen, d. i. bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 *frōūt*, np. فروود *frōūd*.

1) Jod als Zeichen für kurzes *e* ist recht häufig. Daß man es so aufzufassen hat, das geht einmal daraus hervor, daß hier — auf ar. *a* zurückgehende — Vokal in den nämlichen Wörtern oder in gleichgebauten Silben auch ohne besonderen Ausdrück geblieben ist, sodann aber aus der Wiedergabe jener Wörter im Pazand und im Armenischen; vgl. dazu HÜBSCHMANN ZDMG. 35. 174. Es steht *y* für *e*:

§ 15. 1) vor *nd*:

*varcävênd* 'energisch' 75, *hûnarävênd* 'trefflich' 78, *nêrô-gävênd* 'stark' 59, 78, *sôcêndag* 'brennend' 94, *khandênd* 'lächelnd' 53, *mânêndagân* (MÜLLER *mânînd*<sup>o</sup>) 'expectantes' 66, *barêndi* 'Zukunft' 72, *vakhrêndag* - ? - 53, 'âzênd 'Kunde' 91 — aber 'azand 86 —, *frazênd* 'Sohn, Kind' 29, 66; 37, 59, 76, 101, 1081, 'abyôzênd<sup>1)</sup> 'unversehrt' 78, 79; 76, *vêndâm*<sup>2)</sup> (MÜLLER *vînd*<sup>o</sup>) 'laudemus' 50 — aber *vandâm*<sup>3)</sup> 63 —, *vêndîšn*<sup>3)</sup> (MÜLLER *vînd*<sup>o</sup>) 'laus' 50.<sup>3)</sup> Als Beispiele für die andere Schreibung nenne ich außer den bereits angeführten Wörtern *van-dâm*, *khandênd* und 'azand noch folgende: *zôrmand* 'gewaltig' 48<sup>3</sup>, 49, 56, 65, 75, 88, *dardêmand* 'dolore affectus' 89, *zîvandag*

wo sie die Strafe empfangen". Vgl. HERMAS Pastor 9. 19. 3: ἀλλὰ τίσουςι δίκην τῷ· καίτοι δὲ αὐτοῖς μετάνοια und den folgenden Satz bei MÜLLER: "dann wird ihnen die Sünde erlassen werden".

'*avahrând* ist 3. Plur. Konj. zu einem bp. \**āpuhlitan* oder \**āpuhlānitan* (in welchem Fall *-ând* für *-ānând* steht wie in *mând* 30); s. oben S. 9 und zur Schreibung § 73. — 'ôh scheint hier ein anderes Wort als gewöhnlich (s. § 58 Note) zu sein. Ob gleich jAw. *avaṭa* in Bedeutung III (AirWb. 172 m.)? — Zu 'abistâgân s. § 39 Note.

1) Vielmehr 'abêvizênd zu lesen, d. i. bp. *apēvičand*; s. Sg.-Gloss. 235 a, Mx.-Gloss. 20, ferner unten § 38 Note. [Nachschrift. So jetzt auch MÜLLER selbst, 1083.]

2) Die Wörter gehören zu jAw. *vandaēta* Y. 10. 8, das mit bp. *ἁνν* *vandênd* übersetzt wird; dies selber wird dann wieder mit *ἁνν* *pahrēz* *kanênd* erläutert.

3) Dagegen sind fernzuhalten:

1. *zêndân* 'Gefängnis' 43, Kompositum aus *zên* (mit *ē*) + *dân*;
2. *khêndag* 'krank' 12, 14, wofür vielmehr *khiyandug* zu lesen war, n. i. ar. \**khidiānt*<sup>o</sup>, Partizip eines *i*-Präsens aus der Basis (ar.) *khād*-, mit *i* aus idg. *o* — daher *kh* —; vgl. ai. *khinnah* 'erschöpft' u. s. w.;
3. die 3. Plur. auf *-ênd*, denen mit Rücksicht darauf, daß *-and* neben mehrdutzendmaligem *-ênd* nur viermal — s. § 15 a. E. — bezeugt ist, dar-

'lebendig' 35, 48, 65, *bavandag* 'vollkommen', *savgand* 'Eid' 81, 31<sup>2</sup>, *pand* 'Rat' 24, 52, 'abgand' 'hingeworfen' 81; 39, 77, 'andar' 'innerhalb' 16 u. ö., u. a. m., endlich die 3. Plur. *pari-stand* 86, *padirand* 86, 'éstand' 1079, 'istâyand' 69; s. S. 37 No. 3, unter 3.

#### § 16. 2) vor *rd*:

*kêrd*, *qêrd* 'gemacht' 12 u. ö.<sup>1)</sup>, *kêrdan* 'machen' 85, 91, *kêrdag*, *qêrdag* 'Tat' 86<sup>2</sup> u. ö., *frašêgêrdiy*, *°gêrdig* 49 ff.<sup>2)</sup>; man vergleiche zur Wurzelsilbe des bp. *کردن* *kartan*, Paz. *کردن* *kardan*, np. *کردن* *kardan* BARTHOLOMAE IF. 8. 253, SALEMANN GIrPh. 1. 274 und zu deren Aussprache das entlehnte arm. *կերմ* *kert* 'gemacht' am Ende von Zusammensetzungen; s. HÜBSCHMANN AGr. 1. 168; —

*yazdêgêrd* 'Götterstadt' 75, Sm.; vgl. dazu VONSTACKELBERG Oss. Erzähl. 82, MUNKASI Revue orient. 1904. 318, BARTHOLOMAE AirWb. 448; —

*hašâgêrd* (MÜLLER *°gird*) 'discipulus' 30, 32; vgl. zur Aussprache die Pazandwiedergabe von bp. *شاگرد* oder *شاگرد* durch *شاهگرد*, sowie das entlehnte arm. *աշակերտ* *ašakert*; aber im Np. wird *شاگرد* *šâgird* gesprochen. In der Annahme, daß das *h* der mpT. Wortformen etymologisch berechtigt ist, nicht sekundär, setze ich *uriran*. \**hašâkarta-* an, d. i. eigentlich 'der mit der Wartung, dem Dienst des Priesterkollegen oder Priesterkollegiums zu tun hat', eine Zusammensetzung aus \**haxai-* (jAw.

unter einmal nach *y*, s. § 65, zweimal am Zeilenende, s. oben S. 26 — von den Handschriften im Dialekt sehe ich dabei allerdings ab —, sodann daß neben *-ênd* auch *-êënd* vorkommt, s. *nâzêënd* neben *nâzênd* 69, *hamnihêënd* 19 — beide freilich am Zeilenende, s. oben S. 26 mit Note —, endlich daß in der 3. Sing. neben zahlreichen Formen auf *-êd* der Ausgang *-ad* nur in *qinad* 11, 12, *kunad* 100 — hier am Zeilenende, s. S. 26; darum ist auch der Vokal der ersten Silbe nicht geschrieben —, 'abrasad (?) 1081, sowie in *patâyad* 33, *nimâyad* 93, 1078 — in beiden Fällen hinter *y*; s. dazu § 65 — belegt ist *ê* und nicht *e* zugewiesen werden muß.

4. *zindag* 'lebendig' 47, 55 u. ö., das aus *zivand°* (s. *zivandag* 35 u. ö.) zusammengezogen ist.

1) *kard* oder *qard* ist überhaupt nicht bezeugt, daher MÜLLERS Ergänzung 21 Z. 5 nicht ganz richtig. — Statt *padašgêrd* 16 ist *padîšgêrd* zu schreiben, s. MÜLLER 110.

2) Bd. S. 46 Z. 4 der WESTERGAARDSchen Ausgabe steht *شاگرد*

*vaxay-*, Bedeutung 2 im AirWb. 1744; s. dazu wegen des *ā* p. *haxāmanīš* — wozu es sich, was den Guttural angeht, umkehrt verhält wie ai. *sakhi-vīdah* zu jAw. *haši-davahe* —) und *karta-* (s. jAw. *°kaša-*, *kāšaya-*; AirWb. 461, 465)<sup>1)</sup>; —

ferner: *nêrd* 'Narde' 35, 83; — *mêrd* 'Mann' 11, 85<sup>5</sup>, 86, 178 (es findet sich auch zweimal *mard*); — *êrd* Genius des 5. Monatstags 95<sup>2)</sup>).

Daneben erscheint aber auch oftmals *ard*; als Beispiele dafür — außer dem bereits erwähnten *mard* — mögen dienen:

*mardôhm*<sup>3)</sup> 'Mensch' 23<sup>2</sup>, 24<sup>2</sup>, *dard* 'Schmerz' 15; 32, 89, *irdag* 'captivus' 12, 14, *pravardag* 'Brief' 31 — arm. Lehnort *հրովարտակ* *hrovartak*<sup>4)</sup> —, *fravardîn* die Genien des 19. Monatstags 95, *'ardāv*<sup>5)</sup> 'pius' 93, 99 u. ö., *'ardīg*<sup>6)</sup> 'Streit' 69; 8, *khvardan* 'essen' 80, 81, 89; 81, 84, *vard* 'vertere' 30; 9, 21.

### § 17. 3) vor *h* und *h* in folgenden Fällen:

*vêhîy* 'bonitas' 101, *vêhîhân* 'bonitates' 25, 100; daneben st. *vahîh*, *vahîy* bezeugt: 33, 1079, 1082; 27, 74, 86, 93, 76, 9; vgl. dazu bp. *𐭠𐭡𐭣* *vêhîh*, im Pazand *𐭠𐭡𐭣* *vêhî* und *𐭠𐭡𐭣* *ahî*, np. *𐭠𐭡𐭣* *bîhî*, ferner das arm. Lehnwort *𐭠𐭡𐭣* *veh* (HÜBSCHMANN AGr. I. 246); —

\**dêh* 'Gau' in *'ûzdêh* 'peregrinus' 14, 29, *'izdêh* 108<sup>2)</sup>; daneben steht *dahîbêd* 'Gauherr'; vgl. dazu bp. *𐭠𐭡𐭣*, *𐭠𐭡𐭣* *dêh* 'Gau', im Pazand *𐭠𐭡𐭣*, *𐭠𐭡𐭣*, np. *𐭠𐭡𐭣* *dîh*, ferner bp. *𐭠𐭡𐭣* *uzdêhîk* 'peregrinus', *𐭠𐭡𐭣* *dêhpat* 'Gauherr', im Pazand *𐭠𐭡𐭣* *dêhwat*, *𐭠𐭡𐭣* *dehavat* oder *𐭠𐭡𐭣* *dahawat*, endlich die arm. Lehn-

1) Np. *šāgird* (mit *ir* = ar. *r*) könnte sich zu mpT. *ḥašāgêrd* (mit *êr* = ar. *ar*) allenfalls verhalten wie jAw. *°kəraš-* zu *°kaša-*; s. unten zu Sp. 461. reichlich läßt sich das mpT. Wort auch *ḥašāgîrd* lesen, wie MÜLLER tut, und dann mit np. *šāgird* gleichstellen. Aber die Pazandlesung sowie das arm. ehnwort scheinen dagegen zu sprechen.

2) Nicht hierher gehört natürlich *'êrdôm* 'infirmus' 17 u. ö., dessen *ê* tes *ada* vertritt; s. *'êrag* 'Süden' 40 u. ö. S. auch oben S. 30 No. 2 zu *rgāmāg*.

3) S. unten § 57.

4) S. dazu HÜBSCHMANN ZArmPh. 2. 365.

5) Vgl. unten zu Sp. 253.

6) Im Bp. *𐭠𐭡𐭣* und *𐭠𐭡𐭣*, das JUSTI im Bd.-Wörterb. *ازدب* gelesen ist. Man beachte das zum AirWb. 1885 (Ntr. zu 201 f.).

wörter  $\text{𐭠𐭣𐭥}$  *deh*,  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$  *dehpet*,  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$  *nēdeh* (HÜBSCHMANN AGr. 1. 139, 203); —

*zrēh* (M. *zarēh*) 'Meer' 43, vgl. dazu  $\text{𐭠𐭣𐭥}$  und  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$  *zrēh*, im Pazand  $\text{𐭠𐭣𐭥}$  *zrēh* und  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$  *zrih*, nbal. *zirih*; —

*farēh* 'Herrlichkeit' 53, 67; 41, 80, *farēhgôn* 'herrlich' 67, *farēhrôd* 'herrlichen Antlitzes' 66, *farēhîstôm* 'der herrlichste' 52, *farēhnâm* 'herrlichen Namens' 44, 92 (bei MÜLLER überall *ih*); daneben findet sich *faraḥ* 47, 63, 86; 49, 55, 58, 74, 350, *faraḥân* 78; 57<sup>2</sup>, 58, 56 (MÜLLER hat hier *parḥân*) und *farḥêft* (MÜLLER *farḥêft*) 62, 64, 72, 73<sup>3</sup>; vgl. dazu np.  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$  *far-rihi* und HÜBSCHMANN PSt. 83; —

*nîsêhîst* 'niedergelegt' 1078; s. unten zu Sp. 1560.

In allen unter 3 verzeichneten Fällen handelt es sich um einen durch i-Epenthese aus altem *a* hervorgegangenen ursprünglich langen, später — vor *h* — verkürzten *e*-Vokal, der im Neupersischen weiter zu *i* wird. Vgl. zur Verkürzung HÜBSCHMANN PSt. 129, HORN GIrPh. 1 b. 25.

§ 18. 4) in folgenden einzelnen Wörtern:

α) *kêrbag*, *qêrbag* 'Guttat' 50<sup>3</sup>, 70, 71, 78, 86; 44, 45, 54, 63, 82, 87, 88, 89, 90<sup>2</sup>; daneben steht im 'Dialekt' *γarbûki'h* (so!, S. 28 No. 2) 101; 100; vgl. dazu bp.  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$  *karpak*, im Pazand  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥}$  *kërba*; zur Etymologie des Worts s. HORN NpEt. 282.

§ 19. β) *têrsâd* 'timuit' 85; aber S. 89 steht *tars* 'Furcht', 68 'abêtars' 'Furchtlosigkeit'; das Bp. hat  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥}$ , das Pazand  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥}$  *tarsîdan*, das Np.  $\text{𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥}$  *tarsîdan*. Gegenüber dem jAw. *tərəsaiti* u. s. w. erwartete man ein mp. *\*tirs°* (s. HÜBSCHMANN PSt. 47), und es liegt nahe, statt MÜLLERS *têrsâd* vielmehr *tîrsâd* zu lesen und das Wort bei § 8 einzureihen. Aber die andern angeführten mpT. Wörter, die Pazandlesung des bp. Worts, das np. Wort, sowie endlich das afi. *tarḥedâl* (wozu IF. 8. 250) sperren sich dagegen und erweisen, daß die mitteliranische Form des Worts *tars°* war, wie auch immer das ar darin zu erklären sein mag.

§ 20. γ) *hêrz* 'erlasse' 67; 52, 61, 67, 1081. Die von MÜLLER vorgeschlagene Lesung mit *ê* muß nach dem Vorangehenden wenigstens für möglich gelten, insbesondere da im jAw. neben *harəzaiti*, das dem ai. *srjāti* gleichsteht, auch *harəzaiti* gut bezeugt ist. Da jedoch keiner der modernen Dia-

te, so viel ich sehe, eine dem entsprechende Form bietet, MpT. aber auch *hîlân* 'ich will entlassen' 81 (MÜLLER *hêl* // ) aufweist, d. i. *hîlân*, s. np. *هلد* *hilad*, so ist wohl eher *hîrz* tt *hêrz* zu lesen und das Verhältnis von *hîl-ân* zu *hîrz* dem 1 *dîl* 'Herz' zu *zîrd* zu vergleichen; s. oben S. 22.

§ 21. 3) *qêrîhêd* 'fit' 94; aber ebenda steht *qar* 'fac', S. 36 *-êd* 'facite', 64 *qarâm* 'faciamus' und 48 *qarišn* 'faciendum'. verweise dazu auf *qêrd*, oben S. 38 unter 2, sowie auf das 1. Lehnwort *ܩܪܝܬܐ* *patker* 'Bild'.

§ 22. ε) *°bêd* 'Herr' am Ende von Zusammensetzungen : *mânêd*, *vîsbêd* u. s. w.: 18, 19, 24, 42, 79; s. auch S. 110. er S. 64 ist *padân* 'die Herren' bezeugt. Man halte dazu : arm. Lehnwort *ܩܬܐ* *pet* 'Herr', s. HÜBSCHMANN AGr. 1. 229, d ebenso die griech. *ἀρχανέτης*, *ἀσπεθέτης* u. a. m. Ich ver- ise dabei auch auf die Parallele jAw. *paitiš* : arm. LW. *pet*, w. *ārmaitiš* : arm. LW. *ܩܪܡܝܬܐ* *aramet*; s. dazu HÜBSCHMANN t. 130, AGr. 1. 73, IFAnz. 10. 22. Vgl. ferner § 23.

§ 23. ζ) im Präverb *'êd* (MÜLLER *'êd°*), das freilich nur mal, in *'êdvâst* 108 bezeugt ist; vgl. zur Stelle oben S. 35, . \*. *'êd* entspricht dem jAw. *aiti*, zu dem es sich genau so rhält wie *°bêd* (§ 22) zu jAw. *paitiš*. Man nehme dazu ch Horns Bemerkung zu *ܩܕܪܐܡ* *pidrām*, GIrPh. 1 b. 24 unten.<sup>1)</sup> ir Form des Part. Perf. Pass. vgl. *'âvâst* 90. Wie neben *vîs-* l auch *padân* bezeugt ist, so neben *'êd* auch *'ad*; ich finde s, im Gegensatz zu MÜLLER 1081, in *'adên* 'Zugang'. Über ie dritte Gestalt des ar. \**ati*, die in mpT. *'ahrâmêd* u. s. w. rliegt, s. § 57 Note.

§ 24. η) in der Zehnzahl: *dvâdês* 'zwölf' 44<sup>2</sup>, 49<sup>2</sup>; 45; ch *dvâdêys* geschrieben 48, s. § 63; daneben treffen wir *das* hn' 46; 46, 48<sup>2</sup>), ferner *°dah* 'zehn' 39, 41, 43, 55, 94<sup>2</sup>, 38 o *dvâzah*), Sm. und *dahôm* 'der zehnte' 88; 88<sup>2</sup>.

§ 25. θ) in *dâsên* 'Gabe' 76, 77<sup>2</sup>, 84, *pâdâsên* 'Beloh- ng' 13. MÜLLER schreibt *°sîn*. Die Wörter entsprechen den bp. örtern *ܕܐܝܬܐ* *dahišn* und *ܩܕܝܬܐ* *pâtidahišn*. Daneben findet

1) Statt *padrām* bei MÜLLER 78 ist *pad rām* zu lesen.

2) *das* steht an allen drei Stellen am Ende der Zeile; s. S. 26.



sich *dāšn* 84, 85<sup>2</sup>, wozu HÜBSCHMANN PSt. 46 zu vergleichen ist. Zum Lautwert des Jod in d'syn verweise ich auf das np. *dāšan* (bei HÜBSCHMANN a. O. 175), sowie auf Paz. *ṣṣ-ṣṣ* *pātāšan* für bp. *ṣṣṣṣ* bei SALEMANN Parsenhandschr. 12.

§ 26. ı) in 'iskêft 'wunderbar' 83<sup>2</sup>. Das Wort entspricht dem bp. *ṣṣṣṣ* — auch *ṣṣṣṣ*, *ṣṣṣṣ* —, das ich nach dem Pazand des Mx. und Sg. *škaf* lese; s. dazu HÜBSCHMANN IFAnz. 10. 27. Die Aussprache des zugehörigen neupersischen Worts *شگفت* ist *šiguft*.<sup>1)</sup> — Endlich<sup>2)</sup>

§ 27. x) in *kêy* 'zu welcher Zeit?, wann?' 13, 14, bei MÜLLER *kayy* geschrieben. Es entspricht dem jAw *kada*, np. *کای kay*.

Neben dem fragenden *kêy* steht das etymologisch gleiche relative *kad* 'zu der Zeit da, als' (in Beziehung auf etwas Geschehenes gebraucht und mit dem Präteritum verbunden) 35, 36, 53, 84, 87<sup>2</sup>, 90<sup>2</sup>). Freilich ist ja *d* neben *y* an Stelle eines uriran. *d* zwischen Vokalen auffällig. Allein es findet sich auch in *nad* 'Rohr' 37: np. *نای nai*; — *pād* 'Fuß' 84, 90: np. *پای pāi*; — *bôdâčâr* 'wohlriechend' 35, *bôdâstân* 'Garten' 50, 83<sup>2</sup>, 84 neben *bôy* 'Geruch' 64, 92 u. ö.: np. *بوی bōi*; — (*farêh*) *rôd* '(mit herrlichem) Antlitz' 66: np. *روی rōi*; — '*adayîn* 'hierauf' 83<sup>6</sup>, 84, 88, 90 (s. unten zu Sp. 57) neben '*ég* aus *\*ayag*;

1) Wie erklärt sich der Abstraktausgang *-êft*, wofür auch — allerdings nur am Zeilenende, s. oben S. 26 — *-aft* und *-êyft* vorkommt (S. 44, 68, 49)? SALEMANN'S Deutung, die MÜLLER S. 34 mitteilt, halte ich nicht für richtig. Für iran. *-ṣṣa-* (ai. *-tva-*) erwartete ich np. *-h*; vgl. bp. *ṣṣṣṣ* *čahâr*, mpT. *čahâr* 40, np. *چهار čihâr* = jAw. *čawārō*, ai. *catvārah* 'vier' \*). *-ft* vermag ich nur auf iran. *-ft-*, ai. *-pt-* zurückzuführen. Vielleicht ist *-êft* oder *-ift* ein Suffix von der Art des nhd. *-heit*. Man beachte *ravân bôkhšev* 86.

2) *hêg* 'Gott' 60 lasse ich bei Seite, da die Lesung des Worts von MÜLLER als unsicher bezeichnet wird. Vgl. unten § 80.

3) Dazu kommt als dritte aus dem alten Interrogativum stammende Konjunktion *kâ* 'wenn' 15, 21, 25, 81, 91. Ist die Umschreibung *kâ* für *k* richtig? Oder ist es nur eine graphische Variante von *kêy* (vgl. § 73 ff.?)

\*) Bemerkenswert sind die dialektischen Nebenformen des Zahlworts 'vier': *čafâr* 46<sup>2</sup> und, im 'Dialekt', *čafâr* 97, *čafârmayak*, *čafârmayak* 'quartus' 98, 99 (M. *Omik*, s. § 39 No.). Sie erinnern an die ossetischen und pami- rischen Formen: ooss. *cippar*, woss. *cuppar*, PDsg. *safor*, m. *čafir*, š. *cawâr*, yn. *lifâr* (wozu GIrPh. I b. 338).

— [Nachschrift.] 'ôôd 'dort' 84, 89, 1082 : ap. *avadā*; — 'adiyār 'Helfer' 1081; 1081<sup>2</sup> : ai. *ādhi*; s. oben S. 26 No.<sup>1</sup>)

Wie man auch die Verschiedenheit erklären mag — s. dazu HORN GIrPh. 1 b. 45, HÜBSCHMANN PSt. 202 —<sup>2</sup>), jedenfalls darf es uns nicht wundern, wenn bei *kēy* und *kad* mit der lautlichen Verschiedenheit auch eine solche der syntaktischen Verwendung Hand in Hand geht. Ich erinnere deswegen an nhd. *wann* und *wenn*, *also* und *als*, die ja auch etymologisch gleichwertig sind.

Die selbe Darstellung des Worts, mit zwei Jod, finden wir auch im Jüdisch-Persischen: יָד; s. SALEMANN KL. 2. 80. Die nämlichen Handschriften weisen auch יָ gegenüber np. مَيّ *mai* auf, während in diesem Fall in den Turfanhandschriften einfaches *y* geschrieben ist: *may* 89.

§ 28. Ich nehme an, daß der kurze *a*-Vokal in der Stellung vor *y* (י) auf einem umfangreichen Gebiet *i*-farbig ausgesprochen wurde<sup>3</sup>), und weiter, daß dieser *i*-farbige *a*-Vokal später in offener, nicht haupttoniger Silbe vor *ā* zu vollem *i* geworden ist.<sup>4</sup>) Als Beispiele dafür verzeichne ich: np. پیاد *piyāda*

1) S. noch unten S. 44 zu *šahrdār* neben *šahriyār*. — HÜBSCHMANN'S Annahme, AGr. 1. 123 "Die (arm.) Wörter mit *bui-*, *boi-* sind in sasanidischer, die mit *boir* . . in arsakidischer Zeit entlehnt" ist bei dem Nebeneinander von mpT. *bōy* und *bōdīstān* jedenfalls nicht unbedingt notwendig.

2) Ich halte sie für dialektisch; der Übergang von *d* zwischen Vokalen in *y* ist ja noch nicht einmal der Mehrzahl der iranischen Dialekte eigentümlich; vgl. sbal. *bōd*, ooss. *bud*, ZDg. *būd*, PDyn. *iwūd* : np. بوی *bōi* 'Geruch'; — sbal. *mūd*, ZDg. *mūd* : np. موی *mōi* 'Haar'; — sbal. *hēd*, ooss. *zed*, PDs. *xaiδ*, afy. *xvala* : np. جوی *x'ai* 'Schweiß'; — sbal. *pād*, PDyn. *pāda* : np. پای *pāi* 'Fuß'; — ZDg. *nād* : np. نی *nai* 'Rohr'; — sbal. *pad*, ooss. *fūd*, PDw. *poδ*, afy. *pal* : np. پی *pai* 'Fußspur'.

Es verdient Beachtung, daß von den 27 mpT. Belegen für jenes *d* 18 auf zwei Blätter entfallen, M. 47 und 177, von denen das erstere auch zweimal — und allein — das auffällige *aḥāz* (S. 31 No. \*) bietet. *pād* findet sich nur, 'adayan fast nur (achtmal) in jenen beiden Blättern.

3) Man beachte, daß نی 'Rohr' bei ROSEN Neup. Sprachführer 37 mit *nei* wiedergegeben wird, aber z. B. سگ 'Hund' S. 38 durch *süg*.

4) In ähnlicher Weise erkläre ich mir np. دستور *dastūr* (u. s. w.; HORN GIrPh. 1 b. 189). Die Entwicklungsreihe war: uriran. \**dasta-bara*<sup>o</sup> — \**dastavarar* — \**dastoyar* — \**dastuyar* — *dastūr*. Die Erscheinung ist hier auf die Kompositionsfuge beschränkt, darin der Vokal besonders kurz gesprochen worden sein mag. Die letzte Entwicklungsstufe ist lautgesetz-

'Fußgänger' aus arsak. \**paḍātak* (s. ai. *paḍātiḥ*)<sup>1)</sup>, frühsasan. \**payātag* neben پی *pai* 'Fuß'; — np. میان *miyān* 'Mitte', mpT. *miyān* 53 aus arsak., frühsasan. \**mayān* (s. jAw. *maidyaṇam*; vgl. dazu IF. 12. 107); — ferner alte — oder an alte Muster sich anschließende — Zusammensetzungen mit iran. \**dāta*, \**dāna*- und \**dāra*- am Ende; so z. B. np. اسپندیاد *ispandiyād* EN. aus arsak. \**spandadāt* (im Armenischen *սպանդադատ* *span-darat*), frühsasan. \**spandayāt*, später \**spandiyāt* (im Armenischen *սպանդիատ* *spandiat*); — np. آشیانه *āšiyāna* 'Nest' aus arsak. \**āšadānak*, eig. 'Ruhestätte'<sup>2)</sup>, vgl. oss. *ün-cayun* 'ausruhen', lat. *re-quies*; — np. شهریار *šahriyār* 'Fürst' aus arsak. \**šahradār*, frühsasan. \**šahrayār*.<sup>3)</sup>

Das letzte Wort erscheint im MpT. bei MÜLLER in der Gestalt *šahreyār* 29, 59, 62, 75, 78, 79<sup>2)</sup>, 350 und *šahrēyār* 78, worin aber *ēy* als unsicher bezeichnet wird. Ich halte es für richtiger *šahriyār* — so steht in der Tat 47, s. aber 109 — oder, allenfalls, *šahriyār* zu schreiben; s. auch 29 unten die zerdehnte Form des Worts.<sup>4)</sup>

lich wohl auch nur vor dem Hochtton eingetreten (s. oben), in unserem Beispiel also im Plural *dastūrān*.

1) SALEMANN GlrPh. 1. 268 f. etymologisiert offenbar anders.

2) Vgl. Zs. 16. 8 (SBE. 47. 146), wo bp. آساداناک *āšadānak* vom Lager eines Wolfs gebraucht ist. S. auch ASADIS Wörterbuch fol. 61.

3) Das *a* in den Ableitungen np. کیانی *kayān*, *kayām* wurde durch das ihnen zu Grunde liegende کی *kay* gehalten. — Vor *ō* blieb *ay*: np. بیو *bayō* 'Braut', mpT. *vayōg* 46.

4) Daneben findet sich *šahrdār* 24, 36, 44, 49<sup>2)</sup>, 63 ff. u. s. w. Dessen *d* gehört entweder mit den S. 43 besprochenen zusammen — dann wäre *šahradār* zu schreiben gewesen —, oder es ist nach *dārēm*, *dārēd* u. s. w. (100, 18, 19, 48) wiederhergestellt, oder endlich, was auf das gleiche hinausläuft, das Wort ist eine Neubildung wie das np. سردار *sardār* 'Chef' neben سالا *sālār*; vgl. NÜLDEKE WZKM. 16. 5.

Wegen SALEMANNs abweichender Fassung des np. *šahriyār*, GlrPh. 1. 274 verweise ich auf das, was HÜBSCHMANN PSt. 272 und IFAnz. 10. 30 zum mittelperan. Gen. Sing. und dem auf mp. Inschriften und Münzen erscheinenden *y* am Wortende bemerkt. Das np. بسیار *biyār* 'viel' enthält m. E. \**vasi*, ap. *vasiy* (nicht \**vasaiy*) als erstes Glied. Im np. دلیز *dilēr* 'beherzt', bp. دلدل *dilēr* steckt das selbe Wort wie im sbal. *zirdē* 'Herz', nämlich nicht iran. \**zrd-*, sondern \**zrduja-* = jAw. *zərduja-*, ai. *h₂daya-*. Die iran. Grundform des Adjektivs wäre \**zrdujabara-*. Aus älterem (*dil*)-*cwa-* entstand in der Schnellrede -*e-* wie im np. نیک *nēk*; s. GlrPh. 1 b. 35. Nach dem Muster *dil* — *dilēr* ist zu *nām* das im Afghanischen als Lehnwort vorliegende *nāmer* 'be-

§ 29. Ein anderes mpT. Beispiel ist *gōniyāg* 75, das MÜLLER unter Beifügung zweier Fragezeichen mit 'geschmückt' übersetzt. Ich leite das Wort auf arsak. \**gōnaḍahāk* 'farben-spendend' zurück und verweise wegen der Zusammenziehung von *ahā* in *ā* auf *dāšn* 'Geschenk' 85<sup>2</sup>, *pādāšn* 13 'Belohnung' s. oben S. 41 f.), sowie auf HÜBSCHMANN PSt. 170. Allerdings ist *a* das Schlußglied des Kompositums jung. Es läßt sich aber wohl denken, daß eine alte Zusammensetzung, mit *dā-* oder *lāh-* am Ende (s. AirWb. 1951/2 a, 1981/2 c) zu Grunde liegt, die in ihrem zweiten Glied eine Anpassung erfahren hat, sonst aber unverändert geblieben ist. Und ich meine, die Tatsache, daß die awestischen Wörter mit jenen Ausgängen in der Übersetzung durch 𐬔𐬀𐬌 *dahāk* oder 𐬔𐬀 *dāk* gegeben werden, z. B. *kō.dā-* = 𐬕𐬀𐬔𐬀𐬌 *vattardahāk*; — *hudāh-* = 𐬕𐬀𐬔𐬀 *hudāk* läßt sich ganz entschieden zu Gunsten jener Annahme geltend machen.

§ 30. Ein letztes mpT. Beispiel für den Übergang von *iyā* in *iyā* dürfte in den Präsensformen *diyād* 'dabit' 11, *dā-ja[m]* 'dabo' 13 und *diyānd* 'dent' 75, 76 enthalten sein. Neben ihnen finden sich solche mit *daḥ-*: *daḥām* 'demus' 63<sup>2</sup>, *daḥāḥ* 'des' 63 u. s. w., die denen des Buchpahlavi entsprechen, wenigstens nach deren Pazandlesung: 𐬔𐬀𐬌 — 𐬔𐬀𐬌𐬀 *dahāt* 'det'. Die nämliche Doppelheit der Präsensbildung besteht nach einer Andeutung HORN'S GIrPh. I b. 124 — s. aber auch 374 — im Neupersischen und in den Kaspischen Dialekten, und zwar führt HORN das *y* des KDM. *diyām* 'ich gebe' auf das *d* des uriran. \**dadāmi* zurück. Ich glaube jedoch, man muß auch den balutschischen Präsensstamm *dē* in sbal. *dēag* (Inf.) 'gebēn', *dēūn* 'wir geben', nbal. *dēš* (Imp.) 'gebt' bei der Erklärung berücksichtigen. Dann aber wird jene Fassung ausgeschlossen, da *d* auf diesem Dialektgebiet nicht in *y* übergeht. Somit würden wir zur Erklärung jener Formen vielmehr auf ein altes *ṣ*-Präsens uriran. \**daṣati* zurückzugreifen haben<sup>1)</sup>, das allenfalls

rühmt' gebildet worden, während das Neupersische selber dafür نامور *nām-var* bietet.

1) Iran. \**daṣa* wurde lautgesetzlich zu *dē* im absoluten Auslaut, sowie im Wort- oder Satzinnern vor Konsonanz; so in nbal. *dēš* oder *dē* 'gebt' aus \**daṣata* und in np. (ma)*dē*, (ma)*dē* 'gib (nicht)' aus \**daṣa* vor Konsonanz oder Pause. Die im Balutschi vorliegende Übertragung des *ē* in die Stellung vor Vokal (sbal. *dēūn* 'wir geben', *dēag* 'geben') gleicht der des aind. Optativ-

auch, entgegen meiner im AirWb. 713, 723 No. 1 vertretenen Ansicht, in der jAw. 2. Sing. *dayā* 'des' stecken könnte.

§ 31. Daß die helle Färbung des kurzen *a*-Vokals keineswegs regelmäßig durch Jod zur Darstellung gelangt ist, haben wir ja bereits an zahlreichen Beispielen gesehen. Den in § 17 für *ah* statt *ēh* gegebenen füge ich noch ein interessantes hinzu: *sah* (bei MÜLLER *seh*) 'drei' 38 ff. Der Anlaut der Dreizahl erscheint in zwei Gestalten, als *hr* und als *s*; s. das Ordinale *hri-dīg* 35, 44 und *sidīg* 88, 89, die beide ein iran. \**ṣritijak*<sup>o</sup> voraussetzen. Entsprechend ließe sich im Kardinale neben *hrē* 37<sup>2</sup>, 84, 90<sup>1</sup>), mit *ē* aus iran. *aī*<sup>o</sup>, ein \**sē* erwarten. Statt dessen erscheint *s h* (*sah*), womit jedenfalls wirklich gesprochenes *seh* zum Ausdruck gebracht werden soll, wie ja schon MÜLLER

aus *bhareṭ*, *bhareḥ* u. s. w. in *bhareyam*, *bhareyuh* u. s. w. und hat innerhalb des Balutschi selber eine Analogie in sbal. *rōag* 'gehen' (*rōān* 'ich gehe', *rōānt* 'sie gehen') neben nbal. *ravay* (*ravān* 'ich gehe')\*. Daß bei dieser Verallgemeinerung des *ē* und *ō* die 2. Sing. Imp. (\**dē* =) *dī* 'gib', *rō* 'geh' die Hauptrolle gespielt hat, scheint mir unfraglich. Sie war ja sicher bei beiden Präsensformen die weitaus häufigst gebrauchte Form.

Übrigens ist der iran. Präsensstamm \**dāja-* auch im Mittelpersischen nachzuweisen, und zwar steckt er m. E. in der im AirWb. 723 (oben und No. 44) besprochenen, aber unrichtig beurteilten 3. Sing. Präs. des Bp. *ē*, d. i. *dēt*, wozu ich bemerke, daß die Schreibung des Ausgangs der 3. Sing. Präs. *ēt* durch bloßes *e* statt *ē* bei vorausgehendem *o* Regel ist. Die Pāzandisten schreiben darum — von einzelnen Wunderlichkeiten wie *bahūt*, *īahūt* abgesehen, s. GIrPh. 1. 313; auf derartige Dinge muß man ja dabei immer gefaßt sein; bei SALEMANN Parsenhandschr. 32, 43 steht ein verständigeres *baūt* dafür — den Ausgang der 3. Sing. Präs. im allgemeinen *et*; wo aber danach *yaēt* erscheinen sollte, da finden wir zumeist *yaē* oder *et*, z. B. *avāyāt* 'opus est' — *farmāet* 'jube' — *decet*. Für *decet* wird *sāet*, aber auch *īahēt* (SALEMANN Parsenhandschr. 39 unten)\*\*) geschrieben. — Was ist mpT. *dat* 89?

1) Wo MÜLLER *harē* schreibt.

\* Ich bemerke übrigens, daß ich bal. *rōag*, *ravay* nicht mit HÜBSCHMANN ZDMG. 44. 559 für entlehnt ansehe, vielmehr annehme, daß es seine Lautgestalt von dem synonymen \**sōag* bezogen hat; s. mpT. *šō* 28 (MÜLLER *šuv*), bp. *šō* (Mx. 2. 58) 'geh'. Man beachte, daß die beiden Verba mp. *raftan* und *šutan* im Balutschi derart miteinander verschweißt sind, daß das Präsens dem einen, das Präteritum dem andern entnommen ist; *rōag* — *šut*; s. dazu PAUL Prinzipien<sup>3</sup> 146, ferner unten § 57 Note (zu *hanzaft* u. s. w.).

\*\* S. auch jp. *شاید* = np. *شاید* bei SALEMANN Passiv 271.

lehrt.<sup>1)</sup> *seh* aber ist mit der bekannten Vokalkürzung vor *h* (s. S. 39) aus *\*sēh* hervorgegangen, d. i. das um den Ausgang der Zehnzahl (*dah*) vermehrte *\*sē* = *hrē*. Ich werde unten § 59 bei Besprechung des mpT. Zahlworts für 'neun' auf diese Fragen zurückkommen.

§ 32. b) Wesentlich geringer an Zahl ist die Abteilung ener Wörter, in denen Waw als Zeichen für den kurzen o-Vokal nzu sehen ist. Ich nehme es in folgenden Fällen an<sup>2)</sup>:

**§ 33.** 1) vor  $kh$  ( $= x$ ); und zwar

α) in Wörtern mit auslautendem *kh* (*x*) und den dazugehörigen Ableitungen; MÜLLER schreibt hier fast überall *u* statt *ô*; so in:

*pasôkh* 'Antwort' 11, 36; 82, 97<sup>2</sup> (wo *fas*<sup>o</sup>, s. S. 33 No.);  
 . bp. 𐭥𐭥𐭥 *passax*<sup>n</sup>, Paz. 𐭥𐭥𐭥𐭥 *pāsux*, np. پاسخ *pāsux*; die iran.  
 Irform des Worts ist \**patisahua*-; —

*farôkh* 'selig' 27, 77; 79, 55, 350; s. bp. 𐭠𐭣𐭥 *farrax*°, Paz.  
𐭠𐭣𐭥 *frōx*, 𐭠𐭣𐭥𐭠 *farōx* (Bd. 14. 10, 19 = 29. 12, 30. 16) und 𐭠𐭣𐭥𐭠  
*\*aruh* (Yt. 1. 2, 4, 22 f., 42 bei SALEMANN Parsenhandschr. 41 f.),  
p. فَرَخ *farrux*; iran. Grundform \**farnahya-* (s. HÜBSCHMANN  
PSt. 83); die dialektische Nebenform, mit *x*° statt *f* aus ar. سَخ  
im Anlaut (GIRPh. 1. 37, AirWb. 1442 u.), steckt auch in den ar-  
menischen Eigennamen 𐎧𐎺𐎡𐎹𐎶𐎵𐎽𐎴𐎸𐎰𐎫𐎼𐎷𐎴𐎱𐎲 *xoroxazat* und 𐎧𐎺𐎡𐎹𐎶𐎵𐎽𐎴𐎸𐎰𐎫𐎼𐎷𐎴𐎱𐎲𐎠𐎿𐎶𐎵  
*xoroxormizd* (s. HÜBSCHMANN PSt. 187, AGr. 1. 43, dessen Erklä-  
rung des arm. *x* zum mindesten nicht notwendig ist); —

'ókħ 'Welt' 33, d. i. ox; MÜLLER läßt das Wort unübersetzt; s. bp. 𐌹𐌶 ox, 𐌹𐌶𐌰 ox"ān, Paz. 𐌹𐌶𐌰 axan; zu Grunde

1) Daß etwa das *h* müßig zugesetzt sei, ist höchst unwahrscheinlich; man erwartete man eben *sy = sê*, wie *hvrê*. Ein anscheinend unberechtigtes *h* im Wortausgang könnte in *khvarṣānīhāh*<sup>2</sup>, *khvarparānīhāh*, *ʿragīhāh*, *ībaragīhāh* 40, 42, *īdīhāh* 79, *nēvīhāh* 78 vorliegen, woneben *rāstīhā* 33, *īdīhā* 69, 76, (*tahmīhā* 75 u. s. w. bezeugt sind\*), alles Adverbien, die denen es Bp. auf *ay* entsprechen, z. B. *ay* (آه) *rāstīhā*. Aber die Etymologie des Verbaliaffixes ist ganz dunkel. Ob *-h* aus *-vê*?

2) Das von MÜLLER 91 mit *dōkht* umschriebene d v x t 'Tochter' scheide  
h aus; es hätte vielmehr, auch nach den armenischen Lehnwörtern, durch  
*dkht* = np. دُخت *dux̌t* gegeben werden sollen.

\*) *tanîḥa* 76 ist sicher Druckfehler für *tanîḥā*. Es geht sonst kein Wort bei MÜLLER auf *a* aus.

liegt ein iran. \**ahy*<sup>o</sup>; — das selbe Wort auch in: *dōšōkh* 'Hölle' 15, 43, 95, d. i. *dōšox*; MÜLLER schreibt *dūšōkh*; s. bp. *dōžax*<sup>o</sup> oder *dōšax*<sup>o</sup>, Paz. *𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕* *dōžax*, np. *دوژخ* *dōžax*; das im Ausgang gesprochene *ox* hat sich ebenso wie bei dem vorhergehenden Wort im arm. Lehnwort *𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕* *džox-k* 'Hölle' unverseht erhalten; s. noch unten S. 49 zu mpT. *sakhvan*; HÜBSCHMANNs komplizierte Erklärung, AGr. 1. 143, hat schon HORN GIrPh. 1 b. 67 bezweifelt; —

*nōkh* 'primus' 53, 1083, *nōkhzād* 'primogenitus' 49, 70, 80 (wo *nōh*<sup>o</sup> geschrieben ist; s. MÜLLER S. 7), *nōkhvēr* - ? - 22; s. bp. *𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕* *naxust* 'primus', Paz. *𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕* *naxust*, np. *نخست* *naxust*; vgl. auch das arm. Lehnwort *𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕* *nax*<sup>1</sup>). Neben *nōkh*<sup>o</sup> finden wir auch *nakh*<sup>o</sup>, und zwar in *nakhūst* 22, *nakhvîn* 48, 78, 33 (wo *nahv*<sup>o</sup> geschrieben ist, s. eben), *nakhūstîn* 29. Als iranische Grundform des Worts wäre nach den vorhergehenden etymologisch durchsichtigen Wörtern ein \**nahya-* zu erschließen, das zum aind. Verbum *nāsate* u. s. w. (UHLENBECK WaiSpr. 145) gestellt werden könnte. Ich halte aber auch den Ansatz eines iran. \**naxya-*, mit *xy* aus ar. *ky*, als Grundform von mpT. *nōkh* für durchaus möglich; ar. *sy* und *ky* werden unter gewissen Bedingungen frühzeitig zusammengefallen sein. Dann würde man got. *nēh* 'nahe' vergleichen und eine idg. Grundform \**nēqwo-* (mit velarem *k*-Laut) aufstellen dürfen<sup>2</sup>). Eine direkte Bestätigung für die Zulässigkeit dieser Annahme finde ich in np. *رخ* *ruḫ* 'Gesicht', das ANDREAS BB. 29. 67 richtig zu ai. *srákva-* 'Mund, Maul' gestellt hat — ins Armenische ist das entsprechende mp. Wort als *𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕* *erax* aufgenommen worden —, eine indirekte in mpT. *pōkhtan*, np. *پختن* *puxtan* 'kochen', worüber unten S. 50.

§ 34. 3) in *gōkhan* (bei MÜLLER *gōkhun*) 'Blut' 34; s. PDw. *vuxan*. Als iran. Grundform setze ich \**yahyan-* mit der Ablauts-

1) Samt Zubehör; s. HÜBSCHMANN AGr. 1. 200, IFAnz. 8. 49.

2) Wegen des Bedeutungsübergangs 'nächster' — 'erster' mag zum Überfluß auf bp. *𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕* *nazdist* (= ai. *nēdīṭha-h* 'proximus') verwiesen werden, das im Pahl.-Paz.-Glossar bei SALEMANN Parsenhandschr. 86 neben *𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕* *naxust* an erster Stelle unter den Ordinalien aufgeführt wird. — Die Zusammenstellung von np. *nax-ust* mit got. *nēh* findet sich auch bei SCHREIER LOWITZ ZDMG. 59. 700, der aber die mpT. Wörter nicht berücksichtigt und von ar. \**nakh*<sup>o</sup> (mit aspiriertem *k*) ausgeht.

gestalt \**yahun*° an, welch letztere in jAw. *vohuni* u. s. w. vorgeht. Neben seinem *gôkhun* bietet MÜLLER S. 25, 31, 35, 50, 6, 87, 94, 101, 1079 *sakhvan* 'Antwort'; s. bp. ۱۳۰۰ *sax'an*, Paz. ۱۳۰۰ *sakhun*, np. سُخْن *saxun*; die iran. Grundform des Wortes ist \**sahyan*°. MÜLLER hätte s x v n wohl besser mit *sakhôn* geschrieben, oder auch mit *sakhûn*, wenn man annimmt, daß in MpT. der Übergang von ð in ũ vor Nasalen bereits abgeschlossen war (s. unten). Aus der Art, wie die Wörter mit *rsak. x*° im Armenischen wiedergegeben und wie sie im Neupersischen gesprochen werden, glaube ich schließen zu dürfen, daß in nachchristlicher Zeit auf weiten Strecken des mittelanischen Sprachgebiets für *x'a xo* eingetreten ist, dessen o in der Folge vor Nasal zu u wurde, zur selben Zeit als auch *u* und *öm* in *ün*, *üm* übergangen; ich verweise dazu auf HÜBSCHMANN PSt. 218, sowie auf JUSTI NB. 172 (unter Xo). MOSES von Chorene hat für bp. *sax'an*, np. *suxun* am Ende eines Eigennamens ۱۳۰۰ *sohun* (s. HÜBSCHMANN AGr. 1. 70), woraus sich für die Zeit vor dem Übergang von ðn in ũn ein miran. \**so-on* erschließen läßt, das in mpT. s x v n zu erkennen ohne weiteres gestattet ist; das erste o wäre nicht besonders, das zweite durch v zur Darstellung gebracht. Gerade das Umgekehrte finden wir bei dem Wort für 'Blut': g v x n, d. i. *goxon*.

§ 35. γ) in *pôkhtan* (bei MÜLLER *pûkhtan*) 'kochen' 88; s. bp. ۱۳۰۰, das man nach dem np. پختن *puxtan* meist mit *uxtan* wiedergibt; dazu kommt das — freilich nicht ganz sicher bestimmbare — arm. Lehnwort ۱۳۰۰ *apuxt* (bei HÜBSCHMANN AGr. 1. 106, aus dem 5. Jahrhundert). Im Sanskrit lautet der Infinitiv zu *pacati* 'coquit' *paktum*, im Veda *âktave*, während an Stelle des dem lat. *coctus* entsprechenden 'art. Perf. Pass. entweder *pacatâ-h* oder gewöhnlicher *pakvâ-h* gebraucht wird; vgl. PANINI 8. 2. 52. Das np. *puxta* 'gekocht' eben پز *pazad* 'er kocht' hat man zumeist, im Anschluß an HÜBSCHMANN KZ. 27. 109, als Analogiebildung zu بُرد *burda* 'getragen' neben بُر *barad* 'er trägt' erklärt; doch vgl. HORN IrPh. 1 b. 135, wo gesagt wird: "das u des Infinitivs (np. *pux-an*) ist noch nicht befriedigend erklärt". Man versteht es in der Tat nicht, aus welchen Gründen man gerade bei dem Verbum für 'kochen' dazu gekommen sein soll, die übliche



und bequeme Schablone, die für den Präsens- und den Infinitivstamm die gleiche Wurzelsvokalisation bietet, zu verlassen und eine Umbildung nach so seltenen Mustern zu vollziehen, wie eben das Verbum für 'tragen' eines bildet.

§ 36. Ich glaube, es hat im Uriranischen ein *to*-Partizip zum Verbum für 'kochen' ebensowenig gegeben als im Indischen; vielmehr hatte im Arischen *\*pakya-* dessen Funktion zu verstehen. Das hieraus entwickelte iran. *\*paxya-* wurde im Frühmittelpersischen in Übereinstimmung mit der Gestaltung von *\*naxya-* (S. 48) zu *\*pox*, dem alsdann nach Analogie der übrigen Part. Perf. Pass. ein *t* zugesetzt wurde; so ergab sich *\*poxt* = mpT. *\*pôkht*, np. *puxt-a* 'gekocht'. Die so entstandene Verschiedenheit in der Vokalisation des Part. Perf. Pass. und des Infinitivs wurde alsbald, wie eben bei allen Verben, nach der einen oder andern Richtung hin ausgeglichen; so haben wir im Infinitiv mpT. *pôkhtan*, np. *puxtān*, im Partizip sbal. *patka*, nbal. *pahta*, Kdm. *paxta* u. s. w. Nur in zwei Dialekten hat sich die alte *t*-lose Form des Partizips erhalten, das ist im Afghanischen, wo 'gekocht' *pōx* (fem. *paxa*) lautet, s. GEIGER ABayrAW. 20. 1. 19, und im Gabri (ZDg.), wo im Sinn des np. *puxta* 'gekocht, gar' *paxa* gebraucht wird, s. HOUTMACHER-SCHINDLER ZDMG. 36. 73.

§ 37. Der Anlaß für die Verdunklung des kurzen *a*-Lauts war in allen unter 1) verzeichneten Fällen der gleiche, nämlich die dunkle Färbung des folgenden *x*, und diese selber wieder war durch den ursprünglich folgenden *u*-Vokal hervorgerufen. Man spreche das *x* jener Wörter mit gerundeten Lippen, so wird man den Vorgang leicht begreifen.

§ 38. 2) vor *m*, und zwar

a) in den Superlativen und Ordinalien, sowie in den Ableitungen daraus; MÜLLER schreibt *ū*. Die Beispiele sind zahlreich; so: *'abardôm* 'summus' 17, 49, 70, 75; — *'abdôm* 'ultimus' 77; 23, 95; 94, 95; — *'êrdôm* 'infimus' 37, 42, 43; — *bêdôm* 'extremus' 42<sup>1)</sup>; — *'afradôm* 'primus' 48; — *bagiystôm*

1) Im Bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥 *bêtom*, Paz. 𐭠𐭣𐭥𐭥 *bêtom*. Das nämliche *bê* 'extra' steckt auch in bp. *bêrôn* 'außenseitig'. — Was aber ist *bê* etymologisch? SALERMAN ist nicht zu einer festen Ansicht gelangt; s. GIrPh. 1. 269, 277, 283, 314, 311, 319. Dem von WEST angeführten *vêrônak*, auf das S. 269 verwiesen

divinissimus' 49; — *farêhistôm* 'splendidissimus' 52; — *pratô-nîn* 'primus' 22; — '*istômîn* 'ultimus' 78; — ferner: *haftôm* 'sepmus' 45, 88 f.; 95, 1080; — *ħaštôm* 'octavus' 45, 88 f.<sup>3</sup> u. s. w. s. S. 44 f. und 88 f.). Die Schreibung des Vokals durch Waw erfolgt — von *navum* 89 abgesehen; s. § 72 — ganz regelmäßig, außer im 'Dialekt'. Hier steht S. 98 f. *pančamîk*<sup>1)</sup> 'quintus', *čatfâramîk*<sup>1)</sup>, *čatf*<sup>o 1)</sup> (MÜLLER °*fârmîk*) 'quartus' und 'ab-*mîk*<sup>1)</sup> 'ultimus'.

ird, traue ich nicht; verzeichnet er doch auch SBE. 37. 45 *vuritan* 'to cut' und 18. 132 (*apê*)*vûxt* 'unreleased', deren arische Vorgänger ja sicher mit *bh* lauteten.

Übrigens habe ich durch das mpT. *bêdôm* 'extremus' und durch *bê(j)* 'aber (auch)' 31, 91, *bê(d)* 'aber (...)' 34, 37, 79, 83 gelernt, daß meine Fiedergabe des bp. *ay* durch *apê* samt der IF. 11. 124 gegebenen Erklärung falsch ist. Ich bitte danach, in meinem AirWb. *apê* überall durch *bê* zu ersetzen, außer allein da, wo es am Anfang von Zusammensetzungen unserm *ay*, dem griech. *α* priv. entspricht.\*) In diesem Fall wird ja auch niemals *ay*, sondern stets *ay* geschrieben, das im Pazand durch *ay* wieder gegeben ist, während das MpT. '*abê* bietet: '*abê*astâr 'sündlos' 93, '*abê*ôš 'bewußtlos' 84, 85, 89, '*abêkêrbagîy* 'ohne gute Werke' 88, '*abêfars* 'furchts' 68, '*abêyâd* 'unteilhaftig' 34, '*abêvanâ* 'schuldlos' 85, '*abêvizênd* 'unverhrt' (MÜLLER '*abyôzênd*, s. § 15) 78, 79; 76, '*abêstaf* 'unbedrängt' 54, 90, '*bêstarm* 'schamlos' 89, endlich '*abêčag* 'makellos' 77, wenn es auf '*apê-wačak* gl. *nêk* 'schön' aus '*nêwak*, bp. *ay* *nêwak*, ap. *naibam*) zurückgeführt werden darf.\*\*\*) Statt '*abêstâvâgân* 32 ist '*abêst*<sup>o</sup> zu lesen; die Allegroform dazu ird S. 1079 richtig '*abêstâgân* gegeben. Iran. Grundform ist '*upastâya*'ka-er das Glaubensbekenntnis abgelegt hat'.

1) Besser °*amyak*; s. S. 53 No. 4.

\*) Bp. *ay* V. 5. 51, P. 9? (s. AirWb. 1108, 1708) ist unklar. Wie das Wort zu P. 9 geschrieben ist, weiß ich nicht. BLOCHET Lexique 156 hat *apišmak*; also *ay*?

\*\*) Ich würde diese Etymologie mit größerer Sicherheit aufzustellen wagen, wenn nicht neben '*abêčag* (= bp. *ay*, np. *بیز*) das Wort für 'Sünde' (bp. *ay*, np. *باز* *baza*) ausschließlich in der Gestalt *bazag* 16, 50; 6<sup>2</sup>, 68, 72, 87, 95<sup>2</sup>, 1080 überliefert wäre, statt dessen ich '*baž*<sup>o</sup> verlangte, vgl. z. B. *vičid(ag)* 44, 66, 70, 71 neben *vičid(ag)* 62<sup>2</sup>, 79. Der Wechsel zwischen *ž* und *z* ist ja allerdings häufig genug bezeugt, aber doch hauptsächlich da, wo ein iran. *ž* (idg. *g*, *gh*) — nicht aber *č* (idg. *k*) — zu Grunde liegt; so in:

*zâmnênd* 'sie sollen (gehen machen =) führen' 56, 57, *ħanzaf* 'vollendet' 16, 69, *ħanzaman* 'conventus' 55, *ħanzapsâd* 'er soll vollenden' 25, *ħanzâmây* 'du sollst versammeln' 76 neben *ħanzaf* 'vollendet' 50—54<sup>1</sup>, Sm., *ħangâpt* 'zusammengeführt' 40; — *zîv* 'lebe' 57; 67, 74, 76, 78<sup>2</sup>, *zîndagân* 'die lebenden' 31, 55, 61; 16, 31, 65<sup>2</sup>, 66, 67, 74, 75,

§ 39. Im Buchpahlavi wird der Ausgang jener beiden Wortklassen durchweg mit 𐬕 dargestellt, z. B. in 𐬕𐬀𐬭𐬀 *apartom* 'summus', 𐬕𐬀𐬭𐬀 *haftom* 'septimus', das im Pazand meist mit 𐬕 *um*<sup>1)</sup> wiedergegeben ist: 𐬕𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *awartum* 'summus', 𐬕𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *haftum* 'septimus'. Dieses *um* erscheint ferner in der Mehrheit der modernen Dialekte, soweit sie den Superlativ und das

1) Nicht ganz selten treffen wir statt dessen 𐬕 *im* oder 𐬕𐬀 *em* oder auch 𐬕𐬀 *qm*; s. unten S. 56 f.

*zihrēn* 'lebensvoll' (s. gleich) 60 neben *zindag* 108, *živandag* 35, 48, 37, 65, *živahr* 'Leben' (MÜLLER schreibt fälschlich *zihahr*; die arische Grundform wäre \**gīyatra*<sup>o</sup>; eine Ableitung daraus ist in *živahrēn* 65 = *zihrēn* 60 enthalten) 49, 54, 62, 64<sup>2</sup>, 84; 65, 'anšvag 'lebensvoll' 54, 66, 87; — *zīrān* 'sapientes' 27, 100 neben *zīrēst* 'sapientia' 44, 62, 63, 72; — *zamān* 'Zeit' 59, 69, 80, 84, 86<sup>3</sup> neben *žamān* 37, 50<sup>2</sup>, 83, 84, 90; — *zad* 'geschlagen' 20; 95, 'ōzanēm 'ich tötete' 91; 89, 91, 'ōzadan 'töten' 88<sup>2</sup>, 'abēvīzēnd (s. S. 37, No. 1) 78, 79; 76 neben *zanēnd* 'sie töteten' 37, *ēpānān* 'Zerstörung' 45; — *bōzēnd* 'sie erlösen' 50, *bōzīgār* 'Erlöser' 46, 75, 76 neben *bōzēd* 'erlöset' 50; 6<sup>2</sup>, 54, 61<sup>2</sup>, 62, 67<sup>2</sup>, 68, 77<sup>2</sup>, 90, *bōzīgār* 'Erlöser' 51, 53, 54, 70, 73, *bōg* 'Erlösung' 52.

Ich finde z an Stelle von iran. *č* (idg. *k*) im Zahlwort für 'fünf': *panz* 38<sup>2</sup>, 39<sup>2</sup>, 40, 55, *panzōm* 41, 88, 89 neben *panj* 39, *panzōm* 44, *pančamyak* 98; hier hinter einem Nasal; — ferner in *padvāz* 'Antwort' 49; 54 neben *padvāčēd* 'er antwortet' 93; 67; — in *gūzār* 'Abrechnung' (arm. Lebewort *q̄šup v'ar*) 29 neben *vičārēd* 12, *vičārān* 13, 43, 85, 1078; — endlich, und hier ohne Variante, in *pahrēzēd* 'er soll hüten, pflegen' 15; 11, 16, 55. Ist aber die Wiedergabe von bp. 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀, des Äquivalents von mpT. *pahrēz*, durch *pahrēč*, mit *č* zutreffend? Die Pazandisten transkribieren mit *ž* oder auch mit *z*. Jedenfalls gehört 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 mit 𐬀𐬭𐬀 *frē* oder *frēč* 'Pflicht', 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (auch 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 geschrieben) *ōpānān* 'Pflichterfüllung' u. s. w. zusammen, darin *frē* meines Erachtens wie in 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *frēstan* zu erklären ist; s. GIrPh. I. 301, 1b. 137. Ich möchte all die Wörter an lat. *ligāre*, *obligāre* anknüpfen; s. dazu WALDE LatEtWb. 338. Das lat. *religiō* stellt man zu lat. *legere*; könnten aber nicht in dem vielbedeutenden Wort zwei etymologisch verschiedene Wörter zusammengefloßen sein?

Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch, daß das ZDMG. 4. 683 aufgeführte bp. 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *𐬀𐬭𐬀* Sg. 3. 24 von NERTOSANG fälschlich mit 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *nāki frīzānī* umschrieben und mit *subhasya viśphāṇa* übersetzt wird; das hat bereits WEST ausgesprochen, Sg.-Glossar 259 b und SBE. 24. 126. Ebenso falsch ist die Umschreibung und Übersetzung von 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *𐬀𐬭𐬀* Mx. 2. 197 durch 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *nāki frīz* = *sādhū vardhāṇa*. Beide Wörter gehören vielmehr zu mp. 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *pardartan* 'sich beschäftigen mit —, vollenden', wozu das Nom. act. Mx. I. 7 bezeugt ist.

dinale mit den gleichen Mitteln bilden. So np. آفدُم *afdum* 'primus' (GlrPh. 1 b. 112, HÜBSCHMANN PSt. 8)<sup>1)</sup>, هفتُم *haftum* 'septimus', haštum 'octavus'. Aber im Wachi (PDw.) finden wir *pursam*<sup>3)</sup> 'primus' WienAW. 96. 819; s. weiter unten), das Ossetische bietet im finale die Ausgänge (ooss.) -üm und (woss.) -äimag (MILLER GlrPh. 1 Anh. 49)<sup>4)</sup>, endlich das Afghanische hat ebenda -am (GEIGER GlrPh. 1 b. 216): *dvayam* 'secundus', *drēyam* 'tertius' s. w. Da aber 'primus' im Afgh. *vrumbai*<sup>5)</sup> lautet, dessen *um*

1) Das Wort scheint schon im Mp. nicht mehr besonders üblich gewesen zu sein, sonst hätte man es wohl nicht in den Pahlavifrahang aufgenommen, wo es mit 𐭥𐭥𐭥 oder 𐭥𐭥𐭥𐭥 (so bei SALEMANN Parsenhandschr. 88, 1) *pasum* erläutert wird. — Die Pazandisten schreiben dafür 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥, MILLER gibt 'abdūm'. Jedenfalls kann aus der Grundform \**apatama-* das schen *p* und *t* stehende *a* erst ausgefallen sein, als die beiden Tenues zur mhaften Spirans geworden waren, sonst würden wir — vgl. *haftum* 'septus' — *st* haben, und *st* würden wir natürlich erst recht fordern müssen, wenn man ein idg. \**aptmō-* zu Grunde legt, was HORN GlrPh. 1 b. 112 zu irworten scheint. Man halte dazu bp. 𐭥𐭥𐭥 *yazdān* 'Gottheiten', mpT. *yaz-* Paz. 𐭥𐭥𐭥𐭥 *yazdy*, aus uriran. \**īzatānām*, neben dem Singular bp. 𐭥𐭥𐭥 *ī*, Paz. 𐭥𐭥𐭥𐭥 *yazať*. Die Erweichung der Tenue im Inlaut geht der Auslaut voran. Die Singularform 𐭥𐭥 *yazd* ist erst wieder aus dem Plural lert. Im MpI. und MpT. steht *yazdān* (*yazadān*) neben *yazatān*.

Was den Ausfall des *a* angeht, von dem bei HÜBSCHMANN PSt. 125, x GlrPh. 1 b. 19 die Rede ist, so möchte ich eben aus bp. *yazdān* neben *ī* folgern, daß er lautgesetzlich nur in der Mittelsilbe dreisilbiger Wörter lert ist, und wohl auch da nur unter gewissen lautlichen Bedingungen. *بیست* *bist* '20', *دویست* *duvēst* '200' würden dann ihre Lautgestalt dem finale, *پهن* *pahn* 'breit' der Ableitung *پهنا* *pahnā* 'Breite' zu danken haben.

2) Wegen np. مردُم *mardum* 'Mensch', das nach HORN GlrPh. 1 b. 186 selbe um enthalten soll, s. unten § 62.

3) D. i. ar. \**pr̥thama-*, vgl. einerseits die Komparative ags. *furdor*, *fürder*, anderseits ai. *prathamá-h*. Daneben bestand ein ar. \**p̥r̥thama-* ai. *pūreyá-h*), das in den Parthernamen Παρθαμείσις, Παρθαμασπάρης, e in bp. 𐭥𐭥𐭥𐭥 *pahlom* 'atyuttamah' enthalten ist. S. noch HÜBSCHMANN 208 und unten No. 5.

4) Der Ausgang -äimag, aus -amyak<sup>o</sup> hervorgegangen, deckt sich mit in mpT. ('Dialekt') *pančamyak* (MÜLLER omik; s. aber S. 110).

5) Nach GEIGER ABayrAW. 20. 1. 215 aus uriran. \**fratama*<sup>o</sup>. Das hätte m. E. \**valum*<sup>o</sup> ergeben. Afy. *r* hinter Konsonanz weist auf iran. *r* + *t*, s. GEIGER a. O. 211. Also hat man für *vrum-hai* ein iran. \**fr̥tam*<sup>o</sup> oder *am*<sup>o</sup> anzusetzen, eine Mischbildung aus ar. \**p̥r̥t(h)ama-* und \**pr̥at(h)ama-* (*fratama-*).

ganz sicher nichts anderes ist als das *um* der neupers. Wörter *haftum*, *haštum* u. s. w., so ist das Afghanische in diesem Stück ebenfalls zur Mehrheit zu rechnen und anzunehmen, daß die Aussprache *pinjam* 'quintus', *ōvam* 'septimus', *atam* 'octavus' sich erst nachmals unter dem Einfluß der Kardinalia *pinja*, *ōva*, *ata* für *um* eingestellt, und daß alsdann das hier wohl begreifliche *-am* sich auch in den übrigen Ordinalien eingenistet hat.

§ 40. Die dunkle Aussprache des in Rede stehenden Vokals ist aber nicht nur neu- und mittel-, sondern bereits altiranisch. Das zeigt das Awestische, das dem bp. 4 *om*, mpT. *ōm* der Superlative und Ordinalien so gut wie ausnahmslos 4 *əm* gegenüberstellt: *hastəma-*, *nitəma-*, *apəma-*, *dasəma-* u. s. w.; s. AirWb. 1933 f. † aber und ‡, die nach dem GIrPh. mit ɔ und ə umschrieben werden, bezeichnen ganz gewiß einen dunklen a-Vokal.

§ 41. Was JUSTI IFAnz. 17. 100 gegen diese Bewertung des Buchstabens vorbringt, überzeugt mich nicht. Auf die im GIrPh. 1. 154 unter 4 aufgezeigte Tatsache, daß oft † oder ‡ erscheint, wo ɔ oder ɔ̄ zu erwarten wäre, und umgekehrt, ist er gar nicht eingegangen. Es scheint für ihn die Erkenntnis ausschlaggebend zu sein, daß das Awest. † nichts anderes ist als das griechische ε, das bei der Neugestaltung des Alphabets in der Sasanidenzeit eingeführt wurde, um das 'altmedische e' zum Ausdruck zu bringen. Davon ist er so fest überzeugt, daß er S. 103 Ἀρτεμβάρης, den Namen mehrerer medischer und persischer Magnaten, für einen awestischen hält, nur des † wegen, obwohl doch der selbe Name von den Lykern vielmehr durch *Arttoṃpara*, *Artoṃpara* wiedergegeben wird, mit o an der Stelle des griech. ε; s. JUSTI NB. 39 b, DEECKE BB. 12. 121, KRETSCHMER Einleitung 299. Daraus wäre ja gerade im Gegenteil auf dunkle Aussprache des Awest. † zu schließen. Aber ich meine, man sollte sich überhaupt davor hüten, aus vereinzelt stehenden Umschreibungen fremder Eigennamen weittragende Schlüsse zu ziehen. Jedenfalls ist doch zunächst zu erwägen, ob nicht besondere Gründe die bezeugte Wiedergabe veranlaßt haben können. Auch ohne das Vorhandensein von *Βαραπάρης* würde es niemand glauben, daß das inschriftlich

berlieferte *bagabuxša* (*bagabuxša<sup>h</sup>*) durch *Μεγάβυζος* objektiv ehörtreu wiedergegeben sei. Bei jeder nicht streng gelehrten Übernahme fremdsprachiger Wörter wird sich eben das Bestreben geltend machen, deren Gestalt an die von heimischen Vörtern anzuschließen. Das ist sicherlich bei *Μεγάβυζος* geschehen. Aber ebensowohl kann auch *Ἀρτεμβάκης* sein *ε* von riechischen Eigennamen wie *Ἀρτεμίδωρος* u. s. w. empfangen haben. Wenn *Ἀρτεμβάκης* wegen seines *εμ* gegenüber dem *αν* *Τριταταίχης* für awestisch genommen werden muß, sollten dann nicht auch alle griechisch-iranischen Namen mit *ο* in der Kompositionsfuge — z. B. bei HERODOT *Ἀβροχόμης*, *Ἀριομάκης*, *Ἀρτοβαζάνης* (alle drei Söhne Darius I.) — für awestisch - oder mindestens für medisch —<sup>1)</sup> zu gelten haben? Das forderte wohl die Konsequenz; denn neben dem altpers. *bagabuxša* steht awest. *bayō.dāta*. Ob JUSTI sich bereit findet, diese Konsequenz zu ziehen?

§ 42. Dazu kommt aber noch ein weiteres Moment: Auch bei gelehrter Wiedergabe fremder Wörter war man doch eben auf die vorhandenen Mittel der Darstellung angewiesen, d. h. auf das übliche Alphabet. Da frage ich nun: wenn wirklich der besprochene Eigennamen aus dem 'Altmedischen' stammt, und wenn, wie es GIrPh. I. 153 heißt, das Awest. { "einen nach zu liegenden *a*-Vokal, etwa *ö*<sup>2</sup> des WINTERLERSCHEN Schemas" bezeichnet, wie hätte wohl der Grieche den gehörten Laut anders zum Ausdruck bringen sollen als eben durch sein *ε*? Man halte dazu die Versuche, den kurzen *u*-Laut iranischer Wörter darzustellen; z. B. bei HERODOT *Μεγάβυζος* — altpers. *bagabuxša<sup>h</sup>*, *Μαρδόκιος* — ap. *marduniya<sup>h</sup>*.

§ 43. Gleichartige Einwürfe würde ich auch zu machen haben, wenn etwa JUSTI, in gleichem Sinn wie *Ἀρτεμβάκης*, *πενδαδάκης* verwerten wollte, dem im Awesta *spantō.dāta* gegenübersteht; auch das *δ* hinter dem Nasal weist ja auf Anknüpfung an *σπερδόνη* hin.

§ 44. Und nicht besser steht es mit JUSTI'S Versuch, aus dem Eigennamen des SchahNama die *e*-Qualität des awestischen { nachzuweisen; vgl. dessen NB. 309, wo der einmal be-

1) S. dazu oben S. 16 ff.

zeugte Name سپينود einer indischen Königstochter, *spēnwaḍ* gelesen, zu Awest. *spānawaiti* 'heilig' V. 19. 30 gestellt und unter Hinweis auf das Aw. *spēnwaḥ* (𐬎𐬀𐬨𐬭𐬀𐬎𐬀) Y. 51. 21 gesagt wird "das np. *ē* entspricht nicht dem awest. *ā ē*, es muß daher der Name dem Awestā entnommen sein". Wie soll denn die indische Prinzeß zu einem awestischen Namen gekommen sein? Und ist er denn auch richtig punktiert und gelesen? Das wird sich schwerlich ausmachen lassen. Zudem bemerke ich, daß *spānavaiti* nicht 'die heilige', sondern 'die mit den beiden Hunden' bedeutet, und daß *spēnvaḥ* die 3. Sing. Akt. eines Präteritums darstellt, somit als Name wenig geeignet ist.

§ 45. Nun erscheint ja freilich *ε* im Pazand häufig genug an Stellen, wo im Neupersischen *ä* oder *i* gesprochen wird; z. B. in 𐬎𐬀 *əz* 'aus' = np. *āz* (d. i. *āz*), 𐬎𐬀𐬭 *vəh* 'gut' = np. *be*; *bih*. Und *ε* ist im Pazand sogar das gewöhnliche Mittel zur Darstellung von *ē*: 𐬎𐬀𐬭 *dāv* 'Dämon' — np. *dēv*, jAw. *daēvō*.<sup>1)</sup> Das hat ja auch ANDREAS, auf den die Bestimmung von *ε* als Zeichen für dunkle Vokale zurückgeht, ausdrücklich anerkannt; s. Verhandl. des 13. internat. Or.-Kongr. 102. Er erklärt "die falsche traditionelle Lesung d(ies)er beiden Zeichen als *e*, *é*... 'aus der Neigung des Iranischen, an die Stelle dunkler Vokale helle zu setzen". Jedenfalls darf doch nicht übersehen werden, daß der Pazandist sein *ε* auch gar nicht so selten da setzt, wo das Neupersische *u* bietet.

§ 46. In den Handschriften des Bundahišn, insbesondere in der ältesten und besten, der Kopenhagener, von der wir das WESTERGAARDSche Faksimile besitzen, werden oft im Text selber einzelne Wörter, ab und zu auch kleine Sätze in awestischer Schrift gegeben, d. i. in Pazand. Unter diesen Wörtern befindet sich eine ganze Anzahl solcher, die ein *ε* oder *ι* in Silben aufweisen, die ganz sicher nicht mit einem *e*-Vokal gesprochen worden sind, sondern mit *u*, *ū* oder allenfalls *o*. Als Beispiele dafür verzeichne ich: 𐬎𐬀𐬭𐬀 S. 29, Z. 14 — sonst 𐬎𐬀𐬭𐬀,

1) Doch ist auch 𐬎𐬀, 𐬎𐬀 und selbst 𐬎𐬀 an der gleichen Stelle gar nicht so selten zu finden; so z. B. im Bd. S. 30, Z. 6, 31. 4, 66. 10, 15 𐬎𐬀𐬭 *spēd* 'weiß' — np. سپید *sipēd*; — 29. 20 𐬎𐬀𐬭 *mēš* 'Schaf' — np. میش *mēš*; — 30. 8 𐬎𐬀𐬭 *veša* 'Wald' — np. بیشه *bēša*; — 32. 4 𐬎𐬀𐬭 *dēš* 'zweihundert' — np. دویست *duvēst*; — 30. 7 𐬎𐬀𐬭 *paša* 'bunt' — gr. ποικίλος; — u. a. m.

np. پنجم *panjum* 'quintus'; — mit dem selben Ausgang noch 𐭪𐭥𐭥𐭥 29. 14, 16<sup>1)</sup> — sonst 𐭥𐭥𐭥 'imus' — und 𐭥𐭥𐭥 6. 12 — sonst 𐭥𐭥𐭥 'ultimus' —; — 𐭥𐭥𐭥 29. 19, 38. 11<sup>2)</sup> — sonst 𐭥𐭥𐭥, np. ذنب *dunb* 'Schwanz'; — 𐭥𐭥𐭥 31. 20 — sonst 𐭥𐭥𐭥 und 𐭥𐭥𐭥, np. انگشت *angušt* 'Finger'; — 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 'Festung' 46. 3 — sonst 𐭥𐭥𐭥𐭥, np. پُشتی *pusti* 'Unterstützung'; — 𐭥𐭥𐭥 31. 3, 4 — sonst 𐭥𐭥𐭥, np. کاکم *kakum* 'Hermelin'; — 𐭥𐭥𐭥 31. 5, 6, 7, 15 u. ö. — sonst 𐭥𐭥𐭥, np. مُشک *mušk* 'Bisam'; neben 𐭥𐭥𐭥 finden wir auch 𐭥𐭥𐭥 31. 17; — 𐭥𐭥𐭥 35. 15 — sonst 𐭥𐭥𐭥, np. خرمā *xurmā* 'Dattel'; — 𐭥𐭥𐭥 69. 8, 79. 8<sup>3)</sup> — sonst 𐭥𐭥𐭥, np. پُسی *pus* 'Sohn'; — 𐭥𐭥𐭥 29. 18 — sonst 𐭥𐭥𐭥, arm. Lehnwort 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *xarbuzz*, np. بُز *buz* 'Ziege'.

§ 47. Aus reinen Pazandtexten, d. h. solchen die durchweg mit awestischen Buchstaben geschrieben sind, läßt sich die Liste stark erweitern. So finden wir häufig den Ausgang der Superlative und Ordinalia, im Bp. 𐭥, s. S. 52, durch 𐭥 gegeben; z. B. Aog. 52 𐭥𐭥𐭥𐭥 — bp. 𐭥𐭥𐭥𐭥 *pahlom*, s. S. 53, No. 3; — Aog. 52, 64 𐭥𐭥𐭥𐭥 *niktām* 'pulcherrimus'; — Aog. 92 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *dāvdāvrtām* 'diabolorum diabolissimus'; — Aog. 101 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *gu-  
nāhtām* 'maxime peccatorius'; — ferner oft in den Mx.-Handschriften, während die Ausgabe normalisiert; so 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *ēihārēm* u. s. w., s. WESTS Glossar.<sup>4)</sup> Auch das häufig bezeugte 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *amurdāt*<sup>5)</sup>, Gottes- und Monatsname ist hierher zu stellen; das Bp. hat 𐭥𐭥𐭥 mit » an Stelle von 𐭥; im SALEMANNschen Pahl.-Paz.-Glossar 67 wird das Wort mit 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *amurdāt* umschrieben; im Gabrī (ZDg.) lautet es *murdād*.

1) JUSTI gibt beide Male 𐭥𐭥𐭥; das Verzeichnis der Varianten enthält keine Angabe, woher die Lesart stammt; s. Note 3 zu *pas*.

2) JUSTI im Bd.-Wörterbuch 148 bemerkt dazu: "das e in *demb* steht für u"; s. die folgende Note.

3) JUSTI erwähnt 𐭥𐭥 a. a. O., aber im autographierten Text hat er die Wörter stillschweigend in 𐭥𐭥 verbessert.

4) Es kommt neben 𐭥 und 𐭥𐭥 auch 𐭥 und 𐭥𐭥 vor; so 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pa-  
balim* Mx. = bp. 𐭥𐭥𐭥𐭥; — 𐭥𐭥𐭥𐭥 *fradim* Sg. = bp. 𐭥𐭥𐭥; — 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *fordārtām* Yt. 1. 1 (bei SALEMANN Parsenhandschr. 32) = bp. 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 'der  
wirksamste', und so noch oft in der selben Handschrift.

5) Danach hat man dann das schöne Wort 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *awardāt* aus bp. 𐭥𐭥𐭥 *harvadāt* geformt. Richtig 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *xurdāt* bei SALEMANN a. O. 43, 67 und sonst.



§ 48. Ich glaube, die vorstehenden Angaben werden genügen zu zeigen, daß aus der Art, wie die Zeichen  $\epsilon$  und  $\zeta$  in den Pazandschriften verwendet werden, Rückschlüsse auf deren Lautwert in den Awestatexten nicht gezogen werden dürfen.

§ 49. Nun ist ja, wie schon erwähnt, JUSTI aus dem Grunde von dem  $\epsilon$ -Wert des  $\zeta$  überzeugt, weil das Zeichen eben nichts anderes sei als das gleich aussehende griechische. Der Gedanke ist naheliegend und darum auch keineswegs neu. Aber schon SALEMANN Parsenhandschr. 25 hat sich dagegen ausgesprochen. Und in der Tat sind doch alle übrigen Buchstaben aus dem Pahlavialphabet hervorgegangen. Also wird das eben auch für  $\zeta$  gelten müssen. Warum hat sich JUSTI bei seiner Bestimmung des  $\zeta$  nicht mit ANDREAS Aufstellungen in den Verhandl. des 13. internat. Or.-Kongresses 99 ff. auseinander gesetzt? S. 101 heißt es da in geradem Widerspruch zu JUSTI'S Lehre: " $\epsilon$  und  $\zeta$ , zwei Varietäten des selben Zeichens, das mit absoluter Sicherheit auf  $\nu$  zurückzuführen ist und wofür sich die Lautwerte  $u$ ,  $o$ ,  $\bar{o}$  ebenso sicher nachweisen lassen". Ich gebe ANDREAS bezüglich seiner Ableitung der Zeichen  $\epsilon$  und  $\zeta$  unbedingt recht. Man kann dafür auch auf das von SALEMANN a. O. veröffentlichte Petersburger Alphabet verweisen, wo als 38ster Buchstabe  $\zeta$  mit dem Pahlaviäquivalent  $\nu$  erscheint; es sieht fast so aus, als hätte der Verfasser noch eine Kenntnis von der Herkunft des awestischen Buchstabens gehabt.

§ 50. Die Frage, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen im Altiranischen die dunkle Färbung des kurzen  $a$ -Vokals vor  $m$  eingetreten ist, soll hier nicht erörtert werden. Doch will ich ausdrücklich gegen ANDREAS betonen, daß sie nach meinem Urteil von der indogermanischen Färbung der  $a$ -Vokale ganz unabhängig ist; vgl. den Bericht über den von mir bei der 48sten Philologenversammlung gehaltenen Vortrag, IFAnz. 18. 82.

§ 51.  $\beta$ ) in den Verbindungen konsonantisch ausgehender Wörter mit dem enklitischen<sup>1)</sup> Pronomen der 1. Person im Singular; MÜLLER schreibt zweimal  $\hat{u}$ , sonst  $\hat{o}$ . So beim Verbum finitum:  $bôzôm$  'erlöse mich' 54; —  $padvâtôm$  'antworte mir' 67;

1) S. aber S. 60 No.

— ferner *pâyôm* 67, *sênôm* (?) 67, *daḥôm* 52<sup>1)</sup>, *niḥôm* (MÜLLER *niḥûm*\*) 57; — beim Part. Perf. Pass.: *khvardôm* 'es ist von mir genossen worden' 29; — *dânistôm* 'es ist von mir erkannt worden' 91; — sonst, zum Teil in possessivem Sinn: *giyânôm* 'meine Seele' 52; — *tisôm* (M. *tisûm*) 'meine (?) Sache' 81; — ferner *brádôm* 82, *'aby'âdôm* 54 (s. § 1), *ḥûfriyâdôm* 54. Nur einmal ist der vor diesem *m* gesprochene Vokal unbezeichnet geblieben, nämlich in *dûdam* 'es ist von mir gegeben worden'.

§ 52. Im Bp. bleibt der Vokal durchweg unbezeichnet, z. B. *guftam* 'es ist vor mir gesagt worden'. Aber bemerkenswerterweise finden wir:

erstlich im Pazand des Sg. für bp. *am* dann mir' *am* *aiginum*, für *am* 'ohne mich' *bēum* (s. dazu oben S. 50 f. No.) und zu Yt. 1. 7 bei SALEMANN Parsenhandschr. 34 für bp. *am* *andčandam apāyēt am ast* "soviel mir not tut, ist mir (zur Verfügung)" *andčand um awāyēt um hast*, also beide Male *um* für bp. *am*;

sodann weist SALEMANN Zum mp. Passiv 271 aus dem Jüdisch-Persischen *am* als die enklitische Form des Pronomens der 1. Person nach: *garzom*, np. *garzum* 'meine Absicht', ferner *didom* 'es ist von mir gesehen worden'; ich füge aus dem S. 273—275 mitgeteilten Ezechieltext noch hinzu: *dādom* 'es ist von mir gegeben worden' Vers 6, 8 — die selbe Form auch bei BACHER ZDMG. 51. 407 — *ar-lom* 'es ist von mir gegessen worden' Vers 14, *guftom* 'es ist zu mir gesagt worden' Vers 14;

1) MÜLLER nimmt das Wort als 1. Sing. Präs. mit dem selben Ausgang, wie ihn *hôm* 24, 45 und *barôm* 66 zeigen. Der gewöhnliche, etwa 70 mal erzeugte Ausgang der Form ist *-čm*; so in *hēm* 51<sup>1</sup> u. 8., *aḥēm* 34, 67 (wo *ḥēēm*), *barēm* 56, 58, 74 u. s. w. Mir scheint *bôm* (Aog., Mx.) 'ich werde', aus *\*bavam* hervorgegangen, das Muster für *-ôm* gewesen zu sein. Nach *bôm* ist zunächst *hôm* 'ich bin' gebildet worden, worauf *-ôm* auch auf andre Präsensien übergegangen ist; vgl. auch SALEMANN Zum mp. Passiv 271 zum Jüdisch-Persischen. Umgekehrt konnte aber auch *bôm* durch *bēm* ersetzt werden; bp. *am* *am* = *am* *bēm*, bei SALEMANN Parsenhandschr. 81 Z. 6, und *am* *am* = *am* *nabēm*, ebd. 34 Z. 9. Dazu stellt sich dann auch *bēt* als 3. Sing., u. s. w. (Anders GIPh. 1. 273.) — Nachschrift. MÜLLER 1083 nimmt jetzt *lahôm* wie oben.

2) Mit anderer Erklärung des Worts. Ich stelle *niḥ* zu np. *niḥadan* 'deponere'.

ferner im Gabrī (ZDg.) und im Kāschānī von Zefre (ZDkZ.), sowie im Nāyinī (ZDkN.) erscheint die besprochene Pronominalform stets als *um*, *om*; so ZDg. *pidarum* 'mein Vater' (JUSTI ZDMG. 55. 351), *bidirum* 'mein Vater' (GIRPh. 1 b. 494), *xadum* — np. خدام *xudam* 'ego ipse' (a. O. 393), *irāde um kert* 'Einwilligung ist von mir gemacht worden' (a. O. 397), *me . . . om nešu* 'ich . . ., es ist von mir nicht gegangen worden' (a. O. 397, JUSTI a. O. 348, 361), *om dūd, om kert* 'es ist von mir gegeben, gemacht worden' (JUSTI a. O.)<sup>1)</sup>; ferner ZDkZ. *dilum* 'mein Herz', *xōyum* 'ego ipse' (GIRPh. 1 b. 393), *ver-um-ešnuft* 'es ist von mir gehört worden' (a. O. 406) und ZDkN. *ver-um girift* 'von mir ist empor gehoben worden' (a. O. 397);

endlich im Balutschī lautet die selbe, allerdings nur selten gebrauchte Pronominalform *un*, dessen *n* offenbar von dem hochtonigen *man* bezogen ist. MOCKLER Gramm. Bal. Lang. 38 führt vier Beispiele dafür an; darunter: *dōši duzun giptagunt* "last night the thieves were caught by me", (*vati*) *uštirun dāta* "my camel was given by me".

§ 53. Das mpT. *ô* in *giyânôm* u. s. w. ist von dem in *haftôm* u. s. w. etymologisch völlig verschieden. Hier haben wir schon von alters her einen Sonanten, s. lat. *septimus*, dort hat er sich erst im Mittelliranischen nach dem Abfall der wortauslautenden Vokale neu entwickelt und steht sonach auf gleicher Stufe mit dem vor *m* gesprochenen Vokal in np. هیزم *hēzum* 'Brennholz' — jAw. *aēsma-* und bp. هيزم, Paz. بارسم *barsum* — jAw. *barāsmān-* (s. HÜBSCHMANN PSt. 174), sowie in np. شما *šumā* 'ihr' — gAw. *xšmākəm*. Ich nehme an, daß im Mittelliranischen an diesen Stellen ein dunkler Vokal von unbestimmter und wechselnder Färbung ausgesprochen wurde, den man aber am besten noch mit *o* bezeichnen kann.

1) Hier erscheint *om* verselbständigt, vgl. § 56. Ist diese Neuerung auch schon für das mpT. anzuerkennen? S. 53 steht: *pač hō čārag bačānīg 'ôm dād 'ô bōžagar kad . . .* MÜLLER übersetzt: "an diesem edlen, göttlichen, ich sah den Erlöser, als . . .". Aber der Anfang gehört doch mit den Schlüßworten der vorhergehenden Seite zusammen: *'avistād hēm yūd (so!) 'ə) nidi-mag*. Also wird das fragliche Wort *'ôm* (bp. هوم, Paz. um) sein, d. i. 'und (von) mir'; s. § 86 No.

§ 54. 3) vor dem enklitischen Pronomen der 2. Person Singular *t* (α) und vor der enklitischen Partikel *j*, die am ai. *cit* entspricht (β). So:

(zu α) hinter dem Verbum finitum: *bavândôt* 'fiant tibi' 79; *ramênândôt* 'laetificent te' 79; — hinter andern Wörtern: *pêlôt* 'coram te' 79; — *frêstagânôt* (*pâyând*) 'die Engel dich schützen sollen' 76, 80 (°ôt); — *vakhšânôt* 76, 80 (°ôt); — *yazînôt* 76; — *parêhânôt* 80; — *pramânôt* 'dein Befehl' 79; — *hôt* 79; — 'âprâhôt 79; — // ôt 13 (s. § 86 No. 1); — endlich: (zu β) *tisôj* 'irgend etwas' 82<sup>2</sup>).

MÜLLER schreibt in all diesen Fällen ū. Es scheint mir er nicht im mindesten zweifelhaft, daß der vor dem *t* der 2. Person auftretende Vokal aus den Verbindungen mit dem *m* der 1. Person hergenommen ist, worauf er sich gelegentlich auch in andern ähnlichen Fügungen einstellen konnte.

§ 55. Im Buchpahlavi bleibt der vor dem *t* der 2. Person noch konsonantischem Wortausgang gesprochene Vokal ohne besondere Bezeichnung, und die Pazandisten geben ihn durch *a*: *ēgônāt*, Paz. *ēuñāt* 'wie dir'; *hakarat*, Paz. *arāt*<sup>3</sup>) 'wenn dir'; auch im Neupersischen wird *a* gesprochen: *xudat* 'du selbst', *pidarat* 'dein Vater'. Hier sind wiederum zwei der zentralen Dialekte, die vor dem *t* den selben Vokal zeigen, wie das Mittelpersische der Turfanhandschriften, und zwar die nämlichen, die auch *um* in der 1. Person aufweisen: das Gabri und von den Kāschändialekten die Mund-

1) Aber 11 steht 'agarat' 'wenn dir' und 11, 15 *hāntān* 'jenes von euch'.

2) Also haben die Pazandisten doch recht mit ihrem *aw*, das sie für *af* schreiben, — abgesehen von dem *ō* (β), das sie im Anlaut ja auch *st* statt *ē* (t) setzen; es gab wirklich im Mittelpersischen ein Wort *tis* 'Sinn von 'etwas'. Die Stelle lautet: *man pad 'ātmāh tisōj nē vīnašt* 'es von mir nicht irgend etwas an euch verbrochen worden'. Was ist *tis* etymologisch? S. auch kurd. *tišt* 'etwas'. [Nachschrift. Das Wort *tis* findet sich ferner 1079: . . *pad kōp tis nē būd* '... auf dem Berg war nichts' 11080: *harv tis* 'alle Dinge'; s. oben S. 36.] — Im Pahl.-Paz.-Glossar wird *af* durch *čis* übersetzt. Wie wir aus mpT. *zaniγ kē harv čis barēd* (86) 'die Erde, die alle Dinge trägt' lernen, ist auch dieses Wort echt. Somit gibt es drei verschiedene Wörter für 'etwas': zu mpT. *tis* und *čis* kommt noch das np. *čiz* (IFAnz. 10. 29, IF. 12. 94).

3) Aber bei SALEMANN Parsenhandschr. 35 steht *agarat*.

art von Zefre; vgl. ZDg. *bidirut* 'dein Vater', *xadut* 'du selber', ZDkZ. *xōyut* 'du selber' (GlrPh. 1 b. 393).

§ 56. Und diese Dialekte haben den vor dem *m* der 1. Person entstandenen dumpfen Vokal nicht nur vor das *t* der 2., sondern auch vor das *s* der 3. Person verschleppt; vgl. ZDg. *šāgirdānuš* 'seine Schüler', *xaduš* 'er selbst' (GlrPh. 1 b. 393), *vāj uš ašnuft* 'die Stimme wurde von ihm gehört' (a. O. 397), und — nach Verselbständigung der Form, s. § 52 — *uš judā kert* 'es wurde von ihm getrennt', *uš vāt* 'es wurde von ihm gesagt' (a. O. 849), *ušewā marteh* 'er soll sterben' (Hortus-SCHINDLER ZDMG. 36. 80), endlich ZDkN. *veruš girift* 'er hat emporgehoben' (GlrPh. 1 b. 397).

§ 57. Auch vor dem enklitischen *č* (= mpT. *j*) 'auch' bietet das Buchpahlavi bei konsonantischem Wortausgang nur selten ein Vokalzeichen, und dann ist es das Jodzeichen, das im Pazand durch *i* gegeben wird. So entspricht dem *tisōj* des MpT. im Bp. *𐭥𐭥𐭥* oder *𐭥𐭥𐭥*, welches letzteres der Pazandist *𐭥𐭥𐭥* *ṭisiča* (z. B. Sg. 16. 109) schreibt. Auch im MpT. finden wir einige Male das *j* mit dem *y*-Zeichen angeschlossen; so in *horij*<sup>1)</sup> 'is quoque' 90, *khvadij* 'ipse quoque' 81, *vičārīšnīj* 'et declaratio' 43, *hagarīj* 'umquam' 1080<sup>2)</sup>. Einmal scheint Alaf davor gesetzt zu sein, nämlich S. 84, wo MÜLLER *mardāj* 'und der Mann' bietet; allein seine Übersetzung der Stelle scheint mir wenig passend; es handelt sich doch nicht darum, daß der Unternehmer des Gastmahls, sondern daß die Gäste zufrieden sind; ich vermute, daß — am Zeilenende — 'j für 'n j geschrieben ist — *mardā(n)j hūkhšnūd* 'und die Männer (waren) zufrieden' —, wie ja auch an gleicher Stelle der Pluralausgang mehrfach durch bloßes *n* statt 'n gegeben ist; s. MÜLLER S. 6.

Wo sonst *j* noch vorkommt, da ist es ohne Vokalzeichen angefügt; so

bei vokalischem Auslaut in: *kēj* 'quisquam' 83, *bēj* 'aber auch' 31, 91, *'anīj* 'alius quoque' 33, 84, 94, 100 (wo *'anīz*)<sup>3)</sup>.

1) Geschrieben *h y j*. Besser wohl *hōij*; s. § 59 zu *nōam*.

2) Die Form des Worts ist auffällig; s. unten zu Sp. 1743.

3) Das mpT. Wort für 'alter, alius' ist *'anī* 32, 40<sup>2</sup>, 42, 1078; vgl. dazu PDyn. *ani* 'alius'. Durch beide wird ein mitteliran. *\*anī* 'alius, alter' gewährleistet. Die Erklärung des Worts ist wegen des *i* nicht so einfach.

ijj 'hic quoque' 91; — bei auslautendem *n* in *nūnj* 'etiam unc' 21, 'ahnūnj<sup>1)</sup> zusammen mit der Negation *nē* 'adhunc

vielleicht ist der Ausgang von dem synonymen *dōdī*\*) 'alter, secundus' begen, vgl. mpT. *yaq 'abar dōdī*\*) 'unus super alterum' 40, ferner 14, 18, 38, 43, 92, 94, 1081. Dessen *dī* entspricht dem ai. (*dvi*)*tīyāḥ*; s. auch § 31. Auch die Erklärung von *an* 'alius' des Bp. (geschr. 𐭠𐭣𐭥𐭥, meist aber 𐭠𐭣𐭥𐭥) bietet Schwierigkeit; gegenüber ai. *anyāḥ* sollte man ja doch \**en* erwarten. Stammt vielleicht das *a* von dem synonymen \**andar* = ooss. *ündār* 'alter'? Daß es häufig hinter 𐭠𐭣𐭥𐭥 stehende *a* das Zahlwort für 'eins' meint, habe ich schon (im Gegensatz zu GlRPh. 1. 294) AirWb. 138 ausgesprochen; ich finde jetzt eine willkommene Bestätigung meiner Ansicht in den Turfantexten; S. 40: 'uṣ ('et ab eo', bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥 = Paz. 𐭠𐭣𐭥𐭥 uṣ; MÜLLER 'dī) 'anī vazurg zamīg 'qērd . . vā 'abar ham zamīg 'andarōn 'anī parisp 'ēv "und es wurde von mir eine andre große Erde gemacht . . und auf eben dieser Erde innen eine andere Mauer". Auch S. 32 gehört 'anī mit 'ēv zusammen; der Satz ist negativ.

1) Das wäre ai. \**ati nūnamcil*. 'ah aus ar. \**ati* steckt auch in *hrāmēd*\*\*) 17; 19, 20<sup>2)</sup>, 'ahrāmīšn 16, vāḍ'ahrām 17, 19 — s. auch bp.

\*) MÜLLER gibt d v d y mit *dūdī* wieder, und entsprechend d v d y g mit *dūdīg* 41, 88, 89<sup>2)</sup>, 1078. Ich sehe aber nicht recht, wie das Wort zu dem *a* oder *u* gekommen sein soll — vorausgesetzt, daß das Zahlwort 'zwei' im Miran. *dō* (nicht *da*) lautete. Der reguläre Fortsetzer von ar. \**dyitiya*- (ai. *dvi*)*ya*-) steckt in mpT. b d y g 44, das MÜLLER richtig *bidīg* liest. Seine arsakidische Gestalt wäre \**bīti(k)*. Daraus konnte unter der Einwirkung des Kardinals *dō* ebensowohl \**dīti(k)* als \**dōti(k)* hervorgehen. Ersteres ist in bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥 *dītkar* (Paz. 𐭠𐭣𐭥𐭥 *dadīgar*, np. 𐭠𐭣𐭥𐭥) enthalten, das auf dem Weg der Haplogie zu np. 𐭠𐭣𐭥𐭥 *digar* geführt hat, sowie in nbal. *tī* 'alter' (s. ZDMG. 44. 554); letzteres eben in jenem mpT. *dōdī* und *dōdīg*. Neben \**dyitiya*- 'alter' wird es im Arischen auch ein \**dyīta*- — etwa in Anlehnung an \**trīta*- = gr. *τρίτο-ς* — gegeben haben. Ihm entspricht — mit der selben Ersetzung von *b* durch *d* wie in bp. *dītkar* — paz. 𐭠𐭣𐭥𐭥 *dīḡ* 'alter', und es steckt ferner in paz. 𐭠𐭣𐭥𐭥 *dadum* (statt \**didum*) 'alter'; s. dazu HÜBSCHMANN PSt. 65.

Übrigens scheinen mir mpT. *dōdīg* 'alter' und *sīdīg*, *hrīdīg* 'tertius' zu beweisen, daß die auf JDARMESTETER zurückgehende Erklärung des np. 𐭠𐭣𐭥𐭥 *digar* 'der zweite' aus \**dyitiyam karam* (so z. B. GlRPh. 1. 289, 1b. 116) nicht aufrecht erhalten werden kann. Das *g* darin ist von dem in mpT. *dōdīg* nicht zu trennen, es muß also *dig-ar*, bp. *dīḡ-ar* zerlegt werden. Also wird ar von Komparativen stammen, die ja mit dem Ordinale 'alter' zur selben Bedeutungskategorie gehören; ich verweise insbesondere auf ooss. *ündār* 'alter'; s. oben zu mpT. 'anī.

\*) Das nicht 'er leitet hinauf', sondern 'er leitet hinzu' zu übersetzen war, wie ja auch NERYOSANG im Sg. mit seinem *ākraftum* ganz richtig angibt. Wo von einem 'Hinauf'leiten die Rede ist, wird 'al besonders dazu gesetzt; so 19: *kē vād 'ab 'ūd 'adūr 'al 'ahrāmēd* "der Wind, Wasser und Feuer nach oben hinleitet"; 38: *'āsān* (M. 'ōsān) . . 'al ō vīmand

nondum' 80, *hânj* 'ille quoque' 21, 91, *ênj* 'hic quoque' 82, *imêšânj* 'ei quoque' 94, *manj* 'mihi quoque' 91<sup>2</sup>, *hašâgêrdânj*

ⲁⲓⲣⲁⲙⲓⲥ, Paz. ⲁⲓⲣⲁⲙⲓⲥ *aharāmišn* 'ākarṣaṇam'. — Wegen des *h* gegenüber altem *t* vergleiche man noch mpT. *pahrēzēnd* 11, 16, *pahrēzēd* 15, *pahrēzēndānd* 55 (zusammen mit dem bp. ⲁⲓⲣⲁⲙⲓⲥ *pahrēzētan* und dem np. *parhēzētan*; s. dazu SALEMANN GlrPh. 1. 267, 300 und oben S. 52 No.), ferner *paḥpūrsēd* 31, 74 (wozu ANDREAS bei MÜLLER 111), endlich *paḥkhšar* 26 neben *padakhšar* 101\*\*\*). Die mpT. Formen *aḥ*, *paḥ* der ar.

'ūd *hārīst* 'i rōšan 'aḥrāpt "und sie wurden hinauf zur Grenze und zum Gipfel des Lichts geleitet" und 43: 'ūl 'aḥrāptan rāy 'um hinaufzuleiten'.

Wie die zuletzt angeführten Stellen zeigen können, gehören die Wörter 'aḥrāmēd u. s. w. zu np. رفتن 'gehen'; s. nīrāmēn 19, 40<sup>2</sup> und nīrāpt 19; 40, 43; 22 (|||||rāpt), sowie das nicht komponierte rāmēnēd 'ducite' (s. v. a. bp. رفتن rāyēnēl 'pracārayata') 57. Die merkwürdige Differenz *m* — *f* (*p*) im Wurzelausgang zeigt sich auch bei *pranamēd* 19 und *franaft* 51<sup>2</sup>, 52, *pranapftan* (Infinitiv; s. § 80) 81, 'abnaft (d. i. \*upan<sup>o</sup>) 35, bei *pragāmēd* 88, 89, *pragāmām* 33, *hanzāmāy* 76, *zāmēnd* 56, 57 und *hangāpt* 40, *hanzāft* 50—54<sup>1</sup>, Sm., *hanzāft* 16, 69, *hanzapsād* 25. Die Erklärung, die SALEMANN GlrPh. 1. 266 gibt, scheint mir nicht befriedigend. Man beachte wohl, daß zwei der in Betracht kommenden Verba iran. \*gam- und \*rab- synonym sind — beide bedeuten 'gehen' —, und daß das dritte, iran. \*nam- sich in seiner Bedeutung jedenfalls nicht weit davon entfernt; MÜLLER übersetzt es ebenfalls mit 'gehen': NERYOSANG überträgt bp. ⲁⲓⲣⲁⲙⲓⲥ *franaftan* mit *paryāṣitum* oder *prasāyitum*, und in den Pahlaviübersetzungen awestischer Texte dient es insbesondere zur Wiedergabe des Verbums 'ar- mit *frā* und der zugehörigen Nomina; s. AirWb. 184, 1023, 1024. Ich denke mir, daß das *ft* von *rīft*, *raftan* stammt, von dem es zunächst auf dem Weg der Kontamination dem bedeutungsgleichen Verbum *gam-* zugeführt wurde, dann auch dem bedeutungsähnlichen *nam-*; s. dazu oben S. 46 No. \*. Und auf dem selben Weg ist das *m* von *gam-* in das Verbum *raftan* gelangt: *ōrāmēd* — *ōrāpt* (statt *ōrāft*) und *ōgāmēd* — *ōgāpt* (statt *ōgāft*). Weiter ist alsdann nach Mustern wie np. تفسد *tafsad* 'tepescit' neben تفتد *tafta* 'tepidus' zu *hanzāft* das Inkohativum *hanzapsād* geschaffen worden.

Endlich aber ist der Wechsel zwischen *ft* und *m* von jenen Wörtern aus auch auf andre Wortgruppen übergegangen, die nur laut-, nicht auch bedeutungsähnlich sind. So erkläre ich mir das *m* statt iran. *f* in mpT. *khvamar* 'Schlaf' 53, 62 neben *khvapt* (d. i. *xāft*) und weiter in den von DELAGARDE Pers. Stud. 72 als 'völlig unerklärbar' bezeichneten jp. Wörtern פראמאגין *fravamagin* 'wüst' u. s. w., die zu gAw. *raē-pat* (AirWb. 346 o.) gehören. S. noch unten zu Sp. 1356.

\*\*\*) MÜLLER gibt *istāyīšn* 'ūd *padakhšar* (*paḥ<sup>o</sup>*) durch 'Preis und Lob'; die Parallelstelle im 'Dialekt' hat statt dessen *yūbāfi* 'aḥ *paḥfīy*. ANDREAS bemerkt dazu bei MÜLLER 111: "paḥakhšar eher = βασιλεία des Vater-

'discipuli quoque' 32; endlich bei auslautendem *k* in *nazdikaš* 'et propinquus'. Ob die von MÜLLER vorgeschlagene Art der Transkription überall der wirklichen Aussprache gerecht geworden ist, läßt sich natürlich nicht ausmachen.<sup>1)</sup>

§ 58. Auch die Quelle dieses *i* ist kaum fraglich; es stammt aus den Verbindungen mit dem enklitischen Pronomen der 3. Person *š*. Im Pazand wird ja freilich *aš* geschrieben: bp.  $\text{𐭠𐭮𐭩}$  = Paz.  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠}$  *ažāš* 'von ihm',  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮}$  =  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠}$  *havaš* 'zu ihm',  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮}$  =  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮𐭠}$  *padaš* 'bei ihm' u. a. Aber das Petersburger Pahl.-Paz.-Glossar will *aoiš* für  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮}$ , im Jüdisch-Persischen liest man vielfach  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮}$  *iš*, so in *padiš* = bp.  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮}$ , *aziš* — bp.  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮}$ , ferner in *bāliš* 'seine Größe', *gōyadīš* 'er sagt zu ihm' u. s. w. (SALEMANN KL. 2. 83, GIrPh. 1. 291, Zum mp. Passiv 271)<sup>2)</sup>, endlich aber — und das ist das ausschlaggebende — im MpT. erscheint durchweg *yš*, das MÜLLER mit *iš*, viermal mit *ēš* umschreibt; so: hinter Präpositionen und Adverbien: 'ačīš 'von ihm' 14<sup>3)</sup>, 15, 20, 27, 42, 43, 82<sup>4)</sup>; 1078 (M. 'ačēš); — *padīš* 'bei ihm' 93;

Präverbien *\*ati*, *\*pati* stellen sich zu mpT. 'ad, 'ēd (s. § 23), jAw. *aiti* und zu mpT. *pad*, jAw. *paiti* wie gr. *πρός* zu *πρότ* (BRUGMANN GrGr.<sup>3</sup> 142, 449), i. h. sie sind aus den antesonantischen Sandhiformen ar. *\*ati*, *\*pati* = uriran. 'ašī, 'pašī hervorgegangen; s. auch IF. 12. 111. *paši* (*paši*) in *pašipārsēd* kann sich durch Mischung der aus iran. *\*pati* und *\*pašī* entstandenen Wortgestalten ergeben haben; vgl. *pašīčahr* 47 und *pašīšānd* 97 (im 'Dialekt').

1) *hambidiš* 39, 41, 43 gehört m. E. nicht hierher; *iš* ist wie *ik* in 'p.  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮}$  *hambitik*, Paz.  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮𐭠}$  *hambidi* Sg. 1. 30, 31, 3. 29 u. s. w.; 1. 4 lammhaft. Die Herkunft des Worts kenne ich nicht.

2) S. auch GIrPh. 1 b. 361, wo aus dem Tälischī (KDt.) *pulīš* 'sein Feld', aber auch *merōdes* 'sein Wunsch' und *azes* 'er selbst' angeführt werden, und 1 b. 339, wo l'Dyn. *apursīš* 'er fragte ihn' neben *nāmš* (einsilbig?; doch wohl *nāmš*; vgl. freilich  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮𐭠𐭮}$  *čūnš* als Pazandform für  $\text{𐭠𐭮𐭩𐭠𐭮𐭠𐭮𐭠𐭮}$  'sein Name' bezeichnet ist; s. noch 1 b. 342 f.

3) Eine wegen des Gebrauchs von 'ačš bemerkenswerte Stelle, die wie mir scheint sowohl von MÜLLER als von ANDREAS (bei MÜLLER 110) nicht richtig übersetzt worden ist. Ich lese 'ātān (so!, s. § 86 No.) 'an 'ačš *Mašil* (? , s. S. 34 No. 2) *hēm jē sūyag vā āšnag būd hēm 'ūd 'ašmah khvār*.

unsers, Herrschaft". Ich verstehe nicht recht, was das sagen will, glaube mich aber in Einklang mit ANDREAS zu befinden, wenn ich das fragliche Wort mit mpT. 'akhšīd 'conspectum (est)' 85, *niyašānd* 'inspiciant' 20, 21 (?) und jAw. *airoyāšayāt* u. s. w. (AirWb. 310 f.) zusammenstelle. Ich übersetze es mit 'Ehrerbietung' und verweise wegen der Bedeutungsentwicklung auf lat. *respicere* — it. *rispetto*. Wegen des Ausgangs erinnere ich an mpT. *khvamar* 'Schlaf' (s. S. 64 No.).





übertrag sich samt dem in dieser Stellung regelrechten *ś* zunächst auf gleichartige Fügungen, so insbesondere auf die mit

*havaṣ* entspricht; s. *GlPh. 1.* 317. 'ōh ist bei MÜLLER 11 mal bezeugt, nämlich 11, 12 (zweimal), 14 (1. Stelle), wo MÜLLER 'er', 81, wo er 'dies', 82, 14 (2. Stelle), 21, wo er der Reihe nach 'ihm, zu ihm, zu ihnen', 34, wo er 'damals, dort' übersetzt, endlich 60, 72, wo keine Übersetzung gegeben ist. 'ōh nimmt ein vorausgehendes Nomen oder Pronomen wieder auf und stellt dessen Beziehung zum Prädikat her und zwar im Sinn von 'hin zu—, nach hin—, in der Richtung auf—'; dabei kann das Wort, auf das es zurückweist, singularisch oder pluralisch sein, auch kann es bereits das Pränomen 'ō bei sich haben. Man vergleiche:

82: 'ūś (so!, s. § 86 No.) *khvadāvan fasōkh* (so!, s. S. 47) 'ōh *dād* "und von dem Herrn wurde ihm die Antwort gegeben", wörtlich etwa: "et is — a domino responsum eō ('dahin') redditum"; vgl. bp. *אויס געווען אן א דאס קאנט* *us pa passax* (so!) *awiś gōwēt ān i duśkanik* "und ihm gibt zur Antwort das üble Mädchen" *Mx. 2.* 170; vgl. auch 2. 152, 1. 58; die Sanskritübersetzung gibt *awiś* gut mit *sammukham* wieder.

11: 'ūśān (so!, s. § 86 No.) *khraḍḍāhr yazd pasōkh* 'ōh *dāyād* "und ihnen wird der göttliche Herr die Antwort geben". Entsprechend wird S. 13 so zu lesen sein: 'ūśān *khraḍḍāhr yazd* 'ōh *gōyad* (so!, s. S. 74) "und zu ihnen sagt der göttliche Herr". Bei MÜLLERS Ergänzungen wird die (zweite) Zeile nicht ausgefüllt; sie würde nur 15 Buchstaben enthalten gegen durchschnittlich 21; die von mir vorgeschlagenen Ergänzungen würden ihr 22 zuweisen; doch s. bei MÜLLER S. 14 unten.

12: *dēnvarān kē 'aj daṣn 'estēnd* 'ōh *gōyad* (so!, s. S. 74) "zu den Gläubigen, die auf der Rechten stehen, sagt er".

21: 'ūd *dēnvarān 'isnāsānd* 'ūśān (so!, s. § 86 No.) *payvāhān* (so!) 'ōh *ovānd* "und sie werden die Gläubigen erkennen und werden flehend zu ihnen sagen".

34: *qatriyōnān vā 'istraliyōtān 'aj pilatīs framān* 'ōh *padgrīst* "die Truppenführer und Südnner — von Pilatus her ein Befehl wurde für sie entgegengenommen", d. h. ein Befehl des Pilatus für die Truppen wurde erlassen und an sie weitergegeben.

11 f.: 'ūd *dūsgērdagānān 'az dē[nvarān] vičārēd* 'ūśān (so!, s. § 86 No.) *khōy 'arag 'estēnd* 'ūśān (so!) *nafrīn qūnad* [ūd] 'ōh *gōyad* (so!, s. S. 74) und die Missetäter scheidet er von den Gläubigen und stellt sie zur linken Seite und verflucht sie (wörtlich: eorumque execrationem facit, vgl. 11: *hīśān 'aprin qūnad*) und spricht zu ihnen".

14: *dōdī* (so!, s. S. 63) 'ō 'ovēśān (so!, s. zu Sp. 413) [*dū*] *skē[rdag]ānān* 'aj *khōy 'arag 'estēnd* ['] 'ōh *gōyad* "alsdann zu den Missetätern, die auf der linken Seite stehen, — zu ihnen sagt er". Hier ist beim Bezugswort bereits eine dativische Funktion durch 'ō zum Ausdruck gebracht; so vielleicht auch

81: 'ūś (so!, s. § 86 No.) *pad khēsm* 'ō *khvadāvan* 'ōh *gūpt* "und von ihm wurde im Zorn zu dem Herrn gesagt". Die beiden Wörter 'ō *khvad* werden von MÜLLER als unsicher bezeichnet.

uriran. \**hača*, s. 'ačš, alsdann aber, weil eben *padš* neben *pad* sich selbstverständlich in *pad-iš* zerlegte, auch in beliebige andre Verbindungen. In einzelnen modernen Dialekten zeigt sich das zunächst nur vor dem *š* der 3. Person berechnete *i* auch bei den übrigen Personen; so finden wir im Yaghnöbi (PDyn.): *amākt-im . . nān-im atifārār* "meine Oheime haben mir Brod gegeben" (GIRPh. 1 b. 339), im Tälischī (KDt.) *rāo-vān-im* "mein Segel" (a. O. 1 b. 361); endlich bezüglich des Balutschī heißt es bei GEIGER GIRPh. 1 b. 240: "Das enkl. Pron. der . . 2. Person . . *it* wird selten gebraucht". Vgl. MOCKLER Grammar Bal. Lang. 38, wo als Beispiele verzeichnet werden: *manit galēnt* "by you I was driven away" und *mani brātī kuštāgant* "my brothers were killed by you".

§ 59. 4) vor *h* in den beiden Zahlwörtern *nōh* 'neun' 89<sup>2</sup> und *šōh* 1078, *šōhōm* 88 (MÜLLER šū°) 'sechs', 'der sechste'.

Das Zahlwort '9' lautet im Np. *𐭠𐭣 nuh*, im Bal. *nuh*, im Afgh. *noh*; das Pazand bietet *𐭠𐭣 nuh*. Im Bp. wird es selten mit Buchstaben geschrieben, sondern meist durch die Ziffer gegeben. Wo es aber ausgeschrieben vorkommt, da steht *𐭠𐭣*, was JUSTI im Bd.-Glossar 251 mit *𐭠𐭣* wiedergibt; das wäre *nahū* oder *nahō*. Die Unmöglichkeit einer solchen Aussprache liegt auf der Hand. Vielleicht ist *nō* gemeint, das man mit *n* darzustellen Anstand nahm. Jedenfalls ist *nō* die älteste mittelpersische Form des Zahlworts. Als das Zahlwort 'zehn' uriran. (= jAw.) \**dasa* zu \**dah* geworden war, trat dessen *h* auf das Nachbarzahlwort über, und das so entstandene \**nōh* erfuhr dann die vor *h* übliche Vokalverkürzung. So ergab sich *noh*, das mit Ersetzung des *o*- durch den *u*-Laut in np., bal. *nuh* erhalten ist, ferner unverändert in afγ. *noh* und eben im MPT., wo es *n v h* (*nōh*) geschrieben wird. Da der Vokal kurz gesprochen wurde, kann es nicht auffallen, daß er auch gelegentlich unbezeichnet geblieben ist: *nahōm* 45 'nonus', das sich zu afγ. *noham*, Paz. *𐭠𐭣 nuhum* (bei SALEMANN Parsenhandschr. 34), np. *nuhum* nicht

14 bietet MÜLLER: 'ōš [///[ān] dūšqêrdagānān 'ōh govān [///[d]. Unter der Voraussetzung, daß hinter 'ōš überhaupt nichts fehlt, würde ich lesen: ōš (§ 86 No.) dūšqêrdagānān 'ōh gōyand (s. S. 74) "und die Missetäter werden zu ihm sagen".

Die Stellen mit 'ōh auf S. 60, 72 sind allzusehr zerstört.

Zur Stelle 1079 s. oben S. 37 No.; hier hat 'ōh einen andern Wert

anders verhält als *nôh* zu *noh* und *nuh*. Von *nôh*, \**nôhôm* her stammt der *o*-Laut in *šôh* 'sex', *šôhôm* 'sextus'.

§ 60. Ich komme hier auf das Zahlwort für 'drei' zurück (s. oben S. 46 f.), das im MpT. *sh* geschrieben wird. Ich habe es dort schon ausgesprochen, daß damit — wie ja auch MÜLLER richtig angibt — *seh* gemeint sei. Aus dem Bp. wird im Petersburger Glossar, bei SALEMANN Parsenhandschr. 86, Z. 2 v. u. *𐭪𐭥* (*seh*) angeführt, das sich zum mpT. *sah* (MÜLLER *seh*) ebenso stellt, wie *𐭪𐭥* (*dēh*; ebd. 68, Z. 4 v. u.) zu *dah* in *dahîbēd*; s. S. 39. Im Neupersischen ist mp. \**seh* zu *سِه* *sih* geworden ebenso wie \**noh* '9' zu *نُه* *nuh*; die Entwicklung ist da und dort bis zum Endpunkt der Vokallinie weitergegangen. Neben bp. *𐭪𐭥* (*seh*) ist *𐭪𐭥* bezeugt, d. i. *sē*; neben mpT. *sah* (*seh*) steht *hrē*, und im Afgh. lautet '3' *drē*. Es gab also im Miran. neben \**seh* eine zweite dem aind. *trāyāḥ*, lat. *trēs* u. s. w. direkt entsprechende Wortform für '3', die auf *ē* endete und des *h* am Ende entbehrte. Woher nun stammt dieses *h*? Es wird ja niemand zweifelhaft darüber sein, daß es von der Zehnzahl bezogen ist; aber wie soll deren schließendes *h* auf die Dreizahl übergegangen sein? Ich glaube, die mpT. Texte geben uns hierüber völlig erschöpfende Auskunft.

§ 61. Daß das Zahlwort '9' von dem Zahlwort '10' lautlich beeinflusst wird, ist psychologisch leicht verständlich — direkte Nachbarzahlen wirken häufig aufeinander ein — und hat im Slavisch-Baltischen ein bekanntes Analogon, nur daß hier nicht der Ausgang, sondern der Anlaut der Zehnzahl auf die Neunzahl übergetreten ist: ksl. *devětī* '9' nach *desētī* '10' gegenüber lat. *novem* u. s. w. Aber daß auch die Dreizahl dem Einfluß der Zehnzahl ausgesetzt gewesen sei und ebendaher sein *h* habe erhalten können, — eine solche Annahme hat bei dem Mangel näherer Beziehungen zwischen 3 und 10 keinerlei Wahrscheinlichkeit. Wohl aber bestehen solche Beziehungen zwischen der Neun- und der Dreizahl. Ich glaube, man darf behaupten: nächst den aufeinanderfolgenden Zahlen werden diejenigen am häufigsten nebeneinander oder auch in Gegenüberstellung genannt, die die Endpunkte gleicher kleiner Reihen bezeichnen, also z. B. 2 4 6 oder 3 6 9. Trifft das aber zu, so ist eben damit der Grund zu gegenseitiger Beeinflussung

dieser Reihenzahlen gegeben. Und der Beweis, daß dem so ist, wird, meine ich, durch die mpT. Form der Sechszahl geliefert. Neben *šašôm* 'sextus' 89, das dem np. ششم *šašum* entspricht, finden wir *šôh* 'sex' 1078, *šôhôm* 88 und *šaḥôm* 44. Ich halte es für gänzlich ausgeschlossen, daß der Ausgang dieser Wörter anderswoher stammen könnte als von der Neunzahl *nôh* 'novem', \**nôhôm*, *naḥôm* 'nonus'. Damit aber findet auch meine Ansicht über die Herkunft des *h* in mpT. *sah* (MÜLLER *seh*) 'drei' ihre Bestätigung. Es stammt allerdings in letzter Linie von der Zehn. Aber erst mußte es sich in der benachbarten Neun festgesetzt haben, ehe es in die mit der Neun eng verknüpfte Sechs und Drei übertragen werden konnte.

§ 62. 5) vor *k*h*m* oder *ḥ*m in *tôkhm* 36, *tôhm* 16, *tôhm* 78, 79; 76, 82 'Same, Geschlecht'. Iran. Grundform des Worts ist \**tauxm*<sup>o</sup>; s. jAw. *taoxman*-. Im Bp. haben wir 𐭠𐭣𐭥 *toxm*, Paz. 𐭠𐭣𐭥 *tuxm*, Np. تۇم *tuxm*. Das Armenische hat das Wort als *tohm* übernommen. Die Entwicklung von arsak. *tôxm* zu sasan. *toxm* und *tuxm* entspricht der von *nôh* 'neun' zu *noh* und *nuh*. Und weiter, wie dem jAw. *taxma*- 'strenuus', mpT. *taḥm-iḥâ* 'strenue' 75; 27, 55, 58<sup>2</sup>, 78 np. \**tam* im Eigennamen رستم *Rustam* gegenübersteht, wo die gutturale Spirans zwischen dem kurzen Vokal und dem Nasal ganz gefallen ist (s. HÜBSCHMANN PSt. 251, HORN GIrPh. 1 b. 96), so auch dem mpT. *mardôhm* 'Mensch' 23<sup>2</sup>, 24<sup>2</sup>, 32, 108 (MÜLLER *mardûhm*) das np. مردم *mardum*. Schon im Bp. erscheint 𐭠𐭣𐭥 *martom*, Paz. 𐭠𐭣𐭥 *mardum*, ohne die Spirans; man vergleiche dazu die Wiedergabe des dem jAw. *taxma*-entsprechenden mittelliranischen Worts im Armenischen, Syrischen, Griechischen bei HÜBSCHMANN AGr. 1. 87, Nu. 206. Daß HORN'S Anschauung über das *um* des np. *mardum*, GIrPh. 1 b. 186 falsch ist — er sieht darin den selben Ausgang wie in den Ordinalien —, das lehrt eben das mpT. *mardôhm*. Die Grundform des Worts war \**martatauxman*-, woraus durch Haplogie \**martauxman*- hervorging, seine eigentliche Bedeutung also 'Menschengeschlecht' (wie ANDREAS bei MÜLLER 111 übersetzt) als Kollektivbezeichnung, oder aber als Einzelbezeichnung 'Menschenkind'.

§ 63. Wir haben oben S. 27 gesehen, daß häufig an Stellen, für die die Etymologie ein langes *i* oder *e*, *u* oder *o*

erwarten läßt, das Jod- oder Waw-Zeichen doppelt geschrieben ist. Merkwürdiger Weise aber kommt die Doppelschreibung, das Jod wenigstens, auch an solchen Stellen vor, für die nur ein kurzer Vokal angesetzt werden kann; so in *bag-îystôm* 49 gegenüber *farêh-istôm* 52 und *bûrz-istar*, *vazurg-istar* 86, wo das kurze *i* gar nicht oder durch einfaches Jod ausgedrückt ist, ferner *'avîyştanâd* 90 gegenüber *'avîšt'âd* 51, *sar-îyš* 37 gegenüber *pûs-îš* (s. § 53), *'istâv-yîšn* 49, *man-îyšn* 88 neben *'istâv-yîšn*, endlich *dvâdêys* 48 neben *dvâdêš* und *dvâdas* (s. § 24).

§ 64. Andererseits hat man sich wieder öfters an Stellen, wo man bestimmt zwei Jod- oder zwei Wawzeichen verlangte, angeschlossen, nämlich da, wo es galt, die Verbindung von *i* mit *i* oder *ê*, oder von *y* mit *û* oder *o* zur Darstellung zu bringen, mit der Benutzung nur eines Zeichens begnügt. So finden wir

§ 65. a) *y* statt *yy*

1) in folgenden Bildungen aus Präsensstämmen auf *y*:

a) aus dem einfachen Präsens; MÜLLER schreibt *ya*: *'istâ-yam*; 1. Sing.; — *patâyad* 33, *nimâyad* 93, 1078; 3. Sing.; — *'istâyad* 31 (so nach S. 108); 2. Plur.; — *'istâyand* 69; 3. Plur.; — ferner *vîzâyad* 21, wo MÜLLER *vîza'êd* bietet. *ya* steht für *yy*, das auch daneben bezeugt ist: *'istâyêd* 74, *griyêm* 91<sup>2</sup>. Daß in jenen Formen *a*-Präsentien vorliegen sollten, ist höchst unahrscheinlich; ist ja doch die *a*-Bildung nur für *qînâd* 11, 12 und *parîstand* 86 einigermaßen gesichert; s. oben S. 37 f.

§ 66. b) aus dem Passiv; MÜLLER schreibt *yi*: *'istâyihêd* 100<sup>2</sup>; — *'istâyihând* 55; — *'istâyihâd* 350. *yi* steht für *yy*. *'istâyâm* 28: *'istâyihâd* = *'apûrâm* 60: *'afûrîhâd* 350.<sup>1)</sup> Die

1) Außer in den hier angeführten Formen ist das Passivum mit *h* (SALEMANN Zum mp. Passiv 269) nur noch in *qêrihêd* 94, *khvânîhâd* 18, 24, *niçîhâd* 17 und *'îrihâd* 17 bezeugt, sowie in den beiden von MÜLLER mit *ihâd* 20 und *'avazihêd* 31 wiedergegebenen Bildungen\*). Dagegen gehören Formen *niçîhêd* 25, 26, Sm.<sup>2</sup>, *paçîhêd* 88, *viçîhêd* 101, [*vîçîhêd* 26, *viçîhêd* 47, *niçîhêh* 16, sowie *'alînihâd* 17, die von MÜLLER und SALEMANN als Passiva genommen werden, vielmehr dem Aktivum an. Zur letztgenannten

\*) Es ist entweder *'avaz*<sup>o</sup> (d. i. *âvaz*<sup>o</sup>) oder *'ôz*<sup>o</sup> zu lesen; im ersteren Fall liegt iran. *\*â-yaz-*, im letztern iran. *\*ayaz*<sup>o</sup>, haplogisch aus *\*aya-yaz*<sup>o</sup> (s. AirWb. 1388 o. mit No. 9) zu Grunde. Die Stelle *'ačîš ba'* (M. 64; s. § 79) *'ôzihâd* besagt: *'exinde deus advehetur*.

Herkunft dieser Formation ist noch nicht gefunden; vgl. einerseits WEST Mx.-Glossar 252, Av.-Glossar 348, JDARMESTETER *ÉIr.* 1. 236, SALEMANN *GIrPh.* 1. 315, anderseits SALEMANN Zum mp. Passiv 273, wo der vor dem *h* stehende *i*-Laut mit dem arischen Passivzeichen *ja-* (ai. *krtyáte*, *tapyáte* u. s. w.) zusammengebracht wird, während die andre Erklärung Zusammensetzung der Formen des Verbums 'sein' mit einem Abstraktum annimmt. Sonach vermag ich es nicht sicher zu behaupten, ob die angeführten Formen hierher oder etwa zu § 71 zu stellen sind. Im Pazand werden sie mit *ih* gegeben<sup>1)</sup>, im Jüdisch-Persischen erscheint ohne Regel bald *ih*, bald bloß *i*; das würde für altes *i* sprechen, wenn nicht — vor *h*! — *i* aus *i* gekürzt sein könnte. In den modernen Dialekten ist die Bildung ausgestorben; höchstens das von HOUTUM-SCHINDLER ZDMG. 36. 72 angeführte Gabri-Wort (ZDg.) *xorehît* 'es juckt' (dann eigentlich 'es wird gejuckt') könnte sie allenfalls fortsetzen.

§ 67. c) aus dem Kausale und Denominativum; MÜLLER schreibt *ye: padrâyenân* 53; — *râyenâg* 79; — *râyenîdârik* 351; — *'ôbâyenîd* 40<sup>2)</sup>. Die weitaus größere Mehrzahl der mpT. Formen dieser Klasse zeigt *ên*: *'estênêd* 11, 12, *'estênâd*

s. bp. *𐭪𐭭𐭮𐭭 𐭮𐭭𐭮* frñč *apasihât*, das jAw. *frazahî* Y. 60. 7 übersetzt, ferner Mx. 62. 36 *𐭪𐭭𐭮𐭭* oder *𐭪𐭭𐭮𐭭*, wofür die Sanskritversion *vinatyanti* bietet.<sup>3)</sup> In den übrigen Wörtern ist statt *ih* vielmehr *êh* zu lesen; sie gehören zum aw. Verbum *kač-* 'lehren'; s. unten zu Sp. 428.

1) Auch der Vokal vor dem *n* der Kausalia und Denominativa wird im Pazand mit *i* dargestellt; s. § 67.

2) ANDREAS Erklärung des Worts, die bei MÜLLER S. 111 mitgeteilt ist, gilt mir für falsch. Es gehört vielmehr zu ai. *āvapadyate*, jAw. *paidyāite*; zur Bedeutung vgl. ai. *āpādayati*. — Ebendazu stelle ich auch *hambahîm* 18, wegen dessen Bedeutung ich auf ai. *sampād-*, *sampallay-* verweise; das *h* darin könnte auf iran. *š* gehen, denn im jAw. steht neben *paidyāite* mit *š* *paidyāite* mit *š*; doch ist diese Fassung des *h* nicht durchaus notwendig; vgl. HÜBSCHMANN PSt. 198, HORN *GIrPh.* 1 b. 95 über np. *h* aus irau. *d* im Inlaut. Wie aber sind *h* und *y* aus iran. *d* gegeneinander abzugrenzen? S. noch oben § 27 mit den Noten.

<sup>3)</sup> Vgl. ferner ANDREAS bei MÜLLER S. 111. MANNS Zweifel an der Richtigkeit der Pazandlesungen des Mx. *𐭪𐭭𐭮𐭭𐭮𐭭𐭮𐭭 𐭮𐭭* *āwanihî* und *𐭪𐭭𐭮𐭭𐭮𐭭𐭮𐭭𐭮𐭭 𐭮𐭭* *āwasihînd* und deren Übersetzung durch *pralayisyati*, *vinatyanti* (ZDMG. 47. 706) erweisen sich hiermit als unbegründet.

, 43 ('est°) — so!, s. § 86a —, *gaḥavēnād* 31, *paḥrēzēnād* 55, *ōzēnād* 80, *vīrāsēnād* 11, 32, *rāmēnād* 57, *rāmēnād* 76, 79, *ēnād* 67, *zāmēnād* 56, 57, *zīrēnād* 67.<sup>1)</sup> Einmal erscheint *ān*: *arānād* 62; vgl. dazu die neupersischen Bildungen gleicher deutung. Außer in den oben angeführten Belegen mit *yen* der Vokal vor *n* nur dreimal nicht besonders ausgedrückt: *iyštanād* 90, *'akhēzanād* 82, *gardanīdan* 38. Ich nehme an, *ya* (*ye*) für *yē* steht, oder auch für *yī*, wenn etwa zu der t, da die Niederschrift erfolgt ist, *ē* vor Nasal bereits zu *i* worden war. Es sei dabei bemerkt, daß bp. *رَیْیَنَک* *rāyēnāk* mpT. *rāyēnāg* im Pazand des Mx. und Sg. durch *رَیْیَنَ* *rāinā* dergegeben wird.

§ 68. 2) in *žāyedān* 'allzeit, immer' 75, 78; *ye* steht für Neben *žāyedān* finden wir *yāvēdān* 72 u. ö. mit älterem *vē*; n Übergang des *uē* in *iē* s. Horn GIrPh. 1 b. 47 und unter 3.<sup>2)</sup>

§ 69. 3) in folgenden Präsensbildungen zu *guftan* 'sagen', MÜLLER *ovē* schreibt: *govēm* 32, 1080, *govēd* 31<sup>3</sup> u. s. w.,





1) *x r y n y d* 89, das MÜLLER mit *kharēnād* 'er läßt kaufen' gibt, ge- nicht hierher. Es war vielmehr *khrinād* zu lesen, d. i. 'er kauft'. Ich darin die selbe Bildung wie in ai. *krīnāti* und in ZDkKr. *hā-xrīn*, *خرین* *xarīn* 'kaufe' u. s. w.; HÜBSCHMANN PSt. 55 f., GEIGER GIrPh. 1 b. 394.

2) Es ist auffällig, daß in Bildungen aus Präsensstämmen von der wie sie durch das np. *سرآید* *sarāyad* (s. Horn GIrPh. 1. 130 unter n) reten sind, im MpT. statt und neben *y* auch *v* erscheint. So in *'istāvām* demus' 60, 63 (wo 'ist°) neben *'istāyām* 28<sup>2</sup>; *'istāvēd* 'laudate' 63 neben *yēd* 74 und *'istāyad* 31; s. ferner *'istāyām* 'laudo' 74, *'istāyand* 'laudant' 69, *yihād* 'laudatur' 25, 100<sup>3</sup>, *'istāyihād* 'laudetur' 350, *'istāyihād* 'laudentur' 55; *vīn* 'laus' 54, 72, 78, 63<sup>2</sup> (wo 'ist°), 49 (wo *°vyiān*) neben *'istāyīn* 47 (s. § 71); *'istāvād* 'laudatus' 48, 65<sup>3</sup>, 66<sup>3</sup>, 70, 71, 72, 74 (wo *t*); *'abīstā- inan* 32 (s. S. 51 No.): diese alle zu np. *ستآید* *stāyad*, bp. *ستآید* *stāyēt* preist';














ferner in *sarāvēnd* 'cantant' 69, *sarāvag* 'cantans' 51, 90 neben *frasa- id* (s. § 74) zu np. *سرآید* *sarāyad*, bp. *سرآید* *sarāyēt* 'er singt, rezitiert'; endlich vielleicht in *čāvēd*, worüber S. 35 No. zu vergleichen ist.

Ich glaube daraus den Schluß ziehen zu müssen, daß die herkömm- Erklärung des durch np. *sitāyad*, *sarāyad* vertretenen Präsensstypus — i HÜBSCHMANN PSt. 135 f., 168 — einer Modifikation bedarf. Die laut- tliche Gestaltung von *uriran*. *-āyāja-* und *-āyājā-* könnte wohl ver- eden gewesen sein, oder auch: *-āyāja-* wurde in der Schnellrede zu *-āja-*, t aber zu *-āyē-*. Die Gleichmäßigkeit im Neupersischen beruht dann auf maliger Ausgleichung.



*govênd* 24. Vgl. dazu bp. *gōwēt*, geschrieben , vereinzelt (z. B. Az. 59) auch . Die Pazandisten bieten  (*gōet*<sup>1</sup>),  (*gōend*<sup>1</sup>), das Neupersische hat گوید, گویند *gōyad*, *gōyand*<sup>2</sup>). Übereinstimmung mit den § 65—67 verzeichneten Fällen hat richtiger vielmehr *gōyam*, *gōyad*, *gōyand* transkribiert werden sollen. Zum Übergang von *uē* in *iē* s. *zāyedān*, § 68; er ist also erst erfolgt, als iran. *u* und *y* zwischen Sonanten zusammengefallen waren.

### § 70. B) v statt vv

in folgenden Präsensbildungen zu *guftan* 'sagen': *gov* (M. g. 1080<sup>2</sup>, *govām* 11, *govānd* 11, 14, 16, 21, *govīšn* 101, Sm.<sup>5</sup>, *govān* 101. Im Bp. wird  *gōwāk*,  *gōwīšn* geschrieben. Letzteres erscheint bei den Pazandisten als  *gawāšn* (Sg.) oder  *gawāšn* (Mx.) oder  *gubāšn* (SALEMAN Parsenhandschr. 13) oder  *gvašni* (Bd.), ersteres im Par als *gōyā* (SALEMANN a. O. 99, Z. 19 f.). Ich nehme an, daß in mpT. *g v* in u. s. w. *v* für *vv* = *ōv* geschrieben ist. Daß im Pazand bp.  durch *gaw*<sup>o</sup> (oder *gav*<sup>o</sup>) und *gv*<sup>o</sup> gegeben wird, erklärt sich daraus, daß eben sonst  überall diese Lautwerte darzustellen hat; so z. B. in  *staw* 'bedrängt' — vgl. mpT. 'istāft 'Bedrängnis' 50, 54 —; —  *rawāk* 'im Gar befindlich' — vgl.  *raftan* 'gehen'; —  *ruvān* 'Seele' — vgl. jAw. *urvānəm*; — u. a. m. Auch daß bp.  durch *gōyā* umschrieben wird, ist wohl begreiflich; von den beiden lautgesetzlich entstandenen Formen des Präsensstamms zu *guftan*: *gōy-* (vor *ē*) und *gōv-* (sonst) wurde eben später die zweite von der ersten verdrängt.

§ 71. Auf die selbe, allerdings ja nur gelegentlich zutage tretende Abneigung gegen die zweimalige Schreibung des Jod oder Waw-Zeichens ist auch die Erscheinung zurückzuführen, daß häufig vorkommende Wortausgänge mit kurzem *i* und *u* am Anfang, die sonst immer plene geschrieben werden, dann ohne Vokalbezeichnung geblieben sind, wenn *y* oder aber *v* vor ausgeht.

1) S. dazu S. 46 No.

2) JUSTIS Fassung der np. Wörter, IFAnz. 17. 120, ist mir nicht vollständig.

So wird das Verbalnomina bildende Suffix *ışn* sonst immer *y ışn*, ja selbst *y y ışn* geschrieben, s. § 63, aber hinter präsensischem *y* bloß *ışn*: *'abâyişn* 81, 82 = bp. *apâyişn*; — *vîrâyişn* 91 = bp. *vîrâyişn*; — *'istâyişn* 47, 48, 56, 59, 101, 26 (wo *'ist°*) = bp. *'istâyişn*; — *frasarâyişn* 74 = bp. *frasarâyişn*; — *drâyişn* 1080 = bp. *drâyişn*; — *pârâyişn* 39 = bp. *pârâyişn*; — *âyîşn* 46 (s. 109, 1083); — *'avidâyişn* 59, unsicher. Die Zahl der Beispiele für *ışn* beläuft sich auf mehr als 50.

§ 72. Und ebenso erklärt sich die verschiedene Darstellung des Ordinalausgangs (s. S. 50 ff.). Während er bei MÜLLER sonst überall als *ûm* erscheint, z. B. *ħaftûm* 'septimus', *ħaštûm* 'octavus', *daħtûm* 'decimus' (88), finden wir für 'nonus' *nûvum* (88) und *navum* (89). Mir scheint, daß das Wort *nōom* lautete (*nō + om*), das S. 88 ganz in üblicher Weise durch *n v v m* = *nōom* ausgedrückt ist, während S. 89 statt *v v* einfaches *v* geschrieben wurde, so daß wir *nōam* zu transkribieren hätten.

§ 73. Die hie und da geübte Sparsamkeit im Gebrauch des Jod- und Waw-Zeichens ist auch bei der Beurteilung einzeln stehender Wörter nicht außer Acht zu lassen. So könnte *'âvard* 35, = bp. *âvurt*, gar wohl *\*âvurd* meinen, um so eher, als an zwei andern, freilich zerstörten Stellen tatsächlich *'v v r d* bezeugt ist; s. oben S. 34.

Nachschrift. *'âvahrând* 1079 (s. S. 37 No.) meint *âvuhr°*, *v* steht für *vv*.

§ 74. In Zusammenhang damit steht wohl auch die eigentümliche Verwendung des Alaf- und Ain-Zeichens, wie sie uns in den folgenden Wörtern entgegentritt:

*pra'ist* 'gelehrt'<sup>1)</sup> 24, arsak. *\*fradišt*, ai. *pradiṣṭa-h*; — *frasarâ'êd* 'cantate' 74, arsak. *\*frasrâyēt*; — *na'êd* (MÜLLER *nî'êd*) 'ducit' 32, 95, arsak. *\*nayēt*; — *za'ig* 21, von unbekannter Bedeutung an zerstörter Stelle.

Alaf und Ain scheinen die Stelle eines Jod zu vertreten; die Wahl des Zeichens ist vermutlich durch die unmittelbare Folge eines Jod veranlaßt.

Nachschrift. In *zan'in* 1077, am Ende der Zeile, scheint *'y* ebenfalls statt des gewöhnlicheren *y y* = *î* geschrieben zu sein.

1) ANDREAS bei MÜLLER 111 übersetzt richtig, etymologisiert aber falsch; vgl. AirWb. 673 m. Lies: *pand 'ig amâh* ['ô] *nardôhm pra'ist*.

§ 75. In gleichem Sinn, aber ohne daß ein erkennbarer besonderer Anlaß dafür vorläge, wird das Alaf- und Ain(?)<sup>1)</sup>-Zeichen noch öfters gebraucht. Ich führe zunächst an:

'a'ôn 93, 94, 1078; — 'ēda'ôn 14, 85, 93; — 'ēna'ôn 25, 22 (wo MÜLLER 'ina'ôn<sup>2)</sup> liest); — 'i'ôn (MÜLLER 'ča'ôn) 86, 91<sup>2</sup>, 93, 1078. All die Wörter sind Zusammensetzungen eines Pronominalstamms mit iran. \*gauna- 'Farbe; Art und Weise', dessen *g* in den gleichartigen Kompositen 'avâgôn 83 und 'ivâgôn (MÜLLER 'uv<sup>o</sup>) 83 unverändert erscheint; auch in hūzargôn 'gold(farb)ig' 17 zeigt es sich mit *g*.

§ 76. Den selben Wechsel zwischen *g* und ' treffen wir auch bei

frēstagân 'die Engel' 79 u. ö. — frēsta'ân 46 und bei ba'ân 'die Götter' 49 u. ö. — ba'ân 56, 59.

Neben *g* und ' wird aber in den nämlichen Wörtern und Wortausgängen auch *y* geschrieben:

bagânîg 'göttlich' 53 — bayânîg 76; — frēstagân — mādayân 'die Elemente' 101 (MÜLLER mādiyân; s. aber bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥 mā'takān); — 'adayân 'hierauf' 83<sup>6</sup>, 84, 88, 90 (MÜLLER 'adiyân 'adyân) neben 'ēg (aus \*ayag, älter \*adak; s. unten zu Sp. 57) — <sup>3)</sup>'ardâyi (MÜLLER 'arda'iy) 'Gerechtigkeit' 1078; s. bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥 'ahrākīh; <sup>3)</sup> — bag 'Gott' 70 u. ö. — bay 29, 74 und 20<sup>2</sup>, 26, 55<sup>2</sup>, 56<sup>2</sup>, 59, 75, wo MÜLLER bē transkribiert; — sodann nigôšâh 'audias' 50, nigôšâg 'auditor' 54 — niyôšând 'audiant' 79; 46, niyôšâgân 'auditores' 32, 85<sup>2</sup>, 86<sup>3</sup>; — <sup>3)</sup>dêsmôyân 1078 — vgl. jAw xšmaoyanqm (, zu dem es auch in der Bedeutung ungefähr stimmt).

Der Übergang intervokalischer iranischer *g* und *k* in i ist bekannt; vgl. HÜBSCHMANN PSt. 243, 248 — doch s. 242 No. —, HORN GIrPh. 1 b. 45 f. Er ist sicher anzunehmen für:

niyôšând, niyôšâgân — vgl. np. نیوشیدن niyôšidan; — dêsmôyân; — bayânîg und bay, dessen *y* aus dem Plural bezogen ist;<sup>4)</sup> in diesen Fällen liegt iran. *g* zu Grunde; ferner —

1) Nur einmal, S. 22. Ob Druckfehler?

2) S. Note 1.

3) Nachschrift.

4) Vgl. das Paz.-Pahl.-Gloss. Kap. 1 (bei SALEMANN Parsenhandschr. Appendix A, S. 186), wo 𐭠𐭣𐭥𐭥 mit 𐭠𐭣𐭥𐭥 bayân umschrieben wird.

und hier handelt es sich um altes *k* — für *'adayân*, *mîdayân* und *'ardâyî*.

Wenn wir nun neben (*frêst*)*agân* und (*mîd*)*ayân* auch (*frêst*)*a'ân*, neben *bagân* und *bayân*(*ig*) auch *ba'ân* antreffen, so glaube ich nicht, daß wir darin eine dritte besondere Gestaltung der alten Lautreihen suchen dürfen, sondern nehme vielmehr an, daß *y* und *'* nur Versuche darstellen, den spirantischen, unserm *j* ähnlichen oder gleichen Laut zum Ausdruck zu bringen, der sich an die Stelle des ältern *γ*-Lauts geschoben hatte. Dadurch wird auch die Bedeutung des Alaf in den andern angeführten Wörtern bestimmt, für die wohl Nebenformen mit *g*, aber nicht mit *y* nachzuweisen sind, nämlich: *'a'ôn*, d. i. *\*âyôn*, *'êda'ôn*, *'êna'ôn* und *č'i'ôn*, d. i. *\*čiyôn*, der Mittelstufe zwischen dem arsak. *čigôn* (bp. 𐭪𐭥𐭥𐭥)<sup>1)</sup> und dem np. 𐭪𐭥𐭥 *čün*; man vergleiche dazu das np. 𐭪𐭥𐭥𐭥 *zaryûn* neben dem mpT. *hûzargôn* 47.

§ 78. So fällt endlich auch Licht auf die von MÜLLER mit *bâ* 20, 52<sup>2)</sup> und *bân* 75, 77, 79 transkribierten Wörter. Ich glaube oben erwiesen zu haben, daß von Seiten der Lautlehre der Gleichsetzung von *bagân* und *ba'ân* nichts im Wege steht. Aber auch die Bedeutung spricht für die Gleichsetzung. MÜLLER freilich übersetzt einmal die 'Strahlen', einmal 'die Glanzstrahlenden'. Aber für 'Glanz', 'Strahl' treffen wir sonst doch *bâm*; vgl. 70, 71; 49<sup>3)</sup>, 64, 65, 69, 108.

§ 79. S. 59 steht: *'aprîn 'âyâd 'aĵ ba'ân 'i bârîst*. Ich übersetze: "Segen komme von den Göttern, den höchsten". Man halte dazu: *bay bârzîst 'anôšag* 75 "Gott, höchster, unsterblicher!" und *yazdân 'abardôm . . bagân bagîystôm* "deorum summus . . divinorum divinissimus" 49.

S. 56 lesen wir: *'aprîn vâ nôg šādîh ('âyâd) 'aĵ ba'ân 'ûd prêstagân*, d. i. "Segen und neue Freude (komme) von den Göttern und Engeln". Ich berufe mich für diese Übersetzung auf <49: *vasân yazdan*<sup>3)</sup> *bagân 'ûd radanîn*, 84: *harvîn bagân yaz-*

1) SALEMANN'S Wiedergabe des Worts durch *čigôn* (GlrPh. 1. 321) halte ich nicht für richtig.

2) *bâ* S. 92 ist unklar; es mag hier das selbe Wort sein wie S. 85, wo es eine Partikel — bei MÜLLER 'aber' — zu sein scheint.

3) Am Ende der Zeile; s. oben S. 26 No. 1.

*dân*, 51 f.: 'ô 'išmâ *yazdân padvaḥām ḥarvîn bagân* ., 60: [*frês*]*tagân yazdân*, sowie auf die gleich anzuführenden Stellen mit *bân*, das nichts anderes ist als *ba'ân*; wie so oft auslautendes *ân* statt 'n (Alaf, Nun) vielmehr ' 'n (Alaf, Alaf, Nun; s. oben S. 26) geschrieben wird, so umgekehrt in jenem *bin* 'n statt ' 'n. Der Wortlaut der Stellen scheint mir darüber keinen Zweifel zu lassen; vgl.:

S. 75: 'imêšân<sup>1)</sup> *bân* .. 'imêšân<sup>1)</sup> *yazdân*; — S. 77: 'abâg *bin vâ y[azd]ân*; — S. 79: *yazdân bân 'ûd frêstagân râmênândôt* (S. 61) *vîsp rôcân*. Wenn wir damit die oben zitierten Stellen vergleichen, so ergibt sich klar, daß *bân* *ba'ân* und *bagân* durchaus das nämliche meinen.

Der Singular des Worts wird in dreifacher Weise geschrieben<sup>2)</sup>: 1) b g, d. i. *bag*, vgl. den Plural *bagân*, 2) b y, d. i. *bay* — MÜLLER hat bald *bay* bald *bê*<sup>3)</sup>; s. S. 76 — vgl. die Ableitung *bayânig*, 3) b', d. i. *ba'* — MÜLLER *bâ* —, vgl. den Plural *ba'ân*. Eine Übersetzung der Stelle S. 20 mit *ba'* ist bereits oben S. 71 Note gegeben; *rôšanân i ba'* 52 ist klärlich 'die Leuchten des Gottes'.

§ 80. Es bleibt noch *hû* 46.<sup>4)</sup> Der Text lautet bei MÜLLER: *||||| vênêd 'ûd 'ang ||||| qûnêd pad 'în dên yôždahar rayîg 'i šâh* o. o. *yôždahar dašn 'ig bôžîgar hû padîrîptan*. Was an erster Stelle fehlt, weiß ich nicht. Dagegen ist sicher die zweite Lücke mit *âr* auszufüllen; *'angâr* entspricht dem np. انگار *angâr*. Statt *hû* — geschrieben *h'* — aber lese ich, ebenso wie für *bâ*, vielmehr *h'a'* und sehe darin eine graphische Variante von *hay* (oder auch von *hê*) 'du bist'. Was jedoch die syntaktische Verbindung *h'a' padîrîptan* (Infinitiv) angeht, so verweise ich auf 81: *jê*

1) So!, s. unten zu Sp. 413.

2) Eine vierte Form des Worts ist S. 60, Z. 6 v. u. überliefert, nämlich *bêg*; doch ist darauf kein rechter Verlaß; das selbe "sehr abgenützte und schlecht lesbare" Blattfragment bietet sonst zweimal *bag* und einmal *bagân*.

3) *bay* ist zweifellos die Vorform des in andern Quellen sicher bezeugten mp. *bê*; s. dazu auch vonSTACKELBERG WZKM. 18. 225. Jedenfalls besteht kein Grund dafür, verschieden zu transkribieren. — Auch für *p y* aus *uriran*. \**pati* ziehe ich vor *pay*, nicht *pê* zu transkribieren; also z. B. *paymôčan*, *payvaḥîšn* u. a.

4) Auf *k'*, MÜLLER *kâ*, das allenfalls für *kay* stehen könnte, will ich nicht näher eingehen; s. oben S. 42 No. 3.

*khrađij 'ô nahčêl̥r pranap̥tan būd 'ūd 'aj khvardan 'ūl* (sol, S. 35) *'akhêst̥*. MÜLLER übersetzt *pranap̥tan būd* "er war (zur Jagd) gegangen", was weder dem Wortlaut entspricht — man erwartete doch *pranap̥t būd*! — noch in den Zusammenhang paßt. Der König Šāpūr, von dessen erster Begegnung mit Mānī in dem Bruchstück Nu. 3 die Rede ist, war nicht zur Jagd gegangen, sondern er war willens es zu tun, und zwar gleich nach dem Mahl, während dessen Mānī an der Schwelle des Hauses erschien. Damit stimmt das folgende, das, wenn schon im Einzelnen unklar, doch sicher Züge des Aufbruchs zur Jagd schildert. Ich fasse *pranap̥tan* (Infinitiv, d. i. *franaftan*) *būd* im Sinn von 'profecturus erat' und übersetze die Stelle so: "denn er war auch selbst im Begriff zur Jagd zu gehen, und vom Essen stand er auf". Die gleiche syntaktische Fügung finde ich an der oben zitierten Stelle S. 46, wo ich übersetze: "... sehet und Betrachtung machet über diese Religion, die heilige, die Braut des Königs. Die heilige Rechte des Erlösers bist du im Begriff zu erfassen". Wegen der Verbindung von idg. \**esti* und \**ebhūt* mit Infinitiven verweise ich auf IF. 10. 189.

§ 81. Zum Schluß erwähne ich noch die seltsame Schreibung mit Ain, die in *za'ūrīq* 12, 15, und *za'ūrvīz* 88 vorliegt. MÜLLER übersetzt dort 'gewalttätig', hier 'übermütig'. Im ersteren Wort ist auch der Ausgang auffällig. Es sind diese beiden Wörter zusammen mit den in § 74, 75 angeführten fünf die einzigen, darin Ain im Inlaut bezeugt ist.

Nachschrift. MÜLLER sieht jetzt (1083) in der Schreibung *z'vr*, das er darum nunmehr *z'ūr* umschreibt, "einen Versuch, das Wort *zūr* graphisch von *zōr* zu unterscheiden".

Auslautend steht Ain im Fremdwort *yīšō* 'Jesus'.

§ 82. Sonst kommt Ain nur im Wortanlaut vor, und zwar findet es sich hier in folgenden Fällen:

1) vor *st* (*st̥*), *sp*, *št̥*, *šk* (*šq*), *šn* und *šm*, wo MÜLLER durchweg 'i dafür schreibt. Das *s* vor *t* und *p* entspricht altem *s*, aber auch, in einem sicheren Fall wenigstens, 'istōmīn, s. bei a, altem *us*; s. noch S. 80 No. 4. Die Belege sind:

a) 'istāragīn 22; s. jAw. *stārō*, np. *sitāra*; — 'istānēnd 1077; s. np. *sitānad*; — 'istēzgar 1079; s. jAw. *stiḡa*, np. *sitēz*;

— 'istórmín 1079; s. np. *suturg*, oss. *stur*; — 'istabr 41; s. jAw. *staurā*, np. *sitabr*, *istabr*; — 'istaft 50, 54, 63; s. jAw. *stanbya*, np. *sitanba*; — 'istāyam 74 u. s. w. (s. S. 73, No. 2), 'istīyīš<sup>6</sup> 26 u. s. w. (s. S. 75), 'istūd 64, 100<sup>2</sup>, 'istūd 25; s. jAw. *staomi*, np. *sitāyam*, *sitāyīš*, *sitūd-a*, *sutūd-a*; — 'istūn 41 f.<sup>3</sup>; jAw. *stūna*, np. *sutūn*, *ustūn*; — 'istratiyótān 34; Lehnwort = gr. *στρατιώτης*; — 'istómín 78; das einzige Wort, für das ursprünglich vokalischer Anlaut gesichert ist; vgl. noch No. 4; s. jAw. *ustōma*; — ferner von unbekannter Etymologie und Bedeutung: 'istīyhāg<sup>1</sup>) 50; — 'istēm 82; — 'ist' 63; —

b. 'ispās 'Dienst' 13, 'ispāsīgān 'Diener' 85, 86; s. das arm. Lehnwort *spas* 'Dienst'<sup>2</sup>); — 'ispūr 77, 78, 'ispūrig 13; s. bp. *spurr*, *spurrik*, S. 33; — sodann von unbekannter Bedeutung und Etymologie: 'ispēz<sup>3</sup>) 12, 47; — 'ispēstevig<sup>3</sup>) 89; — 'ispakhr<sup>4</sup>) 1081; — 'isp' 63; — 'isp' 63; —

c) 'istēd 64, 65, 90; 53, 66; s. jAw. *fra-xstāite*; AirWb. 1600 ff.

1) MÜLLER übersetzt das Wort mit 'weltlich' (jetzt, 1083 mit 'der Materie'. Wenn diese oder eine ähnliche Bedeutung richtig ist, so könnte die Pazandlesung *spas* *st* doch wieder — gegen NÖLDEKE Festgruß Roth 35 und HÜBSCHMANN PSt. 110 — zur Anerkennung gelangen. Das PPGI. Kap. 2 a. A. schreibt für *spas*, *spas* und *spas* die Lesung *spas* *gēlik* : Paz. *spas* *gēlik* vor. Von den Zandisten wird *spas* oder gewöhnlicher *spas* zur Wiedergabe des Aw. *garīdya-* verwendet, und in der Sanskritübersetzung steht dafür *prthivī-cāri* oder *ihalokiyah*. Dagegen dient ihnen ein *spas* geschriebenes Wort zur Übersetzung von Aw. 'stay- AirWb. 1592), und dafür erscheint in der Sanskritübersetzung *pañkīḥ* oder *stāṭīḥ*. Wir treffen dieses np. Wörterpaar auch im Sg., wo *spas*, *spas* durch *spas* transkribiert und durch *ihalokah*, *ihalokiyah* oder ähnlich übersetzt wird, während *spas* mit *spas* umschrieben und mit *pañkīḥ* übertragen ist: so Sg. 4. 16, 21.

Leider ist die Art der Wortbildung in 'istīyhāg ganz undeutlich. *yyh* könnten bestimmen sein, *eh* darzustellen, das aber wäre die Fortsetzung eines uriran. *aiθ*. Ist etwa 'istīyhāg aus einer Verschweißung der beiden in die selbe Bedeutungskategorie fallenden Wörter \*staj- (Aw. 'stay-) und \*gañdī- (Aw. *gañdā-*) hervorgegangen?

2) HÜBSCHMANN AGr. 1. 492 nimmt *spas* als echtarmenisches Wort, und zwar deshalb, weil das np. سپاس *spās* 'Dank', das Horn SpEt. 154 damit verbunden hatte, in der Bedeutung nicht stimmt. Die Tatsache, daß das mpT. Wort durchaus die gleiche Bedeutung wie das arm. hat, scheint mir dessen Entlehnung sicher zu stellen. S. auch unten zu Sp. 1393.

3) Ob zu *spas* SBE. 18. 302?

4) Enthält vielleicht *us*; s. unten zu Sp. 413.

d) 'išqôhân 88; s. bp. 𐭪𐭫𐭭 škôh, np. šikôh, šukôh<sup>1)</sup>; — 'ükéft 83<sup>2)</sup>; s. bp. škafst; vgl. § 26; —

e) 'išnûd 68, 87, 90, 'išnavâgân (MÜLLER 'išnuv<sup>o</sup>) 88; s. np. šunûd-a, ušnûd-a, šinavâyân; vgl. dazu HÜBSCHMANN PSt. 82<sup>3)</sup>; — 'išnâsêd 93, 'išnâsând 21; s. ap. xšnâsâtiy; — 'išnôg 79, 'iš-nôhrag (M. 𐭪𐭫𐭭 𐭪𐭫𐭭) 51; s. jAw. xšnaoθrēm und das arm. Lehnwort šnorh; —

f) 'išmâh 90, 46<sup>3)</sup>, 'išmâ 51; s. gAw. xšmâkēm, np. šumâ; — unklar 'išmag /// 65.

Dazu die Bruchstücke 'is /// 66 und 'is /// 73.

§ 83. Was die unter a bis e fallenden Wörter angeht, so kommen gegenüber den über 70 Fällen, darin 's und 'š geschrieben wird, die wenigen Fälle mit abweichender Schreibung kaum in Betracht. Nach Ausscheidung von 'ašnâsênd 27, das zu mp. 𐭪𐭫𐭭 āšnāk, np. آشنا āšnā, und von 'ašnûd 62, 68, 'ašnavâgân 25, die zu mp. 𐭪𐭫𐭭 āšnûtan (s. HÜBSCHMANN PSt. 82) gehören — vgl. z. B. SWienAW. 67. 832, wo آشنا āšnāvā u. a. v. elegt werden —, somit anlautendes ā enthalten, bleiben nur die folgenden Wörter übrig: zu a) 'istûd 74, 'istâyand 69, 'istâyishn 01<sup>4)</sup>, 'istûn 41<sup>3)</sup>, 'istûn 41, 'istâvâm 63, 'istâyishn 56, zu b) 'ispa-ag 65 und das zweifelhafte, von MÜLLER mit ?? versehene

1) Aus ar. \*skay-ath<sup>o</sup> wie bp. 𐭪𐭫𐭭 handôh, np. اندوه andôh 'Sorge,ummer' aus \*san-day-ath<sup>o</sup>, vgl. ai. davathu-h 'Brand, Schmerz' (anders IrPh. 1 b. 186). Das Wort gehört zu nhd. schauen, asächs. skauwōn. Wegen der Bedeutung 'Würde, Herrlichkeit, Pracht' vergleiche man unser schön und Ansehen.

2) Über das š von np. شنود, شنود (šinavad, šunûda) vgl. mein AirWb. 359. Ich mache darauf aufmerksam, daß sich im Mp. zu einem dem ksl. znayetû entsprechenden Präsens \*šnâyēt 'cognoscit' leicht ein PPP. \*šnūt einstellen konnte; selbstverständlich rein analogisch, vgl. HÜBSCHMANN PSt. 135.\* Aus der Verschweifung der beiden Präsentien \*šnâyēt und \*sinnavēt (s. ai. šnôti) ergab sich das übliche Präsens \*šnavēt, np. šinavad.

3) 'ismâh, wie hier steht, ist doch wohl Druckfehler.

4) In dem zweiten Abdruck des Blattes, S. 103 steht 'istâyishn.

\*) Von einem 'Übergang' des ā in a — s. HÜBSCHMANN a. O., SALEMANN GIrPh. 1. 271, HORN GIrPh. 1 b. 130 — kann doch nicht wohl gesprochen werden. — Ich bemerke übrigens, daß dem mpI. framūt 'befohlen' gegenüber np. فرمود farmûda und dem mpB. 𐭪𐭫𐭭 nimāl 'gezeigt' gegenüber np. نمود numûda — s. GIrPh. 1. 308 — im MpT. framûd 83 und nimûd 83 entspricht.



Wortfragment 'isp 85, sowie, im 'Dialekt', mit *z* vor *p*, 'azpar 101; zusammen also 12 Fälle.<sup>1)</sup>

Von dem 'dialektischen' *'azpar*, woneben auf dem selben Blatt dreimal *zapar*, also ohne *Alaf* am Anfang, belegt ist, sehe ich ganz ab. Was die übrigen Wörter anlangt, so möchte ich das in drei Wörtern bezeugte ' statt ' einstweilen bis ich eines bessern belehrt werde, für Druckverschen halten. Für das *i* statt *î* der übrigen Wörter wage ich das nicht zu behaupten; doch sei darauf hingewiesen, daß das nämlich Blatt, das dreimal 'istân, einmal 'istûn bietet, fünfmal das normal geschriebene 'istân enthält; s. auch S. 81 No. 4.

Bei der Klasse *f* dagegen scheint die Sache wesentlich anders zu liegen. Denn die zu np. *šumâ* 'ihr' gehörigen Wörter zeigen häufiger eine abweichende als die normale Form. Einmal finden wir 'šmâh 68, mit dem selben *î*, das wir oben bei Klasse *a* angetroffen haben. Aber außerdem begegnet uns 20mal 'ašm°, und zwar in 'ašmâh 32, 33<sup>3</sup>, 35, 67, 82<sup>3</sup>, 'ašmâ 57, 93, 'ašmah 11<sup>3</sup>, 12<sup>3</sup>, 13, 14<sup>3</sup>, 22.

Ich meine, die Häufigkeit dieser Schreibung schließt die Annahme eines Verstoßes gegen die orthographische Regel aus. 'ašmâh 'ihr' wurde vielmehr mit dem selben Anlautsvokal gesprochen wie 'amâh 'wir' und hat ihn gerade eben von dem bezogen; solche Ausgleichungen sind ja bei den Personalpronomina der 1. und 2. Person unendlich häufig.

§ 84. 2) in der Stellung vor *z* oder *z̄* und Konsonanten und zwar *d*, *g*, *v*; MÜLLER schreibt wieder 'i. So

a) vor *z* in:

'izdêh 108<sup>2</sup>; daneben ist 'ûzdêh 14, 29 bezeugt; — 'izgar 48, 'izgâmîg 52, 53, 54<sup>3</sup>; — 'izgilâh 50; — 'izvârîšn 63, 100 'izvârdan 1080 (s. S. 36 No. \*); — 'izvartâh (M. 'izvrtâh) 52.

Dazu gehört noch das Wortfragment 'iz ///// 89.

b) vor *z̄* in:

'izgand 77.

Wie auch ohne die Variante 'ûzdêh nicht zweifelhaft sein konnte, steckt in all diesen Wörtern das Präfix iran. *uz°*, da

1) Die nicht'dialektischen Wörter mit 'as + Konsonant lauten all mit altem *a* (z. B. 'ast 'er ist' 93) oder *â* an (z. B. 'astâr 93; vgl. 'âlê astâr 9; oben S. 51 No.).

in gleicher Stellung im Neupersischen als *zi*, *zu* (np. *زودن* *zī-dūdan*, *زودن* *zīnūdan* oder *zunūdan*; s. HORN GIrPh. 1 b. 160), im Ossetischen als *z*, *üz* erscheint (oss. *zyüljīn*, *zyūrjīn*, *zmāntjīn* und *üzmantun*, *üzgelun*; s. MILLER GIrPh. 1 Anh. 57, 62, 63, 61), während im Buchpahlavi *𐭮𐭥* oder auch *𐭮𐭥𐭥* dafür geschrieben wird, d. i. *uz*; so z. B. in *𐭮𐭥𐭥* oder *𐭮𐭥𐭥𐭥* *uzdēs* Mx. 2. 93, 95, im MpT. 'ūzdēs (s. S. 36 No. \*). 'īzgand ist vielleicht für 'izgand geschrieben (oder verdruckt?), s. MÜLLER S. 7; doch s. ///ēgīn 35, wo 'īzgīn 'Aussendung' gestanden haben mag. Es könnte *ig* statt *zg* auch durch den häufigen Wechsel von *st* mit *št* u. s. w. hervorgerufen sein.

§ 85. Ich glaube, daß man die in § 82 und 84 aufgezählten Wörter zusammen betrachten muß. Das im Anlaut vor *s*, *š* und *z* bei folgendem Konsonanten geschriebene Ain hat meines Erachtens überall die gleiche Bedeutung, und zwar am ehesten die, die silbische Aussprache des Zischlauts darzustellen. Die Verbindung zwischen jAw. *staur-ā* und np. *sītabr*, *istabr*, sowie von jAw. *stūn-a* und np. *sutūn*, *ustūn* wird, wie mir scheint, am besten durch ein \**staur*, \**stūn*, mit silbischem *s*, hergestellt, und diese Wörter eben sind es, die ich in den mpT. Schreibungen 'stbr, 'stvn wiedererkenne. Wenn statt 'ab und 'y erscheint, so soll damit eben die helle Klangfarbe des silbischen Zischlauts zum Ausdruck gebracht werden. Wäre wirklich ein deutlicher *i*-Vokal gesprochen worden, so würde die Schreibung mit 'y, wenn auch nicht regelmäßig, so doch sicher häufiger, als es wirklich der Fall ist, zu gewärtigen sein.

Freilich muß dabei auch der Tatsache Rechnung getragen werden, daß jene Wörter dann, wenn sie am Ende einer Zusammensetzung erscheinen, ihr Anlaut also ins Wortinnere gerückt ist, regelmäßig mit *y* vor dem Sibilantenzeichen geschrieben sind. Es kommen dafür folgende Beispiele in Betracht:

'ab-īstāgān 1079, 'ab-īstāvagānan 32 (MÜLLER 'abēst°) 'die lobt, das Gelübde abgelegt haben, *πιστεύσαντες*; vgl. zur Etymologie oben S. 51 No.; s. dagegen 'istāyam § 82 a; —

'ab-ispārēnd 'sie überantworten' 35, aus uriran. \**upa-spār°*; s. Pazand des Mx. bietet *𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥* *awaspārēnd*; s. noch BESCHMANN AGr. 1. 106 Nu. 55; —

*dâd-îstân* 'Gericht' 11, 12, *mân-îstân* 'Wohnung' 8 *îstân* 'Garten' 50, 83<sup>4</sup>, 84, *ban-îstân* (nach ANDREAS bei 110 vielmehr *bun-îstân*) 'Behausung' 17; aus uriran. *\*a-* s. dagegen *'îstêd* § 82 c; im Pazand steht dem dritten *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭩* *bôstqn* gegenüber, woraus für die ältere Aussprache zu schließen ist; gegenüber dem ersten finden wir *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭩* *ēstqn* (Mx., Sg.) und *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭩𐭥𐭥𐭩* (Bd., Gab.). Bemerkenswerd sind die armenischen Wiedergaben von zweien jener Wörter *datastan* 'Gericht' und *burastan* 'Garten', die beweisen, daß zur Zeit der Entlehnung jedenfalls *i*-Laut in der Kompositionsfuge gesprochen worden ist; *i* da in nichtletzter Silbe stehend, nach bekanntem Gesetze zu *e* fallen sein; —

*vad-îšnâsagâft* 'büses Wissen' 44 (MÜLLER *vadêšn°*) gegen *'îšnâsêd* § 82 e; im Pazand des Sg. findet sich *vat.îšnâs*.

In diesen Wörtern, die mit Ausnahme des letzten Eindruck alter Verbindungen erwecken, stand sicher vor dem Zischlaut ein *a*-Vokal, der Auslaut des ersten positionsglieds. Bei den folgenden dagegen ist es unsicher, ob *i* in der Fuge gesprochen wurde:

*'avîstâd* 37, 84, *'avîštâd* 53, *'avîšt'âd* 51, *'avîyštânâ* 90 'aufgestellt'; ferner *'avîšt'âm* 57 'Stütze'; die Wörter an sich ar. *\*abhi* oder *\*upa* enthalten; doch halte ich das letztere für wahrscheinlicher, insbesondere für das zuletzt aufgeführte Wort. *'avîšt'âm* ist trotz des *š* kaum von dem gleichenden mpB. *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭩* (paz. *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭩𐭥𐭥𐭩* *awastqm*), und dies nicht von *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭩* loszureißen; das aber wurde in arsak. Zeit *apastân* gesprochen, wie das arm. Lehnwort *apastan* ausweist, und geht somit auf ir. *\*upastân°* s. auch jAw., ap. *upastā-*, AirWb. 396; —

*'avîštâbîšn* 'Bedrängung' 36; vgl. *'istaft* § 82 a; kann für den Ansatz einer arischen Grundform mit *\*upa* nicht *upa* — als ausschlaggebend nicht angesehen werden s. GIrPh. 1. 18; —

*parîstênd* 94, 95, *parîstand* 86 'sie verehren'; die Grundform wird von HORN GIrPh. 1 b. 124 und S. GIrPh. 1. 302 mit *\*parîšt°* angesetzt; doch beachte man das Pazand des Mx. *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭩𐭥𐭥𐭩* *parastet* bietet, und daß das

in Neupersischen پَرستیدن *parastīdan* lautet; s. HÜBSCHMANN St. 39; —

*dānist* 'gewußt' 91 und andere Bildungen gleicher Art, oben S. 31 No.; ihre Entstehung ist undeutlich; s. HORN IrPh. I b. 142, SALEMANN GIrPh. I. 308; im Pazand findet sich ohne Regel *ast*, *est* und *ist* geschrieben.

Sicher wurde dagegen ehemals *i* vor dem Zischlaut gesprochen in folgenden Zusammensetzungen mit iran. *\*pati* und *pari*:

*padistūd* 'geantwortet' 1081; ai. vgl. *pratiṣṭuti-h*; —

*padīst* 'Stätte' 21 u. ö.; s. jAw. *paitištām*; —

*padīsfar* 66, *padīšfar* 72 'Gruß'<sup>1)</sup>; —

*parīsp* 38 ff.<sup>11</sup> 'Mauer'<sup>2)</sup>; vgl. jAw. *pairi.spāiti*.<sup>3)</sup>

Ich fürchte nicht, daß durch das hier gebotene Material eine S. 83 ausgesprochene Ansicht über die Bedeutung des lautenden Ain vor Zischlauten bei folgender Konsonanz umstoßen wird. Ain im Wortinnern zu schreiben war nicht üblich (s. § 81), also schrieb man eben, um doch der silbischen Aussprache des Zischlauts gerecht zu werden, entsprechend seiner hellen Klangfarbe *y*, wie man es gelegentlich auch im Laut tat; und die Schreibung wurde unterstützt durch Wörter wie *padistūd*, darin das *i* immer erhalten geblieben war<sup>4)</sup>.

§ 86. 3) in der Stellung vor *y* (mit 'y = ē, e und i) in folgenden Wörtern und Wortgruppen:

a) mit 'y = ē:

α) *ēv* 'unus' 32, 33<sup>2)</sup>, 34 u. s. w., 98<sup>6</sup> ('Dialekt'); auch in *xandas* 'undecim' 46; 45; s. ap. *aivam*, jAw. *aēvō*, bp. *ev*; —

β) *ēn* (MÜLLER 'in') 'hic, haec, hoc' 16, 19, 21<sup>2)</sup>, 24 u. s. w.; auch in *ēnā'ōn* 25, *ēnā'ōn* (M. 'in°) 22 und, im 'Dialekt', *ēnīy* l. 'inīy) 29, 92; s. ai. *enam*, Paz. *in* (bp. *in*), np. *این in*; —

γ) *ēstēd* 'stat' 18, 19, 26, 33; 30 u. s. w.; auch in *ēstēnēd* 'statuit' 11, 12 und *ēstēnād*, *ēstēnād* (M. 'is°) 'statutus' 42, 43; Paz. *estādan* (bp. *estādan*), np. *ایستادن estādan*; zur Herkunft des ē s. IF. 12. 110.

1) *\*far* aus ar. *\*fayr*<sup>o</sup>, s. AirWb. 1442 u.; vgl. ai. *abhisvár-*. *padīsfar* wie jAw. *paitiṣṭaxaine*, *pairiṣṭaxatēm*, *huṣṭaxafa* zu beurteilen, GIrPh. I. 167.

2) Eigentlich wohl 'Umwurf'; uriran. Grundform *\*pari-spā-*.

3) In *padīšqerd* 16 (so!, S. 38 No. 1) ist das *i* auffälliger Weise unzeichnet geblieben.

4) S. unten zu Sp. 826.

2) 'ēv 101, im 'Dialekt'; MÜLLER schreibt 'ir. Das Wort scheint dem sonst bezeugten *hēb* in der Verbindung *hēb bēh* 'es möge sein, werden' 21, 26, *hēb b/////ēd* 2) 101 zu entsprechen, ist also vermutlich Optativpartikel; vergleiche dazu jp. *hē bāšad* und *hē bavad* bei SALEMANN Zum mp. Passiv 275.

b) mit  $y = e$ :

'ēdvāst (M. 'īdvāst) 'adductus' 108; s. zur Etymologie des Worts oben S. 35 No. \*.

c) mit  $y = i$ :

α) 'im 'hic, haec, hoc' 34\*, 36, 47 u. s. w.; auch in 'imiy 67; 'imīn 32, 48, 86, SM.; 'imān 45; 'imēšān (so!) 75\*, 94; s. ap. *imam*, jAw. *imam*, np. امروز *imrōz*, امسال *imsāl*; im Bp. nur *im* (SALEMANN MAs. 9. 234). — 'im, das bei MÜLLER S. 54 einmal neben zweimaligem 'im erscheint, glaube ich für verdruckt ansehen zu sollen.

β) 'i 'qui, quae, quod'; Relativpronomen, aber meist zur Anknüpfung einer nominalen Ergänzung oder Erläuterung an ein vorausgehendes Nomen gebraucht; sehr häufig; s. jAw. *ya-*, *ya-* (AirWb. 1221, 1251), bp. *ی*, *ی* (oder auch ganz unbezeichnet) *i*<sup>3</sup>), np. *i*.

Das selbe 'i ist auch enthalten in:

'it (bp. *یت*)<sup>4</sup>), eigentlich 'quod tibi', im Sinn von 'deinig', 58: *parah vazurg 'it brāzag* (d. i. *farreh vazurg it brāzag* 'maiestas magna tua splendida'; und in dem daraus pluralisierten

1) Was ist *bēh*? Man verlangte eine 3. Sing. zu *būdan*; s. die folgende Note.

2) MÜLLER ergänzt das, wenn ich ihn recht verstehe, zu *hēb bavād*. Eher dürfte *hēb bēh 'ēd* zu lesen sein. Ich weiß aber freilich nicht, wie groß die Lücke ist. Auch so würde jedoch die Zeile noch einige Buchstaben weniger haben (22), als Zeile 4 und 5 der selben Seite (26, 25).

3) SALEMANN'S Ansicht GIrPh. 1. 285, wonach das bp. Relativum *i* lesen sei — "aus *yahya*, ursprünglich wohl \**yā* gesprochen" —, kann ich mich nicht anschließen; vielmehr bin ich der Meinung, daß ein bp. *ی* *pīl i man*, *ی* *dāt i man* ein uriranisches \**pīlā jah* (oder *iū* oder auch *īal*) *mana*, \**dātām īal* *mana* direkt fortsetzt; im Altpersischen würden die Verbindungen *pīlā hyā* *manā*, *dātām tyā* *manā* (D. 6. 3) zu lauten haben.

4) S. S. 87 No. 3.

'*itân* (bp. 𐭮𐭲𐭭𐭩)<sup>1)</sup> 'quod vobis' 33: '*ên* (so!) *valîh* '*itân* *padirîpt* (d. i. *ên vehîh itân padirîft*) "ea bonitas quae (a) vobis recepta est"; ferner 31 (M. '*i tân*) an zerstörter Stelle; —

'*imân* (bp. 𐭮𐭲𐭭𐭩)<sup>2)</sup>, eigentlich 'quod nobis' 45. Die Stelle ist leider zerstört. MÜLLER hat: *pêvalîšn* ||||| *mûšêêd* 'ûd *vîng* 'imân 'ôhang.

'*is* (bp. 𐭮𐭲𐭭𐭩)<sup>3)</sup> 'quod ei' 19: *pas hân mînbed yazd kê* . . 'est[êd] 'ûd . . *dârê[d 'û]* *hân vûd ahrâm yazd 'is* 'abâg kê *vûd*

1) S. unten No. 3.

2) S. die folgende Note.

3) Den mpT. Verbindungen '*it*', '*itân*', '*imân*' und '*is*' entsprechen im MpB. der Reihe nach 𐭮𐭲, 𐭮𐭲𐭭𐭩, 𐭮𐭲𐭭𐭩, 𐭮𐭲𐭭𐭩, für die das Pazand NERYOSANGS im Mx. und Sg. 𐭮𐭲𐭭𐭩, 𐭮𐭲𐭭𐭩, 𐭮𐭲𐭭𐭩, 𐭮𐭲𐭭𐭩 *yat*, *yatq*, *yamq*, *yaš* bietet; s. SPIEGEL Parsisprache 68, SALEMANN GIrPh. 1. 293. Aber das Petersburger PPGl. 82 schreibt für 𐭮𐭲𐭭𐭩 die Lesung *is*, für 𐭮𐭲𐭭𐭩 die Lesung *it* vor, und die mpT. Handschriften zeigen, daß es damit im Recht ist; 'y t, 'y š, wie sie geben, kann *it*, *it*; *is*, *is* zum Ausdruck bringen, nicht aber *yat* und *yaš*. Danach sind also die früheren Lesungen *yam*, *yat*, *yaš* (und die Pluralformen dazu) — auch im AirWb. — in *im*, *it*, *is* zu verbessern. Ab und zu kommen die richtigen Lesungen auch wirklich in Pazandtexten vor; so in der Petersburger Handschrift der Ohrmazdyast-Übersetzung bei SALEMANN Parsenhandschr. 39: *awhân nan im gupt* 'diese von mir genannten Namen' zweimal für 𐭮𐭲𐭭𐭩 𐭮𐭲𐭭𐭩 𐭮𐭲𐭭𐭩; — 41: *awrnûd im aw kama* für 𐭮𐭲𐭭𐭩 𐭮𐭲𐭭𐭩 𐭮𐭲𐭭𐭩 (Y. 44. 16 e).

Und noch in einem zweiten Punkt ähnlicher Art gibt das Petersburger Glossar im Gegensatz zu NERYOSANG die richtigen Lesungen, nämlich für die Verbindungen der Partikel für 'und' mit den enklitischen Pronomina. NERYOSANG schreibt für bp. 𐭮𐭲, 𐭮𐭲, 𐭮𐭲, 𐭮𐭲, 𐭮𐭲, 𐭮𐭲 der Reihe nach 𐭮𐭲, 𐭮𐭲, 𐭮𐭲, 𐭮𐭲, 𐭮𐭲, 𐭮𐭲 *vam*, *vat*, *vaš* u. s. w., aber dort wird S. 82 gelehrt, diese Schreibungen vielmehr *um*, *ul*, *uš* zu lesen. So wird auch tatsächlich im Pazand der Ohrmazdyast-Version der selben Handschrift geschrieben; z. B. S. 33: *um in nam aj an* für 𐭮𐭲 𐭮𐭲 𐭮𐭲 𐭮𐭲; — 32, 33: *uš guft awrnâzd* für 𐭮𐭲𐭭𐭩 𐭮𐭲𐭭𐭩, und so noch einige Male; s. auch *ušan* S. 40 m. und *ul* S. 42 m. Und ebenso finden wir *uš* *ušan* und *utân* in den von SACHAU SWienAW. 67. 805 ff. mitgeteilten Pârsi-Texten; s. a. O. 817.

Der Beweis für die Richtigkeit dieser Lesungen wird abermals durch die mpT. Handschriften erbracht, freilich nicht bei der von MÜLLER vorgeschlagenen Transkription und Übersetzung. Es sind aus dem MpT. folgende Verbindungen der 'und'-Partikel mit den enklitischen Pronomina nachzuweisen: *umân*; *ul*, *ulân*; *uš*, *ušan*; also alle außer *um* (doch vgl. oben S. 60 No. die Bemerkung zu '*ôm dâd*' bei MÜLLER 53). Geschrieben werden sie im Anlaut mit 'v, wodurch die Lesungen *vamân*, *vat* u. s. w., wie sie den bei den Pazandisten üblichen entspräche, ausgeschlossen sind. MÜLLER liest fast überall 'ô' ('*ômân*', '*ôlân*', '*ôšan*') und erkennt, daß die Partikel 'und' darin steckt. Die Anführung der Stellen genügt, MÜLLERS Irrtum zu erweisen.

.. 'ul 'ahrâmêd "deinde ille M. deus, qui .. stat et .. tenet, et ille V. deus, qui eocum (est), qui ventum .. superne admovet".

1. 'umân (M. 'ômân oder 'ô mân); 56: pēvahēm 'ô prēstagân .. kīmân pāyând 'aj harvīsp patyār 'umân (M. 'ô mân) b[ōzānd] 'aj darvand 'aharmēn, d. i. payvahēm ō frēstagān .. kumān pāyānd aj harvīsp patyār umān bōzānd aj drvand ahrmēn "ich bete zu den Engeln .., daß sie uns beschützen vor aller Anfechtung und uns erlösen vor dem bösen Ahrman"; — 56: kīmān khvad pāyānd .. 'umân (M. 'ô mân) khvad zāmēnānd, d. i. kumān x'ad pāyānd .. umān x'ad zāmēnānd "ut nos ipsi protegant .. et nos ipsi concitent"; — 14: kayy būd kū šō 'ēda'ōn dāzbūrd b[ōz] [ūd hay 'ūd] 'umân (M. 'ômân) nē bōōkht hay; von MÜLLERS Ergänzung ist 'ūd zu streichen; das 'und' steckt ja eben im folgenden Wort; also: key (S. 42) būd kū lō 'ēdayōn (S. 76) dāzbūrd hē (S. 29) umān nē bōzt hē (S. 29) "wann ist es gewesen, daß du so unglücklich warst und von uns nicht erlöst worden bist?"; — zwei weitere Stellen mit 'umân, S. 22 (M. 'ô mân) und 74 (M. 'ômân) sind zerstört.

2. 'utân (M. 'ôtân); S. 82: [m] mēiag kērbagiy kērd pad 'atmāh 'utân pad šōhmaqān, d. i. [jē]m mēiag kērbagiy (S. 40) kērd (S. 38) pad atmāh utān pad tōxmagān "denn stets ist von mir Wohltun geübt worden an euch und euren Verwandten"; MÜLLER bezeichnet sein 'ôtân als unverständlich und läßt es in der Übersetzung fort; — 15: jē dēnvarān .. dūtmēn b[ōz] hēd 'utân nē amāzīd hēnd, d. i. jē dēnvarān .. dūtmēn būd hēd utān nē amāzīd hēnd "denn der Gläubigen .. Feinde seid ihr gewesen, und sie haben von euch keine Gnade erlangt"; — S. 14: jē sūyag vā tūmag būd hēm 'ūd 'atmāh khvār 'ūd bār nē dād 'ūd brahmag būd hēm 'utān nē pēmōōkht hēm, d. i. jē sūyag vā tūmag būd hēm ud atmāh x'ār ud bār nē dād ud brahmag būd hēm utān nē paymōxt hēm "denn hungrig und durstig bin ich gewesen, und von euch ist Speise und Trank nicht gereicht worden; und nackt bin ich gewesen, und ich bin von euch nicht gekleidet worden"; in MÜLLERS Übersetzung dieser und der acht ähnlichen Stellen auf S. 11—14 fehlt das 'und'; drei davon sind oben S. 66 No. besprochen; die Stellen mit 'utān (M. 'ô utān) S. 31 und mit 'utān S. 13 unten sind zerstört.

3. 'utān (M. 'ôtān) findet sich 11 (///// tātān), 11, 11, 12, 12, 13, 14 Zeile 2 v. u., 15 ('utān am Zeilenende; s. S. 26), 16, 16, 21, 24, 35, 35, 37, 38, 39, 80, 89, 95, 108 (s. noch die Nachschrift). S. 14, Z. 6 v. u. lese ich 'utān, s. S. 68 No.; die Stellen 15, 16 1. und 2. St., 24, 35 2. St., 37, 38, 39 und 95 sind, überwiegend infolge von Textzerstörungen, nicht so, daß sie eine ganz sichere Interpretation zulassen; die Stellen 11 1. St., 12 1. und 2. St., 13, 21 und 108 sind bereits besprochen, s. S. 67 und 35. Vgl. ferner 80: vā 'adid hēnd pasānīgān 'utān gūpt "und herzu kamen (M. 1081) die Gefolgsten und es wurde von ihnen gesagt"; — 14: 'utān khradēšahr gōyad (s. S. 74) "und zu ihnen spricht der Herr"; — 11: gaḥīšān 'aprin qūnad 'utān dū vāšēnēd 'utān 'ō dātān 'arag 'ēstēnēd "alsdann gibt er ihnen den Segen und beruhigt (?) ihr Herz und stellt sie zur rechten Seite auf"; — 35: pad 'ē šambat pad mārgvāg var 'agad maryam šalōm maryam 'ad 'abārtiy vas 'amīn 'utān bōddāšar vakht nērd 'āvard "an einem Sabbatstag bei Beginn des Vogel-

Eine zweite Stelle mit 'iš, 42: 'ūd 'ērdōm 'asmān 'abar sar. o. 'ūd  
nad dast 'iš 'ačīs gīrd 'asmān vīnārdan rūy. o ist ganz so nicht

is kamen M., Š., M. herzu samt den übrigen vielen Frauen, und es wurde  
an ihnen wohlriechendes Kraut, Narde herzugebracht"; — 89: 'ūsān ravā-  
yān pravān hō qērd "und es wurden vor ihnen ('eisque palam'; s. 48: 'ūs  
pravān) Predigten (?) von ihm gehalten". MÜLLER nimmt mehrmals sein  
iš als nominativisches 'sie'; das kann aber nur 'ōyān (bez. 'ovēšān; s. unten  
Sp. 413 No.) bedeuten, von dem es ebenso scharf zu scheiden ist wie 'ūs  
4) von 'ōy.

4. 'ūs (M. 'ōš) ist 21 (24, s. die Nachschrift) mal bezeugt, nämlich  
11, 14, 22, 23, 30, 40, 42, 46, 46, 48, 74, 80, 81, 81, 82, 83, 90, 91, 91,  
110 (= Sm.). Eine Anzahl von Stellen ist mehr oder minder zerstört, näm-  
lich 22, 23, 42, 74 und 81 1. St.; die Stellen 46 1. St. und 110 sind mir nicht  
klar; die Stellen 14, 82 und 81 2. St. sind bereits oben S. 67, 68 be-  
sprochen worden. Vgl. ferner 90: 'ūd zādagān pūrsād kūmān 'abdēšād (s. unten  
Sp. 673) kūt jē vasmād namāj būrd o o 'ūs . . vākhēt kūm 'ō yisō' . . namāj  
d "und von den Söhnen wurde gefragt: 'erkläre uns, weshalb von dir  
Verehrung erzeugt wurde'. Und von ihm wurde . . gesagt: 'dem Jesus . .  
Verehrung von mir Verehrung erzeugt'." — 30: 'ēg paydāg (M. pēd°, s. S. 78) būd  
chš . . 'ūs pūrsād "da wurde der Geist sichtbar . . , und es wurde von ihm  
gesagt"; — ebenso steht 'ūs 'absque eo' als Agens beim PPP.: 40 'ūs . .  
d, 80 'ūs . . šūst, 83 'ūs . . vīrdst, 91 3. St. 'ūs . . khvāst, sodann 91 1. St.:  
(M. 'in; s. S. 86) zan kēs yak pūs 'ast 'ūs 'ēn (s. eben) hārv vīrāyīšn kērd  
manj yak dūkhēt (M. dōkhēt) 'ast o nūn hārv jē 'ēn (s. eben) zan qērd 'ūd  
ist . . "diese Frau, welcher ein einziger Sohn ist und (von ihr =) von  
all diese Anordnung getroffen ist und die auch meine einzige Tochter  
jetzt alles, was von dieser Frau getan und geordnet ist, (das) . ."; — in  
causativischem Sinn ('eumque') fungiert 'ūs 91 3. St.: 'ūs nē 'ōzanēm "und  
will ihn nicht töten"; in dativischem ('eique') 11: 'ūs dēnvar govānd  
d zu ihm werden die Gläubigen sagen"; man verlangte dēnvarān, Plural;  
Sinn des Satzes scheint mir gleichwohl nicht zweifelhaft; — in genetischem  
(eiusque) 46 2. St.: niyōšēdīs 'ismāh 'ūs pāsōn bavēd "höret auf  
Ihr!, und seid sein Schutz!"; 48: dvādēys dēdēm rōsan dārēd 'ūs 'ēstēnd  
vān dvādas vazurgān vīkhēbīh pūhrān "zwölf Diademe des Lichts hält er,  
es stehen vor ihm (eiusque stant in adspectura) die zwölf großen Söhne  
Einsicht"; vgl. 'ūsān . . pravān 89.

5. 'ūt (M. ebenso); dreimal bezeugt: 13 Z. 8, 73, 74; zu 13 Z. 7 siehe  
oben. An der erstgenannten Stelle ist zu lesen: 'ūd sūyag vā tīnag nē havēy  
dard 'ūd dandh 'abar nē rasēd "und hungrig und durstig wirst du nicht,  
Kummer und Leid treffen dich nicht"; vgl. M. 15. MÜLLER scheint 'ūt  
eine Variante von 'ād und 'ūt zu halten, da er in seiner Übersetzung das  
unentbehrliche Pronomen der 2. Person (dich) in Klammern einschließt.  
Das selbe gilt für die Stelle 74: nambarēm pēs tō khvādāy 'ūt 'istāyam "ich  
ange Verehrung vor dir dar, o Gott, und preise dich", wo MÜLLER dich  
läßt. Die Stelle S. 73 ist zerstört. Auf S. 13, Z. 7 bietet MÜLLER kē ///



klar. MÜLLERS Übersetzung, die *pad dast* 'iš einfach durch 'mit seiner Hand' gibt, halte ich nicht für richtig: das wäre doch *pad dastîš*; denn daß 'iš — oder alsdann vielmehr 'êš — die Singularform zum np. ايشان *êšân* darstellen, also dem nbal. *êš* entsprechen sollte, dünkt mich auch nicht recht wahrscheinlich. Vielmehr: "an der Hand, die (dient) den Himmel rings um ihn in Ordnung zu halten". 'iš 'ačîš ist wie 'ûš . . 'ôh 82 (S. 67 No.) und ähnliche Fügungen zu beurteilen; wörtlich etwa 'quod ei circa'.

γ) 'ig 'qui quae, quod', auch als *Izāfa* gebraucht; 12, 17, 19, 20, 24, 26, 30, 33, 45, 46<sup>3</sup>, 48, 55, 58, 68, 79, 80, 81, 95, 1079. 'ig ist jedenfalls nichts anderes als das mit dem gebräuchlichen *k*-Suffix vermehrte Relativum *i* (unter β).

δ) 'izaṭ 'Reihe' 98 im 'Dialekt' ist mir undeutlich.

§ 87. Außer den in § 86 verzeichneten Wörtern findet sich *y* als Zeichen für einen anlautenden Sonanten nur noch in:

'éd 'hic, haec, hoc' 13, 16, 94 samt den zugehörigen 'éda'ôn 14, 85, 95 und 'édar 94; s. unten zu Sp. 17; —

'ég 'dann, alsdann'; s. unten zu Sp. 57; —

'érag 'Süden' 20, 40; 40, 41<sup>2</sup>, 42; 'êrdôm 'infimus' 17, 18<sup>2</sup>; 37, 42, 43; 'êrnazû /// 76 (?); s. oben S. 39 No. 2; —

'évênag (nach ANDREAS bei MÜLLER 111 "vielleicht = Hoffnung") 32; —

'êrd Genius des 25. Monatstags 95.

Weshalb in diesen Fällen das Wort mit *Alaf* eingeleitet ist, nicht mit *Ain*, weiß ich nicht zu sagen.

*ût 'âz 'ûd 'avarzôg nê țarvêd*, wobei *kê* wie *ût* mit Fragezeichen versehen sind: nach dem Zusammenhang erwartete ich eine Konjunktion in der Bedeutung von 'so daß' in Verbindung mit dem enklitischen Pronomen der 2. Person *et* (s. oben § 61).

Nachschrift. In seiner letzten Publikation gibt MÜLLER richtig 'û und 'ûšân. Ersteres steht zweimal S. 1078, beide Male an zerstörten Stellen. ferner 1080, wo 'ûš . . 'abar = 'eique . . insuper'. Letzteres 1079, wo 'ûšân (als Gen.) *sakhvan*, und 1080, wo 'ûšân . . *padîš* (so!) = bp. 𐭮𐭥𐭥 . . 𐭮𐭥𐭥 'und bei ihnen' bezeugt ist.

Sp. 11, Z. 30 unter Aw. <sup>2</sup>a- 'selbst' in den Noten Z. 1 üge hinzu: Falsches bei GELDNER SPreußAW. 1904. 1091 zu 44. 12.

GELDNER übersetzt a. O. die Worte: *katārēm ā angrō vā hvō vā angrō yō* . . so: "Bist du selbst der Arge oder ist der der Arge, der . .". Dabei soll *ā* der Vok. Sing. mask. zu <sup>2</sup>a- 'ipse' sein. Die Pahlaviübersetzung, die für *as-ēt* in Y. 46. 18 𐭠𐭥𐭥𐭥 *pa tan* 'corpore' und für *ā* in Y. 29. 6 𐭠𐭥𐭥𐭥 *pa dahān* 'ore' — in der Sanskritübersetzung *mukhena* — bietet, hier im Pārsī mit der Erläuterung خودشی *x"ēš* 'selbst', läßt sich jedenfalls für jene Fassung nicht geltend machen, denn sie hat 𐭠𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭥𐭥𐭥, was die Sanskritübersetzung mit: *ko 'sau hantā vā sa vā hantā* wiedergibt. Dem *ā* entspricht also wie öfters 𐭠𐭥𐭥𐭥; s. dazu AirWb. 302 mit Note 21 und unten zu Sp. 303, 308. Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, wie ein Wort mit der Bedeutung 'selbst' im Vokativ gebraucht werden könnte. Gibt es denn ein griech. αὐτέ? GELDNER hat aber auch die Stellung des ersten *vā* nicht in Berücksichtigung gezogen. *vā* folgt ohne Ausnahme dem Wort, das in der Antithese steht; das wäre aber bei seiner Übersetzung *ā* und nicht *angrō*. Da nun das erste *angrō* nicht den Gegensatz zu *hvō* bilden kann, so darf eben das dahinter stehende *vā* nicht als 'aut' genommen werden, so nah es auch sonst gelegen ist, *vā* . . *vā* mit 'aut . . aut' wiederzugeben. Auf diese Erwägungen habe ich meine Übersetzung der Stelle aufgebaut, AirWb. 1309.

Noch an zwei andern Stellen seiner Übersetzung von Y. 44 hat GELDNER m. E. sich vergriffen, weil er ähnliche

Forderungen der Syntax wie dort nicht berücksichtigt hat.<sup>1)</sup> *hyat mōi mazdā apivaiti haurvātā aməratātā yaθā hi taibyō dāhā* Y. 44. 18 wird S. 1085 so übersetzt: "die (der Lohn), o Mazda, nach meinem<sup>2)</sup> Wissen (d. h. Ermessen) sind, und Vollkommenheit und Unsterblichkeit, wie beide zu geben in deiner<sup>2)</sup> Macht steht". Und S. 1093 wird dazu erläuternd bemerkt: "*mōi apivaiti* und *taibyō dāhā* bilden einen Gegensatz". Allein wenn die Pronomina pers. der 1. und 2. Person im Gegensatz stehen, werden doch die hochtonigen Formen gebraucht; *mōi* ist aber enklitisch.

Und weiter wird die Stelle Y. 44. 11: *azəm tōi āiš paouruyō fravōvidē vispāng anyāng mainyāuš spasyā dvašasā* S. 1084 so übertragen: "Durch diese (Erzengel) habe ich zuerst Kunde von dir empfangen; alle andern betrachte ich mit Feindschaft im Geist". Danach bildete *āiš*, trotzdem es aller Wahrscheinlichkeit nach hier so gut wie an den übrigen Stellen als Enklitikum zu nehmen ist<sup>3)</sup>, den scharfen Gegensatz zu *vispāng anyāng*, während anderseits die ausdrückliche Voranstellung von *azəm* als belanglos zu gelten hätte. Eins geht so wenig an wie das andere<sup>4)</sup>. Wer würde den vedischen Satz: *\*ahām ta ebhiḥ pūrvyāḥ prāvevīde vīścām anyān manyōḥ paśyā dvéṣasā\** so übersetzen wollen, wie GELDNER es mit dem awestischen tut?

Dem von EDVLEHMANN Theol. Jahresbericht 24. (1904) 91 vertretenen Standpunkt, man müsse auf dem Gebiet der

1) S. auch meine Bemerkung zu *θwāf* Y. 35. 10 im AirWb. 793 m.

2) Im Original gesperrt.

3) Die übrigen Stellen sind: Y. 28. 11 ( *yō āiš* ), 31. 2 ( *yēzi āiš* ), 33. 1 ( *yaθā āiš* ), 53. 8 ( *rūmācā āiš* ) und 50. 10 ( wo *pairi āiš* 'antea' als geschlossener, unter einem Hauptton stehender Ausdruck zusammengehört, wie eben lat. *anteā*; s. HIRT Akzent 299); endlich aus dem Yasna Hapt. Y. 39. 4 ( *aθā θwā āiš*; s. dazu meine AF. 2. 11).

4) Y. 44. 7 (vgl. AirWb. 226 u. mit Note 3) kann nicht als Gegenbeweis dienen. Es ist zu übersetzen: "Ich bins, der ich so . . .". Zarathustra betont das ihm als dem auserwählten (s. *fravōvidē* Y. 44. 11) Propheten zustehende Recht, Fragen zu stellen und Antwort darauf zu erwarten. Man halte dazu Y. 44. 11, wo *azəm* im ausgesprochenen Gegensatz zu *anyāng vispāng* steht, d. i. zu denen, die auch als Propheten gelten wollen, aber nicht dazu berufen sind. Bei GELDNERs Übersetzung von Y. 44. 7 (a. O. 1083) kommt das vorangestellte *azəm* ebensowenig zu seinem Recht als in der meinigen. AirWb. 978. Zu seiner Übersetzung von Y. 44. 11 s. oben.

Gathaeexegese "das Sachliche dem Sprachlichen überordnen", würde ich nur unter der Voraussetzung beipflichten können, daß man mir den Beweis erbrächte, der oder die Dichter der Gathas seien nicht im stande gewesen, ihren Gedanken eine sprachlich richtige Form zu verleihen. Daß er etwa durch DARMESTETER geliefert sei, wird ja wohl auch LEHMANN selber nicht annehmen wollen.<sup>1)</sup> So lang er aber noch aussteht, werde ich eine Gathastelle nur dann für richtig übersetzt ansehen, wenn sich dabei Form und Inhalt decken. Woher wissen wir denn, was in den Gathas steht, wenn nicht aus ihnen selber?

Sp. 17, Z. 42 füge unter Aw. *\*aēta-* 'dieser' in den Noten 1 hinzu: mpT. *'ēd* (*ēd*), np. *ē*.

Daß das np. *ē* 'dieser' das altiran. *\*aita-* fortsetzt, ergibt sich mit voller Sicherheit aus den Turfanhandschriften; sie bieten *'ēd* *'ispās* 'dieser Dienst' M. 13, *'ēd* *'ahrāmīšn* 'diese Hinzuführung' 16, *'ēd* *rāy* 'deswegen' 94, d. i. np. *إيرا* *irā*; ferner *'ēda'ōn* 'auf diese Weise' 14, 85, 90 und *'ēdur* 'hier' 94. Das mpT. *'ēd* (*ēd*), mit spätmittelpersischem *d*, verhält sich zu uriran. *\*aita°* (ap. *aita-*, jAw. *aēta-*) und zu np. *ē* ebenso wie mpT. *'ūd* (*ud*) — s. zu Sp. 386 — zu uriran. *\*uta* (ap. *utā*, jAw. *uta*) und zu np. *u*, und wie mpT. *pad* — s. zu Sp. 826 — zu uriran. *\*pati* (ap. *patiy*, jAw. *paiti*) und zu mpB. *pa* (geschr. *ṇo*). *ē*, *u* und *pa* sind verallgemeinerte Satzformen, wie sie in bestimmter antekonsonantischer Stellung sich ergeben haben.

Sp. 20, Z. 9 füge in den Noten zu *aēda-* 'Kopfhaut' hinzu: JHANSSON WZKM. 19. 235 will vielmehr gr. *οἶδος* 'Anschwellung' verglichen wissen.

Sp. 21, Z. 51 füge unter Aw. *\*aēnah-* 'Gewalttat' in den oten Z. 2 hinzu: mp. vgl. *ēnikāh*.

Das Wort *axtay* (s. AirWb. 51 m.), findet sich aber auch sonst. Seine richtige Lesung und Etymologie ist seit langem bekannt.

1) Wenn schon er sich in seinen grammatischen Anschauungen dem illkürstandpunkt DARMESTETERS bedenklich nähert; man vergleiche z. B. 68 die Herleitung von Aw. *axra-* aus "*Vāz at snævres eller snævre*" und 114 die Übersetzung von *varədamqm* mit "*de ønskelige tings hus*".

Falsches bei WEST SBE. 37. 35, 165, 186 (*ayōyakiḥ*), SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 129 (*ēnasih*), 142 (*āinasih*)<sup>1)</sup> und MILLS ZDMG. 59. 107 (*ahōigih*, mit der Note "Or *āyudakiḥ* (?), so, not *ayūkiḥ* ?"; JRAS. 1905. 61 wird das Wort mit 'impurity' und 'pollution' übersetzt); vgl. noch PESHOTAN-SANJANA, Dinkart 1 und 4 im Glossary of select terms und JAMASPJI-ASANA Pahl. Dict. 621. Ebenda wird auch ein 𐭪𐭥, 𐭪𐭥 — umschrieben *khîn*, *hîn* — verzeichnet, das 'revenge' oder ähnliches bedeuten soll; s. auch 𐭪𐭥𐭥 S. 639, 𐭪𐭥𐭥 S. 640, 𐭪𐭥𐭥 S. 640 und 𐭪𐭥𐭥 S. 641. Nach meiner Art zu umschreiben wäre das 𐭪𐭥, das genaue Gegenstück des Aw. *aēnah*-. Aber ist ein 𐭪𐭥 'revenge' auch wirklich belegbar? Ich habe es noch nicht angetroffen. Das pazandische 𐭪𐭥 *xîn* gibt nicht ein mpB. 𐭪𐭥 wieder, sondern 𐭪𐭥 *kēn*, d. i. Aw. *kaēnā*-.; vgl. die im Mx.-Glossar 125 f. gegebenen Stellen in der ANDREASSCHEN Ausgabe des Mx. Es ist aber anderseits bemerkenswert, daß die Aw. Wörter *aēnah*- samt ihrem Zubehör (s. AirWb. 21 f.) durch 𐭪𐭥 *kēn*, 𐭪𐭥𐭥 *kēnik* u. s. w. wiedergegeben werden, und daß für *kēn* (𐭪𐭥 = Paz. 𐭪𐭥) ebenso wie für *ēnikih* zu Y. 36. 1 in der Sanskritübersetzung fast durchweg *dveṣaḥ* oder ein damit zusammengehöriges Wort erscheint. Stehen diese Tatsachen in ursächlichem Zusammenhang mit einander? Die Turfanhandschriften geben leider keine Auskunft.

Sp. 24, Z. 34 füge unter jAw. *aēvandasa*- 'der elfte' in den Noten Z. 2 hinzu: mpT. vgl. 'ēvandas 'undecim', 'ēvan[dēsóm].

Die völlig zu den awestischen stimmenden mpT. Zahlwörter stehen bei MÜLLER S. 46 und 45. Daneben findet sich das jüngere *yāzdaḥóm* 'der elfte' 88, das dem np. 𐭪𐭥𐭥 *yāzdahum* entspricht. Vgl. *dvāzdaḥ* 41 neben *dvādēs* 44.

Sp. 26, Z. 3 füge in den Noten zu gAw. *aērav*- hinzu: Nach JOHANSSON WZKM. 19. 235 ist die Grundbedeutung des dem Iran. und Germ. (got. *airus* 'Bote') gemeinsamen Worts 'beweglich', woraus sich die Bedeutung 'schillernd, schimmernd' entwickelt habe; s. dazu FISCHER VSt. 1. 305. [Nachschrift. Wieder anders JUSTI IFAnz. 18. 21; s. unten zu Sp. 383.]

1) Beide Male nach der Lesart in DARAB-SANJANA'S Pahl.-Vend. (während bei SPIEGEL 𐭪𐭥𐭥 steht).

Sp. 30, Z. 22 unter Aw. <sup>1</sup>*aēš-* 'suchen' mit *paiti* 3) und 40, Z. 18 unter Aw. <sup>2</sup>*aēš* ('sich) in eilige Bewegung setzen' *paiti* füge als Note hinzu: Vgl. jetzt auch GELDNER SPrenß-1904. 1087 f.

Leider hat GELDNER unterlassen mitzuteilen, wie er die beiden Stellen übersetzt haben will, die er zu Gunsten seiner Fiedergabe von *yā . . paitišāt* in Y. 44. 2 durch 'der (immer) jeder wünschen soll' heranzieht, nämlich Yt. 13. 12<sup>9</sup> und 7. 10. Wegen der Lesung an der ersteren Stelle s. AirWb. 170., 274 u., 419 m. Daß deren Verfasser die Strophe Y. 44. 2 an Kopf hatte, ist gar wohl möglich. Es fragt sich aber sehr, ob er sie auch richtig verstanden und ihre Worte in dem Sinn verwendet hat, der ihnen dort zukommt. Den Schlußworten von Y. 33. 14: *uxdāhiyāčā sraošēm xšarəmčā* eignet sicherlich an der Mutterstelle ein anderer Sinn als Yt. 13. 88, wo sie verwendet werden; das ist ja gerade nach GELDNERs Meinung, BB. 15. 262; s. auch des selben gelehrten Bemerkung über die Beziehungen von V. 5. 21 zu Y. 48. 5. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß es sich in beiden Fällen um das selbe Kapitel der Yašt-Sammlung handelt.

Sp. 38 f. füge zu *aogar-* und *aogah-* als Note zu: GELDNER Stud. 3. 70 trennt zu Unrecht *aogar-*, *aogah-* von *aojah-*, die mit der Bedeutung 'eigentlich Beifall, Anerkennung, Unternehmung' zum Verbum *aog-* zu stellen.

GELDNER tut das doch wohl nur, weil sie vom Zandisten mit *ayāwārih* übersetzt werden, *aojah-* aber mit *ayāwā-*. Aber daß der Zandist zusammengehörige Wörter verschieden übersetzt, ist doch nichts ungewöhnliches; man kann sich in meinem AirWb. eine Fülle von Beispielen dafür zusammensuchen; so gibt er z. B. *avah-* durch *ayāwā-*, *avar-* (Y. 29. 11) aber durch *kāmak*. Zur Zusammenstellung von *aogar-*, *aogah-* mit *xšaθra-* in Y. 29. 10, t. 13. 12 vgl. *xšaθrəm aojōnghvat* Y. 31. 4.

Sp. 42, Z. 44 füge unter Aw. *aonya-* Note hinzu: Die Deutung des Worts, die SCHEFFTELOWITZ ZDMG. 57. 156 gibt und 39 wiederholt, halte ich für unrichtig.

Das verglichene np. هون ist nach VULLERS *havan*, nicht *hōn*. — Der Anschluß des Worts an ai. *arānay-* f. (BÖHLING: 1) 'Flußlauf', 2) 'Fluß', 3) 'Erdboden, Platz') ist lautlich möglich, aber nicht begrifflich. Den Ausdruck, den SCHEFTELOWITZ mit 'Platz, der für Getreide bestimmt ist' übersetzt, steht in einer Aufzählung zwischen Töpferofen, Glasofen auf der einen, Goldschmelze, Silberschmelze auf der andern Seite, muß also etwas anderes besagen, als SCHEFTELOWITZ will. In der Antwort auf die Frage, wie groß das Verdienst dessen sei, der das Feuer von dem *aonya-parō-bərəjya-* weg- und zum gesetzlichen Ort hinbringe, wird gesagt, es sei so groß, als ob er ebenso viele Feuerbrände hinbringe, als die Zahl der verschiedenen Pflanzen oder Pflanzenteile (*paitinam urvaranam*) sei, die dabei in Betracht kommen. Das Nächstgelegene ist, wie mir scheint, an einen Ziegelofen zu denken. Mit den 'verschiedenen Pflanzen(teilen)' würde dann das Stroh gemeint sein, das beim Ziegelstreichen Verwendung fand; vgl. Exodus 5. 7 ff.

Sp. 45, Z. 48 ff. füge in den Noten zu Aw. 'aka-' 'schlecht, böse' hinzu: Zu dem im GIrPh. 1 b. 22 angeführten ai. *āka-* s. jetzt noch WACKERNAGEL AiGr. 2 a. 38. — Für nicht zutreffend halte ich SCHEFTELOWITZ Deutung von jAw. \**ašəmna-* (in *ašəm-nō.jan-* und *ašəm-nō.vīd-*) als Part. Präs. Med. 'Büses tuend', aus ar. \**ak'īamna-*, ZDMG. 59. 688.

SCHEFTELOWITZ hätte doch berücksichtigen müssen, daß das Y. 51. 8 bezeugte *akōyā-* f. 'Androhung von Bösem' ein Denominativum \**akayeiti* zur Voraussetzung hat, wozu das Part. Präs. Med. \**akayamna-* lauten würde. Dem könnte allerdings die Bedeutung 'Büses tuend' innewohnen. Wie man aber zur nämlichen Bedeutung für \**ašəmna-* gelangen soll, dem Partizip eines primären *i*-Präsens aus einer 'Wurzel' *ak-* 'beschmutzen, schwarz machen', ist mir nicht recht klar. Soll man 'schwarz machend' = 'Büses tuend' setzen? Von 'schwarz' zu 'böse' im Sinn von 'schädlich' ist der Weg nicht so nah. Im übrigen würde ein \**ašəmna-* doch wohl eher 'schwarz werdend' besagen.

Die nächstliegende Bedeutung für *ašəm-nō.vīdō* und *ašəm-nō.janō* ist sicher 'das Ziel nicht treffend'; so geben auch

fast alle Übersetzer. Ich habe darum Sp. 1708 ein nur in jenen beiden Kompositen enthaltenes \*šəmna- n. 'Ziel' angesetzt, dessen Etymologie als fraglich bezeichnet wurde.<sup>1)</sup> Ich glaube jetzt eine solche geben zu können.

Ir. *mn* führt nicht nur auf ar. *mn*, sondern auch auf ar. *bn* und *bhn*; s. HÜBSCHMANN IFAnz. 6. 32, dem ich mich jetzt anschließe.<sup>2)</sup> Es kann also \*šəmna- aus ar. \*xab(h)na- hervorgegangen sein — auf die Quelle des *š* kommt es mir dabei nicht an —, einer Nominalbildung von gleicher Art wie ai. *praśná-* m. 'Frage', *yajñá-* m. 'Verehrung' u. a., oder auch wie ai. *várṇa-* m. 'Farbe', *svápna-* m. 'Schlaf', und zwar aus einer 'Wurzel' \*xab(h)-. Diese selbe 'Wurzel' steckt nun auch in dem gleichbedeutenden arm. Lehnwort նշանակ *nšavak* 'Ziel', das ein frühmittelpersisches (arsakidisches) \*nišdawak voraussetzt<sup>3)</sup>, und weiter in den mp. und np. Wörtern für 'Zeichen' und 'Ziel', mpB. 𐭮𐭥𐭭 *nišān*, 𐭮𐭥𐭭 *nišānak*, mpT. *nīśān* (22, 32 u. ö.), np. نشان *nišān*, نشانه *nišāna*, die beide ebenfalls ins Armenische übergegangen sind, wo sie նշան *nšan* und նշանակ *nšanak* lauten; s. dazu HÜBSCHMANN AGr. 1. 206. Das mp. *nišān* setzt ein älteres \*nišāwan° voraus, aus dem es entsprechend den im GIrPh. 1. 271 verzeichneten Beispielen hervorgegangen ist<sup>4)</sup>.

Möglicherweise gehört auch noch paz. 𐭮𐭥𐭭 *nišāmī* Sg. 16. 52, 95 hierher, das wäre bp. 𐭮𐭥𐭭 *nišāmīh*. WEST SBE. 24. 246 will zu 16. 52 das Wort in *nišānīh* korrigieren und

1) SCHEFTELOWITZ macht dazu die Bemerkung: "Vielleicht wird ein achtforscher, der dieses liest und die Bedeutung für gesichert hält, auf σῆμα, σημαίνω verfallen". Das müßte ein höchst merkwürdiger Sprachschler sein!

2) S. auch zu jAw. *šōinman-*, AirWb. 1577 und unten.

3) Man kann die Gleichung aufstellen airan. \*šāwa- 'Zeichen' (in \*nišā- t = arm. *nšavak*): \*šawna- (in jAw. *ašmnō.*) = \*frūsa- 'Frage' (in jAw. *ri-frāsa*): \*frašna- (in jAw. *frašnəm*) und = \*xāpa- 'Schlaf' (in np. خواب *ḫāp*): \*xāfna- (in jAw. *xāfnəm*); s. auch ai. *anu-yājā-h* und *yajñá-h*.

4) Zu den mp. und np. Wörtern mit *ā* aus ar. *āya* oder *ayā* gehört h mp. 𐭮𐭥𐭭 *pāk*, np. پاک *pāk* 'rein'. Das entsprechende ai. Wort ist in der m *pāvaka-* überliefert. Es ist aber längst darauf hingewiesen, daß das trum im Veda an allen entscheidenden Stellen, insbesondere am Ende der stubhzeile vielmehr *pavāka-* verlangt; s. GRASSMANN Wörterbuch 808, OLBERG Rigveda 1. 402, 477. Daß in arischer Zeit tatsächlich eine Form Worts mit dem Rhythmus — — — existiert hat, wird jetzt bewiesen durch Idg. Forschungen XIX. Beiheft.



‘demarkation’ übersetzen, aber S. 249 zu 16. 95 beanstandet er es nicht und übersetzt es mit ‘resting-place’. SALEMANN Bruchstück 20, 24 gibt das Wort mit ‘Scheidewand’ wieder; s. dazu seine Bemerkung auf S. 26. Eine gewisse Schwierigkeit bereitet aber der Annahme des etymologischen Zusammenhangs das *n* von *nišāmih*. Mir scheint, man muß dann das *ām* ähnlich wie in mpB. 𐭪𐭥𐭥 *šām*<sup>1)</sup>, np. 𐭮𐭥𐭥 *šām* ‘Nachtmahl’ fassen, wo es über *-ācn-* auf uriran. *-āfn-* zurückgeht, das in jAw. *xšāfnīm* erhalten ist; s. HÜBSCHMANN PSt. 253, HORN‘ GIrPh. 1 b. 60, 80, SALEMANN GIrPh. 1. 265 f. Entsprechend hätte man *\*nišām-ih* über *\*nišācn°* auf *\*nišābn°* zurückzuführen. Der Vokal wäre lang anzusetzen, denn *-ābn-* würde *-am-* ergeben haben, wie mp., np. *kam* ‘wenig’ aus *\*kabna-\**) zeigt.

Sp. 46, Z. 20 füge in den Noten zu *akana-* ‘Behälter (der Pfeile)’ hinzu: SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 689 vergleicht gr. *ἄατος* ‘Becher’.

Aber das Wort bedeutet doch zunächst ‘Boot, Nachen’.

Sp. 48, Z. 11 füge in den Noten Z. 4 zu jAw. *aya-* ‘böse’ hinzu: Zur Stelle V. 2. 22 vergleiche jetzt auch JUSTI IFAnz. 17. 118. Von älterer Literatur sei noch GELDNER KZ. 25. 187, HÜBSCHMANN KZ. 27. 94 und GEIGER OK. 138 angeführt.

Nach JUSTI ist *avi ahūm astvantəm ayəm zəmə japhəntu* zu übersetzen: “zu der Welt der lebenden Wesen sollen die Übel des Winters kommen”. Dafür spricht die Tradition: 𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥 *apar ō ax° i astmand ān i vattar zamastān rasēt*, sowie die Stelle V. 7. 27, wo der Winter *ayavant-* genannt wird. Dagegen die grammatischen Schwierigkeiten, die durch den Hinweis auf V. 2. 29: *māda.ēim anyəm daxštanqm yōi hənti aṛrahe mainyāui daxštəm* keineswegs behoben werden, da ja *daxštəm* hier Prädikat, *ayəm* dort aber Subjekt ist. Das Metrum kann ich als Beweisstück nicht anerkennen, da ich die Stelle V.

das mpT. *pavāg*, das bei MÜLLER 65 zweimal neben der Allegroform *pik* (M. 20, 350, 351) = mpB., np. *pāk* bezeugt ist.

1) Auch N. 4 (in der Tahmurashandschrift S. 21, Z. 16).

2) Ebenso ergibt auch nur *-āfn° -ām*, während für *-afn° -af* eintritt. s. np. 𐭮𐭥𐭥 *taf*: jAw. *tafnuš*; vgl. HORN GIrPh. 1 b. 54.

2. 22 nicht für metrisch anzusehen vermag; auch GELDNER bezeichnet sie in der Neuausgabe nicht als metrisch. Die theologischen Gründe endlich, die JUSTI gegen meine Übersetzung ins Treffen führt, kann ich ebensowenig gelten lassen. Er schreibt: "es würde bei dieser Übersetzung die Flut infolge einer außerordentlichen Schneeschmelze als Strafe für Sünden anzusehen sein, was nicht zulässig ist, weil Gott ja die Menschen vor der Flut schützt, und der Winter von den Teufeln gemacht ist . ., die sich freuen müssen, wenn die Welt schlecht ist". Aber der göttliche Schutz vor der Flut erstreckt sich doch nur auf einen ausgesuchten Teil der Menschheit. Daß die Flut eine Strafe für Sünden sei — 'une punition' bei SÖDERBLOM La vie future 184 —, wird nicht ausdrücklich gesagt. Aber die Vorstellung einer Katastrophe, die den größeren Teil der Menschheit vernichtet, wird sich im Denken dessen, für den die Wirkungen physischer Kräfte Willensäußerungen überirdischer Mächte sind, leicht mit der Vorstellung eines Strafgerichts verbinden. JUSTI's letzten Satz verstehe ich vielleicht nicht ganz richtig. Gewiß, der Winter ist eine *daēvische* Schöpfung. Aber das sind doch alle andern Übel auch. Soll den nur die gute, d. h. gläubige Menschheit von diesen Übeln zu leiden haben, die böse, d. h. ungläubige von ihnen verschont sein?

Auf die etwaigen Beziehungen der iranischen Flutsage zu der der Hebräer und anderer Völker gehe ich nicht ein; ich kann mir keinen Erfolg davon versprechen, weil uns das Bild der awestischen Version bei dem fragmentarischen Charakter ihrer Fundstelle (V. 2) niemals ganz deutlich werden wird.

Sp. 49, Z. 46 füge unter Aw. *ayrav* 'unverheiratet' in den en Z. 2 hinzu: mp'l. vgl. *'agrāv* (*agrāv*).

Das Wort ist bei MÜLLER zweimal bezeugt; 75: *'agrāv kanīg rôšan* 'jungfräuliche Tochter des Lichts' und 59: *bay* (M. *bê*; s. Exk. § 76) *'agrāv nām* 'der Gott jungfräulichen Namens'. Die von UHLENBECK WAI Spr. 3 und WACKERNAGEL AiGr. 2a. 98 beanstandete Erklärung des Worts ist also doch wohl richtig.

Sp. 50, Z. 6 füge in den Noten zu jAw. *ayrā* Name einer Krankheit oder dgl. hinzu: np. vgl. *āyra* 'Grind, Räude' (?).

So nach JUSTI IFAnz. 17. 89. Da aber das Wort nur durch einen Vers MīrNāzms belegt ist, der "seine Poesie gänzlich in den Dienst der Lexikographie gestellt hat", kann es "nicht ohne weiteres als gesichert gelten"; s. HORN Gesch. der Pers. Litt. 49.

Sp. 54, Z. 49 füge in den Noten zu ap. *atīy* hinzu: mpT. 'ad°, 'ēd° (d. i. ed°), 'ah°, mpB. ah°.

Vgl. der Reihe nach mpT. 'adēn (*adēn*) 'Zugang' (M. 1081), 'adīd (*adīd*) 'hinzugegangen' (80, 1078); — mpT. 'ēdvāst (*ēdvāst*) 'hinzugeführt', s. Exkurs § 23; — mpT. 'ahrāmēd (*ahrāmēd*) 'er leitet hinzu', mpB. *ahrāmišn* 'Hinzuleitung', s. oben S. 63 Note \*\*. Weiteres unten zu Sp. 826.

Sp. 57, Z. 12 füge unter ap. *adakīy* in den Noten Z. 12 hinzu: mpT. vgl. 'ēg (*ēg*), 'adayān (*adayān*) 'dann, alsdann'.

Das erste Wort geschrieben 'yg, steht bei MÜLLER S. 15, 16, 17, 21 (wo die beiden ersten Buchstaben zerstört sind), 23, 30, 91, 92; s. noch die Nachschrift. Ich führe es auf uriran. \**adak*° zurück und verweise dazu auf 'ēr-ag 'südlich' u. s. w., 'ēr-dōm 'infimus', die zu ai. *adhāh*, jAw. *ādairi* u. s. w. gehören. Es ist gestattet, 'ēg dem ap. *adakīy* direkt gleichzusetzen. Die arsakidische Wortform war jedenfalls \**adāk*.

Eine 'Erweiterung' daraus — oder wie man das sonst nennen mag — sehe ich in mpT. 'adayān M. 83 f.<sup>7</sup>, 88, 90 — MÜLLER schreibt 'adiyān<sup>8</sup> und 'adyān<sup>1</sup> —, dem ein arsak. \**adākān* entsprechen würde. Der Ausgang -ān ist der selbe wie in den bedeutungsverwandten, das heißt ebenfalls temporalen Adverbien mpT. *yāvēdān* 72, bp. *yāvētān*, np. *جایدهان* *jāvēdān* 'immer' neben mpT. *yāvēd* 72, arm. LW. *յաւէտ* *yavēt*, np. *جاويد* *jāvēd* und bp. *باستان* *bāstān* 'immer' neben jAw. *bāidištām*;<sup>1)</sup> s. ferner HORN GIrPh. I b. 164. Wegen des *d* und des *y* von 'adayān s. Exkurs § 27, 76.

1) Der Ausgang -ān dieser Wörter könnte im Mp. von *har žamān* 'allzeit, immer', *dēr žamān* 'lange Zeit' und ähnlichen Verbindungen mit adverbiallem Sinn aus sich verbreitet haben. S. übrigens unten zu Sp. 953.

Von den acht Stellen mit 'ég lassen drei eine einigermaßen sichere Übersetzung zu, nämlich S. 15, 21 und 91. An allen dreien steht 'ég an der Spitze des Nachsatzes in Korrelation mit *kā* 'wenn'. Somit entspricht es in seiner syntaktischen Verwendung der Partikel *ka* oder *ka* des MpB., dem Korrelat von *ka*. Ich habe das Wort bisher nach dem Bombayer Pahlavi-Pazand-Glossary und SALEMANN KL. 2. 85, sowie nach gelegentlichen neupersischen Interlinearangaben mit *āngāh* wiedergegeben. SALEMANN selber wollte es später, GIrPh. 1. 275, 331 *ā* gelesen wissen; s. dazu unten zu Sp. 311. Ich glaube jetzt, daß *ka* die Maske für eben jenes Wort ist, das in mpT. 'ég steckt und umschreibe es somit entsprechend den in WZKM. 14. 180 aufgestellten Grundsätzen durch *adāk*. Ich stütze mich dabei auf die üblichste Wiedergabe des bp. Worts bei den Pazandisten durch *agin*, *aig*, *aeg* u. s. w., Wörter, die mit dem mpT. 'ég leicht in Beziehung zu bringen sind.

Nachschrift. Zu den oben angeführten Stellen für mpT. 'ég kommen jetzt noch hinzu: 1079 (*'égēšūn*) und 1080, wo MÜLLER das Wort mit 'also' übersetzt; eher wohl bedeutet es 'und', vgl. AirWb. 55 f.

Sp. 57, Z. 26 füge in den Noten zu jAw. *adav* 'Wasser-auf' hinzu: SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 689 vergleicht lit. *ad-venis* 'Flußmündung'.

Man halte dazu die Bemerkungen LESKIENS Bild. der Nom. 67, dem das Wort 'als künstlich verdächtig' scheint.

Sp. 60, Z. 25 füge in den Noten zu gAw. *adā* 'unten' hinzu: mpB. *ada-pārak*, np. *ē-var* 'Abend, Westen'.

mpB. *adā* ist eig. 'Niederfahrt (der Sonne)'; s. oben S. 32 No.

Sp. 61, Z. 4 füge in den Noten zu ap. *adiy* hinzu: Die Existenz des Präfixes im Mitteliranischen wird durch mpT. *'adiyā-ar*, *'adiyāvarān*, *'adiyāvârēft* bei MÜLLER 1081 (wo *'adyo* geschrieben ist), völlig sichergestellt; s. Exkurs § 1 Note.

In mpT. *'adīd* 80, 1078 und *'adēn* 1081 sehe ich nicht ar. *\*adhi*, sondern *\*ati*; s. zu Sp. 54.

Sp. 66, Z. 16 füge zu jAw. *aṣā*- f. 'Grund und Boden' als Note hinzu: Nach JOHANSSON WZKM. 19. 235 ist (*hvāhva*) *aṣāhca* zu *asah*- 'Stätte, Raum' (Sp. 209) zu ziehen.

Ich halte das trotz der abweichenden Wiedergabe in Pü. für wohl möglich und verweise dazu auf N. 101 *anyeha* + *asahya* (LS.); zum ḏ s. GIrPh. 1, § 282, zur Form § 381.

Sp. 67, Z. 46 füge in den Noten zu jAw. *aṣrant*- hinzu: SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 689 schreibt: "*aṣrant* = ar. \**aśrant* 'ungekocht, ungebacken'". Wie soll denn aber ein solcher nt-Stamm zur Bedeutung des Part. Perf. Pass. kommen?

Sp. 71, Z. 27: Zu SCHEFTELOWITZ Fassung des jAw. *apa-yeti* Yt. 17. 19 in ZDMG. 59. 689 s. unten zu Sp. 148.

Sp. 72, Z. 15 f. füge in der Note 9 zu Aw. *ap*- hinzu: Das nämliche Präverb wie in mpB. ~~ayāpēt~~ *ayāpēt*, np. *yābad* 'er erlangt' steckt in mpT. *'ayāsām* (*ayāsām*).

MÜLLER S. 33 gibt für die Worte *'amāh 'ūd 'āsmāh 'ō khvēs padīst 'ayāsām 'ūd pragām'ām śūdan*, d. i. *amāh ud āsmāh ō xvēs padīst ayāsām ud fragāmām śudan* die Übersetzung: "Wir und ihr zur eigenen Stätte verlangen wir, und ich will euch anleiten zu gehen".<sup>1)</sup> Offenbar hat er dabei an jAw. *yāsāmi* 'cupio' u. s. w., AirWb. 1268 gedacht. Aber das Pränomen *'ō* 'hin zu —', das im allgemeinen gebraucht wird, die dativische Beziehung zum Ausdruck zu bringen, ist dieser Fassung, wenn schon nicht direkt hinderlich — denn allerdings sehen wir *'ō* einige Male in ungewöhnlicher Verwendung —, so doch nicht förderlich. Der Sinn des Satzes gewinnt ganz entschieden, wenn wir *'ayāsām* mit *'āsāh* (*āsāh*) 'adeas' S. 50, 54 und *'āsēd* (*āsēd*) 'adite' S. 52 zusammennehmen, sowie mit dem nbal. Verbum *āsa* u. s. w. (bei HORN NpEt. 7) und endlich mit dem np. *yāsa* 'Wunsch', das gegen HORN a. O. 251 und AirWb. 1284 wegen der älteren Nebenform *ayāsa* nicht wohl zu jAw. *yāsāmi* u. s. w. gezogen werden darf. Ich übersetze die mitgeteilte Stelle so: "Wir und ihr, zur eigenen Stätte wollen

1) Nachschrift. MÜLLER nimmt jetzt, 1082 das Wort *pragām'ām* im Sinn von 'wir begehren'. Aber *pragāmīdān* 1079, worauf er sich beruft, bedeutet eher 'Aufregungen, incitationes'; bei HERMAS entspricht *παραμυρία*





Namens mit dem ai. Wort *satyá-* in Verbindung gebracht werden kann, das im Altpersischen *hašiya-* lautet. Aber dann würde man doch erst recht erwarten, ihn mit *h* im Anlaut gesprochen und geschrieben zu finden, da ja im 'Medischen' anlautendes *h* vor Vokal niemals verloren geht.<sup>1)</sup> Doch sehen wir von der Etymologie ganz ab, und nehmen wir an, es habe ein altpersisches *abāčariš* gegeben, mit *a* in der zweiten Silbe, nicht mit *i*, trotz der Bemerkungen JACKSONS JAOS. 24. 85. Auch so gelangt man nicht zum np. *bāzār*. Denn dessen frühmittelpersische durch das arm. LW. *𐭪𐭭𐭮𐭲 vačār* gesicherte Vorform ist *vāčār* (𐭪𐭭𐭮𐭲); das aber kann nicht auf älteres *\*abāčē* zurückgeführt werden; denn der Abfall anlautender kurzer Vokale vor einfacher Konsonanz in mehrsilbigen Wörtern ist sicher nicht vor Ausgang der mittelpersischen Periode, nach HÜBSCHMANN erst "im älteren Neupersisch" erfolgt; vgl. dessen Ausführungen und Beispiele, PST. 120 ff., auf die freilich JUSTI ebensowenig eingeht, wie auf HORNS Bemerkung im GIrPh. 1 b. 11 Note.

Gehört etwa mpB. 𐭪𐭭𐭮𐭲 *vāčār*, np. بازار *bāzār* mit mpT. *vāčarnad*, *vāčarnīy* — beide S. 98 im 'Dialekt' — zusammen, die MÜLLER mit 'Gang' (passage) übersetzt? Ihr *m* würde gut zum arm. *r* stimmen.

Sp. 91, Z. 8 füge in den Noten zu *aiwiḍātay-* hinzu: Anders neuerdings GELDNER; s. unten zu Sp. 774.

Sp. 92, Z. 1 füge in den Noten zu jAw. *aiwiḍāy-* hinzu: zuletzt zur Stelle V. 18. 17 BARTHOLOMAE ZDMG. 59. 815; vgl.erner HAUG SBayrAW. 1868. 2. 8, 31 und — zur Pü. — HAUG 'essays' 370, JDARMESTER ÉtIr. 2. 342 f.

GELDNER'S Fassung der Stelle — zuletzt SPreuBAW. 1903. 424 —, die *mā . . aiwiḍyō buyata* im Sinn von 'verschlafet nicht' nimmt, setzt einen im Text durch nichts angedeuteten

1) Der Bh. 1. 11 bezeugte altpers. Bergname soll nach JUSTI (*h*)*aradri-* gelesen werden und 'Bergschlucht' bedeuten, d. h. aus iran. *\*hara-* 'Berg' und *\*kadri-* 'Schlucht' bestehen. Letzteres Wort ist aus dem spätzeugten ai. *kandara-* m. 'Höhle, Schlucht', ersteres aus jAw. *harā-* f. 'Berg' geschlossen. Aber woher weiß man denn, daß *harā-* (oder *haraiti-*), der Name des Urgebirgs, von Haus aus 'Berg' bedeutet hat? Nach ZDMG. 59. 710 soll das Wort wieder einmal semitischer Herkunft sein. Vgl. unten zu Sp. 191.



Wechsel des Sprechenden voraus und legt außerdem dem Präverb *aiwi* eine Bedeutung bei, die ihm sonst nicht zukommt; vgl. DELBRÜCK VglS. 1. 679. Zu der von mir für *aiwiṣyō* geforderten Bedeutung sei auf *ʾah-* mit *aiwi* verwiesen, AirWb. 277.

Sp. 94, Z. 47 unter jAw. *aibiz-* und Z. 55 unter ap. *abiš* füge in den Noten hinzu: Eine abweichende Erklärung des ap. *abiš* und des jAw. *aibiš* V. 3. 24, die einander gleichgestellt werden, gibt PEDERSEN KZ. 40. 129 ff. Vgl. zu Sp. 95 und 1065.

Ap. *abiš* soll 'auf der entgegengesetzten Seite', jAw. *aibiš* 'ohne' bedeuten. Man mag die jAw. Stelle wenden, wie man will, man kommt nie zu einem voll befriedigenden Ergebnis. Bemerkt sei, daß im Ap. statt *abiš* auch *abiša*<sup>1</sup> gelesen werden könnte, d. i. *abi-ša*<sup>1</sup>, Sp. 170 u.; aber sonst kommt der Ablativ bei diesem Pränomen nicht vor.

Sp. 95, Z. 6 füge in den Noten zu jAw. *aiwi.šaetan* 'Bewohner' hinzu: PEDERSEN KZ. 40. 131 liest V. 3. 24: *aibiš tat vanhēuš aiwišōiṣne* und übersetzt: "dies ohne einen guten Mann zur Bebauung". Vgl. zu Sp. 94.

Aber *aiwišōiṣne* steht in keiner Handschrift. Jp 1 hat *aiwi.xšōiṣne* wie zu V. 2. 25. Außerdem ist die Bedeutung 'bebauen' für *ṣay-* mit *aiwi* sonst nicht bezeugt.

Sp. 96, Z. 22 füge in den Noten zu jAw. *ʾabda-* 'ausgezeichnet, trefflich' hinzu: Eine etymologische Anknüpfung bei SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 690.

Sie ist mindestens höchst zweifelhaft, da sie für das jAw. Wort von der Bedeutung 'mächtig' ausgeht, die ihm nicht zukommt, und die ihm doch nur zu dem Zweck beigelegt ist, die vorgeschlagene Zusammenstellung mit ksl. *obilū* 'reichlich', ai. *āmbhas-* 'Fruchtbarkeit, Macht', gr. *ἀγορός* 'reichlicher Vorrat' annehmbarer zu machen. Das entsprechende mp. Wort *awd* bedeutet ganz ausschließlich 'wunderbar, staunenswert'; es ist synonym mit 𐭠𐭣𐭥𐭥 *skuft*: s. Kn. 7, 24: 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 *awd sahist*<sup>1</sup>) mit 53: 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 *skuft sahist* 'mirabile visum est'. Vgl. auch mpT. *ʾabdiin* (MÜLLER *ʾabadēyn*) 90.

1) Auch GnjastakAbalish ed. BARTHELEMY 7. 20.



für *e*), worauf das *f* stimmhaftes *ḡ*, *v* wird." Woher, frage ich, soll man denn wissen, daß die Dasture mit ihrem *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥* gerade *afstāk* haben darstellen wollen, und nicht etwa *apa-stāk*, trotzdem dies doch genau ebenso hätte geschrieben werden müssen?

Was JUSTI S. 101 Note zur Stütze seiner Ansicht über das Verhältnis des np. *pistān* zum jAw. *fstāna* bemerkt, halte ich für durchaus unrichtig; vgl. IF. 7. 62, HÜBSCHMANN IFAnz. 11. 46, JOHANSSON IF. 14. 325.

Es mag sein, daß die Zurückführung des Worts *Awastā* auf ein arsakidisches *Apastāk*<sup>1)</sup>, im Bp. geschrieben *𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥*, auch falsch ist. Aber sicher ist sie unter allen mir bisher bekannt gewordenen Deutungen<sup>2)</sup> die einzige, die nicht aus irgend einem Grund als unmöglich bezeichnet werden muß. Übrigens steht sie semasiologisch — eigentlich 'Text, Grundtext' — und etymologisch — zum Verbum (ar.) *\*sthā-* 'stehen' — einer der ältesten von allen ganz nahe, d. i. der von MFMÜLLER JAs. 1839. 190 vorgeschlagenen.

Beiläufig merke ich an, daß auch die Zurückführung auf ein uriran. *\*upastāyāk*<sup>o</sup> — zum Verbum (ar.) *\*stay-* 'preisen' — möglich wäre; die Lautlehre gestattet sie ohne weiteres, und die Bedeutungslehre stemmt sich wenigstens nicht dagegen; vgl. das AirWb. unter *staota-* und auch oben S. 83 u.

Sp. 105, Z. 33 ff. füge in den Noten zu jAw. *awra-* hinzu: Vgl. noch WACKERNAGEL AiGr. 2a. 38, der es für möglich hält, daß ai. *āsura-* m. 'böser Geist, Götterfeind' "aus indoir. *\*asra-* entwickelt, also das selbe Wort wie aw. *awra-* (Attribut des bösen Geistes)" sei.

Wenn das jAw. *awra-* mit *asta-* zusammengehört, setzt es doch wohl ein ar. *\*asrá-*, mit Endbetonung, voraus. Im übrigen ist ja nur die Beziehung von ai. *ra-* zu ira- nachweisbar (s. IF. 7. 56 f.), nicht aber solche zu *ura-*.

1) So, nicht *Uwastā*, wie JUSTI angibt, steht bei mir im Vorwort VIII zu lesen. Zu den modernen Formen des Worts, die S. 102 oben mitgeteilt sind, vgl. noch die im Gabrī (ZDg.) *wustā*; s. ZDMG. 36. 75.

2) Eine Zusammenstellung der älteren gibt HAUG Pahl.-Paz.-Gloss. 78 ff. von neueren For ZDMG. 52. 254; dazu nehme man noch Cama Mem. Volume 274. — Die von For vorgeschlagene Fassung scheitert schon an der durchgängigen Schreibung mit *o*.





weis für das Buchpahlawi herangezogen werden; *mānbēd* ist bp. *𐭠𐭣𐭥 mānpat*, nicht aber *𐭠𐭣*. S. noch unten zu Sp. 826.

SCHEFTELOWITZ teilt uns dabei die Denkartstelle in Umschrift mit<sup>1)</sup>, die sich auf den Inhalt der awestischen V. 6. 1 bezieht. Das selbe geschieht auch mehrfach ZDMG. 57. 112 ff.<sup>2)</sup>, und ebenda wird auch eine größere Anzahl von Pahlaviübersetzungen und Erläuterungen zum 5. bis 8. Kapitel des Vendidad in Umschrift abgedruckt<sup>3)</sup> und übersetzt. Es soll das jedenfalls als Illustration dessen dienen, was SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 112 schreibt: "(es sei) zum richtigen Verständnis und tieferen Eindringen in die heiligen Schriften (der Parsen) unendlich wichtig, die (Pahlavi-) Kommentare durchzuarbeiten und dieselben mit Kritik zu benutzen". In der Theorie hat SCHEFTELOWITZ ganz gewiß recht. Es gehört aber, wenn die Theorie in Praxis umgesetzt werden soll, doch wohl dazu, daß man sich zunächst mit der Sprache jener Kommentare einigermaßen vertraut macht. Sonst dürfte bei der 'kritischen Benützung der Kommentare' nicht viel günstiges herauspringen. Ich habe nun aber nicht den Eindruck, daß bei SCHEFTELOWITZ diese Vor-

1) Übrigens auch schon, hier besser übersetzt, ZDMG. 57. 128.

2) Merkwürdigerweise wird nirgends angegeben, daß die mitgeteilten Denkartstellen DARAB The Pahlavi Version of the Avesta Vendidad, Bombay 1895 entnommen sind, wo sie S. 215 f. in Originalschrift abgedruckt sind.

3) Leider aber mit so vielen Druckfehlern und in einer sprachgeschichtlich so greulichen und dabei widerspruchsvollen Umschreibung, daß man die Urschrift kaum wiederzuerkennen vermag. So erscheinen z. B. für *𐭠𐭣* (*frāč*) nicht weniger als fünf verschiedene Formen: *fraj*, *frāj*, *frāj*, *frāz*, *rāz*. — Die Korrektur ist unglaublich nachlässig besorgt. So steht ZDMG. 57. 114 oben zweimal *hanūšak*; daß damit *hamēšak* 'immer' gemeint ist, wird man umsoweniger leicht verstehen, als das Wort in der beigegebenen Übersetzung beide Male vergessen ist. — Im übrigen kann man doch nicht alle Fehler für Druckfehler ansehen. Die Tatsache, daß *𐭠𐭣𐭥* (*tōžšn*), das eläufige Wort für 'Buße', einmal *tanjšn* (ZDMG. 57. 149), einmal *tanjšn* u. O. 59. 704) umschrieben wird — öfter war keine Gelegenheit —, ist doch ur mit der Annahme zu erklären, daß die richtige Lesung des Worts dem Schreiber unbekannt geblieben ist. — Einen recht wenig guten Eindruck macht es auch, das SCHEFTELOWITZ a. O. 57. 166 für den Eigennamen *Bazina* "betreffs des Suff. *aina*" auf "Av. *vāhrkaena*, Ap. *varkaina*" verweist. Die altiranischen Wörter, die dem np. *𐬔𐬀𐬎𐬎* *Gurgān* ('*Υρκαν*') entsprechen, sind tatsächlich *\*kāna*.



No. 5), nicht sicher entschieden werden kann. GELDNER'S Fassung leuchtet mir nicht ein.



Sp. 124, Z. 4 füge in den Noten zu jAw. *anāpərəθa*- hinzu: Das altiran. \**āpərəθa*- 'Sühne, Strafe' steckt auch in der mpT. Verbalform '*āvahrānd*'.

'*āvahrānd* steht für '*āv(ā)hr°*'. Die Stelle ist oben S. 36 Note besprochen. S. noch zu Sp. 892.

Sp. 130, Z. 49 füge in den Noten zu jAw. \**anku.pəsmna*- hinzu: Nach SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 167, 59. 691 bedeutet \**ankav*- 'Halskette', nicht 'Spange', und ist Lehnwort aus dem Semitischen.

SCHEFTELOWITZ ist anscheinend sehr geneigt, im Altiranischen Lehnwörter aus dem Semitischen zu finden. Dagegen verweise ich auf meine Bemerkungen zu *magav*- AirWb. 1111 und zu *minav*- a. O. 1186, sowie unten zu Sp. 531. Ich möchte dringend raten, in der Annahme solcher Entlehnungen recht vorsichtig zu sein. Jedenfalls müßte doch erst die Bedeutung des fraglichen Worts ganz feststehen. Das ist aber bei \**ankav*- keineswegs der Fall. Die Bedeutung 'Halskette' soll das Wort doch nur darum haben, damit seine Entlehnung begreiflich erscheine. Wir können aber in der Tat von seiner Bedeutung nicht mehr mit Sicherheit behaupten, als daß es irgend einen Gegenstand bezeichnet, der Frauen zum Schmuck dient. Da mag man nun aussuchen! Im übrigen kann ich nicht finden, daß \**ankav*- : \**anku*- näher an semitische Wörter wie hebr. *ʔnāq* oder aram. *ʔunqā* anklingt als an indogermanische wie etwa \**aekno-s*, die Vorform von lat. *ānus* 'Ring'.

Sp. 133, Z. 13 ff. ist in den Noten zu jAw. *antarə.arəðəm* u lesen: Pü. (zu V. 5. 19): *andark ālak*, (zu V. 9. 33): *hač ndark ālak*.

*ālak* ist einmal  (s. SPIEGEL Komm. 1. 168), einmal mit dem Ideogramm  geschrieben. Zur Lesung und Etymologie des Worts s. zu Sp. 193.

Sp. 138, Z. 12 füge in den Noten zu ap. *aniya*- 'alius' inzu: mpT. '*anī* 'alius' (s. oben S. 62, No. 3). Zu den mpB.



Formen des Worts sowie zu PDyn. *ani*<sup>1)</sup> 'alius' s. SALEMANN GIrPh. 1. 294.

Sp. 143, Z. 7 in den Noten zu jAw. *amaršant-* 'nicht sterbend' füge hinzu: Nach SCHEFTELOWITZ soll das Wort vielmehr 'unzerstörbar' bedeuten und zu nhd. *morsch* gehören, ZDMG. 59. 691.

Die Verbindung (*yaṭ kərənavaṇ frašəm ahūm*) *azaršintəm amaršəntəm* Yt. 19. 11 spricht durchaus gegen eine Losreißung vom Verbum <sup>1</sup>*mar-* 'sterben'. Die beiden Partizipialformen sind ganz in gleicher Weise zu zerlegen. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Verbindung 'nicht alternd und nicht sterbend' auch in mittelpersischen Büchern geläufig ist; vgl. z. B. Mx. 7. 13: *āhravān andar vahišt azarmān u amark . . hēnd*, bei NERYOSANG: *muktāt mānaḥ antaḥ svargabhuvane ajarā amarāḥ . . santi*; ferner Bd. 1. 13 (3. 12), 2. 11 (7. 19), Dk. 7. 1. 20.

Sp. 143, Z. 20 ff. füge in den Noten zu jAw. *\*amark-* hinzu: DAVAR Yasna IX. 29 bleibt bei der überlieferten Lesung *amərəza gayeḥe stūna* Y. 9. 1, das er "unstained is (or should be) the pillar of life" übersetzt.

Die Worte sind ein Zitat aus einem unbekannten Awestext, das dazu dienen soll, die Richtigkeit des vorhergehenden Satzes zu erhärten: *tāk bē hač tan kas 1 amark*, bei NERYOSANG: *anyathā rte tanoh sarvasya kayacit amarah*. Das war der Grund meines Änderungsvorschlags; *\*amərəza* würde sich direkt an *amark* anschließen. Nun räume ich zwar ein, daß es mit Textänderungen immer mißlich bestellt ist; aber gerade solche Zitate zeigen nicht selten ganz offenkundige Verderbnisse; vgl. z. B. die zu V. 7. 52 Pū. mit meinen Bemerkungen AirWb. 1352 No. 14. DAVARS Hinweis auf Yt. 10. 71 hilft nicht viel; wie will er dort übersetzen? Vgl. AirWb. 1173 f.

Sp. 148, Z. 51 ff. zum Verbum *ay-* 'gehen' mit *apa* füge als Note hinzu: SCHEFTELOWITZ Aufstellungen über "die (awestischen) Formen des Kausativs von *apa-i*" in ZDMG. 57. 164 halte ich, auch bei der in ZDMG. 59. 689 gegebenen Ein-

1) So zu lesen.

schränkung, für verfehlt; vgl. AirWb. 71 (unter 4, 5, 6), 75, 76 (zu jAw. *apayav-*), 1263 (unter 4) und oben S. 103 zu gAw. *apayeiti*.

Das Kausativ 'er macht weggehen' würde doch \**apāyayēiti* oder, mit Haplogie, \**apāyeiti* lauten, hervorgegangen aus \**apa* + \**āyay*<sup>o</sup> (so!, nicht \**ayay*<sup>o</sup>). Das von SCHEFFELOWITZ ohne Stern verzeichnete aind. Kausativum *apāyayati* kommt meines Wissens nirgend vor. Literarisch bezeugt ist nur *pratyāyayati*, und zwar in der klassischen Literatur. Daß an der Stelle Yt. 17. 19: *āat mām aēvō zaraṇuśtrō anu-sentem apayeiti* die Bedeutung 'er entfernt' gut passen würde, leugne ich ganz und gar nicht. Habe ich doch selber vor Jahren 'er treibt fort' übersetzen wollen, ZDMG. 36. 567; aber die ebenda 582 gegebene grammatische Erklärung ist auch ungenügend.

Ich möchte vorschlagen, für jenes *apayeiti* — und zwar nur für dieses und nur für die Stelle Yt. 17. 19 — zu der alten, auch in meinem Air. Verbum 143 vorgetragenen Fassung zurückzukehren, nämlich zu seiner Fassung als denominative Präsensform aus *apa* Adv. 'fort, weg'. Die Möglichkeit einer solchen Bildung an sich kann ja nicht bestritten werden. Die Voraussetzung dafür, daß das Adverb prädikativ gebraucht werden konnte, ist gegeben, wenn schon ich diesen Gebrauch gerade für *apa* in den vorhandenen Texten nicht nachzuweisen vermag.

Als entsprechende Beispiele dieser Bildung aus dem Altindischen verzeichne ich: 1) *kathayati* 'er erzählt' ist "abgeleitet von dem Adverbium *katham quomodo?* . . Dies gibt . . eine sehr artige Deutung; erzählen heißt das Wie eines Ereignisses darlegen"; s. SCHLEGEL Ind. Bibliothek 1. 337. Besser natürlich ist es, das Wort an *kathā* 'wie?' anzuschließen. — 2) *tirayati* wird in gleichem Sinn gebraucht wie *tiraskaroti* und *tirodadhāti* und gehört jedenfalls zu *tirāḥ*; aber die Form ist auffällig; ein \**tirā* neben *tirāḥ* etwa wie *purā* neben *purāḥ*, auf das *tirayati* zurückgeführt werden könnte wie *kathayati* auf *kathā*, ist nicht überliefert. Neben dem transitiven *tirayati*, das in der klassischen Literatur mehrfach bezeugt ist, verzeichnen die Grammatiker ein in der Literatur noch nicht nachgewiesenes intran-

sitives *tirasyati*, das somit in seiner Bedeutung mit *tirobhavati* gleichstehen würde. Weitere Beispiele weiß ich aus der älteren Sprache nicht beizubringen, und zwei Beispiele sind freilich nicht eben viel.

Sp. 171, Z. 3 füge in den Noten zu ap. *avadā* 'dort' hinzu: mpT. 'ōy, 'ōōd 'dort, dorthin'; s. MÜLLER 69, 1082, oben S. 43.

Sp. 177, Z. 43 in den Noten zu jAw. *avasyāt* Inf. (?) lies: *nē +patirēnd . . pa sangēn bē +visinišnih*; vgl. Sp. 1547 u. — Entsprechend ist Sp. 341 Z. 4 No. 4: *bē +visinitār* zu lesen.

Der Pazandtext hat allerdings für *𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥 bi nasinēšne* und für *𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥 bi nasiniḍār*. Die Schreibung der Pahlaviwörter ist beide Male gestört.

Sp. 182, Z. 35 füge in den Noten zu jAw. *+avi.mqm* 'an Maß' hinzu: SCHEFTELOWITZ Fassung, der *avi mqm* liest und 'ins Hohlmaß' übersetzt, halte ich für unpassend.

Sie scheitert an der zweiten Stelle: *yeziča aēte mazdayasna upairi aētēm iristēm +avi.mqm harokē horezyāt*; s. dazu AirWb. 1788 f. Sch. ist gezwungen, hier *avi mqm* mit 'für das Hohlmaß bestimmt' wiederzugeben. Daß der Satz nicht ganz korrekt überliefert ist, bezweifle ich nicht; aber er ist nicht in dem Maße verderbt, wie man nach der von Sch. vorgeschlagenen Übersetzung annehmen müßte; s. auch GELDNERs Bemerkung zur Stelle in der Ausgabe.

Sp. 184, Z. 19f. füge in den Noten zum Verbum *ar-* '(sich) in Bewegung setzen' hinzu: mpT. 'avar 'komm', 'avarēd 'kommt'.

Die Formen, bei MÜLLER 57<sup>2</sup>, 61<sup>2</sup>, enthalten den Präsens- (Aorist-)Stamm 1 *ar-* und das Präverb *av* (sonst — vor Konsonanten — *ō*), d. i. *uriran. \*aya*. — S. noch 'agarā 77, unten zu Sp. 311.

Sp. 190, Z. 41 füge in den Noten zu Aw. *auruna-* 'wild' hinzu: JOHANSSON WZKM. 19. 235 verweist zur Etymologie des Worts auf gr. *ἀλλεῖν* 'irr sein'.

Sp. 191, Z. 17 füge in den Noten zu ap. *arkadray-* Name eines Bergs hinzu: Die von mir als möglich bezeichnete Deutung des Namens als 'Burgträger' ist falsch, wenn mp. *\*ark* 'Burg' in bp. *𐭥𐭥𐭥𐭥 arkpat* 'Burgvogt' aus dem Lateinischen (*arc-em*) entlehnt ist, wie JUSTI IFAnz. 17. 107 will.

Aber JUSTIS eigne Deutung des Worts (s. oben S. 105) wird dadurch nicht als richtig erwiesen.

Sp. 191, Z. 50 füge in den Noten zu gAw. <sup>+</sup>*arəjay-* 'würdig' hinzu: Wegen der Bedeutung des Worts — 'würdig' als Bezeichnung für die Gläubigen; s. Sp. 34 unten — verweise ich noch auf SWienAW. 67. 840. 4f.: *ارزانی بهدین واشو را کویند* *arzāni bihdīn u ašw rā kūyand*, d. i. "*arzānī* (gemeint ist bp. *aržānik* 'yogaḥ, anurūpaḥ') nennt man den Gläubigen und Frommen".

Sp. 193, Z. 45 ff. in den Noten zu jAw. *arəda-* 'Seite' füge 1. 2 hinzu: mp. *alak* 'Seite' und lies Z. 3 f. unter Pū.: *alak* geschrieben a r k und dat n a). — Zur eigentlichen Bedeutung des Worts s. WACKERNAGEL AiGr. 2a. 3.

Die Bedeutung und Lesung von bp. *لو* oder *لو* und *لو* ist mir erst durch das mpT. <sup>+</sup>*ārag* klar geworden, das bei MÜLLER S. 11, 12, 14 als Synonymum von *kūstag* S. 81 gebraucht ist. Während der Zandist *arəda-* mit *alak* übersetzt, gibt er *arədah-* mit *kust*. Vgl. den Exkurs, S. 35 Note.

Sp. 194, Z. 49 unter jAw. *arədvī-* füge als Note hinzu: JUSTIS Deutung von V. 2. 22 in IFAnz. 17. 120 f., die hier in *arədvī-* ein Längenmaß sieht, kann ich mir nicht aneignen.

Vgl. Sp. 963 oben. Ich nehme an, daß die Pahlaviübersetzung der Stelle *bāšnubyō arəduyā* ursprünglich *𐭥𐭥𐭥𐭥 pa bāš ēand art* lautete, d. i. "mit der Tiefe wie die Art (sie hat)". *𐭥𐭥* als Umschreibung von *arədvī-* findet sich auch sonst; z. B. Vr. 1. 5 (18). Ein späterer Diaskeuast hat das Wort mit der Umschreibung des jAw. Worts für 'Elle' verwechselt und dann die Sp. 963 mitgeteilte Glosse zugefügt. Im Awestafrahang wird jenes Wort (jAw. <sup>+</sup>*arəḡna-*) mit *𐭥𐭥* wiedergegeben, d. i. *arəḡ*, sonst mit *𐭥𐭥* oder *𐭥𐭥*, womit doch nur *ar°* (oder höchstens *ār°*), nicht aber *ēr°* oder *īr°* gemeint sein kann. Die Differenz *𐭥* - *𐭥* ist ganz normal; wenn Awestawörter in Pahlavischrift umgesetzt werden, nimmt man *𐭥* für *𐭥* (s. oben S. 10 No.); z. B. *𐭥𐭥𐭥𐭥 aratēštār* : jAw. *raḡaēštārō*; — *𐭥𐭥𐭥 mitōxt* : jAw. *miḡaoxtō*; — *𐭥𐭥𐭥 zaratušt* : jAw. *zaraḡuštō* u. s. w. Auch *𐭥* wird mit *𐭥* t umschrieben, z. B. *𐭥𐭥𐭥* : jAw. *zərə-dazō*; — *𐭥𐭥𐭥* : jAw. *adwad°*, s. IF. 12. 120 f.

Sp. 196, Z. 7 füge in den Noten zu Aw. *arəθa-* 'Sache' hinzu: Vgl. np. *hamāl* 'Genosse', lautlich gleich ai. *samartha-* (GlrPh. 1 b. 57), und ZDg. *ālī* 'Geld' (ZDMG. 36. 74), das auf arsak. \**ahlik* oder \**āhlik* zurückgeht; dies wäre uriran. \**arəiṣak*<sup>o</sup> oder, mit *Vrddhiḥ*, \**ārəiṣak*<sup>c</sup>; vgl. jAw. *araθya-*, Sp. 196 m.

Sp. 197, Z. 18 füge in den Noten zu jAw. *armaē*<sup>o</sup> 'still' hinzu: SCHEFFTELOWITZ ZDMG. 57. 129, 59. 692 vergleicht ai. *irmā* Adv. 'hier'.

Abgesehen davon, daß die Bedeutung von ai. *irmā* keineswegs ganz sicher steht — vgl. auch LUDWIG Über Methode bei Interpr. des Rgveda 30 —, sind doch erhebliche semasiologische Schwierigkeiten vorhanden. Jedenfalls mußte die Bedeutung 'hier' als die sekundäre angesehen werden und nicht umgekehrt, wie ZDMG. 57. 129 vorgeschlagen wird. S. übrigens PRELLWITZ WbGrSp.<sup>2</sup> 177 unter *ἱεῖμα*.

Sp. 199, Z. 15 füge in den Noten zu jAw. *airyaman-* 'Genosse' hinzu: mpT. vgl. '*aryāman*, '*ariyāmān*. — Eine mir sehr zweifelhafte Etymologie gibt WACKERNAGEL AiGr. 2a. 186.

Die mpT. Wörter (bei MÜLLER 75, 26) scheinen gelehrte zu sein; s. dazu MÜLLERS Bemerkung, S. 28. — Nach WACKERNAGEL soll das Wort — ar. \**arīa-man-* — eigentlich 'treugesinnt' besagen und am Ende die 'Wurzel' *man-* enthalten. Bedeutet denn aber \**arīa-* 'treu' od. dgl., wenigstens von Haus aus? Schwerlich. Ich glaube doch, daß \**arīa-* ebenso wie \**ārīa-* ursprünglich nichts anderes war als eine Bezeichnung für den Arier und das Ariertum; vgl. ZIMMER AiL. 214, PISCHEL ZDMG. 40. 124, OLDENBERG ZDMG. 54. 167. Welche Bedeutung das Wort eigentlich gehabt hat, wissen wir nicht und können es auch durch etymologische Zerlegung nicht ermitteln. Steht es ja doch gar nicht einmal fest, daß das Wort auch wirklich indogermanisch ist. Als Volksname könnte es leicht fremdsprachiger Herkunft sein. Jedenfalls möchte ich der üblichen Zusammenstellung mit air. *aire*, gall. *Ariomanus*, *Ariovistus* nicht das Wort reden. Wenn der Volksname später auch in lobendem, ehrendem, oder aber in tadelndem, herabsetzendem Sinn gebraucht wird, so ist das nicht anders als bei unsern Volksnamen. S. noch unten zu Sp. 891.

GELDNER freilich, VSt. 3. 96 f. will die Bedeutungsgleichheit von ai. *aryá-* und *árya-* nicht gelten lassen. "Der Arier ist nach wie vor nur *árya*", und "ZIMMERS Berufung auf Av. *airya* verliert durch die bei JACKSON Grammar § 17 und 18 dargelegten Quantitätsverhältnisse an Wert. Dem Av. *vairya* entspricht im RV. nur *várya*". Aber ZIMMER beruft sich doch nicht nur auf das Av. *vairya*, sondern zugleich auch auf das ap. *ariya-*; bei JACKSON a. O. ist aber nur davon die Rede, daß 'in quantity' — aus verschiedenen Gründen — "the Avesta and the Sanskrit do not always coincide each with other". Nun könnte man freilich das ap. *a r̥i y̥* auch *ariya*<sup>1</sup> lesen. Allein das np. ایران *ērān* erweist doch mit voller Sicherheit, daß das zu Grunde liegende altiranische Wort kurzes *a* am Anfang gehabt, also *\*arīānām* gelautet hat. Der Satz "Dem Av. *vairya* entspricht im RV. nur *várya*" ist streng genommen allerdings richtig. Aber außerhalb des R̥gveda ist doch *várya-* vorhanden. Warum soll denn nun das Aw. *vairya-* gerade dem ṛgvedischen *várya-* und nicht dem sonst bezeugten *várya-* gleichstehen?

Die Bildungsart des arischen *\*arīaman-* bleibt auf alle Fälle merkwürdig; vgl. BRUGMANN Grdr.<sup>1</sup> 2. 345. Auf die Parallele, die JUSTI ZDMG. 50. 664 in ap. *dasyamā* findet, ist kein Verlaß; s. AirWb. 737 u. Daß *\*arīaman-* mit dem air. *airem* zusammengehöre (BRUGMANN a. O., FICK-STOKES VglWb.<sup>4</sup> 2. 19), scheint auch WACKERNAGEL nicht anzunehmen.

Sp. 207, Z. 15 ff. füge in den Noten zu ap. *asagarta-* 'Sartien' hinzu: Vgl. auch JUSTI IFAnz. 17. 113 f.

JUSTI belehrt mich, das von mir zum Vergleich herangezogene ai. *gárta-* m. laute in der älteren Sprache *kartá-* und bedeute auch nicht 'Höhle', sondern 'Loch, Grube'. Ich muß mich doch dagegen verwahren, den gerügten Fehler begangen zu haben. Die übliche Fassung von ai. 2 *gárta-* m. — auch bei WACKERNAGEL AiGr. 1. 117 — ist mir bekannt. Ich bitte aber die Stelle SBE. 32. 433 anzusehen, die ich doch wohl nicht ohne Absicht angeführt habe. Ich hätte auch noch BERGAIGNE Rel. véd. 3. 122<sup>1</sup>) und GELDNER

1) "Je ne vois aucune raison de séparer le mot *garta* des hymnes de lui qui est usité dans les Brāhmanas et dans la langue classique."

VSt. 3. 48 zitieren können. Danach gehören die beiden *gárta-* der Petersburger Wörterbücher zusammen; das *g* darin ist also alt, und die Grundbedeutung des Worts ist 'Höhle'; s. oben S. 22 No. 2. Freilich hat JUSTI gegen die von mir versuchsweise vorgeschlagene Deutung von *asa-garta-* als 'Steinhöhlenbewohner' auch noch einen sachlichen Grund: "Dieses Reitervolk kann nicht so roh gewesen sein, daß es in Felswohnungen gewohnt hätte". Das mag sein. Aber ein Volksname wird doch nicht bei jedem Kulturfortschritt neu geprägt. — Gegen JUSTI'S Deutung des Worts als 'Pferdewagen besitzend' ist einzuwenden, daß die Erklärung von ai. *gárta-* als 'Wagen' doch nur "bedingungsweise richtig" ist; s. GELDNER a. O.

Sp. 211, Z. 49 füge in den Noten zu jAw. *asčav-* 'Unterschenkel' hinzu: Pü. hat dd an (𐭩𐭪) oder dd an n (𐭩𐭪𐭫).

So bieten zu V. 9. 23 alle, zu V. 8. 63—65 alle älteren und besseren Handschriften. Die Lesung 𐭩𐭪𐭫 in DARAB-SANJANA'S Pahl.-Vend., die SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 692 ohne weitere Prüfung übernimmt, ist, wenn überhaupt, jedenfalls ganz schwach beglaubigt.<sup>1)</sup> DARAB verweist allerdings a. O. 160 auf das np. اسكانه *iskāna*, und ebenso SCHEFTELOWITZ, nur daß er es fälschlich *askānī* transkribiert.<sup>2)</sup> Ist aber das aus CASTELLUS Lex. heptagl. 31 stammende Wort echt?

Sp. 213, Z. 55 füge in den Noten zu jAw. *astara-* 'Sünde' hinzu: Vgl. mpT. 'astār (d. i. *āstār*; M. 52, 61, 88, 89, 91, 93,

1) Ebenda belehrt mich SCHEFTELOWITZ: "Lautlich ist es unmöglich (Aw. *asčav-*) zu arm. *oskr* 'Knochen' zu stellen, denn idg. *skh* ist = arm. *ṣḫ*". Wenn sich SCHEFTELOWITZ ein wenig um die einschlägige Literatur kümmerte — was seinen Arbeiten sehr zuträglich wäre —, oder wenn er wenigstens für das arm. *oskr* HÜBSCHMANN'S Armenische Grammatik (I. 482) nachgeschlagen hätte, so würde er gefunden haben, daß ich jener Belehrung ganz und gar nicht bedurfte; s. meine Studien 2. 12, wo ich geschrieben habe: "*oskr* enthält *k*, nicht *k*<sub>2</sub> *h* . .". Und dadurch, daß ich unter *asčav-* drucken ließ: "Vgl. gr. *ὀσφύς*, arm. *oskr*", gebe ich eben gerade zu erkennen, daß ich die Wörter nicht gleichsetze; s. oben S. 21 f. Vgl. noch bei PRELLWITZ WbGrSpr.<sup>3</sup> 342.

2) (So auch ZDMG. 59. 785.) Mit *nī*, weil der Ausgang *na* nicht ganz in der landläufigen typographischen Form 𐭪𐭫 erscheint. Auch das von DARAB a. O. 168 angeführte 𐭪𐭫𐭫 wird ZDMG. 57. 156 (zu § 86) falsch gegeben. Und dabei erweckt SCH. durch seine Darstellung den Anschein, als seien ihm np. *askānī* 'Schenkel' und *karič* 'Feldhütte' ganz geläufige Wörter.

079), jp. *āstār* (DELAGARDE PSt. 71), beide mit gleicher Bedeutung.

Sp. 219, Z. 53 ff. füge in den Noten zu ap. *asbāray-* 'beitten' hinzu: Etwas anders JUSTI IFAnz. 17. 114 und PEDERSEN Z. 40. 133. — Zur altiran. Vollform des Worts \**aspabāraī-* vgl. len im Assyrischen überlieferten Eigennamen *āspabāra*.



JUSTI liest \**asabār°*, mit der Begründung, \**asbār°* hätte \**azbār°* werden müssen. Dann würde Dissimilation der Labiallaute, nicht aber Haplologie vorliegen, für die doch Silbenverlust bezeichnend ist. Sollte aber ein ap. *asbār°*, bei dem die akustisch verschiedenen Laute durch die Kompositionsfuge getrennt sind, weniger gut möglich sein, als der von JUSTI S. 107 f. ohne jede lautliche Bemerkung aufgestellte ap. Instr. Plur. *viṣbiš* (ai. *viṣbhīh*)?<sup>1)</sup>

Auch PEDERSEN will *asabār°*, nicht *asbār°*, "denn daß -sb- zu np. -sv-, -suv- geworden wäre, ist mir unglaublich". Ich sehe nicht, was sonst daraus hätte hervorgehen sollen.

Wenn schon ich die Gründe, die JUSTI und PEDERSEN für die Lesung *asabār°* vorbringen, nicht für zwingend halte, so muß ich doch anderseits einräumen, daß auch für die Lesung *asb°* kein ausschlaggebender Grund geltend gemacht werden kann. Nur sind die Beispiele der alsdann mit PEDERSEN anzunehmenden Dissimilation viel seltener als die für Haplologie; vgl. übrigens zu Sp. 311 Z. 21.

Sp. 225, Z. 20 füge in den Noten zu gAw. \**azš* Inf. Y. 43. 4 hinzu: Unrichtiges neuerdings bei SCHEFTELOWITZ ZDMG. 9. 710.

SCHEFTELOWITZ kommt auf die von GELDNER KZ. 30. 331f. mit eingehender Begründung als minderwertig bezeichnete

1) JUSTI beruft sich bei der Gelegenheit auf die Art, wie die heutigen *pasture* das Wort umschreiben. Für die oben berührte Frage ist das ja nicht von Belang. Ich möchte aber dabei meiner Ansicht Ausdruck geben, daß die modernen Umschreibungen der Parsen überhaupt keinen besondern Wert beanspruchen können. JUSTI führt an, DARABPSANJANA gebe in seiner Kärnā-ak-i-Artaxšēr-Ausgabe  mit *asabārān* wieder. Ich besitze noch drei eitre Bombayer Ausgaben des Werks, von denen zwei an der gleichen Stelle *abārān*, eine *asabārān* bietet. S. auch oben S. 10 No. 1 die verschiedenen Transkriptionen von .



VSt. 3. 48 zitieren können. Danach gehören die beiden *gárta-* der Petersburger Wörterbücher zusammen; das *g* darin ist also alt, und die Grundbedeutung des Worts ist 'Höhle'; s. oben S. 22 No. 2. Freilich hat JUSTI gegen die von mir versuchsweise vorgeschlagene Deutung von *asa-garta-* als 'Steinhöhlenbewohner' auch noch einen sachlichen Grund: "Dieses Reitervolk kann nicht so roh gewesen sein, daß es in Felswohnungen gewohnt hätte". Das mag sein. Aber ein Volksname wird doch nicht bei jedem Kulturfortschritt neu geprägt. — Gegen JUSTI'S Deutung des Worts als 'Pferdewagen besitzend' ist einzuwenden, daß die Erklärung von ai. *gárta-* als 'Wagen' doch nur "bedingungsweise richtig" ist; s. GELDNER a. O.

Sp. 211, Z. 49 füge in den Noten zu jAw. *asčav-* 'Unterschenkel' hinzu: Pü. hat dd an (𐭩𐭥) oder dd an n (𐭩𐭥𐭥).

So bieten zu V. 9. 23 alle, zu V. 8. 63—65 alle älteren und besseren Handschriften. Die Lesung 𐭩𐭥𐭥 in DARAB-SANJANA'S Pahl.-Vend., die SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 692 ohne weitere Prüfung übernimmt, ist, wenn überhaupt, jedenfalls ganz schwach beglaubigt.<sup>1)</sup> DARAB verweist allerdings a. O. 160 auf das np. اسكانه *iskāna*, und ebenso SCHEFTELOWITZ, nur daß er es fälschlich *askānī* transkribiert.<sup>2)</sup> Ist aber das aus CASTELLUS Lex. heptagl. 31 stammende Wort echt?

Sp. 213, Z. 55 füge in den Noten zu jAw. *astara-* 'Sünde' hinzu: Vgl. mpT. 'astār (d. i. *astār*; M. 52, 61, 88, 89, 91, 93,

1) Ebenda belehrt mich SCHEFTELOWITZ: "Lautlich ist es unmöglich (Aw. *asčav-*) zu arm. *oskr* 'Knochen' zu stellen, denn idg. *skh* ist = arm. *sk*". Wenn sich SCHEFTELOWITZ ein wenig um die einschlägige Literatur kümmerte — was seinen Arbeiten sehr zuträglich wäre —, oder wenn er wenigstens für das arm. *oskr* HÜBSCHMANN'S Armenische Grammatik (f. 482) nachgeschlagen hätte, so würde er gefunden haben, daß ich jener Belehrung ganz und gar nicht bedurfte; s. meine Studien 2. 12, wo ich geschrieben habe: "*oskr* enthält *k*, nicht *k*<sub>2</sub> *h* . .". Und dadurch, daß ich unter *asčav-* drucken ließ: "Vgl. gr. *σάρψ*, arm. *oskr*", gebe ich eben gerade zu erkennen, daß ich die Wörter nicht gleichsetze; s. oben S. 21 f. Vgl. noch bei PRELLWITZ WbGrSpr.<sup>3</sup> 342.

2) (So auch ZDMG. 59. 785.) Mit *nā*, weil der Ausgang *na* nicht ganz in der landläufigen typographischen Form 𐭥 erscheint. Auch das von DARAB a. O. 168 angeführte 𐭥𐭥𐭥 wird ZDMG. 57. 156 (zu § 86) falsch gegeben. Und dabei erweckt SCH. durch seine Darstellung den Anschein, als seien ihm np. *askānī* 'Schenkel' und *karič* 'Feldhütte' ganz geläufige Wörter.

1079), jp. *āstār* (DELAGARDE PSt. 71), beide mit gleicher Bedeutung.

Sp. 219, Z. 53 ff. füge in den Noten zu ap. *asbāray-* 'beritten' hinzu: Etwas anders JUSTI IFAnz. 17. 114 und PEDERSEN KZ. 40. 133. — Zur altiran. Vollform des Worts *\*aspabāraḵ* vgl. den im Assyrischen überlieferten Eigennamen *āspabāra*.

JUSTI liest *\*asabār°*, mit der Begründung, *\*asbār°* hätte *\*azbār°* werden müssen. Dann würde Dissimilation der Labiallaute, nicht aber Haplologie vorliegen, für die doch Silbenverlust bezeichnend ist. Sollte aber ein ap. *asbār°*, bei dem die akustisch verschiedenen Laute durch die Kompositionsfuge getrennt sind, weniger gut möglich sein, als der von JUSTI S. 107 f. ohne jede lautliche Bemerkung aufgestellte ap. Instr. Plur. *viṣbiš* (ai. *viṣbhīḥ*)? <sup>1)</sup>



Auch PEDERSEN will *asabār°*, nicht *asbār°*, "denn daß -sb- zu np. -sv-, -suv- geworden wäre, ist mir unglaublich". Ich sehe nicht, was sonst daraus hätte hervorgehen sollen.

Wenn schon ich die Gründe, die JUSTI und PEDERSEN für die Lesung *asabār°* vorbringen, nicht für zwingend halte, so muß ich doch anderseits einräumen, daß auch für die Lesung *asb°* kein ausschlaggebender Grund geltend gemacht werden kann. Nur sind die Beispiele der alsdann mit PEDERSEN anzunehmenden Dissimilation viel seltener als die für Haplologie; vgl. übrigens zu Sp. 311 Z. 21.

Sp. 225, Z. 20 füge in den Noten zu gAw. *\*azš* Inf. Y. 43. 14 hinzu: Unrichtiges neuerdings bei SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 710.

SCHEFTELOWITZ kommt auf die von GELDNER KZ. 30. 331 f. mit eingehender Begründung als minderwertig bezeichnete

---

1) JUSTI beruft sich bei der Gelegenheit auf die Art, wie die heutigen Dasture das Wort umschreiben. Für die oben berührte Frage ist das ja nicht von Belang. Ich möchte aber dabei meiner Ansicht Ausdruck geben, daß die modernen Umschreibungen der Parsen überhaupt keinen besondern Wert beanspruchen können. JUSTI führt an, DARABPSANJANA gebe in seiner Kärnāmak-i-Artaxšēr-Ausgabe  mit *asabārān* wieder. Ich besitze noch drei weitre Bombayer Ausgaben des Werks, von denen zwei an der gleichen Stelle *asbārān*, eine *asabārān* bietet. S. auch oben S. 10 No. 1 die verschiedenen Transkriptionen von .



des Pronomens der 1. Person in den Turfanhandschriften dreimal mit 'az (az), aber zehnmal mit 'an (an) bezeugt ist (S. 11, 14, 15, 26, 29<sup>2</sup>, 30<sup>2</sup>, 80<sup>2</sup>), das wie eine Mischbildung aus 'az und *man* aussieht; *man* kommt in den MÜLLERSchen Texten niemals als Nominativ ('ich') vor; *man* vergleiche z. B. den Satz M. 11: *ḥarv jē 'ašmah qāmēēd pad man gūftan ḥān 'an dānēm* "alles was ihr mir zu sagen wünscht, das weiß ich (bereits)".

Der Pazandist des Mx. gibt für 𐭌𐭕𐭕 (u. s. w.) 'ich' zwei Umschreibungen, die alle beide gewiß falsch sind. Mx. 2. 130 steht: 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕, d. i. *χ nē kanik bē kunišn i nēwak i tō hēm*; vgl. die Parallelstelle Mx. 2. 171, wo: 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 *man nē kanik bē kunišn i tō hēm*. Zu Mx. 2. 130 lesen wir im Pazand 𐭌𐭕𐭕 *hom*.

Mx. 2. 136 (bezw. 178) steht: (𐭌𐭕𐭕 bezw.) 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕, d. i. *χ hēm ē i tō humat* (bezw. *dušmat*). Hier gibt das Pazand beide Male 𐭌𐭕𐭕, bei WEST Glossar 13, 138 'ao interj. lo!, behold!, truly!' + 'men pron. I, me'. Aber in der Sanskritübersetzung entspricht bloßes *aham* 'ich'. Offenbar ist 𐭌𐭕𐭕 doch nichts anderes als eine mechanische Umsetzung von 𐭌𐭕 in Awestabuchstaben. Im Sg.-Glossar 230 b wird das auch von WEST selber angenommen; die betreffende Stelle ist Sg. 14. 77: 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 *aomən hom ādīnō i kāmaa xʰadāe* "ich bin der Herr, der König des Willens".

Die Beispiele für 𐭌𐭕𐭕 (u. s. w.) 'ich', die WEST Gloss. and Ind. 55 Note und SALEMANN GIrPh. 1. 290 geben, lassen sich noch vermehren; ich verweise auf die Pahlaviübersetzung von Y. 11. 3, 12. 6, Vr. 11. 19, V. 7. 52 und besonders, mit Rücksicht auf WESTs Bemerkung über das Vorkommen des Ideogramms, auf Az. 76 und 96, wo 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕, d. i. *χ pa ē dārēm* bezeugt ist. Wenn sich, was im Awesta oft vorkommt, an den Nominativ *azəm* ein erläuterndes Relativum anschließt, so wird *azəm* ebensowohl durch 𐭌𐭕𐭕 als durch 𐭌𐭕𐭕 gegeben; z. B. steht für *azəm yō ahurō mazdā* V. 2. 2: 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕, dagegen V. 1. 2: 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕 𐭌𐭕𐭕, d. i. *χ kē ōhrmazd ēm*. Aber in der selben doppelten Weise scheint bei gleicher Verbindung auch der Akkusativ *məm* wiedergegeben zu werden; *məm . . yim ahurēm mazdəm* wird H. 1. 3 und

P. 17 durch (𐬕𐬀𐬎) 𐬕𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬀, d. i. *χ kē ōhrmazd ēm* übersetzt, aber für *mqm . . yim dadvādhēm* lesen wir V. 18. 7: 𐬕𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬀, d. i. *χ kē dātār ēm*. Ich sage 'scheint', weil leider die letztangeführte Stelle nicht ganz sicher ist. Wäre sie es, so würde ich folgern, daß der Zandist zwischen 𐬕𐬀𐬎 und 𐬀 keinen Unterschied mehr gemacht, sondern beide *man* ausgesprochen hat. Für den Genitiv *mana* in der Verbindung *mana . . yat ahurahe mazdā* ist nur 𐬀 bezeugt: 𐬕𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬀 V. 19. 14, P. 39, 40, d. i. *man kē ōhrmazd ēm*.

Sp. 228, Z. 53 füge in den Noten zu ap. *azdā* 'kund' hinzu: mpT. *'azd* (auch in *'azdigar*).

Die Stellen sind M. 24, 53, 36, wo *'ūt 'azd qarêd 'ô šimôn* "und kund machet dem Simon". Die Verbindung des Worts mit *kartan* findet sich auch Az. 24: 𐬕𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬀 *šahr azd kun* "benachrichtige das Reich". Ihr entspricht die armenische 𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬀 *azd aṛnel*. S. ferner HUBSCHMANN AZ. 2. 265. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß MILLS Dict. 33 unter gAw. *azdā* schreibt: "I would still suggest a 2<sup>d</sup> pl. of *az* = ind. *ah* 'to say'". — Ich bitte, diese Bemerkungen zugleich als Nachtrag zu IF. 9.279 ff. zu betrachten.

Sp. 229, Z. 33 füge in den Noten zu jAw. *azrō.daday* 'Jagd machend' hinzu: GELDNERs Übersetzung des Worts mit 'die Steppe bewohnend', SPREUßAW. 1903. 429, ist gegen die Tradition und unrichtig. Zur Etymologie des gr. *ἄγρᾱ* 'Jagd' s. jetzt BRUGMANN IF. 18. 131.

Warum GELDNER, der doch sonst so lebhaft für die Tradition eintritt, hier, wo sie durch die Etymologie unterstützt wird, von ihr abweicht, vermag ich nicht zu erkennen. Das Richtige steht schon bei SPIEGEL Komm. 2. 408.

Sp. 230, Z. 46 ff.: Die Stellen Y. 31. 2 und 51. 1 sind hier zu streichen; die erstere, mit *asāt haā* ist Sp. 231 m. unter 𐬀 einzufügen, s. Sp. 502 u.; die letztere mit *asā* Sp. 234 o., *asā* (Instr.) fungiert als Subjekt, s. Sp. 722 u.

Sp. 237, Z. 53 ff. füge in den Noten zu Aw. *'asā-* unter Pū. noch hinzu: *artvahišt* (Sü.: *ašavahistaḥ*); zu Y. 37. 4: *ahrā-kīh pahlom* (Sü.: *uttamā dīniḥ*), erl. *ašarahišt*.

Sp. 238, Z. 9 f. füge zu Aw. *'asā-* in der Note 3 hinzu: Über den Instrumental als Subjektskasus handelt neuerdings PEDERSEN KZ. 40. 136 ff.

Im übrigen vgl. zu Aw. <sup>1</sup>*aša-* oben S. 10 f. Ich bemerke dazu, daß ich die mp. Wörter und Namen mit *aša-* statt *arta-* (oder *ahra-*), die bei JAMASPJI Dictionary 425 ff. und bei JUSTI NB. 42 f. aufgeführt werden, sämtlich für unecht, d. h. für unrichtig gelesen oder gedeutet ansehe. Was die beiden von JUSTI verzeichneten Eigennamen *Ašākīd* und *Ašāvarzan* angeht, so sei darauf verwiesen, daß sie auf Korrektur beruhen; an der von JUSTI zitierten Mudžmilstelle steht: اساورزن بن اسكيد واشكى قباد كاوه.

Sp. 253, Z. 14 füge in den Noten zu jAw. *ašāvan-* hinzu: mpT. <sup>1</sup>*ardāv* (, <sup>1</sup>*ardāvān*), <sup>1</sup>*ardāvānag* und, im 'Dialekt' <sup>1</sup>*artāv*, *artāv*; s. auch <sup>1</sup>*arda'īy* (oben S. 11, 76).

Sp. 257, Z. 40 füge in den Noten zu jAw. *ašəmaoya-* hinzu: mpT. vgl. *dəsmōyān*, bei MÜLLER 1078 'die Scheinheiligen'; s. lazu oben S. 76.

Sp. 261, Z. 24 füge in den Noten zu jAw. *ašta.kaožda-* hinzu: SCHEPTELOWITZ ZDMG. 59. 692 vergleicht ai. *coḍa-* m. 'Wulst' (an Ziegeln).

Der Vergleich ist wohl möglich; s. auch ai. *cūḍa-* m. 'Wulst' (an Ziegeln) und *cūḍā-* f. 'Haarbüschel'. Da uns aber das Aussehen des Diadems (*pusā-*), als dessen Beiwort *ašta.kaožda-* erscheint, nicht bekannt ist, so läßt sich eine sichere Übersetzung und etymologische Bestimmung von *\*kaožda-* nicht geben.

Sp. 268, Z. 5 ff. füge als Note zur Stelle Y. 44. 10 *tqm laēnqm ya hātqm vahištā* hinzu: GELDNER'S Fassung der Stelle, 3PreußAW. 1904. 1090, wonach *hātqm* das Feminin *hāitinqm* vertreten soll — in der Verbindung mit dem Superlativ sei *ātqm* ganz formelhaft geworden —, wird durch Y. 12. 9 (s. 3p. 267 u.) und insbesondere durch Yt. 13. 91 f.: *daēnayāi yaṭaitinqm vahištayāi* (Sp. 268 o.) sehr unwahrscheinlich.

Sp. 281, Z. 29 ff. füge in den Noten zu Aw. <sup>1</sup>*ahū-* 'Herr' hinzu: Zur Bedeutung des Worts sowie zur Fassung der gAw. 3trophe Y. 27. 13 — wozu Sp. 282 o., 702 u., 778 o. — vgl. 3tzt noch GELDNER 3PreußAW. 1904. 1095 ff.

Bei der Wichtigkeit der Stelle wird man es mir nicht erargen, wenn ich etwas weiter aushole.

Ich gebe zu bequemer Vergleichung den Text des *Ahuna-vairya*-Gebets samt GELDNERs und meiner Übersetzung:

- a) *yaθā ahū vairyō aθā ratuš ašātčēt hačā*  
 b) *vaəhəuš dazdā manəhō šyaoθananəm aəhəuš mazdāi*  
 c) *xšaθrəməā ahurāi ā yim drəgubiyō<sup>1)</sup> dadat vāstārm.*

Das wird übersetzt bei:

## GELDNER

a) Wie er der auserwählte Regent, so wurde er von Aša selbst aus als Lehrer

b) der Welt in den Werken des Vohumanō (der guten Gesinnung) bestellt für Mazda

c) Und die Herrschaft gehört dem Ahura, der den Hilfsbedürftigen einen Hirten bestellte.

## BARTHOLOMAE

a) Wie der beste Oberherr, so der (beste) Richter ist er (nämlich *Zaraθustra*) gemäß dem heiligen Recht,

b) der des guten Sinnes Lebenswerke dem *Mazdāh* zubringt

c) und (so) die Obergewalt dem *Ahura*, er (*Zaraθustra*), den sie den Armen als Hirten bestellt haben.

Ich behaupte nicht, daß die vielen grammatischen und sachlichen Schwierigkeiten der Strophe durch meine Übersetzung und Erklärung endgiltig aus der Welt geschafft seien. Ich halte es aber für sachdienlich, die Einwendungen hier zusammenzustellen, die ich gegen GELDNERs Fassung zu erheben habe. Es sind die folgenden:

1) Das Verhältnis von *ahū-* zu *ratav-* scheint mir durch GELDNER nicht richtig bestimmt zu sein. Ich verweise deswegen auf meine Ausführungen unter <sup>1</sup>*ahū-* und <sup>2</sup>*ratav-*. Es ist wohl wahr, daß *ratu-š* in späterer Zeit 'speziell den Leiter in geistlichen Dingen, den Seelsorger und Lehrer'

1) Ich ziehe diese Lesung der GELDNERschen — *drigubiyō* — vor und berufe mich auf J 2, K 5 zu Y. 27. 13, J 2 zu Y. 6. 15 und J 2, K 5, 4, S 1, Mf 1, Mf 2 zu Y. 19. 14. Die Lesung von Pt 4 ist nur für Y. 0. 15 und Y. 27. 13 angegeben, wo sie *darəyubiyō* lautet; aber zu Y. 34. 5 bietet Pt 4 gegen J 2, K 5 u. s. w., mit denen GELDNER *drigūm* liest, vielmehr *drəgūm*. Auch *darəyubiyō* weist auf *drəg°* als die ältere Lesart; ebenso erscheint in Pt 4 zu Y. 19. 6 zweimal *darən]°* statt *drən]°*. Wegen der absonderlichen Schreibung *oəgu°* statt *oigu°* s. GlrPh. 1. 155 Nu. 9, 10, wo wenigstens ähnliches angeführt ist.

bezeichnet. Aber für die ältere Zeit gilt das nicht. Die Tatsache, daß die Tradition das Wort überall in gleicher Weise wiedergibt — der Zandist durch  $\text{𐬵𐬀}$  *rat* und  $\text{𐬵𐬀𐬵𐬀}$  *ratih*, der Sanskritist entsprechend durch *guruḥ* und *gurutā* oder *gurutvam* —, kann doch nicht als glatter Beweis dafür gelten, daß es überall die selbe Bedeutung gehabt habe. Wird doch auch *¹ratav-* 'Zeitabschnitt' in gleicher Weise übersetzt; und es scheint mir trotz KZ. 30. 325 noch keineswegs ausgemacht, daß *¹ratav-* und *²ratav-* auch nur etymologisch zusammengehören. In seiner ersten Behandlung der Strophe Y. 27. 13 hat GELDNER das im Gegensatz zu *¹ahū-* (und *²ahura-*) stehende *²ratav-* mit 'geistlicher Führer' übersetzt, Studien 1. 146; später, KZ. 30. 325 mit 'Richter', bald darauf wieder, BB. 15. 252 mit 'Meister'. Ich bleibe dabei stehen, daß in älterer Zeit das Wort ausschließlich die Bedeutung 'Richter' gehabt hat, und daß diese Bedeutung auch später in bestimmten Wendungen noch zum Vorschein kommt, wobei ich der Stelle mit *ahubya ratubya* 'für den Ober(Gerichts)herrn und den Richter' F. 4 c — s. AirWb. 1020 u. — besonderes Gewicht beimesse.

2) *āšātčit hačā* kann nicht besagen 'von Aša selbst aus'. Das gAw. *°cit* bedeutet wohl 'selbst' im Sinn von 'sogar, etiam', nicht aber im Sinn von 'in eigener Person, ipse'; vgl. AirWb. 588 ff. Eine solche Bedeutung ist, so viel ich sehe, bisher auch für das ai. *°cit* noch nicht aufgestellt worden. Vermutlich stammt die ganze Verbindung *ratus āšātčit hačā* aus Y. 29. 6, wo die Worte ebenfalls den Schluß einer sechzehnsilbigen Verszeile bilden; daß die Ahnastrophe jünger ist als die eigentlichen Gāthās, unterliegt ja keinem Zweifel; s. auch unter 5.

3) GELDNER läßt von *ratus* 'Lehrer' zwei objektive Genitive abhängen, *avəhəuš* 'der (irdischen) Welt' und *šyaoθananqm* 'der Werke', und von dem letzteren Wort wieder den possessiven Genitiv *vəhəuš manəhō*, so daß die fünf Worte zusammen besagen sollen: "is qui genus humanum docet opera bonae mentis". Der Genitiv *vəhəuš manəhō* hängt gewiß von *šyaoθananqm* ab; die 'Werke des guten Sinns' finden sich nicht nur Y. 34. 10 wieder, worauf GELDNER verweist, sondern auch Y. 50. 9. Die Stelle Y. 31. 8:



*aṇhəuš ahurəm šyaoθanažšū* (s. AirWb. 293 m.) zeigt nun aber weiter, daß auch *aṇhəuš* von *šyaoθananqm* abhängig gemacht werden muß; GELDNER hat das früher, Studien I. 145, selber anerkannt. Das ist auch für die Fassung von *dazdā* von wesentlichem Belang.

4) *dazdā* kann an sich in sehr verschiedenem Sinn genommen werden. Es entspricht einem arischen \**dhaðdhā*. Das kann eine Verbalform sein, und zwar 3. Sing. Med. oder 2. Plur. Akt., oder aber eine Nominalform: Nom. Sing. eines *r*- oder Lok. Sing. eines *ī*-Stamms. GELDNER setzt *dazdā* formal gleich ai. *dhatta*, 3. Sing. Prät. Med.; mit der passivisch zu fassenden Form sei *ratus* als prädikativer Nominativ zu verbinden; *mazdāi* stelle sich dazu als Dativus commodi; "er wurde als Lehrer . . bestellt für *Mazdāh*". Zu Gunsten dieser Fassung sprechen die bei GELDNER a. O. 1096 oben angeführten Stellen, gegen sie, abgesehen von den bereits geltend gemachten Bedenken einmal der Umstand, daß so das Ebenmaß des Strophenbaus zerstört wird; es ist doch an sich wahrscheinlich, daß mit dem Zeilenabschluß jeweils ein Gedankenabschluß Hand in Hand ging; sodann die Notwendigkeit, den Dativ *mazdāi* und den nur durch *xšaθrəmčā* getrennten Dativ *ahurāi ā* in verschiedenem Sinn zu nehmen, also die doch inhaltlich zusammengehörigen Wörter zu trennen; das postponierte *ā* gibt dem vorausgehenden *āi*-Dativ keine besondere Bedeutung; s. AirWb. 302 m. Zur Verbindung von *xšaθrəm* mit dem Verbum *dā*- und dem Dativ einer Person vergleiche man die im AirWb. 543 m. angeführten Stellen.

5) *xšaθrəmčā ahurāi ā*. GELDNER beginnt hier einen neuen Satz: "und die Herrschaft gehört dem Ahura". Der darin ausgesprochene Gedanke würde doch, auch nach GELDNERs Erläuterungen a. O. 1097 unten, einen gewissen Gegensatz zu dem Vorhergehenden bilden. Dann aber erwartete ich *at xšaθrəm* . ., nicht *xšaθrəmčā*. Die letzte Zeile von Y. 53. 9, an die sich die unsre offenbar anlehnt — wie ja auch in der Paraphrase des Gebets, Y. 19. 14 anerkannt wird —, beginnt mit *taṭ mazdā tavā xšaθrəm*, kann also nicht etwa den Anlaß zu der ungewöhnlichen Ausdrucksweise gegeben haben.

6) Der letzte Stollen *yim drəgubyo dadat vāstārem*, der nach meiner Meinung besagt: "quem pauperibus instituerunt pastorem" wird von GELDNER übersetzt, als ob er \**yō drəgubyo dadat vāstārem* lautete: "qui pauperibus instituit pastorem".

*yim*, so heißt es S. 1097, "ist Attraktion an *vāstārem* für *yō*, wie sie in den arischen Sprachen öfters vorkommt". Ich bezweifle es stark, daß irgendwo im Altiranischen ein zweites Beispiel für eine Art der Attraktion wirklich nachgewiesen werden kann, wie sie nach GELDNER für unsre Stelle anzunehmen wäre, d. i. ein Beispiel für die Attraktion des Subjektsnominativs an den Objektsakkusativ. Die Stelle RV. 6. 17. 1: *pibā sōmam abhī yām ugra tārda ūrvām gāvya māhi grṇānā indra* scheint doch auch GELDNER wenig sicher, da er der Bemerkung "So ist in 6. 17. 1 . . *yām* ein von *ūrvām* attrahiertes *yāk*" hinzufügt: "wofern man nicht hinter *yām* die Ellipse von *papivān* annehmen will". SAYANA bezieht *yām* auf *sōmam* und nimmt *abhī yām* im Sinn von 'um dessentwillen'.

Was die Awestastelle Y. 29. 9 angeht: \**vācim*<sup>1)</sup> *nərəš asūrahya* X X *vasəmi išā xšaθrim*, die GELDNER in erster Linie zur Bestätigung seiner Ansicht heranzieht, so fragt es sich, was an der durch X X markierten Stelle im ursprünglichen Text gestanden hat. GELDNER liest *yəm ā*, ich *yə mā*, s. AF. 3. 58, AirWb. 1097 m., 1381 u. Es ist ohne weiteres zuzugestehen, daß man dazu kommen muß, *yəm ā* zu lesen, wenn man einfach die Güte der Handschriften, die für die eine und für die andre Lesart sprechen, gegen einander abwägt. Ist doch *yəm ā* in so vorzüglichen Handschriften wie Pt 4, J 2 und K 5 bezeugt. Ich glaube aber, der Archetypus, auf den die Mehrzahl der Yasnahandschriften zurückgeht, hat weder *yəm ā* noch *yə mā* gehabt, sondern *yəmā* — wie ja auch tatsächlich einige Handschriften bieten, insbesondere Mf 1<sup>2)</sup> und K 4 —, und *yəm ā* wie *yə mā* sind

1) GELDNER liest gegen die besten Handschriften J 2, K 5, Pt 4 *vācim*; benso Y. 31. 12 und 50. 6.

2) 'Hier nach 4 über der Linie . . zugefügt'; so GELDNER in den Noten, hne Angabe, ob die Zufügung von erster Hand geschehen ist oder nachträglich.

lediglich dem Bestreben der Abschreiber zu danken, sammengeschriebene Wörter zum Zweck größerer Deutlichkeit aufzulösen. Zusammenschreibung ist aber bei der Klise ganz gewöhnlich, und unrichtige Auflösung alsdgar nicht selten. Als Beleg hiefür mögen folgende Beispiele dienen.

Zu Y. 29. 1 hat die Neuausgabe *kā.mā taṣaṭ* mit M J 2 und zwei andern Handschriften; aber Pt 4, K 5, M J 3 und vier weitere Handschriften schreiben zusammen (*kāmā*), S 1 bietet *kām ā*.

Zu Y. 44. 12 gibt die Neuausgabe *yā.mā dragvā . . . ti.ṣrātē* mit Pt 4, S 1, J 3 und zwei andern Handschriften; alle übrigen, darunter K 5, J 2, Jp 1, K 4 schreiben ohne Trennung (*yāmā*).

Zu Y. 46. 9, wo die Neuausgabe *yā.mā aradrō ṣoi* liest, hat K 5 *yāmā*. Weitere genauere Mitteilungen fehlen.

Noch deutlicher kommt die Tatsache, einerseits daß dem ein enklitisches Wort im allgemeinen ohne Absatz das vorhergehende angeschrieben wurde, andererseits daß Kopisten bestrebt waren, jedes Wort für sich zu geben, den nachstehenden Beispielen zum Ausdruck, bei der gleichzeitig zu berücksichtigen ist, daß Doppelsetzung von Buchstaben grundsätzlich vermieden wurde, s. GIrPh. 1. Nu. 58.

Zu Y. 46. 19 lesen wir in der Neuausgabe: *yā.mōi . . . ṣaiti* mit Pt 4, Mf 1, J 2, K 5, K 4 und zwei andern Handschriften. J 3 und zwei andere bieten *yāmōi*, S 1, Jp 1, M und neun weitere *yām mōi*.

Zu Y. 34. 13 gibt die Neuausgabe: *tām advānām . . . mōi mraoṣ vaṣhāuṣ manāḥō* mit S 1, J 3, Mf 2, Jp 1, K und acht andern Handschriften; aber Pt 4, Mf 1, J 2, Jp 1 und eine weitere haben *yā mōi*, eine *yāmōi*.

Es ist ganz unzweifelhaft, daß durch den Zusammenhang zu Y. 46. 19 der Nominativ — ai. *yó me* —, zu Y. 34. 13 der Akkusativ — ai. *yām me* — verlangt wird. In der Neuausgabe wird also dem Sinn der Stellen durch ihre verschiedenen Lesarten gerecht; sie stellt sich aber dabei im Gegensatz gerade zu den vier besten Handschriften, die an beiden Stellen durchaus die gleiche Lesung bieten.

Zur weiteren Klarstellung der Frage verweise ich noch auf:

Y. 29. 8, wo die Neuausgabe *aēm mōi idā vistō yā.nā* . . bietet mit Pt 4, Mf 1 und zwei andern Handschriften; aber J 2, K 5 und zwei andre haben *aēmōi*.

Y. 48. 12 steht in der Neuausgabe mit fast allen, jedenfalls mit allen besseren Handschriften: *tōi zī dātā hamaē-stārō aēšēm mahyā*, und seit langem zweifelt niemand mehr daran, daß in den beiden letzten Wörtern der Gen. Sing. von *aēšma-* steckt, daß also *aēšēm mahyā* aus *aēšmahyā* verballhornt ist<sup>1)</sup>: durch falsche Trennung seitens der Abschreiber; s. auch GELDNER KZ. 30. 527. —

Die Kopisten fanden in ihren Vorlagen *aēmōi* (Y. 29. 8) und schieden es richtig in *aēm mōi*; sie fanden *yāmōi* (Y. 46. 19, 34. 13) und schieden es teils richtig teils falsch in *yā mōi* und *yām mōi*; sie fanden endlich *aēšmahyā* und schieden es einhellig falsch in *aēšēm mahyā*, zwei Wörter, die ihnen von andern Stellen her bekannt und geläufig waren.

Zu Gunsten der Annahme, daß *aēšmahyā* für das überlieferte *aēšēm mahyā* in den Text zu setzen ist, läßt sich auch die Pahlaviübersetzung geltend machen, die 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥 *ōi i ēšm* bietet. Ebenso gibt sie richtig *aēmōi* Y. 29. 8 durch 𐭠𐭣 𐭠𐭣 *ē i man*. Dagegen trägt sie nichts bei zur Entscheidung der Frage, ob *yāmā* oder *yāmōi* in *yā* oder *yām* + *m*<sup>o</sup> getrennt werden muß, da sie eben Nominativ und Akkusativ in der Schrift nicht auseinander hält. Y. 44. 12 hat sie: 𐭠𐭣 𐭠𐭣 *kē man*, 46. 9: 𐭠𐭣 𐭠𐭣 *kē ō man*, 46. 19: 𐭠𐭣 𐭠𐭣 *kē ān i man*, 34. 13: 𐭠𐭣 𐭠𐭣 *i..ō man*<sup>2)</sup>.

Wie steht es nun damit an der fraglichen Stelle Y. 29. 9 (S. 129)? Der Zandist übersetzt die zitierten Worte mit:

1) Woher MILLS Gāthās 302 das ohne jede Bemerkung in den Text gesetzte *aēšmahyā* hat, weiß ich nicht. Sein Dictionary gibt auch keine Auskunft; das Wort wird S. 117 nicht aufgeführt\*).

2) Nach MILLS. In SPIEGELS Ausgabe fehlt i.

\*) Desgleichen fehlt das Wort *aēšmahyā* im Würterverzeichnis meiner Gāthās, weil ich damals (1879) nach WESTERGAARD *aēšēm mahyā* in den Text aufgenommen hatte. Das bei mir ebenda infolge eines Schreibfehlers an unrechter Stelle verzeichnete *ustūnūš* Y. 29. 5 (S. 135a unten) fehlt im MILLSschen Dictionary S. 95 ebenfalls. Und ebenso vermißt man hier S. 81 das bei mir vergessene *išasqs* Y. 51. 19. Ist das Zusammentreffen nicht einigermaßen auffällig?



Nimmt man im Ahunagebet nach meinem Vorschlag *dazdā* als Nominativ eines Nom. ag., so löst sich die Schwierigkeit mit *yim*, ohne daß man es nötig hat, zu der mindestens gewagten und unsichern Annahme einer Attraktion seine Zuflucht zu nehmen. *yim* schließt sich an *dazdā* an, und dies bezieht sich auf *Zaraθuštra*.

Und so kommt auch *dadaŋ* besser zu seinem Recht, das als 3. Sing. Konj. und 3. Plur. Prät. fungieren kann, kaum aber als 3. Sing. Prät. genommen werden darf; *dadən* ist ebenfalls gegen KZ. 29. 308 als Konjunktiv zu fassen. Auch *ada-dat* in der Paraphrase des Ahunagebets (Y. 19. 12) nehme ich als 3. Plur., s. AirWb. 282 o. Das Subjekt dazu ist hier wie an der Mutterstelle leicht zu ergänzen; es sind die Götter; das ergibt sich auch aus der Parallelstelle Yt. 13. 92, wo *yim* (nämlich *zaraθuštrəm*) *isən aməšā spənta . . ahūm ratūmča gaēdanqm* bezeugt ist, während es Y. 19. 12 heißt: *yaŋ dim ahūmča ratūmču adadaŋ*.

Sp. 285, Z. 11 ff. füge in den Noten zu gAw. *ahūm.biš* und *\*ahūm.biš.rata-* hinzu: Ganz anders neuerdings GELDNER PreußAW. 1904. 1092.

Ich kann durchaus nicht finden, daß die Bedeutung "nach Regentenart, wie ein guter Herr" sich für *ahūm.biš* "mit zwingender Logik aus dem Zusammenhang ergebe". Dabei soll *biš*, an den Akk. Sing. gefügt, die Funktion des indischen *-vāt* verrichten. Das scheint mir in der Tat ein 'ganz absonderlicher Gebrauch'.<sup>1)</sup> — Ich sehe das Gegenstück von *ahūm.biš* 'das Leben heilend' in *ahū.məhrk-* oder *ahūm.məhrk-* 'das Leben schädigend' (Sp. 285 o.) und verweise auf V. 21. 3, wo sich die Verba *mərənčaitē* 'er schädigt' und *bišazyāt* 'er soll heilen' gegenüberstehen; s. Sp. 1145 u.

Dabei darf ich wohl darauf aufmerksam machen, daß in den Turfanhandschriften der Prophet Mānī als heilkundiger Arzt bezeichnet wird; vgl. 73: *drōd* (so!, M. *drūd*) 'abar

1) Ich denke mir, GELDNER wird nicht allzu lang bei dieser Erklärung an *ahūm.biš* stehen bleiben, trotz der Bestimmtheit, mit der sie vorgetragen wird. So hieß es auch VSt. 2. 18: "*sar* erklärt die Pehlevi-Übersetzung zweifellos richtig durch *sardārih* 'Herrschaft'"; aber SPreußAW. 1904. 1093 ist von ieser 'zweifellos richtigen' Erklärung mit keinem Wort mehr die Rede. . unten zu Sp. 1564 und 1425.

tô 'amâh bizîšk . . drôd 'abar tô 'amâh bôzâgar "Heil über dich, unsern Arzt, . . Heil über dich, unsern Erlöser!"; s. dazu ebenda S. 70 unten; ferner 87: šâh vâkht kû 'aj kû 'ayy o man vâkht kû bizîšk hêm 'aj bâbêl zamîg "Der König sprach: 'Woher bist du?' Ich sprach: 'Ein Arzt bin ich aus dem Lande Babel'"; s. dazu ebenda S. 51 unten. Die Beziehungen der manichäischen Texte zu den awestischen sind ja zahlreich genug; s. auch zu Sp. 199 und 1093. Übrigens wird MānI auch sonst 'Māni al-hakīm' genannt.

Sp. 299, Z. 39 füge in den Noten zu jAw. *ax\*arsta* hinzu: JOHANSSON WZKM. 19. 236 vergleicht ai. *asûrta*.

Das ai. Wort steht RV. 10. 82. 4, TS. 4. 6. 2. 2, AV. 10. 3. 9; an den beiden ersten Stellen neben *sûrta*. Die arische Grundform wäre mit *\*a-sûrta* anzusetzen. Leider ist die Bedeutung des ai. Worts unsicher; s. auch KZ. 27. 63.

Sp. 308, Z. 4 füge in den Noten zu jAw. *'ai* 'hin zu —' als Note hinzu: Die Deutung des Worts in ZDMG. 57. 114 leuchtet mir nicht ein. Eher könnte ich dem WZKM. 19. 236 Gesagten zustimmen. — Zur Übersetzung von *ai* mit *φ* zk s. Sp. 303 No. 21.

Nach JOHANSSON (WZKM. 19. 236) soll *ai* als Kasusform aus *'a-* mit *ât*, *aiš* u. s. w. zusammengehören. — Dagegen will SCHEFTELOWITZ (ZDMG. 57. 114) unter Berufung auf GELDNER die Stelle *yat (vâ) anâpəm ai âpəm kərənaoiti* V. 3.4 mit "wo man einen wasserlosen Ort für immer bewässert" übersetzen. *ai* sei gleich *ayu*; s. auch ZDMG. 59. 704, wo von mpB. = gesagt wird: "phl. *ai* (= altir. *ayu* adv. Akk. 'die Zeit hindurch, stets') . . Phl. *ai* steht zur Bezeichnung der Dauer und des Wunsches beim Verbum". Damit sei das im GIrPh. 1 b. 151 besprochene *ی- ē* des Neupersischen identisch.

Was die letzte Behauptung angeht, so steht sie mit der Lautlehre durchaus in Widerspruch; mp. *ai* wird nicht zu np. *ē*. Im übrigen ist das von SCHEFTELOWITZ gemeinte = gar nicht *ai*, sondern *ē* zu lesen, wie er dem GIrPh. 1. 315 hätte entnehmen können. So kommts, daß statt = auch =, das Ideogramm des Pronomens *ē* erscheint; s. ebenda. Die

neueren Dialekte lassen sich also zur Stütze jener Deutung des jAw. *āi* nicht heranziehen.

Wir haben uns sonach nur mit der Annahme auseinanderzusetzen, daß das jAw. *āi* (↗) für *āyu* (↘) geschrieben sei. Man kann sich zu ihren Gunsten auf das berufen, was ich selber im GIrPh. 1. 155 unter 14 geschrieben habe: "Statt *yu* (*iiu*) einige Male *i*; an Stelle von *ai* statt *ayu* wird dann *āē* oder *ōi* geschrieben". Vergleicht man aber die Beispiele — es kommt außer den dort aufgezählten noch *apōiš*, allenfalls auch *vaēm* und *daršiš*, *daršim* (AirWb. 77 m., 1358 m., 699 m.) in Betracht —, so findet man, daß überall dem *yu* ein *š* oder, seltener, ein *m* folgt. Vor *š* trifft man auch die umgekehrte Schreibung, nämlich *u* für *vi*, s. jAw. *yātuš* u. s. w. (AirWb. 1284 m., No. 1), und weiter scheint vor *š* auch *āy* statt *āyu* vorzukommen, s. F. 25 b *tāyšāšca* (AirWb. 647 u.). Anderswo ist diese Kurzschreibung bisher nicht nachgewiesen; auslautendes *yu* bleibt sonst unangetastet; s. *pāyu*, F 1 zu Y. 57. 2 (NA. *pāyū* mit Pt 4 u. a.); *pārānāyu*, *apārānāyu* Yt. 19. 43, 17. 54 f.; und endlich *āyu* selber, Yt. 10. 55. Im übrigen ist die von SCHEFTELOWITZ gegebene Übersetzung von V. 3. 4 (s. oben S. 134) doch auch aus syntaktischen Gründen sehr zu beanstanden.

Nun macht freilich SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 703 noch einen zweiten Fall für die Schreibung eines auslautenden *āyu* durch *āi* namhaft: *višpāmāi* der Stelle: *āca nō jamyāt . . uyrō aiwiθūrō yesnyō vahmyō anaiwi.druxdō višpāmāi auhe astvaite miθrō yō vouru.gaoyaoitiš* Yt. 10. 5, Ny. 2. 14. Das wird übersetzt: "Zu uns möge er kommen . . der nicht zu betragende die ganze Zeit hindurch zu der bekörperten Welt". Diese Fassung von *višpāmāi* — = *višpāmāyu*, eigentlich *višpām āyu* — geht, so heißt es, auf GELDNER zurück, der in der Tat schon KZ. 25. 486 "der starke siegreiche jederzeit für die Menschen anbetungswürdige heilige untrügliche" übersetzt hat; daran hätte SCHEFTELOWITZ jedenfalls lernen können, wie der Dativ *auhe astvaite* bezogen werden muß; s. AirWb. 1274 o. Ob damals GELDNER schon *višpāmāi* lesen wollte, weiß ich nicht. Die WESTERGAARDSche Ausgabe bietet *višpām ā auhe astvaite*. Man vergleiche dazu SPIEGELS Bemerkung, Komm. 2. 348, wonach alles dar-



über einig sei, daß das Wort *vispəm* ein Adverbium sein müsse. Wenn es nötig wäre, *vispəmāi* in adverbialem Sinn zu nehmen, so würde ich es der Form nach als Dativ aus *vispəma-* zu den im AirWb. 1995/6 c aufgezählten Adverbien stellen und wegen der Bedeutung auf *vispəm* und *rispāiš* verweisen. Aber es ist das durchaus unnötig, denn die Verbindung des Begriffs 'Menschheit' mit 'all' ist eben ganz geläufig, wenn sie auch SCHEFTELOWITZ nicht kennt; s. ZDMG. 59. 814. An dieser Stelle habe ich auch die angeblich schlagende Parallele "pehl. *hamāi* 'die ganze Zeit hindurch, stets, fortwährend' = air. *\*hamāyu* aus *hama-āyu*" beleuchtet und gezeigt, daß mpB. *-f* statt *hamāi* vielmehr *hamēv* gelesen werden muß, somit als Stütze für jene Deutung von jAw. *vispəmāi* ganz und gar nicht zu gebrauchen ist.

Schon frühzeitig ist *vispəmāi* fälschlich in *vispəm māi* zerlegt worden, ganz so wie *aēšmahyā* Y. 48. 12 in *aēšm mahyā* (s. oben S. 131), und diese Lesung ist es, die der im Frahang überlieferten Pahlaviübersetzung 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *harvisp patmān* zu Grunde liegt (F. 6; s. REICHELT WZKM. 15. 158). *patmān* meint *māi*. In gleicher Weise sind auch *xratumā* Yt. 1. 7 und *vohumaite* Y. 12. 1, V. 19. 11 in zwei Wörter: *xratu-mā*, *vohu-maite* zerschält und alsdann mit 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *xrat patmān*, 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *vēh patmān* wiedergegeben worden; s. IF. 11. 134 f., AirWb. 1113 o., 1166 u., 1177 m. *patmān* übersetzt *māi*, *mā*, *maite* und V. 5. 60 f. *mām*, Y. 33. 9 *mayā* (AirWb. 1104 m.). Der Anlaut (*m*) war dafür von entscheidender Bedeutung.

Dagegen setzt die neupersische bei DARMESTER ÉtIr. 2. 305 mitgeteilte Übersetzung تمام ماه *tamām mäh* die weitergehende Textverderbnis von *vispəmāi aṇuhe* in *vispəm māpḥe* voraus; das wird ja auch bereits von DARMESTER richtig angegeben.

Nun scheint ja allerdings SCHEFTELOWITZ der Meinung zu sein, der Zandist habe die wahre, nach SCHEFTELOWITZ wahre Bedeutung von *vispəmāi* noch gekannt, und darum habe er es mit *harvisp patmān* wiedergegeben. Ich schließe das aus der Übersetzung von *harvisp patmān* durch 'den ganzen Zeitabschnitt hindurch'. Wo aber ist denn die Bedeutung

‘Zeitabschnitt’ sonst für *patmān* zu finden? Ich kenne das Wort *patmān* oder *patmānak* nur im Sinn von 1) ‘mensura’, 2) ‘condicio’, also in den selben Bedeutungen, die die entsprechenden np. Wörter پیمان und پیمانه (*paimān*, *paimāna*) besitzen. Den Begriff ‘allzeit’ würde der Zandist durch 𐭥𐭥𐭥 *har žamān* oder allenfalls durch 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *harvisp āyišn* (s. Y. 31. 20 b) zum Ausdruck gebracht haben.<sup>1)</sup> *harvisp patmān* könnte etwa ‘auf alle Maßen’ bedeuten, niemals aber das, was SCHEFTELOWITZ dafür angibt.

Nachschrift. Nach Abschluß des vorstehenden Artikels erhielt ich<sup>2)</sup> mit dem 4. Heft von ZDMG. 59 die selbst S. 780 ff. abgedruckte Antwort von SCHEFTELOWITZ auf meine Bemerkungen ebenda 769 ff. Darin wird *vispamāi* nochmals in eingehendster Weise besprochen, ohne daß jedoch neue Gesichtspunkte zutage kämen. Warum in der Pahlaviübersetzung *harvisp patmān* dafür erscheint, ist ihm noch nicht klar geworden, und ebensowenig, daß dies mit ‘die ganze Zeit hindurch’ falsch übersetzt ist. Daß das mp. 𐭥𐭥𐭥, trotzdem es nun nicht mehr *hamāi*, sondern, auf meinen Vorhalt hin, *hamēv* gelesen wird<sup>3)</sup>, noch immer als “eine

1) Das MpT. hat dafür *visp žamān* 37, *pad visp žamān* 1080, *visp rôšn* 79, *pad žamān žamān* 86.

2) Am 5. Februar 1906. Vgl. oben S. 2 No.

3) Ich halte es für nötig, zu betonen, daß mir die richtige Lesung es mpB. 𐭥𐭥𐭥 erst durch das mpT. *hamēv* klar geworden ist; sonst würde ich ben im AirWb. nicht *hamāk* dafür geschrieben haben. Daß ANDREAS das ‘ängst vermutet’ hat, wie sich SCHEFTELOWITZ nunmehr erinnert, ist mir ebenfalls wenig bekannt gewesen als seine Theorie, “daß aw. *ai* = phl. *ē* im np. häufig zu *ā* wird” (S. 786); aus SALEMANNs Note GIrPh. 1. 300 wird kein Unbefangener dergleichen herauslesen können. Was SCHEFTELOWITZ Verdächtigung angeht, die durch ein ‘soviel ich glaube’ nur notdürftig verhüllt ist, ich hätte ANDREAS Theorie allerdings gekannt, aber deren Kenntnis verschwiegen, in ihn, SCHEFTELOWITZ eines Fehlers zeihen zu können, so begnüge ich mich damit, sie verbreiten zu helfen. Ich habe mich wohl im Winter 1887/8, als ich das Orientalische Seminar in Berlin besuchte, öfters mit ANDREAS über linguistische Dinge unterhalten, aber zu einer eingehenden Erörterung irgend eines Problems ist es nach meiner Erinnerung niemals gekommen.

Warum übrigens entschließt sich ANDREAS nicht, seine Theorien im Druck zu veröffentlichen? Der Weg der mündlichen Verbreitung neuer Lehren ist heutzutage doch recht unsicher geworden. Das zeigt ja gerade der vorliegende Fall. Ich kann mir wenigstens nicht gut vorstellen, daß die von SCHEFTELOWITZ gegebene Fassung und Begründung jener Theorie auf Authen-

sehr schlagende Parallele zu *vispəmāi*“ erhalten muß, ist mir unverständlich; das jAw. *vispāyav-* (AirWb. 1465 o.) würde dem Zweck besser dienen können. —

Im übrigen erkläre ich, daß ich nach den neuesten Proben von SCHEFTELOWITZ Können und Wollen auf weitere Auseinandersetzungen mit ihm Verzicht leiste, da ich sie für durchaus fruchtlos ansehe. Das gilt auch dann, wenn die Redaktion der ZDMG. mit ihrer a. O. 59. 790 ausgesprochenen Meinung recht haben sollte, daß “bei der vorliegenden Kontroverse allerlei Schulgegensätze mitspielen”. Mögen andre die Entscheidung treffen, die noch sachverständiger sind als die Redaktion der ZDMG. — wenn das möglich sein sollte.

Sp. 311, Z. 21 füge in den Noten zu jAw. *āzšta-* ‘gefriedet’ hinzu: Eine *tā-* oder *tāt-*Ableitung daraus ist mpT. ‘*akhšad*’ ‘Friede’.

Das Wort steht bei MÜLLER S. 52; ferner ist es enthalten in der Komposition *hvākhšad* 61 und in der Ableitung ‘*akhšadāgêft*’ 73. Endlich ist es gegen MÜLLER S. 77 zu lesen, wo er schreibt: *tô pad man qar ‘akhšadāg rôšnāgarā* und übersetzt: “Du in mir mache Friede, o Lichtbringer”. Aber ‘*akhšadāg*’ könnte doch nur eine Adjektivbildung aus ‘*akhšad*’ in der Bedeutung ‘friedlich’ darstellen, wie sie ja tatsächlich in ‘*akhšadāgêft*’, eigentlich ‘Friedlichkeit’ vorliegt. Ich lese *tô pad man qar ‘akhšad ‘ag rôšan ‘agarā* und übersetze: “Du mach Friede in mir, heran, Leuchtender, heran komm!”. Zu ‘*ag*’ s. den folgenden Artikel.

tie Anspruch habe. So scheitert z. B. die behauptete Gleichheit des np. *-āntan* und des mp. *-ēntan* im Kausativum und Denominativum am Kurdischen, wo beide Bildungen neben einander bestehen und derart verteilt sind, daß die eine im Partizipial-, die andre im Präsensstamm auftritt, z. B. *mermūt* ‘er tötet’: *merūnd* ‘er hat getötet’, sowie an der Tatsache, daß *ān* doch auch dem Mittelpersischen keineswegs fremd ist. Das MpT. weist *vigardnēd* ‘er erweckt’ 62 auf neben *zitrēnēd* ‘er belebt’ 67 u. s. w. Und hier kommt als dritte Bildung noch die mit *an* hinzu\*); vgl. ‘*aviyātanād*’ ‘constitutus’ 90 neben ‘*ēstēnēd*’ so<sup>1</sup>, s. S. 85) 42, ‘*akhēzanād*’ ‘surrectus’ 82, *gardanīdan* ‘drehen’ 38. — Das ebenda aufgeführte np. *mār* ‘verderblich’, das sich im Šāhnāma finden und dem jAw. *mairya-* entsprechen soll, kenne ich nicht. Wegen np. *vār* (nur am Ende von Kompositen) s. GIrPh. I b. 191.

\*) Das spricht gegen NÖLDEKES Erklärung der np. Formen mit *an*, WZKM. 16. 9.

Wie aber ist *\*akhšad* (*āxšad*) mit dem jAw. *āxša* zu vermitteln? Ich glaube, es liegt ein Dissimilationsvorgang von der selben Art vor, wie er von BRUGMANN Grdr.<sup>2</sup> 1. 855 (mit anderen) für gr. *πνίλω*, ahd. *sibunto* u. s. w. angenommen wird; das arsakidische *\*āxšat* (= mpT. *\*akhšad*) führt auf altiran. *\*āxšatātā-* oder *\*āxšatāt-* (mit dem Nom. Sing. *ōtās*). Es liegt nahe zu vermuten, daß der dissimilatorische Schwund des *t* schon vor dem Abfall der Endsilben stattgefunden hat, und zwar in den obliquen Kasus aus *\*āxšatāt-*, z. B. im Gen. Sing. *\*āxšatātāh*, wo drei Silben hintereinander mit *t* beginnen. Der neue Nom. Sing. zu dem so entstandenen Gen. Sing. *\*āxšatātāh* war *\*āxšatās*; er stellt die Vorform von mpT. *\*akhšad* dar.

Sp. 311, Z. 54 füge in den Noten zu jAw. *āca* 'hin, hinzu' bei: Vgl. auch mpT. 'uq M. 28, 77.

Zur zweiten Stelle s. den vorhergehenden Artikel. Die erste lautet bei MÜLLER 'ag tô šuv||||| kû || 'ûd 'arûdagân. Ich ergänze die erste Lücke mit 'y und lese šavây. Danach übersetze ich: "Dahin mügest du gehen, wo . .". Zur ausdrücklichen Setzung des Pronomens der 2. Person bei der Aufforderung verweise ich auf die andre oben S. 138 besprochene Stelle. — Danach halte ich die Lesung âk für das IF. 12. 114, 137 von mir behandelte mpT. = für gesichert.

Sp. 322, Z. 30 füge in den Noten zu gAw. *ādra-* 'gering, abhängig, untergeben' hinzu: JUSTI IFAnz. 17. 123 nimmt das Wort vielmehr in der Bedeutung 'Achthaben, Absicht, Ziel' und teilt es zu <sup>2</sup>*dar-*, Sp. 689.

Justi übersetzt die Stelle Y. 29. 3 b: *avaēšqm noīy viduyē yā šavaitē adrōng arəšvānhō* S. 124 so: "du vermagst nicht zu wissen, durch welchen von jenen (von den Himmlischen für ihr Vorhaben ausersehenen) zu ihrer Absicht gelangen die Gerechten (stets nach Gerechtigkeit verfahrenenden)", während meine Übersetzung so lautet: "jene dort' (d. i. die Menschen) 'können es (eben) nicht begreifen, wie Rechtshandelnde gegen die Geringen verfahren". Auf die Pahlaviübersetzung kann sich Justi nicht berufen. Sie hat: *rūsp, rōšan nē akas hēnd ān i dātih u rōšan i rāst*, d. i. "jene sind nicht kundig des Frie-

dens und des rechten Lichts" (?). Zu der traditionellen Deutung des ersten Teils der Zeile stimmt meine Übersetzung jedenfalls besser als die von JUSTI; zu der zweiten Zeilenhälfte stimmt keine von beiden; ihr hat nicht einmal DARMESTER zu folgen gewagt. Nun läßt sich allerdings zu Gunsten der JUSTISCHEN Fassung von *ādra-* auf die Stelle Y. 33. 8 verweisen: *frō mōi fravōizdūm arəθā tā yā vohū šyavāi manawhā*, wo das selbe Verbum wie Y. 29. 3 begegnet. Als Objekt erscheint hier *arəθā* 'Anliegen' (AirWb. 195 u.), dort *ādrəng*. Es ist darum an sich sehr wohl möglich, daß *ādrəng* den Akk. Plur. eines Worts von ähnlicher Bedeutung bildet wie *arəθa-*, also mit skr. *ādara-* m. 'Bemühung' zusammengehört, wie schon MILLS Gāthās 416 vorgeschlagen hat.

Aber *šavaitē* kann nicht mit 'sie gelangen zu —' übersetzt werden; das Verbum hat die Bedeutung 'sich nach einem Ziel hin in Bewegung setzen', nicht aber 'an das Ziel gelangen'; s. AirWb. 1714. MILLS übersetzt darum die zweite Hälfte der Zeile jedenfalls richtiger als JUSTI mit: "how the lofty move their plans"; vgl. meine Übersetzung von Y. 33. 8a: "Nehmt wahr meine Angelegenheiten, die ich betreibe, . .".

Sonach ließe sich übersetzen: "wie' oder 'durch wen die Gerechten ihre Pläne betreiben". Auf wen soll das aber gehen, und wie fügt sich das in den Zusammenhang? JUSTI läßt das erste Wort der Zeile *avaēsəm* als Gen. part. von *yā* abhängen ('per quem illorum') und bezieht *nōit viduyē* auf eine nicht genannte zweite Person. Einfach ist das nicht. Näher liegt es doch ganz entschieden, *avaēsəm* mit den unmittelbar folgenden Wörtern zu verbinden und darin das Agens von *viduyē* zu sehen, während JUSTI ein solches ergänzen muß.

Und, frage ich nochmals, wie stehts mit dem Zusammenhang?

Nachschrift. Die vorstehenden Bemerkungen waren bereits abgeschlossen, als mir JUSTIS Besprechung meiner Gathas des Awesta zukam, IFAnz. 18. 19 ff., worin Y. 29. 3 einer erneuten Erörterung unterzogen wird, S. 31. Ich kann aber nicht behaupten, daß mir seine Fassung der Strophe

dadurch einleuchtender geworden wäre. Die zweite Zeile erhält jetzt folgende Übersetzung: "Du kannst (jedoch) nicht wissen, durch wen unter jenen (Wesen, welche die Himmlichen ausersehen) gelangen zu ihren Absichten (verwirklichen ihre Absichten) die Erhabenen (die gerechten Wesen, welche für den Schutz des Landbaues und der nützlichen Tiere sorgen)". Ich halte meine Einwendungen dagegen durchaus aufrecht.

Die folgende Zeile: *hātqm hvō aōjīstō yāhmāi zavōng jīmā kərədušā* wird so übersetzt: "Unter den Seienden (allen Wesen) ist er der stärkste, (er ists) für welchen ich zu Anrufungen schreite mit Erfolg", und erläuternd wird dem zugefügt "gewiß wird der, welchen ihr im Sinn habt, nämlich Zarathuṣtra, die Absichten Gottes am sichersten ausführen". Die Zeile ist nicht, wie ich es tue, dem 'Schöpfer des Stiers' (*gəuš tašan*) in den Mund gelegt, an den doch die vorhergehenden zwei Zeilen als Aša's Antwort auf seine Frage in Strophe 2 gerichtet sind, sondern der 'Seele des Stiers' (*gəuš urvan*). Das scheint mir ganz und gar nicht zu dem zu stimmen, was die 9. Strophe besagt. In der 3. gibt nach JUSTI die Stierseele dem Vertrauen Ausdruck, *Zaraṣuṣtra* sei am besten geeignet, die in der 1. Strophe geklagte Not des Rinds abzustellen. Aber in der 9. beschwert sich doch wieder die selbe Stierseele darüber, daß sie sich an *Zaraṣuṣtras* unwirksamer Fürsprache genügen lassen solle.

Im übrigen bestreite ich auch durchaus, daß *yāhmāi jīmā zavōng kərədušā* so übersetzt werden kann, wie JUSTI tut, wobei von der besonderen Bedeutung des letzten Worts ganz abgesehen werden darf; s. zu Sp. 467. *jīmā* bedeutet nicht 'ich schreite (Konjunktiv) zu —', sondern 'ich komme zu —, ich stelle mich ein bei —', und *yāhmāi* bei *jīmā* ist nicht Dativ des Nutzens, sondern des Ziels, AirWb. 495 m. unter 4; das war früher auch JUSTI'S Meinung, Hdb. 117. Man vergleiche doch insbesondere die ganz ähnliche Stelle Y. 28. 3: *ā mōi rafəḍrāi zavōng jasatā*. Will JUSTI jetzt auch hier übersetzen: "Schreitet für mich zu Anrufungen . ."? Die Verbindung des Verbums *gam-* mit einem Nomen von der Bedeutung 'Ruf, Anrufung' ist auch im Veda gar nicht selten belegbar; aber überall hat es dann den Sinn von

‘kommen zu —’; z. B. RV. 1. 30. 8, 122. 11, 8. 3. 14, 35. 13, 14, 85. 1, 10. 39. 7, AV. 2. 30. 3; so steht RV. 1. 122. 11: *ādha gṃāntā náhuṣo hávam sūrēh*, 8. 85. 1: *ā me hávam nāsatyairinā gáchatam*. Nun läßt ja allerdings das Y. 28. 3 und 29. 3 bezeugte *zarəng* grammatisch verschiedene Auslegung zu; es kann als Akk. Plur. aus *zava-* (= ai. *hárān*) genommen werden oder als Lok. Sing. aus *zavan-* (s. v. a. ai. *hárīmanī*). Aber der Sinn der Stellen wird dadurch nicht beeinflußt. Warum ich es vorgezogen habe, trotz der Ähnlichkeit der Stelle Y. 28. 3: *a mōi rafədrūi zarəng jasatā* mit RV. 8. 85. 1: *ā me hávam . . gáchatam* (und anderen) *zarəng* als Lok. Sing. zu fassen, ist AirWb. 1669 oben ausgesprochen; ich würde eben dann zu Y. 29. 3 *yehyā* (statt *yahmāi*) *jimā zarəng* erwarten, und zwar in Übereinstimmung mit den vedischen Stellen RV. 1. 122. 11 (s. oben), 8. 3. 14: *kadā hávam . . indra sunvatāh . . ā gamah* und 8. 35. 13, 14: *marútvantā jaritúr gachatho hávam*.

Ich kann nicht finden, daß die Bedeutung des ai. *ādhri-* (‘schwach, gering’), mit dem ich nach Roth (ZDMG. 25. 10) das gAw. *adrəng* zusammengestellt habe, dem Gedankengang der Strophe widerstrebe, noch weniger aber, daß Jcstis Übersetzung sich ihm besser füge — ganz abgesehen von den grammatischen Bedenken, die ihr entgegenstehen. Daß auch SPIEGEL ZDMG. 25. 316 die Rothsche Gleichung abgelehnt hat, war mir bekannt; ich habe mich dazu bereits AF. 3. 5 f. geäußert.

Sp. 329, Z. 37 füge in den Noten zu ap. *āpi-* ‘Wasser’ hinzu: Wieder eine andre Erklärung der Stelle Bh. 1. 19: *āpiṣim parabara*<sup>A</sup> gibt PEDERSEN KZ. 40. 134.

Danach wäre *āpi(y)* Lok. Sing. zu *āp-* (vgl. BB. 14. 24<sup>A</sup>) und *parabara*<sup>A</sup> subjektloses Verbum: ‘es riß ihn (*kāram*) fort im Wasser’. Doch vergleiche man zu dem einzigen Beispiel, das DELBRÜCK VglS. 3. 24 für den Verbalegebrauch in subjektlosem Sinn aus dem Altiranischen beibringt, AirWb. 1626 m. No. 2.

Sp. 331, Z. 42 füge in den Noten zu jAw. *āfrivana-* ‘Se-genswunsch’ hinzu: mpT. ‘*afritan* (*āfrivan*) M. 25, 62, 90, 101 und ‘*aprin* (*āfrin*) 75.

Die von mir vorgeschlagene Herleitung des np. آفرین *āfrin* aus \**āfriyan*<sup>o</sup> und mein Zweifel an der Echtheit des Az. und Vyt. überlieferten jAw. *āfrina-* (Sp. 331 o.) scheinen sich so zu bestätigen.

Sp. 332, Z. 7 f. füge in den Noten zu gAw. *ānuš.hak-* hinzu: Wegen ar. \**ānu* (mit Dehnstufe) s. jetzt WACKERNAGEL AiGr. 1 a. 71.

Sp. 342, Z. 44 f. füge in den Noten zum Aw. Verbum *āz-* streben nach —' hinzu: Anders zu ai. *ihate*, gAw. *īzyā* u. s. w. fansion Les Gutturales Grecques 127 und UHLENBECK PBrB. O. 257. Doch vgl. Sp. 1730 o. zu gr. *ἔχων*. Wieder anders 'RELLWITZ WbGrSpr.<sup>2</sup> 69 unter *ἐχόν*.

Sp. 349, Z. 44 füge in den Noten zum jAw. Eigennamen *rəxsā-* hinzu: Zu der in IF. 12. 102 (so!) angeführten Literatur kommt noch vonSTACKELBERG ZDMG. 58. 853 ff.

Sp. 350, Z. 36 füge in den Noten zu jAw. *ʾərəθwa-* 'nach ben gerichtet' hinzu: mpB. *ul*, mpT. *ʾāl* 'hinauf' (u. s. w.). — für Etymologie des Worts s. noch NIEDERMANN IF. 15. 119.

Zum Lautlichen des mpT. Worts vgl. oben S. 35. Es steht bei MÜLLER 19, 21, 37, 38, 43, wo er *ʾāl*, und 81, wo er *ʾaval* transkribiert. Durch die Ausführungen oben S. 34 ff. ist es von vornherein nahezu ausgeschlossen, in *l* etwas anderes zu erkennen, als den Fortsetzer eines altiranischen *rd* oder *rz*; das vorausgehende *u* aber zeigt weiter, daß der *r*-Laut darin sonantisch war.

Nun wird endlich klar, was es mit der Pazandlung *ul* (SALEMANN Parsenhandschr. 82. 9; Pū. zu Yt. 1. 11, 17<sup>5</sup>); *āl*, *val* oder *aval* (Mx. 44. 13); *val* (Aog. 60, 81); *kāl* (PPGl. 18. 5) für کال des Buchpahlavi für eine Bewandnis hat; SALEMANN KL. 2. 85 wollte sie bereits 'getrost ad acta legen'. Die korrekte iranische Schreibung war ک (nicht ک, wie in der Bombayer Ausgabe des PPGl. steht), aus der sich alle Pazandlungen aufs einfachste erklären. Man scheint somit das mpB. ک dreifach verschieden gelesen zu haben: *ul*, *uz* (so z. B. sicher in کوزک = jAw. کوزک *uzašti* F. 27 a) und *buland* (wie es z. B. regelmäßig im Bd. umschrieben wird).<sup>1)</sup>

1) Ich bitte das hier Gesagte für die Note 3 im AirWb. 405 o. zu beachten, sowie für die daselbst verzeichneten Komposita mit *us* und *uz*. So





Auch zu Y. 30. 7 glaubt der Zandist damit zurecht kommen zu können; er gibt hier  $\text{𐬨𐬀𐬎𐬌} \text{ } n\bar{o} \text{ } pa \text{ } astawih$ . Aber zu Y. 45. 10 kann er sie nicht gebrauchen; so versucht er es denn hier wieder mit einer andern Etymologie; er teilt abermals  $q-nm^o$ , sieht aber nun im ersten Teil das Wort für 'ein andrer', mp. *an*, im zweiten das für 'Name', mp. *nām*, daher er  $\text{𐬨𐬀𐬎𐬌} \text{ } n\bar{o} \text{ } pa \text{ } an\bar{e}v \text{ } n\bar{a}mih$  'mit einer andern Benamung' übersetzt. Dergleichen reizt nicht eben zu bewunderndem Nachbeten, wenigstens mich nicht.

JOHANSSONS Andeutung, WZKM. 19. 236 hilft leider auch nicht weiter.

Sp. 375, Z. 25 ff. füge in den Noten zu gAw.  $^{+}i\bar{s}a.x\bar{s}a\bar{s}rya$ - hinzu: GELDNER SPreuBAW. 1904. 1096 trennt und stellt  $i\bar{s}a$  als nstr. Sing. zu  $i\bar{s}$ - 'Wunsch'. S. aber No. 2.

Sp. 379, Z. 9 füge in den Noten zu Aw.  $i\bar{s}a$ - 'Streben; Erfolg' hinzu: Hiezu gehört nach JUSTI IFAnz. 17. 113 der Eigenname  $\Delta\iota\alpha\iota\bar{\xi}\varsigma$ , eigentlich 'Siegesehrfolg habend'; s. aber zu Sp. 762.

Sp. 381, Z. 13 füge in den Noten zu Aw.  $*uxtay$ - 'dictio' hinzu: arm. LW. *uxt* 'Bund, Vertrag, Gelübde'.

Sp. 383, Z. 36 füge in den Noten zu Aw.  $^{1}ux\bar{s}an$ - hinzu: /gl. mp. *u\bar{s}ān* und die LW. mand.  $^{3}u\bar{s}n\bar{a}$ , syr.  $^{2}u\bar{s}n\bar{a}$ . — Über Aw.  $a\bar{s}nqm \text{ } ux\bar{s}an$ - anders JUSTI IFAnz. 18. 21.

MpB. *u\bar{s}ān* (Bd. 14. 17 = 30. 8, geschrieben  $\text{𐬨𐬀𐬎𐬌}$ ) ist nicht recht sicher; vgl. zu JUSTI Bundelesh 66 a auch WEST SBE. 5. 48 No. 5.

Das in der Verbindung mit dem Gen.  $a\bar{s}nqm$  erscheinende gAw.  $ux\bar{s}an$ - stellt JUSTI IFAnz. 18. 21 mit dem jAw. Infinitiv  $ux\bar{s}ne$  zusammen und übersetzt 'Vermehrer der Tage', also wie der Zandist zu Y. 46. 3:  $\text{𐬨𐬀𐬎𐬌} \text{ } (s) \text{ } \text{𐬨𐬀𐬎𐬌} \text{ } vax\bar{s}enit\bar{a}r \text{ } i \text{ } r\bar{o}\bar{c}\bar{a}n$ . Was mich abgehalten hat, ihm zu folgen, war der Umstand, daß man dann genötigt ist, jene Verbindung auf verschiedene Begriffe zu beziehen, wie es ja tatsächlich bei JUSTI geschieht: zu Y. 50. 10 auf das Frühlicht (oder die Morgenröte), zu Y. 46. 3 auf die *Saošyant*. Das schien mir bei einer so eigenartigen Fügung nicht ratsam. Was JUSTI hauptsächlich gegen meine Fassung geltend macht: "die Gathas . . vermeiden jede . . mythologische Bildersprache", ist doch nicht ganz zutreffend. Ich verweise dem

gegenüber auf die Strophe Y. 50. 7, wozu man auch JACKSONS Bemerkungen in *Avesta* . . *Studies* 1. 178 ff. vergleiche. Zu Y. 50. 10 nimmt JUSTI *asnəm uxšā* als Attribut des femininen Substantivs *aēuruš* 'Morgenröte'. Sollte dann der Dichter nicht vielmehr *asnəm \*uxšnī* gesagt haben?

Ich möchte jetzt auf den vor langem, in KZ. 28. 13 No. gemachten Vorschlag zurückkommen, nämlich *asnəm uxšan-* mit *hū varša-* zu verbinden, d. i. 'Aufsteigen der Sonne' s. v. a. 'Sonnenaufgang'. Das Verbum *\*varš-* hat aber die beiden Bedeutungen des lat. *surgere*, die intransitive wie die transitive. An die letztere 'aufwachsen machen, emporsteigen lassen' knüpfe ich für *asnəm uxšan-* an und übersetze es: 'der die Tage emporsteigen läßt, d. i. heraufbringt', d. i. eine Bezeichnung des ersten Frühlichts.<sup>1)</sup>

Die ganze Strophe Y. 50. 10:

*at yā varšā yācā pairi āiš īyaoθanā*  
*yācā vohū čašmąm arəjat manəhā*  
*raočā x<sup>ə</sup>ng asnəm uxšā aēuruš*  
*xšmākāi āšā vahmāi vohū manəhā*

wird von JUSTI a. O. so übersetzt: "Und welche (.) Handlungen ich verrichten werde und welche vordem (verrichtet sind) und was (.) vom frommen Sinn (des Gläubigen betrachtet) für dessen Augen wertvoll ist (.): Sterne, Sonne, der Tage Vermehrerin, die Morgenröte, (das alles) dient durch Aša (.) euch zum Preis, o Mazdā Ahura (.)". Ich kann nicht zugeben, daß es möglich sei, die zweite und dritte Zeile der Strophe so wie vorgeschlagen zu übersetzen, wobei ich vom vierten Stollen ganz absehe. In der zweiten Zeile hängt *vohū* . . *manəhā* 'vom frommen Sinn' ganz in der Luft. Nach meiner Ansicht ist es, ebenso wie *āšā* in Zeile 4, Vokativ des Gottesnamens; die drei obersten Gottheiten MazdāAhura, Aša und VohuManah werden fast in jeder Strophe dieser Gatha genannt; s. auch CALAND KZ. 30. 544. Warum "yā statt yat, wegen des yā vorher" stehen

1) Dabei muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das *gaw. urdan-* tatsächlich doch das gleiche Wort ist wie das jungawestische und wie das ind. *ukṣān-*, aber umgedeutet in Anlehnung an das Verbum *\*varš-* unter dem Einfluß von *hū varša-*. Die Umwertung vorhandener Wörter scheint mir noch nicht die genügende Beachtung gefunden zu haben.

soll, sehe ich nicht ein; der Singular *arəjat* beim pluralischen Subjekt im Neutrum ist ganz normal. Für durchaus unrichtig halte ich die Wiedergabe von *raočā xʷəng* durch (die Nominative) 'Sterne, Sonne'<sup>1)</sup>. Nicht einmal die Tradition kann dafür geltend gemacht werden. Sie bietet »*pa rōšnīh i xʷarxšēt* 'durch das Licht der Sonne'. Und das ist auch, von dem *pa* abgesehen, ganz das richtige. *raočā* bedeutet nicht 'die Sterne', und *xʷəng* ist nicht Nominativ; vgl. KZ. 28. 12.

Sp. 386, Z. 13 füge in den Noten zu ap. *utā* 'und' hinzu: mpT. 'ūd, 'ūt, ('Dialekt') 'at-i, np. u; s. zu Sp. 17 und 1310.

Das dem altiran. *uta* entsprechende Wort war also im Pahlavi in gleicher Bedeutung noch ganz geläufig. Um so mehr muß auffallen, daß es in der Pahlaviübersetzung niemals für Aw. *utā* erscheint, sondern daß dies immer mit dem unpassenden »*etōn* 'so' gegeben wird, also ebenso wie *uiti*, *ūiti*. Man sollte statt »*etōn* vielmehr *ut* erwarten. Aber die Sanskritübersetzung hat auch 'so' (*evam*).

Sp. 395, Z. 11 ff. füge in den Noten zu jAw. *upairi* hinzu: zum Gebrauch von *upairi* beim Komparativ: *čū asti masyō . . etəm dātəm . . upairi anyāiš dātāiš* vergleiche man den von *uper* im Latein: *super cuncta potentior est* bei SCHMALZ Lat.-tr.<sup>3</sup> 254.

Sp. 407, Z. 51 füge in den Noten zu jAw. *ustəma-* hinzu: vgl. mpT. 'istōmān 'ultimus' M. 78; s. oben S. 80.

Sp. 412, Z. 22 füge in den Noten zu jAw. *uzdāšhav-* hinzu: mpT. 'ūzdēh M. 14, 'izdēh 108; s. oben S. 82 f.

Sp. 413, Z. 27 — s. auch Sp. 445, Z. 43 ff. und Sp. 823, Z. 35 ff. — füge in den Noten zu ap. *uzma-* hinzu: Eine der p. Wendung in: *avadašiš uzmayāpatiy akunavam* "da ließ ich e kreuzigen" ganz ähnliche bietet das MpT. in: *kūm 'abīspā-šnd 'ūt qarēnd dārōbadag* (sol, s. unten) "sie werden mich beantworten und kreuzigen (lassen)" M. 35.

Vgl. zur mpT. Stelle Luc. 24. 7: *ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου παραδοθῆναι . . καὶ σταυρωθῆναι*. — *dārōbadag* ist eine Adjektivbildung von der Art des griech. *ἐνοίκιος* (zu

1) Ebenso MILLS: 'stars, sun'.

ἐν οἴκῳ), ἐγγώριος (zu ἐν χώρῃ), geformt aus \**dārôbad* 'am Holz', das wäre ap. \**dāraupatīy* oder auch \**dāravapatīy*, der Lok. Sing. aus *dārav-* mit postfigiertem *patīy*. Daraus abgeleitet ist \**dārôbadagêft* 'Kreuzigung' und weiter *dârôbadagêftīg* 'auf die Kreuzigung bezüglich' 35. 'Sie .. machen Kreuzigung', wie MÜLLER *qarênd dârôbadag* übersetzt, ist nicht streng richtig.

MÜLLER schreibt *dârûbadag*. Was aber soll man in \**dârû* sehen? Die Stammform? Wie schon die Postponierung zeigt, muß die Verbindung aus einer Zeit stammen, da die Kasusbildung noch lebendig war. Also müßte \**dârû* auf den Akk. Sing. gehen. Aber in \**dârupatī*, mit kurzem *u*, wäre *u* nicht geblieben, es würde \**dârbad* daraus geworden sein, ebenso wie *vahman* Name einer Gottheit 75, 79 aus *airan*. \**yahumanah*, *zandbêd* 'Gauherr' 18, 24 aus \**zantupatīš* = jAw. *zantupaitīš*.<sup>1)</sup> Folglich muß das Waw in *dârvbadag* einen Langvokal darstellen. Das kann aber alsdann nur *ô* sein, als dessen Grundlage ebensowohl *-au*, der ein-

1) MpT. *gâhdâr* 'Throninhaber' 78; 75 und *tangiyânīg* 'auf Leib und Leben bezüglich' 49; 50 lasse ich bei Seite, da die Wörter für junge Zusammensetzungen anzusehen sind, vollzogen, als die Endsilben bereits abgefallen waren, somit für die Gestaltung eines *uriran*. *u* in Mittelsilben keine Beweiskraft haben. Aus dem gleichen Grund muß auch auf das Zeugnis von paz. *دَارْكَارْد* *dârkard* 'Kreuzigung' Sg. 15. 34, 40 verzichtet werden, das sonst an erster Stelle in Betracht käme.

Die Schreibung in mpB. Wörtern wie *𐭠𐭣𐭥𐭥* = jAw. *daiôhupaitū* und *𐭠𐭣𐭥* = jAw. *vohu manō* beweist die Erhaltung eines kurzen *u*-Lauts in der Kompositionsfuge keineswegs; s. dazu SALEMANN GIrPh. 1. 274, HÜRSCHMANN PSt. 123. Wenn überhaupt das geschriebene *u* in solchen Fällen dazu bestimmt ist, einen Sonanten zu bezeichnen, so handelt es sich um einen schwartigen Laut, dessen Färbung, ohne geschichtliche Beziehungen nach rückwärts, allein von der Beschaffenheit des folgenden Konsonanten abhängig war. Lautgesetzliche Berechtigung hat er nur vor Doppelkonsonanz.

Wegen mpT. *𐭠𐭣𐭥* vergleiche man mpS. *vahman*, mpT. *vahman* und paz. *𐭠𐭣𐭥𐭥* *vahman*; bei SALEMANN Parsenhandschr. 98 steht *𐭠𐭣𐭥*. Die Pazand-lesungen von *𐭠𐭣𐭥𐭥* sind oben S. 39 gegeben; außerdem verweise ich auf SWienAW. 67. 814. 18, 844. 20, wo das Wort mit *دهويد, دهويد, دهويد* umschrieben wird; die erste Umschreibung stimmt am besten zu mpT. *daïhūd*.

Für das mpT. *𐭠𐭣𐭥* = ap. \**magupatīš* und für die entsprechend geschriebenen mpI. und mpS. Wörter (*mg v p t*) s. die oben S. 19 angeführte Literatur. Zu den mpT. Namen *vahudēn*, *vahudāt*, *vahunām* s. NÖLDEKE Tabari 291 f., HORN Sass. Siegelsteine 30, ZDMG. 44. 659. Wir haben es hier mit historischer Schreibung zu tun.

fache, als *-aya*, der mit *a* vermehrte Ausgang des Lok. Sing. genommen werden darf, vgl. ap. *bābirauv* 'in Babilon', d. i. \**bābirau*, und *gāṣava* 'an dem Ort' (d. i. \**gāṣaya*), jAw. *daišhava. uzmayāpatiy*, das den erweiterten Lokativ \**uz-mai-a* enthält, spricht für die Herleitung von \**dārôbad* aus \**dārayapati*; käme das Wort in den altpersischen Inschriften vor, so wäre es \**dāravāpatiy* oder auch \**dārauvāpatiy*. — s. *dahyauvā*, \**ufrātauṣvā* — geschrieben, d. i. das Substantiv in der Gestalt, die es ohne Postposition zeigen würde.

Nachschrift. Ich benütze die Gelegenheit zur Besprechung einer zweiten im MpT. erhaltenen Kasusform der *y*-Deklination, die bei MÜLLER meines Erachtens ebenfalls verkannt ist.

Der gewöhnliche Pluralausgang der Substantiva und Adjektiva ist in den Turfanhandschriften — von denen im 'Dialekt' abgesehen; s. MÜLLER 103 unten — wie sonst im Pahlavi *-ān*, z. B. *bagān* 49, *pūhrān* 48, *istūnān* 42, *padīstān* 20 u. s. w. Daß in diesen und den übrigen Formen, denen ein arischer *a*- oder *ā*-Stamm zu Grund liegt, *-ān* dem arischen Gen.-Plur.-Ausgang *-ānām* entspricht — vgl. ap. *bagānām*, ai. *putrānām*, *sthūnānām*, *pratiṣṭhānām* —, untersteht keinem Zweifel. Durch die Abstoßung der Schlußsilben in mehrsilbigen Wörtern wurden im Singular die verschiedenen Stammklassen gleichartig. Die Folge war, daß der weitaus häufigste Pluralausgang *-ān* der *ā*-Klasse auch in die übrigen Stammklassen eindrang; so findet er sich z. B. bei denen aus ar. *-s*: mpT. *rôčān* Sm., *-t*: *darvandān* M. 95, *-r*: *visdākh-tān* 350, *brādarān* 32, *-n*: *čašm'ān* 63, *'asmānān* 20, 40 u. ö., u. s. w., ferner bei denen auf *-ī*: *prazēndān* (d. i. *frazendān*) 59, 101, 1081; s. jAw. *frazaintīm*, und auf *-y*: mpB. *𐭯𐭮𐭥𐭥* *pahān*, *𐭯𐭮𐭥𐭥* *dušmēnān*; s. jAw. *pasuš*, *dušmainyuš*.

Entsprechend dem *-ān* bei den *a*- und *ā*-Stämmen sollte man bei denen auf *-i*, *-ī* und *-ū*, *-y* eigentlich *-īn* aus *-inām* und *-ūn* aus *-ūnām* als Pluralausgänge erwarten. Und sie sind in der Tat belegbar.

*īn* finde ich als Pluralausgang bei zwei arischen *ī*-Stämmen, nämlich 1) in mpB. *𐭯𐭮𐭥𐭥* *fravartīn*, mpS. (*dāt*)*fravartīn*(*māh*), mpT. *fravardīn* M. 95, np. *فروردین* *farvardīn*, Name des ersten Monats im Jahr, dem ap. \**fravartinām* ent-

sprechen würde; da das Wort gelehrter Herübernahme verdächtig ist, so soll ihm kein Gewicht beigelegt werden. Anders dagegen steht es 2) bei mpT. *zanîn* 35 und *zan'in*<sup>1)</sup> 1077 'Weiber', das direkt dem ai. *jāninām* gleichzustellen ist.

Und der Ausgang -in blieb nicht auf die Wörter der (i- und) i-Klasse beschränkt, sondern er wurde ebenso wie -ān, nur viel seltener, auch auf Wörter anderer Stammklassen übertragen.

Die mpT. Belege, die mir aus irgend einem Grund zweifelhaft erscheinen, lasse ich bei Seite und beschränke mich darauf, die folgenden zu verzeichnen, bei denen ich die Form und die Bedeutung für gleich sicher erachte. Es sind: *khvārîn* 'sorores' 33, *ravânîn* 'animae' 76, *giyânîn* 'vitalitates' 63 neben *giyânân* 52, 75, *dûšmanîn* 'inimici' 53, 108; ferner die pronominalen Pluralkasus 'imîn 'ii' 32, 48, 86<sup>2)</sup>, Sm., *havîn* oder *hovîn* 'illi' 3) 35, 49, 89, 108, 1081 und 'ovîn 'illi' 4) 1079, 1081; endlich das zwölfmal bezeugte *harcîn* 'omnes' 48, 52, 64, 70, 71<sup>4</sup>, 72<sup>2</sup>, 78, 84.

Aus dem MpB. vermag ich nur eine einzige gleichartige Bildung des Plurals namhaft zu machen, d. i. *harvispîn* 'omnes', das sich zu *harvisp* 'omnis' doch gewiß nicht anders verhält als im MpT. *harvîn* zu *harv*, das elfmal zu belegen ist. Die Erklärung, die GEIGER Aogemadaêcâ 127, jedenfalls in Anschluß an WEST Mx.-Glossary 101, 98, für *harvispîn* vorgeschlagen hat, wird er vermutlich selbst längst aufgegeben haben, wenn schon sie später von WEST im Sg.-Vocabulary 271, 273 auch noch zur Er-

1) Zur Schreibung des i mit 'y s. oben S. 75.

2) Neben 'imîšân 75<sup>2</sup>, 94, 350, besser 'imêšân, d. i. durch ān als Plural gekennzeichnetes altiran. \*imaišām, Gen. Plur. zu \*imai, ap. imaiy; s. No. 3.

3) Durch in pluralisiertes hō = ap. havv.

4) Durch in pluralisiertes \*ō = altiran. \*aya<sup>o</sup>. Das im Singular allein gebräuchliche 'v y (MÜLLER 'ōy) wird sich dazu verhalten wie 'y m y y (MÜLLER 'imiy 67; s. auch 77 unten) zu 'im, 'im = altiran. \*ima<sup>o</sup> und wie 'y n y y (MÜLLER 'inīy 29; im 'Dialekt') zu 'ēn (MÜLLER 'in). Der Plural zu 'im lautet 'imîn und 'imêšân, s. oben No. 2. Entsprechend läßt sich neben 'ovîn ein 'ovêšân erwarten, geschrieben 'v y š 'n. Die Form ist tatsächlich oft genug bezeugt; MÜLLER liest sie 'ōyšân. 'ovêšân setzt das ap. avaišām fort, s. oben. — Statt 'égêšân 1079, hânêšân 1077 und bēčêšân 1079 war 'išân, mit i = i, zu lesen; 'išân ist die Pluralform zu 'iš in padîš u. s. w.; s. oben S. 65 f. S. 16 steht bēčōšân an zerstörter Stelle; ob zu § 56 S. 62?

klärung von paz. 𐭥𐭥𐭥 *casq* 'multi' (z. B. Sg. 11. 80 f.) und 𐭥𐭥𐭥𐭥 *vispq* 'omnes' (z. B. Sg. 1. 4) verwendet worden ist. *casq* und *vispq* haben mit mpB. 𐭮𐭥 *āden*, np. آيين *ayin* 'Gesetz, Regel, Art (u. s. w.)' so wenig zu tun wie *harrispin*, vielmehr sind sie ebenso wie diese Pluralformen, die den mpT. *casān* und *vispān* entsprechen. Das MpT. hat auch den Plural *harrispān* 79.<sup>1)</sup>

Der Grund, weshalb sich im MpB. *harrispin* als einziger in-Pluralis halten konnte, war meiner Meinung nach der, daß das Wort nicht mehr pluralisch empfunden wurde<sup>2)</sup> — das Gewöhnliche, später das Ausschließliche ist, daß das Wort 'all' in der Singularform gebraucht wird —, während es anderseits an gewissen Superlativbildungen auf -in Unterstützung fand, mit denen sich ja das Wort 'all' in seiner Bedeutung einigermaßen berührt; man nehme die Reihen: viele — die meisten — alle und der erste — der letzte — alle; s. zur Bildung Horn GIrPh. I b. 112<sup>3)</sup>. Das MpT. bietet von solchen Wörtern: *nakhūstin* 29, *pratōmīn* 22, 'abdōmīn 23, 95, 'istōmīn 78 und *nakhrcīn* 48, 78. Einige kommen in gleichem Sinn auch ohne das schließende in vor.

Aus sonstigen Quellen für die mittelpersische Sprache führe ich nur noch zwei inschriftlich bezeugte in-Plurale an, nämlich: 1) mpI. x š t r d r y n, d. i. *xšahrdarin* 'Satrapen', mehrfach vorkommlich; 2) mpI. m l k y n, d. i. *sāhin*, in der Verbindung m l k y n m l k a, d. i. *sāhin sāh*, ebenfalls öfters belegt<sup>4)</sup>. Die beiden Wörter finden sich auf Inschriften in Chaldaeo-Pahlavi, während die Parallelinschriften im sassanidischen Pahlavi ān-Formen dafür aufweisen; der unter 1 verzeichneten Form entspricht hier š t l d l a n, d. i. *sahrdarān*, der unter 2 gegebenen m l k a n m l k a, d. i. *sāhān sāh*. Es ergibt sich daraus, daß die in-Plurale insbesondere außerhalb der Kanzlei- (und Umgangs)sprache üblich waren.

1) Ist diese Form für das Buchpahlavi in Mx. 49. 25 anzuerkennen? Die Kieler Ausgabe hat 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥, aber das Pazand bietet 𐭥𐭥𐭥.

2) S. auch unten S. 152 f. zu mpT. *dāmēnān*.

3) Wo mir aber Verschiedenartiges vermengt zu sein scheint. — Der 𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥 *diptrān mahist* des Kn. 147 und Az. 9, 22, 'der Oberste der Schreiber' heißt auf einer Gemme vielmehr *dibīr mahīn*; s. Horn Sass. Siegel-eine 27 No.

4) Und durch anderweitige Überlieferung beglaubigt.



Der Pluralausgang *-ūn* läßt sich nur in einem einzigen, allerdings dreimal überlieferten mpT. Wort nachweisen, nämlich *dūšmēnūn* 'inimici' 1081<sup>3</sup>, das in seinem zweiten Teil dem ai. *manyūnām* entspricht.<sup>1)</sup> MÜLLER schreibt in Verkennung der Form *dūšmēnvan*, womit ich gar nichts anzufangen weiß.<sup>2)</sup>

Freilich, auch meine Deutung hat einen Haken. *dūšmēnūn* ist an den drei Stellen seines Vorkommens das logische Subjekt des Satzes. Die Verba sind *vīndēt*, *vīrāst* und *'abrasad*. Die Übersetzung des zweiten Satzes kann, was die Syntax angeht, nicht strittig sein; *pas dūšmēnūn 'ispakhr vīrāst surōd vā nuvāg 'i vas* ist: "darauf wurde von den Feinden ein Festmahl<sup>3)</sup> veranstaltet, viel Musik und Gesang". MÜLLER übersetzt ungenau mit dem Präsens: "... macht .. zurecht". Auch im ersten Satz: *dīz ['ēv] .. kē dūšmēnūn 'adēn nē vīndēd* ist es wohl besser, mindestens aber eben so gut möglich, die Konstruktion passivisch zu nehmen, also statt *vīndēd* vielmehr *vīndīd* zu lesen; dann wäre zu übersetzen: "eine Festung .., zu der der Zugang von den Feinden nicht erlangt wurde". An beiden Stellen steht somit der Annahme, daß MÜLLERS *dūšmēnvan* als Plural zu fassen sei, auch von Seiten der Syntax nichts im Weg. An der dritten allerdings verlangte man nach dem Verbum ein singularisches Subjekt; sie lautet: *dūšmēnūn 'aš pas 'abrasad vā dīz grēpt* (MÜLLER *grēpt*) "der Feind kommt von hinten<sup>4)</sup> herbei und die Festung ward genommen".

Gleichwohl glaube ich nicht, daß die Stelle dazu angetan ist, meine Erklärung von *dūšmēnūn* umzustürzen. Vielmehr nehme ich an, daß sich das Wort dem Sprecher als Singular darstellte, als ein Kollektivbegriff 'der Feind', was sich ja bei der Ungewöhnlichkeit des Ausgangs wohl

1) Dagegen gehört mpB. 𐭌𐭕𐭕𐭕 *dušman* und mpT. *dūšmanīn* (s. oben S. 150) zu jAw. *dušmanah-*, ai. *durmanas-*.

2) Paz. 𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕 *mainyuq* umschreibt 𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕, d. i. *mēnūkān*, in Anlehnung an das entsprechende awestische Wort; s. dazu HÜBSCHMANN PSt. 243.

3) So etwa; zu jAw. *pačaiti* mit *us*; s. oben S. 80. MÜLLER läßt das Wort in seiner Übersetzung aus.

4) Sol, nicht 'darauf', was doch durch bloßes *pas* ausgedrückt wäre.

begreifen läßt. Auch der *in*-Plural *dūšmanîn* (s. oben S. 150) scheint an beiden Stellen seines Vorkommens als singularisches Kollektivum empfunden worden zu sein. So M. 108: *hamvašt 'abar man dūšmanîn* (s. oben S. 35 No.); andernfalls wäre *hamvašt hēnd* zu erwarten. Und M. 53: *'ar vas dūšmanîn kēt čôhr čāvēd maran* (s. oben S. 35 No.)<sup>1)</sup>; man halte dagegen 82: *'ād vas bād hēnd kūm 'aĵ vīmārīh 'akhēzanād hēnd*; hier steht bei *vas* 'viel' der Plural des Verbs, dort bei *vas dūšmanîn* 'viel Feinde' der Singular. Auch das grammatisch singularische *dūšmēn* 64 hat kollektiven Sinn: *hō 'ast kē dūšmēn 'abar [nē va]št* "er ist es, über den der Feind nicht hergefallen ist". MÜLLERS Übersetzung 'ein Feind' erforderte *dūšmēn 'ēv*. Der grammatische Singular *dūšmēn* hier und der grammatische Plural *dūšmanîn* an der ähnlichen Stelle M. 108 sind gleichwertig gebraucht und können darum auch gleichartig konstruiert werden.

Übrigens bezweifle ich doch, daß *'abrasad* ganz richtig geschrieben oder gelesen ist. Ich erwartete vielmehr das Präteritum, also *'abrasīd* "(der Feind) kam herbei", in Übereinstimmung mit dem folgenden *grīpt*, das bei MÜLLER ('wird erobert'), übersetzt wird, als ob es *\*gīrīhēd* hieße.

Auch in dem vorhergehenden Satz ist die Tätigkeitsbezeichnung keinesfalls richtig dargestellt. *'ovīn 'ī 'andar dīz 'ō dīdīšn rūzdīzī* wird von MÜLLER so übersetzt: "Sie, die in der Burg sind, zum Sehen kommen hinzu (??)". Ich verstehe nicht, wie ich mir danach *rūzdīzī* zurecht legen soll.

Nach der Satzfügung liegt es jedenfalls am nächsten, *rūzdīzī* als Präteritalpartizip eines transitiven Verbs zu nehmen und passivisch mit *'ovīn* — 'ab illis . . um (est)' — zu verbinden. Dann wäre *zī* Schreibfehler für *st* (= *st*); s. oben S. 31 No. Was soll aber ein Verbum *\*rūzdīstan* oder allenfalls *\*rōzdīstan* bedeuten? Darf man es zu Aw. *\*raod-* (AirWb. 1193 ff.) ziehen und mit neglegere übersetzen in dem Sinn, den das Partizip neglegens hat, d. i. 'die nötige Sorgfalt außer Acht lassen, nachlässig handeln'? Das würde gut passen. Aber *'ō dīdīšn* müßte man dann 'beim Sehen' übersetzen; man verlangte eher *\*pad dīdīšn* oder allenfalls *\*dīdīšn rāy*; doch vgl. freilich *'ō 'adūr* 'im Feuer' 94.

1) Das dort zum Singular *čāvēd* Gesagte ist dementsprechend zu ändern.

Sp. 428, Z. 43 füge in den Noten zu Aw. *kaē9-* hinzu: mpT. *ničēhéd* 'er lehrt', *ničist* 'gelehrt'.

*ničist* steht bei MÜLLER 93. Aus dem Präsensstamm sind bezeugt: *ničēhéd* 25, 26 und Sm.<sup>2</sup>, *páčēhéd* 88, *vičēhéd* 101, *vičēyhéd* 26, *vičēhád* 47<sup>1</sup>), *ničēhéh* 16. MÜLLER liest überall *ih* (*īyh*) statt *ēh* (*ēyh*) und hält die Formen für passivische. Wenn aber *ih* das Passivzeichen sein soll, wie in *qērīhéd* M. 94, *padīrīhád* 59, *khvānīhád* 18, 24 (?), *hasāčīhád* 17, was bleibt denn dann für *ničīhéd*, *páčīhéd*, *vičīhéd* als Verbalstamm übrig?

Ein gleichartiger Fehler bei MÜLLER S. 17 ist schon von ANDREAS ebenda 110 richtig gestellt worden. *'abīsihád* bedeutet nicht 'er wird vernichtet werden', sondern 'er wird zu Grund gehen'; vgl. bp. 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥 *frāc apasihāt* Y. 60. 7 und 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣 *bē apasihāt* Mx. 62. 36.

Anderseits scheint mir eine Verbalform, die MÜLLER als aktive genommen hat, dem Passiv zugewiesen werden zu müssen, nämlich *'ūzīhád[d]* 20; s. unten zu Sp. 1388.

Sp. 432, Z. 11 ff.: Die Bedeutung des jAw. Verbuns *kaoš-* mit *frā* ist vielmehr 'schlachten'; die Stelle V. 5. 34: *anyō ah-māt yō janaiti frača kušaiti* war also zu übersetzen: "außer dem, der (das Tier *urupay*) tötet und schlachtet".

Das entsprechende np. Verbum 𐭠𐭣𐭥𐭥 *kuštan* bedeutet 'töten', aber das mp. 𐭠𐭣𐭥𐭥 oder 𐭠𐭣𐭥𐭥 *kuštan* 1) 'töten'. 2) 'schlachten'; ersteres z. B. Av. 1. 9, Bd. 29. 9 (69. 20), letzteres z. B. Bd. 15. 13 (35. 11), 30. 25 (75. 8), Av. 54. 4, wo 𐭠𐭣𐭥𐭥 *žatan* und 𐭠𐭣𐭥𐭥 *kuštan* ebenso nebeneinander stehen wie an der oben angeführten Awestastelle *janaiti* und *kušaiti*. Die selben beiden Bedeutungen hat das sbal. *kušag*.

GELDNER SPreußAW. 1903. 423 stellt für *kaoš-* mit *frā* vielmehr, unter Berufung auf KZ. 25. 207, die Bedeutung 'abbalgen, aushäuten' auf. Es besteht dazu meines Erachtens

1) MÜLLER übersetzt die Stelle *māni kē 'im rāz rāst vič°*, d. i. *māni kē 'im rāz rāst vič°* so: "Māni, von welchem dieses Geheimnis recht gelehrt ist". Diese Übersetzung ist nur zu halten, wenn man in *vič°* ein Part. Perf. Pass. auf *-ād* erkennt, s. oben S. 31; wegen *ničist* ist das nicht, wenigstens nicht besonders wahrscheinlich, und man kann auch ganz gut übersetzen: "Māni, der dies Geheimnis recht lehren soll (oder wird)".

keine Veranlassung; die Tatsache, daß das ai. *kuṣati* mit *niṣkarṣe* 'herausreißen' verzeichnet wird, genügt als solche noch nicht. Nun verweist freilich GELDNER auch auf die Wiedergabe des jAw. *vināṣayən* V. 3. 20, 9. 49 durch *ᲕᲘᲗ* *kušənd*. Aber SPIEGEL bietet so nur an der ersten Stelle; an der andern hat er *ᲕᲘᲗ* *kašənd*. Ich möchte die zweite Lesart für die richtige halten und hier dem Verbum *kašitan* die Bedeutung '(die Haut) abziehen, schinden' zuweisen, die neben der gewöhnlichen 'ziehen' auch dem entsprechenden balutschischen Verbum (sbal. *kašag*) eignet. Daß an der ersten Stelle ein müßiges *Ვ* erscheint, hat ja nichts Überraschendes.

Sp. 440, Z. 38 füge in den Noten zu jAw. *kambištəm* minime' hinzu: mpT. *qanbīšt*<sup>1)</sup> 'minimus' M. 41.

Das mpB. *ᲕᲘᲗ* *kamist* erweist sich so als eine recht junge Bildung. — Den Zusammenhang von \**kambišta-* mit dem 'Positiv' *kamna-* leugnet MILLS, indem er Dict. 128 folgende Etymologie vorträgt: "*kamna-* . . . = *kam* interrogative of contempt(?); cp. ind. *ká* = 'what?', 'what sort of, here contemptuously used, + *na* = *Ლ᲏* (*ᲙᲚᲗ*), lat. *nē*, *nae*, *nam*; gothic *hva-na*; . . .". Die Linguisten werden das mit gebührendem Staunen vernehmen.

Sp. 441, Z. 5 füge in den Noten zu jAw. *kamnafšva-* hinzu: Andre Erklärungen des Worts neuerdings bei MEILLET MSL. 3. 252 f. und JUSTI IFAnz. 17. 122.

MEILLET meint, die syntaktische Schwierigkeit der Stelle:

*vaēdā tat̃ yā ahmī mazdā anaēšō*

*mā kamnafšvā hyatčā kamnānā ahmī*

— s. AirWb. 574 o. — dadurch beheben zu können, daß er *kamnafšvā* als Instr. Sing. nimmt: "par mon peu de troupeaux et parce que je suis pourvu de peu d'hommes".

Zu JUSTI'S Ansicht über die Bedeutung des Worts s. unten zu Sp. 1364.

Sp. 442, Z. 23 füge in den Noten zum jAw. Verbum *av-* hinzu: mpT. vgl. (*kēt*) *čōhr čāvēd (maran)* M. 53; s. oben S. 35 No. \* und S. 153.

1) Das *n* vor *b* ist bemerkenswert. Aber S. 45 steht *vištambagēft*.

Sp. 442, Z. 35 füge in den Noten zu jAw. \*kava- 'Höcker' hinzu: lat. vgl. *cumulus*; JUSTI IFAnz. 17. 86.

Sp. 443, Z. 28 füge in den Noten zu Aw. <sup>1</sup>kavay- hinzu: mpT. *qavān*; arm. LW. *kav xosrov*.

Das arm. *kav xosrov*, das dem bp. 𐭪𐭣𐭥𐭥 *kai hōsrov*(?) gegenübersteht, ist wegen des *v* bemerkenswert, das mpT. Wort nicht nur darum, sondern auch wegen der Bedeutung. Bei MÜLLER 49 steht *qavān 'ūd šāhrdārān* 'Könige und Herrscher'. Der Singular zu *qavān* ist *qāv* in *rōšan qāv* 'Lichtkönig', eine Verbindung, für die ich auf *rōšan šahr* 20 'Lichtreich' verweise. Durch *qāv* wird HORNS Lesung *kāv* (nicht *gāv*) für 𐭪𐭣, GIrPh. 1 b. 38, bestätigt; das np. *kāv* wird in der Bedeutung 'Held' gebraucht.

Durch diese Wörter scheint mir ebensowohl GELDNER'S Ansicht widerlegt zu sein, der SPreußAW. 1904. 1094 dem iranischen \**kayai-* als ursprüngliche Bedeutung 'Seher' zuteilt, als die von JUSTI IFAnz. 18. 28 f.<sup>1)</sup>, wonach "die ganze Überlieferung, nicht bloß die awestische, *kawi*, was ursprünglich vielleicht Name des Stammvaters gewesen war, als den

1) JUSTI benutzt die Gelegenheit, um seinem Mißfallen über meinen Ansatz der *i-* und *u-*Stämme im Arischen Ausdruck zu geben. "BARTHOLOMAE setzt den Stamm *kaway* an, wie er auch *pasav* (lat. *pecu*) gibt, was gegen das Herkommen ist und nicht einmal den Vorzug größerer Berechtigung hat." Es ist nun bereits 25 Jahre her, daß ich habe drucken lassen (Handbuch der Altiran. Dialekte 66): "Ich setze alle mehrförmigen Stämme in der mittlern Form an". Warum ich das getan habe, ist ja klar: es ist der Gleichmäßigkeit wegen geschehen. Daß man auch anders über dieses Verfahren denken kann als JUSTI tut, mag man aus Rev. crit. 1904. 2. 392 sehen; s. auch MEILLET Introduction 221 f., 229 f., der meinem Beispiel folgt.

"Im Sanskrit", sagt nun JUSTI, "pflegt man *agni* anzusetzen, weil der Nominativ, der wichtigste Kasus, *agní-s* . . , der Akk. *agní-m* . . das *i* des schwachen Stammes zeigen, die seltnern Kasus den starken . . ". Man mag bei dem Ansatz der indischen Grammatiker bleiben; vgl. meine Bemerkung im Air. Wb. XXIII unten. Aber es ist nicht angängig, ihn so zu begründen, wie JUSTI tut. Nicht der Nom. Sing. oder die Mehrzahl der Kasus waren dafür das Bestimmende, sondern die *Gunatheorie*, der zufolge nicht das *ay*, *av* der Nom. Plur. *agnáyah*, *paśávah* den ursprünglichen Gehalt der Stammsilbe darstellt, sondern vielmehr das *i*, *u* des Nom. Sing. *agníh*, *paśúh*, des Akk. Sing. *agnim*, *paśúm* u. s. w. Wer aber glaubt denn heute noch an jene Theorie? Von ihr ausgehend haben die indischen Grammatiker ja auch Stammformen wie *pitr-* angesetzt; in diesem Punkt aber hat ihnen JUSTI doch selber im

Fürstentitel der kajanischen (kawijanischen) Dynastie bezeichnet". — Über die Dd.-Stelle 65. 5 (SBE. 18. 201) kann ich nicht urteilen, da mir der Wortlaut nicht bekannt ist.

Sp. 443, Z. 58 füge in den Noten zu jAw. *kavārasman-* hinzu: Vgl. zur Art der Komposition ai. *kavāsakhā-h* RV. 5. 34. 3.

Das ai. Wort bedeutet nach LUDWIG Rigveda 2. 116, 5. 101 'des weisen [Dichters] Freund'; s. auch WACKERNAGEL AiGr. 2 a. 48. Vgl. ferner zu Sp. 1744.

Sp. 447, Z. 42 f. füge in den Noten zu ai. <sup>1</sup>*kar-* 'machen' hinzu: mpT. *qar* 'mach', *qarêd* 'machtet' (u. s. w.).

Die Formen mit *r* im Präsensstamm sind sehr bemerkenswert; es sind folgende überliefert: *qar* 2. Sing. 77, *qarêd* 2. Plur. 36, *qarâm* 1. Plur. 64, *qarênd* 3. Plur. 35; ferner die Passivform *qêrîhêd* 94 und das Verbalnomen *qarîšn* 48. Daneben finden wir Präsensformen mit *n*: *qûnad* 11, 12, *qûnêd* 45, *kûnênd* 85, *kûnând* 17 u. a. Auch im Kurdischen sind *r*-Präsensformen bezeugt; s. HOUTUM-SCHINDLER ZDMG. 38. 100. Ich möchte eher glauben, daß sich darin der alte Aorist (Präsens 1) fortsetzt, als daß es Neubildungen zum Infinitiv sind, etwa nach Mustern wie mp. *x<sup>v</sup>arêt* : *x<sup>v</sup>artan*.

Sp. 451, Z. 47 füge unter jAw. <sup>2</sup>*karana-* 'Hose' hinzu: CHEFTLOWITZ ZDMG. 59. 694 verweist zur Etymologie auf np. *urra* 'scutica, flagellum'.

Landbuch der Zendsprache die Nachfolge verweigert, indem er S. 183 b *ûdar-* einstellte.

Zum Schluß fragt JUSTI, doch wohl um das Ungereimte meiner An-  
tze zu beleuchten: "Wie soll man nach diesem Vorgang sich im Griechi-  
hen und Römischen verhalten? Soll man *πόσει* statt *πόσις*, *ignej* statt *ignis*  
is Lexikon aufnehmen, eine Stammform, die gar nicht mehr sich zeigt? Es  
cht der unbewölkte Zev?" Ich muß gestehen, daß mir die Bedeutung  
eser Fragen nicht recht klar geworden ist. JUSTI rügt es, daß ich als  
ammform für *kava* Nom. Sing., *kavaəm* Akk. Sing. u. s. w. *kavay-* angesetzt  
abe, nicht *kavi-*. Was aber hat das mit dem griechischen und lateinischen  
exikon zu tun, wo man doch nach altem Herkommen die Nomina über-  
aupt nicht mit der oder mit einer Stammform verzeichnet, sondern mit dem  
ominativ? Der unbewölkte Div — so wäre das griechische Wort nach der  
idischen, von JUSTI empfohlenen Gepflogenheit einzustellen — würde ge-  
iß mit nicht weniger schiefem Gesicht lachen als der unbewölkte Zev,  
essen Lachen JUSTI so spaßhaft findet.

Sp. 452, Z. 54 und Sp. 453, Z. 6 füge als Note zu jAw. ~~karatu~~ V. 7. 38, 40 hinzu: Vgl. dazu SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 149, 59. 694 mit SPIEGEL Komm. 1. 217.

Der Zandist bietet für *karatu* ~~𐬕𐬀𐬎𐬌𐬀~~ *na pa kirrēnīn*. Danach nimmt SPIEGEL *karantu* — so seine Lesung — 'als Instr. eines Abstr. auf *tu karantu = karant-tu*'. Was mich abgehalten hat, *karatu* als Instr. Sing. eines sonst unbelegten Stamms *karatav-* 'Schneiden, Schnitt' zu fassen, ist insbesondere die wenig sichere Überlieferung des Worts, sodann aber der Umstand, daß ein *karat-av-* — so!, die SPIEGELSche Zerlegung ist ja lautgesetzlich ausgeschlossen — doch weit eher 'schneidend' als 'Schnitt' bedeuten würde. Aber möglich ist jene Fassung immerhin.

Sp. 461, Z. 26 füge in den Noten zu jAw. *kasrīs-* hinzu: Anders JUSTI IFAnz. 17. 95.

Gestützt auf die Guzaratiübersetzung 'Neid' zerlegt JUSTI das Wort in *kasu-īs-*, das 'das kleine, geringfügige aufsuchend' s. v. a. 'der neidische Splitterrichter' bedeuten soll. Ähnlich hat schon DARMESTER ZA. 2. 27 'rancunier' übersetzt und JACKSON GIrPh. 2. 662 den *kusrīs daērō* als den 'Dämon der Rachsucht' bestimmt. Wieder anders SPIEGEL Komm. 1. 74 'Armut'. Alles unsicher. — Die Pahlaviübersetzung soll nach JUSTI *kīnhūn-* 'haßblutig' haben, das wäre ~~𐬕𐬀𐬎𐬌𐬀~~. In welcher Handschrift steht das? Zu V. 2. 37 lesen wir bei SPIEGEL ~~𐬕𐬀𐬎𐬌𐬀~~, DARAB gibt ~~𐬕𐬀𐬎𐬌𐬀~~.

Ich vermag in all den V. 2. 29 bezeugten Wörtern *fra-karō*, *apakarō*, *apāvuyō*, *harōdīs*, *driwīs*, *daiwīs*, *kasrīs*, *rimītō.dantānō* und *paēsō yō vītarētō.tanuš* nichts andres zu sehen, als Bezeichnungen für sichtbare körperliche Gebrechen. Dazu bestimmt mich der Schluß: *māda.riim anyim dazstānqm yoi hēnti avrahe mainysus dazstēm mašyāisā paiti nidātēm*; s. AirWb. 676 f. Die Tatsache, daß einige jener Wörter auch als *Daēvan*namen vorkommen, macht mich daran nicht irre; ebensowenig die, daß die Zandisten ein paar davon auf Grund etymologischer Zurechtlegung als Namen moralischer Gebrechen gedeutet haben.

Sp. 461, Z. 54 und Sp. 466, Z. 9 füge in den Noten zu jAw. *\*kaša-* und *kāšaya-* hinzu: Anders GELDNER SPreußAW. 1903. 422.

GELDNER übersetzt *kāšayeiti* V. 18. 4 mit 'er trägt' und fügt hinzu: "dieselbe Wurzel in *iristōkaša*, *nasukaša* .. *kaš* ist ordinärer als *bar*". Warum ist er aber nicht auf die Stelle mit *kāšayāt* P. 37 eingegangen, die doch in BLOCHETS Lexique zu finden war? Natürlich müssen bei dieser Fassung *nasukaša*- V. 8. 11 und *nasu.kərət*- V. 7. 26 getrennt werden, und ebenso die Schlußglieder von *nasu.kərət*- und *ātro.kərət*- F. 7. Ich glaube eine Bestätigung für meine Fassung der Wörter — zu ai. *carati* — in der oben S. 38 f. vorgetragenen Etymologie des mpT. *ḥašāgêrd* zu finden.

Ich könnte außerdem noch für die Bedeutung des jAw. *nasukaša*- auf die von HORN Avesta .. Studies 1. 225 besprochene Gemmenlegende verweisen, die nach ihm den Titel *nasān andēmāngārān sardār* "the chief of the corpse-carriers" enthält, eigentlich "Chef derer, die das *andēmāngārīh* der *nasān* besorgen". Das mpB. 𐭠𐭥𐭩 𐭠𐭥𐭩 *handēmān kartan* ist ganz sicher kein 'ordinärer' Ausdruck; man vergleiche zu dem, was HORN darüber bemerkt, noch SALEMANN Bruchstück 25 f. Ich muß aber gestehen, daß mir gerade wegen der hier näher erörterten Stelle V. 19. 31 Pū., die 𐭠𐭥𐭩 𐭠𐭥𐭩 *handēmānkarān sardārīh* enthält, die HORNsche Deutung der Legende sehr zweifelhaft erscheint, 𐭠𐭥𐭩 𐭠𐭥𐭩, 𐭠𐭥𐭩 𐭠𐭥𐭩 und 𐭠𐭥𐭩 𐭠𐭥𐭩 (*handēmān kartan*, *handēmān burtan*, *handēmānēnitān*) bedeuten 'jemanden in einem bestimmten Kreis, insbesondere an jemandes Hof vorstellen, einführen und aufnehmen'. Das Pahlavioriginal der Pazandstelle Aog. 10 f. muß gelauteet haben: 𐭠𐭥𐭩 𐭠𐭥𐭩 𐭠𐭥𐭩 𐭠𐭥𐭩 *yātakgōw bavāt pa ruvān i ōi i andōšakruvān vahman i amahraspand u handēmān i ōhrmazd u amahraspandān barāt* "Fürsprech wird für die Seele des Seligen der Erzengel *Vahman* sein und er wird sie am Hofe *Ōhrmazds* und der Erzengel einführen". S. ferner Dd. 31. 5, 1, 32. 7 in WESTS Übersetzung, SBE. 18. 64, 63, 72, sowie JUSTI NB. 16 b oben. Sonach ist der *handēmānkarān sardār*, von dem V. 19. 31 Pū. gesprochen wird, der Chef derer, die mit dem Amt der Vorstellung und Einführung bei Hof betraut sind, etwa das, was JUSTI ZDMG. 50. 663 f. in seinem ap. *isuwām dāsjamā* sucht. Daß da mit mpS. *nasān andēmāngārān sardār* der



Chef der Leichenträger oder der *Maitre des pompes funèbres* gemeint sein sollte, scheint mir recht zweifelhaft.

Sp. 463, Z. 21 und 31 füge in den Noten zu gAw. *kāṣṇa-* und *kāṣṇ* hinzu: Anders GELDNER SPreuBAW. 1904. 1037.

GELDNERs Übersetzung von Y. 44. 2 b, c:

*kaṣṇā aṣṇuṣ vahiṣṭahyā paourvīm*

*kaṣṇ sūidyāi yā i paitiṣāt*

durch "Wie wird fürs erste der Wunsch nach dem besten Leben des, der wieder wünschen soll, daß beide (Leben) zum Gewinn gereichen?" scheitert meines Erachtens schon an der Beziehungslosigkeit von *i*, sowie an der Wortstellung. S. auch oben zu Sp. 30.

Sp. 466, Z. 46 füge in den Noten zu jAw. <sup>1</sup>*kərətay*- Name eines Kleidungsstücks hinzu: Vgl. np. *kurta* 'indusium', *kurdagi*; s. HORN GIrPh. 1 b. 80, SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 695.

Sp. 467, Z. 15 ff. füge in den Noten zu gAw. *kərəduš-* hinzu: Zu dem von mir verglichenen got. *skildus* siehe noch SCHRADER Reall. 721 (wozu PBrB. 30. 309). — JUSTI IFAnz. 17. 123 empfiehlt vielmehr die Zusammenstellung mit gr. *ἴκδος*; 'Nutzen', SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 695 vergleicht got. *hairda*, ksl. *črēda* 'Herde', MILLS Dict. 139 denkt — unter anderm — auch an ai. *kṛdhār* 'verkürzt'.

JUSTIs Deutung des Worts ist ganz wohl möglich — doch vgl. freilich PRELLWITZ WbGrSpr.<sup>2</sup> 217 —, der Sinn der Stelle (s. oben S. 141) bliebe der gleiche; vgl. AirWb. 495 u. die unter a) und 497 m. die unter ββ) zusammengetragenen Stellen, die für *kərədušā* die Bedeutung 'mit Hilfe' oder dergleichen erwarten lassen; so übrigens bereits AF. 3. 35.

Gegen meine Fassung des Worts hat JUSTI ein methodologisches Bedenken. "*kərəduš-* kann nicht dasselbe sein wie skr. *chardīṣ* 'Schutz', got. *skildus*. Den Wechsel von *k* und *k̥h*, skr. *ś* und *ch*, kann man nur in ganz sichern Fällen wie lit. *akmen-* und skr. *aśman-* anerkennen, nicht um ein dunkles Wort zu erklären." Ich bemerke dazu: 1) daß ich an der von mir angeführten Stelle, Studien 2. 58 dem ai. *chardīṣ* ausdrücklich velares — nicht palatales — *k* zuweise, und daß mir die Frage nach der lautgesetzlichen Vertre-

tung des velaren *kh* vor hellen Vokalen im Indischen noch keineswegs zu meinen Ungunsten entschieden zu sein scheint; 2) daß JUSTI gleichen Orts selbst den Wechsel zwischen palatalem und velarem *k*-Laut zur etymologischen Erklärung überaus unsicherer Wörter benutzt, z. B. S. 94 des Tiernamens *skatay*; s. unten zu Sp. 1586.

Sp. 482, Z. 32 füge in den Noten zum ap. Eigennamen *gaubruva*- hinzu: Anders wieder JUSTI IFAnz. 17. 111.

JUSTI liest *gaubaruva*-; \**baruva*- gehöre mit ai. (skr.) *bharu-h* 'Herr' und griech. *φορτός* zusammen; das Wort bedeute also 'Rinder besitzend, reich an Herden'. Ich würde dann vielmehr 'Rinder pflegend' übersetzen. — Es ist irgend sicheres nicht zu ermitteln.

Sp. 487, Z. 47 füge in den Noten zum airan. Verbum *jad*- hinzu: mpT. vgl. *nízáy[ánd]* 'supplicent', *nízáy* 'supplicatio'.

Beide Wörter stehen M. 79. — Der von JUSTI NB. 333, 495 gleich Aw. \**hujasta*- gesetzte Eigenname *Oðdāōrēs* könnte doch auch einem ap. \**udyāsta*- (zu \**yāh*-, AirWb. 1290) oder \**udyāsta*- (zu *yaz*-, 1274) entsprechen.

Sp. 493, Z. 5 füge unter dem Verbum \**gan*- als Note zur Stelle V. 18. 38 hinzu: Vgl. Sp. 1103 u. — Anders GELDNER {PreußAW. 1903. 427, 1904. 1091.

GELDNER a. O. übersetzt *hō mām avaθa vērənqn nījainti yaθa* . . "der bringt mich ebenso um die Leibesfrucht als ob . .". Aber die Bedeutung 'er bringt um —' hat das jAw. *nījainti* sonst ebensowenig als das entsprechende ai. *nihanti*. Die Sp. 1103 u. im Anhang angeführten Stellen müssen zusammengenommen werden. Der Gebrauch des enklitischen *mām*, das eigentlich Akkusativ ist, als Genitiv oder Dativ erklärt sich ebenso wie der des genitivisch-dativischen *tā* als Akkusativ (Sp. 792 m. No. 12) daraus, daß der Plural der Pronomina 1. und 2. Person für den enklitischen Gen.-Dat. und Akk. nur eine einzige Form hat.

Sp. 501, Z. 43 f. füge in den Noten zum airan. Verbum *am*- hinzu: Vgl. ferner mpT. *pra-gāmēd*, *han-zāmāy*; *gad*.

Es sind in den Turfanhandschriften folgende Bildungen aus jenem Verbum überliefert: *pragāmēd* 'excitat' M. 88, 89;

*pragām'ām* 'excitemus' 33 (s. oben zu Sp. 72); *hanzāmāy* 'concites' 76 — vgl. zu deren Bildung jAw. *uzjāmōit*, Air-Wb. 498 m. —; *zāmēnānd* 'concitent' 56, 57, endlich *gad* 'vēnit' 82, 83, auch in 'agad 6<sup>s</sup>, 34, 37, 50, 53, 54, 84, 87<sup>s</sup>, 89, 92, 93, 1079, 'agad 54, 'angad 52<sup>s</sup>, 78 und 'izgad 48; s. noch *hanzapsād* 'conveniat' 25 (wozu oben S. 64 No.). Das MpB. hat nur eine entsprechende Bildung: *nergo* Sg. 4. 101 u. ö. (s. S. 183), das ich nach mpT. *zāmēnānd* *zāmēnitan* lese.

Sp. 511, Z. 49 f. füge in den Noten zum air. Verbum 'gar-wachen' hinzu: mpT. *vīgarānēd* 'er erweckt' M. 62, *vīgrās* 'erwache' 53, *vīgrāsēnāg* 'Erwecker' 62.

*vīgrās* (*vīgrās*) ist mit seinem *ā* für die Beurteilung von jAw. *frayrisamnō* und lat. *expergiscor* (JSCHMIDT KZ. 37. 155, BRUGMANN Kurze VglGr. 520, WALDE LatEtWb. 197 f.) von Wichtigkeit.

Sp. 516, Z. 7 füge in den Noten zu jAw. *garəmar-* hinzu: mp. *garmūk* (JUSTI Bundeheš 220 b).

Sp. 531, Z. 42 füge in den Noten zu jAw. *xawza-* hinzu: Nach SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 167 ein Lehnwort aus dem Semitischen; s. dazu oben S. 113.

Mein Kollege SCHWALLY belehrt mich unterm 25. Januar 1906 über die von SCHEFTELOWITZ angeführten semitischen Wörter, die die Entlehnung beweisen sollen, wie folgt: "Syr. *qafčā*, *qafsā* ist aus griech. *κάπος* entlehnt. Hebr. *qebhūšā* heißt nicht 'Haufe', sondern ist Nomen verbale 'Anhäufen'".

Sp. 532, Z. 4 füge in den Noten zu jAw. *xan-* f. 'Quelle, Brunnen' hinzu: BEZZENBERGER BB. 27. 175 vergleicht vielmehr lit. *ākas* 'Wuhne', lett. *aka* 'Brunnen'.

Gegen meinen Stammansatz *xan-* wendet sich MEILLER *Revue crit.* 1904. 2. 392; er rügt, daß ich "pose *xan-* 'source' alors que l'Avesta connaît seulement *xā-* et le védique *kā-*". Ich bemerke dazu, 1) daß meine Stammansätze auch zur Beleuchtung der abgeleiteten Wörter und ihres Verhältnisses zum Simplex dienen sollen — vgl. \**xqnyā-* Adj. 'fontanus', das bei dem Ansatz *xā-* f. 'fons' einer besonderen Erklärung bedurft hätte —, 2) daß der Nom. Sing. *xā* Y. 10. 4 meines Erachtens nicht wohl aus einem femininen Stamm *xā-* her-

geleitet werden kann; ich verweise auf meine Darstellung im GIrPh. 1. 114.

Sp. 532, Z. 35 ff. füge in den Noten zum 'ap. *xaršādašyā* S. 5: — ? —' hinzu: Vgl. neuerdings JUSTI IFAnz. 17. 111.

JUSTI kommt a. O. ausführlichst auf die Bedeutung der acht Zeichen zurück, die auf dem Siegelstein zu lesen sind, nämlich  $x^*r^*š^*a \times š^*y^*a$ ; als fünftes erscheint  $\bar{v}v$ , das in  $\bar{V}\bar{V} = i$ , nicht aber in  $\bar{V}\bar{V} = d^*$  zu ergänzen sei. "Die Legende des Namens ist umgestellt" — die Zeichen sind in der Reihenfolge 1 5 6 7 8 2 3 4 zu lesen, = *xīšyāršā*, d. i. die babylonische Form des altpersischen Namens *xšayār-šan*; doch erwartete man *šiy* statt *šy*! — 'entweder durch ein Versehen des Graveurs, oder wahrscheinlicher noch aus abergläubischer Rücksicht, etwa weil man mit dem geschriebnen Namen eines Menschen Zauber zu üben vermag.' Niemand wird danach verkennen, welch hervorragende Wichtigkeit der Legende für lexikalische Zwecke beizumessen ist.<sup>1)</sup>

1) JUSTI'S Bemerkung a. O. 112 "statt des naheliegenden persischen Könignamens lieber einen unmöglichen Namen hartnäckig fortzupflanzen, vermag durchaus nicht den Eindruck sublimen Wissenschaftlichkeit zu erwecken" hat ihre scharfe Spitze wohl der Erinnerung an den von mir im *J. 1896*. 160 gegen JUSTI erhobenen Vorwurf zu danken, daß er in seinem Altiran. Namenbuch "es verschmäht hat, die dem Awesta entnommenen Namen nach der Neuausgabe zu berichtigen". Ein kleiner Unterschied ist vielleicht doch zwischen JUSTI'S und meinem Verfahren herauszufinden.

Ich habe den oben besprochenen Namen so angeführt, wie er in der Neuausgabe der Altpersischen Inschriften erscheint — in Übereinstimmung mit den im Vorwort S. V dargelegten Grundsätzen —, ich habe den Wert des Worts durch dahintergesetztes — ? — gezeichnet, ich habe in einer Note auf JUSTI'S Lesung und Deutung der Legende aufmerksam gemacht, und endlich habe ich unter *xšayār-šan* Sp. 550 nochmals auf den Namen zurückgewiesen.

Anderseits: "Wer JUSTI'S Buch für philologische Zwecke benutzen will, muß zuerst bei jedem awestischen Namen die Neuausgabe zu Rate ziehen"; ist zu lesen — nicht bei mir, sondern — bei CALAND GGA. 1896. 372. In der Tat hat JUSTI all die alten Namensformen der WESTERGAARD'SCHEN oder FRIEDLÄNDER'SCHEN Ausgabe — darunter gar manche, die 'unmöglich' sind und deren richtige Lesung längst festgestellt ist, z. B. *nairimanā* (s. mein Handzsch 231) — im Namenbuch 'hartnäckig fortgepflanzt', ohne darauf hinzuweisen, daß — nicht abweichende Zurechtlegungen, Vermutungen u. dgl., sondern vielmehr — andre und besser beglaubigte urkundliche Lesungen

Sp. 534, Z. 14 füge in den Noten zum Aw. Verbum *xraos-* hinzu: mpT. *khrosêd*, *khrošt*.

Die Wortgruppe ist im MpT. auffällig häufig bezeugt; die Bedeutung ist 'rufen', mit *ni* 'schelten'. Es finden sich *khrosênd*, *khrohênd* 'sie rufen' M. 62, 18, *khrosêd* 'rufet' 70, *khrosân* 'ich will rufen' 51, *khrošt* (oder auch *khrušt*, d. i. *xrušt*) 'gerufen' 49, *nikhrošîd* 'gescholten' 85; ferner *khroštâr* 'Rufer' 24, *khros* 'Ruf' 51, *khrosag* 'Ruf' 62<sup>1)</sup>, *khroh* 'Ruf' 18, 23, *khrohkhvân* (statt *khrohkhv*<sup>o</sup>, vgl. *khroh khvânîhâd* 18)<sup>2)</sup> und *khrohkhvân* (bei MÜLLER *khrohkhv*<sup>o</sup>) 'den Ruf ertönen lassend' 62, 92; *nikhrošt* (oder *nikhrušt*) 15 steht an zerstörter Stelle, es ist wohl Nom. act. 'ignominia'.

Sp. 538, Z. 55 ff.: Der Artikel jAw. *xrâphaya-* den. Präs. 31 ist nach TRAUTMANN ZDW. 7. 171 abzuändern, der richtig as. *hrörjan*, nhd. *rühren* vergleicht. *xrâphaya-* ist also Präs. 30 (Iter.) aus *xrâh-* V.

Sp. 539, Z. 12 füge in den Noten zu jAw. *xrû-* hinzu: Die richtige Bedeutung des Worts "blutiges, rohes Stück Fleisch" gibt bereits SPIEGEL Komm. 2. 627.

Ich bemerke das in Rücksicht auf MAILLETS Vorwurf, *Revue crit.* 1904. 2. 391, ich hätte die richtige Bedeutung des Worts DARMESTETER zu danken, habe es aber verabsäumt, ihn zu zitieren. SPIEGEL anzuführen hielt ich darum für unnötig,

dafür vorhanden und Jahre vor dem Erscheinen des Namenbuchs jedem Iranisten bekannt geworden sind.

Übrigens kann ich mich nur freuen, daß JUSTI kein wirksameres Beispiel hat finden können, um daran den Mangel 'sublimen Wissenschaftlichkeit' in meinem AirWb. aufzuzeigen.

1) So, nicht 'Rufer'. Zu 'ôn *khrosag vazurg* "o großer Ruf" vergleiche man *vazurg khroh* 23.

2) Ähnlich *kêrbakar*, *qêrbagar* 45, 54 u. ö. für \**kêrbak-kar*; so auch paz. *کړباګار* *kêrbagar*, aber mpB. *کړباګ* (Mx.) oder *کړباګ* (Zs.) *karpakkar*; — 'ardîqar' (MÜLLER 'ardêqar) 78 für \**ardîq-qar*; — *zîndakar*, *zîndaqar* (MÜLLER *zîndkar*, *zîndqar*) 66, 67, 74 für \**zîndag-kar*;\*) s. dagegen mpB. *کړباګ* *zandakkar* Zs. 8. 5; — *môqarânîg* 51<sup>2)</sup>, 52 für \**môg* (so viel als ai. *mokṣa-*) *gar*<sup>o</sup> u. a. m.; s. auch *gîlagîl*, oben S. 34 No. 2. Vgl. anderseits *vaddîl* 30, *nêyqâmaqân* 76.

\*) MÜLLER 1083 will jetzt *zîndkar* lesen und 'Erkenntnis verleihend' übersetzen. Doch vergleiche 66 f.: *mânî khvaddîy zîndaqar* o *zîcênd* 'ô mîr *dagând* 'ôd u. s. w.

weil seine Deutung des Worts bereits mehrfach wiederholt wurde (z. B. bei GELDNER 3 Yt. 73, KANGA Avesta Dictionary 148 b), somit als die communis opinio angesehen werden durfte. Daß ich in solchen Fällen dem Leser das Zitat erspart habe, wird er mir, denk ich, nicht verübeln. Das Buch ist auch so schon dickleibig genug geworden.

Sp. 546, Z. 8 füge in der \*)Note zu Aw. *xšaθra-* hinzu: S. jetzt noch JACKSON Avesta . . Studies 1. 159 ff.

Sp. 557, Z. 18 füge in den Noten zu *¹xšnaoθra-* hinzu: arm. LW. *šnorh*, mpT. vgl. *¹šnôhrag* (so!) M. 51.

MÜLLER, der *¹šnôhharag* liest, s. oben S. 81, übersetzt das Wort mit 'begnadet'. Der Text lautet: *'abžêrvânag ¹šnôhrag hêm jê 'aj bâbêl zamîg vîsprîkht* (so!, s. S. 30) *hêm . . srâvâg hêm 'abžêrvânag jê 'aj bâbêl zamîg franaft hêm*. MÜLLER hat für *jê* das erste Mal 'weil', das zweite Mal 'der'. Ich nehme es beide Male im Sinn von 'welcher'. — Schwierig ist *'abžêrvânag*, das MÜLLER durch 'Hörer' mit ?? wiedergibt. Es zerlegt sich jedenfalls in *'abžêr-vânag*, und zwar entspricht der zweite Teil des Worts dem mpB. *𐬨𐬀𐬎𐬌* *°pānak*, np. *°vāna* (s. GIrPh. 1. 283, 1 b. 188), d. i. eigentlich 'custos'; vgl. *pāsbān* 46, 55, 79, 351 = mpB. *𐬨𐬀𐬎𐬌𐬀* *pāspān*, np. *پاسبان* *pāsbān* und, wegen *v* neben *b* für das inlautende *uriran*. *p*, oben S. 32 No. Es handelt sich also darum, die Bedeutung von *\*'abžêr* zu ermitteln, das selbstverständlich in *\*'ab-žêr* zerfällt. Statt *'abžêr* könnte natürlich auch *'abžêr* gelesen werden.

*'ab* als Anfangsglied von Kompositen geht in der Mehrzahl der Fälle auf *uriran*. *\*upa* zurück<sup>1)</sup>: *'abāyišn* 'Notwendigkeit' 80 (mpB. *𐬨𐬀𐬎𐬌𐬀* *apāyišn*), *'abdêšā* 'zeige' 90 (mpl. *upadišt* 'angewiesen'<sup>2)</sup>, ai. *upadišati*, oss. *dwedesun* 'zeigen'), *'abrasad* 'er kommt hinzu' (ai. *upārchatī* bei Grammati-

1) Mit *\*upa* konkurriert *\*api* und *\*abi* (ai. *abhi*), welch letzteres jedoch sicher viel weniger oft anzusetzen ist, als man bisher getan hat; vielleicht geben die mpT. 'Dialektstücke' einigen Aufschluß; hier sind ja *airan*. und *b* geschieden. Lautlich fällt auch *\*apa* damit zusammen, doch hebt sich durch seine Bedeutung davon ab; es steckt z. B. in mpT. *'abnās* 'Verurben' 67, 68, 73, das zu jAw. *apanasyēiti* 'er verdirbt' gehört; s. ferner von S. 154.

2) Von gleicher Bedeutung wie *framāt*; s. unten zu Sp. 673.

Sp. 442, Z. 35 füge in den Noten zu jAw. \*kava- 'Höcker' hinzu: lat. vgl. *cumulus*; JUSTI IFAnz. 17. 86.

Sp. 443, Z. 28 füge in den Noten zu Aw. 'kavay- hinzu: mpT. *qavân*; arm. LW. *kav xosrov*.

Das arm. *kav xosrov*, das dem bp. 𐭪𐭥𐭥𐭥, *kai hōsrov*(?) gegenübersteht, ist wegen des *v* bemerkenswert, das mpT. Wort nicht nur darum, sondern auch wegen der Bedeutung. Bei MÜLLER 49 steht *qavân 'ūd šahrdārân* 'Könige und Herrscher'. Der Singular zu *qavân* ist *qāv* in *rōšan qāv* 'Lichtkönig', eine Verbindung, für die ich auf *rōšan šahr* 20 'Lichtreich' verweise. Durch *qāv* wird HORNS Lesung *kāv* (nicht *gāv*) für 𐭪𐭥, GIrPh. 1 b. 38, bestätigt; das np. *kāv* wird in der Bedeutung 'Held' gebraucht.

Durch diese Wörter scheint mir ebensowohl GELDNER'S Ansicht widerlegt zu sein, der SPREUßAW. 1904. 1094 dem iranischen \**kayai-* als ursprüngliche Bedeutung 'Seher' zuteilt, als die von JUSTI IFAnz. 18. 28 f.<sup>1)</sup>, wonach "die ganze Überlieferung, nicht bloß die awestische, *kawi*, was ursprünglich vielleicht Name des Stammvaters gewesen war, als den

1) JUSTI benutzt die Gelegenheit, um seinem Mißfallen über meinen Ansatz der *j-* und *g-*Stämme im Arischen Ausdruck zu geben. "BARTHOLOMAE setzt den Stamm *kaway* an, wie er auch *pasav* (lat. *pecu*) gibt, was gegen das Herkommen ist und nicht einmal den Vorzug größerer Berechtigung hat." Es ist nun bereits 25 Jahre her, daß ich habe drucken lassen (Handbuch der Altiran. Dialekte 66): "Ich setze alle mehrförmigen Stämme in der mittlern Form an". Warum ich das getan habe, ist ja klar: es ist der Gleichmäßigkeit wegen geschehen. Daß man auch anders über dieses Verfahren denken kann als JUSTI tut, mag man aus Rev. crit. 1904. 2. 392 ersehen; s. auch MEILLET Introduction 221 f., 229 f., der meinem Beispiel folgt.

"Im Sanskrit", sagt nun JUSTI, "pflegt man *agni* anzusetzen, weil der Nominativ, der wichtigste Kasus, *agnī-* . . , der Akk. *agni-m* . . das *i* des schwachen Stammes zeigen, die seltnern Kasus den starken . .". Man mag bei dem Ansatz der indischen Grammatiker bleiben; vgl. meine Bemerkung im AirWb. XXIII unten. Aber es ist nicht angängig, ihn so zu begründen, wie JUSTI tut. Nicht der Nom. Sing. oder die Mehrzahl der Kasus waren dafür das Bestimmende, sondern die *Gunatheorie*, der zufolge nicht das *ay*, *av* der Nom. Plur. *agnáyah*, *patávah* den ursprünglichen Gehalt der Stammsilbe darstellt, sondern vielmehr das *i*, *u* des Nom. Sing. *agnīh*, *patūh*, des Akk. Sing. *agnim*, *patūm* u. s. w. Wer aber glaubt denn heute noch an jene Theorie? Von ihr ausgehend haben die indischen Grammatiker ja auch Stammformen wie *pit-* angesetzt; in diesem Punkt aber hat ihnen JUSTI doch selber im

Fürstentitel der kajanischen (kawijanischen) Dynastie bezeichnet". — Über die Dd.-Stelle 65. 5 (SBE. 18. 201) kann ich nicht urteilen, da mir der Wortlaut nicht bekannt ist.

Sp. 443, Z. 58 füge in den Noten zu jAw. *kavārasman-* hinzu: Vgl. zur Art der Komposition ai. *kavāsakhā-h* RV. 5. 34. 3.

Das ai. Wort bedeutet nach LUDWIG Rigveda 2. 116, 5. 101 'des weisen [Dichters] Freund'; s. auch WACKERNAGEL AiGr. 2 a. 48. Vgl. ferner zu Sp. 1744.

Sp. 447, Z. 42 f. füge in den Noten zu ai. <sup>1</sup>*kar-* 'machen' hinzu: mpT. *gar* 'mach', *garêd* 'machtet' (u. s. w.).

Die Formen mit *r* im Präsensstamm sind sehr bemerkenswert; es sind folgende überliefert: *gar* 2. Sing. 77, *garêd* 2. Plur. 36, *garám* 1. Plur. 64, *garênd* 3. Plur. 35; ferner die Passivform *qêrîhêd* 94 und das Verbalnomen *garîšn* 48. Daneben finden wir Präsensformen mit *n*: *qúnad* 11, 12, *qúnêd* 45, *kúnênd* 85, *kúnând* 17 u. a. Auch im Kurdischen sind *r*-Präsensformen bezeugt; s. HOUTUM-SCHINDLER ZDMG. 38. 100. Ich möchte eher glauben, daß sich darin der alte Aorist (Präsens 1) fortsetzt, als daß es Neubildungen zum Infinitiv sind, etwa nach Mustern wie mp. *x<sup>a</sup>arêt* : *x<sup>a</sup>artan*.

Sp. 451, Z. 47 füge unter jAw. <sup>2</sup>*karana-* 'Hose' hinzu: SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 694 verweist zur Etymologie auf np. *kurra* 'scutica, flagellum'.

Handbuch der Zendsprache die Nachfolge verweigert, indem er S. 183 b *pûâr-* einstellt.

Zum Schluß fragt JUSTI, doch wohl um das Ungereimte meiner Ansätze zu beleuchten: "Wie soll man nach diesem Vorgang sich im Griechischen und Römischen verhalten? Soll man *πόσις* statt *πόσις*, *ignej* statt *ignis* ins Lexikon aufnehmen, eine Stammform, die gar nicht mehr sich zeigt? Es lacht der unbewölkte Zev?" Ich muß gestehen, daß mir die Bedeutung dieser Fragen nicht recht klar geworden ist. JUSTI rügt es, daß ich als Stammform für *kava* Nom. Sing., *kavaəm* Akk. Sing. u. s. w. *kavay-* angesetzt habe, nicht *kavi-*. Was aber hat das mit dem griechischen und lateinischen Lexikon zu tun, wo man doch nach altem Herkommen die Nomina überhaupt nicht mit der oder mit einer Stammform verzeichnet, sondern mit dem Nominativ? Der unbewölkte Div — so wäre das griechische Wort nach der indischen, von JUSTI empfohlenen Gepflogenheit einzustellen — würde gewiß mit nicht weniger schiefem Gesicht lachen als der unbewölkte Zev, dessen Lachen JUSTI so spaßhaft findet.



Sp. 452, Z. 54 und Sp. 453, Z. 6 füge als Note zu jAw.  $\times$ *kəratu* V. 7. 38, 40 hinzu: Vgl. dazu SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 149, 59. 694 mit SPIEGEL Komm. 1. 217.

Der Zandist bietet für *kəratu*  $\text{𐭪𐭭𐭮𐭲}$  *ne pa kirrēnišn*. Danach nimmt SPIEGEL *kərentu* — so seine Lesung — "als Instr. eines Abstr. auf *tu* (*kərentu* = *kərent-tu*)". Was mich abgehalten hat, *kəratu* als Instr. Sing. eines sonst unbelegten Stammes *kəratav* 'Schneiden, Schnitt' zu fassen, ist insbesondere die wenig sichere Überlieferung des Worts, sodann aber der Umstand, daß ein *kərat-av* — so!, die SPIEGELSche Zerlegung ist ja lautgesetzlich ausgeschlossen — doch weit eher 'schneidend' als 'Schnitt' bedeuten würde. Aber möglich ist jene Fassung immerhin.

Sp. 461, Z. 26 füge in den Noten zu jAw. *kasviš-* hinzu: Anders JUSTI IFAnz. 17. 95.

Gestützt auf die Guzaratiübersetzung 'Neid' zerlegt JUSTI das Wort in *kasu-iš-*, das 'das kleine, geringfügige aufsuchend' s. v. a. 'der neidische Splitterrichter' bedeuten soll. Ähnlich hat schon DARMESTER ZA. 2. 27 'rancunier' übersetzt und JACKSON GIrPh. 2. 662 den *kasviš daēvō* als den 'Dämon der Rachsucht' bestimmt. Wieder anders SPIEGEL Komm. 1. 74 'Armut'. Alles unsicher. — Die Pahlaviübersetzung soll nach JUSTI *kinhūn* 'haßblutig' haben, das wäre  $\text{𐭪𐭭𐭮𐭲}$ . In welcher Handschrift steht das? Zu V. 2. 37 lesen wir bei SPIEGEL  $\text{𐭪𐭭𐭮𐭲}$ , DARAB gibt  $\text{𐭪𐭭𐭮𐭲}$ .

Ich vermag in all den V. 2. 29 bezeugten Wörtern *frakavō*, *apakavō*, *apāvayō*, *harədiš*, *driviš*, *daiwiš*, *kasviš*, *rimitō.dantānō* und *paēsō yō vītarətō.tanuš* nichts andres zu sehen, als Bezeichnungen für sichtbare körperliche Gebrechen. Dazu bestimmt mich der Schluß: *māda.čim anyam daxštanqm yōi hēnti avrahe mainyēuš daxštēm mašyāišča paiti nidātēm*; s. AirWb. 676 f. Die Tatsache, daß einige jener Wörter auch als *Daēvanamen* vorkommen, macht mich daran nicht irre; ebensowenig die, daß die Zandisten ein paar davon auf Grund etymologischer Zurechtlegung als Namen moralischer Gebrechen gedeutet haben.

Sp. 461, Z. 54 und Sp. 466, Z. 9 füge in den Noten zu jAw.  $\text{𐭪𐭭𐭮𐭲}$  *kaša-* und *kāšaya-* hinzu: Anders GELDNER SPreußAW. 1903. 422.

[illegible]

Chef der Leichenträger oder der Maitre des pompes funèbres gemeint sein sollte, scheint mir recht zweifelhaft.

Sp. 463, Z. 21 und 31 füge in den Noten zu gAw. *kāṣa* und *kāṣa* hinzu: Anders GELDNER SPreußAW. 1904. 1037.

GELDNER'S Übersetzung von Y. 44. 2 b, c:

*kaṣā aṣṭhauṣ vahiṣṭahyā paourvīm*  
*kāṣa sūidyāi yā i paitiṣāt*

durch "Wie wird fürs erste der Wunsch nach dem besten Leben des, der wieder wünschen soll, daß beide (Leben zum Gewinn gereichen?" scheitert meines Erachtens schon an der Beziehungslosigkeit von *i*, sowie an der Wortstellung S. auch oben zu Sp. 30.

Sp. 466, Z. 46 füge in den Noten zu jAw. <sup>1</sup>*karṣṭay*-Name eines Kleidungsstücks hinzu: Vgl. np. *kurta* 'indusium', *kurdagi*; s. HORN GIrPh. I b. 80, SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 695.

Sp. 467, Z. 15 ff. füge in den Noten zu gAw. *karḍuṣ* hinzu: Zu dem von mir verglichenen got. *skildus* siehe noch SCHRADER Reall. 721 (wozu PBrB. 30. 309). — JUSTI IFAnz. 17. 123 empfiehlt vielmehr die Zusammenstellung mit gr. *κέρδος* 'Nutzen', SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 695 vergleicht got. *hairda* ksl. *črēda* 'Herde', MILLS Dict. 139 denkt — unter anderm — auch an ai. *kṛdhāv* 'verkürzt'.

JUSTI'S Deutung des Worts ist ganz wohl möglich — doch vgl. freilich PRELLWITZ WbGrSpr.<sup>2</sup> 217 —, der Sinn der Stelle (s. oben S. 141) bliebe der gleiche; vgl. AirWb. 495 u. die unter *Λ*) und 497 m. die unter *ζζ*) zusammengetragene Stellen, die für *karḍuṣā* die Bedeutung 'mit Hilfe' oder dergleichen erwarten lassen; so übrigens bereits AF. 3. 3.

Gegen meine Fassung des Worts hat JUSTI ein methodologisches Bedenken. "*karḍuṣ* kann nicht dasselbe sein wie skr. *chardiṣ* 'Schutz', got. *skildus*. Den Wechsel von *k* und *ḱ(h)*, skr. *ś* und *ch*, kann man nur in ganz sichern Fällen wie lit. *akmen*- und skr. *aśman*- anerkennen, nicht um ein dunkles Wort zu erklären." Ich bemerke dazu: 1) daß ich an der von mir angeführten Stelle, Studien 2. 58 dem *chardiṣ* ausdrücklich velares — nicht palatales — *k* zuweise und daß mir die Frage nach der lautgesetzlichen Vertre-

tung des velaren *kh* vor hellen Vokalen im Indischen noch keineswegs zu meinen Ungunsten entschieden zu sein scheint; 2) daß JUSTI gleichen Orts selbst den Wechsel zwischen palatalem und velarem *k*-Laut zur etymologischen Erklärung überaus unsicherer Wörter benutzt, z. B. S. 94 des Tiernamens *skatay*·; s. unten zu Sp. 1586.

Sp. 482, Z. 32 füge in den Noten zum ap. Eigennamen *ubruva*· hinzu: Anders wieder JUSTI IFAnz. 17. 111.

JUSTI liest *gaubaruva*·; \**baruva*· gehöre mit ai. (skr.) *bharu-h* 'Herr' und griech. *γορῦς* zusammen; das Wort bedeute also 'Rinder besitzend, reich an Herden'. Ich würde dann vielmehr 'Rinder pflegend' übersetzen. — Es ist irgend sicheres nicht zu ermitteln.

Sp. 487, Z. 47 füge in den Noten zum airan. Verbum *h*· hinzu: mpT. vgl. *nîzây[ând]* 'supplicent', *nîzây* 'supplicatio'.

Beide Wörter stehen M. 79. — Der von JUSTI NB. 333, 495 gleich Aw. \**hujasta*· gesetzte Eigennamen *Ovdiâorhç* könnte doch auch einem ap. \**udyâsta*· (zu \**yâh*·, AirWb. 1290) oder \**udyašta*· (zu *yaz*·, 1274) entsprechen.

Sp. 493, Z. 5 füge unter dem Verbum *gan*· als Note Stelle V. 18. 38 hinzu: Vgl. Sp. 1103 u. — Anders GELDNER uBAW. 1903. 427, 1904. 1091.

GELDNER a. O. übersetzt *hō mām avaša vərəmən nijainti*· *ša* . . "der bringt mich ebenso um die Leibesfrucht als . .". Aber die Bedeutung 'er bringt um —' hat das jAw. *ainti*· sonst ebensowenig als das entsprechende ai. *nîhanti*·.

Sp. 1103 u. im Anhang angeführten Stellen müssen zumengenommen werden. Der Gebrauch des enklitischen *h*·, das eigentlich Akkusativ ist, als Genitiv oder Dativ tritt sich ebenso wie der des genitivisch-dativischen *tā*· Akkusativ (Sp. 792 m. No. 12) daraus, daß der Plural Pronomina 1. und 2. Person für den enklitischen Gen. und Akk. nur eine einzige Form hat.

501, Z. 43 f. füge in den Noten zum airan. Verbum *u*·: Vgl. ferner mpT. *pra-gâmêd*·, *han-zâmây*·; *gad*·.

sind in den Turfanhandschriften folgende Bildungen dem Verbum überliefert: *pragâmêd*· 'excitat' M. 88, 89;

*pragám'am* 'excitemus' 33 (s. oben zu Sp. 72); *hanzámáy* 'concites' 76 — vgl. zu deren Bildung jAw. *uzjámōit*, Air Wb. 498 m. —; *zámēnānd* 'concitent' 56, 57, endlich *gad* 'vēnit' 82, 83, auch in 'agad 6<sup>s</sup>, 34, 37, 50, 53, 54, 84, 87<sup>s</sup>, 89, 92, 93, 1079, 'agad 54, 'angad 52<sup>s</sup>, 78 und 'izgad 48; s. noch *hanzapsād* 'conveniat' 25 (wozu oben S. 64 No.). Das MpB. hat nur eine entsprechende Bildung: *werge* Sg. 4. 101 u. ö. (s. S. 183), das ich nach mpT. *zámēnānd* *zāmēnitan* lese.

Sp. 511, Z. 49 f. füge in den Noten zum air. Verbum 'gar-wachen' hinzu: mpT. *vīgarānēd* 'er erweckt' M. 62, *vīgrās* 'erwache' 53, *vīgrāsēnāg* 'Erwecker' 62.

*vīgrās* (*vīgrās*) ist mit seinem *ā* für die Beurteilung von jAw. *frayrisēmno* und lat. *expergiscor* (JSCHMIDT KZ. 37. 155, BRUGMANN Kurze VglGr. 520, WALDE LatEtWb. 197 f.) von Wichtigkeit.

Sp. 516, Z. 7 füge in den Noten zu jAw. *garəmar-* hinzu: mp. *garmūk* (JUSTI Bundehešh 220 b).

Sp. 531, Z. 42 füge in den Noten zu jAw. *xawza-* hinzu: Nach SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 167 ein Lehnwort aus dem Semitischen; s. dazu oben S. 113.

Mein Kollege SCHWALLY belehrt mich unterm 25. Januar 1906 über die von SCHEFTELOWITZ angeführten semitischen Wörter, die die Entlehnung beweisen sollen, wie folgt: "Syr. *qafčā*, *qafsā* ist aus griech. *κάπος* entlehnt. Hebr. *qebhūšā* heißt nicht 'Haufe', sondern ist Nomen verbale 'Anhäufen'".

Sp. 532, Z. 4 füge in den Noten zu jAw. *xan-* f. 'Quelle, Brunnen' hinzu: BEZZENBERGER BB. 27. 175 vergleicht vielmehr lit. *ākas* 'Wuhne', lett. *aka* 'Brunnen'.

Gegen meinen Stammansatz *xan-* wendet sich MEILLET *Revue crit.* 1904. 2. 392; er rügt, daß ich "pose *xan-* 'source' alors que l'Avesta connaît seulement *xā-* et le védique *khā-*". Ich bemerke dazu, 1) daß meine Stammansätze auch zur Beleuchtung der abgeleiteten Wörter und ihres Verhältnisses zum Simplex dienen sollen — vgl. *\*xanya-* Adj. 'fontanus', das bei dem Ansatz *xā-* f. 'fons' einer besonderen Erklärung bedurft hätte —, 2) daß der Nom. Sing. *xā* Y. 10. 4 meines Erachtens nicht wohl aus einem femininen Stamm *xā-* her

geleitet werden kann; ich verweise auf meine Darstellung im GIrPh. 1. 114.

Sp. 532, Z. 35 ff. füge in den Noten zum 'ap. *xaršadašyā* S. 5: — ? —' hinzu: Vgl. neuerdings JUSTI IFAnz. 17. 111.

JUSTI kommt a. O. ausführlichst auf die Bedeutung der acht Zeichen zurück, die auf dem Siegelstein zu lesen sind, nämlich  $x^*r^*š^*a \times š^*y^*a$ ; als fünftes erscheint  $\bar{v}\bar{v}$ , das in  $\bar{V}\bar{V} = i$ , nicht aber in  $\bar{V}\bar{V} = d^*$  zu ergänzen sei. "Die Legende des Namens ist umgestellt" — die Zeichen sind in der Reihenfolge 1 5 6 7 8 2 3 4 zu lesen, = *xīšyāršā*, d. i. die babylonische Form des altpersischen Namens *xšayār-šan*; doch erwartete man *šiy* statt *šy*! — 'entweder durch ein Versehen des Graveurs, oder wahrscheinlicher noch aus abergläubischer Rücksicht, etwa weil man mit dem geschriebenen Namen eines Menschen Zauber zu üben vermag.' Niemand wird danach verkennen, welch hervorragende Wichtigkeit der Legende für lexikalische Zwecke beizumessen ist.<sup>1)</sup>

1) JUSTI'S Bemerkung a. O. 112 "statt des naheliegenden persischen Könignamens lieber einen unmöglichen Namen hartnäckig fortzupflanzen, ermag durchaus nicht den Eindruck sublimen Wissenschaftlichkeit zu erwecken" hat ihre scharfe Spitze wohl der Erinnerung an den von mir im C. 1896. 160 gegen JUSTI erhobenen Vorwurf zu danken, daß er in seinem Altiran. Namenbuch "es verschmäht hat, die dem Awesta entnommenen Namen nach der Neuausgabe zu berichtigen". Ein kleiner Unterschied ist vielleicht doch zwischen JUSTI und meinem Verfahren herauszufinden.

Ich habe den oben besprochenen Namen so angeführt, wie er in der Neuausgabe der Altpersischen Inschriften erscheint — in Übereinstimmung mit den im Vorwort S. V dargelegten Grundsätzen —, ich habe den Wert des Worts durch dahintergesetztes — ? — gezeichnet, ich habe in einer Note auf JUSTI'S Lesung und Deutung der Legende aufmerksam gemacht, und endlich habe ich unter *xšayāršan* Sp. 550 nochmals auf den Namen zurückgewiesen.

Anderseits: "Wer JUSTI'S Buch für philologische Zwecke benutzen will, muß zuerst bei jedem awestischen Namen die Neuausgabe zu Rate ziehen"; ist zu lesen — nicht bei mir, sondern — bei CALAND GGA. 1896. 372. In der Tat hat JUSTI all die alten Namensformen der WESTERGAARD'Schen oder WESTERGAARD'Schen Ausgabe — darunter gar manche, die 'unmöglich' sind und deren richtige Lesung längst festgestellt ist, z. B. *nairimanā* (s. mein Handb. 231) — im Namenbuch 'hartnäckig fortgepflanzt', ohne darauf hinzuweisen, daß — nicht abweichende Zurechtlegungen, Vermutungen u. dgl., sondern vielmehr — andre und besser beglaubigte urkundliche Lesungen

Sp. 534, Z. 14 füge in den Noten zum Aw. Verbum *xraos-* hinzu: mpT. *khrosêd*, *khrost*.

Die Wortgruppe ist im MpT. auffällig häufig bezeugt; die Bedeutung ist 'rufen', mit *ni* 'schelten'. Es finden sich *khrosênd*, *khrohênd* 'sie rufen' M. 62, 18, *khrosêd* 'ruft' 70, *khrosân* 'ich will rufen' 51, *khrost* (oder auch *khrušt*, d. i. *xrušt*) 'gerufen' 49, *nikhrôhêd* 'gescholten' 85; ferner *khros-târ* 'Rufer' 24, *khros* 'Ruf' 51, *khrosag* 'Ruf' 62<sup>1)</sup>, *khroh* 'Ruf' 18, 23, *khrokhvân* (statt *khrohkhv°*, vgl. *khroh khvânîhâd* 18)<sup>2)</sup> und *khrohkhvân* (bei MÜLLER *khruhkhv°*) 'den Ruf ertönen lassend' 62, 92; *nikhrôst* (oder *nikhrušt*) 15 steht an zerstörter Stelle, es ist wohl Nom. act. 'ignominia'.

Sp. 538, Z. 55 ff.: Der Artikel jAw. *xrâphaya-* den. Präs. 31 ist nach TRAUTMANN ZDW. 7. 171 abzuändern, der richtig as. *hrôrjan*, nhd. *rühren* vergleicht. *xrâphaya-* ist also Präs. 30 (Iter.) aus *xrâh-* V.

Sp. 539, Z. 12 füge in den Noten zu jAw. *xrû-* hinzu: Die richtige Bedeutung des Worts "blutiges, rohes Stück Fleisch" gibt bereits SPIEGEL Komm. 2. 627.

Ich bemerke das in Rücksicht auf MEILLET'S Vorwurf, *Revue crit.* 1904. 2. 391, ich hätte die richtige Bedeutung des Worts DARMESTETER zu danken, habe es aber verabsäumt, ihn zu zitieren. SPIEGEL anzuführen hielt ich darum für unnötig,

dafür vorhanden und Jahre vor dem Erscheinen des Namenbuchs jedem Iranisten bekannt geworden sind.

Übrigens kann ich mich nur freuen, daß JUSTI kein wirksameres Beispiel hat finden können, um daran den Mangel 'sublimen Wissenschaftlichkeit' in meinem AirWb. aufzuzeigen.

1) So, nicht 'Rufer'. Zu 'ôn *khrosag vazurg* "o großer Ruf" vergleiche man *vazurg khroh* 23.

2) Ähnlich *kêrbakar*, *qêrbagar* 45, 54 u. 8. für \**kêrbak-kar*; so auch paz. *کړبگړ* *kêrbagar*, aber mpB. *کړبگړ* (Mx.) oder *کړبگړ* (Zs.) *karpakkar*; — 'ardîgar (MÜLLER 'ardêgar) 78 für \**ardîg-gar*; — *zîndakar*, *zîndaqar* (MÜLLER *zîndkar*, *zîndaqar*) 66, 67, 74 für \**zîndag-kar*;\*) s. dagegen mpB. *کړبگړ* *â vandakkar* Zs. 8. 5; — *môqarânig* 51<sup>2)</sup>, 52 für \**môg* (so viel als ai. *môg*) *gar°* u. a. m.; s. auch *gûlagûl*, oben S. 34 No. 2. Vgl. andererseits *caddû* 30, *nêykgâmagân* 76.

\*) MÜLLER 1083 will jetzt *zîndkar* lesen und 'Erkenntnis verleihend' übersetzen. Doch vergleiche 66 f.: *mânî khvadây zîndaqar o zîcênd 'ô mê dagênd 'âd* u. a. w.

weil seine Deutung des Worts bereits mehrfach wiederholt wurde (z. B. bei GELDNER 3 Yt. 73, KANGA Avesta Dictionary 148 b), somit als die communis opinio angesehen werden durfte. Daß ich in solchen Fällen dem Leser das Zitat erspart habe, wird er mir, denk ich, nicht verübeln. Das Buch ist auch so schon dickleibig genug geworden.

Sp. 546, Z. 8 füge in der \*)Note zu Aw. *xšaθra-* hinzu: 3. jetzt noch JACKSON Avesta . . Studies 1. 159 ff.

Sp. 557, Z. 18 füge in den Noten zu <sup>1</sup>*xšnaoθra-* hinzu: arm. LW. *šnorh*, mpT. vgl. *išnôhrag* (so!) M. 51.

MÜLLER, der *išnôhkarag* liest, s. oben S. 81, übersetzt das Wort mit 'begnadet'. Der Text lautet: *'abžêrvânag 'išnôhrag hêm jê 'aj bâbêl zamîg vîsprîkht* (so!, s. S. 30) *hêm . . srâvag hêm 'abžêrvânag jê 'aj bâbêl zamîg franaft hêm*. MÜLLER hat für *jê* das erste Mal 'weil', das zweite Mal 'der'. Ich nehme es beide Male im Sinn von 'welcher'. — Schwierig ist *'abžêrvânag*, das MÜLLER durch 'Hörer' mit ?? wiedergibt. Es zerlegt sich jedenfalls in *'abžêr-vânag*, und zwar entspricht der zweite Teil des Worts dem mpB. *𐬨𐬀𐬎𐬌* *°pānak*, np. *°vāna* (s. GIrPh. 1. 283, 1 b. 188), d. i. eigentlich 'custos'; vgl. *pāsbān* 46, 55, 79, 351 = mpB. *𐬨𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀* *pāspān*, np. *پاسبان* *pāsbān* und, wegen *v* neben *b* für das inlautende *uriran*. *p*, oben S. 32 No. Es handelt sich also darum, die Bedeutung von *\*'abžêr* zu ermitteln, das selbstverständlich in *\*'ab-žêr* zerfällt. Statt *'abžêr* könnte natürlich auch *'abžîr* gelesen werden.

*'ab* als Anfangsglied von Kompositen geht in der Mehrzahl der Fälle auf *uriran*. *\*upa* zurück<sup>1)</sup>: *'abâyišn* 'Notwendigkeit' 80 (mpB. *𐬨𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀* *apâyišn*), *'abdêšâ* 'zeige' 90 (mpI. *upadišt* 'angewiesen'<sup>2)</sup>), ai. *upadišati*, oss. *äwdesun* 'zeigen'), *'abrasad* 'er kommt hinzu' (ai. *upārchatī* bei Grammati-

1) Mit *\*upa* konkurriert *\*api* und *\*abi* (ai. *abhi*), welch letzteres jedoch sicher viel weniger oft anzusetzen ist, als man bisher getan hat; vielleicht geben die mpT. 'Dialekt'stücke einigen Aufschluß; hier sind ja *airan*. und *b* geschieden. Lautlich fällt auch *\*apa* damit zusammen, doch hebt sich durch seine Bedeutung davon ab; es steckt z. B. in mpT. *'abnâs* 'Verbreiten' 67, 68, 73, das zu jAw. *apanasyeiti* 'er verdirbt' gehört; s. ferner oben S. 154.

2) Von gleicher Bedeutung wie *framât*; s. unten zu Sp. 673.



tikern), 'abnafi 'herangegangen' 35 (ai. *upanamati*)<sup>1)</sup>. Das inlautende *z* vertritt 1) uriran. *z*: *dūzbārd* 'unglücklich' (vgl. jAw. *dužberetse*); 2) uriran. *j*: *bōzāh* 'du sollst erlösen' 77<sup>2</sup> (vgl. sbal. *bōjag* 'solvere'); 3) uriran. *č*: *vičid* 'ausgewählt' 66, dessen *č* — abgesehen vom sbal. *gičita* 'ausgewählt' und dem arm. Lehnwort *վիճիմ* *včit* — durch das etymologisch gleichwertige *vičid* 79 bestimmt wird, das das Anlauts-*č* zeigt, ebenso wie das nichtkomponierte *čid* 54. Ich schlage vor \**abžēr* oder \**abžir* mit dem np. *گوزیر* *guzir* 'Hilfe, Hilfsmittel' (s. HCSCHMANN PSt. 94, HORN GIrPh. 1 b. 28) zusammenzustellen und je nach der Lesung auf uriran. \**upa-čarja-* oder \**upačrja-* zurückzuführen. Das ai. Verbum *upacarati* bedeutet 'ministrat, colit'. Danach läßt sich für *abžēr* (\**abžir*) *vānag* etwa die Bedeutung 'hilfreich, hilfbereit' aufstellen.

\**išnōhrag* kann nicht die gleiche Bedeutung wie das jAw. *xšnaoθra-* 'Zufriedenstellung' oder wie das arm. LW. *šnorh* 'Gnade, Gunst, Dank' haben; es muß Adjektiv sein, wie ja auch MÜLLER wollte, oder Nomen agentis. Ich nehme es für etwa gleichbedeutend mit dem mpB. *𐭥𐭥𐭥𐭥* *šnāyēnitār*, d. i. 'der (Gott) zufriedenstellt, gnädig stimmt', und zwar sowohl für sich wie für andere. Hier scheint mir das Wort in letzterem Sinn gemeint zu sein; \**išnōhrag* ist der, an den man das ora pro nobis richtet und der ihm entspricht, der 'Fürbitter, Fürsprech'?). Die beiden mit \**abžērvānag* verbundenen Nomina \**išnōhrag* und *srāvag* liegen also ihrer Bedeutung nach nicht gar weit auseinander.

Ich übersetze: "Ein hilfsbereiter Fürbitter bin ich, der ich aus dem Babellande entsprossen bin . . . Ein Prediger bin ich, ein hilfsbereiter, der ich aus dem Babellande hergekommen bin".

Sp. 581, Z. 25 füge in den Noten zu jAw. *čarāiti-* f. 'junge

1) Auch mpT. \**abēpārēnd* 'sie übergeben' 35 wird \**upa* enthalten, jedenfalls aber nicht \**abi* (s. S. 165 No. 1); vgl. mpB. *𐭥𐭥𐭥𐭥* *apaspārēnd*, arm. LW. *ապ(ա)սպարեմ* *ap(a)sparēl*. Wegen der Vokaldifferenz in der zweiten Silbe vergleiche man mpT. *dādāstān* und mpB. *𐭥𐭥𐭥𐭥* *dātastān*, arm. LW. *դատաստան* *dātastān*; s. oben S. 84. Die *i*-Färbung des tieftönigen Vokals *w* Zischlaut + Tenuis hat sich erst in nachsaksidischer Zeit vollzogen.

2) Im MpB. *𐭥𐭥𐭥𐭥* *yātakōw*; s. oben S. 159 zu Aog. 10 f.







Etymologie passend auf mhd. *zāwe* 'Gerät, Rüstung', ahd. *gizehon* 'anordnen, richten'.

Sp. 680, Z. 47 in den Noten zu jAw. *daway-* füge hinzu: Vgl. neuerdings JUSTI IFAnz. 17. 95.

JUSTI schreibt: "*da<sup>vi</sup>-š* kann . . nichts anderes als 'Betrug', wahrscheinlicher noch 'Betrüger' bedeuten, da die Phl.-Übers. *frēftār* hat". Vgl. dazu oben S. 158 m. Eine solche Deutung auf Grund der Etymologie lag ja nahe genug.

Sp. 723, Z. 2 füge in den Noten zum airan. Verbum *dā-* 'geben, setzen' hinzu: mpT. *dīyād*, *dīyānd*.

Die Formen sind oben S. 45 f. besprochen; *dīyānd* dürfte der Bildung nach dem jAw. *dayd* entsprechen; man beachte das zur Note 1. Zur Note 44 über mpB. *we dēt* berücksichtige man das oben S. 46 No. Gesagte.

Sp. 730, Z. 17 füge in den Noten zu jAw. *dāitya-* Name eines Flusses hinzu: Weitere Literatur bei ROSENBERG *Le livre de Zoroastre* 25 No. 6.

Sp. 733, Z. 41 füge in der Note 2 zu Aw. *\*dāθra-* hinzu: Anders JUSTI IFAnz. 18. 34.

Nach JUSTI bedeutet das Wort nicht 'Ansatz, Eintrag in die Rechnung, Buchung<sup>1)</sup>', sondern 'Gabe, Lohn (das Gegebne), Abstattung' und gehört nicht zu ai. *dād<sup>h</sup>āti*, sondern zu *dādāti*, ist also mit *\*dāθra-* zusammenzufassen. — Es ist richtig, daß das Aind. ein *\*dhātra-* 'Satz' nicht kennt. Aber das beweist doch nichts gegen die Existenz eines entsprechenden Worts im Airan. Das Schlußglied von jAw. *yaoz-dāθra-* zieht ja JUSTI Handbuch 241 selbst zu '2. *dā-* setzen, machen, schaffen'. Im übrigen braucht es ein arisches *\*dhātra-* darum gar nicht gegeben zu haben. Waren erst ar. *\*dadāti* 'er gibt' und *\*dhadhāti* 'er setzt' im Uriran. in *\*dadāti* zusammengefallen, so konnte ohne weiteres ein uriran. *\*dāθra-*, das lautlich ar. *\*dātra-* 'δόσις' fortsetzt, auch im Sinn von 'δόσις' gebraucht werden. Außerdem konnte

1) Natürlich habe ich beim Gebrauch des Worts nicht an ein modernes Buch gedacht. 'Buchen' ist mir einfach 'noter', wie es in meinem französischen Handwörterbuch übersetzt wird. Der Ausdruck 'Buch des Lebens', gegen den sich JUSTI wendet, ist nicht bei mir zu finden.

doch auch im Iranischen ein \**dā9ra*- 'Satz' im Anschluß an \**dātar*- = ai. *dātár*- jederzeit neugebildet werden.

Gegenüber der Übersetzung, die JUSTI bei der Gelegenheit von Y. 31. 14 und 34. 15 gibt, bemerke ich, daß es mir nicht recht deutlich ist, wie man sich dabei mit dem Verbum *išūidya*- abfinden soll.

Sp. 738, Z. 31 füge in den Noten zu ap. *dāraya<sup>h</sup>vahav*- hinzu: Vgl. zur Namensform aram. *d r y v h v š* mit HÜBSCHMANN ZArmPh. 2. 264.

Sp. 745, Z. 8 füge in den Noten zu gAw. *ddəhā*- hinzu: Anders GELDNER SPreußAW. 1904. 1903.

GELDNER übersetzt *taibyō ddəhā* Y. 34. 1 und 44. 18 mit 'in deinem Geben', erklärt also *ddəhā* als Lok. Sing. eines *ay*-Stamms. Ich halte meine Fassung, wonach das Wort der Nom. Sing. eines *ā*-Stamms ist, für die syntaktisch einfachere und verweise wegen *mōi apivaiti* Y. 44. 18, das als Beweis dienen soll, auf meine Bemerkungen oben S. 90.

GELDNER schreibt S. 1089: "*taibyō* Dat. statt Gen. Dieselbe Erscheinung auf pronominalem Gebiet auch im indischen Epos: *āryakas tubhyam* 'dein Großvater' . .". Die Möglichkeit an sich einer solchen Ausdrucksweise auch im Gathisch-Awestischen leugne ich nicht, wohl aber durchaus die Tatsache. Man sehe sich doch die Stellen an, darin hier der hochtonige Genetiv eines persönlichen Pronomens adnominal in possessivem Sinn gebraucht ist. Es gibt deren überhaupt nur drei, nämlich Y. 43. 14: *maibyō mazdā tavā rafəno* . . *hya* . . *fraštā*, wo *tavā* wegen des Gegensatzes zu *maibyō*, und die beinah gleichen Y. 40. 2 und 41. 6: *tavačā hazəmə ašahyāčā* und *tavačā sarəm ašahyāčā*, wo es wegen des Gegensatzes zu *ašahyā* gebraucht ist. Sonst aber, wo eine solche Gegenüberstellung nicht vorhanden ist, wird durchweg die schwachtonige (enklitische) Genetivform oder aber das Possessivpronomen verwendet; vgl. KZ. 28. 37 ff.

Sp. 752, Z. 48 füge in den Noten zu jAw. *duškarət*- hinzu: vgl. mpT. *dūšqêrdag* 'Übeltäter' (oft), aram. Lehnwort *duškart* ZArmPh. 2. 265).

Sp. 754, Z. 32 füge in den Noten zu ap. *dušiyār*- hinzu: vgl. mpT. *dūšyārīy* 'Not' M. 15.

Sp. 758, Z. 37 füge in den Noten zu jAw. *dužberətə* hinzu: Vgl. mpT. *dūzbūrd* 'unglücklich' M. 14.

Sp. 762, Z. 3 ff. füge in den Noten zu jAw. *dyav*- 'Himmel' hinzu: Anders JUSTI IFAnz. 17. 113. Ebenda wird auch die im GIrPh. 1. 151 vertretene Deutung des Eigennamens *Δαιῆς* bei ÄSCHYLUS, wonach *δαι* ar. \**diyai* 'im Himmel' wäre, abgelehnt; s. oben zu Sp. 379.

Die einzige Awestastelle mit *dyav*- steht Yt. 3. 13 und lautet: *paurva.naēmāt patat dyaoš daēvanqm draoijštō aərō mainyuš pouru.mahrkō*. Das habe ich so übersetzt: "Kopfüber stürzte hinab aus dem Himmel (der trügerischste der *Daēvas*, der vielverderbliche) *AəraManyav*". JUSTI belehrt mich, das sei "unrichtig, weil das Wort *djau* . . nicht 'Himmel' bedeutet, sondern nach dem bekannten Vorgang in der zarathustrischen Weltanschauung die Hölle, wo auch die ehemaligen *Deiwōs* (Götter) als *Daēwā* (Teufel) hausen. Der Ahriman ist nicht vom Himmel (*asman*) gestürzt, wie in der jüdischen Angelologie, sondern er 'stürzte aus der Hölle', . . wie Geldner zuerst ausgesprochen und Söderblom sachkundig ausgeführt hat".

Die Gleichheit des jAw. *dyaoš* mit dem ai. *dyōh* in lautlicher und begrifflicher Hinsicht ist zuerst (1881) von mir aufgestellt worden, AF. 1. 67. Daß alsdann GELDNER die Bedeutung des Worts anders bestimmt hat — 'Hölle', nicht 'Himmel' —, ist mir bekannt. Aber den Hinweis darauf, daß das Wort *daēva* = ai. *devá*- eine entsprechende Bedeutungswandlung erfahren habe, kann ich nicht für eine ausreichende Begründung der GELDNERschen Ansicht halten. Wir wissen ja freilich, daß *dyaoš* und *daēvō* etymologisch verwandt sind. Aber jene Annahme setzt doch voraus, daß die Wörter noch deutlich als eng zusammengehörig empfunden worden seien. Nur dann würde sich bei *dyav*- der Bedeutungswechsel begreifen lassen, wenn sich mit dem Wort die Vorstellung vom Wohnsitz der *Daēva* verband. Denn daß ein Wort, das in vorzaraθūstrischer Zeit als Ausdruck für 'Himmel' gedient hat, später, eben und bloß darum, notwendig "nach dem bekannten Vorgang in der zarathustrischen Weltanschauung" die Bedeutung 'Hölle' hätte erhalten

müssen, das anzunehmen wäre durchaus irrig, wie ja durch die Tatsache erwiesen wird, daß das awest. *asman-* nichts anderes bedeutet als das etymologisch gleiche altind. *dśman-*, nämlich 'Himmel'.<sup>1)</sup> Nur *was* in besonderer Beziehung mit den *Daśva* stehend gedacht wird, ist jener Begriffsverschiebung unterworfen.

Nun werde ich freilich von JUSTI auf SÖDERBLOMS 'sachkundige Ausführungen' verwiesen, La vie future 104 No. 2. Es heißt da: "Le mystérieux mot *dyāos* dans le *Yast*, 3, 13 est rendu par Geldner . . par 'enfer'. Il correspondrait au *div* indien avec le sens de 'ciel', comme *deva* désignait aux Indes 'dieu', dans l'Iran 'démon'. Darmesteter voit dans *dyāos* l'ancien nom du ciel et il traduit: 'Anra Mainyu se précipite du ciel', dogme qui n'est pas rapporté ailleurs dans l'*Avesta*".

Worin bestehen denn nun SÖDERBLOMS sachkundige Ausführungen? Auf die HERODOT-Stelle I. 131, wo von den Persern gesagt wird: τὸν κύκλον πάντα τοῦ οὐρανοῦ διὰ καλέοντες und auf HESYCHS Notiz διαν· μεγάλην ἢ ἐνδοξον· τὸν οὐρανὸν Πέρσαι, sowie auf SPIEGELS Bemerkungen dazu, ERAN. Altertumskunde 2. 15 wird mit keinem Wort eingegangen; s. auch KEIPER Perser des ÄSCHYLUS 6 f. Mir kommt es vor, als wär sich SÖDERBLUM dessen gar nicht so sicher, daß GELDNER mit seiner Übersetzung recht hat. Denn die Schlußbemerkung gegen DARMESTER, der sich mir angeschlossen hat, besagt doch nicht viel. Wir können unmöglich erwarten, daß das Awesta, das übrigens ja nur in Bruchstücken auf uns gekommen ist, jeden Gedanken, jede Anschauung in mindestens doppelter Ausführung enthalte. Vielfach aber tritt alsdann die religiöse Literatur des Mittelalters ergänzend ein. Und sie ist es, auf die ich zur Begründung meiner Ansicht über den Sinn der Awestastelle verwiesen habe, nicht aber auf die jüdische Angelologie. Im AIRWB. ist die Stelle Bd. 3. 11 (9. 15 f.) angeführt, wo es heißt: zūrāk<sup>2)</sup>

1) 'Himmel' bedeutet das ai. *áttan* - jedenfalls RV. 7. 88. 2; vgl. die Übersetzungen von GELDNER (70 Lieder 10), GRASSMANN, LUDWIG (s. auch Rig. 1. 8. 90).

**2) Oder wie die Zeichen sonst zu lesen sind.**





aus iran. \**jaia-* (= ai. *jayá-* 'Sieg, Gewinn') und \**izā-* 'Mehrung, Erfolg' (= Aw. *izā-*) — voranzusetzende \**jayai-za*<sup>4</sup>, für das ich eine Wiedergabe mit dem Ausgang -ζος erwartete, bedarf meines Erachtens keines besondern Beweises. Im übrigen werde ich mich wohl hüten, die positive Richtigkeit meiner Erklärung von *Διαίσις* zu behaupten. Bei der etymologischen Deutung von Namen muß man sich vielfach mit der Möglichkeit bescheiden, insbesondere dann, wenn uns der Name nicht direkt, sondern durch die Literatur eines anderssprachigen Volks überliefert ist.

Ein zweiter von den Griechen überlieferter nichtgriechischer Eigennamen mit dem gleichen Ausgang ist *Ζάμολξις*. Der Träger des Namens ist ein Thraker. Aber bei der Nachbarschaft der Thraker und Skythen scheint es mir gar nicht ausgeschlossen, daß der Name skythisch, d. h. also iranisch ist. Dann könnte man *Ζάμολ-ξις* teilen und in dem Wort das Gegenstück von *Διαίσις* erkennen, indem man das erste Glied der Zusammensetzung mit dem im AirWb. 1665 besprochenen lokativischen Adverb jAw. *zamarə* 'in, auf der Erde' gleichstellt. Die eigentliche Bedeutung des Namens wäre somit 'qui regnat in terra'.

Sp. 769, Z. 16 füge in den Noten zu ap. *draujana-* 'Lügner' hinzu: Vgl. mpT. *drōzanīy*, mp. *drōžanīh*.

Das mpT. Wort steht M. 1078. MÜLLER übersetzt es mit 'Falschheit'. Die Worte 'ūd *hamvačāgān* 'i *drōzanīy* entsprechen den griech. *καὶ διδάσκαλοι τῆς πομπῆς* bei HERMAS Pastor 9. 19. 2. NERYOSANG gibt das Wort zu Sg. 14. 55 mit *anrtatvam*, zu Mx. 10. 9 mit *asatyatā*.

Sp. 773, Z. 30 ff. füge in den Noten zum jAw. Verbum *drang-* hinzu: Im Slavischen bedeutet tatsächlich das selbe 'erbum 'festmachen' (ksl. *tvrūdi*) und 'auswendig lernen' (russ. *verdit*).

Ich verdanke den Hinweis einem Brief BERNEKERS vom 28. November 1904.

Sp. 774, Z. 18 füge in den Noten zu jAw. *drājanəhe* hinzu: anders jetzt GELDNER SPreußAW. 1903. 422.

Die Stelle Y. 9. 26: *āaṭ aiśhe aiwyāstō barəšnuš paiti gairinqm drājanəhe aiwiđāitišča gravasča maθrahe* wird dort



von JUSTI'S Deutung bildet, existiert nach NIEDERMANN IF. 15. 117 überhaupt nicht; s. auch WALDE LatEtWb. 172. Zu V. 7. 2 wird *driway-* mit 𐭌𐭕 übersetzt, das natürlich verschiedene Lesungen gestattet. Daß es, *grim* zu lesen, dem gAw. *grāhma-* entspreche, vermag ich nicht einzusehen; woher denn i? Nach SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 697 meint es *dalim*, das dem np. *dulum* 'Hautflecken, Pockennarben' — so SCH.; VULLERS: 'exanthema, pustulae' — gleichzusetzen sei. Auch dem steht die Vokalisation des Worts entgegen.

Für *driwikā(ā)* bietet die Pahlaviübersetzung 𐭌𐭕𐭌𐭕𐭌𐭕. Es liegt nahe, darin mit JUSTI eine Entstellung aus 𐭌𐭕𐭌𐭕 *driwakih* zu sehen, bei JUSTI *drifakih* 'das Behaftetsein mit *driwi*'. Einen ganz ähnlichen Vorschlag hatte schon DARAB Pahl.-Vend. 5 Note 9 gemacht. Was mich abhielt, ihm zu folgen und vielmehr eine Entstellung aus 𐭌𐭕𐭌𐭕𐭌𐭕 zu vermuten, ist die Angabe des Großen Bundahišn, wonach "le fléau contre Haré est le *shîn u mûi* 'les lamentations pour les morts'", s. DARMESTETER ZA. 2. 10, sowie die Glosse des Zandisten zu V. 1. 8, die eine gewisse Bestätigung für die Richtigkeit jener Angabe enthält; vgl. auch NAVROJIMNKANGA The Vendidad translated (Bombay 1899) 27, wo zu V. 1. 8 bemerkt wird: "*diripkash* = (Lit. 'humming noise'; hence 'mourning.') = Av. *drivikā* meaning 'poverty' .. = Paz. *shînmōi* .. = Lit. 'the tearing of hair' i. e. 'excessive mourning.'"; welche Quelle ihm für sein 'Paz. *shînmōi*' zur Verfügung stand, weiß ich nicht. Ferner verweise ich auf GEIGER Pahlaviversion 43f., der die Deutung 𐭌𐭕𐭌𐭕𐭌𐭕 *sarda i magas* 'eine Art Fliegen' anführt — s. auch ANQUETILS ebenda mitgeteilte Übersetzung —, HAUG Essays<sup>2</sup> 360, wo 𐭌𐭕𐭌𐭕𐭌𐭕 *dêrsêjakih* 'of long-continued annoyance' gelesen wird, und auf SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 698, der die Lesung *sarsarpakih* aufstellt.

Man hat über die nur einmal bezeugten Wörter im ersten Kapitel des Vendidad, mit denen die hervorstechenden Merkmale der aufgezählten Länder benannt werden, Vermutung auf Vermutung gehäuft, und man kann und wird es weiter tun. Daß man aber zu einem sichern Ergebnis gelangt, glaube ich nicht. Und man braucht das nicht einmal maßlos zu bedauern. Die hohe Meinung von dem Alter der 'Völkertafel' und vor ihrem geschichtlichen Wert ist ja

längst dahin. Das Stück ist sicher jung, und es scheint mir recht zweifelhaft, ob die Wörter, die der Dastur brauchte, um die genannten Länder zu kennzeichnen, auch wirklich alle echt sind. Ich bezweifle das darum, weil ich nicht verstehe, woher er denn ihre Kenntnis geschöpft haben soll. Es scheint mir ganz gut möglich, daß er sie, zum Teil wenigstens, selbst verfertigt hat, in der Weise, daß er Wörter seiner Sprache, so gut er es eben verstand, in die heilige Sprache umsetzte. Dergleichen kommt ja auch anderwärts vor.

Die Pahlaviübersetzung unsres Stücks gibt leider oft genug neue Rätsel auf, statt die vorhandenen zu lösen oder lösen zu helfen. Die Diaskeuasten wußten offenbar so wenig wie wir, was sie mit den bezeugten Wörtern anfangen sollten: daher die zum Teil wunderlichen und nicht selten sich widersprechenden Glossen. Bemerkenswert ist auch, wie kurz sich das Dēnkart mit V. 1 abfindet, 8. 44. 2 (abgedruckt bei DARRAB Pahl.-Vend. 215).

Sp. 796, Z. 27 füge in den Noten zum Aw. Verbum *šwarəs-* hinzu: TRAUTMANN ZDMG. 59. 698 vergleicht griech. *σάρξ* 'Fleisch', wogegen wenigstens von seiten der Lautlehre nichts einzuwenden ist.

Sp. 800, Z. 19 ff. füge in den Noten zum jAw. Eigennamen *šraētaona-* hinzu: Vgl. zur Bedeutung und Etymologie neuerdings JUSTI IFAnz. 17. 109.

Nach JUSTI enthalten *šraētaona-* und *pitaona-* (AirWb. 905) einen Nominalstamm Aw. *\*taona-* 'Stärke', der sich, wie ich hinzufüge, zu ap. *tauman-* verhielte, wie z. B. jAw. *paēman-* zu lit. *pēna-s* (JSCHMIDT Kritik 104).

Sp. 802, Z. 24 ff. füge in den Noten zu jAw. *šray-* 'drei' hinzu: mpT. *hrê, sah*.

S. oben, S. 46, 69. Das np. Wort *سه* ist doch *sih* zu lesen, nicht *si*; s. ROSEN Neupers. Sprachführer 7.

Sp. 802, Z. 38 füge in den Noten zum jAw. Verbum *šrar-* 'alere' hinzu: Vgl. zur Etymologie TRAUTMANN ZDW. 7. 170 f., der ahd. *trouwen* 'crescere', mhd. *drud* 'Frucht' vergleicht.

Sp. 802, Z. 50 füge in den Noten zum jAw. Verbum *šrar-* hinzu: Das mp. Verbum *p r k ēnitan* finde ich noch Zs. 9. 15.



[illegible]

Sp. 807, Z. 45 füge in den Noten zum jAw. EN. *ṣṛita-*  
 inzu: PüErl.: *ṣṛitīhaṣ ē būt ku pus i sitikar būt.*

D. i. "seine Drittheit bestand darin (d. h. seinen Namen *9rita* 'der dritte' hat er daher), daß er der dritte Sohn war"; s. dazu JUSTI IFAnz. 17. 109. Wegen airan. \**9rita* 'tertius' s. oben S. 63 No.

Sp. 821 füge hinter Z. 9 ein: • j. *paññānbyō*: — ? —  
Jh. 140.

Bei JAMASFJMJAMASP-ASANA Pahl. Texts 1. 45 steht *patā-  
xanbyō*, und als Variante wird hier *patič°* angeführt. Der  
Text, an beiden Stellen der selbe, lautet: (𐭪𐭣𐭥𐭥 oder) 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥  
... 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥 𐭪𐭣𐭥𐭥  
... *martom p° ka  
hač pušt i pitar ō aškamb i mātar šavēt* ... Der Form  
nach ist das einem unbekannten Awestatext entnommene *p°*  
Dat. Plur. eines *nt*-Partizips; vgl. *thišyanbyō*, GIrPh. 1. 221.

Sp. 826, Z. 41 füge in den Noten zu jAw. *paiti* hinzu: Im 4pT. erscheinen dafür folgende Formen: *pad*, *paṭ*, <sup>o</sup>*bad*<sup>1</sup>); *pad*<sup>o</sup>, *ṣay*<sup>o</sup> \*), *paḥ*<sup>o</sup>, *paṭi*<sup>o</sup>, *paḥi*<sup>o</sup>; ferner im 'Dialekt' (*par*;) *paṭ*<sup>o</sup>, *paṭi*<sup>o</sup>.

Was die lautgesetzlichen Bedingungen für das Auftreten der verschiedenen mitteliranischen Formen angeht, so glaube ich zu folgenden Aufstellungen berechtigt zu sein.

Zu Beginn der mittelliranischen Sprachperiode gab es drei Formen: 1) *pati*, 2) *pat* und 3) *pah*.

*pa*<sup>h</sup><sup>3</sup>) geht auf uriran. \**pa*<sup>h</sup><sup>2</sup>, die antesonantische Form der Schnellrede<sup>4</sup>); s. oben S. 64 No. Später ist in gleicher

1) S. oben S. 147 f.

2) S. unten S. 186.

3) Wegen des  $\alpha$ -Vokals darin s. unten S. 187.

4) Soweit nicht Kontraktion möglich war und stattgefunden hat, wie solche z. B. mpB. *patrak*, mpT. *padrānd* 79 u. s. w. (HÜBSCHMANN PSt.

Stellung \**pati* zu *pat* geworden, das in der Folge *pah*° fast gänzlich verdrängte und sich an Stelle von *pati* schob außer a) vor Doppelkonsonanz (einschließlich *č* = *tš*) und b) vor einfacher Konsonanz in Wörtern, die im Altiranischen nicht mehr als drei Silben umfaßten, da alsdann das *i* frühzeitig den Hauptton erhielt.

Entsprechendes gilt von der Gestaltung des wesentlich selteneren *uriran*. \**pāti* (AirWb. 838 o.).

Für die Gruppe 3, mit *pah*, habe ich nur einen einzigen alten Beleg, mpT. *pah-akhšar* 26; s. S. 64 f. Daß aber *pah* früher häufiger gewesen sein muß, wird durch die Tatsache erwiesen, daß es ein paarmal außerhalb seines eigentlichen Gebiets bezeugt ist, nämlich in mpB. *𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥 pahrēzēt*, mpT. *pahrēzād* M. 15 u. ö., np. *پرهیزد parhēzād*, wo es für *pat* eingetreten ist, s. oben S. 64 f.<sup>1)</sup>, und in mpT. *pahīpūrsēd* M. 31, 74, in dessen *pahī*, d. i. *pahi* eine Verschränkung von *pah* und *pati* zu erkennen ist, s. S. 65 No.; das MpI. hat die normale Form *patpursāt* (p t p v r s a t) bewahrt. S. noch S. 187.

Als Beispiele für die Gruppe 1, mit *pati*, verzeichne ich aus dem MpT.: *padī-stūd*, *padī-štān*, *padī-sfar*, *padī-šfar*, *padī-št* — s. zu diesen Wörtern oben S. 85 —, *padī-šahr*; endlich *padī-š*, wozu oben S. 66 zu vergleichen. Ihnen ist weiter anzureihen *padī-šqērd*, das sich nur insofern abhebt, als hier der *i*-Vokal nicht ausdrücklich geschrieben ist; s. S. 85 No. 3. Endlich schließe ich noch *pādīprāh* 'Strafe' 89 an, wofür MÜLLER fälschlich *pādēprāh* schreibt. Die Pazandisten geben meist *𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥 pādafrāh* für mpB. *𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥*, das natürlich ebensogut mit *i* — *pātīfrās* — gelesen werden kann.<sup>2)</sup> Dabei braucht die Schreibung *pādafrāh* keineswegs falsch zu sein. Es ist vielmehr gar wohl möglich, daß das arsakidische *i* im Tieftone späterhin vielfach, insbesondere

38), *padīčag* 35 aufweisen. — Wenn mpI. p t y a k (*patyūk*) wirklich zu jAw. \**paityank*- gehört, wie AirWb. 839 angenommen ist, so wäre es auf \**paitīāk* zurückzuführen, die alte Form der Langsamrede; vgl. jAw. *paiti.yaš*, a. a. O. mit No. 1.

1) Vgl. noch unten S. 187 Note 5.

2) Es kommt auch die Schreibung *𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥* vor, z. B. bei SALEMANS Parsenhandschr. 75 (Kap. XVII); hier könnte das , als Zeichen für einen unbestimmten kurzen Vokal, direkt dem „ in *𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥 pādafrāh* entsprechen. s. oben.

dann wenn nicht ein Zischlaut folgte, der durch seine Klangfarbe die Erhaltung des *i* begünstigte, durch einen dunkleren Vokal ersetzt wurde, den man in awestischer Schrift am ersten noch durch *a* zur Darstellung bringen konnte; s. ferner unten zu paz. *pādazahr* S. 183, *pādadahišn* S. 183, *padasāe* S. 184 und mpT. *padgrift* S. 186.

Unbedenklich dürfen wir sodann die Aussprache mit *i* ansetzen für mpB. 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 'König', also *pātixšāh*; das Wort lautet im Neupers. پادشاه *pādīšāh*, und die Pazandisten geben zumeist ebenfalls 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pādīšāh*.

Für einige andre hierher gehörige Wörter wird die früh-mittelpersische Aussprache mit *i* in der Kompositionsfuge durch das Armenische gewährleistet. So setzt das armen. Lehnwort 𐎱𐎠𐎼𐎿𐎠𐎹𐎡𐎴 *patšparel* (HÜBSCHMANN AGr. 1. 226 f.) ein arsak. *\*patispar°* voraus; andernfalls wäre *\*paspar°* zu erwarten; s. S. 185 zu *pastar*. Desgleichen weist das arm. 𐎱𐎠𐎼𐎿𐎠𐎹𐎡𐎴 *patškam̄b* auf arsak. *\*patiškamb*; auch hier würde sonst das *t* nicht erscheinen können. Und diese Annahme gilt auch für arm. 𐎱𐎠𐎼𐎿𐎠𐎹𐎡𐎴 *patšēn*, das auf ein arsak. *\*patičēn* schließen läßt; s. unten S. 185 zu mpB. *pačēn*.

Die Gruppe 3, mit *pat*, umfaßte jedenfalls weitaus die Mehrzahl der einschlägigen Wörter. Beispiele für die älteste Schicht, mit *pat* vor Vokal, sind nicht häufig. Ich verzeichne: mpT. *patāyad*<sup>1)</sup> 'er geht entgegen, hin zu —' 33; damit zusammen gehört das Pazandwort 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patāyihəd* 'er wird angegriffen', Bd. 14. 29 (32. 12)<sup>2)</sup>; in gerader Entwicklung würde die arische Grundform *\*patjāi°* zu *\*pahāy°* geführt haben. Zum gleichen Verbum gehört mpT. (im 'Dialekt') *pačēnad* 98 (M. *pačēn°*) 'Stufe'; die arsak. Vorform ist *\*pat-ačān°*.<sup>3)</sup> — Ferner mpB. 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥, auch 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 geschrieben, d. i. *patēstātān* 'entgegentreten' Zs. 1. 6, 8, 9<sup>4)</sup>; vgl. zur Etymologie von mp. *ēstātān* IF. 12. 111. Endlich

1) Mit auffälligem *t*; ebenso in *pratōmīn* 22 und 'isvartāh 52. Auch *as t* in paz. *patāyihəd* ist auffällig.

2) S. die Note 1. JUSTI Bundešesh 96 verkennt die Form des Worts, VEST SBE. 5. 52 dessen Bedeutung.

3) In der gleichen Weise ist mpT. 'adēn 'Zugang' M. 1081 entstanden; unten S. 187 f.

4) Abgedruckt in Avesta . . Studies 1. XLV f.



mpT. *padakhšar* M. 101 gegenüber *paḥakhšar* 26, das direkt ein ar. \**patjaks*<sup>o</sup>, uriran. \**paṭjaks*<sup>o</sup> fortsetzt, s. S. 180.

Der Nachweis von Beispielen für *pat* vor Konsonant wird einigermaßen durch die Art der Schreibung erschwert; im MpB. werden *pati* und *pat* überhaupt nicht auseinander gehalten, und im MpT. wenigstens nicht mit voller Regelmäßigkeit, s. oben S. 180 zu *padišqêrd*. Ganz sicher scheinen mir jene Beispiele, darin eine 'Assimilation' vorliegt, und zwar fand solche statt, wenn das auf *pat* folgende Kompositionsglied mit *t s z š* oder *ž* anlautete. Ich verzeichne dafür — ohne Vollständigkeit erreichen zu wollen — folgende Wörter:

für *t*<sup>o</sup>: mpB. 𐭯𐭥𐭥 *patūk* (*pattūk*)<sup>1)</sup> 'energisch'; aus \**pat-tuyak*<sup>2)</sup>; vgl. jAw. *paiti.tavā*; <sup>3)</sup> —

für *s*<sup>o</sup>: mpB. 𐭯𐭥𐭥 *pasand*, np. 𐭯𐭥𐭥 *pasand* 'angenehm', aus \**pat-sand*; — mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥 *pasāxt* 'bereit gemacht', mpT. *pa-sākhṭ* M. 43, np. 𐭯𐭥𐭥𐭥 *pāsāxt*, ferner mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥 *pasāčēt* 'er macht bereit'; aus *pāt-s*<sup>o</sup>; das MpT. bietet — im 'Dialekt' — auch *patisāčānd* 97, mit der Präfixform der ersten Gruppe; — mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥 *pasax*<sup>o</sup>, 𐭯𐭥𐭥𐭥 *pāsax*<sup>o</sup>\*) 'Antwort',

1) Mit gedehntem *t*. Entsprechend auch bei den folgenden Wörtern.

2) Dazu stelle ich das arm. Lehnwort 𐭯𐭥𐭥𐭥 *atak* in *atak el* 'imstand sein'; *atak* gibt mp. \**ātāk* aus *ōlāyak* oder *ōlāyāk* wieder, d. i. 'vermögend, fähig'; s. AirWb. 639.

3) In gleicher Weise ließe sich paz. 𐭯𐭥𐭥𐭥 *pādāšn*, mpT. *pādāšn* (s. oben S. 41) aus \**pāl-dahišn* erklären; aber das mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥 weist auf *pātidahišn*, und dafür tritt auch die Wiedergabe des Worts bei den Pazandisten durch 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pādadahišn* ein; s. oben S. 181. Da nun die von HÜBSCHMANN PSt. 44 f. besprochenen mpB. Wörter 𐭯𐭥𐭥𐭥, womit zu V. 14. 9 das jAw. *paiti.dāna* 'Brusttuch' übersetzt wird, und 𐭯𐭥𐭥𐭥 'offenbar', das dem np. 𐭯𐭥𐭥 *paidā*, mpT. *paydāg* (bei MÜLLER *pēd*<sup>o</sup>; 30, 33, 22, 48) entspricht für altes *ōl-d*<sup>o</sup> eine besondere Gestaltung vorauszusetzen scheinen, so halte ich es für richtiger, mpT. *pādāšn* mit haplogischer Kürzung auf \**pādādāš* (oder \**pādādāš*<sup>o</sup>, s. oben S. 180 f.) zurückzuführen, eine Form, deren Vorhandensein ja durch paz. *pādadahišn* bestätigt wird.

Das mpB. 𐭯𐭥𐭥 *padām* 'Mundtuch' (AirWb. 831 o.) muß als gelehrtes (rituales) Wort beiseite bleiben; np. 𐭯𐭥𐭥 *padid* und 𐭯𐭥𐭥𐭥 *padrad* lasse ich aus den bei HÜBSCHMANN PSt. 38 angegebenen Gründen außer Betracht.

4) So habe ich das Wort nur PnAM. 16 und im Dk. gefunden, z. B. 𐭯𐭥𐭥 in der Bombayer Ausgabe S. 2 m., 4 m., 5 o. und 9 o. (aber 6 u., 7 u., 10 m., 11 m., u., 12 o. u. s. w. steht 𐭯𐭥𐭥).\*)

\*) Ich bemerke dazu, daß meine Meinung von dem wissenschaftlichen Wert der Bombayer Denkartausgabe sehr gering ist.

mpT. *pasôkh* (oben S. 47), np. پاسبخ *pāsux*; aus \**pāt-sax*<sup>o</sup>; wie das daraus entlehnte arm. *patasxani* seine auffällige Gestalt bekommen hat, ist mir trotz HÜBSCHMANN AGr. 1. 122 nicht recht klar; —

für *z*<sup>o</sup>: np. پازند *pāzand* 'Erklärung': aus \**pāt-zand*<sup>o</sup>; —

für *š*<sup>o</sup>: mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pašinjitan* 'benetzen'; aus \**pat-sinj*<sup>o</sup>; vgl. jAw. *paiti.hinčōiš* und HÜBSCHMANN PSt. 42; —

für *ž*<sup>o</sup>: mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pažāmēnitān* 'ans Ziel bringen', paz. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pažqminīdan*; aus \**pat-žām*<sup>o</sup>, s. S. 162; — np. پازهر *pāzahr* 'Gegengift'; aus \**pāt-žahr*<sup>o</sup>; s. dagegen paz. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pāduzahr*, das ein arsak. \**pātižahr* voraussetzt; zum *a* für *i* s. oben S. 180 f. Im Glossary of select terms des 7. Bands der Bombayer Dēnkartausgabe wird ein 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 verzeichnet mit der Bedeutung 'virulent poison', d. i. *pātižahr*.

Andre Belege für die Gruppe 2 sind mit mehr oder minder großer Wahrscheinlichkeit:

mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patkār* 'Streit', paz. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patkār*<sup>1)</sup>; — mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patrāstan* 'schmücken'), mpT. *padrāyenān* M. 53, *paṭraštū* 97 (dies im 'Dialekt'); — mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patvācēt* 'er antwortet', paz. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *padvācēt*, mpT. *padvācēd* M. 93<sup>2)</sup>; — mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patmōčēnd* 'sie kleiden sich in —', paz. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *padmōžēnd*, mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patmōčan* 'Gewand', mpT. *padmōčan* M. 36, *patmōk* 'Kleid' M. 98 (dies im 'Dialekt')<sup>4)</sup>.

Von der Ersetzung des normalen *pat* durch *pah* (und *pahi*) war bereits S. 180 die Rede. Desgleichen wird es gelegentlich durch *pati* vertreten, worauf auch schon hingewiesen wurde; so in mpT. *patisācānd*, das neben *pasākh* bezeugt ist (S. 182) und in mpB. 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pātidahišn* (S. 182 No).

1) Zum np. پیکار *paikār*, sowie zum arm. Lehnwort 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *paik'ar* unten S. 186.

2) Das arm. Lehnwort 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patrast* kann ebensowohl auf arsak. *patr*<sup>o</sup> als auf \**patir*<sup>o</sup> beruhen. Im Pazand des Sg. steht 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pada-istan*, das arsak. \**patir*<sup>o</sup> voraussetzt. Daneben aber finden wir ebenda 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *pōrāini*, das mit dem np. پیراستن *pairāstan* zusammengeht; s. unten 186. Auch das MpT. hat *payrāyag* (MÜLLER *pēr*<sup>o</sup>) 85 neben *padrāyenān*.

3) Aber np. پیوازیدن (geschrieben پیو) *paivāzidan*; s. unten S. 186.

4) Vgl. das arm. Lehnwort 𐭯𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *patmučan* 'Gewand'. Im MpT. ist sich auch *paymōčan* 85, *paymōg* 39, *paymōkht* 12 u. s. w. (bei MÜLLER *m*<sup>o</sup>).



schrieben — so bei SALEMANN Parsenhandschr. 84 Z. 4, 96 Z. 7, ferner Bd. 20. 2 (49. 16) —, sowie 𐭪𐭣𐭥𐭥 bei SALEMANN a. O. 86 Z. 2. Zum 𐭪 des np. 𐭪𐭣𐭥𐭥 *padisar* s. S. 184 No. 2.

MpT. *paṣsar* M. 92 (im 'Dialekt'), das in Zusammenhang damit zu stehen scheint, ist wohl in zwei Wörter zu trennen. *sar paṣ sar* wird dem np. 𐭪𐭣𐭥𐭥 *sar ba-sar* entsprechen.

Umgekehrt hat sich *pat* auch an die Stelle von *pati* gedrängt. Es geschah das vor Doppelkonsonanz in Wörtern von ursprünglich mehr als drei Silben, und es kann dies dann mit Sicherheit angenommen werden, wenn das *t* des Präfixes geschwunden ist, und zwar geschwunden infolge von Assimilation wie in den S. 182 f. aufgeführten Wörtern. Sie fand statt vor Zischlauten und vor *č* (= *tš*). Beispiele sind:

mpB. 𐭪𐭣𐭥𐭥 *pastāk* 'Ende' (zweimal im PPGL); aus *\*pat-stāk*, eigentlich 'obstaculum', das woran eine Bewegung zum Stillstand, zur Aufhör kommt<sup>1)</sup>; vgl. jAw. *paiti.stayuta* 'er blieb stehen, hielt an' im AirWb. 1603, 1506 und ai. *sthā*-mit *prāti* Bedeutung 2 im Petersburger Wörterbuch; das zweite Kompositionsglied *\*stāk* ist das selbe Wort, das ich oben S. 107 für mpB. *apastāk* und *rōtastāk* angesetzt habe.

Für das arm. Lehnwort 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 *patsparel* mußte oben S. 181 ein arsak. *\*patispar*<sup>o</sup> vorausgesetzt werden, weil sonst *t* nicht erscheinen könnte. Umgekehrt hat das Lehnwort 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 *pastar* das Vorhandensein eines arsak. *\*pastarr*, älter *\*pastarn* zur Voraussetzung, das aus *\*pat-st*<sup>o</sup> hervorgegangen ist; s. HÜBSCHMANN AGr. 1. 222.

Das mpB. 𐭪𐭣𐭥𐭥 *pačēn* setze ich dem arm. Lehnwort 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 *patčēn* (s. S. 181) nicht gleich, wie es HÜBSCHMANN PSt. 191 tut; es enthält meines Erachtens, im Gegensatz dazu, *pat*, geht also auf *\*pat-čēn*, d. i. *\*pat-tšēn*; das aber wurde schwerlich je mit getrennten *t*-Lauten ausgesprochen, so daß das arm. *patčēn* als genaue Wiedergabe dieses Worts gelten

uß sie der gleichen Quelle entnommen worden sind. Das 𐭪 des neup. Worts ist einfach das 𐭪 der Vorlage wieder.

1) Was es mit dem in der Bombayer Denkartausgabe Vol. 4, Glossary 'select terms 13' angeführten 𐭪𐭣𐭥𐭥 = 𐭪𐭣𐭥𐭥𐭥 *pastāk* für eine Bewandnis hat, dem die Bedeutungen 'mean, perverse, low, of base thoughts' beilegt werden, weiß ich nicht. Ich finde das Wort nur in der Überschrift in Kap. 140, die mir im einzelnen unverständlich ist.

könnte. Wegen  $^{\circ}t(\dot{s})^{\circ}$  aus  $^{\circ}t-t(\dot{s})^{\circ}$  s. oben S. 182 zu mpB. *patūk*. In gleicher Weise erkläre ich mir das mpT. *pāčēhēd* (bei MÜLLER 88 *pāčēh* $^{\circ}$ , s. oben S. 154) aus  $^{\circ}pāt-čēh^{\circ}$ .

Wo eine solche Assimilationserscheinung nicht vorliegt, ist eine bestimmte Entscheidung nicht zu treffen. Das mpT. *p d g r y f t* wird von MÜLLER *padgrift* umschrieben. Vielleicht wurde vielmehr *padigr* $^{\circ}$  oder aber *padagr* $^{\circ}$  (*padagr* $^{\circ}$ , s. oben S. 180 f.) gesprochen. Das erstere freilich ist wenig wahrscheinlich, da die Schreibung *p d g r* $^{\circ}$ , also ohne *y*, dreimal bezeugt ist: 34, 87 und 90. Ähnliches ist von mpT. *patfrīy* M. 101 (im 'Dialekt') zu sagen.

Wie die Pazandform  $^{\circ}p pa$ , die allgemein das mpB.  $^{\circ}p$  umschreibt, aus  $^{\circ}pat$  hervorgegangen ist, ergibt sich aus dem oben Gesagten.

Eine Betrachtung für sich verlangt meines Erachtens das Auftreten von *pay* (oder *pai*) an Stelle von uriran.  $^{\circ}pati$  — und entsprechend von *pāy* an Stelle von  $^{\circ}pāti$ . Ich glaube nicht, daß man *pāy* trennen darf von den Fällen des "wirklichen oder scheinbaren Übergangs von intervokalischem *t* in *y*", die HÜBSCHMANN PSt. 194 bespricht; s. auch Horn GIrPh. I b. 46 f. Ist *pay* in bestimmter Stellung aus *pat* (oder *pad*) hervorgegangen? Das halte ich für ausgeschlossen. Aber ebensowenig vermag ich mich mit der Annahme abzufinden, die HÜBSCHMANN zu befürworten scheint, wenn ich seine Ausführungen, PSt. 192 f. richtig auffasse, mit der Annahme, daß *pat* (*pad*) und *pay* zeitlich verschiedene Entwicklungsformen des nämlichen Dialekts darstellen. Ich räume ja ein, daß arm. *պատմաւոր* *patmučan* und *պաիման* *paiman*, arm. *պատկեր* *patker* und *պաիկար* *paik'ar* für Entlehnungen zu halten, die zu verschiedenen Zeiten vorgenommen worden sind, keiner Schwierigkeit begegnet. Aber gegen jene Annahme spricht, daß in den Turfantexten die selben Handschriftenreste *pad* und *pay* (*pē*), *pād* und *páy* nebeneinander aufzeigen. Das zwei Doppelblätter umfassende Fragment Nu. 4, bei MÜLLER S. 49 unten bis 59, enthält *payvahēm* 55, *payvahšn* 56, 58 neben *padvašan* 50, *padvahām* 52, ferner *padvāz* 54, *padrāyenān* 53, *padgām* 50, aber auch *pāygās* 58; man vergleiche zu den drei letzten Wörtern *payráyag* 85, *paygām* 80 und *pādgās* 20. Also

müssen die Wörter mit *pdy* als Eindringlinge aus einem Dialektgebiet angesehen werden, darin das intersonorische *t* eine besondere Umgestaltung erfahren hatte; s. auch oben S. 43 mit No. 2<sup>1</sup>).

Zum Schluß noch eine Bemerkung über die *i*-Form unseres Präfixes, wie sie uns in np. پدram *pidram* (s. HORN GlrPh. 1 b. 24 u.) und in den Lehnwörtern gr. Πιδάξης, georg. *pitiaxsi* u. s. w. (HÜBSCHMANN AGr. 1. 120) entgegentritt; s. dazu oben S. 41, § 23. Ich kann die Annahme, daß uriran. *-ati-* durch 'Umlaut' zu *-et(i-)* und *-it(i-* geworden sei — s. HÜBSCHMANN IFAnz. 10. 22 —, nicht glatt widerlegen<sup>3</sup>), halte sie aber auch nicht für erwiesen und möchte jedenfalls darauf aufmerksam machen, daß sich der helle Vokal auch auf dem Weg des Ausgleichs einstellen konnte. Ich habe oben S. 179 mp. *pah°* gleich uriran. *\*paṣi°* gesetzt. Aber in streng lautgesetzlicher Entwicklung würde das doch durch *\*pahi°* zu *\*pəh°*<sup>4</sup>), *\*peh°* und *\*pih°* geführt haben<sup>5</sup>). Die Formen wurden durch *pah°* ersetzt in Anschluß an *pat°*. So lang sie jedoch existierten, war auch der entgegengesetzte Weg des Ausgleichs möglich: der *a*-Vokal von *pat°* konnte durch den hellen Vokal der *h*-Form ersetzt werden. Für das uriran. Präfix *\*ati*, das sich natürlich genau so wie *\*pati* gestalten mußte, erscheinen im MpT. drei verschiedene Formen: *'ad°* (*ad°*), *'ah°* (*ah°*) und *'ed°* (*ed°*), s. S. 100. Sollte

1) Bemerkenswert ist, daß in den bisher mitgeteilten 'Dialektstücken' des MpT. *pdy* nicht bezeugt ist.

2) So, mit *e*, nicht etwa mit *z*; zur angeblichen Herkunft des np. امید *uēd* 'Hoffnung' aus *\*ayama'ti°* s. HÜBSCHMANN PSt. 17 f.

3) Schwierigkeit machen die oben S. 41 in § 22 angeführten Wörter. Man gesellen sich noch zu mpT. *vakhmēd* M. 52 und *manōhmēd* M. 1079, die am Schluß mit dem selben Wort, das im arm. Lehnwort *արամե* *armel* vorliegt. Stammt das *e* aus obliquen Kasus mit iran. *oṣi°*? Bei dem 'ort für 'Herr' wäre das leicht zu verstehen; vgl. gAw. *paiṣyaē-čā*. Das bedeutet ja allerdings 'und dem Gatten'. Aber die beiden nach der Bedeutung 'Herr' und 'Gatte' sich scheidenden Flexionsweisen von ar. *\*pataj-* werden nicht immer so geschieden geblieben sein.

4) Mit einem *e*-Laut, der von dem aus altem *ai* hervorgegangenen irgendwie verschieden war. Vielleicht durch kürzere Dauer.

5) Gehört hierher etwa das nach VOLLERS ZDMG. 50. 646 aus dem arabischen stammende arab. فهرست *fihrist* 'Verzeichnis, Katalog'?

nicht ebensowohl *ah°* als *ed°* durch Verschränkung der lautgesetzlichen Formen *ad°* und *\*eh°* entstanden sein?

Im 'Dialekt' des MpT. wird das sonstige *pad* mehrfach durch *par* vertreten, das aber gleichzeitig auch dem sonst bezeugten *'abar* gegenübersteht; s. MÜLLER 103 unten. Daß *par* auf lautlichem Weg aus *\*pati* hervorgegangen sei, halte ich für nicht wahrscheinlich. Vielleicht ist *\*pati* in der Bedeutung mit *\*pari* zusammengefloßen.

Meine Ausführungen über die Gestaltung des uriran. *\*pati* gelten mit den entsprechenden Änderungen selbstverständlich für alle auf *i* auslautenden Präfixe, nicht nur für *\*ati*, s. S. 187 f.

Sp. 830, Z. 5/6 füge als Note zu jAw. *paiti.tavah* ein: mp. vgl. *patūk* 'energisch', *patūkih* 'Energie'.

S. dazu oben S. 182.

Sp. 833, Z. 47 f. füge in den Noten zu jAw. *paiti.vak* hinzu: mpB. *patvāčak*, mpT. *padváz* 'Antwort'.

Vgl. MÜLLER 49, 54 (wo *°v'áz*). Vgl. S. 183 und zu Sp. 1331.

Sp. 834, Z. 8 ff. streiche die Noten zum jAw. EN. *\*paiti.vaxha-* und lies vielmehr: Eig. 'Beter, supplicator'; s. zu Sp. 1353.

Sp. 836, Z. 25 ff. füge in den Noten zu jAw. *paitiša-* 'adversus' hinzu: Der unter A gegebene Name eines *Daēva* wird von JUSTI IFAnz. 17. 95 vielmehr als 'der Begehrliche' gedeutet, aus *\*paiti-īša-*.

JUSTI findet, daß 'contrarius' als Name "für einen Erzdiw viel zu matt" sei. S. dagegen JACKSON GIrPh. 2. 662 mit No. 9, der wie ich urteilt. Es ist nach meiner Meinung ziemlich gleichgiltig, was der Name eines *Daēva* eigentlich bedeutet, von dem wir nichts als eben den Namen wissen.

Sp. 835, Z. 52 füge in den Noten zu ap. *patiš* hinzu: Gehört hiezu mpT. *pač°* (im 'Dialekt')?

*pač°* findet sich bei MÜLLER S. 100 f. in den Verbalformen *pačbāvšiy*, *pačmadūšiy* (?) und in der Abstraktbildung *pačgūbāšiy*<sup>3</sup>. *pač°* könnte für *\*patš°* (aus *\*patiš°*) geschrieben sein.

Sp. 837, Z. 9 füge in den Noten zu jAw. *paitištā-* hinzu: mpT. *padišt* 'Stätte'.

Bezeugt bei MÜLLER S. 20, 1083 u. ö. Siehe dazu auch oben S. 85.

Sp. 839, Z. 38 ff. füge in den Noten zu jAw. \**paityank-* hinzu: mpT. vgl. *padīčag*.

Das Wort steht bei MÜLLER S. 35; s. ANDREAS ebd. S. 111.

Sp. 842, Z. 3 füge in den Noten zum jAw. Verbum *pad-*, *paθ-* hinzu: mpT. vgl. *ʾōbāyenīd*; *hambahīšn*.

S. dazu oben S. 72 No. 2.

Sp. 844, Z. 13 füge in den Noten zu gAw. *paθman-* 'Pfad' hinzu: Gegen die von mir angenommene Bedeutung neuerdings SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 699.

Ich bemerke dazu, daß alles was dort zur Erwägung gestellt wird, schon vor langem von mir erwogen worden ist; s. ZDMG. 38 (1884). 119. Die von ROTH und GELDNER Studien 1. 122 empfohlene Gleichstellung von gAw. *paθman-* mit dem ai. *pátman-* habe ich darum nicht wiederholt, weil mir *pátman-*, insbesondere vom Feuer und vom Wind gesagt, nicht sowohl 'Pfad' als 'Flug, Flugbahn' zu bedeuten scheint. Ich hätte aber doch darauf hinweisen sollen. Denn es ist ganz wohl denkbar, daß ein aus ar. \**patman-* hervorgegangenes iran. \**paθman-* 'Flugbahn' infolge seiner lautlichen Annäherung an \**paθō* (jAw. *paθō*) 'die Wege', \**pa-θām* (jAw. *paθqm*) 'den Weg' die Bedeutung 'Weg, Pfad' im allgemeinen erhalten hat, während gleichzeitig das Gefühl für die Zusammengehörigkeit mit dem Verbum \**patati* verloren ging.

Sp. 864, Z. 8 ff. füge in den Noten zu jAw. *pairikā-* 'Hexe' hinzu: Vgl. zur Etymologie ferner RICHTER KZ. 36. 120 und auch VIEDEMANN BB. 28. 26.

RICHTER kommt auf die von mir BB. 15. 9 vorgeschlagene Etymologie zurück, wonach das Wort eigentlich 'die Fremde' bedeuten würde, als Femininum zu \**paraka-* (soviel als ai. *paraktya-*). Die uriran. Wortform wäre dann \**parikā-*, mit ī. Über die Schwierigkeit, die darin liegt, daß die jüngeren Wörter ī bieten: mpB. *𐭯𐭥 parik*, np. *پری parī*, läßt sich mit der Annahme hinwegkommen, daß in mittelpersischer Zeit \**parik* mit dem singulären Ausgang -ik (s. HÖBSCH-



mann PSt. 245) durch *parik* ersetzt worden sei im Anschluß an die zahlreichen Wörter mit diesem Ausgang.

Sp. 869, Z. 53 füge in den Noten zum ap. Volksnamen *parṭava-* hinzu: Von den verschiedenen Deutungen des Worts ist keine überzeugend; s. z. B. HAUG *Essays* 2 78 f., SPIEGEL *Ar. Periode* 111, JUSTI *GrPh.* 2. 481, WIEDEMANN *BB.* 28. 17. Den mehrfach behaupteten Zusammenhang mit dem Volksnamen *pārsa-* halte ich für ganz unwahrscheinlich. Geradezu wunderbare Dinge zur Etymologie bietet BLOCHET *Études de Gramm. Pehl.* 6 f.<sup>1)</sup>

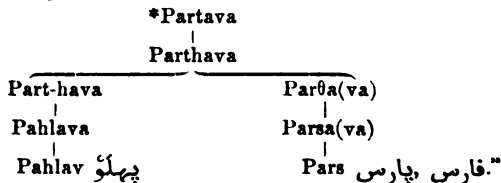
Sp. 887, Z. 52 füge in den Noten zu jAw. *pāṣravant-* 'Schirm gewährend' hinzu: mpT. vgl. *pāḥrag-bēd* 'Schirmherr'.

Mit *pāḥr[ag]* deckt sich das arm. Lehnwort *ܡܚܪܫ* *pah* (aus *\*parh*).

Sp. 890, Z. 15 füge in den Noten zu Aw. *pārēnday-* hinzu: Vgl. zur Etymologie noch WIEDEMANN *BB.* 28. 12 und WACKER-NAGEL *AiGr.* 2 a. 202.

WIEDEMANN vergleicht das alb. *perendí* 'Gott, Himmel, Kaiser', das auf idg. *\*pōrendh\** zurückgeführt werden kann. Das erste Glied des Kompositums soll nicht zu gr. *πολέος*

1) BLOCHETS Ausführungen sind zu belehrend, als daß ich sie dem wißbegierigen Leser, der nicht im Besitz seines Buches ist, vorenthalten sollte. "Il est probable que ce mot *Partava*, ou plutôt le mot indoiranien *\*Parta(va)*, dont il dérive, est également l'origine du nom de *Parsa* 'Perse'. En effet, l'un des dialectes de la Perse, le zend probablement, a réduit les aspirées primitives en spirantes, qui dans la langue moderne sont devenues de simples sifflantes; autrement dit, en représentant l'aspirée par *t-h* et les spirantes par *ṣ*, ce dialecte a transformé le mot *Part-hava* en *Parṣava* (le *ṣ* se prononçant à peu près comme le *th* anglais doux), d'où est née une forme *Parsa* (cf. *mandra* devenu *manser* منسر, *puṣra* devenu *puser* پسر). D'autres dialectes ont respecté l'aspirée sans la transformer en spirante, c'est dans ces dialectes que *Part-hava* est devenu *pahlav*. On peut représenter ainsi qu'il suit cette double décomposition de *\*Partava* :



Man vergesse dabei nicht, daß *parṭava-* und *pārsa-* in den altpersischen Inschriften nebeneinander bezeugt sind; s. ZIMMER *Altind. Leben* 433 f.

(IF. 1. 184), sondern zu gr. \*πόρος 'Reichtum' gehören, das aus ἀπορεῖν 'Mangel leiden' u. s. w. zu erschließen sei. Die Zusammenstellung wird richtig sein, aber die Etymologie bleibt unsicher.

Sp. 890, Z. 22 füge in den Noten zu jAw. *pāiri* 'circa' hinzu: Vgl. mpT. *pār-gên*, np. *pār-gin*.

Das mpT. Wort steht bei MÜLLER S. 41 f. in der Bedeutung 'Graben' im Gegensatz zu *parisp* 'Mauer'. S. auch das arm. Lehnwort *պարկէն* *parkēn* bei HÜBSCHMANN AGr. 1. 228.

Sp. 891, Z. 12 füge in den Noten zum ap. Volksnamen *ārsa-* hinzu: Zur Etymologie des Worts neuerdings JUSTI FAnz. 17. 114 f. [S. auch oben S. 190 zu Sp. 869.]

Ich bemerke dazu, daß mein Mißtrauen gegen etymologische Deutungen von Volksnamen noch stärker ist als gegen die von Personennamen, es sei denn, daß sie deutlich zusammengesetzt sind. Über nebelgraue Möglichkeiten kommen wir sonst nicht dabei hinaus. Man beherzige doch WSCHULZES Ausführungen zu *Rōma* (Eigennamen 579), wonach der vielgedeutete Name etruskisch ist. Alle bisherigen Versuche der Indogermanisten, die Bedeutung des Namens festzustellen, waren also Versuche mit untauglichen Mitteln. S. auch oben S. 118 zu ar. \**ariā-*.

Sp. 891, Z. 39 ff. füge in den Noten zum gAw. Verbum *āh-* hinzu: Anders jetzt über gAw. *pišyeinti* und *pišyasū* GELDNER SPrenßAW. 1904. 1094.

Nach GELDNER "ist *piš* das ahrimanische Wort für sehen, es bezeichnet eigentlich den bösen Blick . . derer, die auf das Gute mit Haß blicken, . . oder derer, die auf das Böse mit Schadenfreude sehen". Er ist durch den Vergleich der beiden Gathastellen Y. 29. 5 und 50. 2 dazu gelangt: *nōit̄ ərəžəjyōi frajyāitiš nōit̄ fšuyentē drəgvasū pairi* und *ərəžəjīš ašā pourušū hvarē pišyasū*. Es ergebe sich daraus, daß *hvarē pišyasū* nur eine Umschreibung des Begriffs *drəgvasū* 'unter den Falschgläubigen' sei.

Ich bestreite die Richtigkeit dieser Deutung und berufe mich auf folgende Ausführungen:

1) Wäre in der Tat von den verschiedenen arischen Verben für 'sehen' in der Awestasprache eines als aus-

schließliche Bezeichnung für das Sehen *daēvischer* Wesen abgesondert worden, so würde im jüngeren Awesta, wo auf derlei Äußerlichkeiten streng gesehen wird, schwerlich ein andres Verbum vom Sehen solcher Wesen gebraucht sein als eben dieses. Aber dem jüngeren Awesta ist das Präsens *piša-*, das nach GELDNER jene Sonderbedeutung haben soll, überhaupt unbekannt. Es erscheint hier *vaēna-*, das ebenso wohl von *daēvischen* als von *ahurischen* Wesen ausgesagt wird; so z. B. Y. 9. 29, V. 19. 3. S. noch mein AirWb. unter <sup>2</sup>*dā(y)-* Sp. 724 f. und unter <sup>1</sup>*spas-* Sp. 1614.

2) Weiter wäre für das jüngere Awesta zu erwarten, daß hier die etymologischen Verwandten jenes Verbums auch nur im üblen Sinn verwendet werden. Das trifft ebensowenig zu. Wir finden die Adjektiva *apišman-* von *Miθra* und *apišma.x<sup>ar</sup>-* vom Hund ausgesagt, s. AirWb. 84. GELDNER reißt, entgegen seiner KZ. 30. 520 geäußerten Ansicht und entgegen seinen sonst verfochtenen Lehrsätzen, die beiden Wörter völlig auseinander. Im zweiten Wort soll *apišman-* 'nicht kauend, d. h. hinunterschlingend' bedeuten; eine etymologische Anknüpfung wird dabei nicht gegeben. Vom ersteren aber heißt es: "*apišma* . . wörtlich 'kein böses Auge habend' hat genau die Bedeutung des Pahl. *hūcāsm* (West: kind-eyed, benevolent)<sup>1)</sup>". Ich meine, eine Deutung, die die beiden Wörter beisammen läßt, verdient grundsätzlich den Vorzug. Zudem scheint mir der Weg, den man zurücklegen muß, um für *apišman-* zur Bedeutung 'wohlwollend' zu gelangen, reichlich weit zu sein. Denn wenn wirklich *\*pišyeiti* im besondern Sinn gebraucht wurde, so bedeutete es eben doch, wenigstens zunächst und in erster Linie, nichts andres als: er sieht so wie es die *daēvischen* Wesen tun, die Art seines Sehens ist die *daēvische*. Das und 'er hat einen bösen Blick' ist doch keineswegs das selbe, wenn schon der böse Blick selbstverständlich ebenfalls nur *daēvischen* Wesen zugeteilt wird. Auch GELDNER'S Gleichsetzung

1) So allgemein ausgedrückt ist die Angabe kaum richtig. Der SACRAT-sche Frahang gibt für *hūcāsm* die Bedeutung نظر نیک *nik nazar* 'mit gutem Blick, Gesicht' (SWienAW. 67. 851. 23), NERYOSANG übersetzt es mit *sulocanaḥ* oder *sucakṣuh*. Das awestische *hūdōiθra-* besagt lediglich so viel als das griechische εὐόφθαλμος.

von 'nicht mit dem bösen Blick behaftet' mit 'wohlwollend' setzt noch eine nicht ganz unwesentliche begriffliche Schiebung voraus.

3) GELDNER übersetzt die Zeilen Y. 44. 20 b, c:

*at it pərəsā yōi pišyeinti aēibyō kqm  
yāiš qqm karapā usixšcā aēšmāi dātā*

so: "Und ich frage das: welche (Strafe weißt du) für sie, die schadenfroh zusehen, durch welche Dinge der Karapan und Usij die Kuh zum Zorn bringt". Dabei ist wiederum wie in den oben S. 91 besprochenen Fällen eine Forderung der Syntax außer acht gelassen: die Stellung, die für das Pronomen interrogativum geboten ist. Es steht immer an der Spitze des Fragesatzes (s. AirWb. 422 ff.). Da nun *kqm* in Y. 44. 20 diese Stelle nicht einnimmt, kann es eben nicht als Pronomen interrogativum gefaßt werden. Also ist GELDNER'S Übersetzung unter allen Umständen falsch, selbst wenn man die kühne Ellipse eines 'weißt du', die den Akkusativ des angeblichen Fragepronomens begreiflich machen soll, als möglich zugeben wollte.<sup>1)</sup>

Sp. 892, Z. 47 füge in den Noten zu gAw. *pərəša*- 'Sühne' hinzu: mp. *puhl* 'Leibesstrafe'.

Das Wort ist V. 3. 38 u. s. w. (s. Sp. 329 m.) bezeugt. Vgl. ferner oben S. 9. Die Bedeutung Leibesstrafe ist für *puhl* durch die Sp. 329 m. mitgeteilte Erläuterung gesichert.

Sp. 904, Z. 25 füge in den Noten zu jAw. *pqstō.fraṣanəm* Adv. hinzu: Vgl. zur Bedeutung des Worts auch GELDNER PreußAW. 1903. 423.

Nach GELDNER soll *yaša yat hē pqstō.fraṣanəm kamərə-ḍəm kərənuyāt* V. 18. 10 besagen: "als wenn er seinen (abgehäuteten) Schädel (wieder) ganz behautete". Ich kann mich in seine Konstruktion nicht recht hineindenken. Und wie faßt er *pqstō.fr°* in grammatischer Hinsicht?

Sp. 907, Z. 28 füge in den Noten zu ap. *pišā* hinzu: Vgl. am Wort und zur Stelle neuerdings JUSTI IFAnz. 17. 126.

1) Übrigens vermag ich auch die Richtigkeit der Übersetzung des mit *aēš* beginnenden Satzes nicht zuzugeben. *aēšma-* kann nicht als Ausdruck für eine Gefühlsregung des Rinds gebraucht sein, das Wort dient vielmehr allein als Bezeichnung für den gegen das Rind sich kehrenden Fanatismus.

Nach JUSTI ist *pisā* (Bh. 5. 4) 'Instrumental des kollektiven Singulars' und bedeutet 'auf Flüssen'; es stehe für ar. \**pinš*<sup>o</sup> und gehöre zu gr. *πίραx-αx* 'Schiffsbalken' μ 67.

Sp. 907, Z. 35 f. ist unter dem jAw. Eigennamen *pisinah*- der in den Noten gegebene Deutungsversuch als verfehlt zu streichen.

Ich würde annehmen, daß *pisinah*- 'Spitznase' bedeutet — der Stamm wäre dann *pisi'nāh*- anzusetzen —, wenn das griech. *πίραx* mit einiger Sicherheit verglichen werden könnte; s. aber MANSION Les Gutt. grecques 193. Das Wort gehörte dann zu der bei WACKERNAGEL AiGr. 2 a. 59 f. besprochenen Gruppe. — Auch der Eigenname *sadanah*- Sp. 1557 könnte eine Zusammensetzung mit 'Nase' darstellen.

Sp. 908, Z. 3 füge in den Noten zum geographischen Namen ap. *pišiyā<sup>h</sup>uvādā*- hinzu: Deutungsversuch bei JUSTI IFAnz. 17. 107.

Danach eig. "'Ort der Schriften', d. h. Ort, wo sich das Archiv und . . die Bücherei der Priester oder Magier mit dem Awestā befand . . . *pišiya* ist mit np. *pēšah* 'Kunst, Handwerk' verwandt . . Der zweite Teil dieses Namens bedeutet 'Wohnort' . . (und) entspricht genau dem gr. *ἵθαx* 'Wohnsitz, Wohlbefinden', das nahezu identisch ist mit *ἔθαx* und skr. *svadhā* 'Heimat'". Ich bemerke dazu nochmals, daß mir *Pišiyā<sup>h</sup>uvādā* nach dem Zusammenhang, in dem es Bh. 1. 11 genannt wird, eher ein Landschafts- als ein Ortsname zu sein scheint.

Sp. 908, Z. 45 füge in den Noten zu jAw. *\*pištra*- 1) 'Quetschung' hinzu: Nach SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 124, 59. 699 bedeutet das Wort vielmehr 'Glieder, Körperteil'.

"Dies(e) Bedeutung) geht mit Notwendigkeit aus der Glosse in V. 8, 41—43 hervor . . ., vgl. auch F 3 d *pēš i cašm*. Pahl. *pēšak* = altir. *\*pašya* : ai. *paśa* 'Körperteil, Seite'. So steht ZDMG. 59. 699.

Sp. 911, Z. 26 füge in den Noten zu jAw. *\*pušra*- Adj. hinzu: Eine andre Deutung bei JOHANSSON WZKM. 19. 237.

Nach JOHANSSON ist *pušra*- 1) 'schwanger', 2) 'die Junge geworfen hat' "weder eine Ableitung, noch durch Haplogie entstanden, sondern kurznamenartige Bildung aus einer

Bahuvrithizusammensetzung . . wie z. B. *baṇha-* 'trunken', *karṇa-* 'taub'. Ich gebe meine nur mit Vorbehalt vorgetragene Erklärung des Worts gern zu Gunsten einer bessern preis; doch wünschte ich, JOHANSSON hätte seine Meinung etwas weiter ausgeführt.

Sp. 912, Z. 3 füge in den Noten zu jAw. *pusā-* f. 'Diadem' hinzu: Vgl. das arm. LW. *psak* 'Kranz, Diadem, Krone'.

Sp. 914, Z. 23 füge in den Noten zu jAw. *baēvarə.mišta-* hinzu: GELDNER SPreußAW. 1903, 426 übersetzt 'mit 10000 Vorhängen' und verweist auf np. *mišti* 'seidenes Gewand (von beo-ndrer Feinheit)'.

Die Bedeutung des np. Worts paßt für die Awestastelle V. 18. 28 nicht und die angenommene nicht besonders.

Sp. 924, Z. 51 füge in den Noten zu jAw. *bata-* 'geschrotet' hinzu: S. dazu SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 960.

Ich verstehe unter 'geschrotet', das zwischen 'gedroschen' (*x<sup>a</sup>asta-*) und 'gemahlen' (*aša-*) steht, 'grob gemahlen'; s. GRIMMS Wörterbuch u. d. W. 1787. Auf das np. *باخته* *baṭta* ist nicht zu bauen.

Sp. 931, Z. 21 ff. füge als Note zu 8 hinzu: Vgl. zum Geruch von gAw. *āḥarə* . . *hənti* . . *bavainti* im Sinn von 'furunt . . sunt . . erunt' die mpT. Stelle bei MÜLLER 26: *višp ist 'ūd harv jē būd vā bavād* "jedes seiende und alles was war und sein wird".

MÜLLER übersetzt nicht ganz richtig: "alles ist und alles was wurde . .". 'ast, eigentlich 'est' ist hier in nominalem Sinn 'ens' gebraucht wie oft *ast* im MpB.; s. AirWb. 278 m. Ich verweise dazu auf SWienAW. 67. 851. 16, wo der aus der 3. Sing. geformte Plural *هستان* *hastān* 'entes' so erklärt wird: *هستان یعنی که ایشان اکنون هستند* *hastān yaʔanī ki ēšān aknūn hastand*, d. i. 'hastān meint die noch gegenwärtig seienden'.

In gleicher Weise wird im MpB. auch die 3. Sing. *بavēt* (*fit* =) *erit* und die daraus gebildete Pluralform *بavētān* im Sinn von 'futurus, futuri' gebraucht; so in Pū. zu Y. 12. 9: *den . . kē hač astān u būtān u bavētān mahist* "die Religion . ., die unter

den seienden und gewesenen und künftigen die größte ist". S. ferner Sg. 16. 99 mit SALEMANN Bruchstück 23, 26. Die nämliche Bedeutung hat *bēt*, s. dazu oben S. 59 No. Die Form ist in dem von SACHAU SWienAW. 67. 813 f. mitgeteilten Text bezeugt, wo wir 814. 16 f. اشوان .. هستان *ašwān .. hastān u bēdān* lesen, d. i. 'fideles .. entes et futuri', und ebenda 841. 2 wird im Frahang بيدان *bēdān* erläutert mit: ايشان که باشند *ēšān ki bāšand*, d. i. 'ii qui erunt'.

Aus *ast* 'seiend' ist nicht selten eine Abstraktbildung *astih* 'das Sein' bezeugt; desgleichen *nēstih* 'das Nichtsein' aus *nēst*. Entsprechend findet sich *bavētih* 'das künftige Sein'; s. JAMASPJI JAMASP-ASANA Pahlavi Texts 1. 42, Z. 10: *ōhrmazd pu astih hamēv būtiḥ hamēv bavētiḥ*, d. i. "Öhrmazd (ist) im Sein und Immergewesensein und Immerseinwerden".<sup>1)</sup>

Sp. 953, Z. 54 füge unter jAw. *bāidištəm* in den Noten hinzu: Nach SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 699 f. bedeutet das Wort 'am besten' und "ist identisch mit got. *batists* 'am besten', *batiza* 'besser', *bōta* 'Vorteil, Nutzen'".

Von seiten der Lautlehre steht allerdings der Vereinigung von jAw. *bāidištəm* und got. *batists* auf einer Grundlage *\*bhād°* : *\*bhəd°* nichts im Weg. Der Zandist übersetzt *bāstān* 'jederzeit, immer', und damit läßt sich auch auskommen. So will auch JACKSON Avesta Reader 1. 84; aber die von ihm vorgeschlagene Zusammenstellung mit ai. *būdhatē* 'er drängt' sagt mir nicht zu.

Sp. 972, Z. 37 ff. füge in den Noten zum jAw. V. *brāy* hinzu: Eine eingehende Begründung meiner von der Ausgabe abweichenden Lesungen zu V. 17. 2 habe ich ZDMG. 59. 770 ff. gegeben.

Sp. 974, Z. 33 füge unter jAw. *<sup>1</sup>fraēšta*- Z. 3 zu : a) Neutr. als Subst. mit part. Gen. 'sehr viel' : *ada zyāšcēt pairi.pataiti* *ada °təm vōiynanqm* (Sp. 1428 o.) V. 1. 3.

1) Eine kritische Ausgabe dieses Texts (Pand-nāmak i Zaratuš) von Herrn AFREIMAN samt Übersetzung und Noten wird demnächst als Gießener Dissertation (und zugleich in WZKM. 20) erscheinen.

Sp. 978, Z. 17 füge in den Noten zu gAw. *fraxšni* Y. 44. 7 hinzu: Wieder anders erklärt GELDNER das Wort SPreußAW. 904. 1089.

Danach wäre das gAw. *fraxšni* das nämliche Wort wie das jAw. *fraxšni*, und zwar in der Bedeutung 'zuvorkommend, willig, aus freien Stücken'. Die gleiche Fassung des Worts für alle Stellen verdient sicher an sich den Vorzug; auch der Zandist hat ja überall das gleiche Wort: *𐬥𐬀* *vas* 'viel'. Aber die Übersetzung und Erklärung, die GELDNER für Y. 44. 7 d, e gibt, hat für mich nichts überzeugendes.

Sp. 1006, Z. 52 füge in den Noten zu Aw. *fraša-* hinzu: mpT. vgl. *frašēmūrv*.

Das Wort steht bei MÜLLER S. 69. Es ist Beiwort der Taube (*kabôtar*). ANDREAS übersetzt es (nach MÜLLER 1083) mit 'Wundervogel'. Dabei denkt er offenbar an arm. *հրաշք* *hrašk* 'Wunder', *հրաշակերտ* *hrašakert* 'wunderbar'. Da taucht die alte, zuletzt von HÜBSCHMANN AGr. 1. 83 behandelte Frage aufs neue auf: gehört arm. *hrašakert* 'wunderbar' als Lehnwort mit jAw. *frašō.kəratay-* f. 'Neugestaltung (der Menschheit)', mpT. *𐬥𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀* *fraškart* zusammen oder nicht? Daß das arm. *hrašk* durchaus den Eindruck der Entlehnung macht und zwar der Entlehnung aus einem iran. \**frašō*, scheint mir unstreitig. Wenn nun mpT. *frašēmūrv* 'Wundervogel' bedeutet, wie ANDREAS will — und mit Recht, wie mir scheint —,<sup>1)</sup> so kommt auch das semasiologische Bedenken, das HÜBSCHMANN geltend macht, in Fortfall. Aber freilich, nunmehr erhebt sich die weitere Frage: wie ist das mitteliranische *fraš*, das doch sicher kein andres Wort ist als das awestische *fraša-*, zur Bedeutung 'wunderbar' gelangt, auf welchem Weg ist die Bedeutungsentwicklung von 'pronus, aptus' zu 'mirus' vor sich gegangen? Ich kann es mir nur mit der Annahme erklären, daß dabei die auf jAw. *frašō.kəratay-* und *frašō.əratar-* zurückgehenden Wörter der Kirchensprache die ausschlaggebende Rolle gespielt haben.

Der geheimnisvolle Begriff, der sich mit den Wörtern verband, mag dazu gereizt haben, ihnen eine Deutung zu

1) Ist etwa an die Taube gedacht, die den heiligen Geist versinnbildlicht?



geben, die einigermaßen dem Begriff gerecht wurde. Und ich glaube, daß man in einem solchen Fall nicht nur mit volkstümlicher Zurechtlegung zu rechnen hat, bei der die Deutung durch unbewußten Anschluß an irgend ein ähnlich klingendes Wort gewonnen wird, sondern auch mit der Möglichkeit priesterlich-dogmatischer Auslegung, bei der die Deutung durch Kirche und Schule festgestellt, in Umlauf gebracht und verbreitet wird. Freilich, NERYOSANG übersetzt mpB. *fraškart* mit *akṣayatvam* 'Unvergänglichkeit' oder mit *vṛddhikṛtiḥ* (oder ähnlich) 'Vermehrung, Erhöhung' und *fraškart kartār* mit *akṣayatvakāri* 'der Unvergänglichkeit bewirkt'. Ihm war also die Deutung von *fraškart* als 'Wunderwerk' und ein Adjektiv \**fraš* 'wunderbar' nicht bekannt. Aber das ist doch nicht entscheidend; denn NERYOSANG lebte um mehr denn 1000 Jahre später, als die Zeit ist, in der die Armenier ihre großen Anleihen beim iranischen Wortschatz gemacht haben. Die Wiedergabe von *fraškart* durch *بیمرگی کُننده* *bimarg* ('immortalis') *kunanda* — DARMESTETER ÉtIr. 2. 312 (8) — ist jedenfalls nicht älter als NERYOSANGS *akṣayatvam*.

Freilich, wie kommts, daß im Buchpahlavi ein \**fraš* 'mirus' nirgend bezeugt ist?

Sp. 1028, Z. 14 füge in den Noten zum Aw. Verbum *fšm-* hinzu: Etwas anders JUSTI IFAnz. 18. 31.

JUSTI nimmt *fšānaya-* als denominatives Präsens aus \**fšāna-* 'das Wegwerfen', worin *fšā-* = *spā-* Sp. 1615<sup>1)</sup>.

Sp. 1028, Z. 47 füge in den Noten zum Aw. Verbum *fšar-* hinzu: Die etymologische Deutung, die JUSTI IFAnz. 18. 31 vorschlägt — "*fšuyant* (ist) das umgekehrte altind. *pūsyant* 'in Gedeihen, in Wohlstand befindlich', dann auch 'nährend, züchtend (das Vieh)'" —, leuchtet mir nicht ein<sup>1)</sup>.

1) Ich erkenne die Möglichkeit einer Umstellung der aus Zischlaut und Verschlusslaut bestehenden Anlautsgruppen *sk*, *sp* u. s. w. *an*, und nicht erst seit heute, s. BB. 13. 63. Aber daß auch die Umsetzung von Verschlusslaut + *u* (oder *i*) + Zischlaut in Verschlusslaut + Zischlaut + *u* (oder *i*) möglich gewesen wäre, vermag ich auch jetzt noch nicht zuzugestehen. Und ich glaube, ich befinde mich dabei in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit der Indogermanisten. Eben darum hielt ich es für unnötig, im AirWb. auf DARMESTETERS Ansicht einzugehen, daß *fšw* eine "inversion du sskr. *puśā*" sei: ZendAvesta 1. 373 No. 10.

Sp. 1029, Z. 24 füge in den Noten zu gAw. *fšanghya-* hinzu: Nach JUSTI IFAnz. 18. 31 steckt darin "dieselbe Wurzel skr. *sphāj* umgestellt und mit *s* (iran. *h*) erweitert und mit *n* verstärkt, welche in *spēnucaṭ* (er fördert) und in *φθάρω* erscheint".

Das Richtige dürfte sein, für gAw. *fšanghya-* ein ar. \**ḫānsija-*, mit *ai*!, anzusetzen und dies als Ableitung aus \**ḫānas-* n. zu nehmen, dessen Zusammenhang mit ai. (*yaya-*) *sphāna-h* immerhin möglich ist; s. S. 198 No. Freilich ist mir ein genaues Gegenstück zu dieser Bildungsweise nicht bekannt. Doch zeigt ai. *dāsa-māsyā-h* 'zehn Monat alt' neben lit. *mėnes-io* 'des Monats' wenigstens große Ähnlichkeit damit.

Sp. 1029, Z. 50 füge in den Noten zu jAw. *fšūmant-* hinzu: Nach JUSTI IFAnz. 18. 31 f. besagt das Wort nicht 'der sich Vieh hält'<sup>1)</sup>, sondern 'der Reiche', nach Sū. *vrddhimān*.

Die Begriffe 'viehhaltend' und 'reich' fließen ineinander für ein Volk, das sich auf einer Kulturstufe befindet, da die Herden den einzigen oder doch den Hauptbesitz ausmachen. Das ist ja ganz klar und unbestritten. Wenn wir aber für eine Übersetzung, die die Urschrift möglichst getreu abspiegeln will, ein Wort, das sicher eigentlich 'viehhaltend' besagt, mit 'reich' wiederzugeben fordern, so schließt das doch, meine ich, die Annahme ein, daß jene Kulturstufe überschritten sei. Für die gathische Zeit trifft das meines Erachtens nicht zu. Inwieweit es für das Stück Y. 58 zu trifft, das sicher zu den älteren der nichtgathischen Teile gehört, da in den übrigen schon vielfach darauf Bezug genommen ist, wird sich schwer bestimmen lassen. Aus der Tatsache, daß *fšūmā* in dem großen Namensverzeichnis Yt. 1. 12 ff. unter den Namen des *AhuraMazdāh* aufgeführt wird, ist für die Bedeutung des Worts gar nichts zu entnehmen; die Liste ist nur auf Massenwirkung angelegt.<sup>2)</sup>

1) JUSTI tadelt, daß ich awest. *pasu-s* mit 'Vieh' übersetzt habe; "unter 'Vieh' versteht man zunächst Großvieh". Ich verstehe das nicht darunter und berufe mich für meine Fassung auf die deutschen Wörterbücher von HEYNE, SANDERS u. a.

2) Was ist paz. *بزرگوآرتار* *pašvq̄tar* (RHR. 32. 231), das mit np. *buzurgvārtar* 'großartiger, erhabener' wiedergegeben wird? Sollte es nicht ungeschickte Umsetzung eines awest. \**fšupān*<sup>o</sup> sein? Das hat aber ganz sicher nur 'Viehhirte' bedeutet, np. *شبان* *subān* 'Hirt'.

Sp. 1042, Z. 13 ff. zu j. <sup>+</sup>*namravak* : Das Wort bedeutet vielmehr 'milde, freundliche Worte sprechend'.

Das drückt auch die Pahlaviübersetzung mit ihrem ~~wo~~ *apāt gōwēšn* aus<sup>1)</sup>. Vgl. noch mpT. *namr-ān* 'die milden' bei MÜLLER 58 (und 1083).

Sp. 1056, Z. 57 füge in den Noten zu gAw. <sup>3</sup>*nas-* f. 'pernices' hinzu: mpT. vgl. *nasīy* 'Verderben' M. 100, *'abnās* (aus ar. *\*apanāša-*) 'Verderben' M. 67, 68, 73.

Sp. 1058, Z. 25 f. füge in den Noten zu jAw. *nasav-* 'Leichnam' hinzu: Vgl. np. *nasā* 'Leichnam', mpT. *nasāhēn* 'zur Leiche geworden'.

Zu np. *nasā* نسا vgl. ROSENBERG Le Livre de Zoroastre XXV. — Das mpT. Wort steht bei MÜLLER 91, wo es heißt: *kī 'abar pūs 'i nasāhēn griyēm o 'ég 'ēn 'i griyānēn 'ōzanēm* "wenn ich über den (leiblich) toten Sohn weine, dann töte ich den (geistig) lebendigen". MÜLLER übersetzt 'körperlich' und 'seelisch'. Auffällig ist das h in *nasāhēn*, wofür ich vielmehr g erwartete. Hat h die selbe Aufgabe zu verrichten, wie y und ' in den oben S. 76 besprochenen Fällen? Zu Gunsten dieser Annahme läßt sich *širāh* 'Lampe' (M. 85) geltend machen, das dem np. *širāy* چراغ entspricht.

Sp. 1061, Z. 42 füge in den Noten zu *nāuiti* V. 7. 55 hinzu: Eine Erklärung der von mir als verderbt bezeichneten Stelle glaubt SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 141 gegeben zu haben.

Sp. 1062, Z. 28 f. füge in den Noten zu jAw. *nāfa-* hinzu: mpT. *hām-nāfān* 'die Verwandten' M. 75, mpS. *nāfē-furnāi* EX. ('Ruhm des Geschlechts').

Sp. 1065, Z. 8 füge in den Noten zu ap. *nāviyā-* hinzu: Neuerdings zur Stelle Bh. 1. 18 *uta abiš nāviyā āha*<sup>h</sup> PEDERSEN KZ. 40. 129 ff.

S. oben zu Sp. 94. Nach PEDERSEN wäre zu übersetzen: "und auf der entgegengesetzten Seite war es (das feindliche Heer) auf einem Schiff". Die Entscheidung ist um so schwieriger als auch die assyrische und elamische Übersetzung offenbar nicht zusammenstimmen.

1) Und nicht etwa 'verwässerte Reden führend'; s. oben S. 110 No. 1 und unten S. 201 zu Sp. 1079.

Sp. 1067, Z. 26 ff. füge in den Noten zum Aw. Verbum *nāš-* hinzu: mpT. vgl. *vīnaš* 'weggetragen'.

S. unten zu Sp. 1560.

Sp. 1068, Z. 18 ff. füge in den Noten zu jAw. *nəmata-* hinzu: Die ossetischen Lehnwörter mit *i i*: woss. *nimūd*, ooss. *nīmūt* 'Filzmantel' sind für die Lesung *nimata-* nicht entscheidend.

Nach MILLER GIrPh. 1. Anh. 9 sind jene aus dem Persischen stammenden Wörter auf dem Weg über das Türkische zum Ossetischen gelangt. S. auch bei MILLER a. O. 18, § 5. 5. Allenfalls könnte sich die Aussprache *nim°* auch im Anschluß an die häufigen Wörter mit dem Präverb *ni* eingestellt haben; a. O. § 5. 1. In den Awestahandschriften ist *nəm°* entschieden besser bezeugt als *nim°*; s. besonders V. 8. 1, 14. 14.

Sp. 1070, Z. 25 füge in den Noten zu Aw. *¹nəmah-* 'Ehrerbietung' hinzu: mpT. *nam* 'Verehrung'. — Eine abweichende Inhaltsbestimmung des Worts gibt GELDNER SPreußAW. 1904. 1087; s. auch GIrPh. 2. 48.

Das mpT. *nam* findet sich nur in Verbindung mit und unmittelbar vor finiten Formen aus dem Verbum *bar°*: *nam barēm 'ō* . . 'ich erweise Verehrung dem . . ' M. 58, 59 und *nam barēm pēs* . . 'ich bezeige Verehrung vor . . ' M. 74. Sonst erscheint *namāj*: *barōm namāj* 'ich erweise Verehrung' 66, *namāj būrd* 90<sup>3</sup>, das Wort, das im MpB. (𐭣𐭥𐭭 *namāč*) und Np. (نامز *namāz*) ausschließlich üblich ist.<sup>1)</sup> — Gegenüber GELDNERs Fassung der Strophe Y. 44. 1 verweise ich auf Y. 34. 12 und auf die übrigen Stellen mit *¹nəmah-*, die man ja jetzt nach AirWb. 1069 f. in ihrer Gesamtheit übersehen kann.

Sp. 1079, Z. 58 füge in den Noten zu jAw. *nəmō.xša9ra-* hinzu: Nach Pū. *āpāt xʷatād* würde das Wort 'des Herrschaft mild ist' bedeuten, und es würde das erste Glied mit *\*namra-*, *nəmīšta-* u. s. w. zusammengehören; s. S. 200 zu Sp. 1042.

Sp. 1093, Z. 37 ff. füge in den Noten zu jAw. *nmānō.pa-* *tay-* hinzu: Die Reihe *nmānō.paitiš* — *vispaitiš* — *zantupaitiš*

1) Ich führe mp. *namāč* auf *\*nama-vāč°* zurück; vgl. ai. *namovākā-* m.

— *daiśhupaitiś* erscheint auch in den Manichäer-Handschriften: *mānbéd vîsbéd zandbéd dahîbéd* bei MÜLLER 18, 24.

Sp. 1097, Z. 50 in der Note 2 zu gAw. \**mā* Part. füge hinzu: Weiteres, auch zur Lesung in Y. 29. 9, s. oben S. 129, 132.

Sp. 1105—1107: Zu den Artikeln jAw. *maēt*- V. bis jAw. *maēṣmanəm* Inf. s. JUSTI IFAnz. 18. 36 ff.

Nach JUSTI gehören die dort aufgeführten Wörter zu zwei<sup>1)</sup> arischen 'Wurzeln'; A) *mith-* 1) 'paarweise verbinden, sich zugesellen'; hiezu Aw. <sup>2)</sup>*maēṣmanəm*, *miṣcana-*, *miṣra-*, ap. *hamiṣriya-*; 2) 'zusammenstoßen, zusammenkommen' a) in gutem Sinn; hiezu Aw. \**myastra-* (Sp. 1190), b) als Nebenbuhler oder Feind, hiezu Aw. *hamaēstar-*; 3) 'sich nahen' einem Ort, daher 'weilen, wohnen'; hiezu die Sp. 1105 m. unter *maēt*- verzeichneten Formen, ferner *paiti.miṣnāiti* 'sagt ab, kehrt sich ab' (Sp. 1105 u.), *hām aiḃi.mōist* 'wohnt zusammen mit —' (Sp. 1106 o.), endlich *maēṣa-*, *maēṣana-*, *maēṣanyā-* und *maēṣā-*; 4) 'sich im Geist nähern, an etwas denken'; hiezu *āmiṣnāiti* (Sp. 1105 u.); 5) 'verändern, verfälschen', von der Bedeutung 'wechseln' ausgehend; hiezu *miṣō* u. s. w. (Sp. 1182); — B) *mith-* 'berauben', lat. *mitto*, belegt mit *mōiṣat* (Sp. 1105 u.) und *hāmiṣyāt* (Sp. 1106 o.).

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich alle Rätsel gelöst hätte, die mit dieser Wortgruppe verbunden sind; gehören doch ein paar der einschlägigen Gathastellen mit zu den schwierigsten, die ich kenne. Aber daß JUSTI nunmehr volles Licht geschaffen hätte, das glaube ich auch nicht. Ich beschränke mich auf folgende Einwürfe.

Es will mir nicht scheinen, als ob die Bedeutungsentwicklung, die unter A gegeben ist, besonders einfach und leicht verständlich sei, besonders wenn man auch die Syntax dabei berücksichtigt. Als Grundbedeutung der 'Wurzel' stellt JUSTI 'sich zugesellen' voran. Das ist mir nichts neues. Das tun ja auch die Petersburger Wörterbücher unter *mith-*. Aber wie ist denn im Indischen diese Bedeutung belegt? Allein durch das Absolutiv *mithitvā* einer Stelle des *Bhāgavata-purāṇa*! Heißt es da nicht die geschichtlichen Tatsachen

1) S. aber S. 203 unten.

2) Ich gestatte mir die Wörter in der Umschrift des AirWb.s zu geben.

auf den Kopf stellen, wenn wir dies in einem so späten und minderwertigen Werk bezeugte Wort als Ausgangspunkt für die Bedeutungsentwicklung der ganzen Wortsippe nehmen? Nun kann man ja freilich auf *mitháh*, *mithunáh* u. s. w. verweisen. Aber wer sagt mir denn, daß deren Bedeutung auf die Anschauung des Nebeneinander zurückgehe und nicht vielmehr des Gegeneinander (s. For KZ. 36. 133)? Die eine Erklärung ist so gut möglich wie die andre. Und wenn wir nun sehen, daß die alt- und gutbezeugten indischen Verbalformen *methāmasi*, *mimetha* u. a. m. das Gegeneinander zum Ausdruck bringen, so scheint es mir das einzig Richtige, von dieser Bedeutung auszugehen. Die jAw. Wörter *miṣwana-*, *maṣmanam* stehen dem durchaus nicht im Weg.

Nun macht freilich JUSTI für die Grundbedeutung 'paarweise verbinden, sich zugesellen' seiner Wurzel *mith-* auch ai. *mitrá-*, Aw. *miθra-* 'Vertrag (u. s. w.)' geltend, wobei zur Erklärung des *t* (statt *th*) im indischen Wort in Klammern beigelegt wird: "*t* für *th* vor *r*". JUSTI stützt sich also auf die vor einigen zwanzig Jahren durch vonFIERLINGER aufgestellte Theorie über den indoiranischen Übergang von *th* in *t*, KZ. 27. 334 f. Aber gerade die etymologische Deutung des Worts, das den Grundstein jener Theorie bildet, des awest. *ātar-* 'Feuer' ist längst widerlegt durch den Hinweis auf das arm. *այրել airel* 'verbrennen', das ein indogermanisches *\*ātēr* 'Feuer' voraussetzt; s. HÜBSCHMANN AGr. 1. 418. Damit fällt auch vonFIERLINGERS Etymologie von ai. *mitrá-*; es kann mit *mitháh* u. s. w. nicht zusammengebracht werden; s. AirWb. 1185 u.

*hamaēstar-* habe ich mit nhd. *schmeissen* verbunden, Sp. 1774. JUSTI lehnt diese Etymologie ab, indem er sich auf NERYOSANGS Übersetzung durch *pratipakṣaḥ* beruft. Dagegen läßt er sie gelten für *hamistō* Sp. 1105 m. und *hamistōe* Sp. 1178. Diese Trennung der Wörter scheint mir durchaus unstatthaft. Sie werden ganz in gleicher Weise gebraucht, als Ausdruck einer gegen die *daēvische* Welt gerichteten Tätigkeit, und sind auch dementsprechend von der Tradition durchaus gleichartig wiedergegeben. Auf die im AirWb. 1774 m. mitgeteilte Erklärung des mpB. 𐬨𐬀𐬎𐬎𐬭𐬀

*hamēstār* im SACHAUSCHEN Frahang mache ich hier nochmals ausdrücklich aufmerksam.

Daß man die Bedeutung von *paiti.miθnāiti* (mit Akk.) 'er sagt ab (dem . .)' V. 3. 20 (= 9. 49) allenfalls aus einer Grundbedeutung 'er wohnt gegenüber —' oder besser 'er nimmt seine Wohnung gegenüber —' herausschälen kann, gebe ich zu; vgl. SPIEGEL Komm. 1. 93; etwas anders CALAND Pronomina 56; die Pahlaviübersetzung gibt nichts an die Hand, insofern sie einfach umschreibt: 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 *bē xēm* (*mišnēm*), mit der Erläuterung 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 *no pa patit bavēm*.

Dagegen bestreite ich durchaus, daß man *at iś* (Akk.!) .. *hām aibi.mōist* .. *mazdā* Y. 46. 12 übersetzen darf: "*Mazdāh* wohnt zusammen mit ihnen". Die Übersetzung ist ja keineswegs neu; vgl. z. B. DARMESTER *ZendAvesta* 1. 306 ('avec eux réside . .'), JACKSON *Zoroaster* 83 f. ('took up his abode with them') und JUSTI selbst, *Preuß. Jahrb.* 88. 251 ('wird .. bei ihnen wohnen'). Das alles ist mir nicht erst seit heut und gestern bekannt. Und es wäre ja das bequemste gewesen mich anzuschließen. Was mich davon abgehalten hat, war nicht etwa die Sucht etwas neues zu bieten, sondern das Empfinden, daß *hām aibi maēθ-* (wenn zu *miθnāiti* 'habitat' gehörig) mit Akkusativ nur das gemeinsame Bewohnen von etwas, nicht aber das gemeinsame Wohnen zusammen mit Jemandem zum Ausdruck bringen könne. Ich lasse mich gern belehren. Aber mit der Berufung auf die Tradition ist es nicht getan. Der Zandist hat für *at iś* *vohū hām aibi.mōist manaxhā* 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 *ētōn* *ōšān ham pa vahuman mātēnd* "sic illi una cum Vahumano habitant"<sup>1)</sup>, macht also *iś* zum Subjekt, während NERYOSANG es als Instrumental nimmt: *evam tena uttamena saha nivasanti manasā*. Da wird ja doch wohl niemand mithalten wollen.

*ayarō āmiθnāiti* wird von JUSTI übersetzt 'an den Tag er denkt'; ähnlich sei die indische Wendung *divasaṃ yuyojā* des Mahābhārata, für deren Verbum das Petersburger Wörter-

1) Einen ganz andern Text bietet DARMESTER a. O. No. 52, nämlich: *ham olāshān madam pun Vahuman minend*, das wäre 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 *ham olāshān apar pa vahuman mātēnd*. Woher stammt er? Wegen der Übersetzung des Verbums s. weiter unten zu Aog. 53.

buch die Bedeutung 'sich vergegenwärtigen, — ins Gedächtnis zurückrufen' angibt, 6. 153 o. (8). Aber so wie JUSTI vorschlägt, kann die Stelle Aog. 53 keinesfalls gedeutet werden, und so will es auch die Tradition nicht, die für *ayarā āmiṇāiti jūye tanuṣ* in Pazand *hamā andar rōž zinda tan minet*<sup>1)</sup>, in Sanskrit *sarveṣu antar divaseṣu cintayati jīvantanuḥ* bietet. GEIGER Aogemadaċcā 61 übersetzt: "An einem Tag denkt der lebende Leib", DARMESTETER ZA. 3. 160: "Chaque jour le vivant doit se dire".

Eine Wurzel *maēṣ-* 'berauben', deren Ansatz mir bei JUSTI a. O. 38 zweimal zugeschrieben wird, existiert in meinem AirWb. tatsächlich nicht. Als eigentliche Bedeutung der in *mōiṣat*, *mōist*, *miṣyāt* u. s. w. enthaltenen Verbalbasis wird vielmehr 'mittere' verzeichnet. Wenn JUSTI sagt, *hām aibi.mōist* werde "bei Bartholomae 1106 durch 'zulassen' übersetzt, aber von *maṣṣ* 'berauben' abgeleitet", so enthält das gegen mich den Vorwurf, einen Nonsens behauptet zu haben, ein Vorwurf, gegen den ich mich nachdrücklichst verwahre.

Sp. 1109, Z. 6 füge in den Noten zum gAw. Verbum <sup>2</sup>*maēz-* hinzu: GELDNER zieht *mīzēn* zu <sup>1</sup>*maēz-* 'harnen', SPreußAW. 904. 1095; s. aber unten S. 206 ff. zu Sp. 1187 (jAw. *miṣti*).


Sp. 1110, Z. 7 ff. füge in Note 1 zu gAw. *maga-* hinzu: GELDNER übersetzt neuerdings 'Belohnung', SPreußAW. 1904. 1091.

Eine Begründung wird dafür nicht gegeben. Ich mache dagegen auf die Stelle Y. 53. 7 aufmerksam, wo die Verbindung *mīzdam* ('Lohn') . . *magahyā* erscheint; s. Sp. 1188 o.

Sp. 1116, Z. 53 füge in den Noten hinzu: Vgl. zur ap. Stelle Bh. 1. 18 weiter JUSTI IFAnz. 17. 125 und PEDERSEN ζZ. 40. 133.

Beide stimmen mit Foy KZ. 37. 553 darin zusammen, daß sie *maṣkāḥuvā* (*masko*) herstellen und 'auf Schläuchen' übersetzen. Was bedeutet aber *avākanam*?

Sp. 1126, Z. 8 füge in den Noten zu jAw. <sup>2</sup>*manaoṣri-* 'Hals' hinzu: Pū. (zu V. 13. 30) ist undeutlich.

Sie lautet für *ava hē bārayen tāstēm dāuru upa tqm manaoṣrim*: . Dabei

1) Vgl. S. 204 No. 1.



steht ~~𐭪𐭥𐭥𐭥~~ offenbar für ~~𐭪𐭥𐭥𐭥~~. Also: *bē ō ōi ē barānd ān i tāšit dār apar pa m r d a*. Das letzte Wort *mardā* zu lesen und dies zu ai. *murdhān* 'Kopf' zu stellen (ZDMG. 59. 700) verbietet ~~𐭪𐭥𐭥𐭥~~ *kamāl*, AirWb. 440 m. Mir scheint die Bedeutung 'Hals' für *manaoθrī* nicht zweifelhaft; s. Sp. 1186 unten. Die Vorrichtung, um die es sich an unserer Stelle handelt, eine Art Maulkorb, besteht aus einem durchbohrten Holzstück, in dessen Öffnung die Schnauze des verdummten und bössartig gewordenen Hundes hineingezwängt wird; vgl. *stamanēm hē adā nyāzayēn* "seine Schnauze sollen sie dann hineinzwängen" (so Sp. 362 o. zu bessern!). Die Befestigung des Maulkorbs am Hals soll verhindern, daß er abgestreift werden kann. Vgl. HÜBSCHMANN Zur Casusl. 162.

Sp. 1152, Z. 36 ff.: Anders über das jAw. Verbum *marəz-* mit *aipi* (V. 2. 30, 38) JUSTI IFAnz. 17. 121.

JUSTI übersetzt: *apiča tēm varēm marəza* V. 2. 30 mit "feg ab die Burg (laß sie blinken in glänzenden Ziegeln und Metall)". Die folgenden Worte *dvarēm raočānēm xā-raočinēm antarə.naēmāt* "Tor, Fenster, welches gut leuchtet nach Innen (scil. mache)" seien überflüssige Zutat. Die ersten Worte bildeten einen Vers von acht Silben, die Zutat sei Prosa. — Die Berufung auf das Metrum scheint mir für V. 2 bedenklich; s. auch oben S. 98 f. Dem Begriff des Abfegens widerstrebt doch wohl das Präverb *aipi*; s. DEUBRÜCK AiS. 447. Gerade darum habe ich die Bedeutung 'anbringen' angenommen.

Sp. 1169, Z. 37 ff. füge in den Noten zum jAw. *māzainya-* hinzu: mpT. vgl. *mazan*.

MÜLLER 18, 19. So heißt *Azdahak*. Bemerkenswert ist das *a* der ersten Silbe. Dadurch wird die nach WINDISCHMANN'S Vorgang, Zor. Stud. 229 öfters wiederholte Behauptung von der Zusammengehörigkeit der Wörter mit *ap-māda* 'Μῆδος' endgiltig widerlegt.

Sp. 1175, Z. 12 f. füge in den Noten zum jAw. Verbum *marəzdā-* hinzu: mpT. vgl. *'amūzdēft* (*āmūzdēft*) 'Barmherzigkeit'; s. oben S. 34.

Sp. 1187, Z. 32: Das jAw. Adverb *mišti* bedeutet 'immer'. — In den Noten ist hinzuzufügen: arm. LW. *mišt* 'immer'; vgl.

apB. *mēšak*, mpT. *mēšag* 'immer', mpB. *hamēšak*, mpT. *hamē-ag*, np. *hamēša* 'immer', mpT. *hamēs* 'zusammen mit —'

Die mpT. Wörter finden sich bei MÜLLER S. 75, 82; 78, 79 und (M. *hamīs*) 19, 20<sup>2</sup>, 55. — Die im AirWb. vorgeschlagene Etymologie halte ich aufrecht; SALEMANN'S Deutung des mpB. *hamēšak* aus iran. \**hamai*'*šja*'*ka*- (GIRPh. 1. 294) oder \**hama*'*šja*'*ka*- (a. O. 321) läßt sich jetzt angesichts des mpT. *mēšag* nicht mehr vertreten.<sup>1)</sup> Alle angeführten Wörter gehen vielmehr auf die idg. Basis<sup>2)</sup> \**mik̥*- oder \**mik̥s*- 'mischen' zurück, die in ai. *miśrā*-h und *mimik̥se* vorliegt. Wegen der Bedeutungsentwicklung vergleiche man BRUGMANN Totalität 10 ff.

GELDNER SPreußAW. 1904. 1095 bleibt für die Awesta-Stelle Yt. 5. 120: *čaθwārō aršānō . . vātēmča vāremča maē-γmča fyaxhumča; mišti zi mē him . . vārentaēča snaēžintaēča srasčintaēča* \**fyaxhuntaēča*<sup>3)</sup> bei seiner KZ. 25. 499 ausgesprochenen Auffassung stehen, wonach *mišti* 'durch das Harnen' bedeute und verweist für "die alte volkstümliche Vorstellung vom Regen als himmlischen Harn" auf PISCHEL VSt. 1. 87, der sich seinerseits a. O. wieder auf GELDNER beruft.<sup>4)</sup> Die traditionelle Fassung von *mišti* wird bei GELDNER nicht erwähnt. Nun ist ja freilich zu Yt. 5. 120 keine heimische Übersetzung vorhanden. Es geht aber doch nicht an, ohne jede Begründung das Yt. 5. 120 belegte *mišti* von dem Yt. 7. 4 bezeugten und hier mit *mēšak* 'immer' übersetzten *mišti* loszureißen. Hier hatte GELDNER das Wort seinerzeit, Studien 1. 114 im Anschluß an ROTH mit 'durch den Tau' gegeben. Soll auch diese Übersetzung beibehalten werden?

Mir scheint die Zusammengehörigkeit von jAw. *mišti* mit dem arm. Lehnwort *mišt* 'immer' unleugbar<sup>5)</sup>, und ich

1) Nach DARMESTETER ZA. 2. 409 zerlegt sich *mišti* in *mi* + *šti*, d. i. enn ich ihn recht verstehe, 'mit Immersein' = 'toujours'. Vgl. unten S. 219 u.

2) Ich setze sie der Bequemlichkeit halber in Nullform an.

3) Wie haben die Handschriften? *fy<sup>o</sup>* oder *fy<sup>y</sup>*?

4) Übrigens fragt es sich, ob es sich an den von PISCHEL a. O. angeführten Stellen um den Harn, und nicht vielmehr um den Samen handelt. ei den Manichäern ist der Regen 'der Same (*šur*) der Māzanier'; vgl. Sg. 6. 14, 28 ff., wo geschildert wird, wie die Ausscheidung des Samens bei den ns Firmament gefesselten Māzaniern bewirkt wird.

5) S. auch MEILLET Revue crit. 1904. 2. 392.

halte es keineswegs für ausgeschlossen, daß das mp. \*mīst noch einmal in irgend einem Text auftaucht.

Bei dieser durch Überlieferung und Sprachgeschichte gleichmäßig befürworteten Deutung des jAw. *mīsti* geht auch GELDNERs Fassung und Übersetzung von gAw. *mizōn* Y. 44. 20, SPreußAW. 1904. 1095 der einzigen Stütze verlustig. Er übersetzt Y. 44. 20 e *nōit him mizōn aśā vāstrā frādaiśhē* so: "nicht harnen sie ihn (den Regen), um mit Aśa das Weideland zum Gedeihen zu bringen", während meine Übersetzung AirWb. 1109 o. lautet: "statt daß sie es hegen (wörtlich: nicht [aber] hegen sie es), um durch Aśa die Landwirtschaft zu fördern". Ich bin dabei von der Erwägung ausgegangen, daß der Akkusativ *him*, der bei GELDNER beziehungslos ist, auf *gqm* 'das Rind' in Zeile e zurückverweise, und daß der Satz *him mizōn* einen scharfen Gegensatz zu dem enthalten müsse, was zuvor durch *gqm . . aēš-māi dātā* und (*gqm*) *urūdōyatā* zum Ausdruck kommt; vgl. Y. 29. 2, 3: *ā . . aēšmō . . āhišāyā* und *gaodāyō* *ṣṇaxšō*. JUSTI Preuß. Jahrb. 88. 247 scheint wenigstens *him* ebenso wie ich zu beziehen, indem er übersetzt: "nicht beträufelten [sie]<sup>1)</sup> sie (die Kuh) mit Reinheit, das Feld zur Fruchtbarkeit"; ich kann mir aber von dem 'Beträufeln der Kuh mit Reinheit' kein deutliches Bild machen.

Daß ich GELDNERs Übersetzung von Zeile b und c für unmöglich ansehe, habe ich bereits S. 193 ausgeführt. Und das Gleiche behaupte ich für die von Zeile d, wo *yāšā kavā . . urūdōyatā* mit "und was der Kavan . . sündigt" gegeben wird; eine solche Bedeutung von *urūdō* hat auch der Zandist mit seinem *راند و گاو* *rānakih dātār* nicht gewollt; man vergleiche die Pahlaviübersetzungen zu *³raod*, die im AirWb. 1494 f. sämtlich aufgeführt sind.

Was sich der Zandist bei seiner Übersetzung der letzten Zeile von Y. 44. 20 gedacht hat, ist nicht deutlich; für *mizōn* hat er *سز نو پا میزد* 'durch Lohn'.

Sp. 1190, Z. 57 ff. füge in Note 3 zu jAw. *\*myastrā.bā rana-* Y. 30. 9 hinzu: Weitres jetzt bei JUSTI IFAnz. 18. 36.

1) Fehlt im Original. Ich vermute, daß es versehentlich weggelassen ist.

[illegible]

Wie sich JUSTI zu Gunsten seiner Fassung auf JIVANJ-MODI berufen kann, ist mir nicht deutlich. An der zitierten Stelle (Pahlavi Translations 3. 42) ist weder von (*a*)myastrā noch von Y. 30. 9 die Rede. Im übrigen hält MODI 𐬨𐬁𐬀𐬭𐬀 für "perhaps corrupted from 𐬨𐬁𐬀𐬭𐬀 'the world of the earthly creatures'".

Sp. 1230, Z. 7 ff. füge unter jAw. *yaoxstay*- hinzu: Zur Bedeutung des Worts und zur Pahlaviübersetzung s. jetzt auch JUSTI IFAnz. 17. 126.

Zu *yaoxštay-* haben wir keine heimische Übersetzung. Wohl aber zu *yaoxštimant-*, wofür zweimal 𐭪𐭫𐭮𐭩 *kāmakōmand* (V. 19. 30, 20. 1), einmal 𐭪𐭫𐭮𐭩𐭥𐭲 erscheint, sowie für *hazarrā.yaoxštay-*, das zu Y. 9. 8 mit 𐭪𐭫𐭮𐭩𐭥𐭲𐭣𐭬<sup>1)</sup> gegeben ist. JUSTI belehrt mich, daß das 𐭥 der beiden letzterwähnten mpB. Wörter nicht ḡ meine, wie ich angenommen habe, sondern j; denn die Wörter seien mit dem np. جستن *justan* ‘suchen’ und dem ap. yud- ‘kämpfen’<sup>2)</sup> zusammenzuhalten<sup>3).</sup>

1) So zu lesen, gegen JUSTI; s. AirWb. 1797 u., DL. 1904. 2044. Das  
elbe Wort steht DkB. 223. 1; s. unten S. 213.

2) So JUSTI. Ist A west. ynd- gemeint?

3) JUSTI verweist für die Bedeutung von *prajñā* auf den 'gelehrten Herausgeber' (des Dēnkaṭṭa) PĒSHOTANĀSANJANA, der das Wort mit 'search, investigation, scrutiny' übersetzt. Ich bemerke, daß JUSTI'S Gewährsmann doch noch eine zweite Bedeutung angibt, nämlich 'solicitude, care, cordiality'. S. ferner unten S. 213 No. 2. Im übrigen vgl. S. 182 Note \*.

Nebenbei wird mir noch mitgeteilt, daß das np. چست *čust* zu ai. *códati* und got. *hatjan*, nhd. *hetzen* gehöre.

Diese Etymologie ist, wenigstens in der Beschränkung auf das Indische, richtig<sup>1)</sup>, aber keineswegs neu; s. HORN NpEt. 99. Auch daß das mpB. 𐭠𐭥𐭩𐭥 von den Pazandisten mit 𐭠𐭥𐭩𐭥 *vajōstan* umschrieben wird<sup>2)</sup>, ist mir bekannt; wird es doch so in mehreren Glossaren aufgeführt. Die Umschreibung ist im selben Maße richtig, wie z. B. die von 𐭠𐭥𐭩𐭥 'auswählen' durch *vajīdan*. Aber JUSTI'S Etymologie jenes Worts — sie findet sich auch schon bei HORN NpEt. 300 und SALEMANN GIrPh. 1. 301 — halte ich für falsch.<sup>3)</sup>

Ich stelle es durchaus in Abrede, daß das *q* jenes Worts einem altiran. *ī* entsprechen könne, wie das JUSTI will. Das anlautende altiranische *ī* ist im Neupersischen durch *j* vertreten, und sicher hat sich dieser oder ein ihm ähnlicher Laut bereits im jüngern Mittelpersisch dafür eingestellt. Ich bitte aber JUSTI, mir ein Beispiel dafür namhaft zu machen, daß der dem altiran. *ī*- und neupers. *j*- entsprechende mittelpersische Laut im Buchpahlavi durch *-q* ausgedrückt wird. Das ist nirgend der Fall. Es wird immer *-j* geschrieben. Da nun aber jenes Verb immer mit *q* erscheint — die bei SALEMANN GIrPh. 1. 301 verzeichneten Wörter *yōd<sup>o</sup>*, *yust* gibt es nicht, wie er mir selbst brieflich zugibt —, so kann dessen Anlaut nicht auf iran. *ī* zurückgeführt werden.

Das np. چستن *justan* 'suchen' weist mit seinem Anlaut gewiß auf ein iran. *ī<sup>o</sup>*; aber jAw. *yūidyēiti* 'er kämpft' ist fernzuhalten.

Der Begriff des Suchens steckt auch in dem np. *°yōz* von رزمیوز *razmyōz*. Das MpT. bietet das Wort ebenfalls: *razmyōz* M. 78. Seine Bedeutung 'kampfsuchend, belli cupidus, kriegerisch' unterliegt keinem Zweifel. Weitere neupers. Wörter, die vielleicht das selbe *°yōz* enthalten, verzeichnet HORN GIrPh. 1 b. 43. Außerdem ist es im arm. Lehnwort ԴԻ

1) JUSTI'S Zusammenstellung von ai. *códati* mit nhd. *hetzen* ist mir unverständlich; wo soll denn das in ai. *o* enthaltene idg. *u* geblieben sein? Das got. *ga-hatjan*, dem JUSTI das nhd. *hetzen* gleichsetzt, ist doch vielmehr nhd. *wetzen*.

2) Zumeist wenigstens; daneben 𐭠𐭥𐭩𐭥 *vazōstan*; s. S. 213.

3) Über PESHOTANBSANJANA'S Etymologie, Dēnkart 1. Glossary of select Terms 43 darf ich wohl einfach hinweggehen.

*yoiz* 'quaestio' bewahrt. Das entsprechende Verbum dazu ist aus dem Gebrauch verschwunden; doch glaube ich wenigstens noch eine infinite Form dazu nachweisen zu können, und zwar aus den Turfanhandschriften.

S. 31 gibt MÖLLER folgenden Text: 'ūd pad pravardag 'i || nēstagān govēd kū 'ayūstagihā 'ūd |||| ōkhtagihā mā vī'avarēd. Ich ergänze an der ersten Lücke (zweifelnd) d', an der zweiten 'm. Also: *ud pad fravardag i dānistagān gō-yud<sup>1)</sup> ku ayūstagihā* (oder *ayōstagihā* ?) *ud amōxtagihā mā viyāvarēd*. D. i. . . .: "Gebt nicht Antwort<sup>2)</sup>, bevor ihr gefragt und Belehrung empfangen habt". Der Infinitiv würde demnach \**yuštan* (oder \**yōštan*) lauten. Ihm könnte man an sich das np. *justan* gleichstellen; s. HORN GIrPh. 1b. 86 über -st- aus -št-. Allein das Präsens dazu, جويد *jōyad* zeigt mit seinem y, daß das s von *justan* mit iran. d, nicht aber wie das š von \**yuštan* mit iran. z zusammengeht. Also ist mpT. \**yuštan* mit np. *justan* nicht vereinbar, und mit mpB. 𐭪𐭥𐭥𐭥 *ustan* oder *ōstan*, das nach Ausweis von 𐭪𐭥𐭥𐭥 *ōdīšn* ein gleiches st enthält wie das np. *justan*, wegen des q erst recht nicht.

Das arm. Lehnwort 𐭪𐭥𐭥𐭥 *yoiz* bedeutet nicht nur 'quaestio', sondern auch 'motio, concitatio', und ebenso hat das zugehörige Verbum 𐭪𐭥𐭥𐭥 *yuzel* die beiden Bedeutungen: 1) 'quaerere, inquirere' und 2) 'movere, concitare'. Niemand wird darum die Wörter auseinanderreißen wollen. Aus der Grundbedeutung 'sich unruhig nach etwas hin bewegen' löst sich leicht die Bedeutung 'quaerere' ab. Ich mache dabei auf unser nhd. *spüren* aufmerksam, sowie wegen des np. *razmyōz* auf griech. ἐσσύμενον πολέμοιο N 315, ἐσσυμένους πολεμίζειν δ 416 gegenüber ai. *utá cyavante ácyutá dhruvāni* "und das Unbewegliche, Feste kommt in schwankende Bewegung"<sup>3)</sup> RV. 1. 167. 8.

Es gehört somit das arm. *yuzel* zum jAw. Verbum *yaozaiti* 'er gerät (oder befindet sich) in unruhiger Bewegung' (AirWb. 1231f.), und ebendazu ist auch das nbal. *juzay* 'sich

1) S. oben S. 74, § 69.

2) Vgl. M. 34: 'ūd pilatū vi'avard (*vīyāvūrd* ?, s. oben S. 75) 'und von Pilatus wurde geantwortet'; ferner 100 vī'abārfīy (im 'Dialekt').

3) Anders freilich SAYANA und LUDWIG.

bewegen' zu stellen. Mit alle dem sage ich, wie ausdrücklich erklärt werden soll, nichts irgendwie neues; s. HÜBSCHMANN AGr. 1. 199.

Eine nicht wesentlich verschiedene Grundbedeutung hat das ai. *códati*, *códate*, *codáyati*; und diese Bedeutung hat sich in der selben Richtung entwickelt wie bei dem iranischen Verbum. Neben der Bedeutung des Antreibens und Sichspütens steht die des fordernden, bittenden oder fragenden Herangehens an Jemand, des Sicherkundigens u. s. w.; s. die Wörterbücher. Mit diesem altind. Verbum nun und folglich dessen auch mit dem np. *čust* 'agilis' und *čusti* 'agilitas', sowie mit PDM. *re-cust* 'er floh' (GIRPh. 1b. 299, 310, 312f.) stelle ich das mpB. 𐭥𐭥𐭥𐭥 'quaerere, inquirere' zusammen. Ich umschreibe es also durch *vičustan*. Seine eigentliche Bedeutung ist 'fragend (u. s. w.) da und dort herangehen an —'; s. DELBRÜCK AiS. 464. Die Bedeutungsähnlichkeit der beiden gleichvokalisierten Verba \**yōzēt*: \**yūstān* und \**vi]čōdēt*: *vi]čustan* hat späterhin deren Kontamination zur Folge gehabt (s. oben S. 64 No.), und ihr Ergebnis ist das np. *jōyad*: *justan*, das mit dem Anlaut des ersten Verbs den Auslaut des zweiten verbindet.

Daß 𐭥𐭥𐭥𐭥 und 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥, wodurch das Aw. *yaoxštay* übersetzt wird, s. oben S. 209, mit 𐭥𐭥𐭥𐭥 *vičustan* zusammengehören, ist mir nicht zweifelhaft. Dagegen scheint es mir gar nicht so sicher, daß sie auch das selbe Präverb enthalten. Wer wie JUSTI 𐭥𐭥𐭥𐭥 und 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 nach 𐭥𐭥𐭥𐭥 mit 'Fähigkeit zu untersuchen und zu beobachten' übersetzt, wird ihnen natürlich auch den gleichen Anlaut mit diesem zusprechen. Aber das Nomen actionis zu 𐭥𐭥𐭥𐭥 bedeutet doch zunächst nicht 'die Fähigkeit zu untersuchen', sondern 'die Untersuchung'. Und so ist allerdings 𐭥𐭥𐭥𐭥 an der von JUSTI angeführten Stelle des Dēnkart (Ausgabe von PESHOTANBASAJANA) 451. 15, sowie ebenda 42. 14, 456. 21, 457. 8<sup>1</sup>), 476. 18f.<sup>2</sup> zu übersetzen. An der ersten steht 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥 *pa x<sup>a</sup>a- hišn u vičōdišn*, an der zweiten 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥 *andar pur*.

1) Hier verdruckt: 𐭥𐭥𐭥𐭥.

2) Die beiden letzten Stellen auch in DARABS Pahl.-Vend. 213 und XXVII f.

*sišn u vičōdišn*, an der vierten 𐬰𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *u vičōdišn*, an der fünften 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *ān i patkārīšnik uskārīšnik čim-vičōdišnik pursišn*. Die gleiche Bedeutung hat auch paz. 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *vazōstārī* (*vičōstārīh*) Sg. 10. 44, und eine entsprechende 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *vazōstār* (*vičōstār*) Sg. 1. 18, das neben 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *xvāstār* bezeugt ist, vgl. die erste Dk.-Stelle. Aber eine andere Bedeutung scheint mir dem Wort 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 für die Stelle Dk. 249. 2 beigelegt werden zu müssen, wo es neben 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *nērōk* 'Kraft, Macht' vorkommt, und ebenso dem Wort 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 Dk. 223. 1. Hier lesen wir: 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *hōšyang pa pēsdlātih u dahāk pa xtārih*<sup>1)</sup> *u pātsrav pa bahrōmandih*. Ich glaube nicht, daß man dieser Stelle, die offenbar mit Y. 9. 8 zusammengehört, durch die Übersetzung 'durch Lauerei' (nach Justi) gerecht wird, neben *nērōk* aber paßt die Bedeutung 'Lauern' ganz entschieden gar nicht.<sup>2)</sup> Hier scheint mir 'Gewandtheit, Fertigkeit, Geschick' am Platz, eine Bedeutung, die sich leicht aus 'Anwendung, Praxis' entwickelt haben kann. Und diese Bedeutung, eine ähnliche also, wie sie das neupers. *čusti* hat<sup>3)</sup>, eignet sich auch für alle Stellen der Awestaübersetzung, insbesondere für die Übersetzung von jAw. *hazaxrā-yaoxštīm* Y. 9. 8 durch 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌. Der damit bezeichnete *Duhāka* ist *πολύμητις*, ein 'Tausendsasa', daher er denn auch erläuternd genannt wird: 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *yātūk 1 pa gōhrak* 'seines Zeichens ein Zauberer'. Vgl. dazu Śn. (VULLERS) 54. 392, wo *Farēdūn* auf seine Frage nach dem Aufenthalt *Zahhaks* die Antwort erhält: *سوی هندوستان باشد تا کند بند جادوستان* *sui hindūstān bišud tā kunad band i jādūstān* "er ist gen Hindustan gezogen, um die Kunst des Zaubrerlands zu treiben", bei MOHL: "... pour y pratiquer les arts du pays de la magie". 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 an der oben zitierten Dk.-Stelle meint also 'durch Schwarzkunst'.

1) SANJANA Pazand hat dafür das Wort 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *vajanddā-ūrya*, was (mit *pa*) 'among the tormentors' bedeuten soll.

2) Das hat wohl auch SANJANA gefühlt; denn in der Pazandversion schreibt er schlankweg 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *tuxšākū* dafür. Die Übersetzung hat 'occupation'. Tatsächlich steht kurz vorher im gleichen Zusammenhang zweimal 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌 *tuxšākū* statt 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌, 248. 1, 22.

3) Und der von mp. *tuxšākū* (s. No. 2) sehr naheliegend.





*yāhā'ân. kûmân khvad prêstînd zôr 'ûd nêrôg.* Die gesperrten Worte sind bei MÜLLER ohne Übersetzung geblieben. Ich teile *khvadyâh°* in *khvad yâh°* (1. Sing. Konj.) und nehme anderseits *pêš* und *sanân* zusammen als 'Vorläufer', nämlich Mānis, und zugleich Vorbereiter der von Māni verkündeten Religion; gemeint sind damit unter andern die kurz zuvor genannten Heroen und Patriarchen (*Prêdôn*, d. i.) *Frêdôn* der König und *Yâkôb* und *Narê mân*. Wegen der Etymologie von *sanân* s. unten zu Sp. 1560.

Danach übersetze ich die angeführte Stelle: "Segen und Preis von uns allen: er möge entgegengenommen werden. Die Vorläufer will ich selber bitten, daß sie selbst uns Kraft senden und Stärke".

Zur Schreibung von *yāhā'ân* (y 'h'''n) — am Ende der Zeile — s. oben S. 26.

Sp. 1293, Z. 11 ff. füge unter gAw. *'yezi* zu 2 hinzu: GELDNER SPreußAW. 1904. 1086 stellt es in Abrede, daß in den Gathas eine Frage indirekt gegeben und durch *yezi* eingeleitet werden könne.

"Die Frage wird stets direkt gestellt, also durch *ka-*, *kathā* usw. eingeleitet, nie durch *ya-*, *yezi* usw. in indirekter Rede. Anders Y. 31, 14. 15. 16." Also für drei Stellen läßt GELDNER doch die 'Einleitung' mit dem Relativum gelten! Ich berufe mich auf die eingehende Darstellung im AirWb. Sp. 997 f. In all solchen Fällen kann der Entscheid nur bei Heranziehung des ganzen Stoffs getroffen werden.

Sp. 1302, Z. 18 ist unter jAw. *yūtō* Zeile 3 so zu lesen: *nava.xšapareṃ upa.maitīm* (Sp. 391 u.) *āste pasça 9rixšaparāt yūtō gātuš yūtō x'arəša yūtō vastra yūtō anyāēbyō mazdayasnaēbyō* "neun Tage soll man nach den (ersten) drei Tagen warten bis zur Verwendung der Lagerstätten, der Speisen und der Kleider (auch) für andre Mazdayasner" V. 5. 56; 55.

Die Sachlage und die dafür geltenden Vorschriften sind meines Erachtens die folgenden: Eine Frau ist mit einem toten Kind niedergekommen (V. 5. 45). Drei Tage wird sie alsdann völlig abgeschlossen. Nach deren Verlauf wäscht sie sich und ihre Kleider nach Vorschrift, worauf sie rein ist (V. 5. 46—54). Aber noch weitere neun Tage müssen ge-

wartet, und eine weitere Waschung muß vollzogen werden, bis das Bett, die Kleider und die Speisen, die durch Berührung seitens jener Frau unrein geworden waren, auch für andre Gläubige als die Frau selber verwendbar werden (V. 5. 55, 56). Für solche, die priesterliche Verrichtungen irgend welcher Art zu besorgen haben, sind die Kleider überhaupt nicht mehr verwendbar (V. 5. 57, 58). Die Schlußworte in V. 5. 57 und 58, von *ašaurune vā an*, halte ich für spätere sinnwidrige Zutat.

Die Bedeutung von *𐬨𐬀𐬎𐬌 āyōžēt*, mit dem der Zandist *yūtō* wiedergibt, ist nicht zweifelhaft. Die Bedeutungen 'anspannen' und 'in Gebrauch nehmen, verwenden' liegen auch im Altindischen bei *yunākti* neben einander. Entsprechend dem *āyōžēt* für *yūtō* wird jAw. *ham.yūta* V. 5. 57 durch *𐬨𐬀𐬎𐬌 ō ham āyōžēt* übersetzt. Die Bedeutung der Wörter ist wesentlich die gleiche.

Sp. 1310, Z. 7 und 17 in den Noten zu *airan. vā* 'oder' füge hinzu: mpT. *vā* 'und'.

Die Turfanhandschriften bieten *'ūd*, *'ūt* 'und' und *vā* 'und'. *vā* ist jedenfalls mit *'ūd* etymologisch nicht gleichwertig. Es ist mir nicht ganz deutlich, was mit der Schreibung, die MÜLLER durch *vā* wiedergibt, gemeint ist; s. MÜLLER 6. Jedenfalls nicht *u*, das doch 'v' geschrieben sein würde. Vermutlich also *uā*. Dies aber würde ich als die gesetzliche Nachform von *airan. \*uā* ansehen. Entspricht dem nun wieder das np. *va* 'und', das nach HORN GIrPh. 1 b. 165 aus dem Arabischen stammen soll? Das np. *u* wird durchaus auf *airan. \*uta* zurückzuführen sein, entgegen meiner Annahme im AirWb.; s. oben S. 93, 147 und 186.

Sp. 1331, Z. 42 ff. sind unter dem Aw. Verbum *vak-* 'sagen' mit *frā* die gAw. Stellen Y. 45. 2—6 vergessen. Es ist einzufügen Sp. 1331, Z. 49 unter 2: *at fravaxšyā vīspanqm mazīstəm* (Sp. 1158 m.) Y. 45. 6; 2, 4, und Sp. 1332, Z. 13 unter 3: *at fravaxšyā hyat mōi mraot* (Sp. 1193 m.) *spəntō.təmō vāc* Y. 45. 5; 3. — Ferner füge Sp. 1332, Z. 38 in den Noten hinzu: mpT. *vācēnd* 'sie sagen', mpB. *vāxt*, mpT. *vākht*, ZDg. *vāt* 'gesagt', np. *navārtan* 'schmeicheln; singen'.

Das nicht komponierte Verbum ist im Neupersischen verschollen, im Buchpahlavi jedenfalls ganz selten; die angeführte Form (𐭠𐭮𐭲) (𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲) '(als von ihm das) gesagt (war)' steht RHR. 32. 217 ff. S. 19, Z. 11 des autographierten Texts; eine weitere vermag ich bis jetzt nicht nachzuweisen. Dagegen ist das Verbum in den zentralen Dialekten ganz gewöhnlich (s. GIrPh. 1b. 387, 394 u. ö.), und ebenso im Turfanpahlavi, s. M. 37, 48, 83, 84, 86<sup>5</sup>, 87<sup>3</sup>, 90<sup>2</sup>. Ebenda finden sich auch die komponierten Formen *padvâc* 67, *padvâcêd* 93, *'avâcênd* 69 und *nuvâcêd* (oder *niv*<sup>o</sup>) 53, das dem np. نواز *navâzud* entspricht und dessen Zugehörigkeit zu unserm Verbum außer Zweifel setzt; s. auch *nuvâcêšn* bei SALEMANN Bruchstück 6, wo das Wort durch 'milde Zusage' übertragen wird; ferner WZKM. 17. 54 f.

Sp. 1343 unter dem Aw. Verbum *vat-* mit *aipi* füge bei 2 als Note zur Stelle Y. 44. 18 hinzu: GELDNER SPreußAW. 1904. 1093 nimmt *apivaiti* als Lok. Sing. aus *apivat-* f. 'richtiges Verständnis'. S. aber oben S. 92 und 171 (zu *dāmhā*).

Sp. 1344, Z. 14 ff. füge in den Noten zum jAw. Verbum *vad-* hinzu, Z. 1: mpT. *vâst*, *'âvâst*, *'êdvâst* (s. MÜLLER 90, 86, 108).<sup>1)</sup> — Z. 4: Pü. zu V. 8. 17 ff. ist undeutlich; s. SPIEGEL Komm. 1. 248, DARMESTER ZA. 2. 123, DARAB Pahl.-Vend. 142, SCHEFTELOWITZ ZDMG. 57. 147, 59. 694. Zur Stelle auch GRAY Annals N. Y. Acad. Sci. 12. 583 und AirWb. 1297 u.

Der Zandist scheint V. 8. 17 ff. für *yezi nōit upa vi* zu bieten: 𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲 *hakar nē apar xēt*. Das letzte Wort, jedenfalls doch eine 3. Sing., läßt verschiedene Lesungen und Deutungen zu. SPIEGEL las: 𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲 und übersetzte: 'wenn nicht vernünftig ist', DARMESTER: *khoshêt*, 's'il ne l'aime pas', SCHEFTELOWITZ: *hat lā madam* (al. *qadam*) *xūšid* 'wenn er nicht eifrig ist', DARAB verweist auf np. خوشیدن *xūšidan* und هوشیدن *hūšidan*, von denen jenes 'austrocknen', dies 'umkommen' und 'begreifen' bedeutet.

Sp. 1353, Z. 6 ff. zum airan. Verbum *\*van-* 'wünschen': Das als *s*-Aoristform dazugezogene ap. *patiyāvahaiy* ist besser ganz

1) JAMASPJI Dict. 1060 führt ein 𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲 (*uzvāstan*) 'to raise' an. Gäbe er nur Belege!

davon zu trennen und als Präteritalform aus einem Präsens 2 *vaha-* unter einem Verbum *\*rah-* 'supplicare' einzustellen. Dessen Verbindung mit *\*pati* ist auch im MpT. bezeugt: *padraḥim* 'supplicem' M. 52, *payraḥēm*<sup>1)</sup> 'supplicamus' 55, *payraḥān*<sup>1)</sup> 'supplicando' 21<sup>2)</sup>, *padraḥād*, *padraḥīd* 'supplicatus' 90, 90, 108<sup>13)</sup>, ferner in den Substantiven *padraḥan* 50, 90 und *payraḥān*<sup>1)</sup> 45, 56, 58.

Dadurch wird auch die Bedeutung 'supplicator' für den jAw. Eigennamen *\*paiti.caṇha-* (Sp. 834) sehr wahrscheinlich.

Sp. 1356, Z. 4 füge in den Noten zum jAw. Verbum *rand-* 'laudare' hinzu: mpT. *candīm*, *cēndīm* 'laudemus', *cēndīšn* 'laus'.

Vgl. oben S. 37 mit No. 1.

Sp. 1356, Z. 30 füge in den Noten zum jAw. Verbum *\*ram-* 'ausspeien' hinzu: mpT. vgl. *vafēnd* 'exspuunt' M. 37.

Das *f* von mpT. *vafēnd* gegenüber dem *m* des ai. *ramiti* erkläre ich in Übereinstimmung mit den oben S. 64 No. besprochenen Fällen mpT. *khvamar* 'Schlaf' und jp. *fracama-gin* 'wüst'. Nachdem sich neben dem Präsens *ram°* das Part. Perf. Pass. *\*raft* eingestellt hatte, drang das *f* auch ins Präsens ein.

Sp. 1364, Z. 2, 4 und Sp. 1371, Z. 9, 12: Über das jAw. *varəfšva* handelt neuerdings JUSTI IFAnz. 17. 121 f.

Das Wort findet sich an vier (sieben) Stellen von V. 2, nämlich V. 2. 28 (= 36), 30, 38, 39 (= 41, 42). An der letzten steht: *aētaēšva varəfšva yō yimō kərənaot*. Die erste lautet: *rišpəm ā ahmat yaṭ aēte narō varəfšva aṇhən*. Zu V. 2. 30 liest man: *aiwiča tē varəfšva suucrya zaranuēnya apiča təm varəm marəza*, und fast ebenso V. 2. 38, nur daß *tē* durch *hō*, *marəza* durch *marəzaṭ* ersetzt ist. Der Zandist hat überall das gleiche Wort dafür: ~~varəfšva~~ *var-mānīšnən* 'die im Var wohnenden'.

Ich habe trotzdem die Wörter in verschiedenem Sinn genommen. JUSTI freilich findet es unwahrscheinlich, daß die gleichen Wörter im selben Stück verschiedenen Ursprungs sein sollen. Aber man beachte doch, daß er sich

1) MÜLLER *préc.*: s. oben S. 78, 186.

2) S. oben S. 67 Note.

3) S. oben S. 31 Note.

selbst S. 122 u. gezwungen sieht, *varəfšva* zu V. 2. 39 anders zu fassen als sonst; dem Schreiber der letzten Sätze sei die richtige Auffassung nicht mehr bekannt gewesen, und er habe sich nur an die Silbe *varə* gehalten, in der er irrig das Wort für den Bezirk sah; die oben angeführte Stelle solle in der Tat bedeuten: "in den Waras, welche Jima gemacht hatte".

Die richtige Auffassung sei nun die: "Es ist . . *ware-fšwa* ein Kompositum mit *war* 'Wunsch', . . ; dieses *war* 'Wunsch' findet die Pehl.-Übers. J. 30, 2 b in *āwarenā*, freilich mit Unrecht, aber sie verbürgt doch die Existenz des Wortes. Das zweite Wort ist *fšwa*, von *fšu* abgeleitet, wie in *kamna-fšwa*;<sup>1)</sup> . . Man darf . . dem *warefšva* die Bedeutung 'Wunsch-Reichtum, Fülle des Erwünschten, die Seligkeit besitzend', beilegen".

Ich bin wahrhaftig weit entfernt, für meine Auffassung von *varəfšva* die Hand ins Feuer zu legen. Das Wort ist und bleibt ein Rätsel. Aber für die von JUSTI kann ich mich erst recht nicht erwärmen. Vor allem muß ich den Satz durchaus in Abrede stellen, daß durch die Art, wie der Zandist gAw. *āwarenā* wiedergibt: 𐭠𐭣𐭥𐭥 *kāmak* (i) *amāk* (Sp. 333 u.), die Existenz eines Aw. *var*- 'Wunsch' verbürgt sei, auch nicht, wenn man die Übersetzung von *varədamqm* Y. 46. 16 durch 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 *pa kāmak andar dmn n* (skr. *sthāne*) hinzunimmt, sowie die von *avarə* Y. 29. 11 durch 𐭠𐭣𐭥𐭥 *kāmak*.<sup>2)</sup> Soll denn etwa auch wegen der Wiedergabe z. B. von *rārəšyeinti* Y. 47. 4 durch 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 *rātih* (skr. *duṣṣiṇā*) *rəšēnd* die Existenz eines awest. *rā* 'Gabe' für verbürgt gelten, oder wegen der von *jāgərəbuštarə* V. 4. 48 durch 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 *yād griftārtur* die eines awest. *jā* 'Ort', oder wegen der von *anāiš* Y. 28. 9 u. ö. durch 𐭠𐭣𐭥𐭥 𐭠𐭣𐭥𐭥 *anā-yšn(ih)* die eines awest. *aiš* 'Gang'? Besitzt JUSTI wirklich

1) Das 'geringes Gut oder Besitz' bedeuten soll, nicht aber 'wenig Herde(n)', wie ich im AirWb. 441 biete. Aber es stehen sich doch Y. 46. 2, an der einzigen Stelle, die das Wort bietet, deutlich *kamna-fšvā* und *kamnā-nā* in der selben Weise gegenüber wie z. B. V. 13. 31 *pašm* und *narəm* (Sp. 379 m.). Im übrigen hat die Pahlaviübersetzung für (*kamna*)*fšvā* nicht 𐭠𐭣𐭥𐭥 *rāstak* 'Vermögen', wie JUSTI angibt, sondern 𐭠𐭣𐭥𐭥 *ramak* 'Herde'; das Wort *rāstak* steht in der Erläuterung dazu.

2) Vgl. HÜBSCHMANN Ein zoroastr. Lied 41.

soviel Vertrauen auf die heimischen Übersetzungen, daß er diesen Schluß ziehen wird, wie es DARMESTETER ZA. 1. 210 ja tatsächlich für das gAw. *anāis* getan hat, indem er *āis* für "une formation invariable de i 'aller'" erklärte? Ich möchte es doch bezweifeln.

Heben sich denn nun aber alle Schwierigkeiten, wenn man zugibt, daß eine Bildung *varə-fšva-* in der Bedeutung 'Wunschreichtum, Seligkeit besitzend' möglich sei? Auch das glaube ich nicht. Die oben angeführten Sätze V. 2. 30 und 38 bleiben ohne Verbum, und JUSTI sieht sich darum veranlaßt, in Anlehnung an den vorhergehenden Satz dort ein *upa.bara*, hier ein *upa.barat* zu ergänzen. Aber dieses Zurückgreifen scheint mir recht gezwungen; mit *airiça* geht doch die Erzählung auf ein ganz neues Gebiet über. Man würde also vielmehr anzunehmen haben, daß das zu *aiwi* gehörige Verbum ausgelassen sei. Nun weiß ich ja ganz gut, daß Verbalellipsen im Awesta vorkommen. Man sehe aber, wo das der Fall ist. Eine schlichte Erzählung bildet sicher nicht den geeigneten Ort dafür.

Ich bemerke übrigens, daß auch ein heimischer Gelehrter der Ansicht gewesen zu sein scheint, daß zu V. 2. 30, 38 in *varəfšva* das Verbum zu suchen sei: der Schreiber von L 4 a. Er bietet nämlich zu V. 2. 38 die Lesung *varəfšvat* mit dem selben Ausgang wie gleich darauf *marəzat*.

Sp. 1388, Z. 5 ff.: Es ist wohl besser, das jAw. *arazāite* mit Haplogie aus *ava-vaz°* zu deuten. Airan. \**ayaz-* aus \**ayayaz-* ist auch in mpT. 'ōzīhād und 'ōzīhēd M. 20, 31 enthalten; s. oben S. 71 No.

Sp. 1393, Z. 29 füge in den Noten zu ap. *vašna-*, jAw. *vasna-* hinzu: mpT. vgl. *vasnād* 'wegen'.

Das Wort steht M. 64 f.<sup>1</sup>: *hō vasnād* 'deswegen', 90: *j vasnād* 'weswegen?', 90: *vasnād hō srāvag* 'wegen dieses Sängers'<sup>1</sup>). Die Turfanhandschriften bieten also die von HÜBSCHMANN IFAnz. 10. 46 vermißte mittelperanische Wortform, und da auch die Bedeutung von *vasnād* zu der des arm. *vasn* genau stimmt, so ist an dessen von HÜBSCHMANN bestrittener Entlehnung nicht mehr zu zweifeln.

1) Das selbe Wort S. 51.





Handschriften das Wort noch vorhanden war. — Der von JUSTI NB. 140, ZDMG. 49. 689 verzeichnete Eigenname *huvahm* ist sehr wenig sicher bezeugt.

Sp. 1411, Z. 51 ff. füge in den Noten zu jAw. *vārəma* hinzu: S. jetzt auch GELDNER *Avesta* . . Studies 1. 199 f.

GELDNER nimmt dort *vārəma* formell ebenso wie ich im (GlrPh. 1. 122<sup>1</sup>), bestimmt aber die Bedeutung anders, und zwar in Anschluß an eine neupers. Randbemerkung zur Stelle Y. 10. 14 mit 'to my heart'.<sup>2</sup>) Die Pahlaviübersetzung gibt *vārəma* mit 𐭥𐭥𐭥𐭥, 𐭥, das nach GELDNER mit (*haē*) *vārōm* oder *vālōm* zu transkribieren ist. Soll das ein iranisches Wort sein? Nun verweist freilich GELDNER auf SBE. 18. 270 No. 3, wo von WEST *vālōm* verzeichnet und mit 'heart' übersetzt wird. Er hätte aber doch auch SBE. 37. 271 anführen sollen, wo der selbe Gewährsmann dem selben Wort die Bedeutung 'reason' gibt; denn daß hier *vārōm*, mit *r*, transkribiert wird, will doch nichts besagen. Ich werde des Eindrucks nicht los, daß 𐭥𐭥𐭥𐭥 lediglich eine Transkription von *vārəma* darstellt. Stü. hat *vigrahāt* dafür.

Noch in einem andern Punkt schließt sich GELDNER in seiner Übersetzung von Y. 10. 14: *mā mē yaθa gāuš*<sup>3</sup>) *drafšō āsitō vārəma čaire* an die Tradition an, indem er nämlich *āsītō* mit 'too quickly' wiedergibt, weil der Zandist 𐭥𐭥𐭥𐭥 dafür bietet. Hält er auch die Übersetzung von *āsītō.gātum* Y. 62. 5 durch 𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭥𐭥𐭥𐭥 *tēž haš gāhīh* (Sü.: *tejasvinā sthānāt*) für zutreffend? *asīstīs* Y. 44. 9 wird ebenfalls mit 𐭥𐭥𐭥𐭥 *pa tēž* gegeben; davon will aber doch auch GELDNER nichts wissen, s. SPreußAW. 1904. 1083, 1090.

In einem andern Punkt dagegen, dem Hauptpunkt, wie mir scheint, weicht er ganz von der Tradition ab: in der Fassung von *gāuš*<sup>3</sup>) *drafšō*, das er mit 'the cow as liquid'

1) Ohne freilich darauf Bezug zu nehmen; s. oben S. 112 m. und unten zu Sp. 1643, 1670.

2) GELDNER schreibt a. O.: "The Pahlavi Translation . . in Yasna 10. 14 . . implies in a gloss that a portion of the human body is meant by the word". In welcher Handschrift steht das? MILLS ZDMG. 56. 120 erwähnt nichts davon, obwohl er doch versichert, alle Handschriften verglichen zu haben.

3) So, mit *āu*, GELDNER, auch in der Neuauflage. Ich habe im AirWh mit Pt 4 *gaōš* geschrieben. Die Unterscheidung zwischen *ao* und *āu* wird in

übersetzt, während die Tradition ganz zweifellos das 'Stierbanner' — wenn auch nur als Urbild eines Banners oder einer Fahne überhaupt — darunter verstanden hat; der Zandist bietet  $\text{𐬔𐬀𐬎𐬌}$  *gīv drafš*, die Sanskritversion *gopatākīyā*. GELDNER'S Übersetzung der Verbindung ist vielmehr durch das aind. *drapsā* 'Tropfen' bestimmt. ROTH hat dem Wort später, unter Hinweis auf das Aw. *drafsā*-, auch die Bedeutung 'Banner' beigelegt; s. GELDNER VSt. 3. 57, der dazu bemerkt: "Ich halte es für bedenklich, diese spezifisch iranische Bedeutung in den Veda zu tragen". Ist es denn aber nicht gerade so bedenklich, eine spezifisch indische Bedeutung in das Awesta zu tragen? Oder gelten diese methodologischen Erwägungen nur fürs Indische? An allen andern Stellen des Awesta bedeutet *drafsā* 'Banner, Fahne', und die selbe Bedeutung haben die entsprechenden mittel- und neuiranischen Wörter, sowie das arm. Lehnwort  $\text{դրափ}$  *drauš* (HÜBSCHMANN AGr. 1. 146 f.).

Auch auf die lautliche Frage hätte GELDNER einzugehen nicht unterlassen sollen. Das Aw. *drafsā* 'Fahne' enthält ar. *ps*, das ai. *drapsā* 'Tropfen' dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach *bzh*; s. WACKERNAGEL AiGr. 1. 242, UHLENBECK WAiSpr. 131. Für ar. \**dhrabzha*- wäre aber im Awesta \**drauza*- zu erwarten; denn bei der Vereinzelung des Worts war zu einer analogischen Umgestaltung kein Anlaß gegeben.

Ich verweise noch zu dem, was die neueren heimischen Übersetzer in unsrer Stelle finden, auf SPIEGEL Komm. 2. 122. Damit vergleiche man meine Übersetzung im AirWb. 581 u.

Sp. 1425, Z. 44 ff. füge in No. 2 zu gAw. *varəzāna*-, jAw. *arəzāna*-, ap. *vardana*- hinzu: Zur Bedeutung und Etymologie der Wörter vgl. neuerdings MERINGER IF. 17. 154, GELDNER PreußAW. 1904. 1093, JUSTI IFAnz. 18. 39.

GELDNER übersetzt jetzt *antarə sairī varəzāne* V. 15. 20 mit 'innerhalb einer Gemeinde, einer Stadt' im geraden

den Handschriften vielfach vernachlässigt, aber der Schreiber von Pt 4 scheint er auch in diesem Punkt sehr sorgfältig verfahren zu sein. So bietet Pt 4 allen gathischen Gen. Sing. mehrsilbiger *y*-Stämme, die die Neuausgabe mit *āu* gibt, vielmehr das zu erwartende *ao*; s. LICHTENBECK KZ. 33. 191 o. 4. Zu Y. 44. 9 schreibt jetzt GELDNER SPreußAW. 1904. 1083 selbst *humaod*, entgegen seiner Ausgabe.

Gegensatz zu dem, was er VSt. 2. 18 f. gelehrt hatte; dort war als Bedeutung für jAw. *varəzāna*- 'Bauernschaft' aufgestellt und der Zusammenhang mit ap. *vardana*- 'Stadt' gelengnet worden.

Justi kommt a. O. auf die Gliederung der altiranischen Stämme zu sprechen. Es habe sowohl eine gesellschaftliche als eine Standeseinteilung gegeben; die erstere nenne a) die Verwandten (*xʷaētav*-, s. AirWb. 1858 f.), b) die bürgerliche Gemeinde (*varəzāna*-), c) die Dienerschaft (*airyaman*-, s. AirWb. 198); daneben seien vier Berufsstände oder Kasten (*pištra*-) zu scheiden: Priester (*aθaurvan*-), Adel oder Krieger (*raθaēstar*-), Landbauende (*vāstrya*-) und Künstler und Handwerker (*hūtay*-). Daß von diesen vier nur der dritte Stand in den Gathas genannt werde, sei Zufall. Mit dem 'Zufall' ist es immer ein eigen Ding; aber sei's drum. Wenn jedoch Justi für seine Fassung von *airyaman*- geltend macht, "dieser Ausdruck stehe immer an dritter Stelle", so wird damit etwas durchaus Unrichtiges behauptet, wie aus den Zusammenstellungen im AirWb. 198, 1425, 1859 zu ersehen ist; in Y. 49. 7 findet sich das Wort an erster, in Y. 46. 1 an zweiter Stelle. Ferner muß ich in Abrede stellen, daß der Name des zweiten Standes als Standesbezeichnung in die arische Urzeit zurückreiche<sup>1)</sup>; das ai. *rathēsthá*- wird fast nur von *Indra* ausgesagt, so auch RV. 9. 97. 49; Ludwig's Bemerkung zu dieser Stelle, Rigveda 3. 243 ist mir nicht deutlich geworden, seine Übersetzung und der Kommentar tragen nichts zur Aufklärung bei.

Endlich muß ich es als irrig bezeichnen, daß ich darauf ausgegangen wäre, "mit Hilfe von Etymologien eigne Meinungen aufzustellen". Die Etymologie hat bei meinen Aufstellungen gar keine Rolle gespielt; ich habe mich allein auf den Zusammenhang gestützt, in dem die Wörter im Awesta vorkommen, ohne nach deren Etymologie, ohne nach deren älterer oder späterer Bedeutung zu fragen. Das tut vielmehr Justi, indem er sich zu Gunsten der Bedeutung 'Dienerschaft' für gAw. *airyaman*- auf die Bedeutung beruft,

1) Das will doch wohl Justi mit seiner Bemerkung "zumal die Namen der beiden ersten in die arische Urzeit zurückreichen (skr. *átharvan* und *rathēsthá*)" zum Ausdruck bringen.

die das mpB. 𐭌𐭎𐭕 und das np. ایرمان *irmān* aufweist. Ich will nicht dem gegenüber geltend machen, daß GELDNER VSt. 3. 94 für das ai. *aryamān*- gerade die entgegengesetzte Bedeutung von 'Diener' aufstellt, nämlich (etwa) 'Herr, Gebieter'; auch nicht, daß das mpT. *'ariyāmān* ganz sicher nicht 'Diener' bedeutet — s. oben zu Sp. 199 —; aber das darf ich doch wohl fragen: woher wissen wir denn, wer hat es denn bewiesen, daß das mpB. 𐭌𐭎𐭕 'Diener' die gerade und ungestörte Fortsetzung des airan. *\*ariāman*- darstellt? SPIEGEL Ar. Periode 103 ist nur folgerichtig verfahren, als er nicht bloß das 𐭌𐭎 (bei ihm *ér*) von 𐭌𐭎𐭕, sondern auch das von 𐭌𐭎𐭕𐭎 (*értan*), 𐭌𐭎𐭕𐭎𐭕 (*érmaneshn*), 𐭌𐭎𐭕𐭎𐭕𐭎 (*anér*) 'ungehorsam' auf airan. *\*ariā*- zurückführte. Wird ihm JUSTI hierin Gefolgschaft leisten? Wohl kaum. Mir scheint es jedenfalls ganz unzweifelhaft — und ich sage damit gar nichts neues, s. z. B. HORN NpEt. 275, GIrPh. 1 b. 20<sup>1)</sup> —, daß 𐭌𐭎 in diesen Wörtern und überhaupt überall, wo es den Begriff 'humilis' zum Ausdruck bringt, das arische *\*adhari* 'unten' oder *\*adhara*- 'der unten ist' fortsetzt. 𐭌𐭎, im Pazand überall 𐭌𐭎 *ēr*, hat eben zwei etymologische Werte und in arsakidischer Zeit auch zwei verschiedene Aussprachen: 1) *\*ariā*<sup>o</sup> 'arisch' — *ēr* und 2) *\*adhar*<sup>o</sup> 'inferior' — *aḍar*.

Also: 𐭌𐭎 'obedient' — die Bedeutungen hier und im folgenden nach JAMASPIS Dictionary 721 ff. —, 𐭌𐭎𐭕𐭎𐭕 'servants', 𐭌𐭎𐭕𐭎𐭕𐭎 'obedience', 𐭌𐭎𐭕𐭎𐭕𐭎𐭕 'obedience' enthalten alle ar. *\*adhar*<sup>o</sup>, wurden also in arsakidischer Zeit der Reihe nach *aḍar*, *aḍarikān*, *aḍartanīh*, *aḍarmēnišnīh* gesprochen. Aber in 𐭌𐭎𐭕𐭎 'obedient', 𐭌𐭎𐭕𐭎𐭕 'servant', 𐭌𐭎𐭕𐭎𐭕𐭎 'obedience' soll 𐭌𐭎 trotz der gleichen Bedeutung der Wörter — man beachte insbesondere 𐭌𐭎𐭕𐭎𐭕𐭎 *aḍarmēnišnīh* — auf eine durchaus andre Quelle zurückgehen? Das leuchtet mir nicht ein, auch wenn es mir noch so fest versichert wird. Nach meiner Ansicht sind in 𐭌𐭎𐭕𐭎, d. i. in sassanidischer Aussprache *ermān* zwei etymologisch ganz verschiedene Wörter zusammengefallen, das altiran. Wort *\*ariāman*- und ein jüngerer, das in arsakidischer Zeit *\*aḍarmān* gelautet hat, eine der üblichen Zusammensetzungen mit *mān* im Sinn des altiran. *\*manah*-

1) S. auch oben S. 30 Note 2. Das war schon geschrieben und in der Druckerei, bevor ich JUSTI'S Besprechung meines AirWb.s bekam.

Sinn' (s. HÜBSCHMANN PSt. 97, HORN GIrPh. 1b. 190). Auf das erstere geht das np. ایرمان *irmān* 'Gastfreund' zurück; die alte Bedeutung 'Freund, Genosse' hat dabei eine geringe Verengung erfahren.<sup>1)</sup>

Daß der Zandist mit زنده, womit er das Awest. *airyaman-* überall wiedergibt, und zwar auch da, wo das Wort als Gottesname gebraucht ist<sup>2)</sup>, 'Diener' zum Ausdruck bringen wollte, ist nicht bewiesen und nicht beweisbar. Richtig ist, daß man das Wort in späterer Zeit so gedeutet hat; darin vermag ich aber den erwarteten Beweis nicht zu erkennen. Man hat eben das Wort in dem Sinn genommen, der den Diaskeuasten durch zahlreiche andre Stellen der Pahlavi-literatur der geläufige war.

Bei der Bedeutungsbestimmung des Aw. *airyaman-* ist doch auch die Stelle Y. 40. 4 wohl zu berücksichtigen; s. AirWb. 1746 und 1885 (zu 198. 37). Neben *x<sup>a</sup>ētūs* und *vorəzənā* steht hier *haxəmaq*, das somit das sonst in der gleichen Zusammenstellung übliche *airyaman-* vertritt. Nun berührt sich mit *haxəmaq* wieder aufs engste nach Klang und Bedeutung — trotzdem es etymologisch nicht dazu gehört — das Wort *haxay-*. Und auch dies wird in dem Sinn gebraucht, den ich für *airyaman-* angenommen habe; vgl. Sp. 1744 m. und oben S. 38 zu mpT. *ḥašigêrd*.

Sp. 1434, Z. 11 f. füge in den Noten zu jAw. *vohunī* 'Blut' hinzu: mpT. vgl. *gôkhan* (MÜLLER *gôkhun*) aus airan. \**uahyan*<sup>3)</sup>; s. oben S. 48 f.

Sp. 1437, Z. 47 f. füge in den Noten zu gAw. *vičīša-* hinzu: mp. vgl. *vičihēnitan* 'entscheiden'.

1) Auf ein drittes np. ایرمان, das 'reueig' bedeuten soll, dessen Echtheit aber zweifelhaft ist, gehe ich nicht weiter ein; s. dazu DARMESTER EIr. 1. 261, der damals schon schrieb: "Il ne faut pas confondre dans cette formation (gemeint sind die Wörter mit Suffix *man-*) les composés de l'ancien mot *manah-* (unter denen eben jenes ایرمان 'qui se repent' verzeichnet wird, und zwar als Fortsetzung eines \**adhairyô-manô* 'à l'esprit abaissé')". In ZendAvesta 1. 236 hat er freilich die von ihm empfohlene Vorsicht selbst außer Acht gelassen. — JAMASPJI hat im Dictionary für sein *êrmân*, *airmân* u. s. w. noch eine ganze Reihe weiterer Bedeutungen. Woher? weiß ich nicht.

2) S. auch die Stelle des Großen Bundahišn bei DARMESTER ZendAvesta 2. 319.

Vgl. Dēnkart (Bombay) 4 unter Select Terms, sowie S. 205, Z. 20 und S. 206, Z. 8, wo 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *vičihēntār* bezeugt ist. Im Pazand des Aogemadačča steht *čihinēnd 'jānanti'*; ob aus *vičih°* verderbt?

Sp. 1444, Z. 12 ist in den Noten zu jAw. *\*vidātav-* das mit *id nart* gegebene Wort der Pahlaviübersetzung *vinārt* zu lesen.

Durch die mpT. Handschriften wird jetzt erwiesen, daß die Pazandlesung 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 *vinārdan* für mpT. 𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 richtig ist, entgegen den Ansichten WESTS Shikand-Gūmānik Vijār, Introduction XXXII, HORNS NpEt. 204 und SALEMANN'S GIrPh. 1. 299. Sie bieten *vinārd* 18<sup>2</sup>, 42, 43, 91 und *vinārdan* 42. Gehört dazu auch ZDg. *penārtmūn* in *andāze penārtmūn* 'messen', eigentlich etwa 'Messung besorgen', bei HOUTUM-SCHINDLER ZDMG. 36. 77? Doch s. *penārte*, das ebenda 76 mit der Bedeutung 'geizig' verzeichnet wird.

Sp. 1446, Z. 44/45 füge ein: • p. *viṣin-* Adj. 'zum (königlichen) Haus gehörig': *aita<sup>h</sup>mai<sup>y</sup> a<sup>h</sup>ura<sup>h</sup>mazdā dadātuv hadā 'ṣibiš bagai<sup>i</sup>biš* ". . AhM. . . samt den Göttern unsres Hauses" D. 4. 3; 3<sup>2</sup>. Ableitung aus *viṣ-*. — Vgl. *visan-*. — Zur Bedeutung des Worts zuletzt JUSTI IFAnz. 17. 108. Ganz sicher erscheint mir die Erklärung auch nicht, da das Suffix *in-* sonst doch den Besitz von, nicht aber die Zugehörigkeit zu etwas zum Ausdruck bringt. Vgl. unten zu Sp. 1458.

Sp. 1458, Z. 4 ff. füge in den Noten zu ap. *viṣa-* hinzu: Zu den ap. Stellen D. 4. 3 und Bh. 1. 14 s. neuerdings JUSTI FAnz. 17. 107 f.

Nach JACKSON JAOS. 24. 85 steht zu Bh. 1. 14 *v'ṣa-baiša* auf dem Stein, wodurch meine durch BANGS Ausgabe bestimmte Lesung *viṣaibis*<sup>1)</sup> ausgeschlossen ist. JUSTI liest *viṣbiš*, das den Instr. Plur. (in akkusativischem Sinn) aus *viṣ-* = Aw. *vis-* (AirWb. 1455 ff.), ai. *vis-* darstellen soll, ohne sich über die auffällige Verbindung *ṣb* auszulassen (s. oben S. 121). Im Awesta würde die Form doch *\*viṣbiš* (geschrieben *\*viṣibiš*) lauten, und dem entspricht genau das ai. *viḍbhith*; s. BARTHOLOMAE KZ. 29. 575, WACKERNAGEL AiGr.

1) So habe ich gelesen, und zwar an allen Stellen, wie ich gegenüber JUSTIS Darstellung a. O. 108 m. bemerken muß; s. weiter unten.



Gehört dazu auch das mpT. pr z y d, das MÜLLER 37 *prazîd*, 42 *parzîd* umschreibt und dort 'befestigt', hier 'festgeheftet' übersetzt? Die arsakidische Vorform wäre entweder \**frazit*, durch Dissimilation aus \**frarazît* hervorgegangen, oder aber \**parrazît*, mit ar. \**pari*. Oder sind die Wörter mit *načîd* (besser *ničîd*) M. 40 zusammenzustellen? Dann bildeten sie ein weites Beispiel für mpT. z aus uriran. č, oben S. 52 No. 1).

Sp. 1516, Z. 9 füge in den Noten zu jAw. *razura-* hinzu: SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 704 trennt und stellt das Wort in der Bedeutung 'Fallgrube' zu gr. *λαχαίνειν* 'graben, hacken'.

Die Pahlaviübersetzung hat 𐭪𐭫𐭮, womit sicher *vēšak* 'Wald' gemeint ist. Damit wird freilich nicht erwiesen, daß *razura-* 'Wald' und *razura-* 'Fallgrube' das selbe Wort sind.

Sp. 1521, Z. 19 füge in den Noten zu jAw. *rāda-* 'Fürsorger' hinzu: mpT. *ráy* 'fürsorglich'.

Das Wort steht bei MÜLLER 1080: *kê pad vîsp zamân o khûb 'ūd khvaš rây 'ūd ravānčîn* 2) *hënd*. Er übersetzt 'freigebig'. Das wäre aber doch \**rād*, s. np. 𐭥𐭭 *rād* 'freigebig', mpB. 𐭥𐭭 *rāt*.

Sp. 1526, Z. 19 f. in den Noten zu ap. *rāsta-* und Sp. 1527, Z. 32 in den Noten zu jAw. *rāsta-* füge hinzu: Im MpT. stehen *rāst* M. 47 und \**rāst* (in *rāstîlā* 33), *vîrāst* 91 u. ö. (*vîlāst*, oben S. 35) und *vîrāst* 90 in gleicher Bedeutung nebeneinander.

Sp. 1536, Z. 24 f. füge in den Noten zum gAw. Verbum *vrag-* hinzu: Anders zu *urvāxšat* Y. 34. 13 GELDNER SPreuß-AW. 1904. 1090, der jetzt *urvāšat* liest, und JUSTI IFAnz 18. 33.

1) Noch ein weiteres wäre mpT. *gūmēzišn* 'Mischung' M. 38, wenn HÜBSCHMANN PSt. 8 dem mpB. 𐭪𐭫𐭮 mit Recht č zuweist (*vīmēčēl*, *gumēčēl*). Aber das arm. LW. 𐭪𐭫𐭮 *amič* 'Zukost' kann nicht als Beweis dafür gelten; nach VONSTACKELBERG WZKM. 17. 48f. bedeutet mpB. 𐭪𐭫𐭮 *amič* 'Vorkost, Zukost' eigentlich 'Vorschmack' und gehört zu mpB. 𐭪𐭫𐭮 *mičak* 'Geschmack' Mx. 57. 12, Bd. 27. 17 (65. 11)\*), dessen Inlautskonsonant als č durch das sbal. *mičag* 'saugen' festgestellt wird. Ich ziehe das mpB. 𐭪𐭫𐭮 zu gr. *μίγνμι* *μίγα* u. s. w., die ebensogut reinvelares als palatales *g* enthalten können, und lese es dementsprechend *vīmēžēl*, *gumēžēl*.

2) S. dazu MÜLLER S. 38 No. 3.

\*) Von JUSTI und WEST falsch gelesen und übersetzt.



GELDNER hatte in der Neuausgabe aufgenommen: *yā hū-karētā aśācīt urvāxšat*. Ich lese im AirWb. *yā hū.karētā* (mit Pt 4) *aśācīt urvāxšat*. Neuerdings will GELDNER *yā hū.karētā aśācīt urvāxšat*, was besagen soll "über welche Guttaten sich selbst Aša freuen wird". Aber *urvāxšat* ist nur schwach beglaubigt — Pt 4, K 5 u. s. w. haben *°xs°* —, daher denn auch vorsichtig zugefügt wird: "wenn dies die richtige Lesart ist". Zudem sehe ich nicht, auf was sich denn *yā hū.karētā* 'über welche Guttaten' beziehen soll. — Vielleicht hat man ganz in Anschluß an Pt 4 und K 5 *yā hū.karētā aśātīt urvāxšat* zu lesen.

Nach JUSTI hätte ich mich auch hier wieder einmal — s. oben S. 119, 121 — eines Verstoßes gegen die Lautlehre schuldig gemacht, indem ich nämlich das gAw. *urvāxšat* als s-Aorist zu ai. *vrājati* stellte; denn dessen *x* weist allerdings auf eine Velaris, während "das *j* des indischen *vraǵ* nicht für *g*, sondern für *z* steht".<sup>1)</sup> Ich vermisze aber die Mitteilung der Tatsachen, auf die sich JUSTI'S Bestimmung des *j* von ai. *vraǵati* stützt. Dessen Zusammenstellung mit dem np. گرازیدن *gurāzidan* (HÜBSCHMANN PSt. 91, HORN GIrPh. 1 b. 65, UHLENBECK WAiSpr. 199) lehnt er ja ebenso ab wie ich. Im übrigen würde sie, auch wenn sie zu Recht bestände, doch den palatalen Ursprung des ai. *j* von *vrājati* nicht beweisen können, da eben das neupers. *z* gerade so doppeldeutig ist als das ai. *j*.

Im übrigen gebe ich JUSTI Recht, wenn er den Zusammenhang des np. *gurāzidan* 'einherstolzieren' mit dem Wort für 'Eber' گراز *gurāz* hervorhebt. Nur bestehen meines Erachtens keine etymologischen Beziehungen. Vielmehr hat das Verbum *gurāzidan* — aus *\*ǵi-rāz°* 'einhergehen' — seine besondere Bedeutung dem Anklang an das Wort für 'Eber' zu danken. Man wurde durch *gurāzad* an *gurāz* erinnert; so kams, daß man ihm den Sinn "er schreitet wie ein Eber" beigelegt hat; s. oben S. 146 Note.<sup>2)</sup>

1) Es ist doch nicht ohne Absicht geschehen, daß ich *urvag-* (mit *g'*) angesetzt habe; s. auch BB. 10. 276. — Dagegen begeht MILLS Gāthās 507 den Fehler tatsächlich, der mir zugeschoben wird, indem er schreibt: "As to *urvākshad(i)*, (3<sup>rd</sup> sg. aor. conj. of *vraz* = *vraǵ*) . . .".

2) Der Etymologie des Worts für 'Eber': ai. *varāhd-*, jAw. *varāsa-* nachzugehen, d. h. den Tiernamen in dem Schubfach irgend einer Verbal'wurzel einzuschlichten, darauf verzichte ich grundsätzlich. Wie ich über dergleichen

Auf einem ganz andern Brett steht selbstverständlich die Frage, ob meine Fassung von *urvāxšať* als 3. Plur. (so!) Akt. des *s*-Aorists aus *urvag-* dem Sinn der Stelle Y. 34. 13 gerecht wird. Das wird aber nicht mit Hilfe der Lautlehre entschieden. JUSTI läßt uns nur ahnen, wie er übersetzen will, indem er schreibt: "er ist froh, er befindet sich wohl (auf dem Weg)". Von wem ist die Rede? <sup>1)</sup> Die Pahlaviübersetzung hat das Abstraktum *urvāxmanih* 'Seligkeit' <sup>2)</sup>.

Sp. 1535 am Ende füge ein: • j. <sup>3)</sup>*urvata-* n. 'Gedärm, Eingeweide': °*təm* F. 3 g. Unsicher. Bed. nach Pū. Das Wort steht in der Aufzählung der innern Körperteile zwischen Leber und Milz. — Pū.: *rōtik*.<sup>4)</sup>

Sp. 1560, Z. 17 ff. füge in den Noten zum jAw. Verbum 'sand- 'videri' hinzu: mpT. vgl. *hūnisandēft* 'Wohlgefallen' M. 44, *san* (am Ende von Kompositen) 'pārens, apparens' 59, 75.

°*san* finde ich in *pēs sanān* 'qui antea apparuerunt, Vorgänger' (s. oben S. 215) und in *yazdēgērd sanān šahriyārān* (so!, s. S. 44) 'die in der Götterstadt erscheinenden Herrscher'. MÜLLER läßt dort das Wort in seiner Übersetzung aus, hier gibt er es mit 'wandelnd'. °*san* weist auf den durch jAw. *sanat* G. 5. 5 vertretenen Präsensstamm mit affigiertem Nasal.<sup>4)</sup>

Versuche denke, habe ich schon oft genug ausgesprochen; so z. B. ZDMG. 42. 155. JUSTI zerlegt das ai. *varāhā-* in *va + rāhā-*, das zum jAw. (*vi*)*rāzaii* gehören soll. Was ist denn aber *va*? In dem *h* der von JUSTI ebenfalls herangezogenen ai. Wörter *rāmhali*, *rāmhah* erkenne ich mit WACKERNAGEL AiGr. 1. 246 und Anderen velares *gh*, vermag sie also mit jAw. *virāzaii* schon darum nicht zu vereinigen. [Die Studien 2. 19 geäußerte Ansicht gebe ich auf.]

1) Um nichts zu versäumen mache ich darauf aufmerksam, daß JUSTI NB. 508 den Eigennamen *Φαδιαρούαζος* mit 'froh auf dem Pfade [der Religion] wandelnd' übersetzt und dabei auf unsre Stelle Y. 34. 13 verweist. Das ζ darin entspricht aber jedenfalls nicht dem *xs* von *urvāxšať*; vgl. AirWb. 1544 u.

2) S. oben S. 12 Note.

3) Ich freue mich sagen zu können, daß mir ein gleicher Mangel meines AirWb.s — das Fehlen eines ganzen Artikels — sonst nicht mehr aufgestoßen ist. Glücklicher Weise handelt es sich auch dort nur um ein aus dem Zusammenhang losgelöstes, an einer einzigen Stelle bezeugtes Wort, also um einen untergegangenen Zettel.

4) Die Annahme eines Präsensstammes mit infigiertem und affigiertem Nasal ist unnötig, wo der auslautende Konsonant der 'Wurzel' eine Media

Sp. 1560, Z. 55 füge in den Noten zum Aw. Verbum *\*sand-* 'efficere' hinzu: mpT. vgl. *nîsêhîst* M. 1078.

MÜLLER hat [v?] *îsîhîst*. Ich fasse *nîsêhîst* als 'ἐμπεποι- μένος', mit *sêh°* aus *airan. \*sadî°*, d. i. ein *i*-Präsens; vgl. SALEMANN GIrPh. 1. 304, HORN GIrPh. 1 b. 129, ferner oben S. 31 No., 40, 72 No. 2.

Die Stelle lautet bei MÜLLER so: 'ûd *harvîsp* [v]êm o 'î *pad dar 'andar* ['ad]id o *pad hûmâbêr* [v?] *îsîhîst* hênd 'ûd hûn 'î *pad dar 'andar nê 'adîd* o *vînasî* 'ûd 'abâj 'ô hân *gyâg bûr- dênd* o *kê 'acêš 'âvard*, d. i. *ud harvisp vēm i pad dar andar adîd pad hāmāwēr nîsehîst hênd ud hân i pad dar andar nê adîd vînasî ud avāj ō hân gyâg burdênd kē acîš âvurd* "und alle Steine, die durch das Tor hineinkamen, wurden in den Bau eingefügt, und jene, die nicht durch das Tor hineinkamen, wurden weggeschafft, und man hat sie wieder zu jenem Ort gebracht, wo sie hergebracht worden waren". Vgl. dazu HERMAS Pastor 12. 4, wo das dem mpT. *nîsêhîst* entsprechende Wort im griechischen Text fehlt, während der lateinische 'collocatus' bietet; im äthiopischen steht ein Wort dafür, das man 'immissos' übersetzt; HILGENFELD Nov. Text. 116. 30 ergänzt danach βεβλημένους.<sup>1)</sup> *vînasî* wird von MÜLLER 'vernichtet' gegeben. Bei HERMAS lesen wir für 'ûd hân 'î *pad* u. s. w. nur: τοῖς δὲ μὴ εἰσεληλυθότας πάλιν ἀποβεβλη- μένους εἰς τὸν ἴδιον τόπον. MÜLLER sieht jedenfalls in *vînasî* das selbe Wort wie in *vînasî* 81, 82; aber diese bedeuten doch ebenso wie *vînasî* 11 "gesündigt, sündiger Weise ver- übt". Ich fasse *vînasî* in einer Bedeutung, die von der des folgenden 'abâj *bûrd* nicht wesentlich abliegt, und berufe mich dabei auf den griechischen Text, der für beide Wörter nur das eine ἀποβεβλημένους hat. *vînasî* gehört zu lit. *nészti*, ksl. *nesti* 'tragen' und weiter zu gAw. *nāšāmā* u. s. w.; s. AirWb. 1067 o.

Sp. 1563, Z. 56 und 1564, Z. 38 ff. füge in den Noten zu Aw. *sar-* hinzu: Vgl. zur Etymologie BRUGMANN IF. 17. 364. — GELDNER widerruft seine VSt. 2. 18 aufgestellte Deutung von

oder Media aspirata ist. Idg. -d(h)n- und -nd(h)n- fallen im Iranischen in -nn- zusammen. S. auch oben S. 97.

1) Man erwartete aber eher *ἐμπεβλη°*, im Gegensatz zu *ἀποβεβλη°*.

*sar-* — nicht ausdrücklich, aber tatsächlich —, in dem ersetzt SPreußAW. 1904. 1093 'Umgang, Verkehr, Gemeinschaft' als dessen Bedeutung ansetzt. S. oben S. 233 f.

Sp. 1566, Z. 19 füge in den Noten zu gAw. *saragan-* hinzu: anders zur Etymologie und Bedeutung des Worts SCHEFFELOWITZ ZDMG. 59. 706, JUSTI IFAnz. 17. 123.

JUSTI übersetzt *sarajā* Y. 29. 3 mit 'Schützer'; die eigentliche Bedeutung des Worts sei 'der Böses Schlagende', indem es sich in *sar* + *jā* zerlege<sup>1)</sup>. Das Nomen *sar-* sei auch in den Keilinschriften bezeugt, D. 6. 5; s. AirWb. 1563 m. Mir scheint dessen Existenz überaus unsicher. Nach JUSTI soll an der angeführten ap. Stelle der Gen. Sing. aus *sar-* enthalten sein, das wäre *sara<sup>h</sup>*, geschrieben *s<sup>ar</sup>a*. Nun gibt WESTERGAARD allerdings die Zeichen *s<sup>ar</sup>a*, aber dahinter deutet er eine Lücke an, die bei JUSTI's jetziger Lesung — s. dagegen GGA. 1882. 485 — unausgefüllt bleibt.

Wie ich meine Bemerkung über das Verhältnis von gAw. *sarajā* zu got. *hilpan* verstanden wissen wollte, ergibt sich aus meinen Studien 2. 13 ff. Note.

Sp. 1567, Z. 3 füge in den Noten zu jAw. *sarəda-* 'Art' hinzu: mpT. *hāv-sār* 'eiusmodi'; s. oben S. 35 Note.

Sp. 1577, Z. 43 füge in den Noten zu jAw. *sōinman-* hinzu: n jAw. *dādmāinya-* Sp. 731 f. wurde der Dental durch die dem i. *dhāmati*, np. *damad* u. s. w. entsprechenden Verbalformen gehalten. S. übrigens oben S. 97 und 231.

Sp. 1584, Z. 48 füge in den Noten zu jAw. *suwra-* hinzu: vgl. noch JUSTI IFAnz. 17. 119, der wieder 'Pflug' als die Bedeutung des Worts ansetzt und ai. *svābhra-* 'Loch, Erdspalte', sowie np. *suftan* 'durchbohren' vergleicht.

Eine sichere Bestimmung des Worts wird kaum je zu erlangen sein. Was mich veranlaßt hat, ihm die Bedeutung 'Pfeil' zu geben, war der Umstand, daß es so einem modern-iranischen Wort von gleicher Bedeutung unmittelbar gleichgesetzt werden konnte, und das ist immer mehr wert als bloßer 'Wurzel'anschluß. Freilich belehrt mich JUSTI, daß

1) Ebenso hatte ich seinerzeit das Wort zerlegt, AF. 3. 32, nur daß ich *ar-* in anderer Bedeutung nahm.

Sinn' (s. HÜBSCHMANN PSt. 97, HORN GIrPh. 1b. 190). Auf das erstere geht das np. ایرمان *irmān* 'Gastfreund' zurück; die alte Bedeutung 'Freund, Genosse' hat dabei eine geringe Verengung erfahren.<sup>1)</sup>

Daß der Zandist mit *ایرمان*, womit er das Awest. *airyaman-* überall wiedergibt, und zwar auch da, wo das Wort als Gottesname gebraucht ist<sup>2)</sup>, 'Diener' zum Ausdruck bringen wollte, ist nicht bewiesen und nicht beweisbar. Richtig ist, daß man das Wort in späterer Zeit so gedeutet hat; darin vermag ich aber den erwarteten Beweis nicht zu erkennen. Man hat eben das Wort in dem Sinn genommen, der den Diaskeuasten durch zahlreiche andre Stellen der Pahlavi-literatur der geläufige war.

Bei der Bedeutungsbestimmung des Aw. *airyaman-* ist doch auch die Stelle Y. 40. 4 wohl zu berücksichtigen; s. AirWb. 1746 und 1885 (zu 198. 37). Neben *\*aētūš* und *vorəzənā* steht hier *haxəmaqəm*, das somit das sonst in der gleichen Zusammenstellung übliche *airyaman-* vertritt. Nun berührt sich mit *haxəmaqəm* wieder aufs engste nach Klang und Bedeutung — trotzdem es etymologisch nicht dazu gehört — das Wort *haxay-*. Und auch dies wird in dem Sinn gebraucht, den ich für *airyaman-* angenommen habe; vgl. Sp. 1744 m. und oben S. 38 zu mpT. *ḥašāgêrd*.

Sp. 1434, Z. 11 f. füge in den Noten zu jAw. *vohunī* 'Blut' hinzu: mpT. vgl. *gôkhan* (MÜLLER *gôkhun*) aus airan. *\*yahyan°*; s. oben S. 48 f.

Sp. 1437, Z. 47 f. füge in den Noten zu gAw. *vičīša-* hinzu: mp. vgl. *vičihēnitān* 'entscheiden'.

1) Auf ein drittes np. ایرمان, das 'reueig' bedeuten soll, dessen Echtheit aber zweifelhaft ist, gehe ich nicht weiter ein; s. dazu DARMESTETER *ÉIr.* 1. 261, der damals schon schrieb: "Il ne faut pas confondre dans cette formation (gemeint sind die Wörter mit Suffix *man-*) les composés de l'ancien mot *manah-* (unter denen eben jenes ایرمان 'qui se repent' verzeichnet wird, und zwar als Fortsetzung eines *\*adhairyô-manô* 'à l'esprit abaissé')". In *ZendAvesta* 1. 236 hat er freilich die von ihm empfohlene Vorsicht selbst außer Acht gelassen. — JAMASPJI hat im Dictionary für sein *črmān*, *airmān* u. s. w. noch eine ganze Reihe weiterer Bedeutungen. Woher? weiß ich nicht.

2) S. auch die Stelle des Großen Bundahišn bei DARMESTETER *ZendAvesta* 2. 319.

Vgl. Dēnkart (Bombay) 4 unter Select Terms, sowie S. 205, Z. 20 und S. 206, Z. 8, wo *vičihēnītar* bezeugt ist. Im Pazand des Aogemadaēčā steht *čihinēnd* 'jānanti'; ob aus *vičih°* verderbt?

Sp. 1444, Z. 12 ist in den Noten zu jAw. *\*vidātav-* das mit *n d n a r t* gegebene Wort der Pahlaviübersetzung *vinārt* zu lesen.

Durch die mpT. Handschriften wird jetzt erwiesen, daß die Pazandlesung *vinārdan* für mpT. richtig ist, entgegen den Ansichten Wests Shikand-Gūmānik Vijār, Introduction XXXII, Horns NpEt. 204 und SALEMANNs GIrPh. 1. 299. Sie bieten *vinārd* 18<sup>2</sup>, 42, 43, 91 und *vinārdan* 42. Gehört dazu auch ZDg. *penārtmūn* in *andāze penārtmūn* 'messen', eigentlich etwa 'Messung besorgen', bei HOUTUM-SCHINDLER ZDMG. 36. 77? Doch s. *penārte*, das ebenda 76 mit der Bedeutung 'geizig' verzeichnet wird.

Sp. 1446, Z. 44/45 füge ein: • p. *viṣin-* Adj. 'zum (königlichen) Haus gehörig': *aita<sup>h</sup>mai<sup>y</sup> a<sup>h</sup>ura<sup>h</sup>mazdā dadātuv hadā °ṣibiš bagaibiš* ". . AhM. . . samt den Göttern unsres Hauses" D. 4. 3; 3<sup>2</sup>. Ableitung aus *viṣ-*. — Vgl. *visan-*. — Zur Bedeutung des Worts zuletzt JUSTI IFAnz. 17. 108. Ganz sicher erscheint mir die Erklärung auch nicht, da das Suffix *in-* sonst doch den Besitz von, nicht aber die Zugehörigkeit zu etwas zum Ausdruck bringt. Vgl. unten zu Sp. 1458.

Sp. 1458, Z. 4 ff. füge in den Noten zu ap. *viṣa-* hinzu: Zu den ap. Stellen D. 4. 3 und Bh. 1. 14 s. neuerdings JUSTI IFAnz. 17. 107 f.

Nach JACKSON JAOS. 24. 85 steht zu Bh. 1. 14 *v<sup>ṣ</sup>a-baiš<sup>a</sup>* auf dem Stein, wodurch meine durch BANGS Ausgabe bestimmte Lesung *viṣaibiš*<sup>1)</sup> ausgeschlossen ist. JUSTI liest *viṣbiš*, das den Instr. Plur. (in akkusativischem Sinn) aus *viṣ-* = Aw. *vis-* (AirWb. 1455 ff.), ai. *viš-* darstellen soll, ohne sich über die auffällige Verbindung *ṣb* auszulassen (s. oben S. 121). Im Awesta würde die Form doch *\*vižbiš* (geschrieben *\*vižiibiš*) lauten, und dem entspricht genau das ai. *viḍbhīḥ*; s. BARTHOLOMAE KZ. 29. 575, WACKERNAGEL AiGr.

1) So habe ich gelesen, und zwar an allen Stellen, wie ich gegenüber JUSTI'S Darstellung a. O. 108 m. bemerken muß; s. weiter unten.



Gehört dazu auch das mpT. pr z y d, das MÜLLER 37 *prazîd*, 42 *parzîd* umschreibt und dort 'befestigt', hier 'festgeheftet' übersetzt? Die arsakidische Vorform wäre entweder \**frazit*, durch Dissimilation aus \**frarazît* hervorgegangen, oder aber \**parrazît*, mit ar. \**pari*. Oder sind die Wörter mit *načîd* (besser *ničîd*) M. 40 zusammenzustellen? Dann bildeten sie ein weites Beispiel für mpT. *z* aus uriran. *č*, oben S. 52 No. 1).

Sp. 1516, Z. 9 füge in den Noten zu jAw. *razura-* hinzu: SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 704 trennt und stellt das Wort in der Bedeutung 'Fallgrube' zu gr. *λαχαίνειν* 'graben, hacken'.

Die Pahlaviübersetzung hat 𐭪𐭫𐭮, womit sicher *vēšak* 'Wald' gemeint ist. Damit wird freilich nicht erwiesen, daß *razura-* 'Wald' und *razura-* 'Fallgrube' das selbe Wort sind.

Sp. 1521, Z. 19 füge in den Noten zu jAw. *rāda-* 'Fürsorger' hinzu: mpT. *rāy* 'fürsorglich'.

Das Wort steht bei MÜLLER 1080: *kê pad vîsp zamân o khûb 'ūd khvaš rāy 'ūd ravānčîn\*) hēnd*. Er übersetzt 'freigebig'. Das wäre aber doch \**rād*, s. np. 𐭥𐭮, *rād* 'freigebig', mpB. 𐭮𐭥 *rāt*.

Sp. 1526, Z. 19 f. in den Noten zu ap. *rāsta-* und Sp. 1527, Z. 32 in den Noten zu jAw. *rāsta-* füge hinzu: Im MpT. stehen *rāst* M. 47 und \**rāst* (in *rāstîhā* 33), *vîrāst* 91 u. ö. (*vîlāst*, oben S. 35) und *vîrāst* 90 in gleicher Bedeutung nebeneinander.

Sp. 1536, Z. 24 f. füge in den Noten zum gAw. Verbum *vrag-* hinzu: Anders zu *urvāxšat* Y. 34. 13 GELDNER SPreuß-AW. 1904. 1090, der jetzt *urvāšat* liest, und JUSTI IFAnz 18. 33.

1) Noch ein weiteres wäre mpT. *gūmēzîn* 'Mischung' M. 38, wenn HÜBSCHMANN PSt. 8 dem mpB. 𐭪𐭮𐭥𐭮 mit Recht *č* zuweist (*vīmēčēl, gumēčēl*). Aber das arm. LW. 𐭮𐭥𐭮 *amič* 'Zukost' kann nicht als Beweis dafür gelten; nach VONSTACKELBERG WZKM. 17. 48f. bedeutet mpB. 𐭮𐭥 *amič* 'Vorkost, Zukost' eigentlich 'Vorschmack' und gehört zu mpB. 𐭪𐭮𐭥, 𐭪𐭮𐭥 *mičak* 'Geschmack' Mx. 57. 12, Bd. 27. 17 (65. 11).\*), dessen Inlautskonsonant als *č* durch das sbal. *mičag* 'saugen' festgestellt wird. Ich ziehe das mpB. 𐭪𐭮𐭥 zu gr. *μίγμα* u. s. w., die ebensogut reinvelares als palatales *g* enthalten können, und lese es dementsprechend *vīmēčēl, gumēčēl*.

2) S. dazu MÜLLER S. 38 No. 3.

\*) Von JUSTI und WEST falsch gelesen und übersetzt.



GELDNER hatte in der Neuausgabe aufgenommen: *yā hū-karotā aśācit urvāśat*. Ich lese im AirWb. *yā hū.karotā* (mit Pt 4) *aśācit urvāśat*. Neuerdings will GELDNER *yā hū.karotā aśācit urvāśat*, was besagen soll "über welche Guttaten sich selbst Aša freuen wird". Aber *urvāśat* ist nur schwach beglaubigt — Pt 4, K 5 u. s. w. haben °*xš*° —, daher denn auch vorsichtig zugefügt wird: "wenn dies die richtige Lesart ist". Zudem sehe ich nicht, auf was sich denn *yā hū.karotā* 'über welche Guttaten' beziehen soll. — Vielleicht hat man ganz in Anschluß an Pt 4 und K 5 *yā hū.karotā aśācit urvāśat* zu lesen.

Nach JUSTI hätte ich mich auch hier wieder einmal — s. oben S. 119, 121 — eines Verstoßes gegen die Lautlehre schuldig gemacht, indem ich nämlich das gAw. *urvāśat* als s-Aorist zu ai. *vrājati* stellte; denn dessen *x* weist allerdings auf eine Velaris, während "das *j* des indischen *vraj* nicht für *y*, sondern für *z* steht".<sup>1)</sup> Ich vermisste aber die Mitteilung der Tatsachen, auf die sich JUSTI'S Bestimmung des *j* von ai. *vrājati* stützt. Dessen Zusammenstellung mit dem np. گورازیدن *gurāzidan* (HUBSCHMANN PSt. 91, HORN GIrPh. 1 b. 65, UHLENBECK WAISpr. 199) lehnt er ja ebenso ab wie ich. Im übrigen würde sie, auch wenn sie zu Recht bestände, doch den palatalen Ursprung des ai. *j* von *vrājati* nicht beweisen können, da eben das neupers. *z* gerade so doppeldeutig ist als das ai. *j*.

Im übrigen gebe ich JUSTI Recht, wenn er den Zusammenhang des np. *gurāzidan* 'einherstolzieren' mit dem Wort für 'Eber' گراز *gurāz* hervorhebt. Nur bestehen meines Erachtens keine etymologischen Beziehungen. Vielmehr hat das Verbum *gurāzidan* — aus \**ḡi-rāz*° 'einhergehen' — seine besondere Bedeutung dem Anklang an das Wort für 'Eber' zu danken. Man wurde durch *gurāzad* an *gurāz* erinnert; so kams, daß man ihm den Sinn "er schreitet wie ein Eber" beigelegt hat: s. oben S. 146 Note.<sup>2)</sup>

1) Es ist doch nicht ohne Absicht geschehen, daß ich *urvag-* (mit *g*) angesetzt habe: s. auch BB. 10. 276. — Dagegen begeht MILLS Gāthās 507 den Fehler tatsächlich, der mir zugeschoben wird, indem er schreibt: "As to *urvāśat*, 3<sup>rd</sup> sg. aor. conj. of *vraz* = *vraj*) . .".

2) Der Etymologie des Worts für 'Eber': ai. *varāśa-*, jAw. *varāsa-* nachzugehen, d. h. den Tiernamen in dem Schubfach irgend einer Verbalwurzel einschließen, darauf verzichte ich grundsätzlich. Wie ich über dergleichen

Auf einem ganz andern Brett steht selbstverständlich die Frage, ob meine Fassung von *urvāxšat* als 3. Plur. (so!) Akt. des *s*-Aorists aus *urvag-* dem Sinn der Stelle Y. 34. 13 gerecht wird. Das wird aber nicht mit Hilfe der Lautlehre entschieden. JUSTI läßt uns nur ahnen, wie er übersetzen will, indem er schreibt: "er ist froh, er befindet sich wohl (auf dem Weg)". Von wem ist die Rede? <sup>1)</sup> Die Pahlaviübersetzung hat das Abstraktum *urvāxmanih* 'Seligkeit' <sup>2)</sup>.

Sp. 1535 am Ende füge ein: • j. <sup>3</sup>*urvata-* n. 'Gedärm, Eingeweide': *°təm* F. 3 g. Unsicher. Bed. nach Pū. Das Wort steht in der Aufzählung der innern Körperteile zwischen Leber und Milz. — Pū.: *rōtik.*<sup>3)</sup>

Sp. 1560, Z. 17 ff. füge in den Noten zum jAw. Verbum *'sand-* 'videri' hinzu: mpT. vgl. *hūnisandēft* 'Wohlgefallen' M. 44, *san* (am Ende von Kompositen) 'parens, apparens' 59, 75.

*°san* finde ich in *pēs sanān* 'qui antea apparuerunt, Vorgänger' (s. oben S. 215) und in *yazdēgērd sanān šahriyārān* (so!, s. S. 44) 'die in der Götterstadt erscheinenden Herrscher'. MÜLLER läßt dort das Wort in seiner Übersetzung aus, hier gibt er es mit 'wandelnd'. *°san* weist auf den durch jAw. *sanat* G. 5. 5 vertretenen Präsensstamm mit affigiertem Nasal.<sup>4)</sup>

Versuche denke, habe ich schon oft genug ausgesprochen; so z. B. ZDMG. 42. 155. JUSTI zerlegt das ai. *varāhā-* in *va + rāhā-*, das zum jAw. (*vi*)*rāzaiti* gehören soll. Was ist denn aber *va*? In dem *h* der von JUSTI ebenfalls herangezogenen ai. Wörter *rāmhātī*, *rāmhah* erkenne ich mit WACKERNAGEL AiGr. 1. 246 und Anderen velares *gh*, vermag sie also mit jAw. *virāzaiti* schon darum nicht zu vereinigen. [Die Studien 2. 19 geäußerte Ansicht gebe ich auf.]

1) Um nichts zu versäumen mache ich darauf aufmerksam, daß JUSTI NB. 508 den Eigennamen *Φαδιαρόαζος* mit 'froh auf dem Pfade [der Religion] wandelnd' übersetzt und dabei auf unsre Stelle Y. 34. 13 verweist. Das ζ darin entspricht aber jedenfalls nicht dem *xs* von *urvāxšat*; vgl. AirWb. 1544 u.

2) S. oben S. 12 Note.

3) Ich freue mich sagen zu können, daß mir ein gleicher Mangel meines AirWb.s — das Fehlen eines ganzen Artikels — sonst nicht mehr aufgestoßen ist. Glücklicher Weise handelt es sich auch dort nur um ein aus dem Zusammenhang losgelöstes, an einer einzigen Stelle bezeugtes Wort, also um einen untergegangenen Zettel.

4) Die Annahme eines Präsensstammes mit infigiertem und affigiertem Nasal ist unnötig, wo der auslautende Konsonant der 'Wurzel' eine Media

Sp. 1560, Z. 55 füge in den Noten zum Aw. Verbum *\*sand-* 'efficere' hinzu: mpT. vgl. *nīsēhīst* M. 1078.

MÜLLER hat [*v?*]*isihīst*. Ich fasse *nīsēhīst* als *ἐμπεποι- μένος*, mit *sēh°* aus airan. *\*sadī°*, d. i. ein *i*-Präsens; vgl. SALEMANN GIrPh. 1. 304, HORN GIrPh. 1 b. 129, ferner oben S. 31 No., 40, 72 No. 2.

Die Stelle lautet bei MÜLLER so: *'ūd harvīsp* [*v*]*ēm* o. *'i pad dar 'andar* [*ad*]*id* o. *pad hāmābēr* [*v?*]*isihīst hēnd 'ūd hūn* *'i pad dar 'andar nē 'adid* o. *vīnast 'ūd 'abāj 'ō hūn gyāg būrdēnd* o. *kē 'acēs 'āvard*, d. i. *ud harvisp vēm i pad dar andar adid pad hāmāwēr nisehist hēnd ud hān i pad dar andar nē adid vīnast ud awāj ō hān gyāg burdēnd kē acīs āwurd* "und alle Steine, die durch das Tor hineinkamen, wurden in den Bau eingefügt, und jene, die nicht durch das Tor hineinkamen, wurden weggeschafft, und man hat sie wieder zu jenem Ort gebracht, wo sie hergebracht worden waren". Vgl. dazu HERMAS Pastor 12. 4, wo das dem mpT. *nīsēhīst* entsprechende Wort im griechischen Text fehlt, während der lateinische *'collocatos*' bietet; im äthiopischen steht ein Wort dafür, das man *'immissos*' übersetzt; HILGENFELD Nov. Text.<sup>2</sup> 116. 30 ergänzt danach *βεβλημένους*.<sup>1)</sup> *vīnast* wird von MÜLLER 'vernichtet' gegeben. Bei HERMAS lesen wir für *'ūd hān 'i pad* u. s. w. nur: *τοὺς δὲ μὴ εἰσεληλυθότας πάλιν ἀποβεβλημένους εἰς τὸν ἴδιον τόπον*. MÜLLER sieht jedenfalls in *vīnast* das selbe Wort wie in *vīnast* 81, 82; aber diese bedeuten doch ebenso wie *vīnast* 11 "gesündigt, sündiger Weise verübt". Ich fasse *vīnast* in einer Bedeutung, die von der des folgenden *'abāj būrd* nicht wesentlich abliegt, und berufe mich dabei auf den griechischen Text, der für beide Wörter nur das eine *ἀποβεβλημένους* hat. *vīnast* gehört zu lit. *nészti*, ksl. *nesti* 'tragen' und weiter zu gAw. *nāsāmā* u. s. w.; s. AirWb. 1067 o.

Sp. 1563, Z. 56 und 1564, Z. 38 ff. füge in den Noten zu Aw. *sar-* hinzu: Vgl. zur Etymologie BRUGMANN IF. 17. 364. — GELDNER widerruft seine VSt. 2. 18 aufgestellte Deutung von

oder Media aspirata ist. Idg. *-d(h)n-* und *-nd(h)n-* fallen im Iranischen in *-nn-* zusammen. S. auch oben S. 97.

1) Man erwartete aber eher *ἐμπεβλ°*, im Gegensatz zu *ἀποβεβλ°*.

\**sar-* — nicht ausdrücklich, aber tatsächlich —, in dem er jetzt SPreußAW. 1904. 1093 'Umgang, Verkehr, Gemeinschaft' als dessen Bedeutung ansetzt. S. oben S. 233 f.

Sp. 1566, Z. 19 füge in den Noten zu gAw. *saragan-* hinzu: Anders zur Etymologie und Bedeutung des Worts SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 706, JUSTI IFAnz. 17. 123.

JUSTI übersetzt *sarajā* Y. 29. 3 mit 'Schützer'; die eigentliche Bedeutung des Worts sei 'der Böses Schlagende', indem es sich in *sar* + *jā* zerlege<sup>1)</sup>. Das Nomen *sar-* sei auch in den Keilinschriften bezeugt, D. 6. 5; s. AirWb. 1563 m. Mir scheint dessen Existenz überaus unsicher. Nach JUSTI soll an der angeführten ap. Stelle der Gen. Sing. aus *sar-* enthalten sein, das wäre *sara<sup>h</sup>*, geschrieben *sar<sup>a</sup>*. Nun gibt WESTERGAARD allerdings die Zeichen *sar<sup>a</sup>*, aber dahinter deutet er eine Lücke an, die bei JUSTI's jetziger Lesung — s. dagegen GGA. 1882. 485 — unausgefüllt bleibt.

Wie ich meine Bemerkung über das Verhältnis von gAw. *sarajā* zu got. *hilpan* verstanden wissen wollte, ergibt sich aus meinen Studien 2. 13 ff. Note.

Sp. 1567, Z. 3 füge in den Noten zu jAw. *sarəða-* 'Art' hinzu: mpT. *hāv-sār* 'eiusmodi'; s. oben S. 35 Note.

Sp. 1577, Z. 43 füge in den Noten zu jAw. *sōinman-* hinzu: In jAw. *dādmainya-* Sp. 731 f. wurde der Dental durch die dem ai. *dhāmati*, np. *damad* u. s. w. entsprechenden Verbalformen gehalten. S. übrigens oben S. 97 und 231.

Sp. 1584, Z. 48 füge in den Noten zu jAw. *suwrā-* hinzu: Vgl. noch JUSTI IFAnz. 17. 119, der wieder 'Pflug' als die Bedeutung des Worts ansetzt und ai. *śvābhra-* 'Loch, Erdspalte', sowie np. *suftan* 'durchbohren' vergleicht.

Eine sichere Bestimmung des Worts wird kaum je zu erlangen sein. Was mich veranlaßt hat, ihm die Bedeutung 'Pfeil' zu geben, war der Umstand, daß es so einem modern-iranischen Wort von gleicher Bedeutung unmittelbar gleichgesetzt werden konnte, und das ist immer mehr wert als bloßer 'Wurzel'anschluß. Freilich belehrt mich JUSTI, daß

1) Ebenso hatte ich seinerzeit das Wort zerlegt, AF. 3. 32, nur daß ich *sar-* in anderer Bedeutung nahm.

diese Gleichsetzung falsch sei. In der Tat kann ich mir ja für PDš. *surb* 'Pfeil' auch andre uriran. Grundformen denken als \**subr*<sup>o</sup>, das für das jAw. *suwra-* angesetzt werden muß; vgl. GIrPh. 1b. 299 f., 307. Aber eine solche, die ich zugleich auch in jAw. *srū-* oder *srwā-* (AirWb. 1647) wiederfinden könnte, ist nicht darunter. Die von JUSTI behauptete Gleichheit jenes PDš. *surb* mit dem jAw. *srū-* oder *srwā-* (mit *v* aus ar. *y*) halte ich für durchaus unmöglich, und daran macht mich die Berufung auf TOMASCHKE in keiner Weise irre.<sup>1)</sup>

Sp. 1586, Z. 22 ff. füge in den Noten zu jAw. *skatay-* hinzu: Vgl. zur Bedeutung des Worts und der Stelle V. 1. 4, sowie der Pahlaviübersetzung JUSTI IFAnz. 17. 93.

JUSTI liest die Pahlaviübersetzung des Worts کوراکه *kūrakē-magas* — worin کور = np. کُر *kurra* 'Fohlen' — und faßt es danach als 'Fohlenfliege'. Ich gebe dieser Lesung den Vorzug vor der meinigen. Die heimischen Ausleger sind ja über die Bedeutung von *skatay-* uneinig;<sup>2)</sup> die älteren scheinen aber tatsächlich die 'Fohlenfliege' darunter verstanden zu haben. Der awestische Text: *skaitim yam gavača dayāča pouru.mahrkəm* ist grammatisch greulich und mit keinerlei Interpretationskunst in Ordnung zu bringen.<sup>3)</sup>

1) JUSTI macht mir bei der Gelegenheit a. O. No. 1 den Vorwurf, ich hätte TOMASCHKE mit meiner Bemerkung ZDMG. 46. 295 oben: "TOMASCHKE verweist zu *surb* auf neupersisch *surub*, *usrub* 'Blei'" Unrecht getan. Ich nehme das ohne Kummer hin. Bei TOMASCHKE SWienAW. 96. 801 steht: "'Pfeil' š. *surb* : pers. *surū* 'Horn', *surub*, *usrub* 'Blei', baktr. *çrva*, *çru*". Ohne eine besondre Erläuterung des Verfassers, wie sie jedenfalls JUSTI gehabt hat, läßt sich das gar nicht anders verstehen als ich es getan habe, umso weniger als in JUSTI's Handbuch, das ja wohl für TOMASCHKE, wenn nicht die alleinige, so doch die Hauptquelle für seine Kenntnis des awestischen Wortschatzes gebildet hat, unter *çrva-* f. die Bedeutung 'Nagel, Horn', dagegen unter *çru-* n. die Bedeutung 'bleiernes Gefäß' verzeichnet wird, und zwar hier mit dem Vermerk: "vgl. *çrva*, was vielleicht dasselbe Wort".

2) "KawasjiEKanga schließt sich Darmesteter nicht an, sondern übersetzt richtig *cattle-fly*". So JUSTI. In der Tat aber steht an der angeführten Stelle des Dictionary: "کوراکه . . the *cattle-fly*; the grasshopper (Dar.)". Auch NAVROJIKANGA The Vendidad 14 hat "the grasshopper (the locust)".

3) JUSTI übersetzt *gavača dayāča pouru.mahrkəm* "für die Kuh und ihr Junges todbringend" mit der Erläuterung: "beide Worte bilden ein Dwandwa-Kompositum mit Endungen des Nom. dual. als allgemeiner Dualform". Und warum steht, nach *yam*, nicht *pouru.mahrkəm*?

Von JUSTIS Etymologie des awest. Worts, die mit dem Wechsel von palatalem und velarem *k*-Laut rechnen muß — vgl. dagegen oben S. 160 f. —, halte ich ebensowenig wie von den Etymologien der meisten Tiernamen (s. oben S. 230 Note). Seine Voraussetzung "Der Name des Tieres muß vom Stechen kommen" ist ganz und gar unerweislich.<sup>1)</sup>

Sp. 1598, Z. 25 ff. füge in den Noten zum airan. V. <sup>2</sup>*star*-*inzu*: Wegen der Lesungen *āstāraitī* und *āstryeiti* V. 13. 20 ff. 1. GELDNER Prolegomena (zur Avestaausgabe) XLVII b.

Sp. 1612, Z. 16 ff. füge in den Noten zu jAw. <sup>2</sup>*span*-*Spinne*' (in *sūnō*) hinzu: Vgl. jetzt noch JUSTI IFAnz. 17. 91.

Ich bemerke zu JUSTIS Ausführungen, daß das Dēnkart in seiner Inhaltsangabe zu V. 7. 26 doch tatsächlich *tanand*, das Wort für 'Spinne' an Stelle von *sūnō* bietet;

1) Welchen Gefahren man sich aussetzt, wenn man Tiernamen, um den Preis etymologisieren will, zeigt die Deutung des iranischen Namens der 'Heuschrecke': jAw. *maḍaxa*-, np. *malax*, *maig* in IFAnz. 17. 91. "Das *ha* on *maḍaḥa* kann nicht Affix sein, denn ein solches gibt es nicht im Arischen, ndern muß als abgekürzte Form einer Wurzel betrachtet werden, sodaß ir ein Kompositum wie np. *šakar-ḥā(j)* 'Zucker kauend' (vom Papagei) annehmen müssen; *ḥāj* in diesem Worte steht für *ḥād*, np. *ḥādan*, skr. *khādati*; islautendes *d* (aus dem np. *j* entstanden ist) kommt im Medischen nicht or (nur *t*), im Persischen fällt es stets ab, wie *napā*, vollends im Pahlawi, *ij*, np. *rā*, altp. *rādij*. Das nun auslautende *ā* wird gekürzt, wie das *ā* der Wurzeln: med. *ākā-sta* . . Sonach bedeutet *maḍaḥa* die 'Matte' (Wiese, viell. ie Felder) abfressend', . .". Wenn ich das alles richtig aufgefaßt habe, was h freilich mit Gewißheit zu behaupten Anstand nehme, so wäre *maḍaxa* , zu deuten: Das Wort ist persisch. Im Arischen lautete es *\*madhakhād*. as Schluß-*d* fiel im Persischen ab, worauf das nunmehr auslautende *ā* ge- kürzt wurde.

Ich will einmal alle ändern, zum Teil recht gewagten Voraussetzungen lassen und nur die eine Frage stellen: Was ist denn jenes ar. *\*madhakhād* ir ein Ding? Doch nicht etwa ein 'Stamm'? Stämme sind ja nur grammatische eilde, mit dem grammatischen Operationsmesser zu linguistischen Zwecken is den allein in der Sprache vorkommenden Wörtern herauspräpariert. Also n Wort! Aber was für eines? Der Nom. Sing. wäre *\*ōkhāts*, der Akk. Sing. *\*khādam*, der Nom. Plur. *\*ōkhādas* u. s. w. Es bleibt also nur übrig, an n Vok. Sing. *\*ōkhād* (*\*ōkhāt*) zu denken. Ist es nun wohl sehr wahrschein- ch, 1) daß es eine besondere Vok.-Sing.-Form 'o Heuschrecke!' gegeben, - 2) daß die aus dem Vokativ 'o Heuschrecke!' erwachsene Wortgestalt über e aller übrigen Kasusformen den Sieg davongetragen hat? Die besondere äufigkeit des Gebrauchs wird man kaum dafür geltend machen dürfen.

s. DARAB Pahl.-Vend. 217 unten (letzte Zeile).<sup>1)</sup> Im AirW wird darauf aufmerksam gemacht. JUSTI übergeht das und verweist vielmehr auf die bei DARMESTER Étlr. 2. 199 a gedruckte und auch bei WEST SBE. 37. 158 erwähnte Rivaya-stelle. Sie war mir, wie mein Zitat zeigt, wohl bekannt, ab nicht minder die Bemerkungen dazu bei WEST a. a. O. und bei DARMESTER ZendAvesta 1. XLVI, die sich beide, und mit Recht, zu Gunsten der Denkartangabe aussprechen.

Sp. 1616, Z. 13 füge in den Noten zum jAw. Verbum *sp* 'iacere' hinzu: mpT. vgl. *parisp* 'Mauer'.

S. zur Bedeutung des mpT. Worts oben S. 85 mit No. und auch gr. *περίβολος* 'Mauer'. — Die neuerdings von PRELLWITZ WbGrSpr.<sup>2</sup> 425 wiederholte Zusammenstellung des Aw. Verbuns mit griech. *πάω* habe ich darum nicht gebracht, weil mir *πάω* wegen *πάσσαι* auf \**spəō* zurückzuführen scheint; s. auch BRUGMANN GrGr.<sup>3</sup> 122 No., LMEYER Handbuch d. GrEt. 4. 110. Ich erwähne das mit Rücksicht auf ZDMG. 59. 708.

Sp. 1625, Z. 18 füge in den Noten zu jAw. *spiti.dōiθra* Bedeutung 2 'Augapfel' hinzu: mp. vgl. *spētak* ein Teil des Auges

Das mp. Wort steht Sg. 5. 67, 74 (*𐭥𐭥𐭥𐭥* = *𐭥𐭥𐭥𐭥*). Das Sanskrit gibt es mit *pakṣma* 'Augenwimpern', WEST mit 'the white (of eye)'. 'Augapfel' bedeutet es hier nicht; dafür steht *𐭥𐭥𐭥𐭥*, paz. *𐭥𐭥𐭥𐭥*, d. i. np. *خایه* *xāya*, eigentlich 'Ei'. S. noch Sg. 5. 19, 22, wo *spētak* vom Weißen des Eis gebraucht ist

Sp. 1643, Sp. 29 ff. in den Noten zu jAw. *sravaṣhav* — Sp. 1649, Z. 53 ff. in den Noten zu jAw. *sravant*-, *sravant*- füge hinzu: Anders GELDNER SPrenBAW. 1903. 429.

GELDNER übersetzt — ohne IF. 9. 276 zu berücksichtigen — zu V. 18. 63 'reißend', zu V. 7. 27 'überfallend, über raschend', dies unter Berufung auf die Pahlaviübersetzung *𐭥𐭥𐭥𐭥*, die *ustāfkar*<sup>3)</sup> gelesen wird. Aber das Wort bedeutet

1) Die von JUSTI als 'sehr scharfsinnig' bezeichnete Entdeckung, daß das in der Pahlaviübersetzung zu V. 7. 26 enthaltene *𐭥𐭥𐭥𐭥* (*tūn*) aus *𐭥𐭥𐭥𐭥* (*tanā*) verderbt sei, stammt nicht von mir, auch habe ich sie mir nicht angeeignet, wie der Nachschlag der angeführten Stelle SBE. 37. 158 zeigen konnte.

2) Vgl. S. 240 No. 3.

3) Warum mit *f*? Das np. *شتاب* *štāb* 'Eile' und das arm. LW. *𐭥𐭥𐭥𐭥* *štap* 'Eile' weisen doch beide auf *p*! — Im übrigen bemerke ich, daß *k*





Wb. 778 m. und oben S. 176 f. JUSTI verbindet  $\text{𐎧𐎢𐎠}$ , das er *sarakā* liest, mit russ. *saranča* 'Wanderheuschrecke' und ai. *salabhd-* m. 'Heuschrecke'; danach bestimmt er die ahi manischen Landplagen von *Haraēva* als 'Heuschrecken und Krätze' (oben S. 176). Was sich der späte Verfasser des dürftigen Stücks gedacht hat, wird schwerlich mehr zu ermitteln sein; s. oben S. 177 f.

Sp. 1646, Z. 17 f. füge in den Noten zu jAw. *srifa-* 'Nüstern' hinzu: SCHEFFTELOWITZ vergleicht ai. *rephati* 'er knurrt', indem er sich für jAw. *sr-* gegenüber ai. *r-* auf SIEBS KZ. 37. 278 ff. und zugleich auf jAw. *sraxtay-* (AirWb. 1637 m.) beruft.

Sp. 1650, Z. 24 ff. und Sp. 1680, Z. 17 ff. füge in den Noten zu jAw. *srvi.stay-* und *zaranyō.zafar-* hinzu: Nach JUSTI IFAnz. 17. 119 bedeuten die beiden Beiwörter des Pfeils vielmehr 'mit hörnernem Schaft' und 'mit goldgefaßter Kerbe'.

Über die Frage, warum Yt. 10. 129 *srivistayqm*, mit *i*, erscheint, verliert JUSTI kein Wort. In seinem Handbuch, auf das er sich beruft, steht einfach: "*ṣrviṣti* (von *ṣrva* + *ṣti*) adj. (u. s. w.)." Er konnte aber doch unmöglich übersehen, daß meine Deutung: "eig.: 'dem ein Horn(spitzen)paar als Ständer dient'" s. v. a. 'mit hörnernen Widerhaken', 'Kompositum mit Nom. Dual. im ersten Glied' gerade durch das bei seiner Fassung unerklärliche *i* bestimmt wurde. Daß es praktischer gewesen wäre, für diese Widerhaken am Pfeil Bronze oder Eisen zu nehmen, darüber besteht auch mir kein Zweifel. Und für die Pfeilspitzen gilt das erst recht. Und doch wissen wir, daß die "knöchernen Pfeilspitzen ... bis tief in die metallische Zeit ragen" (SCHRADER Reallex. 621)<sup>1</sup>).

Auch meine Deutung von *zaranyō.zafar-* als 'mit goldner Spitze', wofür ich auf (*iṣuḥ*) *yāsyā āyo mūkham* verwiesen habe, wird mit der Begründung abgelehnt, Gold eigne sich nicht für Pfeilspitzen, dazu brauche man härteres Metall. Ich leugne gar nicht, daß JUSTI'S Fassung des Worts an sich gerade so gut möglich ist als die meine. Aber seinen Grund

Stück. Wo Zweifel über *sr<sup>o</sup>* und *sar<sup>o</sup>* bestehen, ist *sr<sup>o</sup>* an sich die wahrscheinlichere Lesung.

1) Wo auch von den Widerhaken an der Pfeilspitze die Rede ist.

gegen meine Fassung kann ich wiederum durchaus nicht gelten lassen. An der angeführten Stelle handelt es sich um göttliche Waffen. Bei den Göttern aber war eben alles von Gold; man vergleiche die Equipierung des Windgotts im Awesta, Yt. 15. 57. Auch Apollo ja liebte es goldene Pfeile mit goldenem Bogen zu schießen. Der gemeine Sterbliche, der seinen Sinn aufs Praktische zu richten gezwungen ist, wendet bei der Herstellung seiner Pfeile überhaupt kein Gold an, weil es ihm für den Zweck erstens viel zu teuer, zweitens viel zu schwer ist.

Sp. 1665, Z. 50 füge in den Noten zu jAw. <sup>+</sup>*zamarə* 'in der Erde' hinzu: Vgl. den 'thrak.' EN. *Ζάμολξις*; s. oben S. 175.

Sp. 1670, Z. 30 ff. füge in den Noten zu gAw. *zara*- 'Ziel' hinzu: Anders GELDNER SPreußAW. 1904. 1085, 1093.

GELDNER bestimmt die Bedeutung des Worts als 'Achtung', indem er np. *āzarm* 'Achtung, Ehre' vergleicht und übersetzt die Zeile Y. 44. 17 b *kaṣā mazdā zarəm čarānī hačā xšmat* mit "Wie kann ich, o Mazda, Achtung von eurer Seite gewinnen". Die Möglichkeit, das gAw. *zarəm* mit dem np. *āzarm* zusammenzustellen besteht, da das np. *z* darin durch das arm. LW. *anazarm* als Fortsetzer eines uriran. *z* bestimmt wird. Aber *čarānī*, das wäre ai. *karāni*, mit 'ich will gewinnen' zu übersetzen, geht m. E. nicht an; ich verlangte dafür das Medium; 'gewinnen' ist doch s. v. a. 'sich (sibi) erwirken, sich zu eigen machen'.

Nun bringt GELDNER allerdings noch ein andres Beweisstück für die Richtigkeit seiner Deutung: "*zarəm* ist nach dem Metrum einsilbig, also entweder *zrəm* oder für *zar(ə)-məm* stehend nach dem bekannten Gesetz der syllabischen Dissimilation. Ich nehme das letztere an und vergleiche . . *āzarm* . .". Ich muß leider sagen, daß mir das ganz unverständlich geblieben ist. Wurde zweisilbiges *\*zarməm* gesprochen, so war der Fall haplogischer Kürzung überhaupt nicht gegeben. Gehen wir aber von dreisilbigem *\*zarəməm* aus, so konnte daraus durch Haplologie doch nur ein zweisilbiges *\*zarəm* entstehen, nicht ein einsilbiges *\*zarm*.

Im übrigen stelle ich es durchaus in Abrede, daß das Metrum in der angeführten Zeile mit Notwendigkeit ein

einsilbiges Wort an dritter Stelle verlange.<sup>1)</sup> Ich glaube AF. 2. 3 ff. nachgewiesen zu haben<sup>2)</sup>, daß es falsch war, die gathischen Verszeilen alle nach der gleichen Schablone zu beurteilen, daß der Gathadichter vielmehr die selbe Freiheit in der Behandlung der Verse besaß und brauchte wie der vedische. Im Veda ist es ganz gewöhnlich, daß Triṣṭubh- (elfsilbige) Zeilen mit Jagati- (zwölfsilbigen) Zeilen durchgesetzt sind. Und das selbe ist in den Gathas der Fall. In der Neuausgabe, Fußnote zu Y. 48. 6 hatte GELDNER diese Tatsache ausdrücklich anerkannt. Soll das nicht mehr gelten? Auch die der unsern folgende Zeile, Y. 44. 17 c enthält zwölf Silben. GELDNER scheint allerdings auch hier die überlieferten Worte in die hergebrachte Schablone von elf Silben pressen zu wollen. Ich schließe das daraus, daß er bei der Lesung *askatim* verharret, ohne dessen auch nur Erwähnung zu tun, was über die Bildung des Worts und dessen Überlieferung — Pt 4 hat *askaitim*, d. i. dreisilbiges *askitim*, wie K 5 bietet — bemerkt worden ist, und zwar nicht etwa bloß von mir<sup>3)</sup>; s. GIrPh. 1. 10, 155, wo weitere Literatur verzeichnet ist.

Sp. 1676, Z. 13 ff. füge in den Noten zum Aw. EN. *zara-ṣuštra-* hinzu: Eine neue Deutung des Namens bei HÜSING Orient. Lit.-Zeitung 8. 112 ff.

Der Name soll danach auf *\*zauṣra-vastra-* zurückgehen und wörtlich "der im Besitze der (richtigen) Stauden für den Opfertrank ist" bedeuten; ein Beiname des Propheten, der eigentlich *Spitama* geheißen habe. Mir ist das samt den Erläuterungen, die DL. 1905. 917 gegeben sind — der Aufsatz selbst stellt mir nicht zu Gebote —, durchaus unverständlich.

1) Desgleichen bestreite ich die Richtigkeit des Satzes bei GELDNER a. O. 1091 zu *perəsāi* Y. 44. 12: "*perəsāi* nach dem Metrum dreisilbig, also für *perəsāhi* 2 conj.". Die Zeile: *kṣ aśavā yāiṣ perəsāi dragvā vā* kann ohne weiteres den von OLDENBERG Rigveda 1. 68 besprochenen 'unterzähligen Reihen' zugerechnet werden. Es wäre auch möglich, das konjunktivische *āi*, weil schleiftonig, auf zwei Silben zu verteilen; s. a. O. 188.

2) Wenn auch Einzelheiten darin nach der Neuausgabe, die damals noch nicht vorlag, geändert werden müssen.

3) S. oben S. 112 m. und 222 No. 1.

Sp. 1692, Z. 17 f. füge in den Noten zu gAw. *zərəd-* 'Herz' hinzu: mpT. *zīrd* neben *dīl*; s. oben S. 29.

Sp. 1692, Z. 29 füge in den Noten zu jAw. *\*zərədaya-* 'Herz' hinzu: nbal. *zīrdē*; mp., np. vgl. *dīlēr* 'beherzt'; s. oben S. 44 No.

Sp. 1700, Z. 42 füge in den Noten zum jAw. Verbum *zyā-* hinzu: mp. *ōzitan* 'Schaden tun'.

Das Wort *اوزیتان* steht Bd. 3. 22 (11. 4) und wird vom Pazandisten richtig mit *aozīdan* gegeben. JUSTI Bundeheš 78 sieht eine erweichte Form für *اوسیتان* darin, WEST SBE. 5. 19 lies *āvizīdan* und übersetzt 'noosing'.

Sp. 1716, Z. 4 ff. füge in den Noten zum airan. Verbum *šyav-* hinzu: kambodschesisch *šavati* 'er geht'.

Vgl. EKUNH Avesta . . Studies 1. 212 f. zu YASKA Niruktam 2. 2: *šavatir gatikarmā kamboješu*.

Sp. 1726, Z. 51 ff. füge in der Note 1 zu airan. *\*ha-* enkl. Pron. der 3. Pers. hinzu: Im MpT. setzt sich der alte Unterschied zwischen airan. *\*pati-šai* und *\*aya-hai* noch fort, indem jenes als *padīš*, dies als *'ōh* erscheint; s. oben S. 66 f. Note.

Sp. 1732, Z. 20 ff. füge in den Noten zu ap. *hauv* 'jener' hinzu: mpT. *hō*.

Das mpT. Wort ist häufig bezeugt (z. B. M. 63 ff.) und dient als Nominitiv, sowie als Kasus obl.; so z. B. 90: *pravīn hō*, 37: *paṭ hō ēašm padīšt vafēnd*, 64: *'ō hō vazurgēft*, 64 f.: *hō vasnād* 'deswegen'. Vgl. auch *h v y j*, bei MÜLLER *hovīj* 'auch er' 90, oben S. 62, und *h v y n*, bei MÜLLER *havīn* und *hovīn*, durch *in* pluralisiertes *hō*, oben S. 150.

Sp. 1742, Z. 14 f. füge in den Noten zum Aw. Verbum *hak-* 'sequi' hinzu: mpT. *hakhšāh* 'sequaris' M. 53. — mpB. *hāčitan* auch Zs. 1. 8.

Die Zs.-Stelle ist abgedruckt in Avesta . . Studies 1. XLV, wo: *𐬔𐬀𐬎𐬌 bē hāčēm*.

Sp. 1743, Z. 14 f. füge in den Noten zu jAw. *hakərət* hinzu: mpT. vgl. *hagarīj* 'jemals'.

Das Wort steht bei MÜLLER 1080 im negativen Satz: *hagarīj* . . *nē būd* 'nunquam fuit'. Seine Beziehung zu mpB.

𐭪𐭫𐭥 *hakirē* oder 𐭪𐭫𐭥𐭥 *hakurē* sind mir nicht deutlich. Man verlangte 𐭪𐭫𐭥𐭥𐭥 statt 𐭪𐭫𐭥𐭥𐭥; allein die Zeichen sind ganz deutlich auf dem Faksimile zu erkennen.

Sp. 1744, Z. 33 und 43 ff. füge in den Noten zu jAw. *haxay-* 'Freund' und zu ap. *haxāmaniš-* EN. hinzu: Vgl. mpT. *ḥašāgêrd*, np. *šāgird* 'Schüler'.

S. oben S. 38 f., 158 f. und 226. Man beachte das auch zu Sp. 238 m.

Sp. 1754, Z. 41 f. füge in den Noten zum airan. Verbum *had-* 'sitzen' hinzu: mpT. *nišiyānd* 'sie werden sich setzen' M. 21.

Das Wort zeigt die selbe Präsensbildung wie das jAw. *nišhidaiti* oder auch wie das ai. *nišidati*, indem es ar. \**nišidānti* fortsetzt; s. a. O. No. 3.

Sp. 1756, Z. 15 füge in den Noten zu ap. *hadā* 'zusammen mit' hinzu: mpT. 'ad.

Das mpT. Wort findet sich bei MÜLLER 16, 23, 35<sup>2</sup>, 42, 54, 66, 68, 83, 1082 an zum Teil undeutlichen Stellen. Notwendig ist die Zusammenstellung mit dem ap. *hadā* nicht. Vielmehr spricht *d* eher für iran. *t*, und diesem Ansatz steht auch oss. *ūd* nicht entgegen. Dann ließen sich mpT. 'ad, oss. *ūd* mit griech. *μετά* verbinden; vgl. *μέχρι* und *ἄχρι* bei FICK BB. 5. 168, BRUGMANN GrGr.<sup>3</sup> 548.<sup>1</sup>)

Sp. 1759, Z. 40 f. füge in den Noten zu jAw. *hadō.zāta-* 'leiblich' hinzu: arm. LW. *harazat* 'leiblicher Bruder'.

Sp. 1765, Z. 13 ff. füge in Note 1 zum ap. Präsensstamm *hapariya-* hinzu: Vgl. ferner JUSTI IFAnz. 17. 106 mit meinen Bemerkungen dazu, oben S. 104.

Sp. 1771, Z. 21 ff. füge in den Noten zum gAw. Verbum <sup>1</sup>*hant-* hinzu: Zu den gAw. Wörtern *nišqsyā* Y. 50. 2 und *hišasat* Y. 32. 15 s. SCHEFTELOWITZ ZDMG. 59. 693, 711.

Meine Übersetzung von Y. 32. 15 a ist nach SCH. 'sinnlos'. S. noch a. O. 714 Note.

1) JSCHMIDTS Einwand dagegen, auf den PRELLWITZ WbGrSpr.<sup>3</sup> 292 verweist, Sonantentheorie 152, gilt mir nicht für stichhaltig.

Sp. 1776, Z. 23 f.: Eine neue Deutung von jAw. *hamapaθmaēdaya-* gibt JUSTI IFAnz. 17. 128. "Das Fest hat . . einen Namen von den süßen Broten, den Draona' — *maēdaya-* —, 'welche an den letzten fünf heiligen Tagen des Jahres fortwährend' — *hamaspaθ* — 'gebacken und gegessen werden". Ich kann ihr ebensowenig zustimmen wie den früheren.

Zur Zusammenstellung von *hamaspaθ* mit ai. *sávant-* vgl. BRUGMANN Ausdrücke für den Begr. der Totalität 26.<sup>1)</sup> Für airan. *maēd°* aber forderte ich \**mai* — vgl. np. خوی *x'wai* = jAw. *x'aēda-*, ai. *svēda-* 'Schweiß' —, nicht *مید* *maid-a*, dessen *d* doch auf airan. *t* zu weisen scheint; auch das *ai* darin ist nicht so einfach.

Zu Sp. 1777, Z. 35 ff. füge in den Noten zu jAw. *hamiḍpatay-* 'Meister der Genossenschaft' hinzu: Anders JUSTI IFAnz. 18. 37.

Nach JUSTI ist *hamiḍ-* gleich ai. *samīdh-* 'Brennholz' zu setzen, so daß *hamiḍpatay-* "ursprünglich den Priester bezeichnet, welcher für geeignetes und trockenes Holz zum heiligen Feuer zu sorgen hatte". Auch *aēθrapatay-* bedeute, wenn es schon später mit 'Herr der Lehre' übersetzt werde, 'Herr des Feuers'; \**aēθra-* sei np. هیر *hēr* 'Feuer'; das jAw. *aēθrya-* 'Schüler' aber "ist erst von *aēθra-pa'ti* in der späteren Bedeutung abgeleitet, wobei das zweite Wort dieses Compositums unterdrückt wird". Über den lautlichen Unterschied zwischen ai. *samīdh-* (mit ar. *dh*) und jAw. \**aēθra-* (mit *t* oder *th*), die wenn ich recht verstehe, zusammengehören sollen — s. auch HAUG Zand-Pahlavi Gloss. 127 ff. —, spricht sich JUSTI nicht aus. Mir scheinen seine Aufstellungen — auch abgesehen davon — höchst anfechtbar, weil sie die Zeitfolge der Bedeutungen gerade umkehren.

Ich stelle das Vorhandensein eines np. هیر *hēr* 'Feuer' keineswegs in Abrede (vgl. HORN GIrPh. 1b. 97) und leugne ja auch gar nicht, daß das np. هیربُد *hērbud* 'Feuerpriester' lautlich das selbe Wort ist wie das jAw. *aēθrapaitiḥ*. Aber ich sehe doch keine Notwendigkeit, das awest. Wort als 'Feuerherr' zu deuten. Aus den Texten ergibt sich nir-

1) Für den Inhalt der Fußnote daselbst trage ich vermutlich die Verantwortung.

gends der Schluß auf eine feuerpriesterliche Tätigkeit des *Aēθrapaitiš*; er erscheint allein als Lehrer der Priesterschule. Ich möchte annehmen, daß das np. *hēr* nicht auf \**aiθra-*, wie JUSTI will, sondern auf \**aidra-* zurückführt, ein Nomen, das zu gr. *αἶθω* u. s. w. gehörig, 'Brand, Feuer' bedeutet haben kann. Daß dann *hērbud* als 'Feuerpriester' gedeutet worden ist, begreift sich leicht. Das Amt eines solchen kann er schon vorher erhalten haben.

Sp. 1791, Z. 5 füge in den Noten zu airan. *harva-* (Aw. *haurva-*) 'ganz' hinzu: mpT. *ḥarv*.

Sp. 1804, Z. 15 füge in den Noten zu jAw. *hāmō.nāfa-* hinzu: mpT. *ḥāmnāfān* M. 75.

Sp. 1832, Z. 6 füge in den Noten zu jAw. *hunaravant-* hinzu: mpT. vgl. *ḥūnarāvēnd* M. 78.

Sp. 1834, Z. 4 füge in den Noten zu Aw. *humāyā-* hinzu: np. *humāi* Name des Glücksvogels in der persischen Sage; s. VONSTACKELBERG WZKM. 17. 56.

Sp. 1854, Z. 13 ff. füge in den Noten zu jAw. *hvāfrita-* hinzu: Vgl. neuerdings JUSTI IFAnz. 17. 116. Das Wort sei ein Eigennamen, und zwar meine er Vologeses I. (einen Zeitgenossen Neros).

Ich muß nochmals erklären, daß mir diese Deutung nach der Wortfügung unmöglich erscheint. Bezeugt ist Yt. 5. 130: *yaθa azəm hvāfritō maza xšaθra nivānāni*. Wäre *hvāfr*° Apposition zu *azəm*, so würde es mit *yō* angeschlossen sein; das ist stehende Regel, s. AirWb. 216 m. Auch bei JIVANJI MODI A Dictionary of Avestic Proper Names wird *hvāfrita-* nicht aufgeführt.

Die Bemerkung, der np. Name *Bihāfrīd* sei mit mp. *Hūāfrīt* "nahezu identisch, da np. *bih*, altp. *vahu*, die vollere Gestalt von *hu* (skr. *wasu* und *su*) ist", kann ich nicht verstehen.

Sp. 1860, Z. 53 füge in den Noten zu jAw. *xʷaēpatay-* 'er selbst' hinzu: mpT. ('Dialekt') *khēpal* (so!) M. 29.

Sp. 1863, Z. 52 ff. füge in den Noten zu Aw. *xʷafna-* hinzu: Ganz anders zu *xʷafnā* (oder *xʷafmā*) Y. 30. 3 JUSTI IFAnz. 17. 129.

JUSTI zerlegt das Wort in *x<sup>a</sup>ra- + \*afna-* (das zu lat. *opus* gehöre)<sup>1)</sup> und übersetzt 'selbständig'. Ich kann aber seine Bemerkungen gegen meine Fassung nicht für stichhaltig ansehen. "Das Wort 'Schlaf oder Traum' ist aber hier auch außerdem' — nämlich daß der Zandist es anders übersetzt<sup>2)</sup> — 'nicht treffend, weil im Awesta religiöse Wahrheiten nicht durch Träume, wie bei Chaldäern und Juden, vermittelt werden, sondern im Zwiegespräch des Propheten mit der Gottheit. Erst in später Zeit versetzt sich *Ardā Wirāf* durch . . Hanf in Extase . . ; im Altertum ist der Mensch erst nach dem Erwachen, wenn der Hahn . . gekräht hat, in der Verfassung, seinen Pflichten nachzukommen." Was das Alter der künstlich erzeugten Exstasen anlangt, so verweise ich auf *\*upairi.gātav-* im AirWb. 295. Im übrigen bemerke ich, daß die Geschichte vom krähenden Hahn, der die Teufelin *Būsyqstā* verscheucht, im jüngeren Awesta steht; sie kann alt sein, sie muß es aber nicht. Das jüngere Awesta enthält gar manches, was durchaus unzaraṇuštrisch ist (s. auch JUSTI Preuß. Jahrb. 88. 236), und es geht nicht an, Anschauungen, die hier ausgesprochen worden, ohne weiteres bei der Erklärung der Gathas zu Grunde zu legen. Übrigens ist in *Būsyqstā* doch nicht der Schlaf überhaupt dämonifiziert, sondern "le sommeil paresseux et impur" (DARMESTER ZA. 3. 208). Der normale Schlaf gilt als eine Schöpfung *Mazdāhs* (Y. 44. 5, Vr. 7. 3). Warum es unter solchen Umständen verboten sein sollte, göttliche Offenbarungen durch Traumgesichte anzunehmen, vermag ich nicht einzusehen. Auch die in den Turfanhandschriften bei MÜLLER 83 f. beschriebene Bekehrung vollzieht sich, während der zu Bekehrende 'abē'ōš (np. بیهوش *bihūš*) 'bewußtlos' ist. Und später spielen doch Traumgesichte in Iran eine große Rolle, auch in der Zaraṇuštralegende, vgl.

1) Neu ist diese Erklärung keineswegs; vgl. HÜBSCHMANN Ein zor. Lied 45.

2) Er hat 𐬰𐬀𐬭𐬀 *x<sup>a</sup>at* 'selbst'. Die Glosse: 𐬰𐬀𐬭𐬀 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *kuṣān vinās u karpak x<sup>a</sup>at bē guft* (NERYOSANG): *kila yau punyam pāpamca svayam avocatām* wird von JUSTI so übersetzt: "sie sprachen sich aus (erklärten) sich selbst als die Sünde und das gute Werk". Mir scheint diese Übersetzung ziemlich frei; vgl. HÜBSCHMANN a. O. 21, DARMESTER ZA. 1. 221 und oben die Sanskritversion.



Zn. 461 ff. (*x̥āb didan i zarātušt*). JUSTI sagt, im Awesta wurden die religiösen Wahrheiten im Zwiegespräch des Propheten mit der Gottheit vermittelt. Ja, wie vollzieht sich denn das? Doch wohl während eines visionären oder ekstatischen Zustands. Dabei aber braucht man nicht gerade zu schlafen. Derartige 'Traumgesichte' kann man auch in wachem Zustand haben.

Sp. 1875, Z. 3 f. füge in den Noten zu jAw. *x̥asta*- 'gedroschen' hinzu: Vgl. np. *paix̥asta* 'mit Füßen getreten' (NÖLDEKE ZDMG. 46. 143), ags. *swadu* 'Spur, getretene Wegspur' (TRAUTMANN ZDW. 7. 269).

Sp. 1876, Z. 31 f. füge in den Noten zu Aw. *x̥āθra*- 'Wohlbehagen' hinzu: JUSTI IFAnz. 17. 127 vergleicht gr. *ἡτορ* 'Herz' und stellt *dužāθra*- Sp. 756 mit gr. *δυσήτωρ* zusammen.

Das dürfte der Fassung GELDNERs, die ich übernommen habe, vorzuziehen sein; aber ai. *āntrá*- n. 'Eingeweide' ist fern zu halten.

Weshalb aber das mp. *خوار* *x̥ārih*, np. *خواری* *x̥āri* nicht sollte zu dem awest. Wort gezogen werden dürfen, vermag ich nicht einzusehen; man vergleiche HUBSCHMANN PSt. 204ff., SALEMANN GIrPh. 1. 261, HORN GIrPh. 1 b. 86, 96 f. In den Turfanhandschriften (MpT.) erscheint das Aw. *puθra*- 'Sohn' als *pūs*, *pūhr*, *pūr* (und *pūsar*).

---

Von Druckfehlern u. dgl. im Wörterbuch, sowie von  
eineren Versehen außerhalb des eigentlichen Wörter-  
buchs mache ich noch folgende namhaft:

S. XXV ist einzuschieben: AKM.: Abhandlungen für die  
Landes des Morgenlandes. Leipzig. — Ferner: ASIPh.: Archiv  
slavische Philologie. Berlin.

S. XXVIII ist einzuschieben: Nir.: Niruktam. — Ferner:  
Id Nāmak i Āturpāt Māraspand. Nach der Ausgabe von  
BRIARJEE DADABHOY. Bombay 1869.

S. XXVIII unten lies: (F)SOLMSEN.

S. XXX ist einzuschieben: bez.: bezeichnet.

S. XXXII ist einzuschieben: T: TahmurasHds. des N.

Sp. 41, Z. 20 lies: V. 17. 1.

Sp. 47, Z. 48 lies: *ažim dahākem*.

Sp. 88, Z. 34 lies: Y. 71. 7.

Sp. 94, Z. 5/6 füge ein: \*j. *aiwt.sasta-* Adj., PPfP.: s. *sqh-*.

Sp. 95, Z. 42 lies: *īšitar-* m.

Sp. 96, Z. 6 lies: *x<sup>o</sup>ānišnih*.

Sp. 115, Z. 51 lies: *puhlik*.

Sp. 124, Z. 4 lies: *anāpuhlak, <sup>o</sup>lik*.

Sp. 138, Z. 13 lies: PDyn. *ani*.

Sp. 171, Z. 3 lies: Pū. (zu V. 4): *anōk*.

Sp. 176, Z. 32 lies: RV. 1. 133. 6.

Sp. 184, Z. 20 f. lies: No. 4, 6, 8—12, 14.

Sp. 189, Z. 19 füge ein: Pū.: *rapišwin*.

Sp. 193, Z. 45 lies: KompA.; s. auch <sup>+</sup>*antarə.arəðəm*.

Sp. 198, Z. 18 lies: KompA., E. u. s. w.

Z. 45 lies: *<sup>o</sup>yamnā*.

Sp. 201, Z. 27 und Sp. 202, Z. 1 lies: *kārēčār*.

Sp. 209, Z. 43 lies: Plur. 140.

Sp. 211, Z. 44 lies: V. 14. 15.

Sp. 224, Z. 30 lies: No. 2, 3, 4.

Sp. 226, Z. 31 lies: V. 20. 4; 1. 2, 2. 2, 3, 6.

Sp. 228, Z. 34 lies: *azimna-*.

Sp. 236, Z. 40 füge hinter Y. 33. 11 ein: Y. 43. 16.

Sp. 243, Z. 41 lies: Y. 68. 21, Vr. 4. 1.

- Sp. 257, Z. 32 lies: *usayanqm . . °yanqm*.  
 Sp. 268, Z. 9 lies: *hənti* (APn.).  
 Sp. 309, Z. 19 f. lies: *a paiʒi °kâ* (NP.) u. s. w.  
 Z. 38 und 39 lies: *kunišnih i x°ēš*.  
 Sp. 329, Z. 28 lies: *puhl*.  
 Sp. 349, Z. 44 lies: IF. 12. 102.  
 Sp. 350, Z. 52 lies: *fštāna-*.  
 Sp. 373, Z. 32 lies: IF. 5. 361.  
 Sp. 391, Z. 8 f. lies: *dužbərətše*.  
 Sp. 413, Z. 12 lies: *kuš pahrēž kunēt*.  
 Sp. 414, Z. 1/2 füge ein: \* j. *uz-varšta-* Adj., PPfP.: s.  
*varəz-*. KompE.  
 Sp. 419, Z. 28 lies: *uštana'vant-*.  
 Sp. 420, Z. 16 lies: *uštana-*.  
 Z. 17 lies: *uštana(vant-)*.  
 Sp. 441, Z. 14 lies: *kamna-nar-*.  
 Sp. 475, Z. 4 lies: IF. 1. 491.  
 Sp. 501, Z. 44 lies: *žāmēnitān* (Sg. 4. 101, 11. 149 u. s. w.)  
 Sp. 506, Z. 28 lies: V. 19. 41 Gl., Yt. 14. 61<sup>2</sup>.  
 Sp. 523, Z. 8 lies: *sūrāk i xrafstrān*.  
 Sp. 559, Z. 24 lies: \**šnāyēnēnd*.  
 Z. 32 f. lies: *xšnāsāhidiš*.  
 Sp. 591, Z. 7 füge ein: *aʒa °hā xšayete ana pascaēta*  
*uzdanhučēt<sup>+</sup> paʒa haxšōit* (Sp. 1745) N. 9.  
 Sp. 607, Z. 9 lies: *pat-* No. 5.  
 Sp. 609, Z. 40 f. lies: *kār u karpak*.  
 Sp. 655, Z. 32 lies: 2. 93 und the bones.  
 Sp. 661, Z. 21 lies: V. 5. 15; 16<sup>5</sup>, 2. 1.  
 Sp. 700, Z. 18 füge (in den Noten zu *darštōiš*) ein: Pū.:  
*vēnišn*.  
 Sp. 703, Z. 2 lies: *°pā(y)-* mit No. 5.  
 Sp. 724, Z. 20 lies: Vgl. \**dāyah-*.  
 Sp. 763, Z. 14 lies: 46. 299.  
 Sp. 793, Z. 31 lies: GIrPh. 2. 32, 52.  
 Sp. 798, Z. 40 lies: *u tāšūt ē*.  
 Sp. 819, Z. 17 lies: GIrPh. 1. 307.  
 Sp. 835, Z. 1/2 füge ein: \* j. *paiti.īrista-* Adj., PPfP.:  
 s. *rāʒ-*. KompE.  
 Z. 21 lies: *apāč višinišnih rād*.

- Sp. 880, Z. 18 lies: • p. *pasava*<sup>h</sup>. •  
 Sp. 924, Z. 37 f. und Sp. 970, Z. 12 lies: *apāyist*.  
 Sp. 927, Z. 21 und 22 lies: *biwivd*.  
 Sp. 949, Z. 22 füge ein: \**sterətay-* f., zum V. <sup>1</sup>*star-*; ai. *stītay-* f.  
 Sp. 958, Z. 53 f. lies: LS. °*ta*, °*tō* und DS. °*tse* als Inf. sbes.  
 Sp. 959 a. A. füge ein: ⊙ j. °*bərətayaē-ča*, °*bərətse* Inf. '(und) zu tragen'. S. *upa.b*°, *nižb*°, *dužb*°.  
 Sp. 966, Z. 40 lies: ⊙ j., g. *biš-* 1) Adj. 'heilend'. — 2) f. 'Heilmittel'.  
 Sp. 967, Z. 40 lies: *ṣrižvat*.  
 Sp. 987, Z. 34/35 füge ein: • j. *fra-marəta-* Adj., PPfP.: s. <sup>2</sup>*mar-*.  
 Sp. 988, Z. 6 lies: Vgl. <sup>1</sup>*mana-*.  
 Z. 40/41 füge ein: • j. *fra-mīta-* Adj., PPfP.: s. *mā(y)-*.  
 Sp. 1001, Z. 38 lies: *nōit* °*sayā* (LS.).  
 Sp. 1029, Z. 40 lies: • j. *fšū'mant-*.  
 Sp. 1038, Z. 55 lies: Sp. 904 m.  
 Sp. 1039, Z. 53 lies: Pū.: *x°st*.  
 Sp. 1042, Z. 13 lies: • j. <sup>1</sup>*namra-vak-*.  
 Sp. 1103, Z. 19 füge hinzu: Yt. 3. 14.  
 Sp. 1111, Z. 40 lies: ZDMG. 57. 168.  
 Sp. 1116, Z. 53 lies: KZ. 37. 553.  
 Sp. 1135, Z. 16 lies: Praes. 16.  
 Sp. 1148, Z. 16/17 füge ein: ⊙ j. <sup>2</sup>*marəta-* Adj., PPfP.: s. <sup>2</sup>*mar-*.  
 Sp. 1164, Z. 24 lies: j. <sup>3</sup>*mazah-*<sup>1</sup>).  
 Sp. 1166, Z. 53 lies: Ny. 2. 14, Yt. 10. 5.  
 Sp. 1172, Z. 52 (bei <sup>1</sup>*marəta-*) füge ein: Vgl. *amərətātāt*.  
 Sp. 1186, Z. 42 lies: ZDMG. 57. 167.  
 Sp. 1197, Z. 29 lies: Sinn wie nachher.  
 Sp. 1226, Z. 45 ff. füge hinzu: *yaṭ uzdātəm yaṭ āvistəm*  
 Vr. 11. 19.  
 Sp. 1232, Z. 39 und 40 lies: <sup>3</sup>*yav*.  
 Sp. 1251, Z. 15 f. lies: *frādat.gaēṣəm*.  
 Sp. 1274, Z. 12 lies: °*yō vahmyō* . . *vispəmāi aṣuḥe*.  
 Sp. 1302, Z. 24 lies: *hač 3 šapak*.

- Sp. 1305, Z. 36 bei 1a ist das erste fälschlich bei 1b gegebene Beispiel: *katārēm ā* u. s. w. einzusetzen.
- Sp. 1335, Z. 37 f. lies: 'yak *suxun i vustā* (وستا)'.  
 Sp. 1356, Z. 4 f. lies: Pü.: *vanditan*, erl.: *pahrēž kartan*.  
 Sp. 1367, Z. 4 streiche: gr. *Ελω*.  
 Sp. 1403, Z. 26 lies: 'das Gute liebend'.  
 Sp. 1432, Z. 19 lies: Komp.: *\*vavhav*.  
 Sp. 1447, Z. 16 f. lies: *zaranyāvaitim* *\*vaitim* . . *apāiḏū*.  
 Sp. 1465, Z. 42 lies: Ny. 2. 14, Yt. 10. 5.  
 Sp. 1479, Z. 42 und 44 lies: *pəšum*.  
 Sp. 1507, Z. 43 lies: F. 4 c.  
 Sp. 1530, Z. 24 (bei *iristay*-) füge ein: KompE.  
 Sp. 1533, Z. 34 lies: \* j. *urvaedant*-.  
 Sp. 1536, Z. 14: Der Artikel *urvag*- gehört auf Sp. 1535.  
 Sp. 1561, Z. 10 lies: 27 (Pass.).  
 Sp. 1563, Z. 23 lies: D. 6. 5.  
 Sp. 1567, Z. 38 lies: Genossen<sup>2)</sup>.  
 Sp. 1612, Z. 18 lies: Dk. 8. 44. 33.  
 Sp. 1623, Z. 38 lies: § 264 D.  
 Sp. 1627, Z. 13 lies: ai. *snathihī*.  
 Sp. 1674, Z. 44 lies: 3. 1, 4, 7, 11 u. s. w.  
 Sp. 1708, Z. 45 lies: Pü.: *rōtastāk*.  
 Sp. 1711, Z. 21 lies: "als du . . Werke (festsetztest und Lehren" Y. 31. 11.  
 Sp. 1729, Z. 7 lies: Pü.: *hētōmand*.  
 Sp. 1738, Z. 33 f. lies: arm. *rosror*.  
 Sp. 1787, Z. 36 lies: Parerga 214.  
 Sp. 1789, Z. 13 lies: das einer Spindel.  
 Sp. 1794, Z. 15 lies: arm. LW. *apaharzan*.  
 Sp. 1881, Z. 27, 28 lies: *ērdād* und *būd*.  
 Sp. 1882, Z. 30 lies: 50. 30 (statt 30).  
 Sp. 1884, Z. 39 lies: 147. 51 (statt 51).  
 Sp. 1885, Z. 49 lies: 209. 40 (statt 40).  
 Sp. 1887, Z. 6 lies: *a<sup>h</sup>urakya mazdāha<sup>4</sup>*.  
 Z. 16 lies: *additim*.  
 Z. 20 lies: 43 (statt 33).  
 Sp. 1891, Z. 8 lies: 605. 19.  
 Sp. 1892, Z. 29—31 lies: 761. 18. 760. 33, 760. 53 f.  
 Sp. 1893, Z. 9 lies: 32 (statt 33).

- Sp. 1893, Z. 30 lies: 858. 33.  
 Sp. 1894, Z. 22 lies: 956. 19 f.  
 Sp. 1895, Z. 11 lies: 1045. 46/47.  
     Z. 13 lies: 1047. 49.  
     Z. 17 lies: 1048. 49.  
 Sp. 1898, Z. 13 lies: No. 4.

---

Die gesamten Indices, Sp. 1901—2000, habe ich nochmals genau mit dem Wörterbuch verglichen. Eine unerfreuliche Arbeit, auch darum, weil ich dabei mehr Fehler fand, als ich erwartet hatte, aber eine notwendige, nicht zum wenigsten eben deshalb.

- Sp. 1901/2 a Z. 19 v. u. lies: <sup>1</sup>zā-, füge ein: <sup>2</sup>zā-.  
           b Z. 27/28 v. u. füge ein: čay- : šy- 441.  
 Sp. 1903/4 b Z. 6/9 füge ein: *frava*-.  
             Z. 49/50 füge ein: *vaha*-; s. oben S. 217 f.  
           c Z. 15 lies: *zaya*- 1688 m.  
 Sp. 1905/6 a Z. 12/13 füge ein: *nāsa*- 1056.  
           c Z. 37/38 füge ein: *zaran*- 1669.  
 Sp. 1907/8 a Z. 12/13 füge ein: *tafsa*-.  
           b Z. 1/2 füge ein: *śaošya*-.  
           c Z. 2/3 füge ein: *pataya*-.  
             Z. 13/14 füge ein: *zayaya*- 1688.  
             Z. 27/28 füge ein: *bunjaya*- (9) 916.  
 Sp. 1909/10 a Z. 4/5 füge ein: *ṣrāya*-.  
             Z. 13/14 füge ein: *mairya*- 1142 u.  
             Z. 20/21 füge ein: *vašya*- 1330.  
             Z. 29 streiche: *yaoždaya*-.  
             Z. 37 lies: *puya*-.  
             Z. 51 (bei <sup>2</sup>iriṣya-) lies: 1521 u.  
           b Z. 26 lies: *viśya*-.  
             Z. 32/33 füge ein: *piśya*- 891.  
             Z. 47/48 füge ein: *aočaya*-.  
           c Z. 16 lies: <sup>1</sup>raoḍaya- 1493.  
             Z. 16/17 füge ein: <sup>2</sup>raoḍaya- 1495.  
             Z. 39/40 füge ein: *sāvaya*-.  
 Sp. 1911/12 a Z. 1 lies: <sup>1</sup>vāraya- 1362.  
             Z. 1/2 füge ein: <sup>2</sup>vāraya- 1410 und *zāraya*-.  
             Z. 13 lies: *varəzaya*-.  
             Z. 25/26 füge ein: *xrəḥhaya*-; s. oben S. 164.  
             Z. 42 lies: *kāšaya*-.

- a Z. 44 streiche: *krāṇhaya-*; s. oben S. 164.  
 Z. 49/50 füge ein: *vyāzmanyā-*  
 Z. 51 füge zu: *nāmahya-*.
- b Z. 50 streiche: *vah-*; s. oben S. 217 f.
- c Z. 22 lies: *ḥaxs-*.
- Sp. 1913/14 a Z. 21/22 v. u. füge ein: *\*vidaka-*. [*ainika-*.  
 b Z. 10/11 v. u. füge eingerückt ein: *spāṭṭ-*.
- Sp. 1915/16 a Z. 52/53 füge eingerückt ein: *daēvō.jata-*.  
 b Z. 29/30 füge ein: *\*urvata-*; s. oben S. 231.
- Sp. 1917/18 b Z. 11 ist *anāstūta-* einzurücken.  
 Z. 40 lies: *x<sup>o</sup>āḍaxta-*.  
 c Z. 46 lies: *\*anaipi.gərəpta-*.
- Sp. 1919/20 b Z. 16/17 füge ein: *stərata-*.  
 Z. 17 ist *astərata-* einzurücken.  
 Z. 24 lies: *parābarta-*.  
 Z. 27 lies: *spō.bərata-*.  
 Z. 33/34 füge ein: *nižbərata-* 1088.  
 c Z. 38/39 füge ein: *asista-*.  
 Z. 42 ist *avāurusta-* auszurücken.
- Sp. 1921/22 a Z. 5/6 füge eingerückt ein: *huyašta-*.  
 Z. 16 lies: *pairi.urvāēšta-*.  
 b Z. 33 lies: *\*asišta-*.  
 Z. 34 lies: *kasišta-*.  
 c Z. 50/51 füge ein: *ahmaršta-*.
- Sp. 1923/24 b Z. 6/7 füge ein: *snaoda-*.
- Sp. 1925/26 b Z. 2/3 füge eingerückt ein: *aurvaṭ.aspa-*.  
 Z. 6/7 füge ein: *naiba-*.  
 Z. 7/8 füge eingerückt ein: *āsu.xšvaēra-*.  
 Z. 35/36 füge ein: *draujana-*.  
 c Z. 2/3 füge ein: *\*yaoždana-*.  
 Z. 39/40 füge ein: *pouruḍāxštayana-* pA.  
 Z. 42/43 füge ein: *gāvayana-*.
- Sp. 1927/28 a Z. 47/48 füge ein: *darəna-*.  
 Z. 48 ist *dāuru.upa.darəna-* einzurücken.  
 b Z. 52 lies: *pəšu.pāna-*.
- Sp. 1929/30 a Z. 44 lies: *īzaēna-*.  
 Z. 52 lies: *haosraogaona-*.  
 c Z. 14/15 füge ein: *ryaxna-*.  
 Z. 51/52 füge eingerückt ein: *anuyamna-*.

- Sp. 1931/32 a Z. 1 lies: *a'jyamna-*.  
 Z. 2 lies: *afrajyamna-*.  
 Z. 3 lies: *būjyamana-*? [dəmna-.  
 Z. 31/32 füge eingertückt ein: *anavap̄hab-*  
 b Z. 51 streiche: *darəna-*.  
 c Z. 10/11 füge ein: *aiwi.varəna-*.
- Sp. 1933/34 a Z. 27/28 füge eingertückt ein: *ayāptō.dātəma-*.  
 b Z. 34/35 füge ein: *anazavaxtəma-*.  
 Z. 46/47 füge ein: *saokavastəma-*.  
 Z. 47/48 füge ein: *anvarštavastəma-*.  
 c Z. 24/25 füge ein: *parō.katarštəma-*.  
 Z. 30/31 füge ein: *vispəma-*.  
 Z. 43/44 füge eingertückt ein: *adairi.naēma-*.
- Sp. 1935/36 b Z. 26 lies: *frāpaya-*.
- Sp. 1937/38 a Z. 3 lies: *nava.naptya-*.  
 c Z. 40 lies: *hišmāirya-*.
- Sp. 1939/40 b Z. 32 lies: *x̄āṣrō.nāhya-*?  
 c Z. 26 (bei *ayrava-*) streiche: pA.
- Sp. 1941/42 c Z. 34/35 füge ein: *daošastara-*.
- Sp. 1943/44 a Z. 14/15 füge ein: *°vara-*: s. auch bei *°bara-*.  
 Z. 27/28 füge ein: *vitāra-*.  
 Z. 17/18 füge ein: *\*zainyāvara-*.  
 c Z. 29/30 füge ein: *fəraxšaotra-*.
- Sp. 1945/46 a Z. 3/4 füge ein: *bixəḍra-*.  
 b Z. 22 lies: *atanu.mqṣra-*.  
 Z. 36 lies: *¹, \*xiṣra-*.  
 c Z. 45/46 füge ein: *a'bifra-*.  
 Z. 46 ist *\*aštā.bifra-* einzurücken.
- Sp. 1947/48 b Z. 2 füge ein: *karədarəsa-*?  
 Z. 8 lies: *upa.ḍwəṛəsa-*.  
 Z. 29 lies: *pāiri.vaza-*.  
 c Z. 46/47 füge ein: *maēša-*.
- Sp. 1949/50 a Z. 3 lies: *hazawrḍ.gaoša-*.  
 Z. 16 lies: *¹zaoša-*.  
 Z. 23 lies: *varənava.viša-*.  
 b Z. 6/7 füge ein: *rārəša-*.  
 Z. 41/42 füge ein: *\*x̄a-*.  
 Z. 47 ist *anākā-* einzurücken.  
 c Z. 16 streiche: *marəyā-*.



- Sp. 1951/52 a Z. 4 lies: *apairi.gāzā-*.  
Z. 48/49 füge ein: *fradaxšānā-*.
- Sp. 1953/54 a Z. 14 lies: *dui.sravahyā-*.  
Z. 52/53 füge ein: *čārā-*.  
b Z. 19/20 füge ein: *vohu.xšaθrā-*.  
Z. 49 lies: *vāvaršā-*.
- Sp. 1955/56 a Z. 24 lies: *suri-*.  
Z. 41/42 füge ein: *fri-<sup>1</sup>ratufri-<sup>2</sup>ratu-  
fri- aratufri-*.  
Z. 50/51 füge ein: *mašši-*.  
Z. 52/53 füge ein: *xši-*.  
c Z. 42/43 füge ein: *droatāt-*.
- Sp. 1957/58 a Z. 5/6 füge ein: *yant-*.  
Z. 6 lies eingerückt: *ayant-*.
- Sp. 1959/60 a Z. 19/20 füge ein: *saokarant-*.  
Z. 31/32 füge ein: *saokəntavant-*.  
b Z. 44/45 füge ein: *zaranyāvant-* und *zairim-*.  
c Z. 13/14 füge ein: *sāiricant-*. [*yāvant-*].
- Sp. 1961/62 a Z. 22 lies: *nəmaxʾant-*.  
b Z. 36 lies: *azarəšant-*.  
c Z. 19 lies: *zaranya.paxšta.pad-*.  
Z. 31 streiche: *aštrəvḥād-*.  
Z. 36/37 füge ein: *aštrəvḥād-*.  
Z. 43/44 füge ein: *šud-*.  
Z. 48 streiche: *aēvō.sarəd-*.
- Sp. 1963/64 a Z. 18 streiche *\*grab-*; s. S. 176.  
Z. 40 streiche *sarəgan-*.  
Z. 41/42 füge ausgerückt ein: *sarəgan-*.  
c Z. 28/29 füge ein: *dunman-*.  
Z. 53 lies: *čaθru.čāšman-*.
- Sp. 1965/66 a Z. 25/26 füge ein: *haiθim.ašaran-*.  
b Z. 30 lies: *ārəstyō.barəzan-*.  
Z. 34/35 füge ein: *səraošan-*.  
Z. 38 lies: *xʾāraoxšan-*, *hrāraoxšan-*.  
c Z. 3/4 füge ein: *āvhan- ərədrō.āvhan-* und *nāvhan-*.
- Sp. 1167/68 a Z. 15 lies eingerückt: *vīspatay-*.  
Z. 18 ist *\*tūšnā.matay-* auszurücken.  
Z. 21/22 füge eingerückt ein: *pairimatay-*.

- a Z. 41/42 füge eingerückt ein: *aḍātay-*.  
Z. 45 lies: *(aiti)dātay-*.
- b Z. 13/14 füge eingerückt ein: *dužjyātay-*.  
Z. 34 lies: *vouru.gaoyaotay-*.
- Sp. 1969/70 b Z. 9 streiche: *ašmō.storētay-*.  
Z. 10 ist *barasmō.storētay-* auszurücken.  
Z. 42/43 füge ein: *parō.astay-*.
- c Z. 17/18 füge ein: *iristay-*.  
Z. 18 ist *para.iristay-* einzurücken.  
Z. 20 lies: *frāurustay-*.  
Z. 49/50 füge ein: *aiwiñtay-* : s. bei *stay-*.
- Sp. 1971/72 a Z. 11/12 füge ein: *yaoxštay-*.  
Z. 12 ist *hazaṛā.yaoxštay-* einzurücken.  
Z. 23 lies: *paiti.parštay-*.  
Z. 28 lies: *uzvarəštay-*.
- b Z. 30/31 füge ein: *\*hačšnay-*.
- c Z. 8 lies: *a'ḍavay-*.  
Z. 21/22 füge ein: *zaray-*.  
Z. 37/38 füge ein: *xšāudray-*.  
Z. 49/50 füge ein: *ayašay-*.
- Sp. 1973/74 a Z. 48 lies: *čaḍru.rataṽ-*.
- b Z. 10 streiche: *dužjyātav-*.  
Z. 16/17 füge ein: *izitav-* gN.  
Z. 31/32 füge ein: *hiḍav-*.
- c Z. 40/41 füge ein: *spəntā.mainyav-*.
- Sp. 1975/76 a Z. 25/26 füge ein: *vaēsav-*.
- b Z. 5/6 füge eingerückt ein: *haurvafšav-*.
- Sp. 1977/78 a Z. 12/13 füge eingerückt ein: *zaranyō.zafar-*.  
Z. 33 streiche: *čazdvar-*.  
Z. 46/47 füge ein: *x\*āšar-* und *vanhar-*.
- b Z. 11 lies: *vīspō.pis-*.  
Z. 26 lies: *vāstryāvarəz-*.  
Z. 39/40 füge eingerückt ein: *\*šyaoḡnəm-*.  
Z. 50 lies: *sōiḍiḥ-*. [varəz-]
- c Z. 30/31 füge ein: *suš-*.
- Sp. 1979/80 a Z. 10/11 füge ein: *anaočah-*.  
Z. 35 lies: *ašā.aojah-*.  
Z. 50/11 füge ein: *vaēḍah-*.
- b Z. 5/6 füge ein: *vahmō.səndah-*.

- b. Z. 21/22 füge eingerückt ein: *framanah*.  
 Z. 40/41 füge eingerückt ein: *xʷādraonah*.  
 Sp. 1981/82 a Z. 46 füge zu: *ʷidvāh*. [masah.  
 b Z. 32/33 füge eingerückt ein: *qxmō.frānō*.  
 Z. 34/35 füge eingerückt ein: *ašti.masah*.  
 Sp. 1983/84 a Z. 20 v. u. streiche: *hvāzāta*.  
 Z. 2/3 v. u. füge ein: *\*yōišta*.  
 Z. 1/2 v. u. füge ein: *garšta*.  
 c Z. 16 lies: *upadarma*.  
 Sp. 1985/86 c Z. 26/27 füge ein: *hvarə.čāēšman*.  
 Sp. 1987/88 c Z. 3/4 füge ein: *ātərəsavah*.  
 Z. 7 streiche: *ātərəsavah*.  
 Sp. 1989/90 a Z. 37 v. u. lies: *avi +paitita*.  
 Z. 35 v. u. lies: *aoi.būta*.  
 Z. 24/25 v. u. füge ein: *sarə*.  
 c Z. 8 v. u. lies: *išē*.  
 Sp. 1991/92 a Z. 44 lies: *karštə*.  
 Z. 50/51 füge ein: *apatə*.  
 b Z. 23 lies eingerückt: *viividuyē*.  
 Z. 44 streiche: *drājəhə*; s. oben S. 176.  
 Sp. 1993/94 b Z. 37 v. u. streiche: *kahrka*.  
 Z. 27 v. u. streiche: *paitiča*.  
 Z. 26 v. u. lies: *vičā*.  
 Sp. 1995/96 c Z. 8/9 füge ein: *maidyoī*.  
 Z. 14/15 füge ein: *drājəhə*; s. oben S. 176.  
 Sp. 1997/98 a Z. 4 lies: *pairī, pariy*.  
 Z. 6/7 füge ein: *vasiy*.  
 b Z. 20/21 füge ein: *dūrāt*.  
 Z. 36/37 füge ein: *paragət*.  
 c Z. 19/20 füge ein: *vispəm*.  
 Z. 25 lies: *vədyō.təməm*.  
 Z. 33 lies: *\*fraharavam*.

An einigen Stellen ist die Reihenfolge nicht ganz richtig eingehalten: Sp. 1903/4 c unten: *druža*- gehört in Zeile 2 vor *pta*-; — Sp. 1977/8 a mitten: *yār*- mit *satāyar*- und *dušiyār*- gehört in Zeile 52 vor *vār*-; — Sp. 1991/2 a mitten: die Infinitive *xʷarəštə* bis *upəharštə*, *\*tayaēča* gehören in b Zeile 16 vor *čidayāēča*.

## Nachträge und Verbesserungen.

Zu S. 14 unten betr. das awest. *ap̥a*: Die indo-skythische Münzaufschrift ΑΡΑΕΙΧΡΟ gibt ASTEIN Zoroastrian Deities 11 mit \**ashaeikhshō* wieder, das er dem mpB. *ašavahišt* gleichsetzt, und WEST GIrPh. 2. 75 stimmt ihm zu. Ich halte das aus verschiedenen Gründen für ganz unwahrscheinlich. Auf die Unmöglichkeit *xš(khsh)* mit *št* zu vereinigen macht STEIN selber a. O. 12 aufmerksam.

S. 32, Z. 6: Die ersten Zeichen des mpT., bei MÜLLER 15 stehenden Worts sind undeutlich. Ob 'a p v r d g = *āpurdag*? ANDREAS Erklärung von *vā[pūrdag]* ist falsch. Es geht nicht an, *vā* gleich *arsak*. *apāk* zu setzen, gleichviel ob man dies auf ar. \**apāk*<sup>o</sup> oder \**upāk*<sup>o</sup> zurückführt. Vgl. zum Abfall des anlautenden Vokals vor Konsonanz oben S. 105.


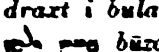

S. 32, Note 1, Absatz 1: In der Bombayer Dēnkartausgabe S. 17 steht 𐬨𐬀𐬭𐬀, d. i. *x<sup>a</sup>arparān*, wenn es auch von SANJANA mit 𐬨𐬀𐬭𐬀 *aurvarq̄n* umschrieben wird.

S. 35, Note \*, Absatz 1: Die Bemerkung zu mpT. *čāvēd* ist nach S. 153 oben richtig zu stellen.


S. 41, § 22: Dazu kommen noch, ebenfalls mit *ēd*, mpT. *vakhšmēd* 52 und *manōh̄mēd* 74, 1079; s. dazu S. 187 Note 3.

S. 46, Note \*, Z. 3: Die mpT. Form *šō* M. 28 ist höchst fraglich; vgl. S. 139 mitten.


S. 52, Note \*\*, Absatz 2 betr. mpT. *z* für iran. *č*: Wegen mpT. *gūmēzīšn* vgl. S. 229 Note.


S. 59, § 52, Absatz 1: Nachträglich sind mir zwei mpB. Belege für die besondere Bezeichnung des dumpfen Vokals aufgestoßen, der vor dem enklitischen Pron. 1. Pers. Sing. *m* gesprochen wurde: sie stehen beide im autographierten Text VII zu RHR. 32. 217 ff., und zwar S. 18, Z. 7:  *anom draxt i buland* "haec mea arbor alta" und S. 19, Z. 12:  *bāzom pasar' kart* (so ist jedenfalls zu lesen) "caper meus responsum reddidit". Für sicher können freilich beide Beispiele nicht gelten: man könnte auch  teilen und in dem *v* den Zusatz sehen, der beliebig und ohne besondere Bedeutung einem Wort beigefügt wird. Zudem scheint mir die Textwiedergabe keineswegs etwa diplomatisch genau zu sein.


S. 63, Note \*, Absatz 2 betr. np. *digar* 'der zweite': Man beachte dazu HTSCHMANN'S Erklärung in IFAnz. 10. 21, die ich leider übersehen habe. Er deutet mpB. *ditkar* aus *ditik+kar* (s. oben S. 164, Note 2) und verweist zur Art der Verbindung auf ap. *tiy-rkaram*, das er mit 'wievielfach?' übersetzt. Aber die Bedeutung von mpB. *ditkar*, np. *digar* als Ordinale und die Tatsache, daß *ditik* auch schon 'der zweite' bedeutet — man verlangte doch 'zweifach', nicht 'zweifach' — kommen dabei nicht zu ihrem Recht.

S. 93 f. zu Sp. 21: Das vieldeutige mpB.  ist da, wo es 'Krankheit' bedeutet, *riyandakik* oder — mit *i* aus *iya* — *zindakik* zu lesen, wie sich aus dem oben S. 37, Note 3 besprochenen mpT. Wort *xyn d g* d. i. *riyandag* oder *zindag* ergibt.

Ich verdanke diese Einsicht einer Unterhaltung mit SALEMANN am 2. Juli 1906.

S. 137, Z. 5: Auch das häufig gebrauchte arm. Lehnwort  *patmak* hat niemals die Bedeutung 'Zeiteitschnitt': vgl. CHAKCIAN Dizionario 1165 und HTSCHMANN AGI. 1. 220, wo eine Anzahl von Belegstellen gegeben ist.

S. 180, Z. 25 ff.: Über das arm. Lehnwort  *pat-hos* 'Strate' hat zuletzt MERLET gehandelt, Esquisse d'une Gramme comp. de l'Arménien class. 13.

S. 186, Z. 11, 12 von unten: Bemerkenswert ist das verhältnismäßig seltene Auftreten von  *pat' pay'* in

armenischen Lehnwörtern, während պատ° *pat°* recht häufig vorkommt. Außer in պայման *paiman* und պայքար *paik'ar* ist պայ° nur noch in պայազատ *payazat* 'Nachfolger, Erbe' bezeugt, das ein airan. \**patiḡzātaḡ-* (ai. vgl. *ājāta-*) vorauszusetzen scheint, sowie in պայուսակ *payusak* 'Beutel' und in պայծառ *paicar* 'glänzend', Wörter, bei denen die Herkunft des zweiten Kompositionsglieds noch zu ermitteln ist.

- 
- S. 27 in den Noten Z. 1 lies: 'áǵúst.  
 S. 31, Z. 6 lies (statt *tarsád*): *têrsád*.  
 S. 32, Z. 9 füge hinter *nêdfûrd* 'Niederfahrt' ein: 68.  
 S. 39, § 17, Z. 11 lies (statt *deh°*): *dêhawaf*.  
 S. 40, Z. 6 lies: *farêhistôm*.  
 S. 41, Z. 5 lies (statt S. 22): S. 29.  
 S. 42, Z. 20 f. lies: (*farêh*)*rôd*.  
 S. 44, Z. 5 von unten lies (statt sbal.): nbal.  
 S. 53, Note 1, Z. 14 lies (statt MpT.): MpS.  
 S. 60, Z. 12 und S. 62, S. 11 lies (statt ZDkN.): ZDn.  
 S. 62, § 57, Z. 8 lies: *vûârîsnîj*.  
 S. 63, Z. 9 von unten lies: bp. *ditik-ar*.  
 S. 66, Z. 3 lies (statt § 72): § 75.  
     Z. 12 von unten lies (statt Mxk.): HXk.  
 S. 71, § 65, Z. 5 lies: 'istâyanl.  
 S. 73, Z. 12 von unten lies (statt *stâyard*): *sitâyard*.  
 S. 82, Z. 2 von unten lies: 'abê 'astâr.  
 S. 84, Z. 5 lies (statt *bôstqn*): *bôstqn*.  
     Z. 7 füge hinter ճաճաճ ein: *dâdastqn*.  
 S. 86, Z. 12 lies: 'imêśân.  
 S. 89, Z. 18 von unten lies (statt 91 3. St.): 91 2. St.  
 S. 98, Z. 5 von unten lies: bei MÜLLER 49 und 65  
     (zweimal).  
 S. 101, Z. 19 lies: 'êǵîśân.  
 S. 114, Z. 17 lies (statt \**amərək-*): +*amərək-*.  
 S. 116, Z. 12 von unten lies (statt 57<sup>2</sup>): 57.  
 S. 124, Z. 16 lies (statt AZ.): ZArmPh.  
 S. 132 in den Noten Z. 7 von unten lies: *paiti.ərətšē*.  
 S. 144, Z. 17 lies: *vêžēt u bastvar*.  
 S. 148, Z. 3 von unten lies: mpS. Namen.

- S. 149, Z. 2 von unten lies: mpT. *fravardîn*.  
 S. 151, Z. 7 lies: *harvîspân*.  
 S. 155, Z. 26 lies: der Stelle Y. 46. 2 a, b.  
 S. 157, Z. 11 lies: airan. <sup>1</sup>*kar*-.  
 S. 166 in den Noten Z. 3 von unten lies (statt *dātastān*):  
*datastan*.  
 S. 174, Z. 22 lies: Bd. 3. 26, Mx. 57 u. s. w.  
 S. 177, Z. 10 lies: ~~𐬰𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌~~.  
 S. 183 in den Noten Z. 11 von unten und S. 186, Z. 11,  
 12 von unten lies (statt *𐬰𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌*<sup>o</sup>): *𐬰𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌*<sup>c</sup>.  
 S. 186, Z. 1, 2 von unten lies (statt *°gās*): *pādīgōs, pāyīgōs*.  
 S. 211, Z. 21 lies: *𐬰𐬀𐬭𐬀𐬎𐬌* *yoiz*.
-

# INDICES.

## I. Wortindex.

### I. Arisch.

#### 1. Altindisch (Ai.).

<i>átka-</i>	15	<i>auśūná-m</i>	132	<i>dvitiya-h</i>	63
<i>adháh</i>	32, 100	<i>kathaya-ti</i>	115	<i>dhātár-</i>	171
<i>ádhi</i>	43	<i>kandara-</i>	105	<i>dhāva-te mit pari</i>	36
<i>adhogati-h</i>	32	<i>kartá-</i>	119	<i>nadi-</i>	109
<i>anuyājá-h</i>	97	<i>kavāsakhá-h</i>	157	<i>namovāká-</i>	201
<i>anyá-h</i>	63	<i>kiyedháh</i>	167	<i>nása-te</i>	48
<i>abhisvár-</i>	85	<i>kupa-ti</i>	155	<i>nédistha-h</i>	48
<i>ám̐bhas-</i>	106	<i>kṛdháv-</i>	160	<i>páktave</i>	49
<i>ardaya</i>	35	<i>kṛñá-ti</i>	73	<i>paktum</i>	49
<i>aryá-</i>	119	<i>khāda-ti</i>	235	<i>pakvā-h</i>	49
<i>aryamán-</i>	225	<i>khinna-h</i>	37	<i>pákṣa-</i>	194
<i>avánay-</i>	96	<i>gayasphána-h</i>	199	<i>pacatá-h</i>	49
<i>ávapadya-te</i>	72	<i>gárta-</i>	29, 119 f.	<i>paca-ti</i>	49
<i>átman-</i>	173	<i>cakṣ-</i>	167	<i>pád̐bīṣa-, páḍvīṣa-</i>	27
<i>ásura-</i>	108	<i>catvār-ah</i>	42	<i>pátman-</i>	189
<i>asūṛta-</i>	134	<i>cūḍa-, cūḍā-</i>	125	<i>parākiya-</i>	189
<i>ākūta-m</i>	35	<i>coḍa-</i>	125	<i>parāyana-m</i>	32
<i>ākūti-h</i>	35	<i>códa-ti, códa-te</i>	210, 212	<i>pāvaká-</i>	97
<i>ákuva-te</i>	35	<i>codáya-ti</i>	212	<i>putráṇām</i>	149
<i>ādara-</i>	140	<i>chardīṣ-</i>	160	<i>pūroyá-h</i>	53
<i>ādhrá-</i>	142	<i>jáninām</i>	150	<i>pr̥ṇák-ti</i>	179
<i>āntrá-</i>	246	<i>jayá-</i>	175	<i>praticchāyā-</i>	184
<i>ārya-</i>	119	<i>tīraya-ti</i>	115	<i>pratiṣṭuti-h</i>	85
<i>īrmá</i>	118	<i>tīrasya-ti</i>	116	<i>pratiṣṭhānām</i>	149
<i>īha-te</i>	143	<i>tsara-ti</i>	237	<i>prathamá-h</i>	53
<i>upacara-ti</i>	166	<i>tráy-ah</i>	69	<i>pradiṣṭa-h</i>	75
<i>upadīṣa-ti</i>	165	<i>dātamārya-h</i>	199	<i>pratná-</i>	97
<i>upanama-ti</i>	166	<i>durmanas-</i>	162	<i>bád̐dha-te</i>	196
<i>upārcha-ti</i>	165	<i>dyóḥ</i>	172	<i>bharu-h</i>	161
<i>ena-m</i>	85	<i>drapsá-</i>	223	<i>bhare-t : bharey-uh</i>	46



<i>bhr̥tá-h</i>	18	<i>repha-ti</i>	238	<i>samartha-</i>	118
<i>madhuparká-</i>	179	<i>vanar-gu-</i>	176	<i>samidh-</i>	243
<i>mányūnām</i>	152	<i>vami-ti</i>	218	<i>sampallay-, sampad-</i>	72
<i>mártya-h</i>	8	<i>varāhā-</i>	230	<i>su : vasu</i>	244
<i>miḍhá-m</i>	6	<i>vārṇa-</i>	97	<i>súrta-</i>	134
<i>mitrá-</i>	203	<i>vardháya</i>	6 f.	<i>stjā-ti</i>	40
<i>mithá-h</i>	203	<i>várya-</i>	119	<i>sthūṇānām</i>	149
<i>mithitvā</i>	202	<i>vasu : su</i>	244	<i>sphāy-</i>	199
<i>mithuná-h</i>	203	<i>vārya-</i>	119	<i>sphūrja-ti</i>	30
<i>mimikṣe</i>	207	<i>viḍbhí-h</i>	227	<i>srá kva-</i>	48
<i>mimethe</i>	203	<i>viṣāda-</i>	228	<i>svadhā-</i>	194
<i>miśrá-h</i>	207	<i>vṛddhá-h, vṛddhá-h</i>	6 f.	<i>svápnā-</i>	97
<i>mūrdhán-</i>	206	<i>vraja-ti</i>	230	<i>svéda-</i>	243
<i>methāmāsi</i>	203	<i>śalabhā-</i>	238	<i>háya-h</i>	168
<i>yajñá-</i>	97	<i>śásvant-</i>	243	<i>hinó-ti</i>	168
<i>rámḥa-h</i>	231	<i>śr̥nó-ti</i>	81	<i>hṛdaya-</i>	44
<i>rámḥa-ti</i>	231	<i>śvābhra-</i>	233		
<i>rathephā</i>	224	<i>sakhivíd-a-h</i>	39		

## II. Iranisch.

### 1. Altiranisch.

#### a) Awestisch (Aw.).

<sup>2</sup> a- 'selbst'	91	<i>aka-</i>	96	<i>apayēiti</i>	102, 115
<sup>2</sup> aēta- 'dieser'	93	<i>akana-</i>	98	<i>apayēiti</i>	103, 115
<i>aēda-</i>	93	<i>akōyā-</i>	96	<i>apāvaya-</i>	104
<i>aēḍrapatay-</i>	243	<i>aγa-</i>	98	<i>apəma-</i>	54
<i>aēḍrya-</i>	243	<i>ayrav-</i>	99	<i>apōiš</i>	135
<sup>1</sup> aēnah-	93 f.	<i>ayrā-</i>	100	<i>apivaiti</i>	217
<i>aēmōi : aēm mōi</i>	131	<i>axtlay-</i>	93	<i>apišman-</i>	192
<i>aēvandasa-</i>	94	<i>aiti</i>	41	<i>apišma xʰar-</i>	192
<i>aēvō</i>	85	<i>aḍav-</i>	101	<i>aiuci xʰōiθne</i>	106
<i>aērav-, aēurus</i>	94, 146	<i>aḍairi</i>	100	<i>aiuciḍātay-</i>	105, 176
<i>aēšma-</i>	60	<i>adō</i>	101	<i>aiuciḍāy-</i>	105
<sup>1</sup> aēš- mit <i>paiti</i>	95	<i>aḍka- : aṭka-</i>	15	<i>aibiz-</i>	106
<sup>2</sup> aēš- mit <i>paiti</i>	95	<i>aḍbišta- : aṭbišta-</i>	15	<i>aibiš</i>	106
<i>aēšma-</i>	193	<i>aḍaurvan-</i>	224	<i>aiuci.šāctan-</i>	106
<i>aēšmahyā : aēšm mahyā</i>	131	<i>aḍū- (aḍāhva)</i>	102	<i>abda-</i>	106
<i>aog-</i>	95	<i>aḍrant-</i>	102	<i>aiuryāxšayāt</i>	65
<i>aogar-</i>	95	<i>aṭka- : aḍka-</i>	15	<i>aiuryāxphā-</i>	107
<i>aogadā</i>	17	<i>aṭbišta- : aḍbišta-</i>	15	<i>ašman-</i>	107
<i>aoxta</i>	17	<i>ap-</i>	102	<i>aḍra-</i>	93, 108
<i>aojah-</i>	95	<i>apaiti.əxəta-</i>	132	<i>ana</i>	109
<i>aomya-</i>	95 f.	<i>apanasyēiti</i>	165	<i>anaidīm</i>	109
<i>aonya- parō.bəxjya-</i>	96	<i>apantay-</i>	103	<i>anaidyā-</i>	109
		<i>apayav-</i>	115	<i>anabdatō</i>	112



<i>gaēθā-</i>	80	<i>daiθhava</i>	149	<i>paii.tavah-</i>	188
<i>gaēθya-</i>	80	<i>daiθhupaiiθ</i>	148, 202	<i>paii.tavā</i>	182
<i><sup>1</sup>gan-</i> mit <i>nā</i>	161	<i>dayū</i>	46, 170	<i>paii.dāna-</i>	182
<i><sup>1</sup>gar-</i> 'wachen'	162	<i>darētō</i>	9	<i>paii.miθnūiθ</i>	202, 204
<i>garəmau-</i>	162	<i>darθim, darθiθ</i>	135	<i>paii.yqθ</i>	180
<i>gāuθ (gaos) drafθō</i>	222 f.	<i>dasəma-</i>	54	<i>paii.vak-</i>	188
<i>gorəθa-</i>	29	<i>dazdā</i>	128	<i><sup>2</sup>paii.vaxəha-</i>	188, 218
<i>gorəzəm gorəzaēla</i>	36	<i>dahūka-</i>	213	<i>paii.stayala</i>	185
<i>gravasča, gravahe</i>	176	<i><sup>1</sup>dā-</i>	170	<i>paiiθ</i>	41
<i>grāhma-</i>	177	<i><sup>2</sup>dā(y)-</i>	192	<i>paiiθa-</i>	188
<i>xawza-</i>	162	<i>dāilyā-</i>	170	<i>paiiθāt</i>	95
<i>xan-</i>	162	<i>dādmainya-</i>	233	<i>paii θē</i>	66 (, 241)
<i><sup>+</sup>xənyā-</i>	162	<i>dāθra-</i>	170	<i>paiiθtā-</i>	188
<i>xraos-</i>	164	<i><sup>2</sup>dāθhā-</i>	171	<i>paiiθtəm</i>	85
<i>xratumū</i>	136	<i>diryōt</i>	169	<i>paii.hinčōiθ</i>	183
<i>xrāθhaya-</i>	164	<i>duyθa</i>	17	<i><sup>1</sup>pad-</i>	189
<i>xrū-</i>	164	<i>duθkərət-</i>	171	<i>paiθyāiθe</i>	72
<i>xθaθra-</i>	165	<i>duθmanah-</i>	162	<i>paθ-</i>	189
<i>xθifnīm</i>	98	<i>duθmainyūθ</i>	149	<i>paθō</i>	189
<i><sup>1</sup>xθnaoθra-</i>	165 f.	<i>duθdāθra-</i>	246	<i>paθqm</i>	189
<i>xθnaoθrəm</i>	81	<i>duθlərətθe</i>	166, 172	<i>paθman-</i>	189
<i>xθmākəm</i>	60, 81	<i>dyav-, dyaoθ</i>	172	<i>paθyaēčā</i>	187
<i>čaθwārō</i>	42	<i>draējiθlō.təma-</i>	176	<i>paiθyāiθe</i>	72
<i>čarāiθi-</i>	166	<i>drafθa-</i>	222 f.	<i>parav-</i>	10
<i>čarāni</i>	239	<i>drang-</i>	175	<i>pairikā-</i>	189
<i>čarəkorəθrū</i>	8	<i>drājapθhe</i>	175	<i>pairi.daēza-</i>	36
<i>čazdahvant-</i>	167	<i><sup>+</sup>drəgubhyō</i>	126	<i>pairi.frāsa-</i>	97
<i>čaθ-</i>	167	<i>drəgvant-</i>	176	<i>pairi.spāiθi</i>	85
<i>čōiθi</i>	16	<i>driyav-</i>	176	<i>pairiθ xaxtəm</i>	85
<i>čiθrəm</i>	10	<i>driucay-</i>	176 f.	<i>pasūm : narəm</i>	219
<i>ōčt</i>	127	<i>driwikū-ča</i>	176, 237	<i>pasuθ</i>	149, 199
<i>činvat.pərətav-</i>	168	<i>driwiθ</i>	176	<i>pāθravant-</i>	190
<i>jaya-</i>	168	<i>drvant-</i>	176	<i>pārənday-</i>	190
<i>jahikā-</i>	112	<i>θwacēso</i>	10	<i>pāiri</i>	191
<i>jägorəbuθlarō</i>	219	<i>θwarəs-</i>	178	<i>pāh-</i>	191
<i>lazma-</i>	70	<i>θraēlaona-</i>	178	<i>pərətus</i>	7, 9
<i>lafnuθ</i>	98	<i>θray-</i>	178	<i>pərəθa-</i>	9, 193
<i>lanu.pərəθō</i>	9	<i><sup>1</sup>θrav-</i>	178	<i>pərəθu</i>	9
<i>lūčt</i>	16	<i><sup>2</sup>θrav-</i>	178	<i>pərəθu<sup>o</sup></i>	10
<i>lāyθūscā</i>	133	<i>θrātō.təmō</i>	10	<i>pərəθai</i>	240
<i>lərəsaili</i>	40	<i>θritō</i>	10, 179	<i>pəhu.pānō</i>	7
<i>daēman-</i>	169	<i>θbiθyanbyō</i>	179	<i>pəθum</i>	7
<i>daēvō</i>	56	<i>paēman-</i>	178	<i>pəθlō.fraθaxəhəm</i>	193
<i>daēs-</i>	169	<i>paii</i>	65, 93, 179	<i>pilaona-</i>	178
<i><sup>2</sup>daxθta-</i>	169	<i>paii.ərəθe</i>	132	<i>piθinah-</i>	194
<i>dadaθ</i>	133	<i>paii.ərəte</i>	132	<i><sup>2</sup>piθtra-</i>	194
<i>daway-</i>	170	<i>paii.čanbyō</i>	179	<i>piθyasū, piθyeinū</i>	191

<sup>1</sup> puṣra-	246	<sup>1</sup> nomah-	201	yaoṣṣaṣra-	170
<sup>2</sup> puṣra-	194	nəmō.xiṣaṣra-	201	yaṣ	86
pusū-	125, 195	nqmiṣṣa-	201	yavaṣṣi-	214
baṣvarō.miṣṣa-	195	niṣainti	161	yave	176
bayō.dāta-	55	niṣma-	54	yamasā vahasā	214
bala-	195	niṣṣyū	242	<sup>1</sup> yāla-	214
<sup>2</sup> baṣṣa-	195	niṣṣidāiti	242	yūtuṣ	135
baṣṣaman-	60	nmūnō.paiṣi	101	yās-	214
baṣṣiṣṣam	36	<sup>2</sup> mā	132, 202	yūṣṣmi	102
būdiṣṣam	100, 196	maṣi-	202	yṣmā : yṣm ā : yṣm mā	129f.
borōṣ	9, 18	maṣṣa-	202	yṣ.mōi : yṣm mōi	130
borṣanūṣm	18, 35	maṣṣana-	202	<sup>1</sup> yṣṣ	215
brāy-	196	maṣṣanyā-	202	<sup>2</sup> vā 'oder'	216
<sup>1</sup> fraṣṣiṣa-	196	maṣṣā-	202	vaṣna-	192
fraorṣiṣi	18	maṣṣmanṣm	202f.	vaṣm 'den Wind'	135
fraorṣpō	8	<sup>2</sup> maṣṣ-	205	<sup>1</sup> vak- mit frā	216
frayriṣṣmṣ	162	maga-	205	<sup>1</sup> vaxṣ-	146
fraṣṣiṣiṣe	80	maṣṣaxa-	235	val- mit aipi	217
fraṣṣiṣni	197	maṣṣyqṣm	44	vad-	217
fraṣṣiṣni	197	manaṣṣri-	205f.	vaṣṣhav-	221
fraṣṣma-	53	mayā-	136	vaṣṣhāu	221
fraṣṣrū, fraṣṣrā	33	marakaṣṣā	8	<sup>2</sup> van-	217
fravaxṣyū	216	mahrkahe	8	vand-	218
fraxainṣm	149	marṣ- mit aipi	206	vandaṣṣa	37
fraxaiṣi	72	marṣṣiṣṣam	34	vam-	218
fraṣa-	197	maṣiṣi	103	varāza-	230
fraṣṣō.karṣlay-	197	maṣyō	8	varṣkahe	8
fraṣṣō.karṣlar-	197	māṣaiṣya-	206	varṣṣaiṣ	36
fraṣṣm	97	marṣlō	9	varṣṣaya	7
frāvōiṣiṣe	92	marṣlō borṣlaṣa	112	varṣṣayaṣṣa	36
ṣṣan-	198	marṣṣṣā-	34, 206	varṣṣamqṣm	93, 219
<sup>1</sup> ṣṣav-	198	mōiṣaṣ	202, 205	varṣṣṣva	218ff.
ṣṣanaya-	198	moyu	19	vairya-	119
ṣṣanṣya-	199	mōrṣṣṣm	103, 132	varṣṣāna-	223f.
ṣṣimant-, ṣṣimā	199	mṣm	136	vama-	220
ṣṣlāna-	108	miṣṣō	202	vahma-	221
naniravak-	200	miṣṣwana-	202f.	vāṣma	222
<sup>2</sup> naṣirimanā	163	miṣṣa-	202f.	vāṣṣṣya-	224
narṣṣi	8	minav-	113	vāṣṣṣna-	223f.
<sup>2</sup> naṣ-	200	miṣṣṣn	205, 208	vāṣṣṣṣnā	226
nasav-	200	miṣṣi, miṣṣi	205ff.	vāṣṣṣṣā, vāṣṣṣṣi	6f.
nasu.kāṣa-	159	miṣṣṣm	6	vouru°	10
nasu.karṣt-	159	myaṣṣrā.barana-	208f.	vourukāṣa-	14
nāuṣi	200	ya-	86	vohunṣ-	49, 226
nāṣa-	200	yaoṣṣṣlay-	209, 212	vohumaṣe	136
nāṣṣmā	232	yaoṣṣṣimant-	209	vohu manō	148
nomala-	201	yaoṣṣṣi	211		

<i>učiša-</i>	226	<i>uworū-</i>	233 f.	<i><sup>1</sup>had-</i>	242
<i>uđālav-</i>	227	<i>ūnō</i> (zu <i><sup>2</sup>span-</i> )	235	<i>hadō.zāla-</i>	242
<i>vidāla, vidālaṁ</i>	221	<i>skalay-</i>	161, 234	<i><sup>2</sup>hant-</i>	242
<i>vinādayan</i>	155	<i>staomi</i>	80	<i>hamaēstar-</i>	202 f.
<i>vičapaḥ</i>	64	<i>staurā</i>	80, 83	<i>hamarpaḍmačdaya-</i>	243
<i>virāsaiti</i>	231	<i><sup>1</sup>stay-</i>	80	<i>hamiḍpalay-</i>	243
<i>visan-</i>	227	<i><sup>2</sup>star-</i>	235	<i>hamistē</i>	203
<i>vispaitiḥ</i>	201	<i>stārō</i>	79	<i>hamistō</i>	203
<i>vispāiḥ</i>	136	<i>stōnbya</i>	80	<i>haraiḥ-</i>	105
<i>vispāyav-</i>	138	<i>stija</i>	79	<i>harā-</i>	105
<i>vispon</i>	136	<i>stūna</i>	80, 83	<i>haurva-</i>	244
<i>vispomāi</i>	133 f.	<i><sup>2</sup>span-</i>	235	<i>harəzaiti</i>	40
<i>vyāne</i>	228	<i><sup>1</sup>spas-</i>	192	<i>hastōma-</i>	54
<i>vyānā-, vyānayā</i>	228	<i>spā-</i>	236	<i>hazatōrū.yacəḥlay-</i>	209, 213
<i>raččā xʾəng</i>	147	<i>spānavaiti</i>	56	<i>haḥidavahe</i>	39
<i><sup>2</sup>ralav-</i>	126, 228	<i>spōnlō.dāla</i>	55	<i>hālay-</i>	224
<i>raḍačīlar-</i>	224	<i>spōnvaḥ</i>	56, 199	<i>hātqm</i>	125
<i>rapīḍuwinəm</i>	10	<i>spiti.dōiḍra-</i>	236	<i>hāmō.nāfa-</i>	244
<i>raṣazdqm</i>	168	<i>eraxtim</i>	238	<i>hēm aibi.mōist</i>	202, 204, 205
<i>rasura-</i>	229	<i>eravatiḥav-</i>	236	<i>hēmiḍyāḥ</i>	202, 205
<i>rāḍa-</i>	229	<i>eravant-</i>	236	<i>harəzaiti</i>	40
<i>rārehyeinli</i>	219	<i><sup>+</sup>eraskəm</i>	237	<i>hqm.yūla</i>	216
<i>rāsla-</i>	229	<i>erifa-</i>	238	<i>hiḥasaḥ</i>	242
<i>riślō.kaḥa-</i>	159	<i>erū-, erōā-</i>	234	<i>hi.kərəlā</i>	229
<i>urādōyalā</i>	208	<i>ervant-</i>	236	<i>hudōiḍra-</i>	192
<i>urāraoḥ</i>	16	<i>ervi.stayqm</i>	238	<i>humaravant-</i>	244
<i>urōala-</i>	168, 231	<i>zantupaitiḥ</i>	148, 201	<i>humāyā-</i>	244
<i>urāzmi<sup>o</sup></i>	12	<i><sup>+</sup>zamarə</i>	175, 239	<i>hū vaxša-</i>	146
<i>urōaxiaḥ</i>	229 ff.	<i>zavəng</i>	142	<i>hukxʾafa</i>	85
<i>urāla-</i>	168	<i>zara-, zarəm</i>	239	<i>hvāfrila-</i>	244
<i>urcānəm</i>	74	<i>zaraḍuitra-</i>	16, 240	<i>xʾačlav-</i>	224
<i>saofyanitihyō</i>	227	<i>zaranyō.zafar-</i>	238	<i>xʾačḍa-</i>	243
<i>saḍanah-</i>	194	<i>zərəd-</i>	241	<i>xʾačpalay-</i>	244
<i>sanaḥ</i>	231	<i><sup>+</sup>zərəḍaya-</i>	44, 241	<i>xʾafənā</i>	244
<i><sup>2</sup>sand-</i>	232	<i>zdi</i>	6	<i>xʾafnəm</i>	97
<i>sar-</i>	232	<i>zyā-</i>	241	<i>xʾasla-</i>	195, 246
<i>saraskəm</i>	237	<i>zavailē</i>	140	<i>xʾāḍra-</i>	246
<i>sarəgan-, sarəjā</i>	233	<i><sup>2</sup>ha-</i>	241	<i>xʾāḥaya</i>	8
<i>sarəla</i>	9	<i><sup>1</sup>hak-</i>	241	<i>xʾəng</i>	147
<i>sarəḍa-</i>	233	<i>hakəraḥ</i>	241		
<i>sarədanqm</i>	35	<i>hayḍaḥhum</i>	17		
<i>sarəḍəm</i>	35	<i>haxay-</i>	242		
<i>sūnman-</i>	97, 233	<i>haxəmqm</i>	226		

## b) Altpersisch (Ap.).

<i>aīla-</i>	93	<i>atīy</i>	100	<i>adiy</i>	101
<i>aivam</i>	85	<i><sup>+</sup>adaktiy</i>	100	<i>abācarīf- ?</i>	105

<i>abičari-</i>	104	<i>čiya<sup>h</sup>karam</i>	258	<i>martiya-</i>	8
<i>abiš</i>	106	<i>tauman-</i>	178	<i>marđuniya<sup>h</sup></i>	55
<i>anā</i>	109	<i>tigrā-</i>	169	<i>+maškā<sup>h</sup>uvā</i>	205
<i>aniya-</i>	113	<i>dašyamā ?</i>	119	<i>māda-</i>	206
<i>avaišām</i>	150	<i>dahyauvū</i>	149	<i>vū 'oder'</i>	216
<i>avadā</i>	43, 116	<i>dūraya<sup>h</sup>vahav-</i>	171	<i>vardana-</i>	223 f.
<i>arkadri<sup>+</sup></i> , <i>arkadray-</i>	105, 116	<i>dušiyār-</i>	171	<i>vasiy</i>	44
<i>arta<sup>o</sup></i>	8	<i>draužana-</i>	175	<i>vašnā</i>	220
<i>ariya-</i>	119	<i>šarda<sup>h</sup></i>	35	<i>viša-</i>	227
<i>asagarta-</i>	119 f.	<i>patiy</i>	93	<i>višaiibiš, višibiš</i>	227
<i>asabāray-, asbāray-</i>	121	<i>patiyūvahaiy</i>	217	<i>višin-</i>	227
<i>azdā</i>	124	<i>palis</i>	188	<i>višibiš ?</i>	121, 226 f.
<i>+āšiyābaušna-</i>	104	<i>paršava-</i>	9, 190	<i>višlāspa-</i>	228
<i>āpariyāya<sup>a</sup></i>	104	<i>pārša-</i>	190 f.	<i>raula<sup>h</sup></i>	107
<i>āpt-, āpišim</i>	142	<i>pišā ?</i>	193	<i>rādiy</i>	235
<i>imaiy</i>	150	<i>pišiyā<sup>h</sup>uvūdā</i>	194	<i>rāsta-</i>	229
<i>ulā</i>	13, 147	<i>bagabuxša<sup>h</sup></i>	55	<i>sara<sup>h</sup> ?</i>	233
<i>usmayāpatiy kar-</i>	147 ff.	<i>bagānām</i>	149	<i>hauv</i>	150, 241
<i>+gaubruva-, gaubaruva-</i>	161	<i>barđiya-</i>	18	<i>(h)āšiyābaušna-</i>	? 104
<i>gāšavā</i>	148	<i>bābirauv</i>	149	<i>haxāmaniš-</i>	39, 242
<i>zaršādašyū ?</i>	163	<i>fravartiš, fravrtiš ?</i>	118	<i>hadā</i>	242
<i>zišyārša ?</i>	163	<i>naidam</i>	51	<i>hapariya-</i>	242
<i>zlayāršan-</i>	163	<i>napā</i>	235	<i>hamiš<sup>r</sup>iya-</i>	202
<i>znāšātiy</i>	81	<i>nāviyā</i>	200	<i>huf<sup>r</sup>ālauvā-</i>	149
		<i>nipištam</i>	32		
		<i>magav-</i>	18, 113		

## 2. Mitteliranisch.

### a) der Inschriften (MpI.).

<i>ahrādāh</i>	11	<i>šāhūn šāh</i>	151	<i>uzdēs</i>	31
<i>framāt</i>	31, 81, 165, 169	<i>šāhtn šāh</i>	151	<i>xšahrdarān</i>	151
<i>patpursāt</i>	180	<i>šahrdarān</i>	151	<i>yazatān</i>	53
<i>patiyāk</i>	180	<i>upadišt</i>	165, 169	<i>yaz(a)dan</i>	53

### b) der Siegelsteine (MpS.).

<i>andēmāgar</i>	159	<i>dātfravartānmāh</i>	149	<i>vahudāt</i>	148
<i>akhar, akhari</i>	11	<i>nāšfarnāi</i>	200	<i>vahudēn</i>	148
<i>aṣar apastān</i>	12	<i>nasān andēmāgarān</i>		<i>vahunām</i>	148
<i>aṣarāpurdē</i>	12	<i>sardār</i>	159	<i>yazatān</i>	53
<i>aṣrīhō</i>	12	<i>vahman</i>	148	<i>yaz(a)dan</i>	53

### c) der Bücher (MpB., Bp.).

<i>ašak</i>	101	<i>ašarikān</i>	225	<i>ašartan</i>	30, 225
<i>ašaparak</i>	32, 101	<i>ašarmān</i>	225	<i>ašartanih</i>	225
<i>ašar</i>	225	<i>ašarmēnišn</i>	30, 225	<i>aštāk ?</i>	107 f.

<i>ah°</i>	100	<i>ax°, ax°ān</i>	47	<i>drāyiet</i>	31
<i>ahramōy</i>	10	<i>az</i>	122	<i>drāyītn</i>	76
<i>ahrov</i>	10	<i>azd kartan</i>	124	<i>drāyūt</i>	31
<i>ahrav(ān) fravahr</i>	13	<i>ādēn</i>	151	<i>dumb</i>	57
<i>ahrākūh</i>	11, 14, 76	<i>āfrīlan</i>	33	<i>dušman</i>	152
<i>ahrāmīšn</i>	64, 100	<i>āk</i>	189	<i>dušmēnān</i>	149
<i>amahraspand(ān)</i>	10	<i>ākās</i>	28	<i>ēn</i>	93
<i>amark</i>	114	<i>alak</i>	35, 113, 117	<i>ēnikūh</i>	94
<i>an 'alius'</i>	63	<i>āmič</i>	229	<i>ēstālan</i>	181
<i>anađar</i>	225	<i>ān-om</i>	258	<i>ēv</i>	85
<i>anāpālān</i>	109	<i>āpāt, āpātān, āpāšh</i>	110	<i>farrax°</i>	47
<i>anāpēlan, °pītān ?</i>	109	<i>āsōk</i>	10	<i>framūt</i>	31
<i>anāpuhlak, °lūk</i>	9	<i>āšnāk</i>	81	<i>franaflan</i>	64
<i>angust, angust</i>	57	<i>āšnūlan</i>	81	<i>frasnāyītn</i>	75
<i>apartom</i>	52	<i>ātūr</i>	33	<i>fralom</i>	57
<i>apasihāt</i>	72, 154	<i>āvurt, āvurlan</i>	34, 75	<i>fravahr (i ahraoān)</i>	10, 11, 13
<i>apaspārēnd</i>	166	<i>bavēt</i>	195	<i>fravartān</i>	14, 149
<i>apastūk</i>	107 f., 185	<i>bavēlān</i>	195	<i>*fraš</i>	144
<i>apastām</i>	84	<i>bavēlīh</i>	196	<i>fraškart</i>	197 f.
<i>apastān</i>	84	<i>bažak</i>	51	<i>fraškart kartār</i>	198
<i>apāk</i>	257	<i>bālist</i>	36	<i>frāx°</i>	10
<i>apāyīšn</i>	75, 165	<i>bālišn</i>	36	<i>frāx°kart</i>	14
<i>apē</i>	81	<i>bāstān</i>	100, 196	<i>frēč — frēš</i>	52
<i>apēvinās</i>	28	<i>bē (𐭠𐭣)</i>	50 f.	<i>frēflan</i>	52
<i>apēvižand</i>	37	<i>bē 'Gott'</i>	78	<i>frēžpānīh</i>	52
<i>apēvōxt ?</i>	51	<i>bērōn</i>	50	<i>frōl</i>	36
<i>ardīšvang</i>	14	<i>bēl</i>	59, 196	<i>garmūk</i>	162
<i>arkpat</i>	116	<i>bēlom</i>	50	<i>gēlūk</i>	80
<i>art</i>	14	<i>brīlan</i>	33	<i>gil</i>	34
<i>artūk fravahr</i>	13	<i>buland</i>	35	<i>girt</i>	29 f.
<i>artūk fravurt</i>	13	<i>burrēt</i>	33	<i>gōkāšn</i>	28
<i>artvahišt</i>	14	<i>burt</i>	9, 18	<i>gōnadahāk</i>	44
<i>aržāntik</i>	117	<i>būz-om</i>	258	<i>gōwāk</i>	74
<i>ast</i>	195 f.	<i>čigōn-at</i>	61	<i>gōwēt</i>	74
<i>astīh</i>	196	<i>°dahāk</i>	44	<i>gōwišn</i>	74
<i>asādānak</i>	44	<i>dahāt</i>	44	<i>grīstak</i>	29
<i>asavahišt</i>	14, 257	<i>dahišn</i>	41	<i>guft-am</i>	59
<i>avērak</i>	110	<i>dart</i>	9	<i>guflan</i>	74
<i>avērān</i>	110	<i>°dūk</i>	44	<i>gumēžēt</i>	229
<i>awd</i>	106	<i>dālastān</i>	166 f.	<i>hačak</i>	65
<i>awdom</i>	57	<i>dēh</i>	39, 69	<i>haftom</i>	52
<i>awiš</i>	65 f.	<i>dēhpat</i>	39	<i>hakirč, hakurč</i>	242
<i>ayāpēt</i>	102	<i>dēt (𐭠𐭣)</i>	46	<i>hamāk</i>	137
<i>ayār, ayārīh</i>	25 f.	<i>dīl</i>	34	<i>hambitāk</i>	65
<i>ayārēt</i>	25	<i>dīlēr</i>	44, 241	<i>hamēšak</i>	207
<i>ayāūt</i>	103	<i>dītikar</i>	63, 258	<i>hamēv</i>	136 f.
<i>ayūt</i>	25	<i>dōšax°, dōžax°</i>	48		

<i>handēmān</i>	159, 169	<i>nišānak</i>	97	<i>pātižahr</i>	183
<i>handōh</i>	81	<i>nišom</i>	57	<i>pēš i čašm</i>	194
<i>harvadat</i>	57	<i>nō</i>	68	<i>pēšak</i>	194
<i>harviap</i>	150	<i>ōšmurlan</i>	237	<i>puhl</i>	9, 193
<i>harviapān</i>	150 f.	<i>ōštāflan</i>	237	<i>purešl</i>	31
<i>hašākart</i>	38	<i>ōšlan</i>	241	<i>purtak</i>	32
<i>hāčlan</i>	241	<i>pa (  θ)</i>	186	<i>pus</i>	57
<i>hučašm</i>	192	<i>pačēn</i>	181, 185	<i>puzlan</i>	49
<i>hušāk</i>	44	<i>pačūm</i>	182	<i>pūl</i>	10
<i>hufravart</i>	14	<i>pačālak</i>	44	<i>raflan</i>	46, 74
<i>i</i>	86	<i>pačlūk</i>	182	<i>rawāk</i>	74
<i>im, iš, ū 'qui mihi, ei,</i>		<i>pačlām</i>	182	<i>rāstāhā</i>	47
<i>tibi'</i>	86	<i>pahān</i>	149	<i>rāl</i>	229
<i>kam</i>	98	<i>pahlav</i>	9	<i>rāy (rūd)</i>	235
<i>kamāl</i>	206	<i>pahlom</i>	9, 13, 53, 57	<i>rāyēnāk</i>	73
<i>kamist</i>	155	<i>pahrēt : °rēž</i>	52	<i>rāyēnēt</i>	64
<i>karpak</i>	40	<i>pahrēzlan</i>	64	<i>rōstāk</i>	107
<i>karpakkar</i>	164	<i>pahrēžēt</i>	180	<i>rōstāk</i>	107, 185
<i>karlan</i>	38	<i>panjom</i>	56	<i>ruvān</i>	74
<i>kartārtom</i>	57	<i>pardaxlan</i>	52	<i>sardār</i>	36
<i>kašlan</i>	155	<i>pargandan</i>	179	<i>sart</i>	9
<i>kākom</i>	57	<i>parkēnlan</i>	179	<i>sax'an</i>	49
<i>kēn, kēnik</i>	94	<i>parik</i>	189 f.	<i>sāl</i>	35
<i>kušlan</i>	154	<i>pasand</i>	182	<i>sālār</i>	36
<i>mahān</i>	151	<i>pasax° (passax°)</i>	47, 182	<i>sē</i>	69
<i>mahrūh</i>	10, 11	<i>pasūxt</i>	182	<i>sēh</i>	69
<i>marlom</i>	70	<i>pastāk</i>	107, 184 f.	<i>spandačūt</i>	44
<i>mayān</i>	44	<i>pašinjlān</i>	183	<i>spēlak</i>	236
<i>mānpal</i>	111	<i>pašēnlan</i>	181	<i>spurr, spurrik</i>	33, 80
<i>mālakān</i>	76	<i>patisūr</i>	184	<i>erūyēt</i>	73
<i>mēnūkān</i>	152	<i>patisūy</i>	184	<i>stavo</i>	74
<i>mēšak</i>	207	<i>pattrak</i>	179	<i>stūyēt</i>	73
<i>mičak</i>	229	<i>patkār</i>	183	<i>šahr</i>	10
<i>mihr</i>	10	<i>patmōtan</i>	183	<i>šahradār</i>	44
<i>murt</i>	9	<i>patmōčēnd</i>	183	<i>šūm</i>	98
<i>musro</i>	32	<i>patrāstan</i>	183	<i>škaft</i>	42, 81
<i>mušk</i>	57	<i>patūk, patūkih</i>	188	<i>škōh</i>	81
<i>namāč</i>	201	<i>patvāčak</i>	188	<i>šmurlan</i>	237
<i>naxust</i>	48	<i>patvāčēt</i>	183	<i>šnāyēnlan</i>	166
<i>naxdiat</i>	48	<i>pažāmēnlan</i>	183	<i>šō</i>	46
<i>nēstih</i>	196	<i>pāk</i>	97 f.	<i>šulan</i>	46
<i>nēwak</i>	51	<i>pālayišn</i>	36, 75	<i>tanand</i>	235 f.
<i>nikērilan</i>	214	<i>pālūt</i>	36	<i>tanāpuhl</i>	9
<i>nīmūt</i>	31, 81	<i>pārpān</i>	165	<i>tanvār</i>	36
<i>nīmūt</i>	31	<i>pātidahišn</i>	41, 183	<i>tarēt</i>	31
<i>nišāmih</i>	97 f.	<i>pātišrās</i>	180	<i>tarēlan</i>	40
<i>nišūn</i>	97	<i>pātizāh</i>	181	<i>tōxm, loxm</i>	70



<i>ul</i>	143	<i>vičustan</i>	212	𐭮𐭥𐭥𐭥	93 f., 258
<i>urwāzmanih</i>	12	<i>vimēžēt</i>	229	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥	236
<i>uš</i>	63	<i>vinārtan</i>	227	𐭮𐭥𐭥	65
<i>ušan</i>	145	<i>vindūt</i>	31	𐭮𐭥, 𐭮𐭥𐭥	122 f.
<i>usdēhik</i>	39	<i>vindūt</i>	31	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥	108
<i>usdēs</i>	36, 83	<i>višadāk</i>	228	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥	209 ff.
<i>usvārišn</i>	36	<i>višāyīšn</i>	75	𐭮𐭥, 𐭮𐭥, 𐭮𐭥𐭥	86
<i>vandēnd</i>	37	<i>vurītan ?</i>	51	𐭮𐭥𐭥	136 ff.
<i>varhrān</i>	9	<i>zarbuz</i>	57	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥	10
<i>vās</i>	10	<i>xiyandakih, xind°</i>	258	𐭮𐭥𐭥	137
<i>vattardahāk</i>	44	<i>x'arparān</i>	257	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥, 𐭮𐭥𐭥𐭥	14
<i>vasurk</i>	33	<i>x°ārih</i>	245	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥	148
<i>vāčār</i>	105	<i>yazat</i>	53	𐭮𐭥𐭥𐭥	10
<i>vālišn</i>	36	<i>yazd</i>	53	𐭮𐭥	68
<i>vālōm, vūrōm (?)</i>	222	<i>yazdān</i>	53	𐭮𐭥𐭥	148
<i>vāvarikānīh</i>	168	<i>yālakgōw</i>	166	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥	227
<i>vāxt</i>	216	<i>yāvōlān</i>	100	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥	210 ff.
<i>vēhīh</i>	39	<i>zēh</i>	40	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥	209 ff.
<i>vērōnak ?</i>	50	<i>žāmēnīlan</i>	162	𐭮𐭥	50 f.
<i>vičārišn</i>	221	<i>žvandakkar</i>	164	𐭮𐭥𐭥𐭥	148
<i>vičārtan</i>	167, 214			𐭮𐭥𐭥	10
<i>vičārtār</i>	167	<i>𐭮𐭥𐭥</i>	189	𐭮𐭥𐭥	143
<i>višihēnīlan</i>	226	𐭮𐭥𐭥𐭥	25	𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥	143
<i>višihēnīār</i>	227	𐭮𐭥𐭥, 𐭮𐭥𐭥	101	𐭮𐭥𐭥, 𐭮𐭥𐭥, 𐭮𐭥𐭥	86

## Anhang. Pazand.

<i>aēg</i>	101	<i>avdōm</i>	57	<i>bōtum</i>	50
<i>aqaral, aqaral</i>	61	<i>avīrqn</i>	110	<i>bō-um</i>	59
<i>aharimīšn</i>	64	<i>avartum</i>	52	<i>bōm</i>	59
<i>aig: aiğin</i>	101	<i>avasihōnd</i>	72	<i>bōstqn</i>	84
<i>aiğin-um</i>	59	<i>avasihōl</i>	72	<i>čihārēm</i>	57
<i>aičiūsīl</i>	103	<i>avaspūrōnd</i>	83	<i>čīš</i>	61
<i>amōrīlūt</i>	57	<i>avastqm</i>	84	<i>čun-al</i>	61
<i>anūr</i>	225	<i>avōyał</i>	46	<i>čun-s</i>	65
<i>angast</i>	57	<i>avēgunāh</i>	23	<i>dadigār</i>	63
<i>avīš (= 𐭮𐭥𐭥)</i>	65	<i>avōrdūt</i>	57	<i>dadum</i>	63
<i>arhōz</i>	57	<i>arqn</i>	47	<i>dahāl</i>	45
<i>ard</i>	15	<i>ayūd</i>	25	<i>daharwat</i>	39
<i>ardrahišt</i>	14	<i>ayūr</i>	25	<i>dādistān</i>	84
<i>ardrašang</i>	14	<i>azaš</i>	65	<i>dāestān</i>	84
<i>arāhi</i>	11	<i>ādar</i>	33	<i>dārkardī</i>	148
<i>asīgōrd</i>	38	<i>āgūh</i>	28	<i>dah</i>	39
<i>astrahišt</i>	14	<i>āwardan</i>	34	<i>daharwat, daharwat</i>	39
<i>aurōbarān</i>	32	<i>bahūt, baōl</i>	46	<i>dāmōb</i>	57
<i>aurvarqn</i>	257	<i>barum</i>	60	<i>dāv</i>	56
<i>aval (= 𐭮𐭥𐭥)</i>	143	<i>bayqn</i>	76	<i>dārdnucātōm</i>	57

	39	<i>kərba</i>	40	<i>saxun</i>	49
	63	<i>kərbagar</i>	164	<i>spēd</i>	56
<i>æ</i>	48	<i>kərdārtqm</i>	57	<i>spur</i>	33
<i>æstie</i>	57	<i>kākəm</i>	57	<i>stī</i>	80
<i>anī</i>	175	<i>mainyuq</i>	152	<i>šahit</i>	46
<i>ē</i>	56	<i>mardum</i>	70	<i>šahūt</i>	46
<i>lan</i>	85	<i>mēs</i>	56	<i>šāel</i>	46
	225	<i>məšk</i>	57	<i>tanānavār</i>	9
<i>nišn</i>	30, 225	<i>murū</i>	32	<i>tarāidan</i>	40
<i>n</i>	30, 225	<i>mušk</i>	57	<i>tuəm</i>	70
	56	<i>mūro</i>	32	<i>ʔis, ʔisiča</i>	61, 62
<i>vāel</i>	46	<i>na-bəm</i>	59	<i>ul, ūl (= ۱۱)</i>	35, 143
<i>x</i>	47	<i>naxust</i>	48	<i>um 'et mihi'</i>	59, 87
<i>ardīn</i>	14	<i>nōk frīz</i>	52	<i>urvarq</i>	32
<i>m</i>	13	<i>nōkt frīzānī</i>	52	<i>us 'et ei'</i>	63, 87
<i>īm</i>	57	<i>nišāmī</i>	97	<i>uīqn 'et eis'</i>	87
<i>aš</i>	11	<i>nišəm</i>	56	<i>ul 'et tibi'</i>	87
<i>aš i ašūq</i>	13	<i>ništəm</i>	57	<i>vahī</i>	39
<i>kirt</i>	38	<i>nuh</i>	68	<i>vahman</i>	148
<i>frīzānī</i>	52	<i>nuhum</i>	68	<i>val (= ۱۱)</i>	143
	47	<i>pa</i>	186	<i>vajidan</i>	210
<i>i</i>	13	<i>padarūstan</i>	183	<i>vajōstan</i>	210
<i>šn, gawōšnī</i>	74	<i>padasāe</i>	181, 184	<i>varkaš</i>	14
	80	<i>padaš</i>	65	<i>vasq</i>	151
	30	<i>padmūžənd</i>	183	<i>val, šnūs</i>	84
<i>d</i>	74	<i>padvāzəl</i>	183	<i>vazōslār</i>	213
	74	<i>paša</i>	56	<i>vazōslārt</i>	213
	74	<i>pahalim</i>	57	<i>vēša</i>	56
<i>a</i>	29	<i>pahlom</i>	57	<i>vərdū ?</i>	30
<i>šn</i>	74	<i>pašəm</i>	56	<i>vəh</i>	56
<i>ihtəm</i>	57	<i>parastəl</i>	84	<i>vəhī</i>	39
<i>īh</i>	28	<i>pasqn</i>	13	<i>vīnārdan</i>	227
<i>rg</i>	33	<i>pasum</i>	53	<i>vīspq</i>	151
<i>mi</i>	74	<i>palāyihəd</i>	181	<i>xərmā (x'ərmā)</i>	57
<i>um</i>	52	<i>patkar</i>	183	<i>xīn</i>	94
<i>bidi</i>	65 ff.	<i>pašār</i>	184	<i>xurdāl</i>	57
<i>š</i>	65 ff.	<i>pašqminīdan</i>	183	<i>xīrbarqn</i>	32
<i>ire</i>	25	<i>pādadahišn</i>	181 f.	<i>x'aruh</i>	47
	34	<i>pādafrāh</i>	180	<i>yamq</i>	87
	59	<i>pādažahr</i>	181, 183	<i>yat</i>	87
<i>āxm</i>	12	<i>pāsuə</i>	47	<i>yatq</i>	87
<i>ārdan</i>	36	<i>pālāšn</i>	42	<i>yāšq</i>	87
	143	<i>pōrāišnī</i>	183	<i>yazat</i>	53
<i>qui mihi'</i>	87	<i>pə 'Sohn'</i>	57	<i>yazdā</i>	53
	85	<i>pur</i>	10	<i>zəh, zrih</i>	40
<i>lan</i>	38	<i>rāšnū</i>	73		

## d) der Turfanhandschriften (MpT.).

(D. = Dialekt.)

'ab	26	'ad	242	'anš	62 f., 113
'abadēyn: lies 'abd°.		'ad°	65, 100, 187	'anšj, 'anš	62
'abar	188	'adayān	42 f., 76 f., 100	'anšvag	52
'abaragthāh	47	'adayān-š	66	'a'ōn	76 f.
'abardōm	50	'adēn	41, 100 f., 181	'aprin	27, 142
'abarnag: lies 'abrang.		'adid	100 f.	'apürām	71
'abdyiñ	75, 165	'adiyāvar	26, 43, 101	'apürēm	33
'abdēšd	165, 169	'adiyāvarān	26, 101	'apürīdan	31, 33
'abdēšēd	169	'adiyāvarēft	26, 101	'ar	35
'abdiñ ('abadēyn)	106	'adür	27, 33	'arām	27
'abdōm ('abdām)	50, 53	'afradōm	50	'arda'iy	9, 11, 76 f., 125
'abdōmīn	151	'afrīdag, 'afrīydag	27	'ardavānag	125
'abē°	51	'afrīn	27	'ardāv	39, 125
'abē'astār	51, 182	'afrīvan	142	'ardāvān	125
'abē'ād: lies 'ahy'ād	25	'afürīhād	71	'ardīg	39
'ahē'ag	51	'ag	139	'ardīgar	164
'abēd	110	'agad	162	'ariyāmān	118, 225
'abēkērbagīy	51	'agard	116	'artāv, artāv D.	125
'abē'ōš	51, 245	'agar-at	61	'artāv fravarīy	13
'abēstaf	51	'agš	27 f.	'aryāman	118
'abēstāvagānan: lies		'agštāgēft	27	'asmānān	149
'abist°.		'agrāv	99	'ast	82, 195
'abēšarm	51	'ah°	63 f., 100, 187 f.	'astayy	28 f.
'abēšars	40, 51	'ahūl	31	'astār	82, 120
'abēvanā	28, 51	'ahūz	31, 43	'asmah	82
'abēvizēnd	51 f.	'ahēm, 'ahēēm	59	'asmā, 'asmāh	82
'ahēyād	51, 214	'ahnīm	63	'asnavāgān	81
'ahīšīhād	71, 154	'ahrap	64	'aknūsēnd	81
'ahīspārēnd	83, 166	'ahraptan	64	'asnūd	81
'ahīstāgān	37, 51, 83	'ahramēd	41, 63 f.	'ašt D.	147
'ahīstāvagānan	51, 73, 83	'ahramīn	64	'avar	116
'ahgand	38	'akhīzanād	31, 73, 138	'avarēd	116
'abnaft	64	'akhšad	138 f.	avašīhīd: lies 'ōz°.	
'abnās	165	'akhšadāgēft	138	'avdēnd	217
'abrasad	38, 153, 165	'akhšād	31, 65	'avāgōn	76
'abrang	34	'amāh	82	'avāvarīg	168
'aštānīk (°myak) D.	51	'amōkhtagīhū	211	'avīdāyīm	75
'ahyād, 'ahiyād	25	'amürzūl	27, 31 f.	'avīstūd	84
'ahyādgar	25	'amūždēft	34, 206	'avīst'ām	26
'ahy'ād-ōm	59	'an	123	'avīst'ād	26, 71, 84
'ahyōzēnd: lies 'abē-		'anāvard	34	'avīstāhīn	84
viz°	37	'andar	38	'avīštānād	31, 71, 73, 84, 138
'abērvānag	165 f.	'angad	162	'avard, 'avord	34
'ašš ('acēš)	65 ff.	'angār	78		

'ayādgārīh	25	bay (hʔ)	76, 78	ʔafārmīk, ʔafʔ (ʔfāra-myak) D.	42, 51
'ayāwām	102	bayānīg	76, 78	ʔāvēd	73, 153, 155
'ayē 'du bist'	28 f.	bazag	51	ʔid	166
'ayy 'du bist'	28 f.	bā (ba') 'Gott'	77 f.	ʔi'ōn	76 f.
'ayy 'oh!'	28	bā Part.	77	ʔi'ōn-iš	66
'ayūštagīhā	211	bān	77 f.	ʔirāh	200
'az	122	bām	77	ʔiš	61
'azand	37	bāmēn, bāmēyn, bāmīn	27	ʔivāgōn	76
'azd	124	bārīst	36	ʔiyīn	75
'azdīgar	124	bē (bay)	76, 78	ʔōhr	35
'azparʔ D.	82	bē-šān	150	ʔdah	41
'āgad	162	bē-šān	150	daḥāh	45
'āgust	27	bēd	51	daḥām	45
'āp D.	26	bēdōm	50 f.	daḥībēd	39, 69, 148, 202
'āprāh-ōt	61	bēg ?	43, 78	daḥōm (daḥām)	41, 58, 75
'ārag	35, 117	bēj	51, 62	dard	39
'ārām	27	biūīg	63	dardemand	37
'ārāh	28, 102	bōdāšār	42	dardvandān	149
'ārēd	102	bōdāšān	42 f., 84	das	41
'ār D.	27, 33	bōg	52	dat	46
'āvahrand	9, 16, 34, 75, 113	bōkhtag	27	dād-am	59
'āvard	34, 75	bōkhtagīh	28	dādāšān	84, 166 f.
'āvast	41, 217	bōkht	27	dānīst	31, 85
'āzēnd	37	bōkhšēv	42	dānīst-ōm	58
ba' (bā) 'Gott'	77 f.	bōy	42 f.	dārōbadag (dārōb°)	147 ff.
ba'ān	76 ff.	bōzagar	52	dārōbadagēstīg	148
°bad	179	bōzēnd	52	dāšēn	41
bag	76, 78	būzagar	52	dāšīn	42, 45
bagān	76 ff., 149	bōzāh	28, 166	dēm	169
bagānīg	76	bōz-ōm	58	dēšēd	169
bagīyistōm	50, 71	brādarān	149	dēšēnd	169
banīstān (bun°)	84	brād-ōm	59	dēsōyān	71, 125
barēh	28	brāz'āg	26	dīl	29, 34, 41, 144
barēm	59	būland	35	dīyād	45, 170
barōm	59	būrd	34	dīyām	45
bavandag	38	būrdan	32	dīyānd	45, 170
bavāh	28	būrkastarān	33	dūdī, dūdīg (dūd°)	63
bavānd-ōt	61	būrzīst	32	dōkht: lies dūkht	47
bavād	28	būrzīstar	71	dōšōkh (dōš°)	48
bavānd	28	būrzōdr	36	drāyīst	31
bavāy	28	ʔafār	42	drāyīn	75
bavēd	28	ʔahār	42	drōzanīg	175
bavēh	28	ʔah'ār	25	dūd°: lies dōd°.	
bavēnd	28	ʔa'ōn: lies ʔi'ōn.		dūšmanīn	150, 152 f
bavēndī	37	ʔāsm'ān	149	dūšmēn	153
bavēy	28	ʔafār D.	42		

<i>dūsmēnūn</i> (°mēnvan)	151 f.	<i>farókh</i>	47	<i>gūzār</i>	82, 167
<i>dūšókh</i> : lies <i>dōš</i> °.		<i>fasókh</i>	33	<i>ha'</i> ( <i>hā</i> )	78
<i>dūšqērdag</i>	171	<i>framād</i>	81	<i>haflōm</i>	51, 60, 75
<i>dūšyārīy</i>	171	<i>franaft</i>	64	<i>hagar-īj</i>	62, 241
<i>dūšbūrd</i>	166, 172	<i>frasard'ēēd</i>	73, 75	<i>hakhšāh</i>	241
<i>dvādas</i>	71	<i>frasardīšn</i>	75	<i>hambahšēn</i>	72, 189
<i>dvādēš, dvādēys</i>	41, 71, 94	<i>frāšēgērdīg, °dīy</i>	38	<i>hambidij</i>	65
		<i>frāšēmūro</i>	197	<i>hamēs</i>	207
<i>dvāzah ?</i>	41	<i>fravardān</i>	14, 39, 149	<i>hamēšag</i>	207
<i>dvāzdah</i>	94	<i>frazēnd</i>	31	<i>hamēv</i>	136 ff.
<i>'ēd</i>	90, 93	<i>frēšlag</i>	27	<i>hamnihēēnd</i>	38
<i>'ēd rāy</i>	93	<i>frēšlagān, frēyšt</i> °	27, 76	<i>hangāpt</i>	51, 64
<i>'ēd</i> °	65, 100, 187 f.	<i>frēšlag'ān</i>	25	<i>hanzaft</i>	51, 64
<i>'ēda'ōm</i>	76 f., 90, 93	<i>frēšlagān-ōt</i>	61	<i>hanzaman</i>	51
<i>'ēda'ōn-īš</i>	66	<i>frēšta'ān</i>	76 f.	<i>hanzapōād</i>	51, 64, 162
<i>'ēdar</i>	90, 93	<i>gad</i>	161 f.	<i>hanzāmāy</i>	51, 161 f.
<i>'ēdvāst</i>	41, 86, 100, 217	<i>gaḥavēnād</i>	73	<i>hanzāft</i>	51, 64
<i>'ēft</i>	43	<i>γarbūktī</i> D.	40	<i>harv</i>	243
<i>'ēg</i>	42, 76, 90, 100 f.	<i>gardanīdan</i>	31, 73, 138	<i>harvīn</i>	150
<i>'ēg-īšān</i>	101, 150	<i>gāḥdār</i>	148	<i>harvīspīn</i>	151
<i>'ēn</i> ('īn)	85	<i>gāḥ-ōt</i>	61	<i>hasāšhād</i>	71, 154
<i>'ēna'ōn</i>	76 f., 85	<i>gēlgāy</i> : lies <i>gīl</i> °.		<i>hasāgērd</i>	30, 159, 226, 242
<i>'ēnīy</i> ('īnīy) D.	85	<i>gī'ān</i> : lies <i>giy'ān</i>	26	<i>hasāgērdān-j</i>	64
<i>'ēn-j</i>	64	<i>gīlagīl ?</i>	34, 164	<i>haslōm</i>	51, 75
<i>'ēstand</i>	38	<i>gīrd</i>	29	<i>havīn</i>	150
<i>'ēstēd</i>	85	<i>gīst</i>	27	<i>hay</i>	28, 78
<i>'ēstēnād, 'ēst</i> °	31, 72 f., 85	<i>giy'ān</i>	26	<i>haymād ?</i>	28
<i>'ēstēnēd</i>	72, 85, 138	<i>giyānān, giyānīn</i>	150	<i>hā</i> ( <i>ha'</i> ) 'du bist'	78
<i>'ērag</i>	39, 90, 100	<i>giyān-ōm</i>	59 f.	<i>hā</i> ( <i>ha'</i> ) <i>padīrīptan</i>	78 f.
<i>'ēragīhāh</i>	47	<i>govāgān</i>	74	<i>hādān</i>	26
<i>'ērd</i>	14, 39, 90	<i>govām</i>	74	<i>hād</i>	31
<i>'ērdōm</i>	39, 50, 90, 100	<i>govānd</i>	74	<i>hān-īšān</i>	150
<i>'ērgāmag</i> ( <i>īirg</i> °)	30	<i>govē</i> °: lies <i>gōya</i> °.		<i>hān-j</i>	64
<i>'ēv</i> 'eins', auch D.	85	<i>govīšn</i>	74	<i>hāmnāfān</i>	200, 243
<i>'ēv Part. D.</i>	86	<i>gō</i> ( <i>gov</i> )	74 f.	<i>hāmrdāt</i>	35
<i>'ēvandās</i>	85, 94	<i>gōga'īy</i>	28	<i>hānīlān</i>	61
<i>'ēvēniag</i>	90	<i>gōkhan</i> (° <i>khun</i> )	48 f., 226	<i>hāvōār, hāvōasār</i>	35, 233
<i>farah</i>	40	<i>gōniyāg</i>	45	<i>hē</i>	28, 78
<i>farahēft</i> ( <i>farh</i> °)	40	<i>gōyad</i> ( <i>govēd</i> )	73 f.	<i>hēh</i> <i>hēh</i>	86
<i>farēh</i>	40	<i>gōyam</i> ( <i>govēm</i> )	73 f.	<i>hēm</i>	59
<i>farēhyōn</i>	40	<i>gōyand</i> ( <i>govēnd</i> )	74	<i>hēmād ?</i>	28
<i>farēhīstōm</i>	40, 51, 71	<i>grīft, grīpt</i>	30, 153	<i>hērz, hīrz</i>	30, 34, 40 f.
<i>farēhīnām</i>	40	<i>griyēm</i>	71	<i>hiyār, hiyār</i> <sup>1</sup> )	25 f.
<i>farēhrōd</i>	40, 42	<i>gūmēzīšn</i>	229, 257	<i>hīlān</i> ( <i>hēl</i> °)	34, 41
		<i>gūrdān</i>	32		

1) Ist A hier und in *hāsargōn, hāvākhšād* (S. 274) verdruckt?



<i>khvarnivâr</i>	32	<i>nasâhên</i>	200	<i>'ô didîšn</i>	153
<i>khvarparân</i>	32	<i>navum (nôam)</i>	51, 75	<i>'ôdâyenîd</i>	72, 189
<i>khvarparânihâh</i>	47	<i>nazdik-aj</i>	65	<i>'ôdd</i>	43, 116
<i>khvasîtyh</i>	28	<i>nazênd, nazêênd</i>	38	<i>'ôh</i>	37, 66 ff., 241
<i>khvânihâd</i>	71, 154	<i>nêdf°: lies nîdf°.</i>		<i>'ôkh</i>	47
<i>khvârin</i>	150	<i>nêk</i>	27, 51	<i>'ôm</i>	60
<i>ma'an</i>	26	<i>nêykqâmagân</i>	27, 164	<i>'ômân: lies 'âm°.</i>	
<i>man'âh</i>	25	<i>nêrd</i>	39	<i>'ôs: lies 'ûs.</i>	
<i>manîyên</i>	71	<i>nêrôgâvênd</i>	37	<i>'ôšân: lies 'ûš°.</i>	
<i>man-j</i>	64	<i>nêvîhâh</i>	47	<i>'ôt: lies 'ât.</i>	
<i>manôhmêd</i>	187, 257	<i>nîbîst</i>	32	<i>'ôlân: lies 'âl°.</i>	
<i>mard</i>	39	<i>nîcêhêd</i>	71, 154, 214	<i>'ovêšân (ôyšân)</i>	150
<i>mardâj ?</i>	62	<i>nîcêhêh</i>	28, 154	<i>'ovîn</i>	150
<i>mardôhm</i>	39, 70	<i>nîcîst</i>	154	<i>'ôy</i>	116
<i>may</i>	43	<i>nîdfâr</i>	32 f.	<i>'ôy-j</i>	63
<i>mazan</i>	206	<i>nîdfûrd</i>	33	<i>'ôyšân ('ovêšân)</i>	150
<i>mâ'at D.</i>	26	<i>nî'êd: lies na'êd.</i>		<i>'ôzadan</i>	52
<i>(hay)mâd</i>	28	<i>nigôšâg</i>	71	<i>'ôzîhêd</i>	71, 154, 220
<i>mâdayân (mâdiy°)</i>	76 f.	<i>nigôšâh</i>	71	<i>pač° D.</i>	188
<i>mând'h</i>	28	<i>nîh-ôm</i>	58	<i>pačêdvîty D.</i>	188
<i>mândy</i>	28	<i>nikhrôhîd</i>	31	<i>pačgûbêdîty D.</i>	188
<i>mânêd</i>	41, 109 f., 202	<i>nikhrôst</i>	31, 164	<i>pačîhêd</i>	71
<i>mând</i>	37	<i>nîmâd</i>	81	<i>pačmadâvîty D.</i>	188
<i>mânêndagân</i>	37	<i>nîmâyad</i>	38, 71	<i>pad</i>	93
<i>mânêtyh</i>	28	<i>nîrâmîšn</i>	64	<i>pad°</i>	179
<i>mânîstân</i>	84	<i>nîrâpt</i>	64	<i>padakhîar</i>	64, 182
<i>mêrd</i>	39	<i>nîsêhîst</i>	31, 40, 232	<i>padâsîqêrd (padîsîqêrd)</i>	
<i>mêšag</i>	207	<i>nîšân</i>	97		30, 38, 85, 180, 182
<i>mîhr</i>	11	<i>nîšîyând</i>	242	<i>padân</i>	41
<i>mîtr (statt mîhr)</i>	11	<i>nîvîst</i>	32	<i>padfarîg</i>	33
<i>nîyân</i>	44	<i>nîyasând</i>	65	<i>padgâm</i>	186
<i>môqarânîg</i>	164	<i>nîyôšând</i>	71	<i>padgrîft</i>	30, 181, 186
<i>mûrd</i>	32	<i>nîyôšâgân</i>	71	<i>padî°</i>	179
<i>mûrg</i>	32	<i>nîyôšêd-iš</i>	66	<i>padîšag</i>	180
<i>mûrv</i>	32	<i>nîzâty</i>	161	<i>padîcahr</i>	65, 180
<i>načêd</i>	229	<i>nîzâtyând</i>	161	<i>padîrand</i>	38, 179
<i>nayûlan (nîyôlan) D.</i>	27	<i>nôam (navum)</i>	62, 75	<i>padîrapt</i>	30
<i>nad</i>	42	<i>nôh</i>	68 ff.	<i>padîrând</i>	179
<i>na'êd</i>	75	<i>nôkh</i>	48	<i>padîrêm</i>	30
<i>naôm</i>	68 ff.	<i>nôkhvêr</i>	48	<i>padîrîft</i>	30
<i>naôvîn</i>	48	<i>nôkhzâd</i>	48	<i>padîrîptan</i>	78
<i>nakhîst</i>	48	<i>nôôm (nûvum)</i>	75	<i>padîrîhâd</i>	154
<i>nakhîstîn</i>	48, 151	<i>nuvâcêd</i>	217	<i>padîsâty</i>	184
<i>nakhvîn</i>	48, 151	<i>nuvâcîšn</i>	217	<i>padîsfar</i>	85, 180
<i>nam</i>	201	<i>nûvum (nôôm)</i>	75	<i>padîstûd</i>	85, 180
<i>namâj</i>	201	<i>'ô</i>	102	<i>padîš</i>	65 ff., 90, 150,
<i>namrân</i>	200	<i>'ô 'adûr</i>	153		180, 241

<i>padūfar</i>	85	<i>patmók D.</i>	183	<i>prazēndān</i>	149
<i>padūt</i>	85, 180	<i>paṭraštū D.</i>	31, 183, 228	<i>prazid</i>	31, 229
<i>padūstān</i>	149, 180	<i>paṭsar (sar paṭ sar) D.</i>		<i>prōd: lies parūd.</i>	
<i>padmōčan</i>	183		185	<i>pūhrān</i>	149, 246
<i>padrām</i>	41	<i>pavāg</i>	98	<i>pūr 'voll'</i>	33
<i>padrāyēnān</i>	72, 183, 186	<i>pay<sup>o</sup> (pē<sup>o</sup>)</i>	78, 179	<i>pūr 'Sohn'</i>	246
<i>padvahan</i>	186, 218	<i>paydāg</i>	182	<i>pūrmāh</i>	33
<i>padvahād</i>	31, 218	<i>paygām</i>	186	<i>pūrsād</i>	31
<i>padvahi</i>	31, 218	<i>paymōčan D.</i>	78, 183	<i>pūrsid</i>	31
<i>padvahām</i>	186, 218	<i>paymōg</i>	183	<i>pūrsiēn</i>	31
<i>padvāč</i>	217	<i>paymōjan</i>	27	<i>pūs</i>	246
<i>padvāčēd</i>	52, 183, 217	<i>paymōkht</i>	183	<i>pūsar</i>	246
<i>padvāč-ōm</i>	58	<i>payrāyag</i>	183, 186	<i>pūs-iš</i>	66, 71
<i>padvāz, padv'āz</i>	26, 52, 186, 188	<i>payvahān</i>	218	<i>q<sup>o</sup>: s. bei k.</i>	
<i>paḥ<sup>o</sup></i>	64 f., 179	<i>payvahēm</i>	186, 218	<i>ravdān</i>	150
<i>paḥakhsar</i>	64, 180, 182	<i>payvahiēn</i>	78, 186, 218	<i>razmyōz</i>	210
<i>paḥi<sup>o</sup></i>	179	<i>pāčēhēd</i>	154, 186	<i>rāmēnānd</i>	73
<i>paḥipūrsēd</i>	64 f., 180	<i>pād</i>	42 f.	<i>rāmēnānd-ōt</i>	61
<i>paḥrēzād</i>	64, 180	<i>pādāstēn</i>	41, 45, 182 f.	<i>rāmēnēd</i>	64, 73
<i>paḥrēzēd</i>	52	<i>pādgiṛb</i>	36	<i>rāstāhā</i>	47, 229
<i>paḥrēzēnānd</i>	64, 73	<i>pādgoš</i>	186	<i>rāst</i>	229
<i>paḥrēzēnd</i>	64	<i>padīprāh</i>	180	<i>rāy</i>	229
<i>palēnad D.</i>	181	<i>pāhṛagbēd</i>	190	<i>rāyēnāg</i>	72 f.
<i>pančaniḥ (°myak) D.</i>	51 ff.	<i>pāk</i>	98	<i>rāyēnādrāh</i>	72
<i>pand</i>	38	<i>pāki</i>	28	<i>rān, riymān</i>	27
<i>panj, panz</i>	52	<i>pārāyiēn</i>	36, 75	<i>rōčān</i>	149
<i>panjōm, panzōm, pan-</i>	zōm 52	<i>pārgēn</i>	191	<i>rōčēnēd</i>	73
<i>par D.</i>	179, 188	<i>pārūd</i>	36	<i>rūzdāz</i>	31, 153
<i>parah'ān</i>	25	<i>pāshān</i>	165	<i>sah (seh)</i>	46 f., 49 f., 178
<i>parēhān-ōt</i>	61	<i>pāygoš</i>	186	<i>sakhōn (sakhvan)</i>	48 f.
<i>parhān (parahān)</i>	40	<i>pāy-ōm</i>	59	<i>°san</i>	231
<i>parīg</i>	27	<i>pē<sup>o</sup>: lies pay<sup>o</sup>.</i>		<i>sar paṭ sar D.</i>	185
<i>parisp</i>	71, 85, 191, 236	<i>pērōzēnānd</i>	73	<i>sarāvēnd</i>	73
<i>paristand</i>	38, 71, 84	<i>pēših-ōt</i>	61	<i>sariyē</i>	66, 71
<i>paristēnd</i>	84	<i>pēš sanān</i>	231	<i>savgand</i>	38
<i>parūd (prōd)</i>	36	<i>pōkhtān</i>	48 f.	<i>sār, sārāg</i>	35
<i>parzid</i>	31, 229	<i>pragām'ām</i>	64, 102, 162	<i>sārār</i>	36
<i>pasākh</i>	182 f.	<i>pragāmēd</i>	64	<i>sēn-ōm</i>	58
<i>pasōkh</i>	33, 47, 183	<i>pragāmīnān</i>	102	<i>sidig</i>	46, 63
<i>paṭ</i>	179	<i>pra'ist</i>	75, 169	<i>sōčēndag</i>	37
<i>patāyad</i>	38, 71, 181	<i>pramān-ōt</i>	61	<i>sūtūd</i>	27
<i>paṭ'riy D.</i>	186	<i>pranamānd</i>	64	<i>srāvag</i>	73, 166
<i>paṭi<sup>o</sup> D.</i>	179	<i>pranaplan (būd)</i>	64, 78 f.	<i>šahrādār</i>	43 f.
<i>paṭisāčānd D.</i>	65, 182	<i>pratōmān</i>	51, 161, 181	<i>šahrēyār ?</i>	44
		<i>pravahrēn</i>	11, 13	<i>šahrēyār ?</i>	44
		<i>pravardag</i>	39	<i>šahrīyār</i>	43 f.
				<i>šahōm</i>	70



<i>kašm</i>	70	<i>varčvčnd</i>	37	<i>vinddd</i>	31
<i>šdāhā</i>	47	<i>card</i>	39	<i>vinddm, vindīn</i> : lies	
<i>šrydmag</i> ?	30, 39	<i>vardag</i>	39	<i>včnd°</i>	
<i>šō</i> ?	46, 257	<i>vašn</i>	151	<i>vīrdst</i>	135, 229
<i>šōh</i>	68 ff.	<i>varnād</i>	220 f.	<i>vīrāt</i>	229
<i>šōhōm</i>	68 ff.	<i>vayōg</i>	44	<i>vīrāyīm</i>	35, 75
<i>šōst</i>	31	<i>vazurg</i>	33	<i>vīrbōd</i>	41, 202
<i>šōstād</i>	31 f.	<i>vazurgīstar</i>	71	<i>vīrdākhīlān</i>	149
<i>lahmīhā</i>	47, 70	<i>vābarīgān</i>	168	[v]īrīhīst: lies nīstī°.	
<i>lanbār</i>	36	<i>vābarīy</i>	168	<i>vīrpān</i>	26
<i>langiyānīy</i>	148	<i>vāčarnad</i> D.	105	<i>vīspān</i>	26, 151
<i>lanīha</i> ?	47	<i>vāčarnīy</i> D.	105	<i>vīsprikhi (vīsparēkhi)</i>	30
<i>lanvār, fanvār</i>	36	<i>vāčēnd</i>	216	<i>vīstambagēst</i>	155
<i>lars</i>	40	<i>vād'ahrdm</i>	63	<i>vīdāstēnd</i>	73
<i>laskīrb</i> ?	30	<i>vākhī</i>	216	<i>vīzdyad</i>	71
<i>lērsād</i>	31, 40	<i>vāpārdag</i> ?	32, 257	<i>vīīd</i>	166
<i>līrmā</i>	30	<i>vārīn</i>	32	<i>vīīdag</i>	51
<i>līs, līs</i>	61	<i>vāvarēst</i>	168	<i>yam 'ād vaḥm</i>	214
<i>līs-ōj</i>	61 f.	<i>vēndām, vēnd'ām</i>	25,	<i>yazdān</i>	53
<i>līs-ōm</i>	58		37, 218	<i>yazdān-ōt</i>	61
<i>līsmag</i>	30	<i>vēndīn</i>	37, 218	<i>yazdēgērd</i>	38
<i>lōhm, lōhm</i>	70	<i>vēnēd, vēnēd</i>	27	<i>yazdēgērd sanān</i>	231
<i>lōkhm</i>	70	<i>vēhīhān</i>	39	<i>yāhā'ān</i>	26, 214 f.
<i>'ād</i>	93, 147, 216	<i>vēhīy</i>	39	<i>yāvēd</i>	100
<i>'āl</i>	35, 63, 163 f.	<i>vī'abārfīy</i> D.	34	<i>yāvēdān</i>	73, 100
<i>'āmān</i>	87 ff.	<i>vī'avard</i>	34	<i>yāzdaḥōm</i>	94
<i>'ārl</i> D.	33, 35, 244	<i>vīčārōd</i>	52, 167	<i>yānō</i>	79
<i>'āvōdāhmi</i>	12	<i>vīčārīm</i>	52, 167	<i>zad</i>	52
<i>'ās</i>	67 f., 87 ff.	<i>vīčārīm-īj</i>	62	<i>za'īg</i>	75
<i>'āšān</i>	35, 67, 87 ff.	<i>vīčēhād</i>	71, 154	<i>zamān</i>	52
<i>'āl</i>	87 ff.	<i>vīčēhēd</i>	71, 154, 214	<i>zandbēd</i>	148, 202
<i>'āf</i>	147, 216	<i>vīčēyhēd</i>	71, 154	<i>zan'in</i>	75, 150
<i>'ālān</i>	66, 87 ff.	<i>vīīd</i>	166	<i>zapart</i> D.	82
<i>'āzdāh</i>	36, 39, 82, 147	<i>vīīdag</i>	51	<i>za'ūriq</i>	79
<i>'āzdēs</i>	36, 83	<i>vīīh°: lies vīčēh°.</i>		<i>za'ūvāz</i>	79
<i>'āzīhād ('ōz°)</i>	154, 220	<i>vīganīn</i>	52	<i>zād</i>	30
<i>va°</i>	216	<i>vīgarānēd</i>	73, 138, 162	<i>zāmīnānd</i>	64, 73, 162
<i>vaddīl</i>	164	<i>vīgāhēst</i>	28	<i>zānād</i>	31
<i>vadīnāsagēst</i>	84	<i>vīgrās</i>	162	<i>zēnūlān</i>	37
<i>vafēnd</i>	218	<i>vīgrāstēnāg</i>	162	<i>zīhrēn</i>	52
<i>vahīh, vahīy</i>	39	<i>vīlāt</i>	35, 229	<i>zīndag</i>	38
<i>vaḥm</i>	221	<i>vīlātēst</i>	35	<i>zīndagān</i>	51
<i>vaḥman</i>	148	<i>vīmand</i>	174	<i>zīndakar, °daqar</i>	164
<i>vakhrēndag</i>	37	<i>vīnast</i>	232	<i>zīrdn</i>	52
<i>vakhīān-ōt</i>	61	<i>vīnast</i>	201, 232	<i>zīrd</i>	29, 34, 41, 144
<i>vakhīnēd</i>	187, 257	<i>vīnārl, vīnārdan</i>	227	<i>zīrfīy</i> D.	30
<i>vandām</i>	37, 218	<i>vīnāst</i>	232	<i>zīv</i>	51

<i>siwandag</i>	37 f.	<i>z'ûr</i>	79	<i>zîrîft</i>	52
<i>siwâdy</i>	28	<i>z'amân</i>	52	<i>zicahr</i> ( <i>zicahar</i> )	52
<i>siwênêd</i>	73, 138	<i>zanênd</i>	52	<i>zicahrên</i>	52
<i>zôr</i>	79	<i>zanîn</i>	150	<i>zîvandag</i>	52
<i>zôrmand</i>	37	<i>zâyedân</i>	73 f.		
<i>zrêh</i> ( <i>zarêh</i> )	40	<i>zîndag</i>	52		

#### 4. Neuiranisch.

##### a) Neupersisch (Np.).<sup>1)</sup>

<i>andôh</i>	81	<i>bêza</i>	51	<i>duwêst</i>	53, 56
<i>angâr</i>	78	<i>bih</i>	56, 244	<i>duxst</i>	47
<i>angûst</i>	57	<i>bihâfrîd</i>	244	<i>ê</i>	93
<i>ard</i>	14	<i>bihi</i>	39	<i>êrân</i>	119
<i>ardâfravaš</i>	13	<i>biyâr</i>	10, 44	<i>estâdan</i>	85
<i>ardibihišt</i>	14	<i>bist</i>	53	<i>êšân</i>	90
<i>arzâni</i>	117	<i>bihâš</i>	245	<i>êvar</i>	101
<i>asâkêd</i> ?	125	<i>bô</i>	42 f.	<i>êvâr</i>	32
<i>asâvarzan</i> ?	125	<i>buland</i>	18, 35	<i>farmûda</i>	81
<i>aurang</i>	34	<i>burda</i>	9, 18, 49	<i>farrihi</i>	40
<i>ayâsa</i>	103	<i>burdan</i>	32	<i>farrux</i>	47
<i>az</i>	56	<i>hurridan</i>	33	<i>farvar</i>	11
<i>âb</i>	26	<i>hurz</i>	32	<i>farvardîn</i>	14, 149
<i>âdar</i>	27, 33	<i>buzurg</i>	34	<i>fašam</i>	13
<i>âfdum</i>	53	<i>çihâr</i>	42	<i>firêd</i>	36
<i>âfrîn</i>	27, 143	<i>çirây</i>	200	<i>fravaš</i>	11
<i>âgâh</i>	27	<i>çiz</i>	61	<i>fravašin</i>	14
<i>âyra</i>	100	<i>çust</i>	210, 212	<i>فره‌وران</i>	13
<i>âmurzîdan</i>	27, 31 f.	<i>çusti</i>	213	<i>gila</i>	24
<i>âran</i>	9	<i>çün</i>	77	<i>gird</i>	29 f.
<i>ârâm</i>	27	<i>dadîgar</i>	63	<i>girdak</i>	29
<i>ârâstan</i>	35	<i>dard</i>	9	<i>girišta</i>	30
<i>âšiyâna</i>	44	<i>darêy</i>	176	<i>göyad, göyand</i>	74
<i>âšnavû</i>	81	<i>dastûr, dastûrân</i>	43 f.	<i>gurâz</i>	230
<i>âšnâ</i>	81	<i>dânistan</i>	31	<i>gurüzîdan</i>	230
<i>âvardan, âvurdan</i>	34	<i>dâšan</i>	42	<i>gurd</i>	32
<i>âyn</i>	151	<i>ma-dê, ma-dî</i>	45	<i>guzâr</i>	166
<i>âzarm</i>	239	<i>dêv</i>	56	<i>گارد gard</i> ?	29
<i>haxta</i>	195	<i>dih</i>	39	<i>haftum</i>	53 f.
<i>bayê</i>	44	<i>dil</i>	34	<i>hamâl</i>	9, 118
<i>bâlâ</i>	36	<i>dilêr</i>	44, 241	<i>hamêša</i>	207
<i>bâlîš</i>	36	<i>dîgar</i>	61, 258	<i>haslân</i>	195
<i>bâzâr</i>	105	<i>dôzax</i>	48	<i>haštum</i>	54
<i>bêdân</i>	196	<i>dulum</i>	177	<i>hêr</i>	243 f.
<i>bêša</i>	56	<i>dumb</i>	57	<i>hêzum</i>	60

1) Samt einigen Parsiwörtern, die in Sperrdruck gegeben sind.

<i>kilad</i>	34, 41	<i>naši</i>	200	<i>pahl</i>	9
<i>kik</i>	30	<i>narārtan, narārtad</i>	216 f.	<i>pul</i>	9
<i>kumai</i>	244	<i>nāmar</i>	45	<i>par</i>	33
کون	96	<i>nēk</i>	45, 50	<i>parnāh</i>	33
<i>ḡayār</i>	25	<i>nādan</i>	59	<i>parādan</i>	31
<i>i</i>	86	<i>nān, nāna</i>	97	<i>pus</i>	57
<i>imrā</i>	86	<i>nigōdan</i>	76	<i>paš</i>	57
<i>imāl</i>	86	<i>nah</i>	68 f.	<i>paxta, paxtan</i>	48 f.
<i>irpandiyād</i>	44	<i>nahan</i>	68	<i>rašan</i>	64
<i>istabr</i>	80, 83	<i>nāmāda</i>	81	<i>razmōš</i>	210 f.
اسکانه	130	<i>narast</i>	48	<i>rā</i>	235
<i>in</i>	85	<i>pašd</i>	182	<i>rūh</i>	229
<i>irā</i>	93	<i>pašmar</i>	184 f.	<i>rōi</i>	42
<i>irman</i>	225 f.	<i>pašrād</i>	182	<i>rōtā</i>	107
<i>jārd, jārdān</i>	100	<i>pahl</i>	10	<i>rustam</i>	70
<i>jāyad</i>	211 f.	<i>pahlav</i>	9	<i>raz</i>	48
<i>jāstan</i>	209 f.	<i>pahn, pahnā</i>	53	<i>sag</i>	17, 43
<i>kam</i>	98	<i>pai</i>	43 f.	<i>sar</i>	184
<i>kardan</i>	38	<i>paids</i>	182	<i>sarāyad</i>	73
<i>kartān</i>	120	<i>paikār</i>	183	<i>sar ba sar</i>	185
<i>kay 'wo'?</i>	23, 42	<i>paimān, paimāna</i>	137	<i>sard</i>	9
<i>kay, kayān, kaydān</i>	44	<i>pairstan</i>	183	<i>sardār</i>	44
<i>kār</i> (کار)	156	<i>pairstādan</i>	183	<i>sarun</i>	49
<i>kāvar</i>	30	<i>paistasta</i>	246	<i>sāl</i>	35
<i>karday</i>	160	<i>pašjam</i>	57	<i>sālār</i>	36, 44
<i>kurra 'Lederpeitsche'</i>		<i>parastādan</i>	85	<i>sā</i>	69, 178
	157	<i>parārtan</i>	64	<i>sipās</i>	80
<i>kurra 'Fohlen'</i>	234	<i>pari</i>	189	<i>sipād</i>	56
<i>kurtā</i>	160	<i>parā</i>	184	<i>siabr</i>	80, 83
<i>kūtan</i>	154	<i>pašad</i>	49	<i>siarāna</i>	80
<i>kūšam</i>	57	<i>pādistāh</i>	181	<i>siāmad</i>	79
<i>mai</i>	235	<i>pāi</i>	42 f.	<i>siāra</i>	79
<i>māda</i>	243	<i>pāh</i>	97 f.	<i>siāyad</i>	73
<i>maiar</i>	235	<i>pāyāi</i>	36	<i>siāyam, siāyāi</i>	80
<i>marādan</i>	53, 70	<i>pāš</i>	36	<i>sikz</i>	79
<i>may</i>	43	<i>pāšd</i>	36	<i>siāda</i>	80
<i>mā</i>	56	<i>pāryān</i>	191	<i>spēmad ?</i>	56
<i>mān</i>	195	<i>pāšar</i>	182	<i>raytan</i>	233
<i>māyān</i>	44	<i>pāshān</i>	185	<i>sarab</i>	234
<i>mar</i>	19	<i>pašar</i>	33, 47, 183	<i>sarū</i>	234
<i>mā</i>	43	<i>pāzār</i>	183	<i>satarg</i>	80
<i>may</i>	19	<i>pāzād</i>	183	<i>sašda</i>	80
<i>may</i>	32	<i>pāš</i>	184	<i>sašm</i>	80, 83
<i>marāda</i>	9, 32	<i>pāšar-af</i>	61	<i>sarun</i>	49
<i>mašt</i>	57	<i>pāšrām</i>	41, 187	<i>šakrīgār</i>	44
<i>mā</i> (ماری)	42 f.	<i>pāšān</i>	106	<i>šakar-nā y'</i>	235
<i>manāis</i>	201	<i>pāyāda</i>	43	<i>šahm</i>	70

38 f., 242	<i>taršdan</i>	40	<i>xurmā</i>	57	
98	<i>tišna</i>	30	<i>x'ai</i>	43, 243	
42	<i>tuza</i>	70	<i>x'āb</i>	97	
81	<i>u</i>	147, 216	<i>x'ārī</i>	246	
81	<i>umēd</i>	187	<i>yābad</i>	102	
<i>tāflan</i>	237	<i>usruš</i>	234	<i>yād</i>	25
<i>g ā n</i>	81	<i>ustūn</i>	80, 83	<i>yār</i>	25 f.
	81	<i>utnūda</i>	81	<i>yārad</i>	26
60, 81 f.	<i>ca</i>	216	<i>yāsa</i>	103, 214	
<i>in</i>	237	<i>vērān</i>	110	<i>yāzdahum</i>	94
	81	<i>zarīn</i>	73	<i>zaryūn</i>	77
	98	<i>xāya</i>	104	<i>zidūdan</i>	83
	64	<i>xāydan</i>	235	<i>zinūdan</i>	83
	64	<i>xud-am</i>	60	<i>zunūdan</i>	83
<i>r</i>	9	<i>xud-at</i>	61		

## Anhang. Jüdischpersisch (Jp.).

110	<i>buzurg</i>	33 f.	<i>guft-om</i>	59
65	<i>yarz-om</i>	59	<i>hē (bavad, bābad)</i>	86
121	<i>dād-om</i>	59	<i>pad-iš</i>	65
34	<i>did-om</i>	59	<i>iāhad</i>	56
36	<i>fravamašn</i>	64, 218	<i>vīrān</i>	110
65	<i>gōyad-iš</i>	65	<i>x'ard-om</i>	59

## b) Afghanisch (Afr.).

54	<i>namēr</i>	44	<i>pinjam</i>	54
54	<i>noh</i>	68	<i>pōx (fem. paza)</i>	50
27	<i>noham</i>	68	<i>spai</i>	17
53	<i>ova</i>	54	<i>terhēdql</i>	40
69	<i>ovam</i>	54	<i>vrumbai</i>	53
43	<i>pal</i>	43	<i>xvala</i>	43
29	<i>pinja</i>	54		

## c) Balutschisch (Bal.).

[s. = südbal., n. = nordbal.]

102	n. <i>juzay</i>	211	s. <i>patka</i>	50
43	s. <i>haptumī</i>	53	s. <i>pād</i>	43
166	s. <i>haštumī</i>	53	n. <i>ravay</i>	46
68	s. <i>hēd</i>	43	n. <i>ravān</i>	46
18	s. <i>kašag</i>	154	<i>rō</i>	46
45	s. <i>kušag</i>	154	s. <i>rūag (: šut)</i>	46
45	s. <i>man-īl</i>	68	s. <i>rōan, rōant</i>	46
45	s. <i>mičag</i>	229	n. <i>rōšērīud</i>	32
45	s. <i>mūd</i>	43	un 'mihi'	60
46	<i>nuh</i>	68	s. <i>uštīr-un</i>	60
60	s. <i>pad</i>	43	n. <i>zirdē</i>	20, 44, 241
166	n. <i>pahla</i>	50	n. <i>zirih</i>	40

## d) Kurdisch (Kurd.).

<i>bers</i>	19	<i>purđ</i>	9	<i>tišt</i>	61
-------------	----	-------------	---	-------------	----

## e) Ossetisch (Oss.).

[o. = ostoss., w. = westoss.]

<i>äđ</i>	242	<i>äsmantun</i>	83	<i>w. nimäd</i>	201
<i>äncayun</i>	44	<i>bärzond</i>	18	<i>o. nįmät</i>	201
<i>o. ändär</i>	63	<i>o. bud</i>	43	<i>star</i>	80
<i>ärdäg</i>	35	<i>o. cippār</i>	42	<i>o. xēđ</i>	43
<i>äwdesun</i>	165	<i>w. cuppar</i>	42	<i>zmäntiņ</i>	73
<i>äzgelun</i>	83	<i>o. fūd</i>	43	<i>zyürin</i>	83

## f) Kaspische Dialekte (KD.).

[g. = gilakisch, m. = mazandaranisch, t. = talischisch.]

<i>t. az-eš</i>	65	<i>m. pazta</i>	50	<i>t. sipā</i>	17
<i>m. diyam</i>	45	<i>t. pul-iš</i>	65	<i>t. vāovān-im</i>	68
<i>t. merōd-eš</i>	65	<i>g. purđ</i>	9		

## g) Sprache der Pamirdialekte (PD.).

[m. = mungisch, s. = sarikolisch, sg. = sanglitschisch, š. = schighnisch, w. = wachisch, yd. = yidghah, yn. = yaghnobisch.]

<i>yn. amākt-im</i>	68	<i>yd. luydoh</i>	17	<i>sg. safor</i>	42
<i>yn. anī</i>	62, 114	<i>yn. nām-š</i>	65	<i>š. surb</i>	234
<i>yn. apurs-iš</i>	65	<i>yn. nān-im</i>	68	<i>yn. tišār</i>	42
<i>m. čaštr</i>	42	<i>yn. pāda</i>	43	<i>yn. wōd</i>	43
<i>š. cawār</i>	42	<i>w. pođ</i>	43	<i>s. xaid</i>	43
<i>w. dayđ</i>	17	<i>w. purs-am</i>	53		
<i>m. loyda</i>	17	<i>m. re-cust</i>	212		

## h) Sprache der zentralen Dialekte (ZD.).

[g. = gabrisch, k. = kaschanisch, kKr. = kaschanisch von Kohrud, kZ. = kaschanisch von Zefre, n. = nayinisch, nat. = natanzisch, schir. = schirazisch, semn. = semnanisch, siv. = sivandisch.]

<i>g. āš</i>	9, 118	<i>g. om 'mihi'</i>	60	<i>g. vāt</i>	216
<i>gKr. bā-xrīn</i>	73	<i>g. parsādmūn</i>	31	<i>kZ., n. ver-um</i>	60
<i>g. pīdir-um</i>	60	<i>g. parsādmūn</i>	31	<i>n. ver-uš</i>	62
<i>g. birne</i>	33	<i>g. paza</i>	50	<i>g. wustā</i>	108
<i>k. būrnū</i>	33	<i>g. penārte</i>	227	<i>g. xad-um</i>	60
<i>kZ. dīl-um</i>	60	<i>g. penārtmūn</i>	227	<i>g. xad-uš</i>	62
<i>semn. esbeh</i>	17	<i>g. pīdar-um</i>	60	<i>g. xorehīl</i>	72
<i>siv. ispu</i>	17	<i>siv. purdi</i>	9	<i>kZ. xōyum</i>	60
<i>nat. ipe</i>	17	<i>g. šāgirdān-uš</i>	62	<i>kKr. bā-xrīn</i>	73
<i>g. nīd</i>	43	<i>g. tarsādmūn</i>	31	<i>schir. zānad</i>	31
<i>g. murdād</i>	57	<i>g. tarsādmūn</i>	31 f.	<i>g. zunādmūn</i>	31
<i>g. nad</i>	43	<i>g. um 'mihi'</i>	60		

A) Iranische<sup>1)</sup> Wörter in fremder Überlieferung.

Ἀδιορόμυς	55	ἀσπερίδης	41	Pairisalos (kimmer.)	18
syr. adiyaurā	25	Aipahāra (ass.)	121	Πιτιάζης	187
Ἀορσοι	19	Ἰία	173	georg. pitiazai	187
(Z)apaortenon	18	Ἰαίσις	172 ff.	Σιγερδαδάτης	55
Apartartene	18	Ἰαν	173	σάκκα (med.)	17
ΑΡΑΙΧΡΟ	(indo- skyth.) 257	aram. daikart	171	Σαορ	19
ἀργαπέτης	41	Φαδιαρόαζος	229	karai (kambodschisch)	241
Ἀριουάρδος	55	arab. fihrist	187	Τριταρταίχης	55
Ἀρταξάρον	11	Φροόρητης	18	Θήρ ποταμός	169
Ἀρτεμίδρης	19, 54 f.	Μεγάβριος	55	syr. 'uina	145
Ἀρτεμίδωρος	55	Οὐδίαστis	161	mand. 'uina	145
Artodistius	169	Παρθαμάσις (parth.)	53	Ζάμουλις (thrak.)	175,
Ἀρτοβάστis	55	Παρθαμειάτης	(parth.) 53		239
Artompara (lyk.)	54	Pairisades (kimmer.)	18	Zapaortenon	18
Artompara (lyk.)	54				

II. Altarmenisch.

azd ainel	124	xoroxormizd	47	pnik'ar	183, 186, 259
airēl	203	kav xorov	156	pah	190
amič	229	kert	38	payazat	259
anazarm	239	harazat	242	payusak	259
ašākert	38	hrašakert	197	paicař	259
apastan	84	hraik'	197	pastar	181, 185
ap(a)parel	166	miut	206 f.	pat <sup>o</sup> : pař <sup>o</sup> , pay <sup>o</sup>	258 f.
apuzi	49	mog	19	palazrani	183
acarak	110	yacēz	214	patker	41, 186
atak	182	yavēl	100	patčēn	131, 185
aramet	41, 187	yoiz	210 f.	patmučan	133, 186
boř <sup>o</sup> , buř <sup>o</sup> , bur <sup>o</sup>	43	yuzel	211	patikamb	131
burastan	84	nax	48	patuhas	258
datastan	81, 166	nideh	40	patparel	131, 181, 185
deh	40	nian	97	patrast	183
dehpet	40	nianak	97	parkēn	191
džoxk'	48	ntavak	97	pet	41
drauř	223	inorh	81, 165 f.	psak	195
erak	48	itap	237	vačar	105
ərotastak	107	oskr	120	cam	220
ji	168	uxt	145	veh	39
xarhuz	57	pař <sup>o</sup> , pay <sup>o</sup> : pat <sup>o</sup>	258 f.	czurk	34
xoroxazat	47	paiman	186, 258 f.	čar	221

1) Wirkliche und angebliche.

σῆλ	166	<i>spandiat</i>	44	<i>tohm</i>	70
°sohun	49	<i>spas</i>	80		
<i>spandarai</i>	44	<i>tiran</i>	169		

## III. Altgriechisch.

ἄγρα	124	κάψος	162	πικρός	194
ἄκατος	98	κέρδος	160	πίνακ-ας	194
ἀπορεῖν	191	κροαίνω	237	πολύς	190
ἄφενος	107	κροῶ	237	πρέσβυς	176
ἄχην	143	λαχαίνειν	229	πρός : προτί	65
ἄχρη : μέχρι	242	μετά	242	πυτιῶ	139
δυσήτωρ	245	μέχρι : ἄχρη	242	σάρξ	178
ἑσσύμενος	211	μίγα	229	σῆμα, σημαίνω	97
ἕθος : ἥθος	194	μύγνυμι	229	σπάω, σπάσσαι	236
ἡρέμα	118	μυσθός	6	στρατιώτης	80
ἦτορ	245	οἶδος	93	τέριτος	63
ἰσθι	6	ὀσφύς	120	φορεύς	161
ἰχανᾶν	143	περίβολος	236		

## IV. Albanesisch.

<i>perendi</i>	190
----------------	-----

## V. Lateinisch.

<i>anus</i>	113	<i>ligare</i>	52	<i>requies</i>	44
<i>cumulus</i>	156	<i>mitto</i>	202	<i>Roma</i>	69
<i>*derbius</i>	176	<i>novem</i>	69	<i>trēs</i>	191
<i>expergiscor</i>	162	<i>obligare</i>	52	<i>vincere</i>	27
<i>frivolutus</i>	176	<i>occidus</i>	32		
<i>legere</i>	52	<i>religio</i>	52		

## VI. Keltisch.

[gall. = gallisch, air. = altirisch.]

air. <i>aire</i>	118	gall. <i>Ariomannus</i>	118
air. <i>airem</i>	119	gall. <i>Ariovistus</i>	118

## VII. Germanisch.

[got. = gotisch, asächs. = altsächsisch, ags. = angelsächsisch; ahd., mhd., nhd. = alt-, mittel-,  
neuhochdeutsch.]

nhd. <i>als</i> : <i>also</i>	43	ags. <i>furdor</i>	53	ahd. <i>helid</i>	167
nhd. <i>Ansehen</i>	81	got. <i>ga-hatjan</i>	210	nhd. <i>hetzen</i>	210
got. <i>batists</i> , <i>batiza</i>	196	ahd. <i>gi-zehon</i>	173	got. <i>hilpan</i>	233
got. <i>bōta</i>	196	got. <i>hairda</i>	160	got. <i>hrōrjan</i>	164
mhd. <i>drud</i>	178	ags. <i>hæle</i> , <i>hælid</i>	167	nhd. <i>morsch</i>	114
nhd. <i>fürder</i>	53	nhd. <i>°heit</i>	42	got. <i>nēb</i>	48

ahd. <i>nida</i>	33	nhd. <i>schön</i>	81	ahd. <i>trouren</i>	178
mhd. <i>nide</i>	33	ahd. <i>silento</i>	139	nhd. <i>wann : wean</i>	43
nhd. <i>nied</i>	33	asächs. <i>skanarön</i>	81	nhd. <i>wetzen</i>	210
nhd. <i>rühren</i>	164	got. <i>skildus</i>	160	nhd. <i>zäue</i>	170
nhd. <i>schauen</i>	81	nhd. <i>spüren</i>	211		
nhd. <i>schneissen</i>	203	ags. <i>swadu</i>	246		

## VIII. Baltisch-Slavisch.

### 1. Baltisch.

[Litauisch unbezeichnet; lett. = lettisch.]

<i>admenis ?</i>	101	<i>mēnerio</i>	199	<i>žmogus</i>	176
lett. <i>aka</i>	162	<i>nēsti</i>	232		
<i>ākas</i>	164	<i>pēnas</i>	178		

### 2. Slavisch.

[Kirchenslavisch unbezeichnet; russ. = neurrussisch.]

<i>črěda</i>	160	<i>nesti</i>	232	russ. <i>toerdiť</i>	175
<i>devęti</i>	69	<i>obilŭ</i>	106	<i>torŭditi</i>	175
<i>desęti</i>	69	russ. <i>saranča</i>	238	<i>znajetŭ</i>	81

## II. Stellenindex.

### 1. Rgveda.

RV. 1. 122. 11	142	RV. 8. 3. 14	142	RV. 8. 86. 1	142
6. 17. 1	129	8. 35. 13 f.	142		

### 2. Altperaische Inschriften.

Bh. 1. 14	227	Bh. 1. 19	142	D. 6. 3	86
1. 18	200	D. 4. 3	227	S. 5	163

### 3. Awesta (mit den heimischen Übersetzungen).

Y. 28. 3 c	142	Y. 34. 1 b	171	Y. 44. 20 b, c	193
29. 3 b	139	34. 13 b	229	44. 20 d	144
29. 5 c	191	43. 14 b	171	44. 20 e	208
29. 9 b	129	44. 2 b, c	95, 160	45. 10 b	145
30. 3 a	244 f.	44. 5 e	167	46. 2 a, b	155
30. 7 b	145	44. 7 d	92	46. 3 a	145
31. 3 b	168	44. 11 d, e	92	46. 12 d	204
31. 19 c	221	44. 12 b	240	47. 6 b	221
32. 11 a, b	103	44. 12 c	91	50. 2 c	191
33. 8 a	140	44. 17 b	239 f.	50. 7 a, b, c	168
33. 14 c	96	44. 18 d, e	92, 171	50. 10 a, b, c	146



<i>ichon-vionir</i>	32	<i>nuvli-vin</i>	200	<i>'i vli-vin</i>	133
<i>ichon-vionir</i>	32	<i>nuvvin nuvin</i>	31, 53	<i>'vli-vionir</i>	72, 130
<i>ichon-vionir-vli</i>	47	<i>nuvli-vi-vj</i>	65	<i>'vli</i>	43, 116
<i>ichon-vli</i>	25	<i>nuvli-vi, nuvli-vi</i>	39	<i>'vli</i>	37, 66 ff., 241
<i>ichon-vli-vli</i>	71, 134	<i>nuvli-vi: lias nuvli-vi</i>		<i>'vli</i>	47
<i>ichon-vli</i>	134	<i>nuvli</i>	27, 51	<i>'vli</i>	60
<i>nuvli</i>	39	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	27, 144	<i>'vli-vli: lias 'vli-vli</i>	
<i>nuvli-vli</i>	25	<i>nuvli</i>	39	<i>'vli: lias 'vli</i>	
<i>nuvli-vli</i>	71	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	37	<i>'vli-vli: lias 'vli-vli</i>	
<i>nuvli-vj</i>	44	<i>nuvli-vli-vli</i>	47	<i>'vli: lias 'vli</i>	
<i>nuvli-vli-vli</i>	147, 257	<i>nuvli-vli</i>	32	<i>'vli-vli: lias 'vli-vli</i>	
<i>nuvli-vli</i>	39	<i>nuvli-vli-vli</i>	71, 134, 214	<i>'vli-vli-vli-vli-vli</i>	150
<i>nuvli-vli-vj</i>	42	<i>nuvli-vli-vli</i>	23, 134	<i>'vli-vli</i>	150
<i>nuvli-vli-vli</i>	39, 70	<i>nuvli-vli</i>	134	<i>'vli</i>	116
<i>nuvli</i>	43	<i>nuvli-vli</i>	32 f.	<i>'vli-vj</i>	63
<i>nuvli</i>	200	<i>nuvli-vli-vli</i>	33	<i>'vli-vli-vli-vli-vli</i>	150
<i>nuvli-vli</i>	25	<i>nuvli-vli: lias nuvli-vli</i>		<i>'vli-vli-vli</i>	52
<i>(vli-vli-vli)</i>	25	<i>nuvli-vli-vli</i>	71	<i>'vli-vli-vli</i>	71, 134, 230
<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	74 f.	<i>nuvli-vli-vli</i>	71	<i>nuvli-vli-vli</i>	192
<i>nuvli-vli-vli</i>	25	<i>nuvli-vli-vli</i>	56	<i>nuvli-vli-vli-vli-vli</i>	192
<i>nuvli-vli-vli</i>	25	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	31	<i>nuvli-vli-vli-vli-vli</i>	192
<i>nuvli-vli-vli</i>	41, 149 f., 202	<i>nuvli-vli-vli</i>	31, 144	<i>nuvli-vli-vli</i>	71
<i>nuvli-vli</i>	37	<i>nuvli-vli-vli</i>	51	<i>nuvli-vli-vli-vli-vli</i>	192
<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	37	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	39, 71	<i>nuvli</i>	93
<i>nuvli-vli-vli</i>	25	<i>nuvli-vli-vli</i>	64	<i>nuvli-vli</i>	173
<i>nuvli-vli-vli</i>	54	<i>nuvli-vli-vli</i>	64	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	44, 192
<i>nuvli-vli</i>	39	<i>nuvli-vli-vli</i>	31, 40, 232	<i>nuvli-vli-vli-vli-vli</i>	30, 38, 56, 190, 192
<i>nuvli-vli</i>	207	<i>nuvli-vli</i>	97	<i>nuvli-vli</i>	41
<i>nuvli-vli</i>	11	<i>nuvli-vli-vli</i>	242	<i>nuvli-vli-vli</i>	33
<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	11	<i>nuvli-vli</i>	32	<i>nuvli-vli-vli</i>	196
<i>nuvli-vli</i>	44	<i>nuvli-vli-vli</i>	65	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	30, 141, 196
<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	144	<i>nuvli-vli-vli</i>	71	<i>nuvli-vli-vli</i>	173
<i>nuvli-vli</i>	32	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	71	<i>nuvli-vli-vli</i>	150
<i>nuvli-vli</i>	32	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	46	<i>nuvli-vli-vli</i>	63, 150
<i>nuvli-vli</i>	32	<i>nuvli-vli-vli</i>	141	<i>nuvli-vli-vli</i>	38, 173
<i>nuvli-vli</i>	223	<i>nuvli-vli-vli</i>	141	<i>nuvli-vli-vli</i>	30
<i>nuvli-vli-vli-vli-vli</i>	27	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	42, 53	<i>nuvli-vli-vli</i>	173
<i>nuvli</i>	42	<i>nuvli</i>	48 f.	<i>nuvli-vli-vli</i>	30
<i>nuvli</i>	73	<i>nuvli</i>	48	<i>nuvli-vli-vli</i>	30
<i>nuvli-vli</i>	48 f.	<i>nuvli-vli-vli</i>	48	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	73
<i>nuvli-vli</i>	48	<i>nuvli-vli-vli</i>	48	<i>nuvli-vli-vli-vli</i>	134
<i>nuvli-vli-vli</i>	48, 151	<i>nuvli-vli-vli</i>	73	<i>nuvli-vli-vli</i>	194
<i>nuvli-vli-vli</i>	48, 151	<i>nuvli-vli-vli</i>	73	<i>nuvli-vli-vli</i>	63, 150
<i>nuvli</i>	201	<i>nuvli-vli-vli</i>	73	<i>nuvli-vli-vli</i>	66, 150
<i>nuvli-vli</i>	201	<i>nuvli</i>	192	<i>nuvli-vli-vli</i>	43 f., 48, 150
<i>nuvli-vli</i>	200	<i>nuvli</i>	153	<i>nuvli-vli-vli</i>	190, 241

<i>paḍiṣfar</i>	85	<i>patmók D.</i>	183	<i>prazēndān</i>	149
<i>paḍiṣt</i>	85, 180	<i>paṭraṣṭi D.</i> 31, 183, 228		<i>praziḍ</i>	31, 229
<i>paḍiṣtān</i>	149, 180	<i>paṭsar (sar paṭ sar) D.</i>		<i>prōd: lies parūd.</i>	
<i>padmōcan</i>	183		185	<i>pūhrān</i>	149, 246
<i>padrām</i>	41	<i>pavāḡ</i>	98	<i>pūr 'voll'</i>	33
<i>padrāyēnān</i>	72, 183, 186	<i>pay° (pē°)</i>	78, 179	<i>pūr 'Sohn'</i>	246
<i>paṭvaḡhan</i>	186, 218	<i>paydāḡ</i>	182	<i>pūrmāh</i>	33
<i>padvaḡhād</i>	31, 218	<i>payḡām</i>	186	<i>pūrsād</i>	31
<i>padvaḡhid</i>	31, 218	<i>paymōcan D.</i>	78, 183	<i>pūrsād</i>	31
<i>padvaḡhām</i>	186, 218	<i>paymōḡ</i>	183	<i>pūrsiēm</i>	31
<i>padvāc</i>	217	<i>paymōjan</i>	27	<i>pūs</i>	246
<i>padvācēd</i>	52, 183, 217	<i>paymōkht</i>	183	<i>pūsar</i>	246
<i>padvāc-ōm</i>	58	<i>payrāyag</i>	183, 186	<i>pūs-iš</i>	66, 71
<i>padvāz, padv'āz</i>	26, 52, 186, 188	<i>payvaḡhān</i>	218	<i>q°: s. bei k.</i>	
<i>paḡ°</i>	64 f., 179	<i>payvaḡhēm</i>	186, 218	<i>raṇānān</i>	150
<i>paḡakhṣar</i>	64, 180, 182	<i>payvaḡhēm</i>	78, 186, 218	<i>razmyōz</i>	210
<i>paḡi°</i>	179	<i>pācēhēd</i>	154, 186	<i>rāmēnānd</i>	73
<i>paḡipūrsēd</i>	64 f., 180	<i>pād</i>	42 f.	<i>rāmēnānd-ōt</i>	61
<i>paḡrēzād</i>	64, 180	<i>pādāṣṭen</i>	41, 45, 182 f.	<i>rāmēnēd</i>	64, 73
<i>paḡrēzēd</i>	52	<i>pādḡirb</i>	36	<i>rāstīhā</i>	47, 229
<i>paḡrēzēnānd</i>	64, 73	<i>pādḡōs</i>	186	<i>rāst</i>	229
<i>paḡrēzēnd</i>	64	<i>padīprāh</i>	180	<i>rāy</i>	229
<i>palēnad D.</i>	181	<i>pāhṡraghēd</i>	190	<i>rāyēnāḡ</i>	72 f.
<i>pancanīk (°niyak) D.</i>	51 ff.	<i>pāk</i>	98	<i>rāyēnāḡdrih</i>	72
<i>pand</i>	38	<i>pākī</i>	28	<i>rīn, rīyman</i>	27
<i>panj, panz</i>	52	<i>pārāyīēm</i>	36, 75	<i>rōcān</i>	149
<i>panjōm, panzōm, panzōm</i>	52	<i>pārgēn</i>	191	<i>rōcēnēd</i>	73
<i>par D.</i>	179, 188	<i>pārūd</i>	36	<i>rūzāṣṭ</i>	31, 153
<i>parah'ān</i>	25	<i>pāsbān</i>	165	<i>sah (seh)</i>	46 f., 49 f., 178
<i>parēhān-ōt</i>	61	<i>pāyḡōs</i>	186	<i>sakhōn (sakhvan)</i>	48 f.
<i>parhān (parahān)</i>	40	<i>pāy-ōm</i>	59	<i>°san</i>	231
<i>parṡḡ</i>	27	<i>pē°: lies pay°.</i>		<i>sar paṭ sar D.</i>	185
<i>parṡp</i>	71, 85, 191, 236	<i>pērōzēnānd</i>	73	<i>sarāvēnd</i>	73
<i>paristand</i>	38, 71, 84	<i>pēṡiḡ-ōt</i>	61	<i>sariyṡ</i>	66, 71
<i>paristēnd</i>	84	<i>pēṡ sanān</i>	231	<i>savḡand</i>	38
<i>parūd (prōd)</i>	36	<i>pōkhtān</i>	48 f.	<i>sār, sārāḡ</i>	35
<i>parzid</i>	31, 229	<i>pragām'ām</i>	64, 102, 162	<i>sārār</i>	36
<i>pasākhṡ</i>	182 f.	<i>pragāmēd</i>	64	<i>sēn-ōm</i>	58
<i>pasōkh</i>	33, 47, 183	<i>pragāmīnān</i>	102	<i>sidiḡ</i>	46, 63
<i>paṭ</i>	179	<i>pra'ṡt</i>	75, 169	<i>sōcēndag</i>	37
<i>patāyad</i>	38, 71, 181	<i>pramān-ōt</i>	61	<i>sūtūd</i>	27
<i>paṭf'iy D.</i>	186	<i>pranamānd</i>	64	<i>srāvag</i>	73, 166
<i>paṭf° D.</i>	179	<i>pranaptan (bād)</i>	64, 78 f.	<i>ṡahṡrādār</i>	43 f.
<i>paṭṡācānd D.</i>	65, 182	<i>pratōmīn</i>	51, 151, 181	<i>ṡahṡreyār ?</i>	44
		<i>pravahṡrēn</i>	11, 13	<i>ṡahṡreyār ?</i>	44
		<i>pravardag</i>	89	<i>ṡahṡriyār</i>	43 f.
				<i>ṡahōm</i>	70

<i>iašēm</i>	70	<i>varčāvēnd</i>	37	<i>vindād</i>	31
<i>šādāhā</i>	47	<i>vard</i>	39	<i>vindām, vindišn:</i>	lies
<i>širgāmāg ?</i>	30, 39	<i>vardag</i>	39	<i>vēnd°.</i>	
<i>šē ?</i>	46, 257	<i>vasān</i>	151	<i>virāst</i>	135, 229
<i>šōh</i>	68 ff.	<i>vasnād</i>	220 f.	<i>virāst</i>	229
<i>šōhōm</i>	68 ff.	<i>vayōg</i>	44	<i>virāyīšn</i>	35, 75
<i>šūst</i>	31	<i>vazurg</i>	33	<i>visbēd</i>	41, 202
<i>šūstūd</i>	31 f.	<i>vazurgīstar</i>	71	<i>visdākhtān</i>	149
<i>taḥmīhā</i>	47, 70	<i>vābarīgān</i>	168	[v]iīhīst: lies ništā°.	
<i>tanbār</i>	36	<i>vābarīy</i>	168	<i>vispān</i>	26
<i>langiyānīg</i>	148	<i>vāčarnad D.</i>	105	<i>vispān</i>	26, 151
<i>tanīḥa ?</i>	47	<i>vāčarnīy D.</i>	105	<i>vispriktī(visparēktī)</i>	30
<i>tanvār, tanvār</i>	36	<i>vāčēnd</i>	216	<i>vislambagēft</i>	155
<i>tars</i>	40	<i>vād'ahrām</i>	63	<i>visdōšnēd</i>	73
<i>taskūrb ?</i>	30	<i>vākht</i>	216	<i>vizāyad</i>	71
<i>lērsād</i>	31, 40	<i>vāpārdrag ?</i>	32, 257	<i>vižid</i>	166
<i>šarmā</i>	30	<i>vārīšn</i>	32	<i>vižidag</i>	51
<i>šā, šā</i>	61	<i>vāvarēft</i>	168	<i>yasn 'ūd vaḥm</i>	214
<i>šā-ōj</i>	61 f.	<i>vēndām, vēnd'ām</i>	25, 37, 218	<i>yazdān</i>	53
<i>šā-ōm</i>	58	<i>vēndīšn</i>	37, 218	<i>yazdān-ōt</i>	61
<i>šānag</i>	30	<i>vēnēd, vēnēēd</i>	27	<i>yazdegērd</i>	38
<i>tōhm, tōhm</i>	70	<i>vēhūhān</i>	39	<i>yazdegērd sanān</i>	231
<i>tōkham</i>	70	<i>vēhūy</i>	39	<i>yāhā'ān</i>	26, 214 f.
<i>'ūd</i>	93, 147, 216	<i>vi'abārīy D.</i>	34	<i>yāvēd</i>	100
<i>'āl</i>	35, 63, 163 f.	<i>vi'avard</i>	34	<i>yāvēdān</i>	73, 100
<i>'ūmān</i>	87 ff.	<i>vičārēd</i>	52, 167	<i>yāzdaḥōm</i>	94
<i>'ār! D.</i>	33, 35, 244	<i>vičārīšn</i>	52, 167	<i>yīšō°</i>	79
<i>'ārvaḥmī</i>	12	<i>vičārīšn-īy</i>	62	<i>zad</i>	52
<i>'ūs</i>	67 f., 87 ff.	<i>vičēhād</i>	71, 154	<i>za'īg</i>	75
<i>'ūsān</i>	35, 67, 87 ff.	<i>vičēhēd</i>	71, 154, 214	<i>zamān</i>	52
<i>'ūt</i>	87 ff.	<i>vičēyēd</i>	71, 154	<i>zandbēd</i>	148, 202
<i>'ūtān</i>	147, 216	<i>vičid</i>	166	<i>zan'in</i>	75, 150
<i>'ūzān</i>	66, 87 ff.	<i>vičīdag</i>	51	<i>zapaft D.</i>	82
<i>'ūzālēh</i>	36, 39, 82, 147	<i>vičīh°: lies vičēh°.</i>		<i>za'ūriq</i>	79
<i>'ūzālēš</i>	36, 83	<i>vīganīšn</i>	52	<i>za'ūrvās</i>	79
<i>'ūzīhād ('ōz°)</i>	154, 220	<i>vīgarānēd</i>	73, 138, 162	<i>zād</i>	30
<i>va°</i>	216	<i>vīgūhēft</i>	28	<i>zāmēnānād</i>	64, 73, 162
<i>vaddīl</i>	164	<i>vīgrās</i>	162	<i>zānād</i>	31
<i>vadišnāsagēft</i>	84	<i>vīgrāsēnād</i>	162	<i>zēndān</i>	37
<i>vafēnd</i>	218	<i>vīlāst</i>	35, 229	<i>zīhrēn</i>	52
<i>vaḥīh, vaḥīy</i>	39	<i>vīlāstēft</i>	35	<i>zīndag</i>	38
<i>vaḥm</i>	221	<i>vīmand</i>	174	<i>zīndagān</i>	51
<i>vaḥman</i>	148	<i>vīnast</i>	232	<i>zīndakar, °daqar</i>	164
<i>vakhrēndag</i>	37	<i>vīnasft</i>	201, 232	<i>zīrān</i>	52
<i>vakhšān-ōt</i>	61	<i>vīndrīl, vīndardan</i>	227	<i>zīrd</i>	29, 34, 41, 144
<i>vakhšmēd</i>	187, 257	<i>vīndst</i>	232	<i>zīrīy D.</i>	30
<i>vandām</i>	37, 218			<i>zīv</i>	51

<i>šivandag</i>	37 f.	<i>z'ūr</i>	79	<i>širift</i>	52
<i>šivāy</i>	28	<i>šamān</i>	52	<i>šicahr</i> ( <i>šicahar</i> )	52
<i>šivēnēd</i>	73, 138	<i>šamēnd</i>	52	<i>šicahrēn</i>	52
<i>šōr</i>	79	<i>šanin</i>	150	<i>šivandag</i>	52
<i>širmand</i>	37	<i>šdyedān</i>	73 f.		
<i>srēh</i> ( <i>zarēh</i> )	40	<i>šindag</i>	52		

#### 4. Neuiranisch.

##### a) Neupersisch (Np.).<sup>1)</sup>

<i>andōh</i>	81	<i>bēza</i>	51	<i>ducēst</i>	53, 56
<i>angūr</i>	78	<i>bih</i>	56, 244	<i>duxt</i>	47
<i>angušt</i>	57	<i>bihāfrūd</i>	244	<i>ē</i>	93
<i>ard</i>	14	<i>bihī</i>	39	<i>ērān</i>	119
<i>ardāfravaš</i>	13	<i>bisjār</i>	10, 44	<i>ēslādan</i>	85
<i>ardibihist</i>	14	<i>bist</i>	53	<i>ēsān</i>	90
<i>arzānī</i>	117	<i>bihāsi</i>	245	<i>ēcar</i>	101
<i>asākēd</i> ?	125	<i>bōi</i>	42 f.	<i>ēvār</i>	32
<i>asāvarzan</i> ?	125	<i>buland</i>	18, 35	<i>farmūda</i>	81
<i>aurang</i>	34	<i>burda</i>	9, 18, 49	<i>farrihi</i>	40
<i>ayāsa</i>	103	<i>burdan</i>	32	<i>farruz</i>	47
<i>az</i>	56	<i>burridan</i>	33	<i>farvar</i>	11
<i>āb</i>	26	<i>burz</i>	32	<i>farvardīn</i>	14, 149
<i>ādar</i>	27, 33	<i>buzurg</i>	34	<i>fašūm</i>	13
<i>āfdum</i>	53	<i>čihār</i>	42	<i>firōd</i>	36
<i>āfrin</i>	27, 143	<i>čirāy</i>	200	<i>fravaš</i>	11
<i>āgāh</i>	27	<i>čiz</i>	61	<i>fravašin</i>	14
<i>āyra</i>	100	<i>čust</i>	210, 212	<i>فره‌وران</i>	13
<i>āmurzidan</i>	27, 31 f.	<i>čusti</i>	213	<i>gila</i>	24
<i>āran</i>	9	<i>čūn</i>	77	<i>gird</i>	29 f.
<i>ārām</i>	27	<i>dadīgar</i>	63	<i>girdak</i>	29
<i>ārāstan</i>	35	<i>dard</i>	9	<i>girifta</i>	30
<i>āšiyāna</i>	44	<i>darēy</i>	176	<i>gōyad, gōyand</i>	74
<i>āšnavū</i>	81	<i>dastūr, dastūrān</i>	43 f.	<i>gurāz</i>	230
<i>āšnū</i>	81	<i>dānistān</i>	31	<i>gurāzidan</i>	230
<i>āvardan, āvurdan</i>	34	<i>dāšan</i>	42	<i>gurd</i>	32
<i>āyfn</i>	151	<i>ma-dē, ma-di</i>	45	<i>guzir</i>	166
<i>āzarī</i>	239	<i>dēv</i>	56	<i>گد gard</i> ?	29
<i>bazta</i>	195	<i>dih</i>	39	<i>haftum</i>	53 f.
<i>bayō</i>	44	<i>dil</i>	34	<i>hamūl</i>	9, 118
<i>bālā</i>	36	<i>dilēr</i>	44, 241	<i>hamēša</i>	207
<i>bālīs</i>	36	<i>digar</i>	61, 258	<i>hastān</i>	195
<i>bāzār</i>	105	<i>dōzax</i>	48	<i>haktum</i>	54
<i>bēdān</i>	196	<i>dulum</i>	177	<i>hēr</i>	243 f.
<i>bēša</i>	56	<i>dumb</i>	57	<i>hēzum</i>	60

1) Samt einigen Parsiwörtern, die in Sperrdruck gegeben sind.

<i>hilad</i>	34, 41	<i>nasā</i>	200	<i>puhl</i>	9
<i>hišt</i>	30	<i>navāxtan, navāzad</i>	216 f.	<i>pul</i>	9
<i>humāi</i>	244	<i>nāmvar</i>	45	<i>pur</i>	33
هون	96	<i>nēk</i>	45, 50	<i>purmāh</i>	33
<i>hayār</i>	25	<i>nihādan</i>	59	<i>puršidan</i>	31
<i>i</i>	86	<i>nišān, nišāna</i>	97	<i>pus</i>	57
<i>imrōz</i>	86	<i>niyōšdan</i>	76	<i>puštā</i>	57
<i>imsāl</i>	86	<i>nuh</i>	68 f.	<i>puxtā, puxtan</i>	48 ff.
<i>ispandīyād</i>	44	<i>nuhum</i>	68	<i>raftan</i>	64
<i>istabr</i>	80, 83	<i>numūda</i>	81	<i>razmyōz</i>	210 f.
إسكانه	120	<i>nuxust</i>	48	<i>rā</i>	235
<i>in</i>	85	<i>padīd</i>	182	<i>rāh</i>	229
<i>irā</i>	93	<i>padīsar</i>	184 f.	<i>rōi</i>	42
<i>irmān</i>	225 f.	<i>padrūd</i>	182	<i>rōstā</i>	107
<i>jāvēd, jāvēdān</i>	100	<i>pahl</i>	10	<i>rustam</i>	70
<i>jōyad</i>	211 f.	<i>pahlav</i>	9	<i>ruz</i>	48
<i>justan</i>	209 ff.	<i>pahn, pahnā</i>	53	<i>sag</i>	17, 43
<i>kam</i>	98	<i>pai</i>	43 f.	<i>sar</i>	184
<i>kardan</i>	38	<i>paidā</i>	182	<i>sarāyad</i>	73
<i>kartā</i>	120	<i>paikār</i>	183	<i>sar ba sar</i>	185
<i>kay 'wo'?</i>	28, 42	<i>paimān, paimāna</i>	137	<i>sard</i>	9
<i>kay, kayān, kayāni</i>	44	<i>pairāstan</i>	183	<i>sardār</i>	44
<i>kāv (كاو)</i>	156	<i>paivāzidan</i>	183	<i>saxum</i>	49
<i>kišvar</i>	30	<i>paix'asta</i>	246	<i>sāl</i>	35
<i>kurdagi</i>	160	<i>pañjum</i>	57	<i>sālār</i>	36, 44
<i>kurra 'Lederpeitsche'</i>		<i>parastidan</i>	85	<i>sih</i>	69, 178
	157	<i>parhāxtan</i>	64	<i>sipās</i>	80
<i>kurra 'Fohlen'</i>	234	<i>pari</i>	189	<i>sipēd</i>	56
<i>kurta</i>	160	<i>pastā</i>	184	<i>silabr</i>	80, 83
<i>kuktan</i>	154	<i>pazad</i>	49	<i>silanba</i>	80
<i>kākum</i>	57	<i>pādišāh</i>	181	<i>silānad</i>	79
<i>mai</i>	235	<i>pāi</i>	42 f.	<i>silāra</i>	79
<i>māida</i>	243	<i>pūk</i>	97 f.	<i>silāyad</i>	73
<i>malax</i>	235	<i>pālāyis</i>	36	<i>silāyam, silāyis</i>	80
<i>mardum</i>	53, 70	<i>pālēz</i>	36	<i>silēz</i>	79
<i>may</i>	43	<i>pālūd</i>	36	<i>silūda</i>	80
<i>mēs</i>	56	<i>pārgin</i>	191	<i>spēnvad ?</i>	56
<i>ništ</i>	195	<i>pāwāxt</i>	182	<i>suftan</i>	233
<i>niyān</i>	44	<i>pāwān</i>	165	<i>surub</i>	234
<i>moy</i>	19	<i>pāwuz</i>	33, 47, 183	<i>surū</i>	234
<i>mōi</i>	43	<i>pāzahr</i>	183	<i>sururg</i>	80
<i>muy</i>	19	<i>pāzand</i>	183	<i>nutūda</i>	80
<i>mury</i>	32	<i>pēša</i>	194	<i>sulūn</i>	80, 83
<i>murda</i>	9, 32	<i>pidar-at</i>	61	<i>suzum</i>	49
<i>nušk</i>	57	<i>pidrām</i>	41, 187	<i>šahriyār</i>	44
<i>nai (nei)</i>	42 f.	<i>pistān</i>	108	<i>šakarxā(y)</i>	235
<i>namās</i>	201	<i>piyāda</i>	43	<i>šakum</i>	70

<i>šāgird</i>	38 f., 242	<i>taršidan</i>	40	<i>zurmā</i>	57
<i>šān</i>	98	<i>tišna</i>	30	<i>x'ai</i>	43, 243
<i>šāgust</i>	42	<i>tuzm</i>	70	<i>x'āb</i>	97
<i>šikōh</i>	81	<i>u</i>	147, 216	<i>x'ārī</i>	246
<i>šinavad</i>	81	<i>umēd</i>	187	<i>yābad</i>	102
<i>šilāh, šilāflan</i>	237	<i>usrub</i>	234	<i>yād</i>	25
<i>šinavāgān</i>	81	<i>ustūn</i>	80, 83	<i>yār</i>	25 f.
<i>šukōh</i>	81	<i>ušnūda</i>	81	<i>yārad</i>	26
<i>šumā</i>	60, 81 f.	<i>va</i>	216	<i>yāsa</i>	103, 214
<i>šumurdan</i>	237	<i>vērān</i>	110	<i>yāzdahum</i>	94
<i>šunūda</i>	81	<i>xarīn</i>	73	<i>zaryūn</i>	77
<i>taf</i>	98	<i>xāya</i>	104	<i>zidūdan</i>	83
<i>tafšad</i>	64	<i>xāyīdan</i>	235	<i>zinūdan</i>	83
<i>taft</i>	64	<i>xud-am</i>	60	<i>zunūdan</i>	83
<i>tanāfūr</i>	9	<i>xud-al</i>	61		

Anhang. Jüdischpersisch (Jp.).

<i>avirān</i>	110	<i>buzurg</i>	33 f.	<i>guft-om</i>	59
<i>as-iš</i>	65	<i>yarz-om</i>	59	<i>hē (havād, bāšad)</i>	86
<i>āšlār</i>	121	<i>dād-om</i>	59	<i>pad-iš</i>	65
<i>āwardan</i>	34	<i>dād-om</i>	59	<i>šāhad</i>	56
<i>hāl</i>	36	<i>fravamagīn</i>	64, 218	<i>virān</i>	110
<i>bāl-iš</i>	65	<i>gōyad-iš</i>	65	<i>x'ard-om</i>	59

b) Afghanisch (Afy.).

<i>ala</i>	54	<i>namēr</i>	44	<i>pinjam</i>	54
<i>alam</i>	54	<i>nōh</i>	68	<i>pōx (fem. paxa)</i>	50
<i>āyustal</i>	27	<i>nōham</i>	68	<i>spai</i>	17
<i>drē</i>	53	<i>ōva</i>	54	<i>tarhēdql</i>	40
<i>drēyam</i>	69	<i>ōvam</i>	54	<i>vṛumbai</i>	53
<i>dvayam</i>	43	<i>pal</i>	43	<i>xvala</i>	43
<i>garang</i>	29	<i>pinja</i>	54		

c) Balutschisch (Bal.).

[s. = südbal., n. = nordbal.]

<i>n. āsay</i>	102	<i>n. jūzay</i>	211	<i>s. paika</i>	50
<i>s. bōd</i>	43	<i>s. haptumī</i>	53	<i>s. pād</i>	43
<i>s. bōjag</i>	166	<i>s. haštumī</i>	53	<i>n. ravay</i>	46
<i>s. brāt-il</i>	68	<i>s. hēd</i>	43	<i>n. ravān</i>	46
<i>bun</i>	18	<i>s. kašag</i>	154	<i>rō</i>	46
<i>n. dē</i>	45	<i>s. kušag</i>	154	<i>s. rōag (: šut)</i>	46
<i>s. dēag</i>	45	<i>s. man-il</i>	68	<i>s. rōan, rōant</i>	46
<i>n. dēš</i>	45	<i>s. mičag</i>	229	<i>n. rōšērīud</i>	32
<i>s. dēun</i>	45	<i>s. mūd</i>	43	<i>un 'mihi'</i>	60
<i>dē</i>	46	<i>nuh</i>	68	<i>s. uštir-un</i>	60
<i>s. dūz-un</i>	60	<i>s. pad</i>	43	<i>n. zirdē</i>	20, 44, 241
<i>s. gičila</i>	166	<i>n. pahla</i>	50	<i>n. ziriš</i>	40

## d) der Turfanhandschriften (MpT.).

(D. = Dialekt.)

'ab	26	'ad	242	'anš	62 f., 113
'abadēyn: lies 'abd°.		'ad°	65, 100, 187	'anšj, 'anšz	62
'abar	188	'adayām	42 f., 76 f., 100	'anšvag	52
'abaragthāh	47	'adayān-š	66	'a'ōn	76 f.
'abardōm	50	'adēn	41, 100 f., 181	'aprin	27, 142
'abarnag: lies 'abrang.		'adšd	100 f.	'apūram	71
'abāyīn	75, 165	'adiyāvar	26, 43, 101	'apūrēm	33
'abdešd	165, 169	'adiyāvarān	26, 101	'apūridan	31, 33
'abdešd	169	'adiyāvāreft	26, 101	'ar	35
'abdiim ('abadēyn)	106	'adūr	27, 33	'arām	27
'abdōm ('abdūm)	50, 53	'afradōm	50	'arda'iy	9, 11, 76 f., 125
'abdōmīn	151	'afrīdag, 'afrīydag	27	'ardavānag	125
'abē°	51	'afrīn	27	'ardāv	39, 125
'abē'astār	51, 182	'afrīvan	142	'ardivān	125
'abē'ād: lies 'aby'ād	25	'afūrihād	71	'ardīg	39
'ahēčag	51	'ag	139	'ardīgar	164
'abēd	110	'agad	162	'ariyāmān	118, 225
'abēkērbagīy	51	'agarā	116	'arlāv, arlāv D.	125
'abē'ōš	51, 245	'agar-at	61	'arlāv fravaršy	13
'ahēstaf	51	'agā	27 f.	'aryāman	118
'abēstāvagānan: lies		'agūstagēft	27	'asmānān	149
'abīst°.		'agrāv	99	'ant	82, 195
'abēšarm	51	'ah°	63 f., 100, 187 f.	'astayy	28 f.
'abēšars	40, 51	'ahād	31	'astār	82, 120
'ahēvanā	28, 51	'ahāz	31, 43	'ašmah	82
'ahēvizēnd	51 f.	'ahēm, 'ahēēm	59	'ašmā, 'ašmāh	82
'ahēyād	51, 214	'ahnūn	63	'ašnavāgān	81
'ahīšihād	71, 154	'ahrap	64	'ašnāšēnd	81
'abīspārēnd	83, 166	'ahrapīan	64	'ašnūd	81
'abīstāgān	37, 51, 83	'ahramēd	41, 63 f.	'aš D.	147
'abīstāvagānan	51, 73, 83	'ahramīn	64	'avar	116
'ahgand	38	'akhīzanād	31, 73, 138	'avarēd	116
'ahnaf	64	'akhšad	138 f.	avazihēd: lies 'ōz°.	
'abnās	165	'akhšadāgēft	138	'avāčēnd	217
'abrasad	38, 153, 165	'akhšād	31, 65	'avāgōn	76
'ahrang	34	'amāh	82	'avāvarīg	168
'aštāmīk (°myak) D.	51	'amōkhtagīhā	211	'avidāyīm	75
'ahyād, 'abiyād	25	'amūrzūd	27, 31 f.	'avīstād	84
'abyādgar	25	'amūzēft	34, 206	'avīst'ām	26
'aby'ād-ōm	59	'an	123	'avīst'ād	26, 71, 84
'abyōzēnd: lies 'abē-		'anāvard	34	'avīstādīšn	84
viz°	37	'andar	38	'avīyātanād	31, 71, 73, 84, 138
'ahžērvānag	165 f.	'angad	162	'avard, 'avord	34
'ačš ('ačēš)	65 ff.	'angār	78		

'aydāgārīh	25	bay (bē)	76, 78	čatfārmīk, čatf° (čfāra- myak) D.	42, 51
'aydām	102	bayānīg	76, 78	čavēd	73, 153, 155
'ayē 'du bist'	28 f.	bazag	51	čid	166
'ayy 'du bist'	28 f.	bā (ba) 'Gott'	77 f.	č'ōn	76 f.
'ayy 'oh!'	28	bā Part.	77	č'ōn-īš	66
'ayūstlagīhā	211	bān	77 f.	čirāh	200
'az	122	bām	77	čīš	61
'azand	37	bāmēn, bāmēyn, bāmēn	27	čivāgōn	76
'azd	124	bārist	86	čiyiēn	75
'azdāgar	124	bē (bay)	76, 78	čōhr	35
'azparf D.	82	bēč-īšān	150	čdah	41
'āgād	162	bēč-bīšān	150	čahāh	45
'āgušt	27	lēd	51	čahām	45
'āp D.	26	lēdōm	50 f.	čahībēd	39, 69, 148, 202
'āprāh-ōt	61	bēg ?	43, 78	čahōm (čahūm)	41, 58, 75
'ārag	35, 117	bēj	51, 62	čard	39
'ārām	27	hiūīg	63	čardemand	37
'ārāh	28, 102	bōdāšār	42	čarvandān	149
'āšēd	102	bōdišān	42 f., 84	čas	41
'āšar D.	27, 33	bōg	52	čat	46
'āvahrand	9, 16, 34, 75, 113	bōkhtag	27	čāl-am	59
'āvard	34, 75	bōkhtagīh	28	čādišān	84, 166 f.
'āvāst	41, 217	bōkht	27	čānist	31, 85
'āzēnd	37	bōkhtēv	42	čānist-ōm	58
bā' (bā) 'Gott'	77 f.	bōy	42 f.	čārōbadag (čārōb°)	147 ff.
bā'ān	76 ff.	bōzāgar	52	čārōbadagēstīg	148
°bad	179	bōzēnd	52	čāšēn	41
bag	76, 78	bōzgar	52	čāšn	42, 45
bagān	76 ff., 149	bōzāh	28, 166	čēm	169
bagānīg	76	bōz-ōm	58	čēsēd	169
bagīyislōm	50, 71	brādarān	149	čēsēnd	169
banīstān (hūn°)	84	brād-ōm	59	čēmūyān	71, 125
barēh	28	brāz'āg	26	čīl	29, 34, 41, 144
barēm	59	hūland	35	čīyād	45, 170
barōm	59	būrd	34	čīyām	45
bavandag	38	hūrdan	32	čīyānd	45, 170
bavāh	28	būrkastārān	33	dōdī, dōdīg (dūd°)	63
bavānd-ōt	61	būrzīst	32	dōkht: lies dūkht	47
bavād	28	būrzīstār	71	dōtōkh (dūt°)	48
bavānd	28	būrzvār	36	drāyīst	31
bavāy	28	čafār	42	drāyīn	75
bavēd	28	čahār	42	drōzaniy	175
bavēh	28	čah'ār	25	dūd°: lies dōd°.	
bavēnd	28	čā'ōn: lies č'ōn.		dūšmanīn	150, 162 f
bavēndī	37	čāšn'ān	149	dūšmēn	153
bavēy	28	čatfār D.	42		



<i>dūsmēnūn</i> (°mēnvan)		<i>farōkh</i>	47	<i>gūzār</i>	82, 167
	151 f.	<i>fasōkh</i>	33	<i>ha'</i> ( <i>hā</i> )	78
<i>dūšōkh</i> : lies <i>dōš</i> °.		<i>framād</i>	81	<i>haflōm</i>	51, 60, 75
<i>dūšgērdag</i>	171	<i>franaft</i>	64	<i>hagar-š</i>	62, 241
<i>dūšyārīy</i>	171	<i>frasarā'ēd</i>	73, 75	<i>hakhšāh</i>	241
<i>dūšbūrd</i>	166, 172	<i>frasarōyišn</i>	75	<i>hambahīšn</i>	72, 189
<i>doādas</i>	71	<i>frāšēgērdīg</i> , °dīy	38	<i>hambidiš</i>	65
<i>doāddēs</i> , <i>doāddēys</i>	41, 71,	<i>frāšēmārv</i>	197	<i>hamēs</i>	207
	94	<i>fravardšn</i>	14, 39, 149	<i>hamēšag</i>	207
<i>doāzah</i> ?	41	<i>frazēnd</i>	31	<i>hamēv</i>	136 ff.
<i>doāzdah</i>	94	<i>frēštag</i>	27	<i>haminihēēnd</i>	38
<i>'ēd</i>	90, 93	<i>frēštagān</i> , <i>frēyšt</i> °	27, 76	<i>hangāpt</i>	51, 64
<i>'ēd rāy</i>	93	<i>frēštag'ān</i>	25	<i>hanzaft</i>	51, 64
<i>'ēd</i> °	65, 100, 187 f.	<i>frēštagān-ōt</i>	61	<i>hanzaman</i>	51
<i>'ēda'ōn</i>	76 f., 90, 93	<i>frēšla'ān</i>	76 f.	<i>hanzapōdd</i>	51, 64, 162
<i>'ēda'ōn-īs</i>	66	<i>gad</i>	161 f.	<i>hanzāmāy</i>	51, 161 f.
<i>'ēdar</i>	90, 93	<i>gaḥavēnād</i>	73	<i>hanzaft</i>	51, 64
<i>'ēdōst</i>	41, 86, 100, 217	<i>garbūkt</i> ' D.	40	<i>harv</i>	243
<i>ōšt</i>	43	<i>gardanīdan</i>	31, 73, 138	<i>harvin</i>	150
<i>'ēg</i>	42, 76, 90, 100 f.	<i>gāḥdār</i>	148	<i>harvšpīn</i>	151
<i>'ēg-īšān</i>	101, 150	<i>gāḥ-ōt</i>	61	<i>hasāčīhād</i>	71, 154
<i>'ēn</i> ('in)	85	<i>gēlgāy</i> : lies <i>gīl</i> °.		<i>hasādgērd</i>	30, 159, 226,
<i>'ēna'ōn</i>	76 f., 85	<i>gī'ān</i> : lies <i>giy'ān</i>	26		242
<i>'ēnīy</i> ('inīy) D.	85	<i>gīlagīl</i> ?	34, 164	<i>hasādgērdān-š</i>	64
<i>'ēn-š</i>	64	<i>gīrd</i>	29	<i>haslōm</i>	51, 75
<i>'ēstānd</i>	38	<i>gīšt</i>	27	<i>havīn</i>	150
<i>'ēstēd</i>	85	<i>giy'ān</i>	26	<i>hay</i>	28, 78
<i>'ēstēnād</i> , <i>'ēst</i> °	31, 72 f., 85	<i>giyānān</i> , <i>giyānīn</i>	150	<i>haymād</i> ?	28
<i>'ēstēnēd</i>	72, 85, 138	<i>giyān-ōm</i>	59 f.	<i>hā</i> ( <i>ha'</i> ) 'du bist'	78
<i>'ērag</i>	39, 90, 100	<i>govāgān</i>	74	<i>hā</i> ( <i>ha'</i> ) <i>padīrīptan</i>	78 f.
<i>'ēragīhāh</i>	47	<i>govām</i>	74	<i>hādān</i>	26
<i>'ērd</i>	14, 39, 90	<i>govānd</i>	74	<i>hād</i>	31
<i>'ērdōm</i>	39, 50, 90, 100	<i>govē</i> °: lies <i>gōya</i> °.		<i>hād-īšān</i>	150
<i>'ērgāmāg</i> ( <i>šīrg</i> °)	30	<i>govīšn</i>	74	<i>hām-š</i>	64
<i>'ēv</i> 'eins', auch D.	85	<i>gō</i> ( <i>gov</i> )	74 f.	<i>hāmīnāfān</i>	200, 243
<i>'ēv</i> Part. D.	86	<i>gōga'īy</i>	28	<i>hāmīrāst</i>	35
<i>'ēvandās</i>	85, 94	<i>gōkhan</i> (° <i>khum</i> )	48 f., 226	<i>hāmīlān</i>	61
<i>'ēvēniag</i>	90	<i>gōniyāg</i>	45	<i>hāvasār</i> , <i>hāvasār</i>	35, 233
<i>farah</i>	40	<i>gōyad</i> ( <i>govēd</i> )	73 f.	<i>hē</i>	28, 78
<i>farahēft</i> ( <i>farh</i> °)	40	<i>gōyam</i> ( <i>govēm</i> )	73 f.	<i>hēh</i> <i>bēh</i>	86
<i>farēh</i>	40	<i>gōyand</i> ( <i>govēnd</i> )	74	<i>hēm</i>	59
<i>farēhgōn</i>	40	<i>grīft</i> , <i>grīpt</i>	30, 153	<i>hēmād</i> ?	28
<i>farēhīstōm</i>	40, 51, 71	<i>grīyēm</i>	71	<i>hērz</i> , <i>hīrz</i>	30, 34, 40 f.
<i>farēhnām</i>	40	<i>gūmēzišn</i>	229, 257	<i>hiyār</i> , <i>hiyār</i> <sup>1)</sup>	25 f.
<i>farēhrōd</i>	40, 42	<i>gūrdān</i>	32	<i>hīlān</i> ( <i>hēl</i> °)	34, 41

1) Ist h hier und in *hāsargōn*, *hākhšād* (S. 274) verdruckt?

<i>hiš</i>	30	<i>istratijûlân</i>	80	<i>qurâm</i>	41, 157
<i>hiyâr</i>	25 f.	<i>istûd, 'isf°</i>	80	<i>qarêd</i>	41, 157
<i>hovîn</i>	150	<i>istûn</i>	149	<i>qarênd</i>	157
<i>hov-ij</i> ( <i>hō-ij</i> )	62	<i>istûnân</i>	80, 82	<i>qarîšn</i>	41, 157
<i>hō</i>	150, 241	<i>iskêft</i>	42, 81	<i>kavân</i>	156
<i>hôm</i>	59	<i>isqôhân</i>	81	<i>kayy</i>	28, 42 f.
<i>hrê</i>	46 f., 178	<i>'imâ, 'imâh</i>	81	<i>kâ</i>	43, 78
<i>hridîg</i>	46, 63	<i>'imavâgûn</i>	81	<i>qâv</i>	156
<i>hâ'abâdih</i>	110	<i>'imâsêd</i>	81	<i>kê-j</i>	62
<i>hâfrîyâd-ôm</i>	59	<i>'imâsêd</i>	81, 84	<i>kêrbag, qêrbag</i>	40
<i>hânaravênd</i>	37, 243	<i>'imôg</i>	81	<i>kêrbakar, °baqar</i>	164
<i>hânisandêft</i>	231	<i>'imôhrag</i>	81, 165 f.	<i>kêrd, qêrd</i>	38, 41
<i>hâzargûn</i> (S. 274 No.)	76 f.	<i>'imûd</i>	81	<i>kêrdag, qêrdag</i>	38
<i>hâkhsad</i> (S. 274 No.)	138	<i>'istêd</i>	80, 84, 237	<i>kêrdan</i>	38
<i>'ispakhr</i>	80, 152	<i>'istêh</i>	28	<i>qêrîhêl</i>	41, 71, 154, 157
<i>'ispaag</i>	81	<i>'izdêh</i>	36, 39, 82, 147	<i>kêy (kayy)</i>	42 f.
<i>'ispâs</i>	80	<i>'izgad</i>	30, 82, 162	<i>qîr'ân D.</i>	25
<i>'ispâsîgûn</i>	80	<i>'izgâmîg</i>	82	<i>kîsvar, qîsvar</i>	30
<i>'ispêstûj</i>	80	<i>'izgâlâh</i>	85, 82	<i>kûm'ân</i>	26
<i>'ispêz</i>	80	<i>'izvartûh</i>	82, 181	<i>kûmâdâdân</i>	26
<i>'isp(i)h</i>	80	<i>'izvârdan</i>	36, 82	<i>kunad, qînnad</i>	28, 38, 71,
<i>'ispâr</i>	33, 80	<i>'izvârîšn</i>	36, 82		157
<i>'ispârîg</i>	80	<i>'izgand</i>	82 f.	<i>qûnâd</i>	28
<i>'istabr</i>	80	<i>'i</i>	86	<i>kûnând</i>	157
<i>'istaft</i>	74, 80, 84	<i>'ig</i>	90	<i>qûnêd</i>	157
<i>'istânênd</i>	79	<i>'im</i>	86	<i>kûmênd</i>	157
<i>'istâragûn</i>	79	<i>'imân</i>	87	<i>khandênd</i>	37
<i>'istâvâd</i>	31	<i>'imêlân</i>	86, 150	<i>kharêndê: lies khrîno°.</i>	
<i>'istâvâm, 'isf°</i>	73	<i>'imêlân-j</i>	64	<i>khêndag: lies khi-</i>	
<i>'istâvâm</i>	81	<i>'imîn</i>	86, 150	<i>yandag.</i>	
<i>'istâvêd</i>	73	<i>'imîy</i>	86, 150	<i>khêpal D.</i>	244
<i>'istâvîšn, °vîyîšn</i>	71, 73	<i>'in: lies 'ên.</i>		<i>khiyandag (khînd°)</i>	37,
<i>'istâyad</i>	71, 73	<i>'inîy D.</i>	150		258
<i>'istâyam</i>	71, 73, 80, 83	<i>'istâyand</i>	71, 81	<i>khîrînd</i>	73
<i>'istâyand</i>	38, 73	<i>'istâyîm</i>	81	<i>khîrôh</i>	164
<i>'istâyâm</i>	71, 73	<i>'istûd</i>	81	<i>khîrôhkhvân</i>	164
<i>'istâyêd</i>	71, 73	<i>'istûn</i>	81 f.	<i>khîrôhkhvân</i>	164
<i>'istâyîhâd</i>	71, 73	<i>'is</i>	87	<i>khîrôsag</i>	164
<i>'istâyîhând</i>	71, 73	<i>'imâh</i>	82	<i>khîrôsêd</i>	164
<i>'istâyîhêd</i>	71, 73	<i>'i</i>	86 f.	<i>khîrûl (khîrûl)</i>	31, 164
<i>'istâyîm, 'isf°</i>	73, 75, 80 f.	<i>'ilân</i>	87	<i>khvad-ij</i>	62
<i>'istâyîm</i>	81	<i>'izaf D.</i>	90	<i>khvamar</i>	64 f., 218
<i>'istêm</i>	80	<i>ka' (kâ)</i>	78	<i>khvapt</i>	64
<i>'istêzgâr</i>	79	<i>kad</i>	42 f.	<i>khvarâsân</i>	32
<i>'istîyîhâg</i>	80	<i>kafîd</i>	31	<i>khvarâsânîhâh</i>	47
<i>'istûmîn</i>	51, 79 f., 147, 151	<i>qanîlîl</i>	155	<i>khvardan</i>	39
<i>'istûrmân</i>	80	<i>qar</i>	41, 157	<i>khvard-ôm</i>	58

<i>khvarnivôr</i>	32	<i>nasâhên</i>	200	<i>'ô didîsh</i>	153
<i>khvarparân</i>	32	<i>navum (nôam)</i>	51, 75	<i>'ôdyenîd</i>	72, 189
<i>khvarparânîhâh</i>	47	<i>nazdik-aj</i>	65	<i>'ôdâ</i>	43, 116
<i>khvasîtyh</i>	28	<i>nazênd, nazêênd</i>	38	<i>'ôh</i>	37, 66 ff., 241
<i>khvônîhâd</i>	71, 154	<i>nêdf<sup>o</sup>: lies nîdf<sup>o</sup>.</i>		<i>'ôkh</i>	47
<i>khvârîn</i>	150	<i>nêk</i>	27, 51	<i>'ôm</i>	60
<i>ma'dn</i>	26	<i>nêykqâmagân</i>	27, 164	<i>'ômdn: lies 'âm<sup>o</sup>.</i>	
<i>man'âh</i>	25	<i>nêrd</i>	89	<i>'ôs: lies 'âs.</i>	
<i>manîyên</i>	71	<i>nêrôgâvênd</i>	37	<i>'ôsdn: lies 'âs<sup>o</sup>.</i>	
<i>man-j</i>	64	<i>nêvîhâh</i>	47	<i>'ôt: lies 'ât.</i>	
<i>manôhmêd</i>	187, 257	<i>nîbîst</i>	32	<i>'ôldn: lies 'âr<sup>o</sup>.</i>	
<i>mard</i>	39	<i>nîçêhêd</i>	71, 154, 214	<i>'oelîdn ('ôysân)</i>	150
<i>mardâj ?</i>	62	<i>nîçêhêh</i>	28, 154	<i>'ovîn</i>	150
<i>mardôhm</i>	39, 70	<i>nîçîst</i>	154	<i>'ôy</i>	116
<i>maz</i>	43	<i>nîdfâr</i>	32 f.	<i>'ôy-j</i>	63
<i>mazan</i>	206	<i>nîdfûrd</i>	33	<i>'ôysân ('oelîdn)</i>	150
<i>mâ'al D.</i>	26	<i>nî'êd: lies na'êd.</i>		<i>'ôzadan</i>	52
<i>(hay)mâd</i>	28	<i>nigôtdg</i>	71	<i>'ôzîhêd</i>	71, 154, 220
<i>mâdayân (mâdiy<sup>o</sup>)</i>	76 f.	<i>nigôtdâh</i>	71	<i>pat<sup>o</sup> D.</i>	188
<i>mânâ'h</i>	28	<i>nîh-ôm</i>	58	<i>padâdvîy D.</i>	188
<i>mândy</i>	28	<i>nîkhrôhîd</i>	31	<i>padgûbdîy D.</i>	188
<i>mânêd</i>	41, 109 f., 202	<i>nîkhrôst</i>	31, 164	<i>padîhêd</i>	71
<i>mând</i>	37	<i>nîmâd</i>	81	<i>padmadîy D.</i>	188
<i>mânêndagân</i>	37	<i>nîmâyad</i>	38, 71	<i>pad</i>	93
<i>mânêyih</i>	28	<i>nîrâmîsh</i>	64	<i>pad<sup>o</sup></i>	179
<i>mânîstân</i>	84	<i>nîrâpt</i>	64	<i>padakhêar</i>	64, 182
<i>mêrd</i>	39	<i>nîsêhîst</i>	31, 40, 232	<i>padâsêgêrd (padîsêrd)</i>	
<i>mêzag</i>	207	<i>nîsân</i>	97	30, 38, 85, 180, 182	
<i>mîhr</i>	11	<i>nîsîyând</i>	242	<i>padân</i>	41
<i>mîtr (statt mîhr)</i>	11	<i>nîvîst</i>	32	<i>padfarîg</i>	33
<i>niyân</i>	44	<i>nîyasând</i>	65	<i>padgâm</i>	186
<i>môgarânîg</i>	164	<i>nîyôsând</i>	71	<i>padgrîft</i>	30, 181, 186
<i>mîrd</i>	32	<i>nîyôsâgân</i>	71	<i>padî<sup>o</sup></i>	179
<i>mîrg</i>	32	<i>nîyôsêd-îs</i>	66	<i>padîçag</i>	180
<i>mîrv</i>	32	<i>nîzây</i>	161	<i>padîçahr</i>	65, 180
<i>naçîd</i>	229	<i>nîzâyând</i>	161	<i>padîrand</i>	38, 179
<i>naçûlan (niyôlan) D.</i>	27	<i>nôam (navum)</i>	62, 75	<i>padîrapt</i>	30
<i>naç</i>	42	<i>nôh</i>	68 ff.	<i>padîrând</i>	179
<i>na'êd</i>	75	<i>nôkh</i>	48	<i>padîrêm</i>	30
<i>naçôm</i>	68 ff.	<i>nôkhvêr</i>	48	<i>padîrîft</i>	30
<i>naçvîn</i>	48	<i>nôkhzâd</i>	48	<i>padîrîptan</i>	78
<i>nakhîst</i>	48	<i>nôôm (nûvum)</i>	75	<i>padîrîhâd</i>	154
<i>nakhîstîn</i>	48, 151	<i>nuvâçêd</i>	217	<i>padîsây</i>	184
<i>nakhvîn</i>	48, 151	<i>nuvâçîsh</i>	217	<i>padîsfar</i>	85, 180
<i>nam</i>	201	<i>nûvum (nôôm)</i>	75	<i>padîstûd</i>	85, 180
<i>namâj</i>	201	<i>'ô</i>	102	<i>padîs</i>	65 ff., 90, 150,
<i>namrân</i>	200	<i>'ô 'adûr</i>	153		180, 241

<i>padīfar</i>	85	<i>patmōk</i> D.	183	<i>prazēndān</i>	149
<i>padīst</i>	85, 180	<i>paṣraṣṭā</i> D. 31, 183, 228		<i>prazīd</i>	31, 229
<i>padīstān</i>	149, 180	<i>paṣar</i> ( <i>sar paṣ sar</i> ) D.	185	<i>prōd</i> : lies <i>parūd</i> .	
<i>padmōcan</i>	183			<i>pūhrān</i>	149, 246
<i>padrān</i>	41	<i>pavāg</i>	98	<i>pār</i> 'voll'	33
<i>padrāyēnān</i>	72, 183, 186	<i>pay</i> <sup>o</sup> ( <i>pē</i> <sup>o</sup> )	78, 179	<i>pār</i> 'Sohn'	246
<i>padvaḥan</i>	186, 218	<i>paydāg</i>	182	<i>pūrmāh</i>	33
<i>padvaḥād</i>	31, 218	<i>paygām</i>	186	<i>pūrsād</i>	31
<i>padvaḥīd</i>	31, 218	<i>paymōcan</i> D.	78, 183	<i>pūrsūd</i>	31
<i>padvaḥām</i>	186, 218	<i>paymōg</i>	183	<i>pūrsiēn</i>	31
<i>padvāc</i>	217	<i>paymōjan</i>	27	<i>pūs</i>	246
<i>padvācēd</i>	52, 183, 217	<i>paymōkht</i>	183	<i>pūsar</i>	246
<i>padvāc-ōm</i>	58	<i>payrāyag</i>	183, 186	<i>pūs-iš</i>	66, 71
<i>padvāz, padv'āz</i>	26, 52, 186, 188	<i>payvaḥān</i>	218	<i>q</i> <sup>o</sup> : s. bei <i>k</i> .	
<i>paḥ</i> <sup>o</sup>	64 f., 179	<i>payvaḥēm</i>	186, 218	<i>ravānīn</i>	150
<i>paḥakhšar</i>	64, 180, 182	<i>payvaḥiēn</i>	78, 186, 218	<i>razmyōz</i>	210
<i>paḥi</i> <sup>o</sup>	179	<i>pācēhēd</i>	154, 186	<i>rāmēnānd</i>	73
<i>paḥipārsēd</i>	64 f., 180	<i>pād</i>	42 f.	<i>rāmēnānd-ōt</i>	61
<i>paḥrēzād</i>	64, 180	<i>pādāstēn</i>	41, 45, 182 f.	<i>rāmēnēd</i>	64, 73
<i>paḥrēzēd</i>	52	<i>pādgiṛb</i>	36	<i>rāstāhā</i>	47, 229
<i>paḥrēzēnānd</i>	64, 73	<i>pādgoz</i>	186	<i>rāst</i>	229
<i>paḥrēzēnd</i>	64	<i>padīprāh</i>	180	<i>rāy</i>	229
<i>palēnad</i> D.	181	<i>pāhraghēd</i>	190	<i>rāyēnāg</i>	72 f.
<i>pančamūk</i> ( <sup>o</sup> <i>myak</i> ) D.	51 ff.	<i>pāk</i>	98	<i>rāyēnāddrīh</i>	72
<i>pand</i>	38	<i>pāki</i>	28	<i>rīm, rīyman</i>	27
<i>panj, panz</i>	52	<i>pārāyīn</i>	36, 75	<i>rōcān</i>	149
<i>panjōm, panzīm, panzōm</i>	52	<i>pārgēn</i>	191	<i>rōcēnēd</i>	73
<i>par</i> D.	179, 188	<i>pārūd</i>	36	<i>rūzāzē</i>	31, 153
<i>parah'an</i>	25	<i>pāstān</i>	165	<i>sah</i> ( <i>seh</i> )	46 f., 49 f., 178
<i>parēhān-ōt</i>	61	<i>pāygoz</i>	186	<i>sakhōn</i> ( <i>sakhvan</i> )	48 f.
<i>parhān</i> ( <i>parahān</i> )	40	<i>pāy-ōm</i>	59	<i>san</i>	231
<i>parīg</i>	27	<i>pē</i> <sup>o</sup> : lies <i>pay</i> <sup>o</sup> .		<i>sar paṣ sar</i> D.	185
<i>parīp</i>	71, 85, 191, 236	<i>pērōzēnānd</i>	73	<i>sarāvēnd</i>	73
<i>parīstānd</i>	38, 71, 84	<i>pēšīh-ōt</i>	61	<i>sariyā</i>	66, 71
<i>parīstēnd</i>	84	<i>pēš sanān</i>	231	<i>savgand</i>	38
<i>parūd</i> ( <i>prōd</i> )	36	<i>pōkhtan</i>	48 f.	<i>sār, sārag</i>	35
<i>parzīd</i>	31, 229	<i>pragām'am</i>	64, 102, 162	<i>sārār</i>	36
<i>paśākhī</i>	182 f.	<i>pragāmēd</i>	64	<i>sēn-ōm</i>	58
<i>paśōkh</i>	33, 47, 183	<i>pragāmīnān</i>	102	<i>sidīg</i>	46, 63
<i>paṣ</i>	179	<i>pra'ist</i>	75, 169	<i>sōcēndag</i>	37
<i>paṣāyad</i>	38, 71, 181	<i>pramān-ōt</i>	61	<i>sūtūd</i>	27
<i>paṣfrīy</i> D.	186	<i>pranamānd</i>	64	<i>srāvag</i>	73, 166
<i>paṣi</i> <sup>o</sup> D.	179	<i>pranaplan</i> ( <i>būd</i> )	64, 78 f.	<i>šahrādr</i>	43 f.
<i>paśācānd</i> D.	65, 182	<i>pratōmīn</i>	51, 151, 181	<i>šahrēyār ?</i>	44
		<i>pravaḥrēn</i>	11, 13	<i>šahrēyār ?</i>	44
		<i>pravardag</i>	39	<i>šahrīyār</i>	43 f.
				<i>šahōm</i>	70

<i>iasōm</i>	70	<i>varāvēnd</i>	37	<i>vīndād</i>	31
<i>isādhā</i>	47	<i>vard</i>	39	<i>vīndām, vīndiān</i> : lies	
<i>īryāmag</i> ?	30, 39	<i>vardag</i>	39	<i>vēnd°</i> .	
<i>isō</i> ?	46, 257	<i>vasān</i>	151	<i>vīrāst</i>	135, 229
<i>isōh</i>	68 ff.	<i>vasnād</i>	220 f.	<i>vīrāst</i>	229
<i>isōhōm</i>	68 ff.	<i>vayūg</i>	44	<i>vīrāyīn</i>	35, 75
<i>isūt</i>	31	<i>vazurg</i>	33	<i>vīrōd</i>	41, 202
<i>isūtād</i>	31 f.	<i>vazurgīstar</i>	71	<i>vīrōdākhīdān</i>	149
<i>lahmīhā</i>	47, 70	<i>vābarīgān</i>	168	[v]isīhīst: lies <i>nīst</i> h°.	
<i>lambār</i>	36	<i>vābartī</i>	168	<i>vīspādān</i>	26
<i>langiyānīg</i>	148	<i>vācarnad</i> D.	105	<i>vīspān</i>	26, 151
<i>lanīhā</i> ?	47	<i>vācarnīy</i> D.	105	<i>vīsprikht(vīspartēkhī)</i>	30
<i>lanvār, fanvār</i>	36	<i>vācēnd</i>	216	<i>vīslambagēst</i>	155
<i>lars</i>	40	<i>vād'ahrām</i>	63	<i>vīvāsēnēd</i>	73
<i>laskīrb</i> ?	30	<i>vākhī</i>	216	<i>vīzdyad</i>	71
<i>lērōd</i>	31, 40	<i>vāpārdag</i> ?	32, 257	<i>vīcīd</i>	166
<i>līrmā</i>	30	<i>vārīn</i>	32	<i>vīcīdag</i>	51
<i>līe, fīe</i>	61	<i>vāvarēst</i>	168	<i>yasn 'ūd vaḥm</i>	214
<i>līe-ōj</i>	61 f.	<i>vēndām, vēnd'ām</i>	25, 37, 218	<i>yazdān</i>	53
<i>līe-ōm</i>	58	<i>vēndiān</i>	37, 218	<i>yazdān-ōt</i>	61
<i>līnag</i>	30	<i>vēnēd, vēnēd</i>	27	<i>yazdēgērd</i>	38
<i>lōhm, lōhm</i>	70	<i>vēhīhān</i>	39	<i>yazdēgērd sanān</i>	231
<i>lōkhm</i>	70	<i>vēhīy</i>	39	<i>yāhā'ām</i>	26, 214 f.
<i>'ād</i>	93, 147, 216	<i>vī'abārfīy</i> D.	34	<i>yāvēd</i>	100
<i>'āl</i>	35, 63, 163 f.	<i>vī'acard</i>	34	<i>yāvēcān</i>	73, 100
<i>'āmān</i>	87 ff.	<i>vīcārēd</i>	52, 167	<i>yāzdaḥōm</i>	94
<i>'ārī</i> D.	33, 35, 244	<i>vīcārīn</i>	52, 167	<i>yānō'</i>	79
<i>'ūrōdhmi</i>	12	<i>vīcārīn-īj</i>	62	<i>zad</i>	52
<i>'ūs</i>	67 f., 87 ff.	<i>vīcārīhād</i>	71, 154	<i>za'īg</i>	75
<i>'ūsān</i>	35, 67, 87 ff.	<i>vīcārēd</i>	71, 154, 214	<i>zanān</i>	52
<i>'ūt</i>	87 ff.	<i>vīcārēd</i>	71, 154	<i>zandbēd</i>	148, 202
<i>'ūtān</i>	147, 216	<i>vīcīd</i>	166	<i>zan'in</i>	75, 150
<i>'ūtān</i>	66, 87 ff.	<i>vīcīdag</i>	51	<i>zaparī</i> D.	82
<i>'ūzdēh</i>	36, 39, 82, 147	<i>vīcīdag</i>	51	<i>za'ūriq</i>	79
<i>'ūzdēz</i>	36, 83	<i>vīcīh°</i> : lies <i>vīcēh°</i> .		<i>za'ūrōz</i>	79
<i>'ūzīhād ('ōz°)</i>	154, 220	<i>vīganīn</i>	52	<i>zād</i>	30
<i>va°</i>	216	<i>vīgarānēd</i>	73, 138, 162	<i>zāmēnānād</i>	64, 73, 162
<i>vaddīl</i>	164	<i>vīgāhēst</i>	28	<i>zānād</i>	31
<i>vādīnāsagēst</i>	84	<i>vīgrās</i>	162	<i>zēndān</i>	37
<i>vafēnd</i>	218	<i>vīgrāsēnāg</i>	162	<i>zīhrēn</i>	52
<i>vaḥīh, vaḥīy</i>	39	<i>vīlāst</i>	35, 229	<i>zīndag</i>	38
<i>vaḥm</i>	221	<i>vīlāstēst</i>	35	<i>zīndagān</i>	51
<i>vaḥman</i>	148	<i>vīmand</i>	174	<i>zīndakar, °daqar</i>	164
<i>vakhreṇdag</i>	37	<i>vīnast</i>	232	<i>zīrān</i>	52
<i>vakhśān-ōt</i>	61	<i>vīnast</i>	201, 232	<i>zīrd</i>	29, 34, 41, 144
<i>vakhśmēd</i>	187, 257	<i>vīndrd, vīndrdan</i>	227	<i>zīrfīy</i> D.	30
<i>vandām</i>	37, 218	<i>vīndst</i>	232	<i>zīv</i>	51

<i>zivandag</i>	37 f.	<i>z'ôr</i>	79	<i>žirēft</i>	52
<i>zivāy</i>	28	<i>zamān</i>	52	<i>živah̄r</i> ( <i>živhar</i> )	52
<i>živēnēd</i>	73, 138	<i>zanēnd</i>	52	<i>živah̄rēn</i>	52
<i>zôr</i>	79	<i>zanîn</i>	150	<i>živandag</i>	52
<i>zôrmand</i>	37	<i>ždyedân</i>	73 f.		
<i>srēh</i> ( <i>zarēh</i> )	40	<i>žindag</i>	52		

## 4. Neuiranisch.

a) Neupersisch (Np.).<sup>1)</sup>

<i>andoh</i>	81	<i>bēža</i>	51	<i>duvēt</i>	53, 56
<i>angār</i>	78	<i>bih</i>	56, 244	<i>duxt</i>	47
<i>angust</i>	57	<i>bihāfrūd</i>	244	<i>ē</i>	93
<i>ard</i>	14	<i>bihī</i>	39	<i>ērān</i>	119
<i>ardāfravaš</i>	13	<i>bisayār</i>	10, 44	<i>ēslūdan</i>	85
<i>ardibihist</i>	14	<i>bist</i>	53	<i>ēšān</i>	90
<i>arzānī</i>	117	<i>bihāš</i>	245	<i>ēvar</i>	101
<i>asākēd</i> ?	125	<i>bōi</i>	42 f.	<i>ēvār</i>	32
<i>asāvarzan</i> ?	125	<i>buland</i>	18, 35	<i>farmūda</i>	81
<i>aurang</i>	34	<i>burda</i>	9, 18, 49	<i>farrihi</i>	40
<i>ayāsa</i>	103	<i>burdan</i>	32	<i>farruz</i>	47
<i>az</i>	56	<i>burridan</i>	33	<i>farvar</i>	11
<i>āb</i>	26	<i>burz</i>	32	<i>farvardīn</i>	14, 149
<i>ādār</i>	27, 33	<i>buzurg</i>	34	<i>fašūm</i>	13
<i>āfdum</i>	53	<i>čihār</i>	42	<i>firōd</i>	36
<i>āfrīn</i>	27, 143	<i>čirāy</i>	200	<i>fravaš</i>	11
<i>āgāh</i>	27	<i>čiz</i>	61	<i>fravašīn</i>	14
<i>āyra</i>	100	<i>čust</i>	210, 212	<i>فر واران</i>	13
<i>āmurzīdan</i>	27, 31 f.	<i>čusti</i>	213	<i>gila</i>	24
<i>āran</i>	9	<i>čūn</i>	77	<i>gird</i>	29 f.
<i>ārām</i>	27	<i>dadigar</i>	63	<i>girdak</i>	29
<i>ārāstan</i>	35	<i>dard</i>	9	<i>girifta</i>	30
<i>āšiyāna</i>	44	<i>darey</i>	176	<i>gōyad, gōyand</i>	74
<i>āšna vū</i>	81	<i>dastūr, dastūrān</i>	43 f.	<i>gurāz</i>	230
<i>āšnā</i>	81	<i>dānistān</i>	31	<i>gurāzīdan</i>	230
<i>āvardan, āvurdan</i>	34	<i>dāšan</i>	42	<i>gurd</i>	32
<i>āyfn</i>	151	<i>ma-dē, ma-dī</i>	45	<i>guzīr</i>	166
<i>āzarm</i>	239	<i>dēv</i>	56	<i>گارد gard</i> ?	29
<i>haxta</i>	195	<i>dih</i>	39	<i>haftum</i>	53 f.
<i>bayō</i>	44	<i>dil</i>	34	<i>hamāl</i>	9, 118
<i>bālā</i>	36	<i>dilēr</i>	44, 241	<i>hamēša</i>	207
<i>bālīš</i>	36	<i>dīgar</i>	61, 258	<i>hastān</i>	195
<i>bāzār</i>	105	<i>dōzax</i>	48	<i>haštum</i>	54
<i>bēd ān</i>	196	<i>dulum</i>	177	<i>hēr</i>	243 f.
<i>bēša</i>	56	<i>dumb</i>	57	<i>hēzum</i>	60

1) Samt einigen Parsiwörtern, die in Sperrdruck gegeben sind.

<i>hilad</i>	34, 41	<i>nasā</i>	200	<i>puhl</i>	9
<i>hišt</i>	30	<i>navāxtan, navāzad</i>	216 f.	<i>pul</i>	9
<i>humāi</i>	244	<i>nāmvār</i>	45	<i>pur</i>	33
هون	96	<i>nēk</i>	45, 50	<i>purmāh</i>	33
<i>hayār</i>	25	<i>nihādan</i>	59	<i>puršidan</i>	31
<i>i</i>	86	<i>nišān, nišāna</i>	97	<i>pus</i>	57
<i>imrōz</i>	86	<i>niyōšidan</i>	76	<i>puštā</i>	57
<i>imsāl</i>	86	<i>nuh</i>	68 f.	<i>puzla, puzlan</i>	48 ff.
<i>ispandiyād</i>	44	<i>nuhum</i>	68	<i>raftan</i>	64
<i>istabr</i>	80, 83	<i>numūda</i>	81	<i>razmīyōz</i>	210 f.
اسكانه	120	<i>nuzust</i>	48	<i>rā</i>	235
<i>in</i>	85	<i>padid</i>	182	<i>rāh</i>	229
<i>irā</i>	93	<i>padisar</i>	184 f.	<i>rōi</i>	42
<i>irmān</i>	225 f.	<i>padrūd</i>	182	<i>rōstā</i>	107
<i>jāvēd, jāvēdān</i>	100	<i>pahl</i>	10	<i>rustam</i>	70
<i>jōyad</i>	211 f.	<i>pahlav</i>	9	<i>ruz</i>	48
<i>justan</i>	209 ff.	<i>pahn, pahnā</i>	53	<i>sag</i>	17, 43
<i>kam</i>	98	<i>pai</i>	43 f.	<i>sar</i>	184
<i>kardan</i>	38	<i>paidā</i>	182	<i>sarāyad</i>	73
<i>karīca</i>	120	<i>paikār</i>	183	<i>sar ba sar</i>	185
<i>kay 'wo?'</i>	28, 42	<i>paimān, paimāna</i>	137	<i>sard</i>	9
<i>kay, kayān, kayānī</i>	44	<i>pairāstan</i>	183	<i>sardār</i>	44
<i>kāv (كا)</i>	156	<i>paivāšidan</i>	183	<i>sazun</i>	49
<i>kišvar</i>	30	<i>paix*asta</i>	246	<i>sāl</i>	35
<i>kurdagi</i>	160	<i>panjum</i>	57	<i>sālār</i>	36, 44
<i>kurra 'Lederpeitsche'</i>	157	<i>parastidan</i>	85	<i>sih</i>	69, 178
<i>kurra 'Fohlen'</i>	234	<i>parhāxtan</i>	64	<i>sipās</i>	80
<i>kurtā</i>	160	<i>pari</i>	189	<i>sipēd</i>	56
<i>kūltan</i>	154	<i>pastā</i>	184	<i>sitabr</i>	80, 83
<i>kākum</i>	57	<i>pazad</i>	49	<i>silanba</i>	80
<i>mai</i>	235	<i>pādišāh</i>	181	<i>sitānad</i>	79
<i>maida</i>	243	<i>pāi</i>	42 f.	<i>silāra</i>	79
<i>malax</i>	235	<i>pāk</i>	97 f.	<i>silāyad</i>	73
<i>mardum</i>	53, 70	<i>pālūyis</i>	36	<i>silāyam, silāyis</i>	80
<i>may</i>	43	<i>pālēz</i>	36	<i>silēz</i>	79
<i>mēs</i>	56	<i>pālūd</i>	36	<i>silūda</i>	80
<i>mištā</i>	195	<i>pārgin</i>	191	<i>spēnvad ?</i>	56
<i>miyān</i>	44	<i>pāsāxt</i>	182	<i>suftan</i>	233
<i>moy</i>	19	<i>pāsbān</i>	165	<i>surub</i>	234
<i>mōi</i>	43	<i>pāruz</i>	33, 47, 183	<i>surū</i>	234
<i>muy</i>	19	<i>pāzahr</i>	183	<i>suturg</i>	80
<i>mury</i>	32	<i>pāzand</i>	183	<i>sutūda</i>	80
<i>murda</i>	9, 32	<i>pēša</i>	194	<i>sutūn</i>	80, 83
<i>mušk</i>	57	<i>pidar-at</i>	61	<i>suzun</i>	49
<i>nai (nei)</i>	42 f.	<i>pidrām</i>	41, 187	<i>šahriyār</i>	44
<i>namāz</i>	201	<i>pištān</i>	108	<i>šakarxā(y)</i>	235
		<i>piyāda</i>	43	<i>šatum</i>	70

<i>šāgird</i>	38 f., 242	<i>taršidan</i>	40	<i>xurmā</i>	57
<i>šām</i>	98	<i>lišna</i>	30	<i>x'ai</i>	43, 243
<i>šiguft</i>	42	<i>tuzm</i>	70	<i>x'āb</i>	97
<i>šikōh</i>	81	<i>u</i>	147, 216	<i>x'ār</i>	246
<i>šinavad</i>	81	<i>umēd</i>	187	<i>yābad</i>	102
<i>šilāb, šilāflan</i>	237	<i>uērūb</i>	234	<i>yād</i>	25
<i>šinavāg ān</i>	81	<i>ustūn</i>	80, 83	<i>yār</i>	25 f.
<i>šukōh</i>	81	<i>ušnūda</i>	81	<i>yārad</i>	26
<i>šumā</i>	60, 81 f.	<i>va</i>	216	<i>yāsa</i>	103, 214
<i>šumurdan</i>	237	<i>vērān</i>	110	<i>yāzdahum</i>	94
<i>šunūda</i>	81	<i>xarīn</i>	73	<i>zaryūn</i>	77
<i>taf</i>	98	<i>xāya</i>	104	<i>zidūdan</i>	83
<i>tafsad</i>	64	<i>xūyīdan</i>	235	<i>zinūdan</i>	83
<i>taft</i>	64	<i>xud-am</i>	60	<i>zunūdan</i>	83
<i>tanāfūr</i>	9	<i>xud-at</i>	61		

Anhang. Jüdischpersisch (Jp.).

<i>avīrān</i>	110	<i>buzurg</i>	33 f.	<i>guft-om</i>	59
<i>az-iš</i>	65	<i>γarz-om</i>	59	<i>hē (bavad, bāšad)</i>	86
<i>āstār</i>	121	<i>dād-om</i>	59	<i>pad-iš</i>	65
<i>āvardan</i>	34	<i>dād-om</i>	59	<i>šāhad</i>	56
<i>bāl</i>	36	<i>fravmagīn</i>	64, 218	<i>vīrān</i>	110
<i>bāl-iš</i>	65	<i>gōyad-iš</i>	65	<i>x'ard-om</i>	59

b) Afghanisch (Afy.).

<i>ata</i>	54	<i>namēr</i>	44	<i>pinjam</i>	54
<i>atom</i>	54	<i>noh</i>	68	<i>pōx (fem. paxa)</i>	50
<i>āyustal</i>	27	<i>noham</i>	68	<i>spai</i>	17
<i>drē</i>	53	<i>ova</i>	54	<i>tarhēdgl</i>	40
<i>drēyam</i>	69	<i>ovam</i>	54	<i>vūmbai</i>	53
<i>dvayam</i>	43	<i>pal</i>	43	<i>xvala</i>	43
<i>garang</i>	29	<i>pinja</i>	54		

c) Balutschisch (Bal.).

[s. = südbal., n. = nordbal.]

<i>n. āsay</i>	102	<i>n. jūzay</i>	211	<i>s. patka</i>	50
<i>s. bōd</i>	43	<i>s. haptumī</i>	53	<i>s. pād</i>	43
<i>s. bōjag</i>	166	<i>s. haštumī</i>	53	<i>n. ravay</i>	46
<i>s. brāl-īl</i>	68	<i>s. hēd</i>	43	<i>n. ravān</i>	46
<i>bun</i>	18	<i>s. kašag</i>	154	<i>rū</i>	46
<i>n. dē</i>	45	<i>s. kušag</i>	154	<i>s. rūag (: šul)</i>	46
<i>s. dēag</i>	45	<i>s. man-īl</i>	68	<i>s. rūan, rūant</i>	46
<i>n. dēš</i>	45	<i>s. mičag</i>	229	<i>n. rōšērtud</i>	32
<i>s. dēūn</i>	45	<i>s. mūd</i>	43	<i>un 'mihi'</i>	60
<i>dī</i>	46	<i>nūh</i>	68	<i>s. uštir-un</i>	60
<i>s. duz-un</i>	60	<i>s. pad</i>	43	<i>n. zirdē</i>	20, 44, 241
<i>s. gičūta</i>	166	<i>n. pahla</i>	50	<i>n. zīrih</i>	40



## d) Kurdisch (Kurd.).

<i>berz</i>	19	<i>pard</i>	9	<i>tik</i>	61
-------------	----	-------------	---	------------	----

## e) Ossetisch (Oss.).

[o. = ostoss., w. = westoss.]

<i>äð</i>	242	<i>äsmantun</i>	83	<i>w. nimäd</i>	201
<i>äncayun</i>	44	<i>bärzond</i>	18	<i>o. nimäl</i>	201
<i>o. ändär</i>	63	<i>o. bud</i>	43	<i>star</i>	80
<i>ärdäg</i>	35	<i>o. cippar</i>	42	<i>o. xäd</i>	43
<i>äudesun</i>	165	<i>w. cuppar</i>	42	<i>zmäntijn</i>	73
<i>äzgelun</i>	83	<i>o. fud</i>	43	<i>zyürjn</i>	83

## f) Kaspische Dialekte (KD.).

[g. = gilakisch, m. = mazandaranisch, t. = talischisch.]

<i>t. az-es</i>	65	<i>m. pazta</i>	50	<i>t. sipä</i>	17
<i>m. diyam</i>	45	<i>t. pul-is</i>	65	<i>t. vāovān-im</i>	68
<i>t. meröd-es</i>	65	<i>g. pard</i>	9		

## g) Sprache der Pamirdialekte (PD.).

[m. = mungisch, s. = sarikolisch, sg. = sanglitischisch, š. = schighnisch, w. = wachisch, yd. = yidghah, yn. = yaghnobisch.]

<i>yn. amäkt-im</i>	68	<i>yd. luydoh</i>	17	<i>sg. safor</i>	42
<i>yn. anī</i>	62, 114	<i>yn. nām-s</i>	65	<i>š. surb</i>	234
<i>yn. apurs-is</i>	65	<i>yn. nān-im</i>	68	<i>yn. tifār</i>	42
<i>m. čafir</i>	42	<i>yn. pāda</i>	43	<i>yn. wād</i>	43
<i>š. cawār</i>	42	<i>w. poð</i>	43	<i>s. xaið</i>	43
<i>w. dayd</i>	17	<i>w. purs-am</i>	53		
<i>m. loyda</i>	17	<i>m. re-cust</i>	212		

## h) Sprache der zentralen Dialekte (ZD.).

[g. = gabrisch, k. = kaschanisch, kKr. = kaschanisch von Kohrud, kZ. = kaschanisch von Zefre, n. = nayinisch, nat. = natanzisch, schir. = schirazisch, semn. = semnanisch, siv. = sivandisch.]

<i>g. āš</i>	9, 118	<i>g. om 'mihi'</i>	60	<i>g. vāt</i>	216
<i>gKr. bā-xrīn</i>	73	<i>g. parsādmūn</i>	31	<i>kZ., n. ver-um</i>	60
<i>g. pidir-um</i>	60	<i>g. parsādmūn</i>	31	<i>n. ver-uš</i>	62
<i>g. birne</i>	33	<i>g. paxa</i>	50	<i>g. voustā</i>	108
<i>k. būrnū</i>	33	<i>g. penārte</i>	227	<i>g. xad-um</i>	60
<i>kZ. dil-um</i>	60	<i>g. penārtmūn</i>	227	<i>g. xad-uš</i>	62
<i>semn. esbeh</i>	17	<i>g. pidar-um</i>	60	<i>g. xorehit</i>	72
<i>siv. špa</i>	17	<i>siv. purdi</i>	9	<i>kZ. xōyum</i>	60
<i>nat. špē</i>	17	<i>g. šāgirdān-uš</i>	62	<i>kKr. bā-xrīn</i>	73
<i>g. mūd</i>	43	<i>g. tarsādmūn</i>	31	<i>schir. zānad</i>	31
<i>g. murdād</i>	57	<i>g. tarsādmūn</i>	31 f.	<i>g. zunādmūn</i>	31
<i>g. nad</i>	43	<i>g. um 'mihi'</i>	60		

A) Iranische<sup>1)</sup> Wörter in fremder Überlieferung.

Ἀβροκόμης	55	ἀσπερέδης	41	<i>Pairisalos</i> (kimmer.)	18
syg. adiaurā	25	Ἀπαβάρα (ass.)	121	Πιτιάξης	187
Ἄορσοι	19	Δία	173	georg. pitiaxē	187
(Z)apaortenon	18	Διαίξιος	172 ff.	Σφενδάδατης	55
Apavartene	18	Δίαν	173	σπάχα (med.)	17
ΑΡΑΕΙΧΡΟ (indo-skyth.)	257	aram. duškart	171	Staor	19
ἀργαπέτης	41	Φαδιαρόαζος	229	ἄναλι (kambodschisch)	241
Ἀριομάδος	55	arab. fihrist	187	Τριτανταίχμης	55
Ἀρταξάρου	11	Φραόρτης	18	Θήρ ποταμός	169
Ἀρτεμβάρης	19, 54 f.	Μεγάβυζος	55	syg. 'uṣnā	145
Ἀρτεμίδωρος	55	Οὐδιδάστης	161	mand. 'uṣnā	145
Artadistus	169	Περθαρμάδης (parth.)	53	Ζάμολξίς (thrak.)	175, 239
Ἀρτοβαζάνης	55	Παρθαρμασπάτης (parth.)	53	Zapaortenon	18
Artompara (lyk.)	54	<i>Pairisades</i> (kimmer.)	18		
Artompara (lyk.)	54				

II. Altarmenisch.

azd ainel	124	xoroxormizd	47	paik'ar	183, 186, 259
airel	203	kav xosrov	156	pah	190
amič	229	kert	38	payazat	259
anazarm	239	harazat	242	payusak	259
ašakert	38	hrašakert	197	paicař	259
apastan	84	hrašk'	197	pastar	181, 185
ap(a)šparel	166	mišt	206 f.	pal <sup>o</sup> : pai <sup>o</sup> , pay <sup>o</sup>	258 f.
apuzt	49	mog	19	palaszani	183
averak	110	yavēž	214	palker	41, 186
alak	182	yavēt	100	palčēn	131, 185
aramet	41, 187	yoiz	210 f.	patmučan	133, 186
boi <sup>o</sup> , bui <sup>o</sup> , bur <sup>o</sup>	43	yuzel	211	patškamh	131
burastan	84	nax	48	patuhus	258
datastan	84, 166	nždeh	40	patšparel	131, 181, 185
deh	40	nšan	97	patrast	183
dehpel	40	nšanak	97	parkēn	191
džoxk'	48	nšavak	97	pet	41
drauš	223	šnorh	81, 165 f.	psak	195
erak	48	štap	237	vačar	105
šrotastak	107	oskr	120	vam	220
ji	168	uxt	145	veh	39
xarhuz	57	pai <sup>o</sup> , pay <sup>o</sup> : pal <sup>o</sup>	258 f.	vzurk	34
xoroxazat	47	paiman	186, 258 f.	včar	221

1) Wirkliche und angebliche.

<i>oñt</i>	166	<i>spandiat</i>	44	<i>tohm</i>	70
<i>oohun</i>	49	<i>spas</i>	80		
<i>spandarai</i>	44	<i>tiran</i>	169		

## III. Altgriechisch.

<i>ἀγρα</i>	124	<i>κάψος</i>	162	<i>πικρός</i>	194
<i>ἄκατος</i>	98	<i>κέρδος</i>	160	<i>πίνακ-ας</i>	194
<i>ἀπορεῖν</i>	191	<i>προαίνω</i>	237	<i>πολὺς</i>	190
<i>ἄφενος</i>	107	<i>προῶ</i>	237	<i>πρέσβυς</i>	176
<i>ἀχὴν</i>	143	<i>λαχαίνειν</i>	229	<i>πρός : προτί</i>	65
<i>ἄχρι : μέχρι</i>	242	<i>μετά</i>	242	<i>πυτίζω</i>	139
<i>δυσήτωρ</i>	245	<i>μέχρι : ἄχρι</i>	242	<i>σῆμα</i>	178
<i>ἐσσύμενος</i>	211	<i>μίγα</i>	229	<i>σῆμα, σημαίνω</i>	97
<i>ἔθος : ἥθος</i>	194	<i>μίννυμι</i>	229	<i>σπάω, σπάσσαι</i>	236
<i>ἡρέμα</i>	118	<i>μισθός</i>	6	<i>στρατιώτης</i>	80
<i>ἦτορ</i>	245	<i>οἶδος</i>	93	<i>τέλος</i>	63
<i>ἰσθι</i>	6	<i>ὄσφυς</i>	120	<i>φορεὺς</i>	161
<i>ἰχανῶν</i>	143	<i>περίβολος</i>	236		

## IV. Albanesisch.

<i>perendi</i>	190
----------------	-----

## V. Lateinisch.

<i>anus</i>	113	<i>ligare</i>	52	<i>requies</i>	44
<i>cumulus</i>	156	<i>millō</i>	202	<i>Rōma</i>	69
<i>*derbius</i>	176	<i>novem</i>	69	<i>trēs</i>	191
<i>expergiacor</i>	162	<i>obligare</i>	52	<i>vincere</i>	27
<i>frivulus</i>	176	<i>occāsus</i>	32		
<i>legere</i>	52	<i>religiō</i>	52		

## VI. Keltisch.

[gall. = gallisch, air. = altirisch.]

air. <i>aire</i>	118	gall. <i>Ariomannus</i>	118
air. <i>airem</i>	119	gall. <i>Ariovistus</i>	118

## VII. Germanisch.

[got. = gotisch, asächs. = altsächsisch, ags. = angelsächsisch; ahd., mhd., nhd. = alt-, mittel-, neuhochdeutsch.]

nhd. <i>als : also</i>	43	ags. <i>furdor</i>	53	ahd. <i>helid</i>	167
nhd. <i>Ansehen</i>	81	got. <i>ga-hatjan</i>	210	nhd. <i>hetzen</i>	210
got. <i>batists, baliza</i>	196	ahd. <i>gi-zehon</i>	173	got. <i>hilpan</i>	233
got. <i>ðōta</i>	196	got. <i>hairda</i>	160	got. <i>hrōrjan</i>	164
mhd. <i>drud</i>	178	ags. <i>hæle, hælid</i>	167	nhd. <i>morach</i>	114
nhd. <i>fürder</i>	53	nhd. <i>heit</i>	42	got. <i>nēb</i>	48

ahd. <i>nida</i>	33	nhd. <i>schön</i>	81	ahd. <i>trouwen</i>	178
mhd. <i>nide</i>	33	ahd. <i>sibunto</i>	139	nhd. <i>wann : wenn</i>	43
nhd. <i>nied</i>	33	asächs. <i>skawcōn</i>	81	nhd. <i>welzen</i>	210
nhd. <i>rühren</i>	164	got. <i>skildus</i>	160	mhd. <i>zawe</i>	170
nhd. <i>schauen</i>	81	nhd. <i>spüren</i>	211		
nhd. <i>schmeißen</i>	203	ags. <i>noadu</i>	246		

## VIII. Baltisch-Slavisch.

### 1. Baltisch.

[Litauisch unbezeichnet; lett. = lettisch.]

<i>admenis</i> ?	101	<i>mėnesio</i>	199	<i>žmogus</i>	176
lett. <i>aka</i>	162	<i>nėsti</i>	232		
<i>ākas</i>	164	<i>pēnas</i>	178		

### 2. Slavisch.

[Kirchenslavisch unbezeichnet; russ. = neurrussisch.]

<i>črěda</i>	160	<i>nesti</i>	232	russ. <i>tverdit'</i>	175
<i>devęti</i>	69	<i>obilŭ</i>	106	<i>tvrditi</i>	175
<i>desęti</i>	69	russ. <i>saranča</i>	238	<i>znajetŭ</i>	81

## II. Stellenindex.

### 1. Rgveda.

RV. 1. 122. 11	142	RV. 8. 3. 14	142	RV. 8. 85. 1	142
6. 17. 1	129	8. 35. 13 f.	142		

### 2. Altpersische Inschriften.

Bh. 1. 14	227	Bh. 1. 19	142	D. 6. 3	86
1. 18	200	D. 4. 3	227	S. 5	163

### 3. Awesta (mit den heimischen Übersetzungen).

Y. 28. 3 c	142	Y. 34. 1 b	171	Y. 44. 20 b, c	193
29. 3 b	139	34. 13 b	229	44. 20 d	144
29. 5 c	191	43. 14 b	171	44. 20 e	208
29. 9 b	129	44. 2 b, c	95, 160	45. 10 b	145
30. 3 a	244 f.	44. 5 e	167	46. 2 a, b	155
30. 7 b	145	44. 7 d	92	46. 3 a	145
31. 3 b	168	44. 11 d, e	92	46. 12 d	204
31. 19 c	221	44. 12 b	240	47. 6 b	221
32. 11 a, b	103	44. 12 c	91	50. 2 c	191
33. 8 a	140	44. 17 b	239 f.	50. 7 a, b, c	168
33. 14 c	96	44. 18 d, e	92, 171	50. 10 a, b, c	146

Y. 40. 2, 41. 6	171	Yt. 19. 11	114	V. 7. 2	177
27. 13	226 ff.	V. 1. 4	234	7. 38, 40	110
9. 1 Glosse	114	1. 8	176 f., 237 f.	8. 17	217
9. 8	209 ff.	2. 3	112	13. 30	205 f.
9. 26	175 f.	2. 22	98, 117	14. 17	110
10. 14	222	2. 28	218 ff.	15. 20	223
12. 9	195	2. 29	158	18. 6	168
19. 12	133	2. 30, 38	218 ff.	18. 7	105
57. 18	144	2. 39	218 ff.	18. 9	169
Ny. 2. 14	135 f.	3. 4	134	18. 10	193
Yt. 1. 7	59	3. 24	106	18. 17 ff.	217
3. 13	172 f.	5. 11	112	18. 38	161
5. 120	207	5. 22	147	18. 54	112
5. 130	244	5. 34	154	19. 31	251
10. 5	135	5. 45 ff.	215	Aog. 10 f.	119
13. 92	123	5. 56	215	53	206
17. 19	115	5. 60 f.	116	F. 4 c	127

## 4. Buchpahlavitexte.

PPGl. (Bombay) 20. 2	Mx. 2. 130	123	Az. 24	124
184	2. 136	123	103	144
PPGl. (Petersburg) 84. 4	2. 170	67	Kn. 7, 24, 53	106
184	2. 171	123	Dk. 8. 44. 19	112
Bd. 1. 22 (5. 5 ff.)	7. 13	114	DkB. 223. 1	213
3. 11 (9. 15 f.)	7. 24	103	HXk. 3	66
20. 2 (49. 16)	Zs. 1. 3 f., 6, 20	174	Gs. 140	179
21. 3 (54. 13)	9. 15	179	Sg. 14. 77	123
Mx. 2. 8 f.	Az. 14	228		

## 5. Turfanpahlavitexte.

[Die eingeschlossenen Ziffern beziehen sich auf Nummer und Zeile der Handschrift.]

mpT. 11 (475. 1)	89	mpT. 14 (477. 20 f.)	68, 88	mpT. 34 (18. 4 f.)	67
11 (475. 4 f.)	67	15 (477 R. 1 f.)	88	34 f. (18. 8 f.)	88
11 (475. 10 f.)	123	18 f. (472 R. 1 f.)	87	35 (18. 10)	35
11 (475. 12)	67	19 (472 R. 5)	63	35 (18 R. 8 f.)	147
11 (475. 12 f.)	88	20 (470. 8)	71	37 (98. 1 f.)	27
11 f. (475. 17 f.)	67	20 (470. 14)	156	38 (98. 7 f.)	63
12 (475 R. 1 f.)	67	21 (470 R. 10 f.)	67	40 (98 b. 17 f.)	63
13 (475 R. 17)	89 f.	24 (473 b. 3 f.)	75	42 (99. 17 f.)	89
13 (475 R. 18)	89	26 (17 R. b. 1 f.)	195	43 (99 b. 9 f.)	64
13 (475 R. 21 f.)	67	28 (388. 9 f.)	139	45 (20 R. 3)	87
14 (477. 4 f.)	67	30 (2. 1 f.)	89	45 f. (20 b. 2 f.)	78
14 (477. 9 f.)	65	31 (733. 4 f.)	211	46 (20 b R. 5 f.)	89
14 (477. 10)	88	33 (731 R. 4 f.)	102	47 (33 b. 7 f.)	154
14 (477. 18 f.)	88	33 (731 R. 7 f.)	87	48 (730. 1 f.)	89

mpT. 49 (730. 7 f.)	77	mpT. 66 f. (311. 5 f.)	164	mpT. 84 (47 a. 8)	77
49 (730. 13)	156	68 (789 R. 1 ff.)	32 f.	84 (48 R. 7 f.)	30
49 (730 R. 1 f.)	77	73 (544 R. 8 f.)	133 f.	87 (566. 2 f.)	134
51 (4 b. 1 f.)	165	74 (324. 7)	89	89 (177 R. 2 f.)	31
51 f. (4 b. 10 f.)	78	75 (74. 1)	77	89 f. (177 R. 5 f.)	89
52 (4 b. Überschr.)		75 (74. 4)	231	90 (177 R. 9 f.)	89
	78	75 (74. 7 f.)	78	91 (45. 3 f.)	89
53 (4 c. 11 f.)	35, 153,	77 (74 R. 19)	78	91 (45 R. 3 f.)	200
	155	77 (38. 5 f.)	138	91 (45 R. 4 f.)	89
53 (4 c Schluß)	60	79 (43 R. 5 f.)	78	100 (172. 1)	36
53 (4 d. 1)	60	80 (3. 6 f.)	88	108 (7)	35, 153
55 f. (4 e. 18 f.)	88	81 (3. 14 f.)	78 f.	1078 (97 b. 7 f.)	175
56 (4 c. 20 f.)	88	81 (3 R. 4 f.)	67	1078 (97 a. 12 f.)	232
56 (4 f. 12 f.)	77	82 (3 R. 11 f.)	67	1078 f. (97 b. 12 f.)	60
58 (4 g. 18 f.)	86	82 (3 R. 12 f.)	61	1079 (97 b. 13 f.)	36
59 (4 h. 8 f.)	214, 231	82 (3 R. 13 f.)	88	1080 (97 R a. 20 f.)	
59 (4 h. 14 f.)	77	82 (3 R. 15 f.)	153		36, 61
60 (176. 17)	78	83 (47 a R. 5 f.)	31	1080 (97 b. 17 f.)	229
64 (102. 3 f.)	153	84 (47 b. 5)	33	1081 (2)	152

















1000

1000

